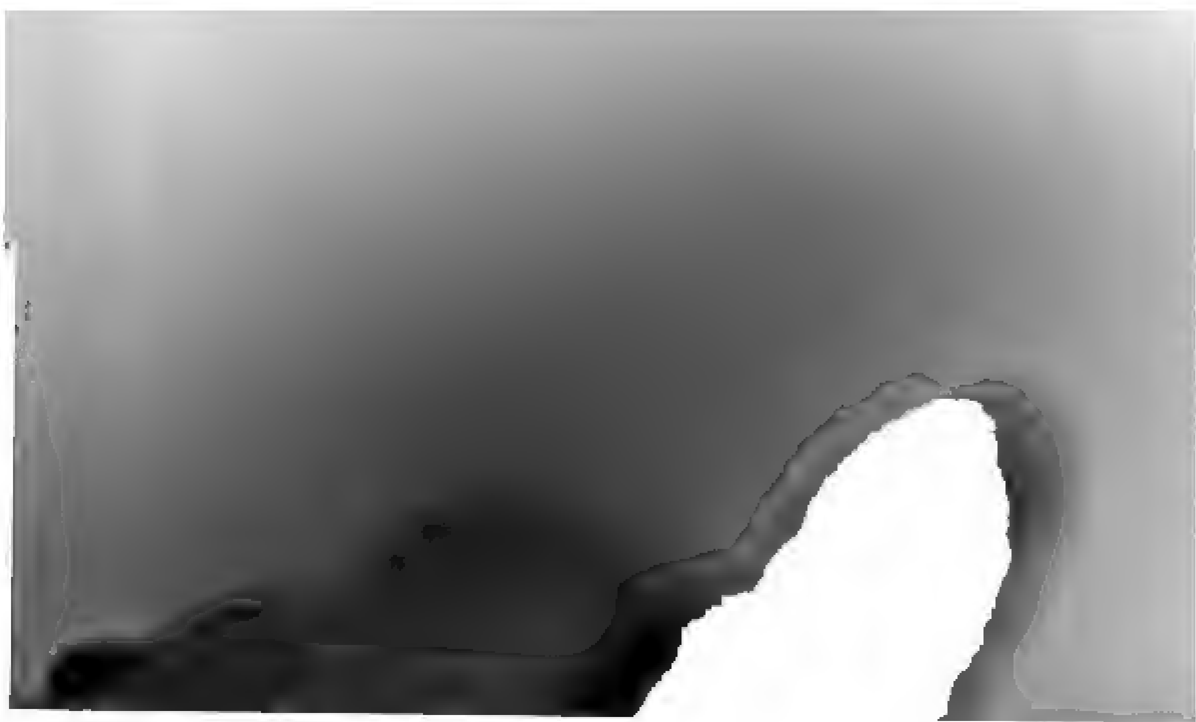



NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07439611 4







Indogermanische Forschungen

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMANN UND WILHELM STREITBERG

20

ZWANZIGSTER BAND

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1906/1907.

Indogermanische Forschungen

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

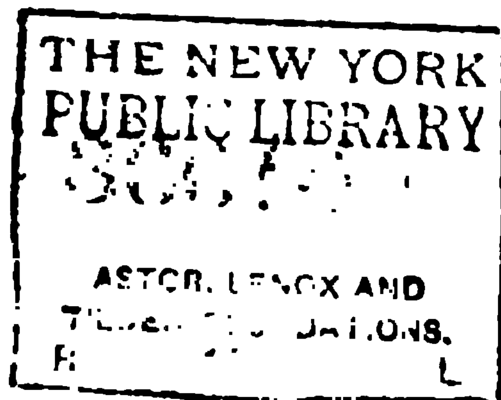
VON

KARL BRUGMANN UND WILHELM STREITBERG

20

ZWANZIGSTER BAND

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1906/1907.



M. DuMont Schauberg, Straßburg.

Inhalt.

Die Präpositionen in den griechischen Dialektinschriften.

Inhalt: Vorbemerkung. — Teil I. Die Gestalt der Präpositionen in den griechischen Dialektschriften: 1. ἐν, ἐνc mit dem Akk.; ἰν, ἰc; ἔcτε, ἔντε u. ä.; 2. ἐξ in den Dialekten; 3. ἄχρι, μέχρι; 4. ἕνεκα, ἕνεκεν, ἕνεκε; 5. πεδά neben μετά; 6. Die an Stelle des att. πρόc in den Dialekten erscheinenden Bildungen; 7. Sonstige lautliche Besonderheiten der Präpositionen in den Dialekten außer der Apokope: 1) Das bewegliche Schluß-c; 2) Einiges zu διά; 3) ἀπύ; ὐπύ; ὐπά; κατύ; 4) ὕπαρ; 5) ὀν, ὐν; 6) καταί, παραί; 8. Die Apokope (Material, Besprechung). — Teil II. Der Gebrauch der Präpositionen in den griechischen Dialektinschriften: ἅμα; ἀμφί; ἀν(ά); ἄνευ; ἀντί; ἀπό; ἄχρι usw.; διά; ἐν, ἐνc; ἔcω, ἐντόc usw.; ἕνεκα usw.; ἐξ; παρέξ, ἐπέξ; ἐκτόc, ἔξω usw.; ἐπί; κατά; μετά, πεδά; μεταξύ; ὄπιcθε, ὀπίcω; παρ(ά); περί; πλάν, πλήν; ποτί usw.; πρό; ὑπποό; πρόcθε usw.; cύν; ὐ; ὑπέρ; ὑπό; χάριν; χωρίc; ὡc.

Vorbemerkung.

Eine umfassende Darstellung dessen, was sich aus den Inschriften für die Lehre von den griechischen Präpositionen ergibt, ist von M. Geyer in seiner 1880 erschienenen Dissertation 'Observationes epigraphicae de praepositionum Graecarum forma et usu' versucht worden. Was die seitdem gemachten reichen Inschriftenfunde an Neuem auch für das von jener Arbeit behandelte Gebiet der griechischen Grammatik gebracht haben, ist bisher nur soweit zur Darstellung gelangt, als es in den Rahmen der Einzeluntersuchungen über enger begrenzte Inschriften- und Dialektgruppen gehört, wie sie Meisterhans, Meister, Hoffmann u. a. geliefert haben. Vieles liegt also noch ungesammelt und ungesichtet; auch die zuletzt erwähnten Darstellungen bedürfen in manchem Punkte der Ergänzung und Berichtigung. Das Zerstreute zusammenzutragen, das bereits Gesammelte von neuem zu prüfen und mit Hilfe alles dessen ein Bild davon zu geben, wie es um die Gestalt und den Gebrauch der Präpositionen in den griechischen Dialektinschriften steht, ist die Aufgabe der vorliegenden Abhandlung.

Ich habe deshalb möglichst alle in nichtattischen Mundarten abgefaßten Inschriften durchgesehen; ausgeschlossen sind also sämtliche Urkunden, die attischen Dialekt, und ferner alle, welche die attisch-ionische Gemeinsprache aufweisen. Weiter habe ich bloß ausnahmsweise die poetischen Dialektinschriften berücksichtigt, da sie, in der Form des Einzelwortes sowohl wie in der Syntax, mehr oder weniger von der literarischen Dichtersprache beeinflußt sind; auch die literarisch überlieferten Dialektdenkmäler (Sappho usw.), sowie die antiken Lexika sind nur hie und da herangezogen worden.

Die Belege habe ich möglichst nach der Sammlung der griechischen Dialektinschriften von Collitz, Bechtel usw. (SGDI.) gegeben; auf diese Publikation beziehen sich alle bloßen Ziffern (z. B. Milet 5495, 16). Nur die böotischen und argivischen Inschriften sind grundsätzlich nach den Inscriptiones Graecae (IG.) der Preußischen Akademie zitiert. Außerdem hatte ich oft heranzuziehen:

IPerg.: Die Inschriften von Pergamon, herausgeg. von M. Fränkel, Berlin, I 1890, II 1895.

IOl.: Die Inschriften von Olympia, bearbeitet von W. Dittenberger und K. Purgold, Berlin 1896.

Magnesia Nr. ...: Die Inschriften von Magnesia, herausgeg. von O. Kern, Berlin 1900.

Ditt. Syll.[2]: Sylloge Inscriptionum Graecarum iterum ed. Gu. Dittenberger, Lipsiae I—III, 1898/1901.

Solmsen: Inscriptiones Graecae ad inlustrandas dialectos selectae, ed. F. Solmsen, Lipsiae 1903.

Einzelne Inschriften habe ich ohne Nennung einer Sammlung angeführt; so bezeichnet:

Gortyn I, II usw.: das große Gesetz von Gortyn, zuletzt in SGDI. 4991, Solmsen 30.

Eid von Dreros: SGDI. 4952, Solmsen 31.

Heraklea I, II: die beiden Tafeln von Heraklea, zuletzt bei Solmsen 18.

Urt. v. Mant(inea): die zuerst in BCH. 16, 568 ff. veröffentlichte archaische Inschr. aus M.; vgl. die Literatur bei Danielsson, Eranos 2, 8.

Sillyon: die von R. Meister, Beiträge zur griech. Epigraphik und Dialektologie IV. erläuterte Inschr. SGDI. 1267 (SBSGW. 1904).

Ferner habe ich oft genannt

Meister I, II: R. Meister, Die griechischen Dialekte, 1. Band 1882, 2. Band 1889.

Hoffmann I, II, III: O. Hoffmann, Die griechischen Dialekte, 1. Band 1891, 2. Band 1893, 3. Band 1898.

Die Daten beziehen sich, soweit nicht ausdrücklich n. C. beigefügt ist, auf die vorchristliche Zeit.

In der Betonung bin ich den attischen Schulregeln gefolgt; auch der Akk. Pl. τὸς ἑταίρος ist so akzentuiert, als ob die attische Endung stände.

Zum Schlusse gedenke ich der reichen Belehrung, die ich aus den Darlegungen B. Delbrücks in seiner Vergl. Syntax der indog. Spr. I S. 643 ff., sowie aus denen Brugmanns in seiner gr. Gr.[3] 429 und anderen Ortes empfangen habe; ferner der wertvollen Winke, die mir die Herren Proff. Leskien, Lipsius und Sievers sowie Herr Konrektor Meister haben zuteil werden lassen. Allen diesen Gelehrten, insonderheit aber Herrn Prof. Brugmann, der mir während der Abfassung dieser Arbeit und sonst stets ratend und aufmunternd zur Seite gestanden hat, sage ich meinen herzlichen Dank.

Teil I: Die Gestalt der Präpositionen in den griechischen Dialektinschriften.

1. ἐν, ἐνς mit dem Akk.; ἰν, ἰς; ἔςτε, ἔντε u. ä.

Die aus der Ursprache ererbte Präposition ἐν wurde im Griechischen ursprünglich ebenso wie in anderen idg. Sprachen sowohl bei Verben der Ortsruhe als auch bei solchen der Bewegung gebraucht. Die nur beim Akk. übliche Nebenform ἐνς ist erst auf gr. Boden nach dem Oppositum ἐξ geschaffen worden (vgl. Brugmann, BSGW. 1883, S. 181 ff.) und bloß in einigen Dialekten durchgedrungen; das Nordwestgriechische, Messenische, Thessalische, Böotische, Arkadische, Kyprische, Elische behielten die Form ohne -ς bei folgendem Akk. bei; eine Mittelstellung nimmt wahrscheinlich das Lokrisch-Phokische ein.

ἐνς mußte vor folgendem Konsonanten zu ἐς werden, während es vor Vokal zunächst blieb, später aber den Nasal vor dem auslautenden -ς mit 'Ersatzdehnung' verlor, also ἐς τοῦτο: ἐνς αὐτό, εἰς αὐτό. Dies Nebeneinander von vorvokalischer

und vorkonsonantischer Form ist indes nur in einigen Dialekten treu bewahrt, in manchen ist ein regelloses Durcheinander eingetreten, in etlichen die eine oder andere Form in allen Stellungen durchgeführt worden. Wie die Dinge im einzelnen liegen, soll im folgenden gezeigt werden.

A. Dialekte mit ἐνς c. acc.

Jonisch: vor Vokalen und Konsonanten gleichmäßig ἐς, vgl. Hoffmann III 401 § 169.

Lesbisch-Äolisch: Die Präposition tritt vor Vok. und Kons. meist als εἰς auf, selten als ἐς. Vgl. die Belege bei Meister I 193, Hoffmann II 319, 415. Auch die in den genannten Werken noch nicht berücksichtigten Inschr. haben vorwiegend εἰς; ἐς nur in IG. XII 2, 208, 3; 232, 5 ἐς τὸν αἴωνα; 224, 12 ἐς τὰν πόλιν.

Lakonien: εἰς gleichmäßig vor Vok. und Kons., nur auf Inschriften jüngerer Herkunft. Die ältere vorkonsonantische Gestalt ἐς begegnet auf der Stelle von Olympia 4427 Z. 8 ἐλ Λακεδαίμονα; zur Assimilation von -ς an λ- vgl. Bechtel SGDI. III S. 116, Anm. zu Nr. 3096.

Dorisch Unteritalien und Sizilien: Heraklea: ἐς, nur vor Kons. belegt. Halaesa: ἐς, nur vor Kons. belegt. Tauromenion: ἐς vor Kons. und Vok., vgl. SGDI. 5220 III 95 u. s.: ἐς τὸν ἀγῶνα; daselbst III 89 u. s.: ἔσοδος.

Achaia: vorläufig nur εἰς c. acc. belegt.

Korinth bietet keine Belege, wohl aber

Korkyra: εἰς und ἐς treten nicht mehr in der lautgesetzlichen Scheidung auf; schon SGDI. 3199 (Ende 4. Jhs.) hat Z. 11 εἰς χαλκόν. Schwierig zu beurteilen ist das ἐν c. acc. auf der Inschrift von Magnesia Nr. 44: hier auf Z. 10, 13, 14, 28, 31, 43 εἰς vor Vok. und Kons., Z. 35 ἐς τοὺς ἱεροὺς νόμους; aber Z. 40 καλέσαι . . . ἐν τὸ πρυτανεῖον. Ist das nur Schreibfehler?

Epidamnos, von dem wir in Magnesia Nr. 46 eine größere Inschrift haben, besaß εἰς, ἐς (a. a. O. nicht mehr lautgesetzlich geschieden).

Aegina: in SGDI. 3418 (4. Jh.) 4 ἐς ταύταν. Später εἰς, z. B. 3417 (röm. Zeit) 36.

Megara: regelmäßig εἰς, nie ἐς. Als Ausnahmen sind zu nennen: SGDI. 3096 (Ägosthena) 2 ἐν πελτοφόρας ἀπεγράψατο;

ebenso 3097, 2. Mit Recht bezeichnet Bechtel (a. a. O. Anm. zu 3096) dies als dem Böot. entlehnte Formel (vgl. Dittenberger IG. VII 207—209, Anm.). Größere Schwierigkeiten macht ἐν c. acc. in Pagä IG. VII 189 (= SGDI. 3105), 26 ἀναγράψαι ἐν τὰν αὐτὰν στάλαν, wo Bechtel achäischen Einfluß vermutet. Aber ein achäisches ἐν c. acc. ist, wie er selbst bemerkt, bisher unbelegt. An böotischen Einfluß zu denken, ist auch gewagt, da solcher sonst auf der Inschrift nicht wahrgenommen werden kann.

Argolis: ἐνς, vor Kons. ἐς. Im einzelnen steht es so: Mykenä: die Präp. ist belegt in IG. IV 497 (Anf. 2. Jhs.): 2 mal ἐς vor Kons. — Argos: Die alte Inschrift IG. IV 544 (um 500, = Solmsen 19) hat ἐνς vor Vok. (Z. 5, 7). Auf der jungen Inschrift BCH. 27, 271, 16 ἐνς τάξιν, d. h. die vorvok. Form in vorkons. Stellung. Die späten Inschriften IG. IV 530, 559 haben εἰς vor Vok. und Kons. — Kalauria: nur jüngere Inschriften, die εἰς vor Vok. und Kons. anwenden. — Hermione: die Inschr. des 4. Jhs. IG. IV 742 hat ἐς vor Vok. und Kons. Die — etwa 200 verfaßte — uns nur handschriftlich überlieferte IG. IV 679 zeigt εἰς vor Vok. und Kons. — Trözen: bis etwa 300 ἐς vor Vok. und Kons. (823 (4. Jh.) 748 (um 369) 750 (um 300)). Seit 200 ist auch εἰς vor Vok. und Kons. zu beobachten: 756 (um 200), 752 (Anf. 2. Jhs.); doch hat sich daneben das alte ἐς erhalten, denn auf 757 (wschl. Mitte 2. Jhs.) erscheint, abgesehen von B 13 εἰς τάν, B 18 εἰς τόν, nur ἐς (stets vor Kons.). — Epidauros: hier setzt der Kampf zwischen ἐνς, ἐς, εἰς, der zugunsten von εἰς entschieden wird, schon im 4. Jh. ein. IG. IV 1484 (4. Jh.) hat vorwiegend ἐς vor Kons. und Vok., doch daneben auch εἰς (B 258 εἰς Ἄργος B 259 εἰς Κόρινθον B 218 εἰς τὸ ὑ..). Die wohl etwas jüngere Bauinschrift 1485 zeigt εἰς schon weit reichlicher, wie Keils Liste (Ath. Mitt. 20, 70) ergibt; doch kommt hier auch noch, eine Erinnerung an den alten Dialekt, ἐνς vor: B 40 ἐνς Κεγχ[ρ]εάς B 75 ἐνς Πιραιέα. Die Nummern 1492, 1497, die wieder etwas jünger sind als 1485, kennen nur εἰς. Die großen Wunderkuren-Inschriften, die in den IG. IV Anm. zu 951, um 320 angesetzt sind, gebrauchen fast durchgehends εἰς (vor Vok. und Kons.); nur 951, 100 ἐς τὰς χεῖρας mit ἐς. Späterhin heißt es auch stets εἰς, ausgenommen die vielleicht dem 2. Jh. entstammende Nummer 941 B, wo Z. 11 ἐς τ[ὰ] πε[ρὶ] τὰ [...] gelesen wird.

Dorische Inseln des Aegäischen Meeres: Thera: stets ἐϲ, nie εἰϲ. — Anaphe: vor Kons. meist ἐϲ; ich habe mir angemerkt: 5 ἐϲ + Kons. 1 εἰϲ + Kons. 1 εἰϲ + Vok. — Astypalaia: εἰϲ, ἐϲ. Bis ins 2. Jh. ἐϲ vor Vok. und Kons., seit etwa 100 εἰϲ in allen Stellungen. — Nisyros: εἰϲ vor Vok. und Kons. — Kalymna: εἰϲ, seltener ἐϲ: 25 εἰϲ + Kons., 3 εἰϲ + Vok.; 8 ἐϲ + Kons., 3 ἐϲ + Vok. — Kos: εἰϲ und ἐϲ, dieses häufiger: 4 εἰϲ + Kons., 4 εἰϲ + Vok.; 32 ἐϲ + Kons., 8 ἐϲ + Vok. — Knidos: εἰϲ und ἐϲ: 1 εἰϲ + Kons., 3 εἰϲ + Vok.; 2 ἐϲ + Kons., 2 ἐϲ + Vok. Rhodos: εἰϲ und ἐϲ vor Vok. und Kons. ungefähr gleich häufig gebraucht. Der ältere Zustand scheint auf der dem 4. oder 3. Jh. angehörenden Inschrift von Ialysos 4110, bewahrt zu sein, wo wir durchgängig, vor Vok. und Kons., ἐϲ finden. Das stimmt zum Überwiegen von ἐϲ über εἰϲ in Kos und zur Alleinherrschaft von ἐϲ in Thera.

Kreta: Aus der nebenstehenden Liste geht hervor, daß in Gortyn und Knosos bis ins 2. Jh. hinein lautgesetzlich ἐνϲ + Vok., ἐϲ + Kons. geschieden wurde. In den anderen Städten, von denen wir nur jüngere Inschriften haben, ist die vorkonsonantische Form ἐϲ auch in die Stellung vor Vok. übertragen worden. Auf den außerhalb Kretas gefundenen Inschriften macht sich auch εἰϲ vor Kons. breit. Wie weit ἐνϲ in älterer Zeit außerhalb von Gortyn und Knosos gebraucht war, ist nicht mehr zu ersehen.

B. Dialekte mit ἐν c. acc.

Böotien: die Inschriften in Dialekt haben immer ἐν c. acc.

Lokris: stets ἐν c. acc.

Phokis: die Inschriften des nichtdelphischen Gebietes (alle ziemlich jung) haben ἐν c. acc.; nur in SGDI. 1555 C (2. Jh. n. C.) die mit -ϲ erweiterte Form in der der Gemeinsprache entlehnten Wendung εἰϲ δουλήαϲ χάριν (Z. 12).

Besonders seien die Verhältnisse von Delphi betrachtet. Wegen des Dialektes der übrigen Städte von Phokis und des von Lokris, wo wir ἐν c. acc. finden, wird man auch für das Delphische von vornherein denselben Zustand erwarten. In den beiden alten Labyadeninschriften SGDI. 1683, 2561 war keine Gelegenheit, ἐν c. acc. anzuwenden, und so stammt unser ältester delphischer Beleg dafür erst aus dem Jahre 380: da finden wir 2501, 5 ἐν δ[ύ]ναϲιν. Von da ab läßt sich dieser Gebrauch

Stadt	SGDI.	Zeit	ἐς + K.	εἰς + K.	ἐς + V.	ἐνς + V.	εἰς + V.
Allaria	4940	j. Schr.	3	—	—	—	—
Aptara	4945	2. Jh.	—.	—	—	—	1
Dreros	4952	3. Jh.	1	—	—	—	—
Gortyn	4985	a. Schr.	2	—	—	—	—
„	4986	„	—	—	—	1	—
„	4991	„	immer	—	—	—	—
„	4999	„	1	—	—	—	—
„	5016	ion. Schr.	2	—	—	1	—
„	5018	2. Jh.	1	—	—	—	—
„	5024	Ende 2. Jhs.	5	—	—	—	—
„	5027 (unrein. Dial.)	2. Jh.	—	—	1	—	—
Hierapytna . . .	5040	2. Jh.	3	1	3	—	—
„ . . .	5041	200	3	—	—	—	—
„ . . .	5042	200	1	—	1	—	—
„ . . .	5044	3. Jh.	2	—	2	—	—
Itanos	5059	„	1	—	—	—	—
„	5060	135	12	—	1	—	—
Knosos	5073	2. Jh.	1	—	—	1	—
Lato	5075	1. Jh.	15	—	3	—	—
Leben	5086	j. Schr.	1	—	—	—	—
„	5087	„	1	—	—	—	—
Malla	5101	2. Jh.	2	—	—	—	—
Olus	5104 (dor. K.)	3./2. Jh.	8	2	1	—	—
Phaistos	5112	3./2. Jh.	1	—	—	—	—
Polyrrhen . . .	5116	j. Schr.	—	—	-	—	1
Athen	5147	2. Jh.	4	—	—	—	—
„	5148	Anf. 2. Jhs.	—	1	—	—	—
Delos	5149	2. Jh.	5	—	1	—	—
„	5150	„	3	1	—	—	—
„	BCH. 29 S. 204	2. Jh.?	1	—	—	—	—
Delphi	5151	2. Jh.	—	1	—	—	1
Magnesia	5153 } dor. K.	200	—	3	—	—	—
„	5154 }	200	—	2	—	—	—
„	5155	200	2	—	—	—	—
Mylasa	5158	2. Jh.	1	-	—	—	—
„	5162b	—	2	—	—	—	—
„	5163b	—	2	—	—	—	—
Teos	5166	2. Jh.	1	1	—	—	—
„	5168	„	—	2	—	—	—
„	5169	„	1	—	—	—	—
„	5171	„	1	—	—	—	—
„	5172	„	—	1	—	—	—
„	5175	„	—	2	—	—	—
„	5178	„	1	1	—	—	—
„	5181	„	2	1	—	—	—
„	5182	„	1	—	—	—	—
„	5183	„	3	—	—	—	—
„	5184	„	—	2	—	—	—
„	5185	„	—	1	—	—	—

bis in die Zeit nach Chr. Geb. verfolgen, wie dies schon aus den wenigen Belegen in Valaoris Dissertation über den delphischen Dialekt, S. 78 zu ersehen ist. Nun ist aber das Delphische schon seit dem 4. Jh. infolge der Amphiktionie, die hier ihren Mittelpunkt hatte, äußeren Einflüssen, d. h. denen des attischen Dialektes ausgesetzt, wie dies Baunack SGDI. II S. 662 darlegt. Deshalb finden wir in Delphi seit dieser Zeit viele Dialektinschriften, die teils durchgehend, teils neben ἐν c. acc. das att. εἰς aufweisen. So 2502 (Mitte 4. Jhs.) mit stetigem εἰς; ebenso z. B. 2529 (220/200); BCH. 22, 304 f., 320 f., BCH. 26, 42 (4. Jh., mit sonst gutem Dialekte: κὰτ τὰν σύγγροφον, ἴκατι, ἑξακάτιαι); 53 f. (mit ἴκατι, πάρ, σύγγροφον); 76 D 7; BCH. 27, 13 II 15 usw. Für die Inschriften, die teils εἰς, teils ἐν aufweisen, ist charakteristisch die dem J. 158 entstammende SGDI. 2642, auf der ich 6 mal ἐν, 9 mal εἰς, oft unmittelbar nebeneinander gefunden habe (z. B. Z. 46 τὸ μὲν εἰς τοὺς παιδευτὰς γινόμενον ἀργύριον καταθέντω ἐν τὸν να[ό]ν). Von derselben Art sind noch z. B. 2527 (215/212), BCH. 25, 136 f., 26, 62 u. 63.

Diese in ihrem Werden klaren Verhältnisse sind aber verwickelt geworden durch das Auffinden der im BCH. 23, 611 [1]) mitgeteilten archaischen Inschrift aus Delphi, auf der unsere Präposition in der Gestalt ἐς erscheint. Diese Urkunde zeigt (vgl. die Bemerkungen zur Schrift im BCH. a. a. O.) fast dieselbe Schrift wie die ältere Labyadeninschrift (SGDI. 1683) und dürfte somit in die erste Hälfte des 5. Jhs. gehören. In der Darstellung von echtem und unechtem ου (vgl. Z. 5 τούτου) durch OV geht sie mit der jüngeren Labyadeninschrift 2561 zusammen. Weist somit Schrift und Orthographie auf Herkunft aus Delphi oder Umgegend, so spricht auch das Grammatische dafür: 1. α vor ρ statt ε: Z. 1 φάρεν; so delph. 2561 D 16 πενταμαριτεύων, häufiger im lokr., z. B. 1478, 39 ἀνφοτάροις. 2. Mediales -στ- statt -σθ-: Z. 2 hιλαξάστο. Dazu vgl. phok. Stiris 1539 A 55 ἀποπολιτεύσασται, lokr. 1479, 16 hελέσται u. ä. 3. αἰ = att. εἰ; so Delphi (Valaori S. 21); Lokris (oft, z. B. 1478, 3). 4. ἥμισσος = ἥμισυς; dies delphisch, vgl. Valaori, S. 13; und allgemein phokisch, vgl. Baunacks Index zu den phokischen Inschriften der SGDI. Teilen wir nach diesem Sachbefund die Inschrift dem Delphischen zu — dafür spricht der Fundort, die

1) Vgl. auch die Bemerkungen von Solmsen KZ. 39, 216 Anm. 2 zu dieser Inschrift.

Schrift, ἥμιccoc —, oder dem Lokrischen — dafür wäre das gerade im Lokr. häufige mediale -cτ-, auch α statt ε vor ρ anzuführen —, auf jeden Fall geraten wir wegen des ἐc τὸ [E]ὐδρόμου der ersten Zeile in Widerspruch mit der sonstigen Überlieferung der Dialekte, die in den uns erhaltenen älteren Inschriften nur ἐν c. acc. kennen. Ich glaube, man kann nicht umhin, dem einen der beiden Dialekte — oder, wie ich unten bei Besprechung von ἔcτε, ἔντε zu erweisen hoffe, beiden — für die älteste Zeit sowohl ἐν als auch ἐc c. acc. zuzusprechen, wofern man nicht zu der wenig wahrscheinlichen Annahme der Entlehnung flüchten will. Hatte man nun ursprünglich dies Nebeneinander, so ließ man in der weiteren Entwicklung die mit -c erweiterte Form fallen. Diese Annahme mag der Hinweis auf das Äolische stützen, dessen einer Zweig, das Thessalische, ἐν c. acc. gebraucht, während der andere, das Lesbische, εἰc (ἐc) verwendet: im Uräolischen wird man ἐν wie ἐνc als Richtungspräposition gehabt haben.

So finden wir hier die kreislaufähnliche Entwicklung, daß der Dialekt zunächst ἐν, ἐνc c. acc., später ἐν allein verwendet, um dann unter dem Einflusse auswärtiger Mundarten die alte Doppelheit neu heraufzuführen.

Ätolien: In den dialektischen Inschriften Ätoliens begegnen wir bis ins 2. Jh. hinein ἐν c. acc. Daneben kommt seit Ende des 3. Jhs. (zuerst SGDI. 1415, Z. 25, 26 neben ἐν c. acc. Z. 4, 20, 32) εἰc c. acc. auf.

Akarnanien: kennt nur εἰc c. acc. Für die älteren Verhältnisse fehlen uns die Quellen; die uns erhaltenen Inschriften, die unsere Präposition anwenden, sind nicht älter als das 3. Jh. Ebenso steht es in Epirus: auch hier kein ἐν c. acc. belegt, sondern nur εἰc c. acc., aber erst auf der Inschrift 32 in Magnesia (Z. 15, 33). Im älteren Dialekte mag hier wie in Akarnanien ἐν c. acc. ebenso bestanden haben wie im älteren Ätolisch.

Von den südlichen ionischen Inseln sind jetzt Kephallenia (Nr. 35) und Ithaka (Nr. 36) durch größere Inschriften in Magnesia vertreten: auf beiden Inseln wurde ἐν c. acc. gesprochen.

Daß auch das Messenische in diesem Zusammenhange zu nennen ist, wird durch die von M. N. Tod im Journ. of hell. stud. 25, 49 ff. mitgeteilte Inschrift aus Messenien (Nr. 10) erwiesen, welche auf Z. 12 ἐν cτάλαν λιθίναν zeigt. Deshalb liegt denn auch, wie schon der Herausgeber der neuen Urkunde a. a. O. bemerkt, kein Grund mehr vor, die von Meister SGDI.

4560 (Kyparissia) zunächst angenommene, dann aber (S. 146) aufgegebene Lesung ἐ[ν] τὸν αἰῶνα abzulehnen. Wenn das Jungmessenische εἰc statt ἐν c. acc. verbindet (zweimal ἐc: Audania 4689, 64 ἐcόδουc, Kyparissia Ditt. Syll.[2] 936, 2 ἐcάγη), so ist das dieselbe Neuerung, die wir auch im Ätolischen nachweisen können.

Thessalien: hier wurde ἐν c. acc. gebraucht; vgl. die Belege bei Meister I 307, Hoffmann I 591. Neu treten hinzu: Eph. arch. 1900 S. 51 I 8 ἐν τὰν; Magnesia Nr. 26: 19 ἐν [τ]ὸ [π]ρ[υτα]νε[ῖον, 27 ἐν cτάλλαν, 29 ἐν τὰν ὄγγραψ[ιν; hingegen ist vielleicht Z. 18 λιθίναν εἰc θετ[... zu lesen, was Versehen des Schreibers oder Zeichen des eindringenden Hellenismus sein kann.

Elis: ἐν c. acc. in den elischen Dialektinschriften bis ins 3. Jh.

C. ἰν, ἰc.

In einigen Teilen des griechischen Sprachgebietes ist ἐν zu ἰν geworden. Zur Erklärung dieses Wandels vgl. die von Brugmann, Gr. Gr.[3] § 49 (S. 67) angegebene Literatur. Durch die -c-Erweiterung entstand ἰνc, das zu ἰc wurde, wohl lang oder kurz, je nachdem Vok. oder Kons. folgte. Formen mit ι-Vokalismus finden sich in folgenden Dialekten:

a) ἰν c. dat., acc.

Arkadien: vgl. die Belege bei Meister II 302, Hoffmann I 309. Aus den neugefundenen Inschriften arkadischen Dialektes treten hinzu: Urt. v. Mantinea: mehrmals ἰν. Magnesia Nr. 38: oft ἰν. Tegea, Ditt. Syll.[2] 465 (3. Jh.) 9 ἰν τὰν ἀγοράν, 12 ἰν τὰν [cτάλ]αν, aber 9 εἰc cτάλαν (aus der κοινή). Lykosura, Ditt. Syll.[2] 939, 3, 9 ἐν τὸ ἱερόν: nach Meister, SBSGW. 1899 S. 149 geht dies ἐν entweder auf elischen Einfluß zurück, oder auf den der achäisch-dorischen κοινή. Von den in den Jahresh. d. öst. arch. Inst. 4, 64 ff. veröffentlichten Inschriften aus Lusoi kommt hier Nr. 6 S. 73 in Betracht mit ἴμπαcιν auf Z. 14; daneben freilich Z. 17 ἰc τὸμ πάντα χρ[όν]ον mit hellenist. εἰc (ι = ει). In Nr. 3 S. 67 Z. 6 heißt es ἔμπαc[ιν] mit dialektwidrigem ἐ-.

Kypros: vgl. die Belege bei Meister II 297 f., Hoffmann I 309.

b) ἰν c. dat., ἰc c. acc.

Pamphylien: ἰν c. dat.: Sillyon a. a. O. Z. 11 ἰ πόλι. — ἰc c. acc.: Sillyon Z. 3 ἰc c[υ]τύχι, 4 ἰc πόλιν, 27 ἰcϜέξη. Aspendos 1260 ἰc ἐρέμνι, 1261 ἰc πύργο.

Kreta: Die Gestalt mit ι-Vokalismus tritt auf in Eleutherna und Vaxos: Eleutherna 4954, 4 ἰνῆμε[ν]. — Vaxos: 1. ἰν: 5125 A 5 ἰν ταῖϲι πέντε, A 8, 15 ἰν ἀντρηίωι, A 10 ἰνθέμεν (beide Inschr. in einheimischer Schrift). Aber 5132 b 12 (ion. Schr.) ἐν τᾶι πόλ[ι. Vielleicht gehört auch 5148 (Anf. 2. Jhs., aus Athen) Vaxos zu: neben gewöhnlichem ἐν (z. B. Z. 8 ἐν ἁμέρ[α]ιϲ) einmal, Z. 8 ἰν[.... 2. ἰϲ: 5125 A 12 ἰϲϲ τε, 5126 C 6 ἰϲ[...., 5128, 13 ἰϲ τὰ (diese drei Inschr. in einheimischer Schrift); dagegen 5132 b 4 ἐϲ Τυλι[ϲόν (in ion. Schrift).

Unsicher ist ἰν in SGDI. 1643 = IG. XIV 652 (Metapont): δὸϲ δέ Fιν (od. F' ἰν) ἀνθρώποιϲ δόξαν ἔχην ἀγαθ(ά)ν; vgl. dazu Meyer, gr. Gr.[3] 508 Anm. 1.

D. ἔϲτε, ἔντε und Verwandtes.

Im Anschluß an ἐν—ἐνϲ c. acc. seien die als Präpositionen und Konjunktionen auftretenden Bildungen mit der Bedeutung 'bis', wie ἔϲτε, μέϲτα, behandelt. Zunächst gebe ich die Belege aus den Dialekt-Inschriften:

ἔϲτε: tritt auf in Argolis: IG. IV 823 A 21, 28 ἔϲτε ποί c. acc.; das. 951, 9 ἔϲτε = 'bis' (Konj.). Achaia: SGDI. 1615, 8 ἔϲτε κα (Konj.). Rhodos 3758, 113 u. sonst c. acc. Kos 3705, 25 c. acc. Halaesa 5200 oft, immer mit ἐϲ, κατά, ποτί verbunden. Bruttium 1658 Z. 8 und 14 als Konj.

ἔντε kommt vor in Lokris im Kolonistenges. für Naupaktos 1478, 15 als Konj. Delphi: in der großen Labyadeninschrift 2561 B 44 C 18, 38 in der Gestalt hέντε. Die Aspiration des Anlautes ist nach Baunack (SGDI. II 727) von den aus dem Relativpronomen gebildeten Konjunktionen (wie ἇϲ = ἕωϲ) entnommen[1]). Ferner ist ἔντε (ἕντε) als Konjunktion belegt in den delphischen Urkunden 1707, 7; 2072, 22; 2501, 40. In 2502 (Mitte 4. Jhs.) lesen wir Z. 69, 121, 123 εἴϲτε εἰϲ c. acc. Diese seltsame Form ist infolge des Aufkommens von gemeingr. εἰϲ in Delphi entstanden: wie man εἰϲ neben altem delph. ἐν c. acc. zu sprechen begann (2502 hat stets εἰϲ), so bildete man neben älterem ἔντε (ἐν) ein εἴϲτε (εἰϲ).

ἔττε ist in Böotien belegt: als Präp. in Orchomenos, IG. VII 3170 Z. 13, 14; Konj. in Lebadea, das. 3054, 7[2]).

1) Ebenso ist der spiritus asper zu erklären, den Eustathius für ἕϲτε angibt (161, 46 zu Il. A 604).

2) Ein elisches ἔϲτα ist nicht zu belegen; für SGDI. 1151, 2, wo man diese Form zu finden glaubte, vgl. jetzt den von Dittenberger gegebenen Text in IOl. 16.

4560 (Kyparissia) zunächst angenommene, dann aber (S. 146) aufgegebene Lesung ἐ[ν] τὸν αἰῶνα abzulehnen. Wenn das Jungmessenische εἰς statt ἐν c. acc. verbindet (zweimal ἐς: Audania 4689, 64 ἐςόδους, Kyparissia Ditt. Syll.[2] 936, 2 ἐςάγη), so ist das dieselbe Neuerung, die wir auch im Ätolischen nachweisen können.

Thessalien: hier wurde ἐν c. acc. gebraucht; vgl. die Belege bei Meister I 307, Hoffmann I 591. Neu treten hinzu: Eph. arch. 1900 S. 51 I 8 ἐν τὰν; Magnesia Nr. 26: 19 ἐν [τ]ὸ [π]ρ[υτα]νε[ῖον, 27 ἐν στάλλαν, 29 ἐν τὰν ὄγγραψ[ιν; hingegen ist vielleicht Z. 18 λιθίναν εἰς θετ[... zu lesen, was Versehen des Schreibers oder Zeichen des eindringenden Hellenismus sein kann.

Elis: ἐν c. acc. in den elischen Dialektinschriften bis ins 3. Jh.

C. ἰν, ἰς.

In einigen Teilen des griechischen Sprachgebietes ist ἐν zu ἰν geworden. Zur Erklärung dieses Wandels vgl. die von Brugmann, Gr. Gr.[3] § 49 (S. 67) angegebene Literatur. Durch die -ς-Erweiterung entstand ἰνς, das zu ἰς wurde, wohl lang oder kurz, je nachdem Vok. oder Kons. folgte. Formen mit ι-Vokalismus finden sich in folgenden Dialekten:

a) ἰν c. dat., acc.

Arkadien: vgl. die Belege bei Meister II 302, Hoffmann I 309. Aus den neugefundenen Inschriften arkadischen Dialektes treten hinzu: Urt. v. Mantinea: mehrmals ἰν. Magnesia Nr. 38: oft ἰν. Tegea, Ditt. Syll.[2] 465 (3. Jh.) 9 ἰν τὰν ἀγοράν, 12 ἰν τὰν [στάλ]αν, aber 9 εἰς στάλαν (aus der κοινή). Lykosura, Ditt. Syll.[2] 939, 3, 9 ἐν τὸ ἱερόν: nach Meister, SBSGW. 1899 S. 149 geht dies ἐν entweder auf elischen Einfluß zurück, oder auf den der achäisch-dorischen κοινή. Von den in den Jahresh. d. öst. arch. Inst. 4, 64 ff. veröffentlichten Inschriften aus Lusoi kommt hier Nr. 6 S. 73 in Betracht mit ἴμπασιν auf Z. 14; daneben freilich Z. 17 ἰς τὸμ πάντα χρ[όν]ον mit hellenist. εἰς (ι = ει). In Nr. 3 S. 67 Z. 6 heißt es ἔμπας[ιν] mit dialektwidrigem ἐ-.

Kypros: vgl. die Belege bei Meister II 297 f., Hoffmann I 309.

b) ἰν c. dat., ἰς c. acc.

Pamphylien: ἰν c. dat.: Sillyon a. a. O. Z. 11 ἰ πόλι. — ἰς c. acc.: Sillyon Z. 3 ἰς ς[υ]τύχι, 4 ἰς πόλιν, 27 ἰςϝέξη. Aspendos 1260 ἰς ἐρέμνι, 1261 ἰς πύργο.

Kreta: Die Gestalt mit ι-Vokalismus tritt auf in Eleutherna und Vaxos: Eleutherna 4954, 4 ἰνῆμε[ν]. — Vaxos: 1. ἰν: 5125 A 5 ἰν ταῖσι πέντε, A 8, 15 ἰν ἀντρηίωι, A 10 ἰνθέμεν (beide Inschr. in einheimischer Schrift). Aber 5132 b 12 (ion. Schr.) ἐν τᾶι πόλ[ι. Vielleicht gehört auch 5148 (Anf. 2. Jhs., aus Athen) Vaxos zu: neben gewöhnlichem ἐν (z. B. Z. 8 ἐν ἁμέρ[α]ις) einmal, Z. 8 ἰν[.... 2. ἰς: 5125 A 12 ἰςς τε, 5126 C 6 ἰς[...., 5128, 13 ἰς τὰ (diese drei Inschr. in einheimischer Schrift); dagegen 5132 b 4 ἐς Τυλι[σόν (in ion. Schrift).

Unsicher ist ἰν in SGDI. 1643 = IG. XIV 652 (Metapont): δὸς δέ Ϝιν (od. Ϝ' ἰν) ἀνθρώποις δόξαν ἔχην ἀγαθ(ά)ν; vgl. dazu Meyer, gr. Gr.[3] 508 Anm. 1.

D. ἔστε, ἔντε und Verwandtes.

Im Anschluß an ἐν—ἐνς c. acc. seien die als Präpositionen und Konjunktionen auftretenden Bildungen mit der Bedeutung 'bis', wie ἔστε, μέστα, behandelt. Zunächst gebe ich die Belege aus den Dialekt-Inschriften:

ἔστε: tritt auf in Argolis: IG. IV 823 A 21, 28 ἔστε ποί c. acc.; das. 951, 9 ἔστε = 'bis' (Konj.). Achaia: SGDI. 1615, 8 ἔστε κα (Konj.). Rhodos 3758, 113 u. sonst c. acc. Kos 3705, 25 c. acc. Halaesa 5200 oft, immer mit ἐς, κατά, ποτί verbunden. Bruttium 1658 Z. 8 und 14 als Konj.

ἔντε kommt vor in Lokris im Kolonistenges. für Naupaktos 1478, 15 als Konj. Delphi: in der großen Labyadeninschrift 2561 B 44 C 18, 38 in der Gestalt hέντε. Die Aspiration des Anlautes ist nach Baunack (SGDI. II 727) von den aus dem Relativpronomen gebildeten Konjunktionen (wie ἇς = ἕως) entnommen[1]). Ferner ist ἔντε (ἕντε) als Konjunktion belegt in den delphischen Urkunden 1707, 7; 2072, 22; 2501, 40. In 2502 (Mitte 4. Jhs.) lesen wir Z. 69, 121, 123 εἴστε εἰς c. acc. Diese seltsame Form ist infolge des Aufkommens von gemeingr. εἰς in Delphi entstanden: wie man εἰς neben altem delph. ἐν c. acc. zu sprechen begann (2502 hat stets εἰς), so bildete man neben älterem ἔντε (ἐν) ein εἴστε (εἰς).

ἔττε ist in Böotien belegt: als Präp. in Orchomenos, IG. VII 3170 Z. 13, 14; Konj. in Lebadea, das. 3054, 7[2]).

1) Ebenso ist der spiritus asper zu erklären, den Eustathius für ἕστε angibt (161, 46 zu Il. A 604).

2) Ein elisches ἔστα ist nicht zu belegen; für SGDI. 1151, 2, wo man diese Form zu finden glaubte, vgl. jetzt den von Dittenberger gegebenen Text in IOl. 16.

μέϲτ' findet sich in Arkadien als Konj. (μεϲτ' ἄν) in SGDI. 1222, 30; μέϲτα liegt vor im Kretischen: in Aptara 4949 μέϲτα ἐπί...; auf der kretischen Inschr. von Delos 5149, 39 als Konj. μέϲτα κα; μέττ' lesen wir in Gortyn IX 48 μέττ' ἐϲ τὸ δεκαϲτάτηρον.

Zunächst fragt es sich, wie das -ττ- des böot. ἔττε aufzufassen ist. Man hat es bald als Assimilationsprodukt aus älterem -ϲτ-, bald als solches eines älteren -ντ- erklärt. Die Herleitung aus ἔϲτε hat zuletzt Bechtel im Hermes 36 (1901), 424 ff. bekämpft. Seine Gründe sind: 1. Die Assimilation von ϲτ > ττ sei bisher unerwiesen für das Böotische; die von Brugmann, gr. Gr.[3] 118 angeführten Beispiele ἴττω = ἴϲτω, ὀπιτθοτίλα = -ϲθ-, Αἰγίθοιο = -ϲθ- dürfe man nicht bringen, da die ersten beiden Worte nur handschriftlich überliefert seien, das letzte anders aufgefaßt werden könne. Wenn wir von den beiden Fällen mit -ϲθ- absehen und uns, da es sich hier um -ϲτ- handelt, auf ἴττω beschränken, so ist gegen Bechtel einzuwenden, daß die handschriftliche Überlieferung für ἴττω = ἴϲτω bei Aristophanes und Plato (vgl. die Belege bei Kühner-Blaß[3] I 153 f., Meister I 265 Anm. 3) durchaus unverdächtig ist; und trotzdem sollen wir ihr nicht glauben, nur weil noch inschriftliche Bestätigung fehlt, und nach ihrer Maßgabe nicht einen Fall erklären dürfen, der einen der geforderten inschriftlichen Beweise für die Richtigkeit der literarischen Angaben sein würde? 2. Bechtel weist in Übereinstimmung mit Früheren darauf hin, daß ein dem ἔττε zugrunde liegendes ἔϲτε mit seinem ἐϲ dem sonstigen Gebrauche von ἐν c. acc. im böot. widersprechen würde, und da auch die Herleitung von ἔττε aus ἔντε lautgesetzlich unmöglich ist, so stellt er als noch der Erklärung harrende Grundform mit Hinweis auf böot. ἔππαϲιϲ[1]) (= ἐν-ππαϲιϲ) *ἐν-ττε auf.

Aber es ist 1. von vornherein gar nicht ausgemacht, daß gerade die Präp. ἐν, ἐϲ in ἔϲτε usw. steckt; 2. könnte, selbst dies zugegeben, ἐϲ- in böot. *ἔϲτε ein vereinzelter Rest aus einer älteren Epoche sein, die auch ἐνϲ, ἐϲ c. acc. kannte; 3. ist keine Möglichkeit vorhanden, das von Bechtel geforderte -ττε mit dem

1) Nur nebenbei sei erwähnt, daß die Angabe J. Schmidts (Pluralbildung S. 414), im Böot. habe es stets ἔππαϲιϲ geheißen, heute nicht mehr zurecht besteht. ἔμπαϲιν habe ich nicht nur auf zwei jungen Inschr. aus Platää (IG. VII 1664, 1665; litteratura apicata) gefunden, sondern auch auf der in guter Schrift abgefaßten Nr. 2866 (Tanagra).

-τε des ἔcτε der anderen Dialekte zusammen zu bringen. Nach unserer Kenntnis der griechischen Lautgesetze kann böot. -ττ- aus altem κι̯, τϜ, τc, τι̯ hervorgegangen sein (φυλάττι, πέτταρες, κομιττάμενος, ὀπόττος): aus jeder dieser ursprünglichen Gruppen ist aber in den anderen griech. Dialekten cc oder c entstanden, mit Ausnahme des att. ττ = τϜ (τέτταρες), κι̯ (κηρύττω); vgl. Brugmann, gr. Gr.[3] S. 98 zu böot. att. ττ, anderweitigem cc aus Guttural + ι̯, S. 42 zu böot. att. ττ, anderweitigem cc aus τϜ, S. 101 zu cc, c aus τc, τι̯. Wir müßten also in den anderen Dialekten eine Gestalt der Präp. mit -cce als Entsprechung des böot. ἔττε finden. Nun ist uns für das Ionische, das in allen diesen Fällen cc, c aufweist (πρήccω, τέccερες, δικά(c)cαι, ὅ(c)coc), zwar nicht inschriftlich, aber durch literarische Überlieferung ἔcτε bekannt: Herod. 7, 141; 7, 158 ἐcτ ’ἄν c. conj. Damit ist die Unmöglichkeit, böot. ἔττε aus ἐν-ττε zu erklären, nachgewiesen, und wir werden, weil ja auch die von Führer und Prellwitz angenommene Entstehung aus ἔν-τε nicht durch Parallelen aus dem Böotischen gestützt werden kann, zur alten Auffassung, daß ἔττε aus *ἔcτε hervorgegangen ist, zurückkehren.

Nehmen wir aber ἔcτε auch für das Böot. an, so ist die Ansicht, daß ἔcτε nur den Dialekten mit ἐc c. acc., denen mit ἐν c. acc. aber ἔντε zukomme, nicht mehr haltbar; lokr.-delph. ἔντε, hέντε sind spezielle Eigentümlichkeiten dieses Dialektgebietes, und ihr Zustandekommen ist leicht erklärt, wenn man nur bedenkt, daß wir oben S. 8 f. für das Phok.-Delphische oder Lokrische sowohl ἐ(ν)c als auch ἐν c. acc. nachgewiesen haben. Das urgriech. ἔcτε war auch hier vorhanden; da in beiden Mundarten aber ἐ(ν)c und ἐν als Richtungspräpositionen nebeneinander standen, schuf man auch ein ἔντε, und dieses kam ebenso zur Alleinherrschaft, wie sich ἐν c. acc. im Phok.-Delphischen und Lokrischen überall durchsetzte. Die Wahrscheinlichkeit dieses Vorganges wird durch die genaue Parallele aus dem jüngeren Delphischen erwiesen, wo sich infolge des Eindringens von att. εἰc neben ἐν auch ein εἴcτε neben ἔντε stellte (s. oben S. 11).

Ist so ἔcτε als urgriech. festgestellt, so hindert uns nichts, statt εc-τε vielmehr ε-cτε zu trennen; dabei bleibe es dahingestellt, ob das ε- der ersten Silbe ursprüngliches *e-* vertritt, dasselbe präpositionale Element, welches in ἐ-θέλω, ai. dat. *vṛkāy-a* lit. lok. *rañkoj-e* vorzuliegen scheint (vgl. Brugmann, k. vgl. Gramm.

S. 464 f. mit Literatur), oder ob ϵ- vor dem folgenden -cτϵ aus ἐν- entstanden ist. Im ersten Falle würde, vorausgesetzt daß -τ- Vertretung von idg. -*qʷ*- ist, das abulg. *(j)ešte* ('bisher') russ. *ješče*, poln. *jeszcze* usw., die alle auf ein urslaw. **esk'e* zurückgeführt werden können, genau entsprechen[1]). Die zweite Silbe -cτϵ aber finden wir im ark. μέcτ', gort. μέττ', kret. μέcτα wieder. Für das gortyn. μεττ' (ἐc) muß man dieselbe Assimilation aus -cτ- wie im böot. annehmen. Aus dem Kretischen freilich kann ich keine genaue Parallele beibringen; doch darf man wohl an πρόθθα aus *πρόcθα u. ä. erinnern. Vielleicht war auch das -c des folgenden ἐc mit beteiligt, wie dies Brugmann, gr. Gr.³ 118 § 100, 1 b vermutet. Der auslautende Vokal ist für das Arkadische und Gortynische unbekannt; das -α von μέcτα aus Aptara und Delos kann an Stelle eines ursprünglichen -ϵ getreten sein nach Fällen wie πρόcθϵ: πρόcθα, ἔπειτϵ : ἔπειτα u. ä. (Brugmann gr. Gr.³ 253 f.)[2]).

2. ἐξ in den Dialekten.

ἐξ mußte schon urgriechisch vor folgendem Konsonanten Veränderung erleiden, und zwar wurde es vor folgendem Guttural zu ἐc, vor anderen Konsonanten zu ἐκ, genau so wie sich *λακcκω (ἔ-λακ-ον) zu λάcκω, att. ἒξ ποδῶν zu ἒκ ποδῶν umwandelte, vgl. Brugmann, gr. Gr.³ 147 § 140 d, entgegen Solmsen, der IF. Anz. 5, 44 mit Anm. 2 annimmt, daß urgr. ἐξ vor allen Konsonanten zu ἐκ geworden, dialekt. ἐc erst in den einzelnen Mundarten aus neu vor Konsonanten eingeführtem ἐξ hervorgegangen sei. Der Unterschied in der Gestalt der Präposition vor Gutturalen und vor den übrigen Konsonanten wurde in allen Mundarten aufgegeben, indem man in den einen — so im att. — ἐκ, in den anderen — z. B. im arkad. — ἐc allgemein durchführte. Daneben kommt bei folgendem konsonantischen

1) Die Zubatysche Auffassung (KZ. 31, 61), daß idg. **eskhe* zugrunde liege, und ἔcχατοc sowie ai. *accha* auch heranzuziehen seien, ist aus lautlichen Gründen unhaltbar; denn griech. τ und χ lassen sich nicht auf ein gemeinsames *-kh-* zurückführen. Lat. *usque* hat aus lautlichen und Bedeutungsgründen beiseite zu bleiben.

2) Thumb erklärt KZ. 36, 199 f. μέcτε aus *μετc-τε; aber für *μετc fehlt jeder Anhaltspunkt, während wir bei der Trennung με-cτϵ als erste Silbe das auch in με-τά, μέ-coc (*mádhyas*) vorliegende με- gewinnen. Mit Thumbs Hinweis auf μέcφα ist ebenfalls wenig geholfen, da auch dieses vorläufig unerklärt ist.

Anlaut in verschiedenen Dialekten auch die vorvokalische Gestalt vor, z. B. im att. ἐξ Ῥόδου u. ä. (vgl. Meisterhans[3] S. 105 § 41). Im folgenden sollen die Verhältnisse in den Dialektinschriften, soweit sie von dem im att. Üblichen abweichen, vorgeführt werden.

Böotien: Die Gestalt der Präposition vor Konsonanten ist in den Inschriften mit reinem Dialekte ἐϲ; vgl. die Beispiele bei Meister I 285. Die Form ἐκ, ἐγ tritt erst in den Inschriften jüngeren Alters auf, besonders häufig in ἔκγονοϲ, ἔγγονοϲ: sie entstammt, wie manches in den späteren Urkunden, der Gemeinsprache. Vor folgendem Vokale erwartet man zunächst, entsprechend den anderen Dialekten, ἐξ. Das liegt denn auch noch vor in der alten Inschrift SGDI. 1130, 2 (archaische Schrift) Βοιώτιοϲ ἐχϲ Ἐρχομ[ενῶ. In den späteren Denkmälern hingegen heißt es vor folgendem Vokale stets ἐϲ oder ἐϲϲ: ἐϲϲεῖμεν, ἐ(ϲ)ϲ ἐφείβων; und zwar habe ich 17 ἐϲϲ und 4 ἐϲ gefunden. Endlich haben Inschriften jüngerer Zeit auch ἐξ vor Vokalen; im ganzen 7 mal: IG. VII 3200, 9; 3201, 7; 3203, 7; 3204, 12 ἐξεῖμεν (alle Anf. 2. Jhs.); 3313, 4 ἐξ αὐτᾶϲ; BCH. 23, 93, 3 ἐξ ἐφήβων; S. 197, 21 ἐξ [ἐ]φείβων. Da nun diese Fälle alle späteren Urkunden angehören, ist es durchaus unwahrscheinlich, daß wir es hier mit der alten vorvokalischen Form zu tun haben; vielmehr entstammt dies jüngere ἐξ ebenso der Gemeinsprache, wie das vorkonsonantische ἐκ, ἐγ in ἔκγονοϲ usw. Das vorvok. ἐϲϲ läßt Meyer, gr. Gr.[3] 340 unter Hinweis auf Kretschmer, gr. Vaseninschr. 181 f., aus ἐξ regelrecht hervorgegangen sein und mißt seinem ϲϲ einen anderen Lautwert bei als einfachem ϲ. Diese letzte Behauptung ist insofern richtig, als ϲϲ ohne Zweifel bedeutet, daß der Spirant sowohl zur vorhergehenden wie zur folgenden Silbe gezogen wurde (vgl. Brugmann, gr. Gr.[3] 131 mit Anm. 1), während bei einfacher Schreibung das ϲ nur einer der beiden Silben zugehörte. Ob aber ἐ(ϲ)ϲ aus älterem ἐξ lautgesetzlich hervorgegangen ist, wie dies auch J. Schmidt, KZ. 38, 11 unter Annahme proklitischer Schwächung behauptet, bleibt fraglich; ich halte Übertragung von ἐϲ aus vorkons. Stellung für nicht unmöglich; vgl. den analogen Vorgang bei ἐϲ c. acc. vor Vok. in Thera, den umgekehrten bei ἐξ vor folgendem Kons. im Kyprischen und Pamphylischen (s. u.)[1]).

1) Freilich muß es auffallen, daß vor folgendem Vokal die Form mit ϲϲ weit häufiger vorkommt, als das oben als normale antevokal.

Lokris: Die späteren Inschriften zeigen denselben Zustand wie das Attische, d. h. ἐξ vor Vok., ἐκ vor Kons. Die beiden alten Urkunden hingegen (1478, 1479) haben fast durchgängig Assimilation der Präposition an den folgenden konson. Anlaut: 1478, 4 κήδαμω κήϙοινάνων, 8, 19 ἐΝαυπάκτω, 22 (vgl. IG. IX 334 Nachbildung) ἐΠερϙοθαριᾶν. 1479, 1, 2 ἐτᾶς, 3 ἐθαλάσας, 4 ἐλιμένος. Nur 1478, 15 ἐγ Ναυπάκτω ohne Assimilation. Wir haben hier eine Angleichung der Artikulationsstelle im Satzinlaute vor uns, die das Lokrische im Wortinlaute nicht kennt. Übrigens sei bemerkt, daß in der großen Labyadeninschrift des benachbarten Delphi 2561 derartiges bei ἐξ vor Kons. nicht vorkommt: B 41 ἐγ Λαβυαδᾶν D 34 κήκ τᾶς δυωδεκαΐδος [1]).

Thessalien: vor Vok. ἐξ, vor Kons. ἐς; vgl. die Belege bei Hoffmann II 468. Dazu kommt neuerdings: vorkons. Sotairosinschr. (Solmsen 10) 10 τῆς Βελφαίω, Eph. arch. 1900 S. 51 I 6 ἐςγραφε[ῖ]; vorvok. Sotairosinschr. Z. 9 ἐξξανακάδην.

Arkadien: vor Vok. ἐξ, vor Kons. ἐς, vgl. die Beispiele bei Meister II 107, Hoffmann I 307 f. In der Inschrift von Magnesia 38 heißt es Z. 23 ἐκ παλαιῶν, 57 ἐκ τῶν νόμων. Darin haben wir einen von den Fehlern wider den Dialekt zu sehen, an denen diese Inschrift so reich ist.

Kypros: vor Vok. und Kons. ἐξ, vgl. Meister II 283, Hoffmann I 226: die vorvok. Form ist also allgemein durchgeführt. Ebenso steht es in Pamphylien: ἐξ vor Vok. und Kons., vgl. Sillyon a. a. O. Z. 4 ἐξ ἐπιτη[ρ]ίιαι, Z. 19 ἐξ δὲ φυσέλαι.

Lakonien: vor Vok. ἐξ, vor Kons. ἐκ; z. B. auf der Damononstele 4416, 22 ἐκ τᾶν αὐτῶ hίππων. Einmal, auf der Speiseinschrift 4440 (1. Jh.) ἐξ: Z. 22 ἐξ Περφίλας, wofern nicht doch ἐκ zu lesen ist, wie es einige Herausgeber tun (s. Meisters Anm. z. St.); denn Z. 24, 26 steht ἐκ vor Kons.: ἐκ Τυνδάρους, ἐκ Παντειμίας.

Gestalt angenommene ἐς; denn die von Brugmann a. a. O. gegebenen Parallelen wie εἰςςαγωγήν bilden mit der Doppelschreibung des Konsonanten doch immer nur die Ausnahme gegenüber den Fällen mit einfachem Konsonant. Darf man die oben vertretene Ansicht etwa dahin ändern, daß man einen allgemeinen Wandel von ξ(χς) zu hς oder etwas ähnlichem annimmt, welches im vorvok. ἐξ unter dem Einflusse des vorkons. ἐς zu ςς geworden wäre, während es sonst von ursprünglichem ςς geschieden blieb und deshalb weiter mit ξ bezeichnet werden konnte?

2) Hingegen zeigt eine ähnliche Angleichung die messen. Inschr. 4645 (2. H. des 3. Jhs.) auf Z. 6 ἐΦιαλείας.

Kreta	SGDI.	Zeit	ἐκ + K.	ἐς + K.
Mittelkreta.				
Dreros	4952	3. Jh.	1	—
Gortyn	4962	Alte Schr.	—	1
„	4975	„	—	1
„	4979	„	—	2
„	4982	„	—	1
„	4984	„	—	2
„	4986	„	—	1
„	4991	„	—	stets
„	4994	„	—	1
„	5027	2. Jh.	—	1
Knosos	5071	a. Schr.	—	1
Lato	BCH. 27, 221	3. Jh.	—	1
Leben	5087	j. Schr.	—	2
Malla	5100	„	—	1
„	5101	2. Jh.	—	2
Olus	5104	3./2. Jh. (d. K.)	6	—
Vaxos	5130	3. Jh.	2	—
Sonstiges Kreta.				
Aptara	4941	2. Jh.	4	—
„	4942	„	2	—
„	4943	„	3	—
„	4944	„	2	—
„	4945	„	1	—
„	4947	„	1	—
Hierapytna	5040	„	2	—
„	5041	200	1	—
„	5045	2. Jh.	1	—
„	5047	jung	1	—
Itanos	5060	2. Jh.	1	—
Praisos	5120	3. Jh.	1	—
„	5121	„	1	—
Ausland.				
Anaphe	5146	2. Jh.	1	—
Delos (Knosos, Lato, Olus)	5149	„	1	—
„ „	5150	„	2	1
Delphi (Vaxos)	5151	„	1	—
Magnesia (Knosos)	5155	j. Schr.	2	—
Mylasa	5163	„	1	—
Teos (Knosos)	5165	2. Jh.	1	—
„ (Kydonia)	5168	„	2	—
„ (Vaxos)	5169	„	1	—
„ (Lato)	5171	„	1	—
„ (Istron)	5176	„	1	—
„ (Eleutherna)	5177	„	—	1
„ (Allaria)	5179	„	1	—
„ (Eronioi)	5182	„	1	—
„ (Biannos)	5183	„	1	—
„ (Malla)	5184	„	1	—
„ (Arkades)	5185	„	2	—
„ (Priansos)	5187	„	1	—

Lokris: Die späteren Inschriften zeigen denselben Zustand wie das Attische, d. h. ἐξ vor Vok., ἐκ vor Kons. Die beiden alten Urkunden hingegen (1478, 1479) haben fast durchgängig Assimilation der Präposition an den folgenden konson. Anlaut: 1478, 4 κήδαμω κήϙοινάνων, 8, 19 ἐΝαυπάκτω, 22 (vgl. IG. IX 334 Nachbildung) ἐΠερϙοθαριᾶν. 1479, 1, 2 ἐτᾶς, 3 ἐθαλάσας, 4 ἐλιμένος. Nur 1478, 15 ἐγ Ναυπάκτω ohne Assimilation. Wir haben hier eine Angleichung der Artikulationsstelle im Satzinlaute vor uns, die das Lokrische im Wortinlaute nicht kennt. Übrigens sei bemerkt, daß in der großen Labyadeninschrift des benachbarten Delphi 2561 derartiges bei ἐξ vor Kons. nicht vorkommt: B 41 ἐγ Λαβυαδᾶν D 34 κήκ τᾶς δυωδεκαΐδος [1]).

Thessalien: vor Vok. ἐξ, vor Kons. ἐς; vgl. die Belege bei Hoffmann II 468. Dazu kommt neuerdings: vorkons. Sotairosinschr. (Solmsen 10) 10 τῆς Βελφαίω, Eph. arch. 1900 S. 51 I 6 ἐςγραφε[ῖ]; vorvok. Sotairosinschr. Z. 9 ἐξξανακάδην.

Arkadien: vor Vok. ἐξ, vor Kons. ἐς, vgl. die Beispiele bei Meister II 107, Hoffmann I 307 f. In der Inschrift von Magnesia 38 heißt es Z. 23 ἐκ παλαιῶν, 57 ἐκ τῶν νόμων. Darin haben wir einen von den Fehlern wider den Dialekt zu sehen, an denen diese Inschrift so reich ist.

Kypros: vor Vok. und Kons. ἐξ, vgl. Meister II 283, Hoffmann I 226: die vorvok. Form ist also allgemein durchgeführt. Ebenso steht es in Pamphylien: ἐξ vor Vok. und Kons., vgl. Sillyon a. a. O. Z. 4 ἐξ ἐπιτη[ρ]ίιαι, Z. 19 ἐξ δὲ φυςέλαι.

Lakonien: vor Vok. ἐξ, vor Kons. ἐκ; z. B. auf der Damononstele 4416, 22 ἐκ τᾶν αὐτῶ hίππων. Einmal, auf der Speiseinschrift 4440 (1. Jh.) ἐξ: Z. 22 ἐξ Περφίλας, wofern nicht doch ἐκ zu lesen ist, wie es einige Herausgeber tun (s. Meisters Anm. z. St.); denn Z. 24, 26 steht ἐκ vor Kons.: ἐκ Τυνδάρους, ἐκ Παντειμίας.

Gestalt angenommene ἐς; denn die von Brugmann a. a. O. gegebenen Parallelen wie εἰςςαγωγήν bilden mit der Doppelschreibung des Konsonanten doch immer nur die Ausnahme gegenüber den Fällen mit einfachem Konsonant. Darf man die oben vertretene Ansicht etwa dahin ändern, daß man einen allgemeinen Wandel von ξ(χς) zu hς oder etwas ähnlichem annimmt, welches im vorvok. ἐξ unter dem Einflusse des vorkons. ἐς zu ςς geworden wäre, während es sonst von ursprünglichem ςς geschieden blieb und deshalb weiter mit ξ bezeichnet werden konnte?

2) Hingegen zeigt eine ähnliche Angleichung die messen. Inschr. 4645 (2. H. des 3. Jhs.) auf Z. 6 ἐΦιαλείας.

Kreta	SGDI.	Zeit	ἐκ + K.	ἐς + K.
Mittelkreta.				
Dreros	4952	3. Jh.	1	—
Gortyn	4962	Alte Schr.	—	1
"	4975	"	—	1
"	4979	"	—	2
"	4982	"	—	1
"	4984	"	—	2
"	4986	"	—	1
"	4991	"	—	stets
"	4994	"	—	1
"	5027	2. Jh.	—	1
Knosos	5071	a. Schr.	—	1
Lato	BCH. 27, 221	3. Jh.	—	1
Leben	5087	j. Schr.	—	2
Malla	5100	"	—	1
"	5101	2. Jh.	—	2
Olus	5104	3./2. Jh. (d. K.)	6	—
Vaxos	5130	3. Jh.	2	—
Sonstiges Kreta.				
Aptara	4941	2. Jh.	4	—
"	4942	"	2	—
"	4943	"	3	—
"	4944	"	2	—
"	4945	"	1	—
"	4947	"	1	—
Hierapytna	5040	"	2	—
"	5041	200	1	—
"	5045	2. Jh.	1	—
"	5047	jung	1	—
Itanos	5060	2. Jh.	1	—
Praisos	5120	3. Jh.	1	—
"	5121	"	1	—
Ausland.				
Anaphe	5146	2. Jh.	1	—
Delos (Knosos, Lato, Olus)	5149	"	1	—
" "	5150	"	2	1
Delphi (Vaxos)	5151	"	1	—
Magnesia (Knosos)	5155	j. Schr.	2	—
Mylasa	5163	"	1	—
Teos (Knosos)	5165	2. Jh.	1	—
" (Kydonia)	5168	"	2	—
" (Vaxos)	5169	"	1	—
" (Lato)	5171	"	1	—
" (Istron)	5176	"	1	—
" (Eleutherna)	5177	"	—	1
" (Allaria)	5179	"	1	—
" (Eronioi)	5182	"	1	—
" (Biannos)	5183	"	1	—
" (Malla)	5184	"	1	—
" (Arkades)	5185	"	2	—
" (Priansos)	5187	"	1	—

Kreta: ἐξ vor Vok.; über die Gestalt vor Kons. gibt die vorstehende Liste Auskunft: die Inschriften der Städte Mittelkretas (Gortyn, Knosos, Lato, Leben, Malla) haben bis in junge Zeit hinein ἐς vor Kons. Auch auf den diesen Städten zugehörenden Inschriften außerhalb der Insel (von Knosos auf Delos, Eleutherna in Teos, 2. Jh.) sind noch Spuren davon zu erkennen. In den Inschriften der anderen Städte hingegen — die freilich nicht älter als das 3. Jh. sind — wird ἐκ vor Kons. gesetzt.

Argolis: Die Inschriften ionischen Alphabetes weisen, wie das Attische, ἐξ vor Vok., ἐκ, ἐγ vor Kons. auf. Daß aber im älteren Dialekt die Verhältnisse etwas anders lagen, zeigen zwei archaische Inschriften: IG. IV 492 (aus Mykenä) hat Z. 3 ἐς πόλιος: das erinnert an die Lage der Dinge in Kreta, Arkadien, Thessalien. Die andere archaische Inschrift, aus Argos, IG. IV 506 hat Z. 6 ἐξ πρια[..., also die vorvok. Gestalt vor Konsonant.

3. ἄχρι, μέχρι.

Nach Fick BB. 5, 168 stehen μέχρι : ἄχρι im Ablautsverhältnis zu einander, wie etwa μέγας : ἄγαν. Über verwandte Partikeln vgl. das bei Brugmann, gr. Gr.[3] 548 § 626 Bemerkte. Die beiden Formen, die sowohl präpositionale wie konjunktionale Geltung hatten, wurden nicht überall gleichmäßig verwendet; im Att. war μέχρι häufiger als ἄχρι; vgl. Kühner-Gerth II 1, 346; 2, 445; ferner Meisterhans[3] 212, 10 mit Anm. 1711, 1712. Außerhalb Attikas liegen die Verhältnisse folgendermaßen:

a) Gebiete mit überwiegendem μέχρι: Ionisch: Oropos 5339, 3 u. 10 c. g. Eretria 5315, 23 c. g. Keos 5398, 11 μ. [ἐπί]. Amorgos 5361, 50 c. g. Milet 5495, 27 c. g. Ephesos 5597, 14 μ. als Konjunktion; Chios 5653 A 1 μέχρι A 3 ἄ[χ]ρι A 5 μέχρι, c. g., 5655, 9 u. 17 μ. als Konjunktion. Äolisch: Pordoselana 304 (Ende 4. Jhs.) A 48 μέχρι c. gen. Dorisch: Byzanz 3059 (Kaiserz.) 6 μέχρι c. gen. Kalymna 3600 (junge Schr.) Z. 4 μέχρι c. gen. Kos 3627 (junge Schr.) 13 f. μέχρι c. gen. Rhodos 3755, 5 μέχρι c. gen. Kreta (Teos) 5181 (2. Jh., aus Aptara), 35 μέχρι c. gen. Messenien 4689 (Andania, um 90 v. C.) 60 μ. als Konj.

b) Gebiete mit überwiegendem ἄχρι: Nordwestgriechisch: Phokis Elatea 1532 C 3 ἄχρι (Konj.); Amphissa Eph. arch. 1904, 120 ff. B Z. 6 μέχρι c. g. Delphi: hier überwiegt bei weitem ἄχρι; ich habe im ganzen nur 6 mal μέχρι in der Baunackschen Sammlung in SGDI. gefunden, dagegen allein von 1689 (Z. 6)

bis 1890 (Z. 11) — ich habe ἄχρι nur bis Nr. 1900 verfolgt — 43 mal ἄχρι, teils als Konj., teils c. gen. Lokris IG. IX 349, 6; 350, 6 ἄχρι c. gen. Dorisch: Argos IG. IV 606 (spät) 10 ἄχρι c. gen. Knidos 3543, 8 ἄχρις als Konj. Korkyra 3206 (2. Jh.) 134 c. gen. Kreta, Hierapytna 5045 (2. Jh.) 4. Olus 5106 (j. Schr.) 2 ἄχρι ἐπί. Heraklea, Tafeln: immer ἄχρι, vgl. Meister, Curt. Stud. IV Index. Halaesa 5200: immer ἄχρι.

Aus dieser Übersicht ergibt sich, daß μέχρι im wesentlichen der östlichen, ἄχρι der westlichen Hälfte des griechischen Sprachgebietes angehört; Kreta geht mit der westlichen Hälfte zusammen. Wenn in der kretischen Inschrift von Teos 5181, 35 μέχρι erscheint gegen ἄχρι in Hierapytna (a. a. O. 5045, 4), Olus (5106, 2), ebenso in Messenien (4689, 60) gegen ἄχρι der übrigen Peloponnes, so kann man das auf Einfluß der Gemeinsprache zurückführen, der bei dem jungen Alter der Inschriften leicht erklärlich ist und sich auch sonst zeigt.

4. ἕνεκα, ἕνεκεν, ἕνεκε.

Neben dem unserm 'wegen' entsprechenden gutattischen ἕνεκα kennen wir aus der Literatur eine stattliche Reihe von Schwesterbildungen, die bei Kühner-Blaß I 2, 251 f. mit Belegen angeführt sind. In den attischen Inschriften wird in älterer Zeit stets ἕνεκα gebraucht; erst gegen Ende des 4. Jhs. dringt aus der Gemeinsprache ἕνεκεν ein, das sich in der Folgezeit immer mehr auf Kosten des älteren ἕνεκα ausbreitet (vgl. Meisterhans[3] 215 ff.). In den Dialektinschriften habe ich nur folgende 3 Gestalten der Präposition gefunden: 1. ἕνεκα, mit der junglesbischen Nebenform ἕννεκα (vgl. dazu Brugmann, gr. Gr.[3] 40 § 21, 2 mit Literatur); 2. ἕνεκεν; 3. ἕνεκε, nach Schweizer, Gramm. der pergam. Inschr. S. 36 durch Verschränkung von ἕνεκα mit ἕνεκεν entstanden. Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild:

a) Gebiete mit überwiegendem ἕνεκα. Lesbisch-Äolisch: es erscheint teils ἕνεκα, teils ἕννεκα. Vgl. das Material bei Meister I 145, Hoffmann II 480 f.; ich nenne noch IG. XII 2, 220, 8; 221, 3; 225, 3; BCH. 29, 211 Nr. 68 Z. 32 für ἕνεκα; IG. XII 2, 204, 4; 222, 5; 549, 6 (diese 3 letzten Inschr. aus der Kaiserz.) für ἕννεκα. Megara: Die Inschriften des ausgehenden 4. Jhs. (SGDI. 3003 ff., denen die Anfangsnummern von IG. VII entsprechen) haben ἕνεκα; seit Anf. des 2. Jhs. ἕνεκεν (IG. VII 21, 193 usw.), einmal, IG. VII 190 (1. Jh.) 34, ἕνεκε. Die

Inschr. der megarischen Kolonie Byzanz in Olympia (IOl. 45, 1, Ende 4. Jhs.) hat ἕνεκεν: das kann auf westgriechischem Einflusse beruhen (vgl. unten Achaia, Elis usw.). Argolis: Dem alten Dialekte kommt ἕνεκα zu: IG. IV 554 (Solmsen 19) 4. Seit dem 3. Jh. tritt ἕνεκεν auf (zuerst Epidauros a. a. O. 1419, 3), und nun gehen beide Formen nebeneinander her. (vgl. Hanisch, de tit. argol. dial., Gott. 1903 p. 10). Kreta: Alt ist ἕνεκα: Gortyn 4983, 2 (etwa 5. Jh.). ἕνεκεν auf Kreta einmal, in Olus 5104, 36 (3. oder 2. Jh., dorische κοινή), 3 mal auf Inschriften kretischer Städte in Teos (ionisches Gebiet!): 5173, 4; 5177, 26; 5199, 23. Im ganzen zeigen die kretischen Inschriften 5 ἕνεκα, 4 ἕνεκεν. Rhodos: auf Inschriften rhodischen Dialektes habe ich 27 ἕνεκα, 7 ἕνεκεν gezählt; dabei ist aber zu beachten, daß von den Fällen mit ἕνεκεν 3 auf rhodische Städte Süditaliens und Siziliens entfallen (SGDI. 4250, 22, 33 aus Neugela; 4258, 4 aus Rhegion); für das eigentlich rhodische Gebiet im ägäischen Meere lautet das Verhältnis also: 27 ἕνεκα : 4 ἕνεκεν. Thera: 12 ἕνεκα : 3 ἕνεκεν. Kyrene: 2 ἕνεκα. Astypaläa, Syme, Nisyros haben nur ἕνεκα. Knidos: 4 ἕνεκα : 2 ἕνεκεν. Kos: 6 ἕνεκα : 3 ἕνεκεν : 2 ἕνεκε. Anaphe: 1 ἕνεκα : 2 ἕνεκεν (die Belege sind ganz jung). Kalymna (am nördlichsten, nach Ionien zu!): 1 ἕνεκα : 2 ἕνεκεν : 1 ἕνεκε. Damit kommen wir schon in

b) die Gebiete mit überwiegendem ἕνεκεν. Ionisch: Die Inschriften dieses Bezirkes, welche unsere Präposition aufweisen, sind nicht mehr im alten Dialekt geschrieben. Immerhin muß hier erwähnt werden, daß man z. B. auf Paros 7 ἕνεκεν, kein ἕνεκα findet, daß ebenso auf den Inschriften von Erythrä (5689, um 350), Thasos (5464) und Eretria (5318) ἕνεκεν steht. Ferner verweise ich auf die Bemerkung im 3. Teile der Ancient Gr. Inscr. of the Brit. Mus. S. 92, nach der auf Inschriften aus Ephesos von etwa 300 v. C. neben anderen Überresten des ionischen Dialektes entweder ἕνεκεν (449, 466) oder ἕνεκε (451, 457) vorkommt, nie aber ἕνεκα. Die Inschriften von Delos habe ich, da sie in κοινή abgefaßt sind, nicht durchgegangen, aber im Vorbeigehen habe ich bemerkt, daß die im 28. Bande des BCH. S. 93 ff. veröffentlichten Urkunden dieser Insel gewöhnlich ἕνεκεν, einmal S. 189 Z. 18 ἕνεκε aufweisen. Ionischer Einfluß ist es also offenbar, wenn auf den südlichen dorischen Inseln des ägäischen Meeres neben altererbtem ἕνεκα auch ἕνεκεν aufkommt. — Ferner herrscht ἕνεκεν in der westlichen Hälfte

des griechischen Sprachgebietes. Böotien: Die Präposition kommt nur auf undialektischen Inschriften vor, häufiger ἕνεκεν als ἕνεκα. Phokis: ἕνεκεν ist gebräuchlicher. Es ist einmal in Magnesia (Nr. 34, 26) belegt; 7 mal in Delphi gegen 3 ἕνεκα daselbst; der älteste Beleg für delph. ἕνεκεν ist 2672, 11 (um 220), der älteste für ἕνεκα BCH. 23, 572, 9 (etwa 85 v. C.). In Ätolien und im Änianischen ist nur ἕνεκεν zu finden; ältester Beleg ist BCH. 22, 360 Nr. 3 (Zeit des Pyrrhos). Ionische Inseln: Korkyra hat 2 ἕνεκεν, 1 ἕνεκα; Same, Leukas je 1 ἕνεκεν. Achaia: nur ἕνεκεν. Elis: unsere Präposition findet sich hier nur auf Inschriften in att.-ion. κοινή, und da stets als ἕνεκεν. Arkadien: auf Inschriften in dor. κοινή findet sich 1 ἕνεκεν SGDI. 1252, 1 ἕνεκα Ditt. Syll.[2] 230. Messenien: nur ἕνεκεν (lauter junge Inschriften). Lakonien: nur junge Belege: 6 ἕνεκεν, 2 ἕνεκα, 1 ἕνεκε. Melos: auf 2 jungen Inschriften ἕνεκεν. Sizilien und Unteritalien: hier herrscht ἕνεκεν, das ich z. B. durchgehends in Halaesa beobachtet habe. Vgl. auch das oben über die rhodischen Kolonien dieser Gegend Bemerkte. ἕνεκα habe ich nur gefunden in Solus 5197 und Segesta 5191.

Aus dieser Übersicht ergibt sich, daß dem Lesbisch-Äolischen und Dorischen ebenso wie dem Attischen ἕνεκα eigentümlich war, während das Ionische und das Westgriechische um den korinthischen Golf herum ἕνεκεν besaß. Mit dem Vordringen dieser beiden Dialekte in der ion.-att. und dor.-achä. κοινή breitete sich auch ἕνεκεν aus und schob ἕνεκα zurück.

5. πεδά neben μετά.

In einigen Dialekten bestand neben μετά oder ganz an dessen Stelle die Präposition πεδά. Sie wird als erstarrter Kasus des Stammes **ped*, *pod* 'Fuß' angesehen, vgl. Osthoff Gesch. d. Perf. 574, der in ihr einen alten Instrumental erblickt. Neben πεδά tritt auch ein πετά auf, welches zuerst von Osthoff a. a. O., neuerdings wieder von Schweizer Gramm. d. perg. Inschr. 107, wie mir scheint, mit Recht als Verquickung von μετά mit πεδά erklärt worden ist. Die Präposition findet sich in folgenden Dialekten:

Äolisch-Lesbisch: Auf den Inschriften kommt nur 2 mal πεδά vor: SGDI. 213 (Anf. 4. Jhs.) Z. 20: ὁ πεδὰ Κόλωνον ... ὁ πεδὰ Ἀρίσταρχον. Sonst heißt es schon seit Ende des 4. Jhs. μετά c. gen. und c. acc. Die Dichter haben meist πεδά:

vgl. Meister I 117, Hoffmann II 592, zu deren Belegen aus den neuen Berliner Sapphofragmenten I 8 ὤϲ ϲε πεδήπομεν tritt. Doch ist für Alkaios (Bergk 101) μετέχων überliefert. Ob das Äol.-Lesb. in älterer Zeit nur πεδά besessen hat, oder daneben auch μετά, ist aus dem uns vorliegenden Materiale nicht sicher zu entnehmen.

Thessalien: μετά ist nicht belegt; πεδά liegt vielleicht vor in SGDI. 355 Πεταλλίϲ, vgl. böot. IG. VII 3193, 7 [Πε]δάλλοι.

Arkadien: μετά belegt in μέτοικοι der SGDI. 1231 B 15 C 16 usw. Daneben hat πεδά bestanden: 1247 B 10 Π[ε]δαρίτō; Urt. v. Mantinea Z. 16 [π]ετοῖϲ Fοικιάται<ϲ> (soweit die Reste erkennen lassen, stand ρ, nicht μ, auf der Inschrift). Ob man πετοῖϲ als Schreibung für πεδ(πετ)τοῖϲ aufzufassen hat oder ob es haplologisch für πε[δὰ] τοῖϲ steht, muß dahin gestellt bleiben.

Böotien: hier steht πεδά neben μετά: a) πεδά c. g. IG. VII 3171, 22; 3172, 153; RevÉtGr. 12, 71 I 13, 122; πεδά in compositione IG. VII 538, 14 Πεδάκων; 2071 Π[ε]δαγένηϲ; 3175, 3 Πεδακλείω; 3512 Πεδανγελίϲ; 3193, 7 [Πε]δάλλοι; Delphi 2581, 109 Πεταγένηϲ (aus Thespiä). b) μετά c. acc. IG. VII 3171, 40, 41; 3391, 6; μετά c. g. in Magnesia Nr. 25, 10; μετά in compositione BCH. 25, 360, 10 μετοικῆμεν; RevÉtGr. 12, 71 I 6 μεταφερόντυϲ (Dat.).

Megarisch: für die megarische Kolonie Chalkedon ist SGDI. 3052, 19 Πεταγειτνίων belegt. μετά ist für das Megarische nur durch jüngere Inschriften bezeugt: in Mesambria 3078 (2. Jh.) 11 μετὰ τὰ ἱερά, Chersonnasos 3087 (1. Jh.) 7, 18 c. gen.

Argolis: Sowohl πεδά als auch μετά bezeugt: Nemea IG. IV 487, 3 Πεδάκριτοϲ; Argos das. 552, 8 πε[δ]άFοικοι; 615, 2 πεδάFo[ιq]οι; SGDI. 3277, 17 πεδιών; BCH. 27, 271, 14 πεδ' ἱαρόν, 16 πεδάγαγον. Epidauros: πεδά nur in IG. IV 1484 B II 276 πεδαφορ[ᾶ]ϲ: sonst stets μετά, schon in den Heilungsurkunden (etwa 320 v. C.), z. B. 951, 20 μετὰ δε τοῦτο, Z. 114 μεθάμερα usf. Obwohl die Zahl der Belege gering genug ist, darf man m. E. für den Dialekt von Argos selbst den Schluß ziehen, daß er πεδά in allen Funktionen des att. μετά verwandte.

Doris des ägäischen Meeres. Thera: In älterer Zeit πεδά, später μετά: SGDI. 4772 (4. Jh.) τετάρται πεδ' ἰκάδα; IG. XII 3 Suppl. 1289 C 1 - - κα πεδὰ Κ - -; daselbst 1465 Πεδάγο[ν]οϲ. Dagegen SGDI. 4706 (um 200, 'gemildertes Dorisch') B 3 μετὰ κυρίου, 16 μετὰ δὲ δύο ἔτη. Kos, Kalymna, Rhodos,

Knidos haben als lebendige Präposition nur μετά. πεδά ist einzig im Monatsnamen Πεδ(τ)αγείτνυος erhalten geblieben, den ich an folgenden Stellen gefunden habe: Kos 3634 b 22 Πεταγειτνύου, 3637, 4 Πεδαγειτν[ύο]υ. Kalymna 3593, 14, 93 Πεταγειτνύου. Rhodos 3754, 5 Πεταγειτνύου. 4245 (Henkelinschr.): Nr. 144 (S. 589) Πεδ[αγειτνύο]υ, 161 (S. 591) Πε[δα]γειτνίου, 192 (S. 594) Πεδ[αγειτνύ]ου, 231 (S. 598) Πεδαγητνύου, 250 (S. 601) Πεταγε(ι)τνύ(ου), 298 (S. 605) Πεδαγειτνύου, 311 (S. 607) Πεδαγειτνύου, 469 (S. 624) Πεδαγε[ιτνύου], 622 (S. 642) Πεδαγειτν(ύου).

Kreta: Hier ist deutlich der Unterschied zwischen dem Mittelkretischen und dem Ost- und Westkretischen, zwischen älterer und jüngerer Sprache zu erkennen. Im guten Mittelkretischen nämlich tritt stets πεδά auf, mit allen Funktionen des att. μετά; im Dialekte der Ost- und Westgegenden hingegen heißt es μετά, ebenso in einigen jungen Inschriften des mittleren Kreta. Folgendes sind die Belege:

πεδά: c. gen. in Gortyn III 28 πεδὰ τῶν ἐπιβαλλόντ[ων, X 50 πεδὰ μὲν τῶν ἐρcένων, SGDI. 4985 (einheim. Schr.) 5 πεδὰ τῶ Ῥιττηνίω κόcμω, 7 πεδά τε τῶ cταρτῶ καὶ πεδὰ τῶν Ῥιττηνίων, 5015 (2. Jh.) 10 πε]δὰ βαcιλέοc, 27 οἱ πεδ' Εὐρυθθενία κόρμοι, 5153 (200) 40 πε]δὰ Γορτυνίων, 5016 (Anf. 2. Jhs.) 17 πεδ[ὰ τᾶc] τῶν θιῶν εὐνοίαc, Delos 5150 (aus Knosos, n. 167) 15 πεδὰ πλίονοc cπουδᾶc, Teos 5169 (aus Vaxos, 2. Jh.) 7 πεδὰ πάνcαc cπουδᾶc; c. acc. in Gortyn II 13 πεδ' ἀμέραν ... ἐν νυττί, Dreros, Eid (SGDI. 4952) 41 μήτε ἐν νυττὶ μήτε πεδ' ἀμέραν, Gortyn 5015 (2. Jh.) 16 ἐπὶ τῶν ἐφιcταμένων πεδ' Ἀρχ[έμαχον.. ... κόρ]μων (so Blaß); Präverb in Delos 5150 (n. 167) 33/4 πεδέχειν, πεδέχοντι. Fraglich ist Gortyn 4979, 43 - η πεδαθ - -.

μετά: c. gen. in Hierapytna 5040 (2. Jh.) 34 μετὰ τῶν κόcμων, Malla 5101 (2. Jh.) 38 μετὰ τῶν κό[cμων], Praisos 5120 (3. Jh.) 14 μετὰ Σταλιτᾶν, Hierapytna 5042 (um 200) 15 μετ' ἀ[cφα]λείαc, Itanos 5059, 15, Teos 5166, 5; 5186, 8; 5187, 7 u. s. ähnlich; c. acc. in Hierapytna 5047, 4 μετὰ τὰν περίcταcιν; Präverb in Allaria 4940, 25 μετέχωcιν; ebenso Hierap. 5040, 13 (2. Jh.), 5042, 8 (um 200), Lato 5075, 12 (1. Jh.).

Sizilien und Unteritalien. In Akrä (Siz.) 3246, 37, 39, ist vielleicht zu lesen πετ' Ἴκελα. Ferner sind zu erwähnen einige Amphorenaufschriften, die man in den IG. XIV unter 2393 findet: Nr. 283 (Taurom.) Πεδαγειτνύ(ου), Nr. 502 (Tarent) Π[εδα]-

γιτνύου. Nr. 148, 157, 440 sind identisch mit SGDI. 4245, 231, 250, 622.

6. Die an Stelle des att. πρός in den Dialekten erscheinenden Bildungen.

Der im deutschen 'zu' liegende Begriff wird in den verschiedenen Teilen des griechischen Sprachgebietes durch verschiedene Bildungen ausgedrückt; durch 1. πρός: im Att.-Ion., Lesb.-Äol. 2. πός: im Arkad.-Kypr. 3. ποτί: im sogen. Dorischen (außer dem Mittelkretischen), Nordwestgriechischen, Thessal., Böot. 4. πορτί: im Mittelkretischen. 5. περτί im Pamphylischen. 6. ποί: im Argiv., Kret., Korkyr., Lokr., Delph.-Phok., Böot.: doch führt es nirgends die Alleinherrschaft, und eigentlich häufig ist es nur im Argiv. u. Delph. Unter diesen verschiedenen Formen sind einige ganz offenkundig mit einander verwandt: arkad.-kypr. πός gehört eng zu dem dor.-nordwestgr. ποτί; kret. πορτί stellt sich in derselben Weise zu att.-ion.-lesb. πρός wie das pamphyl. περτί zu dem uns freilich nur durch Grammatikerüberlieferung (Meister I 44) bekannten lesbischen πρές, und zwar hat in beiden Fällen höchstwahrscheinlich dieselbe Metathesis in der ρ enthaltenden Silbe stattgefunden, die auch sonst in den beiden Dialekten zu beobachten ist (kret. Ἀφορδίτα, pamphyl. Ἀφορδίσιιυς, vgl. Meyer, gr. Gr.[3] 246 f., Brugmann, gr. Gr.[3] 81, 6; k. vgl. Gr. § 341, 2): wir kommen so auf älteres προτί, *πρετί, die mit ai. *práti*, lat. *pretium* 'Aequivalent, Wert' zusammengehören. ποί endlich hat J. Schmidt KZ. 38 S. 17 ff. als proklitisch geschwächte Form von ποτί erklärt, entgegen der zuerst von Fick BB, 7, 94 unternommenen Gleichsetzung mit lett. *pi* «bei, an, hinzu». Darüber, sowie über das auslautende -ς von πός, πρός und sein Verhältnis zum auslautenden -τι in ποτί usw. soll weiter unten im Abschnitt 8 die Rede sein. Hier gebe ich nur das Material aus den Dialektinschriften.

a) πρός wird gebraucht im Lesbisch-Äolischen: vgl. die Belege bei Hoffmann II 592.

b) πός ist belegt als: arkadisch: Tegea 1222, 9 πόσοδομ, 38 ποσκατυβλάψη, 54 πὸς τᾶι . . . [συ]γγράφ[οι]; Lykosura Ditt. Syll.[2] 939, 13 πὸ[ς] θύ[η]ς[ι]ν; Magnesia Nr. 38, 21 πρὸς πάντας, 24 πρὸς ἀμμέ, 25 πὸς αὐτός, 26 ποσ[ε]δέξαντο, 49 πὸς τὸς . . Das zweimal in Magnesia auftretende πρός ist Nachlässigkeit des Schreibers, der den Dialekt der Inschr. auch sonst verunstaltet

hat; man darf dafür getrost πόϲ lesen. Kyprisch: vor folg. Kons. πόϲ, z. B. πὸϲ τὸ(ν) ῥόϝο(ν); vor folg. Vok. πό: ποεχόμενον. S. die Belege bei Hoffmann I 312. πο- ist aus ποϲ- vor folg. Vok. hervorgegangen wie φρονέωί aus φρονέωϲι u. ä., indem das intervok. ϲ zu *h* wurde (Meister II 249 f., Hoffmann I 203).

c) ποτί erscheint vor Vok. als ποτ', vor Kons. bald als ποτί, bald als πότ.

Lakonien: Die älteren Inschr. haben vor τ und ϲ die kürzere Form: Gytheion 4564 [π]οϲτάτō, Sparta 4413 (5. Jh.) 6 πὸτ τὸν 10 πὸτ τὸν 17 πὸτ τὸν, aber 3 ποτὸν, Olympia 4427, 11 πὸτ τὰν. ποτὸν in 4413, 3 kann Inkonsequenz der Schreibung sein, aber auch eine andere Aussprache, mit reduzierter Geminata, bedeuten. In den späteren Inschr. von Lakonien, ebenso in denen von Messenien, heißt es vorkons. stets ποτί. Noch jüngere Inschr. weisen auch aus der Gemeinsprache aufgenommenes πρόϲ auf: 4481, 4520, 4576; 4567 (100 v. C.) und 4544 haben πρόϲ und ποτί nebeneinander.

Argolis: Die umstehende Liste ergibt, daß hier ποτ(ί), ποί und πρόϲ im Gebrauche sind. Die ältesten Inschr. zeigen ποτ' vor folgendem Vokale, ποί vor Dental, d. h. dem Artikel. Dieser Zustand erhält sich bis ins 2. Jh. Außer vor Dent. kommt aber ποί auch vor ϲ (1484, 41 πο[ιϲτά]ϲει), ῥ (952, 41 ποὶ ῥόπτον), λ (750, 4 ποὶ Λυϲί[μαχον]) zu stehen. Daneben ist ποτί vor ϲ und Labialen schon im 4. Jh. belegt (1488, 24 πο[τ]ι[ϲ]παϲτῆρα, 951, 44 ποτιβλέψαϲ usw.). Vor dem Artikel finden wir es erst im 1. Jh. (Epid. 952, 42, 45). Die einsilbige Form von ποτί begegnet uns nur in 3 Fällen: 1484 (4 Jh.) 65 ποτό: das kann haplologisch für πο[τὶ]τό stehen, wofern wir nicht einfach mit Fränkel z. St. Schreibfehler statt ποὶ τό annehmen. Ferner schreibt Isyll 950, 63 ποϲτείχοντι: da es im Verse steht, die Form also unter dem Zwange des Metrums angewandt sein kann, läßt man das Beispiel besser bei Seite. Endlich Hermione 679, 8 πὸτ τὰν πόλιν (um 200): diese Urkunde ist handschr. überliefert, und Fränkel bemerkt z. St., daß dies ποτ, vielleicht erst von 2. Hand, aus dastehendem προϲ geändert ist: also auch das ist ein unsicherer Fall. Damit gelangen wir zu dem Ergebnis, daß für den argivischen Dialekt als sicher nur ποί (bes. vor Dentalen), ποτί (urspr. vor nicht-dentalen Kons.), ποτ (vor Vokalen) gelten können. Nun erscheint noch πρόϲ, selbständig erst seit etwa 200, und da sicher der Gemeinsprache entnommen; in Zusammen-

Argolis	IG. IV	Zeit	ποί + K.	ποτ' + V.	ποτί + K.	ποτ + K.	πρόϲ
Heraion . .	506	arch.	11 ποὶ τὰϲ				
Argos . . .	554	„	—	6 ποτελάτō			
Trözen . . .	760	alte S.	4 ποὶ τὸν				
„ . . .	823	4. Jh.	21 ποὶ τὰ 27 ποὶ τὸν 28 ποὶ τὸ 42 ποὶ τᾶι 50 ποὶ τὸϲ 56 ποὶ τῶι	42 ποτέδει			
Epidauros .	1484	1. H. 4. Jh.	41 πο[ιϲτά]ϲει 61 [π]οὶ τὰϲ 63 ποὶ τὰ 242 ποὶ τοὺϲ 243 ποὶ τὸν 262 ποὶ τὰ 297 ποὶ Θεόδοτον 298 ποὶ τὸ 302 ποὶ τὰ	—	—	65 ποτό	57 πρ(ο)ϲώπων, ebenso Z. 58, 68, 77.
Epidauros .	1485	etw. spät.	62 ποὶ τὰ				
„ .	1488	4. Jh.	—	—	24 πο[τ]ι[ϲ]παϲτῆρα		
„ .	951	320	8, 15, 23, 34, 71 ποὶ τὸν 55, 67 ποὶ τοῖϲ 13 ποιδε[ῖ]ϲθαι 17 ποιθέμεν	20 ποτ' αὐτὸν 120 ποτελθών	44 ποτιβλέψαϲ	—	52 πρόϲωπον
„ .	952	„	13, 27 ποὶ τὸν 39 ποιτάξαι 89 ποιτάϲϲειν 41 ποιδῆϲαι ποὶ ῥόπτον	—	133 ποτιπορευ.	—	66 πρόϲωπον
Hermione .	742	gute S.	19 ποὶ τὼϲ				
Epidauros .	950	300	20 ποὶ δ' Ἀϲκλ.	19 ποτ' Ἀπόλλω	—	63 ποϲτείχοντι	
Kalauria . .	840	End. 3. Jhs.	—	15 ποτομόϲαι			
„ . .	841	„	24 ποὶ [τ]ῶι	30 ποτομοϲοῦντι			
Trözen . . .	749	4. od. 3. Jh.	—	1, 9 πόθοδον			
„ . . .	750	n. 300	ποὶ Λυϲί[μ.				
Hermione .	679 (handschr. überliefert)	um 200?	—	—	—	8 πὸτ τὰν (in mscr. correct.)	
Epidauros .	944	ΣΑΠΚΦ	—	—	9/10 ποτὶ πάνταϲ		
Magnesia .	Kern Nr. 40	um 200	—	—	—	—	11, 16 πρὸϲ τῶι Μαι.
Argos . . .	BCH. 27 S. 271	um 200?	—	—	—	—	9 πρὸϲ β…
Trözen . . .	752	Anf. 2. Jhs.	—	12 ποθόδων 14 ποτ' ἀλλάλουϲ			
„ . . .	791	„	—	6 ποθ' Ἑρμιονεῖϲ			
Argos . . .	590	ΣΑΠΦΤ	—	—	—	—	23 πρὸϲ βαϲιλέαϲ
Trözen . . .	757	M. 2. Jhs.	A 14 [π]οὶ τῶι B 6 ποὶ τοῖϲ				
Epidauros .	932	1. Jh.	—	—	42} 45} ποτ τοὺϲ		

setzung (in πρόcωπον) schon in der 1. H. des 4. Jhs. (1484, 57 usw.). Ob wir auch hier Entlehnung von auswärts her anzunehmen haben, ist fraglich; doch will ich darauf hinweisen, daß diese Inschr. auch z. B. Z. 41 mit dem Dative πο[ιcτά]cει dem alten Dialekte entgegen ist.

Achaia: ποτί vor Kons., ποτ' vor Vok.

Elis: Vor Vok. ποτ', vor Kons. teils πότ, teils ποτί: Solmsen 40, 4 πὸττῶ Διόρ; SGDI. 1156, 3 ποτὸν θ[ε]όν (schreibt Geminata nicht), 1153, 7 ποτὸν Δία (schr. Gem. nicht), 1151, 11 ποτὸν θεόν (schr. G. teils, teils nicht). Aber 1172 (3. Jh.), 14 ποτὶ τὰν 39 ποτὶ τὰν. In den 3 Fällen mit ποτόν wird man wegen πὸτ τῶ Διόρ das τ geminiert lesen. Das alte scheint πότ vor τ gewesen zu sein.

Ägina: ποτ' vor Vok., ποτί vor Kons. (nur auf jungen Inschr.).

Megara: In Megara selbst tritt die Präposition nur in der vokalischen Form auf. Indes scheint SGDI. 3052 (Kalchadon, um 200) 26 πὸ]τ τῶι 'Ακλαπιείωι zu zeigen, daß auch dem megarischen Dialekte kons. ποτ ursprünglich nicht fremd gewesen ist. Wenn IG. VII 19, 10 πρόc neben ποτ' (Z. 11) auftritt, so ist das ebenso ein Äolismus, wie der Akk. αὐτοίc Z. 13 u. ä. In Byzanz 3059 (Kaiserz.) ist πρόc (Z. 36) neben ποτί (Z. 29) ein aus der Gemeinsprache eingedrungenes Element.

Böotien: vor Vok. ποτ'; vor Kons. öfter πότ als ποτί, und zwar habe ich 5 mal ποτί gefunden, 20 mal πότ, meist bei folgendem Dental, einmal vor κ. ποτί: IG. VII 2848, 2; 3172, 112, 144 ποτὶ δᾶμον; 3171, 36 ποτιδεδομένον; 3172, 140 ποτὶ τὼc κατόπ[τ]α[c. πότ: vor τ des Artikels: 522, 8; 1719, 4; 1728, 2; 1730, 5; 1739, 17; 2223, 3; 2418, 3; 3172, 149; Magnesia Nr. 25, 7, 16, 26. RevÉtGr. XII S. 71 ff. I 3, 15, 23, 26, 32; sonst: ποτταξάντων in 1737, 11, 13; vor δ: 518, 5 πὸδ Δάφνη; vor κ: BCH. XXI 553 ff. (Thesp. Wiesenverpachtung) Z. 10 πὸκ κατόπτας. Einmal endlich liegt ποί vor, im Eigennamen Ποίδικος (Solmsen 14, 13 = IG. VII 2781); da diese Präposition dem Böot. sonst ganz abgeht, ist fremde Herkunft recht wahrscheinlich.

Phokis: Die außerhalb Delphis in Ph. selbst gefundenen Inschr. kennen vor Kons. nur die Form ποτί. Dagegen heißt es auf der phok. Inschr. in Magnesia Nr. 34 Z. 15 πὸτ τὸ θεῖον gegen Z. 5, 7, 17, 26 mit ποτί. Dies πότ kann gut phokisch sein, wie es auch im Delphischen vorkommt, über dessen Verhältnisse die beigegebene Übersicht näher unterrichtet. Diese ergibt, daß

Delphi	Zeit	ποτί + K.	πότ + K.	ποί
SGDI. 2561	um 400	—	C 31 ποτθέτω C 39 ποτθεθῆι	A 14 ποὶ τοῦ Διός B 12 ποὶ τô Ἀπ. C30 ποικεφάλαιον
— 2501	380	—	47 πὸτ τὸν θ.	26 ποὶ τὸς ἱαρ.
— 2502	M. 4. Jhs.	12 ποτὶ τά... 20 πο[τ]ὶ τά 45 ποτὶ τό 87 ποτὶ τάν ποτὶ τά 90 ποτὶ τάν 118 ποτὶ τάν 127 ποτὶ τούς	27 πὸτ τό 40 πὸτ τόν 55 πὸτ τάν	—
BCH. 27 S. 34	4. Jh.	—	15 πὸτ τὸν ναόν	—
— 26, 65 ff.	wohl 4. Jh.	III 2 ποτὶ (τ)ὸ	III 12 πὸτ τῶι	—
— 23, 566 ff.	260/250	—	18, 20 πὸτ τῶι	—
— 23, 547	3. Jh.	2 ποτὶ τόν	—	2 ποὶ τὸ ἱερόν
— 23, 358 (oben)	gute S.	—	—	2 ποὶ Δ[ελφούς
— 23, 546	1. H. 3. Jhs.	—	—	5 ποὶ [Δελφούς
SGDI. 2585	246/2	5 ποτὶ Δελφ.	—	—
— 2637	235/200	—	—	4 ποὶ Δελφούς
— 2675	210/200	—	πὸτ τοὺς T.	—
— 2065	179	—	—	6 ποιτασσόμενον
— 1852	174/3	—	—	15 ποιτασσόμενον
— 1721	170/157	—	—	5 ποιτασσόμενον
— 1689	156/151	10 ποτὶ γᾶν ποτιτασσόμ. und so in den meisten delph. Freilassungsurkunden.		
BCH 23, S. 94 Nr. 89	22 n. C.	—	—	3 ποὶ γᾶν

der ältere Dialekt vor Dentalen neben der anderen Präposition ποί nur πότ kennt. ποτί finden wir erst seit Mitte des 4. Jhs. vor Dentalen; von da ab breitet es sich auf Kosten von πότ, ποί in allen vorkons. Stellungen immer mehr aus, um seit dem 2. Jh. allein neben ποί zu stehen; die konson. Form πότ tritt Ende des 3. Jhs. zum letzten Male auf; ποί hingegen hält sich bis zum Beginne der Kaiserzeit in einzelnen Fällen. Die Inschr. mit unreinem Dialekte haben seit dem 3. Jh. das att. πρός

neben ποτί, z. B. SGDI. 2506 (277 v. C.) 18, 13 πρός gegen 31 ποτί; ebenso 2522 (231/0) 8 usw.

Lokris: Die Präposition kommt wenig vor; vor Kons. SGDI. 1478, 32 ποτοὺς δικαστῆρας, aber IG. IX 278, 6 ποτὶ τοὺς 7 ποτὶ τὸ; 381, 11; 382, 9 ποτιτασσόμενον. ποτοὺς der alten Inschr. ist wohl als πὸτ τοὺς zu lesen. Wir haben dann dieselbe Entwicklung wie in Delphi: der ältere Dialekt verwendet die apokopierte Form vor Dentalen. Daneben ist auch einmal ποί belegt in SGDI. 1479, 14 ποὶ τὸν Ϝαστόν.

Ätolien, Akarnanien, Epirus: ποτί vor Kons.; seit etwa 200 auch πρός.

Ionische Inseln: im allgemeinen ποτί vor Kons. In IG. IX 691 (3. Jh., = SGDI. 3195 a) 4 ποτὸμ βωμόν: da diese Inschr. sonst die Geminata schreibt, kann man nicht πὸτ τὸμ β- lesen, sondern hat Silbendissimilation anzunehmen (πο[τὶ]τὸμ). Das. Z. 3 lesen wir ποὶ τὸμ .... τοῖχον: das ist wohl ein Nachklang des korinthischen Mutterdialektes von Korkyra.

Thessalien: vor Kons. πότ; vgl. die Belege bei Hoffmann II 592.

Die Doris des ägäischen Meeres (Thera, Anaphe, Astypoläa, Kalymna, Kos, Rhodos, Knidos) hat stets ποτί vor Kons. Das πρός späterer Inschriften (z. B. Knidos 3545, 17) entstammt der Gemeinsprache.

Dorisch Unteritalien und Sizilien. Die Inschr. dieses Gebietes zeigen im allgemeinen ποτί vor Kons., ποτ' vor Vok.; eine Ausnahme machen nur die Tafeln von Herakleia, die vor folgendem Dental (τ, θ) oft, aber nicht immer, ποτ haben, wie die Belege bei Meister, Curt. Stud. IV 396 und die Tabelle S. 447 ergibt.

Kreta auch hier z. T. ποτί, ποτ', daneben aber πορτί, vgl. den nächsten Abschnitt.

d) πορτί ist in Mittelkreta zu Hause; im Osten und Westen der Insel wird ποτί gebraucht: also derselbe Gegensatz wie in der Verwendung von ἐς und ἐκ, πεδά und μετά usw. Außerdem kennen wir auch ποί als kretisch aus der vordem für korkyräisch gehaltenen, neuerdings als kretisch erkannten IG. IX 693 (SGDI. 3198, Ditt. Syll². 477, vgl. SGDI. III 2 S. 378 f., Anm. zu 5145): hier heißt es Z. 12 ποὶ τῶ[ι] πόρωι 17 ποὶ τᾶι Κωμικοῦ. Über das Verhalten der einzelnen Orte in der Anwendung von πορτί: ποτί gibt die umstehende Übersicht Auskunft. Sie

Kreta	SGDI	Zeit	κορτί κορτ'	ποτί ποτ'	ποτ, πο + K.	πρός
Mittelkreta.						
Gortyn	4985	alte Schr.	1	—	—	—
„	4991	„	immer	—	—	—
„	4995	„	—	—	1 (ποττάς)	—
„	5004	ion. Schr.	—	—	1 (ποτά)	—
„	5011	3. Jh.	1	—	—	—
„	5015	2. Jh.	2	—	—	—
„	5016	„	1	—	—	—
„	5018	„	2	—	—	—
Lato	5075 A	1. Jh.	1	—	—	1
„	5075 B	„	—	—	—	5
Leben	5087	j. Schr.	—	—	—	1
Malla	5101	2. Jh.	—	1	—	—
Olus	5104	3./2. Jh. (dor. K.)	—	1	—	—
Vaxos	5128	alte Schr.	1	—	—	—
Unbek. Stadt	5138	2. Jh.	1	—	—	—
Sonstiges Kreta.						
Allaria	4940	j. Schr.	—	3	—	2
Aptara	4942	2. Jh.	—	1	—	—
„	4946	„	—	2	—	—
Hierapytna	5040	„	—	—	—	1
„	5043	3. Jh.	—	—	—	2
Itanos	5058	„	—	1	—	—
„	5060	2. Jh.	—	1	—	—
Praisos	5120	3. Jh. (dor. K.)	—	—	—	1
Ausland.						
Athen	5148	2. Jh.	2	—	—	—
Delos (Knosos)	5150	„	6	—	—	—
„ (Knosos, Lato, Olus)	5149 A	„	3	—	—	—
„ (Olus)	5149 B	„	—	2	—	—
„ (Olus)	BCH. 29, 204	„	2	—	—	—
Magnesia	5153	200 (dor. K.)	—	—	—	1
„	5154	„	—	1	—	—
„	5156	200	1	—	—	—
Mylasa (Gortyn?)	5158	j. Schr.	2	—	—	—
„	5159	„	—	1	—	—
„	5160	„	2	—	—	—
„	5163	„	—	1	—	—
Teos (Rhaukos)	5167	2. Jh.	1	1	—	—
„ (Kydonia)	5168	„	—	1	—	—
„ (Vaxos)	5169	„	2	—	—	—
„ (Sybrita)	5170	„	—	—	—	2
„ (Istron)	5176	„	1	1	—	—
„ (Eleutherna) . . .	5177	„	—	1	—	1
„ (Arkades)	5178	„	—	1	—	1
„ (Allaria)	5179	„	—	1	—	—
„ (Lato)	5180	„	1	—	—	1
„ (Aptara)	5181	„	—	2	—	3
„ (Eronioi)	5182	„	2	—	—	1
„ (Arkades)	5185	„	—	—	—	3
„ (Knosos)	5186	„	1	—	—	2
„ (Priansos)	5187	„	1	—	—	—

zeigt zugleich, wie seit dem 3. Jh. zusammen mit der eindringenden dorischen κοινή auch πρός aufkommt. — Schwierigkeiten bereiten zwei Fälle, aus denen man u. U. auf Verwendung von ποτί auch im Gortynischen schließen muß. In SGDI. 4995, 4: < *freier Raum* > ὁ δὲ ποττὰς δαμ[ίας -, wobei Blaß mit Recht auf die Seltenheit dieser Form in Gortyn aufmerksam macht: auffällig ist nicht bloß das Fehlen des -ρ-, sondern auch die — wie wir unten sehen werden — in Kreta ungewöhnliche Apokope des Schlußvokales. Ferner SGDI. 5004, 8 [δ]ότω ἐνανδρεὶ ὁ ποτὰ . νδρ . . .: hier will Comparetti auch eine Verbindung der Präposition mit dem Artikel (Neutr. Pl.) finden (s. Blaß z. St.); käme man hier nun auch um die Annahme der Apokope herum — die Silbe -τι könnte vor τὰ dissimilationis causa geschwunden sein —, so erregt doch auch hier das Fehlen von -ρ- Bedenken. Vielleicht ist ganz anders zu lesen; es könnte z. B. an der ersten Stelle πόττας (= πόσας), an der anderen ὀπότα = ὀπότε (vgl. πρόθθα = πρόσθε) vorliegen. Mag man aber auch in diesen beiden unsicheren Fällen ein ποτί anerkennen, das Normale bleibt für das Mittelkretische doch πορτί.

e) περτί ist nur im Pamphylischen, und hier nur vor Vok. belegt: Aspendos 1260, 1261 περτέδωκε Sillyon, Z. 6 περτ' ἰρῆνι = πρὸς εἰρήνην.

7. Sonstige lautliche Besonderheiten der Präpositionen in den Dialekten außer der Apokope.

Hier stelle ich alles zusammen, was ich, abgesehen von der Apokope, sonst des lautlich Bemerkenswerten bei den Präpositionen vorgefunden habe.

1. Das bewegliche Schluß-ς. Vgl. Meyer, gr. Gr.[3] 395, Brugmann, gr. Gr.[3] 145 § 138 Anm., 147 § 140 Anm., 255 § 295, 9; K. vgl. Gr. 456 § 584. Bei Präpositionen ist mir dies -ς mobile auf den Inschr. in folgenden Fällen begegnet:

a) ἀμφί(ς): mit Kasus verbunden lautet es stets auf ι aus, das vor folgendem Vokale elidiert wird. Dieselbe Form auch gewöhnlich in der Zusammensetzung. Nur die beiden Verben des Streitens, das auch dem Att. geläufige ἀμφισβατέω — wofern es nämlich in ἀμφις + β. zu zerlegen ist — und das nur in den Dialekten übliche ἀμφιλλέγω enthalten die mit -ς erweiterte Form. Die Belege für das zweite Wort sind: Delphi 2561 A 42 ἀμφιλλέγωντι D 23 ἀμφιλλέγηι. Achäisch IOl. 46, 11

Form ἀπό auf jüngeren Inschriften kann auf hellenistischem Einflusse beruhen. Vgl. Hoffmann II 399, der die Belege für alle 3 Gestalten gibt; ich füge noch hinzu Eph. arch. 1900, 51 I Z. 9 ἀπ τῶν κοινῶν [illegible]. Arkadien: Die Belege (ἀπυτεισάτω usw.) geben Meister II 91, Hoffmann I 166. Die ark. Inschr. von Magnesia Nr. 38 hat stets ἀπό: 4 ἀποδόντων 13 ἀποδέχηται 23 ἀπὸ [illegible] 31 ἀποδέχεται. Das können, wie vieles andere auf der Inschr., Versehen des Steinmetzen sein; oder aber man hat darin Zeichen des eindringenden Hellenismus zu erblicken.

b) ὑπύ erscheint auf der alten ion. Inschr. des italischen Kyme 5269 hυπὺ τῇ κλίνῃ τούτῃ. Das auslautende υ ist aus ο durch Assimilation an den Vokal der ersten Silbe entstanden, s. Hoffmann III 286 f. — ὑπυ wäre, entsprechend ἄλλυ, Ζαμίαυ (aus —αο)[1]) auch im Arkadischen zu erwarten. Nun ist uns die Präposition für diese Mundart nur durch Inschr. 38 aus Magnesia belegt, stets als ὑπο: 5 ὑπο τοῖ. 12 ὑπο τοῖς. 31 ὑπὸ τᾶι, 52 ὑπὸ τοῖς. Doch dies Zeugnis wiegt nicht schwerer als das häufige ἀπό derselben Inschr. gegen echtarkad. ἀπύ und braucht uns nicht zu hindern auch ὑπύ für das Arkad. als die ihm zukommende Präposition anzusetzen. — Das Thessalische, welches ἀπύ (neben ἀπο) hat, kennt für ὑπό nur den Auslaut -ο: vgl. ὑποτετραμμέναν auf SGDI. 345, 3. 10 usw. Daneben steht ὑπ- in der Doppelpräposition ὑππρό, das. Z. 43.

c) ὑπά heißt die Präposition im Alt-Elischen, so in ὑπαδυγίοις (SGDI. 1154, 8) = ὑποζυγίοις usw., vgl. Meister II 28 f.; ὑπό in SGDI. 1172 entstammt nach Meister a. a. O. der Gemeinsprache. Mit demselben α im Auslaut ist uns die Präposition für das Lesb.-Äol. durch die Grammatiker und Dichter überliefert (Meister I 40 f., Hoffmann II 271). Auf den Inschr. findet sich allerdings fast stets ὑπό, ὑπά nur in IG. XII 2, 32 (junge Schr.) 12 κ' ὑπὰ τᾶς | -; 70 (späte Schr.) 2 ὑπὰ τᾶς βόλ[λας]. Weder im Elischen noch im Lesbischen läßt sich das auslautende -α lautgesetzlich aus -ο herleiten, und es hat deshalb die Vermutung, ὑπά habe sein -α von dem z. T. bedeutungsverwandten κατά bezogen, viel für sich (Meyer, gr. Gr.³ 65, Anm. 1, Brugmann, gr. Gr.³ 452).

1) Die Inschriften Hoffmann I Nr. 24, 7 ἐλύσατο, Ditt. Syll.² 465, 3 ἐγένοντο haben ihr auslautendes -ο aus der κοινή, die sich in ihnen auch sonst bemerkbar macht. Ebenso wenig kommt hier παρεγένετο Magnesia Nr. 38, 25 in Betracht.

d) Eine ähnliche analogische Umgestaltung hat κατά im Arkadischen erfahren, wo neben κα(τ) vor Vok. und Kons. auf der Bauinschr. von Tegea 1222 κατύ erscheint. Meister II S. 91 erklärt es als von κατ aus nach ἀπύ neugebildet: aber man sieht nicht recht ein, aus welchem Grunde die Neubildung gerade an ἀπύ angeknüpft hat. Ich möchte deshalb als Vorbild ein arkad. ὑπύ annehmen, das ich oben S. 34 als arkad. Form der Präposition vermutet habe: die Bedeutung 'unter', die ὑπό mit κατά gemein hat, führte die lautliche Angleichung herbei.

4. Dem att. ὑπέρ entspricht in den Dialekten im allgemeinen ὑπέρ, ὐπέρ; nur das Pamphylische macht mit seinem ὕπαρ (Sillyon Z. 2) eine Ausnahme. Zu α statt ε vor ρ vergleicht Meister (a. a. O. S. 21) el. Ϝάργον, lokr. ἀνφοτάροις, achä. Ζεὺς Ἀμάριος u. ä. Wenn dieselbe Inschrift daneben περί, γέρας, φερο- hat, so darf man den Grund der verschiedenen Behandlung von ε vor ρ vielleicht darin sehen, daß in den letztgenannten Fällen ein Vokal auf ρ folgt, während nach ὕπαρ καί steht, also ein Wort mit konsonantischem Anlaut.

5. Anstatt des att. ἀνά erscheint im Lesb.-Äol., Thessal. und Kypr. ὀν, einigemal auch ὐν. Ob sich ὀν erst auf griechischem Boden aus ἀν entwickelt hat, oder eine schon in vorgriechischer Zeit entstandene Ablautsvariante davon ist, oder von ὐν überhaupt zu trennen ist, wissen wir nicht; ὐν darf man hingegen wohl unbedenklich als lautliche Weiterentwicklung von ὀν auffassen. Vgl. Meyer, gr. Gr.[3] 101, Brugmann gr. Gr.[3] 67 § 49. Im einzelnen sei folgendes bemerkt: Lesb.-Äolisch: Über die echtäolische Gestalt ὀν der Präposition und ihre Verdrängung durch hellenistisch ἀν, ἀνά seit Ende des 4. Jahrhunderts handeln Meister I 50, Hoffmann II 354 f. Zu ihren inschriftlichen Belegen füge ich noch hinzu für ὀν: IG. XII 2, 7, 4 ὀναλίσκοντες; für ἀνά: das. 500, 11 ἀνάρρησιν, 20 ἀναγράψαι, 24 ἀναθέσιος. — Thessalisch ist sowohl ὀν (weit häufiger) als auch ἀν; und zwar sprach man ὀν in den östlichen Gegenden mit vorwiegend äolischer Bevölkerung, ἀν im Westen, wo die Sprache der westgriechischen Einwanderer mehr durchgedrungen war (vgl. Solmsen, Rh. Mus. 60, 150). Da seit Hoffmanns Behandlung (II 353) eine Reihe neuer Belege gefunden worden sind, gebe ich hier der Übersicht halber alle Stellen, die mir für ὀν und ἀν begegnet sind: Larisa 345, 21 ὀνγράψειν, 22, 25 ὀνάλαν; 346 ὀνέθεικε; ebenso 1308 Hoffmann II Nr. 4a, 23b, 24, 25; Ind. Schol.

[illegible] σύνθηκε: [illegible] 370 [illegible]. Volo [illegible] Pharsalos [illegible] Mon. [illegible] Hoffmann II [illegible] Trikka 335 [illegible] Z. 26 [illegible] — [illegible] ἀν. [illegible] = [illegible]. [illegible] Meister II [illegible] — [illegible] zwei ihrer [illegible] mit ἀν- [illegible] = ἀνέθηκε) [illegible] vor- [illegible] = [illegible] und nicht [illegible] 440 ff.) und [illegible] = [illegible] unbelegt [illegible] des ver- [illegible] Bedeutung [illegible] Mitt. XXX [illegible] ge- [illegible] Peloponnes, [illegible] so wird [illegible] ἀν kennen. [illegible] Form [illegible] ἀν so stehen [illegible] herangezogene [illegible] ἀν. ἀν. [illegible]

6. Einige zweisilbige Präpositionen haben Nebenformen auf -αι [illegible] usw., die vor allem in der Komposition auftreten, vgl. die literarischen Belege bei Kühner-Blaß[3] 2. 250. Der Ausgangspunkt für diese Bildungen war möglicherweise παραί, welches wegen des lautlich fast genau entsprechenden lat. *prae* als altererbt angesehen werden darf. In den Dialektinschriften begegnen an derartigen Formen nur καταί und παραί, und zwar in Zusammensetzung mit -βατας: Thera 4762 Διὸς καταιβάτα; ebenso IG. XII 3 Suppl. 1360 und auf Melos 4880. Paros 5442 Διὸς καταιβάτεω. Kyrene 4833, 16 Παρα[ι]βάτα. Thespiä IG. VII 1888 Παραιβάτας: ebenso BCH. XIX 375, Z. 5.

8. Die Apokope.

Die Apokope, d. h. das Abwerfen des kurzen Endvokals zweisilbiger vokalisch auslautender Präpositionen vor folgendem konsonantischen Anlaut, ist dem Attischen ungeläufig, während sie in der poetischen Literatur häufig auftritt (Kühner-Blaß[3] 1, 177). In den Dialekten ist sie weit verbreitet; wie sich die einzelnen Präpositionen in den verschiedenen Mundarten nach Ausweis der Inschriften dazu verhalten, soll im folgenden dargestellt werden.

1. ἀπό, ὑπό behalten im allgemeinen ihren auslautenden Vokal vor Konsonanten, nur im Thessalischen wird er zuweilen abgeworfen, vgl. oben S. 33, 34. Im ganzen finden sich in unsern thessalischen Inschriften 4 ἀτ vor Artikel, 3 ἀπ vor π, 2 ἀπύ, 20 ἀπό, wobei allerdings zu bedenken ist, daß 19 ἀπό den beiden ziemlich jungen Freilassungsurkunden Hoffmann II Nr. 18 und 72 entstammen. Für ὑπό ist die Apokope nur durch ὑππρό (SGDI. 345, 43) bezeugt, während es auf derselben Inschrift stets ὑποτετραμμένος (Z. 3, 10, 25, 39) heißt.

2. Bei ἐπί ist die Apokope des Schlußvokales aus dem Thessalischen und Böotischen bekannt. Das Thessalische verwendet vor Vok. ἐπ', vor Kons. teils ἐπ, ἐτ, teils ἐπί. Zu den für die vorkons. Stellung bisher bekannten Belegen ἐτ τοῖ (SGDI. 345, 14) ἐτ τᾶ (SGDI. 361, 14) und ἐπιστολάν (SGDI. 345, 23) kommen hinzu: Eph. arch. 1900, 51 I 1 ἐπ]ὶ Πολυξένοι; das. 1901, 132, 8 Z. 4 ἐπινομία[ν. Es besteht also das gleiche Nebeneinander von apokopierter und zweisilbiger Form wie bei ἀπ: ἀπύ, ὑπ- : ὑπό in demselben Dialekte. Aus dem Böotischen[1]) kommt für apokopiertes ἐπ in Betracht Tanagra IG. VII 601 ἐπ Π[υ]λ[α]ρέτ[οε], 604 ἐπ Παεμ|-; aber daneben aus derselben Zeit 602 ἐπὶ Πυλιμιάδαε. Vor anderen Konsonanten als π ist böot. apokopiertes ἐπ nicht zu belegen.

3. παρά.

Ionisch: meist παρά vor Konsonanten; πάρ nur Paros 5434, 8 πὰρ τ[ὰ], und in einigen Eigenamen (Παρμενίσκος, Παρμένοντος, Παρμενιτᾶδος), vgl. Hoffmann III 298.

Dorisch: Lakonien und Messenien weisen auf den jüngeren Inschriften vor Kons. nur παρά auf; dagegen auf der kürzlich im Journ. of hell. stud. 25, 49 ff. veröffentlichten messen.

1) Vgl. L. Sadée, de Boeotiae titul. dial., Halle 1904 S. 236.

Urkunde Nr. 10) Z. 3. 5 παρ τὸν νόμον. Z. 9 παρνομεῖ. — Argolis: Die älteren Inschriften Epidauros IG. IV 914. 26 um 400; Trözen 823 (2. H. 4. Jh.); Epidauros 1484 B Z. 25 (2. H. 4. Jhs.) kennen nur παρ vor Kons. παρδέχομαι usw. παρα tritt erst in der 2. Hälfte des 4. Jhs. vereinzelt in Epidauros auf: so 1485 (C 290) παρασπισι neben παρ in den etwas früher geschriebenen Teilen A und B der Inschr. z. B. B 45 παρκαλέσας. Die große Heilinschrift 951 (320) kennt nur παρ, die nächste 952 (um dieselbe Zeit) hat Z. 10 παραχρῆμα. Die Inschriften der späteren Zeit zeigen stets παρα, soweit es auf ihnen vor Kons. vorkommt: Trözen 750. 20 (um 300); Kalauria 840. 7 (Ende 3. Jhs.); Hermione 679. 15 (um 200); Epidauros 944. 1 (Ende 2. Jhs.) 932. 75. 1. Jh. — Ägina: IG. IV 40. 3 παρ Μνασιτέλεος (5. Jh.?); 41 παρ Κλεοδίκου (4. Jh.); aber 2. 37 (röm. Zeit) παρὰ τὸ ... — Megara: Für die vorkons. Stellung kommen in Betracht IG. VII 5. 1 (= SGDL 3012); 6. 2 (gegen 300) παρὰ τᾶς βουλᾶς; 219. 2 (um 200. = SGDL 3093) παραγενόμενος. Demnach war in Megara noch in der Zeit des erlöschenden Dialektes die kons. auslautende Form bekannt; wie weit sie im alten Dialekt verbreitet war, ist wegen des Mangels an Belegen unsicher. — Ägäisches Meer: Thera: πάρ nur im Namen Παρμενίων SGDL 4702. 24. Astypaläa, Rhodos, Kalymna haben nur παρα vor Kons. Nisyros: die Präposition nur einmal vor Kons. überliefert, und zwar als πάρ: SGDL 3497. 13 πὰρ βασιλέως. Ebenso im Eigennamen Παρμενίσκος IG. XII 3. 93. 4. Kos: Vor Kons. habe ich gefunden: 3 πάρ : 11 παρά. Außerdem πάρ häufig in Eigennamen: SGDL 3624 a 57 Παρμενίσκος u. a. Knidos: παρά — K. 21 mal, πάρ + K. 3 mal und zwar in der altüberlieferten Verbindung mit Δαμάτηρ: 3536 a 20 παΔάματρα. 3542. 11 παΔάματρι. 3543. 5 π[α]Δάμα[τρα]. — Korkyra: Meist παρά; πάρ fand ich nur in Kork. melaina Ditt. Syll.[2] 933 (4. Jh.) Z. 12 πὰρ τ[ὰ ἐψαφισ]μένα. Kork. SGDI. 3206 (2. Jh.) auf Z. 114 ἀπάρβολον gegen παρά auf Z. 27. 42. 50. 59. IG. IX 730 Παρμενίσκου. 924 Παρμέν[ω]ν. Diesem Dialekte ist also die Form mit kons. Auslaute bekannt, aber in der Zeit unserer Inschriften hat sich παρά schon fast ganz durchgesetzt, und πάρ findet sich, abgesehen von den Eigennamen, bezeichnender Weise nur noch in der jedenfalls alten Formel κρίσις ἀπάρβολος. — Kreta: In der Verwendung von πάρ : παρά macht sich, wie die Übersicht zeigt, weniger der Gegensatz zwischen dem mittleren und dem übrigen

Kreta	SGDI.	Zeit	πάρ + K.	παρά + K.
. . . .	4940	j. Schr.	—	2
. . . .	4942	2. Jh.	—	1
. . . .	4990	a. Schr.	1	—
. . . .	4991	„	stets	—
. . . .	4998	„	1	—
. . . .	5004	ion. Schr.	1	—
. . . .	5016	2. Jh.	2	—
. . . .	5018	„	1	—
. . . .	5019	j. Schr.	1	—
. . . .	5026	„	1	1
. . . .	5027	2. Jh.	—	1
na	5040	„	—	1
. . . .	5042	200	2	—
. . . .	5073	2. Jh.	1	—
. . . .	BCH. 27, 221	3. Jh.	1	—
. . . .	5087	j. Schr.	9	—
. . . .	5101	2. Jh.	—	3
. . . .	5120	3. Jh.	—	1 (πα[ρά])
n	5117	4./3. Jh.	1	—
. . . .	5128	a. Schr.	1	—
. . . .	5132	gute Schr.	—	1
. . . .	5138	2. Jh.	—	1
. . . .	5146	„	1	—
nosos)	5150	n. 167	—	1
nosos, Lato, Olus) . .	5149 A	2. Jh.	2	—
„ . .	5149 B	—	—	6
„ . .	BCH. 29, 204	—	—	2
. . . .	5153	200 (d. K.)	—	1
. . . .	5154	„	—	1
. . . .	5162	j. Schr.	—	1
. . . .	5163	„	—	2
osos)	5165	2. Jh.	—	1
lyrrhen)	5166	„	—	1
aukos)	5167	„	—	2
kos)	5169	„	3	1
orita)	5170	„	—	4
to)	5171	„	—	2
nnos)	5174	„	—	2
ron)	5176	„	—	3
utherna)	5177	„	1	1
kades)	5178	„	1	2
aria)	5179	„	—	2
to)	5180	„	1	1
tara)	5181	„	—	1
onioi)	5182	„	—	1
nnos)	5183	„	—	1
kades)	5185	„	—	2
osos)	5186	„	1	—
ansos)	5187	„	—	1

Urkunde (Nr. 10) Z. 3, 8 πὰρ τὸν νόμον, Z. 9 παρνομεῖ. — Argolis: Die älteren Inschriften (Epidauros IG. IV 914, 26 um 400; Trözen 823 oft, 4. Jh.; Epidauros 1484 B II 251 u. s., 1. H. 4. Jhs.) kennen nur πάρ vor Kons.: παρθέντω usw. παρά tritt erst in der 2. Hälfte des 4. Jhs. vereinzelt in Epidauros auf: so 1485 C 290 πα]ράcταcιν neben πάρ in den etwas früher geschriebenen Teilen A und B der Inschr. (z. B. B 46 παρκαλίcιοc). Die große Heilinschrift 951 (320) kennt nur πάρ; die nächste 952 (um dieselbe Zeit) hat Z. 100 παραχρῆμα. Die Inschriften der späteren Zeit zeigen stets παρά, soweit es auf ihnen vor Kons. vorkommt: Trözen 750, 20 um 300; Kalauria 840, 7 Ende 3. Jhs.; Hermione 679, 15 um 200; Epidauros 894, 1 Mitte 2. Jhs., 932, 75, 1. Jh. — Ägina: IG. IV 40, 3 πὰρ Μναcιτέλεοc (3. Jh.?); 41 πὰρ Κλεοδίκου (4. Jh.); aber 2, 37 (röm. Zeit) παρὰ τό... — Megara: Für die vorkons. Stellung kommen in Betracht IG. VII 5, 1 (= SGDI. 3012); 6, 2 (gegen 300) παρὰ τὸμ βαcιλέα; 219, 2 (um 200, = SGDI. 3093) παργενόμενοc. Demnach war in Megara noch in der Zeit des erlöschenden Dialektes die kons. auslautende Form bekannt; wie weit sie im alten Dialekt verbreitet war, ist wegen des Mangels an Belegen unsicher. — Ägäisches Meer: Thera: πάρ nur im Namen Παρμόνιον SGDI. 4702, 24. Astypaläa, Rhodos, Kalymna haben nur παρά vor Kons. Nisyros: die Präposition nur einmal vor Kons. überliefert, und zwar als πάρ: SGDI. 3497, 13 πὰρ βαcιλέωc. Ebenso im Eigennamen Παρμενίcκοc IG. XII 3, 93, 4. Kos: Vor Kons. habe ich gefunden: 3 πάρ : 11 παρά. Außerdem πάρ häufig in Eigennamen: SGDI. 3624 a 57 Παρμενίcκοc u. a. Knidos: παρά + K. 21 mal, πάρ + K. 3 mal, und zwar in der altüberlieferten Verbindung mit Δαμάτηρ: 3536 a 20 παΔάματρα, 3542, 11 παΔάματρι, 3543, 5 π[α]Δάμα[τρα]. — Korkyra: Meist παρά; πάρ fand ich nur in Kork. melaina Ditt. Syll.[2] 933 (4. Jh.) Z. 12 πὰρ τ[ὰ ἐψαφιcμένα. Kork. SGDI. 3206 (2. Jh.) auf Z. 114 ἀπάρβολον gegen παρά auf Z. 27, 42, 50, 59. IG. IX 730 Παρμενίcκον, 924 Παρμέν[ω]ν. Diesem Dialekte ist also die Form mit kons. Auslaute bekannt, aber in der Zeit unserer Inschriften hat sich παρά schon fast ganz durchgesetzt, und πάρ findet sich, abgesehen von den Eigennamen, bezeichnender Weise nur noch in der jedenfalls alten Formel κρίcιc ἀπάρβολοc. — Kreta: In der Verwendung von πάρ : παρά macht sich, wie die Übersicht zeigt, weniger der Gegensatz zwischen dem mittleren und dem übrigen

3352, 3377 (alle aus dem 2. Jh.). Inschriften mit gutem Dialekte hingegen haben stets πάρ, z. B. die Nikarete-Inschr. (IG. VII 3172 = Solmsen 15) mit 8 Belegen dafür.

Phokis: Im außerdelphischen Gebiete ist im allgemeinen παρά üblich; πάρ kenne ich nur aus SGDI. 1547 (2. Jh.) 3 Παρμενίωνα 1523 (röm. Z.) 17 παρμει[νάτ]ω[σαν], 1555 (2. Jh. n. C., künstlicher Dialekt) e 20, f 19 παρμενῖ, IG. IX 61 (2. Jh. n. C.) 6 Παρμένων. Genaueres wissen wir über die älteren Verhältnisse in Delphi, für das ich auf die Liste verweise. Sie zeigt, daß der ältere Dialekt allein πάρ vor Kons. kennt. Seit dem 4. Jh. kommt παρά auf und erringt im Beginn des 2. Jhs. den end-

Delphi SGDI.	Zeit	πάρ + K.	παρά + K.
2561	nach 400	A 28 C 10 πὰρ νόμον B 37, 47, 53 πὰρ τὰ γράμματα C 25, 50 D 18 παρβάλλοιτο	
BCH 22, 304	Mitte 4. Jhs.	8 πὰρ τᾶ[ς] πόλιος	
— —, 320	„	7 πὰρ τῶν ν[αοπ.	
2502	M. 4. Jhs.	1, 125 πὰρ τὰν πόλιν 111 παρδείγματος 167 πὰρ τῶν πρυτ.	106 παραδείγμ[ατος 149 παρὰ βασιλέως 167 παραλαβεῖν
2504	344/2	. . . .	II 23 παρὰ Φιλ. V 27 παρὰ Φιλ.
BCH 26, 64	wohl 4. Jh.	21 παρφορᾶς	
— —, 65	„ „	68 παρξοᾶς	
— —, 88	„ „	oben 22 πὰρ Νικομ. „ 23 πὰρ Κ[αφι]ς. unten 6 παρφο[ρᾶς	
— 23, 566 f.	260/250	11 πὰρ τὸ Δαμ.	6 παραδρομίδος 32 π[α]ρὰ τοῖς π.
— 25, 136	M. 3. Jhs.	8 παργενόμενοι πὰρ τᾶς πόλιος 13 παργινόμενον	11 παραγενομένων 12 παρὰ τᾶς πόλιος
2068	194	13 πὰρ Ξένωνα 14 πὰρ Κλε(ύ)μαχον	
Namen		1962, 3 Παρμονίς (182) 1886, 25 Παρμενίων (170/157) 2341, 2 Παρμόνα (um Chr. Geb.)	1959, 7 Παράμονος (184) 1838, 3 Πα[ρ]αμονά (170/157).

Kreta, als der Unterschied der Abfassungszeit der Urkunden bemerkbar. Offenbar war πάρ nicht nur im Mittelkretischen, sondern auch in der Mundart von Hierapytna usw. das Altertümlichere, und παρά auch hier nur durch den Einfluß der Gemeinsprache hervorgerufen. Wenn dennoch gerade Gortyn das ältere πάρ strenger als die anderen Städte festhält, so ist das nur eine neue Äußerung der Beharrlichkeit in sprachlichen Dingen, die der gortynische Dialekt späterer Zeit auch bei anderen Gelegenheiten zeigt. — Sizilien und Unteritalien: in Herakleia heißt es stets πάρ vor Kons., vgl. Meister, Curt. Stud. IV 395 f. πάρ habe ich ferner in diesen Gebieten auf 2 Strigiles aus Präneste IG. XIV 2408 (S. 611) angetroffen: Nr. 9a πὰρ Συμμάχου. Nr. 13a πὰρ Χρηcίμου εἰμί. Sonst aber, in Halaesa, Tauromenion usw., wird stets παρά vor Kons. verwendet.

Arkadien: Vor Kons. heißt es πάρ: Alea (Solmsen 1) 14 πὰρ τάνυ, Lykosura Ditt. Syll.[2] 939, 11 παρφέρην, Stymphalos (Hoffm. I 24) 3 παργεγε[ν]ημένος, Tegea 1222 40 πὰρ τὰν; παρά: Magnesia (Kern) 38, 1 π]α[ρ]αγεγο[νότων, 9 παρὰ τᾶι, 33 παραγεγονότεc. Damit ergibt sich für diesen Dialekt als vorkons. Form πάρ; auf der lüderlich eingehauenen Inschr. von Magnesia kommt παρά auf die Rechnung des Steinmetzen, wofern man es nicht als aus der Gemeinsprache eingedrungen ansieht. Für das Kyprische fehlen Belege.

Lesbisch-Äolisch: vor Kons. teils πάρ, teils παρά; die Belege s. bei Meister I 192, Hoffmann II 521. Ich füge noch hinzu für παρά: IG. XII 2, 59, 10 παράβαιc, IPerg. I 245 B 8 π]αραγενόμενοι, Magnesia Nr. 52, 16 παρακαλείοιcι, 36 παρὰ Μαγνήτων, Ath. Mitt. 30 (1905) 142 f. A 10 παραμιcθω|-; πάρ: IPerg. I 159, 5 π[ὰ]ρ τᾶc πόλιοc, Magnesia Nr. 52, 32 πὰρ Μαγν[ή]των.

Thessalisch: Als vorkons. Gestalt ergibt sich πάρ durch folgende Belege: SGDI. 345, 50 Παρμενίcκοc, 59 Παρμενιούνειοc, 63 Παρμενείδαc (aus Krannon), Solmsen 10, 7 παρβαίνοι, Magnesia 26, 28 πὰρ τάν, aber Z. 31 παρὰ Μ[αγνήτων: dies παρά kann aus der Gemeinsprache stammen wie Z. 18 εἰc neben ἐν c. acc. (Z. 27, 29).

Böotien: πάρ und παρά vor Kons., vgl. Meister I 283 f. Doch ist πάρ häufiger als παρά (32 : 16), und die Belege für παρά vor Kons. sind im allgemeinen nicht älter als das 2. Jh.: Thespiä: IG. VII 1780 (Ende 3. Jhs.?), BCH. 25, 360 (2. Jh.); Koronea: BCH. 16, 459 (2. Jh.); Chäronea: IG. VII 3303, 3314, 3348,

3352, 3377 (alle aus dem 2. Jh.). Inschriften mit gutem Dialekte hingegen haben stets πάρ, z. B. die Nikarete-Inschr. (IG. VII 3172 = Solmsen 15) mit 8 Belegen dafür.

Phokis: Im außerdelphischen Gebiete ist im allgemeinen παρά üblich; πάρ kenne ich nur aus SGDI. 1547 (2. Jh.) 3 Παρμενίωνα 1523 (röm. Z.) 17 παρμει[νάτ]ω[σαν], 1555 (2. Jh. n. C., künstlicher Dialekt) e 20, f 19 παρμενῖ, IG. IX 61 (2. Jh. n. C.) 6 Παρμένων. Genaueres wissen wir über die älteren Verhältnisse in Delphi, für das ich auf die Liste verweise. Sie zeigt, daß der ältere Dialekt allein πάρ vor Kons. kennt. Seit dem 4. Jh. kommt παρά auf und erringt im Beginn des 2. Jhs. den end-

Delphi SGDI.	Zeit	πάρ + K.	παρά + K.
2561	nach 400	A 28 C 10 πὰρ νόμον B 37, 47, 53 πὰρ τὰ γράμματα C 25, 50 D 18 παρβάλλοιτο	
BCH 22, 304	Mitte 4. Jhs.	8 πὰρ τᾶ[ς] πόλιος	
— —, 320	„	7 πὰρ τῶν ν[αοπ.	
2502	M. 4. Jhs.	1, 125 πὰρ τὰν πόλιν 111 παρδείγματος 167 πὰρ τῶν πρυτ.	106 παραδείγμ[ατος 149 παρὰ βασιλέως 167 παραλαβεῖν
2504	344/2	. . . .	II 23 παρὰ Φιλ. V 27 παρὰ Φιλ.
BCH 26, 64	wohl 4. Jh.	21 παρφορᾶς	
— —, 65	„ „	68 παρξοᾶς	
— —, 88	„ „	oben 22 πὰρ Νικομ. „ 23 πὰρ Κ[αφι]ς. unten 6 παρφο[ρᾶς	
— 23, 566 f.	260/250	11 πὰρ τὸ Δαμ.	6 παραδρομίδος 32 π[α]ρὰ τοῖς π.
— 25, 136	M. 3. Jhs.	8 παργενόμενοι πὰρ τᾶς πόλιος 13 παργινόμενον	11 παραγενομένων 12 παρὰ τᾶς πόλιος
2068	194	13 πὰρ Ξένωνα 14 πὰρ Κλε(ύ)μαχον	
Namen		1962, 3 Παρμονίς (182) 1886, 25 Παρμενίων (170/157) 2341, 2 Παρμόνα (um Chr. Geb.)	1959, 7 Παράμονος (184) 1838, 3 Πα[ρ]αμονά (170/157).

Form ἀπό auf jüngeren Inschriften kann auf hellenistischem Einflusse beruhen. Vgl. Hoffmann II 399, der die Belege für alle 3 Gestalten gibt; ich füge noch hinzu Eph. arch. 1900, 51 I Z. 9 ἀτ τᾶν κοινᾶν ποθόδο[υν. Arkadien: Die Belege (ἀπυτεισάτω usw.) geben Meister II 91, Hoffmann I 166. Die ark. Inschr. von Magnesia Nr. 38 hat stets ἀπό: 4 ἀποδόντων 13 ἀποδέχηται 23 ἀπὸ Μαιάνδροι 31 ἀποδέχεται. Das können, wie vieles andere auf der Inschr., Versehen des Steinmetzen sein; oder aber man hat darin Zeichen des eindringenden Hellenismus zu erblicken.

b) ὑπύ erscheint auf der alten ion. Inschr. des italischen Kyme 5269 hυπὺ τῆι κλίνηι τούτηι. Das auslautende υ ist aus ο durch Assimilation an den Vokal der ersten Silbe entstanden, s. Hoffmann III 286 f. — ὑπύ wäre, entsprechend ἄλλυ, Ζαμίαυ (aus — αο)[1]) auch im Arkadischen zu erwarten. Nun ist uns die Präposition für diese Mundart nur durch Inschr. 38 aus Magnesia belegt, stets als ὑπό: 5 ὑπὸ τοῖ, 12 ὑπὸ τοῖς, 31 ὑπὸ τᾶι, 52 ὑπὸ τοῖς. Doch dies Zeugnis wiegt nicht schwerer als das häufige ἀπό derselben Inschr. gegen echtarkad. ἀπύ und braucht uns nicht zu hindern auch ὑπύ für das Arkad. als die ihm zukommende Präposition anzusetzen. — Das Thessalische, welches ἀπύ (neben ἀπό) hat, kennt für ὑπό nur den Auslaut -ο: vgl. ὑπογεγραμμέναν auf SGDI. 345, 3, 10 usw. Daneben steht ὑπ- in der Doppelpräposition ὑππρό, das. Z. 43.

c) ὑπά heißt die Präposition im Alt-Elischen, so in ὑπαδυγίοις (SGDI. 1154, 8) = ὑποζυγίοις usw., vgl. Meister II 28 f.; ὑπό in SGDI. 1172 entstammt nach Meister a. a. O. der Gemeinsprache. Mit demselben α im Auslaut ist uns die Präposition für das Lesb.-Äol. durch die Grammatiker und Dichter überliefert (Meister I 40 f., Hoffmann II 271). Auf den Inschr. findet sich allerdings fast stets ὐπό, ὐπά nur in IG. XII 2, 32 (junge Schr.) 12 κ' ὐπὰ τᾶς | -; 70 (späte Schr.) 2 ὐπὰ τᾶς βόλ[λας]. Weder im Elischen noch im Lesbischen läßt sich das auslautende -α lautgesetzlich aus -ο herleiten, und es hat deshalb die Vermutung, ὑπά habe sein -α von dem z. T. bedeutungsverwandten κατά bezogen, viel für sich (Meyer, gr. Gr.[3] 65, Anm. 1, Brugmann, gr. Gr.[3] 452).

1) Die Inschriften Hoffmann I Nr. 24, 7 ἐλύσατο, Ditt. Syll.[2] 465, 3 ἐγένοντο haben ihr auslautendes -ο aus der κοινή, die sich in ihnen auch sonst bemerkbar macht. Ebenso wenig kommt hier παρεγένετο Magnesia Nr. 38, 25 in Betracht.

d) Eine ähnliche analogische Umgestaltung hat κατά im Arkadischen erfahren, wo neben κα(τ) vor Vok. und Kons. auf der Bauinschr. von Tegea 1222 κατύ erscheint. Meister II S. 91 erklärt es als von κατ aus nach ἀπύ neugebildet: aber man sieht nicht recht ein, aus welchem Grunde die Neubildung gerade an ἀπύ angeknüpft hat. Ich möchte deshalb als Vorbild ein arkad. ὑπύ annehmen, das ich oben S. 34 als arkad. Form der Präposition vermutet habe: die Bedeutung 'unter', die ὑπό mit κατά gemein hat, führte die lautliche Angleichung herbei.

4. Dem att. ὑπέρ entspricht in den Dialekten im allgemeinen ὑπέρ, ὐπέρ; nur das Pamphylische macht mit seinem ὕπαρ (Sillyon Z. 2) eine Ausnahme. Zu α statt ε vor ρ vergleicht Meister (a. a. O. S. 21) el. Ϝάργον, lokr. ἀνφοτάροις, achä. Ζεὺς Ἀμάριος u. ä. Wenn dieselbe Inschrift daneben περί, γέρας, φερο- hat, so darf man den Grund der verschiedenen Behandlung von ε vor ρ vielleicht darin sehen, daß in den letztgenannten Fällen ein Vokal auf ρ folgt, während nach ὕπαρ καί steht, also ein Wort mit konsonantischem Anlaut.

5. Anstatt des att. ἀνά erscheint im Lesb.-Äol., Thessal. und Kypr. ὀν, einigemal auch ὐν. Ob sich ὀν erst auf griechischem Boden aus ἀν entwickelt hat, oder eine schon in vorgriechischer Zeit entstandene Ablautsvariante davon ist, oder von ὐν überhaupt zu trennen ist, wissen wir nicht; ὐν darf man hingegen wohl unbedenklich als lautliche Weiterentwicklung von ὀν auffassen. Vgl. Meyer, gr. Gr.[3] 101, Brugmann gr. Gr.[3] 67 § 49. Im einzelnen sei folgendes bemerkt: Lesb.-Äolisch: Über die echtäolische Gestalt ὀν der Präposition und ihre Verdrängung durch hellenistisch ἀν, ἀνά seit Ende des 4. Jahrhunderts handeln Meister I 50, Hoffmann II 354 f. Zu ihren inschriftlichen Belegen füge ich noch hinzu für ὀν: IG. XII 2, 7, 4 ὀναλίσκοντες; für ἀνά: das. 500, 11 ἀνάρρησιν, 20 ἀναγράψαι, 24 ἀναθέσιος. — Thessalisch ist sowohl ὀν (weit häufiger) als auch ἀν; und zwar sprach man ὀν in den östlichen Gegenden mit vorwiegend äolischer Bevölkerung, ἀν im Westen, wo die Sprache der westgriechischen Einwanderer mehr durchgedrungen war (vgl. Solmsen, Rh. Mus. 60, 150). Da seit Hoffmanns Behandlung (II 353) eine Reihe neuer Belege gefunden worden sind, gebe ich hier der Übersicht halber alle Stellen, die mir für ὀν und ἀν begegnet sind: Larisa 345, 21 ὀνγράψειν, 22, 25 ὀνάλαν; 346 ὀνέθεικε; ebenso 1308 Hoffmann II Nr. 4a, 23b, 24, 25; Ind. Schol.

Rostock 1901/2 XVII XVIII: aber Hoffmann II Nr. 23a ἀνέθεικε; ebenso Nr. 31. Ind. Schol. Rostock 1901/2 XIII. Phalanna 370 ὀνέθεκε, auch 372. 1330; Hoffmann II Nr. 7, 31 ὀνγραφέν. Volo Mon. dei Linc. VIII (1898) 7/8 Nr. 1 ὀνέθεικε. Arax 365 ὀνέθεικε. Krannon 361 A 11 B 23 ὀνγραψεῖ A 13 ὀνάλουμα. Pharsalos Hoffmann II Nr. 67 ὀνεθείκαεν; aber SGDI. 327 ἀνεθείκαιν Mon. dei Linc. VIII (1898) 66 Nr. 85 ἀνέθ[ε]καν. Kierion Hoffmann II Nr. 63, 11 ἀγγρά(ψα)[ι. Pelinna 336 ἀνέθηκεν. Trikka 335 ἀνέθηκε. Magnesia Nr. 26 (thessal.) Z. 29 ὄγγραψ[ιν, aber Z. 26 ἄνγρα(ψ)ιν. — Kyprisch: es erscheint meist ὀν, seltener ἀν, einmal ὐν (SGDI. 45 = Hoffm. I Nr. 120 ὐνέθηκε); vgl. Meister II 215, 220; Hoffmann I 311. — Endlich sind noch zwei ihrer dialektischen Zugehörigkeit nach unsichere Inschriften mit ὐν- hier zu nennen: IGA. (Roehl) 556 Qομάρας ὐνέθεκε (= ἀνέθηκε) und IGA. 324 (Ditt. Syll.[2] 625 mit Litt.): Καμὼ ὐνέθυσε τᾶι Κόρϝαι. Daß hier die von Studniczka (Ath. Mitt. 21, 240) vorgeschlagene Lesung ὐνέθυσε = ἀνέθυσε beizubehalten und nicht ὖν ἔθυσε zu trennen ist, wie es Fränkel (Ath. Mitt. 21, 440 ff.) und Dittenberger (a. a. O.) wollen, da ἀναθύω = ἀνατίθημι unbelegt sei, hat jetzt als sicher zu gelten, seitdem die Existenz des verdächtigten Kompositums von θύω in der geforderten Bedeutung durch das Zeugnis der von Studniczka in den Ath. Mitt. XXX (1905) S. 65 ff. veröffentlichten Phauleasbronze mit ἀνέθυσε gesichert ist. Da nun die Kamo-Inschrift sicher aus dem Peloponnes, vielleicht aus Arkadien stammt (s. Studniczka a. a. O.), so wird durch sie für das Arkadische, in dem wir bisher nur ἀν kennen, eine Form ὐν wahrscheinlich gemacht, die neben ἀν so stehen würde, wie das schon von Thurneysen (a. a. O. S. 241) herangezogene Kyprische ἀν, ὀν, ὐν nebeneinander hat.

6. Einige zweisilbige Präpositionen haben Nebenformen auf -αι: διαί, καταί, παραί usw., die vor allem in der Komposition auftreten, vgl. die literarischen Belege bei Kühner-Blaß[3] 2, 250. Der Ausgangspunkt für diese Bildungen war möglicherweise παραί, welches wegen des lautlich fast genau entsprechenden lat. *prae* als altererbt angesehen werden darf. In den Dialektinschriften begegnen an derartigen Formen nur καταί und παραί, und zwar in Zusammensetzung mit -βατας: Thera 4762 Διὸς καταιβάτα; ebenso IG. XII 3 Suppl. 1360 und auf Melos 4880. Paros 5442 Διὸς καταιβάτεω. Kyrene 4833, 16 Παρα[ι]βάτα. Thespiä IG. VII 1888 Παραιβάτας; ebenso BCH. XIX 375, Z. 5.

8. Die Apokope.

Die Apokope, d. h. das Abwerfen des kurzen Endvokals zweisilbiger vokalisch auslautender Präpositionen vor folgendem konsonantischen Anlaut, ist dem Attischen ungeläufig, während sie in der poetischen Literatur häufig auftritt (Kühner-Blaß[3] 1, 177). In den Dialekten ist sie weit verbreitet; wie sich die einzelnen Präpositionen in den verschiedenen Mundarten nach Ausweis der Inschriften dazu verhalten, soll im folgenden dargestellt werden.

1. ἀπό, ὑπό behalten im allgemeinen ihren auslautenden Vokal vor Konsonanten, nur im Thessalischen wird er zuweilen abgeworfen, vgl. oben S. 33, 34. Im ganzen finden sich in unsern thessalischen Inschriften 4 ἀτ vor Artikel, 3 ἀπ vor π, 2 ἀπύ, 20 ἀπό, wobei allerdings zu bedenken ist, daß 19 ἀπό den beiden ziemlich jungen Freilassungsurkunden Hoffmann II Nr. 18 und 72 entstammen. Für ὑπό ist die Apokope nur durch ὑπ̓πρό (SGDI. 345, 43) bezeugt, während es auf derselben Inschrift stets ὑποϒεϒραμμένοϲ (Z. 3, 10, 25, 39) heißt.

2. Bei ἐπί ist die Apokope des Schlußvokales aus dem Thessalischen und Böotischen bekannt. Das Thessalische verwendet vor Vok. ἐπ', vor Kons. teils ἐπ, ἐτ, teils ἐπί. Zu den für die vorkons. Stellung bisher bekannten Belegen ἐτ τοῖ (SGDI. 345, 14) ἐτ τᾶ (SGDI. 361, 14) und ἐπιϲτολάν (SGDI. 345, 23) kommen hinzu: Eph. arch. 1900, 51 I 1 ἐπ]ὶ Πολυξένοι; das. 1901, 132, 8 Z. 4 ἐπινομία[ν. Es besteht also das gleiche Nebeneinander von apokopierter und zweisilbiger Form wie bei ἀπ: ἀπύ, ὑπ- : ὑπό in demselben Dialekte. Aus dem Böotischen[1]) kommt für apokopiertes ἐπ in Betracht Tanagra IG. VII 601 ἐπ Π[υ]λ[α]ρέτ[οε], 604 ἐπ Παεμ|-; aber daneben aus derselben Zeit 602 ἐπὶ Πυλιμιάδαε. Vor anderen Konsonanten als π ist böot. apokopiertes ἐπ nicht zu belegen.

3. παρά.

Ionisch: meist παρά vor Konsonanten; πάρ nur Paros 5434, 8 πὰρ τ[ὰ], und in einigen Eigenamen (Παρμενίϲκοϲ, Παρμένοντοϲ, Παρμενιτᾶδοϲ), vgl. Hoffmann III 298.

Dorisch: Lakonien und Messenien weisen auf den jüngeren Inschriften vor Kons. nur παρά auf; dagegen auf der kürzlich im Journ. of hell. stud. 25, 49 ff. veröffentlichten messen.

1) Vgl. L. Sadée, de Boeotiae titul. dial., Halle 1904 S. 236.

Urkunde (Nr. 10) Z. 3. 5 πὰρ τὸν νόμον. Z. 9 παρνομεῖ. — Argolis: Die älteren Inschriften (Epidauros IG. IV 914, 26 um 400; Trözen 823 oft. 4. Jh.: Epidauros 1484 B II 251 u. s., 1. H. 4. Jhs.) kennen nur πάρ vor Kons.: παρθέντω usw. παρά tritt erst in der 2. Hälfte des 4. Jhs. vereinzelt in Epidauros auf: so 1485 C 290 πα]ράσταιν neben πάρ in den etwas früher geschriebenen Teilen A und B der Inschr. (z. B. B 46 παρκαλίσιος). Die große Heilinschrift 951 (320) kennt nur πάρ: die nächste 952 (um dieselbe Zeit) hat Z. 100 παραχρῆμα. Die Inschriften der späteren Zeit zeigen stets παρά, soweit es auf ihnen vor Kons. vorkommt: Trözen 750. 20 um 300: Kalauria 840. 7 Ende 3. Jhs.: Hermione 679. 15 um 200: Epidauros 894. 1 Mitte 2. Jhs., 932. 75, 1. Jh. — Ägina: IG. IV 40. 3 πὰρ Μνασιτέλεος (3. Jh.?): 41 πὰρ Κλεοδίκου (4. Jh.); aber 2. 37 (röm. Zeit) παρὰ τό... — Megara: Für die vorkons. Stellung kommen in Betracht IG. VII 5, 1 (= SGDI. 3012): 6. 2 (gegen 300) παρὰ τὸμ βασιλέα; 219, 2 (um 200, = SGDI. 3093) παργενόμενος. Demnach war in Megara noch in der Zeit des erlöschenden Dialektes die kons. auslautende Form bekannt; wie weit sie im alten Dialekt verbreitet war, ist wegen des Mangels an Belegen unsicher. — Ägäisches Meer: Thera: πάρ nur im Namen Παρμόνιον SGDI. 4702, 24. Astypaläa, Rhodos, Kalymna haben nur παρά vor Kons. Nisyros: die Präposition nur einmal vor Kons. überliefert, und zwar als πάρ: SGDI. 3497, 13 πὰρ βασιλέως. Ebenso im Eigennamen Παρμενίσκος IG. XII 3, 93, 4. Kos: Vor Kons. habe ich gefunden: 3 πάρ : 11 παρά. Außerdem πάρ häufig in Eigennamen: SGDI. 3624 a 57 Παρμενίσκος u. a. Knidos: παρά + K. 21 mal, πάρ + K. 3 mal, und zwar in der altüberlieferten Verbindung mit Δαμάτηρ: 3536 a 20 παΔάματρα, 3542, 11 παΔάματρι, 3543, 5 π[α]Δάμα[τρα]. — Korkyra: Meist παρά: πάρ fand ich nur in Kork. melaina Ditt. Syll.[2] 933 (4. Jh.) Z. 12 πὰρ τ[ὰ ἐψαφισμένα. Kork. SGDI. 3206 (2. Jh.) auf Z. 114 ἀπάρβολον gegen παρά auf Z. 27, 42, 50, 59. IG. IX 730 Παρμενίσκον, 924 Παρμέν[ω]ν. Diesem Dialekte ist also die Form mit kons. Auslaute bekannt, aber in der Zeit unserer Inschriften hat sich παρά schon fast ganz durchgesetzt, und πάρ findet sich, abgesehen von den Eigennamen, bezeichnender Weise nur noch in der jedenfalls alten Formel κρίσις ἀπάρβολος. — Kreta: In der Verwendung von πάρ : παρά macht sich, wie die Übersicht zeigt, weniger der Gegensatz zwischen dem mittleren und dem übrigen

Kreta	SGDI.	Zeit	πάρ + K.	παρά + K.
Allaria	4940	j. Schr.	—	2
Aptara	4942	2. Jh.	—	1
Gortyn	4990	a. Schr.	1	—
„	4991	„	stets	—
„	4998	„	1	—
„	5004	ion. Schr.	1	—
„	5016	2. Jh.	2	—
„	5018	„	1	—
„	5019	j. Schr.	1	—
„	5026	„	1	1
„	5027	2. Jh.	—	1
Hierapytna	5040	„	—	1
„	5042	200	2	—
Knosos	5073	2. Jh.	1	—
Lato	BCH. 27, 221	3. Jh.	1	—
Leben	5087	j. Schr.	9	—
Malla	5101	2. Jh.	—	3
Praisos	5120	3. Jh.	—	1 (πα[ρά])
Polyrrhen	5117	4./3. Jh.	1	—
Vaxos	5128	a. Schr.	1	—
„	5132	gute Schr.	—	1
Kreta	5138	2. Jh.	—	1
Anaphe	5146	„	1	—
Delos (Knosos)	5150	n. 167	—	1
Delos (Knosos, Lato, Olus)	5149 A	2. Jh.	2	—
„	5149 B	—	—	6
„	BCH. 29, 204	—	—	2
Magnesia	5153	200 (d. K.)	—	1
„	5154	„	—	1
Mylasa	5162	j. Schr.	—	1
„	5163	„	—	2
Teos (Knosos)	5165	2. Jh.	—	1
„ (Polyrrhen)	5166	„	—	1
„ (Rhaukos)	5167	„	—	2
„ (Vaxos)	5169	„	3	1
„ (Sybrita)	5170	„	—	4
„ (Lato)	5171	„	—	2
„ (Biannos)	5174	„	—	2
„ (Istron)	5176	„	—	3
„ (Eleutherna)	5177	„	1	1
„ (Arkades)	5178	„	1	2
„ (Allaria)	5179	„	—	2
„ (Lato)	5180	„	1	1
„ (Aptara)	5181	„	—	1
„ (Eronioi)	5182	„	—	1
„ (Biannos)	5183	„	—	1
„ (Arkades)	5185	„	—	2
„ (Knosos)	5186	„	1	—
„ (Priansos)	5187	„	—	1

κὰτ τὸν νόμον), selten auch vor anderen Lauten: Theben IG. VII 2407, 9, 10 κὰ[γ γ]ᾶν κὴ κὰτ θάλατταν, Oropos 4260, 9 κατὰ γᾶν κὴ κὰτ θάλατταν. In der Komposition und vor anderen Worten als dem Artikel steht κατά; vor dem Artikel erscheint die zweisilbige Form erst seit Ende des 3. Jhs.: Platää IG. VII 1672, 2, Ende 3. Jhs.; Chäronea 3314, 3346, 3352, 3356, 3365, alle aus dem 2. Jh. Silbendissimilation kann vorliegen, wenn es in der Wiesenverpachtung von Thespiä BCH. XXI S. 557 Z. 13 κατὸ ψάφιcμα heißt gegen Z. 5 κ]ὰ[τ τὰν] πρόρρειαν, wofern nicht τ für ττ verschrieben, oder Vereinfachung der Geminata wie zuweilen im Arkadischen (s. o.) eingetreten ist; ebenso Inschr. der Nikarete IG. VII 3172, 132 καταὐτά gegen sonstiges κάτ.

Phokis: Außerhalb Delphis nur κατά. Für das Delphische ergibt die nebenstehende Liste (Valaoris Material Delph. Dial. S. 29 ist ungenügend), daß in den älteren Inschriften, etwa des 4. Jhs., κάτ vor folgendem Artikel und θ- bevorzugt wird, ohne daß κατά + Dental ganz fehlte. Vor anderen Konsonanten als Dentalen ist κάτ nie belegt. In den jüngeren Inschriften (des 2., 1. Jhs.) finden wir überwiegend κατά; daneben ganz selten κάτ, vor Artikel und in κατδουλιcμόc, reichlicher κα- in der Wendung κατὸν νόμον und in καδουλιcμόc. Eine Mittelstellung nimmt die Amphiktionen-Urkunde 2501 des Jahres 380 ein, die teils κατ, teils κα vor dem Artikel, κατά vor γ, δ aufweist. Nach alledem wird die Entwicklung so verlaufen sein, daß der ältere Dialekt vor dem Artikel, aber auch vor δ, θ die kürzere Form bevorzugte. Seit dem 4. Jh. aber dringt — wohl infolge des auch sonst in Delphi beobachteten Einflusses der attischen Sprache — κατά vor und breitet sich immer mehr aus auf Kosten des vor Dentalen ehedem üblicheren κάτ; dies hält sich nur in der alten Formel κὰτ τοὺc νόμουc und dem in der Urkundensprache jedenfalls auch althergebrachten κατδουλιcμόc, wobei dann Vereinfachung der Doppelkonsonanz zu τ, δ eintritt. Daneben wird aber auch die vokalisch auslautende zweisilbige Form in denselben Ausdrücken (κατὰ τοὺc ν., καταδουλ.) angewandt, und zwar weit häufiger als die ältere einsilbige Gestalt. Darum ist es denn auch denkbar, daß wir in κατούc, καδουλιcμόc nicht die Fortsetzung der alten Form κὰτ τ. ν. usw. zu sehen, sondern diese Wendungen als durch Haplologie aus jüngerem κα[τά] τοὺc ν., κα[τα]δουλιcμόc entstanden aufzufassen haben. — Lokris: Im allgemeinen κατά vor Kons. Nur an zwei Stellen der alten In-

Delphi SGDI.	Zeit	κἀτ + K.	κα + K.	κατὰ + K.
2561	Nach 400	A 13 κἀτ τὰ γεγρ. A 49 κατθέτω B16 κἀττὸν νόμους B 27 κἀ[τ] τὰ γεγρ. C 34 καττιθέντων D50κἀ[τ]τὰν hώραν	—	A 2 κ]ατὰ τοὺν νόμους
BCH. 26, 41 ff.	4. Jh.	S. 42 Z. 37, 48 κἀτ τὰν cύγγροφον S.44 II bas1 κἀτ τ[ὰν		
2617	End.4.Jhs.	3 κἀτ τὰ ἀρχαῖα		
2501	380	17 κἀτ τ[ὸ] 41 κἀτ τὰν 47 κἀτ τὰ πάτρ[ι]α	10κατὰ(=κατὰ τὰ) 11 κ[α]τὰν ἀξίαν	4 κ]ατὰ γνώμαν 5 καταδικαcθέντα
2529	220/200	22κἀτ τὰν ὑφάγηcιν		
2001	197	—	7 κατὸν νόμον	
2050	196/5	—	6 κατὸν νόμον	
2012	195	—	5 κατὸν νόμον	
1960	189/188	—	5 κατὸν νόμον	
2057	182	7 κἀτ τὸν νόμον		
1963	182	—	7 κατὸν νόμον	
2076	180	—	5 κατὸν νόμον	
1807	175/4	—	5 κατὸν νόμον	
1796	174	—	5 καδουλιcμῶι	
1772	170	—	14 κατὸν νόμον	
1718	170/157	—	9 κατοὺc νόμουc	6 κατὰ τ[ὰ]ν cυμβ. 7 καταδουλιcμῶι 9 κατὰ τὰν cυμβ. 13 κατὰ μηδένα
1748	170/157	—	3 κατὸν νόμον	11 κατὰ τὸν νόμον
1848	170/157	—	17 κατὸν νόμον	4, 11 κατὰ τὸν νόμον
1746	168	—	9 κατὸν νόμον	6 κατὰ τὸν νόμον
1900	156/1	—	5 κατὸν νόμον	8 κατὰ τὸν νόμον
2282	50	5 κἀτ τοὺc νόμουc	—	7 καταδουλιcμῶι
2259	50/1	8[1]) κατδουλιcμῶι	—	7 κατὰ τοὺc νόμουc
2729	34/14	2 κἀτ τὰ πάτρια		
				Auf den übrigen delph. Inschriften κατά vor allen Konsonanten.

1) viell. verschr. für κατ(α)δ. wie Z. 8 Λαι(δ)δα.

schriften von Oeanthea liegt die kürzere Gestalt vor: 1478, 1 κατῶνδε 1479, 15 κατᾶϲ ϲυμβολᾶϲ (gegen 1478, 7 καταλείποντα 28 κατὰ πόλιν 34 καταϲτᾶϲαι 1479, 4 κατὰ πόλιν). κατᾶϲ, κατῶνδε werden wir mit geminiertem ττ lesen; Gemination bleibt auch sonst unbezeichnet, so 1478, 8 ἐΝαυπάκτω 1479, 3 ἐθαλάϲαϲ. Damit ergeben sich für das Altlokrische dieselben Verhältnisse wie für das Altdelphische. — Ätolien, Akarnanien und Epirus kennen nur κατά. — Achaia: bisher nur κατά vor Kons. belegt. Hoffmanns Lesung κα(γ)γ[ραφᾶϲ] in SGDI. 1614, 34 ist ganz unsicher, bleibt deshalb besser unberücksichtigt.

Elis: Vor folgenden Konsonanten finden sich: SGDI. 1149, 7 καδαλημένοι 8 καδαλέοιτο; 1152, 4 καθυταίϲ; 1157, 4 καθυταίϲ 5 κατὸ γράφοϲ; 1158, 2 καθύϲαϲ 6 κατ⟨ι⟩ὰ πάτρια; 1162, 1, 3 κατὸν π[όλεμον]; 1151, 6, 13 καθυτάϲ 19 καζαλημένον, aber 1 καταϲτάϲιοϲ 13 καταϲτάτω; 1154, 3 κατὰ Ϝέκαϲτον. Die Meistersche Lesung κα(φ)φυγαδεύαντι (SBSGW. 1898, 218, Z. 6) auf der Szantoschen Bronze (Solmsen 40) fällt jetzt fort nach Danielssons Erörterung im Eranos 3, 139. Es ergibt sich nunmehr, daß das Elische die kürzere Form nur vor Dentalen kennt, sonst κατά verwendet. Dabei muß m. E. dahingestellt bleiben, ob wir in all den Fällen mit κα- uns den folgenden Dental geminiert zu denken haben (also κάτ + Dental), oder ob allemal die ganze zweite Silbe der Präposition haplologisch geschwunden ist (κα[τα]-θυταίϲ), wie dies Solmsen, Rh. Mus. 59, 166 annimmt. Zu dieser zweiten Auffassung kann man sich höchstens durch SGDI. 1152 gedrängt fühlen, wo sonst die Gemination immer bezeichnet (θαρρῆν usw.), aber καθυταίϲ mit einfachem θ geschrieben ist. Doch dieser eine Fall scheint mir nicht unbedingt zwingend.

6. μετά, πεδά: Für Apokope bei μετά kann ich kein Beispiel aus den Dialektinschriften beibringen. Dazu stimmt, daß auch literarisch, soviel ich sehe, keine Belege dafür vorhanden sind. Hingegen liegt möglicherweise auf Z. 16 des Urteiles von Mantinea [π]ετοῖϲ Ϝοικιάται(ϲ) Apokope des auslautenden -α von πεδά vor (vgl. κακρίνε̄ usw. derselben Inschrift).

7. ποτί: Über das Auftreten der Apokope bei ποτί ist schon oben im Abschnitte 6. unter c) Auskunft gegeben worden.

8. περί: Lakonien und Messenien haben als lebendige Präposition nur περί. Die kürzere Form περ liegt vor in Eigennamen aus Sparta 4440, 22 Περφίλα und aus Geronthrä 4533 Περκλεί[δαϲ]. — Kreta: περ im Eigennamen Περγενίδα (Polyrrhen

5116, 7). — Auf Kypros heißt es vor Kons. περί, vor Vok. πέρ: SGDI. 45 περὶ παιδί, 60, 27 περ' Ἠδάλιον. Ebenso steht es in Pamphylien: Sillyon (a. a. O.) Z. 22 περὶ γέρας gegen Z. 2 περί[στα]τ[ι. — Thessalien: Die dem Dialekt zukommende Form ist πέρ (πὲρ γᾶς usw.), vgl. Hoffmann II 388. περὶ ist nur aus Kierion durch Hoffmann II Nr. 63, 6 (1. Hälfte 2. Jhs.) bekannt und bei der jungen Abfassungszeit der Urkunde möglicherweise etwas Undialektisches, wie Hoffmann a. a. O. annimmt. — Phokis-Delphi: Auf den jüngeren Inschriften stets περί; auf der großen Labyadeninschrift und der Amphiktionen-Urkunde von 380 πέρ : περί (Valaori a. a. O. 8, 30): SGDI. 2561 A 4 πὲρ τῶν ἀπελλαίων C 19 πὲρ τῶν ἐντοφηίων, aber B 6 περὶ τᾶν δα[... 8 περὶ τῶν ἀπελ[...; 2501, 16 πέροδος, aber 18 περιίεῖεν. Für περιίεῖεν von 2501, 18 gegenüber 16 πέροδος ist attischer Einfluß recht wahrscheinlich[1]). — Elis: Es liegen folgende Fälle vor: πέρ (πάρ): SGDI. 1149, 4 πὰρ πολέμω; 1151, 1 π]ὰρ τᾶς καταστάσιος; 1168, 2 πὰρ τᾶρ γᾶρ. περί: Solmsen 40, 8 περὶ Πύρρωνα; SGDI. 1171 περὶ ὁμονοίαρ; 1172, 2 περὶ Αἴσχυλον, 35 περὶ δὲ τῶ. Meister II 29 konnte noch daran denken, das neben πέρ (πάρ) stehende περί als aus der Gemeinsprache eingedrungenes Element zu erklären. Seitdem aber die Szantosche Bronze veröffentlicht ist, die bei gutem Dialekt doch περί aufweist, kommt man mit jener Auffassung nicht mehr aus. Vielmehr haben wir anzuerkennen, daß im Elischen von altersher dieselbe Doppelheit πέρ, περί bestand, welche auch die große delphische Labyadeninschrift zeigt; und zwar wurde das ε in πέρ wie das ε in Ϝέργον vor folgendem ρ + Kons. zu α, περί hingegen behielt sein ε, wohl unter dem Einflusse des ι der zweiten Silbe, das dem ε der ersten Silbe seine geschlossenere Aussprache bewahrte.

Das vorgelegte Material bestätigt aufs neue die schon längst ausgesprochene Erkenntnis, daß die Apokope in den älteren Inschriften häufiger auftritt als auf den jüngeren. Zugleich zeigt es sich, daß sich die einzelnen Dialekte verschieden verhalten: am weitesten geht das Thessalische, das mit der Apokope nicht nur bei ἀν, πάρ, πότ, κάτ, sondern auch bei πέρ, ἀπ, ἐπ, ὑπ den ausgesprochenen Gegensatz zum Ionisch-Attischen bildet. Zwischen diesen beiden Extremen gibt es Mittelglieder: ziemlich

1) Vielleicht liegt die kürzere Form unserer Präp. auch in der ersten Silbe des lokrischen Περqοθαριᾶν (SGDI 1478, 22 und 27) vor.

stark apokopieren auch das Arkadische (ἀν, πάρ, πέδ(?), κάτ, dies auch vor nichtdentalen Explosivä), Böotische (ἐπ vor π, πότ, κάτ auch vor Guttural), Elische, Phokisch-Delphische (ἀν, πάρ, πέρ; πότ, κάτ vor Dentalen); dann folgen das Lesbische, Lakonische, Herakleische, Megarische, Lokrische (ἀν, πάρ; πότ, κάτ vor Dentalen), endlich mit geringer Apokope das Argivische, Kretische, Epirotische (nur πάρ, ἀν) und das Ionische, welches vereinzelt ἀν und πάρ hat. Wie sich die Dialekte durch größere oder geringere Häufigkeit der Apokope von einander unterscheiden, so neigen auch die einzelnen Präpositionen in verschiedener Stärke zum Abwerfen des auslautenden Vokales: ἀν, πάρ geht durch alle älteren Inschriften; κάτ, πότ ist häufig, πέρ schon seltener, ganz selten ἐπ, ἀπ, ὑπ; nie findet sich apokopiertes *μετ *δι. Wie sind diese Verhältnisse zustande gekommen? Stehen etwa auch πρός, πός, ποί mit diesen Erscheinungen in Zusammenhang, oder wie sind sie sonst zu erklären? Zunächst seien die früher über diese Fragen geäußerten Meinungen vorgeführt.

Die Apokope erklären viele Gelehrte so, daß sie von der 2silbigen Gestalt der in Frage kommenden Präpositionen als der ursprünglichen ausgehen und Übertragung der vor Vokalen durch Elision entstandenen 1silbigen Form in vorkons. Stellung annehmen: vgl. die bei Kretschmer, KZ. 30, 569 genannte Literatur, ferner Brugmann, gr. Gr.[3] S. 141 Anm. 1; k. vgl. Gramm. S. 268, 12 b. Zugunsten dieser Meinung spricht, daß auch sonst derartige Ausbreitung einer nur auf beschränktem Gebiete berechtigten Form bei den Präpositionen vorkommt (ἐξ vor Kons. aus vorvok. Stellung im Kypr., Pamphyl., auch im Att., εἰς vor Kons. im Att. usw.). Auch die Rücksicht darauf kann mitgewirkt haben, daß man genug einsilbige Präpositionen hatte (ἐν(ς), ἐξ, πρό, σύν, ὡς, kypr. ὐ, πλήν). Fraglich bleibt nur, warum man bei διά, μετά nicht apokopierte (gegen κάτ usw.).

Einen anderen Weg schlägt W. Schulze, Berl. phil. Wochenschr. 1890, 1474, und ihm folgend, Meyer, gr. Gr.[3] 402 f., ein: sie gehen von ποτί, κατά aus und erklären mit Hinweis auf die besondere Häufigkeit von πότ, κάτ vor folgendem τ die Apokope rein lautphysiologisch, so nämlich, daß der unbetonte Endvokal zwischen zwei Explosivä derselben Artikulationsstelle ausgedrängt worden sei; als Beispiele werden ähnliche Synkope-Erscheinungen aus dem Romanischen angeführt (ital. *netto* aus lat. *nitidus* usw.); in Fällen wie herakl. καταδικᾶν sei das -α analog

andern Stellungen (κατὰ μῆνα) neu aufgekommen, wie man andrerseits auch die apokopierte Form über ihr eigentliches Gebiet hinaus ausgedehnt habe, z. B. thessal. κὰπ παντόϲ. Dieser Auffassung kann ich deswegen nicht folgen, weil sie einen lautlichen Vorgang annimmt, der dem Griechischen nach unserer Kenntnis durchaus fremd ist. Wenn sonst zwei Explosivae gleicher Artikulationsstelle mit kurzem Vokale dazwischen nebeneinander stehen, so geht der griechisch Sprechende, falls ihm die Lautfolge Schwierigkeiten macht, diesen durch Haplologie aus dem Wege (um mich so auszudrücken): ἄποινα = ἀ[πο]ποινα (s. Meyer, gr. Gr.[3] S. 393, Solmsen, Unters. z. gr. Laut- u. Versl. S. 97 Anm. 1, Brugmann, gr. Gr.[3] S. 135, k. vgl. Gr. S. 244), nicht aber durch 'Synkope' des dazwischenstehenden Vokales[1]). Hingegen verdient Schulzes Hinweis darauf beachtet zu werden, daß die kürzeren Formen κάτ, πότ im wesentlichen nur vor Dentalen gebraucht werden.

In das Gebiet der Apokope gehört auch das, was Danielsson Eranos 2, 21 Anm. 2 bemerkt hat: daß nämlich hesiod. καυάξαιϲ = καϝϝάξαιϲ aus *κατϝάξαιϲ durch 'eine Art analogischer Lautassimilation nach dem Muster von κακκῆαι, κάτθανε, καδδῦϲαι, κάππεϲον, κάββαλεν usf.' hervorgegangen sei; andere ebenfalls analogisch zu erklärende Assimilationen lägen vor in καμμονίῃ, καννεύϲαϲ, κάλλιπεν, καρρέζουϲα u. ä., und in αὐερύω = ἀν-ϝερύω (: ἀλλύουϲα, ἀμμείξαϲ u. ä.). Diese Auffassung ist von J. Schmidt, KZ. 38, 9 f. heftig angegriffen worden; ob mit Recht, soll unten geprüft werden.

Erklärungen für πρόϲ, πόϲ hat Kretschmer, KZ. 30, 570 zusammengestellt, ohne sich selbst für eine unter ihnen bestimmt zu entscheiden. Ich erwähne hier die zuerst von Osthoff, MU. 4, 382 vorgetragene, dann von Brugmann aufgenommene und bislang beibehaltene (gr. Gr.[3] 140 § 131, 1; k. vgl. Gr. 267 § 356, 4), nach welcher von einer schon uridg. vorhandenen satzphonetischen Doppelheit **p(r)oti* + Kons. und *p(r)oti̯* + Vok. auszugehen ist: während das eine im griech. π(ρ)οτί blieb, wurde das andere π(ρ)όϲ und die einzelnen Dialekte verallgemeinerten nun die eine oder andere Gestalt. — Eine andere Erklärung, die letzten Endes

---

1) Daß in den zahlreichen a. a. O. O. gegebenen Beispielen nicht etwa Synkope vorliegt, beweist das vollständige Fehlen der Gemination, die beim Ausfalle des Vokales entstanden und sicherlich auch graphisch bezeichnet worden wäre.

auf Bechtel, BB. 10, 287 f. zurückgeht, sieht in π(ρ)όϲ die Fortsetzung von älterem *π(ρ)οτϲ: das auslautende -ϲ sei derselbe suffixale Bestandteil, den ἄψ, lat. *abs* neben ἀπό, lat. *obs* neben ὀπι- usw. aufweise, oder es sei, was indes die geringere Wahrscheinlichkeit für sich habe, ebenso aufgekommen wie das -ϲ in ἐνϲ nach Brugmanns Erklärung (BSGW. 1883, 181 ff.). —

Ohne, wie gesagt, einer dieser Deutungen den Vorzug zu geben, betont Kretschmer a. a. O. S. 571 ausdrücklich, daß man ποί auf lautlichem Wege nicht mit ποτί zusammenbringen dürfe; die Annahme, daß ποτί etwa über *ποϲί, *ποhί zu ποῖ geworden sei, könne nicht bestehen, da die Dialekte, denen ποί angehöre, sonst Verhauchung des intervokalischen ϲ nicht kännten. Wohl aber dürfe man ποί zu lett. *pi* und dessen vollerer Nebenform *apì* im lit. stellen, was lautlich und semasiologisch unbedenklich erscheine.

Gegen alle diese Erklärungen, ausgenommen die Schulzesche, ist J. Schmidt in KZ. 38, 5 ff. aufgetreten, wo er, mit Hinweis auf die längere Gestalt der Präposition in der Anastrophe, die Apokope zusammen mit anderen Erscheinungen bei vortonigen Wörtern im Griechischen als durch die Proklise veranlaßte Verstümmelung deutet: lästige Silbenhäufung vor dem Hochtone drückt der über tieftonige Silben hinwegeilende Sprechende frisch zusammen, bis sie handlicher wird, und beim Zusammenstoß von Konsonanten, deren Nebeneinander unbequem ist, werden sonst ungewohnte Angleichungen vorgenommen. Diese allgemeinen Behauptungen sucht Schmidt im einzelnen zu beweisen.[1])

Zunächst wendet er sich gegen die Herleitung von π(ρ)όϲ aus *π(ρ)οτι̨ oder *π(ρ)οτϲ: in beiden Fällen müßte man in der epischen Sprache neben πρόϲ auch *προϲϲ erwarten, und gegen *π(ρ)οτϲ spreche zudem, daß es eigens zur Erklärung von π(ρ)όϲ konstruiert sei, ohne sonstige Anhaltspunkte dafür. Das stets ungeminierte -ϲ von π(ρ)όϲ könne nur einem aus π(ρ)οτί durch das auslautende vokalische ι entstandenen π(ρ)οϲι angehören, das sein ι durch Vortonigkeit verloren und sich in allen Stellungen

1) Auf die andern Fälle, die Schmidt für Vokalschwund durch Synkope geltend macht, einzugehen ist hier nicht der Ort. Immerhin sei für αὑϲαυτοῦ (aus αὐτοϲαυτοῦ, Schmidt a. a. O. 47 f.) auf Sommer, griech. Lautstud. S. 15 hingewiesen, wo haplologische Verkürzung angenommen wird, für τοῖϲι : τοῖϲ (Schmidt a. a. O. 3 ff.) auf Brugmann, K. vgl. Gramm. S. 397 f. (ähnlich schon Reichelt, De dativis in οιϲ et ηιϲ (αιϲ) exeuntibus, Progr. Breslau 1893).

festgesetzt habe. Gegen das Bedenken, das nie ein *προccέειπε erscheine, kann man mit Brugmann, k. vgl. Gr. 473 Anm. 1 erwidern, daß von den aus προτι̯ hervorgegangenen satzphonetisch verschiedenen Formen πρός, *πρόcc (*προccέειπε, aber A 239 πρὸc Διός, 160 πρὸc Τρώων, τ 10 πρὸc δ' ἔτι καὶ τόδε ... usw.) die letztere schon vorhistorisch verallgemeinert worden ist. Was dagegen Schmidt im besonderen gegen die Herleitung aus *π(ρ)οτc sagt, ist um so berechtigter, als πρός, πόc gerade in den Dialekten vorkommen, die τίθηcι (3 S.), εἴκοcι, τριακόcιοι (-κάcιοι) gegen τίθητι, ἴκατι τριακάτιοι der Mundarten mit ποτί gebrauchen: das zeigt deutlich, daß wir es mit einem aus τ durch Palatalisierung entstandenen c zu tun haben. Nur darf man nicht mit Schmidt auf *π(ρ)οcι mit vokalischem ι zurückgehen, welches vortonig geschwunden sei: denn erstens entstand c aus τ nur vor konsonantischem i̯ + Vok. (Brugmann, gr. Gr.[3] S. 66 § 48, 2), und zweitens ist durchaus unwahrscheinlich, daß in diesem einen Falle das Attische den Schmidtschen Prozeß habe erfolgen lassen, sonst aber nirgends (vgl. περ(ί), παρ(ά), ἀν(ά), bei denen nach Verlust des Schlußvokales auch eine Form mit angenehmem Auslaute entstanden wäre). Und diese angeblich durch proklitische Schwächung entstandene Form wurde von den Attikern auch sonst, in hochtoniger Stellung, angewandt (z. B. Plat. Rep. 1, 328 A καὶ πρός γε παννυχίδα ποιήcουcιν 'ac praeterea'), ganz entgegen dem von Schmidt betonten und zum Ausgangspunkte seiner Untersuchung genommenen Prinzip, in dieser volltonigen Stellung die längere, ungeschwächte Form zu gebrauchen. Nehmen wir hingegen mit Osthoff-Brugmann eine ganz normale Entstehung von π(ρ)όc aus *π(ρ)οτι̯ an (das sich dann über seinen eigentlichen Bereich hinaus verbreitete), ohne wie Schmidt auf dem Gegensatze von Proklise und Anastrophe so weitgehende, unserer sonstigen Kenntnis des Griechischen widersprechende Schlüsse aufzubauen, so macht das gar keine Schwierigkeit.

Des weiteren kommt Schmidt auf die oben angeführte Ansicht Schulzes, daß zwischen gleichen Explosiven kurzer Vokal geschwunden sei, welche er billigt und bestätigt findet 1. durch die Verwandlung von κελαινονεφήc in κελαινεφήc u. ä. Aber hier haben wir es ja zugestandenermaßen mit einem Falle von Silbensuperposition zu tun, die nicht mit der hier von Schmidt angenommenen Synkope identisch ist. 2. sollen κάθθηκε, κάθηκε aus Naukratis für die Synkope sprechen: aber hier hätte diese ja

gerade einen betonten Vokal (κατέθηκε) betroffen, während Schmidt doch besonders auf die Unbetontheit der verstümmelten Silben den Nachdruck legt! Dasselbe Bedenken gilt natürlich für κάτθανε u. ä. Die seiner Ansicht nach so gestützte Meinung Schulzes schränkt Schmidt allerdings dahin ein, daß Gruppen wie thessal. ἀτ τᾶν nicht durch analogische Beeinflussung von ἀππεῖcαι her usw. — wie Schulze angenommen hatte — entstanden seien, da nicht einleuchte, wie die weit geringere Zahl der Fälle mit ἀπό, ἐπί usw. vor π, β so auf die weit größere, wo ἀπ(ό) usw. vor τ des Artikels stand, habe einwirken können. Vielmehr sei hier eine sonst zwar unerhörte, aber bei der Proklise der Präpositionen leicht erklärliche Assimilation der Konsonanten eingetreten, die sich ja auch beim vortonigen Artikel beobachten lasse (τὸλλόγον, τὸμπόλεμον usw.); also καῤῥόον ganz regelrecht aus κὰτῥόον, κάλλιπε aus κάτλιπε usw. Auf keinen Fall dürfe man die Danielssonsche Erklärung 'durch eine Art analogischer Laut-Assimilation' vorbringen. Denn daß der epische Sänger, im Begriffe κὰτ ῥόον zu artikulieren, sich der Assimilation bei κάππεcον erinnernd nun καρρόον analogisch gebildet habe, sei ganz unglaublich. Gewiß; aber so hat es Danielsson auch schwerlich gemeint. Vielmehr hat man zu bedenken, daß κάτ, πότ zunächst ungemein häufig vor folgendem Artikel standen, daß ferner in κάππεcον, καττῆαι — wie auch Schmidt einräumt — rein lautgesetzlich ππ, κκ entstand; daß weiterhin ἀν (ebenso cύν, ἐν) + ν, ἀν + λ (vgl. παλίλλογος), ἀν + μ (ἤcχυμμαι), ἀν + ρ (παρρηcία), ἀν + c (παλίccυτος) νν, λλ, μμ, ρρ, cc ergaben. Unter diesen Umständen — ich betone besonders die häufige Verbindung von κάτ, πότ mit dem Artikel — konnte sich leicht die Vorstellung herausbilden, daß beim Zusammentreffen einsilbiger konsonantisch auslautender Präpositionen mit folgendem Konsonanten nach dem Vokale der Präposition der Konsonant des folgenden Wortes geminiert auftrete. So allein ist m. E. verständlich, daß man statt des, wie Schmidt selbst zugibt, unschwierigen κὰτῥόον (vgl. ἀτρεκής, dessen ατρ- mindestens ebenso vortonig wie das von κὰτῥόον war, und bei dem überdies die etymologische Anknüpfung fehlte, die bei κὰτῥόον auf der Hand lag) καρρόον sprach. Wenn wir so die Stellung von κάτ, πότ vor Artikel mit heranziehen und statt 'analogischer Lautassimilation' lieber 'analogische Gemination' sagen, so erledigt sich bei der großen Menge der Vorbilder das Bedenken, welches Schmidt (S. 9 f.) wegen der ge-

ringen Anzahl der beeinflussenden gegenüber der der beinflußten Gebilde hegt, von selbst[1]).

Doch auch durch positive Tatsachen sucht Schmidt die Assimilation infolge von Proklisis zu beweisen. Zuerst verweist er auf böot. ἐϲϲ vor Vokalen. Daß dies nicht aus vorkonson. Stellung in die vorvokalische übertragen worden sei, werde erwiesen durch ἕξ 'sechs' desselben böot. Dialektes, das sein -ξ unversehrt erhalten habe trotz ἑϲκήδεκα. Vielmehr liege in ἐϲϲ eine durch Proklise hervorgerufene Schwächung vor. Dagegen ist zunächst zu sagen, daß das trotz ἑϲκήδεκα unverletzte ἕξ insofern nicht gegen analogische Übertragung des (ϲ)ϲ aus ἔϲγονοϲ in ἐϲϲεῖμεν usw. vorgebracht werden kann, als bei der Präposition ἐξ weit mehr -ϲ-Fälle den -ξ-Fällen (ἐξεῖμεν) gegenüber standen als bei dem Zahlworte ἕξ, das gegen die Beeinflussung von ἑϲκήδεκα aus auch durch ἑξείκοντα, ἑξακάτιοι, ἑξάκιϲ usw. geschützt war. Des weiteren kann ich aber auch nicht glauben, daß in ἐξεῖμεν (neben dem doch auch ἔξεϲτι mit hochtonigem ἐξ- stand), ἐξέγραφεν (3. Pl. aor., als ἐϲϲέγραφεν in IG. VII 2389, 2, 2390, 3) die erste Silbe soll soviel schwächer betont gewesen sein als die in ἑξείκοντα, daß dort Verstümmelung eintrat, hier nicht. Ich bleibe deshalb bei der schon oben geäußerten Auffassung, daß im vorvok. ἐ(ϲ)ϲ analogische Beeinflussung von Seiten des vorkonson. ἐϲ vorliegt.

Eine weitere Stütze der Proklisistheorie soll die Behandlung des ἐξ vor Kons. in den alten lokrischen Inschriften sein. Denn κήδάμω, ἐΝαυπάκτω usw. entbehren jedes Vorbildes im Danielssonschen Sinne: der Grund der eigentümlichen Assimilation gegenüber ἐχθόϲ (SGDI. 1479, 11) mit unversehrtem χθ ist die Proklise. Aber gerade dies verglichene ἐχθόϲ ist ja a. a. O. auch als Präposition verwendet: ἐχθὸϲ προξένω καὶ Ϝιδίω ξένω, und sein χθ steht vom Hochtone noch weiter entfernt als -κΝ- in ἐΝαυπάκτω oder gar -κδ- in ἐδάμω. Schmidts Hypothese hilft hier nicht weiter, und wir müssen schon zur 'analogischen Assimilation' unsere Zuflucht nehmen.

Als dritter Beweis wird das παΔάματρα usw. der knidischen Verfluchungen ins Feld geführt. Bechtel hat in der Anm. zu

1) Übrigens kann man für dies analogische Weiterwuchern von Sandhierscheinungen an die Behandlung des Artikels vor folgenden vok. Anlaute im Elischen (τ(ῶν)' ἄλλων nach τ(ὸ)' ἄλλο usw.) erinnern; vgl. Brugmann gr. Gr.[3] S. 141 Anm. 2 mit Literatur.

SGDI. 3536 treffend auf ähnliche Sandhierscheinungen im Gortynischen (ὑπέδε τᾶς) hingewiesen. Schmidt hingegen sieht auch hier proklitische Schwächung und lehnt den Vergleich mit dem Kretischen ab, weil das Knidische sonst keine solche Sandhierscheinungen habe und ebensowenig im Inlaute Assimilationen nach Art des gortyn. ἀννίοιτο (= ἀρνέοιτο) aufweise, vielmehr gerade φάρμακον, Ἀρτεμεῖς mit unversehrtem ρ zeige. Aber, wenn die fraglichen Sandhierscheinungen sonst im Knidischen fehlen, so liegt das einfach daran, daß die Verfluchungstafeln sehr jung sind und aus dem alten Dialekte einzig die starre Formel παΔάματρα und etliche andere feste Ausdrücke gerettet haben. Und wenn, von dieser Erwägung abgesehen, Schmidt Bechtels Vergleichung deshalb ablehnt, weil im knid. φάρμακον, Ἀρτεμεῖς ρ nicht an die folgenden Laute assimiliert sei, so vergißt er ganz, daß φάρμακον (mit ρμ-), Ἀρτεμεῖς (mit -ρτ-) ganz andere Fälle sind als ἀννίοιτο (mit altem -ρν-), πατῆδδώηι (mit -ρδ-), und daß es ja, trotz der Assimilation von -ρδ- im Sandhi, auch im gortyn. Ἄρτεμιν mit bewahrtem -ρτ- im Wortinnern heißt (Gort. III 7), gerade wie knid. Ἀρτεμεῖς. Die Gründe gegen Bechtels Auffassung von παΔάματρα als Sandhierscheinung sind also nichtig, und für die Proklisistheorie fällt auch dieses dritte Beweisstück weg.

Einen besonderen Wert mißt Schmidt schließlich dem Umstande bei, daß es im Kretischen SGDI. 5149 (2. Jh. Delos) μέστα κα ἁ κρίσις ἐπιτελεσθῆι, Gortyn IX 48 μέττ' ἐς δεκαστάτηρον heiße, hier mit Assimilation. Das habe seinen Grund darin, daß die Konjunktion μέστα κα hochtonig sei, während die Präposition μέττ' ἐς in starker Proklise stehe. Doch auch das hält nicht Stich; denn auf einer anderen kretischen Urkunde, SGDI. 4949 (Aptara) mit μέστα ἐπὶ τ. εὐνομίω τ-, ist μέστα ebenfalls Präposition, steht gleich dem gortyn. μέττ' ein beträchtliches vom Hochtone entfernt, und hat trotzdem sein -στ- bewahrt. Das heißt: man darf gar nicht zwischen konjunktionalem und präpositionalem μέστ(α) scheiden, welch letzteres proklitisch geschwächt worden sei, sondern hat gortyn. μέττ' dem sonstigen kretischen μέστ' als Eigentümlichkeit der mittelkretischen Mundart gegenüberzustellen und es dann wie πρόθθα = πρόσθε u. ä. zu beurteilen.

Nach alledem müssen wir die Versuche Schmidts, Danielsson zu widerlegen, als mißglückt ansehen. Er wendet sich aber in der Frage der Assimilation der Präpositionen auch gegen Brugmanns Bemerkung (gr. Gr.[3] 138), daß sich die Assimilation von

κὰτ νόμον zu κὰννόμον gegenüber unverändertem φάτνη usw. aus der Verschiedenheit der Silbentrennung (κὰτ|νόμον : φά|τνη) erkläre. Herodian teile gerade hinter dem Vokal der Präposition ab: ἐ|ξάγω, ἐ|κλογή usw., und die altatt. Schreibung ἐχσαμίων = ἐκ Σαμίων u. ä. beruhe auf dieser, später von den Grammatikern gelehrten Silbentrennung; Brugmanns Auffassung sei deshalb unhaltbar. Hier weise ich auf die Angaben bei Kühner-Blaß[3] 1, 349 ff., Blaß, Ausspr.[3] S. 126 f. hin, aus denen hervorgeht, daß das, was wir über Silbentrennung aus den Papyri und Inschriften erfahren, oft nicht im Einklange mit den überlieferten Grammatikervorschriften steht. Dann aber sei auch bemerkt, daß aus der Schreibung ἐχ Σαμίων nicht folgt, daß die Silbengrenze vor dem -χσ- lag, sondern lediglich, daß die Lautung, die durch Zusammenrücken von auslautendem -κ mit anlautendem σ- entstand, ebenso gesprochen wurde wie ursprüngliches χσ, ξ. Im Gegenteil zeigen Schreibungen wie ἐξ Σαλαμῖνος, daß man die Silbengrenze in das ξ, oder besser, in das σ legte, und vollends zeugt gegen Schmidt das ξξ in ἐξξανακάδην der Sotairos-Inschrift (Solmsen 10, 9). Übrigens legt Schmidt auf die Frage der Silbentrennung weniger Wert, und auch ich möchte nicht sie, sondern die von Schmidt angegriffene analogische Assimilation als die wesentliche Ursache der in Rede stehenden Erscheinungen ansehen; die Lage der Silbengrenze zwischen den Konsonanten kann als begünstigendes Moment hinzugetreten sein.

Zu den bisher gegen die Schmidtschen Darlegungen geäußerten Bedenken kommen noch neue. Auf S. 16 f. spricht er über die Präpositionen, die keine Kürzung erfahren haben: warum sie bei ἀμφί, ἀντί unterblieb, ist leicht einzusehen: es hätte zu große Konsonantenhäufung und infolge davon zu weitgehende Verstümmelung gegeben. Warum aber bei μετά? Denn das zweimal aus der Kaiserzeit belegte und dem neugriech. geläufige μέ (Dieterich, Unters. 124) hat nichts mit der Apokope zu schaffen, sondern entstammt Gruppen wie μετῶν, das haplologisch aus älterem με[τὰ]τῶν hervorgegangen ist; vgl. das auch im jüngeren att. häufige Erscheinen von κατάδε u. ä., und die Beispiele dafür bei Dieterich a. a. O. Vermag Schmidt für das Fehlen der Verkürzung bei μετά keinen Grund anzugeben, so glaubt er sie bei διά unterlassen wegen des drohenden Zusammenfalles mit δι- = ai. *dvi-*. Das ist aber wenig einleuchtend: war doch Präposition und Adverb vor Vokalen schon zusammen-

gefallen! Vgl. διετής 'zweijährig' gegen διετήσιος 'das Jahr hindurch dauernd'[1]). Übrigens ist gerade διά ein neuer Beweis gegen die Proklisistheorie, wofern es wirklich durch analogische Anfügung von -α aus *δις hervorgegangen ist, statt der Verkürzung also vielmehr eine Erweiterung vorliegt.

Um von weiteren Einzelheiten zu schweigen, wende ich mich dem letzten Hauptpunkte der Darlegung Schmidts zu, seiner Erklärung von ποί. Er geht von den Verhältnissen in der Argolis aus, wo, wie wir oben gesehen haben, ποτ' vor Vok., ποτί vor Lab., ποί sonst, besonders vor Artikel, gebraucht wird; und das erklärt er gegenüber der Lage der Dinge in Delphi und Lokris, wo ποί und πότ gleichzeitig vor Dentalen stehen, für den älteren Zustand. Aber diese Aufstellung ist durchaus bedenklich, weil jene frühen Urkunden aus Delphi und Lokris im allgemeinen bedeutend altertümlicher sind, als die argivischen Inschriften, auf denen Schmidt fußt. Hatte man nun bisher ποί mit lett. *pi* zusammengestellt, so tritt Schmidt dieser lautlich unanfechtbaren Gleichung entgegen, weil 1. unwahrscheinlich sei, daß die dem lett. *pi* entsprechende griechische Form nur in einem kleinen Bezirke Griechenlands verwendet werde. Der Einwand, den man sofort dagegen erheben könnte, daß ja dem gr. ποτί auch einzig iran. *pa'ti* im ganzen idg. Gebiete entspreche, wird von vornherein ohne triftigen Grund von der Hand gewiesen. Solche Erscheinungen begegnen aber doch oft; ich erinnere noch an πεδά, dem im gesamten idg. Bereiche nur armen. *yet* gegenübersteht. 2. ist es nach Schmidt unglaublich, daß ποί mit dem ganz fremden ποτί derartig zusammengewachsen sei, daß man im Argivischen die dem folgenden Auslaut gemäße Verteilung vorgenommen habe. Aber, um davon ganz zu schweigen, daß ποτι und ποι als Erweiterungen von **po* (Brugmann gr. Gr.³ S. 451 Anm., k. vgl. Gr. § 612 Anm.) recht wohl mit einander verwandt sein können: es kommt doch oft genug vor, daß die Verwendung von Bildungen gleicher oder ähnlicher Bedeutung, aber verschiedener Lautung nach einem bestimmten satzphonetischen Prinzip geregelt wird: so richtet sich der Gebrauch der Formen mit und ohne ν ἐφελκυστικόν, deren Nebeneinander sich nach dem Vorbilde der ursprünglich wahrscheinlich

1) Man beachte, daß δι- 'zwei' und δι- = διά in älterer Zeit nicht etwa als δϝι- und δι- auseinandergehalten waren; denn δι- 'zwei' ist nach Solmsen (Unters. z. gr. Laut- und Verslehre S. 211 f.) = idg. *di*-.

nicht gleichwertigen φιν : φι entwickelt hat, z. T. darnach, ob vokal. oder konson. Anlaut folgt; so hat sich die Negation *ne-* im Griechischen nur in der Zusammensetzung mit solchen Partizipien (und weiterhin Adjektiven) erhalten, deren Anlaut *a e o* war, also νήκεςτοc aber ἄβατοc (= ai. *agatas*), vgl. Brugmann k. vgl. Gr. S. 310 Anm. Und wenn man in Epidauros zwar ποτ-βλέψαc, aber lieber ποὶ τὸν θεόν sagte, so ist die Ursache leicht zu ersehen: es war das Bedürfnis, nicht zwei Dentale aufeinander folgen zu lassen, maßgebend für die Bevorzugung von ποὶ τόν gegenüber ποτὶ τόν.

Schmidt nimmt also Entstehung von ποί aus ποτί durch Proklise an: ποτί wurde mit Schwund des ι zu ποτ', ποιτ', ποι(τ): hinter Diphthong wurde ττ (ποι(τ)τὸν) vereinfacht. Sonstige Belege für Palatalisierung von Explosiven in dieser Weise kann er freilich nicht beibringen; denn eine Mouillierung, die zugleich dem vorhergehenden Vokale *i*-Färbung gibt, ist bisher sicher nur für die Dauerlaute λ, ν, ρ, unsicher für äol. μ nachgewiesen (Brugmann, gr. Gr.³ 68 f. § 51 mit Anm. 2, Danielsson IF. 14, 375 ff.). Und außerdem, auch von dem Schwunde des ι abgesehen, hätte eine Palatalisierung das τ zu c werden lassen, ein ποί wäre also auf keinen Fall zustande gekommen.

Ist somit einerseits erwiesen, daß die Verteilung von ποί in der Überlieferung nicht zur Herleitung aus ποτί zwingt, und andererseits diese selbst als lautlich unmöglich dargetan[1]), so fällt auch der letzte Grund, der zur Anwendung der Schmidtschen Proklisistheorie auf die Präpositionen veranlassen könnte, und wir müssen somit, um die Apokope der Präpositionen zu erklären, andere Wege einschlagen.

Gegenüber der Anschauung, welche in der apokopierten Gestalt der Präpositionen eine durch sekundäre Verkürzung

---

1) Ebensowenig wie der Schmidtschen Auffassung von ποί vermag ich mich der kürzlich von Thumb in den N. Jahrb. f. d. klass. Altert. usw. VIII S. 396 f. vorgetragenen Ansicht anzuschließen, derzufolge ποι = ποhι den Dialekten, die intervok. c zu h werden lassen, angehören und aus *ποcι ποτι entstanden sein soll. Allein diese vorauszusetzende 'assibilierte' Gestalt von ποτί ist nirgends erhalten und weder aus ark. πόc noch aus kypr. πο(h)- zu erweisen. Denn ark. πόc ist in der oben S. 53, 55 angegebenen Weise aus antevok. ποτι̯ entstanden und im Kypr. vor Vok. zu πο(h)- geworden wie τᾶc zu τᾶh in τᾶ ὐχήρων (Edalion Z. 5, 15) u. ä. Wenn Thumb das πο- von ποεχόμενον auf *ποhί zurückführt, sollte man dann nicht auch vor Kons. *πο(h)ί erwarten (statt πόc: Z. 19 πὸc τὸ(ν) ϝόϝο(ν))?

entstandene Umbildung einer älteren zweisilbigen Urform erblickt, weist Brugmann gr. Gr.³ S. 140f. Anm. 1 darauf hin, daß möglicherweise nicht allemal die vollere Form auch das Ursprünglichere sei, und er selbst faßt denn in der K. vgl. Gr. S. 474 im Anschluß an Osthoff, IF. 8, 2ff., πάρ und παρά als seit indogerm. Zeit nebeneinander bestehende Geschwisterbildungen auf. Vielleicht läßt sich nun bei anderen Präpositionen in ähnlicher Weise die zweisilbige attische Gestalt als das nicht Ursprüngliche oder einzig Ursprüngliche dartun. Alte Zweisilbigkeit steht für folgende fest: ἐπί, zu ai. *api*; ἀπό zu ai. *apa*; ὑπό zu ai. *upa*; ἀντί zu ai. *anti*; ἀμφί zu gall. *Ambirenus*; π(ρ)οτί zu ai. *prati*, avest. *paᶦti*. μετά und κατά stützen sich gegenseitig[1]. πεδά wird durch die Übereinstimmung der Dialekte (mit Ausnahme höchstens des ark. πετοῖϲ) als zweisilbig erwiesen. περί hat einerseits ai. *pari*, andrerseits lit. *per̃*, abg. *prě* (= russ. *pere* ursl. **per*) neben sich: diese alte einsilbige Form könnte auch im dialekt. πέρ vorliegen (so vermutungsweise auch Schmidt a. a. O. S. 22).

Dem griech. παρά kann man aus den anderen Sprachen keine Form mit unbedingter Sicherheit zur Seite setzen: ai. *purā* kommt wegen seiner auslautenden Länge nicht in Betracht; got. *faúr*, *faúra* sind auch keine zuverlässigen Stützen, da wir über ihren ursprünglichen Auslaut nichts sicheres wissen (vgl. indes das unten zu got. *ana* Bemerkte). Hingegen stimmt zum einsilbigen πάρ das lat. *por-* sowohl lautlich wie in der Bedeutung genau (vgl. Brugmann k. vgl. Gr. S. 474; Sommer, Hdb. der l. L. u. Fl. S. 50 gegen S. 52), und diese kürzere Form ist, wie wir oben gesehen haben, allen älteren Dialektinschriften, auch solchen, die z. B. κατά nicht apokopieren (Kretisch, Argivisch), eigentümlich gegenüber dem att. παρά (att. πάρ höchstens im Eigennamen Παρμον[ί]δηϲ CIA. I 433 col. II 24, 459/8 v. C.). Da ist doch die Wahrscheinlichkeit sehr groß, daß πάρ das Alte, παρά Neubildung nach anderen Präpositionen auf -α (vgl. διά nach μετά) ist.

Nicht anders liegen die Dinge m. E. bei ἀν, ἀνά: auch hier stehn dem Gemeinatt., für das übrigens nach Solmsens

1) Wenn Meillet Mém. de la Soc. de lingu. de Paris IX 49 ff. slav. *sъ* c. g. mit einem urgriech. *κἀτ c. g. 'herab' zusammenstellt, woraus sich allerdings Einsilbigkeit der Präp. ergeben würde, so ist diese Gleichung aus lautlichen Gründen unmöglich: slav. *ъ* kann hier auf keinen Fall dem griech. *α* entsprechen.

Darlegungen IF. 13, 133ff. auch ein älteres ἀν wahrscheinlich ist, die alten Dialekte mit durchgehendem kürzerem ἀν gegenüber. Nun kann man gegen eine einsilbige Urform ἀν freilich avest. und got. *ana* ins Feld führen. Aber beide beweisen nichts. Die iranische Schwesterform (nach Bartholomae, Altiran. Wtb. Sp. 112 als *ana* für das Jungavest., als *anā* für das Altpers. belegt) kann nach den iranischen Auslautsgesetzen (s. Brugmann Grdr. I² 894 § 1009) ein urar. *anā* vertreten, dessen auslautende Länge von vornherein die Zusammenstellung mit ἀνᾰ verbietet. Ebenso fragwürdig ist das got. *ana*. Altem *ană*, das ja nach den got. Auslautsgesetzen als *an* erscheinen müßte, kann es nur in der von Joh. Schmidt KZ. 26, 29; 38, 17 bezeichneten Weise gleich gesetzt werden, daß es aus der Stellung in compositione in die präpositionale übertragen wurde. Warum hat aber das Gotische nur hier die Form der Zusammensetzung verallgemeinert, bei *and* (dies als Präp. und in compos. (*and-standan*), trotz *andastaþjis*), *uf* (in compos. *ufstraujan*), *af* (in compos. *afskaidan*) usw. die der Präposition? Mir ist dann doch viel wahrscheinlicher, daß man im got. *ana* das auslautende *-a* nicht als Vertreter einer alten Kürze, sondern einer alten Länge anzusehen hat, etwa von *-ō* (vgl. griech. ἄνω)[1]). Ursprünglich nur als Adverb und Präposition berechtigt, drang diese zweisilbige Form gleich den auch nur in dieser Verwendung lautgesetzlichen einsilbigen *and*, *uf*, *af* usw. in die Komposition ein; das alte von anderen germanischen Dialekten bewahrte *an*, welches Stellvertreter eines schon indogerm. einsilbigen *an* sein kann (vgl. germ. *in*: griech. ἐν), ging im Gotischen ganz verloren.

Sind somit weder got. noch iran. *ana* sichere Zeugnisse für das höhere Alter von ἀνά gegenüber ἀν, so kann man umgekehrt für alte Einsilbigkeit aus dem Keltischen das ir. *ainme*, cymr. *amynedd* = **anmeniā* 'patientia' (vgl. delph. ἀμμόνιον 'Wartegeld') anführen (s. Stokes-Bezzenberger in Ficks vgl. Wtb. II⁴ 13), vielleicht auch aus dem Slawischen das lautlich genau,

---

1) Es ist also folgende Proportion möglich: griech. ἀν, germ. *an* : iran. *anā*, got. *ana* = griech. πάρ, lat. *por*, got. *faúr* : ai. *purā*, got. *faúra*. Wegen ahd. *ana*, dessen ausl. *-a* nicht auf *-ō* zurückführbar ist, wird man lieber (mit anderm Ablaut) **anē* ansetzen, das sich zu ἄνω verhält wie ahd. *āwahst* zu *uawahst* 'incrementum' (Brugmann K. vgl. Gr. 465 § 593 Anm.); 'suffixales' und 'präfixales' *ē*, *ō* sind ja wahrscheinlich ursprünglich identisch, s. Brugmann a. a. O.

in der Bedeutung freilich wenig zu griech. ἀν stimmende abg. *ą vъ(n)*.

Aber schließlich muß für das Griechische doch am meisten das Griechische selbst beweisen! Und es wäre doch auf jeden Fall sonderbar, wenn sich neben dem angeblich durch Apokope entstandenen ἀν von der älteren Form ἀνά in den Dialekten, welche die anderen zweisilbigen Präpositionen durchweg unverändert bewahrt haben, auch nicht die geringste Spur erhalten hätte, während wir neben κάτ, πότ in den apokopierenden Mundarten, soweit reicheres Material vorliegt, meistens auch von der älteren zweisilbigen Form Reste in größerer oder geringerer Zahl antreffen als Zeichen des Kampfes zwischen der volleren und kürzeren Gestalt. Deshalb glaube ich, daß nicht das Attische mit seinem ἀνά, sondern die Dialekte mit ἄν die ursprüngliche Form der Präposition bewahrt haben. Dies zugegeben, erklärt sich auch, warum κατά häufig apokopiert, μετά nicht.

Zunächst war wohl bei allen zweisilbigen Präpositionen der Trieb zur Apokope da, denn von allen bestand neben der vorkonsonantischen eine vorvokalische (einsilbige) Form, die man nach dem Vorbilde der von je einsilbigen Präpositionen (cύν in cυνέχω : cυγκλίνω usw.) auch in vorkonsonantische Stellung zu bringen geneigt war, besonders wohl beim Verbum, bei dem es stets augmentierte Formen neben unaugmentierten, konsonantisch anlautenden gab: κατέθανε : κάτθανε : κατθανών. Aber bei vielen Präpositionen war die Durchführung der vokalischen Gestalt vor Konsonanten unbequem: so bei ἀντ(ί), ἀμφ(ί)[1]; auch bei ἀπ(ό), ὑπ(ό), ἐπ(ί), die deshalb in höherem Maße nur in dem extremen thessalischen Dialekte, in geringerem Umfange im Böotischen (mit ἐπ vor π) in Aufnahme gekommen sind; hier war offenbar das Streben nach Einsilbigkeit der Präpositionen größer als die Scheu vor lautlicher Entstellung. κάτ, *μέτ hin-

1) Zu der von Ahrens De gr. l. dial. II 357 besprochenen Apokope von ἀμφί sei bemerkt, daß sie als sicher nur gelten kann in ἀγχρ[ι]άναcθαι· περιαλείψαcθαι. ἢ λούcαcθαι (Hes.); ἄμπαιδεc· οἱ τῶν παίδων ἐπιμελούμενοι παρὰ Λάκωcιν (Hes.) kann haplologisch aus ἀμ[φι]π. entstanden sein. In Aristoph. Ach. 762 ἀν τὸν ὀδελὸν ἀμπεπαρμένον liegt ἀν(ά), nicht ἀμ(φί) vor; vgl. die Verwendung des bedeutungsverwandten ἐπί bei Herod. 4, 103 (κεφαλὴν) ἐπὶ ξύλου μεγάλου ἀναπείραc. Unklar ist ἀμπέcαι· ἀμφιέcαι. Λάκωνεc (Hes.); jedenfalls aber ist ἀμπ. nicht aus ἀμφF. hervorgegangen.

gegen bewahrten trotz ihrer Verkürzung in der häufigen Verwendung vor dem Artikel (κὰτ τὸν νόμον) deutlich den Zusammenhang mit der vorvokalischen und der zweisilbigen Form, neben denen sie darum in Gebrauch kommen konnten. Wenn trotzdem nur κάτ, nie aber *μέτ erscheint, so liegt das daran, daß κάτ durch das von alters her einsilbige ἀν beeinflußt wurde; das aber war möglich, weil die beiden Präpositionen einmal wegen ihrer entgegengesetzten Bedeutung in Fällen wie κατὰ ῥόον : ἀν ῥόον, zum andern wegen ihrer in mancher Hinsicht gleichen Funktion (vgl. κατὰ ταὐτά : herakl. ἀν αὐτὰ τά), in engerer Beziehung zu einander standen. μετά hingegen wurde nicht derartig beeinflußt, denn der Bedeutungszusammenfall mit dem einsilbigen σύν, das ja hätte Analogie bewirken können, geschah erst in einer späteren Zeit, in der die Apokope-Verhältnisse nicht mehr fließend waren. Ebensowenig kam es zu einem apokopierten δι', da auch hier Bedeutungsverwandte fehlten, die für Einsilbigkeit in Betracht gekommen wären.

Anders bei π(ρ)οτί: hier wurde die Verbreitung des vorvokalischen einsilbigen, aus π(ρ)οτι̯ hervorgegangenen π(ρ)όσ oder durch Elision entstandenen πότ durch das begrifflich nahestehende πάρ und ποί begünstigt. Wenn aber das einsilbige πρός, πός im Att.-Ion., Lesb., Ark., Kypr. überall durchgeführt ist, während πότ zumeist ποτί neben sich hat, so liegt das an der größeren lautlichen Handlichkeit, die die auf -ς auslautenden Formen (z. B. vor Labialen und Gutturalen) vor πότ voraus hatten.

Endlich περί. Will man dessen kürzere Nebenform πέρ nicht im Anschluß an lit. *per̃* usw. als altererbt auffassen, so kann man sie so erklären: Wie neben ἀντιτείνω : ἀντέχω stand, so auch *περέχω neben περιτείνω; ἀντ' vor Konsonanten zu bringen, ging nicht an ohne starke Verstümmelung; πέρ hingegen machte keine Schwierigkeit und drang denn auch im El., Delph., Thessal. in vorkonsonantische Stellung. Neben *περέχω war aber auch ein *περι̯έχω (wie *προτι̯έχω : *προτέχω) lautlich möglich; daß es nicht den Wandel zu *πειρέχω, *πηρέχω (vgl. φθείρω, φθήρω aus *φθέρι̯ω) vollzog, verhinderte die vorkons. Form περί, durch deren Einfluß die Kürze des ε und das *i*-Element nach ρ erhalten blieb; und diese vollere vorvokalische Gestalt gewann in den meisten Dialekten infolge der Übereinstimmung mit der vorkonsonantischen die Oberhand über die andere, kürzere ohne -ι; deshalb att. sowohl περιέχω wie περιτείνω.

Daß übrigens auch das Att.-Ion. einmal apokopiertes κάτ gebraucht hat, muß aus καττύω, κασσύω gefolgert werden, wofern die Erklärung dieses Verbums als *κατ-σϳυϳω das Richtige trifft. In jener Zeit, als man κάτ nach ἀν neben κατά sprach, schuf man umgekehrt auch ein ἀνά neben ἀν, ebenso παρά neben πάρ. Die zweisilbigen Formen setzten sich im weiteren Verlaufe bei allen Präpositionen durch, und es kamen so die Verhältnisse zustande, die wir im klassischen Attisch vorfinden.

Teil II: Der Gebrauch der Präpositionen in den griechischen Dialektinschriften.

ἅμα.

ἅμα wird in den Inschr. nur selten als Präposition verwendet, immer c. d. (instr.), in der auch dem Att. geläufigen Bedeutung 'zugleich mit': Söldnerinschr. von Abu-Simbel 4109 B τὸν στρατὸν τὸ(ν π)ρᾶτον [ἐλθόντα δεῦρο ἅ](μ)α Ψαμ(μ)ατίχω[ι. Heraklea I 112 τό τε μίσθωμα διπλεῖ ἀποτεισεῖ ... καὶ τὸ ἀμπώλημα ... hάμα πᾶν τῶι πράτωι μισθώματι. Rhodos 4188, 10 τὸν κόσμον (Schmuckanlagen) ἅμα καὶ τᾶ τῶν πύργων ὁλοκλήρω οἰκήσει. Auch das etymologisch mit ἅμα verwandte äol. ὔμοι (= att. ὁμοῦ) sei hier erwähnt; es findet sich in den Gedichten der Balbilla SGDI 323, 3 ἦλθον ὔμοι δ'ἐράται βασιλήιδι 'kam zusammen mit der geliebten K.'

ἀμφί.

Außer im Ionischen (für das es ja auch aus der Literatur reichlich belegt ist, s. Kühner-Gerth 1[3] 489) begegnet uns ἀμφί im Kretischen und Argivischen. Seine ursprüngliche Bedeutung 'zu beiden Seiten' (vgl. ἄμφω) ist schon zeitig in die allgemeinere 'um etw. herum' übergegangen; wie aber für jene in der Literatur noch einige Belege vorhanden sind (ἀμφιθαλάσσιος gegen περίρρυτος), so auch in den Dialekten.

M i t d e m A k k u s a t i v. a) Eine ältere Ausdrucksweise mit ἀμφί c. acc. bei Verben des Kämpfens, wobei die ursprüngliche Meinung der Präposition noch deutlich ist, liegt zwei in Kreta verwendeten Verbalkomposita mit ἀμφί- zugrunde: Gortyn 4985, 12 ὅτι δέ [κα αὖτ]ις ἀνφιπαίσοντι τὸ κοινὸν οἱ 'Ριττήνιοι πορτὶ τὸνς

Γορτυνίον[ς 'worum sich die Gemeinde der Rh. mit den G. streiten wird'. Eid von Dreros 151 ἕνεκα τᾶς χώρας τᾶς ἁμᾶς τᾶς ἀμφιμαχόμεθα (wobei τᾶς in der bekannten Angleichung des Relativums für τάν steht) 'das wir umkämpfen'. Diese beiden Wendungen lassen auf früheres μάχεσθαι usw. ἀμφί τι schließen, wobei ἀμφί auf den Standpunkt der Gegner zu beiden Seiten des Streitobjektes hinweist. Auch bei Verben mit weniger sinnlichem Inhalt gibt ἀμφί c. acc. die umstrittene Sache an: Gortyn V 46 [α]ἰ δέ κα . . . μὴ συνιγιγνώσκωντι ἀνφὶ τάν δαῖσιν; ähnlich VI 26 VI 52 IX 19. Schließlich kommt ἀμφί so dazu, den einfachen Sachbetreff auszudrücken: Gortyn 4998 IV 16 ἀμφὶ δὲ τὸν χρόνον ὀμνύ[ντα κρῖνεν τὸν δικαστάν]. b) In der weiteren Bedeutung 'um etw. herum' steht ἀμφί c. acc. bei der Bezeichnung von Kollegien, die sich um einen Eponymos scharen: Argos IG. IV 554 (um 500) 2 βωλ[ὰν] τὰν ἀνφ' 'Αρίστωνα. Trözen, das. 823 (4. Jahrh.) 56 ἐ]πιστάταις τοῖς ἀμφὶ Κάλλιππον. Naxos IG XII 5, 1, 35, 13 ταμίας (?) τοὺς] ἀμφὶ Δημύλον. Ios, das. 3 C (4. Jahrh.) 6 τὸς . . .] τὸς ἀμφὶ Θρασῆν. Amorgos 5361 (4. Jahrh.) 29 τοὺς ε[ἰ]σαγωγέας τοὺς ἀμφὶ Εὐρύδικον. Für das Absterben des präpositionalen ἀμφί bezeichnend ist es, wenn die Inschriften der eben gestreiften Gebiete in späterer Zeit περί an seiner Statt zeigen: Trözen IG. IV 757 (Mitte 2. Jahrhs.) B 14 οἱ περὶ Λ[ύσ]ωνα, ebenso Z. 7. Auf dem den obengenannten Ios und Naxos benachbarten Sikinos in IG. XII 5, 1, 24, 20 (um 300 herum) τοὺς ἄρχοντας τοὺς περὶ Καλλίνικον.

Mit dem Dativ (Lokativ) steht ἀμφὶ im Altgortyn. bei μωλίω 'prozessiere: Gortyn I 17 αἰ δέ κ' ἀνφὶ δώλωι μωλίωντι 'wenn sie um einen Sklaven streiten'. Im Anschluß daran das Verbum ἀμφιμωλίω c. d. I 1 f. ὅς κ' ἐλευθέρωι ἢ δώλωι μέλληι ἀνφιμωλῆν 'wer um einen Fr. oder Skl. streiten will', ebenso VI 27. Vgl. dazu die Parallelen aus der Literatur bei Brugmann gr. Gr.[3] S. 435 § 495; Kühner-Gerth[3] 1 S. 490.

ἀν, ἀνά.

ἀν(ά) mit der Bedeutung 'auf etw. drauf', 'über etw. hin' (in Aufwärtsbewegung) ist als Kasus regierende Präposition im Aussterben begriffen, und es wird mehr und mehr von ἐπί abgelöst. Das zeigt sich in Fällen wie IG. IV 951 (Epidauros) 90 ἐπί δένδρεόν τι ἀμβάς. Dennoch bieten die Inschr. (bes. von Heraklea und Halaesa) einige recht bemerkenswerte Belege.

Mit dem Akkusativ (der Erstreckung) bedeutet ἀν(ά) 'eine Strecke aufwärts' an folgenden Stellen: Gortyn 5016, 11 (die Grenze geht) ἐϲ τὸν ῥόον (zum Flusse) ... κἀν ῥόον (und den Fl. aufwärts); auch 5024, 31 ἀμ ποταμόν; Lato 5075, 68 ff. ἐπὶ τὸν ποταμὸν κἀν τὸν ῥόον ἐπὶ τὸ Σπώπιον καὶ] τῶδε ἀν ῥάχιν ἐπὶ κτλ. 'an den Fl. und stromaufwärts zum St. und von da den Rücken aufwärts an' usw. Wird die Aufwärtsbewegung nicht betont, so ist ἀν(ά) gleichbedeutend mit κατά 'über etw. hin', 'entlang'; so Gortyn 5016, 5 ἀν ἀμαξιτὸν ἐπὶ τὰν λίμναν 'den Weg entlang an den Teich'. Heraklea II 33 μᾶκοϲ ἀπὸ τᾶϲ hεκατομπέδω ἄχρι πὸτ τὰν hηρακλέαν ἀν τὼϲ ὅρωϲ 'der Länge nach vom Hundertfußweg bis zum her. Wege, den Grenzsteinen entlang'; ebenso II 37. Ferner I 66, 72 ἀν εὐθυωρείαν 'in gerader Richtung'. Daran schließt sich die Angabe des Gebietes, über das sich ein Vorgang erstreckt, wie sie in dem der κοινή geläufigen ἀνὰ μέϲον 'über die Mitte hin, in der Mitte' vorliegt: Delphi 2010 (195) 13 ἀνὰ μέϲον τοῦ ναοῦ καὶ τοῦ βωμοῦ; ebenso 2041, 14; 2049, 18; 2072, 16. Halaesa 5200 II 82, 85. Mit distributiver Färbung: Heraklea I 147 τοῖϲ δρυμοῖϲ χρήϲονται ... ἀν τὰν αὐτῶ μερίδα hέκαϲτοϲ 'die δρ. sollen sie, jeder auf seinem Bodenanteile, benutzen'. — Dem Ausdruck für räumliche geht der für zeitliche Erstreckung parallel; dann heißt ἀν(ά) 'während': Delphi 2501 (380) 4: ἔγ[χ]ερα ἀνὰ τὰν δ[ίκ]αν οὐ [δεξέομαι] 'während des Prozesses'. — Wie κατά wird ἀν(ά) auch auf Abstraktes übertragen, entspricht dann also unserm 'gemäß' usw. Dafür nenne ich: Trözen IG. IV 752, 9 ἐπιλυθῆμεν τοὺϲ ἐρρυτιαϲμένουιϲ ϲτάϲι, ἀν ὅ κα φέρηι ὁ λόγοϲ ὁ ταμία 'es sollen bezahlt werden auf Grund abwägender Schätzung die Gepfändeten, gemäß den Angaben der Tabelle des T.'. So auch Epid. 941 A 4. — Thera 4706, 135 λειτουργὲν ... ἀνὰ πρεϲβυτᾶτα ... πάνταϲ 'L. leisten sollen, gemäß dem Alter, alle'; auch Z. 157, 209. — Heraklea I 107 ἀν αὐτὰ τὰ παρhέξονται πρωγγύωϲ ... ἀν hὰ καὶ ho ἐξ ἀρχᾶϲ μεμιϲθωμένοϲ 'werden in derselben Weise Bürgen stellen, wie der anfängliche Pächter'; auch I 126.

Mit dem Dativ (Lokativ): wie in der Literatur, so auch auf den Inschr. selten: nur Epirus 1365, 6 ἄρουραν ἀγ Κόϲϲωι 'das Feld auf dem K. (eine Anhöhe?)'.

Mit dem Genetiv ist ἀν auf der Ackerinschr. von Halaesa 5200 häufig. Es ist das derselbe Gen. des Bereiches, den dort auch das Oppositum κατά bei sich hat; in der Bedeutung ist

die Verbindung nicht von ἀν c. acc. verschieden. Es heißt z. B. I 17 ἀν τοῦ ῥοίσκου ἐς τὰν ὁδόν 'bachaufwärts zum Wege' I 40 ἀν τοῦ τοίχου 'die Mauer aufwärts' I 66 ἀν τῶν τε(ρμόνων) 'den Grenzsteinen entlang aufwärts'. II 24 ἀν τοῦ ῥάχα ἐς τὸν πέτρον 'sursum iugo ad rupem' usw.

Anhang: Hier gebe ich die Belege für einige von ἀν abgeleitete Adverbia, die als Präpositionen den Genetiv bei sich haben: 1. ἄνωθεν: Paros IG. XII 5, 1, 107 ὡς ἂν βάλλῃ τὰ ἐκ[α]θάρματ[α] ἄνοθεν τῆς ὡδῶ 'wer das Ausgereinigte oberhalb des Weges wirft'. 2. ἀνώτερον: Heraklea I 162 ἀπὸ τῶ ἀντόμω τῶ ἀνώτερον τᾶς τριακονταπέδω 'vom Raine weiter oberhalb des Dreißigfußweges aus'. 3. ἐπάνω: Lesbos IG. XII 2, 74 (Hoffmann II Nr. 90) 14 ἐν τῶ χωρίω τῶ ἐπάνω τᾶς Κιλλαω[νίας ὅ]δω (?) 'oberhalb des k. Weges'. SGDI. 273, 4 τὸ δ'ἐπάνω τῶ εκτ . ος (?). Lato 5075, 55 τᾶν ναπᾶν τᾶν ἐπ[άνω τῶ Ἑρμᾶ (das Eingeklammerte nur handschr. überl.) 'der Täler oberhalb des H.'.

ἄνευ.

Wie in der Literatur, so hat ἄνευ auch in den Dialekten im allgemeinen den Genetiv (Ablativ) bei sich. Ich kenne aus den Inschr. folgende Fälle: Lokris 1478, 8, 9 ἄνευ ἐνετηρίων 'ohne Einlaßgeld'. Kypros 60, 4 ἄνευ μισθῶν 'ohne Lohn'; ebenso Akarnanien IG. IX 516, 8; Lamia 1447, 8; Lesbos 255, 26. — Delphi 1718, 11 ἄνευ τᾶς Ἐπιχαρμίδα γνώμας 'ohne des E. Einwilligung'. Delos BCH. 29 S. 210 ff. Nr. 68 (äol.) Z. 26. Epidauros IG. IV 1484, 58, 77. — Kalymna 3591, 22 ἀναγινωσκέτω . . . ἄνευ ὕδατος 'soll vorlesen bei angehaltener Wasseruhr'. Kypros 60, 14 Ὀνασίλωι οἶϝωι ἄνευ τῶ(ν) κασιγνήτων τῶν αἴλων 'dem O. allein, ohne seine Brüder'. Epidauros IG. IV 950, 9 ἔγεντο δ' οὐκ ἄνευ θε(ῶ)ν 'nicht ohne Hilfe der Götter'.

Abweichend ist nur die Verbindung von ἄνευς mit dem Akk. im Elischen: 1157, 8 . . . τας ἄνευς βωλὰν καὶ ζᾶμον πλαθύοντα 'ohne Rat und vollzählige Volksversammlung'. Man könnte in dieser Akkusativkonstruktion allenfalls eine dialektische Neuerung sehen nach dem Vorbilde von Fällen wie att. οὐκ ἔστι παρὰ ταῦτ' ἄλλα 'es gibt neben (außer) diesem nichts anderes' (Aristoph. Wolk. 698 u. s.). Aber das kommt mir recht unwahrscheinlich vor, da ja noch andere Trennungspräpositionen mit Abl. = Gen. da waren, die den Abl. bei ἄνευς, wenn er etwas Ursprüngliches war, gehalten hätten. Sollte etwa ein Zusammen-

hang mit der Akkusativkonstruktion des jedenfalls mit ἄνευ verwandten got. *inu(h)*, ahd. *āno* bestehen?

ἀντί.

ἀντί tritt in den Inschr. stets mit Gen. verbunden auf. Als ursprüngliche Bedeutung wird 'angesichts' angesetzt; ob man aber daraus auf ein altes Subst. **ant-* schließen darf, von dem ἀντί, ἄντα verschiedene Kasus wären (W. Schulze, Berl. philol. Wschr. 1890, 1472 f., Thurneysen ALL. 13, 28 f.), bleibt zweifelhaft; sonst hat sich von einem derartigen Subst. nicht die geringste Spur erhalten, denn ahd. *andi*, *endi* 'Stirn' ist erst von der Präposition abgeleitet (Brugmann, k. vgl. Gr. 470 Anm. zu § 603). Auch daran ist zu erinnern, daß got. *anda-*, welches man doch nicht von ἄντα trennen möchte, mit seinem auslautenden *-a* die Schulzesche Auffassung von ἄντα als Akk. (-α = *m̥*) unmöglich macht. Man könnte drum ebenso gut an Bildungen mit *-ti*, *-ta* in der zweiten Silbe (vgl. kypr. κάς (aus *κατι̯) : κατά) denken. Doch wie dem auch sei, mit der als ursprünglich angesetzten Bedeutung 'angesichts, gegenüber', welche auch in Komposita wie ἀντιφέρομαι 'adversor', ἀντίθεος 'Gegenstück zu einem Gotte, göttergleich' klar hervortritt, kommt man bei der Erklärung der meisten Fälle im Griech. aus, vgl. Kühner-Gerth[3] 1, 453, Brugmann, gr. Gr.[3] 437, § 497; von ihr sei auch hier ausgegangen.

Die rein sinnliche Vorstellung finden wir noch im Gortynischen und Delphischen vor: es heißt Gortyn II 28 προϝειπάτω δ' ἀντὶ μαιτύρων τριῶν 'soll es verkünden angesichts dreier Zeugen, drei Z. gegenüber'; ebenso außer auf den 12 Tafeln (s. Baunack, Inschr. v. Gort. Index) noch SGDI. 4986, 4, 10. In Delphi 2607, 4 ἀντὶ δὲ τοῦ χειροτεχνίου τὸ προσκάνιον ἱστάτω 'seinem Atelier gegenüber soll er das πρ. aufstellen'. — Zu einer Gegenüberstellung kommt es auch beim Kaufe (Tausche); so z. B. bei Plato Phaedon 69 A ἀντὶ οὗ δεῖ ἅπαντα ταῦτα καταλλάττεσθαι 'wogegen man dies alles eintauschen muß', mit Stallbaums Anm. z. St.; daß hier ἀντί 'gegen', nicht 'vor, für' im Sinne des lat. *pro* bedeutet, beweisen Stellen mit anderen Adversativpräpositionen wie Pl. Phaedon 69 A ἡδονὰς πρὸς ἡδονὰς καὶ λύπας πρὸς λύπας καὶ φόβον πρὸς φόβον καταλλάττεσθαι κτλ. Da aber von den einander gegenübertretenden Werten im Handel der eine dem anderen gleich und an dessen Stelle gesetzt wird,

so kommt die Präposition des Gegensatzes zur Bedeutung der Gleichwertigkeit und der Stellvertretung, die ihr schon bei Homer anhaftet[1]). Auch die Dialekte bieten viele Beispiele dafür: Bei Sachen: Kypros 60, 17 δώκοι νυ βαϲιλεὺϲ κὰϲ ἁ πτόλιϲ Ὀναϲίλωι ἀ(ν)τὶ τῶ ἀργύρω τῶδε . . . τό(ν) χῶρον 'es gebe der König und die Stadt dem O. anstatt dieses Geldes das Grundstück'. Ähnlich Z. 5, 6, 15. — Delphi 2561 A 18 αἰ δ' ἐφιορκέοιμι [εἶμεν] τὰ κακὰ ἀντὶ τῶν ἀγαθῶν 'wenn ich meineidig werden sollte, so soll mir das Schlechte statt des Guten widerfahren'; ebenso 2501, 9. — Alea Solmsen 1, 25 τρὶϲ ὀδελὸϲ ὀφλὲ[ν ἀν]τὶ Ϝεκάϲταυ 'soll 3 Obolen zu zahlen haben für jeden (Wagen)'. Milet 5497, 4 λάψεται . . . κωλῆν ἀντὶ [τ]ῆϲ ὤρηϲ 'soll einen Hüftknochen statt des Schulterblattes bekommen'. Ähnlich Kos 3624 B 59 C 32; Messenien 4680, 27; Mitylene IG. XII 2, 257, 8. Bei Personen: Delphi 1832, 11 ἐφελέϲθων ἄλλον ἀντ' αὐτοῦ 'sollen an seiner Statt einen andern dazuwählen'; auch Z. 12. Messenien 4689, 6 ebenso.

Gesondert betrachtet seien die Fälle, in denen ἀντί mit 'während' wiederzugeben ist. Es sind das: Kos 3636, 43 προ[αγορευ]έτω ἁγνεύεϲθαι γυναικὸϲ καὶ ἀ[νδρὸ]ϲ ἀντὶ νυκτόϲ 'soll befehlen, sich von Weib und Mann rein zu halten während der Nacht'. Delphi 2561 A 45 ἄγεν δὲ τἀπελλαῖα ἀντὶ Ϝέτεοϲ 'die Ap. herbeizutreiben im Verlaufe des Jahres (noch in demselben Jahre)'. Dazu treten aus Hesych: ἀνθ' ἡμέραϲ· δι' ὅληϲ τῆϲ ἡμέραϲ. ἀντετοῦϲ· τοῦ αὐτοῦ ἔτουϲ· Λάκωνεϲ. ἀντὶ μῆνα· κατὰ μῆνα. Baunack SGDI II S. 726 geht für die Deutung von ἀντὶ Ϝέτεοϲ von ἀντί 'vor' aus: 'noch vor Jahresschluß' habe sich zu 'im Verlauf des Jahres' entwickelt; auch gort. πρὸ τῶ ἐνιαυτῶ 'vor Ablauf des Jahres' sei zu vergleichen. Diese Erklärung scheitert daran, daß 'noch vor Jahresschluß', wie gerade das gortynische Beispiel zeigt, durch eine Wendung mit ἐνιαυτόϲ gegeben werden müßte (über ἐνιαυτόϲ 'Jahreswende' zuletzt Brugmann IF. 15, 87 ff., vgl. auch auf der Labyadeninschr. C 48 ἐν τοῖϲ ἐνιαυτοῖ[ϲ] 'an den Jahrestagen'). Und auch dann wäre nur eben diese eine Wendung erklärt, nicht die anderen. Ich glaube nun, daß wir hier einen Rest des Gebrauches von **anti* vor uns haben, der an dem got. *and* c. acc. 'entlang', armen. *ənd* c. acc. 'ent-

1) Vgl. das von Brugmann IF. 13, 88 Anm. 1 über lat. *pretium* 'Äquivalent' und ai. *prati* c. acc. 'das Gegengewicht haltend, gleichwertig' Bemerkte.

lang' (vgl. Finck KZ. 39, 509 ff.), lit. *añt* c. g. 'auf, zu' (*añt kálno* 'auf dem Berge') bekannt ist. Auch das Nebeneinander von Akk. und Gen. (ἀντὶ Ϝέτεος: ἀντὶ μῆνα) kann, da neben der Verbindung mit dem Akk. (im Armen. Got.) im Lit. die mit dem Gen. besteht, alt sein. Wie sich nun dies wohl schon ursprachliche **anti* = 'entlang, während' zu **anti* = 'gegen' verhält; ob etwa an die Ausführungen von Sievers im Festgruß an Böthlingk S. 112 über asächs. usw. *andlang*, anord. *endlangr* anzuknüpfen und, um eine räumliche Vorstellung zum Beispiele zu nehmen, ein ἀντὶ ἀγροῦ als 'entgegen dem Acker (der beim Beschreiten vor einem liegt), d. h. 'entlang d. A.' aufzufassen ist, bleibe dahingestellt.

Anhang: Wie in der Literatursprache ἀντί in räumlich-sinnlicher Bedeutung 'gegenüber' durch andere Präpositionen ersetzt wird (ἐναντίον, ἀντικρύς u. ä., vgl. Kühner-Gerth[3] 1, 352 f.), so auch in den Dialekten. Es tritt da auf: 1. ἔναντι (zu ἀντί, wie ἔμπροσθεν: πρόσθεν): Delphi 2072 (198) 26 ὤμοσαν . . . ἔναντι τῶν ἱερέων καὶ τῶμ μαρτύρων. Rhodos 3758, 170 κατέναντι τοῦ ὄρεος 'gegenüber dem Berge'. 2. ἐναντίον: Delphi 2072, 17 ὀμοσάτω . . . ἐναντίον τῶν ἱερέων; auch 2141, 24; Mylasa 5755, 4, 14. 3. ἐναντία: Thesp. IG. VII 1779, 4 ἀφίειτι . . . Ἀτέαν ἐλεύθερον ἐναντία τῶ Ἀσκλαπιῶ κὴ τῶ Ἀπόλλωνος 'läßt den A. frei vor (gegenüber) A. u. A.' So auch 1780, 12, BCH 25, 360 Z. 3. Derselbe Ersatz ist vorgenommen worden, wenn es in Eretria 5313 a 9 Ἐναντιόνικος b 158 Ἐναντιοφήμου heißt (statt Ἀντίνικος, Ἀντίφημου).

ἀπό.

ἀπὸ 'ab, weg' wird, wie in der Literatursprache, auch in den Dialekten im allgemeinen mit dem Genetiv verbunden. Eine Ausnahme machen, wie bei anderen Präpositionen (z. B. ἐς τοῖ ἔργοι = ἐκ τοῦ ἔργου), so auch bei ἀπὸ (z. B. ἀπὺ τᾶι ζᾶι = ἀπὸ τῆς γῆς) das Arkadische, Kyprische und Pamphylische, welche statt des sonst üblichen Genetives hier den Dativ (Lokativ) setzen. Ich nenne bei dieser Gelegenheit alle seit Hoffmanns Behandlung des Ark. = Kypr. (I 307) hinzugekommenen neuen Belege für diese syntaktische Erscheinung:

ἀπό: ark. Urteil v. Mant. Z. 22 ἀπεχομίνος . . . ἀπὺ τοῖ ἱεροῖ 'sich vom Heiligtume fernhaltend'. Magnesia Nr. 38, 23 Μαγνήτων ἀπὸ Μαιάνδροι.

ἐξ: pamphyl. Sillyon (a. a. O.) Z. 4 ἐξ ἐπιτηρίια 'infolge seiner Fürsorge'. Z. 19 ἐξ δὲ φυcέλαι ὄδυ δι[κ]αcτῆρεc 'von ... aber sollen die Richter fernbleiben' (φυc. ist unerklärt). Die arkad. Inschrift aus Magnesia (Nr. 38) hat nach ἐκ (das auch rein lautlich wider den Dialekt ist), den dialektgemäßen Dat.-Lok. zugunsten des gemeingr. Gen. aufgegeben; deshalb Z. 23 ἐκ παλαιῶν μὲν χρόνωc ἔχοντεc εὐνόωc (χρόνωc für χρόνων verschrieben wegen des c im Auslaut der beiden folgenden Wörter); Z. 57 ξένια ... τὰ ἐκ τῶν νόμων.

ἐπί: Auf zweien der durchgehends mit Elementen der Gemeinsprache durchsetzten Inschriften aus Lusoi (Jahresh. d. öst. arch. Inst. IV 64 ff.) hat sich als Überbleibsel aus dem alten Landesdialekte ἐπί c. d. in der Beamtenformel erhalten: Nr. 5 (S. 70) Z. 8 f. ἐπὶ ἱε[ρομνάμοcι το]ῖc περὶ Δαμ[- Nr. 6 (S. 73) Z. 2 f. ἐ]πὶ ἱερομνάμ[ονι] Θεόξει. Dagegen Nr. 1 (S. 65) Z. 13 und Nr. 2 (S. 68) Z. 5 ἐπί mit gemeingr. Gen.

παρά: ark. Magn. 38, 9 καθὰ εἶχον τὰc ἰντολὰc παρὰ τᾶι ἰδίαι πόλι 'wie sie die Aufträge von ihrer eigenen St. hatten'.

πεδά: ark. Urteil v. Mant. Z. 16 [π]ετοῖc Fοικιάταιc[c] 'mitsamt dem Hausstande'.

περί: ark. Magn. 38, 8 περὶ τῶν λοιπῶν πάνcιν διαλεχθέcα 'sich über all das Übrige beredend': πάνcιν, das nach dem Zusammenhange zu nichts anderem bezogen werden kann, zeigt, daß τῶν λοιπῶν Irrtum für τοῖc λοιποῖc ist. Vgl. auch Z. 46 ὡc βωλεύcανται περὶ τοινί (dat. sg.) 'damit sie darüber beraten'.

ὑπέρ: ark. Tegea Ditt. Syll.[2] 465, 3 μαχόμενοι ὑπὲρ τᾶι τᾶc πόλιοc ἐλευθερίαι 'für die Fr. der St. kämpfend'.

ὑπό: ark. Magn. 38, 5 ὁ χρηcμὸc ὁ γεγονὼc ὑπὸ τοῖ Ἀπόλλωνι 'der von A. stammende Spruch'; ebenso Z. 12 τὰν γεγονῶcαν ὑπὸ τοῖc προγόνοιc ... εὐχρηcτία(ν); Z. 31 τῶν γεγονότων εὐγνώμων ὑπὸ τᾶι πόλι; Z. 52 τὰ ὑπὸ τοῖc cυγγενέcι ... ἀξιωμένα.

Den Dativ-Lokativ bei ἀπύ, ἐξ hält Delbrück (vgl. Synt. I 668) für Nachahmung der Konstruktion des durch den Gegensatz der Bedeutung mit jenen Präpositionen verbundenen ἐν. Brugmann, gr. Gr.[3] 437 f. § 498 denkt außerdem an Einfluß der Verbindung der Trennungspräpositionen mit echtem, lokativischen Genetiv (wie ἀπ' Ἀίδαο 'weg vom Bereich des H.'). Daß er mit dieser Vermutung recht hat, erweisen m. E. die anderen oben aus dem Arkadischen angeführten Beispiele für Dat.-Lok. bei παρά, πεδά, περί, ὑπέρ, ὑπό. In allen diesen Fällen

hatte man zur Bezeichnung der Örtlichkeit der Handlung die Wahl zwischen Lok. und Gen., wie das übrige Griechisch zeigt: vgl. hom. ὑπὸ δουρὶ δαμῆναι und δαμεὶς ὑπ' Αἴαντος usw. Das Arkadische mitsamt den beiden anderen Mundarten entschied sich für den Lokativ; ihn setzte man auch bei den Präpositionen der Entfernung an Stelle des von den übrigen Griechen verwendeten Gen. loci (ἐξ 'Αΐδαο). Waren aber erst einmal etliche Wendungen mit ἐξ, ἀπύ c. d. (loc.) da, so konnte es bei der reichen Verwendung des Lokativs, nicht nur nach ἐν, sondern auch bei vielen anderen Präpositionen, nicht ausbleiben, daß infolge der starken analogischen Wirkung von diesen Seiten auch in der Verbindung von ἀπύ, ἐξ mit Abl. dieser durch den Lokativ verdrängt, der nach ἀπύ, ἐξ ursprünglich nur teilweise berechtigte Lok. also allgemein durchgeführt wurde.

In der Bedeutung stimmt das den Dialekten zu Entnehmende im wesentlichen zu dem, was aus der Literatursprache bekannt ist.

A. Mit Verben der Ruhe ist ἀπό selten verbunden; wir übersetzen es dann mit 'außerhalb' u. ä. So Lokris 1478, 15 ἀπὸ Λοφρῶν εἶμεν 'er soll von den L. ausgeschlossen sein'. Wegen des Oppositums τῶν Λοκρῶν εἶμεν 'zur Gemeinschaft der Lokrer gehören' ist der von ἀπό abhängige Gen. möglicherweise als echter Gen. (des Bereiches) aufzufassen. Ferner Hierapytna 5039, 17 πολεμησῶ ἀπὸ χώρας παντὶ σθένει 'werde außerhalb meines Landes kämpfen'; auch 5041, 16 u. s.

B. Dagegen ist ἀπό ungemein häufig bei Verben der Bewegung.

1. sich entfernen: a) Epid. IG. IV 951, 91 καταπετὼν οὖν ἀπὸ τοῦ δένδρεος 'vom Baume fallend'. Lokris 1478, 11 μή' ποστᾶμεν ἀ(π' 'Ο)ποντίων 'nicht von den Op. abfallen'. Stiris 1539 A 55 ff. μὴ ἐξέστω δὲ ἀποπολιτεύσασται τοὺς Μεδεωνίους ἀπὸ τῶν Στιρί[ω]ν 'nicht soll erlaubt sein, daß sich die M. politisch von den St. trennen'. Hierher gehört die häufige Verwendung von ἀπό zur Angabe des Ausgangspunktes in Wegbezeichnungen, Grenzurkunden usw. Olympia 4427 ἀπ]ὸ τᾶσδε τᾶς στάλας ἐλ Λακεδαίμονα ἑξακάτιοι τριάκοντα, ἀπὸ τᾶς δὲ (d. h. von dieser Säule) πὸτ τὰν πράταν στάλαν τριάκοντα (nämlich στάδιοι, s. Dittenberger IOl. 171 z. St.). So ferner auf den Tafeln von Heraklea, in Halaesa 5200, Kreta 5016 (Gortyn), Epidauros 3025 (Schiedsspr. der Megarer), Priene 3758 (Schiedsspr. der

Rhodier), Trözen IG. IV 823 A, Delphi 2536 usw. Daher auch zur Bezeichnung der Himmelsrichtung in Thespiä IG. VII 1740, 6 τριαϲηδεκάταϲ ἐφό(δω) ἀπὸ Ϝεϲ(πέραϲ) 'des 13. Zuganges von W. her'. — Häufig bei Angabe des Herkunftsortes: Delphi 2581, 40 Κάϲϲανδροϲ Μενεϲθέοϲ Τρὼϲ ἀπὸ Ἀλεξανδρείαϲ; so mehrmals auf dieser Inschr.; ferner Lokroi (Unterit.) Bechtel, Inschr. d. ion. Dial. (1887) Nr. 215 Εὔθυμὸϲ Λοκρὸϲ ἀπὸ Ζεφυρίου ἀνέθηκε; Orchomenos IG. VII 3195, 18; Rhodos 3816, 6; 4006, 2; Kretisch (aus Magnesia) 5155, 12 usw. — Ebenso werden die Eltern usw. mit ἀπὸ angegeben: Elis 1161, 3 τὸν ἀπὸ Σφίνγαϲ γόνον 'die Nachkommenschaft der Sph.'. Argos IG. IV 579 Γερόντων τῶν ἀπὸ Δαναοῦ 'Weihung der von D. sich herleitenden Greise'. Keos 3668 Ἐγγενεῖϲ τοὶ ἀπὸ Ὀναϲικλεῦϲ ist ein Pleonasmus; es genügte ἐγγ. τοὶ Ὀναϲικλεῦϲ 'Geschlechtsangehörige des O.', oder τοὶ ἀπὸ Ὀ. 'die von O. Abstammenden'.

b) Bei durch Zählung von einem festen Punkte aus gewonnenen Maßangaben läßt sich ἀπὸ durch 'von wo aus gerechnet' wiedergeben; so in Heraklea I 163 πὸτ τὸν ἄντομον τὸν δεύτερον ἀπὸ τᾶϲ τριακονταπέδω 'zu dem Raine, der, vom Dreißigfußweg aus gerechnet, der zweite ist'. Häufig wird unsere Präposition in diesem Sinne bei Zeitangaben verwendet; wir übersetzen ἀπό dann oft mit 'nach' oder 'seit'. So Lokris 1478, 13 μετὰ τριάϙοντα Ϝέτεα ἀπὸ το(ῦ) hόρϙο(υ) 'nach 30 J. von der Eidesleistung ab gerechnet'. Gortyn 5010, 4 [ἐν ταῖ]δ δεκαδύο ἀφ' ἇϲ κ' ἀμέραϲ ἀπολαγα[. . . 'binnen 10 Tagen von dem T. ab gerechnet, an dem', 'binnen 10 T. nachdem, seitdem'. So auch Gortyn 5015, 25; Eid v. Dreros Z. 113; Tegea 1222, 4; Delphi 1742, 8; 1891, 27; Rhodos 3749, 18; 26; 76. Neutrales ἀφ' οὗ in Delphi 1749, 6 ἐν ἐνιαυτῶι ἀφ' οὗ κα τὸ πάθοϲ γέν[η]ται περὶ Ἀρχέλαον; ähnlich Halikarnassos 5726, 18; Korkyra 3206, 17; Kalymna 3591, 37. Mit Ordinalzahl bei der Zeitangabe: Heraklea I 122 ἐν τῶι πέμπτωι καὶ δεκάτωι Ϝέτει ἀπὸ τῶ ποτεχεῖ Ϝέτεοϲ ἧ Ἀριϲτίων ἐφορεύει 'im 15. J. nach dem auf das Ephorat des A. folgenden Jahre'. Auch Rhod. 3758, 125. Die zeitliche Maßangabe fehlt ganz in Orchomenos (Arkadien) 1634, 13 τῶν δὲ λαβόντων ἐν Ὀρ[χομενίοιϲ ἤ] κλᾶρ[ο]ν ἤ οἰκίαν, ἀφ' οὗ Ἀχαιοὶ ἐγένοντο 'wenn sie in Orchomenos einen Anteil oder ein Haus bekommen haben, nachdem sie . . .'

Ein besonderer Fall ist der, daß die Angabe der Zeitstrecke von ἀπό abhängt; so Salymbria 3069, 5 κωμαρχοῦντα

ἑαυτῶν ἀπὸ ἐτέων πλειόνων 'der ihr K. seit mehreren Jahren war'. Seltener ist auch der Gebrauch von ἀπό = 'gleich nach' wie ihn Thera 4706, 128 hat: ποιεῖcθαι τὰν < τὰν > cυναγωγὰν ἀπὸ τοῦ πράτου ἀλείμματος 'die Versammlung gleich nach der ersten Salbung veranstalten'; vgl. Blaß Anm. a. a. O. und Kühner-Gerth[3] 1 S. 457, 2.

2. wegschaffen: Elis 1150, 4 ἀπὸ τῶ βωμῶ ἀποϝηλέοιάν κα 'vom A. fernhalten'. Epirus 1359, 14 Εὐχῶ ἐλευθέραν ἀφίεν[τι αὐ]τοὶ ἀπ' αὐτῶν καὶ τῶν ἐκγόνω[ν 'lassen E. frei, so daß sie weder ihnen selbst noch ihren Nachkommen gehört'. Oft begegnet ἀπολύεcθαι ἀπό τινος 'durch Freilassung von jdm. loskommen', z. B. Delphi 1717, 6; Larisa 1308, 2 usw. Daneben aber auch bloßer Gen., z. B. Delphi 2156, 21 ἀπολελυμένα τᾶc παραμονᾶc (neben 2144, 19 ἀπολελυμένα ἔcτω ἀπό τ[ᾶc] παραμονᾶc). Auch ὑπό kommt bei diesem Verbum, freilich weit seltener, vor; so heißt es in der Phthiotis 1461 zwar Z. 7 παρὰ Εἰράνας τᾶc Διοφάντου [τ]ᾶc ἀπελευθερωθείcαc ἀπὸ Κύλλου τοῦ Ἀριcτονίκου, ebenso in den folgenden Zeilen; auch verkürzt Z. 45 Ἔφοροc Ἀριcτοκράτεοc ἀπὸ [Ἀριcτοκ]ρά[τεοc] ἔδωκε κτλ.; aber von Z. 64 ab ἀπελευθερωθεῖcα ὑπὸ Μέλωνοc usw.: ἀπό betont den Vorgang des Loskommens, ὑπό die Urheberschaft des Freilassers.

3. wegnehmen:

a) von einer Sache einen Teil: Heraklea I 117 αἴ τινάc κα ἄλλωc ... ποθέλωνται ἀπὸ τῶ δάμω 'wenn sie andere aus dem V. dazuwählen'. Hierher auch Epid. IG. IV 951, 1 ἀπὸ τᾶc κράναc ἐλοῦτο 'wusch sich in der Qu.'; ähnlich Z. 64. Daran schließt sich die häufige Verwendung von ἀπό zur Angabe der Geldmittel: so Thessalien 345, 46 τὰν ὀνάλαν ... δόμεν ἀτ τᾶν κοινᾶν ποθόδουν 'die Ausgaben aus den öffentlichen Einnahmen bestreiten', ebenso 361 A 14; Theben IG. VII 2456 Δὶ Ὁμολωίοι Ἀγειμώνδαc ἀπὸ δεκά[ταc]; Orchomenos IG. VII 3172, 141 π]όρον δ' εἶμεν ἀπὸ τῶν πολιτικῶν 'die Mittel aus den öffentlichen Geldern nehmen'; ähnlich Delphi 2101, 5; Korkyra 3206, 19f.; Trözen IG. IV 752, 6; Andania 4689, 50; Rhod. 3749, 100. Lindos 4236, 6 καταcκευαξάντων ... cτέφανον ... ἀπὸ χρυc(ῶ)ν δέκα 'von (mit) 12 Goldstücken'; Kos 3632, 18 θυόντωι ... ἀπὸ δραχμᾶν τριάκοντα 'sollen ein Opfer im Werte von 30 Dr. darbringen', usf.

Bei den Verben des Wegnehmens macht es wenig aus,

ob man die Sache, von der weggenommen wird, in den Ablativ setzt — dann wird der Nachdruck auf die Richtung des Vorganges gelegt —, oder in den Gen. partit. — dann wird mehr betont, daß ein Teil des Objektes von der Handlung betroffen wird. Die so vorhandene Berührung zwischen genetivischer und ablativischer Ausdrucksweise führt dazu, daß zuweilen ἀπό c. g. steht, wo man eher den bloßen Genetiv erwarten möchte. Folgende Fälle sind beachtenswert: Kalchadon 3052 A 3ff. ἱε[ρεῖ ... ἀ]πὸ τᾶς μνᾶς T κτλ. 'dem Priester ... (fällt zu) von der Mine 3 Obolen'. Oropos 5339, 33 τοῖ δὲ ἱερεῖ διδοῦν ... ἀπὸ τοῦ ἱερήου ἑκάςτου τὸν ὦμον 'von jedem Opfertiere die Schulter'; ebenso Milet 5497, 2f. Kypros 60, 8 δυϝάνοι ... ἀπὺ τᾶι ζᾶι τᾶι βαςιλῆϝος ... τὸ(ν) χῶρον τὸν ... 'gebe von dem Lande des K. ... das Grundstück ...'; auch Z. 17. — Milet 5495, 8 καὶ ἀπὸ τῆς ὀςφύος καὶ τῆς πεμπάδος ἣν ἴςχοςιν ςτεφανηφόροι, τούτων προλαγχάνει τὰ ἴςεα (ἰςαῖα) ὁ νέος. 'Sowohl von der Hüfte wie von dem Fünftel, das die Kranzträger erhalten, von diesen bekommt vorab das Entsprechende der Neue'; beachte ἀπὸ τῆς ὀςφύος usw. gegen τούτων. Orchomenos IG. VII 3171, 15 ἀπέδωκε ... ἀπὸ τᾶς ςουγγράφω τὸ κατάλυπον 'zahlte den Rest des Wechsels zurück'; ebenso das 3172, 115. — Gytheion 4568, 39 ἐχαρίςαντο ... ἀπὸ τοῦ ὀφειλομένου χρήματος ὑπὲρ χιλίας καὶ πεντακοςίας δαχμάς 'schenkten ... mehr denn 1500 Dr. der Schuld'. Heraklea I 39 ἀπὸ ταύτας τᾶς γᾶς ἀπολώλη ἐρρηγείας μὲν τριακάτιαι τρὶς ςχοῖνοι hημίςχοινον κτλ. 'von diesem Lande war abhanden gekommen an gebrochenem Boden 303½ Sch.' usw. Lesbos 281 A 30 ἐδικάςθη· ὀκτωκόςιοι ὀγδοήκοντα τρεῖς· ἀπ[ὸ] ταύταν ἀπέλυςαν ἔπτα, αἱ δὲ ἄλλαι κατεδίκα[ς]ςαν· 'es wurde gerichtet; 883 Stimmen; davon sprachen 7 frei, die andern verurteilten'.

b) von einer Sache etwas ihr äußerlich Anhaftendes: Epid. IG. IV 952, 48 τοὺς φθεῖρας ἀπὸ τοῦ ςώματος ἀποκαθαίρειν 'die Läuse vom Körper entfernen'; mit umgekehrter Konstruktion der Objekte Andania 4689, 37 ἀφ' ὧν δεῖ καθαρίζειν 'wovon (der Priester die Teilnehmer) reinigen soll'. — Besonders bei Personen, denen man etwas abnimmt: Gortyn X 51 ἅιπερ αἱ θη[λε]ῖαι ἀπὸ τῶν ἀδελφιῶν λανχάνοντι 'wie die Kinder weiblichen Geschlechtes von den Brüdern < ihr Teil > bekommen'. Delphi 1718, 12 μηδὲ ἀπαλλοτριωςάτω 'Αςία [εἴ] τι κα ἐπεργάζηται, ἀπὸ 'Επιχαρίδα 'und A. soll, wenn sie sich etwas erarbeitet, dies

nicht dem E. durch Veräußerung entziehen' (so Ditt. Syll.[2] II S. 713 Anm. 6). Hier nenne ich auch die vielen Beuteweihungen: IOl. 247 Μεθάνιοι ἀπὸ Λακεδαιμονίων. Ebenso 250 (Hieron), 542 bis 256 (Tarent), 259 (Messenier und Naupaktier), SGDI. 3001 (Megara), 1368 (Pyrrhos), 5621 (Phokäer); ferner Kreta 5040, 52 αἰ δέ τι ... ἕλοιμεν ἀγαθὸν ἀπὸ τῶν πολεμίων; ebenso 5041, 8.

c) In dieser Verwendung geht ἀπό in die Bedeutung von παρά über ('von Seiten'), welche auch in den folgenden Beispielen hervortritt: Kypros 59 'Απόλλωνι ..., ἀπ' ὧι Fοι τᾶς εὐχωλᾶς ἐπέτυχε 'dem Ap., von dem er für sich Erfüllung des Gebetes erlangte'. Änianisch 1431 B 9 δεδόσ[θαι αὐ]τῶι προξενίαν ... ἀπὸ τοῦ κοινοῦ τῶν 'Α[ἰνιά]νων. Ägina IG. IV 2, 2 'Απὸ συνέδρων καὶ τοῦ δάμου· 'decretum, quod sequitur, a s. et a populo est scitum' (Fränkel). Elis 1172, 31 τὸ δὲ ψάφισμα τὸ γεγονὸρ ἀπὸ τᾶρ βουλᾶρ 'das vom Rate herrührende Ps.'. Delphi 1473, 19 εἶμεν αὐτὸ (sc. τὸ τέμενος ἄσυλον) τὰ ἀπ' Αἰτωλῶν 'es solle, so weit es auf das von den Ät. Ausgehende ankommt, als ἄσ. gelten'; ebenso Epirus 1339, 12. Hierher gehört auch Delphi 1684, 6 ἐλευθέραν εἶμεν καὶ ἀνέφαπτον ἀπὸ πάντων, eine in den Freilassungen oft vorkommende Wendung; auch etwas kürzer in 1704, 9 ἐλευθέρα εἶμεν ἀπὸ πάντων.

4. Damit sind wir bei den abstrakteren Verwendungen von ἀπὸ angelangt: Lesbos 250, 14 τὰν ἐπώνυμον ἀπὺ βασιλέων πρυτανήιαν 'die nach den K. benannte Pr.'. Kos 3706: hier handelt es sich um die Feststellung der zur Teilnahme an gewissen Kulten Berechtigten, und es heißt da immer so (I 26) μέτεστί μοι ἀπὸ τᾶς μαίας 'Ασκλ[α]πι[ά]δος τᾶς Νικαγόρα το[ῦ] Νικοστράτου 'ich habe Anteil von meiner Großmutter ... her'. Daher auch 3734, 5 παραγινόμ[εν]ος δὲ ἀπὸ Πλατί[νν]ας τᾶς Πασία 'anwesend kraft seiner Abstammung von ...' (vgl. Anm. a. a. O. z. St.). Delphi 1694, 11 ἀναγραψάτωι ... ἀπὸ τοῦ 'Αλεξάνδρου ὀνόματος 'im Namen des A.'; ebenso Elatea IG. IX 109, 15. — Rhodos 3749, 67 τὰς ἀπὸ τοῦ δικαίου γινομένας ποθόδους 'die rechtmäßigen Einkünfte'. Kreta 5056, 5 ἀπὸ μέριος τὸν χορὸν ἔχουσαν 'jeder der im Folgenden genannten an seinem Teile (so Blaß z. St.) haben den Ch. hergerichtet': ἀπὸ μ. 'von seinem T. her, gemäß dem auf ihn entfallenden T.' Kretisch 5186, 6 τὰν ἀπὸ τᾶς ἀναστροφᾶς εὐταξίαν 'die während des Aufenthaltes bewährte Schicklichkeit': die ἀναστρ. ist das Gebiet, von dem aus sich die Sch. zeigt. Larisa 345, 12 οὐς ἀτ τᾶς

πρεcβείαc ἐγένονθο (= hellenist. ὡc ἀπὸ τῆc πρ. ἐγένοντο Z. 4) 'als sie Gesandten waren und von diesem Gebiete aus wirkten', vgl. att. οἱ ἀπὸ τῆc cκηνῆc usw. Delphi 1904, 7 ὃν (i. e. χρόνον) καὶ παριcχέτω Σωcᾶc Δαμοκλείδαν ἀβλαβῆ ἀπὸ τᾶc cυγγραφᾶc 'während welcher (Zeit) S. den D. um nichts von dem verkürzen soll, was die Originalurkunde ausmacht'; vgl. Baunack z. St. über ἀπό: 'wenn man von den Bestimmungen der Originalurk. aus die Sache ansieht und beurteilt'.

ἄχρι, μέχρι und die sonstigen Präpositionen mit der Bedeutung 'bis'.

1. ἄχρι μέχρι erscheinen in den Dialekten im allgemeinen mit dem Genetiv verbunden; aber es können auch noch Richtungspräpositionen (ἐc ποτί κατά ἐπί) dazu treten, und dann folgt der von diesen abhängige Kasus. So hat das Herakleische I 114 ἄχρι τᾶc τριακονταπέδω, I 18 ἄχρι ἐc ποταμόν, II 13 ἄχρι πὸτ τὰν hηρακλέαν hoδόν, alle 3 mal in der Bedeutung 'bis zu'. In Halaesa 5200 heißt es II 17 ἄχρι κατὰ τὸν πλάταμον 'bis auf die Platte'; in Hierapytna 5045, 4 ἄχρι ἐπὶ τῷ ὀρθοcτάτ[α] 'bis zur Steinlage über dem O.'. Weitere Belege im 1. Teil, Abschn. 3.

Besondere Erwähnung verdient wegen der Bedeutung Kalymna 3600, 4 παραμίναcα ἀνφοτέροιc μέχρι ζωᾶc 'bei beiden während ihres Lebens bleibend'. Dazu vgl. die κοινή-Inschr. aus Sinope BCH. 13, 299 Nr. 2, wo es Z. 3 auch heißt: μέχρι βίου 'lebenslänglich'. Aus der Literatur sei herangezogen Herod. 3, 160 τὴν Βαβυλῶνά οἱ ἔδωκε ἀτελέα νέμεcθαι μέχρι τῆc ἐκείνου ζόηc. Die Brücke zu dieser Verwendung von μέχρι, ἄχρι bilden die zahlreichen Stellen mit ἄχρι (μέχρι) οὗ 'solange als': Delphi 1689, 6 παραμεινάτω ... ἄχρι οὗ κα ζώη Σωcίαc 'solange S. lebt'; ebenso 1694, 6, 13; 1702, 5; 1703, 6; 1714, 4; 1721, 6 usw. 1952, 4 μέχρι οὗ κα βιώιη. Lokris IG. IX 349, 6 u.s.f. Eigentlich ist hier überall zu übersetzen: 'soll bis dahin bleiben, bis wohin N. lebt'. Ebenso nun, wie der durative Sinn ('solange als') der gleichlautenden Konjunktion bei Verben wie μένω entstand (Brugmann gr. Gr.[3] 548 § 623), entwickelte sich in diesen Fällen für die Präposition die Bedeutung 'während', in welcher man sie alsdann auch in der mit jenen Temporalsätzen gleichwertigen Verbindung mit den Substantiven ζωή, βίοc gebrauchte.

2. Die mit ἄχρι gleichbedeutende Präposition ἔcτε hat den Akk. nach sich (vgl. Brugmann gr. Gr.[3] 455 § 514, 1). Die Be-

lege aus den Dialekt-Inschr. sind alle aus jüngerer Zeit: Rhod. 3758, 167 ἁ φάραγξ ὁρίζει ἔςτε τὸν ὅρον 'der Graben bildet die Grenze bis zum Grenzstein'; auch Z. 114, 170. An dieser letzten Stelle (ἔςτε καὶ τὰν φάραγγα) folgt gerade wie in Kos 3705, 25 ἔςτε καὶ τὰν τριακάδα τοῦ 'Αλςείου (bis zum 30. des Monates A.) ein καί, welches mit dem nach ἅμα in Rhodos 4188, 10 (s. o. unten ἅμα) gleichzustellen ist. — Auch das boöt. ἔττε ist mit Akk. verbunden in Orchomenos IG. VII 3170, 13 ἔττε τῶν ὅρων τὸν μέςον 'bis zum mittelsten der Grenzsteine'. Auf Z. 14 ...]τε τᾶς Προβαςίας κὴ τᾶς Πορπουλιάδος ist die Ergänzung des |τε zu ἔτ]τε durch Dittenberger wegen der folgenden Genetive unwahrscheinlich. — Wie zu μέχρι treten auch zu ἔςτε andere Richtungspräpositionen; so ἐς: in Delphi 2502, 69 (4. Jahrh.) εἴςτε εἰς Θεύχαριν ἄρχοντα 'bis zum Archontat des Th.'; auch Z. 121, 123. Halaesa 5200 I 60 ff. ἔςτε ἐς τὸν ῥοῖςκον ... καὶ ἔςτε ἐς τὸν τέρμονα. Ferner ποί, ποτί: Trözen IG. IV 823 A (4. Jahrh.) 21 ἔςτε ποὶ τὰ Φαλακρ[ίου 'bis zu den Grundstücken des Ph.'; ebenso A 28. Ähnlich Halaesa a. a. O. I 32 (ἔςτε ποτὶ τὰν ἐλαίαν) u. s. Schließlich auch κατά (vgl. ἄχρι κατά) in Halaesa I 65 κατὰ τοῦ ποταμοῦ ἔςτε κατὰ τὸν τέ(ρμονα) 'flußabwärts bis hinab zum Gr.'

3. μέττ', μέςτα haben als Präposition immer eine zweite hinter sich: Gortyn IX 48 μαίτυρες ... τῶ μείονος μέττ' ἐς τὸ δεκαςτάτηρον δύο 'Zeugen bei geringeren Werten bis zu 10 St. hinab zwei'. Aptara 1140 (2. Jahrh.) μέςτα ἐπὶ τ. εὐνομίω τ[—.

4. Endlich tritt in jungen Dialektinschr. auch einigemal ἕως c. g. auf, und zwar sowohl in ionischer Gegend wie auf nicht ionisch-att. Urkunden, in denen es sich schon durch seine Lautung als Eindringling aus der Gemeinsprache erweist: Mylasa 5755 (Wende 2. Jahrh.) 12 ἕως ... τῆς Τροβαλιςςικῆς ὁδοῦ. Thera 4706 (um 200) 140 δόκιμον ἕως τριῶν πινόντων 'bis zu dreien sollen zum Probieren (des Weines) berechtigt sein' (so Blaß Anm. a. a. O.); Delphi 1714 (150/140) 7 ἕως οὗ κα ζώῃ Δρόμων; auch 2317 (50) 9; Andania 4689 (um 90) 109 ἕως ἑβδόμας (ὥρας) 'bis zur siebenten Stunde'. Darüber, wie ἕως zur Präposition wurde, vgl. Brugmann gr. Gr.[3] 434 § 494, 4.

διά.

Für διά sind aus den Dialekten nur wenige Abweichungen vom Attischen zu verzeichnen.

Mit dem Akkusativ.

1. Die alte rein räumlich-zeitliche Bedeutung 'durch', die διά c. acc. bei den Dichtern hat, liegt sicher nur vor in Sillyon (a. a. O.) Z. 5 πόλιν ἀκ[τὰ] διιὰ πέδε καὶ δέκα Ϝέτ[ι]ια 'die durch 15 Jahre hindurch [von ihm] geleitete Stadt' (vgl. Meisters Anm. z. St. a. a. O.). Unsicher ist SGDI. 5060 (kretisch, aus Magnesia) 64 τᾶς ὁδῶ τᾶς ἀγώσας δι' Ἄτρωνα: die Herausgeber akzentuieren zwar alle mit ῶ, fassen die Form also als Akk. auf; es kann aber ebensogut Gen. Sg. eines maskulinen α-Stammes sein (Ἀτρώνα).

2. Insofern die Hilfsmittel beim Vollziehen einer Handlung das 'Medium' zwischen Subjekt und Objekt sind, durch welches hindurch jenes auf dieses wirkt, kommt διά c. acc. zur Bedeutung 'durch, mit Hilfe'. So heißt es auf der alten Weihung von Selinunt 3046: [Δι]ὰ τὼς θεὼς τώ[σ]δε νικῶντι τοὶ Σελινόν[τιοι· δι]ὰ τὸν Δία νικῶμες καὶ ... 'Mit Hilfe dieser Götter sind die S. Sieger' usw.

3. Weit häufiger gibt διά c. acc. die Veranlassung ('infolge, wegen') an; den Weg, auf dem diese Bedeutung zustande kam, können Fälle verdeutlichen wie: Kos 3705, 12 ἐπειδὴ συνβαίνει δυσεπιγνώστος ἦμεν τὸς ἀναγεγραμμένος τῶι θεῶι διὰ τὸν χρόνον 'nachdem die Listen der zum Kulte des Gottes Berechtigten unkenntlich geworden sind (im Laufe und darum) infolge der Zeit.' Epid. IG. IV 952, 50 ἀγρυπνίαις συνεχόμενος διὰ τὸμ πόνον τᾶς κεφαλᾶ[ς] 'infolge ihrer Kopfschmerzen von Schlaflosigkeit gequält.' Larisa 345, 12 πόλις διὲ τὸς πολέμος ποτεδέετο πλειόνουν τοῦν κατοικεισόντουν 'infolge der Kr. hatte die St. Zuwachs an Bewohnern nötig'; ähnlich Korkyra 3206, 25 usw. Wird διά in dieser Verwendung dadurch subjektiv gefärbt, daß die persönliche Stellungnahme des Handelnden zu dem veranlassenden Umstande berücksichtigt wird, so gleitet es in die Bedeutung von ἕνεκα hinüber und entspricht dann unserm 'um — willen.' Auf den Dialektinschr. ist das seit dem Ausgange des 3. Jahrh. zu beobachten; so kretisch SGDI. 5185, 23f. (2. Jahrh.) τὸ κοινὸν ... ἀπ' οὐδε[νὸς] ἀπέστα τῶν συμφερόντων τῶι δάμωι [τῶι] Τηΐων διά τε τὸν Διόνυσον ... καὶ διὰ τοὺς λοιποὺς θεούς 'hat nichts von dem den Teiern zuträglichen unterlassen um des D. und der übrigen G. willen.' Rhod. 3749 (gegen 200) 82 (εἰ) πόλεμον ἐξενέγκ[ων]τι Ἱεραπυτνίοις διὰ ταύταν τὰν στρατείαν 'um dieses Feldzuges willen'; ähnlich 3758

(Anf. 2. Jahrh.) 68; Lokris 1502 (2. Jahrh.) 14. Dies διά gerät in Kampf mit ἕνεκα, und so erscheint es auf Ehrungen jüngerer Zeit teils neben diesem, teils ohne diesen Nachbar: Anaphe 3437 (christl. Zeit) ὁ δᾶμος Εὐάνασσαν Κριvοτέλους ἀρετᾶς ἕνεκα καὶ καλο[κα]γαθίας διά τε τὸν εὐσχήμονα βίον καὶ διὰ τὰν φιλόπατριν . . . ἀρετάν κτλ. Sparta 4480, 5 ἁ πόλις Ἀλκιβίαν διά τε τὰν οἰκείαν ἀρετὰν καὶ διὰ τὰς ἐκ τῶν προγόνων εὐεργεσίας . . . Ähnlich Epid. IG. IV 928 (2. Jahrh.) 10; Kos 3666 (Kaiserz.). Endlich sei noch erwähnt, daß, wie in der att. = ion. κοινή, so auch in den jüngeren Dialektinschr. statt ὅτι διότι als Einleitung von Aussagesätzen auftritt: Hermione IG. IV 679 (um 200) 6; Epid. 932 (1. Jahrh.) 53 usw. Eine rein äußerliche Übersetzung dieser Wendung scheint es zu sein, wenn auch das Thessalische διέκι = ὅτι sagt: Larisa 345, 11; Phalanna Hoffmann II Nr. 7, 36.

Mit dem Genitiv verbunden bedeutet διά 'zwischen — hindurch', allgemeiner 'durch — hindurch'.

1. Die engere Bedeutung ist anzunehmen für die Verbindung διὰ στύλων in Epidauros IG. IV 1484, 47 τὸ θύρωμα τὸ ἔνδοι καὶ [τ]ὰ<ν> διὰ στύλων 'die innere Tür und die zwischen den Säulen befindlichen', Z. 63 τὰ διὰ στύλων θυρώματα, Z. 262 (ebenso), wofern wir nämlich mit Kavvadias in 2 Worte trennen; Fränkel, Anm. a. a. O., freilich beanstandet die Präposition und schreibt διαστύλων 'cancellorum' (in dieser Bedeutung bei den Byzantinern); eine sichere Entscheidung ist wohl kaum möglich.

2. Die weitere Bedeutung 'durch — hindurch' ist reichlich belegt. a) räumlich: Milet 5495, 28 (ἔρχονται) διὰ δρυμõ 'durch den Wald'. Heraklea I 130 τὰς δὲ τράφως τὰς διὰ τῶν χώρων ῥεώσας 'die durch die Ländereien fließenden Gräben', u. s. daselbst. Theben IG. VII 2420, 20 ἴασπιν ἔχωσαν χρουσίδιον διὰ μέττω 'einen Jaspis mit ein bißchen Gold in der Mitte'. Chios 5653 B 11 κη[ρ]υσσόντων . . . διὰ τῆς πόλεως 'in der Stadt verkünden'. b) zeitlich: Zeleia 5532, 16 τιμῆσαι διὰ μηνὸς Ἡραίου, τὴν δὲ ἔκτεισιν ε[ἶ]ναι διὰ τοῦ Κεκυπώσου 'sollen bestrafen im Laufe des H., bezahlt soll werden im Verlauf des K. (Monat)'; auch Z. 26 ἀποδοῦναι τὴν τιμὴν διὰ μηνός 'die Buße innerhalb eines M. bezahlen'. Tauromenion 5219, 1 στραταγοὶ διὰ πέντε ἐτέων 'Str. während 5 Jahren'. Hierher gehören auch die in Ehrungsinschr. immer wiederkehrenden Wendungen δι' αἰῶνος 'in Ewigkeit dauernd' (Rhodos 4195 II 24, Lesbos 228, 4; 254, 15); διὰ βίου 'lebenslänglich' (Lesbos IG. XII 2, 500, 10 SGDI. 260, 4,

Argos IG. IV 590, 7); δι'ὅλου (IOl. 47, 22). διὰ παντός 'auf immer' (Megara IG. VII 189, 23; 190, 25; Epid. IG. IV 944, 4 usw.); διὰ λοιποῦ 'in Zukunft' (Thera 4706, 280); ferner das häufige διὰ προγόνων: Megara IG. VII 21 τὰν διὰ προγόνων ὑπάρχουσαν φιλίαν 'die von den Zeiten der V. her bestehende Fr.', Opus 1502, 3 usf.

3. In den bisher gebrachten Beispielen war mit διά allgemein auf die Erstreckung oder Dauer eines Vorganges, ohne Rücksicht auf das Ende, hingewiesen: es kann aber auch das Ziel der Strecke damit angegeben werden: Hyampolis IG. IX 87, 63 γείτων ποτ' ἀ[ῶ Φω]κίων Θεοδώρου, πο[θ' ἑς]πέρας δι' ὁδοῦ Φίλω[ν. 'Nachbar nach O. ist Ph., nach W., auf der anderen Seite des Weges, Ph.'; eigentlich 'über den Weg weg am Ende dieser Strecke', vgl. Dittenbergers Anm. z. St. Für zeitliche Bestimmungen ist dieser Gebrauch auch aus der Literatur bekannt; aus den Inschriften nenne ich: Magnesia Nr. 44 (aus Korkyra) 7 πανάγυριν διὰ πενταετηρίδος 'Versammlung (allemal) nach Verlauf von 5 J.', d. h. 'aller 5 J.'; ebenso Magnesia Nr. 45 (aus Apollonia) 14: διὰ πέντε ἐτέων θυ[σ]ίαν καὶ πανάγυριν; Kalauria IG. IV 840, 9 διὰ τριῶν ἐτέων.

4. Endlich gibt διά c. g. häufig Mittel und Werkzeug an, wobei die ursprüngliche örtliche Vorstellung zuweilen noch zu erkennen ist: Orchomenes IG. VII 3172, 93 Διαγραφὰ Νικαρέτη διὰ τραπέδδας τᾶς Πιστοκλεῖος 'Zahlung an N. durch das Bankgeschäft des P.' Akragas 4254, 27 (τοὺς ταμίας) φέρειν τὰν ἔξοδον διὰ τῶν ἀπολόγων 'sollen die Ausgabe in den Rechenschaftsberichten führen'; ähnlich Thera 4706, 288. — Kalymna 3885, 6 κρινεῦντι διὰ ψάφου 'durch Abstimmung mit ψ. entscheiden'. Astypalaea IG. XII 3, 178, 5 ἀποδειχθεὶς ὑπὸ τᾶς θεοῦ διὰ τοῦ κλάρου ἱαρεύς 'durchs Los'. — Häufig bei Ämterbenennungen: Delos (kret.) 5149, 33 ἐγγύος δὲ καταστασάντων . . . διὰ τῶ Κνωσοῖ χρεωφυλακίω 'durch das χρ. Bürgen stellen': auch Lato 5075, 40. Chäronea IG. VII 3302, 4 τὰν ἀνάθεσιν ποιόμενος διὰ τῶ συνεδρίω 'die Weihung durch das S. vollziehend': ebenso 3303—3305, 3309, 3319 usw. Auch mit den Benennungen der Beamten selbst: Delphi BCH. XXII S. 89 Nr. 85, 15 τὰν ὠνὰν τίθεμαι . . . διὰ τοῦ γραμματέος 'den Kaufvertrag lasse ich durch den γρ. niederlegen', u. s. Lesbos 285, 2 διὰ τῶ πρώτω στροτάγω. — Auch der Gen. des Stoffes, aus dem (und deshalb mit dem) etwas hergestellt wird, kann mit διά verbunden werden: Sparta 4495, 10 ἄρτον διὰ σαἅμων 'Sesambrot'.

5. Einmal endlich habe ich διά c. g. in der Bedeutung 'wegen' gefunden: Epirus 1339 (Ende 3. Jahrhs.) 9 εὔνοιαν ... δι' ἅς οἴετο δεῖν τιμαθῆμεν αὐτονί 'das W., um deswillen er seine Ehrung für nötig erachtete'.

ἐν, ἐνς.

Die alte Bedeutung des mit Akk., Lok.-Dat., Gen. verbundenen ἐν(ς) 'in — drin, in — hinein' ist im Griechischen nur z. T. erhalten geblieben; in vielen Fällen ist sie ganz verblaßt und die Präposition in Verbindung mit dem Lok. und Akk. besagt häufig nicht mehr, als in älterer Zeit diese Kasus allein. Vgl. die Ausführungen Brugmanns in der gr. Gr.[3] 438 f.

Bevor ich auf die Belege im einzelnen eingehe, sei noch auf die bekannte Tatsache hingewiesen, daß die Griechen bei lokalen Vorstellungen oft das 'wohin' betonen, wo wir auf die Frage 'wo' konstruieren, und umgekehrt. Aus den Dialekten nenne ich für diese Unterschiede:

'Auf etwas schreiben': teils ἀναγράφω ἐν(ς) c. acc. teils ἐν c. d.; vgl. v. Gelders Anm. zu SGDI. 3755, sowie folgende Stellen: ἐν(ς) c. acc. Paros IG. XII, 5, 1, 109, 3. Thasos 5461, 16. Zeleia 5532, 34. Erythrai 5687, 18; 5689, 31. Amphipolis 5282, 17. Lesbos 213, 3; 215, 54; 304 A 46; IG. XII 2, 500, 21; 529, 18. Thessalien 345, 21, 42; 361 B 23; Hoffmann II Nr. 7, 32; Eph. arch. 1900, 51 I 6. Böotien IG. VII 3172, 131. Phokis 1539 B 3. Argos 3288, 11. Megara IG. VII 189, 26. Kalchadon 3052 A 16. Anaphe IG. XII 3, 248, 33; 253, 7. Astypaläa IG. XII 3, 167, 6; 168, 3. Rhodos 3749, 96; 4154, 45. Telos 3487, 14. Heraklea I 126. Ark. Tegea Ditt. Syll.[2] 465, 9, 12. Messen. Journ. of hell. stud. XXV S. 49 ff. Nr. 10 Z. 12 f. — ἐν c. dat. Eretria 5307, 16; 5310, 19; 5315, 41. Sikinos IG. XII 5, 1, 24, 16. Lesbos 281 C 32. Trözen IG. IV 748, 14 (Ditt. Syll.[2] 473). Rhodos 3755, 11; 4118, 9. Delos BCH. 29, 205 Nr. 67 (kret.) 17 f.

'In einem Raume aufstellen': ἐν(ς) c. acc. Gortyn XI 15 ἀνθέμη[ν δὲ δέκ]α [ς]τατῆρανς ἐδ δικαστήριον '10 St. ins Gericht (schaffen und) aufstellen'. Elis 1172, 31. Kypros 72. Ark. Lykosura Ditt. Syll.[2] 939, 9. Boötien BCH 26, 156 Nr. 6. Epidauros IG. IV 951, 39, 53, 56, 59. Kos 3723, 4. Rhodos 4118, 3. Megara 3003, 15; 3004, 17 usf. Korkyra 3195 B 17. — ἐν c. dat. Eretria 5310, 20, 5315, 42. Phokis IG. IX 97, 19 ff.; 101, 8. Anaphe 3432, 20. Lesbos 215, 54; 238, 14; 318, 36. IG. XII 2, 529, 19 τὰμ μὲν θέμεναι ἐν τἀγόρα, τὰν δὲ εἰς τ[ὸ] Ἀθάναιον.

Dasselbe Schwanken bei ἔργω 'einschließen' in Lesbos 281 A 10 ἔρξαις ἐν τᾶ ἀκροπόλι gegen B 6 ἦ]ρξε εἰς τὰν [ἀκρ]όπο[λ]ιν.

Hierher gehört auch Eid von Dreros Z. 117 ἀγγραψάντων ἐς Δελφίνιον. Delphi BCH. 22 S. 34 Z. 17 ἀναγράψαι ... τὰ γράμματα ἐν τὸ ἱερόν. Ferner Rhodos 4118, 16 συνλεγέσθων ἐν Καμίρωι εἰς τὸ ἱερόν. Epidauros IG. IV 951, 10 ἀφίκετο εἰς τὸ ἱαρόν; daselbst Z. 64 ἐγκατοπτρίξασθαι εἰς τὸ ὕδωρ 'sich im Wasser bespiegeln' u. ä. — Umgekehrt daselbst Z. 103 κατέπε δ' αὐτὰ ... ἐγ κυκᾶνι ἐμβεβλημένα⟨ς⟩ ἐκπιών 'hatte die in einen Mischtrank geworfenen (Tiere) aus- und hinuntergetrunken'. Daselbst 952, 51 ὡς ἐν τῶι ἀβάτωι ἐγένετο 'als er ins Heiligtum gekommen war', usw.

Nun zu den einzelnen Kasus!

ἐν, ἐνς mit dem Akkusativ.

A. Örtlich.

1. 'in einen Raum hinein'.

a) 'in ein Behältnis tun': Lokris 1478, 45 ἐν ὑδρίαν τὰν ψάφιξξιν εἶμεν 'bei der Abstimmung sollen die Steine in eine H. kommen'. Ägina 3418, 4 σοὶ ἄλλον τινὰ κατθέντι ἐς ταύταν τὰν σορόν 'in diesen Sarg'. Gortyn I 26 τὸν δὲ δῶλ[ον] ἐς χῆρανς ἀποδόμεν 'den Skl. in die Hände (des Herren) zurückgeben'; ähnlich Epid. IG. IV 951, 100. Epid. a. a. O. 951, 78 φάρ[μακον] ... ἐγχέαι εἰς αὐτά 'eine Arznei in die Augen gießen'; ähnlich 952, 67. — Heraklea I 115 φυτὰ ἐμβαλεῖ ἐς τὰν σχοῖνον hεκάσταν 'wird Gewächse auf jedem Sch. pflanzen' (in j. Sch. hineintun); dasselbe Verbum in Dreros (Eid) Z. 104 (τὸν κόσμον) ἐμβαλεῖν ἐς τὰν βωλάν 'den (säumigen) Kosmos vor den Rat bringen'. Insbesondere

b) 'in eine Kasse zahlen' usw. Oropos 5339, 13 ἐμβαλέτω (τὸ ἀργύριον) εἰς τὸν θησαυρόν; so auch Lebadea IG. VII 3055, 13. — Teos 5633, 12 ὅσα ἐς τὴν ξυλοπωλίην τελεῖ 'was in das Gebiet der ξ. gehört'. Delphi 1754, 5 κατενεγκάτω ... ἐν τὸν ἔρανον ... τρία ἡμιμναῖα '3 H. in (an) den Verein zahlen'; ebenso 1909, 8. — Delphi 1731, 9 τὰς συμβολὰς ἐν τὰς φύλας διδούς 'die Beiträge an die Ph. entrichtend'. Alea Solmsen 1, 4 hεκοτὸν δαρχμὰς ὀφλὲν ἰν δᾶμον '100 Dr. an die Gemeinde schuldig sein'; auch Z. 8. Achaia 1614, 33 τῶν τε εἰς τὸ κοινὸν [φόρων 'der Bundessteuern'.

c) 'in ein Gebäude hinein': Prokonnesos 5531 A κρητῆρα

δὲ καὶ ὑποκρητήριον καὶ ἠθμὸν ἐς πρυτανήιον ἔδωκεν Σ[πεῦσα]ν 'gab den S. einen Mischkrug, einen Untersatz dazu und ein Sieb ins Pr.': ebenso auf B. Tegea 1222. 20 ἰνφεγόντω ἰν δικαστήριον τὸ γινόμενον 'sollen die sich ergebende Summe ins D. bringen'. Delphi BCH. 23 S. 611 Z. 1 τὸν Ϝοῖνον μὴ φάρε(ι)ν ἐς τὸ [Ε]ὐδρόμου 'den Wein nicht ins Haus des E. bringen'. Astypaläa 3472 [ἐ]ς τὸ ἱερὸν μὴ ἐσέρπεν 'ins H. soll niemand hineingehen'. Ähnlich Lykosura Ditt. Syll.[3] 939. 3: Böotien IG. VII 4136. 1: Epid. IG. IV 951. 79: Rhodos 4110. 11 usw. Delphi 2072. 20 ἀποκαθιστάοντες Ξένωνα καὶ Πειθόλαον ἐν τὸ ἱερόν 'die Rechte des delph. Heiligtumes an den Freigelassenen H. und P. wahren': eigentlich 'ins H. zurückbringen', dem man sie entführen will. Delphi 1904. 9 ἐργαζέσθω τὰ ἔργα τᾶι γναφικᾶι τέχναι τὰ ἐν τὰν Δρομοκλείδα οἰκίαν πάντα 'soll die in das Haus des Dr. zu liefernde Walkerarbeit besorgen'.

d) 'in ein Land, eine Stadt' usw. Teos 5632 A 6 ἐς τὴν τὴν Τηΐην . . . σῖτον ἐσάγεσθαι 'Getreide ins Land der T. einführen'. Elis 1172. 8 ἐπανιτακώρ ἐν τὰν ἰδίαν 'in die Heimat zurückgekehrt': ähnlich Olynth 5285 A 6: IOl. 300. 3: Heraklea I 57. — Rhod. 3749. 66 βοαθούντων Ἱεραπυτνίοις εἰς τὰν πόλιν παντὶ σθένει 'sollen mit Hilfe für die H. in die Stadt kommen'. εἰς τὰν πόλιν auch sonst: SGDI. 3758. 32 (Rhodos), IG. IV 932. 24 (Epidauros) usf.

e) Die Bedeutung des Hineindringens hat ἐν(ς) auch bei den Verben des Schreibens (Eingrabens der Zeichen in die Tafel usw.), vgl. Elis 1172. 31 τὸ δὲ ψάφισμα . . . γραφὲν ἐγ χάλκωμα 'in Erz eingegraben': Korkyra 3199. 11: 3200. 11 usw.; ferner die oben (S. 84) für ἀναγράφω εἰς, ἐν gegebenen Belege.

f) Auch bei abstrakteren Dingen liegt die räumliche Vorstellung des Hineinkommens vor: Delphi 1708. 15 ἐπεί κα ἐν ἁλικίαν ἔλθῃ 'wenn sie erwachsen ist': 2323. 9 ἐν ἐλε[υ]θερίαν ἀφαιρείμενος '(den bedrohten Sklaven) in den Zustand der Freiheit zurückbringend': so auch BCH 22 S. 40 Z. 8: S. 79 Z. 8.

2. Steht ἐν(ς) bei Pluralen, um anzugeben, daß man in das Innere, die Mitte einer Menge gelangt, so übersetzen wir es mit 'unter': Lokris 1478. 20 ἀνχωρέοντα ἐν Λοςρούς 'unter die L. zurückkehrend'. Gortyn VI 46 αἰ κ' ἐδ δυς[μενίανς] περα[θῆι 'wenn er unter die Feinde verkauft ist'. Megarisch Aegosthena 3096 ἐξ ἐ[φή]βων ἐν πελτοφόρας ἀπεγράψατο Ἀλκίας 'seinen Übertritt aus der Ephebenschaft in die Reihen der Hopliten ließ A. aufschreiben'.

So auch 3097: besonders häufig in Böotien: IG. VII 1747, 1750, 1756. 2389. 2390. 2715—2720, 2781. 2782. 2786. 2787, 2789, 2809—2816. 2818. 2820—2824, 2826—2832. 3293 usw. Hermione IG. IV 679. 25 κατα[χ]ωρίcαι τοῦτο (τὸ) δόγμα εἰc τοὺc νόμουc 'diesen B. in die Gesetze einreihen': ebenso SGDI. 1411 (ätol.) 16, 18; 2156 (delph.) 22; Magnesia Nr. 44 (korkyr.) 35.

3. Wie schon in manchen der bisher angeführten Beispiele der alte vollere Sinn von εἰc verblaßt war (εἰc πόλιν), so nähert es sich auch in den folgenden Fällen in der Bedeutung dem bloßen Akk. der Richtung und anderen Präpositionen, wie πρόc παρά ἐπί: Gortyn 4986. 11 παρήμην ἐνc ἀγοράν 'sich auf dem Markte einstellen': ebenso Tegea Syll.[2] 465, 9. — Rhodos 4320, 27 εἰc τὰc παναγύρειc παραγίνεcθαι 'zu den Jahrmärkten herbeikommen'.

Im besonderen

a) bei Städte- und Ländernamen, um einfach die Richtung 'Wohin' anzugeben: Abu Simbel 5261 a 1 βαcιλέοc ἐλθόντοc ἐc 'Ελεφαντίναν. Lokris 1478. 29 τῶ 'ν Ναύπακτον Fοικέοντοc 'des Ansiedlers nach N.' u. s. o. auf der Inschr. Olympia (lakon.) 4427, 8 ἐλ Λακεδαίμονα 'nach L.' Elis 1172, 38 τοῖρ ἐμ Μίλητον ἀποcτελλομένοιρ 'den nach M. Gesandten'. Phokis IG. IX 110. 2 κατεβάλοντο . . . τὰ χρήματα ἐν Δελφούc 'zahlten das Geld nach D.' Keos 5399, 10 φόρουc φέρεν ἐc Ποιᾶccαν 'nach P.' Häufig in Epid. IG. IV 1484, 1485 u. s. Orchomenos IG. VII 3206, 1 το]ὶ ἐν τὰν 'Αcία[ν] cτ[ρατευcάμενοι]: ähnlich Keos 1410 (ätol.) 6 usw.

b) Ferner nenne ich hier die vielen Grenz- und Weginschriften, auf denen ἐc die Richtung angibt: Heraklea, z. B. II 52 τᾶc ποθόδω . . . τᾶc ἐc ποταμὸν ἀγώcαc 'des zum Fluß führenden Zuganges' usw. Gortyn 5024, Itanos 5060. 59 ff., Lato 5075, 52 ff. Halaesa 5200. Orchomenos IG. VII 3170. Ätol. SGDI. 1415, 5 ff. Achäisch IOl. 46.

c) Daran schließen sich die Bezeichnungen der Himmelsrichtungen u. ä. Erythrä 5600, 2 ἐc τὴν ἀριcτερὴν 'nach links', 6 ἐc τὴν δεξιήν 'nach rechts'. Gortyn 5016, 7 ἐc τὰν δεξι[άν], 5 ἐνc ὀρθόν 'gradaus'. Itanos 5060, 60 ἐc ὀρθόν. Delphi 2536, 22 ἐν cκαιάν 'nach links'. Lato 5075, 71 ἐc τὸν βορέαν 'nordwärts'.

d) Weiter seien folgende Redensarten aus den Ehrungsinschr. genannt: Epidauros (Lakon.) 4544, 17 καλέcαι . . . εἰc τὰν κοινὰν ἑcτίαν 'an den Gemeindeherd berufen'. Megara IG. VII 207, 12 ὁπόττοι κα παργινύωνθη . . . ἐν τὰc κοινὰc θυcίαc 'zu den

öffentl. O. kommen', ähnlich SGDI. 2680 (Delphi) 10. — Megara a. a. O. Z. 3 ἐν προεδρίαν καλῖ ἁ πόλιc 'die St. beruft zur Pr.', auch Epid. IG. IV 952, 59; Lesbos 304 A 35; Magnesia Nr. 35 (kephall.) 19 usf.

e) Auch wenn durch das Hinzukommen von Neuem etwas Vorhandenes vermehrt wird, steht ἐν(c): Heraklea I 38 τὰν δὲ νᾶcον τὰν ποτιγεγενημέναν ἐc τὰν ἄρρηκτον γᾶν 'die zum ungebrochenen Lande hinzugekommene Insel'. Theben IG. VII 2420,36 (Aufzählung von Weihgeschenken) δραχμὰc Fίκατι κτλ. · ἐν οὖτο χρούcιος ἐνκονιcτάc 'dazu . . .'.

f) Bei Ausdrücken des amtlichen Verkehres mit einer Behörde: Messen. 4680, 3 περὶ δὲ τοῦ ἀργυρίου . . . ἐνεγκάντω . . . εἰc τοὺc cυνέδρουc 'an die S. berichten'. Korkyra 3206, 95 ἀπολογιξάcθω εἰc βουλάν 'soll vor dem R. Rechenschaft ablegen'. Rhodos 4110, 35 ποταγγελλέτω . . . ἐc τοὺc μάcτρουc 'soll (ihn) an die M. melden'; ähnlich Astypaläa IG. XII 3, 168, 12. — Argos IG. IV 530, 4 τοὺc ἐγ]γυεύcαντας εἰc ἀυτούc 'die sich ihnen gegenüber verbürgt hatten'.

g) Darum auch bei Worten der freundlichen und feindlichen Gesinnung und Handlung: Mylassa 5753 B (361 v. C.) 5 παρανομήcαντεc ἐc τὴν εἰκόνα 'gegen das Bildnis frevelnd'. Tegea 1222, 46 ἐπηρεάζεν . . . ἰν τὰ ἔργα 'das Werk schädigen'. Malla 5101, 46 ἁ . . γινομένα φιλάνθρωποc ἀποδοχὰ ἐc τὸc ἁμὸc εὐε[ργέ]ταc 'die unsern W. erwiesene freundliche Aufnahme'. Magnesia Nr. 35 (kephall.) 7 τὰc . . . ἐν τοὺc [Ἕ]λλανας εὐεργεcίαc; ebenso Delphi 2672, 12. — Syrakus 3230, 4 πᾶcαν παρ[ειcχημένων] εἰc ἁμὲ εὔνοιαν. — Hieran reihen sich die zahllosen Ehrungsinschr., auf denen die εὔνοια ἐc τὰν πόλιν (Epid. IG. IV 1418, 4), ἐc τὸν πατέρα (Kos. 3666), ἐν τὸ ἔθνοc (Ätol. 1413, 3), die μεγαλοψυχία εἰc τὰν πατρίδα (Sparta 4486, 9), die καλοκαγαθία (Olympia 1635, 3), φιλαγαθία (Epid. IG. IV 932, 49), φιλοτιμία (Astypaläa IG. XII 3, 169, 21), φιλοπονία (Anaphe das. 249, 20) usw. gerühmt wird.

h) Die räumliche Vorstellung der Richtung 'wohin' liegt ferner der Verwendung von ἐν(c) zur Angabe des Zweckes zugrunde. Aus der reichen Menge von Belegen nenne ich: Eretria 5308, 3 εἶναι αὐτῶι προεδρίην ἐc τοὺc ἀγῶναc 'für (in) die W.'. Larisa 345, 23 τὰν ὀνάλαν κίc κε γινύειτει ἐν τάνε 'den dafür sich ergebenden Aufwand', u. s. in Thessalien. Aspendos 1260 περτέδωκε ἰc ἐρεμνὶ καὶ πυλῶνα ἀργύρυ μνᾶc φίκατι 'gab für . . . 20 M.

dazu'; auch 1261. — Vaxos 5128, 13 διδόμην ... ἰς τὰ θύματα δυώδεκα στατῆρανς 'für die Opfer'. Orchomenos IG. VII 3191, 2 τοῖ [cυ]νεβάλονθο ἐν [τ]ὸν ναό[ν 'diese schossen für den T. Gelder zusammen'. Heraklea I 146 ἐς δὲ τὰ ἐποίκια χρήσονται ξύλοις ἐς τὰν οἰκοδομάν 'für die ἐπ. sollen sie zum Baue' usw. Delphi BCH. 23 S. 566 f., Z. 21 γᾶς λευκᾶς ἐν τὰν ἐξάλειψιν 'w. E. zum Glätten des Bodens'; ebenso wird der Zweck gelieferter Waren auf anderen Bau-Inschr. aus Delphi (BCH. 26 S. 42, S. 54) und Epidauros (IG. IV 1484) u. s. ausgedrückt. Kos 3705, 91 τὸς ἐ[πι]βαλλομένος ἐς τὰν [ἱερ]ατείαν τὸν κλᾶρον 'die für sich zur Erlangung der Priesterstelle das Los werfen'. Magnesia Nr. 38 (ark.) 21 φίλος ἀντευεργετῆν ἰν τὸ ἀπροφασίστος φαίνεσθαι εἶναι φίλος πρὸς πάντας 'unseren Fr. ihre Woltaten zu erwidern, um uns als ehrliche Freunde gegenüber allen zu erweisen'. Tegea 1222, 19 ζαμιόντω ... καὶ ἀγκαρυς[σόν]τω ἰν ἐπίκρισιν 'sollen den Täter bestrafen und es zur Nachbeurteilung (durch welche die Strafe bestätigt werden soll) verkünden'. Daraus scheint verkürzt zu sein Z. 50 τὸν ... ἐργώναν ζαμιόντες ἰν ἐπίκρισιν 'auf Nachurteil bestrafend'; vgl. Michaelis in Fleckeisens Jahrb. 1861 (83) S. 590. Lesbos IG. XII 2, 15 B 37 τὸ δὲ ἀνάλωμα τοῦτ[ο ἔ]μμεναι εἰς πόλιος σωτηρίαν 'der Aufwand soll gemacht werden zum Heile der St.'.

i) Hieran schließen sich die Fälle, in denen ἐν(ς) mit 'bezüglich' zu übersetzen ist: Delphi 1899, 13 λαμβάνων τὰ ἐν τὰν τροφὰν πάντα 'bekommt alles zum Unterhalt Gehörige'; das. 1796, 5 ποιήσας τὰ νομιζόμενα τὰ ἐν ταφὰν καὶ ἀλλαθεάδας 'die, was Begräbnis und die ἀλλ. anlangt, üblichen Gebräuche befolgend'. Gytheion 4566, 19 οὐθὲν ἐλλείπων εἰς τὸ πᾶσιν ἴσος εἶναι 'nichts unterlassend darin, sich allen gleichmäßig zu widmen'.

B. Zeitlich.

1. Eine Handlung, die eine gewisse Zeit ausfüllt, kann als in diese Zeit hineinfallend gedacht werden. Deshalb heißt ἐν(ς) c. acc. temp. häufig 'während einer, auf eine gewisse Zeit': Tanagra RevÉtGr. XII 71 I 12 ἀρχὰν ἑλέσθη ... ἐν Ϝέτια τρία 'auf 3 Jahre wählen'. Ähnlich Kalauria IG. IV 841, 32; Korkyra 3206, 8; Amyklä 4516, 4. — Delphi 2084, 8 κατενέγκαι ... ἐ[ν] τὰ ὀκτὼ ἔτη τοῦ ἐνιαυτοῦ ἑκάστου ἀργυρίου ἡμιμναῖον 'während der 8 J. jedes J. ½ M. S. bezahlen'. Gortyn 4999 II 13 αἰ αὐτάμεριν δικάκσαι ἢ ἐς τὰν αὔριον, 'wenn er desselbigen Tages oder am folgenden urteilt'; eig. 'wenn die Rechtsprechung in

den folgenden hineinfällt'. Oropos 5339, 20 εἰς τὴν ὑστέρην ἡ δίκη τελείσθω 'am folgenden T. soll der Pr. geführt werden'. Thespiä IG. VII 1719, 7 ἐν τὸν λυπὸν χρόνον 'für die Zukunft'; Dodona 1561 εἰς τὸν ἔπειτα [χρ]όνον 'für die spätere Zeit'; Epid. IG. IV 950, 36 εἰς τὸν ὕστερον χρόνον; Lesbos IG. XII 2, 18, 14 εἰς τὸν ἄλλον χρόνον. Thespiä IG. VII 1780, 18 ἐν τὸν ἅπαντα χρόνον, ebenso 1788, 178, 9 usw. (daneben 1790, 7 τὸν πάντα χρόνον); Lamia 1440, 10; 1447, 14; Rhodos 3749, 12; Lato 5075, 4; Delphi 2639, 4 usw. Lesbos 253, 5 ἐς τὸν ἄιωνα 'für immer', ebenso IG. XII 2, 208; Akarn. IG. IX 484, 5 εἰ[ς ἄματα πάντα.

2. Die allgemeinere Bedeutung von ἐν(ς) 'hin zu etwas' liegt folgenden Zeitausdrücken zugrunde: Epid. IG. IV 952, 132 παῖδές οἱ ἐγένοντο εἰς ἐνιαυτὸν ἔρσενες δύ[ο 'wurden nach einem Jahre 2 K. geboren', eig. 'zur Jahreswende hin, auf die Jahreswende'. So auch Kalymna 3591, 52 λ]εγόντω ἔσοκα τὸ ὕδωρ ἐ[γ]ρυᾶι 'sollen sprechen, bis das W. ganz herausgelaufen ist'; ähnlich Kos 3705, 57; Thera 4706, 164.

C. Modal.

Hier nenne ich Verschiedenes, was sich bisher nicht unterbringen ließ:

1. Gortyn X 24 μηδὲν ἐς χρέος ἤμην τὰν δόσιν 'die Schenkung soll gegenstandslos sein', eig. 'soll nicht zum Gebrauche sein'. Ähnlich Heraklea I 147 hόσσα αὐτοῖς ποτ' οἰκίαν ἐς χρείαν 'soviel sie zum Hause nötig haben'. Argos BCH. 27, 271, 16 τὸνς βωμὸνς ἐνς τάξιν πεδάγαγον 'ils ont remis en place les autels', (Vollgraff). Magnesia Nr. 46 (Epidamnos) 43]ἐς καιρὸν ἦι 'zu gelegener Zeit'.

2. Bei Verben des Verteilens bekommt ἐν(ς) distributive Bedeutung: Delphi 2314, 9 ἀπέδοτο σῶμα γυναικεῖον . . . καὶ τὰν θυγατέρα αὐτᾶς . . . τιμᾶς ἐν ἓν . . . ἀργυρίου μνᾶν ἕξ 'verkaufte ein Weibsbild und deren Tochter, zum Preise von 6 M. auf den Kopf'. Lesbos 272, 8 (διέδωκε) β]ολλάο[ις] ἐς ἕκαστον ὄνυμα ϶ϵ δ 'verteilte unter die Ratsherren 4 Denare auf den einzelnen'. Daneben steht in derselben Bedeutung ἐν c. d. Delphi 2323, 4 ἀπέδοτο . . . κοράσια . . . τρία . . . τιμᾶς ἐν ἑνὶ ἀργυρίου μνᾶν δέκα 'um den Preis von 10 M. für die einzelne'; auch BCH. 22 S. 39 Z. 2 (unten).

3. Wie hier, erinnert ἐν(ς) auch in den folgenden Fällen an die Funktionen von κατά: Delphi 2501, 5 τὰ καταδικασθέντα

ἐκπράξεω ἐν δ[ύ]ναςιν 'die Strafgelder werde ich nach Kräften eintreiben'; eig. 'in der Richtung auf mein Vermögen hin'. Ähnlich Lesbos IG. XII 215 B 27, Gortyn 5108 A 10, Achaja 1634, 11.

4. Eine seltene Konstruktion liegt in Lebadea vor: IG. VII 3055, 7 γραφέ]μεν αὐτ[ὸν] ἐν τρία τάλαντα 'ihn zu 3 T. verurteilen'. Meister Anm. zu SGDI. 413 S. 159 vergleicht Plat. Ges. VI 774 B, Demosth. XXII 55 (610, 7); aber nur die Demosthenesstelle gibt eine sichere Parallele (εἰς χρήματα γὰρ τὴν δίκην ... παρὰ τούτων προςήκει λαμβάνειν 'denn nur mit Geld darf man diese bestrafen'); zu Platon hingegen vgl. Stallbaums Anm. z. St. Aber ich erinnere noch an Persaios bei Athenäus 4, 140 E τοὺς μὲν εὐπόρους ζημιοῖ εἰς ἐπάικλα· ταῦτα δέ ἐςτιν μετὰ δεῖπνον τραγήματα. Wörtlich wäre zu übersetzen 'auf, zu etwas hin bestrafen'.

5. Endlich sei noch erwähnt: Elis IOl. 7, 7 (δινά)κοι δ' ἐ[ν] τρίτον 'er soll beim 3. Male (d. h. nach 3 maliger Beratung) ändern', eig. 'aufs dritte, zum dritten'; vgl. auch Dittenbergers Anm. z. St. a. a. O.

ἐν mit dem Dativ. A. Örtlich.

1. Allgemein 'in einem Raume': Gortyn IV 32 κἄτι κ' ἐν ταῖς τέγαις ἐνῆι 'und was in den H. drin ist'. Elis 1154, 8 τοῖς χρημάτοις [τ]οῖ[ς] ἐν τ[ᾶ]ι [ϝ]οικί[α]ι 'dem Vermögen im Hause', u. ä. s. Elatea 1531, 1 ἐν [τ]ῶι ϝανακείωι θύοντα σκανῆν 'im Anakeion opfern und kampieren'. Vaxos 5125 A 8, 15 ἰν ἀντρήιωι 'im Männersaale'. Alea Solmsen 1, 10 (νέμεν) ἰν τοῖ περιχώροι 'im Umraume weiden'. Sillyon (a. a. O.) Z. 11 ἰ πόλιι 'in der Stadt'; Eid von Dreros 66 μήτε ἐμ πόλει μήτε ἔξοι τᾶς πόλεως. Unteritalien SGDI. 1653 τᾶς hήρας hιαρός ἠμι τᾶς ἐν πεδίωι 'der Hera in der Ebene'; ähnlich Kypros 60, 17. — Epidauros IG. IV 952, 10 ἕλμιθα ἔχουςα ἐν τᾶι κοιλίαι 'mit einem Wurme im Bauche'. Keos 5398, 2 ἐν ε(ἱ)μα[τ]ίο[ις τρι]ςὶ λευκοῖς (sc. θάπτειν τὸν θανόντα) 'den T. in drei weißen Gewändern begraben'.

2. Häufig bei Städte- und Ländernamen: Elis 1153, 5 τὰν δὲ γᾶ[ν] ... τὰν ἐν Πίςαι 'das Land in P.' Rhegion 5276, 1 ϝοικέων ἐν Τεγέηι. Kypros 62 τᾶ 'Αθάνα τᾶ ἰν 'Ηδαλίωι 'der A. in Edalion'. Lokris 1479, 7 ἐν Οἰανθέαι, ἐν Χαλείωι. Orchomenos IG. VII 3171, 25 ἐν 'Ερχομενῦ ... ἐν δὲ ϝελατίη 'in Orchomenos ... in Elatea'. Epid. IG. IV 952, 1 ἐλ Λακεδαίμονι usw.

3. Die Vorstellung des räumlichen Drinnen liegt auch

vor in Lebadea IG. VII 3083, 15 φόρον τὸν ἐν τῆ θώκη γεγραμμένον 'die in der Abmachung bezeichnete Abgabe'; ähnlich Orchomenos das. 3172, 81; 3171, 48; Thespiä BCH. 21, 553ff. Z. 2. — Delphi 1751, 5 καθὼς ἐν τᾶι ὠνᾶι γέγραπται 'im Kaufvertrage'. Edalion 60, 3 τὸς ἰ(ν) τᾶι μάχαι ἰκμαμένος 'die in der Schl. verwundeten'. Sparta 4420 Αἴνετος ἐν πολέμοι 'Än., im Kriege gefallen'. Lokris 1476, 7 ἐν ἐννόμωι ἐκκλησίαι 'in gesetzmäßiger V.' Rhodos 4154, 50 τοὶ ἐπιστάται τοὶ ἐν ἀρχᾶι ἐόντες 'im Amte befindlich'.

4. Während wir sagen, daß etwas vor den Behörden verhandelt wird, gebraucht der Grieche ἐν: Rhodos 4320, 32 αἰ[τ]η[σ]άσθω ἐν τῶι σύμπαντι δάμωι τὰν δόσιν τοῦ στεφάνου 'vor dem Volke', eigentlich 'inmitten des V.' Lesbos IG. XII 2, 529, 5 μηδ' εἴπην ἐμ βόλλαι μηδὲ ἐν δάμω 'weder vor dem Rate noch vor dem Volke'. Elatea IG. IX 109, 16 εἴ κα ἐν τῶι δάμωι δόξηι 'wenn es dem V. gut dünkt'.

5. Steht ἐν bei pluralischen Begriffen, so übersetzen wir es mit 'unter, inmitten' u. ä.: Lokris 1478, 5 ἐν Λοqροῖς τοῖς hυποκναμιδίοις 'unter den h. L.' Delphi 1781, 1 ἐν Φωκέοις, Dyme 1615, 11 ἐν τοῖς Ἀχαιοῖς usw. Delphi 1689, 8 ἐπικριθέντω ἐν ἄνδροις τρίοις 'sollen über sich vor 3 Männern entscheiden lassen', ähnlich 1694, 9; 2049, 16; ätol. 1413, 21.

6. Die in den bisher gebrachten Beispielen deutlich erkennbare Bedeutung 'drinnen in' tritt in den jetzt kommenden zurück; ἐν wird zum Träger allgemein lokativischer Funktion: Heraklea I 113 τὰ ἐν τᾶι γᾶι πεφυτευμένα καὶ οἰκοδομημένα 'das auf dem Landstück Gepflanzte und Gebaute'. Halikarnassos 5726, 3 τάδε ὁ σύλλο[γ]ος ἐβο(υ)λεύσατο ... ἐν τῆι ἱερῆ[ι] ἀγορῆι 'auf dem h. M.' Orchomenos IG. VII 3170, 10 τὸν ὅρον τὸν ἐ(ν) τῆ ὁδῦ 'am Wege'. Lokris 1478, 16 αἴ κα μὴ γένος ἐν τᾶι ἱστίαι ἦι 'wenn kein Familienglied am Herde ist'. Delphi 2561 C 40 ἐν τοῖς σαμάτεσσι μὴ θρηνεῖν 'an den Grabmälern nicht klagen'. Epid. IG. IV 952, 36 [πλῆ]θός τι πάμπολυ φθε[ιρ]ῶν ἐν τῶι σώματι ἔχων 'eine große Menge Läuse am Leibe tragend'. Halaesa 5200 I 11 ἐς τὰν ἐλαίαν, ἐν ἅ τέ(ρμων) 'zum Ölbaume, an dem eine Grenzmarke ist'. Keos 5398, 6 ἐχφέρε(ι)ν δὲ ἐγ κλίνηι '(den Toten) auf einer Kline hinaustragen'. Tegea 1222, 2 τοῖς ἐργώναις τοῖς ἰν τοῖ αὐτοῖ ἔργοι 'den Unternehmern bei derselben Arbeit'.

B. Zeitlich.

1. ἐν c. d. 'in, binnen, innerhalb, während'. a) Gortyn II 14

πεδ' ἀμέραν ... ἐν νυττί 'bei Tage ... in der Nacht', auch Eid v. Dreros Z. 40. — Thessal. Solmsen 10, 6 κὴν ταγᾶ κὴν ἀταγία 'während des Oberbefehles eines Tagos, wie in der Zeit, in der ein T. nicht befiehlt'. Delphi 2502, 37 τοῖς ναοποιοῖς τοῖς ἐν τῶι πολέμωι 'den während des Krieges amtierenden N.'. Megara 3009, 15 f. ἐμ πολέμωι καὶ ἐν εἰράναι, eine auch sonst oft begegnende Wendung. Edalion 60, 1 ἰ(ν) τοῖ Φιλοκύπρων Ϝέτει 'im Jahre des Philokypros'. Thespiä IG. VII 1739, 6 ἐν τοῖ Δαματρίοι μεινί 'im M. D.'; auch SGDI. 3755 (rhod.) 1; 1694 (delph.) 11 usw. — b) Halikarnassos 5726, 18 ἐν ὀκτωκα[ίδ]εκα μησὶν ἀπ' ὅτ[εο] ὁ ἅδος ἐγένε[το] 'binnen 18 M. nach Beschlußfassung'. Gortyn 4985, 13 ἐν ταῖ(δ) δέκα παρήμην 'sich im Verlauf der nächsten 10 Tage einstellen'; ebenso in den 12 Tafeln (daneben auch einfacher Gen. τᾶν πέντ' ἀμερᾶν, s. Baunack a. a. O. S. 86), Dreros, Eid 114, Hierapytna 5040, 62 usw. in Kreta. Kos 3705, 31 ἐπεί κα παραγίνωνται ἐν τριμήνωι 'innerhalb der 3 M. nach ihrer Ankunft'. Rhodos 3749, 18, 25, 76. — Lokris 1478,42 ἐν τριάϙοντ' ἀμάραις δόμεν (τάν δίκαν) 'binnen 30 T. Recht sprechen'. Delphi 1754, 5 κατενεγκάντω ... τρία ἡμιμναῖα ἐν ἐτέοις τρίοις. 1832, 10 εἰ δέ τι ἀνθρώπινον γένοιτο ... ἐν τοῖς ἐτέοις τοῖς γεγραμμένοις 'während (im Verlaufe) der festgesetzten Jahre'. Achaja 1615, 7. Arkadien Tegea 1222, 4; Lesbos 213, 12; Tanagra RevÉtGr. XII 71 I 20; Thespiä IG. VII 1739, 12; Orchomenos das. 3172, 82 usw.

2. Beispiele für temporales ἐν, in denen die Bedeutung des Innen zurücktritt: Elis 1152, 6 ζίφυιον ἀποτινέτω ἐν μαστράαι 'soll das Doppelte bei der Rechenschaftsablegung bezahlen'; ähnlich Nisyros IG. XII 3, 87, 8 ἐν εὐθύναι[ς. Delphi 1720, 3 ὃν εἶχε ἐν τᾶι ὠνᾶι πάπον 'den er zur Zeit des Verkaufes (der Freilassung) als P. (d. h. als Erzieher, vgl. Baunack z. St.) hatte'. Lesbos IG. XII 2, 694 B 19 (τὸν ἄρχοντα) ἐν τ[ᾶ νεο]μηνία (κάκως εἶπε) 'zur Zeit des Neumondes'. Delphi 2561 C 47 μηδὲ τᾶι ὑσ[τ]εραία(ι) μηδ' ἐν ταῖς δεκάτ[α]ις μηδ' ἐν τοῖς ἐνιαυτοῖ[ς] ... οἰμώζεν 'weder am folgenden, noch am zehnten, noch am Jahrestage klagen'; beachte das Nebeneinander von bloßem Lokativ und ἐν c. d. Lesbos 215, 34 στεφάνωσαι ἐν τοῖς Διονυσίοισι 'an den D. bekränzen', auch 277, 9 u. s. Lebadea IG. VII 3083, 25 λειτουργῖμεν ἐν τῆς θυσίης 'bei den Opfern'. Epid. IG. IV 918, 13 προεδρίαν ἐν τοῖ[ς] ἀγῶσι 'bei den Wettk.', eine in Ehrungen häufige Wendung.

vor in Lebadea IG. VII 3083, 15 φόρον τὸν ἐν τῆ θείκη γεγραμμένον 'die in der Abmachung bezeichnete Abgabe'; ähnlich Orchomenos das. 3172, 81; 3171, 48; Thespiä BCH. 21, 553 ff. Z. 2. — Delphi 1751, 5 καθὼς ἐν τᾶι ὠνᾶι γέγραπται 'im Kaufvertrage'. Edalion 60, 3 τὸς ἰ(ν) τᾶι μάχαι ἰκμαμένος 'die in der Schl. verwundeten'. Sparta 4420 Αἴνετος ἐν πολέμοι 'Än., im Kriege gefallen'. Lokris 1476, 7 ἐν ἐννόμωι ἐκκλησίαι 'in gesetzmäßiger V.' Rhodos 4154, 50 τοὶ ἐπιστάται τοὶ ἐν ἀρχᾶι ἐόντες 'im Amte befindlich'.

4. Während wir sagen, daß etwas vor den Behörden verhandelt wird, gebraucht der Grieche ἐν: Rhodos 4320, 32 αἰ[τ]η[σ]άσθω ἐν τῶι σύμπαντι δάμωι τὰν δόσιν τοῦ στεφάνου 'vor dem Volke', eigentlich 'inmitten des V.' Lesbos IG. XII 2, 529, 5 μηδ' εἴπην ἐμ βόλλαι μηδὲ ἐν δάμω 'weder vor dem Rate noch vor dem Volke'. Elatea IG. IX 109, 16 εἴ κα ἐν τῶι δάμωι δόξηι 'wenn es dem V. gut dünkt'.

5. Steht ἐν bei pluralischen Begriffen, so übersetzen wir es mit 'unter, inmitten' u. ä.: Lokris 1478, 5 ἐν Λοqροῖς τοῖς hυποκναμιδίοις 'unter den h. L.' Delphi 1781, 1 ἐν Φωκέοις, Dyme 1615, 11 ἐν τοῖς 'Αχαιοῖς usw. Delphi 1689, 8 ἐπικριθέντω ἐν ἄνδροις τρίοις 'sollen über sich vor 3 Männern entscheiden lassen', ähnlich 1694, 9; 2049, 16; ätol. 1413, 21.

6. Die in den bisher gebrachten Beispielen deutlich erkennbare Bedeutung 'drinnen in' tritt in den jetzt kommenden zurück; ἐν wird zum Träger allgemein lokativischer Funktion: Heraklea I 113 τὰ ἐν τᾶι γᾶι πεφυτευμένα καὶ οἰκοδομημένα 'das auf dem Landstück Gepflanzte und Gebaute'. Halikarnassos 5726, 3 τάδε ὁ σύλλο[γ]ος ἐβο(υ)λεύσατο ... ἐν τῆι ἱερῆ[ι] ἀγορῆι 'auf dem h. M.' Orchomenos IG. VII 3170, 10 τὸν ὅρον τὸν ἐ(ν) τῆ ὁδῦ 'am Wege'. Lokris 1478, 16 αἴ κα μὴ γένος ἐν τᾶι ἱστίαι ἦι 'wenn kein Familienglied am Herde ist'. Delphi 2561 C 40 ἐν τοῖς σαμάτεσσι μὴ θρηνεῖν 'an den Grabmälern nicht klagen'. Epid. IG. IV 952, 36 [πλῆ]θός τι πάμπολυ φθε[ιρ]ῶν ἐν τῶι σώματι ἔχων 'eine große Menge Läuse am Leibe tragend'. Halaesa 5200 I 11 ἐς τὰν ἐλαίαν, ἐν ἅ τέ(ρμων) 'zum Ölbaume, an dem eine Grenzmarke ist'. Keos 5398, 6 ἐχφέρε(ι)ν δὲ ἐγ κλίνηι '(den Toten) auf einer Kline hinaustragen'. Tegea 1222, 2 τοῖς ἐργώναις τοῖς ἰν τοῖ αὐτοῖ ἔργοι 'den Unternehmern bei derselben Arbeit'.

B. Zeitlich.

1. ἐν c. d. 'in, binnen, innerhalb, während'. a) Gortyn II 14

πεδ' ἁμέραν ... ἐν νυττί 'bei Tage ... in der Nacht', auch Eid v. Dreros Z. 40. — Thessal. Solmsen 10, 6 κὴν ταγᾶ κὴν ἀταγία 'während des Oberbefehles eines Tagos, wie in der Zeit, in der ein T. nicht befiehlt'. Delphi 2502, 37 τοῖς ναοποιοῖς τοῖς ἐν τῶι πολέμωι 'den während des Krieges amtierenden N.'. Megara 3009, 15 f. ἐμ πολέμωι καὶ ἐν εἰράναι, eine auch sonst oft begegnende Wendung. Edalion 60, 1 ἰ(ν) τοῖ Φιλοκύπρων Ϝέτει 'im Jahre des Philokypros'. Thespiä IG. VII 1739, 6 ἐν τοῖ Δαματρίοι μεινί 'im M. D.'; auch SGDI. 3755 (rhod.) 1; 1694 (delph.) 11 usw. — b) Halikarnassos 5726, 18 ἐν ὀκτωκα[ίδ]εκα μηςὶν ἀπ' ὅτ[εο] ὁ ἅδος ἐγένε[το] 'binnen 18 M. nach Beschlußfassung'. Gortyn 4985, 13 ἐν ταῖ(δ) δέκα παρήμην 'sich im Verlauf der nächsten 10 Tage einstellen'; ebenso in den 12 Tafeln (daneben auch einfacher Gen. τᾶν πέντ' ἀμερᾶν, s. Baunack a. a. O. S. 86), Dreros, Eid 114, Hierapytna 5040, 62 usw. in Kreta. Kos 3705, 31 ἐπεί κα παραγίνωνται ἐν τριμήνωι 'innerhalb der 3 M. nach ihrer Ankunft'. Rhodos 3749, 18, 25, 76. — Lokris 1478,42 ἐν τριάqοντ' ἀμάραις δόμεν (τάν δίκαν) 'binnen 30 T. Recht sprechen'. Delphi 1754, 5 κατενεγκάντω ... τρία ἡμιμναῖα ἐν ἐτέοις τρίοις. 1832, 10 εἰ δέ τι ἀνθρώπινον γένοιτο ... ἐν τοῖς ἐτέοις τοῖς γεγραμμένοις 'während (im Verlaufe) der festgesetzten Jahre'. Achaja 1615, 7. Arkadien Tegea 1222, 4; Lesbos 213, 12; Tanagra RevÉtGr. XII 71 I 20; Thespiä IG. VII 1739, 12; Orchomenos das. 3172, 82 usw.

2. Beispiele für temporales ἐν, in denen die Bedeutung des Innen zurücktritt: Elis 1152, 6 ζίφυιον ἀποτινέτω ἐν μαστράαι 'soll das Doppelte bei der Rechenschaftsablegung bezahlen'; ähnlich Nisyros IG. XII 3, 87, 8 ἐν εὐθύναι[ς. Delphi 1720, 3 ὃν εἶχε ἐν τᾶι ὠνᾶι πάπον 'den er zur Zeit des Verkaufes (der Freilassung) als P. (d. h. als Erzieher, vgl. Baunack z. St.) hatte'. Lesbos IG. XII 2, 694 B 19 (τὸν ἄρχοντα) ἐν τ[ᾶ νεο]μηνία (κάκως εἶπε) 'zur Zeit des Neumondes'. Delphi 2561 C 47 μηδὲ τᾶι hυς[τ]εραία(ι) μηδ' ἐν ταῖς δεκάτ[α]ις μηδ' ἐν τοῖς ἐνιαυτοῖ[ς] ... οἰμώζεν 'weder am folgenden, noch am zehnten, noch am Jahrestage klagen'; beachte das Nebeneinander von bloßem Lokativ und ἐν c. d. Lesbos 215, 34 στεφάνωσαι ἐν τοῖς Διονυσίοισι 'an den D. bekränzen', auch 277, 9 u. s. Lebadea IG. VII 3083, 25 λειτουργῖμεν ἐν τῆς θυσίης 'bei den Opfern'. Epid. IG. IV 918, 13 προεδρίαν ἐν τοῖ[ς] ἀγῶσι 'bei den Wettk.', eine in Ehrungen häufige Wendung.

C. Abstraktere Wendungen mit ἐν c. d., denen ursprünglich räumliche Vorstellungen zugrunde liegen:

1. Elis 1152, 7 ἐν τᾶι ζεκαμναῖαι κ' ἐνέχο[ιτ]ο 'soll die Strafe von 10 Minen erleiden'. Chios 5653 A 20 ἐν ἐπαρῆι ἔςτω 'soll unter dem Fluche sein'; ähnlich Teos 5632 B 34. Daneben Chios 5654, 14 [τ]ῆπαρῆι ἐ[ν]εχέcθω ohne ἐν. Zeleia 5532, 26 ἀποδοῦναι... ἢ ἐνέχεcθαι ἐν τῶι ψηφί[c]ματι 'sollen zahlen oder an das Ps. gehalten sein'. Stiris 1539 A 59 ὁπότεροι δέ κα μὴ ἐμμένωντι ἐν τοῖc γεγραμμένοιc 'dem Vertrage treu bleiben'; ähnlich Lesbos 214, 3 usw.

2. Stiris 1539 A 22 (θυcίαc) ὅcαι ἐντὶ ἐν τῶ πολιτικῶ νόμ[ω 'soviele von Staatswegen üblich sind'. Lesbos 276, 10 ὅπωc κε ... ἀ χέλληcτυc ἐν παίcα γίνηται ἐπιμελεία 'daß gut für die Ch. gesorgt werde'. Teos 5178 (kret.) 34 ἐφ' ὅcον ἦμεν ἐν δυνατῶι 'soweit es möglich ist'. Epid. IG. IV 952, 27 ἐμ παντὶ ἐοῦcα 'sich in Not befindend'.

3. Hier sei auch der kyprischen Redensart ἰ(ν) τύχαι (ἀζαθᾶι) gedacht, für die man die Belege bei Hoffmann I S. 309 findet. Wie sie aufzufassen ist, lehrt SGDI. 17 (Hoffmann I Nr. 68), wo in dem der kyprischen Weihung mit ἰ(ν) τύχαι entsprechenden attischen Texte τύχηι ἀγαθῆι steht: es wird damit also in gleicher Weise wie durch die attische Formel — entgegen Meister II 297 — der Wunsch, daß eine Handlung zum Heil und Segen ausschlage, ausgedrückt. Während das Attische mit bloßem Dativ (ἀγαθῆι τύχηι) oder präpositionalen Wendungen (ἐπ' ἀγαθῆι τύχηι) ausdrückt, daß der gute Erfolg der Handlung zur Seite gehn (soziat. Instrumental) — oder, falls die Dative im Attischen echte Dative sind, durch sie erreicht werden soll (Dativ des Zieles), besagt die kyprische Formel, daß die Handlung inmitten glücklicher Umstände erfolgen möchte.

4. Schließlich nenne ich noch Mylassa 5753 C 7 Μανίτα ... τὴν δίκην λαβόντοc ἐν χειρῶν νόμωι 'als M. sich den Prozeß wegen Gewalttätigkeit zugezogen hatte'; eigentlich 'im Bereiche des Gebrauches der Hände'. Im Altgortynischen würde hier der bloße Genitiv stehen. Kos 3632, 22 (τ)οὶ μετάβολοι τοὶ ἐν τοῖc ἰχθύcιν 'die Fischhändler', eigentlich Händler 'in Fischen'.

ἐν, ἐνc mit dem Genitiv. Hier habe ich Fälle vom Typus ἐν (εἰc) Ἅιδου vorzuführen. Der Gen. bezeichnet die Sphäre einer Person oder Sache, in welcher, oder nach der hin sich die Wirkungen einer Handlung äußern. Vgl. Meister II 297 ff. Anm., Brugmann gr. Gr.³ 395 § 447, 3, K. Meister IF. 18 148 ff.

1. 'hinein in den Bereich von etwas'. Gortyn 4985, 9 μὴ παρέρπεν... ἐς τῶ 'Ριττηνίω 'nicht in das Anwesen des Rhitteniers kommen'. Milet 5495, 20 ἐς μολπον ἡ πόλις διδοῖ... ἱερόν 'ins Heiligtum der Sänger gibt die St. ein Opfertier'; das überlieferte μολπον gibt keinen Sinn und ist deshalb mit Wilamowitz (SB. Berl. Ak. W. 1904 S. 626) als μολπῶν zu verstehen. Amyklä 4522, 4 θοι[ν]αρμόστριαν εἰς Δαμίας; Andania 4689, 30 ἁ θοιναρμόστρια ἁ εἰς Δάματρος 'die Schmausbereiterin für D.' Daß in diesen beiden Fällen ein θοίναν ausgelassen sei, wie dies Meister Anm. zu 4689, 30 (S. 136) annimmt, möchte ich nicht glauben; εἰς Δάματρος 'in, für die Sphäre der D.' kann doch ebenso wie den örtlichen Bereich (Tempel) auch den amtlichen, geschäftlichen (Opfer u. dgl.) der Göttin bezeichnen.

2. 'drinnen im Bereiche von etwas'. Gortyn II 21 αἴ κα... αἰλεθῆι ἐν πατρὸς ἢ ἐν ἀδελπιῶ ἢ ἐν τῶ ἀνδρός... αἰ δέ κ' ἐν ἄ(λ)λω 'wenn er ertappt wird in des Vaters oder des Bruders oder des Mannes Machtbereiche' usw. Sparta 4416, 9 (ἐνίκαhε) ἐν ΓαιαϜόχω 'siegte in den Spielen des G.'; ebenso Z. 24.

3. Besonderes. An einigen Stellen wird ἐν, ἐνς mit dem Dativ (Akkusativ) des Götternamens konstruiert, und es liegt die Vermutung nahe, daß wir es da mit Ummodelungen ehemaliger Genetivkonstruktionen zu tun haben (vgl. K. Meister a. a. O.): a) c. acc.: Urt. v. Mant. Z. 1 [Ϝο]φλέασι οἶδε ἰν 'Αλέαν 'folgende schulden an die Alea' (vgl. Danielsson Eranos II 12). Kypros 60, 27 τὰ(ν) δάλτον... κατέθιjαν ἰ(ν) τὰ(ν) θιὸν τὰν 'Αθάναν 'legten die Tafel bei A. nieder'. Argos IG. IV 554, 5 δαμευέσσθω ἐνς 'Αθαναίαν 'er soll sein Vermögen durch Konfiskation für den Schatz der A. verlieren'; Z. 7 ἔνοχοι ἔντω ἐνς 'Αθαναίαν 'sollen gehalten sein an A.' (sich vor A. verantworten). b) c. dat. Hierapytna 5041 (um 200) 11 f. στασάντων δὲ τὰς στάλας... τὰν δὲ ἐν 'Απόλλωνι, οἱ δὲ Λύττιοι ἐν τῶι [ἱ]ερῶι τ[ῶ 'Από]λλωνος καὶ ἐμ πόλει ἐν 'Αθαναίαι. Itanos 5058 (3. Jahrh.) 6 ὅσσο[ις] (θεοῖς) ἐν 'Αθαναίαι θύεται 'so vielen... geopfert wird'.

Freilich ist es bedenklich, in einer Zeit, wo das Attische (vgl. Kühner-Gerth[3] 1, 269), Ionische, Gortynische, Lakonische (vgl. die oben gegebenen Belege) den Gen. bei ἐν(ς) noch kennen, für das Argivische, Arkadische und Kyprische ein Verblassen des Gebrauches anzunehmen. Da nun auch sonst Belege für ἐν, ἐς c. acc. vorliegen, in denen die Präposition zur Bezeichnung der bloßen Richtung, ohne Betonung des Hineindringens, auch

bei Personen (hom. ἐλθεῖν εἰς Ἀχιλῆα usw.) gebraucht wird, so erscheint es mir in den Fällen der Gruppe a) möglich, den überlieferten mit der Präposition verbundenen Kasus nicht als Ersatz eines älteren Genitivs, sondern als ursprünglich anzusehen.

Anhang: Präpositionen mit der Bedeutung 'innerhalb'.

Je mehr ἐν zum Exponenten allgemein-lokaler Bedeutung wurde, um so üblicher wurde der Gebrauch anderer präpositionaler Gebilde zur Bezeichnung des Begriffes 'innerhalb'. In den Dialektinschr. habe ich in dieser Funktion ἔσω, ἐντός, ἔνδος, ἔνδοι vorgefunden. Über das Morphologische vgl. Brugmann gr. Gr.[3] S. 254, 5 (ἐντός), 256 § 296, 1 (ἔνδος, ἔνδοι); ἔσω ist wie ἔξω (Brugmann k. vgl. Gr. S. 464 § 593 Anm.) zu beurteilen. Sie haben im allgemeinen den echten Genitiv (des Bereiches) nach sich (vgl. Brugmann gr. Gr.[3] S. 395 § 447, 3).

1. ἔσω: Chios 5653 A 8 ὅση (sc. χώρη) τῶν ὅρων τούτων ἔσω 'soviel im Bereich dieser Steine ist, und zwar innerhalb'. Paros IG. XII 5, 150 ἔσο τô[ν] λίθον. Nisyros IG. XII 3, 92, 13 [ἔ]σω τῶν ὅρων.

2. ἐντός: Epid. IG. IV 952, 38 ἐ[ντὸ]ς τᾶς κοιλίας ἕλκος ἔχων 'mit einem Geschwür im Bauche'; vgl. aber 951, 14 ἔγκυος δὲ γενομένα ἐγ γαστρί ἐφόρει τρία ἔτη u. ä. mit ἐν. Daß dort ἐντός, hier ἐν steht, liegt daran, daß im zweiten Beispiele ἐν eindeutig ist, während im ersten ἐν auch 'an' heißen könnte, wie etwa 952, 36 φῦμα ἐν τῶ[ι τραχ]άλωι εἶχε 'Gewächs am Halse', d. h. äußerlich (wie der Zusammenhang zeigt). Ebenso ἐντός Epid. a. a. O. 928 (2. Jahrh.) 4; Delphi 1413 (ätol.) 20 (2. Jahrh.).

3. ἔνδος: Gortyn 4983 (arch.) 5 ἔνδος πύργω 'innerhalb des Kastells'.

4. ἔνδοι: Epid. IG. IV 1484 (4. Jahrh.) 20 ἥλετο τοῦ σακοῦ τὰν καταξοὰν τὰ ἔν[δοι] τοῦ θυρέτρου 'übernahm die Glättung der Cella, und zwar das innerhalb der Tür Befindliche'. ἔν[δοι] ergänzt wegen Z. 46, 66, 70 mit ἔνδοι als Adverb. Der Genitiv ist hier wohl derselbe wie bei πρό, d. h. Stellvertreter alten Ablativs 'von den Türen gerechnet innerhalb'.

ἕνεκα usw.

ἕνεκα (-εν, -ε), über dessen Etymologie zuletzt Brugmann IF. 17, 4 ff. gehandelt hat, wird stets mit dem Genitiv verbunden

und steht im allgemeinen **nach** dem Substantiv. Bemerkenswert ist die Stellung auf der alten Bronze aus Argos IG. IV 554, 4 τῶν γραccμάτων hένεκα τᾶc καταθέcιοc 'wegen der Deponierung der Schriftstücke'; Danielsson vergleicht im Eranos I 29 Thukyd. I 57, 4 VII 34, 1 dazu. Dasselbe Prinzip der Wortverteilung liegt auch der ungemein häufigen Formel ἀρετᾶc ἕνεκα καὶ εὐνοίαc u. ä. zugrunde. Vorausstellung ist mir nur aus jüngerer Zeit bekannt. So auf kretischen Inschriften: Eid von Dreros Z. 149 ἕνεκα τᾶc χώραc τᾶc ἁμᾶc 'wegen unseres Landes', ferner auf vier Inschriften von Teos aus dem 2. Jahrh., SGDI. 5168, 20; 5173, 4; 5177, 26; 5179, 23 in der Formel ἕνεκεν ὧν καὶ πὰρ ἁμίων τὰ cεμνὰ καὶ τίμια δίδοται τῶι θεῶι κτλ. 'darum denn auch von unserer Seite' usw. Hingegen auf der kretischen Inschrift von Magnesia SGDI. 5154 (um 200) ὧν ἕνεκα. Vorausstellung kenne ich dann noch aus Delos BCH. 29 S. 211 (Nr. 68, äol.) Z. 32 ἕνεκα τᾶc χρ-|, aus der achäischen IOl. 47 (2. Jahrh.) 13 und 16 ἕνεκεν τοῦ c. infin., und aus Gytheion 4567 (vorsullanische Zeit) 7 ἕνεκα τοῦ c. infin. Die Voranstellung von ἕνεκα in jüngerer Zeit wird aus dem Einfluß von περί, ὑπέρ u. dgl. zu erklären sein, wie sich umgekehrt die Nachstellung von πέρι in der att. Prosa infolge des Einflusses der Stellung der unechten Präpositionen ἕνεκα, χάριν erhalten hat.

In der **Bedeutung** steht ἕνεκα im allgemeinen dem lat. *propter* gleich; so in den schon genannten Inschr. aus Argos und Dreros, ferner in der gortynischen SGDI. 4983 (etwa 5. Jahrh.) 2 ἔδωκαν ... ἐ]Fεργεcίαc ἕνεκα ... ἀτέλειαν 'um seines Verdienstes willen', und in den sich daran anschließenden Ehrungsdekreten der folgenden Jahrhunderte bis in der Kaiserzeit hinein. Die finale Bedeutung (lat. *causa*) zeigt nur IOl. 47, 13 οὐκ ἀ]πηνέγκαμεν ἐπιγραφὰν διὰ πο(λλ)οῦ ἕνεκεν τοῦ χρόνον ἱκα[νὸν] δοθ[ῆ]μεν εἰc cύλλυcιν 'damit genügende Zeit zur Versöhnung gegeben würde'; ebenso Z. 16.

ἐξ.

ἐξ hat in der Bedeutung eine ähnliche Entwicklung durchgemacht wie ἐν. Ursprünglich das 'Herauskommen aus einem Innern' bezeichnend, gelangte es in der von Brugmann gr. Gr.[3] S. 440 § 500 geschilderten Weise dazu, auch die einfache Fortbewegung von einem Gegenstande anzugeben und so neben ἀπό die Funktionen des alten Ablativs mitzuübernehmen.

Im allgemeinen steht nach ἐξ der ablativische, seltener der echte Genitiv des Bereiches. Im Arkadischen, Kyprischen, Pamphylischen folgt der Lokativ; die Entstehung dieser Konstruktion und die Belege dafür sind schon oben bei ἀπό besprochen worden.

Mit ablativischem Genitiv.

I. Örtlich.

1. 'heraus aus'

a) im allgemeinen 'aus einem Raume oder Behältnis heraus'. Mykenä IG. IV 492 (6. Jahrh.) 3 ἐς πόλιος ἱκέτας ἔγεντο 'kam aus der Burg als Flehender'. Thessal. Solmsen 10, 10 ἀργύρια τῆς Βελφαίω ἀπολόμενα 'Silbersachen, die aus dem delphischen Heiligtume verloren gegangen waren'. Gortyn 4992 II 7 ἐ(κ)ς ἀνδρήιω 'aus dem Männersaale'. Kypros 60,5 ἐξ τοῖ Fοίκοι 'aus dem Hause'; ähnlich Z. 10, 24. — Keos 5399, 8 ἀπιέναι ἐκ τῶν χωρίων 'aus den Ländereien fortgehen'. Kos 3637, 10 τούτων οὐκ ἐκφορὰ ἐκ τοῦ ναοῦ 'das darf nicht aus dem T. herausgetragen werden'. Halaesa 5200 I 19 τὸ ὕδωρ τὸ ἐκ τᾶς κράννας καὶ τοῦ βαλανείου τὸ ἀποῤῥέον 'das abfließende W. aus der Qu. und dem B.' Epid. IG. IV 951, 54 (τὰν ταινίαν ἔχουσαν) [τὰ γρ]άμμα[τα τ]ὰ ἐκ τοῦ μετ[ώ]που 'die Binde, welche auf die Stirn aufgelegt worden war und die in die Stirn eingebrannten Male aufgenommen hatte'. Tegea 1222, 49 τὸμ . . . ἐργάταν ἐσδέλλοντες ἐς τοῖ ἔργοι 'den Unternehmer von der Arbeit ausschließend'. — Im besonderen

b) 'aus einer Stadt, einem Lande': Heraklea I 64 ἐπὶ τᾶς hοδῶ τᾶς ἀγιώσας ἔκ τε πόλιος καὶ ἐκ Πανδοσίας 'am W., der aus der St. und aus P. führt'. Lokris 1478, 19 ἐΝαυπάκτω ἀνχωρέοντα 'aus N. zurückkehrend', u. s. auf dieser Inschrift; 1479, 1 μὴ hάγε(ι)ν ἐτᾶς Χαλεΐδος 'nicht aus dem Gebiete von Chaleion führen'. Epid. IG. IV 952, 16 ἵκων ἐξ Ἐπιδαύρου 'aus E. kommend'; daselbst 1485 A 15 κομιδᾶς ἐξ Ἄργευς 'Beförderung aus Argos'; auch das. 1484 B I 107; Trözen das. 823, 74; Rhodos 3749, 24 ἐκ Κρήτας u. ä. s. Darum denn auch, wie ἀπό, in den Namensformeln zur Bezeichnung der Herkunft: Orchomenos SGDI. 1130, 2 Βοιώτιος ἐχς Ἐρχομ[ενῶ. Koronea IG. VII 2858, 3 Τίμων Δηδάλω Περρηβὸς ἐς Φαλάννας usw. Delphi 1685, 3 Ἁρμοδίκα τὸ γένος ἐξ Ἐλατείας; 1994, 3 τὸ γένος ἐχ Χαλκίδος; 2581, 57 ἐκ τοῦ πόντου neben Z. 40 ἀπὸ Ἀλεξανδρείας, 319 ἀπὸ Αἰγύπτου. Elatea IG. IX 100, 2; 101, 6; Epid. IG. IV 952, 60, 122; Kalymna 3593, 48 u. s.

c) Zur Bezeichnung der leiblichen Abstammung: Gortyn VII 4 αἰ δέ κ' ἐς τᾶς αὐτᾶς ματρὸς ἐλεύθερα καὶ δῶλα τέκνα γένηται 'wenn von derselben Mutter freie und Sklavenkinder stammen'; ähnlich V 11 ff. Sparta 4416, 16 ἐνhηβώhαις hίπποις hεπτάκιν ἐκ τᾶν αὐτῶ hίππων κἠκ τῶ αὐ[τ]ῶ [hίππω] (siegte) 'mit erwachsenen Pferden eigener Zucht' (eigentlich 'die von seinen eigenen Stuten und seinem Hengste stammen'). Epid. IG. IV 952, 63 'Ανδρομάχαι υ[ἱ]ὸς ἐξ 'Αρύβα ἐγένετο 'Andr. gebar dem Ar. einen Sohn'. Dodona 1561 ἦ ἔσται (γενειή) ἐκ τῆς γυναικός 'ob er von seinem Weibe Nachkommenschaft erhalten wird'; auch 1565. — Delphi 1958, 5 ἐλευθέραν εἶμεν αὐτὰν καὶ τὰ ἐξ αὐτᾶς πάντα 'sie und ihre Kinder alle'; ähnlich 1684, 9; 2090, 20; BCH. 22 S. 57, 29; Daulis 1523, 11, 14; IG. IX 120, 9; Kos 3634, 10; Thera 4706, 51 usw. — Hieran schließt sich die Verwendung von ἐξ.

d) zur Bezeichnung der Geldquelle, des Mittels usw. Gortyn II 49 τῶ καρπῶ τἀννήμίναν, αἴ κ' ἦι ἐς τῶν Fῶν αὐτᾶς χρημάτων 'vom Ertrage die Hälfte, wenn solcher aus ihrem Vermögen da ist'; auch III 36. Trözen IG. IV 752, 7 ποθόδων τᾶν ἐκ τῶν θυννείων 'Einkünfte aus der Verpachtung der Thunfischerei'. Kalauria das. 841, 21 τὰν δωτίναν τὰν ἐκ τοῦ χωρίου 'Zins, den das Grundstück abwirft'. Thera 4765, 9 ff. θύσοντι βοῦν καί πυρῶν ἐγ μεδίμνου καὶ κριθᾶν ἐγ δύο μεδίμνων 'sollen ein R. opfern und an Weizen von einem M. und an Gerste von zwei M.'. Milet 5495, 36 ἐπιπέσσειν τὰ ἔλατρα ἐξ ἡμεδίμνο 'die Fladen zu backen aus einem halben Scheffel'. Erythrä 5687, 17 (στεφανῶσαι 'Αρτεμισίην) ἐκ τριήκοντα δαρε[ικῶν 'mit einem Kranze für 30 D.'. Delphi 1799, 5 ποιησάτω τὰ νομιζόμενα πάντα Μιθραδάτης ἐκ τῶν Λαρίσας 'soll den Aufwand für die üblichen Gebräuche aus den Mitteln der Larisa bestreiten'; ähnlich Anaphe IG. XII 3, 253, 9; Messenien 4650, 17; 4655; Lesbos 276, 11; 277, 8 usw. Kierion Hoffmann II Nr. 63, 13 (τὸ ψάφισμα στᾶσαι) ἐς τοῦν τᾶς πόλλιος δαπαναμάτουν 'auf Kosten der Stadt'.

e) ein Einzelnes aus einer Masse oder Menge nehmen: Kos 3637, 20 τὸ ὠμόν, ἐξ οὗ ἁ θεομοιρία τάμνεται 'das rohe Stück, aus dem der Anteil für den Gott herausgeschnitten wird'. Delphi 2561 D 34 κἠκ τᾶς δυωδεκαΐδος χιμαίραν 'und aus dem Zwölferopfer eine Ziege' (nämlich ἐπέδωκε 'gab er hin'); ähnlich Megara 3094, 22 δίδοσθαι δὲ [καὶ] μερίδα α[ὐτῶι ἐ]κ τῶν Μελαμποδείων. Die in solchen Fällen enge Berührung zwischen

ablativischer Ausdrucksweise (mit ἐξ) und dem partitiven Genitiv führt zur Verwendung von ἐξ im partitiven Sinne, z. B. in Heraklea II 21 πενθημίγυον μόνον κατελείπετο ἐκ τῶν δύων τριγύων 'war noch übrig von den zwei Tr.'. Auch Thera 4706, 138 nenne ich hier: λειτουργὲν γενομένος ἐκ τῶν ἐφήβων 'sie sollen die Leistung übernehmen, wenn sie 'von den Eph.' sind, wenn sie zu den Eph. gehören'.

f) Die Verbindung von ἐξ mit Pluralen entspricht dem Oppositum ἐν, εἰς c. d. acc. pl. Delphi 2561 B 41 ἄτιμος ἔστω ἔγ Λαβυαδᾶν 'soll ehrlos sein, ausgestoßen aus der Gemeinschaft der L.'. Stiris 1539 A 19 ἱστάνθω δὲ καὶ ἱεροταμίαν ἐκ τῶν Μεδεωνίων ἕνα 'sollen auch einen H. einsetzen aus der Zahl der M.', ähnlich Z. 43; Lesbos 214, 22; 215, 49; Megarisch 3025, 9; Rhodos 4154, 40; ferner die zahlreichen böotischen Inschr. mit der Formel τοὶ ἀπεγράψανθο ἐςς ἐφείβων ἐμ πελτοφόρας o. ä., vgl. die Belege oben (bei ἐν c. acc. S. 86 f.). Knidos 3536, 17 ἵνα⟨ι⟩ αὐτὸν ἐκ τῶν ζώντων ἄρῃ, d. h. daß er ihn töte. Olynth 5285 B 9 ἐξαγωγὴν ... εἶν ... Χαλκιδεῦσι ἐκγ Μακεδονίης καὶ Μακεδόσιν ἐκ Χαλκιδέων 'ausführen sollen die Ch. aus Makedonien, und die M. aus dem Gebiete der Chalkidier'. Delphi 2172, 9 ἀνέθηκαν ... σῶμα ἀνδρεῖον ... ἀπειλαφότες πὰρ αὐτοῦ λύτρα ἐκ πολεμίων 'nachdem sie aus seiner Hand das Lösegeld von Feindes Seite abbekommen'; vgl. die ähnlichen Stellen, welche Baunack Anm. z. St. angibt.

2. 'her von': Schon in manchen der bisher gebrachten Belege, besonders in der Verbindung mit geographischen Namen, trat der engere Sinn des Herauskommens aus dem Innern einer Sache zurück gegen den allgemeineren der Richtung 'woher'. Das ist auch in den folgenden Beispielen mehr oder weniger der Fall:

a) Lokris 1479, 3 f. τὰ ξενικὰ ἐθαλάσας hάγε(ι)ν ἄσυλον πλὰν ἐλιμένος τῶ κατὰ πόλιν 'Bona peregrinorum e mari abducere liceat impune, excepto tamen portu (utriusque) oppidi'. Auch Rhod. 3749, 67 ἐκ θαλάσσας. Gortyn VII 10 ἐκς ἀγορᾶς πρ[ι]άμενος δῶλον 'vom Markte'. Ägina 3416 ἐκ τᾶς hοδῶ λhαβὼν λίθον 'einen Stein vom Wege nehmend'. Anaphe IG. XII 3, 249, 22 ἀνακα[ρύσσεσθ]αι ... ἐ[κ] τοῦ βωμοῦ 'vom Altar aus'.

b) Daher wird ἐξ auch neben ἀπό zur Angabe der Himmelsrichtung und des Ausgangspunktes von Weg- und Grenzstrecken verwendet (vgl. das Oppositum ἐν(c)). Ephesos 5600, 5 ἐγ δὲ τῆς

ἀριστ[ερῆ]ς ἐς τὴν δεξιὴν πετό[με]νος 'von der linken zur rechten fliegend'. Erythrä 5690 A 2 ἐκ τῆς ἀγορῆς εἰς Κλέας usw., neben ἀπὸ (Z. 15 ἀπὸ τῆς ἀγορῆς, 17 ἀπὸ τοῦ Ἡρακλείου). Heraklea II 41 πόθοδον ἐκ τῶ Ϝικατιδείω πὸτ τὰν οἰκίαν Ϝικατίπεδον καὶ ἀπὸ τᾶς οἰκίας usw. 'Zugang vom 20 Fußwege aus zum H. und von da ...'; auch II 67; häufiger indes ἀπό. Rhod. 3758, 161 ἐφ' ὃν ἀνατείνει ἁ ἐκ τοῦ παρακειμένου ποταμοῦ φάραγξ 'zu welchem (Hügel) sich die Schlucht vom benachbarten Fluß her emporzieht'. Auch Delphi BCH. 25 S. 345 Z. 13, 16. Halaesa 5200 I 40, 53 gegen häufigeres ἀπό daselbst.

c) Hier kann auch die Redensart ἁ ἐκ προγόνων εὔνοια u. ä. 'die von den Vorfahren her bestehende Geneigtheit' genannt werden: Megara IG. VII 207, 3 προ[υ]πάρχωσα εὔνοια ἐκ προγόνων. Argos IG. IV 596, 8; 598, 4; 599, 3. Sparta 4480, 5 τὰς ἐκ τῶν προγόνων εὐεργεσίας gegen 4486, 9 τᾶς διανεκοῦς ἀπὸ προγόνων εἰς τὰν πατρίδα μεγαλοψυχίας usw. Wie schon hier temporale Färbung wahrzunehmen ist, so braucht man ἐξ auch sonst

II. im zeitlichen Sinne.

Orchomenos (achä.) 1634, 13 εἰ δέ τι ἐκ τῶν ἔμπροσθε χρόνων ... Νε[ά]ρχ[ωι] ἔγκλημα γέγονεν 'wenn N. aus früheren Zeiten Grund zum Vorwurfe hat'. Magnesia Nr. 38 (ark.) 23 ἐκ παλαιῶν μὲν χρόνως (entstellt) ἔχοντες εὐνόως 'seit alter Zeit freundlich gesinnt' (vgl. oben S. 73). Ferner ἐξ ἀρχᾶς, das zunächst 'von Anfang an, von altersher' bedeutet: Pharsalos 326, 1 τοῖς καὶ οὓς ἐξ ἀρχᾶς συμπολιτευομένοις καὶ συμπολ[εμεισάντε]σσι 'denen, die ihnen seit alters in Staat und Kampf verbunden waren'. Wird außerdem eine spätere Zeit genannt, die zu der ersten Zeitbestimmung im Gegensatz steht, so nimmt ἐξ ἀρχᾶς die Bedeutung 'anfänglich' an; so Heraklea I 108 ho ἐξ ἀρχᾶς μεμισθωμένος (im Gegensatz zu den παρλαβόντες τὰν γᾶν (Z. 107), denen der 'anfängliche Pächter' sein Land übergibt); ähnlich SGDI. 3758 (2. Jahrh. rhod.) 117 gegen 118 ὕστερον δέ ...; Phokis 1529, 4. Tritt aber die ἐξ ἀρχᾶς ausgeführte Handlung in Gegensatz zu einer früheren derselben Art, so bedeutet die Wendung 'denuo'; so in Thespiä IG. VII 1739, 10 ἐσς ἀρχᾶς ἐμβάσι ἁ [ἀρχά 'so wird die Behörde aufs neue verpachten' (nachdem der alte Pächter zurückgetreten war, vgl. Dittenbergers Anm. z. St.). — Delphi BCH. 22 S. 304 Z. 49 Ξενοδώρωι ἀρχιτέκτονι μισ[θ]ὸς ἐκ πυλαίας εἰς πυλαίαν 'Gehalt für den A. X. für

die Zeit von einer Versammlung zur anderen'; so auch S. 320 f. Z. 24 und 54. — Dieselbe Meinung 'von — ab gerechnet' hat ἐξ in Rhodos 3760, 3 Ὑακινθίου ἕκται ἐξ ἰκάδος 'am 26. des Monats H.'; auch 3752, 3 u. s. Zeleia 5532, 6 ἐξ οὗ ἡ ἀκρόπολ[ι]ς κατελάφθη 'seit Einnahme der Akr.' (vgl. ἀπ' ὅτ[εο] in Halikarnassos 5726, 18 usw.). — Wie bei ἀπό und dem deutschen 'seit', kann statt des Ausgangspunktes der Zeitberechnung auch die Zeitstrecke seit diesem Punkte von ἐξ abhängen: Rhodos 3758, 116 ἐκ πλείονος χρόνου τὰν ἀπογραφὰν ποιεῖσθαι 'seit längerer Zeit an der Katastrierung des Landes arbeiten'.

III. Modal.

Als Brücke von der rein lokalen Verwendung zur modalen darf man Fälle ansehen wie Akragas 4254, 15 πάτριόν ἐστι καὶ ἐκ προγόνων παραδεδομένον 'Vätersitte ist's und von den Vorfahren überkommener Brauch'; ähnlich Lesbos 250, 15. Daran läßt sich der Gebrauch von ἐξ zur

a) Angabe des Veranlassers oder der Veranlassung anknüpfen. So wird in Sparta 4440 mit ἐξ der Freilasser eines Sklaven angegeben, z. B. Z. 22 Πρατόνικος ἐξ Περφίλας; auch Z. 24, 26 usw. In Nesos IG. XII 2, 646 heißt es Z. 15 ἐπίτιμα ἀρχόντων ἐκ βόλλας 'über die Beamten vom Rate verhängte Strafgelder'; Z. 23 ἐπίτιμα ἐκ τᾶν δίκαν 'durch Prozesse verhängte Strafen'. Delphi 1804, 4 εἰ καταβλάψ‹αι›αι τι Ἰατάδαν ἐκ τοῦ ἐράνου 'wenn sie den I. irgendwie schädigt in Sachen des Eranos', eigentlich 'indem der Schaden vom Eranos ausgeht'; ähnlich Z. 8. Gortyn VI 47 ἐκς ἀλλοπολίας ὑπ' ἀνάγκας ἐχόμενος 'als zu fremder Gemeinde gehörig unter Zwang festgehalten'; eigentlich 'infolge Fremdstadtigkeit'. Delphi 1413, 21 (ätol.) ἐν ταῖς ἐκ ποτιστάσιος δίκαις 'in den Admissionsprozessen', d. h. solchen, die durch eine ποτίστασις (wahrscheinlich Beschwerdeführung der zur ätolischen Behörde vorgelassenen Fremden) zustande kommen. Kos Ditt. Syll.² 940, 23 ἁ πρᾶξις ἔστω αὐτῶι καθάπερ ἐκ δίκας 'Exekutionsrecht stehe ihm zu, wie auf Grund eines gerichtlichen Urteils'.

b) Hierher gehören auch die Wendungen wie ἐκ τοῦ νόμου, womit das sich aus den Gesetzen Ergebende und deshalb ihnen Gemäße bezeichnet wird: Ialysos 4110, 10 οὐχ ὅσιόν ἐντι ἐκ τῶν νόμων 'es ist gesetzlich unzulässig'. Lato BCH. 27 S. 221 B 10 τιμαῖς δὲ χρησιόμεθα ταῖς ἐς τῶ διαγράμματος τῶ τῶν Κρηταιέων 'als Strafen werden wir die der Verfassung der Kr. entsprechen-

den auferlegen'. Thespiä BCH. 21, 553 ff. Z. 8 πεποιόντειϲϲα τὰ ἐϲ τᾶϲ προρρείϲα(οϲ) 'das dem Vertrage Gemäße'. Elis 1172, 30 ξένια τὰ μέγιϲτα ἐκ τῶν νόμων 'das von den Gesetzen erlaubte Höchstmaß an Gastgeschenken'. Kos 3618, 22 ϲτεφανοῖ Ξενότιμον ... ἀπὸ ἀργυρίου οὗ ἐκ τοῦ νόμου πλείϲτου 'mit dem größten vom Gesetze erlaubten Aufwand an Geld'. Ähnlich Lesbos 215, 37; Rhodos 3756, 1; 3758, 120; 3836, 18; Astypaläa 3482, 2; Hermione IG. IV 679, 22; Sikyon aus Magnesia Nr. 41, 17; Phthiot. 1461, 8 ff. usw.

c) Auch die Gesinnung, aus der heraus und mit der eine Handlung ausgeführt wird, wird mit ἐξ konstruiert; so Sillyon (a. a. O.) Z. 4 ϲυ]νήλε ... ἴα[μ]α ... ἐξ ἐπιτη[ρ]ίια ἰϲ πόλιν 'erfaßte ein Heilmittel infolge seiner Fürsorge für die Stadt'. Lesbos 281 B 50 (δικάϲϲω) ἐκ [φιλοπ]ονίαϲ ὠϲ ἄριϲτα κα[ὶ δ]ικαίτατα 'werde mit Gewissenhaftigkeit richten, gut und gerecht'.

d) Endlich erwähne ich noch Gortyn 5000, 14 ἐκϲ ἡμίναϲ καταϲταϲεῖ ἧ ἄι τῶι ἐλευθέρωι ἔγραπται 'soll die Hälfte der für den Freien festgesetzten Summe erlegen'; eigentlich 'indem er von der Hälfte aus, der Hälfte entsprechend die Buße bemißt'.

Mit echtem Genitiv.

Ob man es mit echtem oder ablativischem Gen. zu tun hat, ist im allgemeinen schwer zu sagen. So wurde oben (S. 100) ἐκ Χαλκιδέων 'aus dem Chalkidischen' (Olynthos 5285 B 9) genannt, dem als Oppositum sowohl ἐν Χαλκιδέων wie ἐν Χαλκιδεῦϲι entsprechen könnte, dessen Gen. demnach eine doppelte Auffassung erlaubt. Sicherer läßt sich ein echter Genitiv für Lokris 1478, 4 behaupten: θύειν καὶ λανχάνειν κἠδάμω κἠqοινάνων 'opfern und Anteil erhalten aus dem, was bei Opfern, Gastmälern, Verteilung von Gemeindeeinnahmen und anderem dem δᾶμοϲ oder den κοινᾶνοι zufällt' (E. Meyer, Forschungen z. a. Gesch. I 297). Ebenso darf man an echten Gen. denken in Gytheion 4567 (100 v. C.) 36 ἁ δὲ δαπάνα ἐκ τᾶϲ πόλεοϲ ἔϲτω (ebenso 4568, 55; 86 v. C.): 'die Ausgabe soll der Stadt zur Last fallen', eigentlich 'aus dem Städtischen, den Mitteln der St. sein'. Nur das junge Alter der Inschr. erregt Bedenken; denn damals war jener altertümliche Gebrauch des Gen. längst nicht mehr lebendig. Aber wir haben es möglicherweise mit einer alten Formel zu tun, die z. Z. der beiden Inschr. nicht mehr in der ursprünglichen Weise empfunden wurde. Sonst ist auch eine Übersetzung des ἐξ durch 'von Seiten' erlaubt.

Zur Annahme des Synkretismus wird Delbrück durch die Bedeutungsgleichheit zwischen ai. Verben mit *abhi-* und griechischen mit ἐπι- (S. 675 f.) geführt. Eine weitere Übereinstimmung zwischen den beiden Präpositionen liegt vor, wenn, wie im ai. *abhi-* in Zusammensetzung mit — häufig schon komponierten — Verben angibt, daß eine Handlung zum Nutzen oder Schaden jemandes vor sich geht (Delbrück a. a. O. S. 680), so auch das griech. ἐπί diese Beziehung zwischen dem Verbum und dem betroffenen Objekt ausdrückt. Aus den Dialektinschr. nenne ich an derartigen Fällen: Teos 5632 B 5 ὅστις ἐπανισταῖτο (τῶ)ι αἰ[συμ]νήτηι, ἀπόλλυσθαι 'wer sich auflehnt gegen den Ais'. Tegea 1222, 51 τὸς ἐπισυνισταμένος ταῖς ἐσδοκαῖς 'die sich gegen die Verpachtung zusammenrotten'; auch Z. 15. Auf die Beispiele aus der Literatursprache (wie ἐπαναπλέω ἐπί τινα 'auf die hohe See gegen jd. fahren', ἐπέξειμι 'egredior contra', ἐπικαταβαίνω 'descendo adversus', ἐπαναίρω βακτηρίαν τινί u. ä.) einzugehen, ist hier nicht der Ort.

Altes **ebhi* scheint außerdem auch in dem die begleitenden Nebenumstände, Ursache und Zweck bezeichnenden ἐπί c. d. zu stecken. Es läßt sich nämlich diesem Gebrauche die modale Verwendung des germ. *bi* c. instr. (dat.) vergleichen, z. B. ahd. *bi thiu* 'deswegen', as. *bihwi* 'inwiefern' u. ä. Dies germ. *bi* kann aber nur auf idg. **bhi* zurückgeführt werden, welches zu urgr. *ἐφί, lat. *ob* in demselben Verhältnis steht, wie griech. πι- (in πι-έζω) zu ἐπί, ὀπι- (ὄπι-θεν).

Der Versuch freilich, beim griech. ἐπί im einzelnen nachzuweisen, wie weit es die eine oder andere der in Frage kommenden Präpositionen vertritt, wäre aussichtslos; deshalb ist auch das Folgende nicht unter diesem Gesichtspunkte eingeteilt worden.

Mit dem Akkusativ.

1. Örtlich:

a) 'auf etwas drauf' (Akk. des Zieles): Epid. IG. IV 951, 90 ἐπὶ δένδρεόν τι ἀμβάς 'auf einen Baum steigend'; ähnlich Chersonnasos 3087, 36 ἐπέβα . . . ἐπὶ τὸ . . . πλοῖον. Epid. IG. IV 1484, 91 (ἥ)λ[ετο ἀκρω]τ[ήρ]ια ἐπὶ τὸν ἅτε[ρ]ον αἰετόν 'übernahm die (Verfertigung der) Akrotere auf den andern Giebel'; ähnlich Messen. SGDI. 4637. Delphi BCH. 26 S. 7 Z. 30 τὸν στέφανον ἐπι[στάσαντι] ἐπὶ τὸμ μέγαν ἀνδριάντα 'der den Kr. auf die gr. St. gesetzt hat'. Kypros 20 κατέθισαν ἐπὶ κενευϜόν 'legten (den Stein) auf ein leeres Grab'. Kos Ditt. Syll.[2] 940, 19 καθίζοντες ἐπὶ τὰν τράπεζαν ἕκ[α]στος ἱερεῖον 'jeder auf

3. ἔξοι: Eid von Dreros Z. 67 μήτε ἐμ πόλει μήτε ἔξοι τᾶς πόλεως.

4. ἔξος: Delphi BCH. 22 S. 321 Z. 43 ἐξαγαγεῖν ... ἔξος ἱεροῦ.

5. ἐχθός: Delphi 2561 C 36 μηδ' ὀτοτυζόντων ἐ[χ]θὸς τᾶς Fοικίας 'außerhalb des H. klagen'. Mit derselben Entwicklung zur Bedeutung 'außer' wie ἐκτός in Lokris 1479, 11 ἐπωμότας hελέστω ὁ ξένος ... ἐχθὸς προξένω καὶ Fιδίω ξένω 'soll Richter wählen mit Ausschluß des πρ. usw.'

6. ἔχθω: Delphi 2561 C 43 ἀπίμεν Fοίκαδε (F)έκαστον ἔχθω hομεστίων κτλ. 'jeder soll nach Hause gehen, ausgenommen die Herdgenossen'.

ἐπί.

Da ἐπί 'eine Mannigfaltigkeit von Beziehungen hat wie keine der übrigen Präpositionen', so wird von einigen Gelehrten angenommen, daß in ihm zwei verschiedene, dem ai. *api* 'drauf auf' usw. und *abhi* 'herbei' usw. entsprechende Bildungen zusammengeflossen sind; so Delbrück, vgl. Synt. I 676, Brugmann gr. Gr.[3] S. 441 § 501. Wenn jedoch Delbrück a. a. O. mit anderen im ersten Bestandteil von griech. ἐφίορκος, Ἐφιάλτης noch die einem idg. **ebhi* lautgesetzlich entsprechende griechische Gestalt sehen zu dürfen glaubt, so muß diese Meinung fallen nach den Erörterungen Kretschmers (KZ. 31, 421; Vaseninschr. S. 228 f.), Meisters (SBSGW. 1904 zur Inschr. v. Sillyon, S. 32 des Sonderabdrucks), Sommers (griech. Lautstudien 1905 S. 47 ff., 52, mit den Belegen für ἐπιορκέω : ἐφιορκέω), nach denen das ἐφι- sein φ infolge des Spiritus asper im Anlaute des zweiten Komponenten für π bekommen hat, eine Erklärung, die durch pamphyl. ἐφιιηνώται (zu att. ἔφηβος), ἐφιελόδυ (ἐφελόντων) in der genannten Inschr. eine schöne Bestätigung erhält. Dennoch braucht man die Annahme, daß ἐπί sowohl **epi* als **ebhi* vertritt, nicht aufzugeben; eine Parallele liegt wahrscheinlich im lat. *ob* vor, das sowohl altes **opi* als auch **obhi* (im Ablaut zu **epi*, **ebhi*) zu vertreten scheint (Brugmann k. vgl. Gr. S. 467 § 599). Rein lautlich kann der Zusammenfall durch den Umstand gefördert worden sein, daß schon in urgriech. Zeit in gewissen Fällen ἐπ(ί) zu ἐφ(ί), *ἐφί zu ἐπί werden mußte (ἐπ' ὅν zu ἐφ' ὅν, *ἐφιθέμενος zu ἐπιθέμενος u. ä.); semasiologisch durch Fälle wie καλέσαι ἐπὶ τὰν ἑστίαν 'an den H. r.' gegen *ἐφὶ τὰν ἑστίαν 'zum H. herbei', mit nur geringem Bedeutungsunterschiede.

Zur Annahme des Synkretismus wird Delbrück durch die Bedeutungsgleichheit zwischen ai. Verben mit *abhi-* und griechischen mit ἐπι- (S. 675 f.) geführt. Eine weitere Übereinstimmung zwischen den beiden Präpositionen liegt vor, wenn, wie im ai. *abhi-* in Zusammensetzung mit — häufig schon komponierten — Verben angibt, daß eine Handlung zum Nutzen oder Schaden jemandes vor sich geht (Delbrück a. a. O. S. 680), so auch das griech. ἐπί diese Beziehung zwischen dem Verbum und dem betroffenen Objekt ausdrückt. Aus den Dialektinschr. nenne ich an derartigen Fällen: Teos 5632 B 5 ὅστις ἐπανισταῖτο (τῶ)ι αἰ[συμ]νήτηι, ἀπόλλυσθαι 'wer sich auflehnt gegen den Ais'. Tegea 1222, 51 τὸς ἐπισυνισταμένος ταῖς ἐσδοκαῖς 'die sich gegen die Verpachtung zusammenrotten'; auch Z. 15. Auf die Beispiele aus der Literatursprache (wie ἐπαναπλέω ἐπί τινα 'auf die hohe See gegen jd. fahren', ἐπέξειμι 'egredior contra', ἐπικαταβαίνω 'descendo adversus', ἐπαναίρω βακτηρίαν τινί u. ä.) einzugehen, ist hier nicht der Ort.

Altes **ebhi* scheint außerdem auch in dem die begleitenden Nebenumstände, Ursache und Zweck bezeichnenden ἐπί c. d. zu stecken. Es läßt sich nämlich diesem Gebrauche die modale Verwendung des germ. *bi* c. instr. (dat.) vergleichen, z. B. ahd. *bi thiu* 'deswegen', as. *bihwi* 'inwiefern' u. ä. Dies germ. *bi* kann aber nur auf idg. **bhi* zurückgeführt werden, welches zu urgr. *ἐφί, lat. *ob* in demselben Verhältnis steht, wie griech. πι- (in πι-έζω) zu ἐπί, ὀπι- (ὄπι-θεν).

Der Versuch freilich, beim griech. ἐπί im einzelnen nachzuweisen, wie weit es die eine oder andere der in Frage kommenden Präpositionen vertritt, wäre aussichtslos; deshalb ist auch das Folgende nicht unter diesem Gesichtspunkte eingeteilt worden.

Mit dem Akkusativ.

1. Örtlich:

a) 'auf etwas drauf' (Akk. des Zieles): Epid. IG. IV 951, 90 ἐπὶ δένδρεόν τι ἀμβάς 'auf einen Baum steigend'; ähnlich Chersonnasos 3087, 36 ἐπέβα ... ἐπὶ τὸ ... πλοῖον. Epid. IG. IV 1484, 91 (ἥ)λ[ετο ἀκρω]τ[ήρ]ια ἐπὶ τὸν ἅτε[ρ]ον αἰετόν 'übernahm die (Verfertigung der) Akrotere auf den andern Giebel'; ähnlich Messen. SGDI. 4637. Delphi BCH. 26 S. 7 Z. 30 τὸν στέφανον ἐπι[στάσαντι] ἐπὶ τὸμ μέγαν ἀνδριάντα 'der den Kr. auf die gr. St. gesetzt hat'. Kypros 20 κατέθισαν ἐπὶ κενευϝόν 'legten (den Stein) auf ein leeres Grab'. Kos Ditt. Syll.[2] 940, 19 καθίζοντες ἐπὶ τὰν τράπεζαν ἕκ[α]στος ἱερεῖον 'jeder auf

usw. vor einer Versammlung): Kalymna 3555, 4 ἐπελθὼν ἐπί τε τὰν βουλὰν καὶ τὸν δᾶμον '(mit einem Antrage) vor Rat und Volk tretend'; so auch 3556, 3563 usw.; Kreta 5150, 9 ἐπελθὼν ἐπί τε τὸς κόσμος καὶ τὰν ἐκκλησίαν; ähnlich 5167, 5 u. s.; Sparta 4430, 3; Messenien 4689, 76, 80; Delphi 2682, 6 usw.; Lesbos 215, 3; Thera 4706, 229. — γ) Auch sonst bei Verben des Schickens, Gehens usw. zu jdm.: Kalymna 3591 A 36 ἀποστειλάντω . . . ἀν[τί]γραφα . . . ἐπὶ τοὺς προσ[τ]άτας 'an die Vorsteher eine Abschrift senden'; daneben Z. 39 ἀποστ. ποτὶ τοὺς πρ. Kreta 5149, 1 πρειγευσάντων Κνωσίων . . . ἐπὶ τὰς πόλεις 'als die Kn. an die St. Gesandten schickten'; daneben Z. 17 ἀποστηλάντων . . . πορτὶ τὸν ἐπιμελητάν. Knidos 3544, 5 ἀ]νενέγκαι . . . ἐπὶ Δ[άμ]ατρα 'hinaufbringen zur D.'; daneben 3543, 5 ἀνεν. . . . π[ὰ]Δάμα[τρα. Gortyn VII 1 ἐπὶ τὰν ἐλευθέραν ἐλθών 'der Freien sich nähernd'. Tegea 1231 C 30 ἐπ' Ἀθαναίαν πολῖται; auch 1247 B usw.: es sind das Bürgerlisten, und mit der genannten Formel werden die Angehörigen einer bestimmten Phyle bezeichnet, die 'zur A. hin' gehören. — δ) Auch die Verwendung von ἐπί c. acc. bei feindlicher (selten freundlicher) Handlung ist hier zu nennen: Olynth 5285 A 5 [ἐά]ν τις ἐπ' Ἀμύνταν ἴηι 'wenn jd gegen A. zieht'; auch Delphi 2501, 20; Rhod. 3749, 13, 47, 65; Teos 5183 (kret.) 27 usw. Kos SB. Berl. Ak. 1901 S. 474 Nr. I (um 200) 17 εὐνοίας τᾶς ἐπὶ τοὺς πο[λίτας.

2. Zeitlich.

a) An die räumliche Bedeutung 'auf etwas drauf, über etwas hin' schließt sich die zeitliche, 'auf eine Zeit, während einer Zeit': Thera 4706 (um 200) 119 γίνεσθαι τὰν σύνοδον ἐπ' ἁμέρας τρεῖς 'die Versammlung soll während dreier Tag stattfinden'; ähnlich Z. 146. Nisyros IG. XII 104, 11 τοῖς παρεπιδαμεῦσιν ἐπὶ μῆνες (sic) ιγ' 'auf 13 Monate'.

b) Mit der räumlichen Bedeutung 'zu, gegen etwas hin' ist zu verbinden Thera 4706, 129 ἐπιχεῖσθαι πάντας ἀπὸ δείπνου ἐπὶ τὸ πρᾶτον ποτείριον 'in der Zeit von dem δ. nach dem ersten Becher', also 'vor diesem' (so Keil Hermes 23, 288 Anm. 1). Durch diese Parallele wird das angezweifelte ἐπὶ τὴν ἕω 'gegen Sonnenaufgang' bei Thuk. 2, 84; Arr. Anab. 3, 18, 7 geschützt.

3. Modal.

a) Ich nenne zuerst die Verbindungen mit ἐπί zur Angabe der Amtstätigkeit, für welche jd. gewählt oder eingesetzt wird; dabei kann die örtliche Vorstellung, daß einer über etwas gesetzt

wird, zugrunde liegen, oder die, daß er zu etwas hin beordert wird. Heraklea I 8 τοὶ ἡαιρεθέντες ἐπὶ τὼς χώρως τὼς ἱιαρώς 'die für die heiligen Ländereien Gewählten'. Rhodos 4154 (3. Jahrh.) 40 τῶν ἐπὶ τὰ κοινὰ τασσομέν[ω]ν. Amyklä 4516 (2. od. 1. Jahrh.) 16 τοὺς ἐπὶ ταῦτα κατασταθέντας. Böotisch IG. VII 4155 (4. Jahrh.) 4 ἄρχοντος ἐπὶ τὸ ἄγα[λμα] Ξενοφίλω 'als X. Beamter für das ἄγ. war'; ähnlich Tauromenion 5222 I 15 II 20; ferner Epid. IG. IV 1504 (4. Jahrh.) I 1 II 11; Rhodos 3788 (2. Jahrh.) 25.

b) ἐπί c. acc. gibt den Zweck bei Verben des Gehens, Schickens usw. an: Alea Solmsen 1, 11 ἐπὶ θοίναν ἱίκοντα 'zum Opfer kommend'. Keos 5398, 18 τὰς γυναῖκας τὰς [ἰ]ούσ[α]ς [ἐ]πὶ τὸ κῆδ[ος 'die zur Totenklage kommenden W.' Epid. IG. IV 951, 45 ἐφ' ἃ πάρεστι 'wozu, weshalb er da ist'; ähnlich Lesbos IG. XII 2, 15, 31. Kalymna 3591 A 43 τοῖς παραγενομένοις . . . εἰς Κῶν ἐπὶ τὰν ἐπάκουσιν (um anzuhören) τᾶν μαρτυριᾶν. Rhodos 3749 (um 200) 80 συστρατευσάντων . . . ἐπὶ τὰν κατάλυσιν τοῦ λαστηρίου 'sollen mitkämpfen zur Aufhebung der Seeräuberei'. Lato 5075 (1. Jahrh.) 26 (εἰ δέ κα μὴ) παραγγέλλωντι ἐπὶ τὰν ἀνάγνωσιν τᾶς συνθήκας 'wenn sie keinen Aufruf ergehen lassen zur Verlesung des Vertrages'. Kos 3620, 12 καλέσαι ἐπὶ ξένια εἰς [τὸ] πρυτανεῖον 'zur Bewirtung ins Pr. rufen'; so auch Rhodos 4321, 20; Phokis IG. IX 97, 16; Megarisch IG. VII 21, 26; Lesbos IG. XII 2, 527, 37 usw. Epid. IG. IV 1485, 85 ἐσκαλίσιος ἐμ Πε-ραιεῖ ἐπὶ τὰν ἄνθεσιν 'Verschalung (der Steine) im P. zum Zwecke der Verfrachtung'.

c) Sonstige abstrakte Verwendung von ἐπί c. acc.: Tanagra RevÉtGr. XII 71 I 5 πότερον ἐπὶ τὸ βέλτιον ἔσσετη ἤ . . . 'ob es (so oder so) besser sein wird', eigentlich 'zum besseren hin'. Ähnlich Dodona 1563 (korkyr.) τίνι κα . . . θύον[τ]ες καὶ εὐχ[ό]μενο(ι) ὁμονοοῖεν ἐ[π]ὶ τὠγαθόν 'zu ihrem Heile'. — In Delphi treffen wir auf mehreren Freilassungsurkunden (aus der 1. Hälfte des 2. Jahrh.) die Redensart κύριοι ὄντω συλέοντες ὡς ἐλεύθερον ὄντα ἐπὶ τὸν θεόν 'sollen befugt sein, (den Freigelassenen) als Freien für den Gott in Beschlag zu nehmen' (SGDI. 1765, 7. 1832, 22. 1843, 23. 1853, 7); einmal, 1955, 9, συλέ[ω]ν ἐπὶ τὰν τοῦ θεοῦ ὠνάν. Auch hier liegt eine räumliche Anschauung zugrunde: der Bedrohte wird zum Gotte hin oder zu dem seine Freiheit verbürgenden Kaufvertrag hin gerettet.

d) Ganz vereinzelt steht Amyklä 4516 (2. od. 1. Jahrh.), 9 ἐπαινέσαι ἐφόρους ἐπὶ τὸ καλῶς τὰν ἀρχὰν διεξαγνηκέναι 'loben

wegen der guten Amtsführung'. Es scheint das Ersatz des alten Dativs zu sein, der bei der jungen Abfassungszeit der Urkunde nicht auffällt.

Mit dem Dativ.

In dem auf ἐπί folgenden Dativ scheinen drei ältere Kasus zusammengeflossen zu sein: echter Dativ, Lokativ und Instrumental (vgl. Brugmann gr. Gr.[3] S. 441 f. § 501; k. vgl. Gr. S. 406 § 596).

A. Echter Dativ.

1. Bei feindlicher Handlung: Teos 5632 A 2 ὅςτις φάρμακα δηλητήρια ποιοῖ ἐπὶ Τηΐοισιν τὸ ξυνὸν ἢ ἐπ' ἰδιώτηι 'wer Giftmischerei betreibt gegen die Teier, die Gemeinde oder einen einzelnen' (beachte neben dem auf ἐπί folgenden Dat. der Richtung den Akk. der Richtung τὸ ξυνόν).

2. Bei Angabe des Zweckes und Zieles:

a) Sillyon Z. 11 ἐφιελόδυ [ἐπ]ὶ δ[ικ]αςτήρεςς[ι 'sollen (sie) zu Richtern wählen'; zu beachten ist die konkrete Ausdrucksweise c. dat. personae statt der im Attischen üblichen c. dat. nom. actionis (ἐπὶ ςκηπτουχίαι ταχθείς), vgl. Meister a. a. O. z. St. (S. 34). Im Anschluß an Brugmann gr. Gr.[3] S. 441 f. nenne ich hier auch Delphi 2502 (Mitte 4. Jahrh.) 146 ἐπὶ τοῖς ζυγάςτροις ἐφεςτάκεον 'das Archiv verwalteten ...' Megara 3010 (um 300) 6 τὸν ἐπὶ τοῖς ςτρατιώταις ... τεταγμένον 'den über die S. Gesetzten'. Freilich läßt sich der Dativ auch als alter Lokativ (ἐπί 'auf, über') verstehen. Ferner Chios 5653 A 12 ἤν τίς τινα τῶν ὅρων τούτων ἢ ἐξέλῃι ἢ μεθέλῃι ἢ ἀφανέα ποιήςει ἐπ' ἀδικίῃι τῆς πόλεως 'zum Schaden der St., um die Stadt zu schädigen'. Itanos 5058 (3. Jahrh.) 17 οὐδὲ ςυνωμο[ςίαν] ποιηςέω ἐπὶ τῶι κακίωνι τ[ᾶς πόλ]ιος 'keine Verschwörung anstiften zum Schaden des Staates'. Andania 4689 (um 90 v. Chr.) 4 μηθὲν ἄςχημον μηδὲ ἄδικον ποιήςειν ἐπὶ καταλύςει τῶν μυςτηρίων 'zum Zwecke der Auflösung'; ähnlich Z. 44.

b) Hierher sind vielleicht auch die in Volksbeschlüssen u. ä. üblichen Wendungen zu ziehen, durch welche der Wunsch des guten Gelingens ausgedrückt wird. Allerdings ist auch denkbar, daß alter Instrumental zugrunde liegt, womit dann die Begleitung der Handlung durch glückliche Umstände angegeben wäre. Zugunsten dieser zweiten Auffassung darf angeführt werden, daß neben ἐπ' ἀγαθῆι τύχηι usw. in der Tat auch komitativ ςὺν τύχηι gesagt wird (Kypros SGDI. 120). Ohne eine Entscheidung zu

wagen, nenne ich nur die in Betracht kommenden Fälle: Lesbos 214, 40 ἐπὶ σωτηρίαι καὶ εὐδαιμ[ονίαι καὶ τύχαι τᾶς πόλιος] γένεσθαι τὰν διάλυσιν 'die Versöhnung möge zustande kommen zum Heile usw. der Stadt'. Ähnlich Hierapytna 5040 (2. Jahrh.) 2; Lesbos 238, 12; Korkyra 3206, 1. Böotisch IG. VII 4136, 5 (Ditt. Syll.[2] 557 II 31) ἀγιρέμεν ἀμφοτέρως τὰ ἱαρὰ χρείματα κυνῆ ἐφ' οὑγίη 'beide Gemeinden sollen die h. G. sammeln zu ihrem Wohle'. Hierapytna 5039 (2. Jahrh.) 9 ἐπὶ τῶι κοινᾶι συμφέροντι; auch 5040, 74. Akragas 4254 (1. Jahrh.) 18 δεδόχθαι ἐπὶ ἀγαθᾶι τύχαι καὶ σωτηρίαι τοῦ δάμου. Rhodos 4188 (sp. Schr.) 5 παρασχόντα τὰν τᾶς ἀγο[ρᾶς] εὐετηρίαν πᾶσιν δαψιλῶς ἐπ' ὠφελία [τῶ]ν ὠνουμένων 'der die Fülle des Marktes allen reichlich zur Verfügung stellte, zum Nutzen der Kaufenden'.

c) Ebenso kann man bei den in den Freilassungsurkunden üblichen Formeln ἐπ' ἐλευθερίαι, ἐπὶ καταδουλισμῶι usw. im Zweifel sein, ob alter Dativ oder Instrumental vorliegt. Als Muster nenne ich aus der großen Anzahl solcher Inschriften (aus Delphi): SGDI. 1693, 5 ἀπέδοτο τῶι 'Απόλλωνι τῶι Πυθίωι ἐπ' ἐλευθερίαι σώματα δύο 'verkaufte dem Ap. auf Freilassung . . .' Daneben, nicht minder häufig, die modale Bestimmung mit ἐφ' ὧιτε, ἐφ' ὅτωι (auch ὥστε), z. B. 1684, 5 ἐφ' ὧιτε ἐλευθέραν εἶμεν. Allein steht Kalymna 3600 (sp. Schr.) 2 ἀνεκαρύχθησαν ἐπ' ἐλευθερίαι 'wurden als frei ausgerufen'. — 1690, 5 κύριον εἶμεν τὸν παρατυγχάνοντα συλέοντα ἐπ' ἐλευθερίαι 'soll befugt sein, für die Freiheit (der Sklavin) einzutreten'; eigentlich 'sie auf Freiheit zu beschlagnahmen'. — 1685, 6 εἰ δέ τις ἅπτοιτο ἐπὶ καταδουλισμῶι 'Αρμοδίκας 'wenn jd. an H. Hand anlegt, um sie in Knechtschaft zu bringen'. Ähnlich 1555 f (Phokis, 2. Jahrh. n. Chr.) 11 μηδὲ ἀγαγέτω ἐπὶ δουλείαι. — Zur Not kommt man hier überall mit der Annahme alten Instrumentals aus, mit dem die Begleitung der Haupthandlung durch eine ihr notwendig zur Seite gehende Nebenhandlung bezeichnet wäre; und für die Redensart ἀποδίδοσθαι ἐπ' ελευθερίαι (ἐφ' ὧιτε usw.) ist das sogar wahrscheinlicher, weil man sie nicht von Wendungen wie κατοικίζεσθαι ἐπ' ἴσηι καὶ ὁμοίαι 'sich ansiedeln unter Bedingung gleichen Rechtes', ἐργάζεσθαι ἐπὶ μισθῶι 'auf Lohn arbeiten' trennen wird, in denen ἐπί die Bedingung angibt, unter oder mit welcher eine Handlung geschieht. Hingegen scheint mir in den Ausdrücken wie ἅπτεσθαι ἐπὶ καταδουλισμῶι schon durch die Verwendung des Verbalsubstantivs an die Hand gegeben zu werden, daß man es

mit demselben Dativ zu tun hat, als welcher der final-konsekutiv verwendete Infinitiv anzusehen ist (vgl. Brugmann gr. Gr.[3] S. 516 § 571).

B. Lokaler Dativ.

1. 'auf, über einem Gegenstande'.

a) Gortyn IV 35 ἐπὶ χώραι Ϝοικίων 'auf dem Lande wohnend'. Milet 5495, 29 παιωνίζεται ... ἐπὶ λειμῶνι ἐπ' ἄκρο παρὰ Νύμφαις' 'es wird ein Paian gesungen auf der Wiese auf der Höhe bei den N.' (beachte den feinen Unterschied zwischen dem Gen. ἄκρου, der nur den ungefähren Bereich angibt, und dem Lokativ λειμῶνι, der den Ort der Handlung enger umgrenzt). Tainaron 4593, 7 Ποσειδᾶνος τοῦ ἐπὶ Ταινάρωι. Eretria 5307, 18 ἐπὶ Κηναίωι (Vorgebirge) ἐν τοῖ ἱεροῖ. Kos 3632, 11 σκοπὰν τὰν ἐπὶ ναυπλέωι 'die Warte auf dem N.'. Ähnlich Gortyn 5016, 18. Delphi BCH. 26 S. 43 Z. 31 τοῦ ἐπιστυλίου τοῦ ἐπὶ τᾶι προστάσει. Aptara 4942 B 8 εἴτε ... πεζὸν, εἴτε ἐφ' ἵππωι. Elis 1158, 2 κα(θ)θύσας ἐπὶ τοῖ βωμοῖ 'auf dem A. opfernd'. Delphi 2561 A 49 (wer zwei bestimmte Opfer nicht leistet) ἀμμόνιον κατθέτω στατῆρα ἐπὶ Ϝεκατέρωι 'soll Gestundungsgebühr bezahlen, auf jedes einen St.'; so auch B 29. Kyzikos 5522 B 7 ἐπὶ τούτοισιν δῆμος ὅρκιον ἔταμον 'über diesem Beschlusse (d. h. zu seiner feierlichen Bekräftigung) wurde von Staatswegen ein Schwurtier geschlachtet'. Keos 5398, 20 ἐπὶ τῶι θανόντι τριηκόσ[τια μὴ π]οιε(ῖ)ν 'über dem Toten kein Opfer am 30. Tage darbringen'. Lykien 5789, 2 τοῦτο τὸ μνῆμα ἐρ[γ]άσαντο < *Namen* > ἐπὶ ταῖς γυναξὶν ταῖς ἑαοτῶν καὶ τοῖς ἐγγόνοις 'dies D. haben über ihren Frauen usw. errichtet ...' Ähnlich Kreta 5137. In diesen letzten Beispielen kann freilich auch ein alter Dativ vorliegen, der angibt, in wessen Interesse die Handlung geschieht, so daß z. B. zu übersetzen wäre 'den Frauen ein Denkmal drüber errichten'. — Nun kommen die Grabinschriften mit ἐπί c. dat. des Bestatteten, die besonders Böotien in reicher Anzahl aufweist. Äol. Solmsen 4 (SGDI. 307) Σ[ᾶμ]α 'πι Σθενείαι ἔμμι τῶ Νικιαίωι τῶ Γαυκίω. Tanagra IG. VII 593 ἐπὶ Ϝhεκαδάμοε ἐμί. Diese ältere Ausdrucksweise wurde zur Zeit der Einführung des ionischen Alphabetes in Böotien durch eine andere abgelöst, die den Namen des Verstorbenen im Nom. gibt; erst in der Kaiserzeit kommt die frühere Formel wieder auf (vgl. Dittenbergers Anm. zu IG. VII 589). Außer in Böotien, für welches in IG. VII eine große Menge von Beispielen vorliegt, begegnet diese Ausdrucksweise mit ἐπί c. d. noch in Phokis

IG. IX 28 ff., 55 ff., 72 ff., 76 f., 82 f., 163 ff., 225 und Lokris IG. IX 264, 307 (Opus, archaisch), 394.

b) Wie wir *auf* (z. B. in *auf jd. folgen*), so kann der Grieche ἐπί in der Bedeutung 'nach' verwenden (φόνος ἐπὶ φόνωι 'Mord auf Mord'): Gortyn VII 27 αἰ δέ κα πλίες ἴωντι πατρωϊῶχοι κὐιέες ἐκς ἀδελφιῶν, ἄλλωι ὀπυίε(θ)θαι τῶι ἐπὶ τῶι ἐς [τ]ῶ πρει[γί]στω 'wenn aber mehr Erbtöchter da sind und auch Vatersbrüdersöhne, so sollen sie den nächsten heiraten, immer den auf des ältesten Sohn folgenden'; daran schließt sich das Kompositum ἐπιπρείγιστος (VII 20) 'Nächstältester'. — Außerdem wird ἐπί in Datumsangaben so gebraucht; z. B. Larisa 345, 10 Πανάμοι τᾶ ἕκτα ἐπ' ἰκάδι 'am 26. Panamos'; ebenso Chäronea IG. VII 3348, 2; Korkyra 3199, 3; 3206, 2; Rhodos 4226, 3; Kalymna 3591 B 34; Syme IG. XII 3 Suppl. 1269, 3; Magnesia Nr. 31, 7 (akarn.); 44, 2 (korkyr.). Vgl. daneben ἐξ in derselben Verwendung, s. o. S. 102.

2. 'an, bei etwas'.

a) örtlich: Gortyn I 42 ἀποδεικσάτω ἐπὶ τῶι ναῶι 'soll am Tempel den Nachweis führen'. 5000 II B 5 ἁ ἐπ' ἀγορᾶι δέφυρα 'die Brücke am Markte'. Phalanna 371 ἐπ' Ἀζ[ώρ]οι ἀπέ(θ)ανε 'fiel bei Azoros'. Delphi 2561 C 28 ἐπὶ τῶι σάματι 'am Grabmale'. Epid. IG. IV 1485, 47 ἐπί λιμένι 'am Hafen'. Epirus 1365, 8 (δίδωτι) λειμῶνα ἐπ' Ἀθερίωι. Magnesia Nr. 34 (phok.) 2 Μάγνητες οἱ ἐπὶ Μαιάνδρωι οἰκεῖοι ὄντες; auch Nr. 25 (böot.) 7. Ferner Lesbos IG. XII 2, 74; Megar. 3025 (aus Epidauros) 15; Rhod. 3758, 107; Kos 3632, 5; Kreta Ditt. Syll.[2] 477, 15; SGDI. 5101, 9.

b) zeitlich, zur Angabe der Gelegenheit: Kyme 5265 ἐπὶ τοῖς Ὀνομάστου τοῦ Φειδίλεω ἄθλοις ἐθέθην 'bei den W.... wurde ich ausgesetzt'. Lokris 1479, 12 ἐπὶ μὲν ταῖς μναιαίαις (sc. δίκαις) 'bei Prozessen, in denen um eine Mine gestritten wird'. Gortyn 4998 III 14 αἰ δ[έ κ' ἐ]πὶ τᾶι δίκαι [μω]λίων ἐκσαννήσεται 'wenn er beim Prozeß streitend verneint'. Tegea 1222, 22, 44; Amyklä 4516, 10.

c) bei Personen: Auf den 12 Tafeln von Gortyn begegnet häufig die Wendung ἐπί τινί ἐστι 'es ist an einem, steht bei einem, liegt in eines Hand', z. B. IV 5 τὸ παιδίον ἐπὶ τῶι πάσται ἦμην τῶι τῶ Ϝοικέος 'über das Kind soll der Herr des Ϝ. verfügen', usw. an den von Baunack a. a. O. S. 84 genannten Stellen. Sonst habe ich diesen auch der Literatursprache bekannten Gebrauch (s. Kühner-Gerth[3] 1 S. 501) in den Dialekten nicht angetroffen. Übrigens liegt auch hier möglicherweise ein echter Dativ

vor, wie er vom Verbum ἐπεῖναι abhängt, vgl. hymn. in Cer. 150 ἄνερας οἷςιν ἔπεςτι μέγα κράτος ἐνθάδε τιμῆς 'denen hier hohe Ehre gezollt wird'. — Allein steht die Verwendung von ἐπί c. d. in Ephesos 5598, 1 ἐγμαρτυρῆςαι ἐπὶ τοῖς δικάζουςιν 'Zeugnis ablegen vor den Richtern'. Eine genaue Parallele aus dem Att. ist mir dazu nicht bekannt. Hingegen läßt sich daran anschließen Malla 5100 (j. Schr.) 19 (ναωςάντων τὰν ἀγέλαν) ἐπὶ Μονιτί(ω)ι 'sollen die Ag. beim Zeus M. vereidigen'.

C. Instrumentaler Dativ.

Da ἐπί c. d., wenn es die begleitenden Nebenumstände einer Handlung, ihre Bedingung, Grund und Ursache angibt, dieselben Funktionen hat, wie der alte Instrumental (vgl. Brugmann gr. Gr.[3] § 502 S. 442 und § 469 S. 409, § 472 S. 411), darf man vermuten, daß der Dativ nach ἐπί in diesen Fällen alten Instrumental vertritt. Es ist dann aus den Dialektinschriften hier folgendes zu nennen:

1. Art und Weise: Teos 5632 B 31 οἵτινες . . . τὴν ἐπάρην μὴ ποιήςεαν ἐπὶ δυνάμει 'wenn sie . . . die Verfluchung nicht nach Kräften betreiben'.

2. Bedingung: Gortyn 4984 (a. Schr.) 8 ϝεργάδ]εθαι δὲ ἐπὶ τῶι μ[ιςτῶι] τῶι αὐτῶι 'bei demselben (um denselben) Lohn arbeiten'. Tegea 1222, 24 ἰμφαίνεν . . . ἐπὶ τοῖ ἡμίςςοι τᾶς ζαμίαυ '(den Täter) gegen Belohnung mit der Hälfte der Strafe anzeigen'. Ähnliche Wendungen in Astypaläa IG. XII 3, 168, 12; Thespiä IG. VII 1739, 15; Elatea IG. IX 120, 11; 124, 10. Hierapytna 5040, 10 (τάδε ςυνέθεντο) ἐπὶ τᾶι χώραι ἆι ἑκάτεροι ἔχοντες . . . [. . . τὰν ςυνθήκαν ἔθεντο 'bei dem damaligen Besitzstande, auf Grund des damaligen Besitzes'. Gortyn 4982, 2 καταϝοικίδεθαι . . . ἐπὶ τᾶι ϝίςϝαι [καὶ τ]ᾶι ὁμοίαι; ähnlich Itanos 5058, 29; Samos 5698, 27; Ephesos 5589, 7; 5591, 11; 5594, 4. Halikarnassos 5726, 39 [π]επρῆςθαι ἐπ' [ἐξα]γωγῆι 'er sei verkauft auf Ausfuhr', d. h. 'werde außer Landes verkauft'. Hieran schließen sich jedenfalls die oben erwähnten Formeln für die Freilassung aus Delphi usw. ἀποδίδοςθαι ἐπ' ἐλευθερίαι oder ἐφ' ὥιτε (ὅτωι) ἐλεύθερον εἶμεν. Ferner das summierende ἐπὶ τούτοις ἐμιςθώςαντο 'unter diesen Bedingungen pachteten sie' (Heraklea I 180); ἐπὶ τοῖςδε ἀνέθηκε . . . Ποςειδᾶνι . . . δραχμάς (Kalauria IG. IV 840, 1); ςυνεπολίτευςαν . . . ἐπὶ τοῖςδε (Stiris 1539 A 10) usw. Weiter nenne ich Kos 3719, 9 ὅπως δανειςθῆ ἐπὶ ὑποθέμαςι ἀξιοχρέοι[ς 'damit (die Gelder) gegen angemessene Unterpfänder ausgeliehen werden'; ähnlich Kalauria IG. IV 841, 17; Thera 4705, 13.

IG. IX 28 ff., 55 ff., 72 ff., 76 f., 82 f., 163 ff., 225 und Lokris IG. IX 264, 307 (Opus, archaisch), 394.

b) Wie wir *auf* (z. B. in *auf jd. folgen*), so kann der Grieche ἐπί in der Bedeutung 'nach' verwenden (φόνος ἐπὶ φόνωι 'Mord auf Mord'): Gortyn VII 27 αἰ δέ κα πλίες ἴωντι πατρωϊῶχοι κὐιέες ἐκς ἀδελφιῶν, ἄλλωι ὀπυίε(θ)θαι τῶι ἐπὶ τῶι ἐς [τ]ῶ πρει[γί]στω 'wenn aber mehr Erbtöchter da sind und auch Vatersbrüdersöhne, so sollen sie den nächsten heiraten, immer den auf des ältesten Sohn folgenden'; daran schließt sich das Kompositum ἐπιπρείγιστος (VII 20) 'Nächstältester'. — Außerdem wird ἐπί in Datumsangaben so gebraucht; z. B. Larisa 345, 10 Πανάμοι τᾶ ἕκτα ἐπ' ἰκάδι 'am 26. Panamos'; ebenso Chäronea IG. VII 3348, 2; Korkyra 3199, 3; 3206, 2; Rhodos 4226, 3; Kalymna 3591 B 34; Syme IG. XII 3 Suppl. 1269, 3; Magnesia Nr. 31, 7 (akarn.); 44, 2 (korkyr.). Vgl. daneben ἐξ in derselben Verwendung, s. o. S. 102.

2. 'an, bei etwas'.

a) örtlich: Gortyn I 42 ἀποδεικσάτω ἐπὶ τῶι ναῶι 'soll am Tempel den Nachweis führen'. 5000 II B 5 ἁ ἐπ' ἀγορᾶι δέφυρα 'die Brücke am Markte'. Phalanna 371 ἐπ' Ἀζ[ώρ]οι ἀπέ(θ)ανε 'fiel bei Azoros'. Delphi 2561 C 28 ἐπὶ τῶι σάματι 'am Grabmale'. Epid. IG. IV 1485, 47 ἐπί λιμένι 'am Hafen'. Epirus 1365, 8 (δίδωτι) λειμῶνα ἐπ' Ἀθερίωι. Magnesia Nr. 34 (phok.) 2 Μάγνητες οἱ ἐπὶ Μαιάνδρωι οἰκεῖοι ὄντες; auch Nr. 25 (böot.) 7. Ferner Lesbos IG. XII 2, 74; Megar. 3025 (aus Epidauros) 15; Rhod. 3758, 107; Kos 3632, 5; Kreta Ditt. Syll.[2] 477, 15; SGDI. 5101, 9.

b) zeitlich, zur Angabe der Gelegenheit: Kyme 5265 ἐπὶ τοῖς Ὀνομάστου τοῦ Φειδίλεω ἄθλοις ἐθέθην 'bei den W.... wurde ich ausgesetzt'. Lokris 1479, 12 ἐπὶ μὲν ταῖς μναιαίαις (sc. δίκαις) 'bei Prozessen, in denen um eine Mine gestritten wird'. Gortyn 4998 III 14 αἰ δ[έ κ' ἐ]πὶ τᾶι δίκαι [μω]λίων ἐκσαννήσεται 'wenn er beim Prozeß streitend verneint'. Tegea 1222, 22, 44; Amyklä 4516, 10.

c) bei Personen: Auf den 12 Tafeln von Gortyn begegnet häufig die Wendung ἐπί τινί ἐστι 'es ist an einem, steht bei einem, liegt in eines Hand', z. B. IV 5 τὸ παιδίον ἐπὶ τῶι πάσται ἤμην τῶι τῶ Ϝοικέος 'über das Kind soll der Herr des F. verfügen', usw. an den von Baunack a. a. O. S. 84 genannten Stellen. Sonst habe ich diesen auch der Literatursprache bekannten Gebrauch (s. Kühner-Gerth[3] 1 S. 501) in den Dialekten nicht angetroffen. Übrigens liegt auch hier möglicherweise ein echter Dativ

den beiden Ausdrucksweisen ein Bedeutungsunterschied besteht, oder ob sie so wie die oben genannten Fälle zu beurteilen sind, weiß ich nicht.

b) Auf den in Magnesia gefundenen dialektischen Inschriften steht bei der Angabe der Lage der Stadt am Mäander nur z. T. der Dativ (s. o. S. 114), z. T. aber der Genetiv nach ἐπί: so 31, 8 (akarn.), 38, 2 (arkad.), 42, 2 (korinth.); zur Erklärung genügt m. E. der Hinweis auf die sonstige Verdrängung der dativischen Konstruktion durch die genetivische. Die Annahme, der Genetiv sei durch Verschränkung von ἐπὶ Μαιάνδρωι und ἀπὸ Μαιάνδρου entstanden (so Dittenberger Syll.[2] 256 Anm. 4), ist nicht nötig. — Hier darf auch der Genetiv nach ἐπί bei Worten der Beamtenwahl und des Amtsbereiches genannt werden. Zwar ist schon bei Herod. V 109 ἐπ' οὗ ἐτάχθημεν zu lesen, und auch in der Literatur des 4. Jahrhs. wird der Genetiv zuweilen gebraucht, aber das Normale in 'klassischer' Zeit ist doch ἐπί c. d. (s. Kühner-Gerth[3] 1, 499 I 3 f.). Der Genetiv gewinnt die Oberhand erst in der hellenistischen Sprache, wie z. B. die Belege aus Polybios bei Krebs, Präpos. bei Pol. S. 82, dartun. Zu diesem aus der Literatur gewonnenen Bilde stimmt auch das, was die Dialektinschr. ausgeben: die Belege für ἐπί c. d. (s. o. S. 111), neben denen auch solche für ἐπί c. a. aus älteren Zeiten stehen (s. o. S. 109 f.), entstammen dem 4. Jahrh., die für ἐπί c. g. sind, vom ersten abgesehen, nicht älter als 200 v. C.: α) τάccειν, αἱρεῖcθαι ἐπί τινοc: Äol. 304 (319—317) A 26; Rhod. 3749 (um 200) 61; Kret. 5150 (nach 167) 53; Knidos 3505 (Zeit Trajans) 24. — β) cτρατηγὸc ἐπί τινοc u. ä.: Böot. RevÉtGr. XII 71 ff. (um 200) 34 ταμίη τὺ ἐπὶ τῶν καθιαρωμένων; ähnlich IG. VII 3303 (2. Jahrh.) 6; Delphi 2001 (197) 3; Äol. Hoffmann II Nr. 84 (um 200) B 22; Nr. 157, 6; SGDI. 215 (um 150) 2; Rhodos 4332, 4; Epid. IG. IV 932 (1. Jahrh.) 25. — In Messenien heißt es SGDI. 4680 (2. Jahrh.) 25 οἱ καθεcταμένοι ἐφ' ὧν κά τι τούτων ε[ἶ] 'die Beamten, die eine dieser Obliegenheiten haben'; ähnlich Andania 4689, 102 τὸ κρίμα ἔcτω ἐπὶ τῶν ἱε[ρῶν] 'die Entscheidung stehe bei den Geweihten': diese Wendungen entsprechen dem älteren ἐπί c. d., wie es aus Gortyn usw. bekannt ist (s. o. S. 114 f.).

Außer diesen Beispielen, in denen die Entwicklung vom Dativ zum Genetiv hin deutlich zu erkennen ist, werden sich auch in den nunmehr folgenden manche finden, in denen man den Genetiv als Neuerung jüngerer Zeit auffassen darf.

3. Ursache: Delphi 2561 B 42 ἄτιμος ἔστω ἐγ Λαβυαδᾶν καὶ ἐπὶ τούτωι καὶ ἐπὶ ταῖς ἄλλαις ζαμίαις 'auf Grund davon wie auf Grund der übrigen Strafen'. Andania 4689, 114 οὓς ἂν κατακρίνωντι καὶ ἐπὶ ποίωι ἀδικήματι 'auf Grund welchen Vergehens'. Rhodisch 3758, 129 ἐγκαλοῦντας ἐπὶ τοῖς διοικημένοις 'Vorwürfe machend wegen der Maßnahmen'. Dazu die vielen Ehrendekrete, auf denen ἐπί c. d. nach ἐπαινέσαι die Veranlassung des Lobes angibt, z. B. Lesbos 215, 32 ἐπαίνησαι ... ἐπὶ τᾶι εὐνοίαι; Krannon 361, 14 ἐτ τᾶ προαιγρέ[σι 'wegen seiner Denkungsart'; IOl. 52, 24. ἐπί τε τᾶι ἐπιδαμίαι καὶ τᾶι ἀναστροφᾶι 'wegen seines Aufenthaltes und Benehmens'; Kos 3720, 9 ἐπὶ τᾶι εὐσεβείαι usw.

Mit dem Genetiv.

A. Echter Genetiv.

Vorbemerkung: Der schon seit homerischer Zeit zu beobachtende Vorgang, daß infolge der Bedeutungsähnlichkeit zwischen lokalem Genetiv und Lokativ die Ausdrucksweisen mit ἐπί c. d. und c. g. ineinander fließen und dabei der Lokativ-Dativ nach ἐπί gegenüber dem Genetiv immer mehr an Boden verliert, zeigt sich auch in den Dialektinschriften[1]). Ich nenne zunächst einige Beispiele für das Nebeneinander von ἐπί c. d. und c. g. auf denselben Denkmälern ohne irgendwelchen Unterschied der Bedeutung, dann genetivische Konstruktionen, die an Stelle älterer dativischer getreten sind.

a) Kos 3701 (im allgem. gute Schr.) [ἱερὰ ἁ γᾶ καὶ] ἁ οἰκία ἁ ἐπὶ τᾶι γᾶι καὶ τοὶ κᾶποι καὶ ταὶ οἰκίαι ταὶ ἐπὶ τῶν κάπων κτλ. Kalauria IG. IV 841 (gegen 200) Z. 28 εὐθύνους εἰσοισοῦντι τᾶι πράται ἁμέραι ἐπὶ ταῖς σπονδαῖς 'beim Opferfeste werden sie die Wahl von Euth. beantragen', aber Z. 31 ἐπὶ δὲ τᾶν σπονδᾶν αἱρείσθωσαν 'beim O. sollen sie wählen'. Rhodos 3836 (2. Jahrh.) Z. 67 ὑπάρχειν τὰν ἀναγόρευσιν καὶ στεφάνωσιν καὶ ἐπὶ τῶν τάφων 'am Grabe'; aber Z. 88 τὸν στέφανον τὸν ἀναγορευόμενον ἐπὶ τάφοις. Kalymna 3591, 25 ἐγμαρτυρησάντω ἐπὶ τῶν προστατᾶν 'sollen Zeugnis ablegen vor den προστ.', aber Z. 38 τᾶν μ[αρτυρ]ιᾶν τᾶν ἐγμαρτυρηθε[ι]σᾶν ἐφ' αὐτοῖς 'der vor ihnen (den προστ.) abgelegten Aussagen'. — Ein gleiches Nebeneinander weist IG. IV 925 mit Anhang S. 384 (Epidauros, 3. Jahrh.) auf; es heißt hier meist ἐπὶ τᾶς τελείας (sc. ἁλίας): Z. 20, 33, 36, 39, 41, 51, 58, 61, 64; aber ἐπὶ τᾶι τελείαι auf Z. 28, 30. Ob zwischen

[1]) Dasselbe ist in beschränkterem Maße auch bei παρά wahrzunehmen, s. u. S. 135.

'desselben Sinnes bleibend'. IOl. 47 (2. Jahrh.) 37 οἱ παρόντες ... ἐπὶ τοῦ ὅρκου; ähnlich Rhod. 3758 (um 200) 103; Phokis 1555 d 31, e 32, f 27 zur Angabe der Gelegenheit. Andania 4689, 67 (παρέχειν) ἐπὶ τοῦ καθαρμοῦ κριὸν εὔχρουν 'bei der Reinigung (für die R.?)'. Hierapytna 5040 (2. Jahrh.) 48 δικάξασθαι ἐπὶ τῷ δικαστηρίῳ 'vor Gericht prozessieren'. Andania 4689, 44 κριθεὶς ἐπὶ τῶν ἱερῶν 'vor den Eingeweihten abgeurteilt'.

2. Zeitlich.

a) An zeitlichen Wendungen mit ἐπί c. g., die sich an räumliche wie ἐπὶ πόλιος anknüpfen lassen, habe ich folgende gefunden: Heraklea I 117 τοὶ πολιανόμοι τοὶ ἀεὶ ἐπὶ τῶν ϝετέων ἔντες 'die in den Jahren jeweils amtierenden P.'; ähnlich I 103, 104, 109. Kos 3637, 11 ἔτος ἐφ' οὗ κα ἔωντ[ι] Κ[α]ρνεῖαι 'in dem die Karneen sind'. Larisa 345, 14 ἐτ τοῖ παρεόντος 'bei der gegenwärtigen Lage' (vgl. Z. 6 hellenistisch ἐπὶ τοῦ παρόντος); auch Elatea IG. IX 97, 6.

b) Daran schließen sich die vielen Wendungen mit ἐπί c. g. zur Bezeichnung des eponymen Beamten: Mykenä IG. IV 492 (6. Jahrh.) 5 ἐπ' Ἀντία καὶ Πυρϝία 'als A. und P. im Amte waren'; Milet 5495 (5. Jahrh.) 1 ἐπὶ Φίλτεω τõ Διονυσίο μολπῶν αἰσυμνῶντος 'als Ph., S. des D., Aisymnet der S. war'; Delphi 1683 (5. Jahrh.) ἐπὶ Τριχᾶ ἄρχ[ον]τος; Thessalien Eph. arch. 1900 S. 51 I (4. Jahrh.?) 1 ἐπ]ὶ Πολυξένοι Πολυξενείοι; Heraklea I 95 (4. Jahrh.) ἐπὶ ἐφόρω Ἀριστίωνος; Gortyn 5018 (2. Jahrh.) A 1 ἐπὶ τᾶς ἀρχήιας τῶ[ν] σὺν Εὐρύττονι; Sparta 4516 (2. Jahrh.) 4 τὸν ἐπὶ Νικέα ἐνιαυτόν usw. Im Arkadischen hatte ἐπί in dieser Verwendung den Dat.-Lok. bei sich, s. o. S. 73.

3. Modal. Hier nenne ich zunächst die auch aus der Literatur geläufige Wendung ἐπ' εὐθείας 'gradaus', in Rhodos 3758, 166 usw., und Messenien 4646, 12 belegt. Damit ist wahrscheinlich zu verbinden das rhodische ἐπὶ στα⟨τα⟩σίμων (3758, 136), das Hicks mit 'without disturbance, in statu quo' übersetzt. — In Andania 4689, 49 heißt es: γράφοντες ἐπ' ὀνόματος τὰ πεπτωκότα δι[ά]φορα 'die eingelaufenen Summen namentlich aufschreiben'. Vgl. dazu die Belege für dieselbe Wendung aus Polybios bei Krebs a. a. O. S. 84.

B. Ablativischer Genetiv.

Eid von Dreros 120 τοὔνομα ἐπὶ πατρὸς ... ἐξονομαίνοντες 'indem sie den Namen (des Einzutragenden) mit Nennung des Vaters angeben'. Nach Solmsen (Rh. Mus. 56, 476f.) ist der

1. Örtlich.

a) 'auf, über etwas':

α) mit Betonung des Darüberseins: Epid. IG. IV 914 (4. Jahrh.) 19 ἐπὶ τοῦ βωμοῦ ... θύεν. Orchomenos IG. VII 3172, 95 ἐπὶ τᾶς Πιστοκλεῖος τραπέδδας. Epid. IG. IV 951 (um 320) 115 ἐπὶ ἑδράματός τινος καθί(ζ)ε 'saß auf einem Sitze'; so auch sonst bei Sitzgelegenheiten: Epid. 952, 31, 70; Delphi 1413, 13 (ἐφ' ἵππου); BCH. 22 S. 305 Z. 62; Andania 4689, 23. — β) Tritt der Begriff des Darüberseins zurück, so gelangt ἐπί c. g. zur allgemeineren Bedeutung 'im Bereiche einer Fläche, Örtlichkeit'. So bei den Verben des Schreibens: Epid. IG. IV 951, 30 τοῖς ἐπιγράμμασι τοῖς ἐπὶ τῶν πινάκων; ähnlich Magnesia Nr. 28 (ätol.) 7; Rhodos 3753, 7. Bei flächenhaften Örtlichkeiten: Heraklea II 29 ὅρως ἐπάξαμες ἐφ' ἑκάστας τᾶς μερίδος 'Grenzsteine haben wir gesetzt auf (in) jedem Teile (des Ackerlandes)'. Chersonasos 3085, 6 τὰν ἐπὶ τοῦ πεδίου ἀμπελείαν 'Weinpflanzung in der Ebene'. Rhodos 3758, 22 ἔν τε Ῥόδωι ... καὶ ἐπὶ τᾶς χώρας τᾶς ἀμφισβα[τευμέ]νας 'auf dem umstrittenen Boden'. Delphi 1953, 5 ἐπὶ τοῦ ὀδοῦ 'auf der Schwelle'. So bei geographischen Bezeichnungen: Epid. IG. IV 894, 1 ἐπὶ τοῦ Ἰσθμοῦ 'auf dem I.' — Hier ist auch das in Böotien und sonst häufige ἐπὶ πόλιος 'in der Stadt' zu nennen; es begegnet meist in Beamtenformeln, und zwar besonders im Gegensatz zur Landschaft, zum Stammesbund usw., z. B. Hyettos IG. VII 2813, 2 Φίλωνος ἄρχοντος Βοιωτῦς, ἐπὶ πόλιος δὲ Θρασουλάω; ähnlich Andania 4689, 99 ἀγορανόμος ὁ ἐπὶ πόλιος 'der städtische Ag.'; Phokis 1539 A 16 τὰς δίκας τὰς ἐπὶ πόλι[ο]ς 'die Pr., die in der Stadt zur Verhandlung kommen'; Epid. IG. IV 932 (1. Jahrh.) 67 ἐν τοῖς ἐπὶ πόλιος θεωρικοῖς Διονυσίοις 'bei den städtischen Dionysien'. — Daran schließt sich die Verbindung von ἐπί mit dem Gen. geographischer Namen zur Angabe des Verwaltungsbezirkes, besonders auf rhodischen Inschr., z. B. SGDI. 3788, 61 ff. ἁγεμὼν ἐπὶ Καρίας Θευγένης κτλ.; ebenso 4267, 4; 4275, 5; Megara 3016, 4.

b) 'bei, an etwas'. Heraklea I 54 (ἐστάσαμες ὅρον) ἐπὶ τῷ ἀντόμω 'stellten einen Grenzstein am Raine auf'. Ialysos 4110, 14 ἐπὶ τᾶς ἐσόδου 'am Eingange'; ähnlich Orchomenos IG. VII 3170, 6, 9; auch megar. 3025 (aus Epidauros) 23 κορυφὸν τὸν ἐπὶ τοῦ Σχοινοῦντος gehört wohl hierher: 'den Hügel bei Sch.'; ebenso Z. 19, 20. Thespiä IG. VII 1780, 20; Astypaläa 3459, 22. Kret. 5182 (2. Jahrh.) 25 μένοντα ἐπὶ τᾶς αὐτᾶς αἱρέσιος

'desselben Sinnes bleibend'. IOl. 47 (2. Jahrh.) 37 οἱ παρόντες ... ἐπὶ τοῦ ὅρκου; ähnlich Rhod. 3758 (um 200) 103; Phokis 1555 d 31, e 32, f 27 zur Angabe der Gelegenheit. Andania 4689, 67 (παρέχειν) ἐπὶ τοῦ καθαρμοῦ κριὸν εὔχρουν 'bei der Reinigung (für die R.?)'. Hierapytna 5040 (2. Jahrh.) 48 δικάξασθαι ἐπὶ τῶ δικαστηρίω 'vor Gericht prozessieren'. Andania 4689, 44 κριθεὶς ἐπὶ τῶν ἱερῶν 'vor den Eingeweihten abgeurteilt'.

2. Zeitlich.

a) An zeitlichen Wendungen mit ἐπί c. g., die sich an räumliche wie ἐπὶ πόλιος anknüpfen lassen, habe ich folgende gefunden: Heraklea I 117 τοὶ πολιανόμοι τοὶ ἀεὶ ἐπὶ τῶν ϝετέων ἔντες 'die in den Jahren jeweils amtierenden P.'; ähnlich I 103, 104, 109. Kos 3637, 11 ἔτος ἐφ' οὗ κα ἔωντ[ι] Κ[α]ρνεῖαι 'in dem die Karneen sind'. Larisa 345, 14 ἐτ τοῖ παρεόντος 'bei der gegenwärtigen Lage' (vgl. Z. 6 hellenistisch ἐπὶ τοῦ παρόντος); auch Elatea IG. IX 97, 6.

b) Daran schließen sich die vielen Wendungen mit ἐπί c. g. zur Bezeichnung des eponymen Beamten: Mykenä IG. IV 492 (6. Jahrh.) 5 ἐπ' Ἀντία καὶ Πυρϝία 'als A. und P. im Amte waren'; Milet 5495 (5. Jahrh.) 1 ἐπὶ Φίλτεω τô Διονυσίο μολπῶν αἰσυμνῶντος 'als Ph., S. des D., Aisymnet der S. war'; Delphi 1683 (5. Jahrh.) ἐπὶ Τριχâ ἄρχ[ον]τος; Thessalien Eph. arch. 1900 S. 51 I (4. Jahrh.?) 1 ἐπ]ὶ Πολυξένοι Πολυξενείοι; Heraklea I 95 (4. Jahrh.) ἐπὶ ἐφόρω Ἀριστίωνος; Gortyn 5018 (2. Jahrh.) A 1 ἐπὶ τᾶς ἀρχήιας τῶ[ν] σὺν Εὐρύττονι; Sparta 4516 (2. Jahrh.) 4 τὸν ἐπὶ Νικέα ἐνιαυτόν usw. Im Arkadischen hatte ἐπί in dieser Verwendung den Dat.-Lok. bei sich, s. o. S. 73.

3. Modal. Hier nenne ich zunächst die auch aus der Literatur geläufige Wendung ἐπ' εὐθείας 'gradaus', in Rhodos 3758, 166 usw., und Messenien 4646, 12 belegt. Damit ist wahrscheinlich zu verbinden das rhodische ἐπὶ στα⟨τα⟩σίμων (3758, 136), das Hicks mit 'without disturbance, in statu quo' übersetzt. — In Andania 4689, 49 heißt es: γράφοντες ἐπ' ὀνόματος τὰ πεπτωκότα δι[ά]φορα 'die eingelaufenen Summen namentlich aufschreiben'. Vgl. dazu die Belege für dieselbe Wendung aus Polybios bei Krebs a. a. O. S. 84.

B. Ablativischer Genetiv.

Eid von Dreros 120 τοὔνομα ἐπὶ πατρὸς ... ἐξονομαίνοντες 'indem sie den Namen (des Einzutragenden) mit Nennung des Vaters angeben'. Nach Solmsen (Rh. Mus. 56, 476 f.) ist der

von ἐπί hier abhängende Genetiv wegen analoger Ausdrucksweisen wie ἀναγράφειν πατρόθεν u. ä. als Vertreter alten Ablativs aufzufassen.

κατά.

Die verschiedenen Anwendungen von κατά kann man nur dann in befriedigender Weise untereinander vereinigen, wenn man nicht, wie dies früher geschah, den Begriff des 'Herab' als das Wesentliche in der Bedeutung der Präposition ansieht, sondern den der Nähe zugrunde legt. Dann läßt sich κατά als Fortsetzung eines älteren *kṃta auch leicht mit den lautlich nahestehenden Präpositionen der verwandten Sprachen (lat. *cum*, osk. umbr. *kom* 'bei, mit', usw., s. Brugmann gr. Gr.[3] S. 443 § 502, k. vgl. Gr. S. 478 § 617) zusammen bringen. Die Annahme, daß das ursprünglich etwa 'gegenüber, bei, mit' bedeutende κατά erst in Verbindungen wie κατά ῥόον 'mit dem Strome', d. h. 'stromabwärts', die Bedeutung des 'Hinab' erhalten habe, ist um so unbedenklicher, als auch in anderen Sprachen ähnliche Entwicklungen vorliegen. Besonders auffällig ist der Parallelismus mit dem slaw. *sъ*: dies heißt c. instr. 'mit' wie lat. *cum*, c. gen. (abl.) 'von-her(ab)' wie griech. κατά c. acc.

In den Dialektinschriften wird κατά in folgender Weise verwendet:

Mit dem Akkusativ.

1. Der Akk. des Zieles wird, so viel ich sehe, bei κατά nicht angenommen, aber er scheint mir in einigen der Beispiele, die bei Kühner-Gerth 1[3] § 433 II 1a (S. 477) und 3a (S. 478) gegeben sind, vorzuliegen, z. B. bei Xen. Cyrop. VII 1, 15 ὡς δὲ παριὼν κατὰ Ἀβραδάταν ἐγένετο. Aus den Dialekten wäre dazu Halaesa 5200 zu stellen mit I 65 κατὰ τοῦ ποταμοῦ ἔστε κατὰ τὸν τέ(ρμονα) τὸν ἐν τῷ κλάρῳ 'stromabwärts bis hinab zum Grenzsteine', und II 17 ὡς ὁ τέρμων ἄχρι κατὰ τὸν πλάταμον 'wie der T. angibt, bis zur Platte'; das zweite Beispiel läßt allerdings auch die Deutung durch den Akk. der Erstreckung zu ('bis auf die Pl.'). In den meisten Fällen indes folgt auf κατά der

2. Akk. der Erstreckung.

a) räumlich: 'bei etwas hin, einem Gegenstande entlang', zunächst bei Strecken, dann auch bei Flächen; bei geneigter Örtlichkeit mit der Bedeutung des 'herab'. Gortyn 5016, 9 κἀπὸ τῶ θ]όλω κατὰ λόφον καὶ καθ' ὁδὸν κῆς τὰν νάπα[ν 'von

dem (ἐπὶ τᾶι ἄκραι gelegenen) Th. den Hügel abwärts und den Weg hinab und in die Schlucht'; ähnlich Lato 5075, 67. Alea Solmsen 1, 24 τᾶς κελε[ύθ]ω τᾶς κακειμέναυ κὰτ Ἀλέαν 'auf dem A. entlang liegenden, durch A. sich erstreckenden Wege'. Epid. IG. IV 951, 31 τῶμ πινάκων τῶν κατὰ τὸ ἱ[α]ρόν 'der das H. entlang, im H. befindlichen Tafeln'. Delphi 3502, 47 λιθαγωγῶι κατὰ θάλασσαν 'Steine über das M. befördernd'. Dazu die ungemein häufige Wendung κατὰ γᾶν καὶ κατὰ θάλασσαν auf Proxeniedekreten usw.; auch κατὰ θάλασσαν ἢ κατ' ἤπειρον (Teos 5632 A 9). Dieselbe räumliche Anschauung liegt zugrunde im gortynischen VIII 16 ϝεῖπαι κατὰ [τὰν φύλ]αν 'über die Ph. hin, in der Ph. ausrufen'. SGDI. 4985, 14 ἀ]ποκρίνεθθαι κατ' ἀγορὰν ϝηυμέναν 'in gedrängter Marktversammlung'. κατὰ πόλιν 'in der Stadt, städtisch': Lokris 1479, 4 ἐλιμένος το(ῦ) κατὰ πόλιν 'aus dem Hafen in der St.'; Chersonasos Ditt. Syll.[2] 461, 17 τοῖς δαμιοργοῖς τοῖς κατὰ πόλιν. Epid. IG. IV 925, 43 (Präskript) Μηνὸς Ἀπελλαίου· κατὰ πόλιν (die Volksversammlung wurde in der St. abgehalten), usw. Megar. 3025 (aus Epidauros) 25 τὸν κορυφὸ[ν] τὸν κα[τ]ὰ τὰν Εὐόργαν 'den Hügel in der Euorga' (ein Landstrich?). Übertragen: Krannon 361 B 12 καθ' ἰδδίαν 'privatim'; Delphi 2652, 7 καὶ κοινᾶι καὶ καθ' ἰδίαν; Opus 1502, 5 καθ' ἰδίαν ... καὶ κατὰ κοινόν usf. — Weiter gibt κατὰ c. acc. ganz allgemein den Bereich, die Sphäre von etwas an, räumlich und übertragen: Milet 5495, 30 (παιωνίζεται) κατὰ Κεραιίτην παρὰ Χαρέω ἀνδριᾶσιν 'es wird gesungen in der Gegend des Gehörnten bei den Mannsbildern des Ch.' Praisos 5020 (3. Jahrh.) 10 ὅσα μὲν κ[α]τὰ Κρήταν τὰ[ν] νοτίαν θάλασσαν πλεύσονται 'soweit sie im Bereiche von Kr. das südliche Meer befahren'. Halaesa 5200 II 54 τᾶς ῥινὸς τᾶς κατὰ τὸ ἱερόν 'der Bodenerhebung in der Gegend des H.' Delphi 1953, 5 ἐν τῷ ναῷ ἐπὶ τοῦ ὀδοῦ κατὰ τὸ μέγα θύρωμα 'im T. auf der Schwelle bei der gr. Tür'. Lesbos 215, 35 τῶν (neutr.) κὰτ ταὶς δίκαις 'der die Prozesse betreffenden Dinge'. Astypaläa IG. XII 3, 169, 6 τῶν τε κατὰ τὰν ἀγορὰν πάντων ἐπιμελόμενος 'sich um alle Marktangelegenheiten bekümmernd'. Thespiä BCH. 25 S. 360 Z. 16 ἀποτρεχέτω λαβὼν τὰ σκεύα τὰ κὰτ τὰν τέχναν 'soll mit seinem Handwerkszeuge frei von dannen ziehn'. Ähnlich Kos 3618, 3; 3740, 8 usw.

b) zeitlich: 'während'. Lokris 1478 καταιϝεί 'immer'. Elis 1162, 1 κατὸν π[όλεμον 'während des Krieges'. Andania 4689, 103 κατὰ τὸν τᾶς παναγύριος χρόνον 'in der Zeit der Versammlung'.

Korkyra 3206, 89 καθ' οὖc κα χρόνουc παραγίνωνται 'wann sie kommen' usw. — Wird das Ende der Strecke betont, so kommt κατά c. acc. zu derselben Bedeutung wie διά c. gen. (s. o. S. 83): Magnesia 32 (Epirus) 7 τὸν ἀγῶνα ὃν τίθητι ἁ πόλις ... κατὰ πενταετηρίδα '(allemal) nach Verlauf von 5 J.', d. h. 'aller fünf J.'; ähnlich Rhodos 3836, 50. Damit gelangen wir zur

c) distributiven Verwendung: diese Bedeutung entwickelt sich in der Nachbarschaft von Pluralen und von ἕκαστος. Lokris 1478, 28 τοῖc αὐτῶν νομίων χρῆcται κατὰ πόλιν Ϝεκάcτουc 'suis quisque legibus, quae in unoquoque oppido sunt, utetur' (Dittenberger). Delphi 2501, 41 [τ]ὰc γεφύρας ἐφακεῖcθαι Ἀμφικτίονας κὰτ τὰν αὐτô ἕκαστον 'die A. sollen die Brücken, ein jeder in seinem Lande, ausbessern'; Z. 17 ἀποτ[εισάτω] ... στατῆρας Αἰγιναίος κὰτ τ[ὸ] πέλεθρον ἕκαστον 'soll ... St. auf das einzelne Pl. bezahlen'. Vaxos 5128, 6 πτουϜέcθω στατῆρα κατὰν θυσίαν Ϝεκάσταν 'soll mit einem St. für jedes Opfer bestraft werden'. Ähnlich Epid. IG. IV 1487, 16; Tegea 1222, 29 usw. Eretria 5307, 8 ἐπανανεοῦcθαι δὲ τὸν ὅρκον κατὰ τὴν Ὀλυμπιάδα ἑκάστην [1]). Sehr oft καθ' ἕκαστον ἐνιαυτόν 'alljährlich', ebenso Korkyra 3206, 31 κατὰ τὰν περίοδον ἑκάσταν 'allemal nach Ablauf der Frist'. Epid. IG. IV 932, 54 καθ' ἑκάσταν πανάγυριν usw. — Auch ohne ἕκαστος: Knosos 5072, 8 τῶν] ὐέργων [τ]ριώδελον κατ' ἁμέραν 'drei Obolen für die Arbeit auf den T.' Kalauria IG. IV 841, 26 τὰν δὲ θυσίαν ποιηcοῦντι ... κατ' ἐνιαυτόν 'jährlich'. Tegea 1222, 29 κατὰ μῆνα 'monatlich'; ähnlich Dyme 1615, 9 usw. — An Fälle wie Phokis 1523, 16 ἀποτεισάτω ... καθ' ἕκαστον (auf jeden der Freigelassenen) ἀργυρίου μνᾶc δέκα, ähnlich Astypaläa IG. XII 3, 168, 7, 10 läßt sich anknüpfen: Dyme 1612, 10 κρίνασα (ἁ πόλις) καθ' ἕνα ἕκαστον 'jeden einzelnen beurteilend'. Epid. IG. IV 951, 27 συγκάμψας τὰν χῆρα καθ' ἕνα ἐκτείνειν τῶν δακ[τ]ύλων (er schien) 'die Hand zusammenzukrümmen und dann die Finger einzeln zu strecken': καθ' ἕνα ist hier geradezu Objekt. Messenien 4689, 31 ἔπειτεν αἱ ἱεραὶ κατὰ μίαν, 'dann folgen die geweihten (Frauen) einzeln'. — Mit dem mit καθ' ἕνα 'einzeln' zusammengehörenden καθ' ἑαυτόν 'für sich, auf dem einem zukommenden Platze' ist die Verwendung von κατά in Thera 4706, 166 zu verbinden: μὴ μετεχέτω τοῦ κοινοῦ· ἐπιμηνιευσάτω δὲ κατ' αὐτὸν ὁ ἀρτυτήρ 'soll nicht

---

1) κατὰ ist in SGDI. 5307, 8 irrtümlicherweise weggelassen, vgl. indes Tafel 1 bei Bechtel, Inschr. d. ion. Dial., Göttingen 1887.

teilnehmen am κ.; an seiner Stelle soll der ἁ. ἐπιμήνιος sein' (so Blaß, Anm. z. St.).

d) modal: 'sich in der Richtung von etwas bewegend, entsprechend gemäß':

α) Ark. Urt. v. Mant. Z. 21 ἀπεχομίνος κατὼρρέντερον γένος ἦναι ἅματα πάντα ἀπὺ τοῖ ἱεροῖ 'sie sollen in der Abfolge des Mannesgeschlechtes fern gehalten sein alle Tage vom Heiligtume'. Delphi 2561 B 16 κὰτ τὸν νόμους 'gemäß den Gesetzen'. Mykenä IG. IV 493 κατὰ FεFρημένα 'gemäß den Satzungen'. Gortyn III 20 u. s. κατὰ τὰ ἐγραμμένα. Delphi 2617, 3 κὰτ τὰ ἀρχαῖα; 2729, 2 κὰτ τὰ πάτρια. Messenien 4650, 14 κὰτ τὰ νομιζόμενα 'der Sitte gemäß'. Delphi BCH. 26 S. 42 Z. 38 κὰτ τὰν σύγγροφον 'dem Vertrage entsprechend'; SGDI. 1684, 7 κατὰ τὸ σύμβολον. Orchomenos IG. VII 3172, 127 κὰτ τὸ ὁμόλογον 'der Vereinbarung gemäß'. Megar. 3025 (aus Epidauros) 4 κατὰ τὸν αἶνον τὸν τῶν Ἀ[χαι]ῶν 'auf den Beschluß der A. hin'. Orchomenos IG. VII 3171, 11 κὰτ τὸ ψάφισμα. Kimolos 3277 (argivisch) 3 κατὰ τὸ δόκημα τοῦ συνεδρίου τῶν Ἑλλάνων. Akräphiä IG. VII 2724 c 2 κὰτ τὰν μαντείαν Ἀπόλωνος. Thespiä BCH. 25 S. 362 Z. 4 κὰτ τὰν ἐντολὰν τῶ πάϊδος Ἀγέαο, usw. Gortyn I 19 κατὰ τὸν μαίτυρα δικάδδην 'gemäß dem Zeugen urteilen'; auch Kalymna 3591, 7. Lesbos IG. XII 2, 18, 18 κατ' ἀξίαν 'nach Verdienst'. Kalymna 3573, 18 κατὰ δύναμιν 'nach Kräften', auch Rhod. 3749, 16 κατὰ τὸ δυνατόν, usw.

β) Weiter sei hier die Wendung κατὰ υἱοθεσίαν 'gemäß, durch Adoption' genannt, welcher κατὰ φύσιν 'der Geburt nach' gegenüber steht, beides besonders in Kalymna, Kos und Rhodos zu finden; z. B. SGDI. 3706 II 26 Θεύδωρος Λυκούργου, καθ' υἱοθεσίαν δὲ Ἑρμία 'Th., Sohn des L., adoptiert von H.'; umgekehrt 3604 B Φιλτίον Πεισινίκου, κατὰ φύσιν δὲ Δαμοξένου; statt dessen auch Rhodos 3762, 5 Λεοντίσκος Βοήθου, κατὰ γένεσιν δὲ Ἀθανοδότου.

γ) Ferner dient κατὰ zur Angabe der Art und Weise: Sillyon (a. a. O.) Z. 6 πόλι ... ἀFάτι ἀ[φ]ιιέναι καθ' ἱλα[σμύ] 'die Stadt vom Schaden zu befreien auf dem Wege der Aussöhnung'. Kalauria IG. IV 841, 19 τὸ χωρίον ἐκδωσοῦντι ... κατὰ συγγραφάν 'werden das Land verpachten gegen Wechsel'. Das. Z. 16 τό τε ἀργύριον ἐκδανεισοῦντι κατὰ δραχμὰς τριάκοντα '30 Drachmen-weise', d. h. 'in Beträgen von je 30 Dr.' Dazu die allgemeinen Wendungen für 'irgendwie' usw.: Elis Solmsen 40, 2

μαδὲ κατ' ὁποῖον τρόπον 'auf keine Weise', Heraklea I 157 μηδὲ κατ' ἄλλον μηδὲ hένα τρόπον 'und auch nicht auf irgend welche andere Weise', u. ä., ferner κατὰ τὰ αὐτὰ 'ebenso' (Gortyn VI 1 u. s.); κατὰ τάδε 'folgendermaßen' (Megar. 3025 (aus Epidauros) 2); καττάπερ 'wie' (Larisa 326, 2 u.s.); καθό (Andania 4680, 14 u.s.), καθά (Heraklea I 10 u. s.), καθότι (Rhodos 3749, 51 u. s.), καθώς (Delphi 1684, 4 u. s.), καθώσπερ (Akräphiä BCH. 23 S. 90 Z. 13) 'wie', usw. Rhodos 3756, 10 κατὰ τὸ ἕξαν 'der Reihe nach'. Kreta Ditt. Syll.[2] 477, 10 ἐν τῶι πεδίωι κατὰ βαθεῖαν 'in der Ebene in die Tiefe' (von vorn nach hinten).

Mit dem Genetiv.

Der Gen. nach κατά ist weit häufiger alter echter Gen., als Vertreter des Abl.

A. Echter Genetiv.

1. Bei Verben der Bewegung: 'einem Gegenstande entlang', von κατά c. acc. kaum verschieden:

a) örtlich: In Halaesa 5200 wird, entsprechend dem Oppositum ἀν c. gen., κατά c. gen. bei abwärtsgehenden Strecken verwendet, z. B. II 37 κατὰ τοῦ ῥοΐσκου ἐς τὸν ῥοῦν τὸν Ἅλαισον καὶ ἀν τοῦ Ἀλαίσου 'den Bach abwärts zum H. und den H. aufwärts', usw. Hingegen heißt es auf der Inschr. immer κατά c. acc. bei Angaben von Örtlichkeiten, in deren Gebiet sich etwas befindet (τᾶς ῥινὸς τᾶς κατὰ τὸ ἱερόν usw.).

b) zeitlich: Heraklea I 51 hαύτα ἐμισθώθη [hα γᾶ] κατὰ βίω 'dies Land wurde auf Lebenszeit verpachtet'; auch Z. 99. Larisa 345, 20 τὸ μὰ ψάφισμα τὸνε κῦρρον ἔμμεν κὰπ παντὸς χρόνοι 'dies Ps. soll für alle Zeiten gelten'; auch Z. 46.

c) modal: Lokris 1478, 1 Ἐν Ναύπακτον κατῶνδε hὰπιϝοικία 'die Übersiedlung nach N. (geschehe) folgendermaßen'; das. 1479, 15 κατᾶς συμβολᾶς 'gemäß dem Vertrage'. Die Möglichkeit des Genetivs in diesen beiden Inschr. wird erwiesen durch Opus 1508 (2. Jahrh.) 9 ἐμφαινέτ[ω..]καθ' ὧν καὶ τὰς ἄλλας ἐμφανίας 'er soll die Anzeige wie die andern erstatten'. Die zur genetivischen Auffassung der fraglichen Stellen in den beiden alten Inschr. (κατονδε, κατας σ.) führenden, zur Abweisung der akkusativischen Auffassung zwingenden Gründe, die sich aus dem Sprachgebrauche der Urkunden ergeben, nennt Dittenberger IG. IX S. 82 Sp. II und S. 85 Sp. II.

2. 'einem Gegenstande gegenüber' (ohne Bewegung neben ihm hin): Itanos 5058, 8 ὤμοσαν ... καθ' ἱερῶν νεοκαύ[τ]ων

'schwören gegenüber, bei, vor frischverbrannten Opfern'. Denselben Gebrauch von κατά zeigt die altatt. Inschr. Ditt. Syll[2] 8, 17; ferner Aristoph. Frösche 101; Ritter 660, sowie die von Kühner-Gerth 1[3] S. 476, 3 gegebenen Beispiele aus der Literatur. Wie κατά c. gen. hier aufzufassen sei, ersieht man aus bedeutungsverwandten Stellen, an denen die das 'Dabei' oder 'Gegenüber' ausdrückenden ἐπί, ἀντί statt κατά stehen, z. B. Andania 4689, 27 ὁρκιζόντω τὸν γυναικονόμον ἐπὶ τῶν αὐτῶν ἱερῶν 'sollen den γ. bei denselben Opfern vereidigen'; Soph. Oed. Col. 1326 f. οἵ c' ἀντὶ παίδων τῶνδε καὶ ψυχῆς, πάτερ, ἱκετεύομεν. — Ark. Urt. v. Mant. Z. 33 εἰ δ' ἀλάξαι [δ]έατοι κατῶνvυ 'wenn er, gegenüber diesen Bestimmungen, anders zu handeln scheint'. — Hieran schließt sich die bekannte Verwendung von κατά c. gen. bei (meist feindlichen) Handlungen in der Bedeutung 'gegen': Chios 5653 C 9 ἐπαράcθω κατ' αὐτ[ô] ὁ βαcιλεόc 'es soll gegen ihn der B. den Fluch aussprechen'. Chersonasos Ditt. Syll.[2] 461, 38 f. οὐδὲ cυνωμο[cί]αν cυνομοῦμαι οὔτε κατὰ τοῦ κοιν[οῦ] τοῦ Χερcοναcιτᾶν οὐδὲ κατὰ τῶμ [πολι]τᾶν οὐδενόc 'werde an keiner Verschwörung gegen die Gemeinde usw. teilnehmen'. Delphi 1832, 7 μηθὲν κατὰ Ἀμύντα κακὸν πράccειν. Rhod. 3749, 44 κατὰ Ῥοδίων ξενολόγιον 'Söldnerwerbung gegen die Rh.'. Knidos 3540 τὸν κατ' ἐμο[ῦ ε]ἴπ[α]ντα 'der gegen mich ausgesagt hat'. Orchomenos IG. VII 3172, 75 τὰc οὑπεραμερίαc ἃc ἔχι κὰτ τᾶc πόλιοc 'die Schuldbriefe, welche sie gegen die St. hat', u. s. auf dieser Inschr. Phokis 1529, 5 αἱ οἰκονομίαι αἱ κατὰ [τᾶc] πόλιοc 'die Maßnahmen gegen die St.'. Lesbisch 281 mehrmals, z. B. C 29 κύριομ μὲν ἔμμεναι κατὰ [τῶν] τυράννων . . . τόν (τε) νόμον 'gültig sein soll gegen die T. das Gesetz und . . .' Ätol. IG. XII 2, 15, 9 καταδικάζονταc . . . κατὰ τῶν ἀγόντων καὶ ῥυcιαζόντων ζαμίαν 'die Räuber zu einer Str. verurteilend'. Thera 4706, 175 ἁ πρᾶξιc ἔcτω τῶι μὴ λαβόντι κατὰ τοῦ ἀρτυτῆροc 'das Exekutionsrecht soll gegenüber dem (straffälligen) ἀρτ. in den Händen des μὴ λ. liegen'. Unklar ist mir Tegea 1222, 11 geblieben: λαφυροπωλίου ἐόντοc κατὺ τᾶc πόλιοc. Meister II 120 und Hoffmann I 310 übersetzen 'gegen, zum Schaden', ohne sich auf weitere Erklärungen einzulassen.

B. Ablativ.

Ätol. 1415, 7 κατὰ τῶν ἄκρων ὡc ὕδωρ ῥεῖ ἐν τὸν Εὔρωπόν 'von den Höhen herab, wie das Wasser in den Eur. fließt'; ebenso Z. 9. — Hier ist vielleicht auch das ganz für sich stehende κατ' ὀνόματοc aus Lesbos IG. XII 2, 15, 30 zu nennen: cτεφά-

νωcαι αὔτοιc ἐν τοῖc Διονυcίοιcι χρυcίω cτεφάνω κατ' ὀνόματοc 'sie an den D. mit öffentlicher Namensnennung bekränzen'; eigentlich 'vom Namen her' (?).

Anhang: Hier erwähne ich das von κατά abgeleitete, mit dem Gen. verbundene κάτω aus Lato 5075 (1. Jahrh.) 57 τὰν κε[φαλὰν τὰν] κάτω τῶ Γνά[φω 'den Hügel unterhalb des Gnaphos'.

μετά, πεδά.

Der etymologische Unterschied zwischen μετά und πεδά macht es wahrscheinlich, daß die vollständig gleiche Funktion der beiden Präpositionen in den verschiedenen Dialekten erst durch einen infolge teilweiser Berührung in der Verwendung hervorgerufenen Synkretismus zustande gekommen ist. An welcher Stelle seines Gebrauches μετά mit πεδά zusammentraf, ist freilich nicht ganz klar. Wegen der häufigen Wendungen wie κατὰ πόδα(c) bei Verben des Folgens (z. B. Thukyd. 5, 64 ἰέναι κατὰ πόδαc αὐτῶν ἐc Τεγέαν 'ihnen auf den Fuß nach T. folgen') wird man zunächst vom Nebeneinander von πεδά und μετά c. acc. in der Bedeutung 'hinter etwas her' ausgehen, wie dies z. B. Brugmann gr. Gr.[3] 445 tut. Nur stimmt dazu der Sprachgebrauch des Böotischen schlecht, das ja (s. o. S. 22) zugleich πεδά und μετά verwendet, und zwar πεδά c. g. 'im Verein mit', μετά c. acc. 'nach' (z. B. IG. VII 3171, 5 ἀπέδωκα ... πεδὰ τῶν πολεμάρχων κὴ τῶν κατοπτάων, aber Z. 40 f. ὁ ἐνιαυτὸc ὁ μετὰ Θύναρχον ἄρχοντα); einmal μετά c. g. in Magnesia Nr. 25, 10 μετά πάcαc cπουδᾶc, wo wir indes mit der Fahrlässigkeit des Schreibers (Steinmetzen) zu rechnen haben, der z. B. Z. 7 καὶ (statt κὴ) schreibt und so auch in dieser ihm geläufigen Wendung statt πεδά irrtümlich μετά gesetzt haben kann. Die bestehenden Verhältnisse scheinen deshalb vielmehr so zustande gekommen zu sein: die Dialekte hatten μετά c. g. 'inmitten, mit', μετά c. acc. 'hinter, nach'; daneben πεδά c. g. (adnom.) 'auf dem Fuße jds.' Weil neben Ausdrücken wie ἕπεcθαι μετά τινοc (z. B. Thukyd. 7, 52 τὰc μετ' αὐτοῦ ναῦc ἐπιcπομέναc 'die ihm folgenden Schiffe') auch solche wie ἕπεcθαι πεδά τινοc ohne wesentlichen Bedeutungsunterschied standen, so führte man neben μετά c. acc. auch πεδά c. acc. 'nach, hinter' ein, und πεδά trat so in allen Stellungen in Wettbewerb mit μετά, welches von ihm in einigen Mundarten ganz verdrängt wurde (Argivisch, Kretisch, wohl auch Lesbisch). Das Böotische ging nicht soweit, sondern behielt sein altes μετά

c. acc.; nur μετά c. g. wurde durch πεδά c. g., das die ihm ursprünglich anhaftende 'sequendi notio' verlor, ersetzt[1]).

Im folgenden lasse ich die etymologische Verschiedenheit zwischen μετά und πεδά unberücksichtigt.

A. Mit dem Akkusativ.

1. Akk. des Zieles:

a) 'sich nach etwas hin erstreckend': Argos BCH. 27 S. 271 Z. 14 τὰν ὁδὸν ἐργάσσαντο ἅπανσαν καὶ ὀφρύαν πεδ' ἱαρόν 'ils ont reconstruit la route tout entière et une montée vers le temple (la rampe du temple)'; so Homolle a. a. O. S. 272. Dieselbe Verwendung scheint auf der Ackerinschr. von Akrä 3246 vorzuliegen, wo es Z. 37 heißt Ἀρχεδάμωι Φίλωνος θεμ. πετ' Ἴκελα 'dem A., Sohn des Ph., das Ackerstück nach den I. (ein Gebirge?) zu'; auch Z. 39.

b) 'nach', von der zeitlichen Reihenfolge: α) bei Ämtern: Lesbos 213, 20 ἄρχει πρότανις ὁ πεδὰ Κόλωνον 'im Amte ist der auf K. folgende Pr.' Kyme Hoffmann II Nr. 157, 4 μετὰ πρύτανιν Ἡρακλείδαν. Ähnlich Böotien IG. VII 3171, 40; 3391, 6; Korkyra 3206, 57. Thasos 5464, 15 ἀπόλογοι (Beamte) οἱ μετὰ τούτους αἱρεθέν[τες]; ähnlich Kos 3705, 83; 3718, 17; Thera 4706, 288; Astypaläa IG. XII 3, 168, 10 usw. Delphi 1696, 12 ὁ ἐνιαυτὸς ὁ μετὰ τὰν Εὐχαρίδα ἀρχά[ν; auch 2110, 11 usw.; Phokis IG. IX 228, 4 usw. — β) für sonstige zeitliche Bestimmungen: Äol. 318, 30 μετὰ τὸγ χρηματισμον 'nach der Verhandlung'; BCH. 29 S. 210f. Nr. 68 Z. 21 μετὰ δὲ τὰν πρᾶσιν τᾶν ὀνν- | 'nach dem Verkaufe'. Mesambria 3078, 11 δεδόσθαι αὐτῶι καὶ ἐκγόνοις ἔφοδον ἐπὶ τὰν βουλὰν ... πράτοις μετὰ τὰ ἱερά. Anaphe IG. XII 3, 249, 22 μετὰ τὰς θυσίας. Epid. IG. IV 951, 20 u.s. μετὰ δὲ τοῦτο 'darauf'. Mit substantiviertem Infinitive: Kork. 3206, 14 παρελθόντος ἐνιαυτοῦ μετὰ τὰ ἐκδανισθῆναι 'nach der Ausleihung'. Epid. IG. IV 932 (1. Jahrh.) 68 μετὰ τὸ γενέσθαι τὰς σπονδάς; auch Z. 64 usw. — Die Frist, welche seit einem Zeitpunkte verflossen ist, wird durch eine Wendung mit einer Ordinalzahl angegeben: Thera 4772 (4. Jahrh.) Ἀρταμιτίου τετάρται πεδ' ἱκάδα 'am 24. Art.'; oder es hängt die Angabe der vergangenen Zeitspanne von μετά selbst ab: Lokris 1478, 13 μετὰ τριάϙοντα Ϝέτεα ἀπὸ τῶ hόρϙω '30 J. nach dem Eide'.

---

1) Eine vollständige Klärung der gr. Verhältnisse ist erst dann möglich, wenn die Gebrauchsweisen des mit πεδά zusammengehörenden armen. *yet* (*het*) 'nach, hinter, mit' genügend festgestellt sind.

Epid. IG. IV 952, 54 καὶ οὐ μετὰ πολὺν χρόνον 'und nach nicht langer Zeit'. Thera 4706 B 16 μετὰ δὲ δύο ἔτη.

2. Der Akk. der Erstreckung ist bei μετά (πεδά) in den Dialekten ebenso selten wie in der Literatur (μετὰ πάντας ὁμήλικας 'unter allen Altersgenossen', μετὰ χεῖράς τι ἔχειν u. ä.). Er liegt nur vor in der Wendung πεδ' ἁμέραν 'während des Tages', die zweimal in Kreta vorkommt: Gortyn II 13, Eid von Dreros 41, beidemal mit dem Oppositum ἐν νυττί verbunden. Dazu gehört auch das in Epid. IG. IV 951, 114 belegte Adverb μεθάμερα 'tagsüber'. Auch der Literatur ist diese zweigliedrige Ausdrucksweise, die dem festen μεθ' ἡμέραν eine in der grammatischen Form abweichende und wechselnde Bezeichnung für 'nachts' gegenüberstellt, geläufig; z. B. Herod. II 150 οὐ νυκτός, ἀλλὰ μετ' ἡμέρην; weitere Beispiele bei Lobeck Paralip. S. 62. Die von Kühner-Gerth 1[3] S. 508, 2b und anderen vorgetragene Erklärung, μεθ' ἡμέραν bedeute ursprünglich 'nach Tagesanbruch' scheitert daran, daß ἡμέρα sonst nie 'Tagesanbruch' heißt. Vielmehr hat man bei der Deutung das parallele μετὰ νύκτας (Pind. Nem. VI 9) zu berücksichtigen, wozu sich die räumliche Bezeichnung μεθ' ὁδόν gesellt (Hesych μεθ' ὁδόν· ἐν ἴσωι τῶι καθ' ὁδόν. μεθόδιον· ὃ ἡμεῖς ἐφόδιον). Der von μετά abhängige Kasus ist hier überall ein Akk. der Erstreckung: es heißt also ursprünglich 'inmitten des Weges, des Tages'; von hier ist es nur ein kleiner Schritt zu dem umfassenderen 'im Verlaufe des Weges, des Tages'.

B. Mit dem Dativ.

Die bei Homer so beliebte Verbindung von μετά mit dem Lok.-Dat. haben fast alle Dialekte gleich dem Att.-Ion. aufgegeben; nur das Arkadische hat sie, entsprechend seiner auch sonst bemerkbaren Vorliebe für lokativische Konstruktionen, bewahrt und ebenso in der Richtung auf die instrumental-soziative Bedeutung hin entwickelt, wie dies in den anderen Dialekten mit μετά c. g. geschehen ist: Urt. v. Mant. Z. 16 τῶν χρημάτων [π]ετοῖς ϝοικιάταις 'des Vermögens mitsamt den Häuslern'.

C. Mit dem Genetiv.

Wie im Att.-Ion., so übernimmt μετά c. g. auch in den Dialekten z. T. die Funktionen des soziativen, addierenden σύν. Besonders klar tritt das in den Fällen zutage, wo ein mit σύν komponiertes Verbum μετά c. g. nach sich hat: Mylasa 5753 C 11f. συναδικεῖν μετὰ Μανίτα; Stiris 1539 A 14 συναρχοστατεῖσθαι

μετὰ τᾶς [πό]λιος; 29 συνδι[κ]αξεῖ ... μετὰ [τ]ῶν ἀρχόντων; Dodona 1590 συμπολιτεύσουσα μετὰ Μολοσσῶν; Delphi 1899, 12 συνκατρευέτω ... μετ' αὐτοῦ; 2141, 22 συνοικέοντος μετὰ Φιλοῦς; Sparta 4480, 9 τὰν ... μετὰ ἀνδρὸς συμβίωσιν. Aber auch sonst läßt sich die Verwendung von μετά c. g. z. T. als junge Neuerung erkennen, worauf noch des weiteren zu verweisen ist.

1. Die alte Bedeutung 'inmitten' zeigt sich noch deutlich in Heraklea I 124 (Ende 4. Jahrh.) πολιανόμως ... ποθελομένως μετ' αὐτοσαυτῶν ... δέκα ἄνδρας 'zehn Mann in ihre Mitte dazuwählend'.

2. Der Begriff der Verbindung mit etwas tritt in den folgenden Fällen hervor:

a) c. g. plur. (der Person): Lokris 1478 (1. H. 5. Jahrhs.) 10 τέλος μὴ φάρειν μηδὲν hότι μὴ μετὰ Λοqρῶν τῶν Ϝεσπαρίων 'vectigal nullum pendent nisi una cum Locris occidentalibus'. Gortyn III 28 (5. Jahrh.) πεδὰ τῶν ἐπιβαλλόντ[ων] μοῖραν λαχέ[ν 'zusammen mit den ἐπιβ. Anteil erhalten'; ähnlich X 50; SGDI. 4985 (5. Jahrh.) 7. Orchomenos IG. VII 3172 (Ende 3. Jahrhs.) 153 ἀποδόμεν πεδὰ τῶν πολεμάρχων 'im Verein mit den P. bezahlen'; Tanagra RevÉtGr. XII 71 I 13 (Ende 3. Jahrhs.) βωλευομένως πεδὰ τῶν πολεμάρχων; auch Z. 22. Hierapytna 5040 (2. Jahrh.) 34 καθῆσθω μετὰ τῶν κόσμων 'soll mit den K. zusammen sitzen'; ähnlich Malla 5101 (2. Jahrh.) 38. Stiris 1539 (2. Jahrh.) A 24 θυσέοντα ..[. μ]ετὰ τῶν ἀρχόντων 'der zusammen mit den A. opfern wird'; ähnlich Z. 33. Delphi 1832 (173) 11 ὁ ἐφαιρεθεὶς κρινέτω μετὰ τῶν καὶ ὡς συνηρημένων 'der Neuhinzugewählte soll zusammen mit den schon so Gewählten urteilen'. Lesbos 215 (um 150) 15 εἰς τὸ πρυτανήιον κληθείη μετὰ τῶν δικάσταν; ferner 281 A (um 333) 12. Andania 4689 (gegen 90) 85 μετεχέτω μετὰ τῶν ἱερῶν (Geweihten) τᾶν θυσιᾶν; auch Z. 96. Opus 1504 A (gegen 200) 3 Λοκροὶ οἱ μετὰ Ὀπουντίων; auch das. B, a 2 usw.

b) c. g. sing. (der Person, selten der Sache): Gortyn 4985 (5. Jahrh.) 5 κοσμὲν πεδὰ τῶ Ῥιττηνίω κόσμω τὸν μὴ πειθόμενον 'im Verein mit dem K. von Rh. zur Ordnung ziehen'. Kalauria IG. IV 841 (Ende 3. Jahrhs.) 19 τὸ χωρίον ἐκδωσοῦντι ... μετὰ τᾶς ἐκκλησίας 'werden das L. verpachten unter Mitwirkung der V.'. Kos 3619, 11 ἐπιμεληθέντω ... μετὰ τοῦ ἀγωνοθέτα 'zusammen mit dem Ag. sich darum kümmern'. Ähnlich 3634 B 28; Korkyra 3206 (2. Jahrh.) 144; Andania 4689 (gegen 90) 90; Thera 4706 (um 200) B 3; Mylasa 5755 (Wende 2. Jahrhs.) 5

und 9. Andania 4689 (gegen 90) 29 ἕπεπεν (folgt im Aufzuge) ὁ ἱερεὺς ... μετὰ τᾶς ἱερέας. Anaphe IG. XII 3, 280 (spät) σεμνῶς ἔζησε μετὰ [αὐ]τοῦ 'lebte gut mit ihrem Manne zusammen'. — Auch zur Angabe des Eponymos von Behörden wird μετά, wie σύν, verwandt: Delphi BCH. 22 S. 304 Z. 23 (M. 4. Jahrhs.) ἱερομναμονεόντων τῶν μετὰ Κοττύφου καὶ Κολοσίμμου. Gortyn 5015 (2. Jahrh.) 27 οἱ πεδ' Εὐρυθθενία κόρμοι (aber Z. 3 κορμιόν[των ... τῶν] σὺν Ἀρχεμάχωι). Ferner Kyzikos 5524, 3 ff. — Der Gen. der Sache findet sich nach μετά in dieser Verwendung nur in Korkyra 3206 (2. Jahrh.) 131 (τὰ χρήματα) ἐγδανειζέσθω μετὰ τοῦ ἄλλου ἀργυρίου; ähnlich Kos 3705, 109.

3. In der Bedeutung des addierenden σύν 'inbegriffen': Lokris 1478 (1. H. 5. Jahrhs.) 44 χρήματα παματοφαγεῖσται, τὸ μέρος μετὰ ϝοικιατᾶν 'sein Vermögen soll konfisziert werden, das Erbteil samt den Sklaven'. Ähnlich Knidos 3540 (2. Jahrh.) 3, 10.

4. Im Anschluß an die Bedeutung 'im Vereine mit, mit Hilfe von' wird μετά c. g. zur Angabe der begleitenden Nebenumstände verwendet: Gortyn 5016 (Anf. 2. Jahrhs.) 17 πεδ[ὰ τᾶς] τῶν θιῶν εὐνοίας. Olynth 5285 B (Anf. 4. Jahrhs.) 13 μετὰ μιᾶ[ς γνώμης ἐὰν ἀ]μφοτέροις δοκῆι 'wenn beide mit übereinstimmender Meinung beschließen'. Teos 5187 (kret. 2. Jahrh.) 7 ἐπεδείξατο Μενεκλῆς μετὰ κιθάρας τά τε Τιμοθέου κτλ. 'trug zur K. vor'; so auch 5186, 8. Delos 5150 (kret. 2. Jahrh.) 15 πεδὰ πλίονος σπουδᾶς; ähnlich 5166, 5; 5169, 7 (2. Jahrh.); Magnesia Nr. 25 (böot. 2. Jahrh.) 10; Rhodos 3750 (gegen 200) 15 usw. Astypaläa IG. XII 3, 169, 5 μετὰ πάσας φιλοτιμίας; Delphi 2072 (198) 22 μετὰ πάσας εὐνοίας usw.; Kalymna 3585, 9 πολιτεύεσθαι μετ' ὁμονοίας; Hierapytna 5042 (Ende 3. Jahrhs.) 15 παρπέμψαι μετ' ἀ[σφα]λείας, auch 5059 (3. Jahrh.) 15.

μεταξύ.

Der Begriff 'zwischen' wird in den Dialektinschr. nur selten durch μεταξύ c. g. ausgedrückt; ich kenne bloß: Rhod. 3758 (Anf. 2. Jahrhs.) 162 ἅς (sc. φάραγγος 'der Schlucht') μεταξὺ καὶ τοῦ προγεγραμμένου λόφου. Weit häufiger begegnet ἀνὰ μέσον, für das oben S. 68 Belege gegeben sind. Oder man sagt ἐν μέσωι, so in Heraklea II 24 ἐμ μέσσωι τᾶς τε hεκατομπέδω καὶ τᾶς hηρακλείας hοδῶ.

ὄπισθε ὀπίσω.

Wie in der Literatur, mit dem Gen. (Abl.) verbunden:

a) Erythrä 5690 A 18 ὄπισθε τῆς αὐλῆς 'hinter dem Hofe'.

Halikarnassos 5727 A 65 ὄπιcθε τοῦ Ἀπολ[λωνίου. Trözen IG. IV 823, 45 ὄπιcθε τοῦ ναοῦ; wahrscheinlich auch Orchomenos IG. VII 3170, 11.

b) Akrä 3246, 10, 12 ὀπίcω τοῦ Κορείου 'hinter dem Koreion'.

πάρ, παρά.

Die in der Prosaliteratur gemachte Beobachtung, daß von παρά im Akk. zwar sowohl Persönliches als auch Unpersönliches, im Gen. und Dat. aber im allgemeinen nur Personenbezeichnungen abhängen, wird durch den Tatbestand in den Dialektinschr. bestätigt. Weiter sei im voraus darauf hingewiesen, daß seit dem 4. Jahrh. in den Mundarten Nordgriechenlands sowie im Elischen und Lakonischen statt des unserm 'bei' entsprechenden παρ(ά) c. d. vielmehr παρ(ά) c. acc. gesetzt wird. Im einzelnen ist folgendes zu bemerken:

Mit dem Akkusativ.

A. Örtlich.

1. Akk. des Zieles: 'zu — hin'. Gortyn II 48 ἄτι ἔχονc' ἤιε πὰρ τὸν ἄνδρα '(das Vermögen), in dessen Besitz sie zu dem Manne gekommen ist'; ähnlich XI 9; Teos 5177 (kret.) 4. Epid. IG. IV 952, 131 δράκοντα ... φέρων πὰρ αὐτάν 'zu ihr bringend'. Knidos 3536, 20 ἀναβᾶι πὰΔάματρα 'gehe zu D. hinauf'; ähnlich 3537; aber 3544 [ἀ]νενέγκαι ... ἐπὶ Δ[άμ]ατρα. Kos 3636, 39 ἰόντω πὰρ τοὺc ἱαροποι[ούc. 3718, 3 τῶν cυμπορευομένων παρὰ Δ[ία Ὑ]έτιον (eine Kultgemeinschaft). Lato BCH. 27 S. 221 B 7 ἀποτειcάτω πὰρ τὸν τίταν 'an den T. bezahlen'; auch Gortyn 5019, 7. Orchomenos IG. VII 3172, 127 κὰτ τὸ ὁμόλογον τὸ πὰρ Θιόφεcτον ... τεθέν 'bei Th. niedergelegt'; auch Z. 70 u. s. auf der Inschr.; ähnlich Thespiä IG. VII. 1780, 12; Stiris 1539 B 6, 1547, 4.

2. Akk. der Erstreckung: 'neben etwas hin'.

a) 'sich neben etwas hin in die Länge erstreckend, entlang': Trözen IG. IV 823, 29 ἐc τὰν ὁδὸν τὰν πὰρ τὰc ἐπικαπίδαc 'der an den ἐ. (gewisse Grundstücke) hinläuft'. Heraklea I 41 μερείαι τᾶι πὰρ τὰ hηρώιδεια 'dem neben dem Besitze des Herodas liegenden Teile'; I 178 (ὅρωc) ἐπάξαμεc πὰρ τὰν hοδὸν τὰν πὰρ τὸν δρυμὸν ἄγωcαν 'haben Grenzsteine entlang dem neben dem Walde hinführenden Wege eingelassen'; usw. auf diesen Tafeln. Delphi BCH. 23 S. 566 Z. 11 τοῦ ὀχετοῦ τοῦ πὰρ τὸ Δαμάτριον 'der Wasserleitung neben dem D.' Halaesa 5200 I 15 τᾶc ὁδοῦ

τᾶς παρὰ τὸ Μειλιχιεῖον, u. ä. daselbst. Rhod. 3758, 162 ά φάρανξ ά ἀναφέρουσα παρὰ τὰ ἐργάσιμα 'die sich neben dem bebauten Lande hinaufziehende Schlucht'; usw.

b) 'neben' ohne Betonung der Längserstreckung; wenn Verben des Setzens u. ä. dabei stehen, kann man den Akk. natürlich auch als Kasus des Zieles auffassen: α) bei Verben des Setzens usw. Milet 5495, 25 τίθεται παρ' Ἑκάτην '(der Stein) wird neben der H. aufgestellt'; daselbst Z. 33 παρὰ στεφανηφόρος λύχνον καὶ ἄλειφα 'neben den Kranzträgern Lampen und Öl' (beim Schmause aufgestellt). Heraklea I 137 οὐδὲ γαιῶνας θήσει πὰρ τὼς hυπάρχοντας 'wird keine Erdhaufen neben den bestehenden aufwerfen'. Kos 3718, 28 ἀναθέντων < στάλαν > πὰρ τὸν βωμόν 'neben dem Altare'; auch 3624 A 28 u. s. — Hier nenne ich auch die eigentümliche Verwendung von πάρ c. acc. in Heraklea I 122 ff.: αἰ δέ κα μὴ πεφυτεύκωντι κὰτ τὰ γεγραμμένα, κατεδίκασθεν πὰρ μὲν τὰν ἐλαίαν δέκα νόμως ἀργυρίω πὰρ τὸ φυτὸν hέκαστον, πὰρ δὲ τὰς ἀμπέλως κτλ. 'wenn die Pflanzung nicht vorschriftsmäßig besorgt ist, so tritt damit Verurteilung ein zu 10 N. für (auf) jeden einzelnen Ölbaum' usw.; ähnlich 143, 172. Es scheint die räumliche Vorstellung zugrunde zu liegen, daß neben den Gegenstand, für dessen Vernachlässigung die Strafe eintritt, die Strafsumme gelegt wird. Ich erinnere dabei an die Verwendung von παρά c. acc. bei Vergleichungen in der Prosa (Kühner-Gerth 1[3] § 440 III 1a α S. 512), wobei man sich die verglichenen Gegenstände nebeneinander gestellt denkt; und eine Vergleichung liegt ja auch bei der Bestrafung vor, insofern als die Buße als Äquivalent des zu sühnenden Vergehens gilt. — β) ohne Verben der Bewegung: Gortyn III 8 ἀπομόσαι τὰν Ἄρτεμιν πὰρ Ἀμυκλαῖον πὰρ τὰν Τοκσίαν 'den Reinigungseid bei der A. leisten neben dem Amyklaion, neben dem Bilde der T.'; ähnlich Delphi 2072, 17 ὀμοσάτω τὸν νόμιμον ὅρκον παρὰ τὸν Ἀπόλλω. Kos 3637, 17 προθύεται πὰρ τὸγ κο[ιν]ὸν ἃ φέροντι 'es wird vorher geopfert neben dem gemeinsamen (Altare), was sie bringen'; ähnlich 3638, 3 παρὰ τὸ Ἡρακλεῖον (θύεται). Orchomenos IG. VII 3169, 10 ἐν τῦ ἱαρῦ εἶ πὰρ τὸ [ἱ]αρ[όν 'im oder neben dem H.'

c) An 'neben einem Gegenstande' schließt sich die Bedeutung 'bei' eng an. So wird παρά c. acc. anstatt des att. παρά c. d. im Phok.-Delph., Lokr., Akarn., Ätol., Thessal., Böot., Megar., Junglakon., Elischen gebraucht. Besonders viele Belege bietet

das Delphische: 2502 (4. Jahrh.) 1 πὰρ τὰν πόλιν τῶν Δελφῶν λοιπὰ χ[ρ]ήματα τοῖς ναοποιοῖς 'bei der St. D. liegen an Restbeständen für die v.' usw.; auch Z. 125. 2068 (194) 13 ἁ ὠνὰ πὰρ Ξένωνα τὸν ἱαρῆ 'der Kaufvertrag liegt beim Priester X.'; so auch 1693, 10; 1698, 13; 1715, 8 usw.; ebenso sonst in Phokis: 1523, 23; 1555 A 14, B 17, E 23, F 22. Delphi 1716 (170/156) 5 παραμεινάτω ... παρὰ Μικκύλον; so in sehr vielen Freilassungen; auch sonst in Phokis: 1523, 18. Die wenigen Fälle, in denen im Phok.-Delph. der Dat. auf παρά folgt, lassen sich fast alle mit der Annahme von Beeinflussung durch die Gemeinsprache erklären: 2219 (50 v. Chr., also jung) 16 παραμεινάτω ... παρά τε Ἀλεξάνδρωι καὶ Ἀθηναΐδι καὶ Ἀριστοῖ (dialektwidrig ist auch Z. 4, 10 παρόντος). BCH. 22 S. 128 Nr. 111, 9 παραμεινάτω ... παρὰ τῶ Εὐπόρω (diese Inschr. ist itazistisch, hat ὠνῆς u. ä.). Phokis 1555 D (2. Jahrh. n. Chr.) 25 ἁ ὠνὰ ἀνεγράφη ... παρὰ τῷ ἄρχοντι Ἀρίστωνι. Bloß für BCH. 23 S. 567 (Rechnung von 260/250) kommt man mit der obigen Erklärung nicht aus, da diese Inschr. leidlich guten Dialekt hat; es heißt hier Z. 32 τὰμ παρὰ τοῖς πεντάθλοις Ἀγάζαλος ΓΣΣ: [... 'die ... bei den P. (hat) A. (gepachtet) für ...' Wie diese Ausnahme zu erklären ist, weiß ich nicht.

Aus Lokris nenne ich für παρά c. acc. 'bei': IG. IX 349, 6; 360, 10; 361, 4; 362, 6; 368, 6; 379, 11; 381, 10; BCH. 22 S. 357 Nr. 2, 8; aus Ätolien 1428 i 11; aus Akarnanien IG. IX 447, 7 (alles Freilassungen). Ferner im Thessalischen: Larisa 345, 13 τοὶ πὰρ ἀμμὲ πολιτεύματος (aber hellenist. Z. 6 τοῦ παρ' ὑμῖν πολιτεύματος); Z. 14, 18 τοῖς κατοικέντεσσι πὰρ ἀμμέ 'den bei uns wohnenden'. Böotisch: Lebadea IG. VII 3083, 10 παρμείναντα πὰρ τὰν ματέρα; auch Z. 19. Orchomenos 3171, 33 οὔτ' ὀφείλετη αὐτῦ ἔτι οὐθὲν πὰρ τὰν πόλιν 'hat keine Schuldforderungen mehr bei der (an die) Stadt'; Z. 43 ἀπογράφεσθη ... πὰρ τὸν ταμίαν 'beim T. zu Protokoll geben'; Z. 7 τὰς συγγράφως τὰς κιμένας πὰρ Εὔφρονα 'die bei Eu. liegenden Verträge; auch Z. 20. Ferner das. 3172, 46 ἁ σούγγραφος πὰρ Ϝιφιάδαν Τιμοκλεῖος 'der Vertrag (liegt) bei V., dem S. des T.'; auch Z. 92, sowie a. a. O. 3173, 16. Megara 3012 (gegen 300) 1 Κλέων διατρίβων παρ[ὰ τ]ὸμ βασιλέα. Lakon. Gytheion 4566 (nach 100) 17 ἀ[ναστρεφό]μενος παρ' ἀμέ. Elis 1172 (3. Jahrh.) 5 πεπολιτευκὼρ πὰρ ἀμέ 'bei uns'. Endlich zeigt auch eine kretische in Delphi aufgestellte Inschr. πάρ c. acc.

'bei': SGDI. 5151 (vor 189) 8 οἰκε[ῖ π]άρ ὑμὲ ἐν Ἀμφίccαι 'wohnt bei euch in A.'. Da dem Kretischen πάρ c. acc. in dieser Bedeutung sonst fremd ist (s.u.), so wird der Akk. auf Einfluß der Sprache von Delphi beruhen.

B. Zeitlich.

Der räumlichen Bedeutung 'entlang' entspricht die zeitliche 'während, im Verlaufe von': Heraklea I 112 πὰρ πέντε Ϝέτη τὰ πρᾶτα 'während der, auf die ersten 5 J.' Lykosura Eph. arch. 1896, 219 Z. 26 παρὰ πάντα τὸν βίον 'während des ganzen Lebens'. Gytheion 4568, 5 παρ' αὐτοὺc τοὺc καιρούc 'während (bei) den Gelegenheiten selbst'. — Durch das kräftigere Hervortreten der Bedeutung 'vorüber an etwas' entwickeln sich folgende Gebrauchsweisen: Heraklea I 102 hᾶc κα ... τὸ μίcθωμα ἀποδιδῶντι πὰρ Ϝέτος ἀεὶ Πανάμω μηνὸc προτερείαι 'solange sie den Pachtzins (allemal) das Jahr vorbei, d. h. Jahr für Jahr, jährlich am 1. P. bezahlen'; ähnlich I 105 ποτάξοντι δὲ πρωγγύωc ... πὰρ πενταhετηρίδα 'aller 5 J. werden sie Bürgen beibringen'. Phigalia Ditt. Syll.[2] 661 ἂν [δὲ πο]ιῆ[ι] ἁ πόλιc τὰ Διονύcια ἐν τῶι ἐνιαυτῶι ἐν ὧι δεῖ τὰ Ἀνδρίνεα γίνεcθαι, γινέcθω παρὰ τρία 'wenn die St. die Dion. in dém Jahre feiert, in dem die Andr. abgehalten werden müßten, so sollen diese (letzteren) 3 Jahre aufgeschoben werden' (eigentlich 'nach Verlauf von 3 J. gefeiert werden'); vgl. Dittenbergers Anm. z. St. Korkyra 3206 (2. Jahrh.) 17 ἀγέτω τὰ Διονύcια ... πὰρ ἅτερον ἐνιαυτόν 'soll die D. ein Jahr ums andere feiern', eigentlich 'an dem einen der beiden J. vorbei'.

C. Modal.

Hier ist die Verwendung von παρά c. acc. in der aus der räumlichen 'an — vorbei' entwickelten modalen Bedeutung 'wider, gegen' zu nennen: Alea Solmsen 1, 7 μηδ' ἐcπερᾶcαι πὰρ ἂν (= ἃ ἂν) λέγη 'und soll nicht über das hinausgehen, was er sagt'; das Bedeutungselement des Übertretens wird hier noch besonders durch das ἐξ- des Verbums ausgedrückt. Z. 14 εἰ δ' ἂν πὰρ τάνυ νέμη 'wenn er gegen diese Vorschrift weiden läßt'; auch Tegea 1222, 40. Elis 1156, 2 αἰ δέ τιc πὰρ τὸ γράφος δικάδοι 'wenn einer wider das Gesetz urteilt'; auch Solmsen 40, 10. Delphi 2561 A 28 πὰρ νόμον; B 37, 47, 53; C 10; u.s. in Delphi. Vaxos 5128, 3 πὰρ τὰ ἠγραμένα 'entgegen den Satzungen', u.s. in Kreta. Paros 5434, 8 πὰρ τ[ὰ] ἐκγινόμενα 'gegen das Erlaubte'. Heraklea I 133 πὰρ τὰν cυνθήκαν. Ialysos 4110,

13, 27. Korkyra melaina Ditt. Syll.[2] 933, 12. Thespiä BCH. 25, 360 Z. 7. Lesbos 281 A 28, B 42, C 36; usw.

Mit dem Dativ (Lokativ) παρ(ά) = 'bei'.

Die bei ἐπί in vielen Fällen beobachtete Ersetzung älteren Dativs durch den Genetiv (s. o. S. 116f.) tritt bei παρά nur in Knidos ein; hier heißt es neben älterem θεῶν [τῶν] πὰΔάματρι (3542, ähnlich 3517, 3519) auf 3540, 6 und 9 τῶν θεῶν τῶν παρὰ Δάματρος.

1. bei Ortsangaben: Epirus 1365, 8 ἀμπέλους πὰρ Κόται. Andania 4689, 92 τοῦ μὲν παρὰ τᾶι κράναι (θησαυροῦ) 'des Schatzkastens bei der Quelle' (Z. 85, 91 dafür ποτὶ τᾶι κράναι).

2. bei Personen: Gortyn VI 30 μωλῆν ... πὰρ τῶι δικαστᾶι 'beim (vorm) Richter prozessieren'. VIII 51 τράφεθαι [π]ὰρ τᾶι ματρὶ 'bei der M. erzogen werden'; auch XII 26. Milet 5495, 28 παιωνίζεται πρῶτον παρ' Ἑκάτηι 'es wird zuerst bei der H. gesungen'; ebenso in den folgenden Zeilen. Epid. IG. IV 952, 23 πὰρ ['Α]σκλαπιῶι ἐν τῶι ἀ[βάτωι] ἐνεκάθευδε; das. 1492, 29 τὰν [θυμέ]λαν τὰ[ν] πὰρ Ἀπόλλωνι. Knidos 3517, 2 τοῖς θεοῖς τοῖς παρὰ Δάματρι καὶ Κούραι, ebenso an den anderen eingangs genannten Stellen; auch Anaphe 3432, 7. Kos 3705, 78 ἐχόντω ... παρ' αὑτοῖς ... ἀναγεγραμμένος 'sollen sie bei sich aufgeschrieben tragen'. Tauromenion 5221 (Abrechnung) I 7 παρὰ ἱερομναμόνοις ... λοιπὸν 'bei den H. stand als Restbestand ...' Achäisch IOl. 47 (2. Jahrh.) 40 τὰ κριθέντα παρ' αὑτοῖς 'das bei ihnen gefällte Urteil'. Rhodos 3749, 95 τὰν εὔνοιαν τὰν ὑπάρχουσαν αὐτοῖς παρὰ τῶι πλήθει τῶι 'Ροδίων 'das bei den Rh. für sie gehegte Wohlwollen'; ähnlich Z. 70, 102; 3785, 18; 4156, 9; auch Teos 5169 (aus Vaxos) 23 ὑπαρξεῖ δὲ καὶ τὰ ἄλλα τίμια Τηίοις πὰρ τᾶι πόλει τῶν Ϝαξίων; ähnlich 5155, 2; 5168, 25 usw. Magnesia Nr. 36 (aus Ithaka) 10 τῶν ψαφισμάτων τῶν ὑπαρχόντων αὐτοῖς παρὰ ταῖς πολίοις καλῶν; auch Nr. 44, 15 (Korkyra); 46, 15 (Epidamnos); Korkyra 3201, 11; äol. 215, 53; 318, 29, 34. — Statt des Dativs in Magnesia Nr. 38 (arkad.) 9 καθὰ εἶχον τὰς ἰντολὰς παρὰ τᾶι ἰδίαι πόλι 'wie sie die Aufträge von ihrer St. hatten' würden wir eher den Gen. (Abl.) erwarten. Das Arkadische bevorzugt, wie auch sonst, die lokativische Ausdrucksweise, die ja an sich auch möglich ist (vgl. zur räumlichen Anschauung böot. IG. VII 3171, 33 οὔτ' ὀφείλετη ... οὐθὲν πὰρ τὰν πόλιν 'wird nichts 'von' der St. geschuldet').

Mit dem Genetiv (Ablativ) παρ(ά) = 'von Seiten'.

Ich habe in den Dialektinschr. nur Personenbezeichnungen im Genetiv von παρά abhängig gefunden. So insbesondere:

1. kommen von jdm. Mykenä IG. IV 492, 2 πὰρ Ἀθαναίας ἐς πόλιος ἱκέτας ἔγεντο 'kam von A. aus der Burg als Schutzflehender'. Ferner Delphi 1743, 7; 1904, 8. Nisyros 3497, 13. Elis IOl. 52, 3. Darum auch Elis 1172, 11 τοῖρ λοιποῖρ τοῖρ πὰρ ἁμέων 'den übrigen von uns (kommenden)'; ähnlich kurz Delphi 2001, 3; Lesbos 281 B 69; Magnesia Nr. 52, 32.

2. verlangen von jdm. Rhodos 3749, 16 εἰ δέ κα . . . μεταμέμπηται συμμαχίαν παρὰ Ἱεροπυτνίων. Äol. IG. XII 2, 15, 26 αἴ κέ τινος δεύωνται π[ὰρ] τᾶς πόλιος 'wenn sie die St. um etwas bitten'.

3. nehmen, bekommen, beschaffen von jdm. Epid. IG. IV 951, 60 λελαβήκειν οὐθὲ[ν] . . . πὰρ αὐτοῦ 'nichts von ihm bekommen haben'; ähnlich Z. 55, 58. 1485 A 14 πὰρ Δαμοκρίτου λάμματα 'Einnahmen von D.'; ebenso sonst auf dieser Abrechnungsinschrift; ferner in 1484, 105 ff.; 1491; 1492; Trözen 823; Theben IG. VII 2420, 35; Delphi 1730, 3 usw. Dyme 1615, 5 παραδέξονται . . . παρὰ τῶν προστατᾶν; auch Kalymna 3569, 1. Delphi BCH. 22, 304 Z. 8 (M. 4. Jahrhs.) πὰρ τᾶς πόλιος . . . ἐκομισάμεθα αἰγιναίου δραχμὰς ἑκατὸν πέντε 'haben wir . . . erhalten'; so auch Orchomenos IG. VII 3171, 30; 3172, 73. Äol. 304 A 18 πὰρ τῶν σαδράπαν εἰσαγώγα[ν σίτω κα]τεσκεύασσε; IG. XII 2, 15, 15 δόγμα ἤνικαν πὰρ τῶ κοίνω 'brachten einen Beschluß mit von dem Bunde'. Delphi 1896, 5 τὰν τιμὰν ἔχει παρὰ Ἐπιστροφᾶς 'den Kaufpreis hat er von E. weg'.

4. kaufen von jdm. u. ä. Gortyn VI 3 πὰρ υἱέος μὴ ὠνῆθθαι 'vom Sohne nicht kaufen'. Heraklea I 165 μισθωσάμενος πάρ τε τῶν πολιανόμων . . . καὶ τῶν ὀριστᾶν 'von den P. und O. pachtend'. Ferner Ägina IG. IV 40, 3; 41; äol. Hoffmann II Nr. 156, 12.

5. erfahren von jdm. Epid. IG. IV 952, 30 πυθόμενος πὰρ αὐτῶν τ[ὰς δυσπρα]ξίας 'ihr Mißgeschick von ihnen erfahrend'.

6. beim Passivum der Verben des Gebens, Schickens usw.; παρά berührt sich dann eng mit ὑπό c. gen.: Delphi 1409 (ätol.) 4 εἴ κα μὴ δοθῆ[ι] παρὰ τᾶς πόλιος τῶν Δελφῶν ἀτέλεια; ähnlich Korkyra 3206, 42. Orchomenos IG. VII 3172, 96 Νικαρέτη παρεγράφει πὰρ Πολιουκρίτω κτλ. 'der N. wurde von P. ausgezahlt . . .' Rhod. 3749, 22 τοῖς δὲ πεμπομένοις παρὰ Ἱεροπυτνίων (daneben Z. 49 ἀποστελλομένοις ὑπὸ Ῥοδίων); ebenso Lesbos 238, 3. Das. 281 C 26 λό[γ]ων ῥηθέντων πὰρ ἀμφοτέρων 'nachdem beiderseits Reden gehalten worden waren'.

7. bei [illegible] u. ä. 'ausgehen, herrühren von': Gortyn XI 22 [illegible] ἀπ᾽ [illegible] ἦμεν 'von Seiten des Adoptierten soll keine Klage mehr anhängig gemacht werden'. Elis 1172, 22 ὅπως [illegible] καὶ [illegible] ἄλλοις [illegible] ... ὑπάρχει παρὰ τᾶς πόλιος '[illegible] Ehren als auch den anderen von Seiten der St. [illegible] werden': auch Delphi 2611, 7. Vgl. dazu die Konstruktion [illegible] in denselben Wendungen in Teos usw. oben S. 302. Auf einer Stele [illegible] von Präneste IG. XIV 2406 Nr. 13a παρ Χρυσίαν [illegible]: [illegible] Verbum 9a παρ [illegible]. Ferner Äol. IG. XII 2. 15, 32 [illegible] παρ [illegible] ψάφισμα 'den von Seiten der [illegible] Beschluß': ähnlich Rhod. 3758, 78; Elis IOl. 52, 13; als Überschrift in Magnesia Nr. 45, 1 παρὰ Ἀπολλωνιατᾶν. Schließlich sei hier auch das eigentümliche παρε-χόντων [illegible] ... ἐν ταῖς νάσοις ταῖς παρ' αὐτῶν (Rhod. 3749, 42) erwähnt: 'sollen Sicherheit auf den unter ihrer Herrschaft stehenden I. gewähren': eigentlich 'den ihrerseitigen, von ihrer Seite aus beeinflußten'. Vgl. dazu Krebs a. a. O. S. 52.

περί

Im Gebrauche von περί stimmen die Dialekte im wesentlichen mit der Literatursprache überein. Über das Verhältnis zu ἀμφί ist schon oben bei ἀμφί gesprochen worden.

Mit dem Akkusativ (der Erstreckung).

1. rein örtlich: 'sich um etwas herum bewegend'. Kypros 60, 27 Ἀθάναν τὰν περ' Ἠδάλιον 'die um, über E. waltende A.': *peretalione*, das als Gen. oder Akk. gelesen werden kann, fasse ich als Akk., da, wenn ein 'Wo'-Kasus nach περί stände, im Kyprischen von vornherein der Lok.-Dat. zu erwarten wäre (vgl. SGDI. 45, 2). Epid. IG. IV 951, 79 ἐπεὶ ἐγένετο περὶ τὸ δεκαστάδιον 'als er um das D. herum kam'; 952, 104 πε]ριελίξαι περὶ τὸ σῶμα 'um den Leib winden': auch Z. 72; ähnlich 951, 62. Halaesa 5200 II 33 (die Grenze geht) ὡς αἱ ῥάμνοι περὶ τὸν τέρμονα 'wie die Dornsträucher um den Stein herum'. Delphi BCH. 26 S. 65 Z. 16 τοῦ Πασίωνος ἔργου τοῦ περὶ τὸν ὀμφαλόν 'des P. Arbeit um den O. herum'; BCH. 22 S. 320 f. Z. 48 τὸ ὕδωρ τὸ περὶ τὸν ναόν; auch Z. 16. 52; ferner Kalchadon 3052, 7; Rhod. 3758, 99 usw. Zur Angabe des ungefähren Bereiches einer Örtlichkeit: Epid. IG. IV 952, 29 συμβολῆσαι ... περὶ Κόρνους αὐτᾶι 'ihr in der Gegend von K. begegnen'. Das. 951, 92 καταπετὼν οὖν ἀπὸ τοῦ δένδρεος περὶ σκόλοπάς τινας 'vom Baume herab in Dornen hineinfallend'.

2. bei Personen zur Angabe ihrer Umgebung, Begleitung; besonders bei Kollegien: Elis Solmsen 40, 8 τῶν περὶ Πύρρωνα δαμιοργῶν; auch SGDI. 1172, 2. Tegea Ditt. Syll.[2] 465 (3. Jahrh.) 8 τὸς στραταγὸς τὸς περὶ Στρατέαν. Trözen IG. IV 757, 14, 17. Lakonien 4516, 9; 4544, 20. Delphi 2138, 1; 2502, 158 ἁ βουλὰ... τοὶ περὶ Μελάνωπον. Apollonia in Magnesia Nr. 45, 17. Thessalien Hoffmann II Nr. 7, 30. Kreta 4940, 17; Thera IG. XII 3 Suppl. 1316 ff.; Rhod. 3758, 72 usw.

3. bei Vorgängen, die sich auf etwas erstrecken ('sich irgendwie um jd. zu schaffen machen' u. ä.): Delphi 2034, 17 περὶ Νεοπάτραν πεπονηρευμέναι 'sich an N. vergangen habend'. Sehr häufig in den Redensarten 'sich verdient machen um, gut handeln an jd.' usw.: Lindos 4154, 44 ἄνδρες ἀγαθοὶ ἐγένοντο περὶ τὰ ἱερὰ τὰ Λινδίων; u. ä. oft. Äol. IG. XII 2, 529, 13 τὰν εὔνοιαν ἂν ἦχε περὶ τὰμ πόλιν καὶ τοὶς πολίταις. Kretisch 5150, 11 τάν τε περὶ τὸ ἐπιτάδουμα εὐεξίαν 'seine Tüchtigkeit im Berufe'. Kos 3698, 11 ἀρετᾶς ἕνεκα τᾶς περὶ τὰν τέχναν; 3618, 14 ὁμοίως περὶ πάντα[ς τὸ]ς πολί[τ]ας [σπουδ]άζων 'sich gleichmäßig um alle Bürger bemühend'; ähnlich Lakonien 4544, 6 σπουδᾶς καὶ φιλοτιμίας οὐθὲν ἐλλείπων περὶ πᾶσαν χρείαν, (ἂν) τυγχάνει τις ἔχων 'nichts unterlassend an eifrigen Bemühungen wegen der jeweiligen Bedürfnisse der einzelnen'. Delphi 1693, 13 εἰ [δ]έ τι ἀνθρώπινον γένοιτο περὶ Μάνη 'wenn dem M. etwas Menschliches widerfährt'; so auch 1817, 5; 1832, 10; 2100, 15 usw.; auch Thera 4706 B 7. Ähnlich Delphi 1749, 5 ὥς κα τὸ πάθος γένηται περὶ Ἀρχέλαον 'sobald A. gestorben ist'. Rhod. 3758, 132 [γε]νομένων περὶ αὐτοὺς καιρῶν δυσχε[ρῶν] 'als für sie schlechte Zeiten gekommen waren'; ähnlich Kreta 5101, 5; Sikyon IG. IV 426, 2. Tegea 1222, 3 ὅσα περὶ τὸ ἔργον 'was sich auf das Unternehmen bezieht'[1]); ähnlich Z. 32. Teos 5177 (kret.) 21 τὰ... περὶ τὸν Διόνυσον καὶ αὐτοὶ σεβόμεθα 'das, was sich auf D. bezieht'.

Mit dem Dativ-Lokativ verbunden tritt περί nur im Arkadisch-Kyprischen auf, und zwar in Funktionen, für die anderswo περί c. gen. gebräuchlich ist. Kypros 45, 2 ὑευξάμενος περὶ παιδί 'um ein (sein) Kind flehend'. Arkadisch in Magnesia Nr. 38, 8 und 46 'betreffs' (s. o. S. 73).

Mit dem Genetiv, der im allgemeinen echter Gen. (des Bereiches) ist.

---

1) In SGDI. 1222, 3 ist irrtümlich περί ausgefallen; vgl. richtig Solmsen 2, 3.

1. Die rein örtliche Vorstellung 'um etwas' ist bei den Verben des Streitens noch ziemlich greifbar: Pharsalos Hoffmann II Nr. 70 (um 500) πὲρ γᾶς τᾶςδε πο(λ)λὸν ἀριστεύων ἔθανε 'wacker um (für) dies Land kämpfend starb er'.

2. Daran schließt sich die Verwendung von περί c. g. mit Hervorkehrung des Begriffes des Schutzes, der Veranlassung (kausal und final) und des allgemeinen Sachbetreffs überhaupt, ohne daß übrigens diese ja ineinander überfließenden Bedeutungsfärbungen immer reinlich geschieden werden könnten:

a) 'für, im Interesse von': Larisa 346 Αὐτονόειος ὀνέθεικε το[ῦ] Ποτειδο[ῦ]νι πὲρ τοῖ πα[ι]δ[ὸ]ς Αὐτονόο[ι] 'weihte dies dem Poseidon für seinen Sohn A.' Hoffmann II Nr. 26 ε(ὐξ)αμένα πὲρ [τ]ο[ῖ] [παιδ]ός.

b) Veranlassung: 'propter, causa': Elis 1171 (4. Jahrh.) Ϝαλείων περὶ ὁμονοίαρ 'ab Eleis propter concordiam consecratum'. Epid. IG. 952, 23 ἐνεκάθευδε περὶ τοῦ παιδός (der in Gefahr schwebte); Z. 117 αὕτα περὶ παίδων ἐγκαθεύδ[ουσα] 'um Kinder zu bekommen'; ebenso Z. 60, 129 (daneben 951, 10 ὑπὲρ γενεᾶς ἐγ[κοι]μαθεῖ[σ]α). Ähnlich äol. IG. XII 2, 116, 2; Kos, Herzog, koische Forsch. und Funde Nr. 18 (S. 63) usw.

c) 'hinsichtlich, betreffs': Elis 1168, 2 συνθῆ[ν]α[ι] . . . πὰρ τᾶρ γᾶρ 'Verträge wegen des Landes'; ähnlich 1151, 1. 1149, 5 συνέαν κ' ἀλάλοις τά τ' ἄλ(λα) καὶ πὰρ πολέμω 'sollen einander beistehen in den anderen Dingen sowohl als auch hinsichtlich des Krieges'. Ferner 1172, 35. — Ionisch: Keos 5398, 1 Οἵδε νό[μ]οι περὶ τῶγ καταφθι[μέ]νω[ν. Teos 5632 B 24 (ὅστις) κακὸν βουλεύοι περὶ Τ[ηί]ων τὸ ξυνὸ. Halikarnassos 5726, 17 usw. — Lesbisch: 214, 11 αἴ κε τις δίκαν γράφηται περὶ τ[ο]ύτων; auch Z. 25; 304 B 56; 281 A 16, C 31 usw. — Thessalisch: Larisa 345, 17 πρασσέμεν πὲρ τουννέουν κὰτ τὰ ὁ βασιλεὺς ἔγραψε 'in dieser Sache so zu handeln, wie . . .'; auch Z. 40. Ferner Kierion Hoffmann II Nr. 63, 6; aus Dodona SGDI. 1557 ἐπικοινᾶται πὲρ το(ῖ) [ἀρ]γύρροι 'fragt wegen des Geldes an'; auch 1333, 1559; nichtthessalisch aus Dodona 1561, 1564, 1567, 1572. — Böotisch: IG. VII 3054, 8 περὶ οὕτων ἐψαφίττα[το 'beschloß darüber'. Tanagra RevÉtGr. XII S. 71 I 3 ἔ]λεξε περὶ ἱαρῶ; aber daselbst Z. 4 μαντευομένας τᾶς πόλιος οὑπὲρ τῶ ἱαρῶ. — Delphi: 2561 C 19 hόδ' ὁ τεθμὸς πὲρ τῶν ἐντοφηΐων 'dies ist die Satzung die Bestattung betreffend'; ähnlich A 4, B 6, 8. Auch auf jüngeren Urkunden: 1696, 10; 1971, 12; 2627, 3 (alle 150/140);

daneben auch ὑπέρ c. g. Im sonstigen Phokis 1532 A 9, 1547, 8 (beide aus dem 2. Jahrh.) usw. — Megarisch 3025 (aus Epidauros) 3f. — Argolis: IG. IV 950, 33; 752, 5; SGDI. 3277, 9. — Lakonien, Messenien 4430, 2; 4516, 16; 4680, 11 usw. — Korkyra 3206, 40. — Kreta 4942 (2. Jahrh.) B 3 πρόνοιαν ποιῆται περὶ τῶ κοιν[ῶ. Ferner 5016, 29; 5040, 64; 5060, 100 usw. (alle aus dem 2. Jahrh.). Daneben auch ὑπέρ, z. B. 5149 2. Jahrh.) 3, 10, 30 περί, aber 15, 33 ὑπέρ. — Rhodisch: 3749, 5 τὰ δόξαντα περὶ τᾶς συμμαχίας; 3750, 11 usw. — Kos: 3620, 2 περὶ ὧν Ἁλικαρνασσεῖς ... ἀξιοῦντι ..., δεδόχθαι ἀποκρίνασθαι ... 'In betreff der Forderung des Hal., daß ..., ist folgende Antwort beschlossen worden'; so auch z. B. Knidos 3500, 2. — Schließlich erwähne ich noch, daß anstatt des Gen. in diesen Fällen einmal, in Itanos, der Akk. steht: 5058 (3. Jahrh.) 35 αἴ κά] τινας ἄλλους (sc. νόμους) ὕστερον θειώ[μ]εθα ἢ πε[ρὶ τὰ θῖνα] (de rebus divinis) ἢ περὶ τὰ πολ[ιτι]κά; aber Z. 27 οὐδὲ βουλευσέω περὶ τᾶ[ς πόλ]ιος κακὸν οὐδέν.

3. Mit dem Genetiv-Ablativ: Hier nenne ich die mit dem homerischen περὶ πάντων ἔμμεναι ἄλλων 'alle andern übertreffen' zu verbindenden Wendungen, wie περὶ πολλοῦ ποιεῖσθαι: Rhod. 3752, 11 (εὐσέβειαν) περὶ πλείστου ποιούμενος; auch Ägina 3417) 17, Delphi 2682, 9 usw. Auch ist wohl eine Wendung aus Orchomenos an diesem Orte zu erwähnen: IG. VII 3171, 34 ἀπέχι πάντα περὶ παντός 'er hat alles vollständig weg' (alle Schulden sind an ihn bezahlt); περὶ παντός eigentlich 'über alles hinausragend' (?). Hierher wohl auch Delos BCH. 29, 204f. Nr. 67, (kret.) Z. 10 ἔδωκαν [τ]ὰν ἐπιτροπὰν πάντα περὶ πάντων 'überließen (ihnen) die Entscheidung in allem und jedem'.

πλάν πλήν.

1. πλάν (πλήν) wird in den Dialekten, soweit ein Nomen unmittelbar von ihm abhängt, ebenso wie in der Literatur, mit (ablativischen) Genetiv verbunden: Gortyn 4992, 3 πλὰν Ϝήμας κάνφιδήμας 'abgesehen von Kleidung und Spangenwerk'. Eresos (äol.) Jahresh. d. öst. arch. Inst. V (1902) S. 141 Z. 16 μη]δὲ εἰς τὸν ναῦον εἰσφέρην σίδαρον μηδὲ χαλκὸν πλὰν νομίσματος; auch Z. 19; ferner SGDI 293, 6. Olynth 5285 B 3 ἐξαγωγὴ δ' ἔστω ... ναυπηγη[σ]ίμων ... πλὴν ἐλατίνων 'Schiffsmaterial soll ausgeführt werden, Tannenholz ausgenommen'. Ferner Halikarnassos 5727 D 33; Teos 5633, 11. Epid. IG. IV 951, 22 τοὺς τᾶς χηρὸς δα-

κτύλους ἀκρατεῖς ἔχων πλὰν ἑνός. Rom IG. XIV 1293, 27 Λαομέδοντα καὶ τοὺς υἱοὺς [ἀποκτείνας] πλὰν Πριάμου; auch Z. 52, 57.

2. Nicht hierher gehören, streng genommen, die Fälle, in den πλήν nicht eigentlich als Präposition, sondern als Adverb steht: Lokris 1479, 4 ἐθαλά(ς)σας hάγε(ι)ν ἄσυλον πλὰν ἐλιμένος 'vom Meere wegführen außer vom Hafen'; ähnlich Milet 5497, 8; Thera 4706, 255; IOl. 46 (achäisch) 58. Oropos 5339, 34 πλὴν ὅταν ἡ ἑορτὴ εἶ 'außer wenn das Fest ist'; ähnlich Erythrä 5689, 5. Delphi 1799, 5 κυρία ἔσ[τ]ω Λάρισα κολάζουσα ... πλὰμ μὴ π(ω)λησάτω 'soll ihn zu bestrafen berechtigt sein ... nur ihn nicht verkaufen'. Ähnlich 1723, 17; 2019, 12; 2140, 29 usw.

ποτί, πός, ποί, πορτί, πρός, περτί.

Hier stelle ich die Belege für ποτί, πός, ποί, πορτί, πρός, περτί zusammen, ohne auf die formale Verschiedenheit, mit der ehedem auch späterhin verwischte Unterschiede der Bedeutung verbunden waren, Rücksicht zu nehmen.

Mit dem Akkusativ (des Zieles): 'gegen, zu etwas hingewandt'.

1. allgemein von der Richtung eines Vorganges, einer Strecke usw. Elis 1151, 11 ὀμόσαντες ποτὸν θεόν 'zum Gotte hingewandt schwörend'. Kypros 60 (Solmsen 3) 18 f. τὸ(ν) χῶρον ... τὸ(ν) ποεχόμενον πὸς τὸ(ν) ῥόϝο(ν) 'das Grundstück, das sich gegen den Fluß hin hält, gegen den Fluß hin liegt'; auch Z. 21. Ähnlich Heraklea II 69 (διαστολὰν) τὰν ποτικλαίγωσαν πὸτ τὰν πόθοδον 'das sich an den Zugang anschließende Querstück'; auch II 107. Heraklea II 77 τὰν πράταν στάσιν τὰν πὸτ τὰν ϝικατίδειον 'die erste, gegen den 20 Fuß-Weg hinliegende Abteilung'. II 38 μᾶκος ἀπὸ τᾶς hεκατομπέδω ποτὶ τὰν hηρακλείαν hοδόν 'der Länge nach vom 100 Fuß-Wege zum herakl. Wege', und ähnlich sonst auf diesen Tafeln; auch durch ἄχρι (II 31) verstärkt. Olympia (lakon.) 4427, 11 ἀπὸ τᾶς δὲ πὸτ τὰν πράταν στάλαν 'von dieser (Säule) zur ersten Säule'. Anaphe 3430 (2. Jahrh.) 10 ἁ ἐλαία ἁ ποτὶ τὸ[ν] Εὐδώρειον οἶκον καὶ τὸν Μειδίλειον 'der gegen das Haus des E. und M. hin stehende Ölbaum'. — Zur Angabe der Himmelsrichtung: Syme IG. XII 3 Suppl. 1270, 9 ποτ' ἀνατολὰς ... ποτὶ μεσαμβρίαν; auch kret. SGDI. 5060, 64 ποτὶ μεσαμβρίαν (aber 5016, 13 ἐς τὸν νότον). Phokis IG. IX 87, 25 γείτων ποτ' ἀῶ 'Nachbar im Osten', daneben ποθ' ἑσπέρας (z. B. Z. 35) 'im Westen'; vgl. unten (zu ποτί c. gen.).

πρό.

πρό wird meist mit dem (ablativischen) Genitiv ('vorn von irgendwoher gesehen') verbunden; daneben finden sich aber auch Spuren lokativischer Konstruktion.

Mit dem Genitiv-Ablativ.

1. Örtlich. Thera 4772, 4 πρὸ τοῦ σαμηΐου 'vor dem Male'. Epid. IG. IV 951, 109 πρὸ τοῦ ἀβάτου κείμενον. Kos 3636, 30 σπένδει κύλικα οἴνου κεκραμένου [π]ρὸ τοῦ [βοό]ς 'vor dem (zu opfernden) Stiere'. Ferner Epid. IG. IV 952, 13; Kalauria das. 841, 23; Delphi BCH. 26, S. 42 Z. 32; Magnesia Nr. 44 (korkyr.) 42; Rhodos SGDI. 3755, 11; 3757, 8; Lesbos 238, 15; Kalchadon 3052 A 17; Iasos 5516, 12. Bemerkenswert ist Delphi 2011, 6 ταῦτα δὲ ἐγένετο πρὸ τοῦ ναοῦ καὶ τοῦ βωμοῦ; der gleiche Vorgang geschah in 2010, wo es aber Z. 3 heißt ταῦτα δὲ ἐγένετο ἀνὰ μέσον τοῦ ναοῦ καὶ τοῦ βωμοῦ. Ferner sei hervorgehoben Oropos 5339, 45 f. καθεύδειν ... τοὺς μὲν ἄνδρας ἐν τοῖ πρὸ ἠôς τοῦ βωμοῦ, τὰς δὲ γυναῖκας ἐν τοῖ πρὸ h(ε)σπέ[ρης 'es sollen schlafen ... die Männer an der Ostseite des Altars, die Frauen an der Westseite'; eigentlich 'vor dem O., W. gelegen'.

2. Wie lat. *pro* kann auch griech. πρό die Bedeutung der Stellvertretung annehmen; doch sind die Beispiele gering an Zahl: Gortyn I 43 ἀποδεικσάτω ... ἢ αὐτὸς ἢ ἄλος πρὸ τούτω 'den Nachweis soll führen ... er selbst oder ein anderer an seiner Statt.' Auch XI 16; SGDI. 4985, 14; 4992 III 5. Daran schließe ich die Verwendung von πρό c. g. im Sinne von 'im Interesse, für', wie sie in Heraklea 4630 vorliegt: hιστίαι πρὸ αὐταυτᾶς καὶ Ἀφροδιτίας Δορκὰς ἀνέθηκε.

3. Zeitlich. Gortyn I 2 πρὸ δίκας μὴ ἄγεν 'ihn vor dem Prozeß nicht wegführen'; auch XI 24. Das. IV 4 πρὸ τῶ ἐνιαυτῶ 'vor der Jahreswende, vor Ablauf der Jahresfrist'; ferner XII 18, SGDI. 4998 IV 15; 5149, 4 πρὸ τῶ 'vordem'. Lesbos 277, 10 πρὸ τᾶς τῶ ἀγάλματος περιφορᾶς 'vor der Prozession'. Rhod. 3749, 48; 3756, 21; 4320, 12; Argos IG. IV 596, 4; 606, 6; Kalchadon 3052, 19; Korkyra 3206, 93. Mit neutralem Artikel und Infinitiv: Delphi 1747, 12 πρὸ τοῦ τὸν υἱὸν αὐτοῦ Τιμάγγελον γυναῖκα λαβεῖν 'ehe sein S. T. heiratet'; ähnlich 1799, 7; 2084, 7; Andania 4689, 67 πρὸ τοῦ ἄρχεσθαι τῶν μυστηρίων 'bevor man mit den Myst. beginnt'; auch Z. 116; usw.

Von πρό kann auch die Angabe der Zeitfrist abhängen,

ποτὶ τὸς ναποίας 'sollen sich zur Eintragung ihres Namens an die N. wenden, bei den N. ihren N. eintragen lassen'; so auch Dyme 1614, 26; Kyparissia Ditt. Syll.[2] 936, 4; Delphi 2642, 29; Milet 5496, 11. — Endlich stelle ich hierher auch Lokris 1478, 32 τὰν δίκαν πρόδιϙον hαρέσται ποτοὺς δικαστῆρας 'sollen für ihre Prozesse Vorzugsrechte haben bei den Richtern', eigentlich 'gegenüber den R.'; ähnlich Delphi 2585, 5 ἔδωκαν . . . προεδ(ρ)ίαν, προδικίαν ποτὶ Δελφούς; so auch 2637, 4; 2657, 2; BCH. 23 S. 358 oben; S. 374 Z. 10; S. 546 Z. 5; vgl. dazu att. ἀγωνίζεσθαι πρὸς τοὺς δικαστάς.

e) feindlich oder freundlich gesinnt sein, handeln usw. gegen jd.: Lokris 1479, 14 αἴ κ' ὁ ϝαστὸς ποὶ τὸν ϝαστὸν δικάζηται 'wenn Bürger mit B. prozessiert'. Gortyn 4985, 13 ὅτι δέ [κα] ἀνφιπαίσωντι τὸ κοινὸν οἱ 'Ριττήνιοι πορτὶ τὸνς Γορτυνίον[ς 'worum sich die Gemeinde der Rh. mit den G. streitet'; ähnlich 5149 (von Delos) 11 περὶ τῶν ἀμφιλλεγομένων αὐτοῖς πόλι πορτὶ πόλιν 'worüber sie mit einander streiten, Stadt mit St.'; ebenso Delos BCH. 29, 204 Nr. 67 (kret.) Z. 6, 8. Delphi 1694, 9 εἰ δέ τι κα . . . Θρᾶισσα ἢ Β[ό]ηθος ποτὶ αὑσαυτοὺς ἀντιλέγοιν 'wenn Thr. und B. miteinander zanken'; auch 1971, 12; 2072, 24. Lesbos 281 A 6 πόλεμον ἐξε[νι]κάμενος πρὸς 'Αλέξανδρον 'den Kr. gegen A. eröffnend'; ähnlich rhod. 3749, 36; Theben IG. VII 2418, 3 usw. — Elis IOl. 52, 11 κρ[ί]σιν (Entscheidung) τὰγ γεγενημέναν τᾶι πόλει αὐτῶν ποτὶ τὰμ πόλ[ιν] τῶν Λακεδαιμονίων. Rhod. 3758, 107 ὁρίξασθαι γὰρ ποτ' αὐτούς 'denn sie hätten sich gegen sie abgegrenzt'; Z. 108 ähnlich; Kopä IG. VII 2792 "Ορια Κ[ω]πήων ποτ' 'Ακρηφιεῖα[ς 'Grenze der K. gegen die Akr.' — Lakon. IOl. 300, 2 διαλύσαντα (τοὺς φυγόντας) ποτὶ τοὺς πολίτας 'versöhnend mit . . .'; Messenien 4645, 5. — Olynth 5285 A 1 Συνθῆκαι πρὸς 'Αμύνταν 'Vertrag mit A.' Delphi 2181, 10 τὸ σύμβολον (Vertrag) τὸ ποτὶ 'Αμφισσεῖς. Akarn. IG. IX 483 (1. Jahrh.) 1 συμμαχία ποτὶ 'Ρωμαίους. Olynth 5285 B 10 πρὸς 'Αμφιπολίτας . . . μὴ π[οιεῖσθ]αι φιλίην. Lesbos 214, 35 τὰ] ὁμολογήμενα πρὸς ἀλλάλοις 'die gegenseitigen Abmachungen'; Z. 30 ὁμο]νόεντες πρὸς ἀλλάλοις. Kreta 5101, 17 τῶν ποτ' ἀλλάλος συναλλαγμάτων 'des gegenseitigen Verkehres'. — Hierher gehören die vielen Formeln mit εὔνοια, εὐσέβεια ποτί τινα usw., wie z. B. Elis 1172, 14 τὰν ἔχει εὔνοιαν ποτὶ τὰν πόλιν; Kreta 4946, 4 εὐνόως διακείμενος ποθ' ὅλαν μὲν τὰν Κρήταν . . . Magnesia Nr. 34 (phok.) 15 τάν τε πὸτ τὸ θεῖον εὐσέβειαν; Nr. 41 (Sikyon) 5 τὰν οἰκειότατα τὰν . . . ποτὶ τὰν πόλιν. Nr. 15a (Knidos)

13 τ]οῖϲ ὑπάρχουϲι (neutr.) ταῖϲ πόλεϲι ποθ' αὑτὰϲ οἴκ[οθεν φιλα]νθρώποιϲ 'den zwischen den St. von Haus aus bestehenden freundlichen Beziehungen'. Epid. IG. IV 944, 9 f. ἴϲωϲ καὶ δικαίωϲ ἀνεϲτραμμένου ποτὶ πάνταϲ 'der sich gegen alle gerecht und unparteiisch gezeigt hat'. Kranon 361 B 15 ἐτ τᾶ προαντρέ[ϲι τὰν ἔχει καὶ π]ὸτ τὰν πόλιν 'wegen seiner Gesinnung gegen die Stadt', u. ä. oft. — Daher auch Delphi BCH. 23 S. 547 (3. Jahrh.) Z. 2 τά τε ποτὶ τὸν θεὸν καὶ ποὶ τὸ ἱερὸν εὐϲεβέων 'fromm in seinem Verhältnisse dem G. und dem H. gegenüber'; auch SGDI. 2613, 3 u. s.; Epid. IG. IV 932, 42. Kalymna 3585, 9 διαλυθέντ(α)ϲ τοὺϲ [πολ]ίταϲ τὰ ποτ' αὐτούϲ 'die unter einander ausgesöhnten Bürger'; ähnlich IOl. 47 (achäisch) 17; Lesbos 215, 25.

f) zur Angabe des Zweckes: Sparta 4413 (Ende 5. Jahrhs.) 6 [ἔδωκε] . . . πὸτ τὸν πόλεμον (zu Kriegszwecken) τριήρε[ϲιν] (für Tr.) . . . μνᾶϲ δύε καὶ τριάκοντα. Delphi BCH. 23 S. 34 (4. Jahrh.) 15 Λακεδαιμό[ν]ιοι πὸτ τὸν ναὸν αἰγιναίου δραχμὰϲ πεντακοϲία[ϲ] δέκα. Epid. IG. IV 1484, 61 εἵλετο ϲίδαρον ἐργάϲϲαϲθαι [π]οὶ τὰϲ θύραϲ ἀνφοτέραϲ 'übernahm die Eisenarbeit für die 6. T.'; ähnliches oft auf dieser Inschr.; ebenso Delphi 2502, 12, 20, 87 usw.; Korkyra 3195 A 3, 4. Sillyon (a. a. O.) Z. 6 πόλι (Akk.) . . . ἀϝάτι (Akk.) ἀ[φ]ιιέναι καθ' ἱλα[ϲμὺ] . . . περτ' ἰρῆνι 'die Stadt vom Schaden zu befreien auf dem Wege der Aussöhnung . . . zum Zwecke des Friedens'. Lykosura Ditt. Syll.[2] 939, 13 πὸ[ϲ] θύ[η]ϲιν χρέεϲθαι ἐλαίαι 'zum Opfern'. Heraklea I 147 hóϲϲα αὐτοῖϲ ποτ' οἰκίαν ἐϲ χρείαν 'soviel sie zu einem H. nötig haben'. Tanagra RevÉtGr. XII S. 71 I 15 χρήϲιμοϲ πὸτ τὰν καταϲκευάν; ferner Kos 3634 B 30.

g) 'gegenüber', d. h. 'mit Hinblick auf, im Vergleich mit, gemäß, bezüglich': Gortyn V 44 κρῖναι πορτὶ τὰ μωλιόμενα 'entscheiden auf Grund der (mit Hinblick auf die) Behauptungen der Streitenden'; so auch VI 54, XI 30; IX 30, 50. — Elis 1154, 2 ὅτι [αὐτ]ῶ γα εἴη ποτ' ἀλάθεια[ν 'soweit es sein rechtmäßiger Besitz ist', eigentlich 'in Hinblick auf die Wahrheit'. — Das. 1153, 6 f. ϝέρ(ρ)ην αὐτὸν ποτὸν Δία 'der Schuldige soll Verbannter sein in seinem Verhältnis zum Zeus'; so nach Ahrens zweifelnd Dittenberger, Anm. in IOl. 11 z. St.; Danielsson, Eranos III 137 bevorzugt die mir weniger wahrscheinlich dünkende Deutung 'er soll zum Z. hin ins Elend gehen', d. h. 'er soll verbannt sein und seine Habe an den Tempelschatz kommen'. Th. Reinach endlich (RevÉtGr. XVI (1903) S. 189) versteht ϝέρ(ρ)ην als *aller*

en justice comme demandeur: aber diese Bedeutung des Verbums ist sonst nicht nachzuweisen. — Das. 1156, 3 ὅτι δοκέοι κα(λ)λιτέρωϲ ἔχην ποτὸν θεόν 'was schöner zu sein scheint gegenüber dem G.'. Amphissa Eph. arch. 1904, 113 ff. A Z. 10 ποτὶ δὲ τοὺϲ λοιποὺϲ πάνταϲ ἔϲτω Cωτηρὶϲ ἐλευθέρα καὶ ἀνέπαφο[ϲ 'den anderen gegenüber soll S. frei und unberührbar sein'. — Heraklea I 119 θαϲάμενοι τὰν γᾶν πὸτ τὰν τῶν ἐπιχωρίων 'das L. gegenüber dem der Nachbarn betrachtend, mit jenem vergleichend'. Kalymna 3591, 17 λεγέϲθω δὲ τᾶϲ δίκαϲ ὁ μὲν πρᾶτοϲ λόγοϲ . . . ποτὶ χόαϲ δεκαοκτώ, ὁ δὲ δεύτεροϲ ποτὶ χόαϲ δέκα 'die erste Rede soll gegenüber 18 Maß (Wasser) gehalten werden' usw., d. h. 'soll so lange dauern, als 18 χ. der Wasseruhr zum Auslaufen brauchen'. Thera 4706, 75 ἔϲτω ἁ καρπεία τῶν . . . χωρίων . . . ποτὶ τὰϲ διακοϲίαϲ δραχμάϲ 'der Genuß der (als Pfand für eine fällige Summe von 200 Dr. gesetzten) Ländereien soll sein entsprechend den 200 Dr.', d. h. man soll Zinsen 'in der Höhe von 200 Dr.' aus dem Lande ziehen. — Hieran schließe ich Andania 4689, 78 ὑπόδικοϲ ἔϲτω ποτὶ διπλοῦν '(der Säumige) soll einem Prozeß in der Höhe der doppelten Summe verfallen sein', d. h. 'es soll gegen ihn ein gerichtliches Verfahren eingeleitet werden, das ihm, wenn er verliert, eine Strafe in der doppelten Höhe der in betracht kommenden Summe einbringt'. So auch SGDI. 4566, 52 (Gytheion, um 100); 5148, 7 (kretisch, 2. Jahrh.); etwas anders Phokis 1555 B 16 ἀγώγιμοϲ ἔϲτω ποτὶ τὸ γεγραμμένον ἐπιτίμιον: hier ist ποτὶ vielleicht enger mit dem in ἀγώγιμοϲ liegenden Verbalbegriff zu verbinden, also wörtlich: 'soll zur Zahlung der festgesetzten Summe führbar sein'. Nicht klar geworden ist mir auf der Rechnungsurkunde von Nesos IG. XII 2, 646 A 36 ff. der Satz: Ζή]νων Φραϲιϲθένειοϲ πρὸϲ τὰν ἐγγύαν τὰν Ἰροίτα τῶ ἀργυρίω τῶ Ἀϲκλαπιάκω καὶ τὰν καταδίκαν καὶ τὰν ἐπιϲτόλαν Ἀλεξάνδρω πρὸϲ ϲτάτηραϲ πέντε; nach dem Zusammenhange handelt es sich um Strafgelder; ähnlich B 13, C 53 usw. — Schließlich nenne ich hier die Verwendung von ποτί in Verbindung mit neutralem Artikel in der aus 'in Hinblick auf' fließenden Bedeutung 'bezüglich': Thera 4706, 183 τὰ λοιπὰ τὰ ποτὶ τὰν θυϲί[αν π]άντα 'all das Übrige auf das O. bezügliche'. Delphi 1689, 10 τὰ ποτὶ γᾶν πάντα τὰ νομιζόμενα 'das hinsichtlich des Begräbnisses Übliche'; auch 2100, 15; 2150, 9; BCH. 22 S. 94 Nr. 89, 3 usw. Rhod. 3749, 63 τὰ ποτ' ἀϲφάλειαν καὶ ϲωτηρίαν τᾶϲ πόλιοϲ; auch 3750, 83. Andania 4689, 182 εἰ δέ τινα ἄγραφά

ἐστι ἐν τῶι διαγράμματι ποτὶ τὰν τῶν μυστηρίων καὶ τᾶν θυσιᾶν συντέλειαν 'etwas von dem auf ... Bezüglichen'.

h) Die Bedeutungsverwandtschaft zwischen ποτί c. acc. und dem bloßen Dativ in vielen Konstruktionen bringt es mit sich, daß zuweilen die präpositionale Verbindung gewählt ist, wo uns der Dat. angemessener erscheint. Ich nenne besonders: Teos 5632 B 25 f. (wenn einer) [τι κ]ακὸν βουλεύοι περὶ Τ[ηί]ων ... ἢ π[ρὸς] Ἕλληνας ἢ πρὸς βαρβάρους. Delphi 2049 (um 200) 15 εἰ δέ τί κα ἐπικαλέωντι Λέαινα ἢ Ἀριστόμαχος Σατύρωι ἢ Σάτυρος ποτὶ Λέαιναν ἢ Ἀντίμαχον. Korkyra 3206 (2. Jahrh.) 120 ὅσα μὲν ποτὶ τὸ κοινὸν συν[ε]ίκει 'soviel der Staatskasse zukommt'. Halaesa 5200 (1. Jahrh.) I 43 ἁ σκανὰ κοινὰ ποτὶ τὸν μισθωσάμενον τὸν ι' κλᾶρον 'die Sk., welche der Pächter des Teiles θ' mit dem des Teiles ι' gemeinsam hat'. Andania 4689 (gegen 90) 8 πεποίημαι δὲ καὶ ποτὶ τὸν ἄνδρα τὰν συμβίωσιν ὁσίως καὶ δικαίως; Z. 100 χρῶνται σταθμοῖς καὶ μέτροις συμφώνοις ποτὶ τὰ δαμόσια 'die mit den öffentlichen Maßen übereinstimmen'.

Mit dem Dativ-Lokativ: 'bei'.

1. Rein örtlich: Halikarnassos 5727 A 15 τὸ κηπίον τὸ πρὸς τῆι οἰκίηι; auch Z. 13, 14. Trözen IG. IV 823, 42 ποὶ τᾶι δύται 'bei der Ädikula'; auch Z. 56; das. 757 B 6, 14. Kalauria das. 841, 24. Gytheion 4567, 4 τὸ ἱερὸν τὸ τοῦ Ἀπόλλω[ν]ος τοῦ ποτὶ τᾶι ἀγορᾶι 'am Markte'. Andania 4689, 85, 86. Delphi BCH. 23 S. 566 f. Z. 18, 20 τοῦ τειχίου τοῦ πὸτ τῶι Δαματρίωι; ähnlich BCH. 26 S. 65 III 12. Das. SGDI. 2072, 26 ὤμοσαν ποτὶ τῶι βωμῶι ... ἔναντι τῶν ἱερέων. Akarn. IG. IX 485, 5 δρῦν τὸν ποτὶ τᾶι ὁδῶι 'am Wege'. Kos 3634 B 7 τὰ οἰκήματα τὰ ποτ[ὶ τ]ῶι τεμένει usw. Bei geographischen Namen wird mit ποτί c. d. die Lage eines Ortes zur Unterscheidung von anderen gleichen Namens angegeben: Delphi 2677, 15 Δικαίαρχον ... Λαοδικέα τῶν ποτὶ θαλάσσαι 'D. aus L. am Meere'. Tanagra IG. VII 518, 5 Ἀντιοχεῖας τῶν πὸδ Δάφνῃ 'aus Ant. bei D.'. Magnesia Nr. 40 (aus Argos) 11 Μαγνήτων τῶν πρὸς τῶι Μαιάνδρωι; auch SGDI. 5180, 1; 287, 2.

2. Aus der Bedeutung 'bei, neben' erwächst die Geltung von ποτί c. d. = 'außer': Keos 5398, 27 πρ[ὸ]ς δὲ ταύτ[α]ις μὴ [πλέον πέ]ντε γυναικῶν 'außer diesen nicht mehr als 5 W.' Heraklea I 128 ἐπελάσθω τὰ ἐπιζάμια τὰ γεγραμμένα πὸτ τῶι ἄλλωι μισθώματι 'sollen außer der Pachtsumme die festgesetzten Strafen einziehen'. Auch Epidauros IG. IV 951, 55, 67; Rhodos 4155, 16.

Tegea 1222, 54 ὑπάρχεν τὰϝ κοινὰν cύϝγραφον ταν[ν]ὶ κυρίαν πὸc τᾶι ἐπὲc τοῖ ἔργοι γεγραμμέν[αι cυ]γγράφ[οι 'es soll dieser allgemeine Vertrag neben dem für das einzelne Unternehmen abgefaßten gültig sein'. Auch Orchomenos IG. VII 3172, 149 usw.

Mit dem Genetiv.

Ob der Genetiv nach ποτί echter Genetiv ist, oder den Ablativ vertritt, ist in vielen Fällen schwer zu entscheiden. Auch bei den wenigen Beispielen, welche die Dialektinschr. für diese Konstruktion bieten, sind derartige Zweifel möglich.

1. Im Anschluß an Brugmann gr. Gr.[3] S. 450 § 507 nenne ich für ποτί mit echtem Genetiv: Delphi 2561 A 14 hυπίcχομαι ποὶ τοῦ Διόc ich verspreche bei Zeus'; eigentlich 'Zeus gegenüber'; auch B 12 ἀνδ[εξ]άμενοι ποὶ τô Ἀπόλλω[ν]οc κτλ. 'bei Ap. versprechend'. Ebenso ist wohl hierher zu stellen: Chios 5662, 9 [ὁ ἰ]δὼν κατειπάτω πρ[ὸc] τοὺc βαcιλέαc ἀγ[νῶc] πρὸc τοῦ θεοῦ 'wer es sieht, soll es an die B. melden gemäß seiner religiösen Verpflichtung gegenüber dem Gotte'; auch Z. 17 πέντε cτατῆραc ὀφειλέτω ἀγνῶc πρὸc τοῦ θεοῦ '(der Schuldige) soll 5 St. schulden . . .'; zu vergleichen ist Aesch. Suppl. 396 (Weil) cέβαc τὸ πρὸc θεῶν 'Scheu vor den Göttern', ferner Xen. Anab. V 7, 12 und die in der Anm. z. St. in Dindorfs Ausgabe angeführten Parallelen.

2. Hingegen dürfte ablativischer Genetiv in Elis (Solmsen 40, 4) vorliegen: φευγέτω πὸτ τῶ Διὸρ τὠλυμπίω αἴματορ 'so soll er verbannt flüchten vom olympischen Zeus wegen Blutschuld'. Ferner stelle ich hierher Phokis IG. IX 87 A, wo die Himmelsrichtungen 'östlich — westlich' mit ποτ' ἀῶ (z. B. Z. 27; nur einmal, Z. 23 ποτ' ἀοῦc) — ποθ' ἑcπέραc (z. B. Z. 35) bezeichnet sind. Dazu vgl. Herod. 2, 121 πρὸc βορέω . . . πρὸc νότον und die von Stein in der Anm. z. St. genannten Belege. Daß in all diesen Fällen alter Abl. vorliegt, somit bei Angabe der entgegengesetzten Himmelsrichtungen der Sprechende in derselben Stellung verharrt, der einen Gegend zu-, der anderen abgewandt (Akk. : Abl.), ist mir wahrscheinlicher, als daß man es mit Gen. zu tun hat, somit der Sprechende, jeder der beiden Himmelsrichtungen zugewandt, das einemal den Akk. des Zieles, das anderemal den Gen. der Berührung gewählt hätte. Bei dieser zweiten Art der Anschauung steht vielmehr beidemal der Akk. nach der Präposition, z. B. bei Herod. 2, 149 πρὸc βορέην τε καὶ νότον.

[illegible] in der [illegible] [illegible] von Phoinix (rhodisch) [illegible]

[illegible] τὰ μὲν ὑπὸ τὸν [illegible] τὰ δὲ ὑπὲρ τὸν λόφον [illegible] und die Schlucht [illegible] — [illegible] diese Örtlichkeiten [illegible] (die [illegible] geht) ὡς ὁ [illegible] τὸν ἄλον [illegible] σιαφεῖν (über [illegible] ἐλαίαν καὶ [illegible] αἱ σιαφεαὶ [illegible] τὰν ἐλαίαν [illegible] verschiedene Kon- [illegible] erklärt sich aus dem [illegible] verfolgt [illegible] — Auch [illegible] (ἔτη) [illegible] gewesen'. [illegible] τοῦ ὀφειλομένου χρή- [illegible] über 1500 [illegible]

[illegible] Delphi, Lokris, Ätolien, [illegible] seit dem 3. Jahr- [illegible] ineinander überfließenden [illegible] häufig der Akk. statt [illegible] Gen. auf:

a) Die [illegible] das Delphische, aus dem ich mir [illegible] habe:

α) ὑπέρ c. acc. 'für': 3. Jahrh. SGDL 2615 (270/260) 6 ὑπὲρ τὰν πόλιν ἀποτετεῖκεν 'für die St. bezahlt haben'. 2049 (um 200) 10 τῶι ὑπὲρ τὸν θεὸν ἢ Cίπυρον θέλοντι πράσσειν 'dem für den Gott oder S. einzufordern gewillten.' — 2. Jahrh. 2072 (198) 9; 2126 (193) 16 τῶι θέλοντι ὑπὲρ τὸν Ἀπόλλωνα ἐγδικά-ζεσθαι 'für A. prozessieren': 2006 (189) 8; 1867 (176) 8 πρά-κτιμοι ὄντω τῶι θέλοντι ὑπὲρ τὸν θεόν: 1740 (170) 4 συνευ-δοκέοντος (einwilligend) ... ὑπὲρ Ἀγαθοκλῆ τοῦ υἱοῦ Ζωΐλου; 1719, 11 ἄ(λ)λω ὑπὲρ Μνασίξενον 'einen andern an Stelle des Mn.'; diese Inschr. ebenso wie 1723, 8, 15; 1731, 9; 1743, 12; 1748, 6; 1752, 5 usw. zwischen 170 und 157 v. Chr. — 1. Jahrh. Auf den im BCH. 22 S. 92 ff. veröffentlichten Urkunden aus

dem Anfange der Kaiserzeit wird ὑπέρ 'für' auch allgemein mit dem Akk. verbunden; z. B. S. 92 Nr. 87, 21 κελευούσας ὑπὲρ αὐτὰν γράψαι.

β) ὑπέρ c. g. 'für': BCH. 26 S. 64 (Mitte 4. Jahrhs.) II 6 Σωνι ὑπὲρ Πασίωνος 'dem S. statt des P.' SGDI. 2506 (277) 37 [ἀγαθὸν πράσ]σειν ὑπὲρ τῶν περὶ τὸν Διόνυσον τ[εχνιτῶν: die Inschr. hat gemischten Dialekt. So auch sonst ὑπέρ c. g. 'für' auf gemischtsprachigen Urkunden, z. B. 2520 (230) 11. Ferner 2819 (150/140) 7 ὑπὲρ ὧν καὶ ἀποκεχαρίσηται αὐτῶι 'wofür ihm auch gedankt worden ist'; indes kann man hier ὑπέρ als gleichbedeutend mit περί (also 'weshalb') auffassen, wo dann der Gen. unauffällig ist. 1701 (150/140) 8 ἄλλος ὁ θέλων ὑπὲρ Δορκίδος; vgl. hingegen 1719 (170/156) 11 (S. 154). Endlich auch einmal aus der Kaiserzeit der Gen.: BCH. 22 S. 118 Nr. 104, 16 χὶρ Μνησιθέου τοῦ Ἀντιγένους ὑπὲρ Δάμωνα Ζωΐλου, παρόντος αὐτοῦ καὶ ἐρωτήσαντός με ὑπὲρ αὐτοῦ χέρα χρῆσαι.

Diese Fälle mit dem Gen. gegenüber der großen Mehrheit mit Akkusativkonstruktion trage ich kein Bedenken aus dem Einflusse der Gemeinsprache zu erklären, abgesehen von dem ersten Beispiele aus den der Mitte des 4. Jahrh. angehörenden Baurechnungen in BCH. 26, die verhältnismäßig guten Dialekt zeigen. Hier liegt wohl ein Rest der älteren dem Delph. ursprünglich mit den übrigen Dialekten gemeinsamen Ausdrucksweise vor, die eben seit jener Zeit durch das jüngere ὑπέρ c. acc. verdrängt worden sein dürfte.

b) Außerdelphischen Belege: Phokis 1548 (2. Jahrh.) 4 ἄ]λλος ὑπὲρ τοῦτον 'ein andrer an seiner Statt'. 1545 (2. Jahrh.) 17 προστ[ᾶ]μεν ὑπὲρ (α)ὐτούς 'schützend für sie eintreten'; auch 1523, 15; 1555 E (2. Jahrh. n. Chr.) 26 χρῆσαι τὰν χέρα ὑπὲρ αὐτάν 'für sie schreiben'. — Lokris IG. IX 318 (= SGDI. 1474, 1. Jahrh.) 5, 7 (γράφειν ὑπέρ τινα); auch 1066 (1. Jahrh.) 5. Hingegen BCH. 22 S. 355 Nr. 1 (1. H. 2. Jahrh.) 3 ἀνετί]θη τὰν ὠνὰν ὑπὲρ Ἐργασίωνος 'hinterlegte den Kaufpreis für E.' — Ätolisch 1409 A (SGDI. II S. 672, 2. H. 3. Jahrh.) 10 τὰν ἐπιμέλειαν ὑπὲρ αὐτὸν ποιεῖσθαι 'für ihn sorgen'. — Akarn. IG. IX 485 (3. Jahrh.) 12 σ]υνευδοκούντων ὑπὲρ τὰμ [πόλιν 'in Vertretung der St. beistimmend'. — Korkyra 3195 (2. Jahrh.) B 2. — Argos IG. IV 612 (etwa 2. Jahrh.) 3 ὑπὲρ τὰν πόλιν. Sonst hat ὑπέρ 'für' in der Argolis den Gen. nach sich, s. u. — Messen. 4689 (gegen 90) 68 (παρέχειν) ὑπὲρ τοὺς πρωτομύστας

ἄρνας ἑκατόν 'für die Pr.' Hingegen heißt es auf der etwa zwei Jahrhunderte älteren 4642 (1. H. 3. Jahrhs.) 6 προστατευέ[τω] δὲ ὅσσπς κα χρήζηι ὑπὲρ Πετραίας.

Mit dem Dativ-Lokativ.

Anstatt des Gen. des Bereiches, der nach ὑπέρ 'für' das Übliche ist, verwendet das Arkadische, wie auch sonst, den Lokativ: Tegea Ditt. Syll.[2] 465 (3. Jahrh.) 3 μαχόμενοι ὑπὲρ τᾶι τᾶς πόλιος ἐλευθερίαι.

Mit dem Genetiv (des Bereiches).

1. 'über (oberhalb von) etwas': Kos 3635, 10 καὶ τὰ ὑπὲρ πυρὸς θυέ[τω 'er bringe das über dem Feuer zubereitete Opfer dar'. — Megar. 3025 (aus Epidauros) 23 ff. ἐπὶ τὸν κορυφὸν τὸν ἐπὶ (bei) τοῦ Σχοινοῦντος. ἀ[π]ὸ τοῦ κορυφοῦ τοῦ ὑπὲρ τοῦ Σχοινοῦντος (vom Hügel, der sich über Sch. erhebt) ἐπὶ τὸν κορυφὸ[ν] τὸν κα[τ]ὰ τὰν Εὐόργαν (in der E.). ἀπὸ τοῦ κορυφοῦ τοῦ ὑπὲρ τᾶς Εὐόργας (der sich über der E. erhebt) usf. in den folgenden Zeilen. Fraglich ist, wie in dieser Inschr. Z. 16 ff. aufzufassen ist: ἀπὸ τοῦ ῥάχιος τοῦ ὑπὲρ τὰν Σκολλείαν (so, als Akk. Sg. von den Herausg. betont) ὑπὸ τὰς Ἀνείας ἐπὶ τὸν κορυφὸν τὸν ὑπὲρ τᾶς ὁδοῦ τᾶς ἁμαξιτοῦ ... ἀπὸ τοῦ κορυφοῦ τοῦ ὑπὲρ τᾶς [ὁ]δοῦ τᾶς ἁμαξιτοῦ κτλ. Hier kann man ὑπέρ τᾶς ὁδοῦ mit 'über dem Wege', d. h. 'den Weg beherrschend' (also ὑπέρ wie an den früher genannten Stellen) oder mit 'jenseits des W.' übersetzen. Wie aber ὑπὲρ τὰν Σκολλείαν? Sollte nicht auch hier ein Gen. vorliegen, so daß zu lesen wäre ἀπὸ τοῦ ῥάχιος τοῦ ὑπὲρ τᾶν Σκολλειᾶν 'von dem sich über Skolleä erhebenden Rücken'? Oder hat der Verfasser wirklich für 'über etwas' hier allein den Akk., sonst stets den Gen. nach ὑπέρ gesetzt? Jedenfalls hängt dann aber die wechselnde Konstruktion nicht mit dem Wechsel zwischen κορυφός (Kuppe) und ῥάχις (langhingezogener Rücken) zusammen; auch ῥάχις hat sonst, wie κορυφός, ὑπέρ c. g. bei sich, z. B. Z. 29 τὸν ῥάχιν τὸν ὑπὲρ τοῦ Ὀλ[κοῦ]. — Trözen IG. IV 823 (4. Jahrh.) 46 τὰς ζωρύας τὰς ὑπὲρ τοῦ [ν]αοῦ 'das lebende Wasser oberhalb des T.'; ähnlich Z. 31, 36; BCH. 27 S. 271 (aus Argos) Z. 11. Heraklea I 12 τῶ ἀντόμω τῶ hυπὲρ Πανδοσίας ἄγοντος 'des oberhalb von P., über P. hinausführenden Weges'; auch I 113. Akrä 3246, 6 Δίωνι Θεοδώρου θέμ(α) ὑπὲρ τοῦ Κορείου 'dem D., Sohn des Th., das Stück über, d. h. jenseits des K.'; auch sonst auf dieser Inschr. Halaesa 5200 I 41 τὸν τέ(ρμονα) τὸν ὑπὲρ τᾶς ὁδοῦ 'jenseits des Weges'; vgl. auch die oben S. 154 zitierte Stelle.

2. 'für', d. h. 'an Stelle': Gortyn XI 43 ἀτῆ(θ)θαι δὲ ὑπὲρ μ[ὲ]ν τῶ [πα]τρὸς τὰ πατρῶια ὑπὲ(δ) δὲ τᾶς ματρὸς τὰ ματρῶια 'in Beschlag soll aber genommen werden für den V. das väterliche, für die M. das mütterliche Vermögen' (im Falle einer Exekution nach dem Tode der zu einer Buße verpflichteten Eltern). Heraklea I 158 μηδὲ ... τᾶι πόλι ... μηδὲ τοῖς hυπὲρ τᾶς πόλιος πραςςόντασσι. Kos 3636, 25 ἄλλος ὑπὲρ κήνου 'ein andrer an seiner Statt'. Epid. IG. IV 952, 1 ὑπ]ὲρ ταύτας ἁ μάτηρ ἐνεκάθευδεν ἐλ Λακεδαίμονι ἐcca[c] 'an Stelle der in L. weilenden Tochter'; auch 951, 56. Ferner das. 1485 B 47; Hermione das. 742, 15; Argos das. 590 (Kaiserzeit) 21. Einmal aber ὑπέρ c. acc. 'für' : a. a. O. 612, 3, s. o. S. 155.

Orchomenos IG. VII 3172, 53 παρεῖαν οὐπὲρ τᾶς πόλ[ι]ος 'es waren anwesend in Vertretung der Stadt'; auch Z. 97, 120; ferner a. a. O. 3173, 5. Kalymna 3590 oft, z. B. Z. 9 Βοίηθος Κλευφάνους ὑπὲρ αὐτοῦ καὶ τοῦ υἱοῦ 'B. gab für sich und seinen Sohn ...'; auch 3624, z. B. A 38 ff.; 3761, 4; Kalauria IG. IV 840, 3; Larisa Hoffmann II Nr. 18, 30; Lebadea IG. VII 3055, 9; Smyrna 5617, 20 usw. Ialysos 4110 (4./3. Jahrh.) 32 ἀποτεισάτω ὑπὲρ ἑκάστου προβάτου ὀβολόν 'für jedes Sch. einen Obolus'; ähnlich Epid. IG. IV 1485 B 87. Gytheion 4568 (um 80) 5 ὑπὲρ ὧν ... ἁ πόλις ... αὐτοὺς ἐκόσμησεν τιμαῖς 'zum Lohne dafür'; ähnlich Rhod. 3750 (gegen 200) 21.

3. 'für', d. h. 'im Interesse': Megara 3010, 17 τοὺς ἀγαθόν τι πράσσοντας ἢ λόγωι ἢ ἔργωι ὑπὲρ τᾶς πόλιος ἢ ὑπὲρ τᾶγ κωμᾶν. Lesbos 215, 9 ἴνα ποιήσωνται οἰ στρόταγοι ἔφοδον ὑπὲρ αὔτων 'damit sie Zutritt für sie erwirken'; ferner IG. XII 2, 527, 17. Theben IG. VII 2418, 23 πόλεμον τὸν ὑ[πὲρ τῶ ἱ]αρῶ ... ἐπολέμιον 'den für das H. geführten Krieg'. Dodona 1580 συμπείθον[τι] αὐτῶι ὑπὲρ [το]ῦ πράγματος 'wenn er für das Unternehmen Propaganda macht'. — Besonders auf Weihungen, wobei indes zuweilen schwer zu sagen ist, ob ὑπέρ 'im Interesse' oder 'in Stellvertretung' heißt: Thessal. Ind. Schol. Rostock 1901/2 XIII (archaisch) Ἀργεία μ'ἀνέθηκε ὑπὲρ πα[ι]δὸς τόδ' ἄγαλμα. Ähnlich ionisch Pantikapaion 5562, Theodosia 5557, Phanagorea 5648, Paros 5444 f. usw. Kreta 4959, 4 Ἀρχονίκα ... Ἀρτέμιδι εὐακ(ό)ωι εὐξαμένα ὑπὲρ αὑσαυτᾶς; auch 5047, 5; 5062. Ferner Rhod. 3824 B; 3830 ff.; 4275 f.; Anaphe 3448, 3450 usw. Kos 3648 (ὁ δεῖνα) [παιδο]νομῶν ὑπὲρ τᾶς τῶν [παίδων] ὑγείας καὶ εὐταξίας [Διὶ Ἀλσεί]ωι κτλ.; ähnlich Astypaläa IG. XII 3, 193.

Wie wir im Deutschen von einer Arznei für eine Krankheit sprechen, so heißt es mit der gleichen Verwendung der entsprechenden griech. Präposition in Sillyon (a. a. O.) Z. 2 cuḥήλε ... ἴα[μ]α Fίλcιος ὕπαρ καὶ αἰκίας 'erfaßte ein Heilmittel für (d. h. gegen) die Bedrängnis und Mißhandlung'.

An einigen Stellen wird ὑπέρ τινος geradezu gleichbedeutend mit dem reinen Dativ: Thera 4706 (gegen 200) B 20 θέμεν ὑπὲρ αὐτοῦ ὡς καὶ ὑπὲρ τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ ἀδελφοῦ τόν τε ἀνδριάντα καὶ τὸ ἡρώιον; ähnlich Z. 10.

4. Derselbe Vorgang, den wir im Attischen seit dem 4. Jahrh. beobachten, daß ὑπέρ c. g. 'betreffs' sich immer mehr auf Kosten von περί c. g. ausbreitet, ist auch in einem großen Teile der Dialektinschr. zu bemerken, und zwar, in gewissen Gebieten wenigstens, seit etwa derselben Zeit. Wie indes die ältesten literarischen Zeugnisse für diese Verwendung von ὑπέρ weit vor jener Zeit liegen (vgl. Il. Z 524), so gehört auch der älteste inschriftliche Beleg dafür schon dem 5. Jahrh. an: Magnesia 5736, 18 τὴν ὑπὲρ θεῶν μου διάθεcιν 'meine Verfügung hinsichtlich der Götter'. Ferner Thasos 5464 (1. H. 3. Jahrhs.) 12 ὑπὲρ τούτων (darüber) ... μήτ' εἰπεῖν, μήτ' ἐπερωτῆcαι ὑπὲρ λύcιος μήτε ἐπιψηφίcαι; ähnlich Iasos 5516, 5. — Argolis: Epid. IG. IV 951 (um 320) 17 ὑπὲρ δὲ τοῦ τόκου ποιθέμεν' νιν οὐθέν 'wegen des Gebärens habe sie ihm nichts aufgetragen'; auch 10, 15 usw. Daneben 952 (auch um 320) 117 περί. Ferner a. a. O. 933, 7 ὑπέρ c. g. 'betreffs'; auch Trözen a. a. O. 791 (Anf. 2. Jahrh.) 4 f. — Kreta: Gortyn 5018 A (2. Jahrh.) 18 τὸνc νόμονc τὸνc Fεκατέρη κείμενονc ὑπὲρ τῶν ἐνλιμενίων 'die in beiden Städten über die ἐ. bestehenden Gesetze'. Hierapytna 5040 (2. Jahrh.) 56 ὑπέρ gegen Z. 64 περί. 5149 (2. Jahrh.) 15, 33 ὑπέρ, aber 3, 10, 30 περί. 5150 (nach 167) 5, 8 ὑπὲρ gegen 49 περί. 5187, 10 ὑπὲρ gegen 14 περί. Ferner 5181, 24; 5184, 7, 9 ὑπέρ: diese letzten drei Inschr. aus Teos, 2. Jahrh. — Thera 4706 (gegen 200) 255, 256 ὑπέρ c. g. 'betreffs'. — Rhodos: 3758 (Anf. 2. Jahrhs.) 10, 28, 75, 77 usw. ὑπέρ; aber z. B. 3750 (Ende 3. Jahrhs.) 11 περί. Dazu Akragas 4254 (2. H. 3. Jahrhs.) 9 ἁλίαcμα ... ὑπὲρ προξενίας Δημητρίωι 'Versammlung wegen der Prox. für D.'. — Anaphe 3430 (Ende 2. Jahrhs.) 5 ὑπέρ, 32 περί. — Delphi 2084 (184) 3 τάδε διέθετο (verfügte) Νίκων ὑπὲρ Δωρήματος; 2642 (158) 9; 2682 (140/100) 7. Daneben auch περί, s. o. S. 139 f. — Lokris 1502 (2. Jahrh.) 10 πρόνοιαν ἐ[ποι]ήcαντο ... ὑπὲρ τᾶς

ανόδου; vgl. hingegen Aptara 4942 B 3 mit περί in derselben Wendung. — Ätolisch: IG. XII 2, 16 (um 200) 7. — Dodona: 1586, 2 ἐρωτεῖ ὑπὲρ τῶν στρωμάτων; auch 1587, 4; sonst in den Orakelbefragungen περί, s. o. S. 139. — Böotisch: hier stehen zu gleicher Zeit περί und οὑπέρ neben einander (s. o. S. 139): Orchomenos IG. VII 3172 (Ende 3. Jahrhs.) 132 τὸ οὑπὲρ τᾶς ἀποδόσιος < ψάφισμα >; auch Z. 58. Tanagra RevÉtGr. XII S. 71 I 4 οὑπέρ neben Z. 3 περί. Delphi BCH. 25 S. 136, 6 οὑπέρ. — Lesbisch: 281 (Ende 4. Jahrh.) C 11 κρῖναι ὑπέρ τε [Ἀγω]νίππ[ω κ]αὶ . . .; ähnlich Z. 19. Weit häufiger indes περί, s. o. S. 139.

5. Selten ist der Gebrauch von ὑπέρ c. g. im Sinne des lat. *propter*. Er liegt vor in der achäischen IOl. 47 (2. Jahrh.) 21 ὅπως . . . τ[ὰ ὅρι]α τὰ τε[θ]έ[ντα] ὑπὲρ τᾶν κρι[σί]ωμ μένη κύρια 'damit die infolge der Entscheidungen gesetzten Grenzen gültig bleiben'. Vgl. dazu die κοινή-Inschr. aus Tauromenion IG. XIV 446 Κλωδιανὸς κὲ (καὶ) Μοῦσα σὺν πεδίοις (παιδίοις) ὑπὲρ εὐχῆς ἐπέθηκαν 'propter votum'.

Anhang. Hier erwähne ich das von ὑπέρ abgeleitete, als Präposition verwendete κατύπερθε c. g. (abl.) auf einer der Söldnerinschr. von Abu Simbel 5261 A 3 ἦλθον δὲ Κέρκιος κατύπερθε 'sie gelangten oberhalb K., über K. hinaus'.

ὑπό.

ὑπό tritt mit dem Akk., Dat., Gen. verbunden auf; es zeigt denselben Bedeutungsreichtum wie in der Literatursprache.

Mit dem Akkusativ (des Zieles bei Verben der Bewegung, der Erstreckung bei denen der Ruhe): 'unter einen Gegenstand'.

1. örtlich:

a) 'unten an etwas, (unten) gegen etwas hin': Messen. Journ. of hell. stud. XXV S. 49ff. Nr. 10 Z. 13 (τὰν ῥήτραν γράψαντες ἐν στάλαν) ἀνθέντω . . . ὑπὸ τὸν ναὸν τᾶς Δάματρος 'unten am T.' Erythrä 5690, 21 ὑ]πὸ Κολώνην εἰς τὴν ὁδόν 'gegen K. hin zum Wege'; ähnlich Megarisch 3025 (aus Epidauros) 17. Rhod. 3758, 162 τὰ μὲν ὑπὸ τὸν λόφον καὶ τὰμ φάραγγα κτλ. 'das bis zum Hügel und zur Schlucht sich erstreckende Land'. Ähnlich Akrä 3246, 2, 4 usw. Halaesa 5200 II 11 ἀπὸ τοῦ τέρμονος τοῦ ὑπὸ τὰν Ἀσπίδα ἐς . . . 'von dem Grenzsteine unten an der A.' (eigentlich 'der unten gegen die A. hin steht'); ähnlich I 7, 55; wohl auch II 39 ὑπὸ τὸν πύργον

'gegen das Kastell hin'. Dies ὑπό c. acc. ist also gleichbedeutend mit dem ὑπό c. dat. in II 27 ἐc τὰν cκαφιὰν τὰν ὑπὸ τῶ τέρμονι 'zum Graben unter dem Grenzstein'.

b) 'unter etwas'. Keos 5339, 21 μὴ ὑποτιθέναι κύλικα ὑπὸ τὴ[ν κλίν]ην 'keinen K. unter die Kl. stellen'. Epid. IG. IV 952, 120 τρω]θεὶc ὑπὸ τὸν ὀφθαλμόν 'unter das Auge getroffen'. Ferner Delphi BCH. 25 S. 62 Z. 15 Knidos 3536 B 3 ὑπὸ ταὐτὸ cτέγοc εἰcελθεῖν 'unter dasselbe Dach treten'; auch Bruttium 1658, 16. — Halaesa 5200 II 34ff. ἄνω ἐc τὸν τέ(ρμονα) τὸν ἐν τῶ λίθω καὶ ὡc ὁ τέρμων ὑπὸ τὰν ἅλον καὶ ἐc τὸν τέ(ρμονα) τὸν ἐν τῶ πύργω καὶ ὑπὸ τὸν πύργον ἐc τὸν ῥοῖcκον τὸν ὑπὸ τὰν ῥῖνα τὰν ἐν τῶ πύργω, εἶ τέ(ρμων) καὶ κατὰ τοῦ ῥοῖcκου κτλ. Diese schwierige Stelle habe ich so zu verstehen gesucht: 'Die Grenze geht aufwärts zu der Marke auf dem Steine, und wie die Marke (weist) gegen die Tenne hin und zur Marke am Kastell und hinab unter das Kastell zum Bache, der gegen die Bodenerhebung beim Kastell fließt, wo die Marke ist, und bachabwärts' usw. — Rhodos 3750, 75 τοῖc ὑφ' αὐτὸν τεταγμένοιc 'den ihm Unterstellten'. 3779, 7 cτρατευcάμενον ὑπὸ ἄρχοντα Ἀντίοχον 'unter dem Befehle des A.'. Thera 4706, 96 ἕωc κα ἦ ὑπὸ τὸν πα[τ]έρα 'solange sie (τὰ τέκνα) unter der Gewalt des V. stehn'.

2. Die örtlichen Bedeutungen von ὑπό c. acc. spiegeln sich auch in seiner zeitlichen Verwendung wieder: Lesbos 279, 7 ὑπὸ τὰν πάννυχιν 'gegen das Fest der P. hin'. Aus der Bedeutung 'gegen eine Zeit hin' fließt die unbestimmtere 'um eine Zeit herum'; so Thasos 5468, 4 ὑπὸ τὸν χρόνον ὃν οἱ ἑξήκοντα καὶ τριηκόcιοι ἦρχον, οἵδε ἐθεόρεον 'zur Zeit, als . . .'; auch Korkyra 3206 (2. Jahrh.) 60 εἰc τὸν ὑπ' αὐτὰ ἐνιαυτόν 'für das um diese Zeit herum liegende Amtsjahr'.

Mit dem Dativ (Lokativ): 'unter einem Gegenstande'.

1. 'unten an etwas': Epid. IG. IV 951, 25 ὑπὸ τῶι ναῶι ἀcτραγαλίζον[τ]οc αὐτοῦ 'als er unten am T. spielte'. Wie bei ὑπό τι 'unten hin gegen' der Sinn des Darunter zurücktreten kann, so auch bei ὑπό τινι: es heißt dann einfach 'eng bei etwas'; so megarisch 3025 (aus Epidauros) 22 ἐπὶ τὸν κορυφὸν τὸν ὑπὸ τᾶι Πέτραι· ἀπ[ὸ το]ῦ ὑπὸ τᾶι Πέτραι ἐπὶ . . . 'zum Hügel bei Petra (einem Dorfe)' usw.

2. 'unter etwas':

a) Kyme 5269 hυπὺ τῆι κλίνηι τούτηι Λῆνοc hυπύ 'unter dieser Kl. liegt L.'. Samos 5702, 33 cτρουθοὶ ὑπὸ τῆ[ι] τραπέζηι:

ferner Epid. IG. IV 952, 19; Delphi BCH. 26 S. 65 Z. 19. Halaesa 5200 II 27 (s. o. S. 160).

b) Die schon bei Homer vorliegende, an die örtliche Vorstellung, daß ein Vorgang unter den Händen und überhaupt dem Einflusse jds. geschieht, anzuknüpfende Verwendung von ὑπό c. d. zur Bezeichnung der Veranlassung einer Handlung ist auch einigemal in den Dialektinschr. zu finden: Gortyn 4994, 8 ἀπῆθαι ... ὑπὸ τῶι μεμφομένω[ι 'gebüßt (bestraft) werden von dem Kläger'. Sonst steht in derartigen Fällen im Kretischen der Gen.; z. B. Gortyn VI 47 ὑπ' ἀνάνκας; ferner SGDI. 5025, 14 (3./2. Jahrh., Gortyn) usw. Ferner ὑπό c. d. in dieser Verwendung im Arkadischen, das, wie sonst auch, die Dativ (Lokativ)-Konstruktion der genetivischen vorgezogen hat: Magnesia Nr. 38, 5, 12, 31, 52 (s. o. S. 73 f.).

Mit dem Genetiv.

1. Echter Genetiv: 'unter einem Gegenstande'.

a) Die rein räumliche Bedeutung 'unter etwas' liegt in einer elischen Beamtenformel vor: Olympia 1172 (3. Jahrh.) 2 Θεὸρ τύχα, ὑπὸ ἑλλανοδικᾶν τῶν περὶ Αἰσχύλον 'unter der Regierung der H. um Ä'; so auch IOl. 36, 5 (4. Jahrh.). Sonst steht bei solcher Gelegenheit der Akk. (s. o. S. 160); als Parallele zum elischen Gebrauche führe ich nach Kühner-Gerth 1[3] § 442 S. 524 Od. τ 114 an: ἀρετῶσι δὲ λαοὶ ὑπ' αὐτοῦ 'sind glücklich unter ihm'.

b) Einer ursprünglich räumlichen Vorstellung ist auch der Gebrauch von ὑπό c. g. zur Angabe der mitwirkenden Umstände und der Veranlassung einer Handlung entsprungen, und in einigen Fällen ist jene noch greifbar: Vaxos 5128, 5 αἰ μή τις αὐτὸς δοίη, μὴ ὑπ' ἀνάνκας 'wenn es einer nicht von selbst, ungezwungen (eigentlich 'nicht unter Zwange') gibt'; ähnlich Gortyn VI 47; Lokris 1478, 8. In dieser letzten Inschr. Z. 27 auch: αἴ τις hυπὸ τῶν νομίων τῶν ἐπιϝοίqων ἀνχωρέηι 'wenn einer unter den gesetzlichen Bestimmungen der Epöken zurückkehrt' (d. h. mit Erfüllung der durch diese Bestimmungen ihm auferlegten Pflichten); vgl. Meister SBSGW. 1895 S. 308 f. Epid. IG. IV 951, 113 f. τὸ[ν] τοῦ ποδὸς δάκτυλον ὑπό του ἀγρίου ἕλκεος δεινῶς διακείμενος 'an der Zehe unter einem bösartigen Geschwüre leidend'.

c) Daran schließen sich nun die vielen Beispiele mit ὑπό c. g. nach dem Passiv: Heraklea I 153 αἰ δέ χ' ὑπὸ πολέμω ἐγϝηληθίωντι

'wenn sie durch den Krieg vertrieben werden'. Megara 3010 (um 300) 9 τιμαθῆμεν ὑπὸ τᾶς πόλιος, usw. auf den jüngeren Inschr. aller Dialektgebiete. Beim Passiv der Verben des Gebens, Sendens u. ä. tritt ὑπό in Wettbewerb mit παρά c. g. 'von Seiten jds.' (s. o. S. 136): Thera 4695, 14 δεδομέναι τιμαὶ ὑπὸ Θηραίων; so auch Äol. 304 B 27; IG. XII 2, 527, 41. Rhodos 3749, 49 ταῖς ἀποστελλομέναις ὑπὸ Ῥοδίων neben Z. 32 ἀποστελλόμενοι ... παρὰ Ἱεραπυτνίων, usw.

2. Alten Ablativ vertritt der Gen. nach ὑπό in Trözen IG. IV 823 (4. Jahrh.) 46 σκαπέτου ὑπὸ τᾶν Ζωρυᾶν ὀρύξιος 'Graben eines Kanales von dem lebenden Wasser herab' (in dem das Wasser von der Höhe abfließen sollte).

χάριν.

1. Das mit adnominalem Gen. verbundene χάριν — einmal, in Phokis 1555 C 12 εἰς ... χάριν mit dialektwidrigem εἰς — tritt erst in jüngerer Zeit häufig auf. Z. T. wird es seinem Substantiv vorangestellt: Epid. IG. IV 944, 6 χάριν τοῦ πᾶσιν συμφέροντος; Lakon. 4568, 24; Messen. 4689, 13, 55, 104. Bemerkenswert ist auch die Art der Wortfolge in Kyrene 4854, 7 τᾶς ποτὶ τὸς θε[ὸς χ]άριν εὐσεβείας, ebenso 4855.

2. Über die Bedeutung ist folgendes zu bemerken: Durch Verblassen des alten, ursprünglichen Sinnes 'als Gunst, als Dank' (ursprünglich appositionell, vgl. Delbrück, Vgl. Synt. d. idg. Spr. I 601, sowie z. B. Rhodos 3776, 11 ταύταν νόστου χάριν εἰκόνα θέντες) gelangt χάριν dazu, einfach die Ursache eines Vorganges anzugeben, so Sparta 4484 ἀρετᾶς καὶ μεγαλοψυχίας χάριν (wird einer geehrt); ferner 4568, 24; 4656, 6; Kreta 5082, 5; 5094; Kos 3667, 13; Kyrene 4854, 7; 4855; Segesta IG. XIV 289. Neben der kausalen bezeichnet χ. aber auch die finale Veranlassung: Epid. IG. IV 944, 6 βλάπτοντος τὸν ἴδιον βίον (Vermögen) χάριν τοῦ πᾶσιν συμφέροντος; Kos SGDI. 3666, 9 τειμᾶς χάριν 'honoris causa'; auch 3693; Sparta 4470 Φιλοκρατία καὶ Καλλικλείδας ... Καλλικλείδα[ν] τὸν πατέρα [εὐ]σεβείας χάριν 'pietatis causa'; Phokis 1555 C 12 μηδὲ ἀγαγέτω εἰς δουλήας χάρ(ι)ν. Schließlich sinkt χάριν zur Präposition des reinen Sachbetreffs herab, z. B. Andania SGDI. 4689 (gegen 90) 104 ἄν τι ἄλλο κατασκευασθεῖ ἐν τῶι ἱερῶι χάριν τοῦ ὕδατος 'wenn etwas anderes im H. angestellt wird betreffs des Wassers'; ähnlich Z. 13, 55.

χωρίς.

Im rein örtlichen Sinne 'außerhalb' tritt das mit (ablat.) Gen. konstruierte χωρίς nur einmal in den Dialektinschr. auf, häufiger in der Bedeutung 'außer, ausgenommen':

a) Delphi 2156 (kurz nach C. G.) 19 χωρὶς πράσιος ἔστωσαν δὲ τὰ προγεγραμμένα σώματα 'sollen außerhalb des Verkaufes sein, dürfen nicht verkauft werden'.

b) Milet 5497, 8 τὰ γέρεα ἅπερ ἡ πόλις διδοῖ π[άντα] χωρὶς δερμάτω[ν 'die Felle ausgenommen'. So auch Thera 4706, 151 (χωρί); Kreta 5087 B 1; Rhodos 4118, 4; Korkyra 3206, 24; Phokis 1555 C 18.

ὡς.

Das in der Literatursprache mit dem Akk. von Personenbezeichnungen verbundene ὡς findet sich in den Dialektinschr. nicht. Höchstens könnte man auf der Weginschrift aus Lesbos 259, die mit ὡς τὰν κράνναν καὶ τὸ ὑδραγώγιον ἀπὸ κεγχρέαν beginnt, unsere Präposition anzutreffen meinen. Nur wäre die Verbindung mit τὰν κράνναν κτλ. höchst auffällig. Da nun die Inschr. bloß durch Abschrift bekannt ist, scheint es ratsam, dem vorliegenden Texte dasselbe Mißtrauen entgegenzubringen, das der Herausgeber von IG. XII 2 bei Nr. 103 äußert, indem er das ως im Anfange nicht als den eigentlichen Beginn der Inschrift auffaßt.

Leipzig. R. Günther.

Gab es einen Instr. Sing. auf *-mi* im Germanischen?

Es hat nach der Darlegung Waldes Die germ. Auslautsgesetze 126 f., der Brugmann Kurze vergleich. Gramm. 398 sich anschließt und mit der im wesentlichen auch Kluge Pauls Grundriß d. germ. Philol. 1², 456 übereintrifft, den Anschein, als ob dem germanischen Dativ des Plurals das alte pluralische Instrumentalsuffix in der Form urgerm. *-miz*, die Entsprechung von lit. *-mis* in *nakti-mis*, *sūnu-mis*, durchgängig zuzuweisen keine unüberwindliche lautgeschichtliche Schwierigkeit mehr bestehe, als ob darauf nicht nur das aisl. *-mr* von *þrimr*, *tueimr* und das altwestgerm. *-ms* der inschriftlichen Eigennamenformen

(*deabus*) *Vatvims*, *Aflims*, (*matronis*) *Saitchamims*, sondern auch das sonst überall, got., nord- und westgerm., erscheinende *-m* sich zurückführen lasse. Mit diesem durch idg. *-mis* gebildeten Instr. Plur. wäre demnach in den meisten Fällen, in allen, wenn man eben jene spärlichen Überreste mit dem aisl. *-mr* und altwestgerm. *-ms* in Abzug bringt, der singularische Instrumental ohne das *-s*, der Typus von lit. *nakti-mì*, *sūnu-mì*, aksl. *pątь-mь*, *vlъko-mь*, auf germanischem Boden der äußeren Sprachform nach zusammengeronnen.

Man hat nun bekanntlich auf germanische Residua dieser singularischen Instrumentalbildung gefahndet, und es sind ihrer im ganzen etwa elf Formen, ahd. *zi houbiton*, ags. *meolcum* u. a., die man mehr oder weniger zuversichtlich in solcher Weise verstehen zu sollen gemeint hat. So lehrte zuerst Cosijn Tijdschr. voor Nederl. taal- en letterkunde 2, 287 f. und er hat damit bisher fast durchweg Zustimmung gefunden. Vgl. Franck Mnl. Gramm. § 193 Anm. S. 131, Sievers Ags. Gramm. [2. 3] § 284 Anm. 5, van Helten Altostfries. Gramm. § 197 S. 158, Kluge Pauls Grundriß 1[1], 386 = 1[2], 454 f. und 1[2], 489, E. Brate Dalalagens böjningslära Gymnasialprogr. Stockholm 1890 S. 4, Brugmann Grundriß 2, 638. Kurze vergleich. Gramm. 386, Delbrück Vergleich. Syntax 1, 549. 579, Detter u. Heinzel Sæmundar Edda 2, 15, Hirt IF. 5, 252, Streitberg Urgerm. Gramm. 228, Wilmanns Deutsche Gramm. 2[2], 628, Bethge Dieters Laut- u. Formenl. d. altgerm. Dial. 539 und Dieter ebend. 666. 678, Walde Die germ. Auslautsgesetze 121, Gering Vollst. Wörterb. zu den Liedern der Edda 504 und Hans Weyhe PBrB. 31, 50. 56 ff. 69 f.; einem Zweifel gibt nur V. Henry Revue crit. 1903 S. 463 in betreff des ahd. *zi houbiton* Ausdruck. Ich meinerseits habe gegen diese Theorie immer Mißtrauen gehegt und verwerfe sie jetzt entschieden.

In den meisten der in Betracht kommenden Fälle, die den problematischen Instr. Sing. auf *-mi* ins Spiel zu bringen Veranlassung gegeben haben, ist der Dativ des Plurals wieder in seine Rechte einzusetzen, und das mangelhafte Verständnis des Gebrauches des Plurals, das zum Verkennen der Formen verleitet hat, ist zu rektifizieren. Ein paarmal liegt die Sache so, daß zwar auch ein Dat. Plur. nicht annehmbar, jedoch alsdann auch nicht mit dem Instr. Sing. auf *-mi* zu operieren, sondern eine noch andere, dritte Auffassung in Anwendung zu bringen ist. Bei einigen der betreffenden Nomina, um deren Dat.-Instr.-

Form es sich handelt, habe ich zugleich auf Fragen ihrer Stammbildung und ihrer Deklination im allgemeinen etwas näher einzugehen, sowie ich mir auch gestatte, hie und da in loserem Zusammenhange mit dem Hauptthema stehende Dinge zur Sprache zu bringen.

1. Gemeingermanisch ist der Ausdruck ahd. *zi houbiton* 'am Kopfende', mhd. *ze houpten*, nhd. *zu häupten*, auch umlautslos veraltet *zu haupten*, entsprechend mit *at* 'zu' ags. *æt ðǽm héafdum*, aisl. *at hǫfþom*. Diesen Fall bezeichnet schon Cosijn selbst a. a. O. 288 als einen wenig sichern, da "de pluralis hier niet ondenkbaar" sei, während andere Forscher desto mehr darauf gegeben haben. Aber durchaus befriedigend haben ihn schon Piper zu Otfr. 5, 7, 16, Paul Deutsch. Wörterb. 207a, P. I. Fuchs Deutsch. Wörterb. auf etym. Grundlage 109 bf. und Sütterlin Die deutsche Sprache d. Gegenwart 143 erledigt mit der einleuchtenden Annahme, daß der sonderbare Plural lediglich durch das Muster von *zu füßen* veranlaßt sei.

Das nur bei Otfrid dreimal belegte ahd. *zi* (*zen*) *houbiton* erscheint an den Stellen 5, 7, 15. 16 und 5, 8, 17. 19. 21 nie ohne seinen Revers *zi then* (*zen*) *fuazon*. Zugrunde liegt dabei die Bibelstelle Joh. 20, 12 *vidit duos angelos in albis sedentes, unum ad caput et unum ad pedes, ubi positum fuerat corpus Jesu*, wo auch Luther *einen zun häupten und den andern zun füßen* sagt; ebenso die westsächsische Evangelienübersetzung in der Fassung des Textes des Corpus MS. *ȝeseah twéȝen enȝlas sittan mid hwîtum réafe, ánne æt ðám héafdon, óðerne æt ðám fótum*, während die northumbrische Version als eine interlineare in engerem Anschluß an die lateinische Vorlage mit Numerusverschiedenheit *tó ðǽm héafde . . . tó ðǽm fótum* in beiden Bearbeitungen, der des Lind. und des Rushw. MS., aufweist (S. 176. 177 ed. Skeat). Gleichmachung der Numeri aber wiederum zeigt die Stelle Martyrol. (EETS. 116) S. 80, 6 ff. Herzfeld *tú wilddéor . . . héoldon ðone líchoman, óðer æt ðǽm héafdum, óðer æt ðǽm fótum*.

Das Nordgermanische kennt unsern adverbialen Ausdruck zunächst in dem Fornmanna sǫg. 3, 196 überlieferten aisl. "*at hǫfþum þorsteins*, at the heads of Thorstein's bed"; vgl. Cleasby-Vigfússon Dict. 307b. 775a, dazu Kluge PBrB. 8, 511. Pauls Grundriß 1², 454 f. Doch hat auch schon die Edda ein Beispiel in *tueir* (*þiónar brinne*) *at hǫfþom* Sig. kv. en sk. 67 Bugge, d. i. 'zu Häupten' von Sigurds Leiche, "der scheinbare Dat. Plur.",

wie Gering Vollständ. Wörterb. zu d. Liedern d. Edda 504 im Sinne Cosijns und Kluges bemerkt, eigentlich "ein alter Instr. Sg. auf *-mi*". Die in Rede stehende Verszeile ***tueir at hǫfþom ok tueir haukar*** wird allgemein für verderbt überliefert insofern angesehen, als man mit den Brüdern Grimm Lieder d. alten Edda 1 (Berlin 1815) S. 272 f. Anm. glaubt, daß die Fassung in der Paraphrase der Vǫlsunga saga Kap. 31 ed. Bugge II ***at hǫfþi***, II ***at fótum, ok*** II ***hauka*** die Annahme des Hinwegfalls des gegensätzlichen Ausdrucks ***at fótom*** dort sehr nahe lege; vgl. Bugge Norrœn fornkvæði 256 zu Sig. kv. en sk. 67 und Hildebrand-Gering[2] zu ders. Stelle. Man mag nun, wie es die Grimm tun, in genauerem Anschluß an die Vǫlsunga saga ***tuá*** (bezw. ***tueir*** Nom.) ***at hǫfþe, tuá*** (***tueir***) ***at fótom*** herstellen oder mit mehreren späteren Herausgebern, stärker nivellierend und zugleich einen Kompromiß zwischen den Überlieferungen der beiden Stellen schaffend, ***tuá*** (***tueir***) ***at hǫfþom, tuá*** (***tueir***) ***at fótom*** als die ursprüngliche Lesart hinstellen: immer bliebe dieser Fall dem vorhin (S. 165) erwähnten der ags. Varianten ***tó ðǽm héafde . . . tó ðǽm fótum*** und ***æt ðám héafdon . . . æt ðám fótum*** sehr ähnlich, und es bestünde nur der Unterschied, daß im Altisl. das eine Mal, in dem Eddaliede, das keine Abwechslung mit singularischer Formung gestattende ***at fótom*** eben durch die Textverderbnis abhanden gekommen wäre.

Auf skandinavischem Boden finde ich ferner aschwed. ***at hofþum*** im Corp. jur. Sueo-got. ant. 2, 191 Z. 15 ed. Collin-Schlyter. Und auch hier mangelt der Gegensatzbegriff nicht, indem ebend. S. 192 Z. 9 ***at fötum*** folgt, also zwar in einem größeren Abstande, aber doch mit deutlicher Beziehung auf ersteres: beides sind in einem Zusammenhange, der von gesetzlichen Vorschriften über Häuserbau und Straßenanlagen handelt, Spezialisierungen der jedesmal kurz vorher genannten allgemeineren Lokalbestimmung ***at æg*** 'an der Ecke, Kante'; vgl. Collin-Schlyter a. a. O. 2, 266b f. 298a. 393b und Schlyter ebend. 13, 185a. 282b. 766b s. vv. ***foter, hovoþ, æg.***

Aus der altisl. Literatur ist mir das Vorkommen des Ausdrucks ***at fótum***, außer durch die Stelle der Vǫlsunga saga Kap. 31 Bugge, noch durch ***fell á kné att fóttum henne*** Heilag. m. sǫg. 1, 508, 12 bekannt, und Kahle weist mir ein drittes Beispiel in ***at setia alldri Tyrfing at fótum sér*** Bugge Norr. skrift. S. 225 Z. 13 nach.

Gegen Piper und seine Auffassung des Ursprungs von ahd. *zi houbiton* polemisierte Kluge PBrB. 8, 511 f., indem er damals noch mit Sweet zur Cura past. S. 480 auf "einen dualen Grundbegriff" für ahd. *houbit*, ags. *héafod*, aisl. *hǫfoþ* hinauszukommen sich bemühte. "Man denke sich ein *zu köpfen* nach *zu füßen* gebildet!" ruft Kluge aus und meint damit die Pipersche Erklärung ad absurdum zu führen. Allein das suggerierte Gruseln vor einem solchen *zu köpfen* empfinde ich nicht, denn es wäre doch gewiß, abgesehen davon, daß ihm auch nicht einmal alle reale Existenz abgeht (s. u. S. 170), nichts Schlimmeres, keine ärgere grammatische Verirrung, als die tatsächliche gemeinwestgermanische Neuschöpfung *nachts*, ahd. mhd. *des nahtes* nach *des tages*, die heute wohl kaum noch als solche mißkannt wird (vgl. van Helten PBrB. 20, 513 f. und Walde Die germ. Auslautsgesetze 132), oder als wenn in der Sprache Otfrids *thes fartes* 'bei dieser Fahrt, bei der Gelegenheit, da' neben und für *thera ferti* nach dem Vorbild von *thes sindes* geformt erscheint (vgl. Wilmanns Deutsche Gramm. 2², 620. 628, Brugmann Kurze vergl. Gramm. 451); in *des nahtes*, *thes fartes* ist Flexions- und zugleich Geschlechtswandel eingetreten, in *zi houbiton* bloß der Numerus unter dem Einfluß des induzierenden Musterausdruckes entgleist. "Das Eigenartige dieser, wie es scheint, urgerm. Formel", meint Kluge, "besteht darin, daß dabei immer ein persönlicher Genitiv steht und daß *haupt* sich immer auf das Kopfende eines Gegenstandes bezieht, auf dem die betr. Person ruht. Aber wie könnte das zur Aufklärung des Plurals beitragen?" Soweit "das Eigenartige" damit richtig bestimmt ist, gilt diese Bestimmung dann aber genau ebenso auch für das gegenüberstehende *zu füßen*, ahd. *zen fuazon*, ags. *æt ðǽm fótum*, aisl. *at fótom*: die entsprechende Verschiebung der Wortbedeutung von 'Füße' zu 'Fußende, Fußgegend, -seite' ist hier nicht zu verkennen, und es ist nicht etwa in widersinniger Weise dem Plural *füßen* zuliebe der Singularbegriff *haupt* in die Pluralform getreten, sondern dem einen ortsadverbialen Ausdruck, der seinem Ursprunge gemäß pluralisch geformt war, hat sich der gegensätzliche in Hinsicht dieser Formung angeglichen. Wenn man anderseits zu der Erläuterung gegriffen hat, in *zu häupten* bestehe "die pluralische Verbindung wohl, um dadurch die ungefähre, nicht ganz scharf bestimmte Richtung nach der Kopfseite hin anzugeben" (Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. 4, 2, 598 und ders. in seinem Deutsch.

Wörterb. 2[1], 71), so war auch dies eben offenbar durch die analoge Bedeutungsentwicklung des *zu füßen* vorgezeichnet gewesen.

Es fehlt unserm *zu häupten* nicht an Analogien aus andern Sprachen. Kluge erwähnt PBrB. 8, 512 nach einer Mitteilung Hübschmanns das armen. *snärk̔*, das "als Pluraletantum Kopfgegend, Kopfende an irgend einem Gegenstande bedeuten kann"; aber darauf ist bei der Dunkelheit der Etymologie des Wortes nichts zu geben, und es bedeutet auch in dem einzigen Belege für den Singular, den das Akademiewörterbuch der Mechitharisten gibt, *snari* Gen. Sing. Elischê 8, nur 'Kopfende (des Kissens)'. Unsicher ist die Zusammenstellung des armen. *snar* mit ags. ahd. *hnol* (*hnoll-*) 'Scheitel des Kopfes, Gipfel', die Scheftelowitz BB. 28, 157. 284 trotz der Diskrepanz von *r* und *l* zu vertreten wagt. Desto Brauchbareres aber bieten für unsern Zweck das Slavische und das Litauische, besonders das erstere, dar.

Im Slavischen begegnet poln. *w głowach i w nogach* 'zu Häupten und zu Füßen', čech. *v hlavách postele* 'am Kopfende des Bettes' und *v hlavách hrobu* 'am Kopfende des Grabes'; und die westslavischen Wiedergaben der Bibelstelle Joh. 20, 12 stimmen in diesem Punkte genau zu den germanischen Formungen derselben Stelle durch Otfrid, Luther und den ags. Evangelienübersetzer (s. o. S. 165), jene mit poln. *ujźrzała dwu aniołów, jednego w głowach, a drugiego w nogach* (Bibl. Leop.), čech. *Maria viděla dva anjely, jednoho v hlavách, druhého v nohách* (Ev. Víd.). Auch russisch heißt es *vъ golovácha* 'zu Häupten', jedoch nach Pawlowsky Russ.-deutsch. Wörterb.[3] 252 b "unter dem Kopfkissen" und gleichbedeutend mit *podъ golovóju* d. i. eig. 'unter dem Kopfe'. Es unterliegt, wie auch Leskien urteilt, dessen brieflichen Mitteilungen (Leipzig, 29. März und 3. April 1904) ich einen Teil dieser Nachweise verdanke, gar keinem Zweifel, daß zu dem poln. *w głowach*, čech. *v hlavách*, russ. *vъ golováchъ* mit dem Lok. Plur. von slav. **golva* 'Kopf' die andere Wendung mit demselben Pluralkasus von *noga* 'Fuß', poln. *w nogach*, čech. *v nohách* und russ. *vъ nogachъ*, die Analogie hergegeben hat. Im Russischen wird auch mit dem Akk. Plur. *položítь čto komú vъ golový* 'etwas jemand zu Häupten legen' gesagt, dies im Gegensatz zu *vъ nogí* 'zu Füßen' und nach dem Vorbilde des letzteren entsprungen.

Aus Kurschat Deutsch-litt. Wörterb. 1, 594a s. v. *haupt* entnehme ich die Redensart *kám prë̃ galvũ gãlo sėdė́ti* 'jemandem

zu Häupten (am Kopfende des Bettes) sitzen', also mit dem Gen. Plur. *galvũ*, der denn auch wohl nur auf Nachahmung des gegensätzlichen *prĩ kójũ gãlo sėdė́ti* 'zu Füßen sitzen' beruhen kann, obschon ich einen Beleg für letzteres nicht finde. "Der Bibelspruch Joh. 20, 12", schreibt mir Leskien (3. April 1904), "ist im litauischen neuen Testament von 1727 gegeben durch: *ir pamate du angelu baltais rubais sedinczu*, *wieną galvosp*, *o antrą kojump*, in dem von Kurschat revidierten N. T. von 1865: *ir̃ pamãtė dù ángelus baltùsè rūbùse sė́dinczu*, *vė́ną prĩ galvõs ir̃ añtrąjį prĩ kójũ*. Ich schließe daraus, daß man zwar *prĩ kójũ* sagt, aber gewöhnlich nicht *prĩ galvũ*, sondern *prĩ galvõs*; der Gegensatz gegen *prĩ kójũ* hätte sonst das *prĩ galvũ* doch nahe gelegt. Auch lettisch sagt man *galwas galā* 'am Kopfende', aber *kāju galā* 'am Fußende'; es heißt daher auch in der lettischen Bibel der obige Spruch: *un redſ diwi eńǵel'us baltâs drehbês sehſcham*, *weenu galwas gallâ*, *ohtru kahju gallâ*". Man wird aber doch, so meint auch Leskien, dem geborenen Litauer Kurschat die Richtigkeit seiner Angabe jenes *prĩ galvũ gãlo* zu glauben haben.

Es sei hier auch noch eine dem *zu häupten* und dem slavischen Falle von poln. *w głowach* usw. adäquate Erscheinung der Numerusausgleichung aus dem Altgriechischen erwähnt. Die Bildung der Wo-Adverbia auf att. -ηϲι -ᾱϲι und der Wohin-Adverbia auf -αζε von Ortsnamen war, indem jene bekanntlich pluralische Lokative mit -ϲι, diese um postpositives -δε erweiterte Akk. Plur. auf -ανϲ waren, nur bei den Pluralia auf -αι wie Ἀθῆναι zu Hause, hat sich aber dann auch singularischen Ortsnamen der -ᾱ- und -ı̯ᾰ-Deklination mitgeteilt, nach Ἀθήνηϲι, Ὀροβίᾱϲι, Πλαταιᾶϲι, Θεϲπιᾶϲι u. dgl. sind Ὀτρύνηϲι, Περγαϲῆϲι, Ὀλυμπίᾱϲι, Μουνιχίᾱϲι von Ὀτρύνη, Περγαϲή, Ὀλυμπίᾱ, Μουνιχίᾱ, nach Ἀθήναζε, Πλαταιάζε solche Formen wie Ὀλυμπίαζε, Μουνιχίαζε, wie ferner Βήϲαζε von Βῆϲα geschaffen worden, also daß die Endungen -ηϲι -ᾱϲι und -αζε, ihrem Ursprunge entfremdet, nur mehr als charakteristische Mittel der Adverbialbildung aufgefaßt und verwandt wurden. So stellen es schon Buttmann Ausführl. griech. Sprachl. 2², 350. 352, Matthiä Ausführl. griech. Gramm. 1³, 683 f. 685 f. und Kühner-Blass Ausführl. Gramm. d. griech. Spr. 1³, 2, 309. 310 richtig dar, und vergleichen läßt sich damit die Erscheinung, daß der Typus des Singularlokativs endungsbetonter *o*-stämmiger Ortsnamen auf -οῖ infolge der adverbialen Erstarrung die Schranken der Stammes- und Numerusunterschiede durchbrechend weiter

wuchert, von ʼΙσθμοί, Σφηττοί u. dgl. auf Κικυννοί zu ἡ Κίκυννα, Νεμεοί zu ἡ Νεμέα, auch auf Pluralia tantum, wie in dem Falle von Μεγαροί zu τὰ Μέγαρα (Lobeck Pathol. elem. 2, 252, Gust. Meyer griech. Gramm.[3] § 350 S. 453, Brugmann Iw. v. Müllers Handbuch 2[3], 1, 227. 251. Kurze vergleich. Gramm. 448, Kühner-Blass a. a. O. 1[3], 2, 304, Delbrück Vergleich. Syntax 1, 221). Das von ʼΑθήνησι, ʼΟροβίασι auf ʼΟτρύνησι, ʼΟλυμπίασι übertragene -ησι -ασι und das slav. *-a-chŭ* in poln. *w nogach* und seiner Nachschöpfung *w głowach* entsprechen einander etymologisch als Kasusausgänge derselben Deklinationsstammklasse; und mit der Sekundärschöpfung der Adverbialform auf *-ανz-δε in ʼΟλυμπίαζε, Βήσαζε vergleicht sich die germanische von *zu häupten*, ahd. *zi houbiton* nach *zu füßen*, ahd. *zi then fuazon* um so vollkommener, als ja auch zwischen griech. -δε in *ʼΑθάνανz-δε, οἶκόν-δε und dem ahd. *zi ze*, *zuo* Wurzelverwandtschaft besteht.

Übrigens ist aber, nachdem in älterer Zeit das *zu häupten* im Sinne von 'da wo der Kopf ist' gebildet worden war, darnach später auch ein *von häupten* als Ortsbestimmung, dies in *deinen herrn heute von deinen heubten nehmen* d. i. 'über dir hinweg gen Himmel führen' bei Luther und *sie zieht einen dolch von häupten* bei Goethe, ermöglicht worden, und noch weitere Modifikationen zeigen sich in Mörikes *eine tabackspfeife auf seinen häupten ausleeren*, Wilw. v. Schaumburgs *sein regenmantl under die haubt gelegt*, *bis so lang im sein betgewant wider bracht warde* (vgl. Sanders Wörterb. d. deutsch. Spr. 1, 708a, Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. 4, 2, 599 und Paul Deutsch. Wörterb. 207a). Ja, und dann ist auch selbst das von Kluge perhorreszierte *zu köpfen* kein leeres Luftgebilde, es begegnet, vom Kopfende des Bettes gesagt, bei Tieck, obschon vermutlich nur als Nachgeburt des älteren *zu häupten*, aber auch volksmundartlich als bair. *zʼ kopfə˜*, und dazu der pluralische Ausdruck von ähnlicher Entstehungsweise *bei meines bulen kopfen da steht ein güldner schrein* Goedeke-Tittmann Liederb. 57 (Schmeller-Frommann Bayer. Wörterb. 1[2], 1274, Hildebrand Grimms Deutsch. Wörterb. 5, 1752, Heyne ebend. 4, 2, 598 und Heyne Deutsch. Wörterb. 2[1], 432). Ein Zeugnis für die völlige Hypostasierung, die dem adverbialen Ausdruck *zu häupten* widerfahren, ist das merkwürdige Pluralgebilde *die kopfhaupten*, das in bairischer Dialektform *kopfhappm* für 'Kopfende, Kopfkissen' gebraucht vorkommt (Schmeller-Frommann a. a. O., Hildebrand a. a. O.).

Auf ähnliche und doch auch wieder verschiedene Weise hat das Nordgermanische, wenn ich recht sehe, der Schaffung des pluralischen Adverbialausdrucks aisl. *at hǫfþom* weitere Folgen gegeben. Wohl eine jüngere Umgestaltung desselben erscheint hier in der den Gen. Plur. enthaltenden Formel nisl. *til höfða* 'zu Häupten' oder, wie es Biörn Haldorsen Lex. 1, 382b erklärt, "caput versus, ved hovedet"; entsprechend aber findet sich auch schon aisl. *til fóta* 'zu Füßen' Heilag. m. sǫg. 1, 486, 9. 496, 11, *til fótanna þessarar* ebend. 1, 509, 2. Ferner ist dann auch in die unechte Nominalkomposition der Pluralgenitiv *hǫfþa-* vielfach, und zwar augenscheinlich nach dem Muster entsprechender Bildungen mit *fóta-*, eingedrungen, um den Begriff 'Kopfende' zu bezeichnen, in aisl. *hǫfþa-bulstr*, *-dýna*, *-gerþ*, *-lag* und *-lǽge*, anorw. *hǫfða-kodde*, die sämtlich 'Kopfende des Bettes, Kopfkissen' oder ähnliches bedeuten, in aisl. *hǫfþa-fiǫl* 'the head-board of a bedstead' und *hǫfþa-brík* dass., *hǫfþa-hlutr* 'the "head-part", upper part of the body'. Ihnen stehen die Zusammensetzungen *fóta-fiǫl* und *fóta-brík* 'the foot-board of a bed', *fóta-þile* dass., *fóta-hlutr* 'die untere Hälfte des Körpers (Unterleib und Beine)' gegenüber, und für jene ersteren begegnen vereinzelter auch die Gestaltungen nach Weise der echten Komposition, dän. *hoved-gjerde* = aisl. **hǫfoþ-gerþ*[1]) und aisl. *hǫfoþ-hlutr*, die denn für die älteren, der Ausgleichung mit dem *fóta-* der andern Gruppe noch nicht verfallenen Wortbildungen dieser Art zu halten sind; nach der sachlichen Seite bespricht diese auf die Einrichtung des Bettes bezüglichen Ausdrücke des Typus *hǫfþa-* und *fóta-fiǫl* Valtýr Guðmundsson Privatboligen på Island i sagatiden 220, dem ich auch das in den Wörterbüchern fehlende *hǫfþa-brík* entnehme. Daß man für die pluralische Wortformung in *hǫfþa-lag* und *hǫfþa-hlutr* und anderseits in *at hǫfþum þorsteins* dieselbe Erklärung in Anwendung zu bringen habe, sieht auch schon Vigfússon Dict. 775a, irrt dann aber darin, daß er, der Sweetschen Auffassung des ags. *æt héafdum* sich anschließend (s. o. S. 167), hier den Plural als die Stellvertretung des alten Duals betrachten zu müssen glaubt.

Sonst ist das auffallende *hǫfþa-* für und zur Seite von

1) Ein aisl. "*hǫfuþ-gerþ*" führt Vigfússon Dict. 307b als historisch bezeugte Form mit dem Verweis auf die Maríu saga auf; aber diese Quelle hat, wie Fritzner Ordbog 2, 161b richtiger angibt, nur *hǫfþa-gerþ* an den zwei Stellen Mar. sag. 768, 19 und 1156, 25 ed. Unger.

hǫfoþ- noch anzutreffen in den von Kahle IF. 14, 191. 216 besprochenen Schiffbenennungen *hǫfþa-skip* 'ein Schiff mit einem (Menschen- oder Tier-) Haupt am Vordersteven' und Nom. propr. *Hǫfþa-buza*; neben ersterer Form ist *hǫfuþ-skip* Landnámab. (Kopenhagen 1843) S. 258 bezeugt. Es wird anzunehmen erlaubt sein, daß mit dem beschriebenen Inslebentreten jener zahlreicheren Gruppe von *hǫfþa-gerþ*, *-lag*, *-hlutr* usw. die Brücke geschlagen war, um die Pluralform *hǫfþa-* auch sonst für die Komposition im Sinne der Einzahl 'Kopf, Haupt' und als Äquivalent von *hǫfoþ-* verwendbar zu machen; oder hätte man daran zu denken, daß zuerst nur im Plural *hǫfþa-skip* gesagt worden sei, um die ganze Gattung, 'Schiffe mit Köpfen', nämlich mit je einem an dem einzelnen Schiffe, zu bezeichnen, darnach auch singularisch éin *hǫfþa-skip* statt *hǫfuþ-skip*? In aisl. anorw. *hǫfða-tal* 'Anzahl von Köpfen' erscheint der pluralische Genitiv natürlich von Hause aus als solcher, wie in den Zusammenrückungen *daga-*, *konunga-*, *skálda-tal* u. dgl., begrifflich gerechtfertigt. Nicht genau bestimmbar ist der Wortsinn von anorw. *hǫfða-lopt*, vgl. Fritzner Ordbog 2, 161b.

2. Ich bestreite es ferner, daß ags. wsächs. *meolcum* merc. *milcum*, afries. *melokon* für eine singularische Instrumentalform zu halten sei. Auf dem Boden der von Cosijn begründeten Vulgatansicht, daß man die Form in dieser Weise aufzufassen habe, steht neuerdings auch Hans Weyhe in seiner die Flexionsverhältnisse von *milch* im Germanischen und besonders im Angelsächsischen gründlich und im allgemeinen nicht erfolglos untersuchenden Abhandlung PBrB. 31, 43 ff. Ja, dieser Gelehrte baut so zuversichtlich auf die Richtigkeit jener Auffassung, daß er a. a. O. 57 bei Entscheidung der dort erörterten Frage, ob eine viersilbige Grundform des prokeleusmatischen Habitus ⏑⏑⏑ | *i*, wie das vorausgesetzte urgerm. **melukumi*, vor oder nach der urenglischen Umlautszeit ihr *-i* lautgesetzlich einzubüßen hatte, nicht ansteht, "als isoliertes, dem Verdachte analogischer Beeinflussung nicht ausgesetztes Beispiel am ehesten gerade angl. *milcum*, ws. *meolcum* zu betrachten", denn "in der Flexion des Singulare tantum wäre", so meint er, "angl. **milcem*, ws. **meolcem* nicht auffälliger gewesen als das belegte *-um*, wäre also aller Wahrscheinlichkeit nach ebenso wie dieses beibehalten worden". Nach meinem Dafürhalten muß auch hier die Form auf ags. *-um*,

afries. *-on* dem Plural zurückgegeben und also mit der Vorstellung, daß *milch* in den genannten beiden altgerm. Dialekten ein "Singulare tantum" sei, ein für allemal gebrochen werden.

Die "Begriffe der Masse", Bezeichnungen leicht- und dickflüssiger sowie trockener Gegenstände, Wasser, Milch, Blut, Honig, Eiter, Fett, Fleisch, Rauch, Staub, Getreide, Holz, Stein u. a., gehören zu denen, die von Alters her bald singularisch, bald aber auch pluralisch aufgefaßt und sprachlich ausgedrückt wurden, "der Singular stellte sich ein, wo und wenn die Vorstellung des ununterbrochenen Ganzen überwog, der Plural, wo und wenn die Teile vorschwebten". Darüber handelt ausführlicher Delbrück Vergleich. Syntax 1, 147 ff. (ähnlich derselbe Syntakt. Forsch. 5, 101 f.), summarisch Brugmann Iw. v. Müllers Handbuch 2[3], 1, 370. Kurze vergleich. Gramm. 414; Einwendungen gegen die Anwendbarkeit dieses Erklärungsprinzips, jedoch nicht sehr erhebliche, macht Paul Maas Wölfflins Archiv f. lat. Lexikogr. 12, 483 f.

Die Beteiligung des Begriffes 'Milch' an solchem Wechsel der Numeri, von denen allerdings in öfteren Fällen gewohnheitsmäßig der eine von beiden sich festsetzte, erläutert nun Delbrück Vergleich. Syntax 1, 148. 150 an den Beispielen ai. *páyaḥ* 'Milch' und *páyāṃsi* Plur. 'Milch, Milchtränke, Milchströme', ai. *kṣīrám* Sing. und *kṣīraiḥ* Instr. Plur. 'mit Milch' RV. 8, 2, 9, griech. γάλα, das meist und bei Homer immer Sing. ist, vereinzelt aber auch, zuerst bei Plato, in Pluralform sich zeigt; weiterhin an lat. *lac* und Plur. *lactēs* 'Gekröse oder Samen der Fische', lit. *pénas* 'Milch' und *pénai* 'Samen der männlichen Fische', russ. *molokó* 'Milch' und *molóki* 'die Milch der Fische', als Fällen, bei denen "eine besondere Erscheinungsform pluralisch bezeichnet" oder, wie man es auch auffassen kann, eine Differenzierung der Bedeutung durch metaphorische Verwendung der einen der beiden Numerusformen stattgefunden hat. Aber Delbrück bringt ganz richtig auch schon das aofries. *melokon* unter denselben Gesichtspunkt, indem er es mit Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. 6, 2185 in dem Belege *an thet lond thet flât fon melokon and fan hunige* v. Richthofen Fries. Rechtsquellen 132, 31 als Pluralform auffaßt, wie dasselbe übrigens auch Siebs Pauls Grundriß 1[2], 1247 tut.

Heyne und Delbrück bemerken, daß außerdem bei *milch* got. *miluks* im Germanischen der Plural nicht bezeugt sei, aber der gleichen Anschauungsweise ist doch offenbar eben das ags.

meolcum mit seiner ihm vermeintlich beizulegenden Singularfunktion zu unterwerfen. Der angezogenen friesischen Belegstelle für *melokon* ist ja im Angelsächsischen sehr ähnlich die Stelle Beda 1, 1 *is ðæt éalond weliȝ on meolcum and on huniȝe*; der Numeruswechsel zwischen *melokon* ags. *meolcum* und dem beiderorts korrespondierenden *hunige* hat nichts auf sich, er ist so wie in ai. *kṣīraiḥ* neben *dadhnā* Sing. 'mit saurer Milch' an der erwähnten Ṛgvedastelle. homer. δημῷ καὶ cάρκεcα Θ 380. Ν 832, λίθοιc τε καὶ κεράμῳ Thuk. 2, 4, καὶ λίθουc ἅμα καὶ πλίνθον id. 4, 90, *umida mella soporiferumque papaver* Verg. Aen. 4, 486. Daß also dort bei Beda und weiter in ags. *he lifde be ðára wildéora meolcum* Martyrol. 148, 5 Herzfeld der Plural "in hooge mate onwaarschijnlijk", vollends in *from milcum adóen* 'ablactatus' Blickl. gloss. 260a, 3 geradezu "ongerijmt" sei, wie Cosijn Tijdschr. voor Nederl. taal- en letterkunde 2, 288 meint, kann ich durchaus nicht finden. Mit Milchmassen, Milchergießungen oder Milchtränken hat es auch der Säugling an der Mutterbrust zu tun, und diese Begriffsfärbung kommt durch die pluralische Redeweise *from milcum adóen* zum Ausdruck, gleichwie im Griechischen durch ἐκ νέων παίδων ἔτι ἐν γάλαξι τρεφόμενοι Plato Legg. 10, 887d, wenn man es an ἔτ' ἐν γάλακτί τ' ὄντι Eurip. Herc. fur. 1266 Dind. mißt, ebenso durch das sprichwörtlich vom frühesten Kindesalter gebrauchte ἐν cπαργάνοιc καὶ γάλαξιν Ail. u. Spät. (vgl. Stallbaum zu Plato a. a. O.).

Die Hauptfundgrube für das ags. *meolcum* ist die im zweiten Bande der von Cockayne herausgegebenen Leechdoms abgedruckte Handschrift der Lǽcebók; hier findet sich unsere Form an nicht weniger als 13 verschiedenen Stellen, die vollständig Weyhe a. a. O. 50 aufzählt. Auf mehrere dieser Stellen hier etwas näher einzugehen, dürfte für unsern Zweck nicht unangebracht sein.

Anscheinend völlig gleichbedeutend gebraucht die Sprache der Lǽcebók die Redensart *wiellan on meolcum* 'in Milch kochen' und *wiellan on meolce*. So steht *wyl on meolcum* 'boil in milk' Leechd. 2, 36, 25. 274, 6. 292, 4 f. 296, 19. 324, 15. 328, 20. 354, 9. 356, 12 f., *awyl ðriwa on meolcum* 2, 346, 23 f.; aber *wyl on meolce* 2, 36, 24. 56, 1 f. 58, 10 f. 100, 24. 144, 21. 22. 318, 4. 320, 12. 330, 4. 11. 346, 8, *wylle on meolce* 2, 128, 3. 292, 27, *awylled línsǽd on meolce* 'linseed boiled in milk' 2, 314, 8, vgl. hierzu auch *séoð on meolce* 'seethe it in milk' 2,

60, 11, *ȝeséoð on ȝáte meolce* 2, 228, 31, *ealdne cýse ȝesodene on ȝáte meolce* 'old cheese sodden in goats milk' 2, 278, 19 f. Ähnlich *súp on meolcum* 'sip this in milk' 2, 268, 18, *ðiȝe on meolcum* 'take in milk' 2, 266, 13 im Gegensatz zu *wyl on ȝáte meolce and súpe* 'boil in goats milk and sup' 2, 100, 24, *on meolce drince* 'drink it in milk' 2, 54, 7, *ȝebrinȝ ðonne on meolce* 'apply it in milk' 2, 64, 24 f. Es dürfte doch recht unwahrscheinlich sein, daß bei dem frühen und allgemeinen synkretistischen Zusammenfall der Kasusfunktionen von Dativ und Instrumental zwei verschiedene Bildungen des dadurch entstandenen Mischkasus in einem und demselben Numerus dergestalt neben einander sich behauptet hätten, daß derselbe Schriftsteller sie völlig promiscue und so zu sagen beide in einem Atemzuge zur Anwendung bringen konnte, daß er z. B. in einem und demselben medizinischen Rezept Leechd. 2, 36, 24 *wyl on meolce*, aber gleich darauf Z. 25 *wyl on meolcum* sich ausdrückte. Waren es aber verschiedene Numeri, so hat die Sache viel weniger Auffallendes, so ist es dann einfach ein Fall, wie die durch ἐν γάλαξι bei Plato und sonst und das ἐν γάλακτι des Euripides uns entgegentretende Bedeutungsschattierung, oder es ist, was die unmittelbare Neben- und Hintereinanderverwendung von Singular- und Pluralform in der Rede betrifft, so, wie wenn Plinius Nat. hist. 14, 20 (25), 122 den Massenbegriff 'Pech' das einemal durch *picem* und dann sogleich im nächsten Satze durch *picēs* wiedergibt, worüber die Bemerkung "kaum ist *pices* vom Sing. zu unterscheiden" bei Neue-Wagener Formenlehre d. lat. Spr. 1³, 621, "ohne sichtlichen Bedeutungsunterschied" nach Paul Maas Wölfflins Archiv f. lat. Lexikogr. 12, 504.

Es zeigt sich aber *meolcum* in der Sprache der Lǽcebók ein paar Mal auch mit pluralischen Attributen, pronominalen und adjektivischen, verbunden. So steht Leechd. 2, 320, 15 *of ðám meolcum*; und noch beachtenswerter ist, daß es 2, 354, 15 *besúpe mid cú wearmum* 'er schlürfe es mit kuhwarmer' heißt, indem hier *meolcum* aus dem Vorhergehenden, nämlich nach dem volle sechs Zeilen weiter vorn Z. 9 stehenden *wyl on meolcum*, zu der Adjektivform *wearmum* zu ergänzen ist (vgl. Cockayne zu d. St., auch R. Jordan Die altengl. Säugetiernamen 173). Daraus dürfte doch deutlich hervorgehen, daß eben *meolcum* in der Sprache und dem Sprachbewußtsein des Schreibers der Rezepte **noch** die Geltung eines Plurals hatte, und besonders

die elliptische Fassung jenes *mid cú wearmum* scheint mir in diesem Sinne beweisend zu sein, beweisender nämlich, als wenn ein vollständiges *mid cú wearmum meolcum* da stünde, insofern dann ja eher an eine rein äußerliche Gleichmachung der Endung der Adjektivform mit der des *meolcum*, wenn dies nach der Cosijnschen Theorie eigentlich Singular wäre, gedacht werden könnte; der Schreiber hätte in diesem Falle wohl zweifellos elliptisch *mid cú wearmre* gesagt, sowie er 2, 358, 24 mit dem Dat. Sing. *on cú wearmre meolce* und 2, 354, 2 mit dem Gen. Sing. *ȝehǽt scenc fulne cú wearmre meolce* hat. Vielleicht wird man so weit gehen wollen, auch *wearmum* 2, 354, 15, weil es sich auf das vermeintlich singularische *meolcum* beziehe, für einen Instr. Sing., also für die einzige Kasusbildung dieser Art, die von einem Adjektiv überliefert wäre, zu halten, aber dann müßte man ja konsequenterweise in *ðám* 2, 320, 15 einen femininen Instr. Sing. sehen, während diese Form vom Artikelstamme, ebenso wie aksl. *těmь* gegenüber *toją* Fem., doch sonst nur dem Mask. und Neutr. eignet. Anders hilft sich darum in betreff des *óf ðám meolcum* Weyhe PBrB. 31, 50, indem er meint, hier sei *meolcum* "schon als Plural aufgefaßt". Also "schon" anstatt des sicher richtigeren "noch"; hätte sich das *mid cú wearmum* der anderen Stelle nicht der Aufmerksamkeit Weyhes entzogen, so wäre er vielleicht dadurch inne geworden, wie die an und für sich schon mißliche Annahme einer pluralischen Umdeutung geradezu wunderlich erscheinen muß dort, wo die Substantivform *meolcum*, deren mißverstandener Wortausgang *-um* sie veranlaßt haben soll, gar nicht gesetzt, sondern nur in Gedanken zu supplieren ist.

An *lácnian . . . mid cú meolcum oððe ȝáte* 'mit Kuh- oder Geißmilch ärztlich behandeln' Leechd. 2, 218, 22 schließt sich unmittelbar der Zusatz *swá niȝe molcene drince* 'er trinke sie möglichst frisch gemolken'. Wenn wir auch hier, wie durchweg, *meolcum* als Plural auffassen, muß die darauf sich beziehende Partizipform *molcene* im Numerus, obschon natürlich nicht im Kasus, dazu stimmen, und sie würde allerdings ja auch als Akk. Plur. Fem. ganz in der Ordnung sein. In der Sprache dieses Denkmals ist von den beiden im Angelsächsischen üblichen Bildungen des Akk. und Nom. Plur. Fem. der starken Adjektivflexion auf *-a* und auf *-e*, *ȝóda* und *ȝóde*, die letztere weitaus vorherrschend im Gebrauch; sie begegnet im Akkusativ, auf den

es uns hier allein ankommt, z. B. in *ealle ðás* (*ðá*) *wyrta* 2, 256, 7 f. 266, 12. 270, 21, *zerdde wyrta* 2, 280, 19, *zeséawe pysan* 2, 264, 4, *wearme zléda* 2, 280, 12, während der andere Ausgang *-a* nur sehr vereinzelt, wie beispielshalber als Akk. in *pisan ofðáenda and zesodena* 2, 180, 15, sich zu finden scheint[1]).

Angesichts der Vielheit der Belege für den Dat. Plur. ags. *meolcum* mag man noch die Frage uns entgegenhalten: wie kommt es, daß von diesem Nomen im Angelsächsischen oder überhaupt im Germanischen keine weiteren Kasus des Plurals erscheinen, wenn anders der fakultative Pluralgebrauch des *meluk-* darauf zurückzuführen sein soll, daß *milch* ein Massenbegriff ist? Wir brauchen die Antwort darauf nicht völlig schuldig zu bleiben, eine Berücksichtigung der mutmaßlich ältesten Flexionsverhältnisse des Konsonantstammes *meluk-* dürfte uns unschwer die nötigen Fingerzeige an die Hand geben.

Dem Nom. und Akk. Sing. ahd. *miluh* steht im Angelsächsischen die Formenmehrheit von wsächs. *meoluc meoloc meolc* und einmal, Cura past. 459, 18 Hatt. ed. Sweet, belegtem *mioloc* nebst angl. *milc* gegenüber, vgl. Weyhe a. a. O. 45. 50. 51. Im Altfriesischen erschließt man nach dem *melokon* denselben Doppelkasus des Singulars als **melok* (van Helten Altostfries. Gramm.

1) Für den Nom. und Akk. Plur. der *ā*-Stämme im Angelsächsischen erbringt neuerdings Kern PBrB. 31, 272 ff. den interessanten und überzeugenden Nachweis, daß die von Sievers ebend. 17, 274 f. Fußn. 2 zuerst aufgestellte, durch van Helten ebend. 28, 508. 509 f. 512 aufgenommene und näher begründete Vermutung, das ags. *-a* = afries. *-a*, ahd. alem. (und allgemein adjektivisches) *-o* sei ursprünglich dem Nom., anderseits ags. *-e* (alt *-æ*) = afries. *-e*, gemeinahd. *-a* von Haus aus dem Akk. Plur. dieser Stammklasse zugekommen, noch insofern an dem historisch vorliegenden Tatbestande eine Bestätigung finde, als in den ältesten westsächsischen Quellen beim Substantivum zwar schon *-a* für die beiden Kasus gelte, daneben aber noch kein Beleg für *-e* im Nom. Plur. vorkomme, sondern diese Endung für den Akk. reserviert erscheine. Die beim Adjektiv abweichend und eigenartig gelagerten Formverhältnisse des Nom. und Akk. Plur. Fem. bespricht Kern a. a. O. 276. Es ist behauptet worden, daß ähnlich wie Sievers und schon vor diesem Mahlow die Doppelformigkeit von ags. *zifa* und *zife* im Nom. und Akk. Plur. mit der Verschiedenheit der Formbildung von lit. *mergos* Nom. und *mergàs* Akk. in kausalen Zusammenhang gebracht habe (Walde Die germ. Auslautsgesetze 51, M. Jellinek Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1901 S. 1083); ich vermag aber meinerseits dies aus den ziemlich unklaren Auseinandersetzungen Mahlows Die langen Vok. A E O 35. 61 nicht herauszulesen, eher das Gegenteil.

§ 197 S. 158), im Altsächsischen nach dem in diesem Dialekt einzig bezeugten Gen. Sing. *milukas* der Werdener Prudentiusglossen als **miluk*. Das Gotische wird die zwei Kasus des Singulars als **miluks* und **miluk*, gemäß dem hier allein zu belegenden Gen. Sing. *miluks* 1. Kor. 9, 7, besessen haben, während aisl. *miolk* die in den Nom. Sing., der älter **miolkr* gelautet haben wird, mit übertragene Akkusativform sein mag. Wenn man nun nach den voraussetzbaren got. **miluks* und aisl. **miolkr* und nach ahd. *miluh*, ags. *meoluc* den Nom. Sing. als urgerm. **meluk-z* aufzustellen pflegt, so war dies bekanntlich nicht die lautgesetzlich aus idg. **melǝk̑-s* entwickelte Form, sondern analogische Neuschöpfung der germanischen Urzeit, so gut wie dasselbe ja für got. *baurgs* ahd. *burg* statt lautgesetzlich zu erwartender Formen got. **baurhs* ahd. **burhs*, für got. *reiks* ahd. (*Fridu-*)*rîh* statt got. **reihs* ahd. *-*rîhs*, Entsprechendes auch für got. *nahts* ahd. *naht*, got. *mēnōþs* aisl. *mónoþr* ahd. *mânôd*, got. *weitwōds* u. dgl. anzunehmen ist (Brugmann Grundriß 2, 534. 538, Streitberg Urgerm. Gramm. 248).

Mit dem erschließbaren Nom. Sing. got. **miluks* und mit ahd. *miluh* mußte aber in diesen Dialekten ohne weiteres derselbe Kasus des Plurals zusammenfallen, und die identische Lautung got. **miluks* ahd. *miluh* hatte dann sehr wahrscheinlich auch der Akk. Plur., da es ja für diesen Kasus in weiterem Umfange Brauch und Regel des Altgermanischen ist, ihn dort, wo der alte Nom. Plur. konsonantischer Deklination auf urspr. *-es* sich behauptet, durch diese Nominativform mit vertreten sein zu lassen, nicht nur im Westgermanischen nach hier herrschender allgemeiner Einformigkeit der beiden Kasus, sondern auch im Gotischen und Nordischen, also bei got. *baurgs*, *brusts*, aisl. *nǿtr* ags. *niht* afries. *nacht* as. ahd. *naht*, aisl. *mýss* ags. *mýs* Fem., aisl. *fǿtr* ags. *fét* aofries. *fêt*, got. *fijands* aisl. *fiándr* ags. *fiend* aofries. *fiund* Mask., got. *gumans* ags. *ȝuman* as. *gumon* ahd. *gomon* Mask. u. dgl.; solche "Ersetzung der Akkusative durch die Nominativformen" betrachtet als eine Erscheinung, die "gewissermaßen gesetzlich" eintritt, auch Weyhe a. a. O. 76 f. Im Althochdeutschen fiel somit aber — nicht im Gotischen — der pluralische Akkusativ auch mit dem gleichen Singularkasus zusammen, und so könnte das ahd. *miluh* als Nom. und Akk. ebensowohl die Entsprechung einer gotischen Pluralform **miluks* sein, wie es gemeinhin als der Reflex der beiden Singularformen got. **miluks* Nom. und

**miluk* Akk. gilt; im ersteren Falle läge eine Entwicklung vor, wie bei ahd. *brust* und mnl. mnd. *borst* Sing., wenn dies nach herrschender Annahme auf dem in got. *brusts* Nom. und Akk. erhaltenen Plurale tantum beruht.

Weniger einfach liegen die Verhältnisse für ags. *meoluc*. Hier kommt es darauf an, welche Stellung man zu der strittigen Frage einnimmt, ob ursprünglich drei- und noch mehrsilbige Wortformen die kurzen hellen Vokale solcher Endungen wie idg. *-es*, *-is* und *-i* schon urgermanisch spurlos, d. i. ohne Hinterlassung irgendwelcher von der Palatalität dieser Vokale ausgegangener *i*-Umlautwirkung, zu verlieren hatten oder nicht; für ersteres entschieden sich Sievers PBrB. 5, 152 ff., Kluge Pauls Grundriß 1[2], 418, Walde Die germ. Auslautsgesetze 30 f. 120 ff. 126 ff. und van Helten PBrB. 28, 522 ff., das letztere ist die Ansicht Weyhes a. a. O. 56 ff. Bei der ersteren Annahme nun läge die Sache sehr einfach: es hatte dann ein urags. **meluk* sowohl im Nom. und Akk. Plur. wie in den gleichen Kasus des Singulars zu entspringen, also ganz wie bei ahd. *miluh* Zusammenfall der Formen der beiden Numeri einzutreten. Vielleicht hat jedoch Weyhe recht, daß bei solchen tribrachychischen Grundformen wie germ. **meluk-iz* Gen. Sing. und **meluk-i* Lok.-Dat. Sing. die hellen Endsilbenvokale in das Sonderleben der einzelnen Dialekte hineingekommen und im Angelsächsischen bis über die Zeit der urenglischen *i*-Umlautwirkung hinaus verblieben seien, daß daher diese Formen zu urags. **milik* zu führen hatten (vgl. a. a. O. 70). Aber zu ebensolchem **milik* führte dann ja auch unser Nom. und Akk. des Plurals germ. **meluk-iz*, und so könnte man in der belegten Nom.-Akk.-Form des Anglischen *milc*, die auf **milik* zunächst zurückgeht, anstatt mit Weyhe S. 70 ihre Entstehungsweise durch den Einfluß des Gen. und Dat. Sing. **milik* zu erklären, einfach die direkte Fortsetzung der alten Pluralform, die nur in der Folge Singularbedeutung angenommen hätte, sehen. Dagegen das gemeinwestsächs. *meoluc meoloc* könnte, wenn ihm wegen des einmaligen *mioloc* bei Ælfred das Substrat **miluk* zu geben ist (vgl. Sievers Ags. Gramm.[3] § 105, 2 S. 49, Weyhe a. a. O. 45), nun ebenso gut eine Kontamination des Nom. und Akk. Sing. **meluk* mit dem pluralischen **milik* gewesen sein, wie nach Weyhe S. 70. 72. 78, der mit dem Plural gar nicht rechnet, eine solche aus demselben **meluk* Sing. und dem **milik*, das die erschließbare Form des zugehörigen Gen. und Dat. Sing. war.

Es zeigt sich also, daß auf westgermanischem Boden eine säuberliche formale Scheidung des Nom. und des Akk. in den beiden Numeri von *milch* nicht aufrecht erhalten werden konnte, indem eine solche höchstens in einer wurzelvokalischen Differenz von *e* und *i*, die aber leicht ausgleichbar war, anfänglich sich kund tun mochte. Hier hätten denn also der Nom. und der Akk. des Plurals von *meluk-* darum lebensfähig zu sein aufgehört, weil sie von den entsprechenden Kasus des Singulars aufgesogen wurden, indem bei formalem Gleichklang der ursprüngliche geringfügige Bedeutungsunterschied, daß der Plural den Begriff der Masse im Hinblick auf die Einzelbestandteile, der Singular ihn gemäß der Vorstellung der Einheit der Masse bezeichnete, leicht verwischbar sein mußte. Es würde z. B. formal nichts im Wege stehen, wenn man in solchen Fällen, wie Leechd. 2, 202, 12 *drince . . . ȝâte meoluc ȝesodene* und ebend. Z. 15 *nim ȝâte meoluc swá wearme níwan amolcene*, ebend. 2, 266, 19 *ðó ðá sealfe on awyllede ȝâte meoluc* die Akkusativform *meoluc* samt den sie begleitenden partizipialen und adjektivischen Attributen *ȝesodene*, *wearme*, *amolcene*, *awyllede* nunmehr für den Plural ebensogut, wie für den Singular, in Anspruch zu nehmen sich berechtigt hielte; während hingegen in der Stelle Leechd. 2, 222, 13 *niȝe molcen meoluc mid huniȝe ȝesméðed* 'newly milked milk, softened with honey' der Nominativ *meoluc* als singularischer durch die unzweideutige Form der Epitheta *molcen* und *ȝesméðed* untrüglich gekennzeichnet ist.

In ähnlicher Weise würde man ahd. *miluh* bei Isidor 32, 3 ed. Hench *lantscaf dhar honec endi miluh springant*, anstatt es nach bisher allein geltender Anschauung für einen Nom. Sing. zu halten, hinfort nach Wortform und -begriff zwanglos auch als Pluralnominativ passieren lassen dürfen, indem ja auch die Satzkonstruktion nicht widerspräche und hier die Verbindung von Nom. Sing. *honec* und Nom. Plur. *miluh* ebenso unanstößig wäre, wie die von Dat. Plur. und Dat. Sing. in aofries. *lond thet flât fon melokon and fan hunige*, ags. *éalond weliȝ on meolcum and on huniȝe*, worüber näheres oben (S. 173 f.). Die Gleichheit der Numeri, die anderwärts in derartiger Ausdrucksweise begegnet, z. B. in ags. *of ðám lande ðe wéoll meolce and hunie . . . tó ðám lande ðe eall fléwð on rídum meolce and hunies* Ælfric Num. 16, 13. 14 (= Grein Bibl. d. ags. Prosa, 1, 192), brauchte keine unbedingt giltige Schablone zu sein für die Beurteilung

der Stellen, an denen neben der Singularform von *honig* eine solche Form von *milch* steht, die nach alter Bildungsregel des Konsonantstammes auch Pluralkasus sein kann. Ja, die Isidorstelle würde, da ahd. *honec honag* seinem altgermanischen Geschlecht gemäß noch Neutrum ist, sogar obendrein eine dritte Auslegung gestatten, die, daß man dort die beiden Nominative der massenbegrifflichen Substantiva *honec endi miluh* dem Plural zuwiese, vgl. *honec* als Äquivalent des Akk. Plur. lat. *mella* in der Benediktinerregel Praef. S. 30 ed. Hattemer.

Was endlich noch den Genitiv anbetrifft, so hat diesen Kasus des Singulars in der alten Bildungsweise vom Konsonantstamme nur das Ost- und Nordgermanische aufzuweisen, nämlich in dem genannten got. *miluks* und in aisl. *miolkr* (vgl. hierüber Noreen Altisl. u. altnorw. Gramm.[3] § 407 Anm. 1 S. 251 und Bethge Dieters Laut- u. Formenl. d. altgerm. Dial. § 373 S. 631); die westgerm. Mundarten kennen denselben Kasus nur in den analogischen Neubildungen ags. *meolce*, das der *ā*-Deklination, und as. *milukas*, das mit as. *burges* und *nahtes* zusammen der maskulin-neutralen *o*-Deklination folgt. Der pluralische Genitiv hatte urgerm. **melukōⁿ* = ags. **meolca*, afries. **meloka*, as. **meluko*, ahd. **miluho* zu lauten; und wer sagt uns nun, daß es nicht eine dieser letzteren Formen gewesen sei, die hie und da ebensowohl, wie die Fortpflanzungen des alten konsonantischen Singulargenitivs, jenen Neubildungen gewichen sei? Also könnte im Angelsächsischen, wenn hier neben dem so häufig zu belegenden Dat. Plur. *meolcum* der Gen. Plur. **meolca* bestand, sehr wohl eben diese Form der Umgestaltung in das historische *meolce* unterworfen worden, nicht allein das singularische **milik* aus **meluk-iz* das aus dem Sprachgebrauch verdrängte genitivische Kasusgebilde gewesen sein. Es dürfte sich ja leicht begreifen, daß man, einmal zu Neubildungen in dem Paradigma von *milch* schreitend, dann auch dem absterbenden Pluralgebrauch eines solchen massenbegrifflichen Wortes keine Rechnung mehr trug.

3. "Zu germ. *aluþ-* (PBrB. 9, 368) zeigt sich der Dat. Sing. an. als *ǫlþum*", behauptet Kluge Pauls Grundriß 1[2], 455. Dabei läuft wohl eine Verwechslung, zum mindesten jedoch eine Ungenauigkeit der Ausdrucksweise mit unter, indem entweder aschwed. *øldum* oder aisl. *ǫlþrom* gemeint sein muß.

Die schwedische Form liegt in *kuma men at øldum sama*

'es kommen Männer beim Trinkgelage zusammen' Corp. iur. Sueo-got. ant. 5, 22 Z. 11 ed. Schlyter vor, und sie gehört zu dem Paradigma von aschwed. adän. *øl* Neutr. 'Bier' = aisl. anorw. *ǫl*, ags. *ealu*, Gen. Dat. Sing. *ealoð*, als eines der beiden auf skandinavischem Sprachboden vorhandenen Kasusgebilde, die den auslautenden Dental des Nominalthemas germ. *aluþ-* erhalten, nicht infolge des bekannten Umschlagens in die Flexionsanalogie der *-ṷo*-Stämme verdrängt zeigen. Die andere Form derselben Art ist das anorw. *-ǫlda* Gen. Plur. in *erfða-ǫlda* und *sálo-ǫlda* Norges gamle love 1, 15 Z. 1, Bezeichnungen des 'Leichenbegängnisses', eigentlich 'Erbschafts'- und 'Seelentrinkgelages', wozu mit gleicher Bedeutung der Akk. Sing. *erfi-ǫl* und *sálo-ǫl* ebend. 1, 14 Z. 30. 31, 432 Z. 7. Auf Grund dieser anorw. *erfða-* und *sálo-ǫlda* hat man ein "aisl. *ǫlþ*" 'Schmaus, Trinkgesellschaft' ansetzen wollen, so Noreen Altisl. u. altnorw. Gramm.[2] § 253, 2 S. 145. Abriß d. urgerm. Lautl. 170 f. und Johansson Beitr. z. griech. Sprachkunde 135 und schon vor ihnen Cleasby-Vigfússon Dict. 763b und Fritzner Ordbog 3, 1084a, aber Bugge bei Hertzberg Norges gamle love 5, 162b. 535b sah das Richtigere, und nach ihm verbessert auch bereits Noreen in der neuen Auflage seiner Grammatik, [3]§ 309, 3 S. 205. § 356 Anm. S. 224, seine frühere Formangabe; nur als den pluralischen Nom.-Akk. zu *ǫl* Sing. könnte man ein "aisl. *ǫlþ*" gelten lassen.

Anderseits hat das Altwestnordische neben seinem *ǫl* das dem Genus nach ebenfalls neutrale *ǫlþr* 'berauschendes Getränk, Bier' aufzuweisen. Und von dem Plural dieses finden sich auch nur die zwei Formen des Dativs und des Genitivs bezeugt: jener zweimal in *óminnes hegre heiter sás of ǫlþrom þrumer* 'der Vergeßlichkeit Häher heißt er, der über dem Gelage weilt' Hávam. 13 und *at ǫlþrum* 'inter potandum, in symposio' Fornald. sǫg. 1, 297 Str. 3, auch der Genitiv zweimal, aisl. in *ǫlþra dregg* 'Bierhefen' Egils saga Kap. 71 Str. 45 (vgl. Finnur Jónsson zu d. St. in seiner Sagabibliothekausgabe), dazu als anorw. *-ǫldra* in *erfða-ǫldra* Norges gamle love 1, 432 Z. 9.

Wie stellt sich morphologisch dies *ǫlþr* zu *ǫl* oder vielmehr zu dem Stamme germ. *aluþ-*? Nach Hellquist Arkiv f. nord. filol. 7, 166, dem Johansson Beitr. z. griech. Sprachkunde 135 zustimmt[1]), soll jenes eine Weiterbildung vermittelst eines *s*-Suffixes

1) Hellquist und Johansson denken bei ihrer Analyse des *ǫlþr* daran, daß der *-ut*-Stamm germ. *aluþ-* und ein mit ihm wechselnder *-us*-Stamm

sein, was schwerlich annehmbar ist, da auf solchem Wege sich kein klares Ableitungsverhältnis zu ergeben scheint. Von Kluge Nomin. Stammbildungsl.[2] § 96 S. 49, dem sich Joh. Schmidt Pluralbild. d. indog. Neutra 180 anschließt, wird nur bemerkt, daß *ǫlþr* als eine sekundäre Wortschöpfung auf dem Primitivum germ. *aluþ-* 'Bier' beruhe, doch scheint dabei an Ableitung durch suffixales *-ro-* gedacht zu sein, was denn nach meinem Dafürhalten das Richtige treffen würde. Das Verhältnis des awestnord. *ǫlþ-r* zu *ǫl*, *ǫlþ-*, ags. *ealu*, *ealoð* dürfte sein genaues Ebenbild an dem von ai. *tamis-ra-m* Neutr. 'Dunkel, eine dunkle Nacht': *támaḥ* Neutr. 'Finsternis, Dunkel' awest. *təmō* finden, also *ǫlþ-r* = got. **aluþ-r* oder **alud-r* das substantivierte Neutrum eines *-ro*-Adjektivs von der Art wie ahd. *dinstar* mnl. *deemster* 'finster', lit. *tìms-ra-s* 'schweißfüchsig' (vgl. auch ai. *támis-rā* und lat. *tenebrae* als feminine Substantivierungen zu letzterem, dazu Brugmann Grundriß 2, 170f. 175. 176. Kurze vergleich. Gramm. 346) sein. Die mit dem sekundären Suffixe *-ro-* geformten Adjektiva haben bei Ableitungen aus Substantiven konkreter Bedeutung nicht selten die Funktion, daß sie 'so beschaffen wie, -artig', auch wohl 'behaftet mit' ausdrücken, z. B. griech. γλαφυ-ρό-ς 'ausgehöhlt, hohl, gewölbt': γλάφυ 'Höhle, Grotte', λιπα-ρό-ς 'fett, fettig': λίπα, δροσε-ρός 'tauig, betaut, feucht': δρόσο-ς, οἰσυπη-ρό-ς 'schweißig, schmutzig', von der Wolle: οἰσύπη, ποιη-ρό-ς 'grasig, grasreich': ποίη, ai. *madhu-ra-ḥ* und ved. *madhu-lá-ḥ* 'süß': *mádhu*, *pāṃsu-rá-ḥ* und *-lá-ḥ* 'staubig' zu *pāṃsú-ḥ*. Von μέλι, μέλιτ-ος kommt im späteren Griechisch μελιτ-ηρό-ς 'honigsüß',

alus- eine Verquickung eingegangen sein könnten, und sie möchten diesen letzteren in dem ἅπαξ λεγόμενον aisl. *ǫls-aþr* 'berauscht' Háttatal Str. 86 (= Edda Snorra Sturlusonar 1, 704), als einer mit sonstigem *ǫlu-aþr* gleichgearteten Form, und etwa auch in lat. *alūmen* aus **alus-men* erkennen. Ein merkwürdiges Mißverständnis des *ǫlsaþr* von seiten der beiden skandinavischen Forscher, da das Wort doch offenbar ein Kompositum *ǫl-saþr* d. i. 'bier-*satt*' ist und auch bereits von andern richtig so aufgefaßt worden ist, allerdings nicht von Cleasby-Vigfússon Dict. 764a, dessen Bemerkung "*ǫlsaþr*, part. [sic!] = *ǫluaþr*" denn auch wohl den wunderlichen Irrtum veranlaßt haben mag. Daß lat. *alūmen* auf **alus-men* zurückführbar sei, wird schon durch das daneben hergehende *alū-ta* hinfällig; es dürfte den lateinischen Wortformen am einfachsten ein denominatives Verb **alu-(i̯)ō* 'behandle mit einem Gerb- oder Gährstoff' als Basis gegeben werden, da auch die von Walde Lat. etym. Wörterb. 21 in anderweitigem Betracht aufgestellten Substrate **alūdmen* und **alūdita* ihr Bedenkliches haben.

dies wie αἱματ-ηρό-ς, ἰχθυ-ηρό-ς u. a. mit dem produktiv gewordenen Suffixkomplexe -η-ρο- dor. lesb. -ᾱ-ρο- geformt, der sich aus ποιη-ρό-ς, οἰςυπη-ρό-ς, ὀδυνη-ρό-ς dor. ὀδυνᾱ-ρό-ς, ἀςη-ρό-ς lesb. ἄςα-ρο-ς u. dgl. losgelöst hatte; älterer Bildungsweise würde ein *μελιτ-ρό-ς entsprechend sein, und einem solchen wäre das Adjektiv germ. **aluð-rá-z*, worauf aisl. *ǫlþr* Neutr. beruht, besonders ähnlich, in Anbetracht davon, daß man ja nicht unwahrscheinlich das *-t-* von griech. μέλι-τ-, got. *mili-þ* und die für germ. *alu-þ-*, finn. *olu-t*: as. *alo-fat* 'Biergefäß', preuß. *alu* 'Met', lit. *alù-s* 'Hausbier', aksl. *olъ* 'sicera' mutmaßlich anzunehmende Stammerweiterung aus gleicher Quelle herleitet (Joh. Schmidt Pluralbild. 180. 248). Wenn die adjektivische Grundbedeutung der Sippe anord. *ǫl* usw. wegen der Vergleichbarkeit von lat. *alū-men* 'Alaun' und *alū-ta* 'Alaunleder' als 'herb, schwachsauer, süßsauer' oder 'bitter' zu bestimmen ist (Hellquist a. a. O., Johansson a. a. O., O. Schrader Reallex. d. indog. Altertumskunde 34, Walde Lat. etym. Wörterb. 21, s. auch oben S. 182 f. Anm.), so hatte das aus idg. **alut-* 'süßsaurer Trank' entsprossene **alut-ró-s* zunächst den Sinn von 'sauertrankartig', das durch awestnord. *ǫlþr* vertretene substantivierte Neutrum dieses Adjektivs konnte dann wieder auf die Bedeutung des Grundwortes hinauskommen; vgl. das unbelegte ai. *madhu-la-m* N. 'ein berauschendes Getränk' in seinem Verhältnis zu ved. *madhu-lá-ḥ* Adj. 'süß' und zu dessen Stammnomen *mádhu* N. 'Süßigkeit, süßer berauschender Trank'. Nicht undenkbar wäre auch, daß die germanische Adjektivbildung **aluð-rá-z* durch Liquidendissimilation aus **aluð-lá-z* hervorgegangen wäre, und dann hätte man sie mit solchen *-lo-*Adjektiven wie lat. *nūbi-lu-s* 'wolkig', griech. πία-λο-ς 'fett' zusammenzuhalten, jedoch auch mit griech. λιγυ-ρό-ς und μωλυ-ρό-ς, wofern etwa auch diese dissimilatorischen Ursprungs, Entwicklungen aus *λιγυ-λό-ς, *μωλυ-λό-ς, sind (Brugmann Grundriß 2, 173).

Wir haben aber auf die Bedeutungen der altnordischen *ǫl* und *ǫlþr* noch genauer einzugehen und dabei nunmehr besonders das Verhältnis der beiden Numeri ins Auge zu fassen.

Aisl. anorw. *ǫl* nisl. *öl* aschwed. *øl* 'Bier' hat in dem Gebrauche seiner spärlich vorkommenden Pluralformen zunächst dieselbe Bedeutung, wofür ein neuisländisches Beispiel der Gen. Plur. *ölva* in *tveir vóru að hvölfa elfum ölva í iðra sá* Stef. Ólafss. (vgl. Cleasby-Vigfússon Dict. 763a). Sonst aber kommt eben durch den Plural der Begriff 'Gelage, Trinkgelage', also was

sonst aisl. *drykkia*, *ǫl-drykkia* sc. zum Ausdruck [illegible], wie wir gesehen haben, in den ursprünglich zu *ǫl* paradigmatisch gehörenden Formen der alten Basis *alu-* anorw. *ǫl-* [illegible] und [illegible] Gen. und aschwed. *aldum* Dat. Plur., welches letztere auch Noreen Abriß d. urgerm. Lautl. 171. Altschwed. Gramm. § 340 Anm. 1 S. 269. § 386 Anm. 9 S. 290 als Pluraliatantum ansetzt. Denselben Begriff 'Gelage, Schmaus' entwickelt allerdings andererseits auch der Singular *ǫl*, dieser besonders in den Kompositen anorw. *erfi-* und *sálo-ǫl*, aisl. anorw. *mǽlo-ǫl* 'Gelage, bei dem ein Bier[illegible] von einem *mǽler* verbraucht wurde' Fornmanna sǫg. 1. 81. Norges gamle love 1. 6 Z. 6, ferner in der Redensart *at ǫlvi* [illegible] 'inter bibendum et edendum' Isl. sǫg. 2 (1847) 380, wo aber die handschriftliche Variante *ǫlþri* (s. Anm. zu d. St., vgl. auch Cleasby-Vigfússon Dict. 47a. 763a); ebenso das aschwed. *øl* als Simplex und in Zusammensetzungen wie *arf-* und *arvis-øl* 'Begräbnisschmaus, Totenmahl', *graf-øl* dass., *fæstningar-øl* 'Hochzeitsfest' und *giptar-øl* dass., *pæninga-øl* 'Schenkenzeche' vgl. Ed. Müller Etym. Wörterb. d. engl. Spr. 1². 136. Noreen Altschwed. Gramm. § 298 S. 231 f.).

In betreff des *ǫlþr* ist vor allem festzustellen, daß entgegen dem, was das Cleasby-Vigfússonsche Wörterbuch lehrt und was ihm vielfach nachgesprochen wird, sein Singular in der alten Sprache nicht oder doch nur höchst selten 'Gelage, Trinkgelage', auch nicht 'Zeche, Rausch' nach Noreen Abriß d. urgerm. Lautl. 170, vielmehr gemäß den richtigeren Angaben Egilssons Lex. poet. 620a und Gerings Vollst. Wörterb. z. d. Liedern der Edda 1249 f. fast durchweg, in der poetischen Edda sogar ausschließlich, 'berauschendes Getränk, Bier' ausdrückt; und ferner, daß denselben Sinn in pluralischer Fassung auch das erwähnte aisl. *ǫlþra dregg* 'Bierhefen' der Egils saga aufweist. Sonst aber ist es auch hier wieder der Plural, der die Bedeutung 'Gelage' hat, nämlich in den drei übrigen Belegen seines Vorkommens, aisl. *of ǫlþrom* Hávam., *at ǫlþrum* Fornald. sǫg. und anorw. *erfða-ǫldra* Norges gamle love 1, 432 Z. 9.

Der Plural neben dem Singular zum Ausdrucke des Begriffes 'Bier' gebraucht, jener in nisl. *ǫlfum ǫlva* und aisl. *ǫlþra dregg*, das ist natürlich wieder die oben S. 173 besprochene Erscheinung, daß "Begriffe der Masse" nach altherkömmlichem usus loquendi in beiden Numeri auftreten. Anderseits der Plural eines Wortes mit der Bedeutung 'Bier' im Sinne von 'Gelage, Trink-

gelage' gesetzt, dies in den Beispielen anorw. *erfða-*, *sálo-ǫlda*, aschwed. *at ældum* und anorw. *erfða-ǫldra*, aisl. *of*, *at ǫlþrum*, dazu haben wir etwas Analoges in lat. *pōcula* Plur. für 'Gelage', *in pōculīs* 'beim Zechen' Cic., nachklass. lat. *inter pōcula*.

Endlich ist es aber auch eine leichtverständliche Metonymie, daß der Stoffname mit der Bedeutung 'Bier' ohne weiteres, d. i. auch in seiner Singularform, der Träger des Begriffes 'Gelage, bei dem Bier getrunken wird' zu sein sich eignet. Und wenn dies bei dem anord. *ǫl*, vornehmlich in anorw. *erfi-* und *sálo-ǫl*, geschehen ist, ebenso bei dem *ǫlþr* ein paar male schon in der älteren, konstanter in der späteren Sprache, die dem zum Mask. übergetretenen nisl. *ölldr* und nnorw. *older* sogar noch weiter abgeleitete Bedeutungen, jenem den Sinn von 'Trunkenheit', diesem den von 'Lustigkeit in einer Gesellschaft, Lärm, Getümmel', gibt (vgl. Biörn Haldorsen Lex. 2, 161b, Aasen Norsk ordbog[2] 553a), so vergleiche man damit den Gebrauch unseres *bier* in *erntebier* 'convivium messorum, Ernteschmaus' (Grimm Deutsch. Wörterb. 3, 929), *kindelbier* für 'Kindtaufsschmaus, Kindtaufe' (Adelung Gramm.-krit. Wörterb. d. hochd. Mundart 2, 1575, Ed. Müller Etym. Wörterb. d. engl. Spr. 1[2], 136, Hildebrand Grimms Deutsch. Wörterb. 5, 730), *kirchbier* (Ed. Müller a. a. O.), in dem *gildebier* des ehemaligen Volksbrauches westfälischer Gegenden (R. Wilmanns Zeitschr. f. Kulturgesch. n. F. 3, 8) und besonders in *erbbier*, das in der schleswigschen Landschaft Angeln als die sachliche Entsprechung des *erfi-ǫl* der Skandinavier vorkommt (vgl. Fritzner Ordbog 3, 1083a nebst zit. Lit.); ähnlich ist auch unser *kaffee*, *tee* für 'Kaffee-, Teegesellschaft', *damenkaffee*, *einen kaffee geben*, engl. *a tea*, *five o' clock tea*, franz. *thé dansant*, im Kymrischen *cwrw bach* 'an ale-drinking, a bid-ale', eig. 'kleines Bier' (D. Silvan Evans Dict. of the Welsh language 968a). Bei dem germ. *aluþ-* selbst kennt, wie das Nordgermanische, so auch auf westgermanischem Boden das Alt- und Neuenglische dieselbe Bedeutungsübertragung: in ags. *brýd-ealo* 'Hochzeitsfest' mit dem Dat. Sing. *brýd-ealoð*, nengl. *bridal*, eig. 'Brautbier', in engl. *ale* für "a festival or merry-meeting at which much ale was drunk, an ale-drinking" und den Kompositen engl. *leet-ale*, *scot-ale*, *church-ale*, *clerk-ale*, *bid-ale* u. a. (Ed. Müller Etym. Wörterb. d. engl. Spr. 1[2], 136, Skeat Etym. Dict. of the Engl. language 76b. Concise etym. Dict.[2] 51a, Murray A new Engl. Dict. 1, 213a. 851b. 1095a, Kluge-Lutz Engl. etymology 28a).

Hätten wir anzunehmen, daß überhaupt die Bedeutung 'Gelage' bei aisl. anorw. *ǫl*, aschwed. *øl* und aisl. *ǫlþr* eine ältere, nicht erst selbst abgeleitete sei, so stünde auch dann die abwechselnde Setzung der Formen beider Numeri in diesem Sinne nicht ohne gute Parallelen da: im Griechischen gilt für 'Trinken, Trinkgelage' nicht nur πότος, sondern auch der Plural πότοι, 'beim Trinkgelage' heißt ἐν τῷ πότῳ Plato, Aischin., παρὰ πότον Xenoph., Aischin. u. Spät., aber dasselbe auch ἐν τοῖς πότοις Aischin., ähnlich θοίνη 'Schmaus, Gastmahl, Opferschmaus' und vereinzelt dafür θοῖναι Aischyl. Prom. 528, homer. εἰλαπίνη und εἰλαπίναι 'Festschmaus', im Latein *daps* und gewöhnlicher *dapēs* Plur. 'Schmaus, Festmahl, Mahl', *pōtātiōnēs* öfters ohne wesentlichen Unterschied von *pōtātio*, *cōmissātiōnēs* häufiger als der Singular *cōmissātio*, vgl. auch die Nur-Plurale lat. *epulae*, lit. *pētūs* 'Mittagessen', *szermens* und *szermenys* 'Begräbnismahl', sowie sonstige Bezeichnungen von "Mahlzeiten, bei deren Plural man an die einzelnen Gänge und Speisen zu denken hat" (Delbrück Vergleich. Syntax 1, 163).

Es zeigt sich also auf verschiedenen Wegen, daß ein stichhaltiger Grund, die Dativformen aschwed. *øldum* und aisl. *ǫlþrom* aus den Pluralparadigmen wegen ihrer nach unserem Sprachempfinden singularischen Bedeutung zu eliminieren, nirgends zutage tritt und daß dies schon allein darum unzulässig sein würde, weil einer jeden von ihnen beiden eine Genitivform zur Seite geht, die bei unzweifelhaftem pluralischem Gepräge in dem gleichen Sinne als Ausdruck des Begriffes 'Gelage' für unser heutiges Sprachgefühl singularisch fungiert, das anorw. *erfða-*, *sálo-ǫlda* und das *erfða-ǫldra* desselben Dialekts.

Über germ. *aluþ-* und die Frage der Rekonstruktion der ursprünglichen Flexionsverhältnisse seines altenglischen Vertreters wsächs. *ealu ealo* bringt neuerdings Weyhe PBrB. 31, 59. 73. 77f. 90 einige beachtenswerte neue Gesichtspunkte vor[1]). Seine Bemerkung jedoch, daß dieser Getränkname "seiner Natur nach so gut wie ganz auf den Sing. beschränkt ist, Einfluß der

1) Indem Weyhe a. a. O. 59 Anm. 73 auch der von James Platt PBrB. 9, 368 vorgeschlagenen Zurückführung des Nom.-Akk. Sing. *ealu* auf ein urgerm. **alūþ* Erwähnung tut und diese Hypothese mit Recht ablehnt, wundere ich mich, daß er sie nicht einfach mit dem zunächst liegenden Gegenargument schlägt: germ. *aluþ-* war Neutrum, und bei Neutris ist doch keineswegs die Bildung des Nom. Sing. mit Dehnstufigkeit des Vokals der Endsilbe als alte Regel irgendwie erweislich.

Pluralkasus hier also nicht in Betracht kommt" (S. 77 f.), oder daß uns als "Singularia tantum ws. *ealu* und *mioloc*" entgegentreten (S. 90), erleidet eine Einschränkung schon durch den nach J. Platt PBrB. 9, 369 mitgeteilten einzigen ags. Beleg des Gen. Plur. *ealoða* (vgl. Weyhe a. a. O. 78); eine noch größere Reserve aber hätte, wie wir hier sehen, der Hinblick auf das Vorkommen verschiedener Pluralkasus von *aluþ-* im Altnordischen auferlegen können. Für jenes ags. *ealoða*, dessen Beleg Platt nach der zweibändigen Oktavausgabe der von Thorpe herausgegebenen Ancient Laws and Institutes of England gibt, hat nach freundlicher Mitteilung Köppels (Straßburg, 8. Febr. 1906) die Folioausgabe Fol. 487 die Variante *ealeða*, und es bedeutet dort etwa so viel als 'Biersorten', genauer 'verschiedene Arten berauschender Getränke', die Verbindung *wînes ne óðera ealeða* nach Thorpes Übersetzung "wine nor other drinks." Das ist wie unsere Plurale *biere*, *weine*, *fette*, *öle*, lat. *vīna*, *musta*, *unguenta*, griech. οἶνοι, auch wie *gräser*, *kräuter*, *hölzer*, *moose*, *tuche*, lat. *frūmenta*, *brassicae*, *lānae*, griech. ξύλα u. dgl. mehr, was in der Pluralform von Stoffbezeichnungen eine Mehrheit oder Verschiedenheit der Arten der betreffenden Stoffe zum Ausdruck bringt und somit dann den "Stoffnamen" zum "Gattungsnamen" geworden zeigt; vgl. Engelien Gramm. d. neuhochd. Sprache[5] § 70 S. 138, Neue-Wagener Formenl. d. lat. Spr. 1[3], 600 f. 602, Kühner-Gerth Ausführl. Gramm. d. griech. Spr. 2[3], 1, 15 und Delbrück Vergleich. Syntax 1, 148. 152. 153 f.

4. Ihrem singularischen *-mi*-Instrumentalis weisen Cosijn a. a. O. 288 und Kluge Pauls Grundriß 1[2], 455 auch das ags. *nosum* zu, das in den Leechdoms häufiger für eine einzelne Nase gebraucht vorkommt. Früher hatte Kluge, PBrB. 8, 506 ff. 509, dies *nosum* als eine Pluralform betrachtet, die auf Grund der ursprünglichen Dualflexion des alten Wortes für die Nase, also in ähnlicher Weise sich eingestellt habe, wie anerkanntermaßen im Lateinischen und Griechischen die Plurale *nārēs* und ῥῖνες zunächst den Dual abgelöst haben, später aber, als einer jüngeren Anschauungsweise die Nase nicht mehr den Eindruck eines Gedoppelten oder Mehrfachen, sondern den der Einheit machte, selbst durch die Singulare *nāris* und ῥίς abgelöst worden sind, indem jenes bei lateinischen Dichtern, Horaz, Ovid, Persius u. a., im Sinne von 'Nase' anstatt 'Nasloch', dieses schon bei

Homer neben dem häufigeren Plural erscheint (E. Buchholz Die hom. Realien 2, 2, 228 f., Delbrück Vergleich. Syntax 1, 142. 159, vgl. auch Brugmann Grundriß 2, 642. 656). Bei dieser früheren Klugeschen Erklärung des ags. *nosum* hat es zu verbleiben, obgleich sie Cosijn a. a. O. als "gewaagd" bezeichnet.

Auf den Einwurf desselben Gelehrten, daß es doch befremdlich sei, die Erhaltung nur eines einzigen Pluralkasus in singularischer Funktion bei dem ags. *nosu* anzunehmen, möchte ich erwidern, daß mir im Gegenteil von dem singularisierten Plural dieses Nomens noch mehr Trümmer im Angelsächsischen und sonst erkennbar zu sein scheinen. Es flektiert ja ags. *nosu* durchaus wie *duru* 'Tür' (Sievers Ags. Gramm.[3] § 274 S. 143 f.), und so wie ich L. v. Patrubánys Sprachwiss. Abhandl. 2, 116 die Flexion von *duru* Akk. und Nom., *dura* Gen., *durum* Dat. als die alte des Plurals von idg. *dhur-* auffasse (vgl. dazu Brugmann IF. 17, 357 ff.), so nun auch die des Konsonantstammes germ. *nus-*. Ich leite also das ags. *nosu* auf die Akkusativform des Plurals germ. **nus-unz*, den Gen. *nosa* auf germ. **nus-ōⁿ* zurück; diese Pluralkasus hatten nach altem Herkommen als endungsbetonte die schwache Wurzelform idg. **n̥s-*, woraus germ. *nus-*, dessen *-s-* aber, statt des nach Verners Gesetz zu erwartenden *-z-*, frühzeitiger Einwirkung wurzelbetonter starkformiger Kasus, wie des Nom. Plur. germ. **nás-iz* = mnd. mnl. *nese* (s. u.), des Akk. Sing. **nás-uⁿ* (vgl. S. 190), seinen Ursprung verdanken muß, ein ähnlicher Fall der Stammformenverschränkung, wie *tunþ-* in got. *tunþ-uns* aus **tund-´* und dem im West- und Nordgermanischen verallgemeinerten *tánþ-* (Brugmann Curtius' Stud. 9, 335. Grundriß 1[1], 377, Kahle Zur Entwickl. d. konson. Dekl. im Germ. 12 f.). Das germ. *nus-* hatte sich ferner ags. in *nus-* und *nos-*, je nach der Qualität der nachfolgenden Flexionsvokale, zu spalten, eine Doppelformigkeit, die dann aber zugunsten des *nos-* ausgeglichen wurde, der Akk.-Nom. Plur. *nosu* und der Dat. Plur. *nosum* sind die Substitute lautgesetzlicherer **nusu*, **nusum* nach Analogie des Gen. Plur. *nosa*, während umgekehrt der Gen. *dura* sich für ein **dora* nach *duru*, *durum* einstellte.

Die ungeschwächte Stammform germ. *nas-* ist zunächst im Angelsächsischen als die für das Anfangslied der Komposita *næs-ðyrlu* 'Nasenlöcher' und *næs-ȝristle* 'cartilago' vorwiegend, neben seltenerem *nos-* in dieser Funktion, geltende in Gebrauch, wie Kluge PBrB. 8, 506 zeigt. Sie spielte aber ihre Rolle auch

in der Flexion des Simplex, und zwar in der Gestaltung seines Singularparadigmas. Denn der alte Singular des Wortes war, wie ich annehme, germanisch ebenfalls in Anwendung: sowie bei Homer ῥῖν-ας und ῥῖν-α gleicherweise 'Nase' ausdrückten (Delbrück a. a. O. 159), so im Germanischen **nus-unz* und der Akk. Sing. von starker Stammform **nas-u*ⁿ, und diese letztere Form ergab das seltenere ags. *nasu*, in welchem man die spezielle Wortgestalt des altkent. Dialekts zu sehen pflegt (Sievers Ags. Gramm.[3] § 274 S. 144, Kluge Ags. Leseb.[3] Gloss. S. 194a), jedoch ohne zureichenden Grund, wie mir Dr. R. Jordan mündlich mitteilt. Auf demselben germ. **nas-u*ⁿ Akk. Sing. beruht ferner das aisl. *nǫs*, das aber seinerseits beachtenswerterweise nur das einzelne 'Nasenloch' bedeutet (Cleasby-Vigfússon Dict. 461b, Fritzner Ordbog 2, 858b, Gering Vollständ. Wörterb. zu den Liedern der Edda 745), wie entsprechend ja auch lat. *nārem*, *nāris* und griech. ῥῖνα, ῥίς von Hause aus auf diesen Sinn beschränkt gewesen waren.

Es drang nun das ags. *nasu* aisl. *nǫs* vom Akk. aus auch in den Nom. Sing. vor, was als eine gemein-west- und -nordgermanische Entwicklung und als die Folge davon angesehen werden darf, daß ja den Wortausgang *-u* auch der Nom. Sing. der vielen Feminina der *ā*-Deklination hatte. Und zum völligen Übertritt in diese Deklination war damit der Weg gebahnt: das ags. *nasu* wurde ausschließlich zur Nominativform, zu ihm außer dem Gen. Sing. *nase* auch ein neuer Akk. Sing. *nase* — die Belege dafür bei Kluge PBrB. 9, 507 — nach dem Schema *sacu* : *sace* hinzugebildet; im Altnordischen dagegen blieb *nǫs* auch für den Akk. Sing. üblich, dies zufolge davon, daß hier die *ā*-Deklination ihrerseits die Nom.-Sing.-Formen wie *sǫk*, *ȝiǫf* in den Akk. übertragen hatte; es wurde dann aber auf derselben Basis ein neuer Plural aisl. *nasar*, und dieser nun in der Bedeutung 'Nase', nachgeschaffen. Auch im Althochdeutschen muß einmal ein **nasu* als aus dem Akk. Sing. eingedrungene Nominativform bestanden und den Keim zu dem *ā*-Paradigma hergegeben haben, indem zu ihr die neue Akkusativform *nasa* = ags. *nase* entsprang, dies ahd. *nasa* aber dann in Gemeinschaft mit seinen Musterformen *sahha*, *geba* usw. die bekannte kontinentalgermanische Kasusfunktionserweiterung erfuhr, sodaß es, mit Verdrängung des **nasu* auch aus seiner letzten Position, zum Nom. Sing. wurde.

Im Angelsächsischen ist aber der Entwicklung zur *ā*-Deklination nicht nur das von Hause aus singularische *nasu*, sondern

auch das häufigere *nosu*, nachdem es seinem pluralischen Ursprung entfremdet auch Bezeichnung der einzelnen Nase geworden war, verfallen: das zeigt sich darin, daß auch ein neuer Akk. und ein Dat. Sing. *nose*, jener in den Gesetzen, dieser in der Cura past. Ælfreds bezeugt, sich einstellte (vgl. Kluge a. a. O.). Denselben Prozeß vollzieht der altfriesische Dialekt, der einzige, der außer dem ihm ja verwandtschaftlich zunächst stehenden Angelsächsischen die schwache Stammform **nas- nos-* aufzuweisen hat: zu vorauszusetzendem afries. **nosu* Nom. = ags. *nosu* ergaben sich hier die Kasus aostfries. Gen., Dat. und Akk. Sing. *nose*, und dieser neue Akk. fungierte durch Übertragung auch als Nom. Sing., sodaß **nosu* dafür in Wegfall kam (vgl. van Helten Altostfries. Gramm. § 182 S. 148). Das "afries. *nosu*" ohne Asterisk bei Siebs Pauls Grundriß 1², 1405. 1457c ist eine irrige Angabe, die Siebs selbst (brieflich an mich, 3. Juni 1904) berichtigt.

Das Angelsächsische betätigte endlich seinen Neuschöpfungstrieb noch in einer besonderen und ihm ausschließlich eigentümlichen Weise, indem es sein *nosu* sowohl wie das seltenere *nasu* auch der *n*-Deklination zuführte. Hierauf beruht die Ausbildung des Dat. Sing. *nosa* und der gleichlautenden Form *nosa* des Nom.-Akk. Plur.; bei *nasu* das Aufkommen des einmal, Ges. Cnut 2, 53 S. 348 Hds. G ed. Liebermann, bezeugten Gen. Sing. *nasa*. Die Erscheinung ist natürlich dieselbe, wie sie *duru* 'Tür' mit seinen *n*-Formen Dat. Sing. und Nom.-Akk. Plur. *dura* zeigt.

Nun gibt es aber bekanntlich im Angelsächsischen eine andere Gruppe ebenfalls ein- und kurzsilbiger femininer Konsonantstämme mit dem Nom.-Akk. Sing. auf -*u*, die solchem Anschluß an die *u*-Deklination ganz oder doch fast ganz fern bleiben, *hnutu* 'Nuß', *hnitu* 'Niß, Lausei' und *studu stuðu* 'Säule, Pfeiler'; diese, deren -*u* ja auch, wie wir es für *nas-u* annehmen, der Reflex des Akk.-Sing.-Suffixes germ. -*u*ⁿ = idg. -*ṃ* ist (Kluge Pauls Grundriß 1², 453, Streitberg Urgerm. Gramm. 248, Bethge Dieters Laut- u. Formenl. d. altgerm. Dial. 541), halten sich mit ihren Kasusbildungen des Dat. Sing. *hnyte*, *styde styðe* und des Nom.-Akk. Plur. *hnyte*, *hnite* an das alte konsonantische Paradigma, oder sie folgen mit dem Gen. Sing. *hnute* und dem Dat. Sing. *stude* der Analogie der *ā*-Deklination, und einzig die auch vorkommende Form des Dat. Sing. *studa* kann als solche des *u*-Paradigmas in Betracht kommen (vgl. Sievers

Ags. Gramm.[3] § 282 S. 149 f., Dieter Laut- u. Formenl. d. altgerm. Dial. § 406 S. 677).

Woher kommt nun diesen *hnyte* usw. gegenüber die flexivische Sonderstellung der *nosu* und *duru*? Eine befriedigende Erklärung dafür liegt, meine ich, eben in dem Umstande, daß die letzteren von pluralischer Herkunft waren: sie brachten als abdankende Pluralia tantum ihre Genitivformen *nosa* und *dura* aus dem Plural in den Singular mit hinüber, und da nun von allen Deklinationsstammklassen im Angelsächsischen die *u*-Deklination die einzige war, die den Singulargenitiv auf *-a* bildete, so konnten die singularisch gewordenen Genitive *nosa* und *dura* eben nur bei *honda* = got. *handaus* aisl. *handar*, bei **flóra* und weiterhin auch bei den maskulinen Gen. Sing. wie ags. *suna*, (*Liccit-*)*felda* Anlehnung finden, es ergab sich daher zwanglos die Nachbildung der Dat. Sing. *nosa* und *dura* nach dem Muster von *honda* = got. *handau*, von ags. *flóra* und Mask. *suna*, *felda*, dann auch diejenige der Pluralformen Nom.-Akk. *nosa*, *dura* in Übereinstimmung mit ags. *honda* usw. Wegen *nosa* Gen. Sing. zu *nosu* bekam aber leicht auch das gleichbedeutende seltenere *nasu* seinen Gen. Sing. in der neuen Form *nasa* zur Seite des nach anderer Analogie, der von *sæce sace*, *ȝiefe* u. dgl., entsprungenen *nase* Ges. Cnut 2, 53 S. 348 Hds. A ed. Liebermann. Und wenn erst die Verhältnisse von Fem. Dat. Sing. *nosa*, *dura*: *nosu*, *duru* Nom.-Akk. Sing. da waren, mochte dann vereinzelt auch eins der drei Feminina der *hnutu*-Gruppe nach dieser Richtung hin abirren, zu *studu studu* neben dem Dat. Sing. *stude* und dem ältesten Gebilde dieses Kasus *styde styðe* sich als dritte im Bunde die *u*-Form *studa* einfinden.

Es hat unverkennbar noch von einem andern Punkte der alten Pluralflexion des germ. *nas-* 'Nasloch' aus die Begründung eines neuen Singularparadigmas stattgefunden: mnd. mnl. *nese* F. 'Nase' ist die Form, in der der ursprüngliche Nom. Plur. germ. **nas-iz* sich fortsetzte, wie dies auch schon Kluge PBrB. 8, 509 zu erkennen nahe daran war, ähnlich van Helten Middernederl. spraakkunst 337. 341. Auch für diese Entwicklung bietet der Wurzelstamm germ. *ður-* 'Türe' seine genaue Parallele dar, denn es ist ja auch anfränk. *duri* ahd. *turi* aisl. *dyr-r* die in Singularbedeutung auftretende alte pluralische Nominativform = germ. **ður-iz*, und es verhält sich demnach das mnd. mnl. *nese* zu dem ags. *nosu*, als der ursprünglichen Akk.-Plur.-Form nach

unserer Auffassung, wie jenes anfränk. *duri* ahd. *turi* aisl. *dyr-r* zu ags. as. *duru* (vgl. Verf. L. v. Patrubánys Sprachwiss. Abhandl. 2, 116 f.), indem nur der eine Unterschied obwaltet, daß bei mnd. mnl. *nese* und ags. *nosu* die beiden Pluralkasus auch die ihnen ursprünglich eigene Abstufung des Wurzelvokalismus bewahrt zeigen, die in dem Falle von *dur-* sich ausgeglichen hatte.

Kluge hat bekanntlich PBrB. 8, 508 ff. Pauls Grundriß 1², 452 den Versuch gemacht, das ags. *nosu* nebst seinem Genitiv *nosa* als echte Dualformen zu erklären, was mancherseits Zustimmung gefunden hat (Behaghel Pauls Grundriß 1², 752, Franck Etym. woordenboek d. Nederl. taal 676, Johansson BB. 18, 25 Anm., Pedersen IF. 5, 45, Streitberg Urgerm. Gramm. 187, Bethge Dieters Laut- und Formenl. d. altgerm. Dial. 542, Hirt Handb. d. griech. Laut- u. Formenl. 216, Janko Soustava dlouhých slabik koncových v staré germanštině Prag 1903 S. 52 f. = IF. Anz. 15, 250, Walde Lat. etym. Wörterb. 404), hie und da aber auch auf Bedenken gestoßen ist (J. Platt Anglia 6, 175, Brugmann Grundriß 2, 642. 656, Delbrück Vergleich. Syntax 1, 142. 159). Das dabei als Substrat des *nosu* zugrunde gelegte germ. **nus-ō* kann sich wohl vom Standpunkte indogermanischer Kasus- und Numerusbildung als Nom.-Akk. Dual. eines Konsonantstammes ebensowenig rechtfertigen, wie **breust-ō* 'Brust', das in ags. *bréost* afries. *briast* as. *briost* aisl. *brióst* vertreten sein soll, nach dem, was hierüber Kahle Zur Entwickl. d. konson. Dekl. im Germ. 37 f. gegen Kluge PBrB. 8, 510 f. bemerkt hat; das ai. *nā́s-ā* kann nicht maßgebend sein, so lange es trotz Wheeler IF. 6, 135 ff. und Hirt a. a. O. das wahrscheinlichste und einzig rationelle bleibt, daß nach dem griech. -ε von πόδε, μητέρε und der damit ungezwungen sich zusammenfindenden Bildungsweise von air. *dá eirig*, mir. *dí śiair* der grundsprachliche Typus des in Rede stehenden Dualkasus von Konsonantstämmen, nicht nach dem den konsonantischen und den *o*-Stämmen gemeinsamen aind. -*ā*(*u*), zu bestimmen ist (vgl. Brugmann Morphol. Unters. 1, 159. Iw. v. Müllers Handbuch 2³, 1, 231 f. Grundriß 2 § 289 S. 644 f. Kurze vergleich. Gramm. 388 und Verf. Morphol. Unters. 1, 226 f.). Für Ursprünglichkeit des Typus von πόδε treten auch Meillet Introduction à l'étude compar. des langues indo-europ. 268 und Collitz BB. 29, 94 f., der letztere Gelehrte freilich unter absonderlichen Voraussetzungen, ein.

Indem die von mir zur Aufhellung der germanischen Formenverhältnisse des *nas-* entworfene Theorie damit auskommt, daß sie nur den alten Plural neben dem Singular heranzieht, den alten Dual aber ganz unbehelligt läßt, scheint sie mir eben dadurch auch noch einen Vorzug zu besitzen vor einer anderen Theorie, die mit dem Dual in erster Linie operiert, aber doch zugleich der Mithilfe des Plurals behufs Erklärung eines einzelnen Gliedes in der Formenkette, des mnd. mnl. *nese*, nicht völlig entraten kann. Allerdings könnte jemand, der mit Kahle Zur Entwicklung d. konson. Dekl. im Germ. 38 in betreff des ahd. *turi* an die Möglichkeit seiner Entstehung aus einer indogerm. Dualform **dhur-e* denken würde, entsprechend auch das mnd. mnl. *nese* auf **nas-e* zurückführen. Allein solche Auffassung des ahd. *turi* und anfränk. *duri* hieße ja die Identität mit dem unleugbar nur pluralisch auffaßbaren aisl. *dyr-r* aufheben; zudem aber stünde ihr im Wege, daß nach Sievers PBrB. 5, 120. 122. 155 und Walde Die germ. Auslautsgesetze 110 ff. (vgl. auch Bethge Dieters Laut- u. Formenl. d. altgerm. Dial. 10 f.) der durchgängige Abfall eines ursprünglichen ungedeckten wortschließenden *-e* bereits in der Zeit der germanischen Grundsprache wahrscheinlich ist. Also würde dann auch *nese* als dualisches Gebilde zu erklären nicht angehen.

Mit seiner dualischen Auffassung des ags. *nosu*, Gen. *nosa* hat Kluge a. a. O. 508f. nicht nur die Frage: "wie kommt das Wort zu seiner *u*-Flexion?", sondern auch die andere: "wie ist es möglich, daß das *o* der Stammsilbe nie als *u* erscheint?" beantworten zu können geglaubt. Das letztere, meint er, könne nur daher rühren, daß das *u* von *nosu* ein älteres *-ō* gewesen sei. Aber seine Lautregel, daß bei einem aus *-ō* entstandenen *-u* im Westgerm. ein *o* der Stammsilbe nicht zu *u* wird (ebend. 509 Anm. 1), ist bedenklich und stützt sich auf ziemlich anfechtbares Beweismaterial. Bei den Femininen der *ā*-Deklination ags. *snoru* = ai. *snuṣā́* aksl. *snŭcha*, ags. *scolu* 'Schar', *coðu* 'Krankheit', die Kluge anführt, ferner bei solchen Neutr. Plur. wie ags. *ȝeocu*, *colu*, (*stán-*, *ýð-*)*hofu*, *holu*, (*fen-*, *mór-*)*hopu*, *locu*, *solu*, ags. as. *doru* 'Tore' waren der Kasus genug vorhanden, die den Wandel des wurzelhaften *u* zu *o* durch *a*-Umlaut gesetzmäßig zu entwickeln hatten und nach denen darum der Nom. Sing. Fem. und Nom.-Akk. Plur. Neutr. auf *-u* sich analogisch richten konnten. Dafür, daß im Westgerm., wie Nordgerm., *-u*

aus *-ō* und altes *-u* ganz zusammengefallen waren und beide *-u* durchweg die gleichen Wirkungen ausübten, spricht doch vieles, vgl. van Helten PBrB. 21, 483 Anm. 1, auch Janko Soustava usw. 43 ff. = IF. Anz. 15, 249 f.[1])

---

1) Von westgerm. Erscheinungen solcher Wirkungen des auf *-ō* beruhenden *-u* seien hier noch erwähnt: die von den Dialekten des Angelsächsischen, vom Kentischen und den anglischen Mundarten, aufgewiesene, im Westsächsischen meist durch Ausgleichung beseitigte *u*-Umlautung von *e, i, a* im Nom. Sing. Fem. der *ā*-Stämme, z. B. kent. north. und Ps. *ȝeofu*, Ps. *ondswearu*, im Nom.-Akk. Plur. der *o*-Stämme, Ps. north. *ȝebeodu*, Ps. *ȝespreocu*, Ps. und vereinzelt wsächs. (bei Ælfred) *liomu*, Ps. *featu*, in der 1. Sing. Praes. Ind. des starken Verbums, kent. *ȝeofu* Ps. north. *a-ȝeofu*, Ps. *cweoðu* north. *cweoðo*, Ps. *fearu* (Paul PBrB. 6, 61 ff. 63 f. 68. 71 f. 74, Zeuner D. Sprache d. kent. Psalters 30. 31, Sievers Ags. Gramm.[3] §§ 101 ff. S. 46 ff. § 160 S. 76. § 241 S. 124. § 253 S. 131. § 370 S. 201 f., Bülbring Altengl. Elementarbuch 1 §§ 226 ff. S. 92 f. § 231 S. 96. § 235 S. 98 f. § 241 S. 100 f.); die Vokalisation von as. ahd. *gisihu* ahd. *sihu*, as. *gi-biudu* ahd. *biutu* 1. Sing. Praes. Ind. Bekanntlich wirkt auch im Altnordischen das späterhin nach kurzer wie nach langer Silbe abgefallene *-u* = germ. *-*ō* ganz wie echtes *-u* im Nom. Sing. Fem. der *ā*- und im Nom.-Akk. Plur. Neutr. der *o*-Deklination, also in aisl. *giǫf*, *iǫrþ*, *rǫst*, *nǫl* = got. *giba*, *airþa*, *rasta*, *nēþla*, aisl. *sǫk* = ags. wsächs. *sacu*, anderseits in den Neutr.-Plur.-Formen aisl. *bǫrn*, *lǫmb* = got. *barna*, *lamba*. Da ist doch wohl anzunehmen, daß in diesen selben zwei Formenkategorien auch ein germ. *u* der Wurzelsilbe lautgesetzlich unverändert im Nord- und Westgerm. vorliegen müßte, nicht *o* dafür erscheinen dürfte, daß mithin auch in den hierher gehörigen Formen, die im Nordischen durchweg, im Westgerm. bei langer Haupttonsilbe endungslos auftreten, ein wurzelhaftes *o* durch Übertragung aus der Mehrzahl der anderen Kasus stammen muß, also z. B. in aisl. *skor*, *snor* = ags. *snoru* Fem. Sing. und in aisl. *lok* Neutr. Plur. = ags. *locu*, ferner in aisl. *fold*, *mold*, *sorg* ags. *sorȝ* Fem. Sing. und in aisl. *orþ* ags. afries. as. *word* ahd. *wort*, aisl. *þorp* ahd. *thorf dorf*, aisl. ahd. *horn*, aisl. *folk* ags. *folc* afries. as. ahd. *folk*, ags. *hors* ahd. *hros*, ags. *holt* ahd. *holz* Neutr. Plur. Man meint ja jetzt wohl mit Recht den *a*-Umlaut des *u* nicht mehr aus urgermanischer Zeit, sondern aus den einzeldialektischen Perioden des nord- und des westgermanischen Sprachlebens datieren zu müssen, so vornehmlich A. Kock PBrB. 23, 484 ff. 511 ff. 525 f. und Bethge Dieters Laut- u. Formenl. d. altgerm. Dial. 12 f.; und in Konsequenz damit dürfte es doch auch stehen, daß man ein **surȝ* an Stelle von aisl. *sorg* ags. *sorȝ* als Reflex des got. *saurga* und im Neutr. Plur. aisl. **urþ* ags. afries. as. **wurd* ahd. **wurt* u. dgl. als lautgesetzlichere Formentwicklungen zu postulieren hätte. Auch dort, wo der Diphthong *eu iu* mit dem durch *a*-Umlaut aus ihm entfalteten *eo io* zu wechseln hatte, würde unsern beiden in Rede stehenden Formenkategorien eigentlich das unveränderte *eu iu* zukommen, und also müßten auch as. *thiod theod* ahd. *diot* Fem. Sing. und ahd. *tior* Neutr. Plur. Analogiebildungen anstatt as.

Also müßte wohl auch dann, wenn Kluge Recht hätte, für ags. *nosu* eine auf germ. *-ō* ausgehende Dualform als Substrat zugrunde zu legen, die Erklärung des *o* der ersten Silbe in der Ausgleichung mit dem Gen. *nosa* gesucht werden. Mit dem *nosu* zusammen läßt derselbe Gelehrte PBrB. 8, 513 und Pauls Grundriß 1², 452 das ags. *duru* ein ebensolches Dualgebilde sein (desgleichen Streitberg Urgerm. Gramm. 187, Hirt Handb. d. griech. Laut- u. Formenl. 216 und Janko Soustava usw. 53 = IF. Anz. 15, 250), spricht sich aber an keiner der beiden Stellen über die Frage aus, was er nun von der Wurzelvokalisation des *duru* halte, ob er etwa die Lautgesetzlichkeit des ersteren *u* dieses Wortes zu leugnen gedenke. Daß aber die Form ags. *nosa* als ein ursprünglicher Genetiv des Plurals wohl gelten dürfe, gibt übrigens auch schon Kluge selber PBrB. 8, 509 als eine Möglichkeit, für die er sich freilich nicht entscheidet, zu [1]).

**thiud* ahd. **diut*, ahd. **tiur* = got. *þiuda*, *diuza* sein; man sieht das zweimalige as. *thiud* im Cott. des Hel. 5078. 5137 bisher als Schreibfehler, der durch die dort vorhergehende Artikelform *thiu* veranlaßt sei, an (W. Schlüter Unters. z. Gesch. d. altsächs. Spr. 1, 183f., Holthausen Altsächs. Elementarb. 38), ob mit Recht, muß ich dahingestellt sein lassen.

[1]) Anhangsweise mögen hier noch einige mit der Mannigfaltigkeit der Stammgestaltung des idg. *nas-* 'Nase' zusammenhängende Erscheinungen, bei denen besonders das Germanische beteiligt ist, kurz berührt werden. Die tiefstufige Ablautsform germ. *nus-* aus idg. *ns-* bieten außer ags. *nosu*, *nos-ðyrl* und afries. *nose* bekanntlich noch die Ableitungen mnd. *nuster noster* 'Nasloch', unser schriftsprachliches aus dem nd. entlehntes nhd. *nüster*, afries. *nosteren nostern* und frühnhd. *nuseln nüseln* 'näseln', 'schnüffeln', nnd. westfäl. *nüssel* M. 'Nase' und *nüsseln* 'näseln', *nuseln* 'summen, undeutlich sprechen, durch die Nase schnarren' dar (vgl. Kluge Etym. Wörterb.⁶ 285bf., Lexer Grimms Deutsch. Wörterb. 7, 1010. 1011, Heyne Deutsch. Wörterb. 2¹, 1030, Franck Etym. woordenboek d. Nederl. taal 676; anders über *nüster* und *nuseln*, aber minder einleuchtend, Berneker IF. 10, 153 und Walde lat. etym. Wörterb. 423). Das dehnstufige *nās-* von lat. *nāris*, *nāsus*, lit. *nósis* und ai. *násā*, *násikā*, awest. *nåŋha*, apers. *nāh-am* Akk. Sing. treffen wir auf germ. Boden in ags. *nóse* Fem. oder *nósa* Mask. 'Vorgebirge' (Sievers PBrB. 10, 248, Kluge Ags. Leseb.³ Gloss. S. 195a) an, sowie auch wohl in nschwed. *nōs* 'Schnauze' (Noreen Abriß d. urgerm. Lautl. 11. 208. Altschwed. Gramm. § 174 S. 161). Zu ahd. *nasa*, ags. *nasu*, aisl. *nǫs* und aksl. *nosъ* stimmen im Ablaut ags. *næs(s)* M. und *næsse* F. 'Landspitze, Felsenvorsprung, Vorgebirge', sowie aisl. anorw. *nes* und aschwed. dän. *næs* N. 'Vorgebirge, Landspitze, Landzunge' aus germ. **nas-ja-n*; dazu ferner das aisl. *snǫs* F. 'Felsenvorsprung', in welchem man "unstätes" *s-* sieht (Noreen Abriß d. urgerm. Lautl. 208. Altschwed. Gramm. § 312, 4 S. 206, Lidén BB. 21, 101, Charpentier BB. 30, 166), das aber wohl auch einfach durch falsche Wort-

5. Eine scheinbare Dat.-Plur.-Form, die ebenfalls in Wahrheit Instr. Sing. auf *-mi* gewesen sei, sieht Cosijn a. a. O. 288, allerdings nur zweifelnd, in ags. *lufum*. Dieses bedeutet adverbial oder an den adverbialen Gebrauch grenzend 'aus Liebe, aus Gunst', entweder für sich allein gebraucht in *lufum* 'affectibus' Old Engl. glosses ed. Napier (Anecdota Oxon., mediaeval and modern series 11) S. 34a oder meist in der Verbindung *for lufum* 'per caritatem, um ... willen'; vgl. Bosworth-Toller Dict. 648a.

Die pluralische Auffassung halte ich auch hier für die einzig zulässige, und sie steht in Einklang mit dem, was Delbrück Vergleich. Syntax 1, 147. 166 ff. und Brugmann Kurze vergleich. Gramm. 414 über die Pluralfähigkeit von "Abstrakta, die in konkrete Bedeutung hinüberschwanken" lehren: aus Beispielen, wie ahd. *mit wunnôn*, nhd. *mit freuden*, *aus gnaden*, *in treuen*, *in ängsten*, *zu gunsten*, aisl. *áster* 'geschlechtliche Liebe', lat. *grātiae* und Plur. tant. *grātēs* 'Dank', *inimīcitiae*, *celeritātēs* und *tarditātēs* Cic., griech. χάριτες 'Gunstbeweise, Gunst', ἐν εὐφροσύναις 'in Frohsinn, mit Heiterkeit' homer. ἐϋφροσύνῃσιν, homer. ἀναλκαίῃσι 'durch Schwäche, Feigheit', ἀτασθαλίαι 'Frevel, Frevelmut', ai. ved. *rákṣaṇebhiḥ* 'mit Schutz', *mahitvébhiḥ* 'mit Macht', ist zu ersehen, "daß gewisse Vorgänge und Handlungen, Stimmungen und Zustände als wiederholte Akte gedacht werden" (Delbrück), oder es "kann der Plural eine in sich irgendwie mehrheitliche oder eine wiederholte Handlung oder Manifestation der Eigenschaft ausdrücken" (Brugmann). Das ags. *lufum*, *for lufum* in seinem Wechselverhältnis mit dem singularischen *for lufe*, *be lufe* ist besonders dem lat. *grātiae* in *grātiās agere*, *habēre*, *referre* neben *grātiam habēre*, *referre*, auch in *grātiīs grātīs* Adv. 'ohne Entgelt, umsonst', eig. 'für einen bloßen Dank' (Delbrück a. a. O. 578 f.), neben *grātiā* und *in grātiam* 'zugunsten, zuliebe,

---

analyse aus *bergs-nǫs*, einer den Gen. Sing. enthaltenen Zusammenrückung, losgelöst sein könnte, denn daneben ist ja das echt komponierte *berg-nǫs* bezeugt, und eine ursprüngliche Dreiheit von Formen *bergs-nǫs*, *berg-nǫs* und *berg-snǫs* mit Bugge Norrœn fornkvæði 216 zu Reginsmál 15 (vgl. auch Gering Vollständ. Wörterb. zu den Liedern der Edda 100) für denkbar zu halten, wird man sich nicht allzu gern entschließen. Im Altindischen ist zur Seite von haupttontragendem *nās-* in ved. *nā́sā*, *nā́se*, *nā́sikā* das *nas-* von *nasā́* Instr., *nasí* Lok. Sing., *nasóḥ* Gen.-Lok. Dual. und *nas-táḥ* Adv. 'aus der Nase' deutlich Vertreter schwacher Stammform (vgl. Lanman Noun-inflection 493. 494. 546); ich vermute daher, daß man in diesem ai. *nas-* eher den Reflex von idg. *nəs-*, germ. *nus-* wird sehen dürfen, als die Stammstufe idg. *nas-* von ahd. *nasa*, aksl. *nosъ*.

wegen' und dem griech. χάριτες, in διὰ χαρίτων εἶναί oder γίγνεσθαί τινι Xenoph. neben χάριτος ἕνεκα, μετὰ χάριτος, ἐν χάριτι, πρὸς χάριν gut vergleichbar.

Das ags. *lufum*, *for lufum* ist aber nur ein Glied in einer längeren Kette adverbialer oder adverbienartiger Ausdrücke des Altgermanischen, in denen der Kasus auf *-m* von Substantiven abstrakter Bedeutung teils für sich allein, dies wie in den adverbial erstarrten Instr.-Plur.-Formen des Litauischen *tylomis tylom̃s* 'schweigend, im stillen' zu *tylà* 'das Stillschweigen', *ne-ziniomìs* 'unwissentlich' zu *žinià* 'Kunde, Kenntnis' u. dgl. (Schleicher Handb. d. lit. Spr. 1, 269, Kurschat Gramm. d. litt. Spr. § 1422 S. 385, Delbrück a. a. O. 579), teils mit Präpositionen verbunden auftritt, ags. *ȝifum* 'gratis', ags. *listum*, as. *listiun*, *mid listiun* 'mit Kunst, geschickt, klug', ags. *lustum*, *on* (*mid*) *lustum*, as. *an lustun* 'freudvoll', got. *us lustum* 'gern, freiwillig', ags. *wundrum*, as. *wundron*, *te wundron* 'wunderbar', ags. *unsnyttrum*, *for unsnyttrum* 'aus Mangel an Weisheit, törichterweise', as. *an* (*te*) *wunnion*, ahd. *mit wunnôn* 'mit Wonne, freudig', as. *an minniun*, ahd. *mit minnôn* 'mit Liebe, liebevoll', as. *te wâron*, ahd. *zi* (*in*) *wâron* 'in Wahrheit, wahrlich', as. *nîđon* 'geflissentlich', *strîdiun* 'mit Mühe, mit Anstrengung', as. *githuldion*, *mid githuldiun* 'mit Geduld, geduldig', *te sôđon* 'der Wahrheit gemäß', ahd. *danchun* 'gratis', *unthurufteôm* 'sine causa, frustra', *ernustin* 'in ernster Stimmung', *mit giwurtin* 'mit Befriedigung', *triuwôn*, *ze triuwôn* 'fürwahr, traun', mhd. *mâzen*, *ze mâzen*, mnl. *te mâten* 'ziemlich, modice', aisl. *sǫkom* 'wegen, um ... willen', *af ástom* 'aus Liebe' u. a. bei Jac. Grimm Gramm. 3 136 f. 152 f. (vgl. auch Delbrück a. a. O. 579, O. Behaghel Die Syntax d. Heliand 41 und Sütterlin Die deutsche Sprache d. Gegenwart 143). Sollen etwa diese sämtlich nach dem Cosijnschen Rezept als nur scheinbar pluralisch geformt für den Singular in Beschlag zu nehmen sein? Es liegt nicht der mindeste stichhaltige Grund vor, mit der älteren Anschauungsweise zu brechen.

6. Ferner möchte Cosijn a. a. O. als Singularform das got. *fragiftim* gelten lassen. Es drückt (*magaþs*, *qêns*) *in fragiftim* Luk. 1, 27. 2, 5 augenscheinlich nach Art eines Terminus technicus 'im Zustande der Verlobung befindlich, ἐμνηστευμένη (παρθένος, γυνή)' aus; daneben ist der Akk. Sing. *fra-gift* 'Hingabe, Verleihung, donationem' Skeir. 42 überliefert, vgl. ai. *pra-dā́nam*

'Hingabe, das Fortgeben' und 'das Verheiraten eines Mädchens an jemand', *kanyā-pradānam* 'das Verheiraten einer Tochter', dazu W. Schulze KZ. 40, 401 Anm. 6. Der Plural got. *fragiftim* rechtfertigt sich aber in ähnlicher Weise wie bei ags. *lufum*. Auch das feierliche Eheverlöbnis ist eine kompliziertere, aus mehreren Handlungen oder Vorgängen sich zusammensetzende Zeremonie, oder kann wenigstens volksbräuchlich eine solche sein (vgl. O. Schrader Reallex. 353 f.), und es wird daher auch in lat. *spōnsālia* und franz. *fiançailles* pluralisch bezeichnet, ebenso in lit. *derýbos* und *užgertùvės* 'Verlobungsschmaus, -fest' die mit der Verlöbnisfeier verknüpfte Gasterei. Das lit. *derýbos* Plur. tant. reihen aber Delbrück a. a. O. 164 und ich selbst IF. 6, 20 mit den ihm begriffsverwandten Wörtern lit. *żvalgaĩ* 'Brautschau', ahd. *brûtlouft* 'Hochzeit', lat. *nuptiae*, griech. γάμοι der Kategorie pluralischer Ausdrücke für Feste des Familien- und des öffentlichen Lebens ein, und in derselben Rubrik ließe denn allenfalls auch das got. *fragifteis* 'sponsalia' sich unterbringen.

7. Das Nomen *dǫþer* 'Tod' braucht die Sprache der altschwedischen Rechtsdenkmäler einige Male in einer eigentümlichen Wendung: *dǫþum dræpin* 'zu Tode erschlagen, getötet' im Södermanna-Gesetz Corp. jur. Suev-got. ant. 4, 53 Z. 13 f. 57 Z. 9 ed. Schlyter, *at dǫþum dræpin* ebend. 4, 140 Z. 17 und im Dala-Gesetz ebend. 5, 24 Z. 16 f. So hat auch das Altgutnische *at dauþum drepin* ebend. 7, 31 Z. 11 f.; dasselbe *drepr þū mann at daudom* 'du schlägst jemand tot' in der jüngeren Kopenhagener Handschr. des Guta-Gesetzes, vgl. Corp. 7, 24 Z. 7 mit Anm. 31 und Z. 15 mit Anm. 36 ed. Schlyter.

Dies aschwed. *dǫþum* und agutn. *dauþum* nun hat E. Brate Dalalagens böjningslära Gymnasialprogr. Stockholm 1890 S. 4 den Zeugnissen für den vermeinten Instr. Sing. auf *-mi* anreihen zu sollen geglaubt. Da das Wort 'Tod', so urteilt er, sonst nicht im Plural vorkomme und da die allitterierende Konstruktion altertümlich aussehe, dürfte hier ein ausgestorbener Kasus stehen, und so möge die Form mit den bei Kluge Pauls Grundriß 1[1], 386 erwähnten Beispielen eines singularen *m*-Kasus aisl. *at hǫfþom*, ags. *æt héafdum*, ahd. *zi houbiton* und ags. *meolcum* zusammenzustellen sein. Daß das eine "unsichere Vermutung Brates" sei, bemerkt aber schon Noreen Altschwed. Gramm. § 407 Anm. 3 S. 306, und ich glaube, man muß wiederum nur den

Plural besser verstehen lernen, um den Gebrauch der Mehrzahlform auch in diesem Falle nicht anstößig zu finden.

Wenn etwa Brate hat sagen wollen, daß von dem Worte *tod*, nschwed. *dōd* im Germanischen überhaupt kein Plural vorkomme, so würde er sich damit im Irrtum befinden. Wenigstens im Hochdeutschen ist der Plural dieses Nomens im Sinne von 'Todesfälle' oder 'Todesarten' aus allen Perioden der Sprachüberlieferung nachzuweisen: ahd. *tôda* Akk. und *tôdo* Gen. Plur., jenes in den Murbacher Hymnen 1, 3, 3 ed. Sievers als Übersetzung von lat. *mortēs* vorkommend, dieses bei Notker Ps. 33, 22 *dero sundigon tôd der ist tôdo wirsesta*, ähnlich mhd. *tôde* und mit Umlaut *tœde*, nhd. *tode* und frühnhd. auch *töde*, wofür Beispiele bei Wilh. Müller Mhd. Wörterb. 3, 64b, Lexer Mhd. Handwörterb. 2, 1470 und in Grimms Deutsch. Wörterb. 11, 545, bei Heyne Deutsch. Wörterb. 3[1], 987[1]). In gleicher Weise drücken griech. θάνατοι und lat. *mortēs* 'Todesfälle, -arten', sowie auch 'Todesstrafen, Hinrichtungen' und 'Todesgefahren', aus, und das ai. *mṛtyávaḥ* bezeichnet ganz gewöhnlich 'Todesarten', vgl. Krüger Griech. Sprachlehre 1[4] § 44, 3 Anm. 3,

1) Das Angelsächsische kennt nach Bosworth-Toller Dict. 197a *déaðas*, den Plural von *déað* 'Tod', vereinzelt in der Bedeutung 'spirits, ghosts, manes'. Außerdem scheint dasselbe Wörterbuch zwei Belege für den Gen. Plur., nämlich mit *ðæt he déaða ʒedál dréoʒan sceolde* Gedicht von Guthlac V. 206 und *ʒeʒanʒ ðá déaða bearn ðe hí démað nú* Pariser Psalter (poet. Teil) 78, 12, gemäß der Anordnung in dem Stellenmaterial, die diesen beiden Zitaten angewiesen wird, geben zu wollen; und vielleicht denkt ebenso Sievers über dies *déaða*, da er Ags. Gramm.[3] § 273 S. 143 *déað* derjenigen Gruppe der ehedem zur *u*-Deklination gehörenden Wörter einreiht, die, im Gegensatz zu *feld*, *ford*, *weald*, *hád* u. a., "ganz in die *o*-Deklination übergegangen" sind. Aber steht etwas im Wege, jenes zweimalige *déaða* als die ältere Form des Singulargenetivs = got. *dauþaus*, die sonst durch die *o*-Form *déaðes* verdrängt wurde, als gleichartig demnach mit den überlieferten Resten der Gen.-Sing.-Bildung der *u*-Flexion *Liccitfelda*, *háda*, *Wihtʒára* (Sievers a. a. O. Anm. 2), gelten zu lassen? Es wäre *déaða ʒedál* in der ersteren der beiden Stellen so viel als 'Trennung des Todes', d. i. 'die durch den Tod bewirkte Trennung von Leib und Seele', dasselbe was das Kompositum *déað-ʒedál* in demselben Gedicht von Guthlac V. 936 ausdrückt (vgl. Bosworth-Toller a. a. O. 197b). In der Psalmenstelle hat auch Luther "Kinder des Todes", und ebenso könnte ja der ags. Übersetzer die biblische Vorlage verstanden und darnach sein *déaða bearn* gesetzt haben; vielleicht lag beiden das "filios interitūs" zur Wiedergabe vor, das in Abweichung von andern Fassungen des Vulgatatextes Hieronymi liber psalmorum (bei Migne Patr. 28, 1191) hier aufweist.

Kühner-Gerth Ausführl. Gramm. d. griech. Spr. 2³, 1, 16. 17, Kühner Ausführl. Gramm. d. lat. Spr. 2, 55. 61f., Passow Handwörterb. d. griech. Spr. 1⁵, 1374bf., Pape-Sengebusch Griech.-Deutsch. Handwörterb. 1³, 1186b, Ellendt Lex. Soph. 1, 781, Ebeling Wörterb. zu Soph. 151a, Forcellini-de Vit Tot. Latinitatis lex. 4, 178b, Georges Ausführl. lat.-deutsch. Handwörterb. 2⁷, 900, Delbrück Vergleich. Syntax 1, 168 und Brugmann Iw. v. Müllers Handb. 2³, 1, 370. Kurze Vergleich. Gramm. 414.

An dem griech. θάνατοι aber hat man noch eine andere und besondere Gebrauchsweise beobachtet. Nach Seidler zu Eurip. El. 479 = 483 Dind. τοιγάρ cέ ποτ' οὐρανίδαι πέμψουcιν θανάτοιcι haben Passow Handwörterb. 1⁵, 1374b, Liddell-Scott Greek-Engl. lex.⁴ 603b, Ellendt a. a. O. und Ebeling a. a. O. bemerkt, daß diese Pluralform öfters bei Dichtern und vereinzelt in der Prosa auch "emphatisch für den Sing., bes. vom gewaltsamen Tode" gebraucht werde, und es werden dafür außer jener Euripidesstelle auch Soph. El. 206 τοὺc ἐμὸc ἴδε πατὴρ θανάτουc αἰκεῖc, id. Oed. R. 496 Λαβδακίδαιc ἐπίκουροc ἀδήλων θανάτων, wo θάνατοι ebenfalls "de uno facinore" gesagt wird (Ellendt a. a. O.) und an der zweiten Stelle ἀδήλων θανάτων so viel als "ἀδήλου φόνου" ist (Kühner-Gerth Ausführl. Gramm. 2³, 1, 18), außerdem Plato Rep. 399a ἢ εἰc τραύματα ἢ εἰc θανάτουc ἰόντοc 'wenn er entweder in Wunden oder in Tod geht' angeführt. Zur Wahl der Pluralform mag wohl den Anlaß gegeben haben, daß auch hier die Vorstellung der ganzen Reihe von einzelnen Akten, in die sich die abstrakte Handlung als eine nicht einheitlich gedachte zerlegt, beim Sprechenden lebendig wurde; θάνατοι als 'gewaltsamer Tod, Tötung, Ermordung' ist gleichsam der Inbegriff, die Summe der verschiedenen aufeinander folgenden Phasen der von dem Opfer der Tötung auszustehenden 'Todesgefahren, -ängste, Todesstreiche, Todesqualen', und der pluralische Ausdruck wirkt somit allerdings ganz naturgemäß "emphatisch" im Sinne des Singulars. Ebenso und vielleicht noch deutlicher in einem andern griechischen Falle, wo das den Tod durch Gewalt ausdrückende Substantiv geradezu als Plurale tantum auftritt: φοναί, das "nur im Plur. und meist poet." von Homer K 521. O 633 an gebraucht wird, erläutert Passow Handwörterb. 2⁵, 2326a gut als "die einzelnen Ansätze, Angriffe, gemachte oder erduldete, beim Morde, der Tötung od. Schlachtung".

Nun ist ja auch in aschwed. (*at*) *døþum dræpin* und agutn. *at dauþum drepin*, *drepr at daudom* von gewaltsamem Tode die Rede; warum sollte also nicht die Auffassung des Substantivs in seiner Pluralform hier die gleiche sein können, wie die des griech. θάνατοι, wenn dies die Tragiker und Plato "de morte violenta" brauchen? Daß die allitterierende Formel jener skandinavischen Rechtsausdrücke auf Altertümlichkeit hindeute, mag man immerhin mit Brate glauben, aber dann hätte hier nicht ein ausgestorbener Singularkasus, sondern vielmehr eine sonst erloschene semasiologische Verwendung des Plurals von *tod*, aschwed. *døþer*, got. *dauþus* sich behauptet.

8. An der Beowulfstelle V. 2353 kann mit *Grendeles mǽʒum* wohl nur eine einzige Person, Grendels Mutter, bezeichnet sein, dieselbe, die V. 1391 mit deutlichem Singulargenitiv *Grendles mǽʒan* heißt. Da meinen denn Detter u. Heinzel Sæmundar Edda 2, 15, indem sie gleichzeitig aber noch eine andere Möglichkeit der Erklärung zu erkennen glauben, daß bei jenem *mǽʒum* "der anglofrisische Instrum. Sing. zu erwägen ist". Meines Erachtens wird sich auch hier dieser "anglofrisische Instrum. Sing." als eine unhaltbare Fiktion herausstellen.

In der Dichtersprache der Griechen und Römer, bei den Lateinern aber auch in der Prosa, ist unter den Fällen der Anwendung der Pluralform von konkreten Substantiven da, wo man den Singular erwarten sollte, verhältnismäßig einer der häufigst vorkommenden der, daß Verwandtschaftsnamen in der Mehrzahl gebraucht werden, um eine bestimmte Person zu bezeichnen. Die Erscheinung besprechen mit Vorführung von Beispielen Krüger Griech. Sprachlehre 2[3] (Berlin 1859), 2 § 44, 3 Anm. 2, Dräger Histor. Syntax d. lat. Spr. 1[2], § 6 S. 9 f., sowie besonders Kühner-Gerth Ausführl. Gramm. d. griech. Spr. 2[3], 1, 18 und Kühner Ausführl. Gramm. d. lat. Spr. 2, 59 f. 63, in neuerer Zeit Ed. Hailer Beiträge z. Erklärung des poet. Plurals bei den röm. Elegikern Gymnasialprogr. Freising 1902 S. 19 und Paul Maas Wölfflins Archiv f. lat. Lexikogr. 12, 481. 492. 498 ff.; bei Gelegenheit der Erklärung einzelner Literaturstellen Schneidewin-Nauck[4] zu Soph. Oed. R. 366. 1007. 1176. 1184, Ael. Donatus Comment. Terent. und Westerhovius-Stallbaum zu Ter. Andr. 5, 3, 20. Hec. 2, 1, 15, Wagner[4] und Forbiger[3] zu Verg. Aen. 10, 532, Rothstein zu Prop. 2, 24, 25. Beispiele sind u. a. im

Griechischen: Soph. Oed. R. 1176 κτενεῖν νιν τοὺς τεκόντας für τὸν πατέρα, Eurip. Hec. 403 Dind. χάλα τοκεῦσιν für τῇ μητρί, Soph. Oed. R. 1007 οὔποτ' εἶμι τοῖς φυτεύσασίν γ' ὁμοῦ i. e. τῇ μητρί, auch derartige Ausdrücke wie Soph. Oed. R. 366 σὺν τοῖς φιλτάτοις (= τῇ μητρί) αἴσχισθ' ὁμιλοῦντα und selbst ibid. 1184 f. ξὺν οἷς (statt ᾗ, τῇ μητρί) τ' οὐ χρῆν ὁμιλῶν, οὕς (statt ὅν, τὸν πατέρα) τέ μ' οὐκ ἔδει κτανών. Sehr häufig begegnen im Lateinischen die Plurale *patrēs*, *parentēs*, *līberī*, *fīliī*, *nātī*, mitunter auch *avī*, *conjugēs* und *generī* "von éiner Person" gesagt und sie werden "auch in der Prosa mit rhetorischem Nachdrucke gebraucht"; so z. B. Verg. Aen. 2, 579 (*Helena*) *patres natosque videbit* i. e. *Tyndarum patrem et Hermionen filiam*, Tac. Ann. 2, 71 *parentibus* scil. *Antoniae matri*, Ter. Hec. 2, 1, 15 *dignum*, *suos quoi liberos committerent*, "intelligit *filiam unicam*" (Westerhovius-Stallbaum zu d. St.), Cic. Manil. 12, 33 *ejus ipsius liberos* scil. *unam Antonii filiam*, Tac. Ann. 1, 42 *conjugem et liberos meos* i. e. *Caligulam filium*, Verg. Aen. 10, 532 *gnatis parce tuis* i. e. *filio tuo*, Tac. Ann. 14, 1 *triumphales avos* i. e. *Poppaeum Sabinum*, Cic. Att. 8, 2, 3 *cum conjugibus* (scil. *Terentia uxore*) *et liberis*, Verg. Aen. 7, 98 *externi venient generi* von dem éinen Aeneas.

Also "oratorie de uno pluraliter loquimur", sagt Donat zu Ter. Andr. 5, 3, 20; und man pflegt es den "generellen Plural der Konkreta" zu nennen, daß in solcher Weise der Redende sich der Mehrzahlform als allgemeinerer Bezeichnung bedient, wenn er doch nur éin Individuum, eine einzelne bestimmte Person oder Sache, im Sinne hat. Wie Krüger a. a. O. meint, haben diesen "persönlichen Plural statt des Singulars" die griechischen Tragiker gebraucht, "ursprünglich wohl, um dem speziellen Satze einen Anstrich gnomischer Allgemeinheit zu geben"; von Kühner jedoch wird der Fall als eine Abart des "Pluralis majestaticus" registriert, den die Dichter und zu rhetorischen Zwecken auch die Prosaiker anwenden, "um den Ausdruck zu amplifizieren" oder "um den Begriff zu verallgemeinern und dadurch zu heben". Recht treffend sind aber besonders mehrere Bemerkungen, die P. Maas a. a. O. 481. 498 ff. macht: er betont vorzugsweise den "rhetorischen Charakter des generellen Plurals", der im Gegensatz zu dem sogenannten "poetischen Plural" in der Regel "bei Personennamen, Verwandtschafts- und Gattungsbezeichnungen" auftrete. Und man könnte,

heißt es bei demselben Gelehrten S. 500, als das Seitenstück zu dem generellen Plural den sogenannten "kollektiven Singular" betrachten, den ebenfalls die Sprache der Prosa mit der der Dichter gemein, nur die letztere weiter ausgebildet habe, also z. B. Cicero Cato maj. 56 *villa . . . abundat porco, haedo, agno, gallina, lacte, caseo, melle* und Ovid Metam. 11, 599 *sollicitive canes canibusve sagacior anser*, somit "nach Analogie des generellen Plurals" wohl auch diesen Singular "generell" nennen; "denn wie jener die Einzelerscheinung verallgemeinernd zur Gattung erweitert, so vereinigt dieser eine Summe von gleichartigen Einzelerscheinungen zum Gattungsbegriff". Es deckt sich im wesentlichen mit der Bezeichnung eines solchen Singulars als "generell", wenn von anderer Seite für dergleichen, wie lat. *hostis, miles, Rōmānus, Poenus*, griech. ἡ κάμηλος und ὁ πολέμιος, ὁ στρατιώτης, ὁ Πέρσης, ὁ Χαλκιδεύς, im Deutschen *ross und rind, der feind, der soldat, der Franzose, Russe*, ai. *gaúr áśvaḥ, Druhyúḥ, Turváśaḥ*, apers. *Pārsa*[h], *Māda*[h], *Yauna*[h] im kollektiven Sinne gebraucht, der Terminus des "repräsentierenden" Singulars in Vorschlag gebracht wird (Delbrück Vergleich. Syntax 1, 154 ff., Brugmann Iw. v. Müllers Handbuch 2[3], 1, 370).

Warum nicht auch der germanische Beowulfdichter von jenem Mittel der rhetorischen Ausdrucksweise, daß er bei einem Verwandtschaftsnamen den "generellen Plural" für den Singular zu setzen sich gestattete, gelegentlich Gebrauch gemacht haben sollte, ist kein Grund einzusehen. Man würde also weder mit Detter und Heinzel das ags. *mǽᵹum* in dem Verse 2353 zur Singularform zu stempeln brauchen, noch hätte man bei Anerkennung der Pluralform nötig, mit H. Möller Das altengl. Volksepos 146 daran zu denken, daß der in den Worten dieser Stelle *æt ᵹúðe forᵹráp Grendeles mǽᵹum* vorausgesetzte Kampf ein zweiter Kampf Beowulfs, verschieden von dem mit Grendels Mutter, ein solcher mit andern Personen aus der Verwandtschaft des Ungeheuers, gewesen sei.

Aber Detter u. Heinzel wissen Sæmundar Edda 2, 15, wie auch schon früher Heinzel Anz. f. deutsch. Altertum 10, 221 Anm., noch eine andere Auffassung des *Grendeles mǽᵹum* in Vorschlag zu bringen: es könne, meinen sie in erster Linie, auch wohl "Grendel und seine Mutter" bedeuten, indem hier ein "Dvandvadual" vorläge, sowie Möller Das altengl. Volksepos 59 überzeugend einen solchen in *bearnum ond bróðrum* V. 1074

gesehen habe. Doch sind ja offenbar diese zwei Fälle grammatisch erheblich von einander verschieden; sie wären dann unter sich gleichartig, wenn es V. 2353 **Grendelum* (*ond*) *mǽȝum* hieße. Ein Dvandvadual oder vielmehr, um es genauer zu bezeichnen, ein "elliptischer Dual mit einem Ergänzungsdual" zeigt doch wohl immer kasuelle Konformität der beiden paarweise vereinigten Glieder, wie ai. ved. *mitrā́ váruṇā*, awest. *miþra ahura*, mit Pluralisierung des älteren Duals vielleicht Catulls *Venerēs Cupīdinēsque*, und ebenso tut dies der sogenannte "elliptische Dual mit einem Ergänzungssingular", wie z. B. ai. *mitrā́* ... *váruṇo* RV. 8, 25, 2, homer. Αἴαντε . . . Τεῦκρόν τε M 335 f., bei Pindar ἀμφοῖν Πυθέᾳ τε, ags. *wit Scilliȝ* 'ich und Scilling' (vgl. Schwyzer IF. 14, 28 ff. u. zit. Lit., Brugmann Kurze vergleich. Gramm. 416). Ein Beispiel, daß an Stelle der alten Doppelduale oder der auf sie zurückgehenden Doppelplurale in gleichem Sinne mit ihnen eine Verbindung stünde, bei der das eine Glied dem andern nicht durchaus koordiniert, sondern in abweichendem Kasus dazu subordiniert wäre, ist mir wenigstens nicht bekannt; wie könnte wohl z. B. ein lat. *frātris sorōrēs* jemals 'Bruder und Schwester' ausdrücken, was für *frātrēs sorōrēs* ja immerhin eine denkbare Möglichkeit wäre?

Übrigens ist es für mich auch noch keineswegs über allen Zweifel erhaben, daß Möllers Erklärung von *bearnum ond bróðrum* Beow. 1074, die auch bei Heyne-Socin Beowulf[7] S. 95 Gehör findet, wirklich das Richtige treffe. Wenngleich "nicht mehr als éin Sohn der Hildeburg gefallen" ist, "so wenig wie mehrere Brüder gefallen sind", braucht man darum den alten "Dvandvadual" doch nicht zu behelligen. Es handelt sich auch hier um Verwandtschaftsbezeichnungen, und folglich käme man mit dem im Griechischen und Lateinischen so beliebten "generellen Plural" für den Singular der Wörter dieser Begriffssphäre auch in diesem angelsächsischen Falle aus: *bearnum* für nur éinen Sohn und *bróðrum* für éinen Bruder, das wäre so, wie bei Cicero Catil. 1, 2, 4 *occisus est cum liberis M. Fulvius*, "sc. *uno filio*", und pro Sest. 24, 54 *vexabatur uxor mea, liberi ad necem quaerebantur*, "sc. *unus filius*" (Kühner Ausführl. Gramm. d. lat. Spr. 2, 63, Dräger Histor. Syntax d. lat. Spr. 1[2], § 6 S. 10).

Den Gebrauch des "generellen Plurals der Konkreta" hat man ja auch schon in der altgermanischen Dichtersprache hinreichend sicher beobachtet. Er ist besonders in der altnordischen Poesie ziemlich ausgedehnt vertreten, und nach Bugge Norrœn

fornkvæði 249b zu Sig. kv. en sk. 14. der zuerst auf die Ähnlichkeit mit der griechischen Erscheinung aufmerksam machte, ferner nach K. Gíslason Njála 2. 562 f. B. Sijmons Zeitschr. f. deutsche Philol. 24, 13 Anm. und Jiriczek Deutsche Heldensage 1, 11 Anm. haben eben Detter und Heinzel selbst Sæmundar Edda 2. 15 f. eine Fülle von hierhergehörigen Beispielen aus der älteren Edda und spätern altisl. Dichtungen zusammengestellt. "Aber auch einzelne Nominalbegriffe erscheinen im Plural statt im Singular", lehren sie richtig, ihre Bemerkung über ags. *bearnum ond bróðrum* als "Dvandvadual" ergänzend, und sie bringen dann unter ihrem Material gerade auch mehreres bei, was die Beteiligung der ein Verwandtschaftsverhältnis ausdrückenden Nominalbegriffe an solchem Pluralgebrauche dartut: Helga kv. Hund. 2, 46 Bugge *nu 'ro brœþer byrgþar í hauge, lofþa dìser*, "es ist nur Sigrún gemeint" (vgl. Gering Vollständ. Wörterb. z. d. Liedern d. Edda 134. 149), Sig. kv. en sk. 14 *at frá konungdóm kuáner genge*, "nur eine Frau, näml. Brynhild ist gemeint" (Gering a. a. O. 591), Egils saga Kap. 61 S. 204 ed. Sagabibl. *sannspár . . . hugr téþomk miǫk mága*, "*mága* ist Gen. Plur. von einer Person" in der Bedeutung 'des Schwagers' (vgl. Finnur Jónsson z. d. St.), u. a.

Auch bei andern Personenbezeichnungen, die das Griechische und Lateinische in den "generellen Plural" zu setzen lieben, zeigt sich Übereintreffen des Dichter- und Rhetorgebrauchs dieser Sprachen mit dem der altgermanischen und insbesondere der altnordischen Poesie. Solche Personenbezeichnungen sind z. B. der den Verwandtschaftsbegriffen nahestehende Begriff 'Freund' und sein Gegensatz 'Feind', und man vergleiche unter diesem Gesichtspunkt Helga kv. Hjǫrv. 34 *friþ gefa fiǫndom þínom* d. i. 'mir, deinem Feinde' (Detter u. Heinzel a. a. O. 15) mit Soph. Ant. 10 πρὸς τοὺς φίλους (i. e. Polynicem) στείχοντα τῶν ἐχθρῶν (i. e. Creontis) κακά, id. Oed. Col. 813 πρὸς δὲ τοὺς φίλους statt ἐμὲ τὸν φίλον (Kühner-Gerth Ausführl. Gramm. d. griech. Spr.' 2[3], 1, 18, Schneidewin-Nauck[6] zu Soph. Ant. 10). Ferner 'Fürst, König', das bei singularischer Bedeutung, nur éin Individuum bezeichnend, pluralisch ausgedrückt wird Grípisspá 40 *vildak eige vélom beita iǫfra brúþe* d. i. 'éines Fürsten Weib, Brynhild', Heimskringla 3 S. 13 ed. F. Jónsson *hafa lézt unga iǫfra erfþ*, "es ist nur König Magnus gemeint" (Detter u. Heinzel a. a. O. 16); der entsprechende Fall

wie im Latein Horaz Carm. 4, 12, 8 *regum est ulta libidines* i. e. *Terei regis*, Claudian. in Rufin. 1, 201 *contentus honesto Fabricius parvo spernebat munera regum* und id. de quarto cons. Honor. 413 *pauper erat Curius, reges cum vinceret armis*, "an beiden Stellen ist Pyrrhus gemeint", Verg. Aen. 8, 503 *externos optate duces* i. e. *Aeneam*, Lucan. 10, 69 *nox . . . quae prima cubili miscuit incestam ducibus Ptolemaida nostris* scil. *Caesari*, Corn. Nep. Pelop. 5, 2 *persuasit Thebanis, ut tyrannos expellerent* i. e. *Alexandrum Pheraeum*, vgl. Kühner a. a. O., auch Dräger a. a. O. S. 9 f., der aber an der Nepostelle unter den *tyranni* "die königliche Familie" verstehen möchte.

Unter den aisl. Pluralformen, welche Detter u. Heinzel a. a. O. als solche, die singularische Geltung nach dichterischer Ausdrucksweise haben, anerkennen, sind folgende Dativbildungen auf *-m* vertreten: das schon erwähnte *fiondom þínom* Helga kv. Hjǫrv. 34, ferner *beþiom* Hávam. 101, *Æges hǫllom* Lokas. 27, *nǫ́ttom* Vølundarkv. 6 ed. Bugge, *hrǿom þínom* Helga kv. Hund. 1, 44 Bugge, *hiǫlmom, oddom, langskipom* Helga kv. Hund. 2, 7. 8. 13 Bugge, *vǫ́pnom, folklíþondom* Fáfnism. 4. 41, *huélvǫgnom* Atlakv. 28 Bugge und *bensigþum* Gunnlaugs saga Kap. 11 S. 23 ed. Mogk. Ein richtiges grammatisches Gefühl hat die beiden Gelehrten davon abgehalten, in allen diesen Fällen mit dem Phantom des "anglofrisischen Instrum. Sing." zu operieren; sie hätten an und für sich dies letztere prekäre Erklärungsmittel ebenso berechtigter oder vielmehr durchaus unberechtigter Weise in weiterem Umfange in Anwendung bringen dürfen, wie sie es betreffs des ags. *Grendeles mǽʒum* Beow. 2353 für heranziehbar hielten.

9. Die Flexionserscheinung, daß im Angelsächsischen die Zehnerzahlen auf *-tiʒ* oft einen Genetiv in singularischer Form auf *-es*, *ðrittiʒes*, *fiftiʒes* usw., bilden (Sievers Ags. Gramm.[3] § 326 S. 174. PBrB. 9, 265), ist für Kluge Pauls Grundriß 1[2], 455. 489 die Veranlassung, daß er auch den Dativ dieser Zahlen auf *-tiʒum* einen "Dativ Singularis von alter konsonantischer Flexion" sein läßt. Es ist aber gar kein zwingender Grund vorhanden, das *-tiʒum* mit jenem *-tiʒes* enger, als mit den ja auch vorliegenden pluralischen Genitivbildungen derselben Kardinalzahlen auf *-tiʒa* und *-tiʒra*, zusammenzuordnen, sowie dann auch in bedenklicher Weise das *-tiʒum* von ags. *twén-*, *ðrittiʒum* usw.

und die gleichlautende gotische und altnordische Form, die in got. *twaim tigum* Luk. 14, 31 und aisl. *þrim tigum*, *fiórum tigum* etc. doch nur pluralisch verstanden werden kann, verschiedenen Numeri zuzuweisen. So viel mir bekannt ist, hat aber auch Kluge mit dieser seiner Auffassung des ags. *-tiȝum* keine Schule gemacht.

10. Einen singularischen *m*-Instrumentalis hat Franck Mnl. Gramm. § 193 Anm. S. 131 in nhd. *zufrieden* und entsprechendem mnl. *in vreden*, *met vreden* sehen wollen, was Wilmanns Deutsche Gramm. 2[2], 628 Fußn. zu billigen scheint. Franck geht dabei so weit, daß er eine "weitere Anwendung der Form mit *-en* als Dat. und Akk." statuieren zu dürfen glaubt, die, auf Grund des vermeintlichen "alten Instr. auf ursprünglich *-mi*" mnl. *in*, *met vreden* entwickelt, "auch in nicht formelhaften Ausdrücken *van vreden*, *binnen vreden*, selbst *hi ontvlo Sauls onvreden* und sogar im Akk. *te maken vreden*" sich zeige. Das wird manchem, so wie mir, schier unglaublich vorkommen.

Bei Grimm Gramm. 3, 153 rangiert *zufrieden* in Gemeinschaft mit *zuweilen*, *vorhanden*, *unterwegen* u. a. unter den "präpositionalen substantivischen Adverbia", die den Pluraldativ enthalten, eine Auffassung, die man nicht unbedingt von der Hand zu weisen braucht. Es wäre nämlich wieder, bei abstrakter Natur des Nominalbegriffes, ein Fall derselben Art, wie ags. *lufum*, *for lufum* und mit *zu* jene ahd. *ze triuwôn*, *zi wâron* as. *te wâron*, as. *te sôðon*, *te wundron*, mnl. *te mâten* mhd. *ze mâzen* (s. o. S. 198), und die Bearbeiter des Neudrucks des Grimmschen Werkes stellen ja a. a. O. das entsprechende nnl. *te vreden zijn* auf gleiche Linie mit mnl. *te zeden en te mâten* und mnl. *bi consten* 'artefíciose'; es wäre auch die Seltenheit sonstiger Pluralflexion von *friede*, das ja ahd. *fridun* als Dat. und *frida* als Akk. Plur. bildet (Braune Ahd. Gramm.[2] § 230 Anm. 4 S. 177, Behaghel Pauls Grundriß 1[2], 761 § 183, Hartmann Dieters Laut- u. Formenl. d. altgerm. Dial. 736), an und für sich durchaus kein Hindernis eben dieser Erklärung. Ich möchte ihr aber doch eine andere, die offenbar zunächst sich aufdrängende, daß in *zufrieden* der Dat. Sing. der später aufgekommenen schwachen Biegung des Substantivs stecke, vorziehen.

Die *n*-Deklination ist bei *friede* = urgerm. **friþu-z* zwar jüngern Ursprungs, immerhin aber doch, wie mir scheint, alt

genug, um zur Erklärung der adverbialen Verbindung *zufrieden*, md. mfränk. *ze vriden*, mnl. nnl. *te vreden*, mnd. *to vreden*, nnd. westfäl. *tofrẹ̄an*, *metfrẹ̄an* (Holthausen D. Soester Mundart 31) dienen zu können. Sie ist in mittelhochdeutscher Zeit neben der allerdings noch vorherrschenden starken Flexion von *vride* besonders auf mitteldeutschem Boden vertreten; Belege dafür gibt Weinhold Mhd. Gramm.[2] § 459 S. 494, auf ihn verweist auch und zugleich auf weitere über diesen Punkt handelnde Literatur Carl Kraus Deutsche Gedichte des zwölften Jahrh. Halle 1894 S. 232 zu Tyndalus 84. Auf eben diesem Dialektgebiet begegnet auch zufrühest der Ausdruck *zufrieden*, und zwar als mfränk. *ze vriden* im Sinne von 'in friedlicher Weise' Annolied 342 ed. Rödiger *ceiner sprâchin di ci vridin si gelobit havitin*, wo auch der neueste Herausgeber Rödiger Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters 1, 2, 122 Fußn. 5 "die schwache Form" im Anschluß an Weinhold und Kraus anerkennt, gleichwie sie Grimm Deutsch. Wörterb. 4, 1, 182 hier sieht. Die *n*-Deklination von *friede* ist ferner mittelniederländisch, wie eben die von Franck selbst angeführten Beispiele beweisen (vgl. auch Lübben Mnd. Gramm. § 66 S. 95 und van Helten Middelnederl. spraakkunst 336 f.), und sie findet sich, wenngleich spärlicher, auch bei dem mnd. *vrede*, das im Gen. Sing. *des vreden* neben *des vredes* bilden kann (Schiller-Lübben Mnd. Wörterb. 5, 519 ff., Behaghel a. a. O. § 182). Dazu kommt, daß für oder neben *zufrieden* öfters die Form dieses und der ähnlichen Ausdrücke ohne das schließende *-n* auftritt und entschieden den Eindruck der größeren Altertümlichkeit macht: mnl. *in vrede*, *met vrede* neben *in*, *met vreden* (Franck a. a. O.), mnd. *to vrede*, *binnen vrede* neben *to*, *in vreden* (Schiller-Lübben a. a. O.), mhd. *mit vride* (*lâzen lân*, *sîn*, vgl. Wilh. Müller Mhd. Wörterb. 3, 405 a), nhd. schweiz. ein *zuo frid gestellt* in einer Quelle vom Jahre 1536, erst später auch hier *z'frid*ⁿ (Staub-Tobler Schweiz. Idiot. 1, 1276), frühnhd. *zu fried* bei Hans Sachs und ein *mit friede lassen* selbst noch bei Wieland (vgl. Heyne Deutsch. Wörterb. 1[1. 2], 979 f. 3[1], 1452). Allem Anschein nach ist es sonach das mitteldeutsche und mittelniederdeutsche, mittelniederländische Sprachgebiet gewesen, das die Form *zufrieden* zuerst als Adverb aufbrachte, und vom Mitteldeutschen aus hat sie Verbreitung auch ins Oberdeutsche sowie Aufnahme in unsern schriftsprachlichen Gebrauch gefunden, der dann, wie Kluge Etym. Wörterb.[6] 439 a bemerkt, vom

Anfang des 17. Jahrh. an weiterhin zur Ausprägung der adjektivischen Verwendung des Wortes gelangt.

11. Von einigen Formen des Substantivs *nacht* hat man entweder gemeint, daß sie dativische des Plurals mit singularischer Bedeutung seien, oder daß auch in ihnen der singularische Instrumentalis mit *-mi* zu suchen sei.

"Einzelne Nominalbegriffe erscheinen im Plural statt im Singular", bemerken Detter u. Heinzel Sæmundar Edda 2, 15 und führen unter einer größeren Zahl eddischer und sonstiger altnordischer Belege für diesen im allgemeinen ja nicht anfechtbaren Satz (s. o. S. 206 f.) auch *nǫ́ttom fóro segger* Vølundarkv. 6 Bugge an. Singularisch übersetzen dies *n'ttom* auch Jac. Grimm. Gramm. 3, 137 und Gering Vollständ. Wörterb. zu d. Liedern der Edda 746, jener mit 'noctu', dieser mit 'bei Nacht', aber genaueres gibt Egilsson Lex. poet. 607a mit 'noctibus, per noctes, noctu', das einzig genaue Delbrück Vergleich. Syntax 1, 246 mit 'die Nächte über': es ist an der betreffenden Eddastelle von mehreren Nächten die Rede, in denen oder während deren Verlaufes die Helden ihre Fahrt machen. Dasselbe gilt von *á nǫ́ttom* Hyndlulj. 46. 47 Bugge: die Hexe läuft draußen umher 'nächtlicher Weile, nachts', aber nach Simrocks Übersetzung 'Nächte lang', wie eine brünstige Ziege mit den Böcken. In solchen Fällen ist also ebensowenig der Singularbegriff pluralisch ausgedrückt, wie in got. *nahtam jah dagam* als Übersetzung von νύκτα καὶ ἡμέραν Luk. 2, 37, νυκτὸς καὶ ἡμέρας Mark. 5, 5 und 1. Tim. 5, 5, *dagam jah nahtam* ἡμέρας καὶ νυκτός Luk. 18, 7[1]), oder wie in anorw. *bǽðe um nǽtr ok um*

1) Die Akten der Frage nach dem Ursprunge des got. *nahtam* sind ja jetzt wohl endgiltig zugunsten der Ansicht, daß es "nur Analogiebildung nach *dagam*" sei, geschlossen; zuletzt darüber ausführlicher H. Pipping PBrB. 24, 534 ff. und G. Burchardi ebend. 25, 591 f., dieser, indem er das Urheberrecht Jac. Grimms Zeitschr. f. deutsch. Alt. 7, 455 f. = Kleinere Schriften 7, 238 f. feststellt. Verwunderlich ist mir aber, daß Pipping (1899) für die entsprechende Erklärung des ai. ved. *naktdbhiḥ* RV. 7, 104, 18, daß es nach dem gegensätzlichen *dhabhiḥ* geschaffen sei, die Gewähr seines Freundes Lidén anführt und daß Burchardi (1900) dies als den einen von nur zwei neuen Gedanken, die der Pippingsche Aufsatz enthalte, anerkennt, während doch beide Gelehrte Kahles Schrift Z. Entwicklung d. konson. Dekl. im Germ. Berlin 1887 kennen und zitieren und Kahle dort S. 32 f. klipp und klar eben dieselbe Deutung des *naktdbhiḥ* als eine ihm von mir mündlich mitgeteilte veröffentlicht.

daga Spec. reg. 73, 11 ed. Brenner, aisl. *bǽþi nǽtr ok daga* Heilag. m. sǫg. 1, 486, 40f., wenn sich dies mit Cleasby-Vigfússon Dict. 458b durch 'both by day and by night' übertragen läßt. Solche singularisch geformte Zeitadverbia wie *bei nacht*, *des nachts* und *bei tage*, *des tags*, *tag und nacht*, lat. *nocte*, *noctū* und *diē*, *diū*, *interdiū*, griech. νυκτός usw. werden ja in den Sprachen, die sie kennen und verwenden, nicht selten auch von Handlungen und Zuständen gebraucht, deren Geschehen oder Stattfinden nicht an die Zeitgrenze von nur éiner Nacht, éinem Tage gebunden ist, es kommt alsdann dem Sprechenden bloß darauf an, mit 'Nacht' und 'Tag' den Begriff der Nacht-, Tageszeit schlechthin, ohne Rücksicht auf die Zahl der in Betracht kommenden Nächte und Tage, zum Ausdruck zu bringen. Das schließt nun aber nicht aus, daß in einem Falle, wo es sich um eine Mehrzahl von Nächten oder Tagen handelt, anderseits auch die Pluralform hervortreten kann, indem eben die Vorstellung der Mehrheit gelegentlich beim Sprechen lebendig wird. Ja, es kann dann sogar, wenn in einem und demselben Satze die gegensätzlichen Begriffe Tag und Nacht im zeitadverbialischen Sinne mit einander verbunden auftreten, nach einer Art von gemischtem System verfahren, das eine Mal der Plural und das andere Mal der Singular gesetzt werden, wofür ein paar Beispiele das homerische νύκτας τε καὶ ἦμαρ, zur Seite von νύκτας τε καὶ ἤματα und ἤματα καὶ νύκτας (vgl. La Roche Homer. Stud. 10), im Latein *credibile non est*, *quantum scribam die*, *quin etiam noctibus* Cic. Att. 13, 26, dies gegenüber den formelhaften Verbindungen *noctēs et diēs*, *noctēs atque diēs*, *noctēs diēsque*, *diēs noctēsque* Cic. und *noctibus atque diēbus* Sen., *noctibus diēbusque* Quint., *diēbus ac noctibus* Plin., sind. Mit Delbrück Vergleich. Syntax 1, 163 in dem νύκτας τε καὶ ἦμαρ Homers die Pluralform durch Unterlegung des Sinnes 'Abschnitte der Nacht' zu deuten, kommt mir gesuchter vor.

Größerer formaler Korrektheit befleißigt sich, freilich dann auf Kosten der freieren Bewegung der Rede, das Litauische, indem es hier Regel ist, daß die Zeitbestimmungen 'nachts', 'morgens', 'abends' "bei einmaligem Geschehen" und bei allgemeiner Natur der Zeitangabe singularisch, im Lok. oder auch Instr., dagegen bei öfterem und gewohnheitsmäßigem Geschehen, "auf die Frage: wann gewöhnlich?", durch den Instr. Plur. ausgedrückt werden, also *naktyjè* Lok. Sing. 'in der (einer bestimmten)

Nacht' und 'bei Nacht, zur Nachtzeit', *nakczà* Instr. Sing. 'zur Nachtzeit, nachts', aber *naktimìs naktimìs* Instr. Plur. 'in Nächten, bei Nacht' in Verbindungen wie *naktimìs ne-geraĩ mẽgóti* 'des Nachts (in der Regel) schlecht schlafen' gesagt wird, ebenso *vakarè* Lok. Sing. 'an einem Abende' und 'am Abend, zur Abendzeit', aber *vakaraĩs vėlaĩ gulti eĩti* 'abends (immer) spät schlafen gehen', *vakaraĩs vėjas nutỹkst* 'abends (gewöhnlich) legt sich der Wind', *rytmetỹj* Lok. Sing. '(eines) Morgens, am Morgen', aber *rytmeczeĩs ankstì kė́ltis* 'morgens (immer) früh aufstehen'; vgl. Kurschat Deutsch-litt. Wörterb. 1, 6a. 2, 69b. 70a. 82a. 83a. Litt.-deutsch. Wörterb. 266a. 484a f. Gramm. d. litt. Spr. § 1412 S. 383. Und dazu stimmt durchaus der ältere Gebrauch der die Zeiterstreckung ausdrückenden altindischen Instr.-Plur.-Formen *naktábhiḥ*, *rā́trībhiḥ*, *kṣapā́bhiḥ* und *áhabhiḥ*: in RV. 7, 104, 18 *váyo yé bhūtvī́ patáyanti naktábhiḥ* 'welche in Vögel verwandelt in den Nächten' oder 'die Nächte über umherfliegen' ist es die "intensiv-iterativ-frequentative" Verbalbildung *patáyati* 'flattert, fliegt umher' (vgl. Delbrück IF. 4, 132. Vergleich. Syntax 2, 109, auch Brugmann Kurze vergleich. Gramm. 535), in TS. 2, 4, 11 *tád rákṣāṃsi rā́trībhir asubhnan* 'das entzündeten die Rakṣas während der Nacht' (Johansson IF. 3, 237) die Imperfektform *asubhnan*, die auf das wiederholte oder auch gewohnheitsmäßige Geschehen hindeutet; das *áhabhiḥ* des Ṛgveda faßt Graßmann Wörterb. 163 an allen Stellen im Sinne von 'im Lauf der Tage, an allen Tagen', ein Beleg dafür, zugleich der einzige für *kṣapā́bhiḥ*, ist RV. 4, 53, 7 *sá naḥ kṣapā́bhir áhabhiś ca jinvatu* 'er erquicke uns die Nächte und die Tage hindurch' (Delbrück Vergleich. Syntax 1, 245).

Man erkennt somit, daß es ein schiefer, sprachgeschichtlicherseits nicht gerechtfertigter Standpunkt ist, in derartigem wie aisl. *nǿttom*, *á nǿttom*, (*um*) *nǽtr ok* (*um*) *daga*, got. *nahtam jah dagam*, lat. *noctibus atque diēbus*, *noctēs et diēs*, griech. νύκτας τε καὶ ἤματα, lit. *naktimìs*, ai. *naktábhiḥ*, *rā́trībhiḥ*, *kṣapā́bhir áhabhiś ca* Singularbedeutung der Pluralformen zu finden, indem man an sie, weil sie mit *bei nacht*, *des nachts*, *tag und nacht*, lat. *nocte*, *noctū*, *nocte diēque* u. dgl. übersetzbar sind, den Maßstab dieser letzteren Ausdrücke anlegt.

Anders liegt die Sache bei dem Zeitadverb mhd. *nehten nähten* 'in vergangener Nacht, gestern abend', nhd. mundartl. *nächten*, bei welchem letzteren auch der erweiterte Sinn von

'gestern' hinzutritt. Hier besteht also unleugbar die Beziehung auf eine einzige bestimmte Nacht, und trotzdem ist es gegenwärtig noch immer die herrschende Auffassung der Form, daß man sie mit Jac. Grimm Deutsche Gramm. 3, 138 als erstarrten Dat. Plur. betrachtet. So beurteilen sie in neuerer Zeit noch Lexer Mhd. Handwörterb. 2, 48. Grimms Deutsch. Wörterb. 7, 173, Paul Deutsch. Wörterb. 318b, Crecelius Oberhess. Wörterb. 618, V. Michels Mhd. Elementarbuch 173. 251a und Staub-Tobler Schweiz. Idiotikon 4, 663; so insbesondere auch Delbrück Vergleich. Syntax 1, 549. 550. 579 und Wilmanns Deutsche Gramm. 2², 619, diese zwei Gelehrten jedoch nicht ohne Betonung der Schwierigkeit, die in dem Verknüpftsein der singularischen Bedeutung mit der vermeintlichen pluralischen Form liegen würde.

Delbrück a. a. O. 550 bringt die Bildungsweise des *nächten*, mhd. *nehten* mit der von *gestern* zusammen, dies letztere sei "augenscheinlich ein Lok. oder Instr. Plur." und sein Plural erinnere an den in *nächten*. Allein ich kann auch *gestern* schlechterdings nicht als einen Dat. = Instr. Plur. gelten lassen, obwohl diese Erklärung auch von Erdmann Unters. über die Syntax d. Sprache Otfrids 2, 243, Heyne Deutsch. Wörterb. 1¹·², 1152 und Hildebrand Grimms Deutsch. Wörterb. 4, 1, 4229 vertreten wird. Meine Ansicht über *gestern* eingehender darzulegen würde mich hier zu weit abseits führen; wiederholt sind schon von andern, wenngleich noch nicht mit der nötigen Bestimmtheit und Ausschließlichkeit des Urteils, die Formen ahd. *gesteron* Tat. und *gesteren* Otfr. für Singularkasus schwacher Adjektivflexion angesprochen worden (vgl. Jac. Grimm Deutsche Gramm. 3, 94. 96, Weigand Deutsch. Wörterb. 1³, 676 und besonders Wilh. Wackernagel Altdeutsch. Handwörterb.⁵ 106b), und ich möchte mir meinerseits für eine spätere Gelegenheit den Nachweis vorbehalten, daß und wie auf diesem richtigen Gedanken ersprießlich weiter zu bauen ist.

Der mißlichen pluralischen Auffassung des mhd. *nehten*, der sich die Bedeutung dieses Adverbs nicht fügen will, geht nun Kluge Pauls Grundriß 1², 455 dadurch aus dem Wege, daß er es zweifelnd als einen der vermeintlichen germanischen Überreste des Instr. Sing. auf -*mi*, folglich als die genaue Entsprechung des lit. *naktimì*, zu deuten vorschlägt. Und für eine erwägenswerte Möglichkeit hält das denn auch Delbrück: er fügt, indem ihm eben doch bei seiner Annahme der Pluralform nicht wohl zumute ist, a. a. O. 549. 579 das Zitat Brugmann Grundriß

2, 638 hinzu, d. h. die Andeutung, daß es mit *nehten* doch auch dieselbe Bewandtnis haben möge, wie nach Cosijn, Kluge und Brugmann mit ahd. *zi houbiton*, ags. *meolcum* etc. Da für mich dieser Weg hier sowohl, wie in allen übrigen Fällen, ungangbar ist, versuche ich eine völlig andere Erklärung des *nehten*, die ich als das Ergebnis einer zwischen Herrn Kollegen Ehrismann und mir stattgehabten gemeinsamen Erwägung der Frage zu bezeichnen habe.

Nach den Angaben Lexers Grimms Deutsch. Wörterb. 7, 173 und ebend. S. 171 f. bestehen nebeneinander die beiden Formen nhd. *nächten nechten nachten*, "mundartlich oberd. und md." = mhd. *nehten nähten* md. *nechten*, und ein kürzeres nhd. *nächte nechte*, wofür auch durch Apokope *nächt necht*; dies *nächte*, *nächt* ist ebenfalls sowohl oberdeutschen Dialekten, bair. tirol. schwäb. schweiz., wie auch mitteldeutschen, henneb. kurhess., angehörig, im Henneb. findet sich dazu ein *zu nächte* im Sinne von 'gestern', und ferner ist *nächt* zuweilen von neuern Dichtern, z. B. von Uhland, wieder aufgenommen. Die kürzere Form ohne das *-n* wird man aber als auch schon mhd. vorhanden anzuerkennen haben, da Lexer Mhd. Handwörterb. 2, 49 ein md. *nechte* mit Pass. 361, 94 Hahn und ein oberd. *nächt* mit Lassb. Lieders. 3, 552, 68 belegt, indem er dort freilich darin nur Verstümmelungen von *nehten* sieht. Die weite Verbreitung der Doppelformigkeit *nächten* und *nächt(e)* in heutigen ober- und mitteldeutschen Dialekten bezeugen, außer der von Lexer Grimms Deutsch. Wörterb. 7, 171 f. 173 verzeichneten lexikographischen Literatur, noch Staub-Tobler Schweiz. Idiotikon 4, 663, Martin u. Lienhart Wörterb. d. elsäss. Mundarten 1, 756 b f. und Crecelius Oberhess. Wörterb. 617 f.

Von mehreren Seiten ist nun das nhd. *nächte* bereits in richtiger Weise formal gedeutet worden: nach Lexer bei Grimm a. a. O. 171, Paul Deutsch. Wörterb. 318 b und Staub-Tobler a. a. O. ist, während dieselben Gelehrten für nhd. *nächten* mhd. *nehten* noch die alte Grimmsche Erklärung aus dem Dat. Plur. geben, die kürzere Form vielmehr als "erstarrter Dat. Sing. von *nacht*" anzusehen. Es geht dann *nächte nächt* und mit ihm das md. *nechte* oberd. *nächt* der mhd. Zeit auf das ahd. *nahti* zurück, das mit dem gleichlautenden Gen. Sing. und dem Dat. Plur. *nahtim* zusammen die Heteroklisie des alten Konsonantstammes *naht-* nach der *i*-Deklination vertritt, die als alemannisch am frühesten, schon in den Murb. Hymn., bezeugt ist und vom

12. Jahrh. ab im Mhd. mit *nahte nähte nehte* Gen. Dat. Sing. allgemeiner herrscht (vgl. Kahle Z. Entwicklung d. konson. Dekl. im Germ. 36, Braune Ahd. Gramm.[2] § 271 Anm. 1 S. 181 und Behaghel Pauls Grundriß 1[2], 768); von noch weiterer Verbreitung dieser Heteroklisie zeugt das Vorkommen des anfränk. *nahti* als Dat. Sing. (Kahle a. a. O., van Helten Middelnederl. spraakkunst 374 Fußn.). An und für sich wäre in dem Adverbium *nächte nechte* auch wohl den adverbial verwendeten Genitiv Sing., nach Art von mhd. *tages*, *âbendes âbents*, *morgens* und des nach der Analogie dieser entsprungenen *nahtes*, zu suchen erlaubt, und selbst das henneb. *zu nächte* könnte sich dem fügen, vgl. mhd. *ze morgens*, *ze nahtes* und *vor nahtes*, *vor tages*, *von morgens* (*unze an die naht*), *wider âbendes*, nhd. *vor nachts*, *vor tages*.

Was nun *nächten*, mhd. *nähten nehten* anbetrifft, so erkläre ich es mit Ehrismann als eine jüngere Erweiterung des gleichbedeutenden *nächte*, md. *nechte*, die nach dem Vorbild von mhd. nhd. *morgen* 'cras' sich vollzogen hatte. Es ist dabei gleichgiltig, ob man die Musterform *morgen* Adv. auf den auch schon in mittelhochdeutscher Lautentwicklung das -*e* einbüßenden Dat. Sing. ahd. *morgane* zurückführt, nach der meist üblichen Auffassungsweise, oder darin den adverbial gebrauchten Akk. Sing. mit Schade Altdeutsch. Wörterb.[2] 620b zu finden vorzieht; zwischen "Dat. oder Akk." läßt auch Heyne in seinem Deutsch. Wörterb. 2[1], 866 die Wahl. Aber Grimms Deutsch. Wörterb. 6, 2559 bemerkt derselbe Gelehrte: "dieser Dativ *morgen*, adverbial geworden, ursprünglich im Gegensatz zu einer vorhergehenden Nacht gedacht, und den ihr folgenden Morgen bezeichnend . . . welche Bezeichnung schon früh sich auf den folgenden Tag überhaupt ausgedehnt hat", und daraus erhellt zugleich, wie gut dies *morgen* geeignet sein mußte, mit einem andern Zeitadverb von der Bedeutung 'in vergangener Nacht, gestern Abend' formal assoziiert zu werden.

Die in Vorschlag gebrachte Erklärung des *nehten* scheint mir noch von einer andern Seite her bedeutend an Sicherheit zu gewinnen: es ist auch für mhd. *hiute*, nhd. *heute* = ahd. *hiutu*, as. *hiudu*, was ja ebenfalls ein begrifflicher Gegensatz zu *morgen* ist, eine um -*n* verlängerte Nebenform, also ein mhd. *hiuten* und nhd. *heuten*, je einmal vorkommend überliefert, jenes begegnet Minnes. 2, 362a v. d. Hagen im Reime auf *betiuten* und *liuten*, das nhd. *heuten* bei Uhland Volksl. Nr. 174 Str. 15, und für das

entsprechende, aber auf mundartlichen Gebrauch eingeschränkte mnl. *hûde* ist mnl. *hûden* geradezu die gewöhnliche Form; in diesem Falle aber ist der zweifellos richtige Gedanke, daß der Zusatz des Nasals von der Ausgleichung mit mhd. nhd. nl. *morgen* 'cras' herrühe, schon von andern Seiten geäußert worden. Während noch Jac. Grimm Deutsche Gramm. 3, 139 meinte, daß in dem mhd. *hiuten* "der Plur. *tagen* zu liegen scheint", bemerkt dagegen Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. 4, 2, 1295 über *heuten* und mhd. *hiuten*: "zu der alten Instrumentalform taucht eine mit dativischem Aussehen auf, *heuten*, die aber vielleicht nur nach Analogie von *morgen* ihren schließenden Nasal empfangen hat"; und ebenso lassen van Helten Middelnederl. spraakkunst 443 und Franck Etym. woordenboek d. Nederl. taal 347. Tijdschr. voor Nederl. taal- en letterkunde 15, 66 Anm. in dem mnl. *hûden* das *-n* von *morgen* = ahd. *morgane* und von nl. *gisteren* = ahd. *gesteron* übertragen sein.

Der Adverbialform nhd. *nächtens*, die volksmundartlich und in neuer Dichtung und Prosa bezeugt ist, eignen die Bedeutungen 'nachts' und 'abends', und Lexer Grimms Deutsch. Wörterb. 7, 174 erklärt sie als "aus *nächten* gebildet mit dem genitivischen *s* nach Analogie von *nachts*". Das befriedigt deswegen nicht, weil *nächten* eben in gemäßheit seines ihm nachgewiesenen Ursprunges nur 'nocte antecedente, gestern abend', den Gegensatz zu *morgen* 'cras' oder eigentlich zu einem 'morgen früh', nicht allgemeiner 'nocte, noctu', den Gegensatz zu 'tags, bei Tage', ausdrückt. Aber diesen letzteren allgemeineren Sinn muß ja das kürzere *nächte*, md. *nechte*, von dem *nächten* ausging, als alter Dat. oder auch Gen. Sing. von *nacht* einmal gehabt haben. Daher erscheint es mir richtiger, zu sagen, daß ein *nächte* 'nachts, bei Nacht' unter dem Einfluß von *morgens* 'mane' sich zu *nächtens* erweitert habe. Die umlautslose Form des bairischen Dialekts *nachtens* 'in der Nacht' (Schmeller-Frommann Bayer. Wörterb. 1², 1717) mag wohl unmittelbar aus dem Substantiv *nacht* zufolge der Analogiewirkung des Adverbs *morgens* sich entwickelt haben.

Bei dem mhd. *nehten nähten* begegnet öfters "angehängtes *t*", die bekannte namentlich gern hinter Adverbialformen auf *-n* und *-s*, seltener auch solchen auf *-r*, sich zeigende "Epithese"; vgl. Wilmanns Deutsch. Gramm. 2², 631 und die Belege für mhd. *nehtint nähtint*, md. *nechtent nechtint nechtunt* bei Lexer Mhd. Handwörterb. 2, 49. Ein entsprechendes **morgent* 'cras'

läßt sich zwar direkt nicht nachweisen, mittelbar jedoch zeugt für sein einstiges Dasein unser nur für die attributive Verwendung, in *der morgende Tag* u. dgl., dienendes Adjektiv *morgend* 'crastinus', insofern als man mit Recht annimmt, daß sich dieses durch den Antritt eines schließenden, etymologisch nicht berechtigten *-d* aus der Adverbialform *morgen* im Sinne des folgenden Tages herausgebildet habe, einer der Versuche neben mehreren, *morgenig mornig*, *morgig*, *morgenlich* u. a., für das Adverb in jener Bedeutung ein Adjektiv zu gewinnen, und daher zu erklären, daß sich die als Adverb verschollene Nebenform *morgend* wegen ihres partizipialen Aussehens geschickt für den Adjektivgebrauch festlegen ließ (Weigand Deutsch. Wörterb. 2[5], 136, Heyne Grimms Wörterb. 6, 2565 und ders. in seinem Deutsch. Wörterb. 2[1], 867f., Paul Deutsch. Wörterb. 311a, Sütterlin D. deutsche Spr. d. Gegenwart § 117 S. 116); mhd. ist übrigens auch ein *morgen* als Adjektiv 'crastinus', *an dem morgenem tage*, nachgewiesen (Zarncke Mhd. Wörterb. 2, 1, 220a, Lexer Mhd. Handwörterb. 1, 2200). Bei nhd. *morgend* als dialektisch vorkommender Nebenform des Substantivs *morgen* 'tempus matutinum' denkt man wohl besser an die Analogie von *abend* (Heyne Grimms Wörterb. 6, 2556. 2565, Brugmann Grundriß 2, 99, Wundt Völkerpsychol. 1[2], 1, 441).

Aus dem alten Dat. Sing. ahd. *morgane* war aber nicht nur mit Abfall des stummen *-e* das mhd. nhd. *morgen*, sondern auch die Form mhd. *morne* 'cras', 'mane' hervorgegangen, diese offenbar in der Weise, daß bei anderer Verteilung der Stärkegrade der Nebensilbenakzente innerhalb des Satzzusammenhanges die Vokalsynkope die Mittelsilbe getroffen hatte; die Fortsetzung ist das nhd. veraltete und dialektische *morn*, wofür frühnhd. alemannisch bisweilen noch unverkürztes *morne* (Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. 6, 2559. 2588). Ein Analogieprodukt erscheint aber wiederum in mhd. *mornen*, *en-mornen*, das am einfachsten als Verschränkung der beiden Satzzwillingsformen *morne* und *morgen* verständlich sein dürfte. Mit dieser Erklärung berührt sich ziemlich nahe die Anschauung F. Zarnckes Mhd. Wörterb. 2, 1, 220a, der daran denkt, daß das *-n* in *mornen* "später angehängt" und "übrigens auch *hiuten* statt *hiute*" ein vergleichbarer Fall sein könnte, während Lexer Mhd. Handwörterb. 1, 2199 mit seiner fragend hingeworfenen Bemerkung "*mornen* Dat. Pl.?" auch hier wiederum den wohl allemal bei der formalen

Analyse dieser Art von Zeitadverbien versagenden Notbehelf des Pluralkasus in Bereitschaft hält. Aus *mornen* dann durch Weiterbildung mit dem epithetischen oder unorganischen *-t* (*-d*) mhd. *mornend*, *mornent*, *mornunt*, wofür auch *mornet* und noch andere Schreib- oder Aussprachvarianten, und auf Grund davon das Zustandekommen der genitivischen Adverbialformen *mornendes*, *mornundes*, *mornents*, betreffs deren auf die Einwirkung von *âbendes* passend hingewiesen wird (Lexer a. a. O., Wilmanns Deutsch. Gramm. 2[2], 631).

Wortinlautende Stellung hat der sekundär entwickelte dentale Verschlußlaut auch in ein paar älteren neuhochdeutschen Gestaltungen des für den Begriff 'crastinus' geschaffenen abgeleiteten Adjektivs bekommen, in *ubermorndig* 'perendinus' Dasyp. und *mornderig morndrig*, das häufiger vorkommt, zufrühest als alemannisch in einer Quelle vom Jahr 1417, auch schweizerisch in bezeugtem *übermornderig* heute noch lebendig ist; vgl. Weinhold Alem. Gramm. § 167 S. 166, Weigand Deutsch. Wörterb. 2[2.3], 136, Heyne Grimms Deutsch. Wörterb. 6, 2589 f. und Staub-Tobler Schweiz. Idiotikon 4, 405. Bei *morndl(e)rig* ist die "Einschiebung eines unechten *r*" offenbar Analogiebildung nach *gest(e)rig*; beachtenswert auch der hier nachweisbare adverbiale Gebrauch der Genitivform *mornderigs morndrigs* 'postridie', mit klarer Ellipse von *tags* (Heyne a. a. O. 2589), während für und neben *gesterigs tags*, *gestrigs tags*, *gestriges tages* die entsprechende Abkürzung mit Verschweigung des Substantivs nicht zu begegnen scheint (Hildebrand Grimms Deutsch. Wörterb. 4, 1, 4228), ähnlich jedoch lat. *hēsternō* Adv. 'gestern' bei Sisenna, Cicero u. Spät. als Entwicklung aus *hēsternō diē*.

Heidelberg. H. Osthoff.

Die φῶκαι νέποδες der Odyssee.

Bekanntlich waren schon die Alten über die Bedeutung von νέποδες im Zweifel. Man kannte es aus éiner Homerstelle: δ 404 ἀμφὶ δέ μιν φῶκαι νέποδες καλῆς Ἁλοσύδνης | ἀθρόαι εὕδουσιν. Die einen nahmen das Wort in dem Sinne von ἀπόγονοι und interpungierten demgemäß φῶκαι, νέποδες καλῆς Ἁλοσύδνης. Andere setzten νέ-ποδες = ἄ-ποδες. Wieder andere erklärten

das Wort durch νηξίποδες, αἱ διὰ τοῦ νήχεσθαι τὴν πορείαν ποιούμεναι, also 'schwimmfüßig'. Auf festem Boden stand dabei offenbar niemand.

Diese Meinungsverschiedenheit hat sich bis auf unsere Tage fortgesetzt, und es ist zu den drei genannten Auffassungen des Altertums neuerdings eine vierte hinzugekommen.

Die Deutung νηξίποδες vertreten z. B. Lobeck Path. el. 1, 197, Faesi, Autenrieth im Schulwörterbuch [1]), Mendes da Costa Ind. etym. dict. Hom. p. 269 (mit einem Fragezeichen). Strengere Sprachforscher der neusten Zeit weisen sie, so viel ich sehe, alle zurück. Wie sollte auch νε- eine Form des Verbums νέω (Fut. νεύσομαι) oder eine zu ihm gehörige Nominalbildung sein können?

Der Gleichung νέποδες = ἄποδες widersetzten sich schon alte Grammatiker mit der Begründung, daß die Robben doch Füße hätten (Apoll. Soph. τὸ μὲν οὖν ἄποδες ψεῦδος· ἔχουσι γὰρ πόδας αἱ φῶκαι). Aber Joh. Baunack (Stud. auf dem Gebiete des Griech. usw. 1, 272 ff.) verweist auf Stellen der späteren Literatur, wo ἄποδες so viel als κακόποδες u. dgl. ist, und er hält hiernach die φῶκαι νέποδες für 'die Robben mit den verkrüppelten Füßen'. Dies mag in semasiologischer Hinsicht angehen. Jedoch hat es ein solches praenominales νε- = ἀ- in der griechischen Sprache niemals gegeben, es bestand neben ἀ- ἀν- vor nominalen Wörtern nur νη-, mit dessen Entstehung es, wie Ber. der sächs. Ges. d. Wiss. 1901 S. 102 f. ausgeführt ist, eine eigne Bewandtnis hat. Es könnte also nur νήποδες erwartet werden. — Diese Form findet sich bei Hesych mit der Erklärung ἰχθύες. Unklar bleibt dabei aber, ob νήποδες als ἄποδες oder aber als νηξίποδες (Vergleich der Flossen mit den Gehgliedern der übrigen Wirbeltiere) gemeint ist. Wahrscheinlich ist das Wort einem späteren Dichter entnommen und steht mit der Tatsache im Zusammenhang, daß jüngere Dichter das homerische νέποδες für ἰχθύες verwandt haben. War dabei denn νέποδες als Synonymum von ἄποδες gedacht, so wird νήποδες eine Umbildung sein, die das regelwidrig erscheinende νέποδες nach Anleitung von Formen wie νήποινος verbesserte.

Die meisten Neueren folgen der Deutung ἀπόγονοι und übersetzen mit 'Abkömmlinge' oder 'Brut'. So von den Heraus-

1) Der Neuherausgeber dieses Wörterbuchs Kaegi übersetzt νέποδες mit 'Junge'.

gebern z. B. Kaegi und Ludwich, von den Grammatikern z. B. Fick (Spracheinh. 190, Wtb. 1[4] S. 96), Curtius (Grundz.[5] 267. 537), Osthoff (Zur Gesch. des Perf. 468. 599), G. Meyer (Griech. Gramm.[3] 272), Prellwitz (Et. Wtb.[2] 310)[1]). Sie glauben in dem Wort neben ἀνεψιός einen zweiten Vertreter des uridg. **nepōt-* (ai. *nápāt-* lat. *nepōs* usw.) auf griechischem Boden vor sich zu haben. Mit dem δ statt des zu erwartenden τ und mit dem ο statt des zu erwartenden ω war durch Annahme von Analogiewirkung, von volksetymologischer Umbildung schon fertig zu werden, und die Bedeutung von **nepōt-* paßte ja zu ἀπόγονοι insofern nicht schlecht, als ai. *nápāt-* im Veda meist nicht mit 'Enkel', sondern mit 'Abkömmling' zu übersetzen ist.

Einen ganz eigenartigen Standpunkt nimmt unter denen, die sich in neuerer Zeit über νέποδες geäußert haben, Johansson IF. 4, 144 ein. Indem er aus dem Namen der Gottheit, die bei den Indern *apą̄ nápāt*, im Avesta *apąm napå* d. i. 'Enkel (Abkömmling) der Wasser' hieß, ein uridg. **nepōt-* mit dem Sinne 'Wasser' entnimmt, vermutet er, νέποδες habe ursprünglich etwa 'Wassertiere' bedeutet. Das Wort sei volksetymologisch umgeändert worden, in semasiologischer Hinsicht nach einem im Griechischen einmal vorhandenen *νεπωτ- 'Enkel' — das scheine durch die auf Auffrischung beruhende Verwendung in der späteren Literatur bewiesen zu werden[2]) —, zugleich in formaler und semasiologischer Hinsicht nach Komposita mit -ποδες 'Füße'. Leider ist nicht im geringsten wahrscheinlich zu machen, daß das *nápāt* der Verbindung *apą̄ nápāt* je etwas anderes gewesen ist als die Verwandtschaftsbenennung *nápāt*, und so fehlt der Johanssonschen Hypothese jede festere Unterlage.

Bemerkt sei noch, daß auf eine Deutung des homerischen νέποδες unter den neueren Etymologen nur Leo Meyer (Handb. 4, 250f.) ganz und gar verzichtet. Er bezeichnet das Wort als noch ganz unaufgeklärt und sagt von der *nepōs*-Hypothese kurz, sie tauge nichts.

Wie man im Altertum auf die beiden Erklärungen ἄποδες und νηξίποδες gekommen ist, liegt auf der Hand: zu jener führte der Anklang an die Komposita mit νη- wie νήποινος, zu dieser der Anklang an νέω. Zweifelhaft ist aber, worauf das ἀπόγονοι

---

1) Zögernd schließt sich diesen Delbrück an, Verwandtsch. 479. 502.

2) Gemeint sind Stellen wie Theokr. 17, 25 ἀθάνατοι δὲ καλεῦνται ἑοὶ νέποδες γεγαῶτες. S. die Lexika.

beruht. Es lag ja immerhin an und für sich nahe, daß man sich die Robben als Abkömmlinge der Meeresgöttin oder als Brut des Meeres (ἁλος-ύδνη war als Appellativum 'Meereswasser' oder 'Meereswoge') vorstellte. Aber es ist auch möglich, daß zu der Zeit, als diese Interpretation aufkam, neben ἀνεψιός irgendwo in Griechenland noch etwas wie *νέπωτες = ai. *nápātas* lat. *nepōtēs* im Gebrauch war, und daß man sich von diesem bei der Deutung des in der epischen Tradition frühzeitig unverständlich gewordenen Wortes leiten ließ.

Wie von den drei Meinungen der Alten, wie wir sie kennen, keine an sich auf eine größere Autorität Anspruch hat als die beiden andern, so ist a priori auch das ganz ungewiß, ob in dem Odysseevers νέποδες das Wort ist, von dem der Genetiv καλῆς Ἁλοσύδνης abhängt, oder ob man diesen unmittelbar mit φῶκες zu verbinden hat. Beides erscheint völlig gleich angemessen.

Trotz dieser verschiedenen Schwierigkeiten läßt sich nun eine von den drei Interpretationen des Altertums ganz wohl halten, und zwar gerade die, von der man sich, der äußeren Sprachform wegen, in der neuesten Zeit mehr und mehr abgewandt hat.

Zugunsten seiner Erklärung als ἄποδες weist Joh. Baunack darauf hin, daß sich die Epitheta zu Tierbenennungen öfters auf die Form der Füße und die Art der Fortbewegung mit den Füßen beziehen, wie μώνυχες ἵπποι, ταναύποδα μῆλα, ἀερσίποδες ἵπποι, εἰλίποδες βόες u. a. Es wäre in der Tat auch ein gar merkwürdiger Zufall, wenn ein auf -ποδες ausgehender Zusatz zu φῶκαι nicht auch ein Beiwort wäre, das mit den Füßen zu schaffen hätte. Freilich mit ἄποδες geht's nicht. Wohl aber geht es mit νηξίποδες.

Die 'Wurzel' mit dem Begriff des Schwimmens, Fließens, Triefens, die hier in Frage steht, ist im Griechischen wie in andern idg. Sprachen in mehrfachen Gestaltungen vertreten.

Man hat eine Wurzelform auf -*ā* und eine, die auf einen *u*-Diphthong ausgeht. Zu **snā*-, das unerweitert in ai. *snā́-ti*, lat. *nāre* umbr. s n a t a 'umecta', ir. *snāim* vorliegt, gehört νή-χω. Anderseits sind νέω ἔ-ννεον νεύσομαι, ἔ-ννυθεν· ἐκέχυντο (Hesych) und ναίω = *ναϝιω, ναύει· ῥέει, βλύζει Hesych (Curtius Verb. 2², 433, Schulze Quaest. ep. 51) mit ai. *snāu-ti snuta-s*, ahd. *snuzza* u. a. zu verbinden: uridg. **sneu*- und **snāu*-. Mit **snā*- läßt sich

nun νέ-ποδες so zusammenbringen, daß man eine themavokalische Stammform *sne- *sno- ansetzt, die sich zu *snā- so verhielt, wie ἔγρετο ἔγρεο zu ἐγρή-σσω ἐγρή-γορα aw. *fra-γrātō* (Lok. Sg. 'beim Erwachen'), ὠσ-φρόμην ai. *ji-ghra-ti* zu ὀσ-φρήσομαι ai. *ghrā-ti ghrātá-s*, ai. *áhva-t* zu *hvātar-* aksl. *zvatelјь* u. dgl. mehr. Ein mit ἐγρέ-μαχος (ἐγρε-μάχης) vergleichbares *sne-pod-, mit verbalem Anfangsglied, wäre entweder 'die Füße schwimmen machend, im Wasser bewegend' (vgl. ἀερσί-ποδες 'die Füße hebend') oder, wenn man *sne- intransitiv nimmt, 'schwimmend, rudernd mit den Füßen' (vgl. ἐπιχαιρέ-κακος = ἐπιχαίρων κακῷ, ἀναξι-φόρμιγξ = ἀνάσσων φόρμιγγι oder φόρμιγγος, ἀρχέ-κακος = ἄρχων κακοῦ, ἀρχεσί-μολπος = ἄρχων μολπῆς). Letztere Auffassung, 'schwimmend mit den Füßen', entspricht der Interpretation νηξίποδες der Alten. Freilich ist ein Tempusstamm *sne- *sno- neben *snā- anderwärts weder im Griechischen noch in einer der andern verwandten Sprachen belegt, und so ist diese Deutung nur eine entferntere Möglichkeit. Aber sehen wir weiter!

Die beiden Basisformen, die *u*-lose und die *u*-Form, zeigen in mehreren Sprachgebieten Erweiterungen mit konsonantischen Determinativen oder, wenn man lieber will, formantischen (suffixalen) Elementen:

1) Auf *snə-t- (*snə- Reduktionsstufe zu *snā-) beruhen lat. *natāre* und arm. *nay* 'naß, flüssig' mit *y* aus *t* nach Osthoff und Meillet in v. Patrubánys Sprachw. Abh. 2, 128 ff. (vgl. Scheftelowitz BB. 29, 46). Daneben ist *snet- *snot- (vgl. lat. *meto* neben ahd. *māen* griech. ἄμητος, ἄετμα neben ἄημι, ἐρετμός ἐρέτης neben aisl. *róa* ags. *rówan* mhd. *rüejen* u. dgl.) vertreten durch νότος ('Nässung') 'Südwind' νότιος 'naß, feucht' νοτία und νοτίς 'Nässe'[1]). Dentalerweiterung zu der *u*-Basis hat das Germanische in Wörtern, denen der Sinn der Feuchtigkeitsabsonderung in den Atmungswegen zugrunde liegt, wie außer dem S. 221 schon genannten ahd. *snuzza* 'emunctoria' noch ahd. *snūder* 'Nasenschleim', afries. *snotte* 'Nasenschleim', ahd. mhd. *snūden* 'schnauben', nhd. *schneuzen schnauze* u. a. Zu dieser Bedeutungsspezialisierung vgl. das formantisch unerweiterte ai. *snu-* 'eine Flüssigkeit des Körpers (besonders Muttermilch) entlassen,

[1]) Das von Sütterlin IF. 4, 102 f. und Hirt Ablaut 132 mit νότος zusammengebrachte ags. *súð* ahd. *sundar-wint* ist fern zu halten. S. IF. 18, 424.

triefen', wozu lat. *nūtrix*, Fem. zu einem **nū-tōr* 'Milch fließen lassend'.

2) Zu **snep-* stellt sich ai. *snapáya-ti* 'er schwemmt, benetzt, badet, wäscht' *snápana-s* 'zum Baden dienend' (vom Wasser gesagt) *snápana-m* 'das Baden, Schwemmen; das Sichbaden'; daneben *snāpáya-ti* mit derselben Bedeutung wie *snapáya-ti*. Analoge *p*-Erweiterungen mit unmittelbar dem *p* vorausgehendem *ı* sind u. a. ai. *su-śrápa-s* 'leicht zu kochen' *śrapáya-ti* 'er kocht, röstet, brennt' zu *śrāya-ti śrātá-s*, *jñaptá-s* 'unterwiesen' *jñapti-ṣ* 'das Kennenlernen' *jñapaya-ti* 'er unterweist' zu *ja-jñāu jñāsya-ti*, griech. κλέπτω lat. *clepo* got. *hlifan* 'stehlen' zu lat. *clam cēlāre* ir. *celim* ahd. *helan* 'hehlen', griech. δρέπω 'ich breche ab, schneide' δρέπανον 'Sichel' zu δέρω got. *ga-tairan* aksl. *derą dьra-ti* (Persson Stud. 50ff., Verf. Grundr. 2[1] S. 1157). An ai. *snap-* schließt man mit gutem Fug *Neptūnus* an, den Namen einer Gottheit der Römer, die ihre Beziehung zum nassen Element schon vor ihrer Gleichsetzung mit dem griechischen Poseidon gehabt haben muß (Corssen Ausspr. 1[2] S. 434, Verf. Morph. Unt. 1, 49, Grundr. 2[1] S. 1157, Persson Stud. 53, Walde Lat. et. Wtb. 411. 415). Beachtenswert ist, daß schon die Römer selbst *Neptūnus* mit *nāre* zusammengebracht haben: Cic. de nat. deor. 2, 66 *ut Portunus a portu, sic Neptunus a nando, paulum primis litteris immutatis*. Freilich darf diese Etymologie, die Anknüpfung an *snā-* und *snep-*, nicht für sicher ausgegeben werden. Denn ebenso gut läßt sich bei *Neptūnus* an die Wurzel *nebh-* in ai. *nabhanú-* 'Fluß', aw. *napta-* 'feucht' (Pischel Ved. Stud. 3, 101, Horn KZ. 32, 584, Bartholomae Altiran. Wtb. 1039) denken. Man hat *Neptūnus* überdies noch mit Νάπας· ἡ κρήνη ἐπὶ τῶν ὀρῶν τῆς Περσίδος ἱστορεῖται, ἡ φέρουσα τὰ ἄφοδα (Hesych) zusammengebracht. Aber diese Glosse ist kein zuverlässiges Zeugnis für ein altiran. *nap-* neben *snap-* und *nab-*. Ist indessen die Überlieferung richtig, so hat man es wohl mit Anlehnung von **snapa-* im Anlaut an *nab-* oder aber mit Anlehnung von **naba-* im Inlaut an *snap-* zu tun. Vgl. Pott Et. Forsch. 2[1] S. 31 f. 167, Wurzelwtb. 1, 2 S. 1015ff., E. Wilhelm BB. 12, 104ff., Kretschmer Einleit. 133. Außerdem hat **snep-* im Italischen vielleicht noch einen Vertreter in lat. *nepeta nepita nepta* (die beiden letzten Formen in Gloss., s. Corp. gloss. Lat. 6, 734), Name der Katzenminze, einer stark riechenden Pflanze: an dessen Zusammenhang mit nhd. *schnauben*, *schnupfen* (vgl. unten **snu-p-*) denkt,

wenngleich stark zweifelnd, auch Walde Lat. et. Wtb. 410. Der Ausgang *-ĕta* läßt griechische Herkunft des Wortes vermuten, um so mehr, als mit demselben Formans gebildet ist καιέτα· καλαμίνθη. Βοιωτοί Hesych, wozu Zenodots Erklärung des homerischen καιετάεσσαν Β 581 als καλαμινθώδη zu vergleichen ist (καιέτα eigentlich 'Brenner, Beißer, Ätzer', von καίω gebildet wie ναιετάω von ναίω). Im Griechischen selbst ist *nepeta* freilich nicht belegt; denn Hesychs νέπιτα· ἡ καλαμίνθη ist doch wohl die lat. Form, in der *e* zu *i* geschwächt war. Als Ableitung aus einer durch *p* erweiterten Wurzel vergliche sich *νεπετα- mit δραπέτης 'Ausreißer, Flüchtling' (zu διδράσκω); die beiden Formen verhielten sich bezüglich der Gestalt der Wurzel selbst zu einander wie ai. *snapáya-ti* zu *snāpaya-ti*, *-jñapana-* zu *jñāpana-*, griech. δρέπω zu δρώπτω δρῶπαξ u. dgl. Was gegen diese Etymologie von *nepeta* bedenklich stimmt, ist nur der Umstand, daß die Bedeutungsschattierung, von der auszugehen wäre, sich anderwärts nur an die *u*-Formen unserer Wurzel knüpft: *snu-* im Ai., *snu-t- snu-p-* im Germ. Diese *p*-Erweiterung aus der *u*-Wurzel ist im Germanischen reich vertreten, vgl. z. B. noch mhd. *snupfe* aisl. *snoppa* 'Schnupfen', engl. *snivel* 'Nasenschleim', mhd. *snūfen* 'schnaufen', mhd. (md.) *snūben* 'schnauben'.

Nun ließe sich als erstes Glied von νέ-ποδες auch ein Nomen **sne-t-* 'schwimmend' betrachten. Der Schwund des Verschlußlauts am Ende des Vorderglieds des Kompositums hätte Analoga in ἀκρά-χολος = *ἀκρατ-χολος, Ἑκά-βη ἑκά-[ϝ]εργος = *Ἑκατ-βη, *ἑκατ-ϝεργος, αἰ-πόλος = *αἰγ-πολος (IF. 17, 7 ff.). Indes ist etwas anderes jetzt noch näher gelegt, nämlich daß νέ-ποδες eine Form von **snep-* enthielt. *νεπε-ποδες wäre ein verbales Kompositum von der Art von ἑλκε-χίτων und ἀερσί-ποδες und hätte die bekannte haplologische Kürzung erfahren wie νηλίπους = *νηλιπο-πους, ἀμφορεύς = ἀμφι-φορεύς, ἄποινα = *ἀπό-ποινα usw. (Verf. Griech. Gramm.[3] 135, Solmsen Unt. 97 f.). Freilich wird man auch hier wiederum ins Ungewisse gebracht dadurch, daß sich die Qualität des Vokals der haplologisch weggefallenen zweiten Wortsilbe lautgesetzlich nicht bestimmen läßt. So könnte in unserm Kompositum das erste Glied auch ein Adjektiv, *νεπο- oder *νεπι- 'schwimmend', bezieh. 'was man im Wasser sich schwimmend bewegen läßt', gewesen sein, in welchem Fall die Bahuvrīhi ὠκύ-ποδες, ἀνιπτό-ποδες, ταναύ-ποδες und εἰλί-ποδες (nach Osthoff BB. 22, 255 ff. zu lit. *selù* 'ich schleiche, trete

leise auf' und so 'schleichende Füße habend' bedeutend) zu vergleichen wären. Auch wäre ein von *snep-* aus gebildetes Substantivum mit der Bedeutung 'das Schwimmen' oder 'Flosse' nicht ausgeschlossen (vgl. ἀελλό-ποδες 'sturmfüßig', zu ἄελλα 'Sturmwind').

Um mit dem, was sich zur Lösung des νέποδες-Rätsels darbieten mag, möglichst reinen Tisch zu machen, sei endlich noch erwähnt, daß jemand mit Rücksicht auf das zweisilbige ὄγδοον in η 261 = ξ 287 ἀλλ' ὅτε δὴ ὄγδοόν μοι ἐπιπλόμενον ἔτος ἦλθεν leicht darauf verfallen könnte, δ 404 habe ursprünglich φῶκαι νεέποδες gelautet. νεέ-ποδες wäre 'schwimmend mit den Füßen', vgl. η 344 χείρεσσι νέων. Allein jenes ὄγδοον steht ganz isoliert in der homerischen Sprache, und mit Dindorf, Bekker, Nauck, Ludwich wird ὀγδόατον zu lesen sein.

Zu einem nach allen Richtungen sicheren Abschluß sind wir somit in der νέποδες-Frage nicht gelangt. Jedoch hoffe ich dargetan zu haben, daß die alte Erklärung νηξίποδες, die a priori, namentlich im Hinblick auf den Wortausgang -ποδες, unter den verschiedenen Möglichkeiten das meiste für sich hat, ohne irgend welche Gewaltsamkeiten aufrecht zu halten ist, und wenn es dann nur eine einfache lautgesetzliche Veränderung ist, die das überlieferte νέποδες erfahren hat, so ist *νεπε-ποδες, denk' ich, diejenige Grundform, auf die man am ungesuchtesten und glattsten hinauskommt.

Leipzig. Karl Brugmann.

Homerisch ἐννῆμαρ, ἐννήκοντα und hesiodisch ἐννάετες.

Über die Entstehung dieser hom. Formen, von denen die erstere siebenmal in der Ilias, fünfmal in der Odyssee begegnet, die letztere aber nur τ 174, sind in den letzten Jahren von den Indogermanisten Ansichten aufgestellt worden, die ich für sehr viel schlechter begründet halte als die Erklärung, die vor vielen Jahren Lobeck von ihnen andeutungsweise gegeben hat, und die ich als die richtige betrachte.

Die gewöhnliche Annahme ist heute, ἐνν- in diesen Formen sei *ἐνϝ[α]-, so daß dieselbe Gestalt des Zahlworts vorläge wie in hom. εἰνά-ετες εἰνά-νυχες εἴνα-τος εἰνά-κις (εἰνα- aus *ἐνϝα-). So z. B. G. Meyer Griech. Gramm.[3] 503, Verfasser Griech. Gramm.[3] 213, Hirt Handb. der griech. Laut- und Formenl. 313. Dieser Auffassung widerstrebt ein Doppeltes.

Erstlich erwartet man bei Homer nach dessen Dialekteigentümlichkeiten εἰνῆμαρ, εἰνήκοντα, wie es bei diesem auch z. B. ξεῖνος, γούνατα heißt, nicht ξέννος, γόννατα. Keine Erklärung, sondern nur ein Durchhauen des Knotens ist es, wenn man mit Wackernagel (KZ. 25, 263. 280) und andern diese zunächst erwartete εἰν- für ἐνν- in den Text setzt. Nicht viel besser ist, was ich Morph. Unt. 5, 41 ff. angenommen habe: ursprünglich, vor der Entstehung der Ilias und der Odyssee, sei im epischen Dialekt *ἐνϝῆμαρ, *ἐνϝήκοντα gesprochen worden, aber ebenso auch z. B. *ἔνϝατος, *ξένϝος; während man nun für letztere εἴνατος, ξεῖνος eingeführt habe, Formen, die auch in der ionischen Umgangssprache bestanden, sei man bei *ἐνϝῆμαρ, *ἐνϝήκοντα, denen keine Formen *εἰνῆμαρ, *εἰνήκοντα in der Umgangssprache gegenüberstanden, darauf verfallen, die Silbenlänge mit Hilfe von νν zur Darstellung zu bringen (vgl. ὑποδδείσας neben δείδιμεν). Hieran ist vor allem das bedenklich, daß wenigstens bei *ἐνϝ-ῆμαρ die Gleichartigkeit mit *ἐνϝά-ετες *ἐνϝά-νυχες kaum hätte verkannt werden können, man also nicht versteht, weshalb man nicht *εἰνῆμαρ, wie εἰνάετες, schrieb. Gänzlich verfehlt erscheint mir immer noch W. Schulzes (Quaest. ep. 105 sq.) Zurückführung auf *ἐνϝν-ημαρ, *ἐνϝνη-κοντα. Ein solches *enu̯n- neben *enu̯n̥- hat nirgends einen Anhalt und wird, innerlich unwahrscheinlich wie es ist, nicht glaubhafter, wenn Schulze in der Fußnote 2 hinzufügt: quod ex *enunós non *ἐνυνός, sed *ἐννός natum est, fortasse inde explicandum quod in νέϝα ϝ spirans, non semivocalis inerat.

Durch keinen dieser Deutungsversuche wird nun aber zweitens das Bedenken beseitigt, das die Betonung ἐννῆμαρ erregt, welche schon Herodian II 22, 13 als anomal erkannt hat. Warum heißt es nicht ἔννημαρ, wie εἰνάετες, εἰνάνυχες usw.?[1]) Freilich sind mit dem Akzent von ἐννῆμαρ auch ποσσῆμαρ Ω 657, αὐτῆμαρ Α 81. Σ 454. Υ 311 und ἑξῆμαρ κ 80. μ 397. ξ 249. ο 476 überliefert (Herodian II 23, 16). Aber auch ihr Akzent bedarf der Aufhellung, und so lange er unklar bleibt, kann auch ἐννῆμαρ nicht als erklärt gelten.

Auf das, wie mir scheint, Richtige führen Lobecks Worte Path. el. 1, 254: Homericum ἐννῆμαρ vel ex ἐννάημαρ vel ex ἐννέημαρ contractum et ob hoc perispomenon est (vgl. 2, 92), und 1, 503 f.: ex ἐννεάκοντα contractum est ἐννήκοντα. ἐννῆμαρ,

1) πανῆμαρ 'den ganzen Tag über' (ν 31) ist natürlich von anderer Art, es ist πᾶν ἦμαρ mit Bewahrung der ursprünglichen Kürze des α.

ἐννήκοντα waren, so nehme ich hiernach an, aus *ἐννέ[ϝ]-ημαρ, *ἐννε[ϝ]ήκοντα hervorgegangen. ἐννῆμαρ zeigt also dieselbe Form des Zahlworts als Vorderglied wie die ebenfalls homerischen ἐννεα-βοίων, ἐννεά-πηχυς, ἐννε-όργυιοι. ἐννήκοντα aber war eine Bildung vom Kardinale ἐννέα aus wie πεντήκοντα, ἑξήκοντα, ὀγδώκοντα, und verhielt sich zu ἐνενήκοντα, vorausgesetzt daß dieses das Ordinale barg, wie ὀγδώκοντα zu ὀγδοήκοντα. Speziell wäre es zu vergleichen mit dem phok. ἐνήκοντα SGDI. n. 1529, 1, 7, falls dieses nicht, was gut möglich ist, haplologische Kürzung von ἐνενήκοντα, sondern aus *ἐνϝηκοντα hervorgegangen war, und verhielte sich dann zu ihm wie ἐννεάς zu εἰνάς, ἐννεά-πηχυς zu εἰνά-πηχυς.

Hatte ἐννῆμαρ diesen Ursprung, so ist es leicht erklärlich, daß man nach ihm, dessen Konstitution unklar geworden war, auch ἕξημαρ, weiter αὔτημαρ und ποσσημαρ als Properispomena sprach und schrieb.

Eine mehr nebensächliche Frage ist, auf welchem Weg *ἐννέημαρ, *ἐννεήκοντα zu ἐννῆμαρ, ἐννήκοντα geworden sind. Zunächst denkt man wohl mit Lobeck an Kontraktion: ἐννήκοντα aus *ἐννεήκοντα (mit urgriech. η) hätte in der homerischen Sprache ein Analogon an δῆσεν Σ 100 aus *δε[ϝ]ησεν. Indessen ist mir wahrscheinlicher, daß man zuerst *ἐννε̯ημαρ, *ἐννε̯ηκοντα gesprochen hatte, wie ἐννε̯όργυιοι 'neun Klafter lang' λ 312 und wie ἐννε̯ωρος Σ 351. κ 19. 390. τ 179, falls dieses Wort wirklich 'neunjährig' (eigentlich 'neunlenzig') gewesen ist (vgl. auch Βορε̯ης Ι 5. Πηληϊάδεω Α 1 θε̯οί Α 18. πόλι̯ος Φ 567. Αἰγυπτί̯ους δ 83 u. dgl., G. Meyer Griech. Gramm.³ 222 ff., Verf. Griech. Gramm.³ 65 f.). Es ist leicht begreiflich, daß ε̯ vor η weniger von Bestand war als vor andern Vokalen und sich in der Aussprache verflüchtigte.

Dies führt schließlich noch auf die Frage, wie das zuerst bei Hesiod auftretende ἐννα- in ἐνναετήρω Op. 436 und ἐννάετες Theog. 801 (so M 3 u. andere Handschriften, während der Taurinensis u. a. εἰνάετες bieten) zu deuten ist. Da auch hier keinerlei Recht vorliegt, eine lautgesetzliche Veränderung von *ἐνϝα- anzunehmen, und die Annahme einer Korruption aus εἰνα- nichts erklärt, so lange man nicht näher zu sagen weiß, wie man dazu kam, klares εἰνα- in ἐννα- zu verderben, hat man ἐννέα im Vorderglied zu suchen, wie auch Rzach Der Dialekt des Hesiodos 423 tut. Entweder war auch hier ἐννε̯α- die ursprüngliche Aussprache und ε blieb ungeschrieben, so wie ι̯ in hom. δημοβόρος d. i. δημι̯οβόρος u. dgl. (s. G. Schneider Progr. von Görlitz 1893. Verf. Griech. Gramm.³ 65), Oder bei der Konkurrenz der

drei silbischen Vokale -εαε- in *ἐννεαέτηρος, *ἐννεάετες ging das vordere ε haplologisch zu grunde. Oder endlich in einer älteren Zeit, als noch F lebendig war, wurde *ἐννεFαFετ- haplologisch zu *ἐννεFετ-, und in diese Form schob sich unter dem Einfluß von εἰνά[F]ετες, ἑπτά[F]ετες, δεκα[F]ετής δεκα[F]έτηρος usw. α für das ε der zweiten Silbe ein (vgl. auch hom. πεντάετες, πενταέτηρον für *πεντέ-[F]ετες, *πεντε-[F]έτηρον, sowie ἑξάετες); diese beiden Änderungen, den haplologischen Silbenschwund und den anologischen Ersatz von ε durch α, kann man sich ebenso gut als zwei zeitlich getrennte Vorgänge wie als in éinem Schöpfungsakt vollzogen vorstellen.

Die zwei letztgenannten von den drei für ἐνναέτηρος, ἐννάετες ins Auge zu fassenden Möglichkeiten haben mehr für sich als die erste, und die letzte das meiste.

Leipzig. K. Brugmann.

Zu ai. *tithi*.

Auf S. 371 des 19. Bandes der IF. bemerkt Professor Zubatý, er könne sich nicht leicht vorstellen, daß das Wort *tithi* im Epos und in sonstigen volkstümlichen Schriften 'etwas anderes als einen wirklichen Tag' bedeute. Nach meinen Erfahrungen weiß auch der gewöhnliche Inder, daß die *tithi* und der wirkliche Tag zwei ganz verschiedene Dinge sind. Die *tithi* ist, wie man aus jedem Handbuche ersehen kann, der nach den Umständen variierende Zeitraum, den der Mond gebraucht, um sich 12° von der Sonne zu entfernen. Die erste *tithi* der hellen (oder zunehmenden) Hälfte des Monats fängt im Momente des Neumondes an und endet, wenn der Mond sich 12° von der Sonne entfernt hat; dann fängt die zweite *tithi* an und endet bei 24°, usw. Bei jedem 'wirklichen Tage' gibt der Kalender, ohne den der Inder nicht die einfachste Zeitbestimmung machen könnte, bis auf die Minute genau an, wann im Laufe des Tages eine bestimmte *tithi* endet. Der Tag erhält seine Nummer von der *tithi*. Für religiöse Zwecke ist die *tithi* auch heute die Hauptsache, nicht der 'wirkliche Tag', und ich bezweifle nicht, daß das schon vor Jahrtausenden so gewesen ist. Die *tithi* ist ein durchaus indisches Produkt, und das Wort meines Erachtens nicht zu übersetzen. Je eher wir das irreführende 'lunarer Tag' los werden, desto besser!

Göttingen. F. Kielhorn.

Über germanisch $\bar{e}^2$ und die sog. reduplizierenden Praeterita.

§ 1. Nachstehende Erörterungen waren ursprünglich als Exkurs zu einer die Grundlagen der germanischen Auslautgesetze betreffenden Abhandlung geplant. Veranlaßt wurden sie dadurch, daß sich mir die Überzeugung von der Unzuverlässigkeit gewisser neuerer, dem urgermanischen $\bar{e}^2$ eine geschleifte Betonung zuschreibender Theorien je länger je mehr aufdrängte, so daß ich schließlich dartun wollte, wie man auch ohne diese Annahme auskommen und den Tatsachen gerecht werden könne. Als ich mich dabei allmählich in die wichtigere einschlägige Literatur, namentlich über die reduplizierenden Praeterita, vertiefte[1]), hatte

1) Dieselbe ist zerstreut, immer für eine gewisse Zeit und gewöhnlich für $\bar{e}^2$ und die redupl. Präterita getrennt verzeichnet bei Brugmann Grundr. 1² S. 207 und 2, 1204, Kurze vgl. Gr. 74, bei Streitberg Urgerm. Gr. (als UG. weiterhin zitiert) 65 und 326 ff. u. a., jetzt auch bei R. Trautmann Germ. Lautgesetze in ihrem sprachgeschichtlichen Verhältnis, Königsberger Diss. 1906, S. 32 (über $\bar{e}i$ im Germ.). Indem ich auf alles dies verweise, versuche ich im Folgenden eine vielleicht erwünschte chronologische und möglichst vollständige Zusammenstellung der noch heute brauchbaren und besonders mir — direkt oder auch indirekt — nützlich gewesenen Hilfsmittel, wobei aber $\bar{e}^2$ und die Präterita als zu einander gehörig nicht geschieden werden sollen: J. Grimm Deutsche Gr. 1³, 95, 105, 109 usw. — L. Meyer KZ. 8, 245 f. — W. Scherer ZGDS ¹ (1868) 11 f. und passim; ZföG. 24 (1873), 295 f. — A. Holtzmann Altd. Gramm. 1, 1 (1870) S. 11 f. — J. Schmidt Zur Gesch. d. idg. Vocal. 2 (1875) 408 ff. — W. Scherer HZ. 19 (1876), 154 f. 390 f.; ZGDS² (1878) 259 ff. — A. Schleicher Compend.⁴ (1876) passim. — E. Sievers PBrB. 1, 504 ff.; Jenaer Literaturzeitg. 1876, Art. 79. — ten Brink Anglia 1, 514 u. 523 ff. — Mahlow AEO. (1879) bes. 163. — F. Kluge Beiträge z. Gesch. d. germ. Conj. (QF. 32). — Möller KZ. 24, 508 f.; PBrB. 7, 469 und 483. — Paul PBrB. 7, 157 ff. — Osthoff ib. 8, 540 ff. — Sievers ib. 9, 284 ff. — Kögel ib. 9, 509 ff. — Pogatscher Zur Lautlehre d. griech., lat. u. rom. Lehnworte im Ae. (QF. 64), bes. 44 f. — Franz Die lat.-rom. Elemente im Ahd. (1883). — J. Schmidt KZ. 25, 600; KZ. 26, 15. — Osthoff Zur Gesch. d. Perf. im Idg. (1884). — Hoffory KZ. 27, 593 ff. — Holthausen ib. 618 ff. — Brugmann Grundr. 1¹ (1886) passim usw. (s. oben). — Bremer PBrB. 11, 1 ff. — Singer ib. 294 u. 302 f. — Burghauser Die Bildung des germ. Perfektstammes usw. (1887). — Ljungstedt Anmärkningar till det starka preteritum i germ. språk (1887). — Möller Zur ahd. Allitterationspoesie (1888), S. 67 ff. — Osthoff PBrB. 13, 431 f. — Braune ib. 573 f. — Schrader BB. 15, 131 ff. — Sarrazin

ich den Rahmen eines Exkurses bereits überschritten: es ergab sich mir ein selbständiger Artikel, der zwar nichts von dem, was andere geleistet, weitläufig wiederholen, sondern nur meine Auffassung des ganzen Problems sowie jene Einzelheiten, in denen ich Neues zu bieten hoffe, mit wünschenswerter Ausführlichkeit darlegen sollte. Von diesem Gesichtspunkt betrachtet, dürfte auch die in manchen Punkten vielleicht etwas ungleichmäßig scheinende Bearbeitung der gestellten Frage eine richtige und, wie ich wohl erwarten darf, nicht allzu strenge Beurteilung finden. —

I. Für und wider den Schleifton von $\bar{e}^2$.

§ 2. An erster Stelle kehre ich mich gegen die jetzt häufig (vgl. Kossinna Festschr. zur 50jähr. Doktorjubelfeier K. Weinholds, 1896, S. 27—42; Wrede Stamm-s Ulfilas [9], 1896, S. 338 ff.; Bethge

ib. 278f. — R. Ottmann, Die redupliz. Praeter. in den germ. Sprachen (1890). — G. Holz, Urgerm. $\bar{e}$ und Verwandtes (1890). — Jellinek PBrB. 15, 297 ff. — Zarncke ib. 350 ff. — Franck AfdA. 17, 101 u. 190. — Holthausen ib. 185 ff. — Collitz BB. 17, 28 f. — Sievers PBrB. 15, 247; 16, 238 ff.; 18, 409 f. — H. Lichtenberger De verbis quae in vetustissima Germanorum lingua reduplic. praeteritum exhibebant (1891). — Kluge in Pauls Grdr. 1[1] 327 und 373f. = 1[2], 436 f.; Noreen ib. 1[1], 509 f. = 1[2], 630 f.; ebenda Behaghel 1[1] 595 f. = 1[2] 736 f.; ebenda Siebs u. a. — Streitberg Zur germ. Sprachgeschichte (1892) bes. 71 ff. — Much PBrB. 17, 126. — Wilmanns Deut. Gramm. 1[1] (1893), 171 f. — Jellinek ZföG. 1893, 1091. — Kögel IF. 3, 284 f. — Bremer ib. 4, 18 f. — Noreen Abriß der urgerm. Lautl. (1894) 23, 27, 30 f. — Roediger AfdA. 20, 243. — Ehrismann Lit.-Blatt f. germ. u. rom. Phil. 1895, Sp. 217 ff. — Franck IF. Anz. 5, 283. — Brugmann IF. 6, 89 ff. und Wood Germ. Studies 2, 27 ff. (Chicago 1895). — Kretschmer Einl. in d. Gesch. der griech. Spr. (1896) S. 17 u. a. — Streitberg UG. (s. oben u. S. 371). — Jellinek ZZ. 29, 376. — Wrede Gramm. in Stamms Ulf.[9] 340 f. — Kossinna Festschrift zur 50jähr. Doktorjubelf. K. Weinholds (1896), S. 37. — Franck HZ. 40, 1 ff. — Mackel ib. 254 ff. — Hirt PBrB. 21, 159 ff. — van Helten ib. 438 u. 445 ff. — Luft HZ. 41, 234 ff. — Mikkola BB. 22, 244. — Brugmann Grundr. 1[2] (1897) s. oben. — Streitberg Got. Elementarb.[1] 31 u. 41. — Luft KZ. 35, 304. — A. Kock KZ. 36, 583 (schon früher Ark. f. nord. fil. 6, 20 Fußn.). — Wilmanns Deut. Gr. 1[2] (1897), 243 f. — Luft Studien zu d. ältesten germ. Alphabeten (1898) 80 ff. — Bethge u. a. in Dieters Laut- u. Formenl. d. altgerm. Dialekte (1900) passim. — Jellinek AfdA. 28, 21. — Verf. Soustava dlouhých slabik koncových v st. germánštině (1903) bes. 39 f., 88 f., 182 f., 308 f. = IF. Anz. 15, 249 ff. — O. Hoffmann ΓΕΡΑΣ für A. Fick (1903) 33 ff. — Brugmann Kurze vgl. Gr. (1904) s. oben. — R. Löwe Germ. Sprachwissenschaft (1905, Göschen) passim. — Weyhe PBrB. 31, 48. — Streitberg Got. El.[2] (1906) 44, 51 u. 66. — R. Trautmann Germ. Lautgesetze (s. oben). — [Nach Abschluß des Mss. mir zugekommen: R. Löwe KZ. 40, 266 ff]. —

in Dieters Laut- und Formenlehre der altgerm. Dial. S. 4, 25, 33 u. a.) geäußerte Ansicht, auf der dann weiter gebaut wird, daß nämlich im Gotischen zwei verschiedene *ē*-Laute bestanden haben, die, gewöhnlich gleich geschrieben, sich dennoch folgendermaßen unterscheiden: der eine (= urgerm. $\bar{e}^1$) wechsele in den späteren ostgotischen Hss. der Bibelübersetzung mit *ei*, während der andere (= urgerm. $\bar{e}^2$) immer nur als *ē* erscheine. Z. B. *sleipan* neben *slēpan*, jedoch *Krēks*, *hvē*. Diese vermeintlich genaue Beobachtung einer Doppelheit des gotischen *ē* wird in der Regel (vgl. Bethge a. a. O.) als unumstößlich angesehen, was ich keineswegs gelten lassen kann. Vor allem ist ja der Wechsel zwischen *ē* und *ei* eine ostgotische Schreibeigentümlichkeit, für die von lautlicher Seite A. Kock und eventuell auch H. Hirt recht wahrscheinliche Erklärungen gegeben haben (vgl. dazu Streitberg Got. Elementarbuch², 1906, S. 44 u. 51): für das Wulfilanische Gotisch folgt daraus einzig und allein die sehr geschlossene Aussprache seines *ē* überhaupt. Ich will dies durch Nachprüfung des Bethgeschen grammatischen Rechenexempels klarlegen.

§ 3. Nehmen wir also zuvörderst an, daß tatsächlich auf der einen Seite alle betonten urgermanischen $\bar{e}^2$ einer Vertretung durch *ei* im Ostgot. unfähig waren — wo bleibt da die mathematisch klingende Strenge des Beweises, wenn auf der andern Seite durchaus nicht alle $\bar{e}^1$ gelegentlich durch *ei* ersetzt sind (z. B. *grēdus*, *grēdags* usw.) und Bethge selbst S. 33 ff. von zufällig nur mit *ē* (statt *ei*) 15 mal, resp. 7 mal belegtem in der Endsilbe unbetontem *simlē* und *bisunjanē* spricht? Doch abgesehen wieder davon, nicht einmal sämtliche $\bar{e}^2$ sind über allen Zweifel erhabene Zeugen einer Nichtvertretung durch *ei*. Ich meine das auch von Bethge a. a. O. einer näheren Erklärung für bedürftig erachtete *duþei* in dem durch *ei*-Belege besonders ausgezeichneten Lukasevangelium 7, 7, in welchem Worte wir beide $\bar{e}^2$ vermuten. Nur interpretierte Bethge laut angezogenem *þizēi* neben parallelem *þizē-ei* jenes *duþei* ebenfalls als relatives *duþē-ei*, während ich im engsten Anschluß an das griech. διό einfach demonstratives *duþē* 'deshalb' mit *ei* für *ē*, d. i. $\bar{e}^2$ darin sehe. Einen strikten Beweis vermag ich freilich für meine Lesung nicht zu erbringen, doch genügt es mir, auf die Möglichkeit, ja größere syntaktische Wahrscheinlichkeit derselben hingewiesen zu haben; beide Lesarten werden von Bernhardt Vulfila, 1875,

S. 177 Anm. als zulässig angeführt, bloß die meinige von allen denen, die in *duþē* noch $\bar{e}^1$ voraussetzen (Gabelentz-Löbe 79[1], Wrede Ulf. 253[2] u. a.).

Die Unsicherheit der von mir angefochtenen Schlußfolgerung läßt sich noch auf anderem Wege erweisen. Wie oben bemerkt, schränkt Bethge jene Unfähigkeit, durch *ei* vertreten zu werden, auf $\bar{e}^2$ in betonter Silbe ein, muß daher auch dort den Wortton auf *ē* annehmen, wo er gar fürs Spätgotische keinesfalls unzweifelhaft nachgewiesen ist, wie z. B. in *untē*. Dieses mochte ganz gut mit *þandē* auf einer Stufe stehen[1]), d. h. es kann wie letzteres zwar unbetontes, allein im geraden Gegensatz zu ihm — laut Bethge — in 451 Fällen nicht mit *-ei* abwechselndes *-ē* enthalten haben.

Man darf somit höchstens sagen, daß zufälliger- oder eigentümlicherweise eben die Wörter mit urgerm. $\bar{e}^2$ dem bewußten Wechsel mit *ei* beinahe gar nicht unterworfen waren; der Grund dessen wird jedenfalls kein althergebracht lautlicher Unterschied, sondern lediglich der oder jener äußere Umstand gewesen sein, z. B. bei *Krēks* etwa die stete Beziehung zum lat. *Graecus* (gespr. *Grēᵃcus*; vgl. Seelmann Aussprache des Lat. 224 ff.) oder bei den so oft gebrauchten Adverbien mit Instrumentalbedeutung *þē* und *ƕē* vielleicht die Rücksicht auf die erwünschte Deutlichkeit gegenüber der Partikel *þei* — und vor allem der reine Zufall[2]). Allerdings beim Gen. Pl. überhaupt und besonders des Demonstrativs *þizē*, wo mit Ausnahme des oben zitierten, im Cod. B statt *þizē-ei* des Cod. A verschriebenen *þizēi* (II. Tim. 1, 15) eine Zweideutigkeit nicht leicht zu befürchten war, finden wir die graphische Veranschaulichung der völlig geschlossenen Aussprache durch *-ei* (*þizei* nach Bethge 9 mal) recht häufig.

---

1) Vgl. in Rücksicht auf die Endung Verf. 'Soustava usw.' 115 ff., wo *untē* und *þandē* (beide = 'solange als, denn, weil') aus urspr. Ablativadverbien **-ē(t)* hergeleitet werden. Der Vokal *u-* muß nicht gerade auf die Tiefstufe eines **n̥-dè* hinweisen, sondern kann analog den Ausführungen P. Perssons IF. 2, 238 neben *þa-n-dē* in *u-n-tē* mit dem Pron.-St. idg. **u-* als erstem Bestandteil (vgl. lat. *u-n-de*) zerlegt werden. Freilich ist die Bedeutung nicht ablativisch 'von woher', sondern konträr akkusativisch 'bis wohin', ebenso wie in got. *ƕadrē* nicht 'woher', sondern 'wohin'. Vgl. Soustava a. a. O. = IF. Anz. 15, 253 f.

2) Vgl. auch das von R. Löwe, der sonst Bethge zustimmt, in KZ. 39, 316 im Hinblick auf das altbulg. *misa* (= spätgot. *mīs* statt *mēs*?) geäußerte Bedenken.

§ 4. Aus alledem geht meines Erachtens mit Bestimmtheit hervor, daß von einem nachweisbaren Unterschied zwischen den beiden $\bar{e}$ im Gotischen keine Rede sein kann, daß dort vielmehr etymologisches $\bar{e}^1$ und $\bar{e}^2$ in einem Laute mit derselben sehr geschlossenen Aussprache zusammengefallen waren und demnach alle auf jener mutmaßlichen Unterscheidung gegründeten Schlüsse als hinfällig zu betrachten sind. Hierher rechne ich in erster Linie die von Kossinna a. a. O. aufgestellte Lehre, daß das gotische $\bar{e}^2$ offen war[1]), dann aber auch die an Stelle von Kossinnas unbefriedigender Deutung getretene Theorie, welche durch Franck HZ. 40, 51 ff. zuerst näher begründet und schließlich von Bethge bei Dieter S. 6 ff. etwa derart formuliert ist: Die beiden durch das Schriftzeichen des geschlossenen $\bar{e}$ bezeichneten $\bar{e}$-Laute des Gotischen unterschieden sich durch ihre Intonation oder den Silbenakzent: $\bar{e}^1$ war im Gotischen und, wenn wir dieses zurückprojizieren, bereits im Urgermanischen gestoßen, $\tilde{e}^2$ hingegen geschleift betont. Diese These stützen Franck und Bethge durch die im Althochdeutschen erfolgte Diphthongierung des $\tilde{e}^2$, Bethge überdies durch die wenigstens teilweise Parallele des urgerm. $\bar{o} = \tilde{o}$, das, abweichend von den übrigen Dialekten, im ahd. *oa*, *ua*, *uo* verallgemeinert sein soll (a. a. O. 7 und 13). Zu den letzterwähnten Anschauungen haben wir jetzt Stellung zu nehmen.

§ 5. Was den beliebten Hinweis auf die althochdeutsche Diphthongierung des $\bar{e}^2$ zu *ea*, *ia*, *ie* anlangt, so ist es allerdings richtig, daß besagte Lautveränderung "besonders gern bei zweigipfligem bezw. zweitönigem Silbenakzent" (Sievers Grundzüge der Phon.[5] S. 282), sonach bei schleifender Betonung eintritt, allein diese braucht nicht aus dem Urgermanischen überkommen zu sein, sondern kann sich erst auf begrenztem Gebiete des Westgerm., im Ahd. Anfrk. Mnl. (zum Teil auch im As. und Afries.) spontan oder richtiger: unter uns im einzelnen verborgenen, im allgemeinen aber bekannten Bedingungen (vgl. Wrede HZ. 39, 268 ff., Brenner IF. 3, 300 und Mackel HZ. 40, 267) entwickelt haben. Ja die eben angedeutete Entwicklung ist schon deshalb viel wahrscheinlicher als die andere, weil das dem $\bar{e}^2$ lautlich so ziemlich parallele urgerm. $\bar{o}$ dieselbe Diphthongierung im Ahd. Anfrk.[2]) (As.) erleidet, obzwar es im Wort-

1) Vgl. den Einspruch gegen Kossinna bei Luft HZ. 41, 236, v. Helten PBrB. 21, 444, Hirt IF. Anz. 7, 242, Streitberg Got. Elementarb.[2], 66 u. a.

2) Über $\bar{o}$ im Mnl. vgl. Franck Mnl. Gramm. 28 f.

innern gar nicht und in betontem Auslaut nur in ganz wenigen Fällen [1]) notwendig auf geschleiftes urgerm. *ō̃* zurückzuführen ist. Bethge (bei Dieter S. 13 u. 25) setzt freilich urgerm. **bō̃lon* = aisl. *ból*, got. *flōdus* = ahd. *fluot* u. ä. mit urgermanischem *-ō̃-* aus idg. *-ōu-* an, es ist dies jedoch ein recht ungesichertes Verfahren; ich erkenne zwar mit Sievers und Wiedemann (vgl. dessen Lit. Praet. 137) die Herleitung des griech. φωλέος und aisl. *ból*, *bóli* aus älterem **bhōu-l-* an, vermag aber in der Reduktion des Langdiphthongen hier nur einen ursprachlichen Vorgang zu erblicken, dessen Ergebnis eben einfach gestoßenes idg. *-ō-* war; dasselbe gilt von griech. πλωτός und got. *flōdus* aus uridg. **plō(u)t-*. Ins Urgermanische herübergekommener Langdiphthong *-ōu-* wird vor Konsonanten und im absoluten Auslaut eher nach Streitbergs Lehre (vgl. UG. 69 f.) wegen aisl. *naust* aus urgerm. **nōust-* aus idg. **nāu-stə-* und aisl. *tuau*, *þau* aus idg. **du̯ṓu*, **tṓu* zu einer bestimmten Zeit Kürzung des ersten Komponenten erfahren haben; denn die von Brugmann und Walde parallel der Entstehung des *ē²* aus urgerm. *ẽi* angenommene Entwicklung von idg. **gᵘṓus* zu urgerm. **kūz* habe ich als zu wenig begründet schon in meiner böhmischen Schrift "System der langen Endsilben im Altgermanischen" S. 186 f. (vgl. IF. Anz. 15, 258, ebd. 17, 65 f., jetzt auch van Wijk IF. 19, 393) abgelehnt [2]).

1) M. E. nämlich im A. Sg. **kōⁿ* = ahd. *chuo* aus **gᵘōm̃* = dor. βῶν, dann im NPlF. **þōz* und **twōz* = got. *þōs*, ahd. *zwuo*. Diese 3 Fälle stellen genau bedingte Sonderentwicklungen dar, die neben ihrer qualitativen und quantitativen Eigenart eben in haupttoniger Auslautsilbe ihre urspr. Intonation eventuell bis in die Einzelsprachen deutlich erhalten haben konnten, was allerdings (ebenso wie bei **brūz* = ὀ-φρῦς in ae. *brú* Soust. 379) schwer zu beweisen ist. Vgl. unten § 14, 1. (Schluß) und die dort angegebenen Zitate.

2) Höchstens könnte man, wenn sich Meringers Etymologien des got. *nōta* (πρύμνη), ahd. *nuot* und des ahd. *nuosk* aus der Wurzel **nāu-* (vgl. IF. 17, 151 ff.) bewahrheiten sollten, ähnlich wie bei *ẽi* (§ 9) noch vor der Kürzung des überkommenen *-ōu-* zu *-au-* eine zweite, natürlich erst urgermanische Reduktion des Langdiphthongen (unter welchen Bedingungen?) zu *-ō-*, das wiederum nur gestoßen wäre, voraussetzen. Vorläufig sind jedoch die von Streitberg ins Treffen geführten Stützpunkte seiner Theorie m. E. weit zuverlässiger als Meringers Erklärungsversuche, deren ersten er selbst nur hypothetisch vorträgt; zum zweiten bemerke ich, daß eben auch got. *nauþs* aus idg. **nāu-ti-s*, urg. **nōuþiz* gekürzt sein könnte. — Auf der Annahme einer allgemeinen Kürzung von urgerm. *ōu* (nicht bloß im Auslaut, wie R. Trautmann Germ. Lautges. 19 will) würde ich aber im Hinblick auf die übrigen Langdiphthonge

§ 6. Wenn sodann Bethge (S. 7 und 179 A. 1) das ahd. *(h)wuo* = as. *hwō* agfries. *hū* usw. eventuell aus urgerm. **hvō* ableiten will, so verweise ich auf meine soeben zitierte 'Soustava etc.' S. 41 ff., wo ich dieselben instrumentalen Adverbia aus urgerm. **hvṓ* mit betonter gestoßener oder zweimoriger Länge und zwar im Zusammenhange mit anderen gesicherten gleichartigen Kategorien (z. B. Nom. Sg. F. got. *sō*, *hvō*; Pl. Ntr. got. *þō*; Du. ae. *tú*, *bú* aus **twṓ*, **twṓ*, **duṓ*) erkläre. Gegen die Annahme geschleifter Länge sprechen da dieselben Wahrscheinlichkeitsgründe wie bei (urgerm.) got. *hvē* usw. (vgl. wiederum 'Soustava' S. 88 ff. und hierselbst weiter unten) — namentlich die danebenstehenden Endungen der vielsilbigen Instrumentale wie z. B. ahd. *tagu*, *-o*, die auch nach Bethge (bei Dieter 537 ff.) auf gestoßenen Vokal zurückzuführen sind und die ihn wohl auf S. 554 sogar dazu verleitet haben, inmitten von lauter geschleiften Pronominalendungen gerade die unsrigen als gestoßen (idg. **qō* und **tṓ*, ebenso **qē* und **tē*, vgl. aber S. 7!) zu kennzeichnen. An und für sich wäre nach dem Muster der so oft statt des Stoßtons den Schleifton tragenden griechischen und litauischen Einsilbler (vgl. πῶ neben πώ-ποτε u. ä.) auch bei **hvō*, **hvē* usw. schleifende Intonation schon im Urgermanischen möglich, allein die Erklärung sämtlicher betonter und unbetonter Adverbialformen gleichen Ursprungs gestaltet sich dann meines Erachtens viel schwieriger als bei der Voraussetzung einer einzigen gestoßenen Grundform.

Vor allem ist es unmöglich, je von einer einzigen urgermanischen geschleiften Grundform, z. B. von **þē̃* auszugehen, das unbetont nach den sonst geltenden Gesetzen im Nord. Wgm. zu **þa* gekürzt worden wäre; die tatsächlichen, von mir in 'Soustava' S. 90 zusammengestellten Partikelformen *-ĕ* (aschw. *þe*, ahd. *dēs-te*, *dēs-de* usw.) blieben dabei unaufgehellt. Andererseits, wenn man neben den betonten geschleiften Grundformen noch unbetonte gestoßene Formen urgerm. **þē* und **þō* ansetzt, vermag man wohl jene Partikeln *-ĕ*, desgleichen das immerhin in Rechnung zu ziehende ahd. *dŭ-u(u)idaro* (Soust. 41, Anm. 41)

mit *-ō-* vor Konsonanz (UG. 70 f.) selbst dann beharren, wenn man vielleicht nach Bezzenberger und Trautmann (a. a. O. 25) aisl. *naust* als Beleg dafür eliminieren müßte. Vgl. auch den kritischen, freilich unentschiedenen Standpunkt Noreens (Abriss 28 u. 69 f.), über den ich nicht hinauszugehen wage, endlich v. Wijks neueste Vorschläge IF. 19, 393 ff.

Erstlich erwartet man bei Homer nach dessen Dialekteigentümlichkeiten εἰνῆμαρ, εἰνήκοντα, wie es bei diesem auch z. B. ξεῖνος, γούνατα heißt, nicht ξέννος, γόννατα. Keine Erklärung, sondern nur ein Durchhauen des Knotens ist es, wenn man mit Wackernagel (KZ. 25, 263. 280) und andern dieses zunächst erwartete εἰν- für ἐνν- in den Text setzt. Nicht viel besser ist, was ich Morph. Unt. 5, 41 ff. angenommen habe: ursprünglich, vor der Entstehung der Ilias und der Odyssee, sei im epischen Dialekt *ἐνϝῆμαρ, *ἐνϝήκοντα gesprochen worden, aber ebenso auch z. B. *ἔνϝατος, *ξένϝος; während man nun für letztere εἴνατος, ξεῖνος eingeführt habe, Formen, die auch in der ionischen Umgangssprache bestanden, sei man bei *ἐνϝῆμαρ, *ἐνϝήκοντα, denen keine Formen *εἰνῆμαρ, *εἰνήκοντα in der Umgangssprache gegenüberstanden, darauf verfallen, die Silbenlänge mit Hilfe von νν zur Darstellung zu bringen (vgl. ὑποδδείσας neben δείδιμεν). Hieran ist vor allem das bedenklich, daß wenigstens bei *ἐνϝ-ῆμαρ die Gleichartigkeit mit *ἐνϝά-ετες *ἐνϝά-νυχες kaum hätte verkannt werden können, man also nicht versteht, weshalb man nicht *εἰνῆμαρ, wie εἰνάετες, schrieb. Gänzlich verfehlt erscheint mir immer noch W. Schulzes (Quaest. ep. 105 sq.) Zurückführung auf *ἐνϝν-ημαρ, *ἐνϝνη-κοντα. Ein solches *enu̯n- neben *enu̯n̥- hat nirgends einen Anhalt und wird, innerlich unwahrscheinlich wie es ist, nicht glaubhafter, wenn Schulze in der Fußnote 2 hinzufügt: quod ex **enwnós* non *ἐνυνός, sed *ἐννός natum est, fortasse inde explicandum quod in νέϝα ϝ spirans, non semivocalis inerat.

Durch keinen dieser Deutungsversuche wird nun aber zweitens das Bedenken beseitigt, das die Betonung ἐννῆμαρ erregt, welche schon Herodian II 22, 13 als anomal erkannt hat. Warum heißt es nicht ἔννημαρ, wie εἰνάετες, εἰνάνυχες usw.?[1]) Freilich sind mit dem Akzent von ἐννῆμαρ auch ποσσῆμαρ Ω 657, αὐτῆμαρ Α 81. Σ 454. γ 311 und ἑξῆμαρ κ 80. μ 397. ξ 249. ο 476 überliefert (Herodian II 23, 16). Aber auch ihr Akzent bedarf der Aufhellung, und so lange er unklar bleibt, kann auch ἐννῆμαρ nicht als erklärt gelten.

Auf das, wie mir scheint, Richtige führen Lobecks Worte Path. el. 1, 254: Homericum ἐννῆμαρ vel ex ἐννάημαρ vel ex ἐννέημαρ contractum et ob hoc perispomenon est (vgl. 2, 92), und 1, 503 f.: ex ἐννεάκοντα contractum est ἐννήκοντα. ἐννῆμαρ,

1) πανῆμαρ 'den ganzen Tag über' (ν 31) ist natürlich von anderer Art, es ist πᾶν ἦμαρ mit Bewahrung der ursprünglichen Kürze des α.

ἐννήκοντα waren, so nehme ich hiernach an, aus *ἐννέ[F]-ημαρ, *ἐννε[F]ήκοντα hervorgegangen. ἐννῆμαρ zeigt also dieselbe Form des Zahlworts als Vorderglied wie die ebenfalls homerischen ἐννεαβοίων, ἐννεά-πηχυς, ἐννε-όργυιοι. ἐννήκοντα aber war eine Bildung vom Kardinale ἐννέα aus wie πεντήκοντα, ἑξήκοντα, ὀγδώκοντα, und verhielt sich zu ἐνενήκοντα, vorausgesetzt daß dieses das Ordinale barg, wie ὀγδώκοντα zu ὀγδοήκοντα. Speziell wäre es zu vergleichen mit dem phok. ἐνήκοντα SGDI. n. 1529, 1, 7, falls dieses nicht, was gut möglich ist, haplologische Kürzung von ἐνενήκοντα, sondern aus *ἐνFηκοντα hervorgegangen war, und verhielte sich dann zu ihm wie ἐννεάς zu εἰνάς, ἐννεά-πηχυς zu εἰνά-πηχυς.

Hatte ἐννῆμαρ diesen Ursprung, so ist es leicht erklärlich, daß man nach ihm, dessen Konstitution unklar geworden war, auch ἑξημαρ, weiter αὔτημαρ und ποσσημαρ als Properispomena sprach und schrieb.

Eine mehr nebensächliche Frage ist, auf welchem Weg *ἐννέημαρ, *ἐννεήκοντα zu ἐννῆμαρ, ἐννήκοντα geworden sind. Zunächst denkt man wohl mit Lobeck an Kontraktion; ἐννήκοντα aus *ἐννεήκοντα (mit urgriech. η) hätte in der homerischen Sprache ein Analogon an δῆσεν Σ 100 aus *δε[F]ησεν. Indessen ist mir wahrscheinlicher, daß man zuerst *ἐννε̯ημαρ, *ἐννε̯ηκοντα gesprochen hatte, wie ἐννε̯όργυιοι 'neun Klafter lang' λ 312 und wie ἐννε̯ωρος Σ 351. κ 19. 390. τ 179, falls dieses Wort wirklich 'neunjährig' (eigentlich 'neunlenzig') gewesen ist (vgl. auch Βορε̯ης Ι 5, Πηληϊάδε̯ω Α 1 θε̯οί Α 18, πόλι̯ος Φ 567, Αἰγυπτι̯ους δ 83 u. dgl., G. Meyer Griech. Gramm.[3] 222 ff., Verf. Griech. Gramm.[3] 65 f.). Es ist leicht begreiflich, daß ε̯ vor η weniger von Bestand war als vor andern Vokalen und sich in der Aussprache verflüchtigte.

Dies führt schließlich noch auf die Frage, wie das zuerst bei Hesiod auftretende ἐννα- in ἐνναετήρω Op. 436 und ἐννάετες Theog. 801 (so M 3 u. andere Handschriften, während der Taurinensis u. a. εἰνάετες bieten) zu deuten ist. Da auch hier keinerlei Recht vorliegt, eine lautgesetzliche Veränderung von *ἐνFα- anzunehmen, und die Annahme einer Korruption aus εἰνα- nichts erklärt, so lange man nicht näher zu sagen weiß, wie man dazu kam, klares εἰνα- in ἐννα- zu verderben, hat man ἐννέα im Vorderglied zu suchen, wie auch Rzach Der Dialekt des Hesiodos 423 tut. Entweder war auch hier ἐννε̯α- die ursprüngliche Aussprache und ε blieb ungeschrieben, so wie ι̯ in hom. δημοβόρος d. i. δημι̯οβόρος u. dgl. (s. G. Schneider Progr. von Görlitz 1893, Verf. Griech. Gramm.[3] 65). Oder bei der Konkurrenz der

liefernde Erklärung des Praet. **lē^{2}ta* auch aufgebaut sein. Die ursprachliche Reduktion des gestoßenen *ēi* zu einfacher wiederum gestoßener Länge ist unter bestimmten, uns heute mehr oder minder unzugänglichen Bedingungen erfolgt, doch so, daß noch genug Langdiphthonge *ēi* in andern davon nicht betroffenen oder erst nachher erwachsenen Wörtern ins Urgerm. überkommen sind: z. B. Lok.-Adv. **hēi-r*, woraus **hē^{2}r* = got. *hēr*, ahd. *hear*, *hiar*, *hier* usw.

Fassen wir nun die beiden bewußten Reduktionen ins Auge, so wäre es an sich nicht unmöglich, daß jedesmal — in zwei verschiedenen Perioden und bei verschiedenen Wörtern — auch von einander verschiedene Lautgesetze in Bezug auf die resultierende Intonation (ob gestoßen oder geschleift) gewaltet hätten. Aber beweisen läßt sich nichts, und wahrscheinlich bleibt doch eher der analoge oder ganz gleiche Verlauf der Lautveränderung. Daß auch spezielle Wahrscheinlichkeitsgründe gegen den Schleifton des durch Reduktion aus *ēi* entstandenen urgerm. *ē^2* Einspruch erheben, will ich an dem für mich ungünstigsten Falle, dem obigen **hē^{2}r*, darlegen [1].

§ 10. Zuvörderst sei konstatiert, daß alle neueren Theorien für die Entwicklung von idg. **lēidō* zu **lēdō* mit Stoßton in beiden Formen eintreten, ferner daß für **hē^{2}r* fast alle Forscher die Grundform **hēi-r*, zusammengesetzt aus dem Lok. (bei Bethge S. 565 Instr.?) Sg. des St. **ki-* : **kēi* und dem ebenfalls lokativischen Suffix *-r*, anerkennen [2]. Da nun der Lok. **kēi* auf einer Stufe mit **ognēi* in ai. *Agnáy-ī* (vgl. Brugmann Kurze vgl. Gr. 384) steht und als Dehnstufe zu gelten hat, so muß er doch gestoßen sein; und daß das angetretene *-r* an gestoßener Intonation nichts geändert hat, ersehen wir aus dem genauen Analogon des **hēi-r*, nämlich dem idg. **tē-r*, **qē-r* mit *ē^1* in as. *thār*, ahd. *dār* usw. [3]) Dadurch ist aber die eigentliche Grundlage der neueren

1) In meiner 'Soustava usw.' S. 308 ff. hatte ich mich gegen den Schleifton in **hē^{2}r* zwar zweifelnd, aber noch nicht so entschieden ausgesprochen wie hier.

2) Die Herleitung aus **kei*, dem Lok. Sg. eines *o*-St., an welche Hirt IF. 1, 29 oder Franck HZ. 40, 52 ff. anspielt, ist bestimmt abzulehnen; in Kurzdiphthongen schwindet ja der zweite Komponent nicht und die Gfm. **hēi-r* benötigen wir für die *ī*-Formen des Wgm., wie es Franck a. a. O. 53 Anm. selbst vorschlägt, nämlich für *hīr* und gekürztes *hĭr*. Vgl. Soustava 309 ff. und Kögel IF. 3, 286.

3) Vgl. Soustava S. 304 ff. = IF. Anz. 15, 265 f.

Theorien, nicht allein der von mir oben gestreiften und noch zu widerlegenden O. Hoffmanns, sondern auch der von Meringer IF. 16, 151 vorgetragenen Ansicht (geschleiftes idg. *ẽi* bleibt *ēi* und wird germ. *ę*: got. *hēr*) bedenklich erschüttert[1]). Was ferner die Intonation des urgerm. **hẽr* nach der Reduktion betrifft, so wird sie z. B. von Bethge bei Dieter S. 13 als sicher geschleift postuliert[2]). Allein wir haben einen analogen Fall von Reduktionen in der betonten Lokativendung idg. *-*ḗi* in ai. *agnā́* (event. = an. *gest*), wo Stoßton resultierte, und überhaupt kenne ich nur unter ganz bestimmten Bedingungen, im Nasaltriphthong *-*ḗim* (vgl. ai. *rā́m*, lat. *rēm*) vorausgesetzten und bloß im Nasaltriphthong *-*ēum* (vgl. Ζῆν), dann *-*ōum* (vgl. βῶν) wirklich nachgewiesenen derartigen Schleifton in der Ursprache. Für *r*-Triphthonge haben wir kein Beispiel. Doch hätte **hẽ²r* (ebenso N. Pl. **wẽ²r*) nicht als Einsilbler geschleiften Ton tragen können? Da kommt uns wieder die oben bei **pẽ*, **pō* gewonnene Erfahrung zugute, daß die germanischen Einsilbler jene griech.-lit. Eigenart durch nichts verraten, im Gegenteil: ein aus **hḗir* entstandenes gestoßenes *hḗ²r*, das nur lokal Schleifton erhielt, kann viel eher den Übergang zu *hīr*, der wenigstens fürs Fries. neben etymologischem *hīr* aus **hĕir* eventuell anzusetzen bleibt (Soustava 309), erlitten haben, ebenso wie die Verkürzung zu *hir*, *hĕr*, wenn ja eine solche zu statuieren wäre.

§ 11. Ich lasse also den Schleifton auch hier als ganz unverläßlich fallen und kehre mich fortan bloß an die Vokalqualität und die chronologische Reihenfolge der Erscheinungen, welch letztere sich uns bereits in dem Verhältnis des idg. **lē¹dō* zu urgerm. **lē²ta* als äußerst wichtig erwiesen hat. Auf dieser Grundlage gedenke ich jetzt meine eigene Theorie vorzuführen, die, um das Wesen des *ē²* ins rechte Licht zu rücken, gerade von idg. *ē¹* ausgeht und die Entwicklungsstadien dieses Urlautes im Germ. unter den verschiedensten Bedingungen (haupt-, nebentonig, tonlos; selbständig oder als erster Komponent

1) Eine ganz verwandte Ansicht, daß nämlich idg. *ãi* zu *ā* wird, *ā́i* aber bleibt, äußert Bartholomae in IF. 3, 5 Anm. unter Angabe weiterer Literatur.

2) Dasselbe tut wohl stillschweigend auch O. Hoffmann und Meringer (a. a. O.); Streitbergs ehemalige Andeutung (Zur germ. Sprachgesch. 42 und 72) hat Franck a. a. O. in voller Geltung aufgenommen; zweifelnd hatte den Zirkumflex auch schon Noreen Abriß der urg. Lautl. 30 proponiert.

eines L-Diphthongen u. ä.) genau verfolgt. Ich bespreche somit im nächsten Kapitel das nicht uninteressante Verhältnis von $\bar{e}^1$ und $\bar{e}^2$ im Verlaufe des Germ., woran sich im 3. Kapitel eine Aufzählung und ergänzende Charakteristik sämtlicher historischer Kategorien unseres $\bar{e}^2$ anschließen soll. Den Beschluß der Untersuchung mag dann, gleichsam als Prüfstein meiner Theorie, eine knappe, aber den Gegenstand zweckgemäß erschöpfende Behandlung der sog. reduplizierenden Präterita bilden.

II. Zum Verhältnis von $\bar{e}^1$ und $\bar{e}^2$.

§ 12. Unter $\bar{e}^1$ verstehen wir das ursprüngliche idg. *ē*, welches vielleicht schon damals offener Aussprache zuneigte[1]), diese aber sicherlich im Urgerm. erreichte. Ob diese Aussprache anfänglich ausnahmslos in allen Stellungen eintrat, ist nicht zu entscheiden; jedenfalls müssen wir im Hinblick auf die folgende Entwicklung schon im Urgerm. einen genauen Unterschied beobachten zwischen Stellungen, in denen sich der offene Charakter hielt, ja gegebenenfalls steigerte, und anderen, wo er früher oder später einem geschlosseneren wich. Überhaupt sind in dieser Hinsicht folgende Fälle heimischen Lautstandes hervorzuheben:

1. In Haupttonsilben:

a) Vollvokalisches *ē* in Wurzelsilben der Polysyllaba ist ausgeprägtes $\bar{e}^1$, das die Mitte hielt zwischen *a* und *e*, also *ǣ* oder a^e, nach Jespersen Lehrb. der Phon., 1904, 147 ff. etwa dünner event. breiter niedriger Vorderzungenvokal: urgerm. **lǣtō*[2]). Dieser Lautcharakter ist fürs Urgerm. notgedrungen anzunehmen; denn nur so vermag man sich den fortschreitenden Übergang bis zu ganz offenem *ā* im Nord. und Westgerm. (Ahd. As.), wo ich ungestörte Entfaltung der urgerm. Keime vermute, glatt zu erklären. Dabei bemerke ich, daß meines Erachtens unter Umständen, sagen wir im Ahd., besagtes *ā* aus $\bar{e}^1$ laut Sievers Phon.[5] 220 (§ 582 f.) u. 264 ebenfalls den Zirkumflex bekommen konnte, ohne daß natürlich dieser zur Diphthongierung geführt hätte: z. B. im Subst. *jâr* oder im Imper. *lâz* ebenso wie im

1) Vgl. Noreen Abriß usw. 23, Streitberg UG. 63, Pedersen KZ. 38, 390 u. a.

2) Vgl. die fast konforme Definition des Lautes bei Mackel HZ. 40, 260, welcher ihn einen überoffenen nennt.

Prät. *lē²z*, *liaz*. — Im Got. freilich ist urgerm. *ǣ* bis auf *saian* = *sǣan* u. ä. wieder zu geschlossenem *ē* (*ē¹*), das sogar bis *ī* (geschr. *ei*) vorschreiten konnte, geworden und, wie bekannt, mit dem eigentlichen *ē²* (s. unten) zusammengefallen. Dieselbe rückläufige Bewegung, welche wir uns durch die das Agfries. überhaupt kennzeichnende Palatalisierung erklären, treffen wir beim ae. *ǣ* (*ē*) und afrs. *ē*: diese sind erst sekundär aus urwestgerm. *ā*, d. i. *ā¹* entstanden. Für eine derartige Entwicklung im Agfries. sprechen gegenüber Mackel HZ. 40, 257 f. die von Bremer IF. 4, 19 ff. durch Literaturangaben angedeuteten und trotz seines ehemaligen Standpunktes nunmehr als richtig anerkannten Einwände, welche übrigens auch bei Siebs P. Grundr. 1², 1210 f. und Bülbring Ae. Elementarb. 53 A. 2 zu Worte kommen.

b) Vollvokalisches *ē* in betonten Monosyllaba ist der erste lehrreiche Fall von germ. *ē²*, der vielfach nicht beachtet wird und der gleich hier etymologisch und phonetisch erledigt werden soll. Es gehören hieher die uns geläufigen Einsilbler **ƕē*, **þē* und ihre wurzelbetonten Komposita: got. *ƕē*, *biƕē*, *duƕē*, *þē*, *duþē* u. ä.[1]); wn. *hué* und *þué*; ae. *hwé* (kent. Instr.) und *ðé*; afr. *thē* und as. *thē*, *thie*; ahd. (*h*)*wē*, (*h*)*wia*, *wea*, *wie* (*beuuie*, *biuuie*)[2]).

In allen diesen Wörtern sieht man am allerwahrscheinlichsten betonte gestoßene, meist als Adverbia gebrauchte Instrumentale des Ntr. Sg. idg. *-*ḗ*, in welchen sich außer den im voraus angegebenen Gründen namentlich wegen des parallelen Instr. der Vielsilbler *-*ē* (z. B. im got. Dativ *daga* neben *ƕammēh*) und der analogen Einsilbler **ƕō*, **þō* keine geschleifte Intonation erweisen läßt. Als Urform darf da überall ein urspr. *-*ḗm*, *-*ṓm* gelten, das seines Nasals in der Regel ohne hinterlassenen Schleifton verlustig ging (vgl. ai. *paščā́*, lak. πή-ποκα neben dor. πῆ); möglich aber auch, daß wir nach Streitbergs, die schier unentwirrbaren Verhältnisse wenigstens einigermaßen klärenden Hypothese (IF. 1, 272) hier noch die primären Formationen mit bloßem stoßtonigem *-*ḗ*, *-*ṓ* bewahrt haben.

1) Wie bekannt, zähle ich nicht hieher got. *untē*; über got. *swē*, an. *suá* vgl. weiter unten.

2) Neben obiger Auffassung kommen natürlich die ahd. Entsprechungen des got. *ƕaiwa* 'wie' (zur Etymologie vgl. Bethge bei D. 554), nämlich *hwēo*, *uuio* und abermals *uuie*, auch zu ihrem Recht. Derselben Meinung ist Franck HZ. 40, 20.

S. 177 Anm. als zulässig angeführt, bloß die meinige von allen denen, die in *duþē* noch $\bar{e}^1$ voraussetzen (Gabelentz-Löbe 79[1], Wrede Ulf. 253[2] u. a.).

Die Unsicherheit der von mir angefochtenen Schlußfolgerung läßt sich noch auf anderem Wege erweisen. Wie oben bemerkt, schränkt Bethge jene Unfähigkeit, durch *ei* vertreten zu werden, auf $\bar{e}^2$ in betonter Silbe ein, muß daher auch dort den Wortton auf *ē* annehmen, wo er gar fürs Spätgotische keinesfalls unzweifelhaft nachgewiesen ist, wie z. B. in *untē*. Dieses mochte ganz gut mit *þandē* auf einer Stufe stehen[1]), d. h. es kann wie letzteres zwar unbetontes, allein im geraden Gegensatz zu ihm — laut Bethge — in 451 Fällen nicht mit *-ei* abwechselndes *-ē* enthalten haben.

Man darf somit höchstens sagen, daß zufälliger- oder eigentümlicherweise eben die Wörter mit urgerm. $\bar{e}^2$ dem bewußten Wechsel mit *ei* beinahe gar nicht unterworfen waren; der Grund dessen wird jedenfalls kein althergebracht lautlicher Unterschied, sondern lediglich der oder jener äußere Umstand gewesen sein, z. B. bei *Krēks* etwa die stete Beziehung zum lat. *Graecus* (gespr. *Grēacus*; vgl. Seelmann Aussprache des Lat. 224 ff.) oder bei den so oft gebrauchten Adverbien mit Instrumentalbedeutung *þē* und *ƕē* vielleicht die Rücksicht auf die erwünschte Deutlichkeit gegenüber der Partikel *þei* — und vor allem der reine Zufall[2]). Allerdings beim Gen. Pl. überhaupt und besonders des Demonstrativs *þizē*, wo mit Ausnahme des oben zitierten, im Cod. B statt *þizē-ei* des Cod. A verschriebenen *þizēi* (II. Tim. 1, 15) eine Zweideutigkeit nicht leicht zu befürchten war, finden wir die graphische Veranschaulichung der völlig geschlossenen Aussprache durch *-ei* (*þizei* nach Bethge 9 mal) recht häufig.

---

1) Vgl. in Rücksicht auf die Endung Verf. 'Soustava usw.' 115 ff., wo *untē* und *þandē* (beide = 'solange als, denn, weil') aus urspr. Ablativadverbien **-ē(t)* hergeleitet werden. Der Vokal *u-* muß nicht gerade auf die Tiefstufe eines **n̥-dē* hinweisen, sondern kann analog den Ausführungen P. Perssons IF. 2, 238 neben *þa-n-dē* in *u-n-tē* mit dem Pron.-St. idg. **u-* als erstem Bestandteil (vgl. lat. *u-n-de*) zerlegt werden. Freilich ist die Bedeutung nicht ablativisch 'von woher', sondern konträr akkusativisch 'bis wohin', ebenso wie in got. *ƕadrē* nicht 'woher', sondern 'wohin'. Vgl. Soustava a. a. O. = IF. Anz. 15, 253 f.

2) Vgl. auch das von R. Löwe, der sonst Bethge zustimmt, in KZ. 39, 316 im Hinblick auf das altbulg. *mīsa* (= spätgot. *mīs* statt *mēs*?) geäußerte Bedenken.

dem Sweet-Bellschen System als wesentlich bedingendes Moment anführt, Jespersen jedoch laut S. 112 nicht anerkennt, ist heute uns, den der damaligen Lautbildung weit Entrückten, schwer zu sagen. Für sprachgeschichtliche Zwecke muß es genügen, auf den entscheidenden Einfluß des Tons und der Auslautstellung hingewiesen und die dem urgerm. *-æ-* sub 1. a) gerade entgegengesetzte Tendenz zu geschlossener Aussprache konstatiert zu haben.

Ist nun durch diese Auffassung eine gewisse Norm gegeben, so dürfen wir uns selbst an zweifelhafte oder schwierige Fälle heranwagen, wie z. B. an got. *swa*, *swê* neben wn. *suá* (*sá*), ae. *swâ* neben *swǣ*, *swē*, aofries. *sâ* (*sô*), aschw. *s(w)á* und *s(w)ō* agutn. anorw. ahd. as. mnl. *sō*. Die got. Formen würden die Zurückführung auf eine einzige urgerm. Grundform **swē* (got. betont *swē* wie *hvē*, vgl. Bethge bei D. 6. u. 33, unbetont *swă*) ohne weiteres gestatten, dazu stimmen aber die sonstigen *ā*-Formen nicht: es rettet aber der vorteilhafte Ausweg, neben got. *swa* = idg. Adv. **su̯ŏ* auch ein **su̯ĕ* samt den durch Emphase (vgl. idg. *nu*—*nū*) entstandenen Dehnstufen **su̯ē* und **su̯ō* zu statuieren. Das kurze urgerm. **swă* ergab sodann, im Nord. und Urwgm. sekundär gedehnt, einesteils das nord. *swā*, *sā* (zu diesem vgl. Noreen Aisl. Gr.[3] 151 und Aschw. Gr. 192), event. verdumpft zu anorw. *sō*, mschw. *swō*, andernteils ae. (ws.) *swǣ*, angl. kent. *swē*, woneben durch Kürzung in schwach betonter Stellung *swæ̆*, *swĕ* und durch gewissermaßen tertiäre Dehnung des neben den Langformen stets brauchbaren, daher immer fortlebenden ae. *swă*, aofrs. *să* das auffallende ae. *swā* und aofrs. *sā* st. **s(w)ā*, event. verdumpft zu *sō* (vgl. Bülbring Ae. Elem. 39f. und v. Helten Aofries. Gr. 45 u. 74). Die meisten *ō*-Formen aber, besonders im Agutn. Ahd. As., werden nach Noreen Abriß d. urg. Lautl. 45 u. a. auf urspr. **su̯ō* zurückgehen, sodaß eigentlich überall der kurze oder lange dunkele Typus Fuß gefaßt hätte und nur im Got. (vgl. G. Pl. *dagē*: ahd. *tago*, got. *hvē*: as. *hwō* usw.) auch das gedehnte helle **su̯ē*.

c) Als erster Komponent der urgerm. Langdiphthonge *ēi*, *ēu*, *ēm*, *ēn*, *ēl*, *ēr* vor Konsonanz hat idg. *ē* die Lautstufe *æ* entweder gar nicht erreicht oder vielmehr sie frühzeitig wieder bis zu $\bar{e}^a$, $\bar{e}^i$ rückgängig gemacht. Die Begründung der Tatsache, daß wir in diesen streng umgrenzten Lautverbindungen ebenfalls regelrechtes urgerm. $\bar{e}^2$ vor uns haben, kann nur aus ihren weiteren Schicksalen geschöpft werden: als

innern gar nicht und in betontem Auslaut nur in ganz wenigen Fällen [1]) notwendig auf geschleiftes urgerm. *õ* zurückzuführen ist. Bethge (bei Dieter S. 13 u. 25) setzt freilich urgerm. **bõlon* = aisl. *ból*, got. *flõdus* = ahd. *fluot* u. ä. mit urgermanischem *-õ-* aus idg. *-õu-* an, es ist dies jedoch ein recht ungesichertes Verfahren; ich erkenne zwar mit Sievers und Wiedemann (vgl. dessen Lit. Praet. 137) die Herleitung des griech. φωλέος und aisl. *ból*, *bóli* aus älterem **bhõu-l-* an, vermag aber in der Reduktion des Langdiphthongen hier nur einen ursprachlichen Vorgang zu erblicken, dessen Ergebnis eben einfach gestoßenes idg. *-ó-* war; dasselbe gilt von griech. πλωτός und got. *flõdus* aus uridg. **pló(u)t-*. Ins Urgermanische herübergekommener Langdiphthong *-õu-* wird vor Konsonanten und im absoluten Auslaut eher nach Streitbergs Lehre (vgl. UG. 69 f.) wegen aisl. *naust* aus urgerm. **nõust-* aus idg. **nāu-stə-* und aisl. *tuau*, *þau* aus idg. **duóu*, **tóu* zu einer bestimmten Zeit Kürzung des ersten Komponenten erfahren haben; denn die von Brugmann und Walde parallel der Entstehung des *ē²* aus urgerm. *ēi* angenommene Entwicklung von idg. **gᵘóus* zu urgerm. **kūz* habe ich als zu wenig begründet schon in meiner böhmischen Schrift "System der langen Endsilben im Altgermanischen" S. 186 f. (vgl. IF. Anz. 15, 258, ebd. 17, 65 f., jetzt auch van Wijk IF. 19, 393) abgelehnt [2]).

1) M. E. nämlich im A. Sg. **kõⁿ* = ahd. *chuo* aus **gᵘõm̃* = dor. βῶν, dann im NPlF. **þõz* und **twõz* = got. *þõs*, ahd. *zwuo*. Diese 3 Fälle stellen genau bedingte Sonderentwicklungen dar, die neben ihrer qualitativen und quantitativen Eigenart eben in hauptoniger Auslautsilbe ihre urspr. Intonation eventuell bis in die Einzelsprachen deutlich erhalten haben konnten, was allerdings (ebenso wie bei **brūz* = ὀ-φρῦς in ae. *brú* Soust. 379) schwer zu beweisen ist. Vgl. unten § 14, 1. (Schluß) und die dort angegebenen Zitate.

2) Höchstens könnte man, wenn sich Meringers Etymologien des got. *nõta* (πρύμνη), ahd. *nuot* und des ahd. *nuosk* aus der Wurzel **nāu-* (vgl. IF. 17, 151 ff.) bewahrheiten sollten, ähnlich wie bei *ēi* (§ 9) noch vor der Kürzung des überkommenen *-õu-* zu *-au-* eine zweite, natürlich erst urgermanische Reduktion des Langdiphthongen (unter welchen Bedingungen?) zu *-õ-*, das wiederum nur gestoßen wäre, voraussetzen. Vorläufig sind jedoch die von Streitberg ins Treffen geführten Stützpunkte seiner Theorie m. E. weit zuverlässiger als Meringers Erklärungsversuche, deren ersten er selbst nur hypothetisch vorträgt; zum zweiten bemerke ich, daß eben auch got. *nauþs* aus idg. **nāu-ti-s*, urg. **nõuþiz* gekürzt sein könnte. — Auf der Annahme einer allgemeinen Kürzung von urgerm. *õu* (nicht bloß im Auslaut, wie R. Trautmann Germ. Lautges. 19 will) würde ich aber im Hinblick auf die übrigen Langdiphthonge

Zur germ. Sprachgesch. 72, Brugmann IF. 6, 89 ff. und wegen ahd. *giumo* selbst der in dieser Hinsicht skeptische O. Hoffmann (ΓΕΡΑΣ 34) eintritt, wird man wohl die Qualität $\bar{e}^i$ vorauszusetzen haben, was man event. auch als Beeinflussung des $\bar{e}$ durch *u* ansehen kann; die Annahme dieser Art urgerm. *u*-Umlautes und seiner durch den Diphthong engbegrenzten Wirkung, die sich gelegentlich in *iu* äußert, hat meines Erachtens nichts Anstößiges an sich. Viel zweifelhafter bleibt doch der von Noreen Abriß d. urgerm. Lautl. 12 zur Deutung von agfr. (as.) *of* und ae. *ot-* ad hoc statuierte urgerm. *u*-Umlaut des *a-*, dessen man völlig entbehren kann; vgl. Bethge bei Dieter S. 10 und den Kern seiner die Unbetontheit in Anspruch nehmenden Erklärung.

γ) Bei den Liquida- und Nasaldiphthongen vor Konsonanz ist Verkürzung zu *ĕ-* erfolgt, das mit ursprachlichem *ĕ* zusammengefallen und in der Verbindung mit Nasal und Konsonant bei regelrechter Entwicklung noch zu *i* erhöht ist: got. *fairzna*, ahd. *fĕrsana* usw. neben ai. *pā́rṣṇiṣ*; ae. as. *wind*, an. *vindr* usw. aus idg. **u̯ént-* u. ä. (Streitberg UG. 70). Die Lautstufe der urgerm. Länge vor der Kürzung muß $\bar{e}^a$, wenn nicht vor Nasalen (der Analogie mit *ēi* und *ēu* gemäß) $\bar{e}^i$ gewesen sein, welch letzteres man freilich nicht erweisen kann[1]); genug an der Erkenntnis, daß damals unter dem Haupttone vor Konsonanz jene ganz offene *æ*-Qualität, die unbedingt zu gekürztem *ă-* geführt hätte (s. gleich weiter), mit nichten geherrscht hat.

Was ist mit ebendenselben Langdiphthongen im betonten absoluten Auslaut geschehen? — In unbetonter Auslautstellung wurden die Langdiphthonge (es kommen nur die auf *-r* in Betracht) einzelsprachlich zwar auch gekürzt, allein sie traten ihrer geringeren Schallfülle wegen bedeutend später in die Bewegung ein als die parallelen *i-* und *u*-Diphthonge (urn. *swestar* = *-ǣr*: *Kunimu(n)d̄iu*; IF. Anz. 15, 264 ff.). Im betonten Auslaut aber sind sie laut den noch immer vollgiltigen Zeugen an. *vár* aus urgerm. **u̯ē-r*, bes. aber ahd. as. *thār*, *hwār* usw. aus **þē-r*, **hwē-r* (a. a. O.) überhaupt nicht reduziert worden. Schon dies deutet darauf hin, daß hier andere uns nicht in allem und jedem ver-

1) Vgl. aber die erwiesene geschlossene Aussprache derselben Lautverbindungen gleichviel welches Ursprungs in ae. *cémban*, *énde*, *féld* usw. (Bülbring Altengl. Elem. 113 ff.). Daneben freilich die (ebenda 137) angeführte Entwicklung von urengl. **ǣnlibōn* m. E. wohl über **$\bar{e}^a$nlibōn* zu ae. *enlefan* '11'.

kraft der giltigen Auslautregeln glatt zu erklären; um jedoch ahd. *dŏ* zu begreifen, muß man eben jenes betonte, von Anfang an zweigipflige und also dreimorige **þō̃* sekundär sich verkürzen lassen, was doch zunächst das ebenfalls vorkommende undiphthongierte ahd. *thō*, *dō*, noch stärker reduziert erst *dŏ* ergäbe. Wie natürlicher die Entwicklung, wenn man nur von gestoßenem betontem **þḗ*, **þṓ* ausgeht; die Formen *-ĕ*, *-ŭ* sind ohne weiteres verständliche Pro- und Enklisisfälle, dagegen ahd. *dŏ* eine begreifliche spätere Kürzung des tonlos gewordenen **dō* (**thō*), bevor es diphthongiert, d. h. überhaupt zweigipflig gesprochen wurde. Das kurze *dŏ*, wieder mit Nachdruck gebraucht, ward langes nicht mehr diphthongiertes *dō*, *thō*; vgl. Jellineks Erklärung des NAF. ahd. *zuō* neben *zuuo* (ZföG. 1893, 1095).

§ 7. Daß übrigens eine durchgängige, von dem oder jenem Punkte um sich greifende Zirkumflektierung und demzufolge Diphthongierung (vgl. Singer PBrB. 11, 293ff.) des *ē²* und *ō* auf einem beschränkten Gebiete des Wgm. sehr wohl erst mit der Zeit eintreten konnte, bezeugt uns die spätere, dem Wesen nach analoge Entwicklung von mhd. *î* und *û* zu nhd. *ei* und *au*[1]); ebenso die durchaus nicht durch geschleifte Intonation des Urslav. oder wiederum nur durch Anlehnung ans Deutsche bedingte Diphthongierung von ačech. *ó*, *ú*, *ý* zu späterem *uo*, *au*, *aj*[2]); endlich in sehr lehrreicher Weise für das Gotische die mit der althochdeutschen identische Lauterscheinung in finnischen Lehnwörtern, in denen gerade dem urgerm. *ē¹* (got. *ē* in *mēki*, *nēþla*) finnisch *ie* (*miekka*, *niekla*) und dem urgerm. *ō* (z. B. in got. *fōdr*, an. *dómari*) finnisch *uo* (*huotra*, *tuomari*) entspricht. Hier muß der Übergang zum Diphthongen entweder spontan im Finnischen, dessen phonetischen Verhältnissen gemäß, erfolgt sein (und das ist meine Ansicht hierüber), oder es war eben *ē¹* und *ō* in den verglichenen germ. Wörtern schleifend betont, was sich natürlich ebensowenig beweisen läßt wie für das oben erörterte *ē²*!

§ 8. So halte ich denn auch fernerhin meine Behauptung aufrecht, daß man mit geschleifter Intonation des urgerm. *ē²* nicht rechnen darf, daß man vielmehr mit einer

1) Vgl. abermals Wrede HZ. 39, 257 u. 268ff.

2) Vgl. zu dieser Frage die jüngste Kontroverse in Listy filol. 32, 475f. und 33, 61f. zwischen Ernst Kraus und A. Beer, wobei aber alle beide die Unabhängigkeit der ačech. Lautprozesse vertreten. Dort auch weitere Literatur.

andern, lediglich die Vokalqualität in angemessener Weise in Anspruch nehmenden Theorie sein Auskommen zu finden hat. Bevor ich aber dazu übergehe, muß ich noch eine scheinbare Schwierigkeit aus dem Wege schaffen, welche besonders O. Hoffmann gleichfalls zum Postulat eines Schleiftons für urgerm. $\bar{e}^2$ drängt (vgl. ΓΕΡΑΣ, 1903, S. 34 ff.). Es ist der Umstand, daß man bei Herleitung der urgerm. 1. Sg. Praes. **lǣtō* aus idg. **lēidō* einerseits und bei Deutung der wgm. und nord. 'reduplizierenden' Praeterita nach Wood und Brugmann, z. B. der 1. Sg. urgerm. *$l\bar{e}^2ta$ aus älterem **lēita* andrerseits eigentlich beidemal in derselben Wurzel denselben Lautwandel (Reduktion des *ēi*) annimmt, dieser Wandel aber das einemal im Idg. zu $\bar{e}^1$ (= urgerm. *ǣ*), das andermal im Urgerm. recht abweichend davon zu $\bar{e}^2$ führt. Hoffmann sucht nun diesem durch Brugmann (Grundriß 1[2] 203 Anm. und Kurze vgl. Gramm. § 146 Anm.) nicht gelösten Widerspruche dadurch zu entgehen, daß er das idg. (urg.) $\bar{e}^1$ als gestoßen, das urgerm. $\bar{e}^2$ als geschleift und zwar nach seiner Deduktion aus *ẽi*, der Dehnstufe von *ei*, entstanden auffaßt. Zur Erhärtung dieser seiner Lehre beruft er sich (S. 59), von seinem Standpunkt mit vollem Recht, auf die uns bekannten Voraussetzungen Bethges bei Dieter S. 6 ff.

§ 9. Ich werde später bei passender Gelegenheit (§ 14, 1) das Unannehmbare von Hoffmanns spezieller Erklärung des Schleiftons in urgerm. *ẽi* und dem daraus hervorgegangenen *ẽ* (= $\bar{e}^2$) aufzeigen; jetzt möchte ich nur die Beseitigung des oben erwähnten Widerspruches wenigstens anbahnen. Es ist klar, daß besagte Reduktion des *ēi* zu jeder Zeit erfolgen kann, in der solche Langdiphthonge vorkommen — demnach ist es ganz gut denkbar, daß *ēi* einmal (in gewissen Wörtern) im Uridg. zu $\bar{e}^1$, ein zweitesmal (also bedeutend später und wieder in anderen Wörtern) im Urgerm. zu $\bar{e}^2$ reduziert worden ist. Jedoch bei einer und derselben Wurzel wie in **lēidō*[1]) kann jene Reduktion bloß einmal und zwar in der Ursprache vollführt sein, weil nach meinem Dafürhalten der Stamm **lēt-* im Germ. überhaupt nicht mehr zu den langdiphthongischen, sondern zu den einfach langvokalischen und in gewisser Hinsicht starren Stämmen gehört, die mit den *ēi*-Stämmen dazumal nichts mehr zu tun hatten. Auf dieser Erkenntnis wird daher die später zu

1) Wenn anders dieses Etymon richtig ist; vgl. Hirt Der idg. Ablaut § 56 und 90.

liefernde Erklärung des Praet. **lē²ta* auch aufgebaut sein. Die ursprachliche Reduktion des gestoßenen *ēi* zu einfacher wiederum gestoßener Länge ist unter bestimmten, uns heute mehr oder minder unzugänglichen Bedingungen erfolgt, doch so, daß noch genug Langdiphthonge *ēi* in andern davon nicht betroffenen oder erst nachher erwachsenen Wörtern ins Urgerm. überkommen sind: z. B. Lok.-Adv. **hēi-r*, woraus **hē²r* = got. *hēr*, ahd. *hear*, *hiar*, *hier* usw.

Fassen wir nun die beiden bewußten Reduktionen ins Auge, so wäre es an sich nicht unmöglich, daß jedesmal — in zwei verschiedenen Perioden und bei verschiedenen Wörtern — auch von einander verschiedene Lautgesetze in Bezug auf die resultierende Intonation (ob gestoßen oder geschleift) gewaltet hätten. Aber beweisen läßt sich nichts, und wahrscheinlich bleibt doch eher der analoge oder ganz gleiche Verlauf der Lautveränderung. Daß auch spezielle Wahrscheinlichkeitsgründe gegen den Schleifton des durch Reduktion aus *ēi* entstandenen urgerm. *ē²* Einspruch erheben, will ich an dem für mich ungünstigsten Falle, dem obigen **hē²r*, darlegen[1].

§ 10. Zuvörderst sei konstatiert, daß alle neueren Theorien für die Entwicklung von idg. **lēidō* zu **lēdō* mit Stoßton in beiden Formen eintreten, ferner daß für **hē²r* fast alle Forscher die Grundform **hēi-r*, zusammengesetzt aus dem Lok. (bei Bethge S. 565 Instr.?) Sg. des St. **ḱi-* : **ḱēi* und dem ebenfalls lokativischen Suffix *-r*, anerkennen[2]). Da nun der Lok. **ḱēi* auf einer Stufe mit **ognēi* in ai. *Agnáy-ī* (vgl. Brugmann Kurze vgl. Gr. 384) steht und als Dehnstufe zu gelten hat, so muß er doch gestoßen sein; und daß das angetretene *-r* an gestoßener Intonation nichts geändert hat, ersehen wir aus dem genauen Analogon des **hēi-r*, nämlich dem idg. **tḗ-r*, **qḗ-r* mit *ē¹* in as. *thār*, ahd. *dār* usw.[3])
Dadurch ist aber die eigentliche Grundlage der neueren

1) In meiner 'Soustava usw.' S. 308 ff. hatte ich mich gegen den Schleifton in **hē²r* zwar zweifelnd, aber noch nicht so entschieden ausgesprochen wie hier.

2) Die Herleitung aus **ḱeĩ*, dem Lok. Sg. eines *o*-St., an welche Hirt IF. 1, 29 oder Franck HZ. 40, 52 ff. anspielt, ist bestimmt abzulehnen; in Kurzdiphthongen schwindet ja der zweite Komponent nicht und die Gfm. **hēi-r* benötigen wir für die *ī*-Formen des Wgm., wie es Franck a. a. O. 53 Anm. selbst vorschlägt, nämlich für *hīr* und gekürztes *hĭr*. Vgl. Soustava 309 ff. und Kögel IF. 3, 286.

3) Vgl. Soustava S. 304 ff. = IF. Anz. 15, 265 f.

Theorien, nicht allein der von mir oben gestreiften und noch zu widerlegenden O. Hoffmanns, sondern auch der von Meringer IF. 16, 151 vorgetragenen Ansicht (geschleiftes idg. *ẽĩ* bleibt *ẽi* und wird germ. *ẹ̄*: got. *hēr*) bedenklich erschüttert[1]). Was ferner die Intonation des urgerm. **hēr* nach der Reduktion betrifft, so wird sie z. B. von Bethge bei Dieter S. 13 als sicher geschleift postuliert[2]). Allein wir haben einen analogen Fall von Reduktionen in der betonten Lokativendung idg. **-éi* in ai. *agnā́* (event. = an. *gest*), wo Stoßton resultierte, und überhaupt kenne ich nur unter ganz bestimmten Bedingungen, im Nasaltriphthong **-ēim* (vgl. ai. *rā́m*, lat. *rēm*) vorausgesetzten und bloß im Nasaltriphthong **-ēum* (vgl. Ζῆν), dann **-ōum* (vgl. βῶν) wirklich nachgewiesenen derartigen Schleifton in der Ursprache. Für *r*-Triphthonge haben wir kein Beispiel. Doch hätte **hē²r* (ebenso N. Pl. **wē²r*) nicht als Einsilbler geschleiften Ton tragen können? Da kommt uns wieder die oben bei **þē*, **þō* gewonnene Erfahrung zugute, daß die germanischen Einsilbler jene griech.-lit. Eigenart durch nichts verraten, im Gegenteil: ein aus **hēir* entstandenes gestoßenes *hē²r*, das nur lokal Schleifton erhielt, kann viel eher den Übergang zu *hīr*, der wenigstens fürs Fries. neben etymologischem *hīr* aus **hēir* eventuell anzusetzen bleibt (Soustava 309), erlitten haben, ebenso wie die Verkürzung zu *hir*, *hĕr*, wenn ja eine solche zu statuieren wäre.

§ 11. Ich lasse also den Schleifton auch hier als ganz unverläßlich fallen und kehre mich fortan bloß an die Vokalqualität und die chronologische Reihenfolge der Erscheinungen, welch letztere sich uns bereits in dem Verhältnis des idg. **lē¹dō* zu urgerm. **lē²ta* als äußerst wichtig erwiesen hat. Auf dieser Grundlage gedenke ich jetzt meine eigene Theorie vorzuführen, die, um das Wesen des *ē²* ins rechte Licht zu rücken, gerade von idg. *ē¹* ausgeht und die Entwicklungsstadien dieses Urlautes im Germ. unter den verschiedensten Bedingungen (haupt-, nebentonig, tonlos; selbständig oder als erster Komponent

1) Eine ganz verwandte Ansicht, daß nämlich idg. *ā̃i* zu *ā̃* wird, *ái* aber bleibt, äußert Bartholomae in IF. 3, 5 Anm. unter Angabe weiterer Literatur.

2) Dasselbe tut wohl stillschweigend auch O. Hoffmann und Meringer (a. a. O.); Streitbergs ehemalige Andeutung (Zur germ. Sprachgesch. 42 und 72) hat Franck a. a. O. in voller Geltung aufgenommen; zweifelnd hatte den Zirkumflex auch schon Noreen Abriß der urg. Lautl. 30 proponiert.

eines L-Diphthongen u. ä.) genau verfolgt. Ich bespreche somit im nächsten Kapitel das nicht uninteressante Verhältnis von $\bar{e}^1$ und $\bar{e}^2$ im Verlaufe des Germ., woran sich im 3. Kapitel eine Aufzählung und ergänzende Charakteristik sämtlicher historischer Kategorien unseres $\bar{e}^2$ anschließen soll. Den Beschluß der Untersuchung mag dann, gleichsam als Prüfstein meiner Theorie, eine knappe, aber den Gegenstand zweckgemäß erschöpfende Behandlung der sog. reduplizierenden Präterita bilden.

II. Zum Verhältnis von $\bar{e}^1$ und $\bar{e}^2$.

§ 12. Unter $\bar{e}^1$ verstehen wir das ursprüngliche idg. *ē*, welches vielleicht schon damals offener Aussprache zuneigte[1]), diese aber sicherlich im Urgerm. erreichte. Ob diese Aussprache anfänglich ausnahmslos in allen Stellungen eintrat, ist nicht zu entscheiden; jedenfalls müssen wir im Hinblick auf die folgende Entwicklung schon im Urgerm. einen genauen Unterschied beobachten zwischen Stellungen, in denen sich der offene Charakter hielt, ja gegebenenfalls steigerte, und anderen, wo er früher oder später einem geschlosseneren wich. Überhaupt sind in dieser Hinsicht folgende Fälle heimischen Lautstandes hervorzuheben:

1. In Haupttonsilben:

a) Vollvokalisches *ē* in Wurzelsilben der Polysyllaba ist ausgeprägtes $\bar{e}^1$, das die Mitte hielt zwischen *a* und *ę*, also *æ* oder a^e, nach Jespersen Lehrb. der Phon., 1904, 147 ff. etwa dünner event. breiter niedriger Vorderzungenvokal: urgerm. **lǣtō*[2]). Dieser Lautcharakter ist fürs Urgerm. notgedrungen anzunehmen; denn nur so vermag man sich den fortschreitenden Übergang bis zu ganz offenem *ā* im Nord. und Westgerm. (Ahd. As.), wo ich ungestörte Entfaltung der urgerm. Keime vermute, glatt zu erklären. Dabei bemerke ich, daß meines Erachtens unter Umständen, sagen wir im Ahd., besagtes *ā* aus $\bar{e}^1$ laut Sievers Phon.[5] 220 (§ 582 f.) u. 264 ebenfalls den Zirkumflex bekommen konnte, ohne daß natürlich dieser zur Diphthongierung geführt hätte: z. B. im Subst. *jâr* oder im Imper. *lâz* ebenso wie im

1) Vgl. Noreen Abriß usw. 23, Streitberg UG. 63, Pedersen KZ. 38, 330 u. a.

2) Vgl. die fast konforme Definition des Lautes bei Mackel HZ. 40, 260, welcher ihn einen überoffenen nennt.

Lehrb. d. Phon. 144 f.). Diese Erkenntnis wird bei Besprechung der Lehnwörter des Germ. mit $\bar{e}^2$ uns zu besonderem Nutz und Frommen gereichen.

III. Die einzelnen Kategorien des $\bar{e}^2$.

§ 14. Wie oben angegeben, sollen zu völliger Erfassung des Wesens und der Entwicklung von germ. $\bar{e}^2$ jetzt sämtliche historische, d. h. als lang erhaltene und von $\bar{e}^1$ offenbar abweichende Kategorien desselben aufgezählt und hinreichend charakterisiert werden. Dies bedingt zwar einesteils die Wiederholung einiger schon vorangegangener Fälle, welche nunmehr zum endgiltigen Abschluß zu bringen sind, andernteils aber die Anführung neuer Sonderfälle, die in unserer allgemeinen Theorie gleichfalls vorgesehen und mit ihr leicht in Einklang zu setzen sind. Von umfassenden Beispielsammlungen sehe ich dabei grundsätzlich ab.

1. Die allem Anschein nach älteste Kategorie unseres Lautes ist haupttoniges urgerm. $\bar{e}^2$, hervorgegangen durch Reduktion des L-Diphthongen *ēi* (vgl. § 12, 1. c. α). Die Möglichkeit solcher Entstehung des $\bar{e}^2$ wird überall dort zulässig sein, wo Zugehörigkeit zur *ei*-Reihe oder irgendwie veranlaßter Übertritt zu derselben aus einer andern *i*- (z. B. *ai*-) Reihe nachweisbar ist. Wichtig, aber auch schwierig bleibt dabei die Frage nach der Herkunft des *ēi*, insofern es eben als Dehnstufe einer *ei*-Reihe, wie z. B. in *hē²r*, an. *vér* usw. neben got. *weis*, ahd. *zeari*, *ziari* neben an. *tírr* aufzufassen ist.

Meines Erachtens ist diese Dehnstufe unter ganz besonderen Bedingungen in gewissen einzelnen Formationen zustande gekommen, etwa als Ersatz für eine verloren gegangene nachfolgende Silbe; dann aber ist ebenderselbe Modus, die Normalstufe zu dehnen, auch anderswo, wo vielleicht die ehedem notwendigen Vorbedingungen nicht zutrafen, geübt und so verallgemeinert worden. Aus den germ. Belegen für $\bar{e}^2$ geht eine ziemliche Ausdehnung jenes Dehnungstypus hervor.

Wenn ich von urspr. genau begrenzten Bedingungen rede, so habe ich vornehmlich Streitbergs (IF. 3, 370 f.) und Hirts (Der idg. Akz. 127) wahrscheinlich klingende, allein im Grunde nicht bewiesene Doppelbestimmung im Auge, wonach gestoßener Kurzdiphthong **ei* mit tautosyllabischem *-i* zu geschleiftem *eĩ*, hin-

Franck HZ. 40, 56 hat noch eine andere Etymologie aus lokativem **hvēi*, **þēi* vorgebracht. Wenn dies richtig wäre (und man darf da niemals zu apodiktisch vorgehen), so hätten wir ein ganz neues Beispiel für Reduktion des idg. *ēi* zu urgerm. *ē*[2] im absoluten Wortauslaut vor uns: zugleich wäre dies ein weiterer Beweis dafür, daß aus gestoßenem *-ēi-* wieder nur gestoßenes *-ē-* wie eben in **hvē*, **þē* entstehen konnte. Es bleibt aber Folgendes zu erwägen: Allgemein ist in den bewußten Partikelformen die instrumentale Bedeutung vorherrschend; und obzwar gerade Adverbia sich sehr gerne von der eigentlichen Bedeutung ihres Stammkasus entfernen, wird man dennoch ihrer Herleitung aus dem Instr. als der direkten und natürlichsten Entwicklung den verdienten Vorzug geben.

Mehr als auf diese etymologische kommt es uns jetzt auf die phonetische Erklärung der auf den ersten Blick befremdenden Vertretung von idg. *ē*[1] ebenhier durch *ē*[2] an. Das Auffallende daran begründe ich mit der Sonderstellung im betonten Auslaut, die ja auch bei idg. *-ō* (urg. *-ǭ*) eine spezielle Entwicklung zu engem (ahd. as. got.) *-ō*, (agfr. an.) *-ū* gezeitigt hat. Vgl. Soustava 38 f. Ein ziemlich genaues Analogon bietet übrigens im Westgerm. und Nord., also in der meines Erachtens ungestörten Fortsetzung des Urgerm., die allmähliche bis ganz hellem *-*ē* (gekürzt *-e*, event. *-i*) zustrebende Verengung des idg. *ē*-Lautes in nebentonigen Mittel- und unbetonten stoßtonigen Endsilben; vgl. unten sub 2. b) und sub 3. a).

Wie schon angedeutet, vermögen wir die Frage, ob idg. *ē* auch in den soeben besprochenen Einsilblern zu allererst zu urgerm. *ǣ* geworden, nicht sicher zu beantworten, obzwar die Sache wahrscheinlich klänge; allein so viel steht fest, daß die eventuell rückläufige Bewegung bereits im Urgerm. auf einer Lautstufe *ē*[a] ja *ē*[i] (nach Jespersen a. a. O. 144 ff. breiter oder gar dünner mittlerer Vorderzungenvokal) angelangt war, welche ein Zusammentreffen mit jenem *-ǣ-* in **lǣtan* vorläufig und bei geradliniger Entwicklung beiderseits (im Nord. und Deutschen) auch für die Folgezeit ausschloß. So lernen wir denn hier zum erstenmal einen wichtigen Unterschied zwischen *ē*[1] und *ē*[2] kennen: worin derselbe im besonderen bestanden, ob nur in der ungleichen Mund- und Zungenflächenartikulation (Jespersen S. 52) oder auch in einer bestimmten Art und einem gewissen Grad von Spannung, wie sie Sievers Grundz. d. Phon.[5] 98 u. 107 nach

— G. Sg. lit. *naktès*, *sūnaūs* aus idg. **noktoīs* aus uridg. **noktoiso* usw.) dünkt mich ein genügender Ersatz für Silben- und Quantitätsverlust zu sein, und wir kommen auch damit aus.

Übrigens bietet sich uns ein belehrendes Analogon in den sonstigen urgerm. L-Diphthongen *ēu*, *ēr*, *ēn* usw. vor Konsonanz, mit denen gemäß unserer Darlegung in § 12, 1, c) das in Rede stehende *ēi* in Ansehen des Silbenakzents ganz identisch war. Nun gibt es aber keinen irgendwie zwingenden Grund, in Fällen wie urgerm. **ȝēumō̃* (ahd. *giumo*) aus idg. **ghēu-mō̃* oder **wēndaz* (ahd. *wint*) aus idg. **u̯ē-nt-os* Schleifton und Überdehnung des L-Diphthongen zu proponieren.

Allerdings Hoffmann braucht, unter Berufung auf phonetische Gründe (a. a. O. 60 ff.), den geschleiften Ton des *ēi* dazu, um daraus auf einem ihm einzig wahrscheinlichen Wege das geschleifte urgerm. $ē^2$ durch Reduktion hervorgehen zu lassen. Aus seinen von L. Hermann bestätigten Beobachtungen soll sich Folgendes ergeben: Unter dem gestoßenen Tone, der musikalisch fallend ist, wird ein *ē* gegen Ende als *ä* oder *æ* klingen, unter dem geschleiften Tone dagegen, der musikalisch einfach steigend (oder steigend-eben) ist, als ein zwischen *ē* und *ī* liegender Laut[1]). Beispiele entnimmt er aus dem Nhd.: *Wēh*, *Lēhm* (einmal behauptend und fallend, das anderemal fragend und steigend).

Dazu bemerke ich nur kurzhin soviel, daß hier vom urgerm. Stoß- und Schleifton in musikalischer Hinsicht per analogiam dieselben Eigentümlichkeiten stillschweigend vorausgesetzt werden, welche man heute in entsprechenden nhd. (schriftsprachlichen oder dialektischen) Verhältnissen ergründen könnte. Der tatsächliche Charakter der urgerm. Intonation in Wurzelsilben ist uns aber gänzlich (in seinen Details) unbekannt, und es mögen gegebenenfalls noch andere feine Nuancen bestanden haben als die, welche wir mit den Termini 'fallend' und 'steigend' kennzeichnen. Dasselbe gilt bekanntlich auch von den übrigen, ihrem Kern nach recht unsicheren und vagen Definitionen

---

1) Schon hier ist zu betonen, daß diese Aufstellungen eine allgemeinere Giltigkeit für sich nicht beanspruchen können. Denn im Griech., Slav. und Lettischen weisen die Intonationen gerade den entgegengesetzten Charakter auf: dort ist eben der schleifende Ton fallend! Und selbst vom Lit., wo der gestoßene Ton fallend ist, bemerkt Kurschat Lit. Gr. 59 ausdrücklich, daß das 'Abbrechen' des Vokals und Abgleiten zu *é* oder *ä* lediglich in manchen Gegenden hörbar ist.

schlagender Beweis sei hier schon angeführt, daß unser *ē*, auch wo es sich unverkürzt erhalten (s. gleich sub α.), in den beweiskräftigen Dialekten keineswegs mit jenem *ǣ* (oben sub 1. a) zusammengetroffen ist, sondern immer seine reinere *ē*-Qualität bewahrt hat. Für die gleiche oder analoge Behandlung aller genannten unter denselben Bedingungen stehenden Lautgruppen spricht natürlich auch in unserer Frage das triftige Argument, wie es schon längst Hirt IF. 1, 28 hervorgehoben und Streitberg durch seine Theorie gestützt hat, daß sie nämlich insgesamt im Urgerm. (wie z. B. im Lit.) als Diphthonge behandelt wurden. Ihre ferneren Schicksale sind, chronologisch betrachtet, folgende:

α) Das frühzeitig enges *ē*^{i} aufweisende *ēi* vor Konsonanz[1]), wo man die geschlossene Qualität geradezu mit Sievers PBrB. 18, 409 als *i*-Umlaut auffassen kann, muß vor allem andern die uns mehrmals schon begegnete Reduktion zu engem, von urgerm. *ǣ* scharf getrenntem *ē*^{2} (= *ē*^{i}) erlitten haben: **hēir* ward über **hē*^{i}*r* zu **hē*^{2}*r*, idg. (*s*)*phēirā* nach Uhlenbeck PBrB. 30, 275 zu **fē*^{2}*rō* = got. *fēra* usw. Daß diese Reduktion eben nur beim *i*-Diphthong (vgl. Hirt IF. 1, 222) und daß sie viel eher in gestoßener als geschleifter Silbe zustande gekommen, wird in dem ausschließlich dem *ē*^{2} gewidmeten Kapitel eine alles früher Gesagte ergänzende Erörterung erfahren. Jetzt sei betont, daß ich in der Chronologie völlig den Standpunkt Streitbergs Urgerm. Gramm. 71 teile, und daß besagte Reduktion eine stattliche Anzahl haupttoniger *ē*^{2} geschaffen und zugleich den urgerm. Langdiphthong **ēi* beseitigt hat. Vgl. die Zusammenstellung bei Noreen Abriß usw. 30 f. (überprüft von Franck HZ. 40, 53 f.) und nun auch bei R. Trautmann Germ. Lautges. 33 ff.

β) Kürzung der übrigen Langdiphthonge vor Konsonanz ist die zeitlich spätere Lautveränderung, aus deren Resultaten wir eigentlich erst einen Schluß auf die Qualität des ehemaligen langen Komponenten ziehen können. — Bei *ēu*, für dessen urgerm. Kürzung vor Konsonanz[2]) zu *ĕu* Streitberg

1) Gegebenenfalls auch im Auslaut, wenn germ. **hvē* usw. mit Franck auf **hvēi* zurückzuleiten wäre (§ 12, 1, b).

2) Über haupttoniges **-ēu* im absoluten Auslaut ist mißlich zu urteilen, da kein evidentes Beispiel zur Hand ist. Doch dürfte noch im Urgerm. die Quantität vermindert und die *e*-Qualität vor *-u* (: *eu*) bewahrt worden sein. Auch im unbetonten Auslaut sind die *i*- und *u*-Diphthonge mit langem erstem Komponenten zwar erst einzelsprachlich, jedoch frühzeitig gekürzt worden. Vgl. übrigens an. *tuau*, *þau* (§ 5).

**þó*^a^*, welchem ae. *ðá*, und dem unbetonten und daher zu gestoßenem verkürzten A. Pl. F. **twō(z)*, welchem ahd. *zwā* entsprungen ist. Vgl. Sonstava 148, 182 u. 326 ff. —

2. Ein bis heute rätselhafter Fall liegt in ae. *méd*, afr. *méde*[1]), as. *mēda*, ahd. *mēta*, *meata* usw. vor. Wie aber auch die schließliche Lösung der Frage nach der Herkunft seines $\bar{e}^2$ ausfallen möge, unsere Theorie wird dadurch nicht gestört werden. Es kommen vornehmlich zwei Erklärungen in Betracht, von denen ich mich für die wahrscheinlichere entscheide.

Wegen got. *mizdō* (ae. *meord* ἅπαξ λεγόμ.), av. *miždəm* usw. gegenüber ai. *mīḍhám* aus **miẓḍhám* (Brugmann Grdr. 1[2] 524) führt man auch wgerm. **mēdō* auf älteres, *a*-Umlaut aufweisendes **mĕzdō* durch allerdings noch unerklärten Schwund von *z* und Ersatzdehnung des *ĕ* zurück. Die Qualität der so im Westgerm. neuentstandenen Länge (meiner Ansicht nach $\bar{e}^a$, nach Kögel IF. 3, 286 "wohl geschlossenes" $\bar{e}^i$) hätte aber lediglich Anschluß an die Lautkategorie $\bar{e}^2$, gewiß nicht an $\bar{e}^1$ (damals fast schon *ā*) gestattet.

Weil jedoch der Schwund des *-z-* in urgerm. **mĕzdō* neben ae. *meord* nicht gesichert, sondern derselbe eher nach langem Vokal in dem von Braune Ahd. Gr.[2] 24 nur als graphische Variante angeführten ahd. *meida* und dem damit zu identifizierenden afries. *meide*, *meyde* (Siebs a. a. O.), welche Formen beide der *ei*-Reihe (*-*oi*-) angehören, anzunehmen ist: so kommt auch mir die von Jellinek und Sievers unabhängig von einander gefundene[2]), von andern angenommene und noch unterstützte[3]) Erklärung viel wahrscheinlicher vor, daß nämlich wgerm. **mē²dō* aus urgerm. **mē²(z)dō* und dieses aus **mē(i)zdā* geflossen ist. Dann aber entpuppt sich die unter 2. verzeichnete Kategorie als ein bloßer Spezialfall von 1., und obgleich der Schwund des *-z-* noch weiterer Untersuchung bedarf, dürfte wenigstens die vorausgesetzte *ei*-Reihe durch got. *mizdō* einer- und ahd. *meida* usw. (auch afr. *míde*? s. unten die Anm. 1) andrerseits hinlänglich beglaubigt sein. —

1) Daneben *míde*, *mítha* (Siebs, Pauls Grundr. 1[2] 1218), das ich nicht anstehen würde, durch Verengung aus *méde* abzuleiten — außer es stellte sich auch das *-ī-* als regelrechte Ablautstufe *-*ei*- neben *meide* und *méde* (s. gleich weiter) heraus.

2) Vgl. die Liter. bei Sievers PBrB. 18, 409.

3) Vgl. Johansson IF. 2, 33 Anm., Noreen Abriß usw. 31, Brugmann Grundr. 1[2] 723 und 779, Kurze vgl. Gr. 90.

3. Ein zweiter unaufgeklärter Fall ist das sicher schon urgerm. oder nach Luft (s. unten) 'gemeingerm.' Lehnwort got. *Krēks*, ahd. *Chrēh*, *Chreah*, *Kriach*, *Chriech*, ae. *Crēcas* usw. (der germ. Norden, der mit den Griechen nicht einmal in entfernte Beziehungen trat, hat da ein späteres Lehnwort *Grekkir*). Obgleich die Übernahme des Wortes ins Germ. verschieden gedeutet wird, ist diese Unsicherheit für meine Theorie abermals nicht von Belang.

Von den gebotenen Erklärungen vermag ich nur zwei als wahrscheinlich oder doch möglich anzuerkennen. Es ist zuvörderst die von Sievers PBrB. 18, 409 ff. (vgl. UG. 66) auf phonetischer Grundlage vorgeschlagene Entwicklungsreihe, wonach griech. Γραικός auf der Übergangsstufe zu Γρᾱκός noch diphthongisch ertönte, so daß es eben damals ins Urgerm. als **Krǣikaz* herüberkam. Durch Einwirkung des *-i-* und überhaupt durch die uns bewußte Entwicklung des L-Diphthongen wäre *-ǣi-* zu *-ēi-* und dieses sicherlich auch hier gestoßen betonte(!) weiterhin zu *-ē²-* gewandelt: so wäre **Krē²kaz* ebenfalls nur ein Spezialfall von No. 1.

Indes aus chronologischen und ethnographischen Gründen stehe ich selbst auf dem von Hirt (IF. Anz. 7, 242) und namentlich von Luft (HZ. 41, 234 ff. und Studien zu den germ. Runenalphabeten, 1898, 35 Anm.) vertretenen Standpunkt, der freilich seine Spitze vor allem gegen Kossinnas und auch Mackels (HZ. 40, 259 f.) Hypothese kehrt, daß nämlich die Herübernahme besagten Wortes zuerst durch die Goten erfolgt sein muß. Ohne die ins Treffen geführten Gegengründe hierorts wiederholen zu wollen, erkläre ich im besonderen Hinblick auch auf meine bisherige Beweisführung gerade die Annahme für die wahrscheinlichste, laut welcher ein lateinisches eben damals und speziell den Germanen wie *Grēcus* klingendes Fremdwort von ihnen aufgenommen wurde; das etwa entgegenstehende *Kaisar* findet nach Luft durch keltische Vermittlung, das Wort *mēs* im Folgenden seine Erläuterung. Jene uns interessierende Vokalqualität wird sicher *ē*ᵉ, vielleicht aber vulgär schon *ē*ⁱ gewesen sein, was meiner Theorie nichts verschlägt — beidemal mußte es in urgerm. Zeit als *ē*² und nicht als das ganz offene *ē*¹ = *ǣ* apperzipiert werden. —

4. Zu den vorangehenden reihe ich jetzt noch einen dritten problematischen Fall an: got. *mēs*, ahd. (alem.) *meas*, *mias* aus

urgerm. **mē²s-*. Von den vorgebrachten Auffassungen kann ich nur zwei[1]) gutheißen, die beide mit meiner Theorie sehr wohl sich vertragen. Die eine geht dahin, **mēs* sei ein aus dem vulgärlat. *mē(n)sa*[2]) geflossenes Lehnwort (Bremer PBrB. 11, 6, Kluge P. Grdr. 1² 310 u. a.); Vokalqualität *ē^a* bis *ē^i*, daher urgerm. *ē²*. — Die andere Anschauung geht von der durch Lidén PBrB. 15, 512 ff. angeregten und von Noreen Abriß usw. 31 u. 192 gewonnenen, teilweise auch von Mikkola (s. unten die Anm. 1) gebilligten Erkenntnis der Zugehörigkeit zur *ei*-Reihe aus (got. *maitan*, aisl. *meiss*, auch *meiðr*, ahd. *meissa*) und läßt **mē²s* aus **mē(i)s-* hervorgehen. Also Spezialfall zu No. 1.

Ich belasse beide Möglichkeiten in der Schwebe, ja gehe sogar so weit, daß ich neben heimischem **mē(i)s* auch früher (?), sicher aber später entlehntes (rom.) **męsa* in ae. *mise*, *mýse*, as. *mīs* Run. (Schlüter bei Dieter 98) annehme; vgl. ae. *pīs* aus *pęsum* aus *pensum* (Pogatscher QF. 64, 85 f.) und anderes dergleichen unten sub 7. —

5. Als weitere schon oben (§ 12, 1. b) genugsam besprochene Kategorie gehört *ē²* in betonten Einsilblern wie **hvē* usw. hieher. Obzwar ich von der größeren Wahrscheinlichkeit der Auffassung dieser fragenden und hinweisenden Partikeln als haupttoniger Formen fest überzeugt bin, will ich trotzdem im Vorbeigehen Bezug nehmen auf die z. B. in Streitbergs UG. 273 vorgetragene Deutung aus urspr. gekürzten (**hvĕ*) und dann erst sekundär in den Einzeldialekten gedehnten Instr.-Formen. Die hier überall verfochtene Theorie könnte, wenn sie müßte, auch damit sich leicht ins Einverständnis setzen: Qualität des kurzen wie gedehnten Vokals *ĕ^a* bis *ĕ^i*, daher unbedingt einfach langes, erst im Ahd. (!) zweigipflig gewordenes *ē²*. —

6. In dieser Kategorie vereinige ich die im § 12 sub 2. b) und 3. a) erörterten Fälle des nichthaupttonigen *ē²*: des nebentonigen in Mittelsilben (ahd. *habēm* u. ä.) und des wohl ebenso betonten, in durch *-s* gedeckten Endungen bewahrten *-ē-*

1) Mikkolas (BB. 22, 244) Deutung des *mēs* aus **mįēs* und seine ebenso wie Ehrismanns (Lit.-Blatt für germ. u. rom. Phil. 1895, Sp. 216 f.) Entstehungstheorie über *ē²* muß ich wenigstens an diesem Orte als unglaubwürdig hinstellen.

2) Man könnte hier event. Schleifton vermuten, obzwar nichts erwiesen ist; für die empfangenden Germanen, die solche Feinheiten wohl kaum erfaßt hätten, desgleichen für unsere Theorie, die gegen Schleifton als sekundäre Erscheinung nichts einwendet, wäre es ohne Belang.

ständliche Bedingungen und Begleitumstände gewaltet haben als anderswo, mit andern Worten: das *-*ēr* ward hier nicht wie das vor Konsonanz in unserem obigen Sinne als diphthongisch gefühlt, sondern den Verbindungen von *ē* mit gewöhnlicher Konsonanz gleichgestellt[1]). Es kann demnach nicht überraschen, wenn wir in diesem Falle weder Kürzung noch die Qualität *ē*², sondern das ursprüngliche *ē*¹, d.i. **ǣ* = wgm. nord. *ā* fortgesetzt finden. —

2. In nebentonigen Mittelsilben:

a) Im Gegensatz zu den vorangehenden enthielten die nicht haupttonigen Langdiphthonge im Urgerm. entschieden offenes *ǣ*-, das durch Kürzung zu *ă*- wurde: z. B. got. Ind. 2. 3. Sg. *habais*, *habaiþ* aus idg. **khabhēi-si* = urg. **χabǣiz(i)* usw.[2]); got. *fijands*, ahd. *fīant* usw. (das beweiskräftigste Beispiel) aus urg. **fijēnd-* u. ä. Daß demnach diese Kürzung noch ins Urgerm. fiel,

1) Vor allem muß ein immer mehr empfindlicher Quantitätsunterschied zwischen urgerm. **χǣr* u. dgl. und dem der Kürzung zustrebenden **fēarznō*, außerdem wohl auch ein Qualitätsunterschied zwischen den beiderseitigen *r*-Lauten (ersteres mit *a*-Farbe, etwa ungespannt?) bestanden haben.

2) Vgl. Osthoff PBrB. 13, 444 f. u. Streitberg UG. 72 usw. Die im Texte reproduzierte Auffassung der got. Indikativformen von schwachen *ē*-Verba ziehe ich noch immer als plausibler den neuesten Vorschlägen Brugmanns Kurze vgl. Gr. 526 f. vor. Brugmann will nämlich *habaiþ* u. ä. aus thematischem urgerm. *-*ē(j)iði* = idg. *-*ēje-ti* mit berechtigtem Schwund des -*j*- im Urgerm. und Entwicklung des Diphthongen -*ai*- in Mittelsilben des Got. (ebenda 258) ableiten. Gegen diese Erklärung, welche natürlich an unserer obigen Lehre betreffs der offenen Qualität des -*ē*- auch vor -(*j*)*i*- festhalten müßte, wäre übrigens vom Standpunkte jener Formen nichts einzuwenden: höchstens würde ich die Bildung und Reduktion des Diphthongen *-*ēi*- zu -*ai*- (weil got. *þahaiþ* = ahd. *dagēt* sein soll) bereits ins Urgerm. verlegen. Allein das an sich nicht ganz unberechtigte Streben, überall im Germ. nur themavokalische Flexion im Praes. zu entdecken und die athematischen Formen des St. -*ē*(*i*)- nach Möglichkeit auszumerzen, verführt Brugmann zu ungewöhnlichen Interpretationen weiterer Formen, die ich mir nicht zu eigen machen kann. Weil er bei den got. *a*-Formen *þaha*, -*am*, -*and* usw. in die Enge gerät, so ist er gezwungen, die Endung als -*ā*, entstanden aus *-*aia*, d. i. **ǣa* aus *-*ē(j)a*, zu lesen, desgleichen den Inf. als -*ān*, das Part. als -*ānds*. Noch eigentümlicher ist es um den Opt. bestellt: da soll got. *þahai* = -*āi* aus **aiai* d. i. *-*ǣai* aus *-*ē(i)ai* hervorgegangen sein. Um wie viel einfacher ist die Deutung aus urspr. *-*ē-ī-t* = *-*ēī(þ)*, woraus durch Kürzung -*ai* (Bethge bei Dieter 372)! Ich kehre daher überall zu den älteren Theorien zurück, umsomehr als die neu vorgeschlagene uns zwar über die bekannten Schwierigkeiten mit got. *armaiō* (Kurze vgl. Gr. 96), jedoch nicht über die mit ahd. *arbeit* (ebenda 259) hinweghebt.

ist schon längst von Osthoff und Streitberg ausgesprochen; wann sie im Vergleich zu dem analogen Vorgang in Wurzelsilben eingetreten, ist streng genommen unmöglich zu entscheiden. Es ist jedoch denkbar, daß in den nicht bloß durch geringeren Druck, sondern auch durch schnelleres Tempo ausgezeichneten und daher relativ schon damals kürzeren Mittelsilben eben die unbequemen L-Diphthonge früher zur Reduktion gedrängt wurden als anderswo.

b) Gleichzeitig mit den Langdiphthongen mag der vollvokalische nebentonige Laut aus idg. *-ē-* in Mittelsilben noch **-ǣ-* gelautet haben, welches aber bei ungehemmter Entwicklung, abweichend vom haupttonigen, keinerlei Tendenz zu ganz offener Qualität verriet: es beharrte wohl noch einige Zeit auf seiner Lautstufe, um dann im Got. (was übrigens selbstverständlich und nicht beweisend ist), desgleichen im Westgerm. und Nord. dem stracks entgegengesetzten Ziele, der geschlosseneren Aussprache, unter eventueller Kürzung zuzustreben. Neben einseitig gotischen Belegen (*fahēþs*, auch mit *-ei-* geschrieben u. a.) sind für uns günstige Beispiele gewisse Formen der 3. schwachen Konjugation: ahd. 1. Sg. *habēm* (aus idg. **-ē-mi* = urgerm. **-ǣmi*), 1. Pl. *habē-mēs* und Inf. *habē-n* [1]), wahrscheinlich auch 2. Sg. ahd. *habēs*, an. *hefer*, *-ir* (aus **-ē-si*), vgl. Lorentz IF. 5, 383 ff. und allerdings Löwe Germ. Sprachwiss. 123 ff.; ferner die zweiten Glieder der Komposita wie *-mēr*, *-rēd* (ae. *Ælfrēd*) u. ä., soweit sie nicht von dem haupttonigen Laut der einfachen, selbständigen Wörter beeinflußt sind (z. B. ahd. *Walde-mār*; Bülbring Altengl. Elementarb. 143 u. 153 leitet auch *Ælfrēd* aus älterem **-rād*, *-rǣd* ab).

Die unbestreitbare Tatsache, daß besagtes nebentoniges *-ē-* somit sich länger erhalten hat als das hochbetonte, ist bereits von Bremer PBrB. 11, 25 ff. an der Hand reicher Belege vollauf gewürdigt; mir erübrigt zu konstatieren, daß jenes *-ē-* im Grunde genommen $ē^2$ vorstellt, das im Spätgot. gleichfalls mit *ī* wechselt, aber im Ahd., trotzdem es Qualität und Länge ($ē^e$) rein bewahrt hat, wegen des mangelnden Haupttons natürlich ohne Schleifton und Diphthongierung erscheint.

1) In der ahd. 3. Pl. *habēnt* und Part. *habēnti* ist dasselbe *-ē-* bekanntlich analogisch wieder eingeführt. Über Brugmanns Zweifel an der Parität von ahd. *dagē-t*, *habē-t*, die er für themavokalisch hält, und lat. *tace-t* vgl. die voraufgehende Anm.; *dagēm*, *dagēnt* wären nach ihm nur Neubildungen.

3. In unbetonten Endsilben,

mit denen die wenigen nebentonigen in Bezug auf Qualität in einer Linie stehen, haben wir insgesamt von urgerm. *-ǣ(-)* auszugehen, das jedenfalls wieder durch die Stellung jener Silben im Worte bedingt ist und je nach der verschiedenen idg. Intonation in den einzelnen Sprachgruppen verschiedene Behandlung erfahren hat[1]):

a) Die gestoßenen absoluten (dazu die durch *-t* gedeckten) und urspr. nasalierten, ebenso die durch *-s* geschützten vollvokalischen Endungen machten in den ausschlaggebenden Dialekten fast genau dieselbe Entwicklung durch, wie wir sie sub 2, b) verzeichnet haben. Das urgerm. *-ǣ(-)* hielt sich da z. B. bis ins Urnord. des 6.—7. Jahrh. (*wrta* Etelhem mit *-ǣ* aus idg. *-ḗt*; *Wiwila* Veblungsnæs u. ä. mit *-ǣⁿ* aus idg. *-ḗn*), während haupttoniges *ǣ* schon im ältesten Urnord. zu *ā* geworden war. Später hat die Auslautslänge im Nord. wie im Westgerm. die charakteristische Tendenz zu geschlossenem *-ḗ(-)*, das außer vor *-s* gekürzt wurde und eventuell wegfallen konnte: vgl. Nom. Sg. ae. *hæle* (idg. *-ḗt*) und aisl. *hane*, *-i* (idg. *-ḗn*); ferner aisl. Praet. 3. Sg. *wurte*, *safnaðe* (*-ḗt*) und 2. Sg. ahd. *chiminnerōdēs* Is., as. *nerides*, ae. *neredes(t)*, aisl. *safnaðer* aus idg. *-ḗs*. Das letzte Beispiel gedeckten und meines Erachtens nebentonigen *-ḗs* = urgerm. *-ǣs*[2]) stimmt in seinem Endergebnis vollkommen mit dem Falle sub 2, b) überein und ist zugleich mit *wrtǣ*, *wurte* (ebenfalls mit Nebenton) ein indirekter Beweis für die Richtigkeit der dort vorausgesetzten Entwicklung: in allen diesen Fällen haben wir also tatsächlich ein bis $\bar{e}^a$, $\bar{e}^i$ vorgeschrittenes $\bar{e}^2$.

Im Got. sehen wir dasselbe nur bei *-ēs* (*nasidēs*), sonst ist

1) Warum wir im Wortinnern nur wenige urgerm. (idg.) Zirkumflexe nachweisen können, erklärt sich daraus, daß ihre Reflexe mit der Zeit, z. B. in haupttonigen Silben, viel eher geschwunden und neue Schleiftöne an Stelle der alten getreten sind; zudem waren jene Zirkumflexe nicht so zahlreich wie in den oft durch Kontraktion u. dgl. erwachsenen Endungen, wo doch sehr wichtige Funktionsunterschiede der Wörter speziell an die Intonation geknüpft waren, was sich denn auch das Germ. nach seiner Art (ähnlich wie in der Bildung der Tempusstämme den idg. Ablaut) zunutze gemacht hat.

2) Vgl. 'Soustava' S. 356 und 106 ff., zu den übrigen Belegen S. 98 (*hæle*) und 190 ff. (*Wiwila* usw.). Bezüglich des von mir hier und anderswo angenommenen Nebentones in Endungen bemerke ich, daß die etwaige Unzuverlässigkeit dieser These obigen Erörterungen keinen Eintrag tut.

das alte -*ǣ*(-) im Vorgot. gemäß dessen überhaupt weiter (mittlerer) Artikulation der neuen Auslautkürzen zu -*a* (Instr.-Dat. *daga*, N. Sg. *hana*) geworden.

b) Ebendasselbe $\bar{e}^2$, nur daß es überall schließlich der Kürzung unterlag, hatten alle langdiphthongischen Endungen mit idg. -*ē*- als erstem Komponenten: also urgerm. -*ǣi*, -*ǣu*, -*ǣr* (vgl. noch urn. *swestar* Opedal = -*ǣr* vor 600) wurden im Nord. und Wgm. zu *-*ēi* und dieses über *-*ĕi*, -*ii*, -*ī* zu -*i* (ahd. as. *ensti* usw.), bez. zu *-*ēu*, gekürzt -*iu*, -*i* (urn. *Kunimu*[*n*]*ḍiu*, an. *syni*, -*e* usw.), bez. zu *-*ēr*, gekürzt -*er* (*syster*, -*ir*). — Das vom Grundstock des Germ. abgetrennte Gotisch ist auf der Lautstufe des Urgerm. stehen geblieben und hat *-*ǣi* zu -*ai* (Lok.-Dat. *anstai*), *-*ǣu* zu -*au* (*sunau*) und *-*ǣr* zu -*ar* (N. Sg. *swistar*) reduziert. Diese besonders mit Rücksicht auf got. -*ai* sonst angefochtene Entwicklung dürfte nunmehr, in die richtige Beleuchtung der got. Sonderstellung und des Parallelismus mit dem Falle sub 2, a) gerückt, allen ernsten Zweifeln an Streitbergs Kürzungstheorie endgiltig die Spitze abbrechen. Vgl. Soust. 281 ff. und 310 ff.

Wann sind alle die genannten Auslautkürzungen eingetreten? Jedenfalls erst in den einzelnen Sprachgruppen, wie wir es im Nord. nachweisen können. Im Wgm. mag die rückläufige Bewegung zu $\bar{e}^1$ zur selben Zeit sich eingestellt haben, obzwar es nicht ausgeschlossen ist, daß auch in Endsilben (wie ja sehr wahrscheinlich in Mittelsilben) die geschlossene Aussprache da schon früher erreicht war, wenn nämlich das haupttonige *ā* statt *ǣ* sich wirklich so langsam festgesetzt haben sollte, wie es Bremer PBrB. 11, 17 ff. für das Fränkische (6.—7. Jahrh.) auf Grund der meines Erachtens nicht ganz verläßlichen, weil viel zu konservativen und bei alledem doch auch latinisierten[1])

1) Nur im Vorbeigehen will ich anmerken, daß die richtige Erkenntnis von der oft sehr geringen Verläßlichkeit der Eigennamen für Lautgeschichte und Chronologie (vgl. nur z. B. das seit Caesar konstant gewordene *Suēbi* und *Suēvi*, *Suēvia* bei lat. Historikern und ganz späten Chronisten!) sich heute immer mehr Bahn bricht. Vgl. R. Trautmann Germ. Lautges. 9. Bei Bremer ist es zudem unter den mit -*ē*- angeführten späteren Belegen aus dem Fränk. immer nur der St. *mēro*- (*Merofledis* 565, *Merulfus* 653 u. 659 n. Chr.), welcher in nebentoniger Silbe besonders oft und zwar lautgesetzlich als -*mēres*, -*mērus* erscheint, daselbst aber seit dem Ende des 5. J. nach haupttonigem *Mār*- zu -*mārus* gewandelt wird. Kann dieselbe Analogie nicht auch umgekehrt — hier und in allen analogen Fällen — stattgefunden haben?

Eigennamen erschlossen hat. Vgl. aber damit IF. 4, 20 ff. Daß auf keinen Fall, nicht einmal in den bisher behandelten Endsilben, eine Berührung zwischen $\bar{e}^2$ und $\bar{e}^1$ und den durch sie vertretenen Entwicklungstendenzen stattgefunden hat, wird gleich das Folgende lehren.

c) Regelrechtes -$\bar{e}^1$, d. h. urgerm. -*ǣ* und wgerm. nord. *-*ā* zu -*ă* gekürzt, treffen wir in den urspr. schleiftonigen, absoluten und nasalierten vollvokalischen Endungen: an. *þadra*, ahd. *dara* usw. aus *-*ẽt* (Soustava S. 117). Diese Lautbewegung ist der sub a) und b) beobachteten diametral entgegengesetzt und überdies ein Beweis, daß ganz offenes **ǣ* mit dem Schleifton sich sehr wohl verträgt (vgl. übrigens Bartholomae IF. 3, 43). Das Got. hat auch hier $\bar{e}^1$ und $\bar{e}^2$ zusammenfließen lassen, es bewahrt die urspr. geschleifte Länge als enges, mit -*ei* abwechselndes -*ē* z. B. in *hidrē* (aus *-*ẽt*) und G. Pl. *dagē* (aus *-*ẽn* oder urgerm. *-*ǣ̃n*). Soust. 115 u. 200 ff.

§ 13. Unsere Übersicht ist beendet. Wenn wir alles zusammenfassen, so finden wir, daß zwischen $\bar{e}^1$ und $\bar{e}^2$ in den Dialekten, wo überhaupt ihr Unterschied praktisch hervortritt, ein überall nachweisbarer tiefer Gegensatz besteht, nämlich eine durchaus auseinandergehende Entwicklungstendenz einmal nach der ganz offenen, das anderemal nach der geschlossenen Aussprache hin. Und aus diesem Gegensatz ist auch das Wesen von $\bar{e}^2$ zu begreifen; ist es doch meines Erachtens keine ganz konstante und einheitliche Größe, sondern der gegen die stetig fortschreitende Artikulationsreihe *ǣ* ($\bar{a}^e$) bis *ā* jedesmal genau und deutlich abgegrenzte Lautabstand $\bar{e}^a$ (nicht haupttonig sogar *ǣ*) bis $\bar{e}^i$, d. h. mindestens zwei charakteristische das reinere *ē*-Timbre festhaltende Lautqualitäten, zu denen aber noch weitere Zwischenstufen denkbar sind. Die Hauptsache bleibt, daß jene beiden Lautreihen im Nord. und Ahd. As. nicht parallel oder konvergierend, sondern eben divergierend verlaufen (wo sie konvergieren, wie im Got. Agfr., ist es sekundär); in dieser ziemlich lose bestimmten Vokalqualität suche ich den Kern des einschneidenden Unterschieds, alles andere, wie z. B. der event. aufgekommene Schleifton, ist mit Rücksicht aufs Gesamtgermanische ohne Belang. So bilden denn die beiden Lautcharaktere zwei scharf und reinlich von einander getrennte Artikulationstypen, vergleichbar etwa dem engl. *air*, *man* einer- und *let*, *late* andererseits (Jespersen

Lehrb. d. Phon. 144 f.). Diese Erkenntnis wird bei Besprechung der Lehnwörter des Germ. mit $\bar{e}^2$ uns zu besonderem Nutz und Frommen gereichen.

III. Die einzelnen Kategorien des $\bar{e}^2$.

§ 14. Wie oben angegeben, sollen zu völliger Erfassung des Wesens und der Entwicklung von germ. $\bar{e}^2$ jetzt sämtliche historische, d. h. als lang erhaltene und von $\bar{e}^1$ offenbar abweichende Kategorien desselben aufgezählt und hinreichend charakterisiert werden. Dies bedingt zwar einesteils die Wiederholung einiger schon vorangegangener Fälle, welche nunmehr zum endgiltigen Abschluß zu bringen sind, andernteils aber die Anführung neuer Sonderfälle, die in unserer allgemeinen Theorie gleichfalls vorgesehen und mit ihr leicht in Einklang zu setzen sind. Von umfassenden Beispielsammlungen sehe ich dabei grundsätzlich ab.

1. Die allem Anschein nach älteste Kategorie unseres Lautes ist haupttoniges urgerm. $\bar{e}^2$, hervorgegangen durch Reduktion des L-Diphthongen *ēi* (vgl. § 12, 1. c. α). Die Möglichkeit solcher Entstehung des $\bar{e}^2$ wird überall dort zulässig sein, wo Zugehörigkeit zur *ei*-Reihe oder irgendwie veranlaßter Übertritt zu derselben aus einer andern *i-* (z. B. *ai-*) Reihe nachweisbar ist. Wichtig, aber auch schwierig bleibt dabei die Frage nach der Herkunft des *ēi*, insofern es eben als Dehnstufe einer *ei*-Reihe, wie z. B. in *hē²r*, an. *vér* usw. neben got. *weis*, ahd. *zeari*, *ziari* neben an. *tirr* aufzufassen ist.

Meines Erachtens ist diese Dehnstufe unter ganz besonderen Bedingungen in gewissen einzelnen Formationen zustande gekommen, etwa als Ersatz für eine verloren gegangene nachfolgende Silbe; dann aber ist ebenderselbe Modus, die Normalstufe zu dehnen, auch anderswo, wo vielleicht die ehedem notwendigen Vorbedingungen nicht zutrafen, geübt und so verallgemeinert worden. Aus den germ. Belegen für $\bar{e}^2$ geht eine ziemliche Ausdehnung jenes Dehnungstypus hervor.

Wenn ich von urspr. genau begrenzten Bedingungen rede, so habe ich vornehmlich Streitbergs (IF. 3, 370 f.) und Hirts (Der idg. Akz. 127) wahrscheinlich klingende, allein im Grunde nicht bewiesene Doppelbestimmung im Auge, wonach gestoßener Kurzdiphthong **ei* mit tautosyllabischem *-i* zu geschleiftem *eĩ*, hin-

prähistorischer, ja neuzeitiger Akzentunterschiede, der Ein- und Zweigipfligkeit usw. Vgl. van Wijk PBrB. 28, 246. Doch zugegeben, daß die heutigen Beobachtungen einfach aufs Urgerm. zu übertragen seien, so scheint mir wenigstens die richtige nhd. Parallele erst die diphthongenartige Verbindung z. B. von '*Wēh ist*' zu '*wéist*' (in schnell gesprochenem "*Großes Weh ist mir widerfahren*") zu sein[1]). Dadurch aber nähert sich der urgerm. gestoßene Langdiphthong augenscheinlich dem litauischen in *kéikiu* = *ké'kiu*, im Dialekt schließlich *kéku* u. ä. (Brugmann Grundr. 1[2], 209 ff.) und auch bei ihm wird der erste Komponent den zweiten event. völlig verklingenden weit überwogen haben — während umgekehrt beim geschleiften Tone eben der zweite Komponent rein und voll, teilweise auf Unkosten des ersten langen, ertönte (vgl. Pedersen KZ. 38, 297 f. und lit. *geĩsti*, *baũsti* bei Kurschat Lit. Gr. 61). Hält man sich dieses so natürliche, von Hoffmann selbst a. a. O. 35 gewürdigte Verhältnis klar vor Augen, so begreift man nicht nur Bezzenbergers allbekannte Regel über die Reduktion lediglich der gestoßenen idg. Langdiphthonge, sondern auch die von mir verteidigte These, daß wie in idg. **léidō* zu **lédō*, so auch in urgerm. **féira* zu **fē*[2]*ra* eben gestoßenes und kein geschleiftes *-ēi-* seinen zweiten Komponenten eingebüßt hat.

Was endlich Hoffmanns (und Hermanns) Beobachtung anbetrifft, daß die geschlossenere Qualität des *ē*[2] nur mit geschleiftem Tone vereinbar sei[2]), so greife ich abermals auf die systematische Zusammenstellung im 2. Kap. (§ 12) zurück, aus der ersichtlich ist, daß sich geschlossener Charakter ebenso mit dem Stoßton wie offener mit dem Schleifton (z. B. in Endsilben) verträgt. Soweit überhaupt die Färbung des Vokals durch die Intonation bedingt ist, kenne ich im Germ. eine instruktive, Hoffmanns Beobachtung schlechterdings widersprechende Parallele in haupttoniger Silbe: urgerm. A. Sg. **kō*[n] und A. Pl. F. **twō(z)* streben beide in ihren Reflexen (ahd. *kuo*, ae. *cú* usw. und alem. *zwuo*) gerade dem dunklen Timbre zu gegenüber dem A. Sg. F.

1) Ebenso für *-éu-* das mit Synizese gesprochene Kompositum '*Seeungeheuer*' = '*séung* . . .' usw.

2) Bethge bei Dieter 6 ff., auf den sich Hoffmann — wie wir wissen — in Sachen des Schleiftones beruft, nimmt in seiner von mir im Eingangskapitel widerlegten Lehre in Bezug auf Qualität für das vermeintlich geschleifte got. *ē* in *fēra* u. ä. sonderbarerweise *ę*, das nicht mit *ī* wechselt, also doch relativ offeneren Charakter an!

*þō^a, welchem ae. *ðá*, und dem unbetonten und daher zu gestoßenem verkürzten A. Pl. F. **twō(z)*, welchem ahd. *zwā* entsprungen ist. Vgl. Soustava 148, 182 u. 326 ff. —

2. Ein bis heute rätselhafter Fall liegt in ae. *méd*, afr. *mêde*[1]), as. *mēda*, ahd. *mēta*, *meata* usw. vor. Wie aber auch die schließliche Lösung der Frage nach der Herkunft seines $\bar{e}^2$ ausfallen möge, unsere Theorie wird dadurch nicht gestört werden. Es kommen vornehmlich zwei Erklärungen in Betracht, von denen ich mich für die wahrscheinlichere entscheide.

Wegen got. *mizdō* (ae. *meord* ἅπαξ λεγόμ.), av. *mižd∂m* usw. gegenüber ai. *mīḍhám* aus **miẓḍhám* (Brugmann Grdr. 1[2] 524) führt man auch wgerm. **mēdō* auf älteres, *a*-Umlaut aufweisendes **mĕzdō* durch allerdings noch unerklärten Schwund von *z* und Ersatzdehnung des *ĕ* zurück. Die Qualität der so im Westgerm. neuentstandenen Länge (meiner Ansicht nach $\bar{e}^a$, nach Kögel IF. 3, 286 "wohl geschlossenes" $\bar{e}^i$) hätte aber lediglich Anschluß an die Lautkategorie $\bar{e}^2$, gewiß nicht an $\bar{e}^1$ (damals fast schon *ā*) gestattet.

Weil jedoch der Schwund des *-z-* in urgerm. **mĕzdō* neben ae. *meord* nicht gesichert, sondern derselbe eher nach langem Vokal in dem von Braune Ahd. Gr.[2] 24 nur als graphische Variante angeführten ahd. *meida* und dem damit zu identifizierenden afries. *meide*, *meyde* (Siebs a. a. O.), welche Formen beide der *ei*-Reihe (*-*oi*-) angehören, anzunehmen ist: so kommt auch mir die von Jellinek und Sievers unabhängig von einander gefundene[2]), von andern angenommene und noch unterstützte[3]) Erklärung viel wahrscheinlicher vor, daß nämlich wgerm. *$m\bar{e}^2d\bar{o}$* aus urgerm. *$m\bar{e}^2(z)d\bar{o}$* und dieses aus **mē(i)zdā* geflossen ist. Dann aber entpuppt sich die unter 2. verzeichnete Kategorie als ein bloßer Spezialfall von 1., und obgleich der Schwund des *-z-* noch weiterer Untersuchung bedarf, dürfte wenigstens die vorausgesetzte *ei*-Reihe durch got. *mizdō* einer- und ahd. *meida* usw. (auch afr. *mîde*? s. unten die Anm. 1) andrerseits hinlänglich beglaubigt sein. —

1) Daneben *mîde*, *mîtha* (Siebs, Pauls Grundr. 1[2] 1218), das ich nicht anstehen würde, durch Verengung aus *mêde* abzuleiten — außer es stellte sich auch das *-î-* als regelrechte Ablautstufe *-*ei*- neben *meide* und *mêde* (s. gleich weiter) heraus.

2) Vgl. die Liter. bei Sievers PBrB. 18, 409.

3) Vgl. Johansson IF. 2, 33 Anm., Noreen Abriß usw. 31, Brugmann Grundr. 1[2] 723 und 779, Kurze vgl. Gr. 90.

3. Ein zweiter unaufgeklärter Fall ist das sicher schon urgerm. oder nach Luft (s. unten) 'gemeingerm.' Lehnwort got. *Krēks*, ahd. *Chrēh*, *Chreah*, *Kriach*, *Chriech*, ae. *Crécas* usw. (der germ. Norden, der mit den Griechen nicht einmal in entfernte Beziehungen trat, hat da ein späteres Lehnwort *Grekkir*). Obgleich die Übernahme des Wortes ins Germ. verschieden gedeutet wird, ist diese Unsicherheit für meine Theorie abermals nicht von Belang.

Von den gebotenen Erklärungen vermag ich nur zwei als wahrscheinlich oder doch möglich anzuerkennen. Es ist zuvörderst die von Sievers PBrB. 18, 409 ff. (vgl. UG. 66) auf phonetischer Grundlage vorgeschlagene Entwicklungsreihe, wonach griech. Γραικός auf der Übergangsstufe zu Γρᾶκός noch diphthongisch ertönte, so daß es eben damals ins Urgerm. als **Krǣikaz* herüberkam. Durch Einwirkung des *-i-* und überhaupt durch die uns bewußte Entwicklung des L-Diphthongen wäre *-ǣi-* zu *-ēi-* und dieses sicherlich auch hier gestoßen betonte (!) weiterhin zu *-ē²-* gewandelt: so wäre **Krē²kaz* ebenfalls nur ein Spezialfall von No. 1.

Indes aus chronologischen und ethnographischen Gründen stehe ich selbst auf dem von Hirt (IF. Anz. 7, 242) und namentlich von Luft (HZ. 41, 234 ff. und Studien zu den germ. Runenalphabeten, 1898, 35 Anm.) vertretenen Standpunkt, der freilich seine Spitze vor allem gegen Kossinnas und auch Mackels (HZ. 40, 259 f.) Hypothese kehrt, daß nämlich die Herübernahme besagten Wortes zuerst durch die Goten erfolgt sein muß. Ohne die ins Treffen geführten Gegengründe hierorts wiederholen zu wollen, erkläre ich im besonderen Hinblick auch auf meine bisherige Beweisführung gerade die Annahme für die wahrscheinlichste, laut welcher ein lateinisches eben damals und speziell den Germanen wie *Grēcus* klingendes Fremdwort von ihnen aufgenommen wurde; das etwa entgegenstehende *Kaisar* findet nach Luft durch keltische Vermittlung, das Wort *mēs* im Folgenden seine Erläuterung. Jene uns interessierende Vokalqualität wird sicher $\bar{e}^{a}$, vielleicht aber vulgär schon $\bar{e}^{i}$ gewesen sein, was meiner Theorie nichts verschlägt — beidemal mußte es in urgerm. Zeit als $\bar{e}^{2}$ und nicht als das ganz offene $\bar{e}^{1}$ = *ǣ* apperzipiert werden. —

4. Zu den vorangehenden reihe ich jetzt noch einen dritten problematischen Fall an: got. *mēs*, ahd. (alem.) *meas*, *mias* aus

urgerm. **mē²s-*. Von den vorgebrachten Auffassungen kann ich nur zwei[1]) gutheißen, die beide mit meiner Theorie sehr wohl sich vertragen. Die eine geht dahin, **mēs* sei ein aus dem vulgärlat. *mē(n)sa*[2]) geflossenes Lehnwort (Bremer PBrB. 11, 6, Kluge P. Grdr. 1² 310 u. a.); Vokalqualität $\bar{e}^a$ bis $\bar{e}^i$, daher urgerm. $\bar{e}^2$. — Die andere Anschauung geht von der durch Lidén PBrB. 15, 512 ff. angeregten und von Noreen Abriß usw. 31 u. 192 gewonnenen, teilweise auch von Mikkola (s. unten die Anm. 1) gebilligten Erkenntnis der Zugehörigkeit zur *ei*-Reihe aus (got. *maitan*, aisl. *meiss*, auch *meiðr*, ahd. *meissa*) und läßt **mē²s* aus **mē(i)s-* hervorgehen. Also Spezialfall zu No. 1.

Ich belasse beide Möglichkeiten in der Schwebe, ja gehe sogar so weit, daß ich neben heimischem **mē(i)s* auch früher (?), sicher aber später entlehntes (rom.) **mẹsa* in ae. *mise*, *mýse*, as. *mīs* Run. (Schlüter bei Dieter 98) annehme; vgl. ae. *pīs* aus *pēsum* aus *pensum* (Pogatscher QF. 64, 85 f.) und anderes dergleichen unten sub 7. —

5. Als weitere schon oben (§ 12, 1. b) genugsam besprochene Kategorie gehört $\bar{e}^2$ in betonten Einsilblern wie **hvē* usw. hieher. Obzwar ich von der größeren Wahrscheinlichkeit der Auffassung dieser fragenden und hinweisenden Partikeln als haupttoniger Formen fest überzeugt bin, will ich trotzdem im Vorbeigehen Bezug nehmen auf die z. B. in Streitbergs UG. 273 vorgetragene Deutung aus urspr. gekürzten (**hvĕ*) und dann erst sekundär in den Einzeldialekten gedehnten Instr.-Formen. Die hier überall verfochtene Theorie könnte, wenn sie müßte, auch damit sich leicht ins Einverständnis setzen: Qualität des kurzen wie gedehnten Vokals $\check{e}^a$ bis $\check{e}^i$, daher unbedingt einfach langes, erst im Ahd. (!) zweigipflig gewordenes $\bar{e}^2$. —

6. In dieser Kategorie vereinige ich die im § 12 sub 2. b) und 3. a) erörterten Fälle des nichthaupttonigen $\bar{e}^2$: des nebentonigen in Mittelsilben (ahd. *habēm* u. ä.) und des wohl ebenso betonten, in durch *-s* gedeckten Endungen bewahrten *-ē-*

1) Mikkolas (BB. 22, 244) Deutung des *mēs* aus **mįēs* und seine ebenso wie Ehrismanns (Lit.-Blatt für germ. u. rom. Phil. 1895, Sp. 216 f.) Entstehungstheorie über $\bar{e}^2$ muß ich wenigstens an diesem Orte als unglaubwürdig hinstellen.

2) Man könnte hier event. Schleifton vermuten, obzwar nichts erwiesen ist; für die empfangenden Germanen, die solche Feinheiten wohl kaum erfaßt hätten, desgleichen für unsere Theorie, die gegen Schleifton als sekundäre Erscheinung nichts einwendet, wäre es ohne Belang.

Schwanken oder Ausgleich). *pē(n)sile* = ahd. *phiesal*, *phīsal*, nndl. *pijzel*, ae. *písle*, afries. *pisel*; *thēca* = ahd. *ziahha*, mnl. *tīke*, ne. *tick*; *tēgula* = ahd. *ziagal*, as. *tieglan*, ae. *tīʒle*. — (ī, jünger) *cēpa* = ae. *cīpe*, *Sēquana* = ae. *Sīʒen*, hierher event. *mē(n)sa* = ae. *mīse*, as. *mīs*; *crēta* = ahd. *crīda* neben älterem mnd. mnl. *crīte*, *spē(n)sa* = ahd. *spīsa*, *vēlum* = ahd. *wīl-lahhan*. — (ē aus dem Schriftlatein entlehnt) *crēdo* = ae. *crēda*, *Fēnix* (Pogatscher QF. 64, 36).

b) Das aus *ĕ* gedehnte vulgärlat. (rom.) *ę* erscheint ausnahmslos als *ē²*: (alt) *brĕve* = ahd. *briaf*, *brief*, as. westfries. *brēf*, *brief*, mnl. *brief*, ae. *bréfian*; *fĕbris* = ahd. *fiebar*, as. *fēbar*, ws. *féfor*, *-er*; *Pĕtr(us)* = ahd. *Piet(ar)*, mnl. *Pieter*, ae. *Pétre*; *spĕculum* = ahd. mnl. *spiegel*; (jünger) *antĕphona* = ae. *antéfon*.

c) Durch Kontraktion aus *ĕ* entstandenes *ēᵃ* wird entsprechend reproduziert: (alt) *prēs(by)ter* = ahd. (as.) *prēstar*, *priester*, afries. *prēstere*; *Trē(vi)ri* = *Triere*; **flē(b)tma* aus *phlebotomum* = *fliet(u)ma*, mit assimiliertem *d*: *fliedima*, mnd. *vlēte* usw., ae. *flýtme* abweichend entweder für aufgenommenes **flętma*, was bei einem schon im Lat. ganz unverständlichen und daher verfallenden Worte nicht Wunder nehmen darf, oder unter dem erneuten Einfluß des bereits diphthongischen **flie(t)me* = afrz. *flieme*, welches wohl in dieser Gestalt wirklich zum zweitenmal entlehnt ist in mnl. *vlieme* usw. (vgl. Franck a. a. O. 44 f.).

d) Lat. *ae* d. i. *ēᵃ* kehrt als *ē²* in dem sicherlich alten ahd. *Riez* = *Rhaetia* und dem ws. *prédician* wieder.

e) Das minderbetonte sehr geschlossene lat. *-ẹ* ist in den älteren Lehnwörtern im Einklang mit § 12, 2. b) durch *-ī-* (geschw. *-e-*) reflektiert: got. *akeit*, ae. *eced* usw. UG. 66. —

8. Kein eigentliches organisches, sondern bloß analogisch übertragenes oder scheinbares *ē²* findet sich in dreierlei Pronominalformen: dem sehr seltenen A. Sg. F. ahd. *dē* neben regelrechtem *dea*, *dia*; dem N. Pl. M. as. *thē*, ahd. *thē*, *dē* (= regelrechtem N. urgerm. **þai*) neben as. *thea*, *thia*, ahd. *dea*, *dia*, *die* (= A. Pl.); zu dritt im N. Sg. as. *thē*, *hē*, *hwē*, ahd. *thē* (ebenso gebildet wie urgerm. **saī*) neben analogisch nach dem N. Pl. hinzugekommenem as. *thea*, *thia*, *thie* usw., ahd. *thie* Tat. — Vgl. die diesbezüglichen Ausführungen in 'Soustava' S. 153 ff., 215 ff., 229 u. 299 ff. —

9. Schließlich bieten die wgm. und nord. Praeterita ohne Reduplikation die letzte und am wenigsten durchsichtige Kategorie von *ē²* dar. Ich habe folgenden Weg eingeschlagen:

von den klarsten Formen ausgehend, wende ich zur Aufhellung des verwickelten Problems nur die im Voranstehenden sichergestellten Entstehungsarten an, deren zwei und zwar die in einheimischen urspr. mehrsilbigen Wörtern einzig möglichen Kategorien No. 1 und No. 6 sich mir aus den faktischen Verhältnissen von selbst ergeben. Wie — soll das 4. Kap. lehren.

IV. Die reduplizierenden Praeterita.

§ 15. Die neueren Erklärungsversuche Ljungstedts, Brugmanns und Woods, nicht anders O. Hoffmanns gehen von der einmütigen Überzeugung aus, daß eine erfolgreiche Ausdeutung der wgm. und nord. Praeterita ohne Reduplikation mit Hilfe der reduplizierten, im Got. und restweise auch im Wgm. vorkommenden Perfektformen (etwa durch Annahme eingetretener Kontraktion, Verschleifung, Reduplikationsverlustes u. dgl.) sich keinesfalls erzielen lasse. Wenn nun Bethge (bei Dieter 355 u. 361 ff.) und zu allerjüngst Löwe (Germ. Sprachwissenschaft, 1905, S. 129 ff.) — letzterer unter Voraussetzung ähnlicher Dissimilation wie z. B. in *λελίλημαι zu λελίημαι auch im Perf. **lělēt* zu **lěēt* zu *lē²t* — dennoch denselben Weg betreten, so ist gegen Bethge das bereits von Hoffmann (ΓΕΡΑΣ 54 und sonst) Vorgebrachte, gegen Löwe aber besonders das Folgende ins Feld zu führen. Die eine Grundform **lělēt* reicht zwar Löwe zur Aufhellung von *lē²t* hin, jedoch zur Erklärung des eigentlich reduplizierten ae. *reord* u. ä. muß er von unbelegten und daher völlig problematischen Pluralformen **re-rd-un* = angl. *reordon* ausgehen, obzwar dies schon von Kluge (Pauls Grundriß 1[1], 374) versucht, jedoch von Streitberg (UG. 330) als unrichtig bezeichnet worden ist[1]). Überdies vermag ich zwar in Fällen wie vorhd. **he(h)alt*, **skrezōt* eben diese vorausgesetzten Stadien der Entwicklung als richtig anzuerkennen, muß aber das eine gefolgerte Resultat *hē²lt* = *healt* usw. angesichts der im Ahd. bei dunklerem Wurzelvokal unkontrahiert oder doch diphthongisch gebliebenen Formen *piheialt* = *pihe(h)alt* und *screrot*[2]) wiederum als ungesichert hinstellen, trotzdem gerade ich gegen die Herleitung des *-ē²-* aus *-eē-* (s. oben) oder sogar *-ea-* daselbst nichts einzuwenden hätte. Vgl. Hoffmann

---

1) Vgl. übrigens Loewes eigene Rezension von Lichtenbergers Schrift in IF. Anz. 1, 123 über north. *heht* aus **he-hit-e* [u. Nachtrag § 71 f.].

2) Die nähere Erklärung vgl. später in §§ 62 und 69, dann 32.

a. a. O. 58 ff. Unter diesen Umständen ist also eine Statuierung von bereits urgerm. Praeteritalformen ohne Reduplikation, d. h. mit aoristischem Stamm und angefügten perfektischen Endungen [1]), kaum zu umgehen, um so weniger als die verschiedenen indogerm. Aoristbildungen wohl nicht spurlos im Germ. verschwunden sein können — und von diesem Gesichtspunkt ist auch der vorliegende Versuch geleitet.

§ 16. Wie hat man sich somit die Stammbildung der mit der Zeit zu Perfekten gestempelten unreduplizierten Praet.-Formen vorzustellen? — Auf diese Frage sollte vor allem auch meinerseits eine genaue etymologische Untersuchung über die Zugehörigkeit der einschlägigen Verbalgruppen zu bestimmten Ablautsreihen, die jenen Praet.-Formen einen genügenden Halt böten, angestellt werden. Diese Aufgabe ist mir durch die Vorarbeiten anderer, namentlich durch O. Hoffmanns gediegene etymologische Analyse fast aller einzelnen Verba, die meines Erachtens den Kern und wertvollsten Teil seiner Abhandlung bildet, sehr erleichtert worden. Auf O. Hoffmanns Darlegung verweise ich daher aufs nachdrücklichste und bemerke nur, daß als Zusätze und Kontrolle seiner im ganzen unverrückbaren Resultate noch die Anmerkungen Uhlenbecks in PBrB. 30, 252 ff. in Betracht kommen. Das Resultat der Hoffmannschen Analyse ist aber dasjenige, welches er betreffs der redupl. Verba mit *-ai-* und *-au-* auf S. 54 etwa so ausspricht: 'Zu keinem dieser Praesentia sind Stammesformen mit *-ēi-* und *-ēu-* sicher nachzuweisen. Wenn wir also *-ē-* und *-eu-* im Praet. auf *-ēi-* und *-ēu-* zurückführen, so bleiben diese Ablautstufen in jedem Falle Konstruktionen. Trotz alledem verdient eine Erklärung, die *-ē-* und *-eu-* als stammhafte Vokale in ein lautlich mögliches Ablautsverhältnis zu dem *-ai-* und *-au-* des Praes. setzt, zweifellos den Vorzug, auch wenn *-ēi-* und *-ēu-* außerhalb des Praet. im Germ. nicht nachzuweisen sind'.

§ 17. Zu ebendemselben Postulat dehnstufiger Formen und zwar in Rücksicht auf alle zu behandelnden Verbalklassen bekenne ich mich selbst und füge hinzu, daß die große Wahr-

1) Vgl. die analoge Aufnahme von sigmatischen Aoristformen ins Perf.-System des Lateinischen und die noch heute beachtenswerten Ausführungen Bartholomaes über got. (germ.) *sētum* und *fōrum* in BB. 17, 126 f. (IF. 3, 1 ff.), dazu O. Hoffmann ΓΕΡ. 62. Wie Perfektflexion in Aoristformen einzudringen vermochte, zeigt z. B. die 2. 3. Sg. von griech. ἔδειξα: λέλοιπα (Brugmann Grdr. 2, 1178).

scheinlichkeit besagter 'Konstruktionen' selten, aber dennoch auch aus der Wortbildung, z. B. aus dem im 3. Kap. (§ 14, 4.) von **mē(i)s-* (neben got. *maitan* u. a.) hergeleiteten *mē²s*, hervorgeht. In der Hauptsache freilich stütze ich meinen Bau durch die uns bekannten dehnstufigen *s*-Aoristformen des Aind. und Griech., denen ich ganz besondere Beweiskraft zuschreibe. Dieselben wiesen laut Brugmann Kurze vergl. Gr. 538 ehedem im Sg. Ind. Akt. bei leichten Basen einfache, d. h. stoßtonige Dehnstufe (*arāikṣam árāik*, *ábhāukṣam*), aber im Du., Pl. und Med. Schwundstufe auf. Doch ist dies nirgend rein erhalten, sondern die Dehnstufe drang auch in den Du. und Pl. Die Schwundstufe ist nur im Med. ai. *ávitsi*, *árutsi* oder im griech. ἴσαν erhalten neben gleichfalls analogischem ᾖσαν aus ἤισαν. Und dieselbe allgemach fortschreitende Uniformierung ist auch fürs Germ. vorauszusetzen, wo wir neben einheitlich durchgeführter normaler Dehnstufe Reste schwundstufiger, in der Folgezeit mehr oder minder isolierter Formen wie aisl. Pl. *suipom*, *hlupom* usw. antreffen[1]).

§ 18. Demgemäß hätten wir im Urgerm. neben dem durchs Got. und Westgerm. durchgehends bezeugten, vom Praes. gewöhnlich nur durch die Reduplikation unterschiedenen Perfektum (abgek.: Pf.) auf jeden Fall noch ein durch *ē*-Färbung ausgezeichnetes dehn- und ein schwundstufiges Praeteritum (abgek.: Pt.) anzusetzen. Damit ist aber meines Erachtens die schon fürs Urgerm. unumgängliche, bei der Formenentwickelung des Gesamtgerm. in Rechnung zu ziehende Mannigfaltigkeit noch keinesfalls erschöpft. Die Ablautsverhältnisse der redupl. Verba sind zwar vom idg. Standpunkte in gewissem Sinne als erstarrt oder ziemlich beschränkt anzusehen; allein noch im Urgerm. ist ein enger Spielraum übrig geblieben, indem gewissermaßen als der Reduplikation entblößte Pf.-Formen sich unreduplizierte, offenbar die *ŏ*-Ablautstufe verratende Formen einstellen konnten — Formen, die eben nur gegebenenfalls, unter bestimmten Bedingungen und auf beschränktem Gebiete (meines Erachtens im Nord.,

1) Reflexe solcher Schwundstufen spiegeln sich auch in der Wortbildung, z. B. in aschw. *loppa* usw. 'Floh' (zu *hlaupa*); vgl. Noreen Abriß d. urg. Lautl. 154 f. — Daß sich im Germ. wenigstens zahlreichere Trümmer dieses Typus mit Nullstufe als anderswo gerettet haben, mag darauf beruhen, daß das zu redupliziertem Perf. **hehaita* im Plural vorauszusetzende **hehitumiz* u. ä. gelegentlich der fast allgemeinen Beseitigung der Reduplikation — wohl noch vor der urgerm. Akzentverschiebung — in jenem schwundstufigen Praeteritum mitaufgegangen war.

speziell im On., und Vorgot., sonst strichweise), den Kampf mit den übrigen Formen aufgenommen haben. Hieher zähle ich Formen wie z. B. aisl. *heit* = urgerm. **haita* neben *hét*: ihr Ursprung ist uns heute nicht immer ganz klar, jedoch auf beiden möglichen Entstehungswegen begreiflich. Entweder hat sich zum Pt. **hēita* (*hét*) ein **hōita*, gekürzt urgerm. **haita* gesellt (und dieser *ē*—*ō*-Ablaut ist im Germ. noch lebendig), oder **haita*, **hlaupa* sind sekundär durch jene vorerwähnten Schwundformen **hitumiz*, **hlupomiz* analogisch nach der ablautenden *ei*- (*eu*-) Klasse auch noch im Urgerm. hinzugeschaffen worden[1]).

§ 19. Also statt einer oder nur zwei (mit der schwundstufigen drei) Grundformen stehe ich nicht an, zur Entwirrung des vielverwickelten Problems eigentlich vier durch die einzelnen Dialektgruppen tatsächlich beglaubigte Prototypen vorzuschlagen. Ich bezeichne die dehnstufige *ē*-gefärbte Form mit Pt.[1], die *ō*-gefärbte mit Pt.[2], die schwundstufige mit Pt.[0]. Aus der proponierten Möglichkeit der urgerm. Existenz aller jener Formen ergeben sich mir sodann die Erklärungsprinzipien für die Einzelformen. In erster Reihe ist dies eine rege Wechselbeziehung zwischen den altüberkommenen und event. neugebildeten Formen mit und ohne Reduplikation, welche sämtlich in derselben Funktion, der des Praet. schlechthin, unterschiedslos gebraucht wurden. Diese Wechselwirkung, besonders zwischen redupliz. und unreduplizierten Formen, hatte entweder lautliche Angleichung oder bei schon gleichlautender Wurzelsilbe gegenseitige Unterstützung, in den weiteren Konsequenzen oft Verdrängung der einen Form durch die andere zur Folge. Assoziation und etwaige Analogie und ein allgemeiner Kampf ums Dasein dürften uns in dieser Richtung die meisten Einzelentwicklungen der verschiedenen Dialekte einleuchtend und naheliegend erscheinen lassen. Nebstbei kamen Beziehungen der Pt.[0] und Pt.[2] zu einander und zu den verwandten charakteristisch ablautenden Verbalklassen, eventuell unter gänzlicher Anlehnung an

1) Diese meine Annahme schon urgermanischer *o*-Formen schließt nicht aus, daß später in den Einzelsprachen eine ähnliche, mit der zweiten angeführten Entstehungsmöglichkeit identische Analogie nicht hätte stattfinden können. Nur ist dies chronologisch schwer zu entscheiden und meine aufs Urgerm. zielende Theorie fußt auf solchen *o*-Praeterita, zu denen schwundstufige Vermittlungsformen in der betreffenden Einzelsprache oder überhaupt nicht vorkommen, z. B. auf ae. *ȝanȝ* (s. sub 5 § 62) und on. *lōt* (sub 3 § 39).

letztere zur Geltung. So ist denn als Nachwirkung der für uns allerdings nicht immer erforschbaren Grund- und Einzelbedingungen mit der Zeit in jeder Dialektgruppe ein anderer Urtypus zur unbestrittenen Herrschaft gelangt: im Got. das Pf., im Nord. das Pt., und nur im Wgm. haben wir anfangs einen erwünschten Beleg des noch währenden, wenn auch zugunsten des Pt. bereits entschiedenen Kampfes. Dieses grob umrissene Bild mag nun in jeder Verbalgruppe im Detail ausgeführt werden.

1. Die Verba mit *-ai-* im Praesens.

§ 20. Diese Klasse enthält zuvörderst im westgerm. und nord. Praeteritum ein der Erläuterung bedürftiges $\bar{e}^2$ (*hē²t*), das ich nach dem Beispiel meiner Vorgänger aus urgerm., aber natürlich gestoßenem, weil einfach dehnstufigem *-ēi-* (**hēita*) herleite. Also Pt.¹, zu subsumieren unter 1. des Kap. 3. Außerdem sind vorauszusetzen: Pt.⁰ **hitumiz* usw. und ein früher oder später lokal daneben aufgekommenes Pt.² **haita* (Erklärung s. oben); endlich das im Wurzelvokal mit dem gleicherweise 'perfektischen' Praesens gleichklingende und daher eben mit der Reduplikation versehen gebliebene Pf. **hehaita*: *-ai-* wohl Vollstufe = idg. **-oi-*[1]). Wirksame Wechselbeziehungen konnten da eintreten zwischen Pt.⁰ und Pt.², dann meines Erachtens zwischen Pf. und Pt.² Im Verhältnis zum Praesens war unsere Zeitform treffend charakterisiert durch Pf. und Pt.¹ (Pt.⁰), jedoch nur unzulänglich durch Pt.².

§ 21. Das Got. hat im Einklang mit den übrigen Klassen auch hier den Typus **hē²ta* und scheinbar auch **haita* durch die Pf.-Formen spurlos verdrängt; nach meinem Ermessen ist aber in dem vollständigen Siege von *haihait* auf einem ehemals mit dem Nord. eng verknüpften Dialektgebiete wenigstens ein indirekter Einfluß jenes sicher dort lokal verbreiteten **haita* zu

1) Nicht ganz unmöglich ist freilich auch eine Grundform des Pf. mit eingedrungener Dehnstufe **hehōita* u. ä. (vgl. Bethge bei Dieter 358), die dann jenes von mir schon urgerm. eventuell vorausgesetzte Pt.² in der Form **hōita*, später *haita* u. ä. natürlich durch einfache Analogie aus Pt.¹ **hēita* geschaffen hätte. Wir hätten dann folgende Grundformen: mit und ohne Redupl. *(*he*)*hōita*, dann **hēita* und vielleicht mit Redupl. hinzugebildetes **hehēita*, das aber praktisch mit **hehōita* hätte zusammenfallen, nämlich gekürzt ebenfalls **hehaita* ergeben müssen; endlich das Pt.⁰ **hitumiz*. Effektiv also derselbe Grundformenstock, welchen ich bei anderer, meiner gesamten Auffassung des Problems nach wahrscheinlicherer Deutung benötige.

vermuten. Was die Erhaltung der Reduplikation betrifft, so war sie — wie wir sehen werden — namentlich in der *ē*- und *ō*-Klasse notwendig; und dem im Got. besonders mächtigen Uniformierungstriebe mußte das in dieser Klasse gewiß nicht unprägnante, allein mit nicht genug charakteristischem **lēt(a)* gleichstimmende **hēt(a)*, ferner selbstredend das Pt.⁰ zum Opfer fallen. Wir finden also nur: *haihait*, *lailaik*, *maimait* usw. mit urspr. und wohl noch zu Wulfilas' Zeiten diphthongisch gesprochenem *-ái-* der Wurzelsilbe.

§ 22. Im Nord., welches wiederum die Reduplikation überall, wo sie deutlich erkennbar war, als Superfluum verschmähte[1], ist somit der Pf.-Typus vollständig verschwunden oder allenfalls in dem hier heimischen Pt.² **haita* (s. unten) aufgegangen. Demzufolge hat das vom Praes. weit abliegende Pt.¹ das entschiedene Übergewicht erlangt: wn. Sg. *hét*, Pl. *hétom*, on. Sg. *hǣt*, Pl. *hǣto* (rschw. *hit* d. i. *hēt*, Noreen Aschw. Gr. 444); wn. *lék*, *-om*, on. *lǣk*, *-o*. Hieher auch das seltene *hétt* (Noreen Aisl. Gr.³ 179).

Daneben finden wir Pt.² wohl schon als rschw. *ait* d. i. *hait* (Noreen Aschw. Gr. 444); ferner ist wn. selten *heit*, *-om*, dafür mschw. gewöhnlich *hēt* (vgl. aber sub 3 § 40 das parallele aschw. *lēt*). Noreens a. a. O. vorgetragene unentschiedene Erklärung desselben *hēt* vermag ich nicht zu billigen: ist es doch durch runenschw. *ait* direkt und aschw. *lēt* indirekt belegt und mag es vermittels eines zwar nicht erhaltenen, aber per analogiam hier mit Recht zu erschließenden **hitu(m)* längst eine Stütze an Praeteritis wie *bēt*—*bitu* gefunden haben. Formen derselben Art sind mschw. (neben *lǣk*) auch *lēk*, wozu agutn. ein Pl. *liko* vorliegt, und dann das im Wn. ausschließlich durchgedrungene

1) Nach dem Vorbilde Ljungstedts faßt Noreen Aisl. Gr.³ 114 noch jetzt das Verschwinden der Reduplik. und die Bildung des Typus **haita* als einen Akt auf und zwar als Nachwirkung einer Akzentverschiebung von der Reduplikations- auf die Wurzelsilbe in **hehàita* (vgl. auch Pauls Grundr. 1², 633 und Bethge bei Dieter 418). Doch eine solche neue Verschiebung ist im Nord., wo wir nur in *sera* u. ä. (s. § 39) eine deutliche Spur der schon urgerm. Akzentverrückung von Wurzel- auf Reduplikationssilbe haben, chronologisch nicht gut nachzuweisen (vgl. Bethge 361) — umsoweniger als dieser Vorgang den got. und wgerm. Verhältnissen durchaus widerspricht; dagegen mußte die von mir dargestellte Sachlage, daß neben **hehait(a)* noch ein Typus **hait(a)* erwachsen war, das Gefühl der Überflüssigkeit der Red.-Silbe im Vorurn. geradezu aufdrängen. Vgl. übrigens Streitberg UG. 328.

sueip, Pl. *suipom* (im On. unbelegt). Das Ergebnis des Kampfes um die Existenz, bei welchem oft die verschiedensten imponderablen Kräfte mitwirkten, ist gerade bei diesem Verb zugunsten des Pt.² ausgefallen, wohl deshalb, weil es noch engere Beziehungen zur *ei*-Reihe hatte (vgl. Hoffmann ΓΕΡΑΣ 41, dessen Auffassung von aisl. *sueip* ich jedoch nicht teile) und weil überhaupt die Stellung dieses sonst schwach flektierten Verbs innerhalb der reduplizierenden keine allzu feste war.

Die obenerwähnte Pt.⁰-Form **hitum* wird in der Regel (Noreen a. a. O.) hauptsächlich wegen der langen Sg.-Form: agutn. *hīt*, aisl. sehr selten (Hausbók) *hít* in Anspruch genommen. Ich stimme dem bei besonders fürs Wn.; es gilt da die Proportion: *hít* neben **hitum* wie *hét* neben *hétum*. Fürs Agutn. käme vielleicht die Frage in Betracht, ob hier nicht wie im Afries. das *-ī-* verengt ist aus *-ē²-*? (S. unten § 26.)

§ 23. Im Wgerm. sind Pf.-Formen **hehait*(*a*) (durch etwaiges **haita* gestützt?) erhalten neben den weitaus glücklicheren, weil scharf abstechenden Formen wie **hē²t*(*a*). Die ersteren sind in Auflösung begriffen, sie vegetieren und degenerieren, man hat neben den übrigen fast insgesamt im Sg. einsilbigen alten Praeterita das Verständnis für sie verloren. Ja das Streben, sie ebenfalls einsilbig zu gestalten, hat zu ihrem ungewöhnlich raschen Verfall — vor allem zur Kürzung und Synkope der ehemals nebentonigen, nach Verlust der Endungen aber tonlosen Wurzelsilbe — wesentlich beigetragen (vgl. die analoge Grundlage früherer Erklärungen bei J. Schmidt Idg. Voc. 2, 428 ff. und Bethge-Dieter 362 f). Sogar in der Gestalt des auf der ersten Silbe starkbetonten **hèhēt* dürften sie sich zeitweilig mit *hēt* u. ä. assoziiert, letztere Formen gekräftigt, ihr eigenes Los aber vorbereitet haben.

§ 24. Die Pf.-Formen treten uns diesmal im Ae. entgegen: im Angl. und in der Poesie lesen wir *heht* neben sonstigem, besonders ws. *hét* (ws. *heht* ist fremden Vorlagen entnommen), ferner nur in der Poesie *leolc*, vgl. Sievers Ags. Gr.³ 221. Eine befriedigende Erklärung für beide Formen zugleich ist schwer zu geben, zumal da die Quantität in *heht* nicht praktisch ermittelt, sondern erst je nach der betreffenden Theorie festgestellt werden kann.

Aus der Fülle der gebotenen Erklärungen will ich nur die prinzipiellen Fragen und speziell Weyhes (PBrB. 31, 48) neuesten Vorschlag herausgreifen. Außer der Quantitätsfrage handelt es sich da vornehmlich um die Entscheidung, ob man

den Diphthongen in *leolc* mit Holtzmann und J. Schmidt (Idg. Voc. 2, 429), dann Weyhe durch *u*-Umlaut oder wie üblich mit Ettmüller und Scherer (ZGDS.[1] 11 ff. u. a.), Sievers und ten Brink (Anglia 1, 514 und 523; dort weitere Liter.) durch Brechung hervorgehen lassen soll. Im Anschluß daran muß das Verhältnis zur anglischen Ebnung, die sicher nach der Brechung, jedoch gelegentlich auch nach dem *u/å*-Umlaut (Bülbring Altengl. Elem. 80 f.) gewirkt hat und in urspr. sicher kurzem *hĕht* trotz der Diskrepanz mit *leolc* sehr wahrscheinlich ist, reinlich aufgeklärt werden.

Versuchen wir es mit Weyhes Interpretation. Er faßt den Sg. *leolc* als analogisch nach dem Pl. *leolcun* auf, diesen aber leitet er aus **lelaikum*, **lelăkun* über **lelucun* (Einfluß des *u* auf *a*) und *leol(u)cun* mit *u*-Umlaut ab. Dabei betrachtet er *leolc* als anglische Form, und wo sie es nicht ist, als poetische Dialektentlehnung aus dem Angl., meines Erachtens mit vollem Recht. Allein die Parallele, die er nach Bülbring a. a. O. 153 § 377 b) anführt, nämlich *eofot* aus **ebut* aus älterem *ebhāt* Ep. Erf. Glossen, ist mit nichten geeignet, seiner Deduktion unser Vertrauen zu gewinnen; denn in *ebhāt* ist das *ā* aus *ai* im zweiten Kompositionsglied, somit in wirklich nebentoniger Silbe, die es lange (bis zum spät-wgerm. Abfall der Endung des Ntr. Sg. **-aⁿ*, vgl. Sievers Gr.[3] 17) blieb, entwickelt und hat sich selbst nach dem Eintritt des *u*-Umlauts als Kürze erhalten. Hingegen im Pf. **lelaik(a)* mit schon urgerm. Verlust des Vokals der Endsilbe ist in der im Wgerm. längst tonlos gewordenen Wurzelsilbe *ai* zu *ē* kontrahiert (vgl. Bülbring Ae. Elementarb. 157), gekürzt und bereits urenglisch infolge des starken Übergewichtes der Anfangssilbe synkopiert worden. Und diese Synkope des helleren *ĕ* vermögen wir auch mit ähnlicher Ausstoßung des hellen Lautes in ae. *swelc* (aofries. *sulc*) und *hwilc* = got. *swaleiks*, *hwileiks* (vgl. Kluge Pauls Grundr. 1[1], 904, Streitberg UG. 330, auch Bülbring a. a. O. 170) entsprechend zu stützen[1]). Demnach werden auch wir

1) Durch die Gleichung *swelc* = *swaleiks* sei noch nichts über die im Got. anzunehmende Betonung entschieden. Während das Wgerm. ohne Widerrede die erste Silbe betonen mußte, kann das Got. mit dem Nord. (*slíkr*) den Ton auf die zweite gelegt haben und dies von allem Anfang an. Doch selbst wenn eine Akzentverschiebung hier stattgefunden, eignet sich das aisl. *slíkr* noch immer nicht als Analogon für die von Noreen — wie in der Anm. auf S. 266 berührt — vorausgesetzte und wiederholte Tonverlegung in **hehàita* zu **hèhait(a)* zu **(he)hàit* = an. *heit*.

ıeinem Dafürhalten nach vom *u*-Umlaut abzusehen und auf rengl. **hĕht*, **lĕlc* die herrschenden Gesetze der Brechung und ;bnung anzuwenden haben.

Es ist a priori nicht wahrscheinlich, daß urengl. *h* = urerm. χ in der ehemals helleren vokalischen Umgebung mitten in *hehĕt* sein dunkleres Timbre aufgegeben und gar keine Brechung ewirkt hätte (vgl. Bülbring 58) — also wird **heht* und **lelc* leichmäßig zu **heoht*, *leolc* gebrochen worden sein. Anders mag s sich mit der urangl. Ebnung verhalten haben. Dieselbe hätte war sowohl vor *h* ein *heht*, als auch vor *lc* (vgl. *melcan* bei 'ülbring 80; Sievers Ags. Gr.³ 78 erwähnt aber diese Gruppe ls ebnende nicht) ein **lelc* ergeben sollen, statt dessen ist jeoch *leolc* auf dem Wege zur Ebnung aufgehalten worden. Dafür ieten sich zwei Gründe, einer aus dem Anglischen, der andere us den übrigen Dialekten. Im Urangl. wird sich *leolc* (zu *lácan*) ıicht mit den gleichfalls Liquida enthaltenden, aber regelrecht ngeebneten Perfekta **leolt*, später *leort* (zu *látan*), *reord* (zu *rádan* sw.; vgl. § 41) assoziiert und sein *eo* wiederhergestellt oder festehalten, d. h. sein tieferes Timbre (*ŧ*) zur Geltung gebracht haben 'gl. ten Brink Anglia 1, 524 ff. und oben Sievers). In den übrigen liall. aber ist dasselbe *leolc* von Anfang an aufgenommen, dort atürlich ungeebnet belassen und speziell in der Poesie verallemeinert worden.

Demgegenüber hat sich angl. **heoht* (zu *hátan*) wegen ɜines andersartigen Charakters weniger leicht jenen Verben nschließen können, es ist geebnet in die übrigen Diall. gerungen, indem es seine natürliche Stütze an dem einsilbigen *ŧt* suchte und wahrscheinlich deshalb auch in der Quantität ıĕht) zu schwanken begann. Das von uns postulierte **heoht* ber ist vielleicht nur zufällig im Außerangl. nicht belegt: 'enigstens will ten Brink (a. a. O.) aus der Weiterentwicklung u me. *hihte*, *highte*, meines Erachtens recht wahrscheinlich, seine hemalige Existenz erweisen (vgl. jedoch Kluge, P. Grundr. 1¹, 04 = 1², 1068). —

§ 25. So wäre der gewisse Widerspruch zwischen *heht* und *leolc* ehoben und ein Einblick eröffnet in die ae. Dialektverhältnisse, ı denen auf außerangl. und besonders ws. Gebiete das Pt.¹ den ieg errungen hat. Dasselbe ist im übrigen Wgm. bis zur völligen Interdrückung des Pf. bereits in vorliter. Zeit geschehen. Hieher allen: ae. *hét*, *-on* = afries. *hēt*, *-en*, as. *hēt* (*hiet*), *hēton*, ahd.

hiaz, *-um* usw.[1]); ae. *léc*; ws. *scéd* (über *scéad* § 26) = ahd. *skād*; ahd. *miaz* (*apafarmeez*), *kimiazin*. Ae. *swápan* hat ein ersichtlich angelehntes *swéop* neben ahd. *kesuefin* (?) und mhd. *swief*, *-en*[2]); zu seiner Aufhellung genügt noch immer die Proportion Scherers (ZföG. 24, 299), nach der dieses offenbar auch im Agfries. unfeste Verb sich gerichtet hat: *sáwan* zu *séow* u. dgl. (§ 46) wie *swápan* zu *swéop*.

§ 26. Als vollgiltige Spuren von Pt.² im Wgm. kann man ahd. *ca-heiz* und *ūz-sceit* (Singer PBrB. 11, 294) ansehen, mit welch letzterem das ws. **scád*, palatalisiert *scéad* (meines Erachtens auch im schwach flektierten angl. *scéade*, *scéad(a)de* u. ä. enthalten) übereinstimmen würde. Vgl. auch Kluge QF. 32, 98. Für mehr als hypothetische Entscheidung spricht da einesteils der Umstand, daß man sonst das Praet. *scéad* st. *scéd* höchstens — in etwas gezwungener Weise — nach dem Praes. *scéadan* st. *scádan* erklären müßte, andernteils noch obendrein die Notwendigkeit, für die später (§ 42) zu verzeichnenden und höchstwahrscheinlich doch beweiskräftigen Formen wie ahd. (*fur*)*leiz* einen vorbildlichen Typus Pt.² *heiz* bereit zu haben. Damit ließe sich dann das einzige, vorderhand etwas problematische Pt.⁰ **hitum* (mhd. *swifum* hat einem wirklichen *ei*-Verb angehört) sehr gut vereinigen, insofern man das alt- und nfries. *hīt* neben *hēt* auf ähnliche Weise ableiten wollte wie die gleichlautenden nord. Formen (s. oben). Freilich erhebt sich gerade im Fries., wie schon einmal betreffs *mīde* und *hīr* (vgl. § 14, 2 und § 10), die berechtigte Frage, ob *ē²* in gewissen Dialekten nicht spontan in *ī* sich gewandelt habe: und diese Frage möchte ich, da Entstehung aus 'imperfektischem' **heita* (vgl. griech. πέφευγα) recht unwahrscheinlich, das vermittelnde Pt.⁰ aber speziell dem Fries. ganz abhanden gekommen ist, diesmal bejahen. Vgl. van Helten Aofries. Gr. 18, Heuser Afries. Leseb. 8 und Siebs P. Grdr. 1², 1218, von denen jedoch die ersten zwei den beregten Wandel sicher mit Unrecht einem folgenden *r* zuschreiben.

---

2. Die Verba mit *-au-* (*-ū-*) im Praesens.

§ 27. Diese Gruppe geht der vorigen im ganzen parallel; ja die von mir dort vorausgesetzte Entwicklung zeigt sie bei

1) Das mhd. *iesch* zu *eischen* = mnl. (*h*)*iesch* zu (*h*)*eschen* ist selbstverständlich erst späte Analogiebildung nach *heizen*, resp. *heten*.

2) Über die ahd. Belege vgl. Hartmann bei Dieter 491 f.

Pt.[1] noch deutlicher, indem dessen Reflexe, die sämtlich urgerm. *-eu-* verraten, der ursprünglich dehnstufigen Grundform *-ēu-*[1]) und demgemäß auch *-ēi-* usw. vernehmlich das Wort reden. Neben **hlēupa* bestanden ferner: Pt.[0] **hlupomiz*; lokal beschränktes und durch den Gleichklang mit dem Praes. von vornherein weniger günstig situiertes Pt.[2] **hlaupa* (entweder ablautend zu Pt.[1] aus **hlōupa* oder schon urgerm. analogisch hinzugebildet zu **hlupumiz*); endlich das mit dem 'Perfektpraesens' (vgl. hier und anderswo Noreen, Pauls Grundr. 1[1], 511) identische und daher notwendig reduplizierte Pf. **hehlaupa*: *-au-* wohl Vollstufe und wenigstens in den grundlegenden Fällen = idg. *-ou-*. Wechselbeziehungen dieselben wie bei *haitan*.

§ 28. Das Got. hat aus den sub 1. schon angedeuteten Gründen das Pf., welchem meines Erachtens überdies Pt.[2] zuhilfe kam, verallgemeinert. Tatsächlich ist nur *aiauk* belegt, **haihlaup* und **staistaut* sind ergänzte Formen; aber gerade *aukan* hat sich nach Hoffmann ΓΕΡ. 47 erst analogisch zu unserer Gruppe geschlagen.

§ 29. Im Nord. siegte das ausdruckvolle Pt.[1] im allgemeinen über alle anderen Typen im Sg. und Pl.: wn. *hliōp*, *-om*, on. dementsprechend Sg. (freilich erst spät mschw.) *liōp*, sonst mit analogisch entferntem *-i-* (mschw.) *lōp* und *lopp*, Pl. *lopu*, *loppu*; wn. *iōs*, *-om* und *iōk*, *-om*. Das Übergewicht des Typus Pt.[1] auch im Plural erweisen uns anschaulich anorw. *liupum*, dann wn. *iukom* und *iusom*, die alle durch Kontamination aus urspr. dehnstufigen Formen mit *-iō-* und schwundstufigen mit *-u-* (s. gleich weiter *hlupom*) entstanden sind. Vgl. dazu Noreen Altisl. Gr.[3] 80 und überhaupt hier 300, ferner seine Aschw. Gr. 446.

Das reine Pt.[0] liegt in den Formen zutage: aisl. *hlupom*, anorw. *lupum*, on. *lupu* (mschw. *luppo* zum Teil dem Sg. nachgefolgt). Umgekehrt ist wieder nach dem Pl. *lupu* geformt der Sg. mschw. *lup*, der infolge einer Nebenanalogie als *lypp* erscheint (Noreen a. a. O.).

Schließlich hat sich auch das Pt.[2], von dem vermeintlich überflüssigerweise reduplizierenden Pf. unterstützt, in mschw. *lēp*, ngutn. *laup* erhalten und ist im mschw. *lēpu* sogar in den Pl. gedrungen. Das Wn. bietet keine entsprechende Sg.-Form,

1) Ein vollstufiges idg. *-ēu-*, das als 'imperfektisch' ehedem Ljungstedt, Anmärkningar usw. 128 proponierte, hatte im Ind. Aor. keine Berechtigung; vgl. Brugmann Kurze vgl. Gr. 538.

doch beweist der seltene anorw. Pl. *laupum* unzweifelhaft die einstige Existenz derselben.

§ 30. Das sind die nord. Hauptformen, an denen man hier und weiter unten — wie vielleicht nirgend sonst — Vermischung und gegenseitige Beeinflussung verschiedener und doch verwandter Sprachgebilde studieren kann. Es erübrigen uns noch zwei Probleme: a) Wie ist das seltene anorw. und dalek. *lép* = adän. *lœ́p* (= **hlép*) und das nschw. dial. (Dalarna) *liep* (= **hleip*) aufzufassen? b) wie die Formen von *hǫgg(u)a* zu erklären?

Ad a). Noreen (Pauls Grundr. 1[2], 633) nennt die erwähnten Formen unklar, sie sind es in der Tat. Dennoch läßt sich eine Brücke schlagen von *au*-Verben zu den schon behandelten *ai*-Verben; denn lediglich zu diesen passen die fraglichen Formen. Einmal kann man auf die bekannte, von Noreen (Abriß der urg. Lautl. 67 ff.; dort Liter.) speziell fürs Germ. kurz und übersichtlich dargestellte 'Wurzelvariation', z. B. in as. *sāian* : ae. *sāwan*, hinweisen, welche sich auch in der Konjugation als Vermischung der 1. und 2. Ablautsreihe (aschw. *snēpa*: *snø̄pa* usw.) äußert; außerdem sei betont, daß gerade das Praes. aschw. *hēta* selten und wohl dialektisch *hø̄ta* (adän. *hø̄tæ*; vgl. die Ansicht Noreens, Aschw. Gr. 99) lautet, was ich mir freilich nicht durch alte, sondern jüngere bloß nachahmende Variation erkläre. Und das Vorkommen solcher, wenn auch rarer Nebenformen genügte, um durch rückläufige Bewegung *lø̄pa* zu **lēpa* umzugestalten und zu dieser Entgleisung noch die weiteren im Pt.[1] *lép* usw. und Pt.[2] *liep* hinzuzufügen.

Ad b). Zu *hǫgg(u)a* (= urgerm. **hau̯u̯an-* wohl aus urspr. **hau[ʒ]u̯an-*, vgl. Brugmann IF. 6, 99 f. und noch bestimmter Kurze vgl. Gr. 108) vermögen wir alle drei uns bewußten reduplikationslosen Grundformen nachzuweisen, nur haben Sekundärbildungen verschiedenster Art dieselben noch mehr überwuchert wie oben bei *hlaupa*. Das Pt.[1] *hēu̯u̯(a)*, später **heu(u̯)* erscheint in aisl. *hió*, selten *hiú*, runenschw. *(h)iu*, d. i. *hiō*. Ein ganz klares Pt.[0] **huu̯u̯umiz* = goton. **hugg(w)um* liegt in rschw. *uku* = mschw. *huggo*, *hoggo* vor. Belege bei Noreen Aschw. Gr. 445. Durch Anpassung an den Sg., einmal durch Einführung des *-i-*, das andermal auch durch Umfärbung des *-u-* zu *-o-* (wie schon in *hoggo*), entsprangen die Normalformen: wn. *hiuggom*, *hioggom*, ebenso rschw. *(h)iuku* u. ä. = aschw. *hioggo*, mit aus dem Konj. und eventuell der 2. 3. Sg.

Ind. schwacher Flexion (s. gleich weiter) stammendem palatalem *-ggi-*: seltenes wn. *hiuggiom* und wn. on. *hioggio(m)*. Der umgekehrte Einfluß des Pl. auf den Sg. verrät sich im anorw. *hiogga* (an die schwache Flexion angelehnt); ohne diese Anlehnung steht statt *hiō* oft runenschw. und auch aschw. *hiog*, statt des seltenen *hiū* einmal *hiug* (vgl. übrigens Noreen a. a. O.). Aus *hiog* wird seit 1350 *hiøg*, durch Einfluß des Inf. ohne *-i-* spätmschw. *høg*, *hyg*.

Im Gegensatz zu Noreen sehe ich als Pt.[2] **hauu̯(a)* usw. das mit dem Inf. im Vokal übereinstimmende und im Auslaut vom Inf. und Pl. beeinflußte rschw. *(h)auk*, d. i. mit *w*-Umlaut *høgg*, woraus weiter wie im Inf. rschw. mschw. *hog*, *hug*[1]). Für dialektische Ausgleichung zuungunsten des *w*-Umlauts[2]) zeugt meines Erachtens rschw. *hagg*, resp. *hœgg*, eine Eigentümlichkeit, die im dalek. *agg*, *(h)œgg* noch erhalten wäre; sicher ist aber die Unterbleibung des Umlauts fürs Agutn. vorauszusetzen. Nur drang hier und dialektisch im Aschw. das als notwendiger Bestandteil des Praet. zeitweilig gefühlte *-i-* in die vorbenannten Formen ein, also rschw. *hiagg*, woraus *hiœgg* (beides geschrieben *hiak* u. ä.), dalek. und ngutn. *iœgg*. Vgl. die in § 61 zu behandelnde ganz konforme Entwicklung der Pt.[2] *fal* und **halt*. —

§ 31. An die Formen von *høgg(u)a* reiht man im Nord. am besten gleich die ihnen parallelen von *búa* (mit Schwundstufe **bū-* = griech. ἔ-φῡ der idg. Wurzel **bheu-*, Basis nach Hirts Idg. Ablaut S. 105 **bhewā*) an. Die Schwundstufe des ursprünglich athematischen Praesens ist antekonsonantisch, die antevokalische wie in aksl. *za-bъv-enъ* neben *by-ti* vermute ich im Pt.[0] **buu̯-umiz*, Opt. **buu̯-ī-m* usw., daraus **buu̯uumiz* usw. = goton. **bugg(w)um*. Auf diese Weise wäre schon **buggum* mit **huggum* zusammengefallen, und auch Pt.[1] **bēu(a)* oder eher **bēuu̯(a)* mußte ein dem wnord. *hió* kongruentes *bió* ergeben. Daraus resultiert nun beinahė derselbe Formenreichtum im Bereiche von Pt.[1] und Pt.[0] wie oben, wenigstens im Wn.: also anorw. (selten aisl.) *biogga*, anorw. *biugga* und selten *biuggia*; im Pl. neben normalem *biuggom*, *bioggom* auch das seltene *buggiom*, *biuggiom* (vgl. Noreen Aisl. Gr.[3] 300). Im On. kommt nur, analog dem anorw. *biugga*,

---

1) Dieses *hog*, *hug* kann auch bei umgekehrter Filiation dem rschw. mschw. Plural *huggo*, *hoggo* seinen Ursprung verdanken, was schwer zu entscheiden. Beide Bildungsarten sind da wohl zusammengetroffen.

2) Wohl unter Mitwirkung des von Noreen a. a. O. angezogenen ablautenden Typus *brag* : *bruggo* (ebenda 430).

das mit dem *i*-Umlaut des Konj. versehene, im Runenschw. häufige, im Aschw. jedoch sehr seltene *byggi* (agutn. noch *biggui*), Pl. *byggu* vor.

Ein Pt.[2] ist hier nicht erhalten, offenbar weil es keinen Halt am Inf. *bōa* gefunden hätte; und auch die selbständig weiterentwickelten, eigentlich schon schwachen Formen *byggi*, da ohne Rückhalt an etwaigem **hyggi*, vermochten sich auf die Dauer nicht zu behaupten und wurden durch regelrecht schwaches *bōþe* usw. ersetzt.

§ 32. Im Wgerm. müssen die Pf.-Formen **hehlaupa* dem Pt.[1] frühzeitig unterlegen, dennoch aber (durch **hlaupa* gestützt?) nicht völlig getilgt worden sein. Wir treffen vor allem im Ahd. merkwürdige, ihrer angestammten Kategorie entfremdete und eben in dieser Hinsicht lehrreiche Reste davon. Das aus **stestaut*(*e*) dissimilierte **stezaut*(*e*) ergab **sterōt*, woraus das unverstandene *steroz*, *sterozun* mit den degenerierten Nebenformen *steraz*, *stiriz*, *stirz*. Ähnlich *kiscrerot* zu *scrōtan*[1]). Die Nebenformen zu *steroz* erläutert Kögel: *steraz* st. *-oz* und das stammhafte *-i-* aus tiefstufigem **stiruzzum* (vgl. Lit.-Blatt f. germ. u. rom. Ph. 1887, 108 und PBrB. 16, 500 f.). Doch ist meines Erachtens wegen der Unsicherheit der letzten Form (s. unten) ein anderer Ausweg vorzuziehen. Neben *steroz* bestand ein in § 55 zu erörterndes *pleruz-*, nach dessen Muster oder auch spontan durch weiteren Verfall sich ein **steruz* einstellte. Dieses vegetierte laut Kögel im Bair. weiter fort, als *pleruz-* längst verschollen war, und führte einesteils den immer möglichen *u*-Umlaut durch (**stiruz*), anderenteils folgte es dem Beispiel von *hiruz*: *hirz* und ward zu *stirz*, durch Nachahmung etwa von *bircha*: *birihha* zu *stiriz*.

Fast überall anderswo herrscht Pt.[1] im Sg. und Pl.: ahd. regelmäßig *steoz*, *stioz*, *stiez*, ebenso *screot*, *leof* usw.; as. *hliop*, *hleop*, *hliep*; ae. *hléop*, *béot*, *áhnéop*[2]). Im Fries. sind die '*io*-Praeterita'

1) Nämlich, wie die landläufige Erklärung wahrscheinlich mit Recht lehrt, aus **ske-skràuda* ward über **skre-zàuda* (mit *-z-* aus *-s-*) über **skrèzōd* das ahd. *screrot*. Doch konnte bei einem so mechanischen Vorgange, wo die Sprache das Ziel der Deutlichkeit auf dem kürzesten Wege zu erreichen strebte, aus der Lautgruppe *-skr-* im Wurzelanlaut nicht gleich das *-r-* an Ort und Stelle bleiben? Vgl. ae. *-dreord*, an. *grera*.

2) Zu diesem und andern scheinbar hieher gehörigen Praeterita mit *-éo-* erkennt Hoffmann ΓΕΡ. 55 keinerlei Praesentia mit *-éa-* an. Recht hat er entschieden betreffs des Pt. *héof*, *-on*, zu welchem im Ae. wie anderswo nur das gleichklingende Praes. *héofan* (im Got. die 1. Pl. Praet.

ähnlich wie im Nord., aber regelmäßig und zwar durch Vermittelung der 2. 3. Sg. Praes. *statst*, *hlapt*(*h*) und des Part. *hlēpen* aus **hlaupin*, zu den *ē*-Praeterita übergegangen: *hlêp*(*h*), **hlîp*. Vgl. Siebs in Pauls Grundriß 1², 1219 u. 1321, dazu 1185 u. 1233. Über awfrs. *hliope*, *hlope* s. sub 4. § 56.

Ein wgerm. Pt.⁰, natürlich ohne Reduplikation, ist in dieser Klasse durch ae. *hlupon* (1mal), me. *lupen*[1]) und mhd. Pl. *luffen* (dazu analogisch Part. *loffen*) direkt belegt; denn an dessen Altertümlichkeit kann man nicht gut zweifeln, da die von Nagl, Deutsche Sprachl. für Mittelsch.² 133 A. 3., auch fürs Nhd. unnützerweise angenommene Analogie nach *gesoffen* im Mhd. schier unmöglich war. Vgl. noch Behaghel in P. Grundriß 1¹, 596 = 1², 737.

§ 33. Unter besonderen lautlichen Bedingungen stehen abermals die Formen von **hauu̯an*. Doch ist da lediglich Pt.¹ **hēuu̯*(*a*) belegt, das auch im Pl. herrscht. Als lautgesetzlich entwickelte Reflexe des gekürzten **heuw* lassen sich alle historischen Formen begreifen, die im Auslaut der 1. 3. Sg. das vokalisierte -*w* sämtlich verloren, im Ae. jedoch nach den übrigen Personen es wieder festgelegt haben: ae. *héow*, -*on*²); as. *heu* Hel. 4981 (im Hildebr. *heuwun*); damit übereinstimmend, nur mit laut-

hufum) vorkommt. Man kann nun *héof*, ohne zu **heuƀan*- ein redupliziertes und entgegen allen anderen Perfekta dieser Ablautsklasse so konserviertes **hehauƀ*(*a*) ansetzen zu müssen, gemäß O. Hoffmanns und unseren Voraussetzungen aus einem dehnstufigen und vielleicht ursprünglichen Pt.¹ **hēuƀ*(*a*) ableiten, wozu ein ebenso altertümliches Pt.⁰ **huƀumiz* gehört und das 'ablautende' Praes. mit *-*eu*- erst veranlaßt hätte. Allerdings ist auch der umgekehrte Prozeß möglich, daß zu regelrechtem, der Reduplikation im gegebenen Zeitpunkt entblößtem *(*he*)*huƀumiz* durch Zusammenfall mit Pt.⁰ **hlupumiz* (s. gleich weiter und oben § 17 Anm.) die analogische Neubildung **hēuƀ*(*a*) nach Pt.¹ **hlēup*(*a*) vorgenommen und aus heutzutage nicht mehr klaren Gründen festgehalten wurde — freilich nur solange, als die Sucht nach Differenzierung gegenüber dem Praes. nicht den Übergang in die schwache Flexion (*héofde*) verursachte. Der eine oder andere dieser beiden möglichen Vorgänge wäre natürlich auch anderswo, namentlich bei -*hnéop*, anzunehmen, wenn nämlich mit Sievers Ags. Gr.³ 223 kein ae. Praesens -*hnéapan*, sondern nach dem got. *dishniupands* ein -*hnéopan* vorläge. Doch läßt sich meines Erachtens in dieser Frage nichts Positives ausmachen.

1) Vgl. Kluge QF. 32, 84 f.

2) Das merc. *héu* in Ru¹. ist seiner phonetischen Geltung nach unklar. Bülbring Ae. Elem. 42 will es *héuw* mit vor -*w* bewahrtem -*u*- lesen; das -*u*- kann sich aber außer vor inlautendem -*w*- auch in der 1. 3. Sg. vor -*w* = -*u* gehalten und selbst nach Abfall des letzteren (lies *héu* und vgl. obd. *hiu*) im Einklang mit den anderen Personen behauptet haben.

gesetzlich über *-io-* zu *-ie-* umgeformtem Vokal mnl. ***hieu*** (vgl. mnd. ***hêf***, ***heu***, ***heeu*** usw., Lübben Mnd. Gr. 69 u. 25), ***hieu-wen***[1]); anfränk. ***hieuuon*** und ahd. (frk.) ***hio***, ***hiowun*** und ***hiewun***, (obd.) ***hiu***, ***hiuwen***, woraus die ausgeglichenen mhd. Formen.

§ 34. Im Wgerm. geht mit ****hauwan*** das Praet. von ***būan*** nicht parallel, es ist völlig in die schwache Flexion (vgl. das On.) übergetreten. Nur zwei rätselhafte 'starke' Formenreste bereiten den Erklärern große Verlegenheit: es sind die Otfridischen 3. Pl. ***biruun*** und 2. Sg. Konj. ***biruuuis***, d. i. ***biruwīs*** (s. Braune Ahd. Gr.[2] 250). Meines Erachtens liegt ein echtes Pf. ****be-bū-um*** zum Inf. ***būan*** (vgl. in § 51 got. ***lailōun*** zu ***lauan*** mit *-ǻ-*) vor. Daß im Wgerm., wo Pf.- und Pt.-Formen neben einander galten, einst auch Pt.[1] ****beu(w)*** existierte, läßt sich nur mutmaßen; hingegen ist das fürs Nord. geforderte Pt.[0] ****buuumiz*** = wgerm. ****būuum*** bis auf die Reduplikation mit Pf. ****be-būuum***[2]) zusammengetroffen und hat eben deshalb gegenüber ****būan*** (ahd. auch ***būwan***) dem markanteren Pf. den Platz räumen müssen.

In ****bebūwum*** jedoch, das mit dem Übergang des anlautenden *ƀ-* in *b-* immer unverständlicher wurde, war von Anfang an die Aussprache der drei Labiale hinter einander, wovon mindestens die beiden letzten einander sehr nahe lagen, schwierig: die Sprache dissimilierte hier den mittleren durch den nächst verwandten *r*-Laut, der z. B. in engl. ***Twinity*** st. ***Trinity*** als eine Art nachlässig gebildetes bilabiales *w* (vgl. Jespersen Phon. 133) erklingt. Und diese dann mit wirklichem *r* wechselnde Aussprache faßte um so eher Boden, als sie durch die Existenz anderer Perfekta mit *-r-* (****blerǭtum*** zu ***blǭtan***, so auch ****berū[w]um*** zu ***bū[w]an***) unterstützt ward. Als in der Folge — wie wir sehen werden — das urwgerm. ****hve(hv)ǒ̄pum*** neben ****hvǭpum*** Elision und Zusammenziehung erfuhr, war die Dissimilation in unserem Falle zwar schon vollzogen, doch wurde gleichzeitig auch hier das *-ū-* verkürzt. So resultierte meines Erachtens ****beru(w)um***,

---

Sievers Ags. Gr.[3] 224 liest offenbar ***héw*** gemäß dem merc. ***oncnéw*** Ps., und diese auch mir wahrscheinlichste Lesart ist dann eine Analogiebildung nach ***séw*** neben ***séow*** (s. § 46), da ja auch sonst im Wgerm. die Praeterita beider Verba sich berühren.

1) Danach ist der Sg. ***hieu*** tatsächlich eine Ausgleichsform nach dem Pl. statt ****hie***, wie Franck Mnl. Gr. 64 und HZ. 40, 40 lehrt. Nach ***houwen*** hat sich von ***rouwen*** auch ***rieu***, ***rieuwen*** gerichtet.

2) Das *-u̯-* ist entweder durch Nachahmung von Pt.[0] oder auch spontan hier aufgekommen. Ersteres ist mir wahrscheinlicher.

mit durchgeführtem ahd. *u*-Umlaut das obige *biru(w)um* und *biruwīs*.

3. Die Verba mit -$\bar{e}$- im Praesens.

§ 35. Die vorliegende Gruppe, bei welcher ein zu enträtselndes westgerm. und nord. -$\bar{e}^2$- im Pt.[1] **lē²ta* das Hauptproblem bildet, leite ich von langvokalischen, vom Gesichtspunkt des Germ. in der Hinsicht starren Wurzeln ab, daß sie im lebendigen Konjugationssystem nur der Abtönung zwischen -*ē*- und -*ō*- und ausnahmsweise der Schwundstufe idg. -*ə*- = urgerm. -*a*-, z. B. im Praes. an. *taka* oder Part. got. *garaþans*, fähig waren [1]). Infolge dessen ist ein Pt.[0] überhaupt, auch wie es Kluge in Pauls Grdr. 1[1], 374 und Loewe Germ. Sprachw. 131 in Form von **re-rd-un* u. ä. statuieren, aus den in Betracht kommenden Ablautstufen im vorhinein auszuschließen.

Dafür ist das Pf. im Urgerm. nach dem Zeugnis des Got. mit beiden möglichen Tonstufen anzusetzen: **lelēta* und **lelōta* (Pf.[1] und Pf.[2]). Daß nach Ausweis des griech. ἔῤῥωγα neben dial. ἐῤῥηγυῖα eben die dunklere Grundform im Ind. des Urgerm. allein lautgesetzlich gewesen wäre [2]) und nicht zugleich die hellere, läßt sich meines Erachtens schwerlich dartun. Denn wie einerseits das sicher in die Zeit der Lautverschiebung fallende und damals wohl auf der Wurzelsilbe betonte, demnach alte **seslèpa* = got. *saizlēp* [3]), anderseits got. *saisō* und an. *sera* aus chronologisch gleichwertigem **sezṓn* (vgl. weiter unten) neben dor. ἀφέωκα, aber auch neben wahrscheinlich vorausgesetztem urgriech. *ἔηκα [4]) unserer heutigen Betrachtung nahelegen, muß man in der Phase des Urgerm., die für uns den eigentlichen Ausgangspunkt bildet, sowohl Pf.[1] wie Pf.[2] für möglich und

1) Wie im 1. Kap. (§ 9) auseinandergesetzt, stammten besagte Wurzeln zum Teil (wie höchstwahrscheinlich **lēt*-) von uridg. langdiphthongischen Basen ab, mit denen sie jedoch in urgerm. Zeit in keiner organischen Verbindung mehr standen. Die in der Wortbildung regelmäßig zutage tretenden Schwundstufenformen (got. *lats*, ahd. *slaf* mit idg. -*ə*-; vgl. oben) gegenüber der zu idg. **lēid*- gestellten, sonst aber ganz abseits liegenden Schwundstufe in aisl. *lída* bezeugen dies augenscheinlich. Vgl. Hirt Der idg. Ablaut S. 36.

2) Vgl. Bethge bei Dieter S. 356 ff.

3) Dieses 2 mal neben 3 maligem angeglichenem *saislēp* belegt. Vgl. darüber Sievers PBrB. 16, 253 und Streitberg UG. 328.

4) Vgl. Brugmann, Kurze vgl. Gr. 545.

bereits entwickelt halten. Jedesfalls war der Typus **leléta* durch die Reduplikation, auch ohne die sonst freilich ganz geläufige Abtönung, gegenüber dem Praes. hinreichend charakterisiert.

§ 36. Wie mußte das aoristische, somit unreduplizierte Pt[1] hier beschaffen sein? Gemäß den sub 1. und 2. besprochenen Formen kann es wieder nur die *ē*-Qualität, höchstens mit Dehnstufe, d. i. mit Überlänge und Schleifton des starren und konstant langen Wurzelvokals, enthalten haben — so etwa wie Bartholomae, Streitberg, Hirt u. a.[1]) diese Stufe in den sogenannten schweren Reihen annehmen. Jedoch gerade die noch urgerm. Existenz eines solchen Schleiftons in Wurzelsilben und sein vermeintlicher Einfluß auf die Vokalqualität haben sich uns in allen analogen Fällen (wie urgerm. **hēr*, **hvē* u. ä.) als höchst zweifelhaft ja unbeglaubigt erwiesen; es kommt hinzu, daß wenigstens in dem von Bartholomae und auch von Streitberg a. a. O. angeführten Musterbelege **u̯rēg-* (zweizeitig): **u̯rôks* (dreizeitig) die zu gewärtigende Überdehnung, bez. der Schleifton laut griech. ῥώξ (: ῥήγμυμι; ῥῶγες ist sekundär) sich nicht eingestellt hat! Man darf also ernsthaft auch bei Pt.[1] **lēta* nur mit einfacher Länge idg. *ē* = urgerm. *ǣ* rechnen.

Lokal und zwar besonders auf nord.-got. Gebiete (wie schon bei *haitan, hlaupan* proponiert) hat sich im Urgerm. schließlich ein Pt.[2] **lōta* hinzugesellt, ob mit oder vielmehr ohne Schleifton, ist für die germ. Vokalentwicklung ohne Belang. Ein genügender Grund für die Annahme dieses Typus liegt in der uns bewußten Beliebtheit der Abtönung *ē* zu *ō*, welche übrigens ursprünglich hier das einzige Mittel zu genauerer Unterscheidung dem Praes.-Vokal gegenüber bot.

Wirksame Wechselbeziehungen traten ein: zwischen Pf.[1] und Pt.[1], ähnlich obgleich beschränkter zwischen Pf.[2] und Pt.[2], endlich zwischen den beiden Pf.

§ 37. Die ersterwähnte Wechselbeziehung ist speziell in der von uns verfolgten Frage über *ē*[2] bedeutungsvoll geworden. Sich selbst überlassen, hätte nämlich Pt.[1] **lǣta* ein regelrechtes *ē*[1], im Westgerm. und Nord. also *ā* (**lāt*) entwickelt und wäre vielleicht eben wegen des Zusammenfalls mit dem Wurzelvokal des Praes. als nicht genug prägnant zugrunde gegangen (vgl. unten die got. Verhältnisse). Es assoziierte sich aber auf die natür-

1) Vgl. BB. 17, 106 ff; IF. 3, 337 ff; Der idg. Ablaut 175 ff.

ıste Weise gleich im Urgerm. mit **leleta*, welches nach der :m. Akzentverschiebung anfangs zwar noch *æ* zeigte, allein weiter je mehr nach § 12, 2. b) und § 14, 6. zu engerem d freilich nebentonigem $\bar{e}^2$ fortschritt. Und diese Qualität ꞉s $\bar{e}$ wurde meines Erachtens aus der minderbetonten die haupttonige Stellung übertragen und etablierte ch dort um so leichter, je mehr die neue analogisch wonnene Lautstufe von der des Praesensvokals abstach und ausgiebiger sie von dem damals schon völlig stabilisierten :[1] **hē²ta* aus **hēita* unterstützt ward. Auf diese Weise muß B. im Urwgerm. einstens **lelē²t* und damit harmonierendes **lē²t* ben praesentischem, im Vokal dem vollen *ā* stetig zustrebendem i*t*- naturgemäß bestanden haben. Die von vornhinein charak- istische Kategorie des Pt. *hē²t* wurde durch *lē²t* nicht unbe- ichtlich vermehrt und bildete sodann in den beteiligten Dialekten r alle Folgezeit eine so typische Formation, daß sie imstande ır, nicht nur verschiedene Analogien (vgl. unten) hervorzurufen, ıdern auch den Existenzkampf mit anderen Formen erfolg- ch aufzunehmen. — Meine eben vorgetragene Theorie über ı Ursprung des Pt. **lē²ta* mag nun in den einzelnen Sprach- ıppen weiter ausgesponnen und so vollends begründet werden.

§ 38. Im Got. (Vorgot.) wurde durch die retroverse Ent- :klung des urgerm. *æ* (= $\bar{e}^1$) zu geschlossenem einheitlichem ostgot. *ei*) der Unterschied zwischen dem Praesens- und Pt.[1]- kal regelrecht verwischt. Was blieb der Sprache anderes rig, als die Reduplikation wie ein willkommenes Kennzeichen : Vergangenheit beizubehalten und somit der Pf.-Form **lelēt* ı entschiedenen Vorzug zu geben vor dem geradezu farblos vordenen **lēt*? Da jedoch dieselbe Bevorzugung auch in *hvaihvōp* d *haihald* sich als notwendig herausstellte, so wurde die in ı übrigen Diall. als überflüssig empfundene Doppelsetzung im t. in ihre alten Rechte eingesetzt: auch das charakteristisch ;etönte **lōt* mußte einem *lailōt* weichen, ja diese Abnei- ng gegen reduplikationslose Formen, denen perfek- che zur Seite standen, wurde bei allen hier behandelten uppen in dem so gern nivellierenden Gotisch zum allge- :inen Prinzip erhoben. Wir haben dessen Herrschaft in ı Gruppen 1. und 2. schon kennen gelernt.

Warum gewann aber das Pf.[2] die Oberhand im Got. über [1]? Denn in Wirklichkeit ist letzteres nur durch das oben

erörterte und offenbar zurückweichende *saizlêp* usw. belegt. Bei dieser Frage kommt uns die bei den *ai-* und *au-*Verben gemachte Erfahrung und Voraussetzung zuhilfe, daß das Got. ebenso wie das einst nächstverwandte Nord. dem abgetönten Pt.[2] **lōt* eine größere Verbreitung eingeräumt hatte als das Westgerm.; und als die praeteritalen Formen des Got. überhaupt durch die perfektischen ersetzt wurden, ging jenes Überhandnehmen des *ō*-Vokalismus (*lailōt* st. **lailēt*) auch auf die letztgenannten über. Also *taitōk*, *rairōþ*, *gaigrōt* zu *tēkan* usw., *saisō* und *waiwō* (wohl mit analogisch nach den übrigen Pers. erhaltenem *-ō*; vgl. 'Soustava etc.' 181) zu *saian* = *sœan* usw. —

§ 39. Im Nord. sind von den vier Grundformen die reduplizierenden mit Ausnahme von *sera* usw. — dasselbe war nach der Akzentverlegung auf die erste Silbe über **seʀa* aus urspr. **sezṓ(n)* aus **se-sṓ* hervorgegangen und dann als unverständliche, nicht mehr wie redupliziert empfundene Form direkt zum Praes. *sá*[1]) gestellt worden — völlig verschwunden oder vielmehr in den aoristischen, an sich recht bezeichnenden Pt.-Formen aufgegangen. Erhalten also sind: a) in überwiegendem Maße Pt.[1] mit dem im voraus klargelegten, vom *-ā-* des Praes. abweichenden *-ē*[2]*-*: wn. *lét*, *-om*, on. *lœt*, *-o* (rschw. noch oft *lit*, *riþ* = *lēt*, *rēð*); ebenso wn. *réþ*, *grét*, *blés*, on. *rœþ*, *grœt*.

b) Pt.[2] lediglich in sehr häufigem on. *lōt*, *-o*. Wn. (on.) *tók*, *-o(m)*, das urspr. ebenfalls hierher gehörte, wie das Got. bestätigt, hat sich auf Grund des schwundstufigen Praes. *taka* ganz der 6. ablautenden Klasse angeschlossen. Daß diese Auffassung richtig ist (vgl. Streitberg UG. 293), bezeugt meines Erachtens der Inf. *láta*, der analogisch nach *taka* u. a. gleichfalls nicht selten *lata* lautet, was Noreen (Aisl. Gr.[3] 302 und Aschw. Gr. 449) zwar aus proklitischer Stellung erklärt, ich aber im Verein mit dem Part. anorw. *letenn* für die nämliche, wenn auch nur halbenwegs vollführte Anlehnung an die 6. Klasse halte.

§ 40. Eben an dem vollständigen Siege der Pt.-Formen in dieser Gruppe vermag ich die Unhaltbarkeit der schon einmal abgelehnten Noreenschen Herleitung unserer Formen aus einseitig vorausgesetztem **lelēt* und **lelōt* (mit Akzentverschiebung auf die Wurzelsilbe; vgl. oben § 22 Anm.) vollends aufzudecken. Während nämlich aus **lelōt* ohne weiteres *lōt* entsteht, kann

1) Daraufhin zu *slá* rein analogisch gebildetes Praet. *slera* usw.

man aus vorurn. *lelēt mit betonter Länge kein $\bar{e}^2$ ableiten, sondern höchstens (was auch Noreen Pauls Grundriß 1[1], 512 = 1[2], 634 tut) $\bar{e}^1$ in der ziemlich häufigen Nebenform on. *lát* usw.[1]), wogegen für *lét* wieder die von uns verpönte Interpretation aus langdiphthongischem *lēit an die Reihe käme. Aber selbst bei Herleitung des *lāt* aus *lelēt setzt man sich der Gefahr aus, der Lautkategorie $\bar{e}^1$ = vorurn. $\bar{a}^e$ einen Fall anzugliedern, über dessen damalige Lautstufe wir nicht genau unterrichtet sind, zumal da jene hypothetische Akzentverlegung zeitlich mehr oder weniger unfixierbar ist.

Deshalb beharre ich um so fester auf meiner Theorie, daß Pf.[1] einem ebenfalls schon urgerm. Pt.[1] zu $\bar{e}^2$ und zum Siege überhaupt verholfen hat, während das dunkler gefärbte Pt.[2] seinerseits von Pf.[2] gestützt ward. Der Zusammenschluß der Pt.[1]-Formen *hét* und *lét* gegenüber den unvereinbaren Pt.[2] *hait* und *lōt* gab dann im Kampfe um die Majorität zugunsten der ersteren den Ausschlag. Die von mir wiederholt betonte Anknüpfung an *$h\bar{e}^2t$ hatte aber in unserer Gruppe auch eine beträchtliche Formenvermehrung zur Folge: sämtliche Nebenformen von *hét* tauchen da mutatis mutandis auf, allein nur bei den Praet. auf *-t*, *-þ*, welche sich mit dem Musterwort leicht assoziierten (keineswegs bei dem weiter abliegenden *blés*). Gerade der letztere Umstand ist für mich ein Beweis, daß Brenner Lit.-Bl. f. germ. u. rom. Phil. 1885, Sp. 53, Bethge bei Dieter 418 u. a. recht haben, wenn sie hierin bloße Analogiewirkungen sehen, um so mehr als von einer urgerm. Stammform mit *-ei-* bei den betreffenden Verben keine Rede sein kann (trotz Noreen P. Grundriß 1[2], 634; vgl. auch Brugmann IF. 6, 97).

Solche seltenere Parallelformen sind: (Pt.[2]) wn. *leit*, *greit*, *reiþ* = aschw. *lēt*, *grēt*, *rēþ* (agutn. *riaþ* wohl verschrieben für *raiþ*); (Pt.[0]) an. *lito*, *-u*, on. *gritu*, *-o*. Daneben findet sich *létt* wie *hétt*, spontan im Auslaut entstanden, und sehr seltenes wn. agutn. *lít* (nschw. dial. *līt*, *grīt*, *rīd*), ebenso erwachsen wie *hít* oder diesem nur mechanisch nachgebildet. Das Walten der umgekehrten Analogie äußert sich übrigens im Praes.: Inf. *háta* nach *láta*, vgl. Noreen Aisl. Gr.[3] 43. —

1) Die Formen *lāt*, *grāt*, *rādh* (s. Noreen Aschw. Gr. 449) erläutere ich durch Analogie nach dem Inf. und Part. Pt. und stelle die Proportion auf: *læta* (Inf.) zu *læt* (Pt.[1]) = *lāta* (Inf.) zu *lāt* (dieses höchstwahrlich st. *lōt*). Noreen schlägt a. a. O. die gleiche Analogie vor, zieht aber als Parallele got. *saislēp* heran, was ich selbstredend nicht gutheißen kann.

§ 41. Im Westgerm. vegetiert der Pf.-Typus in angl. *leort reord*, *on-dreord* (north. *-dreard*), die man aus **lelēt* neben **rerēd* **on-dre(d)rēd* wohl begreifen kann. Der erste Beleg weist Dissimilation des *-l-* zu *-r-*, wahrscheinlich auch unter Einfluß des homogenen *reord* [1]) auf, der letztgenannte eine ähnliche Verundeutlichung des Wurzelanlauts wie westgerm. **stes(t)aut* = ahd. *steroz*; alle aber haben — vgl. das in § 24 über *heht* und *leolc* Dargelegte — nach Schwund der Endungen ihr ursprüngliches nebentoniges *-ē-* zu tonlosem gewandelt, dasselbe bald darauf gekürzt und endlich ausgestoßen, um noch in urengl. Zeit Brechung des *-ĕ-* in **rerd*, darnach und nach **lelc* in **lelt* usw. zu erleiden. Eine Ebnung konnte vor den hier erscheinenden Konsonantengruppen natürlich nicht stattfinden. Unnötig, ja unwahrscheinlich ist meines Erachtens die meistverbreitete Ansicht, daß die Grundformen der angl. Belege genau dem got. *lailōt* usw. entsprochen haben: erstens ist es fraglich, ob das dunkle tonlose *-ō-* ebenso leicht geschwunden wäre (vgl. ahd. *steroz*), zweitens befriedigt die von mir vertretene Theorie auch nach der Seite hin, daß **lelāt*, nachdem es im Vorwestgerm. zur Bildung des prägnanten *lē²t* das Notwendige beigetragen, später selbst nicht mehr verstanden, nämlich als zwecklos zweisilbig gefühlt und somit in den meisten Dialekten endgiltig aufgegeben wurde.

§ 42. Schon das Ws. zeigt bloß den Typus Pt.¹: *lēt*, *rēd*, *ondrēd* (neben *rǣdde* und anderen jüngeren schw. Formen); ist für diese von den ae. Dialekten getroffene Auswahl irgend ein Grund zu finden? Ich glaube folgender: Im Ws. wurde Pf.¹ überhaupt fallen gelassen, weil gegen den Inf. *lǣtan* das Pt.¹ *lēt* hinlänglich im Vokal gekennzeichnet war. Im Angl. aber, wie gemeinhin im Außerws., war eine solch reinliche Scheidung des Inf. *lēta(n)* vom Pt.¹ *lēt* unmöglich — man hielt daher an den immer noch ausdrucksvolleren Pf.-Formen *leort* usw. fest.

Im Fries. ist entweder belegt oder aus nfries. Formen sicher zu erschließen: *lēt*, *rēd* und **slēp*. Die Nebenformen *lĕt*, *slĕp* sind wohl analogisch und zwar laut Siebs (P. Grdr. 1², 1218) nach der 2. Sg. Praes. *lĕtst*; meiner Ansicht nach kommt hier

1) Diese weitere, völlige Analogie nach *reord* bin ich deshalb geneigt anzunehmen, weil *leolc*, das ehedem an **leolt* — wie ich lehre — einen Halt gefunden, eben jene Dissimilation nicht mitgemacht hat; doch lege ich darauf kein Gewicht, da der phonetisch verschiedene Charakter von *-lt-* und *-lc-* völlig zur Rechtfertigung des bewußten Unterschiedes hinreicht.

aber eher die umgekehrte Analogie in Betracht, als die wir in § 66 für die lautgesetzlichen Kurzformen *hĕng* usw. (dazu nach *lēt*, *lĕt* analogisch hinzugebildet *hēng*) beanspruchen werden: also nach *hĕng* u. ä. statt *lēt* auch *lĕt*. Das ans Nord. erinnernde *līt* und **slīp* kann entweder als spontane Entwicklung aus sehr engem *lē*i*t* usw. oder als Systemzwang nach *hīt* beurteilt werden: während jedoch Siebs bei **slīp* (a. a. O. 1219) sich nicht entscheidet und bei *līt* (1321) für Analogie eintritt, neige ich mich überhaupt zur ersten Auffassung und ziehe bei *līt* außerdem die Analogie herbei. Über altnfränk. *sclīp*, *slīp* vgl. § 67 Anm. 1.

Im Deutschen sind von Pt.[1] vertreten: as. *lēt* (*liet*), ahd. *liaz* usw.; as. *rēd* (*giried*), ahd. *riat*; as. *-dried*, ahd. *in-triat*; as. *brēd*, ahd. *briat*; ahd. *blias*, *sliaf*, *far-wiaz*, *biag*. Und die Formen mit *-ei-* wie ahd. *reitun* Otfr., *furleiz*, *firleizssi* (vgl. Braune Ahd. Gr.[3] 24)? Obzwar auch andere Auffassungen, besonders die einer graphischen Variante für geschlosseneres *ē*² (vgl. Braune a. a. O. und Hartmann bei Dieter 134, auch 144), wenigstens für die älteste Zeit nicht ganz unmöglich sind, muß dennoch im Ernst damit gerechnet werden, daß das *-ei-* wie in *meida* etymologisch berechtigt ist: dann aber ist unser *leiz* dem nord. *leit* gleichzusetzen und als Nachbildung eines von uns sub 1. (§ 26) bereits vorerwähnten *heiz* zu betrachten. Ein neuer Beweis der großen Anziehungskraft von *hēz* für *lēz*. Sämtliche direkte Erklärungen aus urgerm. *-ai-* = idg. *-oi-* oder *-əi-* (vgl. Noreen in P. Grdr. 1[2], 634, dort Liter.) lehne ich gemäß allem Vorausgegangenen hiemit ab.

§ 43. Neben Pt.[1] ist im Westgerm. Pt.[2] (und um so weniger Pf.[2]) im allgemeinen nicht aufgekommen. Wurde doch die *ō*-Färbung im Praet. eher in Beziehung zu praesentischem *-a-* (*fōr* : *faran*) gebracht, zumal da sie durch den Verfall der sub 4. zu behandelnden *ō*-Klasse aus den 'reduplizierenden' Formationen schlechterdings ausgeschlossen war. Trotzdem läßt sich meines Erachtens das einstmalige Vorhandensein auch des westgerm. Pt.[2] (**lōt*) indirekt nachweisen, nämlich vorerst bei **grātan* aus dem As., wo wir als Praet. kein **grēt*, sondern *griot*, *griat* (Hel. 4072) finden, und sodann bei den vokalisch auslautenden Wurzeln.

§ 44. Was *griot* anlangt, so erklärt es Rödiger AfdA. 20, 243 als einzigen Rest der sonst geschwundenen Katagorie *lētan* : *lailōt*; es verhalte sich as. **grātan* mit *griot* : got. *grētan* mit *gaigrōt* = got. *hvōpan* mit *hvaihvōp* : as. *wōpan* mit *wiop*.

§ 41. Im Westgerm. vegetiert der Pf.-Typus in angl. *leort*, *reord*, *on-dreord* (north. *-dreard*), die man aus **lelēt* neben **rerēd*, **on-dre(d)rēd* wohl begreifen kann. Der erste Beleg weist Dissimilation des *-l-* zu *-r-*, wahrscheinlich auch unter Einfluß des homogenen *reord*[1]) auf, der letztgenannte eine ähnliche Verundeutlichung des Wurzelanlauts wie westgerm. **stes(t)aut* = ahd. *steroz*; alle aber haben — vgl. das in § 24 über *heht* und *leolc* Dargelegte — nach Schwund der Endungen ihr ursprüngliches nebentoniges *-ē-* zu tonlosem gewandelt, dasselbe bald darauf gekürzt und endlich ausgestoßen, um noch in urengl. Zeit Brechung des *-ĕ-* in **rerd*, darnach und nach **lelc* in **lelt* usw. zu erleiden. Eine Ebnung konnte vor den hier erscheinenden Konsonantengruppen natürlich nicht stattfinden. Unnötig, ja unwahrscheinlich ist meines Erachtens die meistverbreitete Ansicht, daß die Grundformen der angl. Belege genau dem got. *lailōt* usw. entsprochen haben: erstens ist es fraglich, ob das dunkle tonlose *-ō-* ebenso leicht geschwunden wäre (vgl. ahd. *steroz*), zweitens befriedigt die von mir vertretene Theorie auch nach der Seite hin, daß **lelēt*, nachdem es im Vorwestgerm. zur Bildung des prägnanten *lē²t* das Notwendige beigetragen, später selbst nicht mehr verstanden, nämlich als zwecklos zweisilbig gefühlt und somit in den meisten Dialekten endgiltig aufgegeben wurde.

§ 42. Schon das Ws. zeigt bloß den Typus Pt.¹: *lēt*, *rēd*, *ondrēd* (neben *rǣdde* und anderen jüngeren schw. Formen); ist für diese von den ae. Dialekten getroffene Auswahl irgend ein Grund zu finden? Ich glaube folgender: Im Ws. wurde Pf.¹ überhaupt fallen gelassen, weil gegen den Inf. *lǣtan* das Pt.¹ *lēt* hinlänglich im Vokal gekennzeichnet war. Im Angl. aber, wie gemeinhin im Außerws., war eine solch reinliche Scheidung des Inf. *lēta(n)* vom Pt.¹ *lēt* unmöglich — man hielt daher an den immer noch ausdrucksvolleren Pf.-Formen *leort* usw. fest.

Im Fries. ist entweder belegt oder aus nfries. Formen sicher zu erschließen: *lēt*, *rēd* und **slēp*. Die Nebenformen *lĕt*, *slĕp* sind wohl analogisch und zwar laut Siebs (P. Grdr. 1², 1218) nach der 2. Sg. Praes. *lĕtst*; meiner Ansicht nach kommt hier

1) Diese weitere, völlige Analogie nach *reord* bin ich deshalb geneigt anzunehmen, weil *leolc*, das ehedem an **leolt* — wie ich lehre — einen Halt gefunden, eben jene Dissimilation nicht mitgemacht hat; doch lege ich darauf kein Gewicht, da der phonetisch verschiedene Charakter von *-lt-* und *-lc-* völlig zur Rechtfertigung des bewußten Unterschiedes hinreicht.

ber eher die umgekehrte Analogie in Betracht, als die wir
ı § 66 für die lautgesetzlichen Kurzformen *hĕng* usw. (dazu nach
lĕt, *lĕt* analogisch hinzugebildet *hēng*) beanspruchen werden: also
ach *hĕng* u. ä. statt *lĕt* auch *lĕt*. Das ans Nord. erinnernde *līt*
und **slīp* kann entweder als spontane Entwicklung aus sehr engem
ē²t usw. oder als Systemzwang nach *hīt* beurteilt werden: während
edoch Siebs bei **slīp* (a. a. O. 1219) sich nicht entscheidet und
ei *līt* (1321) für Analogie eintritt, neige ich mich überhaupt
ır ersten Auffassung und ziehe bei *līt* außerdem die Analogie
ırbei. Über altnfränk. *sclīp*, *slīp* vgl. § 67 Anm. 1.

Im Deutschen sind von Pt.¹ vertreten: as. *lēt* (*liet*), ahd.
ız usw.; as. *rēd* (*gired*), ahd. *riat*; as. *-dried*, ahd. *in-triat*; as.
ēd, ahd. *briat*; ahd. *blias*, *sliaf*, *far-wiaz*, *biag*. Und die Formen
it *-ei-* wie ahd. *reitun* Otfr., *furleiz*, *firleizssi* (vgl. Braune Ahd.
r.² 24)? Obzwar auch andere Auffassungen, besonders die einer
aphischen Variante für geschlosseneres *ē²* (vgl. Braune a. a. O.
ıd Hartmann bei Dieter 134, auch 144), wenigstens für die
teste Zeit nicht ganz unmöglich sind, muß dennoch im Ernst
mit gerechnet werden, daß das *-ei-* wie in *meida* etymologisch
rechtigt ist: dann aber ist unser *leiz* dem nord. *leit* gleich-
setzen und als Nachbildung eines von uns sub 1. (§ 26) bereits
rerwähnten *heiz* zu betrachten. Ein neuer Beweis der großen
ıziehungskraft von *hēz* für *lēz*. Sämtliche direkte Erklärungen
s urgerm. *-ai-* = idg. *-oi-* oder *-əi-* (vgl. Noreen in P. Grdr. 1²,
ꞌ4, dort Liter.) lehne ich gemäß allem Vorausgegangenen
emit ab.

§ 43. Neben Pt.¹ ist im Westgerm. Pt.² (und um so weniger
.³) im allgemeinen nicht aufgekommen. Wurde doch die *ō-*
ırbung im Praet. eher in Beziehung zu praesentischem *-a-*
ır: *faran*) gebracht, zumal da sie durch den Verfall der sub 4.
behandelnden *ō*-Klasse aus den 'reduplizierenden' Formationen
hlechterdings ausgeschlossen war. Trotzdem läßt sich meines
achtens das einstmalige Vorhandensein auch des westgerm. Pt.²
ōt) indirekt nachweisen, nämlich vorerst bei **grātan* aus dem
s., wo wir als Praet. kein **grēt*, sondern *griot*, *griat* (Hel. 4072)
ıden, und sodann bei den vokalisch auslautenden Wurzeln.

§ 44. Was *griot* anlangt, so erklärt es Rödiger AfdA.
ꞌ, 243 als einzigen Rest der sonst geschwundenen Katagorie
an: *lailōt*; es verhalte sich as. **grātan* mit *griot*: got. *grētan*
t *gaigrōt* = got. *hvōpan* mit *hvaihvōp*: as. *wōpan* mit *wiop*.

O. Hoffmann, ΓΕΡΑΣ 56 meint freilich, as. *griot* gehöre schwerlich als ungewöhnliche Bildung (statt **grēt*) zu einem sonst unbelegten as. **grātan*, sondern zu *griotan* 'weinen' = ae. *ʒréotan*, Pt. *ʒréat*, also zu dem nach Schröder bekanntlich aus **grātan* und ae. *réotan* = ahd. *riozan* (vgl. HZ. 20, 244) kontaminierten Verbum.

Ich behaupte nun, daß Roediger vom Standpunkte des Westgerm. die zwei in die Augen springenden Punkte hier wohl erkannt, wenn auch noch mit der Kontraktionstheorie in Einklang zu bringen versucht hat: die Zurückführung auf das dunkler gefärbte (*gai*)*grōt* auf der einen und den Parallelismus mit *wōpan*: *wiop* auf der anderen Seite. Die Richtigkeit dieser Grundlage seiner Theorie werde ich aber auf anderem Wege zu erweisen und die Filiation der Formen auf wahrscheinlichere Weise aufzuhellen trachten. Vor allem kann ich nicht zugeben, daß fürs As. (richtiger Urdeutsche oder Westgerm.) ein Verbum **grātan* nicht als ursprüngliche Formation anzunehmen wäre; heißt es doch mhd. *grāzen* und setzt Schröders von Hoffmann selbst anerkannte Etymologie sogar ein gemeinsächs. **grātan* voraus. Überdies ist durch die an und für sich äußerst wahrscheinliche westgerm. Kontaminationstheorie (vgl. Osthoff bei Streitberg IF. Anz. 2, 196) das Praet. *griot* noch keinesfalls erläutert; denn zu as. *griotan* erwarten wir, entsprechend dem ae. *ʒréat*, ein Praet. **grōt*! Und *griot* vermag man weder auf Grund einer von Bremer PBrB. 11, 283 oder von Noreen Abriss usw. 68 (hier neben **grēid-*) vorausgesetzten idg. Wurzel **grēud-*[1]), noch zufolge der doch bedeutend jüngeren und mechanischen Verschmelzung mit kurzdiphthongischem westgerm. **reotan-*[2]) etwa nach den von Hoffmann a. a. O. 55 beigebrachten Parallelen aus einem dehnstufigen Pt.[1] **grēuta* abzuleiten.

So setze ich denn eben jene Form **grōt* als bis ins Voras. erhalten an; sie ergibt sich mir ohne Schwierigkeit als ein Rest des dunkleren Typus Pt.[2] und mag sich schon früh dem Pt. der nächstfolgenden Klasse, z. B. den begrifflich naheliegenden **(h)wōp*, **hrōp* assoziiert haben. Die umgekehrte Analogie, wo nämlich ein Verb der *ō*-Klasse ein *ē*-Pt. neu hinzugebildet, werden wir unten bei nord. *blét* beobachten können. Die reduplizierenden

1) Das Problematische dieser und ähnlicher Annahmen betont Streitberg Zur germ. Sprachgesch. 72 ff.

2) Vgl. dessen Ablautsverhältnisse bei Hirt Der idg. Abl. 106, § 419.

Verba bilden zwar in den germ. Dialekten noch ein nach außen hin ziemlich festgefügtes Flexionssystem, allein die Grenzen zwischen den einzelnen Klassen sind fließend oder werden es allmählich. Nach erfolgter Assoziation mit **(h)wōp*, welches selbst durch as. *wiop* ersetzt ist (vgl. § 54), stellte sich naturgemäß statt **grōt* infolge analogischer Nachbildung das bewußte *griot*, *griat* ein, das demnach meines Erachtens nichts anderes vorstellt als den völligen Übertritt von **grātan* (eventuell analogisch **grōtan*?) zur folgenden Gruppe *wōpian* usw. im As.

Auch zu kontaminiertem *griotan* hätte ein regelrechtes Pt. as. **grōt* gehört. Offenbar ist dasselbe als relativ isolierte Formation dem fester gestützten *griot* gewichen, worauf dieses um so enger mit *griotan* verkettet und die Position beider gegenseitig gekräftigt wurde. Im As. ward sodann **grātan* durchaus fallen gelassen; daß dieses Verb im Westgerm. überhaupt seiner Kategorie entfremdet war, wird uns indirekt durch den Mangel sowohl eines ae., als auch ahd. (mhd.) 'reduplizierenden' Praeteritums nahegelegt.

§ 45. Eine Sonderstellung infolge ihrer eigentümlichen Gestaltung und demgemäß etwas abweichenden Formenbildung nehmen auch im Westgerm. die vokalisch auslautenden Wurzeln ein. Im Grunde ist freilich das Bildungsprinzip dasselbe wie sonst. Von den vier möglichen Typen ist mit Sicherheit Pt.[1] **sē²* st. **sǣ(a)* vorauszusetzen neben Pf.[1] **sesē²(a)*, das zuerst in der uns bewußten Weise analogisch gewirkt, dann aber das Feld geräumt hat. Weniger bestimmt und eher indirekt läßt sich auch hier das urwestgerm. Pt.[2] **sō(a)*, wohl neben ebenfalls verschollenem Pf.[2] **sesō(a)* = got. *saisō*, aufzeigen.

In Wirklichkeit ist Pt.[1] direkt bezeugt nur in einmaligem aofrs. *blē*[1]) und zweimaligem awfrs. *wē* und vielleicht auch in einmaligem mnl. *wiey* (*-y* analogisch nach dem Praes. *wâien* hinzugefügt). Die meisten übrigen Formen aber weisen, da sie mit denen von **hauwan* zusammenklingen, auf eine durch *-u̯-* erweiterte Grundform, auf **sēu̯(a)* oder mit **hēu̯u̯(a)* assoziiert und nivelliert, auf **sēu̯u̯(a)* hin. Die Herkunft dieses *-u̯-* vermag man sich am besten durch die schon einmal beregte Wurzelvariation zurecht zu legen, indem die vokalische Wurzel im idg. Praes. durch *-i̯-* (lit. *sé-j-u*, aksl. *sě-j-ą* = as. *sā-i-an* usw., wohl mit Verlust des *-i̯-* ahd. *sā-en* usw.), im Praet. dagegen

1) Vgl. zu den Belegen Siebs P. Grdr. 1², 1321, dann Franck ZfdA. 40, 38 ff. und Mnl. Gr. 109.

durch *-u̯-* (lat. *sē-v-ī* = urgerm. **sē-u̯-a*, dasselbe ins Praes. übertragen: ae. *sá-w-an* usw.) erweitert werden konnte. Vgl. Noreen Abriß usw. 67, R. Trautmann Germ. Lautgesetze usw. 19f. u. a. Im Westgerm. war hiermit die Möglichkeit einer neuen Wechselwirkung, eventuell eines neuen Kampfes zwischen so erweiterten und nicht erweiterten Formen gegeben — und von diesem Gesichtspunkt aus wollen wir jetzt den einzeldialektischen Tatbestand beurteilen.

§ 46. Im Ae. mußte aus den *-u̯*-Formen der sieben Verba *sáwan*, *bláwan* usw. dasselbe Gebilde hervorgehen wie bei *héawan*: also Pl. *séowon* und Sg. ursprünglich **séo*, mit analogischem *-w* gleichfalls *séow*, was im Bunde mit *héow*, *-on* das Übergewicht erlangt hat. Da aber neben **séo* seinerzeit auch unerweitertes **sé* bestand, so verursachte die erwähnte Wechselbeziehung einen Ausgleich vor allem im Pl. *séwon* und dann auch im Sg. *séw* neben *séow*. Die Belege mit innerem *-é-* aus altws. Cura past. und aus dem Merc. Northumbrischen vgl. bei Sievers Ags. Gr.[3] 224; dort findet sich auch das höchstwahrscheinlich analogische merc. *héu* d. i. *héw*. Freilich Bülbring Ae. Elem. 42 möchte alle *ē*-Formen unserer Verba wie *oncnéw*, *-cnéu*, *séwe* am liebsten mit *-ēuw-* statt *-ēow-*, darunter die in der Lindisfarne-Hs. vorkommenden north. Belege (vgl. ebenda 44) gar mit *-ǣuw-* lesen. Hierin dürfte er meines Erachtens nur insoweit recht haben, als auch in *cnéw* u. ä. sich spontan der Gleitlaut *-u-* einstellen konnte, was allerdings in der Schrift nur ausnahmsweise (*bléuu* d. i. *blēuw* 'blies') zum Ausdrucke kam; dagegen glaube ich nicht, daß *bléuu* = *bléow*, allerdings mit vor *-w* bewahrtem urspr. *-u-* sei, denn neben *bléuu* findet sich in derselben genannten Handschrift eben auch *bléou*[u] d. i. *bléow*. Verlockender noch scheint auf den ersten Blick Bülbrings Interpretation der north. Belege mit *-ǽ-*: *oncnǽw*, *-cnǽu*, 2. Sg. *sǽwe* bezeichneten 'wahrscheinlich' *oncnǣu̯w* für und neben *oncnēaw*, der gewöhnlichen Form des nördlichen North. statt *-cnēow* (a. a. O. 44). Und doch gibt es selbst hier einen anderen guten Ausweg, wenngleich eine ganz einfache Deutung, z. B. die durch lautliche Annäherung des Pt. *-cnéw* aus Praes. (north. auch *cnǽwa*), diesmal nicht Platz greifen kann. Eher war es meines Erachtens hier das Bestreben einer Unterscheidung vom gleichvokalischen Praes., was neben gebräuchlichstem *-cnéaw* eine letzterem entgegenkommende Umfärbung des Vokaltimbres in *cnéw* zu *cnǽw* u. ä. bewirkte.

§ 47. Im Afries. hätte das erweiterte westgerm. Pt. **seu(w)* gesetzmäßig **siu* (**sio*) ergeben müssen und wäre sonach mit dem aus urfries. **sēwan* entsprungenen Inf. **siā* — anderen mit einander regelrecht wechselnden Formen zufolge (vgl. Siebs P. Grdr. 1², 1214 und 1233 ff.) — beinahe als gleichwertig gefühlt worden. Wir begreifen nun, warum da der unerweiterte Typus gesiegt hat, um so mehr als die von Franck HZ. 40, 41 f. allein verantwortlich gemachte Analogie nach dem Praet. *skē* zu *skiā* 'geschehen' u. dgl. überdies mitgewirkt haben kann.

§ 48. Im Mnl. ist *sieu*, *crieu*, *wieu* natürlich ebenso zu verstehen wie *hieu*, nämlich als Analogiebildung nach einem (neben sonstigem schwachen) zwar nicht belegten, aber vorauszusetzenden Pl. **sieuwen*. Den Mangel des starken Plurals kann man sich durch die Inkongruenz von *sāien* mit *houwen* (vgl. hingegen *rouwen*) erklären, welche in dieser Sprache den Zusammenschluß von beiderlei Verba lockerte und den Pl. allmählich versinken ließ; der Sg. muß durch daneben stehendes **sē* = **sie* (s. oben *wiey*) ausreichend gestärkt worden sein. Daß selbst der Sg. mit der Zeit zu wanken begann, ersieht man aus eben genanntem, ans Praes. angelehnten *wiey*, das auf diesem Wege auch aus *wieu* umgeformt sein könnte. Doch glaube ich an der Herleitung aus Pt.¹ **wē + j* festhalten zu müssen, da ich im Mnl. noch eine Spur von Pt.² **wō* vermute: *wāien* hat *woei*, *-en*, was Franck Mnl. Gr. 109 wohl richtig durch Analogie nach der 6. Klasse *vāren* erläutert; dennoch meine ich den Anstoß zu dieser Neubildung gerade in archaistisch erhaltenem und sonst unverständlichem **wō* zu erblicken.

Im As. ist *obar-seu* ebenso wie *heu* einmal (Cott. 2545) bezeugt. —

§ 49. Auf Grund aller voraufgehenden Belege vermöchten wir geradezu die Alleinherrschaft des hellen Typus Pt.¹ bei der ganzen besprochenen Gruppe zu proklamieren. Und doch muß neben ihm auch der Typus **wō*, **sō*, wie wir vermutet, in urwestgerm. Zeit wenigstens vegetiert haben: es verrät dies eine Erscheinung, welche erst bei der nächsten Gruppe im gehörigen Zusammenhang behandelt wird, daß nämlich die *ō*-Praesentia im Ae. und Mnl. wie *flōwan* u. ä. statt des ihnen zukommenden dunklen denselben hellen Pt.-Typus wie unsere *ē*-Verba samt allen Nebenformen aufweisen. Dies wäre schließlich durch einen spontanen, im Germ. überhaupt lebendigen Ablaut *ē-ō* zur Not erklärbar

— allein eine gewisse, mehr oder weniger ausgedehnte Berührung der beiderseitigen dunklen Formationen wird der wahre Ausgangspunkt jener opportunen Neubildungen gewesen sein.

Wenn der Schein nicht trügt, so hätte sich sogar eine solche Pt.²-Form auf indirektem Wege in north. *hróωun* vom Inf. *hréowa*, *hréawa* erhalten, der nach Sievers Ags. Gr. 224 im Praet. mit *séωa*, *flóωa* zusammengeht (vgl. mnl. *rouωen*). Eigentlich hätte es da süd-north. *hréaω*, *hréoω*[1]) heißen sollen, was jedoch mit dem Praes. zusammengetroffen wäre: es kam demnach analogisches *hréωun*, mit *a*-Färbung *hrǽuun* und auch besagtes dunkles *hróωun* auf. So wäre denn der versprochene Nachweis geliefert und einmal durch as. *griot*, sodann durch mnl. *woei* und eventuell north. *hróωun* die einstmalige Existenz des westgerm. Pt.² hier hinreichend dokumentiert.

4. Die Verba mit *-ō-* im Praesens.

§ 50. Auch diese Verbalgruppe weist im Germ. schwere, starre Wurzeln auf, deren Grundton *-ō-* (= idg. *-ā-* z. B. in *πλάccω, **flōkan* mit Schwundstufe idg. *-ə-* in πλαγῆναι) ist; sie waren einer weiteren 'lautgesetzlichen' Abtönung nicht mehr fähig und ihre etwa mit Schleifton angesetzte Dehnstufe bewirkte keine Wandlung der Vokalqualität.

Mit dieser Unbildsamkeit des *-ō-* hängt die beschränkte Zahl der als ursprünglich zu betrachtenden Praeteritalformen zusammen: es gibt nur Pf. **hvehvōpa* und Pt. *hvōpa*, welche somit den Kampf mit einander aufnehmen mußten. Hiebei hatte das mit dem Praes. nicht gleichtönige Pf. eine entschieden günstigere Stellung. Ein Pt.⁰ ist hier so wenig wie bei den *ē*-Verba anzusetzen.

§ 51. Das Got. mußte speziell in dieser Klasse dem Pf. den Vorzug geben, wenn es die Vergangenheit entsprechend charakterisieren wollte; wie wir wissen, wurde zweifelsohne von hier aus die Verallgemeinerung des Pf.-Typus im Got. angebahnt. Belege: *hvaihvōp*, *faiflōkun*, *lailōun* (dieses zu *lauan* = *lâan*; vgl. Streitberg UG. 74 A).

§ 52. Das Nord., das in den vorangehenden Klassen die deutlich empfundene Reduplikation der Pf.-Formen als Ballast gefühlt hatte, tat es auch hier; allein das Uncharakteristische

1) Auch spätws. *hréaω* wird lautgesetzlich zu *hréoω* (Sievers a. a. O. 58 u. 211).

des angestammten **blót* veranlaßte es zu einer allerdings naheliegenden Analogiebildung *blét* (zu *blóta*, dem einzigen solchen wn. Verbum). Musterform das markante *lét* (woneben on. *lōt*) und zugleich das immer weiter um sich greifende *hét*. — Bewahrt sind auch diesmal (vgl. *sera*) die durch den Übertritt in die schwache Flexion verundeutlichten wn. Perfekta vokalisch auslautender Wurzeln *rera*, *grera* aus ursprünglichem **re-rǫ́(n)*, **gre-rǫ́(n)* zum Inf. *ró-a*, *gró-a* (= ae. *rówan* usw.); ebenso *snera* aus **sne-zǫ́(n)* aus ursprüngl. **se-znǫ́(n)* zu ehemaligem Inf. **snó-a* (= ae. *snówan*), mit analogischer Schwundstufe *snú-a* (vgl. wn. *bú-a* neben seltenem anorw. *bó-a*, Noreen Aisl. Gr.[3] 125, A. 2 und 3); darnach rein analogisch *gnera* und 3. Sg. *bnere* zu *gnúa* 'schaben' und **bnúa* 'reiben' (a. a. O. 303).

§ 53. Abweichend und schwierig zu erklären sind die westgerm. Verhältnisse. Der Tatbestand ist folgender: Das Fries. steht mit awfr. *rōp*, nwfr. *rōp*, *rūp* neben zu erschließendem **hrēp*, **hrīp* ebenso allein da wie das Ahd. mit dem in alten Glossen belegten *pleruzzun* Rb, *ca-pleruzzi*; dagegen stimmt das sonstige Ahd. mit dem As. und Ae. darin überein, daß alle diese Dialekte in dem Praet. der *ō*-Verba denselben Diphthongen entwickelt haben wie bei den *au*-Verba: ahd. *plioz*, ae. *bléot*; ahd. *(h)reof*, *(h)riof*, *(h)riaf*, as. *hriop*, ae. *hréop*; ahd. *wiof*, as. *weop*[1]), ae. *wéop*[2]); as. *swiog*, ae. *swéoȝ*; ae. *fléoc* u. ä. Bevor wir aber an die Erklärung dieser Fakta herantreten, sind zwei wichtige Vorfragen zu erledigen.

Zunächst handelt es sich darum, ob die auffallende Entwicklung des Diphthongen in der Mehrzahl der westgerm. Sprachen als einzeldialektisch oder als eine wenigstens in den Anfängen dem Urwgerm. angehörende Erscheinung aufzufassen ist. Wenn wir nun sehen, daß die beiden 'Pole' des Westgerm., das Ae. und Ahd., in gleicher Weise davon betroffen sind, so

---

1) Das einmal vorkommende *wēpin* Cott. 5520 sehe ich mit Sievers PBrB. 16, 254 und Schlüter bei Dieter 466 für Kontraktion aus *weopin*, event. als Schreibfehler an. Freilich, wenn es beweiskräftig wäre, hätten wir darin einen vereinzelten Splitter des wie an. *blét* analogisch zu **wōp* geschaffenen **wēp*, ein erwünschtes neues Vermittlungsglied zwischen **grēt*, **grōt* und as. *griot* (s. sub 3. § 44.)

2) Die north. neben *wéop*, *wéap* erscheinenden Nebenformen *wéœp*, *wœ́ap*, *wœ́p* und schwaches *wœ́p-de* (Sievers Gr.[3] 224) sind sämtlich auf Einfluß des regelrechten Umlaut von *-ō-* enthaltenden Praes. north. *wœ́pa* st. **wóp(i)a* zurückzuführen.

werden wir uns der größeren Wahrscheinlichkeit nach für die letzterwähnte Auffassung entscheiden und zwar um so eher, da auch das Fries. — wie ich indirekt nachweisen werde — einmal diphthongische Formen neben anderen besessen hat.

Die zweite Vorfrage gilt der Qualität des Diphthongs. Es ist nötig zu wissen, ob es tatsächlich oder nur scheinbar derselbe Laut ist, der sich uns im Pt.[1] der *au*-Verba aus urgerm. **hlëupa* ergeben hat. Da kommt uns wieder das indirekte Zeugnis des Fries. (s. unten) zugute: der aus urgerm. *-ëu-* resultierende afries. Laut müßte *-ia-* lauten, das sich freilich in dem völlig verdrängten **hliap* nicht erhalten hat (vgl. oben sub 2, § 32), während bei den *ō*-Verba der afries. Diphthong *-io-*, nicht *-ia-* geheißen haben muß (vgl. v. Helten PBrB. 21, 446 ff. und weiter unten). Demzufolge kann nur von einem scheinbaren und lokal beschränkten, aber nicht von tatsächlichem, etwa durch eine neben der *ō*-Wurzel anzusetzende *ōu*-Basis im Urwestgerm. bewirktem Zusammenfall mit den *au*-Verba die Rede sein.

§ 54. Bei der nunmehr zu gebenden Erklärung stütze ich mich einesteils auf die bekannte Wechselwirkung zwischen Pf. und Pt., andernteils auf das schon mehrmals bewährte westgerm. Prinzip, daß die Ausgleichung und eventuelle Beseitigung der gleichbedeutenden Formen nicht so radikal erfolgt ist wie im Got. und Nord., daher Doppelformen auch hier zu gewärtigen sind. Allerdings wird das markantere Pf. **hvehvōp(a)* bereits im Urwestgerm. das Pt. **hvōp(a)* weit überwogen haben, obgleich es letzteres nicht gänzlich unterdrückt und sonach auch dessen Einflusse, nämlich selbst ebenfalls einsilbig zu werden, sich nicht entzogen hat. So muß denn schon damals, in der noch vordialektischen Periode, mit der Kontraktion der (nach Abfall der Endungen) zweisilbigen zu einer einsilbigen Form der Anfang gemacht sein. Im Detail stelle ich mir den Vorgang dergestalt vor: In **hvehvōp* (ähnlich wie in **stezaut* usw.) trat in der letzten urspr. nebentonigen, dazumal unbetonten Silbe frühe Verkürzung und hier überdies Verdumpfung zu *-ǫ-* (= *-ŭº-*) ein; und vor einem solchen *-ǫ-* mag vor allem *-(h)w-*, das schon im Urgerm. vor vollem *-u-* (**newun* = got. *niun* usw.) geschwunden war, verklungen und dadurch die Bildung des Diphthongs *-eo-*, *-io-* ermöglicht worden sein. Das war im Urwestgerm. zumindest bei *hvōpan*, dann *swōʒan* der Fall. Dialektisch haben sich diese Keime durch gleichen Lautwandel (z. B. bei intervokalischem *-h-*)

oder auch durch Analogie (s. § 57) noch weiter entwickelt; ja in gewissen Dialekten, wo die neue Form mit dem Pt.[1] der *au*-Verba lautlich zusammenfiel, hat dann außerdem der mehr oder weniger vollkommene Gleichklang auch des Praes. (as. *stōtan*, ahd. *stōzan* neben *wōp*[*i*]*an*) zum völligen Siege der diphthongischen Formation bei den Verben mit dunkler Länge im Praes. beigetragen.

§ 55. Was gegenüber den besagten Formen ahd. *pleruz-* bedeutet, ist zwar nicht mit absoluter Sicherheit festzustellen, dürfte aber im Rahmen unserer Theorie nur folgendermaßen gedeutet werden: Es ist ein Rest des unkontrahierten, weil eben nicht so leicht verschleifbaren **ble*(*b*)*lọ̄z* (vgl. rücksichtlich des Wurzelanlauts ae. *-dreord* und vielleicht auch ahd. *screrot*), mit begreiflicher Dissimilation des *-l-*: **plerọ̄z* = *pleruz*. An eine relativ junge ahd. Analogiebildung, die Osthoff PBrB. 8, 558 ff. gemäß der Proportion *stōzan* : *steroz* = *pluozan* : *pleruz* vermutet, ist meines Erachtens nicht zu denken; denn die belegten Formen sind entschieden altertümlich und weichen alsbald (im Gegensatz zu *steroz*, **stiruz*; vgl. § 32) dem einsilbigen *plioz*. Außerdem könnten sie bei analogischem Ursprung nur vor der Mitte des 8. Jahrh. auf Grund des noch vollvokalischen *plōzan*, keineswegs später auf Grund des diphthongierten alem. *ploazan*, *pluazan* (*-ua-* herrscht eben in Rb.; Braune Ahd. Gr.[2] 26) entstanden sein — bei dem zweigipfligen *plōzan* ist jedoch die sehr geschlossene Aussprache vor der Diphthongierung und zwar gerade im Alem. recht zweifelhaft.

§ 56. Wie hat sich endlich das Fries., welches den faktischen Belegen nach abseits steht, mit **hwehwōp* abgefunden? Meines Erachtens muß man auch hier voraussetzen, daß ein kontrahiertes **hwiop* (nicht mit *-ia-*) aus dem Urwestgerm. überkommen war. Nun trat entweder lautlicher Zusammenfall mit oben erläutertem **hliap* vermittels des Opt. **hliupe* (*hliope*; vgl. § 47) ein oder es konnte, ebenso wie **hwiop* statt **hwehwōp*, im Vorfries. statt des Pf. **hlehōp* ein sekundäres (*h*)*liop* auftauchen, das wir in der Tat in dem eigentümlichen awfrs. *hliope*, *liope* (Siebs in P. Grdr. 1[2], 1219) vorfinden. Daß aber neben diesem (*h*)*liop* auch jenes unbelegte *(*h*)*wiop* u. ä. bestanden hat, erhellt aus folgender, schon oben angesagter Beweisführung.

Im Fries. war von Seiten der *ō*-Verba ein Anschluß an die *au*-Verben lediglich vermittels *hliop* möglich. Nun erschien aber dem Fries. der Gleichklang des Vokals im Pt. mit dem des Praes. (vgl.

hēta-hēt, *lēta-lēt*) durchaus nicht immer unbequem; so wurde, da das diphthongische Praet. speziell in der Klasse *hlāpa* nicht durchgedrungen war, auch bei (*h*)*rōpa* dem unreduplizierten und einfache Länge enthaltenden Pt. der Vorzug eingeräumt: also *rōp*, *rūp*. Und nach Analogie dieses *rōp* muß, von einem gemeinsamen Berührungspunkte (*h*)*liop*: *(*h*)*wiop*, *(*h*)*riop* aus, zu ersterem ebenfalls ein *hlōp* hinzugeschaffen worden sein. Dasselbe ist, wenn kein Schreibfehler etwa für *hlēpe* vorliegt, in zweimaligen *hlope* U (Siebs a. a. O.) konserviert.

Auf jeden Fall hat aber im Fries. eine engere Berührung zwischen *au*- und *ō*-Verba auf dem oder jenem Wege stattgehabt. Denn neben *rōp* existiert im Nfries. auch **hrêp*, **hrîp* (vgl. wn. *blét*). Doch kommen wir hier, wo ein Pt.² *lōt* in irgend einem deutlichen Reflex nicht nachzuweisen ist, mit der Annahme sekundären Ablauts kaum aus — es erübrigt nur Analogie nach anderen Praet. oder nach dem Part. Pt. *hrēpen* (vgl. Siebs a. a. O., der freilich ebenso *rōp* ans Part. *hrōpen* anlehnt). Meines Erachtens ist die Analogie nach *hēt*, *hīt* oder besser gesagt, nach (*h*)*lēp*, (*h*)*līp* am natürlichsten und zwar wiederum von dem bewußten Berührungspunkte *hliop*: **hriop* aus.

§ 57. Bisher war nur von den konsonantisch auslautenden Wurzeln unserer Gruppe im Westgerm. die Rede. Allein die zumindest ebenso zahlreichen vokalischen Wurzeln auf *-ō* hatten auf selbständigem Wege ein urwestgerm. **-euw-* usw. entwickelt, welches in seinen einzelsprachlichen Reflexen, besonders im Ae., zur Kräftigung und Verallgemeinerung der diphthongischen Formation überhaupt (z. B. in ae. *hrēop* 'rief' zu *hrōpan* wie *hlēow* 'brüllte' zu *hlōwan*) beitragen mußte. Die Provenienz jenes **-euw-* (= ae. *-ēow-*) ist uns bereits bekannt; hier nur einige Worte über Verlauf und Resultat der Neuerung. Das regelrechte Pt. wäre da z. B. **rō*(*a*) neben Pf. **rerōr*(*a*) gewesen, ein gegenüber dem Praes. **rōu̯an-*[1]) zu wenig ausdrucksvolles Gebilde; und auch bei durchgeführter Wurzelerweiterung

1) Wohl wieder analogisch variiert durch *-u̯-* (gr. *ἐ-ρω-F-ή 'Schwung'), das beim Verb eigentlich dem Praet. zukam; dem Praes. gebührte die Erweiterung *-i̯-*: as. *blōian*, mnl. *bloeien*, ahd. *bluojen* gegenüber ae. *blōwan*. Zur Lautentwicklung vgl. Streitberg UG. 73 ff. und R. Trautmann, Germ. Lautgesetze usw. (1906) S. 17 u. 19 ff., mit dessen Deutung von an. *snú-a* neben ae. *snōw-an* aus urgerm. freien Akzentverhältnissen (S. 26) ich jedoch keinesfalls einverstanden bin. Vgl. dagegen Hirt Idg. Abl. § 327 u. 478, ferner oben § 52.

mit *-u̯-* änderte sich die Sachlage nicht; das so entstandene **rōu̯(a)* vermochte in Ermangelung der festen Stütze eines im Westgerm. eben nicht lebendigen **hōuu̯(a)* keinen festen Fuß zu fassen und etwa dem Pf. **rerōu̯(a)* zum Siege zu verhelfen. Kein Wunder also, daß die bewußte Berührung mit dem Pt.[2] der vokalischen *ē*-Wurzeln **sō(a)* usw. (vgl. den mutmaßlichen indirekten Beleg north. *hrówun*) der Sprache gerade gelegen kam, um die beliebte Abtönung — diesmal freilich in entgegengesetzter Richtung — nach **sē(a)* usw. zu **rē(a)* oder vielmehr zu **rēu̯(a)*, dann **rēu̯u̯(a)*, gekürzt **reuw-* zu schaffen. Die Folge dieser Gleichmachung sind dann die uns zur Genüge klaren Wechselformen: das normale ae. *réow* u. dgl.[1]), der north. Opt. *spéua* meines Erachtens = *spēwa*, die 3. Sg. (durch syntaktischen Lapsus eigentlich die 2. Sg.) mit *a*-Färbung north. *ʒi-fléwe*; außerdem nur noch mnl. *grieu* zum Inf. *groeien* 'wachsen'.

Ein Zeugnis für die Richtigkeit meiner Erklärung durch Analogie erblicke ich darin, daß die erörterten Formen nur dort bei *ō*-Wurzeln vorkommen, wo sie, wie namentlich im Ae., auch bei *ē*-Verben gebräuchlich sind: sie erscheinen, wenn auch begreiflicherweise numerisch schwächer, noch im Mnl. (1 : 3), nicht mehr im As. (0 : 1) und von vornherein nicht im Fries. und Ahd., wo sie sämtlich durch schwache Flexion ersetzt sind. Vielleicht war im Ae. ihre Position durch Pf.-Formen wie **rerōw* besonders befestigt worden, indem sich diese ins Urengl. hinübergerettet, jedoch ihrer Zweisilbigkeit wegen den Kampf mit normal einsilbigem und überdies dieselben beiden Vokalfarben aufweisendem *réow* nicht bestanden hatten.

5. Die Verba mit *-a-* im Praesens.

§ 58. Dieselben sind aus diphthongischen, den *ai-* und *au*-Formationen parallelen, aber freilich Liquida oder Nasal enthaltenden Grundformen abzuleiten: ihre historische Entwicklung ist hauptsächlich durch den anders gearteten Charakter der betreffenden Diphthonge bedingt.

1) Ursprünglich gehörte wohl auch im Ae. (wie im An.) *snówan* 'eilen' (poet.) und dann *cnódan* 'zuteilen' hieher (Sievers Ags. Gr.[3] 212). Die Nebenformen *snéowan* und *cnéodan* verstehe ich so, daß neben regelrechtem Praet. **snéow*, **cnéod* im ältesten Northumbrisch (einmal in der Poesie, das andermal im Beda) auch *snéaw*, *cnéad* gesetzmäßig vorkamen, zu den Inf. nach der 2. Ablautsklasse mit *-éo-* die Anregung gaben und in Verbindung mit diesen sich dauernd festsetzten.

Vorauszusetzen sind: Pt.[1] mit urspr. dehnstufigem und darum gestoßenem *-ēl-* usw.: ***hēlda*; der von O. Hoffmann (ΓΕΡΑΣ 59) postulierte Schleifton muß allen unseren voraufgegangenen Ausführungen nach als unbegründet und unnötig abgelehnt werden. Das prähistorische *-ē²-* in ***hēlda** ist (vgl. § 12, 1. c. β) schon im Urgerm. gekürzt zu *-e-* (***held**); vor Nasal und Kons. sollte es lautgesetzlich als *-i-* (**finȝ*, das *-ȝ* analogisch nach Pt.⁰) erscheinen, was tatsächlich im Nord. der Fall ist. Im Westgerm. ist *-i-* wohl nach dem Muster der entschieden zahlreicheren Liquidaverben durch *-e-* (das Nähere vgl. unten) wieder verdrängt worden.

Pt.⁰ = ***huldumiz** mit schwundstufigem *-ḷ-*; Pt.² = ***halda** ist als lokal begrenzte, jedoch schon urgerm. Nebenform, namentlich fürs Nord. (Got.) anzunehmen. Entstanden ist es entweder aus abgetöntem dehnstufigem ***hōlda** (woraus gekürzt ***halda**) oder analogisch zu Pt.⁰ ***huldumiz** nach dem Verhältnis ***halþa** : ***hulþumiz**. — Pf. = ***hehalda**, das sich vom urgerm. Praes. **huldō* (*-a-* = idg. *-o-* oder *-ə-*; vgl. Streitberg UG. 293ff., Bethge bei Dieter 349ff., Hoffmann ΓΕΡ. 57f.) bloß durch die Doppelsetzung unterschied; der Pf.-Vokal war sehr wahrscheinlich idg. *-o-*, obzwar auch gegen eine Grundform ***hehōlda**, gekürzt ***hehalda** vom Standpunkte des Urgerm. lautlich nichts einzuwenden wäre. Vgl. das oben (§ 20 A.) über ***hehōita** usw. Angemerkte. — Wechselbeziehungen dieselben wie bei den *ai-* und *au-*Verba.

§ 59. Das Got. hat das Pf. sowohl dem Pt.[1] (Pt.⁰) als auch dem von mir speziell fürs Gotonord. angesetzten Pt.² vorgezogen. Pt.[1] schien vielleicht eine vom sonstigen Praet. Sg. gar zu sehr abstechende Lautung (nach got. Gesetze ***hild**, ***fing**) zu haben, Pt.² wiederum war gegenüber dem Praes. zu wenig ausdrucksvoll und ging daher als stützendes Element im Pf. auf, welches in der Reduplikation ein willkommenes und auch von anderer Seite her verallgemeinertes Kennzeichen hatte. Belege: **haihald**, **staistald**, *faifalþ*; *faifāh*, *haihāh* (aus ursp. **fefàɷχa* usw.). —

§ 60. Das Nord. hat, seinem Prinzip getreu, das Pf. auch diesmal völlig aufgegeben und vornehmlich im Wn. das charakteristische Pt.[1] weitergeführt: aisl. *fell*, *-om*, aschw. selten *fæl* (dalek. *fæll*); aisl. *helt* (sehr selten *hell*), Pl. *heldom*, on. *hælt*; aisl. *felt*, *feldom*; ngutn. *vælt*. Die Fortentwicklung von urgerm.

-i- vor Nasal und Kons. ist regelrecht in wn. *fekk* (aus **fink*), aschw. *fæk* (*fek*), Pl. *fingo(m)*, analogisch dagegen in wn. *fengom* und on. *fik* durch Ausgleich mit dem Sg., bez. Plural. Dasselbe gilt von: wn. *gekk* usw.; wn. *hekk*, *hengom*, wozu unassimiliertes aschw. *hænk* und *hink*; endlich wn. *blett* (aus **blint*), Pl. *blendom*[1]). Einfluß der Nasalverba auf *falla* ist meines Erachtens deutlich erkennbar in Formen, die Noreen Aschw. Gr. 448 Anm. 7 unklar nennt: in mschw. *fil*, *fel*, nschw. dial. *fell* (nach *fik* und *fek*).

Eine noch interessantere Analogiewirkung, auf welche ich — ebenso wie auf die letzterwähnten — im besonderen Hinblick aufs Westgerm. Nachdruck lege, tritt in den seltenen wn. Formen *hélt* und *heilt* zutage. Veranlassung dazu muß meines Erachtens die von den übrigen redupl. Praeterita *hét*, *lét*, *blét*, *hljóp* auffällig sich abhebende Kürze des Vokals in *helt* gewesen sein: was Wunders also, daß bei überdies noch anklingendem Infinitiv (*halda* : *láta*, event. *hāta*) die beiden Langformen *hét*, *lét* und *heit*, *leit* im Praet. nachgeahmt wurden. Scheinbar identisch mit *heilt* ist aisl. *geingu* (seit 1300), das aber Noreen Aisl. Gr.[3] 81 als lautgesetzlich erklärt.

§ 61. Pt.²-Formen gibt es nur im On. bei Verben mit Liquida: seltenes aschw. *fal*, dalek. *fall*; aschw. *valt* (häufiger schwach, s. unten). Dasselbe Pt.² erscheint, wohl nach dem Muster der übrigen einen *i*-Diphthong enthaltenden Plural- und dann auch Singularformen (s. gleich weiter), mit anstatt *-a-* analogisch eingeführtem *-ia-*: aschw. *fial* (ob schon runenschw. im 10. Jahrh. *fial* Kälfvesten, *feal* Högby?), daraus lautgesetzlich *fiæl*, ngutn. und dalek. *fiæll*; ebenso statt **halt* aschw. **hialt*, **hiælt* = agutn. Pl. *hieldu*, ngutn. und dalek. *jælt*[2]). Der Grund, warum die Pt.²-Formen nicht besonders zahlreich sind, ist wiederum das Unmarkante dieser Formengattung, welcher Mangel zum geringen Teil

1) Vgl. die nord. Belege überhaupt bei Noreen Aisl. Gr.[3] 301 und Aschw. Gr. 446 ff., die Erklärung derselben ebenda und passim in den Lautlehren, dann in Pauls Grdr. 1², 633.

2) Wenn Noreen in Pauls Grdr. 1², 633 diese und ähnliche Formen mit dem später zu interpretierenden ae. *ȝanȝ* in eine Reihe stellt, so hat er darin sicherlich recht, daß beidesmal Pt.² vorliegt; kaum aber dürfte seine Hypothese von der neuerlichen Verlegung des Akzents auf die Wurzelsilbe im Nord. durch einen analogen auch im Agfries. etwa anzunehmenden Vorgang (**ȝeȝánȝ* = *ȝanȝ*) illustriert werden — hat doch im Westgerm. überhaupt ein recht starker Ton gerade auf der Reduplikationssilbe (vgl. angl. *heht*) geruht.

durch Einführung von *-ia-*, in der Regel aber durch Bevorzugung der anderen eigenartiger gefärbten Typen wettgemacht wurde.

Zu letzteren gehört auch Pt.⁰, wie es ganz unzweifelhaft im Plural wn. *oldo*, aschw. *volto*, *wltu* vorliegt. Freilich ward letzteres einer naheliegenden Assoziation zufolge bald als schwach empfunden und veranlaßte die Entstehung eines ebensolchen Sg. on. *(v)ulte*, *volte*; im Wn. hat sich bei ähnlicher Entwicklung **wolþa* an Verba wie **unþa*, **kunþa* angeschlossen und somit *olla* neben späterem *olda* usw. (Noreen Aisl. Gr.³ 314) ergeben.

Als Pt.⁰-Formen hatte man früher (Ljungstedt und nach ihm Noreen P. Grdr. 1², 512) auch mschw. *fullo*, *follo*, wozu analogischer Sg. *fol(l)*, und *huldo*, *holdo* (*hullo* usw.) aufgefaßt, A. Kock jedoch im Arkiv f. nord. fil. 11, 320f. sich gegen eine solche Beurteilung gewendet. Meiner Ansicht nach wurde das Schicksal der althergebrachten, neben *oldo* immerhin als wahrscheinlich vorauszusetzenden **fullum* und **huldum*[1]) hauptsächlich dadurch besiegelt, daß — wie allgemein angenommen wird — aus überwiegendem Pt.¹-Plural *fellum* usw. mit der Zeit durch lautgesetzliche Brechung **fiullum* hervorging, wie es in mschw. *fiullo*, *hiuldo* klar ersichtlich ist; im Wn., wo sonst im Einklang mit dem Sg. das ursprünglichere *fello*, *heldo* durchgedrungen, finden wir wenigstens mnorw. *høldo*, *høllo*, das Noreen Aisl. Gr.³ 301 aus *hiøldo*, älter **hioldo* ableitet. In diesen gebrochenen Formen mit *-iu-* nun sind meines Erachtens die alten Schwundstufenformen aufgegangen und haben dadurch die Position jener Formen im On. noch merklich gestützt. Hier treffen wir nämlich auch im Sg. *fiul*, *hiult* (woraus *fyl*, *hylt*), dann bei Stellvertretung des *-iu-* durch *-io-* und abermals progressivem *i*-Umlaut *fiol*, *hiolt*, bez. *fiøl*, *hiølt* (dass. im Pl.). Ja das anscheinend fürs Praet. charakteristische *-i-* wird analogisch ins Pt.² *fial*, **hialt* (s. oben) übertragen. Zugleich setzt aber analogische Einwirkung des Inf. und Part. Pt. ein, welche eben nach Kocks Lehre (vgl. jetzt auch Noreen Aschw. Gr. 448) in den bereits genannten, etwas späteren mschw. Formen *fol(l)* usw. wiederum die Ent-

---

1) Diese Voraussetzung gewinnt m. E. eine Stütze durch die sehr seltene Nebenform in der 3. Ablautklasse wn. Praet. *help* zu *hialpa*, welche man am plausibelsten durch Zusammenklang des Pl. *hulpom* mit **huldom* u. ä. deuten könnte. Die dunkle ebenso seltene Nebenform *holp* (Noreen Aisl. Gr.³ 294) entsprang wohl dem Streben, den normalen Sg. Praet. *halp*, *hialp* neben Inf. *hialpa* durch die Vokalfärbung des Pl. und Part. *holpenn* deutlicher zu gestalten.

fernung jenes *-i-* zur Folge hat. Durch solche jedesmal erneute Umwandlung der Brechungsformen erklärt sich uns auf sekundärem Wege ungezwungen alles das, was wir uns sonst bloß teilweise primär (*ful*, *fol*), im übrigen gleichfalls analogisch (*fel*) zurechtlegen müßten. —

§ 62. Im Westgerm., wo uns bisher immer, wenn auch unverstandene und mit der Zeit verschwundene Pf.-Formen vorgekommen waren, ist die Existenz derselben durch das meines Erachtens ganz gut interpretierbare ahd. *pi-heialt* Ben. 57 mit verschriebenem oder mechanisch aufgekommenem hiatischem *-i-* st. **-he(h)alt* beglaubigt [1]). Über sonstige mögliche Reflexe s. unten.

Wie anderswo, siegte auch hier auf der ganzen Linie Pt.[1]; von Pt.[0] gibt es nur im awfries. *ful*, *fol* (vgl. Siebs in P. Grdr. 1[2], 1321), von Pt.[2] bloß in dem schon öfter erwähnten, bekanntlich 3mal im Beowulf vorkommenden angl. *ȝanȝ* verläßliche Spuren. Letzterer Beleg eines nicht besonders lebensfähigen Typus, den ich bereits ins Urgerm. projiziere, ist für meine Auffassung deshalb so wichtig, daß man ihn weder als ablautendes Praet. zu einem nirgends zweifellos bezeugten Inf. **ȝinȝan*, den mit Kluge auch O. Hoffmann ΓΕΡ. 58 ansetzt [2]), noch als der Reduplikation beraubtes, da im Westgerm. sicher auf der ersten Silbe zu betonendes **ȝèȝanȝa* begreifen kann; die Anhänger der Kontraktionstheorie benötigen überdies dasselbe **ȝèȝanȝa* als Grundform für anderweitiges westgerm. **ȝēnȝ*. Was man gegen meine Darstellung höchstens einwenden könnte, wäre das chronologische Moment: *ȝanȝ* hätte erst im Agfries. etwa auf Grund eines zwar nicht direkt erhaltenen, doch vielleicht später analogisch in den Inf. aufgenommenen Pt.[0] **ȝunȝun* entstehen können. Allein sowohl für den afries. Inf. *gunga* st. **gonga*, als auch für spät-north. 1. Sg. Praes. *ȝiunȝo* usw. neben Inf. *ȝeonȝa*, *ȝionȝa* liegen andere

1) Scherer ZföG. 24, 295 und ZGDS[2] 279 möchte das *-ei-* als Nebeneinanderschreibung des zweifelnden Schreibers, gleichsam als Kontamination aus *healt* und *hialt* (vgl. *deiob* aus *deob* und *diob*) erklären. Mit Recht wendet sich gegen die zu häufige Anwendung dieses Auskunftsmittels Singer PBrB. 11, 294, der in *-eia-* eine Zerdehnung des *-ei-* für *-ē-* erblickt, was ich freilich auch nicht gelten lassen kann.

2) Wegen mehrmaliger 3. Sg. Praes. aisl. *gingr* st. *gengr* wäre selbst Noreen Aisl. Gr.[3] 301 geneigt, einen solchen Inf. **ginga* anzusetzen. Aber abgesehen davon, daß der Hinweis auf ahd. *gingēn* nichts besagt, kann *gingr* ebenso wie das Part. *gingenn* neben *gengenn* u. ä. sein *-i-* dem Nebeneinander von *gingom* und *gengom* im Praet. oder nach Kock PBrB. 23, 508 sogar gesetzmäßiger Entwicklung verdanken.

Erklärungen viel näher: vgl. zu ersterem Siebs in P. Grdr. 1², 1182, zu letzterem Sievers Ags. Gr.³, 223 und 74 (bes. auch kent. *iunȝ* neben *ȝionȝ*). Ae. *ȝanȝ* stellt demnach etwas ziemlich Altertümliches vor [1]).

§ 63. Fürs westgerm. Pt.¹ nehme ich in Übereinstimmung mit Sievers (PBrB. 1, 505 ff.) und meinen früheren Ansätzen selbstverständlich die Kurzform **hĕld* usw. als ältere Formation in Anspruch, die denn auch in allen Dialekten schon in ältester Zeit bezeugt ist. Das häufigere oder seltenere Vorkommen der Langform **hēld* erkläre ich unter Hinweis auf die analoge nordische Erscheinung (s. oben) durch mehr oder weniger festen Anschluß an das fürs Sprachgefühl überaus charakteristische Pt.¹ **hēt* und **lēt*: zur Kräftigung der aus Kurz- oder Langformen entsprungenen diphthongischen Formen können eventuell auch die in den Einzeldialekten kontrahierten Pf.-Formen ihr Scherflein beigetragen haben. Die Frage, ob wir für **fēl* u. ä. nicht ein vom Praes. **fallō* (urspr. **fal-nō*) [2]) abweichendes, nur einkonsonantisch dehnstufiges Pt.¹ nach dem Muster von **lē²t* vorauszusetzen haben, welche Langform sodann mit jenen ebenfalls lautgesetzlichen und mit dem Praes. in der Doppelkonsonanz zusammenstimmenden Kurzformen in verschieden ausgleichende Wechselwirkung getreten wäre — glaube ich ruhig verneinen zu können. Trotzdem will ich hervorheben, daß meine *ē²*-Theorie auch dadurch nicht gefährdet wäre, sondern sich auf ähnliche Weise wie beim Pt.¹ *lē²t* bewähren müßte. Doch halte ich, wie gesagt, den analogischen Anschluß an **hēt*, **lēt* für einen hinreichenden Erklärungsgrund des Pt. **fēl*.

§ 64. Besondere Aufmerksamkeit erheischen die sechs auf Nasal + Kons. ausgehenden Verba, bei denen wir statt des gesetzmäßigen **fing* fast durchgehends *fĕng* vorfinden. Klare *i*-Formen begegnen uns nur im Fries.: awfrs. *fing*, *ging*, aofrs. 1 mal *gingen-se* (hier überall neben den *e*-Formen); dann im Anfränk.: *intfinc*

1) Daran ändert m. E. nichts, daß in nfries. Dialekten Praeterita wie *ȝuw*, *ȝow* usw. und im Nnl. (Spätmnl.) *gong*, *-en* usw. vorkommen; beidemal werden sie auf analogischem Wege erklärt (vgl. Siebs P. Grdr. 1², 1219 u. 1322, dann Franck Mnl. Gr. 109), womit ich ihres späten Vorkommens halber nur übereinstimmen muß. Sollten sie trotzdem älter sein, möchte ich darin nicht ursprüngliche Pta.⁰, sondern nach Pt.² *ȝanȝ* erst neu hinzugebildete erkennen wollen. Vgl. spätmnd. *vunk*, *vonk*, *gungen*.

2) Vgl. Wiedemann Lit. Praet. 23 u. 39, dann zu **fēl* lat. *pēg-ī* neben *pe-pig-ī* von *pa-n-g-o*.

neben *antfienc*; schließlich in dem Dialekt, den ich — ähnlich wie das Mnd. — seiner späteren Entwicklungsstufe wegen (der allgemeine Praet.-Vokal ist da *-ie-*)[1]) nicht regelmäßig heranziehe, auf den aber in unserem Falle Franck HZ. 40, 31 ff. besonders nachdrücklich hingewiesen hat, im Mnl.: hier in der älteren Sprache nur *vinc*, *hinc*, *ghinc*, Pl. *vinghen* usw., erst später *venc* (ausnahmsweise *vienc*). Zwei Fragen drängen sich da auf, die eine gemeinsame Beantwortung erfahren können: Ist die Vertretung des **-i-* durch *-e-* als urwestgerm. anzusehen und sind die historischen Formen mit *-i-* Reste des ehemaligen Zustandes oder erst sekundär durchgeführte dialektische Neuerung?

Den Grundzug der zu gebenden Erklärung habe ich schon früher angedeutet. Die urwestgerm. Formen **fing* usw. enthielten im Vokal nach dem Maßstab der parallelen ablautenden Verba der 3. Klasse ein noch mehr als bei **held* auffallendes praesentisches Gepräge, welches eben durch Angleichung an letztere der Zahl nach überwiegende Kategorie der Liquidaverba gemildert wurde; als aber diese die noch immer uncharakteristische Lautung *-ĕ-* durch die signifikantere *-ē-* ersetzten, folgten ihnen darin auch die Nasalverba nach[2]). Übrigens wird der Abstand zwischen urwestgerm. **fing(um)* und **feng(um)* nicht zu erheblich gewesen sein: ward *-in-* mehr als nasalierter Vokal, d. h. mit stärkerer Senkung des Gaumensegels gesprochen, so mußte sich unwillkürlich ein *-i-* mit deutlichem *e*-Timbre einstellen (vgl. Jespersen Lehrb. d. Phon. 60), und unter dem Einfluß besagter Analogie drang die *e*-Färbung dann vollends durch. Umgekehrt treffen wir in der Kategorie **hĕld* eine gelegentliche Erhöhung zu **hild*; deren Ursache wohl wieder in der analogischen Nachbildung von **fing* (vgl. oben das Nord.) gelegen war. Doch nicht einmal

1) Auch in den Klassen mit dunklem Praesensvokal heißt es mnl. *liep*, *riep*, was wohl lautgesetzlich aus den anderwärts im Westgerm. gebräuchlichen **liop*, **riop* hervorgegangen ist (Franck Mnl. Gr. 87 u. 28). Diese Entwicklung dünkt mich dem Charakter des Mnl. angemessener, als daß es neben **(h)rōp* die hellere Analogieform **(h)rēp* bewahrt und wegen des Zusammenfalls der eben genannten (gemeinwestgerm.) Formen **riop* und **liop* zu letzterer eine gleich helle Form **lēp* hinzugebildet und beide dann zu *liep*, *riep* diphthongiert hätte. Vgl. dazu Franck a. a. O. 28.

2) Eine zwar andersartige, aber insofern identische Analogie, als sich Nasalverba den Liquidaverba anschlossen, nimmt man ohne weiteres fürs Urfries. bei den Praet. der 3. und 4. Ablautsklasse an, bei *nam*, *band* st. **nom*, **bond* gemäß *gald*, *starf* (Siebs in P. Grdr. 1² 1182). U. dgl. m.

die analogische Entwicklung zu **feng* ist — etwa wie eine lautgesetzliche Veränderung — überall ausnahmslos eingetreten; eben in jenen obenerwähnten meines Erachtens nicht zufällig benachbarten Dialekten sind die ursprünglichen unangeglichenen Formen noch vorhanden. Zum besseren Verständnis dessen darf man vielleicht auf die in ebendenselben Diall. sogar das sekundäre Umlauts-*e* (aus *a*) treffende Erhöhung verweisen, wie in awfries. Part. Pt. *finszen*, *ginzen* usw., Fem. *onbrinse* (aus **fangin* u. ä.; Siebs in P. Grdr. 1², 1185 u. 1299), ferner in mnl. *inghe*, *ginghe* usw. (vgl. Franck Mnl. Gr. § 60 und betreffs der Schwankungen zwischen *i* und *e* § 72 f.). Eine viel hartnäckigere Tendenz zur *i*-Färbung als anderswo kommt hier zur Geltung.

§ 65. Gehen wir nun auf die Verhältnisse jedes Einzeldialekts ein. Das Ae., welches seine Empfindlichkeit mit Rücksicht auf die Erhellung des *ĕ* wenigstens vor *m* + Kons. eingebüßt hat (vgl. neben altererbtem *ȝimm* jüngeres *ȝemme* = lat. *gemma*, ae. *temprian* neben mnl. *timperen*), besitzt gar keine *i*-Formen mehr, sondern nur Kurzformen mit *-ĕ-*; dieselben erscheinen ohne Anschluß an die Langformen *hét*, *lét*, denen ja ursprünglich ebenfalls kurzvokalisches *hĕht*, **lĕlt* zur Seite stand, in nachstehend reiner Gestalt: *blĕnd*, *fĕnȝ*, *hĕnȝ* (später event. gedehnt; Sievers Ags. Gr.³ 222). Alle übrigen Verba haben aus sicher vorauszusetzenden Kurzformen mit *-ĕ-* auf teils gesetzmäßigem, teils analogischem Wege Formen mit *-eo-* entwickelt, um deren Erläuterung es sich jetzt handelt. Als lautgesetzlich gebrochen ist ohne weiteres nur *weolc* und zwar bloß im Südengl. zu betrachten; im Angl. sollte es (ähnlich wie *leolc* § 24) zu **welc* geebnet sein — aber daß dies nicht geschehen ist, verrät störenden Einfluß von anderer Seite her. Vor *ll*, *nn* und *nd* ist nämlich im Pl. *u*-Umlaut möglich (vgl. Bülbring, Ae. Elementarb. 102), der sich auch auf den Sg. verbreitet hat: *feoll(on)*, merc. *feollan* (*feallan*) neben unumgelautetem *fellun* (Sievers, Ags. Gr.³ 223); *weoll(on)*; *beonn(on)*; *speonn(on)*; für *-nd-* gibt es neben obigem *blend* keinen solchen Beleg. Die übrigen *eo*-Formen: *feold*, *heold*, *steold* und *weold* können sehr wohl den vorbenannten Formen und besonders *weolc* analogisch gefolgt sein; in allen den Fällen mag schließlich vor Liquida (Nasal) + Kons. sekundäre Dehnung stattgehabt haben. Zur Verallgemeinerung des Typus *-ĕo-* hatten meines Erachtens aber noch andere Umstände mitgewirkt: die Kontraktionsprodukte der Pf.-Formen **we(w)alc*, **we(w)ald*, **we(w)all*, die

mit Verdumpfung des *-a-* zu *-o-* (vgl. z. B. *hláford* 'Herr' aus **hlaibward*; J. Schmidt Idg. Voc. 2, 430) langsilbiges *wēolc* usw. ergaben und mit jenen kurzen oder sekundär gedehnten Pt.-Formen zusammenfielen; sodann — im Ws. wenigstens — der bis auf die Quantität augenfällige Parallelismus zwischen *feallan* und *hléapan*, der zu *hléop* ein *feoll* u. dgl. treten ließ; vgl. Löwe Germ. Sprachw. 130[1]).

Es erübrigt noch *ȝeonȝ* (sek. gedehnt *ȝēonȝ*) zu erklären. Man könnte sich neben schwachem Pt. *ȝenȝde* (worin die Kurzform **ȝenȝ* enthalten) mit der Annahme einfacher Analogie nach *beonn* usw. begnügen, wenn bei dem urspr. velar, später palatal anlautenden Verb sich nicht noch ein anderer Ausweg darböte. Außer dem vorauszusetzenden Pt.[1] **ȝenȝ* bestand bekanntlich auch das Pt.[2] *ȝanȝ* (Lautwert des *-a-*, geschrieben auch *-o-* = *-å-*). Nun lag aber nichts näher, als unter der vorbildlichen Einwirkung aller übrigen verwandten Formen mit *-eo-* hier, wo weder die eine noch die andere Formation genau mit ihnen übereinstimmte, durch Kontamination ihrer beider die wünschenswerte Harmonie tatsächlich herzustellen: *ȝeonȝ* (*-o-* = *-å-*). Die palatale Aussprache des *ȝ-* war in **ȝenȝ* heimisch und ist auf *ȝanȝ* und somit auf *ȝeonȝ*, von da ins Praes. (vgl. Bülbring a. a. O. 196 A. 1) übertragen worden. —

§ 66. Die Stellung des Fries., das mit seinen Nachbardialekten sich teilweise dem Nord. nähert, ward schon früher beleuchtet. Die bewußten *i*-Formen sind zwar alt, jedoch entschieden im Rückgang, im Aofries. (1 mal *gingen*) im Verschwinden begriffen. An ihre Stelle sind vor allem Kurz- und weiter Langformen mit *-e-* getreten, welch letzteren von Siebs (P. Grdr. 1[2] 1218 f., vgl. aber 1321 und v. Helten Aofrs. Gr. 214) wohl namentlich des Nfries. wegen bereits auch fürs Aofries. durchgängig angesetzt werden: aofrs. *hēng* (analog. *hwēng*), *fēng*, *gēng*, aber *bēn(n)*, Pl. *bēnnon* ebenso wie **fēll*, belegt im Opt. *fori-*

1) Als analogisch nach den beiden genannten Proportionen hinzugebildet wird gewöhnlich das Praet. *wéox* zu ws. *weaxan* interpretiert. In Anbetracht des angl. Inf. *wexa(n)* jedoch, welcher in die postulierte Gleichung nicht paßt, sehe ich darin eine gleichfalls analogische Ersetzung des zuständigen und im North. erhaltenen *wóx* durch *wéox* nach dem Muster der einstigen Vertauschung des Pt. **wóp* mit kontrahiertem Pf. *wéop*. Demselben Einfluß schreibe ich auch das Praet. *spéon* zu *sponan*, *spanan* (st. *spón*; und *wéoc* st. *wóc*?) zu, im ersteren Falle natürlich unter vorbildlicher Klangeinwirkung auch von *speonn* zu *sponnan*.

felle, und **hĕll* wegen nfrs. *hæl*. Siebs, der a. a. O. 1219 offenbar die Länge für ursprünglicher hält, zieht zur Erklärung der Kürze die 2. Sg. Praes. **bĕnst*, *fĕlst* heran, was natürlich laut unserer Darstellung überflüssig ist. Sicher scheint das zu sein, daß die Langformen erst mit der fortschreitenden Entwicklung zum Nfries. hin immer mehr an Boden gewinnen: im Awfries. findet sich neben *g(h)ing(h)*, *ontfingh* einerseits und *g(h)eng(h)-*, *-feng* anderseits nur einmal deutlich ausgedrücktes *gheengh* (Siebs a. a. O.). Der Anschluß an *hêt*, *lêt* erfolgte wohl (wie im Nord.) zuerst und am weitgehendsten bei *hêld* und **wêld*, denen sich die ganz verengten Formen *hīld* und *wīld* Rüstr. hinzugesellten; die Analogie wurde hier durch den Gleichklang der 2. 3. Sg. Praes. (letztere z. B. *halth* wie *hath* u. *lath*; vgl. Siebs a. a. O. 1321, ebenda die Belege) angeregt oder gefördert.

§ 67. Das Mnl. weist zufolge seiner Mittelstellung zwischen Friesisch und Sächsisch auf eine vorgerücktere Entwicklung hin. Dieselbe Stufe, wenn auch unvollständig bezeugt, muß bereits in dem sprachlich engverwandten Anfränkisch, wo in den Psalmen das zitierte *intfinc* neben *antfienc* vorkommt[1]), erreicht worden sein. Den hier ersichtlichen Übergang zu *-ie-* muß man natürlich, ebenso wie im angrenzenden As. und Ahd., durch völligen Anschluß an *-ē-* und die beim langen Vokal dann eingetretene Zweigipfligkeit und Diphthongierung sich erklären. Die diphthongischen Formen herrschen ausschließlich bei mnl. *bannen*[2]), *spannen* und *wallen*, während das gleichfalls Doppelkonsonanz enthaltende *vallen* gleichmäßig *vel*, *vellen* und *viel*, *vielen*, selten *vil* hat und uns dadurch den Schlüssel zum Verständnis an die Hand gibt. Die urspr. Formen mit *-ĕ-* hielten sich nämlich am festesten vor der im Plural bewahrten Doppel-

1) Das dort außerdem belegte Pt. *sclīp* neben *slīp* ist zwar unklar, kann aber meinem Dafürhalten nach nicht mit Franck HZ. 40, 34 dem *-fink* mit kurzem *-i-* gleichgesetzt werden. Dagegen möchte ich für die zitierten wirklichen *ī*-Formen in Anbetracht der sonst ausschließlich in den Psalmen vorkommenden diphthongischen Pt.-Formen mit *-ie-* Francks zweite eventuelle Erklärung 'durch jüngere Lautentwicklung von *ie*' mir völlig zu eigen machen. Vgl. das jüngere ahd. *ī* aus *ie* in *fīnc* Physiol. (Hss. des 11. Jahrh.) Vgl. Braune Ahd. Gr. 24.

2) Nach *bannen* hat sich im Mnl. auch *bassen* 'bellen' (Franck Mnl. Gr. 108) gerichtet, was die Doppelkonsonanz (*-an-* ward hier nicht mehr als Diphthong gefühlt) und überdies das entschiedene Übergewicht der *ie*-Praeterita überhaupt verursachte. Vgl. *wiesc*, *wies* von *wascen*, *wassen* u. ä. (ebenda 106 f.)

konsonanz (*vellen*) und konnten dort durch Einfluß der gesetzmäßigen *i*-Formen sich auch diesen Laut zu eigen machen (**villen*). Im Sg. dagegen lag vor einfacher Konsonanz wieder die Dehnung des *-ē̆-* zu *-ē̄-* = *-ie-* viel näher: *viel*, und erst durch gegenseitige Ausgleichung aller dieser Formationen im Sg. und Pl. resultierte unter Mitwirkung verschiedener Imponderabilien jener historische Zustand des Mnl.

Die übrigen auf Liquida oder Nasal + Kons. endigenden Verbalstämme haben auch im Sg. den kurzen Formen mit *-ē̆-* oder *-i-* (gesetzlichem oder analogischem) den entschiedenen Vorzug erteilt vor den *ie*-Formen: von *houden* erscheint urspr. *helt*, *helden* ebenso wie analog. *hilt*, *hilden* (zu *souten* 1 mal *silten*), jedoch seltener *hield*, *hielden*, von *vanghen*, *hanghen*, *ganghen* urspr. *vinc*, *vinghen* usw. (im älteren Mnl.), später *venc*, *venghen* (in der brab.-holl. Periode) und nur 'ganz ausnahmsweise, vermutlich in Grenzdialekten' *vienc*, *vienghen* (Franck Mnl. Gr. 108). Die von Franck (a. a. O. und HZ. 40, 32) unternommene Parallelisierung unserer angeblich auch aus Langformen entstandenen Kurzformen *venc* und *vinc* mit dem ganz sicher aus **stōnt* hervorgegangenen *stont* ist meines Erachtens nicht recht zutreffend; bei letzterem handelt es sich doch um ein evidentes Verhältnis zu urspr. **stōd* = mnl. *stoet*, während im ersteren Falle die richtige Filiation aller von Anfang an *n*-haltigen Formen erst gewonnen werden soll. Und die sekundäre Kürzung von **stōnt* stimmt eben völlig mit dem fast ausnahmslosen Vorkommen der primären Kurzformen *vinc* und *venc* u. ä.

§ 68. Das As., das gewissermaßen die direkte Vorstufe des Ahd. vorstellt, hat wie dieses — aus nicht gleich offenkundigen, allein trotzdem aufdeckbaren Gründen — die *i*-Formen durchaus aufgegeben und kennt nur Kurzformen mit *-e-* und Langformen mit *-ie-*, event. auch *-ē-*. Vgl. Holthausen As. Elementarb. 165 und Schlüter bei Dieter 466. Die Verdrängung der *i*-Formen schreibe ich im Deutschen neben der nasalierten Aussprache im Pl. **fi^e wum* (vgl. Holthausen a. a. O. § 193) noch dem vollständigen Parallelismus von *fāhan*, *hāhan* im Praesensvokal mit *lātan* zu: wie zu diesem *lēt*, *liet*, so setzte sich zu jenen zuvörderst *fēng* und weiter *fēng* = *fieng* (ebendies 9 mal im Cott.) usw. fest. Die anderen Nasalverba folgten, also *geng* (in der ags. Genesis der Opt. *ȝenȝe*) neben *gieng* (13 mal im Cott., *ȝien*[ȝ] in der ags. Gen.), dann *spenn* (ags. Gen.). Im ganzen sind

bei Verben unserer Gruppe 24 *-ie-* zu Anfang des Cott. belegt, je 1 mal noch *hield* und *wield* neben sonstigem *held*, *weld*, *well* Cott. = *wel* Mon., *fell* Cott. Gen. = *fel* Mon. Abweichende Formen sind: *anuuillun* Cott. 4073 (= *auuellun* Mon.) ist entweder nur verschrieben statt der richtigen Lesart des Mon., welche der Schreiber auch im Praefix nicht wiedergibt — oder das *-i-* ist phonetische Variante für sehr enges, dem langen *-ē²-* (*lēt*) oder dem urspr. *-i-* der Nasalverba (**fing*) angenähertes *-ĕ-*, welches uns zugleich den geringen Abstand zwischen den beiden bei Entstehung von *feng* in Frage kommenden Lautstufen illustriert[1]); ferner *gœngun* Cott. 4738 unter Anlehnung ans Praes. *gangan* unrichtig statt *gengun* Mon.; endlich *-geing* Ess. Gl., das mit ahd. *pheing* (s. unten) zu vergleichen ist: man kann im As. aber, wo *ei*-Formen von *lātan* nicht belegt sind, darin lediglich einen graphischen Ausdruck für sehr enges *-ĕ-*, meines Erachtens das dem *-ĕ-* der Liquidaverba bereits angepaßte urspr. *-ĭ-* der Nasalverba sehen.

§ 69. Das Ahd. zeigt uns in anschaulicher Weise den völligen Abschluß und erreichten Zielpunkt der ganzen von uns verfolgten Entwicklung. In seinen oberfränk. Denkmälern des 8.—9. Jahrhs., welche mit dem spärlich belegten Mfränkisch die Brücke schlagen zwischen Anfränkisch und Oberdeutsch (vgl. Braune Ahd. Gr.² 248), erblicken wir noch die kurzen, allein durchgängig schon *-ĕ-* enthaltenden Formen: *kenc*, *kengun* (*gengun*); *infenc*, *kafengun*; *arhenc*. Ob in dem alem. Keronischen Glossar neben dem sicher langen, weil in der Konsonanz vereinfachten *pifel* Ra. = *pifeal* gl. K. auch *helt* gl. K. mit *-ē-* oder noch mit *-ĕ-* (vgl. Hartmann bei Dieter 492) zu lesen sei, ist schwer zu entscheiden. Jedenfalls ist je weiter gen Süden, desto ausschließlicher die Analogie nach *lēz*, *hēz* usw. (mit *lāzan* stimmte hier wie im As. das Praesens *fāhan*, *hāhan* überein) aufgekommen und durchgedrungen. Zur dauernden Kräftigung des langvokalischen und in Bälde diphthongischen Typus mag im Ahd. — vgl. die analoge Annahme oben im Ae. — gerade zur Zeit, da die Lautschattierung *ea*, *ia* herrschte, noch der dem Verfall zueilende Pf.-Typus mitgeholfen haben: neben einsilbigem **hĕlt* und *hēlt* = *healt* usw. mußte in dem unzutreffend zweisilbigen **hehalt* alsbald durch außergewöhnliche Elision und nachfolgende

1) Kögel (IF. 3, 286) denkt an dieselbe enge Qualität; freilich geht er von der Länge aus und hält *-willun* für gekürzt aus **wĕllun*.

Verschleifung sich ebenfalls *healt* (vgl. *-heialt* Ben.) einstellen, das nun im Verein mit den konformen Langformen die etwa noch gebräuchlichen kurzen Formen vollends aus dem Felde schlug. Dasselbe war bei den Pf. mit *w-* möglich: aus **we(w)all*, **we(w)alt* u. a. ward *weal(l)*, *wealt*. Wie man sieht, ergab sich auch auf diesem Wege eine lange Silbe, welche die Vereinfachung der Doppelkonsonanz zuvörderst natürlich im Sg. zur Folge hatte. Einer Pf.-Form **e-ara* (vgl. got. *ai-auk*) verdankt vielleicht ahd. *iar*, *-un* vom Inf. *erien* (got. *arjan*) sein Entstehen (vgl. Bethge bei Dieter 355), indem es entweder verhältnismäßig spät (als $\bar{e}^1$ bereits zu $\bar{a}^e$ geworden) zu *$\bar{e}^2r$*, d. i. *ǣr*, *$\bar{e}^ar$* kontrahiert oder in bloß diphthongischer Gestalt *ear*, *iar* erst mit den *ia*-Formen zusammengefallen wäre; doch wird eher Brugmanns Ansicht, der IF. 6, 95 u. 97 von einem mit lat. *ēg-ī*, *cēp-ī* stammesgleichen Pt.[1] **$\bar{e}^1r(a)$* = urgerm. **ǣr(a)* ausgeht, das Richtige treffen, wenn bei diesem eigentlich der ablautenden Gruppe *faran* angehörigen Verbum (vgl. vereinzeltes Praet. *uor*[1]) längst eine Angleichung an **$l\bar{e}^2t(a)$* stattgefunden hat — und diese dürfte, da nach unserer Theorie (s. § 37) auch letzteres aus urspr. **lǣta* neben **$lel\bar{e}^2ta$* hervorgegangen, überaus nahe gelegen haben[2]).

§ 70. Abweichende Formen sind: *biheilt* und *intpheing* (in Fuld. Beichte A), dann *untarfeille* Rb; bei ihrer Beurteilung kommt es einzig darauf an, ob Formen wie *furleiz* (ebenfalls in Fuld. Beichte A) u. ä. als phonetisch vollgiltig zu betrachten sind. Wenn ja (§ 42), dann sind die *ei*-Formen unserer Gruppe höchstwahrscheinlich nur eine weitere Konsequenz des schon vollzogenen gänzlichen Anschlusses von *hēlt* an *lēz*; sonst müßte an Verschreibung oder graphischen Ausdruck des zwischen *-e-* und *-i-* schwebenden kurzen Lautes gedacht werden. Vgl. die parallelen nord. und as. Belege.

Was schließlich die einigemal ohne den Nasal im Praet.

---

1) Die Belege s. Kögel PBrB. 16, 502. Das in den gewiß oberd. Reichenauer Glossen der Hs. Ra überraschende *ki-hliad* ist höchstwahrscheinlich nach Kögel (Keron. Glossar 190) für *-hluad* verschrieben oder — im entgegengesetzten Falle — eine Entgleisung eben nach *uor*:*iar*. Eine Altertümlichkeit für urspr. Pf. **hle(h)ad* wäre a priori nicht unmöglich, könnte aber erst dann in Rechnung kommen, wenn der Ursprung von *iar* aus **eara* feststünde.

2) Daß im urgerm. **$\bar{e}^1ra$* selbst nach frühem Abfall des *-a* kein lautgesetzliches $\bar{e}^2$- entstehen konnte, ergibt sich aus dem in § 12, 1, c) γ) über an. *ṿár*, ahd. *dār* u. ä. Gesagten.

erscheinenden Formen *intfiegun*, *intphiec* usw. (Braune Ahd. Gr.[2] 248) anlangt, so werden wir auch für sie eine urgerm. Grundform *$f\bar{e}^2\mathfrak{z}$- mit nichten beanspruchen, sondern an der üblichen Erklärung aus analogischer Nachbildung des Praes. festhalten: die Unterdrückung des *-n-* ward meines Erachtens dadurch erleichtert, daß die Form gewöhnlich mit dem gleichfalls nasalhaltigen Präfix *int-* verbunden und nach einer schon früher geltend gemachten Annahme namentlich im Plural mit Nasalität gesprochen wurde. Übrigens wirkte das Vorbild des Praes. noch im Mhd. weiter, wo zuerst zu *gān* ein *gie* neben *gienc*, sodann zu *vān*, *hān* = *vāhen* usw. ein *vie*, *hie* neben *vienc*, *hienc* (event. statt *-*viec*?) gebildet wurde (Paul Mhd. Gr.[6] 85). Vgl. noch dieselbe Neubildung im Mnl., wo *gie*, *gien* neben sonst fast alleinherrschenden Kurzformen, also sicher auf Grund des Praes. *gaen* gelegentlich erscheinen (Franck Mnl. Gr. 109).

Nachtrag.

§ 71. Als mein Manuskript bis auf einige belanglose Anmerkungen abgeschlossen war, gelangte mir R. Löwes neuester Aufsatz über 'das starke Praeteritum im Germanischen' (KZ. 40, 266 ff.) in die Hände. Da Löwe darin die Lösung der ganzen Frage und speziell auch die Erklärung der sogen. reduplizierenden Praeterita von einem geradezu entgegengesetzten Standpunkt versucht, hätte ich eigentlich keine Veranlassung gehabt, auf seine Ausführungen hier nachträglich zu reagieren; geschieht dies dennoch, so entspringt es dem unabweislichen Gefühl der Verpflichtung einem Autor gegenüber, dessen einschlägige Anschauungen in der 'Germ. Sprachwissenschaft' (1905) ich bereits in meiner obigen Arbeit (vgl. § 15) gutzuheißen nicht imstande war, der aber in seinem jüngsten Artikel ebendieselben Ansichten ergänzt, besser begründet und teilweise berichtigt uns darbieten wollte. Und an seinen nunmehrigen Aufstellungen mag nun, was die prinzipielle Seite anbelangt, eine etwas ausführlichere, an allen von vornherein anders gelösten Einzelfragen eine nur knappe Kritik geübt werden.

§ 72. Hiebei soll nicht verschwiegen bleiben, daß Löwe in gewissen Details recht anerkennenswerte Beobachtungen und Aufschlüsse geliefert hat und daß er in mancher Beziehung — trotz des aprioristischen Gegensatzes — mit meinen eigenen

Ansichten zusammengetroffen ist. Von solchen durch den consensus wenigstens zweier Fachgenossen beglaubigten Resultaten führe ich an [1]: das an. Praes. *lāta* ist analogisch gebildet zu *lōt* (S. 309; § 39), was ich von *tăka* allerdings nicht behaupte (vgl. auch Löwes 'Germ. Spr.' 117); die nord. Formen *litom*, *gritum* u. ä., ebenso *leit*, ahd. *furleiz* u. a. sind analogisch (S. 325 f.; § 40 f.); die Nebenformen von ae. *wéop* deuten auf Einwirkung des Praes. (S. 338; § 53 A. 2) usw. Löwe allein lehrt, daß ae. *ʒanʒ* sich wohl des Praes. *ʒán* wegen so hartnäckig gehalten (S. 305) oder daß angl. *slēpa(n)* infolge des dortigen Zusammenfalls von $ē^1$ und $ē^2$ ins schwache Praet. mit *slēpde* übergegangen (S. 326). Anscheinend besser als ich erklärt Löwe das seltene nord. *lép* (S. 340; § 30 a), nämlich laut der Proportion: **bliót* : *blét* = *hlióp* : *(h)lép*, wobei die erste Form aus urspr. **beblōt* (s. § 52 f.) hypothetisch angesetzt ist; nach meiner Theorie müßte da das Pt. **blōt* stehen und es ergäbe sich folgende einfache, wenn auch etwas ungenaue Gleichung: **blót* : *blét* = *hlióp* (älter **hleop*) : *(h)lép*.

§ 73. In den Grundanschauungen dagegen weichen wir beide weit von einander ab. Löwe ist Anhänger einer ausschließlichen, ja wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, leidenschaftlichen Reduplikations- oder Perfekttheorie, bei den sogen. reduplizierenden Verba demnach der Kontraktionstheorie — ich hingegen beharre nach wie vor auf dem Standpunkt, daß ins germanische Perfektsystem auch zahlreiche reduplikationslose, somit dem Aussehen nach aoristische Stämme miteinverleibt wurden. Nur kurz will ich hier Löwes rein ursprachliche Kombinationen berühren und der Hoffnung Raum geben, daß sein Widerspruch gegen Brugmanns Meinung, idg. **u̯oida* sei ein Perfektum ohne Reduplikation gewesen (S. 268 und 284 f.), wohl wenige Gläubige unter den Indogermanisten finden wird: denn daß wir über die genannte Form noch bis **u̯eu̯oida*, das überdies nach Löwe sein zweites *u̯* erst durch Analogie wiedererlangt hätte [2]), hinausgehen und **u̯oida* daraus ableiten könnten, wird durch nichts wahrscheinlich gemacht.

§ 74. Doch Löwe sucht uns ehemalige Reduplikation auch

1) Die Seitenzahl in Klammer bezieht sich hier überall auf Löwes, die Paragraphenzahl ebendort auf meinen Aufsatz.

2) Sonst wäre es nämlich nach besagter Theorie zu **u̯e-oida* dissimiliert geblieben. Alle übrigen Perfekta außer **u̯oida* sollen nun gleichfalls ihre Reduplikation verloren, dieselbe aber wieder angenommen haben! Vgl. jedoch 'Germ. Sprachw.' 134.

in den drei folgenden, schon früher und jetzt wiederum von ihm gleichgesetzten Formen: in ai. *sēdimá*, lat. *sēdī* und got. (germ.) *sētum* begreiflich zu machen, indem er ein urindogerm. *se(s)ədmé ansetzt, hieraus die Länge durch Kontraktion erklärt und dann analogische Übertragung derselben auf andere Perfektformen annimmt. Vgl. S. 289 f.[1]). Einer solchen Auffassung muß ich jedoch widersprechen: nicht nur daß die richtige Schwundstufenform unserer *e*-Wurzel *se-sd-əmé[2]) heißen müßte und somit gut aussprechbar wäre, es darf aus solcher Grundform sicher nur das ai. *sēdimá* hergeleitet werden (vgl. Thumb Handb. d. Sanskrit 1, 362 A.) — dementgegen haben lat. *sēdī* und got. *sētum*, nicht minder lat. *scābī* und got. *skōf* wohl je als identische und in der uns noch erreichbaren Periode der Sprachgemeinschaft als reduplikationslose Formen jedenfalls mit Dehnstufe zu gelten. Vgl. unter anderm Wiedemann Lit. Praet. 106 f.; Bartholomae BB. 17, 125 f., IF. 3, 9 f.; Chadwick IF. 11, 182 f.; Hirt IF. 17, 278 f.; Hoffmann ΓΕΡΑΣ 62; Brugmann Kurze vgl. Gr. 542 ff.; Thumb a. a. O. 354. Paßt doch zu einer Dehnstufenform got. *skōf*, *wōhs* = aisl. *óx*, die dann auch in den Plural gedrungen, sehr wohl die ursprüngliche, gleichfalls unreduplizierte Schwundstufenform des Pl. von der Wurzel *u̯eg- : aisl. *uxom* (mit zu *u*- vokalisiertem *u̯*-). Löwes Deutung (S. 299 f.) des *uxom* aus *u̯e-u̯uhsmé durch Schwund der Reduplikation und seine eventuelle Deutung (S. 303 f.) des ae. *wéox*, *wéoc* aus gleichzeitig intakt gebliebenem *u̯e-uhsmé usw. vermag keinen Glauben bei mir zu erwecken[3]).

§ 75. Auf dem Boden des Germanischen erkennt Löwe nur sehr spärliche Reste von Aoristformen, nämlich got. *iddja*,

1) Die gleiche Entwicklung wird da vorausgesetzt für *cēpimus* u. dgl. (S. 304), und auch sämtliche Partizipien Perf. (got. *bērusjōs* S. 293, aisl. *heize*, *halze* a. a. O. und S. 308) sollen redupliziert gewesen sein. Als Stütze meiner gegenteiligen Ansicht vgl. Thumb, Handb. d. Sanskr. 1, 354 (Liter.).

2) Fürs Germ. pflege ich bei der großen Unsicherheit (vgl. Streitberg UG. 334 u. Brugmann Kurze vgl. Gr. 591) die Primärendung *-miz* überall anzufügen.

3) Die zweite Erklärung des ae. *wéox* als Analogiebildung nach *heold*, wie sie Löwe S. 305 vorschlägt, ist im Angl. undurchführbar; denn wegen der dort nicht erfolgten Brechung des *a* vor *l* + Kons. hat es auch keine urangl. Proportion **healdan* : **weaxan* gegeben, und north. *sealla* ist als *ā*-Umlautsform zu beurteilen. Vgl. Bülbring Ae. Elem. 56, 84 f., 102, dann oben S. 301 Anm.

as. *deda* usw. und die 2. Sg. Pt. im Westgerm. *-*iz*, an[1]) und geht sonst überall von wirklichen Pf.-Formen aus. Um den Verlust der Doppelung bei den ablautenden Verba zu erläutern, beruft er sich auf ein germanisches 'Haplologiegesetz' (S. 295f.), das nach ihm wenigstens bei den Perfekta fast ausnahmslos gewirkt haben soll, sodaß diese alle ihrer Reduplikation verlustig gingen bis auf die sogen. reduplizierenden und sehr wenige andere Praeterita, in denen ein Gleichklang des Praesens- und Perfektwurzelvokals, also ein Mangel des zum Tempuscharakter gewordenen Ablauts empfunden wurde. Um aber die Fülle der germ. und speziell der nordischen Formen entwickeln zu können, läßt Löwe doch wieder gedoppelte und ungedoppelte Formen auch bei den 'reduplizierenden' Verben nebeneinander fortbestehen (S. 305f.) — und zwar ohne alle Wechselbeziehung, welche sich meines Erachtens sehr bald hätte einstellen und über das Schicksal der rivalisierenden Formen entscheiden müssen[2]). So z. B. bleibt von *haitan* ungehindert nebeneinander bis ins Nord. hinein **hehaita* und **haita* (woraus schließlich wn. *hét* und *heit*), ebenso **hehlaupa* und **hlaupa* usw., endlich **lōta* und eigentlich ungesetzmäßig **lelōta* neben **lelēta* und ungesetzlichem **lēta*; denn nur auf diesem Wege verschafft sich Löwe den nötigen Formenvorrat fürs Gotonordische: on. *lōt*, got. *lailōt* (= westgerm. **leot*?) und wn. *lét* = aschw. *læt* neben aschw. *lāt* (die letzte Form hatte aus **lēta* schon ehedem Noreen erklärt; vgl. oben § 40). Streng genommen bleibt eben das Vorkommen der zahlreichen nord. Doppelformen, die Löwe teils mit, teils ohne Reduplikation ansetzt, unaufgehellt; denn mit dem Nebeneinander von Lento- und Allegroformen ist uns meines Erachtens nur für den ersten

1) Nach dem allgemein (?) giltigen Erfahrungssatze nämlich (S. 266 f.), daß dort, wo eine Kategorie untergeht, nur isolierte Einzelformen übrig bleiben können. Allein die Isolation ist in vorhistorischer Zeit von uns schwer zu erfassen und richtig ist es wohl auch, daß solch ein Splitter neuerdings sprossen und wenigstens analogische Bildungen hervorrufen kann.

2) In diesem Punkte getraue ich mir über die sicher zu gewärtigende Möglichkeit der Beeinflussung von fast gleichlautenden und gleichbedeutenden Formen untereinander zu urteilen, obzwar ich sonst nicht so weit gehe wie Löwe, der gerne über den möglichen oder wahrscheinlichen Ausgang jedes einzelnen Analogiefalles ins reine kommen möchte (S. 302, 303 unten, 306, 325 u. a.). Es gelten hier eben keine strikt einseitigen Gesetze und oft spielen für uns unsichtbare Fäden und Beziehungen mit hinein. Vgl. Wundt, Völkerpsych. I², 1, 434 f.

Anfang gedient, allein im weiteren Verlauf der Sprachentwicklung nicht.

§ 76. Dem gegenüber will ich nun meine eigene Anschauung kurzhin präzisieren. Ich nehme gleichfalls Schwund der Reduplikation, jedoch bloß bei wirklich nachgewiesenen Pf.-Formen der ablautenden Verba höchstwahrscheinlich noch vor der germanischen Akzentregelung, jedenfalls aber nach Durchführung des Vernerschen Gesetzes an. Also gleicherweise eine Haplologie, nur nicht als lautgesetzlich ausnahmslose Erscheinung, sondern als eine lediglich 'im Dienste des Formenwandels' durch zufällige, besonders günstige Umstände eingeleitete Bewegung. Solche Umstände waren: der sich immer mehr als Konjugationsprinzip aufdrängende Ablaut und die verschiedenen unreduplizierten Praeteritalformen schon aus vorurgerm. Zeit, von denen bereits die Rede war. In dieser Hinsicht decken sich meine Vorstellungen von dem Ursprung der ablautenden Praeterita in den Hauptzügen mit denen Bethges bei Dieter S. 359 f., wobei ich freilich gestehen muß, daß uns dieses Phänomen weit entfernter und daher nicht so zugänglich ist wie der meinem Dafürhalten nach entschieden spätere Existenzkampf und Ausgleichsprozeß der Formen bei den sog. reduplizierenden Praeterita. Denn darauf ist in meinem Lösungsversuch alles aufgebaut: ursprünglich erscheint neben dem Pf. **hehaita* ein Pt.[1] **hēita*, später eventuell auch Pt.[2] **hōita* = **haita*, neben Pf.[1] **lelēta* und sekundär entstandenem Pf.[2] **lelōta* ein Pt.[1] **lēta* und Pt.[2] **lōta* usw. — und die jeweilig gegebenen Wechselwirkungen beginnen. Bewahrung der Reduplikation proponiere ich überhaupt nur dort, wo das Perf. gegenüber dem Praes. im Wurzelvokal nicht genügend charakterisiert war, und bei Formen wie **lelōta* [1]). Zur ersteren Kategorie zählt natürlich auch die Schwundstufenform urwestgerm. **bebū-um* zu *būan* (vgl. oben § 34), ferner, wenn es kein *s*-Aorist ist, ahd. *scrirun* zu *scrīan*, wonach *spirun* zu *spīwan*, und endlich die 3. Sg. *widarspirun* (1 mal) zu *-spurnan*. Zur Erklärung genannter *r*-Formen vgl. Löwe S. 297 f., überdies Brugmann Kurze vgl. Gr. 598 A.

Über den ursprünglichen Reduplikationstypus des Germ. bei mehrkonsonantischem Wurzelanlaut ist schwer zu ur-

1) Wie gesagt, erscheinen mir als die ältesten Formen **lelēta* u. dgl., welche ich nicht erst wie Löwe (S. 324 f.) nach dem angeblich einzig und allein mit hellerer Qualität versehenen **seslēpa* im Nord.-Westgerm. analogisch entstehen lasse.

teilen; doch ist wohl Osthoff nicht im Recht, wenn er (PBrB. 8, 556 f.) ein got. **staistaut* u. dgl. für weniger altertümlich hält als ein westgerm. **stezaut(a)*. Vgl. neben Löwes Darstellung auch die Brugmanns Kurze vgl. Gr. 484. Natürlich muß das Nord. und Westgerm. frühzeitig zu seinem dissimilierten Typus gelangt sein, der den Wurzelanlaut in die Reduplikationssilbe versetzte und jenen nur in fragmentarischer Gestalt beließ. Wie sich die Sprache dabei jedesmal im besonderen benommen, dafür läßt sich meines Erachtens keine bestimmte Schablone aufstellen: veranlaßt durch die mit Geräuschlaut und Liquida anlautenden Verba, wurde diese aus Rücksichten der Deutlichkeit erfolgte Anähnlichung an den sonstigen Anlaut der Verbalformen gewiß auf dem naheliegendsten Wege durchgeführt; vgl. meine früheren Bemerkungen über aisl. *grera* (§ 52 f.) zu *gróa* oder ahd. *screrot* aus urspr. **skeskrauda* zu *scrōtan* (§ 32 A. 1). Von den einzelnen unsrerseits gewöhnlich peinlichst genau zu Papier gebrachten Zwischenstufen der Entwicklung, die zweifelsohne auch übersprungen werden konnten, gilt eben noch heute das Wort Scherers (ZGDS.² 280): "Die Mittelstufen können wir nur als Krücken für die Phantasie hinstellen, nicht als ernsthaft wissenschaftliche Konstruktionen". —

§ 77. Weil Löwe lediglich von reduplizierten Pf.-Formen zu den rätselhaften Praeteritalformen des Nord. und Westgerm. wie aisl. *hét*, *hlióp* usw. gelangen kann, so bringt er ein neues 'Dissimilationsgesetz' in Anwendung, welches in den erwähnten Sprachzweigen des Germ. wenigstens bei einkonsonantisch anlautenden Verben ebenso ausnahmslos gewirkt haben soll wie sein Haplologiegesetz (S. 318 f.). Allerdings gesteht Löwe selbst zu, daß das neue Gesetz außer den Perfekta überhaupt nicht zur Geltung kommt (ahd. *hehara*), und so wird auch diese Erscheinung, nämlich die Entstehung von im Sg. einsilbigen Praeteritalformen aus urspr. Pf.-Formen — dort wo sie unumgänglich vorausgesetzt werden muß — nicht als eine streng gesetzmäßige, sondern vielmehr als eine von zufällig sie begünstigenden Umständen hervorgerufene und außergewöhnliche zu betrachten sein[1]). Derartige zur Verschleifung in eine Silbe drängende Umstände waren aber teils der lautliche Charakter der Pf.-Formen, teils u. zw. in besonders hervorragendem Maße die Einsilbigkeit der meisten übrigen Praeterita im Sg. Vgl.

1) In dieser Ansicht bestärkt mich auch Löwes wenig glaubwürdige Begründung des Unterbleibens der Dissimilation in as. *deda* usw. (S. 319).

namentlich westgerm. **hwe(hw)ōpa* neben und für **hwōpa* § 54. Bei Löwe vermag ich zudem die angezogene altirische Parallele seines Dissimilationsgesetzes kaum als völlig passend anzuerkennen, und wenn man dies nicht tut, so darf meines Erachtens ein Moment nicht übersehen werden, welches durch das von Löwe ganz beiseite gelassene, von mir jedoch genugsam erörterte ahd. *piheialt* (vgl. § 62 und 69) auffällig bestätigt wird: daß in sämtlichen tatsächlich parallelen Fällen von Dissimilation nur Ausfall des Konsonanten und höchstens Verschmelzung zum Diphthongen, jedoch keine Kontraktion zu langem Vokal erfolgt, wie für *-ea-* speziell das neubulg. *agnea-ta* aus abg. *agnęta-ta* kundtut (vgl. Germ. Sprachw. 129).

§ 78. Beide von Löwe eigens statuierten 'Gesetze', die im Grunde sehr wenig bindend sind, würden ihn aber noch immer nicht in die Lage versetzen, alle gegebenen Formen aufzuklären, wenn er nicht wie andere Interpreten auch Schwundstufenformen u. zw. mit und ohne Doppelung heranzöge. Grundformen der ersten Art sollen ihm namentlich zur Enträtselung des angl. *reord(on)* usw. und *heht(on)* usw. verhelfen. Er greift da auf Kluges uns bekannte Deutung zurück, wonach die erste Form aus pluralischem **re-rđ-umé* hervorgegangen und die zweite wieder nach ihr analogisch statt **he-hit-umé* erwachsen wäre (S. 310 f.). Doch verstößt er dabei vor allem gegen die wahrscheinliche Weiterentwicklung der Urform **rerədəmé*, wo zu einer langvokalischen schweren Wurzel eher die entsprechende Schwundstufe *ə* an erster Stelle, nämlich unter dem Nebenton, bewahrt und das zweite *ə* geschwunden wäre[1]), wenn hier überhaupt nicht die Vollstufe aus dem Sg. eingedrungen wäre: **rerēđumiz* nach **rerēþ(a)*, woraus ich angl. *reord* durch Kürzung und Synkope des hellen *-ē-* ableite (vgl. § 41). Von der Richtigkeit seiner Erklärung aus **rerdun* (P. Grdr. 1[1], 374 = 1[2], 437) war übrigens Kluge selbst nicht sonderlich überzeugt; denn in seiner 'Gesch. der engl. Spr.' (ebenda 1[1], 904 = 1[2], 1068) schlägt er für *leort*, *leolc* die Deutung aus synkopiertem **le-lōt*, **le-laic* vor. Indirekt spricht zugunsten meiner Auslegung auch der Umstand, daß Löwe a. a. O. in der Anm. die Einwände Streitbergs gegen Kluge

1) Dasselbe gilt von Löwes Nullformen ohne Reduplikation, wie sie in den ebenfalls kein wurzelhaftes *-ə-* enthaltenden Grundformen **ʒrutumé* aus **(ghe-)ghr̥dəmé* (S. 311), **slupumé* (S. 326) u. ä. zutage treten, die ich sämtlich als unwahrscheinlich ablehne.

damit abschwächen will, daß er für zu synkopierendes **rerōþ* (nach meiner Theorie **rerēþ*) einen überaus starken Hauptton der Reduplikationssilbe fordert — und das habe ich ja gerade für diese Silbe zu erweisen und dadurch die tonlose Natur der Wurzelsilbe begreiflich zu machen mich bemüht (§ 24). Schließlich ist es nicht belanglos, daß Löwe beim Verbum *-drādan*, Praet. *-dreord* seiner eigenen Lehre untreu wird: statt der Nullstufenform, die er sehr wohl als **-đreruđumé* (unredupl. **-đruđumé*) ansetzen könnte, muß er mit Scherer bloße Nachbildung von **reordum* voraussetzen. —

§ 79. Dies wären die Hauptgrundsätze von Löwes Verfahren. Von Details hebe ich nur diejenigen heraus, die für meinen Standpunkt prinzipiellen oder sonst bedeutsamen Charakters sind. Es sind folgende:

a) Löwe geht auch bei den mit langem Vokal anlautenden st. Praeterita von reduplizierten Urformen aus: für lat. *ēdī*, germ. **éda* (got. *fr-ēt*) von **é-eda* (282), für lat. *ēgī* von **e-agī* und ähnlich für ahd. *iar* von **é-ara* = germ. **éra* (308). Da nun **ē¹da* im Ahd. *āz* ergab, **ē¹ra* d. i. *ǣra* somit zu ahd. **ār* geführt hätte, so behilft sich Löwe mit erneutem Vortritt des Reduplikationsvokales, was ich aber trotz oder vielmehr wegen des Hinweises auf das anders geartete got. *aiauk* im Hinblick auf das Praes. **arjō* als völlig ungerechtfertigt bezeichnen muß. Auch hätte ein **e-ēra* d. i. **e-ǣra* in urgerm. Zeit nicht *ē²*-, sondern wohl abermals *ē¹*- zum Resultat gehabt und *iar* bliebe unerklärt. Meines Erachtens ist hier wiederum das äußerste erreichbare idg. Stadium **ē¹da*, **ē¹ra*[1]), welch letzteres allerdings (vgl. got. *ai-auk* zu *aukan*) auch durch **e-ara* zu **arjan* mit der Zeit ersetzt werden konnte. Zur Deutung des *ē²* s. oben § 69. —

b) Löwe glaubt bei seiner Theorie selbst in lautlicher Beziehung, nämlich betreffs des Praeteritaldiphthongs aisl. *-ió-*, ahd. *-eo-*, *-io-*, *-i̯u-*, weit sicherer zu gehen als diejenigen, welche aisl. *hlióp* usw. direkt aus unreduplziertem Pt.¹ **hlēupa* herleiten (S. 334 f.). Vor allem im Aisl. sollte man nämlich vor *f*, *g*, *p* und *k* aus urn. *-eu-* ein *-iú-*, aber kein *-ió-* erwarten: also **hliúp*, **iúk*. Dazu bemerke ich: Die Lehre von der Vertretung des *ēu* im Nord. und Ahd. müßte sich der von mir verfochtenen Praet.-Theorie, wenn dieselbe als richtig befunden würde, an-

1) In ähnlich skeptischer Weise spricht sich Brugmann z. B. Kurze vgl. Gr. 544 aus.

passen und nicht umgekehrt. Nun ist aber die vorbenannte Regel über die Vertretung des urn. *eu*, *iu* keineswegs ausnahmslos (vgl. aisl. *þiófr* und aschw. *iō* st. *iū*) durchgeführt und der unfehlbare Einblick in die Entwicklung dieses Diphthongen, vornehmlich des urn. *eo* uns zur Zeit noch verwehrt (vgl. die abweichende Darstellung Noreens bezüglich *liúfr* in Pauls Grdr. 1[1], 450 u. 1[2], 559 neben der in seiner Aisl. Gr.[3] 44, 80 u. Aschw. Gr. 80). Nach der ersten Fassung ist im Sg. Praet. — nur dieser konnte bei den *au*-Verba über die Qualität des Diphthongs entscheiden — aus der 1. 2. Person **hlēupa* usw. ein urn. **hleop* usw., aus der 3. Ps. **hlēupe* ein urn. **hleup* entsprungen; es konnte also nach geschehener Ausgleichung eher **hleop* = aisl. *hlióp* den Sieg davontragen und in den Pl. und Konj. (*hlépe*) übergehen. Hält man sich genau an die zweite Fassung, so bilden die noch im Aisl. erhaltenen regelrechten Pta. *iós*, *bió*, *hió* (von **biót* sehe ich ab) noch immer die Majorität gegenüber den etwa zu gewärtigenden **hliúp* und **iúk*, d. h. auch so mußten wohl die *ió*-Formen ihr Übergewicht geltend machen. Vom Gesichtspunkt der Kontraktionstheorie zeugt speziell *bió* gegen den vorgebrachten Einwand: da ich es nicht aus **bebauw*, sondern nur aus **be(b)ūw* begreifen könnte, so hätte sich auch hier statt des sekundären Diphthongen **-iú* ein 'unregelmäßiges' *-ió* wie in den bemängelten meines Erachtens primären Fällen eingestellt. Den Anhängern der Aoristtheorie mag es endlich zum Trost gereichen, daß an der lautlichen Seite von Ljungstedts und Brugmanns Aufstellungen einer der besten Kenner des An. in Pauls Grdr. 1[1], 511 u. 1[2], 633 mit nichten Anstoß genommen hat. —

c) Löwe führt einigemal Belege an, welche ich, den besten Spezialgrammatiken folgend, nur deshalb unbeachtet gelassen habe, weil ich die Gründe, mit denen man ihre Verbürgtheit angezweifelt, selbst billige. Es sind dies namentlich north. *blefla* (S. 321), ahd. *anagelierzon* (348) und *farsterc* (347 f.), das *hleod* des Beowulf (305). Sollten sich aber diese Formen wider alles Erwarten dennoch einmal als vollgiltig erweisen, so vermag ich sie insgesamt mit meiner Theorie sehr wohl zu vereinbaren; denn ich erkenne im Westgerm. sowohl Pt.- als Pf.-Formen neben einander als nicht vollständig ausgeglichen an. Also *blefla* wäre Pf.[2] von *bláwa(n)*, freilich das einzige, sonderbarerweise nicht dissimilierte Beispiel (die event. Erklärung bei Löwe a. a. O.;

doch füge ich hinzu, daß ein urspr. **beblō* viel eher hätte zu ae. **blera* führen können, ferner daß mir diese Form noch kein Beweis ist, daß das *w*-Suffix in *bláwan* präsentisch sei). — Ahd. *-lierzon* scheint mir auch jetzt mit Kögel verschrieben st. *-liezon*; wenn es trotzdem Pf.¹-Rest sein sollte, so wäre es dem urangl. **leltum*, woraus **leoltun* = angl. *leortun* (§ 41) gleichzusetzen, nur daß es statt der Brechung Angleichung an Pt.¹ **lē²t* erlitten hätte. — Ahd. *-sterc* ist degeneriertes *steraz* oder auch **steruz* (vgl. § 32), dann aber ohne den ja vielfach von Analogien durchbrochenen *u*-Umlaut; dagegen kann ich Zarncke und Löwe (345) nicht beipflichten, daß der so leicht begreifbare Pl. *sterozun* aus der Reihe der wirklichen Belege ausscheidet. — Ae. *hleod* wäre ähnlich zu beurteilen wie ahd. *ki-hliad* (vgl. S. 305 A. 1), nämlich als Analogie ausgegangen von regelrechtem *hlód*, das ehedem zusammengetroffen war mit Pt. *(*h*)*wóp* u. dgl., wofür schließlich eintrat Pf. (*h*)*wéop* usw. (§ 54 f.).

§ 80. Zu den bisherigen könnte ich noch weitere Einzelfälle anreihen, mit deren Ausdeutung ich mich ebenso wenig zu befreunden vermag wie mit den leitenden Gedanken und Prinzipien der angefochtenen Theorie Löwes. Ich könnte z. B. auf die großen Schwierigkeiten hinweisen, mit denen er bei Aufhellung der einzelsprachlichen und speziell der flämischen Verhältnisse in der Gruppe *haldan* (S. 327 f.) zu kämpfen hat, da er von einer kontrahierten westgerm.-nord. Grundform **hēld* ausgeht und die Angleichung des früher und häufiger belegten *hēld* usw. an *hēt*, *lēt* innerhalb der Systemzwangsgruppe der 'reduplizierenden' Praeterita selbst von vornherein ablehnt¹). Doch bin ich einesteils überzeugt, daß sogar die wahrscheinlichste Erklärung prähistorischer sprachlicher Vorgänge nimmer ohne jeglichen Rest aufgehen kann, andernteils sind dies alles lediglich die Konsequenzen des einmal von Löwe eingenommenen und festgehaltenen Standpunktes. Und eben deshalb will ich, der doch immerhin Befangene, es nunmehr dem unparteiischen Leser überlassen zu entscheiden, welche von beiden Theorien die größere Probabilität für sich beanspruchen darf. Bloß das sei noch angemerkt, daß mit meinem Versuch auch einmal die 'Aoristtheorie' vollends zu Worte gekommen ist (sie war seit Brugmann-Woods Entdeckung überhaupt nie vollständig

1) Natürlich faßt Löwe dann das Verhältnis des nord. *hélt*, das übrigens im Wn. selten belegt ist, anders u. zw. umgekehrt als ich auf.

ausgebaut worden) und daß, wenn man gegebenenfalls mit meiner oder einer ganz ähnlichen Auffassungsart nicht vorwärts zu kommen sich getraute, sodann unsere gegensätzliche Grundanschauung voraussichtlich aufzugeben wäre — was ich freilich vorderhand nicht erhoffe und wovon das Gegenteil zu behaupten mich gerade Löwes jüngste Ausgestaltung der Kompositionstheorie jetzt von neuem veranlaßt hat.

Prag-Smichov. Josef Janko.

Etymologien.

1. Ae. *āglāc*, griech. αἰχμή.

Das in der ae. Dichtung so häufige *āg-lāc* N. 'Elend, Qual' nebst dem davon abgeleiteten *āg-lǣca* M. 'Elender; Ungeheuer; Held, Kämpfer' (aus **āg-lākja* entstanden) ist offenbar ein Kompositum, dessen erstes Glied wohl mit griech. αἰχμή 'Lanzenspitze, Lanze, Waffe' zusammengehört. Somit würde *āg-lāc* eigentlich 'Lanzenspiel' bedeuten, eine poetische Umschreibung für Kampf, Krieg, woraus sich die andern Bedeutungen leicht ableiten lassen. Die Nebenform *ǣg-* weist vielleicht auf einen alten neutralen *s*-Stamm (griech. *αἶχος) hin, wenn nicht der Umlaut aus dem abgeleiteten *ǣg-lǣca* stammt. Das neben letzterem häufige *āg-lǣca* müßte dann wieder durch das Grundwort *āg-lāc* lautlich beeinflußt worden sein. — Zu αἰχμή gehören nach Prellwitz[2] noch lit. *(j)észmas*, lett. *ēsms* 'Bratspieß' und preuß. *aysmis* 'Spieß', nach Bezzenberger (ib.) auch preuß. *eyswo* 'Wunde' und lit. *ejżieti* 'brechen'.

2. Ae. *finta*, lat. *pendo*.

Ae. *finta* M. 'Schwanz, Folge' stellt sich gut zu lat. *pendo* 'hänge', bedeutet also eigentlich 'Hänger' oder 'Anhang'. Weiteres s. bei Walde s. *pendeo*.

3. Ae. *āmérian*, lat. *merus*.

Ae. *ā-mérian* 'läutern; prüfen, auf die Probe stellen' setzt ein got. **marjan* oder **mazjan* voraus. Nehmen wir die erstere Möglichkeit an, so ergibt sich Verwandtschaft mit lat. *merus* 'rein, lauter, unvermischt', zu dem **marjan* mit *a* = idg. *o* im Ablautsverhältnis stehen würde.

4. Ae. *dĕall*, griech. θάλλω, arm. *dalar*.

Ae. *dĕall* 'stolz, glänzend, ausgezeichnet', aisl. *Heim-dall-r* 'ein Gott', *Delling-r* 'ein Gott, Vater des Tages' gehören offenbar zu griech. θάλλω, θηλέω 'blühe, sprieße, grüne, strotze, gedeihe', θάλος, θαλλός, θαλλία 'Zweig, Sprößling, Sohn', ἐρι-θαλίς 'eine Pflanze', θάλειος 'blühend, reichlich', θαλερός 'blühend, grünend, jung, frisch, munter, kräftig, stark, hell, gesund', θῆλυς 'erquickend', ἐρι-θηλής 'sproßend, wachsend', εὐ-θηλής 'üppig', θαλία 'Blüte, Glück, Freude, Schmaus', θαλλεῖον 'Olivensprößling', weiter zu armen. *dalar* 'grün, frisch', alb. *dal'* 'Sprosse' (IF. 17, 94), air. *deil* 'Reis, Zweig', mhd. *tol* 'Zweigspitze', ahd. *toldo*, nhd. *dolde* 'Blütenschirm', ahd. *tilli*, as. *dilli*, ae. *dile* 'Dill' neben ae. *dyle*, dän. *dylle*, nhd. *tülle*. Dieselbe Lautstufe erscheint in aisl. *dylla* 'Gänsedistel, sonchus arvensis L.' für eine andre Pflanze, vgl. den Art. *dild* bei Falk-Torp Etym. Ordb. und θαλία, θάλλω, θηλέω bei Prellwitz[2]. Ob in germ. **dalla-* ein *l-* oder *n*-Suffix steckt, läßt sich nicht entscheiden.

5. Ae. *meagol*, aisl. *mūg-r*, *-i*.

Ae. *meagol* 'kräftig, stark, fest, ernst', setzt ein got. **maugul-s* oder **maugal-s* resp. **maugl-s* voraus und kann natürlich nicht, wie man wohl gemeint hat, zu *mæg* 'vermag' gehören, sondern steht im Ablaut mit aisl. *mūgi*, *mūg-r* 'Haufe, Masse', ae. *mūha*, *mūga*, *mūwa*, ne. *mow* 'Haufen' (bes. Korn), schwed. *moa* 'zusammenhäufen'. Dazu stellen sich mit *kk* aus *gn* noch: me. *mukke*, *mokke* = norw. *mukka*, schwed. *mokka*, dän. *mokke* 'Haufen, Masse', mhd. *mocke* 'Klumpen, Brocken', (vgl. Björkman *Scand. Loanwords* S. 250, Falk-Torp Etym. Ordbog unter *muge* I und *mukkert*), nl. *moggel*, *mokkel* 'dicke, fette Person', nhd. *muglich*, *muckelicht* 'dick, fett'. — Ae. *meagol* bedeutete also eigentlich 'massig, dick'.

6. Got. *gilþa*.

Got. *gilþa* 'δρέπανον, Sichel', gebildet mit dem idg. Suffix *-tā* wie ae. *sigþe* 'Sense', ae. *ègeþe*, ahd. *ègida* 'Egge', ahd. *èrida* 'Pflug' (Kluge Nom. Stammbild.[2] § 99a) kann einmal zu der in nhd. *gellen* = aisl. *gialla*, ae. *giellan*, ahd. *gellan*, ferner in ahd. as. *galm* (mhd. auch *gelm*) 'Schall, Ton, Lärm, Geräusch', ahd. ae. *galan*, aisl. *gala* 'singen', ahd. *nahti-gala* 'Nachtigall', aisl. *galdr*, ae. *gĕaldor*, ahd. *galstar* 'Zauberlied', got. *gōljan* 'grüßen' = aisl. *gøla* 'lachen machen', ahd. *guol-līh* 'prahlend', *ur-guol* 'berühmt',

griech. χελιδών 'Schwalbe' (nach ihrem Gezwitscher) vorliegenden Wurzel idg. **ghel* gestellt werden und würde dann eigentlich 'Klinge' bedeuten, vgl. aisl. *geire giallanda* Atlakv. 5, 2 vom Waffenklirren. Oder aber *gil-* in *gilþa* ist Tiefstufe der german. Wurzel **gai̯l*, zu der aisl. *gil* N., *geil* F. 'Kluft', schwed. dial. *gilja* F. 'Hohlweg', nl. *gillen* 'schräg abschneiden', ae. *gǣlan* 'hindern, zögern' (**gailjan*) = isl. *geila* 'trennen' (Ettmüller, *Lex. anglosax.* S. 433) gehören und die nach Torp-Falk unter *geil*, *gildkar*, *gilling*, *gire* und *gjepe* eigentlich 'aufstehen, gähnen' bedeutet als Erweiterung der in nhd. *gähnen*, lat. *hiāre* (vgl. dieses bei Walde) vorliegenden idg. Wurzel **ghei̯*. In diesem Fall wäre die Sichel im gotischen nach ihrer halbmondförmigen, gleichsam 'gähnenden' Form als die 'ausgehöhlte' bezeichnet; vgl. dazu H. Schröder IF. 16, 464. Anders, aber wenig überzeugend, erklärt v. Grienberger das Wort in seinen Unters. zur got. Wortk. S. 97; Uhlenbeck will es PBrB. 27, 120f. mit ai. *halás*, *-m* 'Pflug' zusammenbringen, wozu Niedermann IF. 15, 106 zu vergleichen ist.

7. Ae. *sleac*, nl. *sluik*, lit. *slúgti*.

Ae. *sleac* 'schlaff, träge, langsam, nachlässig, faul' hat natürlich nichts mit dem gleichbedeutenden *slæc* zu tun, mit dem es in den Wörterbüchern beständig zusammengestellt wird, sondern gehört als regelrechte Entsprechung eines westgerm. **slauka-* zu nl. *sluik* 'schlicht, herabhängend, schlank', *sluiken* 'schleichen', mhd. *sluhtisch* 'träge, faul', ndd. *sluk-örig*, dän. *sluk-øret* 'ohrenhängerisch, beschämt, verlegen, mutlos', ndd. *sluk*, *slok* 'schlaff, matt, schwach', *slokeren* 'schlottern, schlaff sein, herabhangen', *sloks* 'nachlässiger, schlottriger Mensch', *sloksen* 'nachläßig gehn', *slūk* M. 'Kohl, der keine Köpfe bildet' (= nl. *sluik*). Zu dän. *slukøret* stellen Falk-Torp lit. *slúgti* 'abnehmen, schwinden'. Ob auch ne. *slouch* 'schlaff herabhängen, schlottern', nach Skeat entlehnt aus afrz. *esloucher*, *eslochier* 'to be loose in the joint, to waver', hierhergehört, ist nicht ganz sicher, wenn auch der Form und Bedeutung wegen wahrscheinlich (Skeat stellt es zu nhd. *locker*), aber me. *slēkenen* 'to slacken' scheint mir eine Weiterbildung von ae. *sleacian* zu sein.

8. Ahd. *seim*, griech. αἷμα.

Eine bisher nicht beachtete Ablautsform zu ahd. *seim*, nl. *zeem*, aisl. *seim-r* 'Honigseim', ahd. *lang-seimi*, norw. *seimen* 'langsam, saumselig' (eigentl. 'langsam fließend'), griech. αἷμα 'Blut' liegt in

westfäl. *siamern* 'sickern' (Woeste) vor, das ein as. **simarōn* voraussetzt. Der tiefstufige Vokal der Wurzelsilbe steht im schönsten Einklang mit der Suffixbildung, vgl. Wilmanns Deutsche Gramm.[2] 2, 94.

9. Ndd. *kān*, griech. γόνος.

Westfäl. *kān* M. 'verschnittener junger Eber' (Soest) setzt ein as. **kano* oder **kan* voraus (vgl. *tān* 'Zahn'), das zu as. *kènnian*, ae. *cènnan* 'erzeugen, gebären' gehören wird und seiner Bildung nach dem griech. γονεύς 'Erzeuger, Vater' resp. γόνος 'Erzeugter, Nachkommenschaft, Junges, Brut (von Tieren)' = ai. *jána-s* 'Stamm, Volk' am nächsten steht, je nachdem man 'Erzeuger' oder 'Erzeugter' als Grundbedeutung annimmt. Der Begriff 'verschnittener Eber' wird erst eine spätere Entwicklung sein, etwa wie bei unserm *ochse* = ai. *ukṣán-* 'Stier' oder umgekehrt bei *hengst*, ursprünglich 'Wallach'.

10. Mhd. *rūne*, nl. *ruin*.

Nhd. *raun*, mnd. *rūne*, nl. *ruin* 'Wallach' kann einmal 'Brüller' bedeuten und gehört dann zu ae. *rȳn*, *rȳnan* 'brüllen', *reonig* 'traurig', mhd. *rienen* 'jammern, klagen', dän. *ry* 'Ruf, Gerücht', früher auch 'Lärm, Klageruf, Klage', schwed. dial. *rya sig* 'sich beklagen, jammern', norw. *ry*, *rjoa* 'schwatzen', lat. *rūmor* 'Geräusch', griech. ὠρύομαι 'brülle, heule', aksl. *revą*, *rjuti* 'brülle', ai. *ruváti*, *râuti* 'brüllt', vgl. Falk-Torp unter *raute* und *ry*, Walde unter *ravus*. Wegen der Bedeutung vgl. man dän. *vrinske*, ndd. *wrensken*, *wrinsken* 'wiehern' zu *vrinsker* 'Hengst', *vrinsk* 'brünstig' (Schade unter *wranjo*). — Bei dieser Erklärung wäre von 'unkastrierter Hengst' als der Grundbedeutung von *rūne* auszugehn, vgl. das zu *kān* oben Bemerkte.

Will man aber die Bedeutung 'Wallach' als die eigentliche annehmen, so läßt sich das Wort zu got. *riurs* 'vergänglich' = aisl. *rýr-r* 'unbedeutend, unterlegen', got. *riurei* 'Verderben', aisl. *rýrð* 'Verlust', *rýia* 'Wolle abreißen', lat. *ruere* 'aufreißen', lit. *ráuti* 'raufen', aksl. *rŭvą* 'reiße aus', *runo* 'Schafpelz', griech. ἐρυσίχθων 'die Erde aufwühlend', ai. *rutá-s* 'zerschlagen' etc. stellen (vgl. Uhlenbeck Got. Wtb. s. v., Falk-Torp unter *ragg* und *rov*, Walde s. *ruo* 3).

11. Ae. *hosp*, lat. *cuspis*.

Wenn man ae. *hosp* M. 'contumely, insult; blasphemy, contempt, cause of shame, reproach' und *hyspan* sw. v. (got.

**huspjan*) 'to scorn, revile' als ursprünglich 'spitze Rede', resp. 'spitze Reden führen' versteht, läßt es sich leicht mit lat. *cuspis*, Gen. *-idis* 'Spitze, Stachel, Spieß, Lanze, Dreizack' vereinigen, das dann natürlich nicht für **coispis* stehen könnte (vgl. Walde s. v.).

12. Ae. *nǣgan*, griech. νεικέω.

Ae. *nǣgan* (got. **naigjan*) 'angreifen, angehen, anreden' dürfte zu griech. νεῖκος N. 'Hader, Zank, Streit, Zwist, Tadel, Wortwechsel', νεικέω 'reize, necke, kränke, höhne, schelte, schimpfe, zanke, hadre' gehören. Man vergleiche unser *grüßen*, das ebenfalls im ae. (*grētan*) nicht bloß 'grüßen, anreden' sondern auch 'angreifen' bedeutet und im ahd. und mhd. (*gruozen*, *grüezen*) ebenfalls die Bedeutungen 'grüßen, anreden' und 'beunruhigen, angreifen, züchtigen, strafen' vereinigt. Wie im griech. νεικεῖν gern mit μύθῳ, ἔπεσιν verbunden wird, hat auch im ae. *nǣgan* häufig den Zusatz *wordum* bei sich. Der grammatische Wechsel stimmt vollkommen zu der ursprünglichen Betonung der schwachen *ja*-Stämme, die Vokale stehen im Ablautsverhältnisse: genau würde ein griech. *νοικέω dem germ. **naigjan* entsprechen. Vgl. Prellwitz[2] s. ἐνιπή, der auch lit. *nìkti* 'überdrüssig werden' heranzieht.

13. Ae. *ofost*, as. *obast*, griech. οἶστρος.

Ae. *ofost*, *ofst*, as. *obast*, *ofst* 'Eile, Eifer' ist nach Sievers PBrB. 10, 505 f. zusammengesetzt aus dem im nord. so häufigen verstärkenden *of*+*ansti-*, *unsti-*, d. h. got. *anst-s*, ae. *ēst* 'Gunst' resp. ae. *ȳst* 'Wirbelwind, Sturm'. Gegen diese Erklärung spricht, was den zweiten Teil anlangt, doch nicht bloß die Form, sondern auch die Bedeutung des Wortes. Ae. *o* im zweiten Teile eines Kompos.[1]) beruht häufig auf älterem *ā* = germ. *ai* (vgl. Sievers Ags. Gr.[3] § 43 Anm. 4) und as. unbet. *a* kann aus *ē* = *ai* hervorgegangen sein (mein as. Elem.-Buch § 136). Ein urae.-as. **ob-aist* stellt sich schön zu aisl. *eisa* 'sich schnell vorwärts bewegen', ai. *ēṣati* 'schleudert, treibt, drängt vorwärts', *iṣ* 'Kraft', *iṣyati* 'erregt', avest. *aēšma-* 'Zorn', griech. οἶμα 'Angriff', οἶστρος 'Bremse; Stachel; Wut', ἱερός 'kräftig', lat. *īra* 'Zorn', vgl. Falk-Torp unter *geist*, Bartholomae Altiran. Wtb. Sp. 31 f., Prellwitz[2] s. ἰαίνω, Walde s. *īra*.

1) Das nordhumbr. *œf-est*, *-ist* beruht offenbar auf Umbildung nach dem abgeleiteten Verbum *œfistia*, merk. *œfest(i)an*, ws. *efstan* 'eilen'.

14. Ae. *ropp*, lat. *rumpo*.

Ae. mnl. *ropp* M. 'Grimmdarm' läßt sich auf urgerm. **ruppa-* aus idg. **rup-nó-* 'gebrochen' zurückführen, und würde also zu lat. *rumpo* (part. prt. *ruptus*). ai. *rōpayati* 'bricht ab', lit. *rupas* 'rauh', ir. *ropp* 'stößiges Tier', ae. *reofan* 'brechen' usw. gehören. Den Namen hätte der Darm dann von seiner doppelt gebrochenen Form: Π ('*colon ascendens*, *transversum* und *descendens*'), wonach er auch im griech. κῶλον 'Glied, Absatz' heißt. Vgl. Walde s. *rumpo*.

15. Ai. germ. *su-*.

Nach Kluge Pauls Grundriß[2] 1, 480 käme das Präfix *su-* im German. nur in dem Völkernamen *Su-gambri* 'die sehr Tapfern' vor; aber auch aisl. *sú-svǫrt* F. 'Schwarzdrossel', eigtl. **sū-svartu* 'die ganz schwarze' gehört hierher, vgl. Falk-Torp unter *solsort*, wo die *Sugambern* hätten erwähnt werden sollen.

16. Ae. *swĕo-tol*, griech. δίζημαι, lat. *deus*.

Ae. *swĕo-*, *swu-*, *su-tol* 'offenbar, klar, deutlich' ist nach Kluge a. a. O. eine Zusammensetzung von *swi* und *tal*, wie got. *swi-kunþ-s*. Was das zweite Element sein soll, sagt er nicht, ich vermute darin ae. **tāl*, westgerm. **taila-*, das zu griech. δέαται aus *δέjαται 'scheint', aor. δέατο = ai. *á-dī-dē-t* 'schien, strahlte', imper. *dī-di-hi* usw., griech. δίζημαι 'suche' aus **didjāμαι* 'schaue aus nach', δοάccατο aus *δοιαccατο 'schien', ai. *dēvás*, lit. *dëwas*, lat. *deus* 'Gott', lat. *dīvus* 'göttlich', aisl. *tīvar* 'Götter', griech. Ζεύc, lat. *Juppiter*, lat. *diēs* 'Tag' usw. gehören wird, vgl. Brugmann Grundriß 2, 902 und 931, Prellwitz[2] s. δέαται, Walde s. *deus*, *diēs* und *Juppiter*. Dasselbe Suffix wie ae. **tāl* zeigen griech. ἀρίζηλος, -δηλος 'sehr deutlich, klar', δέελος, δῆλος 'offenbar', εὐδείελος 'wohl leuchtend', δίαλος 'schimmernd'.

17. Lat. *rudens*, griech. ἐρύω, ῥυμός.

Lat. *rudens* 'starkes Seil, Schiffstau' N. könnte das Part. eines *dh-* oder *d*-Präsens urlat. **vrudere* 'spannen, ziehen' sein, das zu griech. ἐρύω 'ziehe', ῥυμός 'Zugholz, -riemen', ῥυτήρ 'Ziehender, Riemen', ῥυτός, ἐρυςτός 'gezogen', ῥύςιον 'Beute', ῥύςιος 'rettend, angespannt, Pfand', ῥῦμα 'Ziehen, Bogensehne', ῥύμη 'Schwung, Anspannung, Andrang' usw. gehören würde, die im Anlaut F gehabt haben, vgl. Prellwitz[2] s. ἔρυcθαι, ἐρύω und ῥυμός. —

Die Bildung von *rudens* läßt sich vergleichen mit der von ne. *painter* 'Festmacherleine', das ein lat. **panctor* voraussetzt.

18. Ae. *hop*, lat. *cumbo*, griech. κύβος.

Ae. *hop* N. 'Schlupfwinkel' — nur in *fen-* und *mōr-hop* belegt — setzt ein urgerm. *hupa-* voraus und gehört wohl zu lat. *cubāre* 'liegen', *cumbere* 'sich legen', *cubitus* 'Ellbogen' = griech. κύβιτον, κύβος 'Höhlung vor der Hüfte', g. *hup-s*, ae. *hype* 'Hüfte usw., vgl. Walde s. *cubitus*, *cubo*, Prellwitz[2] s. κύβιτον, κύβος. Die Grundbedeutung von ae. *hop* würde demnach 'Lager, Höhlung' sein.

19. Ae. *galg*, griech. καλχαίνω.

Ae. *galg*, *gěalg* 'traurig, finster' läßt sich gut zu griech. καλχαίνω 'denke sorgend nach, sinne, bin in tiefen Gedanken' stellen, wenn man annimmt, daß dieses aus einem ursprünglichen *χαλχαίνω entstanden ist. Eine andere Erklärung des griechischen Wortes verzeichnet Prellwitz[2], wonach Stokes es mit got. *glaggwō* zusammenbringt.

20. Ae. **craga*, ahd. *krago*, nhd. *krug*.

Ein ae. **craga* 'Hals' ist zwar nicht belegt, wird aber durch me. *crawe*, ne. *craw* 'Kropf der Vögel' vorausgesetzt und entspricht genau ahd. *krago*, mhd. mnd. *krage*, nhd. *kragen*, dessen ursprüngliche Bedeutung 'Kehle, Schlund, Hals' ist. Möglicherweise gehört es zu griech. βρόγχος 'Kehle, Schlund', aber sicherer scheint mir Verwandtschaft mit nhd. *krug* 'Dorfwirtshaus', das aus nl. *kroeg* = mnd. *krōg* stammt. Ursprünglich bedeutete dies offenbar so viel wie 'enges Loch, Höhle', vgl. unser modernes *kneipe* und lat. *gurgustium* 'ärmliche Wohnung, Hütte, Kneipe' zu *gurgulio* 'Gurgel' (vgl. Walde s. v.), sowie frz. *gargousse* 'Kneipe, Spelunke' von lat. *gurgutia* = it. *gar-*, *gorgozza* 'Gurgel' (Körting Lat.-rom. Wtb. s. *gurgutia*).

21. Ae. *forþylman*, griech. τέλμα.

Ae. *for-þylman* 'choke; envelope, encompass, cover, overwhelm' läßt sich zu griech. τέλμα N. 'Sumpf, Pfütze, Morast; Schlamm, Kot', τελμίς F. 'Kot', armen. *tiʌm*, *teʌm* 'Schlamm, Kot' stellen (weiteres s. bei Prellwitz[2] s. v.), wenn man annimmt, daß es ursprünglich 'versumpfen', d. h. 'im Schlamm, Sumpf ersticken' bedeutete. Ich erinnere dabei an die von

Tacitus berichtete Sitte der alten Germanen (Germ. Kap. 12), Feiglinge und Schwächlinge auf diese Weise umzubringen: *ignavos et imbelles et corpore infames coeno ac palude ... mergunt.*

22. Ae. *þĕarl*, griech. τορός, lat. *tero*.

Ae. *þĕarl* 'stark, streng, hart' gehört zu der indogerm. Wurzel **ter* 'durchdringen', wie sie vorliegt in ai. *tár-ati* 'überschreitet, wird Herr', *táras*, *tārás* 'überwindend', griech. τορός 'durchdringend, scharf, stark, kräftig', τόρος 'Grabeisen, Griffel', τορεύς 'Schnitzmesser', τόρμος 'Loch', lat. *tero* 'reibe' = aksl. *tĭrą* usw., vgl. Prellwitz[2] unter τείρω. Ae. *þĕarl* entspricht genau einem idg. **tor-lo-s*.

23. Ae. *wōm(a)*, nhd. *wimmern*.

Ae. *wōm*, *wōma* M. 'Geräusch, Lärm', *wēman* (**wōmjan*) schw. v. 'schallen, verkünden', aisl. *ōm-r* M. 'Schall', *ōmun* F. 'Stimme', *Ōmi* M. Beiname Ōðins, norw. *ōma* 'tönen, schreien' lassen sich wohl zu mhd. *wimmer* N. 'Gewinsel' = *gewammer* und nhd. *wimmern* stellen, wenn man eine Wurzel *wem* : *wēm* : *wōm* annimmt.

24. Ae. *þafian*, griech. τόπος.

Ae. *þafian*, me. *thāven* 'zustimmen, gewähren, gestatten, erlauben; dulden' stelle ich zu griech. τόπος 'Ort, Stelle, Platz'. Wir haben hier dieselbe Bedeutungsentwicklung wie in unserm *gestatten*, *einräumen*, in engl. *allow* = frz. *alouer* aus lat. *ad-locāre*, in griech. ἐπι-χωρεῖν 'nachgeben, gestatten, gewähren'. Auch die Konstruktion von *þafian* mit dem Dativ, woneben allerdings auch der Akkusativ erscheint, spricht für meine Herleitung; ebenso verbindet sich griech. ἐπι-χωρεῖν mit dem Dativ. Ursprünglich bedeutete *þafian* also: 'Platz machen, Raum geben, zulassen', daraus ist auch die transitive Bedeutung: 'dulden, leiden' leicht zu verstehen[1]).

25. Ae. as. *lēf*, lat. *lētum*, griech. λειρός.

Ae. as. *lēf* 'schwach, krank, gelähmt, gebrechlich' (über den Vokal vgl. Sievers PBrB. 10, 504) läßt sich auf urgerm.

1) Wie ich nachträglich sehe, hat schon Bezzenberger in seinen Beiträgen 27, 178 *þafian* zu τόπος gestellt, ohne jedoch den Zusammenhang der Bedeutungen zu erklären. Nach Osthoff IF. 8, 21 ff. gehört τόπος zu einer Wurzel **teqᵘ*, vgl. Walde Lat. etym. Wtb. s. *porticus*. Ist dies richtig, so wäre natürlich die obige Gleichsetzung unmöglich.

**lēfa-* oder **lēba-* zurückführen, da ahd. oder älteste ae. Formen, die über die ursprüngliche Beschaffenheit des labialen Spiranten Auskunft gäben (vgl. Sievers a. a. O. 11, 542ff.), leider nicht überliefert sind. Nehmen wir die zweite Alternative an, so könnte urgerm. **lēba-* aus **lēįba-* (vgl. Brugmann Kurze vgl. Gramm. § 101 Anm.) entstanden sein, und dies möchte ich zu lat. *lētum* 'Tod, Vernichtung', osk. *limu* 'famem', ai. *líyatē* 'verschwindet', griech. λοιμός 'Pest, Seuche', λῑμός 'Hunger', λειρός 'mager, bleich', λείριον 'Lilie', lit. *leilas* 'dünn, schlank', *lësas* 'mager', *lainas* 'schlank' und abulg. *libivъ* 'gracilis' stellen, vgl. Walde Lat. etym. Wtb. sub *lētum*, das mit Stolz aus **lēįto-* zu erklären sein dürfte[1]). Im Germ. ist die Wurzel *lēį* mit dem Suffix *-bho-* (vgl. Brugmann a. a. O. § 403, 2 und 407, 1) weitergebildet, das auch im angeführten abulg. *libivъ* erscheint, hier allerdings noch mit einem zweiten Suffix verbunden.

26. Ae. *teorian*, griech. δεύομαι.

Ae. *teorian*, me. *tēren*, *tīren*, ne. *tire*[2]) 'ermüden' läßt ein got. **tiuzōn* oder **tiurōn* erschließen, das sich schön zu griech. δεύομαι (att. δέομαι) 'mangeln, bedürfen, nötig haben, nachstehen', δεύτερος 'zweite', δεύτατος 'letzte', ai. *dōṣas* 'Mangel' stellt. Vgl. über diese Sippe Brugmann Gr. Gram.[3] 277 und Osthoff IF. 5, 280, Walde Lat. Wtb. unter *dūdum* (am Ende). Ae. *teorian* bedeutet also eigentlich 'der letzte sein, zurückbleiben'; daß sich hieraus die Bedeutung von 'ermüden' entwickelt, begreift sich leicht, wenn man an die Wanderzüge unserer Vorfahren denkt.

27. Ae. *tiedre*, nl. *teeder*.

Zu derselben Wurzel *deu̯*, durch einen Dental (*dh* oder *t*?) erweitert, dürfte auch ae. *tiedre*, *tȳdre*, *tidder* und afries. *tēd(d)re*, nfries. *tier* 'zart, schwach, gebrechlich, kränklich, unbeständig' gehören. Der altenglische Wechsel von *ie*, *ī*, *ȳ* weist mit afries. *ē* auf umgelautetes germ. *au* hin, sodaß die Grundform als **taudri* anzusetzen wäre. Aus dem Friesischen stammen offenbar mnl. ndd. *tēder*, nnl. *teeder*, *teer* 'zart, zärtlich'.

---

1) Wackernagel KZ. 30, 295 verbindet λῑμός mit λῑπαρέω, λοιμός mit λείβω, Prellwitz[2] denkt an λεῖος.

2) Mit derselben Entwicklung von *ēr* zu *īr* wie in *briar*, *choir*, *friar*, *entire*, *quire* und *umpire*, vgl. auch niederd. *wīr* aus *wēr* 'wäre' u. ä.

28. Lat. *nola*, nhd. *knall*, ne. *to knell.*

Lat. *nola* 'Schelle, Glöckchen' könnte, obgleich erst spät (bei Avianus im 4. Jahrh.?) belegt, ein altes Wort sein und für alat. **gnola* stehen. Dann ließe es sich schön mit ae. *cnyll* 'Glockenklang', *cnyll(s)an* 'läuten', ne. *to knell*, mhd. *er-knëllen* 'erschallen', nhd. *knall, knallen* zusammenbringen. Das *-ll-* der germ. Wörter dürfte auf idg. *-ln-* beruhen.

29. Lat. *inānis*, *onus*, griech. ἄνιος.

Lat. *inānis* 'leer' kann nach lat. Lautgesetzen auf **in-nā-ni-s* beruhen, das 'unbeladen' bedeutet hätte, wenn man in *nā* die lange Schwundstufenform zu *on-us* 'Last', ai. *ánas* 'Lastwagen' sieht, wozu sich nach Walde s. v. *onus* noch griech. ἀνία, ὀνία 'Plage', ἄνιος, ἀνιαρός 'lästig', ἀνιά(ζ)ω 'quäle' stellen (vgl. auch Prellwitz[2] s. v. ἀνία). Wenn daher Georges als Gegensatz von *inānis* u. a. auch *onustus* aufführt, so hat er damit unbewußt gleich das Grundwort angedeutet. Verbindungen wie *homo*, *equus*, *navis*, *funda*, *venter* mit unserem Adjektiv lassen noch deutlich die ursprüngliche Bedeutung 'unbeladen' erkennen. Über die lat. Endung *-ni-s* vgl. Brugmann Grundriß 2, S. 269 f.

30. Ae. *ȳce*, ahd. *ūhha*, griech. ὑγρός.

Ae. *ȳce* aus **ūkjōn-*, ahd. *ūhha* (nhd. nasaliert *Unke*) 'Kröte' dürfte zu griech. ὑγρός 'nass, feucht', lat. *uveo* 'bin feucht', *uvidus* 'feucht', *ūmor* 'Feuchtigkeit', aisl. *vǫk-r* 'feucht', *vǫkva* F. 'Nässe', ai. *ukṣ*, *vavakṣē* 'benetzen' gehören, vgl. Prellwitz[2] s. v. Sie heißt 'die Feuchte' wegen der von ihr aus den Hautdrüsen ausgesonderten stinkenden Flüssigkeit.

31. Got. *barusnjan*, ae. *ūr*.

Got. *barusnjan* 'ehren, εὐσεβεῖν', das nur 1. Tim. 5, 4 belegt ist, wird wohl eine Ableitung von **bar-usn-s* 'geehrt' und dies wiederum eine Zusammensetzung mit dem Präfix as. *bar-*, ahd. *bora-*, *buro-*, mhd. *bor(e)-* 'sehr', z. B. in as. *bar-wirdig* 'sehr würdig', mhd. *bor-tiure* 'sehr teuer', *bor-verre* 'sehr fern' usw. sein. Das zweite Glied dürfte zu got. *iusiza* 'besser' und *iusila* 'Besserung, Erleichterung' gehören, wozu ich auch ae. *ūr* 'Gut' (Name der Rune *u*) stelle. Vgl. im übrigen Uhlenbeck, PBr. Beitr. 30, 265 u. 295.

32. Ae. *hunta.*

Ae. *hunta* 'Jäger', *huntian* 'jagen' stellen sich als Tiefstufenformen ohne *s*-Präfix zu lat. *scando* 'steige, klimme', air. *ro-sescaind* 'prosiluit', griech. σκάνδαλον 'Fallstrick', σκανδάληθρον 'Stellholz der Falle', ai. *skándati* 'schnellt, springt, spritzt', *ā-skándati* 'fällt an', vgl. Prellwitz Etym. Wtb.[2] unter σκάνδαλον, Walde s. *scando*. Letzterer stellt das altengliche Wort übrigens zu *cassis*.

33. Ae. *þyssa*, ai. *távas.*

Das ae. besitzt ein schw. M. *þyssa* 'Toser', das in den poetischen Bezeichnungen für 'Schiff': *brim-*, *mère-*, *wæter-þyssa* 'Meer-, Wasserdurchtoser' erscheint. Es setzt ein got. **þusja* voraus und stellt sich nebst dem F. *mægen-þysse* 'Kraft' zu aisl. *þausk* N., *þausn* F. 'Lärm, Tumult', *þeysa* (= got. **þausjan*) 'kräftig vorwärts treiben, stürmen', *þys-s* [1]) M. 'Auflauf, Lärm, Getümmel' und *þysja* = *þeysa*. Aus dem Nhd. gehören hierzu wohl westf. *dūsen* 'einen Schall hervorbringen', worunter Woeste auf Gl. belg. *dœsen* 'pulsare cum impetu et fragore' verweist, sowie münst. *dussich* 'hohl klingend' (bei Kaumann). Schade[2] vergleicht richtig unter ahd. *dōsōn* (nhd. *tosen*) die obengenannten aisl. Wörter, trennt aber davon mhd. *diusen* (= got. **þiusjan*) 'zerren, zausen, sich verwirren' und ahd. *dōsen*, mhd. *dœsen* 'zerstreuen, zerstören, vernichten', während J. Grimm Gram. 2[2], 961 Nr. 535b diese ohne weiteres zusammenstellt. Wie es sich nun auch mit der letzteren Gruppe verhalten mag: so viel dürfte sicher sein, daß die germ. Wurzel **þus* zu ai. *távas* 'Kraft', *tuvi* 'viel', *túviṣmat* 'kräftig' (vgl. Kluge unter *tausend*) gehört und als Erweiterung der indogerm. Wurzel **tu* auch nhd. *Stier* nebst aisl. *þiōr-r*, nhd. *Daume*, ai. *tumra-s* 'strotzend', lat. *tumeo* 'strotze' sowie griech. τύλη 'Wulst, Schwiele' und seine Sippe (vgl. Prellwitz[2] s. v.) heranzuziehen sind.

34. Ae. *slæd*, lat. *lāma.*

Ae. *slæd* N., ne. *slade* 'Tal' = westf. *slāde* MF. 'Talung, Bergschlucht', norw. *slad* 'sich schwach neigend', *slada* 'sich schwach neigen', *slad(e)* 'Abhang', dän. *slade* 'flaches Stück Land' möchte ich nicht mit Falk-Torp s. *sløi* zu aisl. *slōð* 'Spurweg', *slōði* 'was

1) Ein ae. *þys*, das Gering Edda-Glossar s. v. zitiert, gibt es nicht, da Napier dies Scheinwort beseitigt hat!

man schleppt', *slǣda* 'schleppen' usw. unter einer Wurzel **sgladh* 'gleiten' vereinigen, sondern von diesen Wörtern trennen und vielmehr zu lat. lett. *lāma* 'Lache, Morast; Einsenkung auf dem Acker', lit. *lóma* 'niedrige Stelle auf dem Acker', lett. *lāni* 'Pfütze', *lānis* 'Bruchland', ksl. *lomъ* 'sumpfiger Ort' usw. stellen, die Walde s. *lāma* mit Prellwitz von einer Wurzel **lā* 'niedrig sein, liegen' ableitet. Ob das *d* der genannten germ. Wörter auf idg. *dh* oder — mit grammatischem Wechsel — auf idg. *t* zurückgeht, läßt sich natürlich nicht feststellen; ae. *slæd* aus urgerm. **slaða-* würde im letzteren Falle = idg. **s-lə-tó-m* sein.

35. Ae. *gētan*, lit. *žudýti*.

Ae. *gētan* 'verletzen, töten', ein poetisches Wort (vgl. darüber Sievers PBrB. 10, 313) kann auf got. **gautjan* beruhen und würde sich dann schön zu lit. *žudýti* 'ums Leben bringen', lett. *ſa'udēt* 'verderben, verlieren', stellen. Über weitere Verwandte vgl. Prellwitz[2] s. χέω und Walde s. *fūnus* 4.

36. Got. *jiuka*, av. *yaozaiti*.

Wood verbindet Mod. Phil. 2, 471 unter 3. got. *jiuka* 'Streit, Zank', *jiukan* 'kämpfen' mit mhd. *jouchen* 'jagen, treiben', av. *yaozaiti* 'bewegt sich, zittert, wallt' und arm. *yuzem* 'rege auf'. Die schwache Wurzelstufe, germ. *juk*, liegt nun noch vor in westfäl. *juəkeln* 'schlecht reiten' (Woeste).

37. Ae. *wrīðan*, lat. *irrītāre*.

Lat. *irrītāre* 'erregen, aufbringen, erbittern' kann aus **invrītāre* entstanden sein und ließe sich dann mit ae. *wrīðan*, aisl. *rīða*, schwed. *vrida*, ahd. *(w)rīdan* st. v. 'drehen, winden', verbinden. Die Bedeutungsentwicklung von ahd. *(w)reid(i)* 'lockicht, kraus' zu as. *wrēð*, ae. *wrāð*, aisl. *reiðr*, schwed. *vred* 'zornig, erregt, heftig, feindlich' gibt auch fürs Lateinische eine Grundbedeutung 'verdrehen' an die Hand.

38. Griech. δένδρ(ε)ον.

Griech. δένδρ(ε)ον 'Baum' aus *δέν-δρεϝον dürfte ein Kompositum sein, dessen erstes Glied ursprünglich δεμ- lautete und zu δέμας 'Gestalt', δέμω 'baue' gehört; δέν-δρεον bedeutete demnach eigentlich 'Zimmer-, Bauholz'.

Englische und Keltische gedrungen, nämlich ital. *trippa*, span. port. *tripa*, frz. *tripe*, mnl. *tripe*, nnl. *trijp*, me. ne. *tripe*, welsch *tripa*, bret. *stripen*, dessen Herkunft bisher dunkel ist. Allen diesen Formen dürfte griech. τρύπη 'Loch, Höhle' mit der späteren Aussprache des ῡ als ῑ und unorganischer, aber im Romanischen nicht seltener, Verdoppelung des *-p-* zu Grunde liegen; dieselbe Bedeutungsentwicklung von 'Höhle' zu 'Bauchhöhle, Bauch' zeigt auch das mit τρύπη urverwandte aslav. *trupŭ* 'Bauch'.

48. Ne. *shriek*, ital. *scriccio*.

Ital. *scriccio* 'Zaunkönig' halte ich für entlehnt aus wgerm. **skrīkkjo* 'Schreier', Nom. agent. zu as. *scrīcōn*, schwed. *skrika*, dän. *skrige* 'schreien', isl. *skrīkja* 'zwitschern', ne. *shriek*[1]) 'schreien, kreischen' (vgl. über diese Wörter Wadstein ZfdA. 43, 136 und Falk-Torp s. *skrige*) und finde sein Gegenstück in dem germ. Namen des Eichelhähers (isl. *skrīkja*, schwed. *skrika*, norw. *skrike*) resp. Würgers (ae. *scrīc*, ne. *shrike*) oder Wachtelkönigs, (mnd. westf. *schrīk*). Der Zaunkönig zeichnet sich durch seinen kräftigen und vollen Gesang aus; it. *scriccio* wird zu einem ursprünglichen **scriccione* neugebildet sein.

49. Nfrz. *crailler*, ne. *crack* (*croak*).

Neben frz. *grailler* 'krächzen' aus lat. **graculāre* zu *gracula*, *-us* 'Krähe, Dohle' findet sich ein gleichbedeutendes *crailler*. Dasselke setzt eine Grundform **craculāre* voraus, die genau dem mnd. *krakelen* 'lautes Geschrei erheben, gackern' entspricht. Dies ist seinerseits wieder abgeleitet von mnd. *kraken* 'krachen; murren, jammern' = ahd. *krahhōn*, ae. *cracian*, ne. *crack*, das als *craquer* 'krachen, klappern' auch ins Französische gedrungen ist. Oder wäre das gen. **craculāre* eher von aisl. *krāka* 'Krähe', ae. *crǣcetung* 'Gekrächz', ne. *croak* 'krächzen' abzuleiten? Fürs Französische bleibt sich das allerdings vollkommen gleich!

50. Ae. *reofan*, ahd. *āriup*.

Ahd. *āriup* 'trux, dirus', *āriublīhho* 'rigide' und *āriubi* 'rigiditas' (vgl. darüber Lehmann Das Präfix *uz-* im Altenglischen, Kiel 1905, S. 49) stelle ich zu ae. *reofan*, aisl. *riūfa*

1) Neben *screak*, *screech*, vgl. Björkmann *Scand. Loan-Words* S. 131.

'brechen, reißen' = got. **riuban* und verwandt mit nhd. *rauben* (vgl. über die ganze Sippe Falk-Torp s. *rov*); *āriup* würde somit eigentlich 'ungebrochen' bedeuten. Man vgl. ne. *to break a horse, dog, man* 'zähmen, bändigen, abrichten' = frz. *rompre* und ne. *unbroken* 'ungezähmt, ungebändigt'. Über die Bildung des Adj. s. Kluge Stammbildung[2] § 170.

51. Lat. *gladius*, ndd. *klātern*, mhd. *klaz.*

Lat. *gladius*, ablautend mit aisl. *klōt* 'Schwertknauf' (s. Walde s. v.) hat im Hoch- und Niederdeutschen noch Verwandte mit demselben Vokal, nämlich das weitverbreitete ndd. *klātern* 'klettern', eigentlich 'fest haften', wie *klāter* 'festhaftender Schmutz' und *klāterig* 'schmutzig' lehren; vgl. H. Schröder, Streckformen, S. 161 über diese Wörter, die altes kurzes *a* in offener Silbe gedehnt zeigen. Ob ne. *clat* 'Schmutz-, Mist-Klumpen' auch hierher gehört, oder bloß eine dialektische Nebenform von *clot* ist, läßt sich nicht entscheiden; im Dänischen erscheint *klat* 'Fleck, Klecks' als ndd. Lehnwort, vgl. Falk-Torp s. v. Es entspricht hier dem mnd. *klatte* 'Fetzen', wozu F.-T. richtig nhd. *klatz* 'Schmutz, Fleck', nhd. *beklėtzen* 'beschmutzen' und norw. schwed. *klatra*, dän. *kladre* 'pfuschen, hudeln' stellen[1]) Weitere Ableitungen s. ib. unter *klaske.* Auf eine Grundform mit westgerm. *ā* = urgerm. *ē* weist daneben westf. *klǣtern* 'klettern' (Woeste) = as. **klātirōn*, denn *ǣ* kann hier nur *i*-Umlaut von altem *ā* sein, vgl. z. B. *kǣse* 'Käse', *schǣr* 'Scheere'. Die Wurzel **glad* 'sich ballen' erscheint somit in den drei Ablautstufen *glad* : *glēd* : *glōd*, wenn aisl. *klōt* altes *ō* hat, was allerdings nicht zu beweisen ist!

52. Lat. *glarans*, ndd. *klāter.*

Lat. *glarans* 'augenbutterartig' (bei Plinius) könnte auch hierher gehören, vgl. westf. *klāter* F. 'Klunker von Augenbutter', wenn man die Entwicklung: **gladans* zu **glalans* zu *glarans*, also erst Übergang von *d* in *l* wie bei *oleo* : *odor*, dann Dissimilation annehmen darf. Dissimilation aus **grarans* hält Walde s. v. für möglich.

---

1) Falsch ist aber ihre Herleitung von ndd. *klateren* aus dem fries. s. v. *klatre*! Mhd. *klate* 'Kralle' muß natürlich auch fernbleiben, wenn es nicht mnd. Lehnwort ist. Im Ndd. findet sich daneben eine Wurzel *klad*, vgl. Schröder a. a. O. und Falk-Torp s. *kladd.*

53. Ai. *tvacam*, griech. σάκος, ne. *thwack*.

Ne. *thwack* 'durchprügeln' läßt sich auf ae. **þwaccian* zurückführen und könnte dann zu griech. σάκος 'Schild', ai. *tvac-*, *-as* 'Haut, Rinde', *tvacasya* 'in der Haut befindlich' (s. Prellwitz² s. v.) gehören, indem man als Grundbedeutung des englischen Wortes 'abhäuten' annimmt; vgl. griech. δέρω 'schinde', 'prügle', ferner unser *gerben* oder *schinden* in übertragener Bedeutung, sowie mhd. ndd. *villen* 'das Fell abziehen, schinden, blutig schlagen, geißeln, stäupen, züchtigen, strafen, quälen' (Lexer, Woeste). Das englische Verb ist nach Skeat zwar erst bei Levins Manip. Vocab. (1570) belegt, kann aber trotzdem recht alt sein; seine Vergleichung mit ae. *þaccian* 'streichen, streicheln' und nisl. *þjökka* 'to thwack, thump' ist lautlich höchst bedenklich. Die dialektische Nebenform *whack* zeigt denselben Übergang von *þw-* in *hw-* wie *whittle* 'Messer' neben me. *þwitel*. Das ae. *-cc-* würde natürlich aus *-kn-* hervorgegangen sein.

54. Lat. *hirrīre*, *hirundo*, nl. *gieren*.

Lat. *hirrīre* 'winselnd knurren' und *hirundo* 'Schwalbe' enthalten offenbar dieselbe Wurzel wie mnd. *giren* 'schreien, tönen, knarren' und nnl. *gieren* 'een schurend geluid maken' (Vercoullie), wozu auch nnl. *gierzwaluw* 'Gierschwalbe' gehört. Der Vogel hat also seinen Namen vom zwitschernden Gesange.

Kiel. F. Holthausen.

Zum indogermanischen Ablaut.

Von dem Tage an, wo ich die Dehnstufentheorie kennen lernte, habe ich mir wiederholt die Frage gestellt: Welche Gestalt bekam infolge des nachhaupttonigen Vokalschwundes eine indogerm. Form wie **bhólegos*? Mit anderen Worten: Wie würde ai. *bhárgas* aussehen, wenn die lautgesetzliche Fortsetzung der indogerm. Grundform noch bestünde? Die Regel ist bekanntlich: Durch den Schwund einer Silbe wird der Vokal einer kurzen Silbe zu einer gestoßenen Länge, lange gestoßene Silben bekommen einen schleifenden Akzent. Wie entwickelte sich nun **bhólegos?* Wurden die beiden unbetonten Vokale zu

'brechen, reißen' = got. **riuban* und verwandt mit nhd. *rauben* (vgl. über die ganze Sippe Falk-Torp s. *rov*); *āriup* würde somit eigentlich 'ungebrochen' bedeuten. Man vgl. ne. *to break a horse, dog, man* 'zähmen, bändigen, abrichten' = frz. *rompre* und ne. *unbroken* 'ungezähmt, ungebändigt'. Über die Bildung des Adj. s. Kluge Stammbildung[2] § 170.

51. Lat. *gladius*, ndd. *klātern*, mhd. *klaz*.

Lat. *gladius*, ablautend mit aisl. *klōt* 'Schwertknauf' (s. Walde s. v.) hat im Hoch- und Niederdeutschen noch Verwandte mit demselben Vokal, nämlich das weitverbreitete ndd. *klātern* 'klettern', eigentlich 'fest haften', wie *klāter* 'festhaftender Schmutz' und *klāterig* 'schmutzig' lehren; vgl. H. Schröder, Streckformen, S. 161 über diese Wörter, die altes kurzes *a* in offener Silbe gedehnt zeigen. Ob ne. *clat* 'Schmutz-, Mist-Klumpen' auch hierher gehört, oder bloß eine dialektische Nebenform von *clot* ist, läßt sich nicht entscheiden; im Dänischen erscheint *klat* 'Fleck, Klecks' als ndd. Lehnwort, vgl. Falk-Torp s. v. Es entspricht hier dem mnd. *klatte* 'Fetzen', wozu F.-T. richtig nhd. *klatz* 'Schmutz, Fleck', nhd. *beklētzen* 'beschmutzen' und norw. schwed. *klatra*, dän. *kladre* 'pfuschen, hudeln' stellen[1]) Weitere Ableitungen s. ib. unter *klaske*. Auf eine Grundform mit westgerm. *ā* = urgerm. *ē* weist daneben westf. *klǣtern* 'klettern' (Woeste) = as. **klātirōn*, denn *ǣ* kann hier nur *i*-Umlaut von altem *ā* sein, vgl. z. B. *kǣse* 'Käse', *schǣr* 'Scheere'. Die Wurzel **glad* 'sich ballen' erscheint somit in den drei Ablautstufen *glad* : *glēd* : *glōd*, wenn aisl. *klōt* altes *ō* hat, was allerdings nicht zu beweisen ist!

52. Lat. *glarans*, ndd. *klāter*.

Lat. *glarans* 'augenbutterartig' (bei Plinius) könnte auch hierher gehören, vgl. westf. *klāter* F. 'Klunker von Augenbutter', wenn man die Entwicklung: **gladans* zu **glalans* zu *glarans*, also erst Übergang von *d* in *l* wie bei *oleo* : *odor*, dann Dissimilation annehmen darf. Dissimilation aus **grarans* hält Walde s. v. für möglich.

---

1) Falsch ist aber ihre Herleitung von ndd. *klateren* aus dem fries. s. v. *klatre*! Mhd. *klate* 'Kralle' muß natürlich auch fernbleiben, wenn es nicht mnd. Lehnwort ist. Im Ndd. findet sich daneben eine Wurzel *klad*, vgl. Schröder a. a. O. und Falk-Torp s. *kladd*.

53. Ai. *tvacam*, griech. σάκος, ne. *thwack*.

Ne. *thwack* 'durchprügeln' läßt sich auf ae. **þwaccian* zurückführen und könnte dann zu griech. σάκος N. 'Schild', ai. *tvac*, *-as* 'Haut, Rinde', *tvacasyas* 'in der Haut befindlich' (s. Prellwitz[2] s. v.) gehören, indem man als Grundbedeutung des englischen Wortes 'abhäuten' annimmt, vgl. griech. δέρω 'schinde', prügle', ferner unser *gerben* oder *schinden* in übertragener Bedeutung, sowie mhd. ndd. *villen* 'das Fell abziehen, schinden, blutig schlagen, geißeln, stäupen, züchtigen, strafen, quälen' (Lexer, Woeste). Das englische Verb ist nach Skeat zwar erst bei Levins, Manip. Vocab. (1570) belegt, kann aber trotzdem recht alt sein; seine Vergleichung mit ae. *þaccian** 'streichen, streicheln' und nisl. *þjökka* 'to thwack, thump' ist lautlich höchst bedenklich. Die dialektische Nebenform *whack* zeigt denselben Übergang von *þw-* in *hw-* wie *whittle* 'Messer' neben me. *thwitel*. Das ae. *-cc-* würde natürlich aus *-kn-* hervorgegangen sein.

54. Lat. *hirrīre*, *hirundo*, nl. *gieren*.

Lat. *hirrīre* 'winselnd knurren' und *hirundo* 'Schwalbe' enthalten offenbar dieselbe Wurzel, wie mnd. *gīren* 'schreien, tönen, knarren' und nnl. *gieren* 'een schurend geluid maken' (Vercoullie), wozu auch nnl. *gierzwaluw* 'Gierschwalbe' gehört. Der Vogel hat also seinen Namen vom zwitschernden Gesange.

Kiel. F. Holthausen.

Zum indogermanischen Ablaut.

Von dem Tage an, wo ich die Dehnstufentheorie kennen lernte, habe ich mir wiederholt die Frage gestellt: Welche Gestalt bekam infolge des nachhaupttonigen Vokalschwundes eine indogerm. Form wie **bhólegos*? Mit anderen Worten: Wie würde ai. *bhárgas* aussehen, wenn die lautgesetzliche Fortsetzung der indogerm. Grundform noch bestünde? Die Regel ist bekanntlich: Durch den Schwund einer Silbe wird der Vokal einer kurzen Silbe zu einer gestoßenen Länge, lange gestoßen betonte Silben bekommen einen schleifenden Akzent. Wie entwickelte sich nun **bhólegos*? Wurden die beiden unbetonten Vokale zu

gleicher Zeit reduziert und entstand also zuerst **bhólₑgₒs* und dann weiter **bholgs*? Oder wurde **bhólegos* über **bhólgos* oder **bhólegs* zu **bhólgs*? Wäre also **bholgs* oder **bhólgs* zu erwarten? Als ich mir diese Fragen stellte, nahm ich ohne weiteres an, daß nicht bloß die unmittelbar nach dem Hauptton stehende Silbe, sondern daß alle nachhaupttonigen Silben im Indogerm. gekürzt worden seien. Auch Hirt Ablaut 164 Nr. 795 und andere sind dieser Ansicht. Durch diese Annahme sind wir aber genötigt, weitaus die meisten historisch überlieferten Wörter, die auf Grundformen vom Typus **bhólegos* zurückgehen, als Analogiebildungen zu betrachten. Denn Formen, die regelrecht einem idg. **bholgs* oder **bhólgs* oder Bildungen von solcher Gestalt entsprechen könnten, kommen beinahe gar nicht vor, während der Typus **bhólgos* ai. *bhárgas* in mehreren Sprachzweigen reich vertreten ist, z. B. ai. *vešas*, av. *vaēsō*, griech. οἶκος, lat. *vīcus*; ai. *ati-rékas*, abg. *otъ-lěkъ*, lit. *ãt-laikas*, griech. Adj. λοιπός; ai. *todas*, ahd. *stōz*; ai. *jámbhas*, griech. γόμφος, abg. *ząbъ*, lit. *žam̃bas*. Vornehmlich das Ai. besitzt zahlreiche Bildungen dieser Art. Um diese Formen zu erklären, könnte man von **bholgs* u. dgl. ausgehen und annehmen, daß solche Nomina unter dem Einfluß von ursprünglich oxytonierten Wörtern wie **bhₒlgós* (aus **bholegós*) den thematischen Vokal angenommen hätten: so ließe sich auch erklären, weshalb im Ai. und Griech. ein Teil dieser Wörter oxytoniert ist, ein anderer Teil nicht; z. B.: ai. *devás*, *bhogás* ('Windung'), *markás* : *dóghas*, *bhógas* ('Genuß'), griech. λοιγός : οἶκος[1]): die Oxytonierung könnte von der ursprünglich endbetonten Form mit schwundstufiger Wurzelsilbe herrühren. Wir finden noch eine andere Klasse von Nominalbildungen dort, wo wir **bhólgs*-Formen erwarten würden, und zwar schwundstufige wie ai. *viṭ*, av. *vīs-*, abg. *vьsь* (mit Übertritt in die *i*-Deklination); griech. νίφα, lat. *nix*, *nivis*. Diese Formen sind leicht zu erklären: die Nominative und Akkusative haben sich inbezug auf ihren Vokalismus den endbetonten Casus obliqui angeschlossen: der Genitiv lat. *nivis* z. B. geht regelrecht auf idg. **sneịegᵘhés* zurück; hieraus mußte **snₑigᵘhés*, **snigᵘhés* entstehen, ebenso wie aus **eịetós* idg. **ₑitós*, ai. *itás*, griech. ἰτός, lat. *itus* entstand.

Diese schwundstufigen Formen lassen sich also viel ein-

1) Die Regel, daß die Nomina agentis Oxytona, die Nomina actionis Barytona sind, ist nicht ohne Ausnahmen. Wie dieser Akzentwechsel zu erklären sei, darüber spreche ich jetzt nicht weiter.

facher erklären als diejenigen vom Typus **bholgos*. Der Nominativ lat. *nix* beruht einfach auf Verallgemeinerung der Stammesgestalt der obliquen Kasus, während wir oben um ai. *snehas*, got. *snaiws*, abg. *sněgъ*, lit. *snı̃gas*, idg. **snóigʷhos* zu erklären, Kontamination zweier Formen, **snoigʷhs* und **snₒigʷhós*, annehmen mußten. Und was inbezug auf **snóigʷhos* bemerkt wurde, gilt für alle Nomina vom Typus **bhólgos*. Es kommt mir aber vor, daß a priori eine solche Kontamination sehr unwahrscheinlich ist; und nur dann möchte ich mich zu dieser Annahme entschließen, wenn sich entweder nachweisen ließe, daß im Indogerm. alle nachhaupttonigen Kürzen notwendigerweise schwinden mußten, sodaß keine andere Grundform als **bhṓlgs* möglich wäre, oder wenn wir wahrscheinlich machen könnten, daß es einmal Nomina der postulierten Gestalt gegeben habe. Weder das eine aber noch das andere läßt sich nachweisen. Zuerst hoffe ich zu zeigen, daß die historisch überlieferten Formen uns nicht zur Annahme eines idg. Typus **bhṓlgs* zwingen; dann werde ich die Frage besprechen, ob trotzdem vielleicht dieser Typus aus aprioristischen Gründen notwendig existiert haben muß.

Alle Formationen, die im Indogerm. aus oxytoniertem oder barytoniertem **bholegos* u. dgl. nach den uns bekannten Synkopierungsgesetzen hervorgehen mußten, sind tatsächlich in mehreren Einzelsprachen vorhanden. Aus oxytonierten Formen entstanden Nominative wie ai. *itás*, griech. ἰτός, lat. *itus*, Genitive wie ai. *diváṡ*, griech. Διός[1]). Auf Paroxytona gehen ai. *dyāúṣ*, griech. Ζεύς u. dgl. zurück. Aber eine in mehreren Sprachzweigen belegte Form des Typus **bhṓlgs* besteht nicht: wohl aber gibt es eine weit verbreitete *bholgos*-Klasse (z. B. ai. *bhárgas*, ai. *veśas*, griech. οἶκος, ai. *émas*, griech. οἶμος): liegt unter diesen Umständen die Annahme nicht sehr nahe, daß die Nominative dieser Gestalt die lautgesetzlichen Fortsetzungen von proparoxytonierten **bholegos*-Formen sind? — Jetzt zuerst einige Worte über ein paar Formen, die man auf den ersten Blick für **bhōlgs*- oder **bhōlgs*-Nomina halten könnte. Schon vor der Sprachtrennung bestanden im Indogerm. die zwei Wörter **mēns* 'Mond, Monat' (griech. μήν, ion. μείς, lat. *mēns-is*, ir. *mí*) und **ĝhāns* 'Gans' (griech. χήν, ags. *gós*, lit. *žąs-ìs*), von denen es nicht zu leugnen ist, daß sie ihrer

1) Auf ähnliche Grundformen wie diese Wörter gehen auch wohl zurück griech. Nom. βροτός, κλοπός, Gen. κλοπός u. dgl. Vgl. Verf. Der nom. Gen. Sing. 34.

Gestalt nach zum Typus **bhōlgs* gehören. Aber sie sind wohl auf eine ganz andere Weise entstanden, als wir oben für die **bhōlgs*-Nomina voraussetzten; **mēns* geht nicht auf **ménesos* zurück, sondern der erste Vokal ist wohl von jeher lang gewesen; das Wort wird ja gewöhnlich zur Wurzel *mē-* 'messen' gestellt. Auch für **ĝhāns* nimmt man am besten eine Grundform mit *ā* an: **ĝhānese-*; auf diese Weise lassen sich auch der ai. Nominativ *haṁsás* und der griech. Genitiv χηνός (aus *χανσός, vgl. Brugmann griech. Gr.[3] 126) als lautgesetzliche Formen erklären. Auch was die Endung betrifft, brauchen diese zwei Formen nicht zum Typus **bhōlgs* gerechnet zu werden; ebensowenig wie bei den sonstigen *s*-Stämmen läßt sich hier die Existenz eines Nominativ-*s* nachweisen: vielleicht müssen wir Nominative **mēn(e)se*, **ĝhān(e)se* ansetzen, ohne *-s* ebenso wie z. B. **k̑eu̯óne*, woraus idg. **k̑(ₑ)u̯ōn*, ai. *śvā*, griech. κυών entstand. Was die hie und da je in einer Sprache auftauchenden **bholgs*-Nomina betrifft, diese sind nicht imstande, diesen Typus als indogermanisch zu erweisen, zumal weil sie nicht zahlreich sind. In dem Verzeichnis von Stämmen, das Graßmann seinem 'Wörterbuch zum Rig-Veda' hinzugefügt hat, finde ich nur zwei solche Wörter, beide ἅπ. λεγ., und zwar: 1. *áṁh-* RV. 6, 3, 1: *yám tvám ... pā́si tyájasā mártam aṁháḥ*, welche Worte Graßmann folgenderweise übersetzt: 'Wen du ... beschirmst durch kräft'ge That vor Unglück'; 2. *árc-* RV. 6, 34, 4: *ásmā etád divy àrcéva māsā́ mimikṣā́ índre ny àyāmi sómaḥ*. Was *aṁhás* betrifft, wenn dieses Wort aus der Grundsprache stammt, so könnte man die Form ebenso wie den ai. Nom. *haṁsás* und den griech. Gen. *χανσός beurteilen, indem man ursprüngliches *ā* annimmt. Über *arcā́* wage ich es nicht, etwas Positives zu behaupten: die Graßmannsche Übersetzung von 6, 34, 4 ("Das glänzt ihm hell, wie Mondes Strahl am Himmel, dem Indra ward der Somatrank gespendet.") ist alles weniger als sicher; und auch wenn Graßmann insofern Recht haben sollte, daß *arcā́* ein Instrumental ist, so könnten wir auch von einem Stamme *arca-* ausgehen, sodaß der Nominativ *arcás* wäre; ein solcher Stamm wird auch von BR. angesetzt. — Aus dem Av. möchte ich die jav. Stämme *varᵉz-* und *barᵉz-* besprechen. Bartholomae weist s. vv. auf seinen Aufsatz "Zur Vertretung des urir. *r̥* im Altiranischen" IF. 9, 261 ff. hin. Unter *barᵉz-* bemerkt er, daß die idg. Grundform *er* oder *r̥* gehabt hat. Aus dem Aufsatz, wohin verwiesen wird, geht

hervor, daß Formen mit iran. *r̥* bei beiden Wörtern möglich sind: j. av. *var*ᵉ*z-* und *bar*ᵉ*z-* können sich zu g. av. *vər*ᵉ*z-* und *bər*ᵉ*z-* verhalten wie *aršuxδō* zu *ər*ᵉ*žuxδāiš*, *mar*ᵉ*ždikāi* zu *mər*ᵉ*ždikāi*. Die Annahme *bar*ᵉ*z* = *bər*ᵉ*z* empfiehlt sich auch wegen got. *baúrgs*. — Im Griech. gibt es unleugbar einige Nomina von der Gestalt **bholgs*, z. B. δόρξ 'Gazelle', das öfters zur Wurzel *derk̑-*, *dr̥k̑-* 'sehen' gestellt worden ist (vgl. z. B. Brugmann Gr. 2, 449), γλαῦξ 'Eule' u. a. Wörter. Diese Wurzelnomina kommen außerhalb des Griech. nicht vor, und ich glaube nicht, daß sie das Vorhandensein ähnlicher indogermanischer Bildungen beweisen können. Allerdings ist es nicht möglich, genau nachzuweisen, auf welche Weise sie entstanden sind. Was δόρξ betrifft, daneben finden wir δορκάς (über ἴυρκες und ἴορκες bei Hesych und über ζόρξ vgl. Schrader, Reallex. 41); ebenso hat man nebeneinander ὦλξ, ὦλαξ, ἄλοξ, αὖλαξ 'Furche'. Unter solchen Umständen dürfen wir δόρξ und ὦλξ nicht benutzen, um eine grundsprachliche Bildungskategorie nachzuweisen. Die Wörter mit α-Vokalismus, wie γλαῦξ, dürfen vielleicht beurteilt werden wie der Gen. *χανσός, vgl. oben. Eins derselben ist auch außerhalb des griech. belegt und zwar αἴξ: arm. *aic*. Das *a* kann auf *a* oder *ə* zurückgehen, vgl. Brugmann Gr. 1², 180, K. vgl. Gr. 83. — Ebensowenig wie die eben genannten griech. Wörter können lat. Nomina wie *lūx*, *arx*, *faex*, *faux* die Existenz eines idg. Typus **bholgs* beweisen. Obgleich die Gesetze der lat. nachhaupttonigen Synkopierung bisher nicht genau festgestellt worden sind, soviel wissen wir, daß Nominative wie die eben zitierten oft auf Grundformen auf *-is* (oder *-os*) zurückgehen, und wenn einem solchen lat. Wort in keiner andern Sprache ein konsonantischer Stamm entspricht, so kann es ein ursprünglich vokalisch auslautender Stamm sein. — Zu got. *alhs* möchte ich noch bemerken, daß dieses Wort nur im Got. ein weiblicher konsonantischer Stamm ist, während der mskl. *a*-Stamm ags. *ealh*, as. *alah* (zum Dat. *ala* vgl. Holthausen Asächs. Elementarb. 115) denselben Stammesauslaut hat wie lit. *elkas*, *alkas* 'heiliger Hain', lett. *elks* 'Götze' (vgl. Leskien Die Bildung der Nomina im Litauischen 11 (161). Es wäre wohl allzu kühn, auf Grund von got. *alhs*, griech. ἀλκ-ί einen idg. Nominalstamm **alk̑-* 'Tempel, Wehr, Kraft' anzusetzen.

Es ergibt sich also, daß die überlieferten Formen die Annahme grundsprachlicher Nomina wie **bholgs*, **bhōlgs*, **u̯oik̑s*, **u̯ōik̑s* nicht wahrscheinlich machen. Nun könnte man aber

fragen, ob es vielleicht a priori wahrscheinlich sei, daß alle nachhaupttonigen Silben Schwundstufenvokalismus erhalten? Die Antwort auf diese Frage ist aber ganz einfach. Jede Sprache hat ihr eigenes Betonungssystem und deshalb ihre eigenen Vokalreduktionsgesetze, und wenn man ganz im allgemeinen redet, darf man nicht behaupten, daß die Sprache alle nachhaupttonigen Vokale so stark wie möglich zu reduzieren sucht. Und tatsächlich finden wir in vielen Sprachen gar keine starke Reduktion nach dem Akzent. Hirt hat IF. 7, 135ff. zur Unterstützung von Streitbergs Dehnungshypothese auf parallele Erscheinungen im Serbischen hingewiesen. Nun, in dieser Sprache, die also in einem sehr bedeutenden Punkte mit dem Indogerm. übereinstimmt, sind nicht alle auf die Tonsilbe folgenden Vokale so stark reduziert; im Gegenteil, in einem Fall, worauf auch Hirt a. a. O. 137 hinweist, vor *l*, *r*, *m*, *n*, *v*, *j* + Konsonant, tritt im Serbischen Dehnung eines kurzen Vokals ein, sogar nach dem Hauptton; und obgleich das Čakavische in dieser Stellung keine Länge zeigt, dürfen wir mit Leskien Unters. 1 Abh. d. k. s. Ges. d. Wiss. 10, 75f. hierin eine gemeinserbische Erscheinung erblicken. — Indem ich der zuerst von Hirt besprochenen Parallele zwischen den indogerm. und den serb. Ablautgesetzen noch eine neue hinzufüge, möchte ich fragen, ob wir nicht fürs Indogerm. etwas ähnliches annehmen dürfen: Formen wie idg. **di̯éu̯s*, **k̑u̯ón* (*k̑uu̯ón*) enthalten eine ursprünglich haupttonige Silbe, die gedehnt worden ist: könnten nun nicht idg. **térmōn*, griech. τέρμων, lat. *termō*, idg. *u̯éid-u̯ōts*, **u̯éid-u̯ōs*, griech. εἰδώς (die überlieferte Betonung wäre in diesem Falle nicht die ursprüngliche), got. *veitvods* u. dgl. einen nachhaupttonigen gedehnten Vokal haben: **térmōn* aus **tére-mòne*, **u̯éidu̯ōts* (*-ōs*) aus *u̯éide-u̯òtes* (*-u̯òse*)? Dann verhielte sich **u̯éidu̯òts* zu **pṓds* 'Fuß' wie serb. *làjâvca* zu serb. *skàkâvca* (aus **skakȁvca*); vgl. Leskien a. a. O. Damit behaupte ich natürlich nicht, daß das indogerm. Dehnungsgesetz und das serbische einander vollständig gleich gewesen seien: die Übereinstimmung zwischen den beiden Sprachen besteht — angenommen, daß meine Hypothese richtig ist — bloß darin, daß die Dehnung nicht auf haupttonige Silben beschränkt ist. — Ich möchte aber jetzt auf die serbischen Verhältnisse nicht weiter eingehen: ich habe das Serbische nur deshalb herangezogen, um zu zeigen, daß nach dem Hauptione nicht immer Schwundstufenvokalismus aufzutreten braucht.

Ich nahm oben ohne weiteres an, daß Nomina wie ai. *bhárgas*, *veśas*, griech. οἶκος u. dgl. auf Grundformen **bhólegos*, **u̯óie̯kos* usw. zurückgehen, mit anderen Worten auf Grundformen, wo zwischen dem zweiten und dritten Konsonanten ein Vokal stand. In vielen Fällen machen verwandte Wörter solche Grundformen wahrscheinlich: z. B.: neben ai. *bhárgas* hat man ai. *bhrājás*, *bhrā́jate*, griech. φλόξ, φλέγω; neben av. *aoδa* steht got. *wato*, abg. *voda* usw. Auch die neben gewissen hierhergehörigen Nomina vorkommenden ai. Präsentia der 7. Klasse weisen auf solche Formen hin; vgl. Hirt Ablaut 138, Nr. 693: so hat man neben ai. *atirékas*, lit. *ātlaikas* das Präs. ai. *ri-n̥-ák-ti*, av. *ᶦrinaxti*, neben ai. *yógas* : *yunákti*, neben *bhedás* : *bhinátti*. In solchen Fällen nehmen auch Hirt und andere (vgl. Brugmann K. vgl. Gr. 147 f.) Wurzeln wie *lei̯ekᵘ̯-*, *i̯eu̯eg-*, *bhei̯ed-* an. Weshalb sollten wir nun nicht noch einen Schritt weiter gehen und auch da, wo keine Formen mit bewahrtem zweiten Wurzelvokal überliefert worden sind, z. B. bei ai. *todas*, ahd. *stōz* Basen wie *teu̯ede-*[1]) ansetzen? Daß alle hierhergehörigen Nomina auf Grundformen wie **i̯óu̯egos*, **tóu̯edos* zurückgehen, das glaube ich nicht; vermutlich gibt es nur wenige so alte Wörter; die meisten sind wohl erst später, viele erst einzelsprachlich gebildet worden oder durch Entgleisung in die Klasse von **bhólegos*, **bhoˡgos* hereingekommen (vgl. hierzu Wood Indo-European a^x : $a^x i$: $a^x u$. A study in Ablaut and in Wordformation 21 f.): ideell aber dürfen wir auch bei solchen Nomina von Grundformen wie **i̯ou̯egos* ausgehen. Sollten vielleicht in gewissen Fällen wirklich im älteren Indogerm. zu gleicher Zeit mit Formen von dem Typus **bholegos* solche von dem Typus **bhólgos* vorhanden gewesen sein, so hätten wir hieraus entstandene Wörter wie **bhoˡgs* zu erwarten, ebenso wie aus **nāu̯os* idg. **nāūs* entstand (ai. *nāúḥ*, griech. ναῦς, νηῦς). Eine solche Wortkategorie möchte ich in den Ptzz. Präs. erblicken: Nom. Sing. idg. **u̯eǵhon̄t-s*, lit. *vežą̃s* aus früherem **u̯eǵhónto-s*, vgl. Streitberg IF. 3, 350 ff. Das Formans *-nt(e)-* dürfen wir mit Hirt IF. 17, 77 mit dem in dem Suffix der 3. Pers. Plur. enthaltenen Element *-nt-* identifizieren.

In den eben angeführten Formen, wo der mittlere Vokal der Gruppe **bhólegos* geschwunden ist, zeigt die erste Silbe einen

1) Daß ich im Gegensatze zu andern von der thematischen Form ausgehe (vgl. Verf. Der nominale Gen. Sing. im Indogerm. 4) ist hier von keinem Belang.

Kurzdiphthong. Bewirkte der Vokalschwund hier niemals Dehnung? Es ist kaum möglich, diese Frage zu entscheiden. Nur auf eine Möglichkeit möchte ich hinweisen. Bekanntlich hat nicht nur im Ai., sondern auch bereits in der indogerm. Periode eine dynamische Vṛddhi bestanden; vgl. u. a. Bechtel Hauptprobl. 175, Streitberg IF. 3, 379 ff., Uhlenbeck PBrB. 22, 189 f., 545. An der zuletzt angeführten Stelle werden die Formen lit. *var̃nas*, russ. *vóron*, serb. *vrân* : lit. *várna*, russ. *voróna*, serb. *vràna* besprochen und auf baltoslav. **u̯orno-* : **u̯ōrnā* zurückgeführt. Wenn wir in diesen Formen eine regelrechte Fortsetzung indogerm. Bildungen sehen (idg. **u̯ornos* : **u̯ōrnā*) und annehmen, daß in einer älteren Periode die Gruppe **u̯oren-* in **u̯orenos*, **u̯orenā* unter nicht näher zu bestimmenden Bedingungen zu **u̯orn-*, unter anderen Bedingungen aber zu **u̯ōrn-* geworden war, so dürfen wir in solchen Formpaaren wie **u̯ornos*: **u̯ōrnā* einen Ausgangspunkt für die indogerm. Vṛddhi erblicken[1]. — Nebenbei bemerke ich, daß wir bei dieser Auffassung (lit. *var̃n-* und *várn-* beide aus frühidg. **u̯oren-*) im Intonationswechsel von lit. *ar̃* und *ár* die regelrechte Fortsetzung eines indogerm. Wechsels sehen dürfen. Im Indogerm. finden wir oft neben Formen mit gestoßenem Dehnstufenvokal solche mit geschleiftem Normalstufenvokal, z. B. Nominativ griech. Ζεύς (aus *Ζηύς) : Vokat. Ζεῦ; Lok. ai. *sūnā́u* : av. *gātav-a* (vgl. Streitberg IF. 3, 355 ff). Daß wir es hier mit auf die Grundsprache zurückgehenden Intonationsunterschieden zu tun haben, daran darf man nicht zweifeln; in Schlußsilben gestatten ja die Einzelsprachen einen Schluß auf die Verhältnisse der Grundsprache. Der Intonationsunterschied hängt wohl zusammen mit alten indogerm. Betonungsverhältnissen; vgl. Verf. Der nom. Gen. Sing. 3 f. Wenn wir nun oben sowohl lit. *var̃n-* wie *várn-*, idg. **u̯orn-* und **u̯ōrn-*, auf ein älteres **u̯oren-* zurückgeführt haben, liegt dann die Annahme nicht ganz nahe, daß **u̯orn-* sich zu **u̯ōrn-* verhält wie **di̯ēu͂* (griech. Ζεῦ) zu **di̯ḗus*, mit anderen Worten, daß **u̯orn-* schleifende Betonung gehabt hat?

Es würde zu weit führen, und ich würde wohl zu sehr unsicheren Resultaten kommen, wenn ich versuchen wollte, genau die Bedingungen festzustellen, worunter ein nachhaupttoniger

1) Auf eine andere Möglichkeit, diese Vṛddhi zu erklären, weist Streitberg IF. 3, 380 hin. Wenn er Recht hat, so braucht aber seine Erklärung die von mir gegebene nicht auszuschließen.

Vokal nicht geschwunden ist: Bisher sprach ich nur vom Typus **bholegos*. Wie entwickelten sich aber vier- und mehrsilbige Wörter auf *-os*? **bhólegom* wurde, wie es mir vorkommt, ebenso behandelt wie **bhólegos*; aber was geschah, wenn die dritte Silbe offen war, mit anderen Worten, was wurde aus Verbalformen wie **leįekᵘe-ti*? **leĩkᵘti*, *léikᵘti*? Oder **leĩkᵘeti*, *léikᵘeti*? Ich möchte jetzt auf diese Frage nicht eingehen. Nur bemerke ich, daß es mir wahrscheinlich vorkommt, daß ein auslautender Vokal in dritter Silbe abgefallen ist: so führe ich griech. κῆρ, arm. *sirt*, idg. **k̑ērd* auf **k̑erede*, zurück, ebenso ai. *dáru*, griech. δόρυ, idg. **dóru*, und ai. *jánu*, griech. γόνυ, lat. *genu*, idg. **ĝónu*, *ĝénu* auf älteres **dóreu̯e*, *ĝóneu̯e*, *ĝéneu̯e*, ai. *mádhu*, griech. μέθυ, idg. **médhu* auf **médheu̯e*.

Die Neutra auf *-u* lassen sich also leicht erklären; wie sind aber die männlichen und weiblichen Nominative auf *-us* und die dazu gehörigen Akkusative auf *-um* zu beurteilen? Und wie die Formen auf *-is* und *-im*? Früher, als ich glaubte, daß nach dem Haupttone alle Silben so stark wie möglich reduziert worden seien, ging ich von Grundformen auf *-eu̯os*, *-eu̯om*, *-ei̯os*, *-ei̯om* aus. Jetzt aber möchte ich eine andere Deutung vorschlagen. In idg. **deiu̯os*, ai. *devás*, lat. *dīvus*, *deus*, an. *Týr* (vgl. Bremer IF. 3, 301 f.), lit. *dẽvas* sehe ich die regelrechte Fortsetzung eines älteren **déi̯eu̯os*, und ich wüßte nicht, wie wir die Form erklären könnten, wenn wir sie nicht für lautgesetzlich halten. Ebenso halte ich idg. **kori̯os*, got. *harjis*, apr. *karia-*, lit. *karias* (vgl. Osthoff, IF. 5, 277 f.) für eine lautgesetzliche Bildung, aus älterem **kórei̯os*. Sind nun die Wörter auf *-us* und *-is* aus Grundformen derselben Gestalt hervorgekommen bei einer anderen Betonung, etwa in enklitischer Stellung? Die Möglichkeit wäre kaum zu leugnen, ich möchte aber zu einer solchen Erklärung nur dann meine Zuflucht nehmen, wenn keine andere Deutung möglich wäre, und es kommt mir vor, daß eine solche leicht zu geben ist. In einigen Fällen kann die Analogie von auf *-u* aus *-eu̯e* oder *-i* aus *-ei̯e* auslautenden Formen gewirkt haben, so z. B. in griech. πολύς neben πολύ, got. *filu*; in den meisten Fällen aber glaube ich, daß die Analogie der endungbetonten obliquen Kasus gewirkt hat: hierauf weist auch der nicht nur bei vielen Einzelwörtern (z. B. ai. *viş̌*, av. *vīš*, ai. *asíş̌*, lat. *ensis*, ai. *ŕşiş̌*, *kŕmiş̌*, got. *waúrms*), sondern auch bei ganzen Kategorien von Wörtern, wie bei den Abstrakta auf *-ti-* (vgl. Brugmann Gr. 2, 277) und

bei den Adjektiven auf *-u* (a. a. O. 294) herrschende Schwundstufenvokalismus der Wurzelsilbe hin. Lautgesetzliche Formen können z. B. vorliegen in den Genitiven idg. **m̥nt(i)i̯és*[1]), (Genitiv zu **m̥ntís*, ai. *matíṣ*, lat. *mens*), **gᵘ̯r̥(u)u̯és* (Genitiv zu **gᵘ̯r̥rús*, ai. *gurúṣ*, griech. βαρύς, got. *kaúrus*). Nach der Analogie solcher Genitive meine ich, daß die historisch überlieferten Nominative gebildet worden sind[2]). Welchen Vokalismus die Schlußsilbe bekam, das hing von der Natur der Gruppe *-(i)i̯*, *-u(u̯)* der obliquen Kasus ab. Ich stelle mir vor, daß das dem Halbvokal vorangehende *i* und *u* ein sehr schwacher Übergangslaut war; als nun zum Genitiv auf *-ᵢi̯-és*, *-ᵤu̯-és* ein Nominativ auf *-ᵢi̯-s*, *-ᵤu̯-s* gebildet wurde, entwickelte sich *ᵢi̯* weiter zu *i* und *ᵤu̯* zu *u*. Formen mit vollerem *ii̯*, *uu̯* konnten Nominative wie ai. *nadī́ṣ*, *tanū́ṣ* hervorrufen. Die neuentstandenen Nominative auf *-is*, *-us* haben vermutlich für einen Teil ältere dehnstufige Bildungen verdrängt, von der Gestalt von av. *bāzāuš*, *hiϑāuš*, griech. φορεύς, ὀχεύς, ai. *sákhā*, av. *haxa*, griech. Λητώ. Vgl. Verf. IF. 17, 313 ff.[3])
Darauf, daß solche dehnstufige Formen einmal häufiger gewesen sind, weisen auch Genitive wie att. πήχεως, πόλεως, hom. πόληος hin.

Ebenso wie aus idg. **bhólegos* ein jüngeres **bholgos* (woraus ai. *bhárgas*) hervorging, glaube ich auch, daß der Vokal der letzten Silbe bewahrt blieb, wenn die mittlere Silbe der Grundform einen langen Vokal hatte. Ich halte z. B. folgende Wörter für lautgesetzliche Formen: lat. *armus*, got. *arms*, (daß *ar-* = *arə-* ist, darauf weist die Schwundstufe *ir-* von ai. *īrmás* hin, und auch die Betonung von serb. *râmo*, *râme*); — lat. *cervus* (aus **k̑erə-u̯o-s*, vgl. griech. κερα(F)ός, ahd. *hiruz*, ags. *heorot*; — griech. γέρανος;

1) Über das Verhältnis der Endungen *-eis*, *-ois*, *-eus*, *-ous* zu *-i̯es* und *-u̯es* vgl. Verf. Der nominale Gen. Sing. 73 f.

2) Im Anschluß an das S. 337 über nachhaupttonige Dehnstufenvokale Gesagte möchte ich jetzt noch bemerken, daß normalstufige Komparative wie ai. *várīyān*, griech. κρέσσων meiner Meinung nach ebensogut lautgesetzliche Formen sein können wie die Genitive des Positivs idg. **ur(u)u̯és*, **k̥rt(u)u̯és*.

3) Dort hielt ich auch die Nominative auf *-is* und *-us* für lautgesetzlich, und daher würde ich jetzt über einige der dort behandelten Punkte ein wenig anders geschrieben haben. — Auch jetzt aber leugne ich nicht, daß in gewissen Fällen *-is* und *-us* auf lautlichem Wege entstanden sein können. Ich denke hierbei nicht bloß an Enklisis, sondern auch an mehr- als dreisilbige Grundformen: aus **déi̯eu̯os* wurde **déiu̯os*. Wie sollte sich aber etwa **térenebei̯os* entwickelt haben?

— russ. *porόm*, serb. *pràm* (der steigende Ton, dem im Lit. gestoßene Betonung entsprechen würde, weist auf indogerm. Dehnstufe oder auf die Gruppe *-orə-* hin); — lit. *bérżas*, russ. *berëza* (auf eine *set*-Basis weist auch der Vokalismus von ai. *bhūrjas* hin); — griech. κέλαδος (vgl. Hirt Ablaut 86, Nr. 261); — got. *miluks* (: lit. *mélżu*, *mílszti*); — ai. *ánilas* (auf das Verhältnis von ai. *áni-las* zu griech. ἄνε-μος gehe ich hier nicht ein); — griech. κόναβος (Hirt Ablaut 92, Nr. 314); — χρόμαδος (a. a. O. 96, Nr. 340); — lit. *sétas*, serb. *sìto* (: lit. *sijóti*; vgl. Leskien Ablaut 20 [282], Hirt Ablaut 100, Nr. 376), got. *stains* (vgl. Uhlenbeck Etym. Wtb. d. ai. Spr. s. v. *styāyate*, Walde Lat. et. Wtb. s. v. *stīpo*, *-āre*); — ahd. *toum* (**dhóu̯ə-mos*; ablautend mit ai. *dhūmás*, griech. θῡμός, lat. *fūmus*, lit. *dúmas*, abg. *dymъ*); — as. *fāthmos* (vgl. Hirt Ablaut 108, Nr. 437). — Absichtlich habe ich keine Wörter zitiert wie ai. *carítram*, griech. μέλαθρον, lat. *cerebrum*, lit. *árklas*, deren Suffix mit zwei Konsonanten anfängt: die meisten Nomina dieser Klasse sind wohl erst in der Periode entstanden, wo die Suffixe schon einsilbig waren; für die ältesten Wörter von dieser Gestalt aber müssen wir vier- oder mehrsilbige Grundformen annehmen, etwa **kʷélĕ-tero-m* und wir würden ein allzu gefährliches Gebiet betreten, wenn wir untersuchen wollten, wie solche Gruppen sich lautgesetzlich entwickelt haben. Auch haben sich wohl sehr viele von diesen Wörtern, was den Vokalismus der Wurzelsilben betrifft, nach Bildungen mit kürzern Suffixen gerichtet.

Die Erklärung, die ich für griech. γέρανος, κέλαδος u. dgl. gab, gilt nach meiner Ansicht auch für θάνατος usw., d. h. für diejenigen Wörter, die Hirt Ablaut 67f. unter der Überschrift 'Betonte RS.' bespricht, und worin man ziemlich allgemein Formen mit starker Reduktion der beiden Wurzelsilben erblickt; vgl. z. B. Brugmann K. vgl. Gr. 142, der meint, daß griech. -ανα- einem idg. *-n̥nə-* entspreche: *-n̥nə-* soll aus *-enə-* und dies wieder aus *-enāˣ-* entstanden sein. Ich glaube vielmehr, daß wir in θάνατος u. dgl. V.I-Formen vor uns haben, die in der indogerm. Periode in der ersten Silbe *e* oder *o* (bisweilen auch *a*?) und in der zweiten *ə* hatten: das doppelte α des Griech. entstand nach meiner Ansicht infolge von einer speziell griechischen Entwicklung. Den Versuch von Hirt (Ablaut 68 Nr. 171), auch im Ital. und Kelt. entsprechende Formen mit *-ara-* und *-ala-* nachzuweisen, kann ich nicht als gelungen betrachten: es

ist keine einzige Form dabei, wo einem griech. Wort mit -αρα-, -αλα- ein ital. oder kelt. mit derselben Lautgruppe entspricht. Daß im Griech. in gewissen Fällen Assimilation der Vokalqualität stattgefunden hat, daran zweifelt keiner, vgl. Brugmann Griech. Gr.[3] 69 ff. und die dort zitierte Literatur; wie aber in diesem speziellen Fall die Ablautgestalt der Formen sich geändert hat, darüber werde ich nicht weiter reden: es unterscheidet sich ja das Griech., was die Qualität der Vokale betrifft, in vielen Fällen von den andern indogerm. Sprachen, wo man bisher über unsichere Hypothesen nicht hinaus gekommen ist (z. B. ai. *hitás*: griech. θετός; ai. *ánilas* : griech. ἄνεμος; vgl. u. a. Hirt Ablaut 54, Nr. 149, Hübschmann IF. Anz. 11, 42). Ich begnüge mich damit, auf zwei Tatsachen hinzuweisen, die für meine Annahme sprechen. Ich gehe hierbei von den von Hirt Ablaut 67 Nr. 170 angeführten griech. Wörtern aus:

1. Es sind unter diesen Wörtern einige, denen in andern Sprachen, oder sogar im Griech. selbst, Formen mit *e*- oder *o*-Vokalismus gegenüberstehen: κάρηνον aus *καρας-ν- : lat. *cerebrum* aus **k̂erəs-ro-m* (auch griech. Κόραννος? nach Brugmann IF. 18, 429 hat es äol. ο aus α). Der Wechsel von *r*- und *n*-Suffixen hat nichts auffälliges; man vergleiche das heteroklitische Paradigma[1]). Erweiterte *n*-Suffixe findet man in ahd. *hirni*, an. *hiarne* aus **k̂erəs-n-*; das *s* der urgerm. Form wird erwiesen durch ndl. *hersenen*; vgl. Kluge[6] s. v. Hirn. — βάραθρον : ark. δέρεθρον, ζέρεθρον (vgl. über diese Formen Brugmann Griech. Gr.[3] 116). — σφάραγος, ἀσπάραγος : ir. *arg*, kymr. *eira*, akorn. *irch*, nkorn. *er*, bret. *erc'h*, urkelt. *(*p*)*argo*-, *(*p*)*ergo*-, 'Tropfen, Schnee' (Fick 2[4], 18), mndd. *sparke*; zur ganzen Sippe vgl. Walde, lat. etym. Wtb. s. v. spargo. — κάλαμος, καλάμη : lat. *culmus*, ahd. *halm*, *halam*, serb. *slàma*, russ. *solóma*; die slavische Gruppe *-ol-* mit steigender Betonung geht auf idg. *-olə-* zurück. — βάλανος, vgl. mit längerem Formans abg. *želądь*; auch abg. *žlěza* (vgl. Zupitza, Guttur. 83) kann aus einer V.I-Bildung entstanden sein. — φάλαγξ : an. *bálkr*, ahd. *balko*, *balcho*, as. *balko* (? vgl. Kluge[6] s. v. Balken). — μαλακός : arm. *melk*. — ἄμαθος : ahd. *sant*, baier. tirol. *samp*, mhd. *sampt*; vgl. Kluge[6] s. v. Sand; aus idg. **sómədhos* (oder **sáməedhos*?).

2. Einigen Substantiven mit α-α stehen Adjektive gegenüber,

1) Ein *r*-Suffix hat innerhalb des Griech. καρᾱρα · κεφαλή (Hesych), wovon der Eigenname Καρᾱρων, vgl. Brugmann IF. 18, 430.

die auf Grundformen mit *ₑnə*, *ₑmə*, *ₑrə*, *ₑlə* zurückgehen; mit gleichem Suffix haben wir nebeneinander: θάνατος : θνητός, κάματος : κμητός. Außerdem vergleiche man: βάρα-θρον : ai. *gīr-ṇás*, griech. βρω-τός; τάλα-ρος : τλη-τός[1]), lat. *lā-tus*; δαμά-λης : δμη-τός. Hirt führt Ablaut 68 Nr. 170 solche Doppelformen an zur Unterstützung seiner Ansicht, daß beiderlei Bildungen denselben Ursprung haben. Ich aber glaube, daß sie vielmehr das Umgekehrte wahrscheinlich machen: Der nom. Gen. Sing. 79 f. habe ich im Anschluß an Delbrück die Meinung ausgesprochen, daß im Indogermanischen der attributive Genitiv und das attributive Adjektiv dem Regens vorangingen; weiter habe ich a. a. O. 80 f. nachzuweisen versucht, daß das vorangehende attributivum oxytoniert, das Regens aber barytoniert war. Substantive wurden natürlich oft mit einem Attributivum gebraucht und daraus erklärt sich die Barytonierung so vieler Substantive im Gegensatz zu der Mehrzahl der Adjektive[2]). Liegt nun die Annahme nicht ganz nahe, daß Substantive wie θάνατος[3]) von Haus aus anfangbetonte Formen sind? De Saussure hat schon darauf hingewiesen, daß κάματος u. dgl. und κμητός u. dgl. eng assoziiert gewesen sind (Mémoire 273). Die Beispiele, die er gibt, erklären dies ohne weiteres: neben κμητός steht nicht nur κάματος, sondern auch das Adj. ἀ-κάματος; ebenso neben θνητός : ἀ-θάνατος; die Wörter mit α privans waren ursprünglich Bahuvrīhi-Komposita; daß sie sich aber im Sprachbewußtsein mit Adjektiven wie κμητός und θνητός assoziierten, versteht sich von selbst. Dies geschah umso leichter dadurch, daß die Substantive, wie ich in diesem Aufsatz nachzuweisen versuchte, stets den Ausgang *-os* gehabt

1) Wenn Brugmann IF. 18, 433 Recht hat und -λᾱ- nicht die lautgesetzliche Fortsetzung von *-ₑlə-* (*-l̥̄-*) ist, so dürfen wir trotzdem in τλητός eine RSV.-Form sehen, wenn wir annehmen, daß *-lō-* sich unter dem Einfluß von Formen mit V.II zu *-lā-* entwickelt hat.

2) J. van Ginneken Leuvensche bijdragen 7, 118 (1906) meint, daß der Nominativ und Akkusativ aller Substantive ursprünglich barytoniert gewesen seien. Diese These ist die Konsequenz einer im vorhergehenden ausführlich begründeten Betonungstheorie.

3) Unter den von Hirt Ablaut Nr. 170 gegebenen Beispielen ist nur éin primäres Adjektiv: μαλακός. γαληνός aus *γαλας-νός ist wohl eine sekundäre Formation. Wie sind τάλᾱς und ταλα-Fός, die Hirt Nr. 170 nicht erwähnt, zu beurteilen? Ist τάλας aus einer Form mit ε umgebildet worden (vgl. τελαμών), die auf einer Linie stand mit μέλᾱς? Aber auch μέλας selber ist ein schwieriges Wort. Wie verhält es sich zu ai. *malinás* (vgl. μελανόχροες N. 589?) und *málam*?

haben, mit anderen Worten thematisch waren, ebensogut wie die Adjektive.

Wenn ich in meiner Beurteilung sowohl von ai. *bhárgas*, griech. οἶτος[1]) usw. wie von ai. *ánilas*, griech. γέρανος usw. das Richtige getroffen habe, so ergibt sich, daß Hirts Ansicht — die von vielen Forschern vertreten wird und woran auch ich bis vor kurzem glaubte —, 'daß überhaupt eine stärkere Akzentwirkung nach dem Hauptton als vor ihm auftr[ete]' (Ablaut 10, Nr. 19) nicht richtig ist. Eins ist meines Erachtens nicht zu leugnen: Unmittelbar nach dem Hauptton tritt die Nullstufe ein: das beweisen die dehnstufigen Bildungen, die Hirt a. a. O. Nr. 20, 2 heranzieht. Daß aber die Nr. 20, 1 und IF. 7, 147 ff. erwähnten Komposita wie ai. *mitájñu*, griech. πρόχνυ, ai. *annāvṛdh-* die starke nachhaupttonige Reduktion beweisen, glaube ich nicht: was *mitájñu* u. dgl. betrifft, hier kann ich mir vorstellen, daß **ĝénu* (aus **ĝéneṷe*, vgl. S. 340) u. dgl. in der Enklisis ihr *e* verloren haben[2]). Aber in den meisten Fällen, wozu auch *annāvṛdh-* gehört (vielleicht in allen Fällen, sogar auch in *mitájñu-*, vgl. Fußnote 2), haben wir wohl Zusammensetzungen mit schwundstufigen Wurzelnomina vor uns. Wie diese ihren Schwundstufenvokalismus erhalten haben, darüber vgl. S. 333. Daß solche Nomina so oft als zweite Kompositionsglieder vorkommen, das hat seinen Grund in der indogerm. Wortstellung Attribut — Regens: ebenso kommen ja auch Nomina von der Klasse von ai. *bhárgas*, griech. οἶκος, λόγος[3]) sehr oft auf diese Weise vor. Die Zusammensetzungen mit schwundstufigem zweiten Glied sind vornehmlich im Altindischen eine reichlich vertretene Klasse: Ob es aber in der indogerm. Periode schon viele Wörter dieser Gestalt gegeben hat, daran darf gezweifelt werden. Einige haben damals wohl bestanden, aber sie beweisen nichts in bezug auf die Vokalreduktion. Ich glaube daher im Gegensatz zu Hirt, daß, abgesehen von der unmittelbar auf den Hauptakzent folgenden Silbe, die indogerm. Wörter vor dem Ton stärker reduziert wurden als nach dem Ton; z. B.: aus **mere-tós* entstand **mₑr-tós*, ai. *mṛtás*; aus

1) Ob wir es mit Wurzelnomina oder mit Suffixalbildungen zu tun haben, das macht keinen Unterschied.

2) Man beachte aber, daß **ĝnu-* u. dgl. auch als erste Kompositionsglieder vorkommen; vgl. ai. *jñubādh-*, ai. *druṣád-*, griech. δρυτόμος, gall. *Drutalos*.

3) In der historischen Periode gehören οἶκος und λόγος zu éiner Bildungskategorie. Auf die Frage, woher das kommt, gehe ich hier nicht ein.

**móre-tos* entstand **mor̃-tos*, ai. *mártas*, griech. μορτός; — **deịeu̯ó-s* wurde zu **dₑiu̯ó-s*, ai. *divás*, griech. Διός; **déịeu̯o-s* wurde zu **deĩu̯o-s*, ai. *devás*, lat. *dīvos*, an. *Týr*, lit. *dẽvas*. — Wie aus dem letzten Beispiel hervorgeht, können ursprüglich oxytonierte Genitive und ursprünglich anfangbetonte Nominative einen und denselben Ausgang haben: *-os* [1]). Ein Paradigma wie **deĩu̯os* (Nominativ): **dₑiu̯ós* (Genitiv) ist uns aber bei keinem Worte überliefert worden. Ebenso wie zu den ursprünglich oxytonierten Nominativen auf *-os* stellten sich auch zu den anfangbetonten Genitive mit anderen Endungen, u. a. *-si̯o* (vgl. Pedersen KZ. 40, 152, dessen Ansichten über die 'Subjektkonstruktion' sich in vielen Punkten nahe berühren mit den meinigen, vgl. Der nom. Gen. Sing. 78 ff.), während zu den Genitiven auf *-ós*, *-és* entweder neugebildete oder dehnstufige Nominative gehören: z. B. ai. *višás* : *viṭ*; av. *bərᵊzō*, got. *baúrgs* : av. *barš*, got. *baúrgs*; lat. *nivis* : *nix*, *ducis* : *dux*; ai. *divás*, griech. Διός : ai. *dyāúš*, griech. Ζεύς; ai. *šunás*, griech. κυνός : ai. *švá*, griech. κυών.

Goes. N. van Wijk.

Etymologische Miszellen.

1. Germ. **rukka[n]-* 'Rocken'.

Die Vergleichung Walters KZ. 12, 377 f. (von Walde in seinem etymologischen lateinischen Wörterbuch angenommen) mit griech. ἄρκυς 'Netz', ἀράχνη 'Spinne' (**arak-snā́*), lat. *arânea* ds. muß in lautlicher Hinsicht Bedenken erregen. Von einer Wz. **arak-* kann germ. **rukka-* nicht ausgegangen sein. Nimmt man aber mit Streitberg (Urgermanische Grammatik § 56), Hirt (Ablaut § 14), Falk und Torp (Ordbog [2]) *'agg'*) u. a. an, daß idg. *ə*, d. h. die Reduktionsstufe der langen Vokale im Germanischen auch durch *u* vertreten wird, erklärt sich freilich die germanische Form von einem idg. **ₐrək-nó-* aus. Aber ein **arēᵃk-* ist überhaupt nicht zu erweisen, und was das *u* betrifft, dürfen wir es wohl als sehr fraglich bezeichnen, ob germ. *u*, die Stellung vor *m*, *n* vielleicht ausgenommen, dem idg. *ə* entsprechen kann.

---

1) Der Genitiv hat daneben die Endung *-és* gehabt. (N. van Wijk).

2) Etymologisk ordbog over det norske og det danske sprog af Hjalmar Falk og Alf Torp, Kristiania, Aschehoug & Co. 1903—1906.

Sehr unwahrscheinlich zieht eine andere Etymologie schwed. *rukka* 'hin und her bewegen' zum Vergleich heran. Falk und Torp l. c. 'slaabrok' vermuten eine germanische Wz. **ruk*- 'spinnen', verzichten aber übrigens auf weitere Anknüpfung.

Ich möchte germ. **rukka*- aus idg. **u̯r̥tko*- erklären. Die Wurzel ist **u̯eret*- 'drehen, rollen', die wir im skr. *vartatê*, lat. *verto* usw. wiederfinden. Mit germ. **rukka*- formell fast identisch ist meines Erachtens skr. *vr̥kka*- 'Niere', ein unerklärtes Wort, das ich auf dieselbe Wurzel beziehe[1]). **Rukka*- verhält sich zu *vr̥kka*- wie got. *lud*- 'wachsen' zu skr. *vardh*-, skr. *hru*- zu *hvr̥*-, prâkr. *rukkha*- zu skr. *vr̥kṣas*, griech. λύκος zu skr. *vr̥kas*. Vgl. Wackernagel Altind. Gr. 1, 206, Brugmann Gr. 1[2], 260. Mir bekannt ist eine Ablautstufe **rut*- sonst nicht belegt. Nichts hindert uns aber das griech. ῥυτίς 'Runzel' hierher zu stellen[2]); formell würde es mit skr. *vartis* 'allerlei gerolltem' fast identisch sein. Für das semasiologische Verhältnis vgl. ags. *wrincle* 'Runzel' zu *wrencan* 'drehen', lat. *rûga* zu *vergo*, skr. *varj*- 'krümmen, drehen'. Ähnlich liegt vielleicht die Sache bei skr. *lûtâ* 'Spinne', von Uhlenbeck als unerklärt aufgeführt; *lûtâ* könnte **u̯ṛtâ* sein und sich zu *vartatê* ebenso verhalten wie *rûpam* zu *varpas*, mhd. *rûte* 'Viereck' zu idg. **qu̯etu̯ṓr*- (Osthoff Morphol. Untersuch. 5, 62), griech. ῥυτή, lat. *rûta* 'Raute' zu **su̯er*- im irischen *serb* 'bitter'

1) Mit Ableitungen aus der Wz. **u̯eret*- werden besonders im Indischen viele Gegenstände nach ihrer runden Form benannt. Vgl. insbes. skr. *vartiṣ* F., 'allerlei (insbes. länglich) gerolltes' (PW.) z. B. Wulst, der um ein Gefäß läuft, Polyp im Halse, Docht, der durch einen Unterleibsbruch gebildete Wulst usw., *vartsas* M., 'Wulst des Zahnfleisches' (entstellt aus *barsvas*? s. Weber Ind. Str. 2, 96), *vartulam* N., 'Knolle einer Zwiebelart' (*vartulas* ad., 'rund'), *vr̥ntam* N., 'Brustwarze, Stiel'. Eine Ableitung aus derselben Wurzel ist auch *vr̥ttas* 'rund', fast ausschließlich sich auf Körperteile beziehend; Šat. Br. 7, 5, 1, 38: *vr̥ttam iva hi śiśnam*, Mhbh.: *vr̥ttapînâbhyâm bhujâbhyâm*, *câruvr̥ttapayôdharâ*, *vr̥ttâu-stanâu*. Ich vermute deshalb, daß **u̯r̥t-ko*- die Niere nach ihrer runden, bohnenähnlichen Form benennt. Seiner Grundbedeutung nach wird **u̯r̥t-ko*- von idg. *[*e*]*negu̯h*- nicht sehr verschieden sein, falls man mit Pedersen und Hirt griech. νεφρός mit anorw. *økkr* 'Geschwulst' zusammenbringen will. — Mit skr. *vr̥kka*-, aw. *vərədka* vergleiche ich lat. *rên* 'Niere' (Stamm **rêni*-, nicht **rên*- wie bisher angenommen), das durch Umbildung mittels *sni*-Suffix von einem älteren **recco*- d. h. idg. **u̯ret-ko*- (vgl. *vr̥kka*-) ausgegangen sein könnte. Auf diese Etymologie hoffe ich aber gelegentlich später zurückzukommen.

2) Neben ῥυτίς erscheint auch ein Ad. ῥῡσός, das man aber besser mit lit. *raũkas* 'Runzel', *rukti* 'runzelig werden' zusammenbringt.

(aus *su̯eru̯os nach Stokes KZ. 28, 81, a. 3). *r̂* ist eigentlich nur in den langvokalischen Reihen berechtigt, tritt aber auch in den kurzvokalischen auf. Dies Verhältnis rührt natürlich ursprünglich davon her, daß leichte und schwere Basen nicht selten bei derselben Sippe mit einander abwechseln; außerdem ist *r̥̆* als schwächste Ablautstufe auch bei den langvokalischen Reihen am Platze [1]). Hierdurch war der Übertragung des *r̂* der Weg gebahnt. Nach dieser Auffassung bedeutet skr. *lûtâ* eigentlich 'die Spinnerin', *ûrṇa* = *vâbhiṣ*, wie im aw. *wawžaka* (vgl. anorw. *kǫngur-vâfa*), im germ. **spennôn-* und **spendrô-* und im griech. und lat. **arak-snâ-*.

Das germanische Spinngerät war eine Spindel, die von der Spinnerin in drehende Bewegung gesetzt wurde. Germ. **rukka-* 'Spindel' ist von einer Wurzel mit der Bedeutung 'drehen' abgeleitet, ebenso wie skr. *tarkuṣ* und griech. ἄτρακτος 'Spindel' von **terek* im lat. *torquêre* (alb. *tjer* 'Spinne'). — Zugunsten unserer Etymologie spricht auch der Umstand, daß die germanische [2]) Bezeichnung des Spinnwirtels von derselben Wurzel **u̯eret-* ausgegangen ist.

Was endlich die Lautverschiebung *-tk-* zu *-kk-* betrifft, so ist mir zwar aus dem Germanischen sonst kein sicheres Beispiel bekannt, aber die Verschiebung, die auch im Lateinischen (*ecce*, *hoc*, *ecquis*, *sêcêdo*) und Mittelindischen (prâkr. *ukkaṇṭha* = skr. *utkaṇṭhâ*) auftritt, scheint mir eine ganz natürliche zu sein.

2. Lat. *pernix*, *-îcis* 'hurtig, behend'.

Eine alte Etymologie knüpft das Wort an *perna* 'Schinken' an, *pernix* eigentlich 'gut zu Beinen, mit leistungsfähiger Ferse'. So Bopp, Curtius, Fick, Grimm, Vanišeck, Wölfflin u. a. Ihnen gegenüber erklärt Lagercrantz KZ. 37, 186 ff. *pernix* aus **peri-noikos* und stellt es mit lett. *naiks* 'gewandt, schnell', lit. *nìkti* 'heftig beginnen' zusammen.

In formeller Beziehung stimmt *pernix* mit Bildungen wie *fêlix* genau überein. Wie diesem ein **fêla* (griech. θηλή) könnte auch *pernix* ein **perna* 'Eile' zugrunde liegen. Dies könnte ein (wie skr. *tr̥ṣ-nâ* 'Durst' gebildetes) Verbalabstraktum zur Wz. **tu̯er-* 'eilen', skr. *tvarati* sein. Besonders zu vergleichen wäre

1) Vgl. skr. *kîrtiṣ* 'Ruhm', anorw. *hrôs* ds.: *cakr̥tiṣ*. Skr. *dîrṇas* 'gespalten', abg. *dьrati*, griech. ἔδάρην : *dr̥tas* (= δρατός) usw.

2) Indogermanische? Vgl. skr. *vartulâ*, *vartanam*, abg. *vrĭteno*, lat. *verticillus*.

ved. *tvaraṇas* 'eilend' in der Stelle AV. 11, 8, 28: *âsnêyîšca vâstêyîšca kṛpanâšca yâ* (sc. *âpaḥ*), und ved. *tûrṇis* 'eilig, behend, gewandt', das im Gebrauch mit *pernix* völlig übereinstimmt. Griech. τορύνη 'Rührkelle', ὀτρύνω 'treibe an' liegen von Seite der Bedeutung ferner, zeigen doch aber dieselbe *n*-Erweiterung wie die obigen Wörter.

Ich schließe mich also der Meinung Sommers an, daß anlautendes idg. *tu̯-* im Lateinischen als *p-* auftritt[1]). Die Behandlung von inlautendem *-tu̯-* unterliegt keinem Zweifel; in dieser Stellung bekam das *-u̯-* sonantische Geltung, vgl. *quattuor* und *mortuus* im Verhältnis zu got. *fidwôr*, abg. *mrŭtvŭ*. Anlautendes idg. *tu̯-* wird nach Sommer Handb. d. lat. Laut- u. Formenlehre S. 227 in folgenden Wörtern durch *p-* vertreten: *paries* 'Wand', *pânus* 'Geschwulst', *pulvînus* 'Pfühl', *postis* 'Pfosten'. Von diesen scheinen mir aber nur *paries* und *postis* lautlich unangreifbar. Jenes wird aus **tu̯r̥ⁱiet-* (lit. *tvora* 'Bretterzaun', *tvérti* 'fassen, zäunen') erklärt, dieses aus **tu̯ostis*, vgl. got. *gaþwastjan* 'festmachen', *þwastiþa* 'Festigkeit'. *Pânus* dagegen wird kaum aus **tu̯onknos* (lit. *tviñkti* 'anschwellen') entstanden sein; denn dies hätte wohl **pônus* oder **pûnus* ergeben müssen. Ebenso unwahrscheinlich scheint mir die Zusammenbringung von *pulvînus* mit griech. τύλη; eine Ablautstufe **tu̯o-l-* ist ja nicht nachweisbar[2]).

Eine andere Auffassung vertritt Brugmann Gr. 1², 321. Nach ihm ist *t-* die lautliche Entsprechung des *tu̯-*. Als Beispiele werden angeführt: *tesqua*, N. Pl. 'öde' aus **tu̯esqu̯â* (skr. *tucchas* 'leer'), *tinea* 'Motte' (griech. σής ds.), *tôles*, *tônsillae* (lit. *tvinti* 'anschwellen'). Was *tesqua* betrifft, so billigt auch Sommer die Zusammenstellung mit skr. *tucchas*, *-u̯-* dürfte aber nach ihm in dissimilatorischer Weise geschwunden sein, ebenso wie in *torqueo*, falls dieses aus **tu̯orqu̯eįô* zu erklären ist[3]), vgl. anorw. *þverr*, ags. *þweorh*. Die übrigen Beispiele sind zweifelhaft. Am glaubwürdigsten lautet Ficks Zusammenstellung von *tôlês* mit *tvinti*.

---

1) Vgl. *du̯-* zu *b-*. Die Verschiebung ist phonetisch nicht auffällig. In indischen Dialekten findet sich öfters ein *-tu̯-* zu *p* verschoben.

2) Ähnlich darf man auch nicht **pollo-* (woraus *polleo*) aus **tu̯omlo-* mit dissimilatorischem Ausbleiben des zu erwartenden *p* (**pom-p-lo*) erklären.

3) Ob lat. *torqueo* mit *tu̯-* oder *t-* angelautet hat, läßt sich gewiß nicht ausmachen. Fürs letztere spricht skr. *tarkus*. Der Wechsel von *tu̯-* und *t-* scheint bei mehreren Wörtern bis in die urindogermanische Zeit zurückzugehen. Auch dies muß bei der Beurteilung der Anlautverbindung *tu̯-* in Betracht genommen werden.

Aber *tôlês* 'der Kropf am Halse' wird auch zugleich mit *tônsillae* 'die Mandeln im Halse' angemessen zu der Wz. **ten-s-* 'spannen, dehnen' gezogen. So Brugmann Gr. 2, 275. Auf die Kombination von *tinea* mit σής[1]) (Gen. σεός und σητός) sowie auch auf die von *tabula* (**tu̯a-dhlâ*) mit griech. σανίς 'Brett' (Schwüzer KZ. 37, 149) ist meiner Meinung nach gar nichts zu bauen. Somit dürfte die Sommersche Auffassung den Vorzug verdienen.

Zur Chronologie ist endlich zu bemerken, daß die Wandlung von *tu̯-* zu *p-* sich schon vollzogen hatte, als *u̯e* die Änderung in *u̯o* erfuhr.

3. Ved. *mêni-* 'Wurfgeschoß'

gilt bis jetzt als unerklärt. Die gewöhnliche Annahme ist wohl die, daß *mêniș* von einer Wz. **mei-* **moi-* 'entsenden, schleudern' ausgegangen ist, ebenso wie z. B. das lat. kelt. *lancea* 'Lanze' von ir. *do-lécim* 'ich lasse los, werfe'. Dies wäre freilich recht angemessen, falls man eine derartige Wurzel nachweisen könnte. Allein sie liegt nicht vor. Ich führe *mêniș* auf **mazd-nis* zurück und stelle es zu idg. **mazdo-* im ahd. *mast* 'Speerstange, Fahnenstange, Mastbaum', anorw. *mast*, lat. *mâlus* 'Mastbaum' und neuir. *maide* 'Stock', das man ohne Bedenken als **mazdio-* erklären kann.

Über die Behandlung von inlautendem *-dn-* im Indischen scheinen die Ansichten auseinander zu gehen. Während Benfey den Übergang zu *-nn-* als das normale bezeichnet, tritt Bartholomae Stud. 2, 94 für eine andere Auffassung ein. Nach ihm sind z. B. die Partizipien auf *-nn-* sogenannte 'Musterformen', wo *-nn-* auf *-ndn-* beruhe; demgemäß wäre z. B. *bhinna-* nicht aus **bhid-na-*, sondern aus **bhindna-* (vgl. Präs. *bhinatti*, *bhindanti*) entstanden. Mir will das nicht einleuchten. Das ved. *anna-* 'Speise' kann doch schwerlich von **andna-* mit Übertragung eines (bei *ad-* nicht vorkommenden!) präsentischen *n* hergeleitet werden. Vielmehr scheint mir Benfey das Richtige getroffen zu haben. Im allgemeinen dürften die Fälle, wo *-dn-* erhalten blieb, durch Systemzwang eine befriedigende Erklärung finden.

Um das einfache *-n-* zu erklären, braucht man nicht zum Mittelindischen seine Zuflucht zu nehmen. Die Silbenteilung wurde unmittelbar nach der langen Silbe *mê-* gelegt. Die Vereinfachung des doppelten *-nn-* wäre also ein ganz natürlicher Vorgang.

---

1) Fröhde KZ. 22, 263.

Über die Grundbedeutung der idg. Wz. **mazd-* (*maz-d-*?) weiß ich freilich nichts sicheres zu sagen. Die Bedeutungen 'Mast- und Speerbaum' könnten aber beide auf einer älteren Bedeutung 'Holzmaterial' (vgl. ir. *admat* 'Zimmerholz') beruhen. Die Anknüpfung Prellwitz BB. 26, 307 mit lit. *mãstas* 'Elle' (**mazdo-* eig. 'ausgereckter Arm') überzeugt nicht.

4. Skr. *bhaga-* 'die weibliche Scham'.

Bhaga- wird vorwiegend von den weiblichen Geschlechtsteilen gebraucht. In dem medizinischen Wörterbuch Râjanighaṇṭu wird auch eine Bedeutung *puṁsâm gudamuṣkamadhyabhâgaḥ* d. h. περίνεοϲ erwähnt.

Skr. *bhaga-* ist meines Erachtens mit dem germ. **baka-* 'Rücken, Hinterbacke, Hinterseite' identisch, Grundf. **bhogo-*. Hierher gehören anorw. *bak*, ahd. *bah*, vgl. **bhogô*ⁿ in ahd. *bahho* 'Hinterbacke, Schinken, Speckseite'. Eine *n*-Erweiterung liegt in mhd. *arsbacke* vor. Die Bedeutungsentwicklung dürfte ganz natürlich und gewöhnlich sein. Vgl. u. a. skr. *bhasat* 'Hinterteil: Schamteile des Weibes'; *bhâsada-* 'Hinterbacke'; skr. *jaghana-* 'Hinterbacke: Schamgegend bei Menschen und Tieren', *jaghanêna parvatânâm* wie anorw. *â fjalla baki*; skr. *buli-* 'After: weibliche Scham', identisch mit lit. *bulìs* 'Pōdex'; skr. *putâu* 'die beiden Hinterbacken', griech. πυννόϲ · ὁ πρωκτόϲ, anorw. *fuđ-* 'Vulva', in norw. Folksspr. auch 'Pōdex', anorw. *fytta* 'Vulva' aus **putjô*ⁿ, mhd. *vut* 'Vulva' und 'Pōdex', bair. *fud* 'cunnus'; apr. *peisda* 'Arsch', lit. *pyzdà* 'cunnus, vulva', urbalt. **pîzdấ*; av. *zadah-* 'Pōdex' (skr. *hadati*: χέζει), griech. χόδανοϲ 'Steiß', ir. *gead* ds., abg. *zadъ* 'Rücken', *zadi* 'â bak'; lat. *cûlus* 'die Mündung des Mastdarms', ir. *cúl* 'Rücken'[1]); ir. *tarr* 'Rücken, Hinterteil, Schwanz', lit. *tursóti* 'mit ausgestrecktem Hinterteil dastehen', *tursas* 'Hinterer' (Zupitza BB. 25, 97)[2]).

Die ältere Bedeutung ist *pôdex*, *cunnus* die daraus abgeleitete. Sehr deutlich tritt diese Entwicklung im balt.-slav. **pîzdấ* 'cunnus, pōdex' zutage; denn dies gehört nach Rozwadowski

---

1) Osthoff MU. 4, 16 a. Nach Vaníček gehört *cûlus* zu lit. *kúszys* 'cunnus', nach Brugmann Gr. 1², 769 zu κύϲθοϲ 'weibliche Scham', vgl. κύϲϲαροϲ 'ânus', nkymr. *cwthr* 'Mastdarm'. Andere verbinden es mit *cunnus*. Dann müßte *cûlus* aus **kût-slo-s* entstanden sein.

2) Oder *tarr* zum lat. *tergum* 'Rücken', *tergus*, *-oris* 'Leib, Rumpf'? (Fick).

IF. 5, 354 zu griech. πιέζω, skr. *pîḍayati* (*pîḍâ*) und bedeutet somit eigentlich 'Gesäß'.

Die sekundäre Bedeutung 'cunnus', die im Indischen vorherrschend blieb, glaube ich auch fürs Germanische nachweisen zu können. Falk und Torp stellen in ihrem Etym. Wtb. anorw. *bikkja* 'Hündin', *grey-baka* 'Hündin, Dirne' mit abg. *běžati* 'läuft' zusammen. Germ. **bekjô*ⁿ und **bakô*ⁿ erklären sich aber angemessen als Ableitungen aus dem skr. *bhaga-* 'cunnus'. In dieser Weise wird bekanntlich nicht ungewöhnlich das Weibchen im Gegensatze zum Männchen gekennzeichnet. Vgl. aus dem anorw. *keila* 'cunnus': *refkeila* 'Füchsin' (umgekehrt *rjûp-keri* 'männliches Schneehuhn', *keri* 'Zapfen, Pênis'), vgl. auch *fuđ-hundr* 'Schimpfname', eig. = *bikkja*. — Ähnlich liegt die Sache bei mehreren Bezeichnungen männlicher Tiere: czech. *pěchovy* 'Hengst': griech. πέος 'Pênis', lit. *eržilas* 'Hengst': griech. ὄρχις 'Hode', ir. *u'rge* 'Pênis', griech. κάπρος 'Eber': skr. *kaprth-* 'Pēnis' (?), und aus dem germ. d. *bulle*: griech. φάλλος, φάλης 'Pēnis', und besonders anorw. *steggr*, *steggi* 'Männchen von Ente, Ganz' o. ä. (im Neuisl. auch 'Katr'), germ. **staggjan-* eig. 'das mit einem Stachel (d. h. Pênis) versehene Tier' (s. Falk u. Torp l. c. '*stegg*'), aus einem **stogho-* (dän. *stag* 'Spitze, Stachel') ebenso abgeleitet wie **bekjô*ⁿ aus **bhego-*[1]).

Hinsichtlich des skr. *bhaga-* sei endlich erwähnt, daß die indischen Lexikographen auch die Bedeutung *strî* kennen. Diese Bedeutung ging von d. Bed. 'cunnus' hervor. In zahlreichen Fällen werden nämlich die Weiber nach ihrem Geschlechtsorgan benannt, vgl. z. B. anorw. *skaud* 'Vagina, Weib', *skjôđa* 'Beutel, Weib' (wie mhd. *tasche* 'Beutel, Vulva, Dirne'), *sprund* 'Rîma, Weib', *gâs* 'cunnus, Dirne', bair. *fud* ds., serb. *pizdra* 'cunnus, Schimpfname für ein Frauenzimmer'.

5. Griech. πάτος· ἔνδυμα τῆς Ἥρας

kommt, soviel mir bekannt, nur bei Hesychios und Kallimachos vor, beim letzteren in der Verbindung: Ἥρης ἁδρὸν ὑφαινέμεναι τῇσι μέμηλε πάτος (Bruchst. 495).

Πάτος wird von Prellwitz nicht erwähnt. Leo Meyer führt zwar das Wort auf, erklärt es aber für etymologisch dunkel. Ich stelle πάτος zum ir. *étim* 'Kleide', Grundform **pn̥-t-*. Die Wurzel ist *[*s*]*pen-* 'spinnen', die im got. *spinnan* vorliegt[2]). In

1) Oder ist *steggr* mit kymr. *taen* 'conspersio, adspersio' zu verbinden?

2) πάτος- ist also mit einem Suffix *-tos-* gebildet, ebenso wie skr. *rêtas-* 'Guß' zu *riṇâti*, *srôtas-* 'Strom' zu *sravati* (Whitney S. 429), anorw.

ähnlicher Weise möchte ich auch skr. *nîvi-*, *nîvî-* 'Schurz' auf die idg. Wz. *(*s*)*nêi-* 'spinnen', ir. *snîm* 'das Spinnen' zurückführen. Uhlenbeck bringt *nîvi-* mit *ni-vyayati* 'hängt um' zusammen, was mir aber wegen des langen *î* unmöglich scheint.

6. Lat. *scapulae*, *-ârum* 'Schulterblatt', umbr. *scapla* (Tab. Iguv. 6, b, 49: *destrame scapla anouihimu*, Buck A grammar of Oscan and Umbrian S. 278) ist etymologisch nicht durchsichtlich. Vaníšek und Stolz (Lat. Laut- u. Formenlehre[3] S. 37) verbinden es mit *scâpus* 'Schaft, Stiel', *scôpa* 'dünner Zweig, Reis', aber weder diese Zusammenstellung, noch die mit *scamnum* 'Lehne, Schemel' (Vaníšek) will mir einleuchten.

Der indogermanische Wechsel von *sk-* und *k-* im Wortbeginn (wie im skr. *šupti-* 'Hüfte': d. *schuft* 'Schulterblatt') gestattet uns lat. *scapulâ-* mit skr. *kapôla-* 'Wange', *kapôlî-* 'Kniescheibe' zu vereinigen. Ich vermute, daß man mit dem idg. *[*s*]*kapeṷlo-* jeden hervorspringenden, beinernen Teil des menschlichen Körpers bezeichnen könnte. Semasiologisch dürften somit die Bedeutungen 'Wange (eig. Wangenbein), Kniescheibe, Schulterblatt' nicht auffallen. Daß unser Wort mit dem in lautlicher Hinsicht nicht sehr verschiedenen idg. **kaput-* 'Kopf' verwandt wäre, liegt mindestens im Bereiche der Möglichkeit.

7. Lat. *telo*, *-ônis* 'Brunnenstange, Wasserheber'.

Man könnte auf den ersten Blick geneigt sein, von der Wz. **tel-* 'in die Höhe heben' in *tollo* (aus **tḷnô*) 'hebe empor', skr. *tulâ* 'Wagbalken', *tulayati* 'hebt auf' auszugehen, besonders wegen des von Seite der Bedeutung genau entsprechenden *tollêno*, von Festus S. 356 ed. M. erwähnt: '*tollêno* est genus machinae, quô trahitur aqua, alteram partem praegravante pondere, dictus â tollendô'. Trotzdem ist aber diese Etymologie kaum aufrecht zu halten, solange eine Ablautstufe **têl-* bei dieser Sippe nicht nachgewiesen ist[1]).

Vielmehr scheint mir *telo* aus **thengslô*ⁿ entstanden und mit anorw. *þîsl*, ags. *þîxl*, ahd. *dîhsala* 'Deichsel' verglichen werden zu müssen. Von germ. **þenχslō-* wird *telo* wesentlich nur durch das ableitende *n* verschieden sein. Hierher sind noch zu stellen

hróðr (Gen. *-rar* und *-rs*) zu skr. *kar-* 'rühmend erwähnen', aor. *akârišam*. Weitere Beispiele aus dem Germanischen s. Lidén BB. 21, 105 f.

1) Skr. *tâlu-* 'Gaumen', ὑπερῴη, hat mit *tulayati* vermutlich nichts zu schaffen.

apr. *teansis* 'Deichsel', vielleicht aus **thengsio*-, und lat. *têmo* ds. aus **thengsmô*ⁿ. Die Wurzel idg. **theng*- liegt im aw. *þanj*- 'ziehen', abg. *tęgnąti* ds. vor, vgl. Zupitza BB. 25, 89. Auf die überaus schwierige Frage nach der Vertretung anlautenden idg. *th*- im Lateinischen, gehe ich hier nicht näher ein. Mir scheint es mit Zubatý KZ. 31, 6 wahrscheinlich, daß die indogerm. Tenues aspiratae im Italischen wie in den meisten übrigen Sprachgruppen dieselbe Behandlung wie die einfachen Tenues erfuhren. Ganz anders Brugmann Kurze Gramm. S. 154. Nach ihm hätte sich aus einem **thengslô*ⁿ nur lat. *fêlo* entwickeln können, indem die aspirierten Tenues und Mediae in uritalischer Zeit in *þ* zusammengefallen sein sollten. — Die Literatur findet man in Wakernagels Altind. Gr. 1, 118 ausführlich zusammengestellt.

Christiania. Carl Marstrander.

Der kyprische Genitivus Singularis auf -ων.

In den kyprischen Inschriften findet sich häufig der Genitivus Singularis der o-Stämme auf -ων gebildet. Eine allseitig anerkannte Erklärung für diese eigentümliche Form ist bisher noch nicht gefunden worden. Bezzenberger (Zur Gesch. d. lit. Spr. 353) und Leskien (Ber. Sächs. Ges. Wiss. 1884, 105) haben an baltische und slavische Erscheinungen angeknüpft. Keiner von beiden ist mit seiner Ansicht durchgedrungen. Deecke hat BB. 6, 71 das 'parasitische' -ν dieses Genitivs aus einer Vermengung mit dem Gen. Plur. erklären wollen, die durch Schwächung des -ν vor Konsonanten herbeigeführt worden sei. Dieser Auffassung ist neuerdings auch Hirt (Handbuch d. griech. Laut- und Formenl. 242) beigetreten. Ich glaube in der Tat, daß sie richtig ist; nur bedarf sie noch besserer Begründung.

Zunächst scheint der Deeckeschen Hypothese eine Tatsache zu widersprechen. Gerade das Wort, bei dem man am ehesten Schwächung des -ν und daher die Vermengung vermuten sollte, der Artikel, hat im Gen. Sing. nur τῶ, nie τῶν, vgl. Hoffmann Griech. Dial. 1, 234. Aus diesem Grunde verbietet sich auch die Anknüpfung an die arkad. Form τωνί, die Deecke-Siegismund, Curt. Stud. 7, 233 vorgeschlagen haben. Das arkad.

Wort zerlegt sich vielmehr in τω-νί, sowie der dazu gehörige Akkus. ταví als τα(ν)νί aufzufassen ist (G. Meyer Griech. Gramm.[3] 445). v. Wilamowitz dürfte recht haben (bei Robert, Hermes 17, 475), wenn er dieses -νι mit thessalisch -νε- in τό-νε, τοί-νε-ος usw. identifiziert; ganz ähnlich kennt das Arkad-Kyprische ein Demonstrativum ὄ-νυ (Hoffm. 1, 256).

Für die Verschmelzung des Gen. Sing. und Plur. ist Voraussetzung, daß sich auslautendes -ν unter gewissen Bedingungen nicht bloß bis zur Nasalierung des vorausgehenden Vokals verflüchtigt hatte, sondern daß es gänzlich geschwunden war. Um dies festzustellen, bedarf es erst eines Nachweises über die Aussprache des Nasals vor Konsonanten im Inlaut.

Wenn man die kyprischen Inschriften allein zu Rate ziehen wollte, käme man wohl zu dem Schluß, daß inlautender Nasal vor Konsonant spurlos verschwunden war. Dem widersprechen aber einige Glossen Hesychs, vgl. Meister Griech. Dial. 2, 262; Hoffmann 1, 211. Hoffmann vermutet wie Meister für die Hesychglossen nasalierten Vokal und weist die Glossen einer älteren Zeit zu, in die er auch die Inschrift Nr. 68 bei Collitz, SGDI. (= 144 bei Hoffm.) setzt. Ich fürchte, daß man so einfach die Unbequemlichkeit nicht loswerden kann. Hoffmann hält das erste α der Form πά(ν)τα in Nr. 68, 2 des Metrums wegen für lang und glaubt die Länge durch nasalierten Vokal hinreichend erklärt zu haben. Dem kann ich nicht beipflichten. Ein nasalierter Vokal dürfte kaum positione lang machen, wenn man nicht annehmen will, daß später nach völliger Verflüchtigung des Nasals 'Ersatzdehnung' eintrat. Von Ersatzdehnung will aber Hoffmann nichts wissen. Sieht man sich die Hexameter einmal auf ihre Prosodie an, so wird man auch leicht von einem langen -α- in πά(ν)τα abkommen. Wenn in Zeile 3 gemessen wurde

Ō̓ὐ γᾰ́ρ τῐ‿ἐ|πῑ́στᾰῐς,

das heißt, wenn α vor ρτ kurz behandelt wurde, nahm man es mit der Quantität von -α- in πά(ν)τα auch nicht so genau. Die metrische Inschrift Nr. 68 kann uns also über die inlautenden Nasale nichts lehren.

Wohl aber wird man für die Hesychglossen mit recht nasalierten Vokal vermutet haben. In der Tat wurde der reduzierte Nasal ja vielfach mit dem konsonantischen Nasalzeichen

IF. 5, 354 zu griech. πιέζω, skr. *pîḍayati* (*pîḍâ*) und bedeutet somit eigentlich 'Gesäß'.

Die sekundäre Bedeutung 'cunnus', die im Indischen vorherrschend blieb, glaube ich auch fürs Germanische nachweisen zu können. Falk und Torp stellen in ihrem Etym. Wtb. anorw. *bikkja* 'Hündin', *grey-baka* 'Hündin, Dirne' mit abg. *běžati* 'läuft' zusammen. Germ. **bekjô*ⁿ und **bakô*ⁿ erklären sich aber angemessen als Ableitungen aus dem skr. *bhaga-* 'cunnus'. In dieser Weise wird bekanntlich nicht ungewöhnlich das Weibchen im Gegensatze zum Männchen gekennzeichnet. Vgl. aus dem anorw. *keila* 'cunnus': *refkeila* 'Füchsin' (umgekehrt *rjûp-keri* 'männliches Schneehuhn', *keri* 'Zapfen, Pênis'), vgl. auch *fuð-hundr* 'Schimpfname', eig. = *bikkja*. — Ähnlich liegt die Sache bei mehreren Bezeichnungen männlicher Tiere: czech. *pěchovy* 'Hengst': griech. πέος 'Pênis', lit. *eržilas* 'Hengst': griech. ὄρχις 'Hode', ir. *u'rge* 'Pênis', griech. κάπρος 'Eber': skr. *kapṛth-* 'Pēnis' (?), und aus dem germ. d. *bulle*: griech. φάλλος, φάλης 'Pēnis', und besonders anorw. *steggr*, *steggi* 'Männchen von Ente, Ganz' o. ä. (im Neuisl. auch 'Katr'), germ. **staggian-* eig. 'das mit einem Stachel (d. h. Pênis) versehene Tier' (s. Falk u. Torp l. c. '*stegg*'), aus einem **stogho-* (dän. *stag* 'Spitze, Stachel') ebenso abgeleitet wie **bekjô*ⁿ aus **bhego-* [1]).

Hinsichtlich des skr. *bhaga-* sei endlich erwähnt, daß die indischen Lexikographen auch die Bedeutung *strî* kennen. Diese Bedeutung ging von d. Bed. 'cunnus' hervor. In zahlreichen Fällen werden nämlich die Weiber nach ihrem Geschlechtsorgan benannt, vgl. z. B. anorw. *skaud* 'Vagina, Weib', *skjôða* 'Beutel, Weib' (wie mhd. *tasche* 'Beutel, Vulva, Dirne'), *sprund* 'Rîma, Weib', *gâs* 'cunnus, Dirne', bair. *fud* ds., serb. *pižđra* 'cunnus, Schimpfname für ein Frauenzimmer'.

5. Griech. πάτος· ἔνδυμα τῆς Ἥρας

kommt, soviel mir bekannt, nur bei Hesychios und Kallimachos vor, beim letzteren in der Verbindung: Ἥρης ἁδρὸν ὑφαινέμεναι τῇσι μέμηλε πάτος (Bruchst. 495).

Πάτος wird von Prellwitz nicht erwähnt. Leo Meyer führt zwar das Wort auf, erklärt es aber für etymologisch dunkel. Ich stelle πάτος zum ir. *étim* 'Kleide', Grundform **pn̥-t-*. Die Wurzel ist *[*s*]*pen-* 'spinnen', die im got. *spinnan* vorliegt [2]). In

1) Oder ist *steggr* mit kymr. *taen* 'conspersio, adspersio' zu verbinden?

2) πάτος- ist also mit einem Suffix *-tos-* gebildet, ebenso wie skr. *rêtas-* 'Guß' zu *riṇâti*, *srôtas-* 'Strom' zu *sravati* (Whitney S. 429), anorw.

Plur. κασιγνήτω̨ κᾶπος allegro
„ κασιγνήτων κᾶπος andante
3. Sing. κασιγνήτω σπῆος (Gen.) allegro und andante
Plur. κασιγνήτω σπῆος allegro
κασιγνήτων σπῆος andante
4. Sing. κασιγνήτω μισθός allegro und andante
κασιγνήτω oder -τω̨ oder -τωμ μισθός allegro
κασιγνήτων μισθός andante.

Bei 1 und 2 war eine Verwechslung ausgeschlossen. Bei 3 dagegen fiel die Allegroform des Plurals mit der Singularform zusammen. Von hier konnte die Verwechslung ausgehen; κασιγνήτων σπῆος konnte auch als Singular verwandt werden. Sprach man im Plural κασιγνήτω μισθός als Allegroform, so war auch in der vierten Gruppe Anlaß zur Vermengung gegeben. Nachdem einmal so die Singular- und Pluralformen mit einander vermengt waren, war die Verwechslung, so denke ich mir, auch vor Vokal und Verschlußlaut möglich: vielleicht so, daß die Form auf -ν im Plural (besonders als Andanteform) bevorzugt wurde.

Die Inschriften stellen sich hierzu folgendermaßen: In Edalion Nr. 59 und 60 (134 und 135) hat der Gen. Sing. 17 mal -ν, 4 mal hat er es nicht. Wenn Hoffmann 1, 71 meint, das Fehlen des -ν aus dem besonders engen Zusammenhang mit dem folgenden Worte erklären zu können, so irrt er wohl. 60, 25 heißt es ἀργύρω πε[λέκεϝας], zehn Zeilen weiter unten genau in demselben Sinne ἀργύρων πε[λέκεϝας]. Ich sehe in der Verschiedenheit nur ein Anzeichen dafür, daß -ν die anderen Formen nicht ganz verdrängt hatte. Die Formen auf -ν verteilen sich so: 3 vor Vokal, 13 vor Verschlußlaut oder ϝ, 1 vor ν; die ohne -ν: 4 vor Verschlußlaut. Im Plural steht jedesmal -ν: dreimal vor Verschlußlaut, zweimal vor Vokal.

In den anderen Orten Kyperns war der Singularis auf -ων weit seltener; er ist 7 oder 9 mal erhalten: vor Vokal 2 mal 42 (117) und Journ. Hell. Stud. 12, S. 330, in Pausa vielleicht 1 mal 20 (70); vor Verschlußlaut 5 mal, vor ν vielleicht 1 mal, 21 (71). Dem stehen 68 Genitive Sing. auf -ω (d. h. ω, ω̨ oder ωμ usw.) gegenüber, vgl. Hoffmann 1, 233 f., dazu Journ. Hell. Stud. 11, 63, 5 und 66, 9. Sie verteilen sich so: vor Vokalen 13, in Pausa 27, vor Verschlußlauten 22, vor σ- 6. Es könnte vielleicht auffällig erscheinen, daß gerade vor σ- 6 Fälle mit

apr. *teansis* 'Deichsel', vielleicht aus **thengsjo-*, und lat. *têmo* ds. aus **thengsmô*. Die Wurzel idg. **theng-* liegt im aw. *þanj-* 'ziehen', abg. *tęgnąti* ds. vor, vgl. Zupitza BB. 25, 89. Auf die überaus schwierige Frage nach der Vertretung anlautenden idg. *th-* im Lateinischen, gehe ich hier nicht näher ein. Mir scheint es mit Zubatý KZ. 31, 6 wahrscheinlich, daß die indogerm. Tenues aspiratae im Italischen wie in den meisten übrigen Sprachgruppen dieselbe Behandlung wie die einfachen Tenues erfuhren. Ganz anders Brugmann Kurze Gramm. S. 154. Nach ihm hätte sich aus einem **thengslô* nur lat. *fêlo* entwickeln können, indem die aspirierten Tenues und Mediae in uritalischer Zeit in *þ* zusammengefallen sein sollten. — Die Literatur findet man in Wakernagels Altind. Gr. 1, 118 ausführlich zusammengestellt.

Christiania. Carl Marstrander.

Der kyprische Genitivus Singularis auf -ων.

In den kyprischen Inschriften findet sich häufig der Genitivus Singularis der o-Stämme auf -ων gebildet. Eine allseitig anerkannte Erklärung für diese eigentümliche Form ist bisher noch nicht gefunden worden. Bezzenberger (Zur Gesch. d. lit. Spr. 353) und Leskien (Ber. Sächs. Ges. Wiss. 1884, 105) haben an baltische und slavische Erscheinungen angeknüpft. Keiner von beiden ist mit seiner Ansicht durchgedrungen. Deecke hat BB. 6, 71 das 'parasitische' -ν dieses Genitivs aus einer Vermengung mit dem Gen. Plur. erklären wollen, die durch Schwächung des -ν vor Konsonanten herbeigeführt worden sei. Dieser Auffassung ist neuerdings auch Hirt (Handbuch d. griech. Laut- und Formenl. 242) beigetreten. Ich glaube in der Tat, daß sie richtig ist; nur bedarf sie noch besserer Begründung.

Zunächst scheint der Deeckeschen Hypothese eine Tatsache zu widersprechen. Gerade das Wort, bei dem man am ehesten Schwächung des -ν und daher die Vermengung vermuten sollte, der Artikel, hat im Gen. Sing. nur τῶ, nie τῶν, vgl. Hoffmann Griech. Dial. 1, 234. Aus diesem Grunde verbietet sich auch die Anknüpfung an die arkad. Form τωνί, die Deecke-Siegismund, Curt. Stud. 7, 233 vorgeschlagen haben. Das arkad.

Plur. κασιγνήτῳ κᾶπος allegro
„ κασιγνήτων κᾶπος andante
3. Sing. κασιγνήτω σπῆος (Gen.) allegro und andante
Plur. κασιγνήτω σπῆος allegro
κασιγνήτων σπῆος andante
4. Sing. κασιγνήτω μισθός allegro und andante
κασιγνήτω oder -τῳ oder -τωμ μισθός allegro
κασιγνήτων μισθός andante.

Bei 1 und 2 war eine Verwechslung ausgeschlossen. Bei 3 dagegen fiel die Allegroform des Plurals mit der Singularform zusammen. Von hier konnte die Verwechslung ausgehen; κασιγνήτων σπῆος konnte auch als Singular verwandt werden. Sprach man im Plural κασιγνήτω μισθός als Allegroform, so war auch in der vierten Gruppe Anlaß zur Vermengung gegeben. Nachdem einmal so die Singular- und Pluralformen mit einander vermengt waren, war die Verwechslung, so denke ich mir, auch vor Vokal und Verschlußlaut möglich: vielleicht so, daß die Form auf -ν im Plural (besonders als Andanteform) bevorzugt wurde.

Die Inschriften stellen sich hierzu folgendermaßen: In Edalion Nr. 59 und 60 (134 und 135) hat der Gen. Sing. 17 mal -ν, 4 mal hat er es nicht. Wenn Hoffmann 1, 71 meint, das Fehlen des -ν aus dem besonders engen Zusammenhang mit dem folgenden Worte erklären zu können, so irrt er wohl. 60, 25 heißt es ἀργύρω πε[λέκεϝας], zehn Zeilen weiter unten genau in demselben Sinne ἀργύρων πε[λέκεϝας]. Ich sehe in der Verschiedenheit nur ein Anzeichen dafür, daß -ν die anderen Formen nicht ganz verdrängt hatte. Die Formen auf -ν verteilen sich so: 3 vor Vokal, 13 vor Verschlußlaut oder ϝ, 1 vor ν; die ohne -ν: 4 vor Verschlußlaut. Im Plural steht jedesmal -ν: dreimal vor Verschlußlaut, zweimal vor Vokal.

In den anderen Orten Kyperns war der Singularis auf -ων weit seltener; er ist 7 oder 9 mal erhalten: vor Vokal 2 mal 42 (117) und Journ. Hell. Stud. 12, S. 330, in Pausa vielleicht 1 mal 20 (70); vor Verschlußlaut 5 mal, vor ν vielleicht 1 mal, 21 (71). Dem stehen 68 Genitive Sing. auf -ω (d. h. ω, ῳ oder ωμ usw.) gegenüber, vgl. Hoffmann 1, 233 f., dazu Journ. Hell. Stud. 11, 63, 5 und 66, 9. Sie verteilen sich so: vor Vokalen 13, in Pausa 27, vor Verschlußlauten 22, vor σ- 6. Es könnte vielleicht auffällig erscheinen, daß gerade vor σ- 6 Fälle mit

-ω vorliegen, aber es sind das lauter Formen von Inschriften aus Abydos in Ägypten, die einen Gen. Sing. auf -v nicht kennen, sie fallen daher kaum ins Gewicht. Somit besagen die Zahlen weiter nichts, als daß -ω außerhalb Edalions bedeutend überwog. Von Genitiven Plur. ist nur eine einzige Form belegt, und zwar mit -v.

Bergedorf. Eduard Hermann.

Die syntaktische Entwicklung des lateinischen Conjunktivus Imperfekti.

Brugmann hat K. Vgl. Gramm. 588 mit recht die frühere, noch von Sommer vertretene Ansicht abgelehnt, daß der sog. Konj. Imperf. als Konjunktiv zu dem *so*-Futurum hinzugebildet worden sei. Er sieht in ihm vielmehr ein dem *so*-Futurum nachgebildetes Präteritum mit optativischer Funktion. Diese Bezeichnung erscheint insoweit gerechtfertigt, als damit das schließliche Ergebnis einer komplizierter gestalteten Entwicklung gemeint sein soll, die, wie in andern indogermanischen Sprachen, zum unzweideutigen Ausdruck eines Optativs der Vergangenheit geführt hat. Im einzelnen ist jedoch die Entwicklung anders verlaufen, als z. B. im Griechischen. Hier konnten sämtliche Präterita, wenn auch teilweise unter besonderer Kennzeichnung durch die Modalpartikel ἄν, im Sinne eines präteritalen Optativs verwendet werden, ohne dabei die Fähigkeit zu indikativischer Verwendung einzubüßen. Im Lateinischen dagegen übernahm ausschließlich die italische Neubildung mit dem Formans *-sē-* und späterhin der hiernach weitergebildete Konj. Plusquamperf. die Funktion eines optativischen Präteritums[1]), um zugleich, anders als im Griechischen, darin vollständig aufzugehen.

Es fragt sich nun, wie die so gebildete Verbalform zu dieser ihr dauernd verbliebenen Funktion gelangen konnte[2]). Eine präteritale Neubildung zu dem *so*-Futurum, die als solche

---

1) Fälle wie *labebar longius, nisi me retinuisses* sind anderer Art; wegen der Formen auf *-ūrus eram* usw. s. u.

2) Die spätere, aus der alten sich herausbildende und neben ihr hergehende Verwendung im Sinne eines präsentischen Irrealis kann hier beiseite gelassen werden.

zunächst entsprechende Bedeutungselemente enthalten mußte, lag nur dann nahe, wenn dieses Futurum zugleich modale Bedeutung hatte. Von rein temporaler Grundlage aus hätte ja die Neubildung nichts anders besagen können, als daß ein Ereignis der Vergangenheit von einem andern Standpunkt der Vergangenheit aus als zukünftig erschiene; die relative Zeitstufe aber wurde vielfach gar nicht, in andern Fällen nur durch Bildungen dargestellt, die erst sekundär zu dieser Funktion gekommen waren (Brugmann a. a. O. 570). Es ist also auch in diesem Falle nicht anzunehmen, daß eine Neubildung zum Zwecke relativer Zeitgebung ins Leben gerufen worden ist. Wohl aber hatten die Formen, die zusammen die lateinischen Futursysteme bilden, entsprechend ihrer, wenn nicht durchgehends, so doch überwiegend konjunktivischen Herkunft, neben dem temporalen einen bald stärker, bald schwächer hervortretenden modalen Sinn. Diese Modalität konnte je nach der Verschiedenheit der Situation verschiedene Nuancen annehmen; sie konnte die Handlung als eine gewollte, gesollte oder auf Grund der Umstände erwartete bezeichnen. Deutlich ausgeprägt ist der letztgenannte Typus (Prospektivus) z. B. Plaut. Merc. 140: *At tu edepol calidam picem bibito*: *aegritudo abscesserit*; ibid. 399: *Horunc illa nihilum quicquam facere poterit*; Pseud. 965: *Set eccum qui ex incerto faciet mihi quod quaero certius*; Trin. 605: *Non credibile dices* ('das wirst du nicht als glaubhaft erweisen'); Capt. 609: *He.*: *Quid, si adeam hunc insanum? Ty.*: *Nugas*: *ludificabitur*, *garriet* . . . *He.*: *Nihili facio*, *tamen adibo*. Es wird dabei, wie namentlich das letzte Beispiel zeigt, nicht so sehr auf eine künftige Wirklichkeit hingewiesen, als auf das, was zutreffenden Falls zu erwarten steht. Auch *dicet aliquis* zur Einführung eines Einwurfs, sowie das häufige Futurum in Ciceros Orator bei der Schilderung des zu erwartenden Ideals gehören hierher.

Dieses modale Verhältnis gestattete Übertragung auf die Vergangenheit ('es war zu erwarten'). Hieraus entwickelte sich, zunächst vielleicht nur in Hauptsätzen, die irreale Bedeutung. Wenn ich von etwas sage, daß es in der Vergangenheit zu erwarten war, so verbindet sich damit leicht die Vorstellung, daß Erwartung und Wirklichkeit in Gegensatz stehen, namentlich wenn dabei eine Bedingung vorschwebt oder ausgesprochen ist. Es ist daher leicht verständlich, wenn sich derselbe Vorgang später bei den zusammengesetzten Formen auf *-ūrus eram* usw.

(*-ūrum fuisse*) wiederholte [1]). Doch behielten die periphrastischen Formen des Verbum finitum in nicht kondizionalen Satzgefügen die Bedeutung des in der Vergangenheit zu erwartenden Ereignisses schlechthin, d. h. ohne Hervorhebung der Irrealität; im Konj. Imperf. dagegen trat die Bedeutung der Erwartung hinter der der Irrealität zurück.

Somit ist also bei der Entwicklung des lateinischen Irrealis ein futurisches oder genauer ein die Erwartung ausdrückendes modales Element beteiligt [2]), und aus dieser Entstehung erklärt sich die Beschränkung der irrealen Bedeutung auf den sog. Konj. Imperf. und die periphrastischen Formen. Der Konj. Imperf. war also nicht nach Analogie des griechischen Vorgangs ein mit allen Bedeutungen in die Vergangenheit versetzter Optativ, sondern ursprünglich ein präteritaler Modus der Erwartung, der sich zum Irrealis entwickelte. Diese seine ursprüngliche Beschränkung auf den Ausdruck der Irrealität tritt noch in dem Gegensatz von *nescio quid faceret* (modus irrealis) und *nescio quid fecerit* (modus obliquus) zutage. Hätte er von Anfang an eine weitere Bedeutung gehabt, so ließe sich nicht verstehen, weshalb zu einer Zeit, wo es eine consecutio temporum im spätern Sinne noch nicht gab, im letztern Falle sich nicht *faceret* einbürgerte, zumal *fecerit* wohl erst später zur Vergangenheitsbedeutung gelangte (Brugmann a. a. O. 586). Die uneingeschränkte optativische Bedeutung [3]) hat er erst dadurch bekommen, daß

1) Bei den an sich schon eine Erwartung enthaltenden Begriffen des Könnens und Sollens reichten hierzu die unumschriebenen indikativischen Formen der Präterita aus. Genaueres s. Blase Geschichte des Irrealis 75 ff.

2) Hiernach versteht es sich auch, wie eine Formation, die zwar kein Konjunktiv war, aber doch von einem Konjunktiv abstammte und konjunktivische Bedeutungselemente enthielt, zu optativischer Funktion gelangen konnte. Von den beiden von Brugmann a. a. O. S. 588, Anm. gegen die ältere Ansicht angeführten Gründen kommt also wesentlich nur der zweite in Betracht.

3) Wenn Delbrück Vgl. Synt. 2, 403 sagt, daß der Konj. Imperf. nur den Teil des Optativs umfasse, durch den ausgedrückt wird, daß der Satzgedanke der Sphäre der Wirklichkeit entrückt ist, so liegt darin keine Beschränkung des modalen Gebrauchsumfangs. Es hat vielmehr für den Konj. des Präsens und Imperfekts nur eine Teilung zwischen Gegenwart und Vergangenheit stattgefunden. Der Gegensatz zur Wirklichkeit aber kommt mit der Versetzung in die Vergangenheit von selbst schärfer zum Ausdruck. Innerhalb der Sphäre der Vergangenheit hat dann der Konj. Imperf. denselben Gebrauchsumfang, wie der sich nunmehr auf die Gegenwart und die Potenzialität im engern Sinne beschränkende Konj. Präs.

er zu dem Subjunktiv, d. h. dem vereinigten Konjunktiv und Optativ des Präsens, in parallele Beziehung gesetzt wurde zu einer Zeit, wo dieser, wie vielfach im ältern Latein, noch irreale Bedeutung hatte [1]). Damit wurden dann dem Konj. Imperf. auch die andern Verwendungsweisen des Subjunktivs zugeführt; z. B., wie schon das dem Prospektiv und seinen Abkömmlingen fremde *ne* beweist, in Wunschsätzen, während sich mit dem Deliberativ der Vergangenheit, einer Abart des Prospektivus-Irrealis, *non* verband.

Duisburg-Meiderich. E. Rodenbusch.

Die Entstehung von *-ōz-* in der germ. Komparation.

Neuerdings hat van Helten einen Versuch gemacht (IF. 16, 63 ff.), seine früher ausgesprochene Meinung (PBrB. 17, 550) auf festeren Boden zu stellen.

In Anerkennung der Berechtigung des von Brugmann erhobenen Einwandes, daß der Nachweis des Momentes, das den eben geschaffenen Parallelismus *-i̯ōz-* zu *-i(-)*, *-i̯o-* neben *-ōz-* zu *-o-* vernichtete, geliefert werden müsse, ist es van Helten namentlich darum zu tun, das Schwinden von *-i̯ōz-* zu erklären.

Auf seiner früheren Ansicht beharrend, daß in den reinen *o*-Stämmen zunächst eine Ausgleichung zugunsten der *i*-losen Endung eingetreten sei, führt van Helten folgendes aus: "Also zu besagten Positiven [*o*-Stämmen] Komparative mit den Suffixelementen *-ōz-* und *-iz-*, die in der Folge durch Ausgleichung zu Normaltypen werden konnten und so auch für die Bildung von zu anderen Positivstämmen stehenden Komparativen verwandt wurden, ein Vorgang, dem als Parallele die Entwicklung zur Seite stände der westgerm. adverbialen Positive, deren eigentlich nur den *o*-Stämmen zukommende Endung *-ō* bezw. *-ē* (bereits vor der Umlautswirkung) durch Verallgemeinerung auch für die *io*-, *i̯o*-, *i*- und *u*-Stämme in Schwang gekommen war (vgl. ahd. *samfto*, *fasto*; as. *darno*; ags. *éaðe*, *sófte* usw.)".

Ich möchte mich nun dagegen verwahren, daß van Helten so ohne weiteres eine Ausgleichung in den reinen *o*-Stämmen zugunsten der *-i̯*-losen Endung annimmt. Warum sollte eben *-ōz-* zum Normaltypus werden und nicht vielmehr *-i̯ōz-*, da ja doch

1) In Nebensätzen auch im klassischen Latein, z. B. nach *quasi*.

die reinen *o*-Stämme, wo jede Ungewißheit hinsichtlich der Zugehörigkeit des -*i*- zum Komparativsuffix ausgeschlossen war, weitaus zahlreicher waren? Von diesem Gesichtspunkte aus ist es durchaus verfehlt, die Ausgleichung in den Positivadverbien als Parallele heranzuziehen, weil diese durch die überwiegende Zahl der *o*-Stämme zur Genüge bedingt war.

Hiermit glaube ich nachgewiesen zu haben, daß van Helten den Schwund von -*iōz*- in den *io*-Stämmen nicht genügend begründet hat, worauf es doch in erster Linie ankam.

Bei der Erklärung von -*ōz*- gehe ich wie Streitberg und van Helten vom vorgerm. abstufenden Paradigma der adjektivischen -*io*-Stämme aus. Nachdem die Dehnstufe -*iōs*- in alle Kasus eingedrungen war, wurde das -*i*- allmählich mit dem zum Stamme gehörigen -*i*- des Positivs identifiziert und der Steigerungsbegriff knüpfte sich in diesen Wörtern ausschließlich an -*ōz*- an. Von nun an haben wir es tatsächlich mit einem neuen Suffix -*ōz*- zu tun. Gegen van Heltens Annahme, daß nun -*ōz*- überall in den reinen *o*-Stämmen für -*iōz*- substituiert wurde, habe ich den Umstand hervorgehoben, daß die reinen *o*-Stämme, wo keine Verwechslung des -*i*- möglich war, bei weitem in der Mehrzahl waren. Die eigentliche Triebfeder der Ausgleichungstendenz wird wohl in dem Umstand zu suchen sein, worauf Ehrismann (Ltbl. f. germ. u. rom. Phil. 14, 234) hingewiesen hat, daß eine Form wie **frōđiōza* zu dem Positiv Dat. got. *frōđamma* usw. im Vergleich mit **alþjōza* zu Dat. got. *alþjamma* usw. als sprachwidrig aufgefallen sein mag, was die Bildung der Form *frōđōza* begünstigte. Soweit wäre die Sache, was die reinen *o*-Stämme betrifft, erledigt. Hier muß nun der obengenannte Einwand von Brugmann zur Sprache kommen, d. h. die Frage, was wohl den einstigen Parallelismus **niujōza* : *niujamma* = *frōđōza* : *frōđamma* hinfällig gemacht habe, und warum die -*io*-Stämme seit urgerm. Zeit ihren Komparativ lediglich mit -*iz*- bilden. Mir scheint die Sache so zu liegen. Erstens waren, wie schon bemerkt, die reinen *o*-Stämme, wo das -*i*- im Komparativsuffixe in oben ausgeführter Weise durchgehends in Wegfall kam, in weitaus überwiegender Zahl vorhanden. Ferner muß in Betracht kommen, daß zu jener Zeit die Komparativsuffixe wohl immer noch in der Regel an die Wurzel antraten; wenn nun -*ōz*- als Träger des Steigerungsbegriffes empfunden wurde, mußte es auch den Wurzeln der -*io*-Stämme angehängt werden. Weiterhin wird man

wohl annehmen dürfen, daß eine Zeitlang jedes Adjektivum willkürlich mit *-ōz-* oder *-iz-* gesteigert werden konnte und daß sich allmählich ein Gefühl geltend machte, als ob *-ōz-* von Rechtswegen bloß den reinen *o*-Stämmen zukäme. Wenn man dem Zeugnis des Gotischen trauen darf, ist ja die Steigerung mit *-ōz-* von altersher nur in den reinen *o*-Stämmen zu Hause. Daß dabei das Suffix *-iz-* den *-i̯o*-Stämmen zuteil wurde, kann nicht Wunder nehmen. Zwar läßt sich hiergegen einwenden, daß im außergot. auch *-i̯o*-Stämme mit *-ōz-* gesteigert wurden, wie das vereinzelte ahd. *tiurôro* für *tiuriro* und anord. *dyrari* für *dýrri* zeigen, und daß sogar im got. *o*-Stämme mit *-iz-* gesteigert wurden. Dies läßt sich aber alles als jüngeres Ausgleichungsprodukt glatt erklären.

Zum Schluß möchte ich bemerken, daß ich weit davon entfernt bin, zu leugnen, daß eine Analogiebildung auf Seiten der Adverbia, wie sie sich Brugmann gedacht hat, zur Verallgemeinerung von *-ōz-* in den Adverbien habe beitragen können.

Göteborg. Edvard Strömberg.

Griechisch θέϲ, ἕϲ, δόϲ.

Diese Imperative sind sprachgeschichtlich schwierig. Sie erscheinen seit Homer, bei dem θέϲ als Simplex und in ἐπί-θεϲ παρά-θεϲ, ἕϲ nur in ἔφ-εϲ ξύν-εϲ πρό-εϲ, δόϲ nur als Simplex belegt ist. Hinzu kam nachhomerisch φρέϲ, in ἔκ-φρεϲ Aristoph. Vesp. 162, eine Neubildung im Anschluß an ἕϲ (vgl. Verf. Fleckeisens Jahrbb. 1880 S. 217 ff., IF. 12, 153 f., Prellwitz Et. Wtb.[2] 495). Über den Ursprung dieser Formationen habe ich mich Griech. Gramm.[3] 332 so geäußert: "Entweder waren sie Umbildungen von *θηϲ (ai. *dhā́s*), *ἧϲ, *δωϲ (ai. *dā́s*) nach θέτω θέτε usw. (Verf. MU. 3, 3, G. Meyer Gr.[3] S. 647), oder θέϲ, ἕϲ waren Konjunktive wie ai. *-dh-a-t da-dh-a-t*, die in das Imperativsystem hineingezogen worden sind und, mit θέτε usw. verbunden, den Anlaß dazu gegeben haben, zu δότε usw. die Form δόϲ zu schaffen (Verf. Grundriß 2, 1296 f.)".

Jener Voraussetzung, die Formen hätten erst nach dem Muster von θέτω θέτε usw. Vokalkürze bekommen, ist die Tatsache wenig günstig, daß in andern Formen der 2. Sg. Imper. unter analogen Verhältnissen solche Kürzung nicht stattgefunden hat. So erfuhren nicht die entsprechende Vokalausgleichung

z. B. ἵστη, κρίμνη, στόρνῡ, ἔξ-ει neben ἱστάτω ἵστᾰτε usw. Auch sollte man denken, daß *θης, *ἧς, *δως neben den medialen θέο θοῦ, ἕο οὗ (ἔξ-εο ἀφ-οῦ), δοῦ (ἀπό-δου προ-δοῦ) an τίθης ἐτίθης (ἐτίθεις), ἵης, δίδως ἐδίδως (ἐδίδους) neben den medialen *τίθεαι (τίθεσαι), ἐφ-ίῃ (-ίει), *δίδοαι (δίδοσαι) eine Stütze gehabt hätten. Mißlich ist aber anderseits auch, anzunehmen, θέϲ, ἕϲ seien themavokalische Bildungen gewesen von dem Schlage der Formen σχέϲ ἐπί-σχεϲ, ἐνί-σπεϲ[1]), teils wegen der Differenz der 3. Plur. θέντων : σχόντων, die deutlich besagt, daß das ε von θέϲ Wurzelvokal (vgl. ἔ-θε-μεν usw.) war, teils wegen δόϲ, das erst nach dem Verhältnis von θέϲ zu θέτε usw. zu δότε hinzugebildet sein müßte, von dem aber nicht nachzuweisen ist, daß es jünger war als θέϲ, ἕϲ, und das seinerseits vielmehr nur bestätigt, daß das ε von θέϲ, ἕϲ nicht der thematische Vokal gewesen ist. Kein Gewicht ist bei der Frage, ob unsere Imperativformen Injunktive waren, darauf zu legen, daß die aoristischen Injunktivformen in uridg. Zeit nur erst im Verbot mit *mē (μή) im Gebrauch gewesen zu sein scheinen, z. B. *mḗ dhēs = ai. mā́ dhās 'setze nicht' (Delbrück Grundriß 4, 355ff. 362ff.), während θέϲ dem positiven Geheiß angehört. Denn in dieser Beziehung wäre θέϲ gedeckt durch die sicher injunktivischen Formen θέτε, δότε und θέο, δοῦ, προσ-λαβοῦ usw., sowie auch durch σχέϲ, ἐνί-σπεϲ, die doch wohl ebenfalls dem Injunktiv zuzusprechen sind (vgl. unten).

Es fragt sich weiter, ob θέϲ eine Konjunktivbildung wie ai. *prā́ti-dhat*, *dadha-t* u. dgl. gewesen sein kann. Wahrscheinlich ist auch das nicht. Erstlich müßte man auch hier wiederum eine Umdeutung der Form auf griechischem Boden annehmen wegen θέντων, und δόϲ müßte auch hier wieder eine nach Vollzug dieser Umdeutung aufgekommene Neubildung gewesen sein. Zweitens aber waren diese kurzvokalischen arischen Konjunktive wahrscheinlich speziell arische Schöpfungen und jung (Bartholomae Grundriß der iran. Phil. 1, 57, Verf. K. vgl. Gramm. 554), und sonstige Spuren von dieser Art Konjunktivbildung bei Wurzeln wie *dhē-* fehlen im Griechischen.

So hat man sich nach anderen Erklärungsmöglichkeiten umzusehen.

Den Imperativsystemen der indogerm. Sprachen haben sich zum Teil Infinitivformen angegliedert, da der Infinitiv seit ur-

1) Hesychs κάθε · ἐπιδός ist, falls die Glosse unverderbt und die Form auf καθιέναι zu beziehen ist (Curtius Verb. 2², 49), zu κάθεϲ hinzugebildet worden auf Grund von ἐπί-σχεϲ: ἐπί-σχε, ἐνί-σπεϲ: ἐνί-σπε.

indogerm. Zeit auch konjunktivisch-imperativisch gebraucht worden ist (Delbrück Grundriß 4, 453 ff., Verf. K. vgl. Gramm. 604 f.). Eine adhortative Infinitivform hat das Aoristsystem des Griechischen sehr wahrscheinlich in der als Medium fungierenden 2. Sing. δεῖξαι, einer Form wie av. *raose* 'zu wachsen' (zu *raoδaˈti* = ai. *ródha-ti*), das imperativisch in Parallele mit einer 2. Sg. Opt. gebraucht ist Y. 10, 4 *haoma raose gara paiti uta frāδaēša višpaθa* 'o Haoma, wachse (wachsen mögest du) auf dem Berg und mögest du allerwärts gedeihen' (Griech. Gramm.[3] 345). Auch hat man, was aber weniger sicher ist, die aktive 2. Sg. δεῖξον, εἶπον für eine nominale Formation erklärt; δεῖξον könnte, als endungsloser Lokativ, mit der ai. Infinitivbildung auf *-sani*, wie *nēṣáṇi*, näher verwandt sein.

Es fragt sich hiernach, ob nicht θές usw. imperativisch verwendete Infinitivgebilde gewesen sind.

Zunächst ließen sich θές und δός anschließen an die lat. *con-dere ab-dere crēdere* = **-dhəsi* und *dare* = **dəsi*. Ein *s*-Stamm **dhēs- *dhəs-* 'Setzung, Satzung', speziell auch 'heilige Satzung, religiöse Handlung', ist als altererbt anzusehen: **dhēs-* in arm. *dikʿ* (Gen. *dicʿ*) 'Götter' aus **dhēs-es*, lat. *fēriae fēstus*, osk. fíísnú 'templum', außerdem **dhəs-* noch in ai. *dhíṣṇya-s*, Beiwort der Götter, lat. *fānum* aus **fas-no-m* (s. Walde Et. Wtb. 206 f. und die dort zitierte Literatur). Die starke Stammform **dōs-* 'Gabe' in av. *dāh-* N. 'Gabe' (Nom. Akk. *då*), *dāhišta-* 'der am meisten gibt', ai. *dā́s-vant-* 'gabenreich', *su-dā́s-*, Gen. *su-dā́sas*, 'reichlich gebend', wozu lit. *dū́snis* 'Gabe' *dosnas dosnùs* 'freigebig'. Es sind dies substantivische *s*-Nomina von derselben Art wie die zu langvokalischen Wurzeln gehörigen abstufungslosen Substantiva wie ai. *bhā́s-* N. 'Licht', av. *yāh-* N. 'Krise, Entscheidung', lat. *fās*, wozu Inf. *fārī*, u. a. (Grundr. 2, 1[2] S. 536 f.). Dürfte man nun θές, δός als Fortsetzung der uridg. Lok. Sg. **dhəsi*, **dəsi* betrachten, so ergäbe sich eine plausible Erklärung für sie. Aber nach dem, was wir von urgriechischen satzphonetischen Veränderungen wissen, ist dieser Ursprung der beiden Formen auszuschließen. Gegen endungslosen Lokativ (**dhəs*, **dəs*) aber spricht die schwache Stammform. Auch an den Akk. Sg. N. ist aus formalen Gründen nicht zu denken. So scheint dieser Weg nicht gangbar.

Daneben kommt nun noch eine andere Klasse von Infinitivformen für θές, ἕς, δός in Betracht, und dieser diese Formen anzureihen scheint mir unbedenklich.

IF. 18, 68 ff. und Grundr. 2, 1[2] S. 63 ff. habe ich unter Zustimmung von Wackernagel Altind. Gramm. 2, 1, 320 f. den ersten Bestandteil der verbalen Rektionskomposita mit regierendem Anfangsglied wie griech. τερψί-μβροτος 'Menschen ergötzend', ἑλκεcί-πεπλος 'Gewand schleppend', ἐρυc-άρματες 'Wagen ziehende', ai. *dáti-vāra-s* 'Schätze gebend', *rīty-ā́p-* 'Wasser strömen lassend' für alte Imperative auf *-ti*, genauer für imperativisch gebrauchte Infinitive auf *-ti* erklärt, die zu den Verbalabstrakta auf *-ti-* oder zu denen auf *-t-* (oder zu beiden zugleich) gehören. Wie sich diese Infinitivbildung außerhalb der Komposition im Aw. in *frāδati-ča* 'und zu fördern' (vgl. *frādat̰-gaēϑa-* 'die Lebewesen fördernd') erhalten hat (IF. 18, 72, Bartholomae Altiran. Wtb. 1013), so im Griechischen, wie ich annehme, in unsern θέc, ἕc, δόc, die demnach ihrer Stammbildung nach zu θέcιc, ἕcιc (cύν-εcιc, ἄφ-εcιc, ἔξ-εcιc, πρό-εcιc)[1]), δόcιc gehören. Sie sind die vor vokalischem Anlaut des folgenden Wortes aufgekommenen Formen, entsprechen also den Anfangsgliedern in ἐρυc-άρματες, Κτήc-ανδρος usw.

Daß von Doppelformen, die durch den Wechsel zwischen konsonantischem und sonantischem Anlaut nachfolgender Wörter ins Leben getreten sind, die eine verallgemeinert wird und die andere darüber ausstirbt, kommt auch sonst oft genug vor. Da es sich hier um den ursprünglichen Auslaut *-ti* und um Verallgemeinerung der antesonantischen Gestaltung handelt, vergleichen sich am nächsten πρόc = προτὶ und πόc = ποτὶ: πρόc wurde im Att. Ion. und im Lesb., πόc im Arkad. Kypr. auch antekonsonantisch durchgeführt (s. hierüber jetzt Günther IF. 20, 24 ff., 37 ff., dem ich in allem Wesentlichen beistimme). Wie man dazu kam, θέc usw., nicht *θέcι usw., zu verallgemeinern, liegt auf der Hand. θέc, ἕc, δόc mußten bei ihrem Gebrauch als 2. Sing. den Sprechenden wie Formen von der Art des cχέc, überhaupt wie Formen mit der Personalendung -c erscheinen, während *θέcι, *ἕcι, *δόcι, wenn man von dem nicht adhortativen ἐccὶ absieht, solchen Anschluß nicht hatten.

Jetzt drängt sich aber auch noch die Frage auf, ob nicht in cχέc, -cπεc zweierlei zusammengefallen ist, nämlich die alte Injunktivbildung auf uridg. *-e-s* (vgl. Hesych ἄγεc· ἄγε, φέρε

1) Das Simplex ἕcιc hat Plato (Krat. 411 D. 420 A) aus den Komposita abstrahiert, etwa so, wie wenn man heute nach *der anstieg*, *aufstieg*, *abstieg* ein *der stieg*, nach *die annahme*, *abnahme*, *zunahme* ein *die nahme* bilden wollte.

u. a., Griech. Gramm.[3] 332) und ebensolche imperativische Infinitive wie θέc. Die Form cχέc gehörte dann zugleich zu cχέcιc, so wie das erste Glied in ἀρκεcί-γυιοc, Ἀρκεcί-λαοc zu ἄρκεcιc gehört, und man verstünde um so leichter, wie die injunktivischen Formen im Griechischen auch im Aorist dazu gekommen sind, bei positiver Aufforderung verwendet zu werden. Ich begnüge mich damit, auf diese Möglichkeit hingewiesen zu haben.

Leipzig. K. Brugmann.

Etymologische Beiträge.

1. Ahd. *thwesben*.

Dieses Wort, für welches meines Wissens noch keine befriedigende Etymologie gefunden ist, leite ich von einer idg. Wz. **tuesqu̯-* : **tuosqu̯-* her. Zu dieser Wurzel gehören u. a. lat. *tesqua*, -orum 'unfruchtbare Steppen, Einöden', lit. *tùszczas* 'leer', abg. *tъštъ* 'leer', ai. *tucchas, tucchyas* 'leer, nichtig'.

Thwesben ist durch **thwasbjan* aus urgerm. **þuasbjonon* entstanden und dies aus idg. **tuosqu̯-* durch Übergang von idg. *qu̯* zu germ. *f* resp. *b*. Hier *b* durch die Wirkung des Vernerschen Gesetzes.

Auch die Bedeutung spricht für diese Anknüpfung. Schade (Altd. Wb.) übersetzt *thwesben* mit 'auslöschen' (vielleicht weil es Otfr. I, 17, 52 mit *irlesgen* parallel steht: *er uuolta nan irthwesben ioh uns thia fruma irlesgen*), außerdem auch mit 'vertilgen, verderben', Bedeutungen, die sich sehr wohl mit der Bedeutung der Wz. **tuesqu̯-* 'leer sein' oder dgl. vereinen lassen. Von sprachgeschichtlichem Gesichtspunkte aus wäre 'veröden' eine treffende Übersetzung.

2. Ahd. *zerben*.

In seinem Et. Wb. der ai. Sprache wirft Uhlenbeck unter *dr̥bhati* 'flicht' die Frage auf, ob nicht ahd. *zerben* (**zarbjan*) 'drehen' zu diesem ai. Verbum zu stellen sei. Dieser Vermutung kann man, scheint mir, nur zustimmen. Daß Uhlenbeck nicht mit größerer Bestimmtheit diese Etymologie vorgetragen hat, dazu haben ihn vielleicht nur die auf den ersten Blick ziemlich verschiedenen Bedeutungen der beiden Wörter bewogen. Daß sie jedoch vereinbar sind, läßt sich beweisen. Das deutsche Wort *Wand* gehört, wie Meringer (Etym. zum gefl. H.) gezeigt hat, zu den Verben *winden* und *wenden*. Wie aisl. *veggr*, got.

waddjus (aus idg. **u̯oi̯-* : **u̯ei̯-* 'flechten') bedeutet es eigentlich 'Hürde, geflochtene Wand', setzt also die Bedeutung 'flechten' für idg. **u̯endh-* voraus.

3. D. *Stimme.*

Wie got. *stibna* zeigt, geht *Stimme* auf eine urgerm. Form **stimnō* zurück, welche ich aus idg. **stimənā* ableite. Es scheint mir, daß **stimənā* mit *no*-Suffix aus dem Element **stim-* gebildet ist, das dem ai. Part. *stimitas*, schwerfällig, träge, still' zugrunde liegt. Ich nehme an, daß die idg. Wz. **stim-* 'zum Stocken bringen, zusammendrängen' oder dgl. bedeutet habe. Falls dies richtig ist, ist Urverwandtschaft mit lat. *sto*, d. *stehen* usw. kaum abzulehnen. Für **stimənā* erschließe ich die Bedeutung 'zusammengedrängter Haufen, Schar (von Menschen oder Tieren), die mit Lärm zusammenströmt', dann 'Lärm, Geschrei' überhaupt, 'lautes Rufen' usw. Dieses scheint in der Tat die älteste Bedeutung von *Stimme* gewesen zu sein, wenigstens dem Angelsächsischen nach zu urteilen, wo *stĕmn, stĕfn* 'Lärm, Geschrei' bedeutet.

Zum Bedeutungsübergang vgl. das schwedische Substantiv *stim*, welches 1. 'Schar, Menge' (von Fischen im Wasser), 2. 'Lärm' bedeutet; hierher ein denom. Verbum *stimma* 1. 'scharenweise schwimmen (von Fischen), wimmeln' z. B. von Menschenhaufen, 2. 'lärmen'. Schw. *stim* ist mit aisl. *stim* 'Anstrengung, Ringen', mhd. *stīm*, *steim* 'Gewühl, Getümmel' identisch und ist wie ai. *stīmas* 'träge' aus Wz. **stei̯ā* 'verdichten' gebildet. Die Bedeutung dieser Wurzel geht also auf demselben Wege, den ich für **stim-* zu **stimənā* angenommen habe, von 'verdichten' zu 'lärmen'. Die Bedeutung 'sprechen' geht oft aus der von 'lärmen' hervor, z. B. aksl. *govorъ* 'Lärm', *govoriti* 'lärmen' : russ. *govorъ* 'Rede' *govoritь* 'sprechen'; ahd. *sprehhan* 'sprechen' : aisl. *spraka* 'prasseln, knattern', lit. *spragĕti* 'prasseln'.

4. D. *kehren.*

Dieses Wort leitet Kluge durch westgerm. **karrjan* auf germ. **karzjan* zurück. Die Wurzel **kars-* glaubt er auch in *Karst* zu finden, er ist aber nicht imstande, sie weiter zu verfolgen.

Ich stelle sie zu griech. γέῤῥον n. 'geflochtener Schild, Flechtwerk' aus idg. **gers-* 'flechten', daneben γάρςανα aus idg. **gr̥s-*. Zur Bedeutung vgl. was ich oben unter 2. *zerben* von 'flechten' : 'drehen' oder 'wenden' vorgeführt habe.

Lund. Herbert Petersson.

Sachregister.

Wortregister.

I. Indogermanische Sprachen.

Altindisch.

Prakrit.

Awestisch.

Neugriechisch.

Albanesisch.

Lateinisch.

Oskisch.

Umbrisch.

Französisch.

Italienisch.

Spanisch.

Gallisch.

Irisch.

Bretonisch.

Kornisch.

Kymrisch.

Germanisch.

Gotisch.

Althochdeutsch.

Mittelhochdeutsch.

Neuhochdeutsch.

Altsächsisch.

Mittelniederdeutsch.

Neuniederdeutsch.

Altniederfränkisch.

Mittelniederländisch.

Neuniederländisch.

Friesisch.

Altenglisch.

Mittelenglisch.

Neuenglisch.

Urnordisch.

Altwestnordisch.

Altnordisch und Altisländisch.

Neuisländisch.

Altnorwegisch.

Mittelnorwegisch.

Neunorwegisch.

Ostnordisch.

Runischschwedisch.

Altschwedisch.

Mittelschwedisch.

Neuschwedisch.

Gutnisch.

Altdänisch.

Neudänisch.

Litauisch.

Preußisch.

Lettisch.

Altbulgarisch.

Neubulgarisch.

Czechisch.

Polnisch.

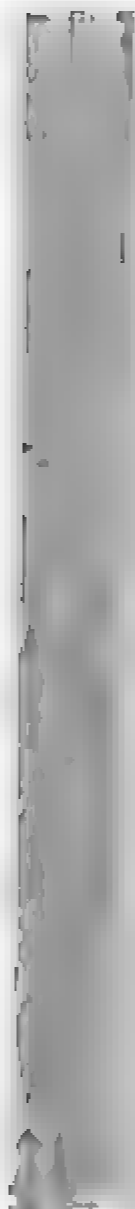
Russisch.

Serbisch.

II. Nichtindogermanische Sprachen.

Finnisch.

Leipzig-Gohlis. H. Hirt.



ANZEIGER

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

BEIBLATT ZU DEN INDOGERMANISCHEN FORSCHUNGEN

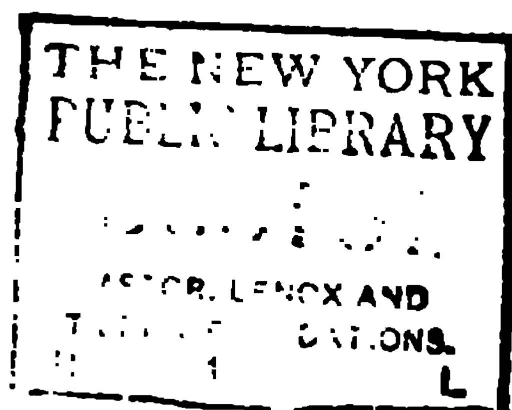
HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM STREITBERG

ZWANZIGSTER BAND

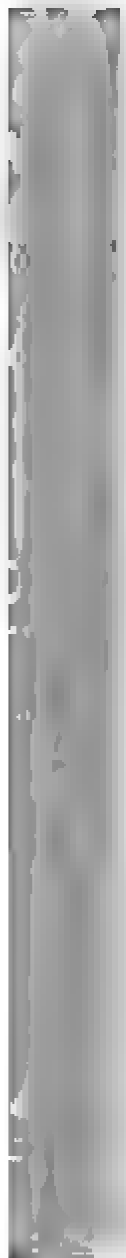
STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER
1907.



M. DuMont Schauberg, Straßburg.

Inhalt.

Die zweite Hälfte der Bibliographie der Jahre 1902—1904 befindet sich unter der Presse und wird im 21. Band des Anzeigers erscheinen.



ANZEIGER
FÜR INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE.

BEIBLATT ZU DEN INDOGERMANISCHEN FORSCHUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

WILHELM STREITBERG.

ZWANZIGSTER BAND. 1.—3. HEFT.

Bibliographie der Jahre 1902—1904.

Erste Hälfte.

Vorbemerkung. Durch äußere Gründe ist es notwendig geworden, die Bibliographie der Jahre 1902—1904 zusammenzufassen. Die indische Bibliographie und die keltische Bibliographie der Jahre 1903 u. 1904 konnten von den regelmäßigen Bearbeitern nicht geliefert werden; die als Ersatz für die ind. Bibliographie gebotenen Titelzusammenstellungen wollen nur als Notbehelf, als Ausfüllung der schlimmsten Lücken, betrachtet werden.

Bei der Bearbeitung der Bibliographie haben mich die folgenden Herren in gewohnter Liebenswürdigkeit unterstützt: Prof. Dr. D. Andersen in Kopenhagen (Skandinavische Erscheinungen), Prof. Dr. A. V. W. Jackson in New-York (Amerikanische Erscheinungen), Prof. Dr. J. Zubatý in Prag (Slavische Erscheinungen).

Wie bisher benutze ich auch heute die Gelegenheit, meine Bitte um Unterstützung zu wiederholen. Nur wenn sich die Herren Autoren durch Sendung von Dissertationen, Programmen, Gelegenheitsschriften, Sonderabzügen aus schwerer zugänglichen Zeitschriften auch fernerhin am Ausbau der Bibliographie beteiligen, kann die erstrebte Vollständigkeit und Genauigkeit der Berichterstattung erreicht werden.

Münster W., August 1906. Wilhelm Streitberg.

I. Allgemeine indogermanische Sprachwissenschaft und Altertumskunde.

1902.

Allgemeine Sprachwissenschaft. Sprachpsychologie.

1. **Sütterlin** L. Das Wesen der sprachlichen Gebilde. Kritische Bemerkungen zu W. Wundts Sprachpsychologie. Heidelberg Winter 1902. VII u. 192 S.
2. **Zaborowski** S. Der Ursprung der Sprache. Aus dem Französischen übersetzt. (=Wissenschaftl. Volksbibliothek Nr. 94—96). Leipzig Schnurpfeil. III u. 206 S. 0,60 M.

   Das Original ist 1879 erschienen!

3. **Cejador y Frauca** J. Los gérmenes del lenguaje. Estudio fisiol. y psicol. de las voces del lenguaje como base para la investigacion de sus origines. Bilbao 1902. VII u. 504 S.

4. **Nausester** W. Denken, Sprechen u. Lehren. I. Die Grammatik. Berlin Weidmann 1901. 195 S. 4 M.

Das Werk verfolgt pädagogische Ziele u. sucht nachzuweisen, daß nicht die Wortform, sondern der Wortsinn die Grundlage des Verständnisses einer fremden Sprache sei.

5. **Schmieder** A. Anregungen zur psychol. Betrachtung der Sprache. (= Pädagog. Magazin Nr. 178). Langensalza Beyer 1902. 37 S. 0,50 M.

6. **Ganzmann** O. Über Sprach- und Sachvorstellungen. Ein Beitrag zur Methodik des Sprachunterrichts. (= Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der Päd., pädag. Psychologie u. Physiologie 4, 6). Berlin Reuther u. Reichard 1902. 80 S. 1,80 M.

7. **Rodhe** E. La méthode mécanique en grammaire. Lund Gleerup. 66 S. 8°.

8. **Haag** K. Versuch einer graphischen Sprache auf logischer Grundlage. Stuttgart W. Kohlhammer 1902. 67 u. 4 u. 13 S. 1,50 M.

9. **Ingraham** A. Stöhr's Algebra der Grammatik. Am. Phil. Ass. Proceedings 33, XI.

Kritischer Überblick über Stöhrs Methode u. ihre Bedeutung.

10. **Regnaud** P. Les conditions d'établissement d'une langue internationale. Bull. Soc. des amis de l'Université de Lyon 1902. 15, 8—32.

11. **Croce** B. L'estetica come scienza dell' espressione e linguistica generale. I Teoria. II Storia. Milano, Palermo, Napoli Remo Sandron 1902. XX u. 550 S.

Sprache ist ästhetische Objektivierung, die Sprachwissenschaft also von der Ästhetik nicht loszulösen.

12. **Mauthner** F. Beiträge zu einer Kritik der Sprache. Band 3: Zur Grammatik u. Logik. Stuttgart Cotta 1902. VIII u. 666 S. 12 M.

13. **Vinson** J. Conférences de linguistique. La science du langage. Revue de l'école d'anthrop. Paris 1902. Nr. 5.

Vgl. Revue de Ling. 35 und 36.

14. **de Reul** P. L'évolution du langage du point de vue sociologique dans l'histoire du langage. Revue des cours et conférences 10, 18.

15. **Baudouin de Courtenay** J. A. Über den Mischcharakter aller Sprachen (russ.) Žur. Min. 337 (1901) Sept. 12—24.

16. **Winslow** O. Ur språkets historia. Stockholm Sandberg. 87 S. 8°. 1,25 Kr.

17. **Delbrück** B. Das Wesen der Lautgesetze. Ostwalds Annalen der Naturphilosophie 1, 277—308.

Histor. Übersicht. Auseinandersetzung mit Wundt. Ergebnisse: Die Lautgesetze sind spezieller (nicht allgemeiner) Natur; dies beruht teils auf der gleichen Organisation der Sprachwerkzeuge, teils und hauptsächlich aber auf der Tatsache, daß die Sprache eine Fertigkeit ist, welche im fortwährenden Verkehr mit Sprachgenossen erworben wird, wobei das Bedürfnis nach Verständigung auf eine möglichst einheitliche Einübung innerhalb einer Verkehrsgemeinschaft hinarbeitet. Somit sind die Lautgesetze allerdings sui generis, doch braucht man ihnen deshalb

den Namen von Gesetzen nicht abzusprechen, da auch andere Wissenschaften unter Gesetzen Gleichmäßigkeiten verstehen, die unter gleichen Bedingungen eintreten.

18. **Vendryes** J. Reflexions sur les lois phonétiques. Mélanges linguistiques offerts à M. Ant. Meillet. S. 115—30.

Ein isolierter Lautwandel existiert nicht. Jede einzelne Lautveränderung steht mit der Änderung des Gesamtsystems im Zusammenhang. Die unbewußten Veränderungen vollziehen sich innerhalb des Systems, die bewußten durchbrechen es. Wichtiger als die Untersuchung der einzelnen Lautgesetze ist die der Tendenzen, die das Lautsystem umgestalten. Diese sind z. T. allgemein, z. T. zeitlich und örtlich bedingt.

Ein Beispiel dieser letztern ist die germ. Lautverschiebung.

19. **Andersen** N. Sproglige ændringer. II. Sönderjyske Aarbøger. 1902. S. 161—240.

Fortsetzung, vgl. IF. Anz. 15, 6 (Nr. 42).

20. **Krause** A. Entstehung der Konjugation in den flektierenden Sprachen. Zweiter Teil: Die Tempora. Progr. Gleiwitz 1902. 21 S. 4°.

Methodelos.

21. **Martinak** E. Psychol. Untersuchungen zur Bedeutungslehre. Leipzig Barth 1901. VI. u. 98 S.

1. Der Begriff der Bedeutung und des Zeichens; 'reales' und 'finales' Bedeuten. — 2. Spezielles über das finale Bedeuten; Zweckmäßigkeit der Zeichen; natürliche und künstliche Zeichen. — 3. Das richtige und das unrichtige Verstehen; die Bedeutung als Norm und als virtueller Tatbestand. — 4. Wesen und Natur des Zeichen und Bedeutung verknüpfenden psychischen Bandes. — 5. Verkürzungen im psychischen Vollzug von Zeichen und Bedeutung. — 6. Veränderungen in der Zuordnung von Zeichen und Bedeutung. — 7. Ausblick auf die Hauptmerkmale des sprachlichen Bedeutens.

22. **Karsten** T. E. Über den Wandel der Wortbedeutung. Neuphilol. Mitteilungen (Helsingfors) 1902 Nov.-Dez.

23. **Kjederqvist** J. Lautlich-begrifflicheWortassimilationen. Zur halbhundertjährigen Geschichte des Begriffs der Volksetymologie. PBrB. 27, 409—45.

Geschichte der Forschung. Analyse des Vorgangs. Einteilung der Erscheinungen.

24. **Scerbo** F. Note semasiologiche. Actes XII. Congrès intern. des Orient. 3, II, 115—26.

25. **Münch** W. Sprache und Religion. Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 16, 665—78.

Die stetige Bedeutungsentwicklung übt auf die religiösen Anschauungen Einfluß aus. Die religiöse Terminologie schützt archaisches Sprachgut, verleiht ihm dabei aber zugleich einen ganz bestimmten Gefühlswert.

26. **Krüger**. Wie werden Abstrakta zu Konkretis? Vortrag, gehalten in der Berliner Gesellsch. f. d. Studium d. neuern Sprachen. Archiv 108, 164—66.

27. **Bourdon** B. Contribution à l'étude de l'individualité dans les associations verbales. Philos. Studien 19, 49—62.

28. **Wackernagel** J. Über Bedeutungsverschiebung in der Verbalkomposition. Gött. Nachr., Phil.-histor. Kl. 1902. S. 737—57.

Erörtert die Fälle wie *iungo* : *seiungo* usw. auf Grund ai., griech., lat. Beispiele.

3. **Cejador y Franca** J. Los gérmenes del lenguaje. Estudio fisiol. y psicol. de las voces del lenguaje como base para la investigacion de sus origines. Bilbao 1902. VII u. 504 S.

4. **Nausester** W. Denken, Sprechen u. Lehren. I. Die Grammatik. Berlin Weidmann 1901. 195 S. 4 M.

Das Werk verfolgt pädagogische Ziele u. sucht nachzuweisen, daß nicht die Wortform, sondern der Wortsinn die Grundlage des Verständnisses einer fremden Sprache sei.

5. **Schmieder** A. Anregungen zur psychol. Betrachtung der Sprache. (= Pädagog. Magazin Nr. 178). Langensalza Beyer 1902. 37 S. 0,50 M.

6. **Ganzmann** O. Über Sprach- und Sachvorstellungen. Ein Beitrag zur Methodik des Sprachunterrichts. (= Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der Päd., pädag. Psychologie u. Physiologie 4, 6). Berlin Reuther u. Reichard 1902. 80 S. 1,80 M.

7. **Rodhe** E. La méthode mécanique en grammaire. Lund Gleerup. 66 S. 8°.

8. **Haag** K. Versuch einer graphischen Sprache auf logischer Grundlage. Stuttgart W. Kohlhammer 1902. 67 u. 4 u. 13 S. 1,50 M.

9. **Ingraham** A. Stöhr's Algebra der Grammatik. Am. Phil. Ass. Proceedings 33, XI.

Kritischer Überblick über Stöhrs Methode u. ihre Bedeutung.

10. **Regnaud** P. Les conditions d'établissement d'une langue internationale. Bull. Soc. des amis de l'Université de Lyon 1902. 15, 8—32.

11. **Croce** B. L'estetica come scienza dell' espressione e linguistica generale. I Teoria. II Storia. Milano, Palermo, Napoli Remo Sandron 1902. XX u. 550 S.

Sprache ist ästhetische Objektivierung, die Sprachwissenschaft also von der Ästhetik nicht loszulösen.

12. **Mauthner** F. Beiträge zu einer Kritik der Sprache. Band 3: Zur Grammatik u. Logik. Stuttgart Cotta 1902. VIII u. 666 S. 12 M.

13. **Vinson** J. Conférences de linguistique. La science du langage. Revue de l'école d'anthrop. Paris 1902. Nr. 5.

Vgl. Revue de Ling. 35 und 36.

14. **de Reul** P. L'évolution du langage du point de vue sociologique dans l'histoire du langage. Revue des cours et conférences 10, 18.

15. **Baudouin de Courtenay** J. A. Über den Mischcharakter aller Sprachen (russ.) Žur. Min. 337 (1901) Sept. 12—24.

16. **Winslow** O. Ur språkets historia. Stockholm Sandberg. 87 S. 8°. 1,25 Kr.

17. **Delbrück** B. Das Wesen der Lautgesetze. Ostwalds Annalen der Naturphilosophie 1, 277—308.

Histor. Übersicht. Auseinandersetzung mit Wundt. Ergebnisse: Die Lautgesetze sind spezieller (nicht allgemeiner) Natur; dies beruht teils auf der gleichen Organisation der Sprachwerkzeuge, teils und hauptsächlich aber auf der Tatsache, daß die Sprache eine Fertigkeit ist, welche im fortwährenden Verkehr mit Sprachgenossen erworben wird, wobei das Bedürfnis nach Verständigung auf eine möglichst einheitliche Einübung innerhalb einer Verkehrsgemeinschaft hinarbeitet. Somit sind die Lautgesetze allerdings sui generis, doch braucht man ihnen deshalb

den Namen von Gesetzen nicht abzusprechen, da auch andere Wissenschaften unter Gesetzen Gleichmäßigkeiten verstehen, die unter gleichen Bedingungen eintreten.

18. **Vendryes** J. Reflexions sur les lois phonétiques. Mélanges linguistiques offerts à M. Ant. Meillet. S. 115—30.

Ein isolierter Lautwandel existiert nicht. Jede einzelne Lautveränderung steht mit der Änderung des Gesamtsystems im Zusammenhang. Die unbewußten Veränderungen vollziehen sich innerhalb des Systems, die bewußten durchbrechen es. Wichtiger als die Untersuchung der einzelnen Lautgesetze ist die der Tendenzen, die das Lautsystem umgestalten. Diese sind z. T. allgemein, z. T. zeitlich und örtlich bedingt.

Ein Beispiel dieser letztern ist die germ. Lautverschiebung.

19. **Andersen** N. Sproglige ændringer. II. Sönderjyske Aarbøger. 1902. S. 161—240.

Fortsetzung, vgl. IF. Anz. 15, 6 (Nr. 42).

20. **Krause** A. Entstehung der Konjugation in den flektierenden Sprachen. Zweiter Teil: Die Tempora. Progr. Gleiwitz 1902. 21 S. 4°.

Methodelos.

21. **Martinak** E. Psychol. Untersuchungen zur Bedeutungslehre. Leipzig Barth 1901. VI. u. 98 S.

1. Der Begriff der Bedeutung und des Zeichens; 'reales' und 'finales' Bedeuten. — 2. Spezielles über das finale Bedeuten; Zweckmäßigkeit der Zeichen; natürliche und künstliche Zeichen. — 3. Das richtige und das unrichtige Verstehen; die Bedeutung als Norm und als virtueller Tatbestand. — 4. Wesen und Natur des Zeichen und Bedeutung verknüpfenden psychischen Bandes. — 5. Verkürzungen im psychischen Vollzug von Zeichen und Bedeutung. — 6. Veränderungen in der Zuordnung von Zeichen und Bedeutung. — 7. Ausblick auf die Hauptmerkmale des sprachlichen Bedeutens.

22. **Karsten** T. E. Über den Wandel der Wortbedeutung. Neuphilol. Mitteilungen (Helsingfors) 1902 Nov.-Dez.

23. **Kjederqvist** J. Lautlich-begriffliche Wortassimilationen. Zur halbhundertjährigen Geschichte des Begriffs der Volksetymologie. PBrB. 27, 409—45.

Geschichte der Forschung. Analyse des Vorgangs. Einteilung der Erscheinungen.

24. **Scerbo** F. Note semasiologiche. Actes XII. Congrès intern. des Orient. 3, II, 115—26.

25. **Münch** W. Sprache und Religion. Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 16, 665—78.

Die stetige Bedeutungsentwicklung übt auf die religiösen Anschauungen Einfluß aus. Die religiöse Terminologie schützt archaisches Sprachgut, verleiht ihm dabei aber zugleich einen ganz bestimmten Gefühlswert.

26. **Krüger**. Wie werden Abstrakta zu Konkretis? Vortrag, gehalten in der Berliner Gesellsch. f. d. Studium d. neuern Sprachen. Archiv 108, 164—66.

27. **Bourdon** B. Contribution à l'étude de l'individualité dans les associations verbales. Philos. Studien 19, 49—62.

28. **Wackernagel** J. Über Bedeutungsverschiebung in der Verbalkomposition. Gött. Nachr., Phil.-histor. Kl. 1902. S. 737—57.

Erörtert die Fälle wie *iungo* : *seiungo* usw. auf Grund ai., griech., lat. Beispiele.

29. **Lindelöf** U. Zur Frage vom (!) Begriff des Satzes (aus Anlaß von Wundts Völkerpsychologie). Neuphilol. Mitteilungen (Helsingfors) 1901.

30. **Dittrich** O. Die sprachwissenschaftliche Definition der Begriffe 'Satz' und 'Syntax'. Philos. Studien 19, 93—128.

Auch die einwortigen Sätze zeigen Zweigliedrigkeit der Bedeutung; es sind daher keine Satzäquivalente, sondern echte Sätze. Deshalb ist Wundts Satzdefinition folgendermaßen auszugestalten: Ein Satz ist eine modulatorisch abgeschlossene Lautung, wodurch der Hörende veranlaßt wird, eine vom Sprechenden als richtig anerkennbare relativ abgeschlossene apperzeptive (beziehende) Gliederung eines Bedeutungstatbestandes zu versuchen. — Zwischen der Syntax des Sprechenden und der des Hörenden muß geschieden werden.

Kindersprache.

31. **Grammont** M. Observations sur le langage des enfants. Mélanges linguistiques offerts à M. A. Meillet S. 61—82.

Die Rolle der Assimilation, Dissimilation, Methathese bei den ersten Sprechversuchen. — Beobachtung, daß bei einem Kinde Anklänge an die Sprache seiner Amme wahrgenommen wurden, obwohl diese es einen Monat vor dem Auftreten der ersten Wortbildungen verlassen hatte.

32. **Meumann** E. Die Entstehung der ersten Wortbedeutungen beim Kinde. Philos. Studien 20, 152—215.

Das Kind beginnt mit Satzworten; die Wortfunktion des Wortes ist jünger als die Satzfunktion. Entwicklung des Sprachverständnisses; Wunschwörter; Intellektualisierung der emotionellen Sprache; assoziativ-reproduktive u. logisch-begriffl. Stufe; das Schließen.

33. **Ament** W. Begriff u. Begriffe in der Kindersprache. (= Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der Päd., päd. Psychologie u. Physiologie 5, 4). Berlin Reuther u. Reichard. VI u. 85 S. 2 M.

Phonetik. Sprache und Schrift.

34. **Trausel** W. Einführung in die Phonetik u. ihre praktische Anwendung auf den ersten Sprachunterricht. Wien Pichler 1902. VIII u. 94 S.

35. **Sweet** H. Primer of phonetics. 2nd ed. Oxford Clarendon press. 128 S. 3 Sh. 6 d.

36. **Scripture** E. W. The elements of experimental phonetics, With 348 illustrations and 26 plates. New York Scribner's sons, London Arnold 1902. XVI u. 627 S.

37. **Scripture** E. W. Researches in experimental phonetics. Second series. Studies from the Yale psychological laboratory 10, 49—80.

Beschreibung eines Apparates, der die Kurven so zeichnet, daß die einzelnen Wortbilder deutlich hervortreten.

38. **Tuttle** E. H. Phonetic notation. Studies from the Yale psych. laboratory 10, 96—117.

Tritt für die Annahme eines einheitlichen wissenschaftlichen Alphabets ein.

39. **Logeman** H. Klanken en Klank-symbolen. Taal en letteren. Bd. 12, Heft 3—5.

40. **Kronsbein** W. Die physiologischen und psychologischen Beziehungen zwischen Sprache und Schrift, mit besonderer Berücksichtigung der Stenographie. Wiesbaden Bächtold [1902]. 69 S.

Idg. Sprachwissenschaft.

41. **Regnaud** P. L'avenir de la philologie indo-européenne. Rev. de ling. 35, 113—125.

42. **Gildersleeve** B. L. Oscillations and mutations of philological studies. Johns Hopkins University Circulars, 1902, S. 45—50.

43. **Blatt** G. Die Prinzipien und Methoden der vergleichenden Sprachwissenschaft (poln.). Eos 8. 87—99.

44. **Pogodin** A. Novyja sočinenija o jazykě i kul'turě Indo-germancev. ŽMNP. 321. 493—512.

45. **Brugmann** K. Kurze vgl. Grammatik der idg. Sprachen. Auf Grund des fünfbändigen 'Grundrisses der vgl. Grammatik der idg. Sprachen von K. Brugmann u. B. Delbrück' verfaßt. Erste Lieferung: Einleitung und Lautlehre. Straßburg Trübner 1902. V u. S. 1—280.

46. Χατζιδάκης Γ. Ν. Ἀκαδημεικὰ ἀναγνώσματα εἰς τὴν Ἑλληνικὴν, Λατινικὴν καὶ μικρὸν εἰς τὴν Ἰνδικὴν γραμματικήν. T. I. (= Βιβλιοθήκη Μαρασλῆ. 175—8). Ἐν Ἀθήναις Κ. Μπέκ 1902. κη' u. 608 S. 8 Dr.

47. **Meillet** A. Varia. MSL. 12, 213—238.

1. aisl. *gaukr*, lit. *gegužė*. *g*- Erweiterung der Wurzel **ghū*. — 2. Sur le timbre de la voyelle du redoublement en indo-européen. a) dans le redoublement normal: im Perfekt stets *e*, falls der Wurzelvokal nicht Einfluß ausübt wie bei Wurzeln mit *i*, *u* (indo-iran., Lat.); im Präs. u. Aor. bald *e*, bald *i*. Einige ved. Verba haben beide Formen nebeneinander. Bei den Nominibus ist es ebenso: nur *e* oder *i* in der Reduplikationssilbe, niemals ein dunkler Vokal. "Il résulte de la que, en principe, la voyelle du redoublement tend à être plus aiguë que la voyelle radicale." 6. Redoublement intensif. Nur im Sanskrit wohlerhalten. Deshalb der Vokal schwer bestimmbar, doch zeigen die isolierten Formen mit zweisilbiger Reduplikation wie *kánikranti*, *ganīganti* usw., *k*, *g*, also dunkeln Vokal, u. beweisen, daß der Palatal in *carkarmi* usw. durch den Einfluß der normalen Reduplikation entstanden ist. Dazu stimmt slav. *glagoljǫ* usw., griech. πορφύρω usw. Dasselbe gilt von den Nominibus. Die intensive Reduplikation unterscheidet sich daher auch im Vokalismus von der normalen, da sie bestrebt ist denselben Vokal wie die Wurzelsilbe zu haben, keinen hellern. — 3. got. *awistr*. Darf nicht von *ewist* getrennt werden. Im zweiten Teil ist mit Pott usw. die Wurzel *sthā*- zu suchen. *awi-str* = *owisth*(*ə*)*ro*-, dessen zweiter Komponent zu ἕδρα stimmt. — 4. skr. *jánima janma*. Das von Saussure Mélanges Graux fürs Griechische nachgewiesene rhythmische Gesetz gilt auch fürs Altindische. Besonders deutlich ist der (bisher unbemerkte) Parallelismus bei den Nominibus auf *-men-*. Das auslautende *-ə* bei schweren Basen fehlt oft vor diesem Suffix: stets zur Vermeidung dreier aufeinanderfolgender Kürzen. Der Ausgangspunkt dieser rhythmischen Regel sind die Formen, wo *ə* vor Vokal schon ursprachlich geschwunden ist, vgl. z. B. *jánaḥ*. Vor Konsonanten (außer *y*) ist der Verlust niemals idg. (wie Hirt meint), sondern stets einzelsprachlich. — 5. ahd. *rūm*, skr. *urúḥ*, abg. *rāvīnŭ*. *urúḥ* : *rūm* = *śváśuraḥ* : *śvaśrūḥ*, *socer* : *socrus*.

Die schwachen Formen der Wz. *werə-* sind 1. *w$_e$rə* 2. *urə-* 3. *wrə-*. 1. liegt in aw. *vouru-* u. *varō* vor. skr. *urúḥ* kann im Anl. *v* verloren haben, es kann auch zu 2. gehören. Das aw. *uru-* spricht für die 2. Auffassung. 3. *wrə-* wird *rwə- rū-*: dazu *rūm*. Aus dieser Schwundstufe wird die neue Vollstufe *rewə-* gebildet, vgl. aw. *ravō*. εὐρύς u. **oFvīnā* sind durch Prothese entstanden. — 6. griech. δύο, vgl. IF. Anz. 15 Abt. IV Nr. 28. — 7. D'une anomalie de la quantité en Lituanien occidental. "Les brèves accentuées intérieures qu'on rencontre ne sont en réalité que des brèves accentuées de syllabes finales accidentellement transportées à l'intérieur du mot." — Note sur les enclitiques lit. *mi*, *ti*, *si*: sie haben *i*, das dieselbe Partikel ist, die in *red-i*, *g-i* usw. erscheint. Vgl. griech. -ιν -īν. — 8. L'accusatif singulier de l'ancien arménien: *-os -on*, *-a -an*, *-is -in*, *-us -un* sind im Auslaut mehrsilbiger Worte vollständig geschwunden: dadurch ist der Nom. u. der Akk. Sg. zusammengefallen.

48. **Pedersen** H. Exkurs über den griechischen und lateinischen Akzent. KZ. 38, 336—41.
S. IX B N. 2, 3.

49. **Pedersen** H. Zur Lehre von den uridg. Vokalalternationen. KZ. 38. 398—421.
"Die Lehre von den uridg. Alternationen (d. h. von den im Urindogermanischen vorliegenden Resultaten der in [zum Teil um Jahrtausende] älteren Perioden eingetretenen Lautübergänge) wird namentlich durch zwei Irrtümer auf falsche Bahnen gelenkt: durch die Nichtbeachtung der Chronologie und durch den Aberglauben, daß die Alternationen sich in ein einheitliches System einordnen lassen müssen". Das Vokalsystem war vor der Entstehung der idg. Alternationen ebenso bunt, wie in der Ursprache und kannte z. B. auch ein *i u o a*. Wegen des ar. *i* (in *pitár* usw.) braucht man kein *ə* aufzustellen: es genügt ein Lautgesetz, wonach ein unbet. inl. idg. *a* in offener Silbe im Arischen in *i* übergeht, wenn es nicht auf *y*, *v*, *k*, *g* (im Gegensatz zu *gh*, welches im Arischen nicht wie *k g* gerundet war) folgt und nicht unmittelbar vor *y* steht (in ai. *tuviṣ-* n. *távas-* u. dgl. liegt ein ursprüngliches *i* vor). — Die Alternation *a* : *ō* gibt es nicht (φωνή vielleicht: sl. *zvonъ*); dagegen jedoch *ē* : *a* (die Femininsuffixe *-ē* : *-ā*; Abl. *-ād* : *-ēd*; lat. Fut. *-am* : *-ēs* wie griech. -ον -εc; ksl. *zrěti* : γραῦc; W. *mē-* 'messen': lit. *móju*; ai. *cárus*: lat. *cārus*; ksl. *mělъ*: lit. *mólis*; ksl. *věko*: lit. *vókas*; griech. κηρόc: lit. *korỹs*; lit. *plė́kiu*: griech. πλήccω). Die urspr. Länge *ē* (urspr. wohl offen) alterniert mit *a*, das durch Dehnung entstandene, urspr. wohl geschlossene *ē* mit *ō*; die Alternation von *ē* : *ō* als urspr. Längen beruht teils auf unrichtigen Etymologien, teils auf auch sonst häufigen analogischen, vielfach einzelsprachlichen Entgleisungen (so in ῥήγνυμι: ἔρρωγα, sl. *rězati* : *-raziti*, τίθημι : θωμόc, φέρητε : φέρωμεν).

Die Umlautstufe (*o* usw.) hängt mit dem Timbre der folgenden Konsonanten zusammen (Baudouin de Courtenay IF. 4, 53 f.), welches im wesentlichen von den danach geschwundenen Konsonanten abhängig war (in γένοc im Ausl. war ein hinterer, in ἔφερεc ein vorderer Vokal geschwunden); jedoch ist möglich, daß gewisse Konsonanten (z. B. *m*) vor der Entstehung der Umlautstufe ihre einstige Mouillierung verloren hatten, so daß sie immer ein dunkles Timbre hatten. Trotzdem wird H. Möller darin Recht haben, daß die Umlautstufe nur nach dem Hauptton eintritt: in unbetonten Silben tritt der Umlaut am leichtesten ein. Allerdings war einst jeder unbetonte Vokal im Indogermanischen reduziert worden; aber nach der Entstehung der Schwundstufe hatten vielfach morphologische

Neuerungen stattgefunden" (so in Formen wie φέρω, γένος). "Da demnach die Umlautstufe namentlich da vorkommt, wo nach der Entstehung der Schwundstufe eine Neuerung eingetreten war, so muß sie jünger als die Schwundstufe und die mit dieser gleichzeitige Dehnstufe sein. Die Entstehung der Schwund- und der Dehnstufe ist wohl überhaupt der älteste Vorgang aus der Vorgeschichte der idg. Ursprache, von dem wir eine Ahnung haben können". Die Längen *ē ō* sind aus den Diphthongen *ea oa* entstanden (daher *a* [*ə*] die Tiefstufe zu *ē ā ō*); wie die Alternation *ē* : *ā* beweist, muß urspr. *ea oa* zur Zeit des Umlautstufengesetzes bereits monophthongiert gewesen sein. Die Alternation *eu* : *ou* läßt sich nur als Analogiebildung begreifen (falls nicht vor moullierten Kons. urspr. *eŭ*, vor nicht mouillierten *eu* gesprochen wurde, worauf *e* vor *u* zu *o* umgelautet wurde). Die Alternation *ei* : *oi* läßt sich nur so verstehen, daß *ei* vor mouill. Kons. geblieben, vor nicht mouillierten zu *eŭ* (woraus späterhin *oŭ*, *oi*) geworden ist. Vermutungen über die Vorgeschichte der Endungen der 1. 3. Sg. Pfti., N. Pl. und Du., 1. Sg. und Inst. Sg. -*ō* an -*ōm*, V. Sg. -*e* -*ai*, L. Sg. der -*ā*- und -*o*-St., N. Du. Neutr. der kons. St.).

P. nimmt an, daß vor der Zeit der Schwundstufe im Präidg. eine Reihe von verschiedenen Vokalen bestand, die aber alle kurz waren: *a o u e i*. Daneben gab es sehr viele Diphthonge: *ai oi ei au ou eu ea oa oe* und vielleicht noch mehr. Dieser Bestand wurde durch eine Reihe von Lautgesetzen geändert: 1. Jeder Sonant einer unbetonten Silbe fällt aus; die Dehnstufe entsteht. 2. Die Diphthonge *ea oa oe* werden monophthongiert. 3. *e*, dehnstufiges (geschlossenes) *ē* und das urspr. diphthongische (offene) *ē* unterliegen einem Umlautgesetz, wodurch *o*, *ō* und *ā* entsteht. 4. *ē* aus *ea* und *ō* aus *oe* werden im absoluten Auslaut zu *ai* (V. Sg. der *ā*-St. ai. -*ē*, griech. γύναι; N. Du. Fem. -*ai* aus -*ea* + *e*; L. Sg. der -*ā*-St. -*ai* aus -*ea*, eig. suffixlos, darnach männlich -*oi* gebildet) und -*ōu* (-*āu*? vgl. N. Du. -*ōu* oder -*āu* [lat. *octāvus*] n. -*ō* aus -*o* + *e*, vielleicht auch ai. *dadāu* usw.). 5. Ausl. -*ōm* -*ōn* -*ōr* -*ēn* -*ēr* werden unter Umständen zu -*ō* -*ē*; gleichzeitig mag der Verlust des zweiten Elementes der Langdiphthonge im Wortinnern sein. Zwischen der Zeit des 5. Gesetzes und der durch Sprachvergleichung konstruierbaren Ursprache liegen noch massenhaft Analogiebildungen: Entgleisungen der Art, daß ein *ē ō* aus *ēi ōi* eine analogische Schwundstufe *a* (*ə*), bzw. eine analogische Nichtdehnstufe *e o* bekommt; so kann neben einer *ei*- eine *e*-, bzw. eine *ē*/*a*-Wurzel aufkommen (Belege, insbes. W. *deiḱ*-/*deḱ*-, auch *deiĝ*- 'zeigen'). "Aber auch abgesehen von solchen augenfälligen Entgleisungen ist das idg. Alternationssystem durch und durch von Analogiebildungen durchwoben; ja, nur die Analogiebildungen haben überhaupt ein System geschaffen, nur die Analogiebildungen haben den Schein hervorgerufen, als ob jedes *i u* aus *ei eu*, jedes *o* aus *e*, jedes *a* aus *ē*, *ō* hervorgegangen sei".

Der Unterschied zwischen schwundstufigem *ṛr ḷl ṃm ṇn* (im Balt.-Slav. liegt hier eine offenbar aus der Urspr. ererbte doppelte Färbung vor) und *r* vor Vokal usw. mag von rein lautkombinatorischen Bedingungen abhängen (in βέβληκα steht die reduzierte Silbe konstant nach einem Vokal, in βαλεῖν nicht; Analogien aus dem Slavischen). "Ganz willkürlich ist Hirts Annahme, es hätte neben dem interkonsonantischen *ṛ ḷ ṃ ṇ* noch ein *ₑr* usw. gegeben". Die (auf Kontraktion aus *iįa* [*iįə*] *ṛra* usw. zurückgehenden) schwundstufigen Längen *ī ṝ* usw. haben nach dem Zeugnis des Balt.-Slav. gestoßene Intonation gehabt (ai. *īr ūr ā* aus *ṝ ṇ̄*, falsch ist die Annahme,

daß im Griechischen ein αρα αλα αμα ανα entsprechen könne); der Satz, eine aus Kontraktion resultierende Länge müsse geschleift sein, beruht auf einem Circulus vitiosus. Auch die verschiedene Behandlung eines schwundstufigen *e*, *o* von Geräuschlauten beruht nicht auf Akzentunterschieden, sondern auf lautkombinatorischen Bedingungen (griech. ποδός: ἐπίβδαι = βαλεῖν βέβληκα). Hirts Lehre von Vertretungen von stimmlosem *e o* im Balt.-Slav., Griech., Lat., Arm. (Abl. 149) ist falsch: fürs Arm. vgl. KZ. 36, 93; im Lat. wurde nach urspr. Akzentuierung vortoniges *e o* unter noch genau zu formulierenden Bedingungen zu *a* (die Causalia lat. *moneō*, russ. 3. Sg. *tópit* u. dgl. deuten viell. auf urspr. **topéjeti*: **tópē- *tópī-*, neben Denom. **tepejeti*: **tepē- *tépī-* hin); im Griech. beruht ι υ für *e o* teils auf lautkombinatorischen Unterschieden, teils auf Analogie (πίτνημι κρίμνημι nach σκίδνημι, wo *i* urspr. ist, auch nach ἵστημι usw.). Was sl. **pьzděti* n. *bьzděti*: lit. *bezdė́ti* anlangt, so mag es sich um urspr. **pi + zdē-* neben *pe + zdē*: W. *sed-* handeln (semasiologisches zu W. *pizd- pezd-* u. *perd-*); sonst gibt es im Balt.-Slav. Fälle, die auf Entgleisungen zurückzuführen sind. In sl. *tьci*, *vьčera*, *šьlъ* u. dgl. handelt es sich um speziell slav. Wandel von vorsl. *e* in *ь*; die übrigen Beispiele für sl. *ь* in der *e*-Reihe vor Geräuschlauten (*pьsъ*; *ьzъ* wohl zu Pron. *i-*; *tьzъ* 'ἐπώνυμος' wohl zu *zъvati*, mit Präf. *tь*: ai. *ati*, in der Nebenform *tozъ* mit *o* bzw. *ъ* aus *ь*) sind falsch. (Zubatý).

50. **Gauthiot** R. Note sur le degré de zéro. Mélanges linguistiques offerts à M. Ant. Meillet. S. 49—60.

Weist darauf hin, daß das Nebeneinander von Voll- und Null- (Schwund-) stufe als morphologisches Ausdrucksmittel gefühlt werden kann, daher die Möglichkeit besteht, daß Vollstufenformen zu Nullstufenformen neugebildet werden. Neben dem mechanischen ist das psychologische Moment für die Wortform wesentlich.

51. **Ciardi-Dupré** G. Sul trattamento delle liquide indogermaniche nell' indoiranico e specialmente nell' antico indiano. Actes XII. Congr. int. des Orient. 3, II, 127—92.

52. **Schrijnen** J. Zu Zeitschr. 37, 277. KZ. 38, 138—40.

Zu Siebs Aufsatz über den Anlaut mit bewegl. *s*. Dagegen Siebs S. 140—42.

53. **Reichelt** H. Beiträge zur Geschichte der idg. Konjugation. BB. 27, 63—105.

I. Die abgeleiteten *ei*-Stämme. Vgl. BB. 25, 234 ff. 26, 266 ff. Es werden die Verba auf *-jo-* behandelt, die einen 2. Stamm auf *-ē* haben. Diese zerfallen in zwei Hauptgruppen, je nachdem der 2. Stamm auf *a* oder *ē* ausgeht. Die auf *-ē* hängen mit der nominalen *ei*-Klasse zusammen. Die Erklärung Reichelts schließt sich an Bartholomae an und ist eine Umbildung der Theorien Streitbergs und Hirts.

54. **Delbrück** B. Die Grundbegriffe der Kasus und Modi. Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum. 1902. 9, 317—36.

Im Anschluß an E. P. Morris (On Principles and Methods in Latin Syntax. N. Y. 1901), dessen Theorie bestritten wird. "Vergleichen wir die in den ältesten für uns erreichbaren Schichten der Einzelsprachen vorliegenden Anwendungstypen, so können wir mit erheblicher Wahrscheinlichkeit für jeden Kasus seine hauptsächlichsten idg. Anwendungstypen erschließen. Von diesen idg. Typen aus steigt nun unsere Betrachtung abwärts und aufwärts. Sie sind einerseits die Gebilde, von denen die Syn-

tax der Einzelsprachen auszugehen hat (innerhalb deren man also einen Grundbegriff nicht aufstellen kann), anderseits versuchen wir von ihnen aus rückwärts zu wenigen Gruppen oder zu einer Einheit zu gelangen". — Begründung einer Herleitung des Potentials aus dem Wunsch, vorab in den Nachsätzen der Bedingungsperioden, z. B. '*wäre ich reich*, (*so*) *wäre ich glücklich*'. "Der Wunsch *wäre ich reich* muß vorhergehen, der andere schließt sich an, die Reihenfolge kann nicht umgedreht werden. Darauf verschmelzen die beiden zusammengehörigen Sätze zu einer Einheit . . . und infolgedessen verlieren die beiden Sätze ihre Selbständigkeit. Dabei verändert sich ihr Aussagecharakter. Der erste wird der Ausdruck einer Annahme (Voraussetzung), der zweite der einer Folge. Die Sprachform aber verändert sich nicht". "An diese Nachsätze von Bedingungsperioden schließen sich nun die optativischen Hauptsätze an, bei denen eine unausgesprochene Bedingung mehr oder weniger deutlich vorschwebt". Verteidigung der volitiven Bedeutung des Konjunktivs; die prospektive ist aus jener entstanden, indem die psychische Erregung ermattete.

55. **van Wijk** N. Der nominale Genitiv Sing. im Idg. in seinem Verhältnis zum Nom. Zwolle, Tijl 1902. VIII u. 98 S. 1,50 Frs.

Der Genitiv Sing. der konsonant. Stämme ist der alte endbetonte Nominativ (**pedós*), der dehnstufige Nominativ **pḗds *pṓds* ist die anfangsbetonte Nominativform. Mit dem Akzentunterschied war ein Bedeutungsunterschied verknüpft. — Über die Abstufung der *es*-Stämme.

56. **Uhlenbeck** C. C. Nachtrag zu IF. 12, 170 f. IF. 13, 219 f.

Zur Geschichte des Akkusativsuffixes *-m*.

57. **Bogorodickij** V. A. Die Deklination der ario-europäischen Sprachen (Vorles. über die vergl. Gramm. H. 4; russ.). Kazan. 70 S. 80 Kop. (SA. aus Zap. Univ. Kaz. 69, Jan., März).

Kurze Bemerkungen über die syntaktische Bedeutung einzelner Kasus mit Erörterungen über ihre Form im Ai., Griech., Lat., Ksl. und in der Ursprache. — Anz. von O. Hujer Listy Fil. 30, 388—90.

58. **de la Grasserie** R. Du verbe prépositionnel. Muséon N. S. 2, 327—52.

59. **Sarauw** Chr. Syntaktisches. KZ. 38, 145—93.

1. Kritik des Begriffes 'punktuell': eine gramm. Kategorie 'punktueller' Verba gibt es nicht. — 2. Der Aorist und das Imperfekt im Altslavischen. Der griech. Aorist berührt sich einerseits mit dem slav. Perfektiv, anderseits mit dem slav. Aorist, deckt sich mit keinem von beiden. — 3. Zum gnomischen Aorist. Gegen Musić IF. Anz. 5, 91 ff. — 4. Das perfektive Imperfekt im Altslavischen. — 5. εἶμι — *rega* — *idem*. Verba der Bewegung nehmen im Präsens leicht Futurbedeutung an. — 6. Die Tempusbedeutung des slavischen Präsens und die *kann*-Bedeutung des irischen Perfektivs. — 7. Abschließende Bemerkungen über die Perfektivformation im Irischen. Vgl. die Erklärung H. Pedersens KZ. 38, 421—5.

60. **Crimi** L. C. Il 'tempus actionis perfectae' in Latino. Breve trattazione storica e comparativa di un capitolo della 'Scienza del linguaggio' con 2 appendici. Caltanissetta 1900. XXIV u. 152 S.

61. **Fowler** F. H. The negatives of the Indo-European languages. Chicago University of Chicago Press 1901. 40 S. 50 Cts.

62. **Barth** P. Zur Psychologie der gebundenen u. der freien Wortstellung. Philos. Studien 19, 22—45.

Wortforschung.

63. **Bailey** T. G. On the secret words of the Çūlūās. Proceedings of the As. Soc. of Bengal 1902. S. 2 f.

"Tribe of hereditary thieves and cattle poisoners of the Punjab. They form their secret language words by insertion of *ma* into Panjabi words (*skul: sku*mal)."

64. **Juroszek** L. Die Sprache der Ortsnamen. Progr. Wien. 10 S.

65. **Schröder** E. Über deutsche u. griechische Personennamen. Verhandlungen der 46. Vers. deutscher Phil. u. Schulm. Leipzig Teubner 1902. S. 34—36.

Begriffliche, ästhetische u. morphol. Ursachen entscheiden die Wahl des 2. Kompositionsgliedes der Namen, besonders das, später stark verdunkelte, german. Gesetz, daß bei Maskulinen ein Maskulinum, bei Femininen ein Femininum gefordert wird, ein Neutrum ausgeschlossen ist. Das Griechische kennt jene Scheidung nicht.

66. **Laurent** D. und **Hartmann** G. Vocabulaire étymologique de la langue grecque et de la langue latine. Paris Delagrave 1900. XXVIII u. 497 S. Wertlos.

67. **Ascoli** G. I. Lat. *rīd-* (*ridere*), idg. *vrizd-*. IF. 13, 278 f.

68. **Bréal** M. Étymologies. MSL. 12, 239—48.

1. ἀριθμός. — 2. δέμας. — 3. ἀρίζηλος. — 4. μάτην 'vainement'. — 5. ἄψ. — 6. ἐγγύς. — 7. *comminus*, *eminus*. — 9. *cum maxime*. — 10. ἀντικρύς. — 11. *vicissim*. — 12. *sacer*. — 13. ἀοσσητήρ 'qui porte secours'. — 14. εἰκοσινήριτα. — 15. franç. *remugle*. — 16. La *Gironde*.

69. **Bréal** M. Les verbes signifiant *parler*. Rev. d. ét. gr. 14, 113—21.

70. **Brugmann** K. Wortgeschichtliche Miszellen. IF. 13, 144—63.

Vgl. IF. Anz. 15, 74. Nachzutragen sind: 6. Nochmals latein. *pretium*. — 7. got. *bi-niuhsjan*: mnd. *nucken*: ai. *nắvati*. — 8. ahd. *wiumman*: durch Mischung von *wim-* mit *ium-* (got. *iumjo*) entstanden.

71. **Kretschmer** P. Etymologien. KZ. 38, 128—37.

Vgl. IF. Anz. 13, 74. Nachzutragen sind: 1. *orbis*, (aus **ōri-dhis* 'randbildend'), *orbita* (aus *orbis* u. Part. *itā*). — 2. *Mavors*, *Mars*, *Mamers*. **Magsvors* 'der mit Macht wendende'.

72. **Rozwadowski** J. Etymologica. Eos 8, 99—102.

1. (Zu Osthoff Parerga 1, 71—87). Zur Base *ĕrĕ(m)bh ărŏ(m)bh* r. *rjabinóvaja nočʼ* 'trübe, stürmische Nacht' (ὀρφναῖα νύξ, ὄρφνη). Lat. *rōbur* kann jedoch (mit rustikem *ō*) zur Base *(e)reudh (o)roudh* 'rot' gehören, wie poln. *rdzeń* (ursl. **rъdjenjь*) 'Kern, Mark' (vgl. Miklosich Etym. W. 293 s. v. *serdo*), und sl. **rъdestъ* 'Polygonum'. — 2. Osk. *vereiā-* 'civitas, Publikum' u. dgl.: W. *ver-*. Vgl. č. *veřejný* 'öffentlich' aus sl. **verěja* 'Türangel', welches auf ein **veroi* (Lok.) + *io* zurückgeht, lat. *forensis*, *forum*, sl. *dvorъ* ('das außerhalb des Hauses Befindliche') u. A.

73. **Wiedemann** O. Etymologien. BB. 27, 193—261.

1. got. *duginnan*, abg. *-čęti konъ*, schwed. *börja* lett. *sākt*, alb. *zē*. (*duginnan*: *zē*). — 2. got. *brūþs* u. andere idg. Verwandschaftsnamen. (mit Wood zu *martì* μάρτυς). — 3. got. *brusts* u. andere idg. Benennungen der Brust. (*brusts* urspr. = 'Rippen': alb. *bres* 'Gürtel', vgl. aisl. *bringa* 'Brust': *briggan* aus *bhreñk* 'fest umschließen').

74. **Wood** F. A. Some derived bases. AJPh. 23, 195—203.

I. IE. *k̊el-* and its derivatives. II. IE. *eleu̯o- lĕu̯o-* and its derivatives.

Kleine oder zweifelhafte idg. Sprachen. Nicht-idg. Sprachen.

75. **Torp** A. Phrygisches. BB. 27, 280—91.

1. Die Bilinguis von Dorylaion. — 2. Die Inschrift von Tyriaion.

76. **Kretschmer** P. Die Inschriften von Ornavasso und die ligurische Sprache. KZ. 38, 97—128.

1. Die Inschriften von Ornavasso: sie sind nach K.'s Ansicht ligurisch. — 2. Die ligur. Sprache: sie ist ein selbständiges Glied der idg. Sprachfamilie.

77. **Scheftelowitz** J. Die Sprache der Kossäer. KZ. 38, 260—77.

Sucht den idg. Charakter des Kossäischen darzutun: die Hälfte der etwa 40 sichern koss. Wörter sind lautlich und begrifflich ohne weiteres als idg. kenntlich, der Rest läßt sich ohne große Schwierigkeiten ebenfalls als idg. erweisen. Die acht koss. Eigennamen sind nach idg. Weise zusammengesetzt. Wir haben im koss. Dialekt eine dem Vedischen am nächsten stehende idg. Sprache vor uns.

78. **Knudtzon** J. A. Die zwei Arzawa-Briefe. Die ältesten Urkunden in idg. Sprache. Mit Bemerkungen von Sophus Bugge und Alf Torp. Leipzig Hinrichs 1902. 140 S. 5 M.

Vgl. H. Pedersen Fra vor sprogæts grænseegne. Nord. tidskr. f. fil. 12, 1—18, der ebenfalls für den idg. Charakter der beiden Briefe eintritt.

79. **Gleje** A. Ario-europäische und speziell illyrische Elemente im Gruzinischen (russ.). Sborn. Mater. plem. Kavk. 31, 4, 8—20.

Ebd. hat G. durch Nachweis der sprachlichen Übereinstimmungen vorgeschichtliche Beziehungen der Gruzinen mit Semiten und Ugro-Finnen behandelt. Es gibt jedoch auch gruz.-idg. Übereinstimmungen, die zum Teil auf spätere Zeit hinweisen (pers., armen., russ., griech. Lehnwörter), daneben jedoch auch solche mit dem Baltischen und Slavischen, die auf ehemalige phrygisch-thrakische oder illyrische Beeinflussung zurückzuführen sind (es hat auch Übergangsstämme zwischen den Illyriern und Phrygo-Thraken gegeben, wozu z. B. die illyr. Dardanier und die Mazedonier, auch die Trojaner gehören). 1. Übereinstimmungen in Suffixen von Orts- und Stammesnamen. 2. Lexikalische Übereinstimmungen. 3. Morphologisches.

80. **Pogodin** A. Zum Einfluß der indoeurop. Sprachen auf die kaukasischen (russ.) Sborn. Mater. plem. Kavk. 31, 4, 52—6.

Idg. Lehnwörter im Awarischen, die zum Teil die ehemalige Existenz von in Südrußland und am Kaspischen Meere wohnenden Übergangsstämmen zwischen Iraniern und Indiern nahelegen (awar. *s* für iran. *h*).

81. **Darricarrère** J.-B. La langue basque et les idiomes aryens. 2 Fasc. Paris Maisonneuve; Bayonne Marceau 1885. 1898. XI u. 55 S. 3,50 Frs.

Sucht die Verwandtschaft des Baskischen mit dem Altindischen zu erweisen!

82. **Conway** R. S. The pre-hellenic inscriptions of Praesos. Annual of the Britisch School of Athens Nr. VIII, 1901—1902.

83. **Bugge** S. Lykische Studien II. Videnskabs-Selskabets Skrifter II. Hist.-filos. Klasse 1901, Nr. 4. Udgivet for H. A. Benneches Fond. Christiania Dybwad. 123 S. 8°. 3,20 Kr.

84. Corpus inscriptionum etruscarum Academiae litterarum regiae borussicae et societatis litterarum regiae saxonicae munificentia adiutus in societatem operis adsumpto Olavo Aug. Danielsson ed. Carolus Pauli. Volumen prius titulos 1—4917 coulineus. Leipzig J. A. Barth. 1893—1902. IX u. 644 S. Fol. 156 M.

85. **Herbig** G. Das Corpus inscriptionum etruscarum. Allgemeine Zeitung Beilage 1902 Nr. 109.

86. **Frączkiewicz** A. Etruskologisches (poln.). Eos 8, 192—8.
Referat über Publikationen der letzten Jahre.

Altertumskunde. Urheimat der Indogermanen.

87. **Avebury** Lord [Lubbock]. Origin of civilisation; primitive condition of men; mental and social condition of savages. 6 th. ed. London Longmans 1902. 602 S. ill. 18 Sh.

88. **Richel** A. Urgeschichte und Archäologie. Arch. f. Anthrop. 28 Beil. S. 1—26.

89. **Hehn** V. Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa. Historisch-linguistische Skizzen. 7. Aufl. Neu herausgeg. von O. Schrader, mit botan. Beiträgen von A. Engler. Berlin Bornträger 1902. XXVI und 651 S. 12 M.

90. **Keller** Conr. Die Abstammung der ältesten Haustiere. Phylogenetische Studien über die zool. Herkunft der in prähistor. Zeit erworbenen Haustierarten, nebst Untersuchungen über die Verbreitungswege der einzelnen zahmen Rassen. Zürich Amberger in Komm. 1902. V u. 232 S. mit Ill. 12 M.

91. **Meringer** R. Die Stellung des bosnischen Hauses und Etymologien zum Hausrat. (Sitzungsber. d. Kais. Akad. d. Wissensch. in Wien, phil.-hist. Kl. Bd. 144, 6) Wien Gerold in Komm. 1901. 118 S. 4,60 M.

92. **Bücher** K. Arbeit und Rhythmus. 3. Aufl. Leipzig Teubner. X u. 455 S.

93. **Gräbner** Fr. Theorien von der Herkunft der Arier. Naturwissensch. Wochenschr. 14, 207—9, 353 f. 16, 352 f.
Dazu Wilser L. Die Herkunft der Arier 14, 252—4.

94. **Much** M. Die Heimat der Indogermanen im Lichte der urgeschichtlichen Forschung. Berlin Costenoble 1902. VII u. 311 S. 7 M.

Sucht nach dem Vorgang Kossinnas die Heimat der Indogermanen auf Grund der archäologischen Funde zu bestimmen und glaubt sie im westbaltischen Gebiet zu finden.

95. **Kossinna** G. Die idg. Frage archäologisch beantwortet. Zeitschr. f. Ethnologie 34, 161—222.

Die auf Grund der vorgeschichtlichen Archäologie 1895 nachgewiesene germanische Urheimat ist auch die idg. — Ergebnis: "Wohl noch am Anfang des 3. Jahrtausends [zogen] zwei Ströme von Idg. nach Süden (Kugelamphoren und Bernburger Typus), im Westen längs der Elbe und Saale nach Thüringen, im Osten die Oder hinauf. Aus dem westl. Stamme ging mehr gegen Ende des 3. Jahrtausends in Thüringen, Hessen und Süddeutschland durch Verbindung mit den Ausläufern der südosteuropäischen Stämme (Bandkeramik) eine Abart der Germanen hervor (Rössen-Albsteiner Typus), aus der um 2000 herum zwei Volksstämme sich entwickelten: die Italiker und die Kelten (Beginn der Bronzezeit). Gleichfalls um 2000 herum

verbreiteten sich von der Saale und Elbe her Stämme nach Böhmen, Mähren, Niederösterreich (Aunjetitzer Typus), aus denen unmittelbar die Illyrier und Griechen hervorgingen. Etwas später (um 1600) als die Illyrier-Griechen scheinen innerhalb Ungarns die Thraken aus zerstreuten Siedelungsgebieten zu einer engen Gruppe sich zusammengeschlossen zu haben. Weiter ostwärts haben die Arier nebst den Slaven bereits zu Anfang des 3. Jahrtausends Ostdeutschland verlassen. Nur bei den Ariern sind wir in der Lage, mit geschichtlichen Daten unsere Folgerungen in Verbindung zu bringen." (212 f.)

"Nach meiner festen Überzeugung ist die lettische [d. i. die baltische] Sprache und Volksgruppe überhaupt keine selbständige Abteilung der Idg., sondern eine ganz späte Bildung aus den nördlichsten Teilen der Slaven, durch und durch gemischt mit den finn. Stämmen, die ursprünglich im Memelgebiet seßhaft waren. Es ist ja von vornherein unverständlich, wie zwei von jeher so weit voneinander getrennte und erst im Mittelalter zu näherer Beziehung gelangte idg. Stämme wie die Slaven am mittleren Dnjepr und die lett. Stämme an der Memel und Düna, eine solche verblüffend nahe Verwandtschaft der Sprache und eine derartige Übereinstimmung im Wortschatz aufweisen können. Es ist mir unbekannt, wie die Slavisten diese Tatsachen sich zurecht legen, oder ob sie sie einfach auf sich beruhen lassen. Meine Überzeugung vom Ursprung der Letten-Litauer ist aber nicht von sprachlichen Erwägungen ausgegangen, sondern einzig und allein durch die archäologischen Verhältnisse diktiert worden." (214.)

96. **Hempl** G. The sexagesimal system and the cradle of the Aryans. Classical Review 16, 413—16.

Die Idg. sind im Besitz einer Mischung des Dezimal- und Sexagesimalsystems, und je weiter wir zurückgehen, um so stärker überwiegt das letztere. Frühzeitig begann das Dezimalsystem die Oberhand zu gewinnen. Besonders deutlich die Spuren des alten Sexagesimalsystems im Germ., wo es ursprünglich keine Zehner über 60 gab; die späteren Zahlen über 60 entsprangen aus dem Großhundert. Ähnlich die Slaven (*kopa*), Kelten, Römer, Griechen. Hätten die Idg. das Sexagesimalsystem von den Sumeriern erhalten, so müßte es am deutlichsten im Zentrum der idg. Kultur sein. Das Gegenteil ist der Fall. Erklärung, wie das gemischte Sexagesimal-Dezimal-System allmählich rein dezimal ward.

97. **Legge** F. The home of the Aryans. Academy 63, 710f.

98. **Zaborowsky** S. Le Centre-Asie et les origines aryennes. Rev. scient. 4e Série 18, 705—12.

99. **Davidsson** I. A. De första arierna, deras kultur och ursprungliga hemland. (= Populär-vetenskapliga afhandlingar 22). Stockholm Bonnier 1902. 50 S. 0,75 Kr.

100. **Modestov** V. I. Das Ende der neolithischen Zeit und die damalige Bevölkerung in Italien (russ.). Žur. Min. 336 (1901) Aug., S. 368—426.

101. **de Paniagua** A. Les temps héroïques. Etude préhistorique d'après les origines indo-européennes. Préface par L. Rousselet. Paris Leroux 1901. IV u. 866 S.

102. **Petersdorff** R. Germanen und Griechen. Übereinstimmungen in ihrer ältesten Kultur im Anschluß an die Germania des Tacitus und Homer. Wiesbaden Kunze 1902. VII u. 135 S. 2,60 M.

103. **Usener** H. Über vergleichende Sitten- und Rechtsgeschichte. Hessische Blätter für Volkskunde. 1, 195—235. Sonderdruck: Leipzig Teubner 1902. 67 S. 1,80 M.

Die Ephebien des Altertums gehören zu den ländl. Junggesellenbünden. Der sakrale Hintergrund schimmert hier noch deutlich durch.

104. **Wilutzky** P. Vorgeschichte des Rechts. Prähistorisches Recht. I. Mann und Weib. Die Eheverfassungen. Breslau Trewendt 1903. VIII u. 251 S. 6 M.

Religionswissenschaft.

105. **Tiele** C. P. Geschiedenis van den godsdienst in de oudheid tot op Alexander den Groote. Nieuwe, geheel omgewerkte en verm. uitg. van 'De Geschiedenis van den godsdienst tot aan de heerschappij d. wereldgodsdiensten'. Schluß. Dl. II, 3e Stuk. Amsterdam, v. Kampen & Zoon, 1902. S. I—XII u. 387—413. 0,50 Frs.

106. **Segerstedt** T. Till frågan om polyteismens uppkomst. En religionshistorisk undersökning. Stockholm 1903. 128 S. 8°. 2,00. Kr.

107. **Siecke** S. Max Müllers mythologisches Testament. Arch. f. Religionswissensch. 5, 105—31.

108. **Bloomfield** M. The symbolic gods. Studies in honor of B. L. Gildersleeve. Baltimore 1902. S. 37—48.

Behandelt vorwiegend Probleme der arischen Mythologie.

109. **Speijer** J. S. Eene indische verwante van de Germaansche godin *Nerthus*. Handelingen en Mededeelingen van de Maatsch. der Nederl. Letterk. 1901/02, D. 2 (Mededeelingen) S. 3—26. (Sonderdruck bei Brill Leiden 1902).

Identifizierung von *Nerthus* und *Nirṛti*.

110. **v. Schröder** L. Lihgo. Mitteilungen d. anthrop. Gesellsch. zu Wien. 32, 1—11.

lihgo ist der Refrain der lett. Sonnwendlieder. Über idgerm. Naturverehrung; Sonne als Schaukel, Morgenröte als Tänzerin im Veda.

111. **Fries** C. Babylonische und griech. Mythologie. Neue Jahrbücher für das klass. Altertum. 1902 S. 689—707.

112. **Strack** A. Volkskunde. Hessische Blätter für Volkskunde 1, 149—56.

Volkskunde ist "Erforschung, Darstellung und Erklärung aller Lebensformen und geistigen Äußerungen, die aus dem natürlichen Zusammenhang eines Volkes unbewußt hervorgehen und durch ihn bedingt sind".

113. **Dieterich** A. Über Wesen und Ziele der Volkskunde. Hessische Blätter für Volkskunde 1, 169—94.

Die Volkskunde ist "Kunde vom Denken und Glauben, von der Sitte und Sage des Menschen ohne Kultur und unter der Kultur".

Varia.

114. L'année linguistique publiée sous les auspices de la Société de philologie. (Organe de l'œuvre de saint Jérôme). Tome I 1901—02. Paris Klincksieck 1902. VI und 301 S. 6 Frs.

115. **Hirt** H. Allgemeine Sprachwissenschaft in: Ergebnisse und Fortschritte der germ. Wissenschaft im letzten Vierteljahrhundert S. 3—25.

116. **Jacobsohn** H. Die idg. Sektion auf dem 13. Orientalisten-Kongreß in Hamburg vom 4.—10. Sept. 1902. IF. Anz. 13, 290—4.

117. Studier i modern språkvetenskap, utg. af Nyfilologiska Sällskapet i Stockholm II. 1. Upsala, Almqvist und Wiksell. 241 S. 8° (1901.) 5,00 Kr.

Inhalt: C. Wahlund, Kronologiskt ordnade Geografiska schemata öfver nordfranska medeltidslitteraturen (S. 1—10). — A. Malmstedt, Sur les "propositions relatives doubles" (S. 11—52.) A. Nordfelt Om franska lånord i svenskan (S. 53—72). — A. W. Munthe, Om användningen af ordet *katt* i svenska eder och liknande uttryck (S. 73—104). — G. Ernst, Les pronoms français au seizième siècle (S. 105—132). — Anna Ahlström, Sur les adverbes qui déterminent les substantifs (S. 133—142). — E. Staaff, Sur le développement phonétique de quelques mots atones en français (S. 143—162). — Fr. Wulff, La note sur le Virgile de l'Ambrosienne S. 163—172). — R. G. Berg, Rimstudier hos Verlaine (S. 173—196). — P. A. Geijer, Modus Conjunctivus, särskildt i franskan (S. 197—226).

118. Från filologiska föreningen i Lund. Språkliga uppsatser II. Lund, Gleerup. 35 + 20 + 8 + 15 + 32 + 11 + 32 S. 8° 3,50 Kr.

Inhalt: A. W. Ahlberg, Några anmärkningar till imperfektets och aoristens syntax hos Thukydides. — H. Borelius, Étude sur l'emploi des pronoms personnels sujets en ancien français. — A. Kock, Till frågan om den östnordiska avledningsändelsen *-else*. — M. P. Nilsson, Das Ei im Totenkultus der Griechen. — E. Walberg, Étude sur la langue du ms. ancien fonds royal 3466 de la bibliothèque royale de Copenhague. — M. Wisén, Miscellanea. — Fr. Wulff, Trois sonnets de Pétrarque selon le ms. sur papier, vat. 3196 (et une rectification).

119. Studies in honor of B. L. Gildersleeve. Baltimore 1902.

120. Mélanges linguistiques offerts à **M. Antoine Meillet** par ses élèves D. Barbelenet, G. Dottin, R. Gauthiot, M. Grammont, A. Laronde, M. Niedermann, J. Vendryes. Avec un Avant-Propos par P. Boyer. Paris C. Klincksieck 1902. VII und 131 S.

121. **Thomsen** V. Sprogvidenskabens historie. En kortfattet fremstilling. Indbydelsesskrift til Kjøbenhavns Universitets Aarsfest. Kjøbenhavn, Druck von J. H. Schultz 1902. S. 1-87.

Kurzer Überblick über die gesamte Entwicklung der Sprachforschung: die Probleme und die zu ihrer Lösung führenden Methoden werden charakterisiert. Die Berücksichtigung der zu wenig bekannten dän. Sprachforschung ist besonders wertvoll.

122. **Meyer** R. M. Zur Geschichte einiger linguistischen Hypothesen. IF. 13, 126--32.

1. Bopps Analyse der Verbalformen als Zusammensetzungen von Stamm- und Personalpronomen schon bei Ramler und Klopstock. — 2. Der Begriff 'Wurzel' wird bei dem Präsidenten de Brosses nachgewiesen. — 3. Jenisch ist der Entdecker des germ. Akzentgesetzes. — 4. W. Schlegel hat zuerst die Auslautgesetze untersucht.

123. † **Müller** Max F.: H. Brunnhofer, Westermanns Monatshefte 92, 243—55. — M. Winternitz, Jahresb. f. klass. Altertums-Wissenschaft 30, 4. Abt., S. 7—39 und Biograph. Jahrbuch 5, 273—88.

1903.

Allgemeine Sprachwissenschaft. Sprachpsychologie.

124. **Vinson** J. Conférences de linguistique. La science du langage. Revue de ling. 35, 312—35. 36, 184—212.

125. **Moulton** J. H. Two lectures on the science of language. Cambridge University Press 1903. X. u. 69 S. 1 Sh. 6 d.

126. **Baudouin de Courtenay** J. Linguistische Bemerkungen und Aphorismen (russ.). Žur. Min. 346 Apr. 279—334; 347 Mai 1—37.

Kritische Analyse von Bogorodickij Anz. 15, 129 und seiner sonstigen Schriften. 1. Fehler und Ungenauigkeiten, 2. Übersicht und Klassifikation der Sprachen. 3. Phonetische Untersuchungen und damit verwandte Fragen. 4. Aus der vergl. Lautlehre der ario-europ. Sprachen (u. A. ur. *o* wurde zu ar. *a* nicht auf direkt phonetischem Wege, sondern infolge der ar. Ablautsverhältnisse: $i : \bar{e} = u : \bar{o} = a : x$; $x = a$). 5. Morphologie. Einzelne morphol. und syntakt. Fragen. Fälle von Analogiewirkung und Volksetymologie. Redeteile, Lexikologie. 5. Psychologie der Sprache. Psychologische Deutungen im Allg. Psychologische Analyse des Sprachprozesses. Zerlegung in psychische Elemente. Redeteile. 7. Semasiologie. Etymologie. Etymologische Zusammenstellungen. 8. Allgemeine Charakteristik des Hrn. Bogorodickij, als des Verfassers seiner Werke. 9. "Die Kasaner sprachwissenschaftliche Schule". (Zubatý).

127. **Sachs** Zusammenhang von Mensch und Tier in der Sprache. Neuphilol. Centralblatt Bd. 17 Heft 1.

128. **Turmes** F. Der Ursprung der Sprache im Lichte der Philosophie und Sprachwissenschaft. Natur und Offenbarung 49, 340—55. 385—400.

Gegen die modernen psychol. Theorien über den Ursprung der Sprache.

129. **Jespersen** O. Sprogets Begyndelse. (Barnets Sprog. Sprogets Oprindelse). (Grundrids ved folkelig Universitetsundervisning Nr. 71.) Kopenh. 1903. 16 S. 8° 0,20. Kr.

130. **Strigl** H. Sprachliche Plaudereien. Kleine volkstüml. Aufsätze über das Werden und Wesen der Sprachen und die Naturgeschichte einzelner Wörter. Wien Weiß 1903. VII und 100 S. 1,50 Mk.

131. **Stolz** F. Sprachpsychol. Späne. Zeitschr. f. österr. Gymnasien 54, 491—8.

Stützt durch eigene Beobachtungen Meringer-Meyers Theorie über die psychischen Ursachen der Haplologie, Haplographie, Lautantezipation u. dgl.

Dazu Nachträgliches 55, 203—5.

132. **Erdmann** B. Psychologische Grundbegriffe der Sprachphilosophie. Apophoreton der Graeca Halensis zur 47. Versammlung deutscher Philol. u. Schulm. Berlin Weidmann 1903. S. 116—28.

"Die Sprache ist unzulänglich erfaßt, wenn ihre Funktion lediglich oder auch nur vornehmlich in den Zwecken der Mitteilung gesucht wird... Nicht die Bedürfnisse der Mitteilung, sondern Bedingungen unseres Denkens haben der Sprache den Ursprung gegeben".

133. **Rieger** W. L. Zifferngrammatik, welche mit Hilfe der Wörterbücher ein mechanisches Übersetzen aus einer Sprache in alle anderen ermöglicht. Graz Styria 1903. XII u. 196 S. 4 M.

134. **Haag** K. Die Begriffssprache im Dienste der Sprachwissenschaft. Die neuern Sprachen 11, 226—31.

135. **Couturat** L. und **Leau** L. Histoire de la langue universelle. Paris Hachette III u. 576 S.

136. **André** Ch. Le latin et le problème de la langue internationale. Avec une préface de M. Paul Regnaud. Paris Le Soudier 1903. VI u. 85 S. 1,50 Fr.

137. **Wiwel** H. G. Om begreb og form i grammatiken. Nord. tidskrift for filologi 11, 161—68.

Man darf in die Grammatik keine Abstraktionen hineintragen, die in der Sprache keinen Ausdruck finden.

138. **Dahlerup** V. Abstrakter og konkreter. Dania 10, 65—80.

Sucht eine neue Definition des Unterschieds der beiden Kategorien zu geben.

139. **v. Rozwadowski** J. Semasiologie oder die Lehre von der Bedeutungsentwickelung der Wörter. Ihr gegenwärtiger Zustand, ihre Grundsätze und Probleme (poln.). Eos 9, 17—111.

1. Kritische Analyse von Wundts Völkerpsychologie I, 2, 420—583 (19—84). 2. Ergebnisse. 3. Probleme.

140. **Behaghel** O. Der Einfluß des Schrifttums auf den Sprachschatz. Ein Vortrag. Zeitschr. d. deutschen Sprachvereins 18, 35—40. 68—76.

141. **Thüssing** J. Gedanken und Bedenken. Die subjektlosen Sätze. Progr. des Privatgymnasiums an der Stella Matutina, Feldkirch. 34 S.

142. **Boucke** E. A. Associative and apperceptive types of sentence structure. Journ. Germ. Phil. 4, 389—420.

143. **Ritter** C. Die Sprachstatistik in Anwendung auf Goethe u. Platon. Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum 1903. 11, 241—61. 313—25.

Über den Wert statistischer Sprachuntersuchungen für chronologische Fixierung undatierter Werke eines Schriftstellers. Er prüft die für Plato von ihm selbst 1888 angewandte statistische Methode an Goethe. Diese Statistik ist im Euphorion erschienen. Sie hat sich nach des Verf. Ansicht bewährt und brauchbare chronol. Anhaltspunkte ergeben. Die Gegenprobe bildet eine Sprachstatistik aus E. Zellers Schriften.

Kindersprache. Sprachstörungen.

144. **Gutzmann** H. Fortschritte auf dem Gebiete der Erforschung der kindl. Sprache 1898—1902. Archiv f. d. gesamte Psychologie 1, 7 ff.

145. **Gutzmann** H. Die neuern Erfahrungen über die Sprachstörungen des Kindesalters. Archiv f. d. gesamte Psychologie 1, 67 ff.

146. **Schleißner** F. Sprache u. Sprachstörungen. (Sammlung gemeinnütziger Vorträge hrsg. vom deutschen Vereine zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag Nr. 299.) 0.20 M.

Phonetik. Sprache und Schrift.

147. **Stein** R. An international Phonetic Conference. Pedagogical Seminary, Worcester, Mass. 1903. 423—437.

Discusses the subject of phonetic alphabets and proposes a tentative scheme to represent the elementary sounds of the principal European languages by invariable simple (not compound) signs.

148. **Leviticus** F. Wat behoort tot het gebied der phonetica? Handelingen van het 3de Nederl. philologen-congress. S. 107—15.

149. **Hopkins** E. W. Rousselot's phonetic synthesis. Am. Phil. Ass. Proceedings 34, XXIII.

Über Meillets u. Rousselots *Synthèse phonétique.*

150. **Eršov.** Eksperimentalnaja fonetika. Kazan. 1,50 Rbl.

151. **Petrovskij** S. Studien über Dauer und Tonhöhe der Laute im Worte (russ.) Univ. Izv. Kazan 70, 6, 103—28.

Resultate von Messungen über die Zahl von Vibrationen während der Dauer einzelner Laute, über die Pausenlängen sowie die Tonhöhe einzelner Laute und Wortteile.

152. **Krüger** F. Differenztöne und Konsonanz. Archiv f. d. gesamte Psychologie 1, 205 ff.

153. **de Gregorio** G. Sur la simplicité de deux articulations prépalatales et sur la nécessité d'admettre une classe de phonèmes ainsi nommés. Verhandl. des 13. Orientalisten-Kongresses. S. 11—13.

154. **Scripture** E. W. Current notes in phonetics. Mod. Lang. Notes 1903 S. 113—15.

Mitteilungen über die Wiener Dialektaufnahmen, über phonet. Apparate, Bemerkungen über Rousselots Principes usw., Laclottes Précis de prononciation française u. a.

155. **Scripture** E. W. Phonetic records of dialects. Mod. Lang. Notes 1903 S. 92 f.

Tritt für die phonogr. Fixierung lebender Dialekte ein.

156. **Lang** K. Elemente der Phonetik zur Selbstbelehrung, mit Rücksicht auf die besonderen Bedürfnisse des Seminars. 2. verm. u. verb. Aufl. Berlin Reuther und Reichard 1903. 66 S. 1 M.

157. **Lundell** J. A. Praktisk fonetik. Huru språkljuden bildas. Hur man talar. Stockholm (Upsala) 1903. 22 S. 8°. 0,40 Kr.

158. **Trautmann** M. Kleine Lautlehre des Deutschen, Französischen und Englischen. 2. Hälfte (S. 81—150 und X). Bonn Georgi 1903. 2 M.

Behandelt 'die Laute des Engl., Franz. und Deutschen im Besonderen'.

159. **Viëtor** W. Kleine Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen. 3. Auflage. Leipzig Reisland 1903. XVI und 132 S. 2,50 M.

160. **Bremer** O. Wandtafeln der deutschen Aussprache. Tafel 1: Die menschlichen Sprachwerkzeuge; senkrechter Durchschnitt durch die Mitte des Kopfes. Nach Bremers Deutscher Phonetik. 112 : 81 cm. Leipzig, Breitkopf und Härtel 1903. 1 M.

161. **Brenner** O. Über Sprache und Aussprache. Wissenschaftl. Beihefte zur Zeitschr. d. deutschen Sprachvereins Nr. 22.

Indogermanische Sprachwissenschaft.

162. **Meringer** R. Indogermanische Sprachwissenschaft. 3. durchgesehene Auflage (= Sammlung Göschen Bd. 59). Leipzig Göschen 1903. 151 S. 0,80 M.

163. **Meillet** A. Introduction à l'étude comparative des langues indoeuropéennes. Paris Hachette 1903. XXIV und 434 S.

164. **Brugmann** K. Kurze vgl. Grammatik der indogerm. Sprachen. Auf Grund des fünfbändigen 'Grundrisses der vgl. Grammatik der indogerm. Sprachen von K. Brugmann und B. Delbrück', verf. 2. Lieferung: Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch. Straßburg, Trübner 1903. VIII u. S. 281—622. 7 M.

165. **Brugmann** K. Kurze vgl. Grammatik der indogerm. Sprachen. Auf Grund des fünfbändigen 'Grundrisses der vgl. Grammatik der indogerm. Sprachen von K. Brugmann und B. Delbrück' verf. 3. (Schluß-) Lieferung:

Lehre von den Satzgebilden und Sach- und Wörterverzeichnis. Straßburg Trübner 1903. XXII und XXVIII und S. 623—777. 4 M. Vollständig 18 M., geb. 21 Mk.

166. **Hoogvliet** J. M. Lingua. Een beknopt leer-en handboek van Allgemeene en Nederlandsche taalkennis, meer bepaaldelijk bestemd voor leeraren en onderwijzenden in moderne en oude talen. Amsterdam van Looy 1903. XX und 176 S.

167. **Bogorodickij** V. Kurs sravnitel'noj grammatiki ario-evropejskich jazykov. Učenija Zapiski Kazansk. Univ. 70, 12, S. 81—7.

Schluß der Einleitung.

168. **Lidén** E. Blandade språkhistoriska bidrag. I. (= Göteborgs Högskolas Årsskrift 10 Nr. 1). Göteborg Wettergren und Kerber 1903. 43 S. 1,25 Kr.

169. **Stolz** Fr. Zur griechischen und lateinischen Sprachgeschichte. IF. 14, 15—24.

Zur Bildung der 2. und 3. Sg. Präs. Akt. von φημί. — 2. *lac.*

170. **Schwyzer** E. Varia zur griech. und lat. Grammatik. IF. 14, 24—31.

1. Ein besonderer Fall von Haplologie im Lateinischen. 2. Ein verkanntes Dialektwort. 3. *Veneres Cupidinesque.*

171. **Horn** P. Über Ablaut und Vriddhi. Verhandlungen der 46. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner S. 157—59.

172. **Monsieur** E. Sur les voyelles faibles des langues aryennes. Bulletin de la Société pour le progrès des études philol. et histor. fondée à Bruxelles, le 12 Avril 1874. Séance du Dimanche 7 Juin 1903. S. 3—14.

Gegen die silbischen Nasale u. Liquiden. Sie sind zu leugnen und statt ihrer unsilbische Nasale und Liquiden, begleitet von einem reduzierten Vokal, anzunehmen. Auch skr. *r̥* ist kein silbisches *r*. Solcher reduzierten Vokale gibt es im Idg. 3: *ĕ ă ŏ*. Sie erscheinen auch in Wörtern wie θετός στατός δοτός u. dgl. Auch *i* u. *u* schwächen sich zu *ĭ ŭ*. Sie können auch halblang erscheinen. *ĕ ă* usw. können noch weitere Schwächung erfahren.

Les voyelles de l'Aryen

						Cas d'indétermination	
						relative	absolue
Fortes	*i*	*e*	*a*	*o*	*u*		
réduites	*ĭ*	*ĕ*	*ă*	*ŏ*	*ŭ*	*ə̥*	ʌ
très réduites		*e̥*		*o̥*		*ə̥̆*	
réduites allongées . . .	*ĭ:*	*ĕ:*	*ă:*	*ŏ:*	*ŭ:*		ʌ:

Vertretung dieser Vokalstufen in den einzelnen idg. Sprachen.

173. **Colinet** Ph. Nasalis sonans nu — en voorheen? Album Kern S. 231—4.

Schließt aus dem Schicksal des unbetonten *en* im Aalster Dialekt auf die analogen Fälle der idg. Urzeit. Da dort nirgends silbischer Nasal oder silbische Liquida auftritt, steht er idg. *n̥ m̥ l̥ r̥* zweifelnd gegenüber.

174. **Levi** A. Apofonia consonantica. Turin Clausen 1903. 103 S. 3 L.

175. **Ribezzo** F. Il problema capitale delle gutturali indo-europee. Rendiconto delle tornate e dei lavori dell' Acc. di arch., lettere e belle arti di Napoli N. S. 17 (1903).

176. **Johansson** K. F. Ein idg. Lautgesetz. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses S. 8 f.

In der idg. Verbindung *Dental* + *Zischlaut* + *Dental* geht der erste Dental schon in idg. Zeit verloren. Vgl. En indoeuropeisk ljudlag. Förhandlingar vid sjätte nord. filologmötet i Upsala. Stockholm 1903.

177. **Bezzenberger** A. Über das lange *i* einiger Ableitungs-Elemente. Γέρας S. 153—214.

In mehreren Gruppen grundsprachlicher Bildungen zeigt sich *ī* an Stelle eines themat. *-ŏ* (*-ĕ*). So in zahlreichen Adjektiven bezw. Adjektiv-Substantiven auf *-īnŏ-*. Die lit. Adverbia auf *-ȳn-* sowie die ai. Fälle, wo ein Adv. oder ein Nom. Akk. Pl. N. auf *-ai* in Verbindung mit einem Verbalnomen oder einer betonten Form des finiten Verbs das *āi* zu *ī* wandelte, geben die Erklärung der Stämme auf *-īnŏ-*: ihre Musterformen sind durch Hypostase aus der Verbindung von Nom. Akk. Pl. N. und Adverbien auf *-āi* mit der Postposition *na* erwachsen. Schwierigkeiten bereitet nur die Betonung *-īno* (neben *-īnó-*).

II. *návīyas* neben *navína*, *kánīyas* neben *kanína*: das *ī* der Komparative beruht auf den Adverbien **kanāi* **navāi* usw. Vgl. lit. *ilgaĩ*: *draght-*. Die lautliche Rechtfertigung geben *ójīyas* : *ōjāy-dmānas* usw., die slav. Komparative auf *-ějьs-* und die germ. auf *-ōzan-*, die auf Adv. beruhen. Das *ī* von *navīyas* entspricht dem *ai* von preuß. *uraisin* usw.

III. *equīnus* : *aśvīya* = *kanína* : *kánīyas*. Somit liegen auch bei den ai. Bildungen auf *-īya-* Ableitungen von Nom. Akk. Pl. N. auf *-āi* vor. Zu dem ai. *-īya-* gehören die lit. auf *-ȳ-s* und viele auf *-i-s*, die maskul. ved. *ī*-Stämme wie *rathī* 'Wagenlenker' u. a. Das lit. *-ȳ-s* entspricht in der Akzentuierung dem ai. *-íya-*, es ist aus *-ījа-s* entstanden. *bė́ris* : *žebrȳs* = **bė́rījas* : **žebrījas* = **bė́rīs* : **žebrījas*. Bedenklich ist bei dieser Erklärung nur, daß der Rigveda kein proparoxytoniertes *-īyā-* kennt.

IV. Den denom. Verben auf *-āya-* und *-īya-* liegen zum Teil Formen auf *-āi* zugrunde; sie entsprechen insofern den ved. Denominativen wie *gōpāyáti* : *gōpás*, den Deverbalien wie *gr̥bhāyáti* : *gr̥bhṇāti*. Die *ā*-Verba, von *o*-Nominibus abgeleitet, beruhen auf *-āi*. — Den ai. Verben auf *-āyati* *-īyati* entspricht im Slavischen *-aję* : *-ati* u. *-ję* : *-iti* sowie *-ję -ati*; im Lit. nicht nur *-oju -oti* u. *-yju -yti*, sondern auch *-au -yti*, *-au -oti*.

ἀντιᾶν : ἀντίος, ἀτῑμᾶν : ἄτῑμος usw. sind gleichfalls Ableitungen einer Kasusform bezw. eines Adverbs auf *-āi*; ebenso erklärt sich das Nebeneinander von lat. *armāre*, *caelāre* usw. u. *arma*, *caelum* usw. sowie von *blandīrī* u. *blando-* usw. — *novāre* : *insanīre* = *aśanāyati* : *aśanīyati*. Auf *āi*-Basen weist die Doppelheit: *amāre—amīcus* u. dgl.

Für die germ. Verhältnisse sind folgende Gleichungen charakteristisch: *sakau* : *sakyti* = *sagēn*.

ai. *ajagrabhai-ṣam* : *gr̥bhṇā-ti* : *gr̥bhāyá-ti* = ahd. *wachēn* ae. *wacian* : got. *gawaknan* : as. *wakogeandi*.

as. *wakogeandi* : ahd. *wachōn* = *pāsakoju* : *pāsakosiu*.

ahd. *nuzzōn* ; *nuzz(j)an* = ai. *aśanāyati* : *aśanīyati*. Die verbal flektierten Grundformen auf *-āi* werden also durch die 3. schw. Konjugation vertreten.

Indem die Grundformen auf *āi* teils selbst verbal flektierten, teils — wie *manāi* : ved. *manāy-ati* ved. *hr̥ṇī-té* : *hr̥ṇāy-ántam* — Verbalstämme auf *-āje-* aus sich entwickelten, wurden die zahlreichen Fälle hervorgerufen, in denen ein Verb zugleich der 2. u. der 3. schw. Konj. folgt.

Verba wie *aśantyati* werden im Germ. durch Verba auf *-tja-* und *-ija-* vertreten: *follōn* : *fulljan* usw. Hierzu auch die Doppelformen *habēn* : *hebbian*. Dem Durcheinander der as. ahd. Präterita auf *-da* u. *-ida* (*-ta* *-ita*) scheint der alte Unterschied von *-tda* u. *-ida* zugrunde zu liegen. Die deutlichste Spur haben die Verba auf *-t-ja-* in den Abstrakten auf got. *-eini-* hinterlassen.

178. **Paul** H. Das Wesen der Wortzusammensetzung. IF. 14, 251—58.

Es braucht nicht immer beim Kompositum eine Bedeutungsverengung oder Bereicherung des Sinnes einzutreten, vielmehr ist nur nötig, daß das Ganze seinen Elementen gegenüber isoliert wird.

179. **Wheeler** B. J. The so-called mutation in Indo-European compounds. Am. Phil. Ass. 34, LXVIII—LXX.

How did it come about that there should exist side by side the two types of signification, represented by μονόπαιϲ 'only child' vs. μονόπουϲ 'having one foot', skr. *yajñakāmá*. 'desire of sacrifice' vs. *yajñákāma* 'having desire of sacrifice'? Jacobi (Kompositum u. Nebensatz) was upon the right track and would have reached his goal if, taking the Greek rather than the Hindoo Bahuvrīhis as his guide, he had (1) recognized the existence of the verb in the verbals of the second component and (2) attended to what even the dull Greek grammarians report concerning the passive value of these verbals in what we now call the Bahuvrīhis.

(1) Wenn man θεόγονοϲ, πρωτόγονοϲ mit 'having god-, first birth', übersetzt, trennt man sie gewaltsam von τεκνογόνοϲ, ἀνδρογόνοϲ usw., in denen der 2. Komponent deutlich verbal d. i. partizipial ist. Schlimmer noch, man trennt sie auch von ἔγγονοϲ ὀψίγονοϲ usw., die sicherlich Verbale enthalten, keine Nomina. πολύτροποϲ gehört näher zu τρέπω als zu τρόποϲ, wird als 'much turned', nicht als 'having many turns' empfunden.

Die bisher unerklärten idg. Bildungen wie ἀντίθεοϲ, ἄνοδοϲ, δίγλωϲϲοϲ usw.; *interrex, exanimis, biformis*, in denen ein Adverb oder eine Partikel ein Nomen zu modifizieren scheint, stammen aus einer Zeit, wo Nomen und Verb noch nicht deutlich geschieden waren; εὔτεκνοϲ usw. bewahren auch in der spätern Zeit der Sprache für *τεκνοϲ verbale Bedeutung: 'blest with children', nicht 'having good children'.

In den ai. Kompositis überwiegt das Nomen im 2. Glied des Komp., und dadurch sind wir zu der Übersetzung mit Hilfe von 'having' gekommen.

(2) Die griech. Verbalia oder Quasi-Partizipien in den zweiten Kompositionsgliedern sind bald aktiv, bald passiv, wie die griech. Grammatiker wohl bemerkt haben. Der Entstehungszeit diesen Unterschied zuzuschreiben auf Grund der formalen Differenzierung einer späten Periode wäre ungenau. 'The real distinction is one merely of the attitude of the verbal action — is it turned toward the noun commonly appearing as subject (active) or toward the noun commonly appearing as object (passive)? It is this uncertainty of attitude that conditions *e. g.* the indifference of θαῦμα ἰδεῖν, ταῦτα ῥᾴδιά ἐϲτι μαθεῖν, ἄξιοϲ θαυμάϲαι. . . Traces of an early differentiation in the meaning of verbals attending a differentiation of accent were noted in Der griech. Nominalakzent S. 70 ff., *e. g.* τροχόϲ 'the wheel' : τρόχοϲ 'the course' etc.

Herein lies, I am convinced, the basis of differentiation between the Bahuvrīhi compounds and their counterparts; θεόγονοϲ (ἀνήρ) 'godborn' represents the action as set forth in what is commonly known as the object (ἀνήρ), instead of the subject (θεόϲ); τεκνογόνοϲ (γυνή) 'child-

bearing' on the other hand, represents the **action as set forth in the** subject (γυνή) rather than the object (τέκνον). **Use of the verb-noun of** the second component in a passive sense is **the original characteristic** of the Bahuvrīhis. The idea of 'having' (**so far as really existent in the** speech consciousness) is historical successor **to this passivity, representing** and interpreting it wherever in the later **developed type the fully diffe**rentiated noun takes place of verb-noun; νεοτόμος **means 'new cut'** etc. and likewise ἑκατόμπυλος 'hundredgated' etc.

180. **Brugmann** K. Zu den Superlativbildungen **des Griechischen und** Lateinischen. IF. 14, 1—15.
1. Griech. -τατος. — 2. Lat. *-issimus*.

181. **Delbrück** B. φέριστος und Verwandtes. IF. 14, 46—54.

182. **Kappus** L. Der idg. Ablativ. Diss. Marburg 1903. Leipzig, Druck von Drugulin. 94 S. 2 M.
Erklärt die Form aus der Verbindung des Instrumentals mit einer Postposition (abg. *otъ* usw.). Die Funktion dieser Präpositionen, sowie die Syntax des Ablativs bestätigt ihm diese Auffassung.

183. **Ludwig** A. On the dual-forms ε ω *āu*. Sitzungsber. d. Gesellsch. d. Wissensch. zu Prag. Philos. Klasse. 1903 Nr. IX. 6 S.

184. **Windisch** E. Pronomen infixum im Altirischen und im Rigveda. IF. 14, 420--26.
Bringt Parallelen aus dem RV. — Dazu der Nachtrag: Zum Pronomen infixum. IF. 15, 126: Hinweis auf d'Arbois de Jubainville's Abhandlung L'infixation du substantif et du pronom entre le préfixe et le verbe en Grec archaïque et en vieil Irlandais. MSL. 10.

185. **Brugmann** K. Zur griechischen und germanischen Präsensflexion. IF. 15, 126—28.
Über -εις -ει, 2. Sg. Imperativi auf -ει und germ. **ȝaisi *ȝaiþi*. Ausgangspunkt die durch Suffix *-i* erweiterte 2. Sg. Imperativi.

186. **Hoogvliet** J. M. Zur indo-europäischen Vorgeschichte des griech. Passiv-Aorists. Album Kern S. 275—8.

187. **Hemmerich** K. Aktionsarten im Griechischen, Lateinischen und Germanischen. Progr. des Gymnasiums zu Günzburg 1903. 36 S.
Literaturübersicht. Untersuchungen auf griech. und ahd. Sprachgebiet sollen folgen.

188. **Uljanov** G. Die Iterativbedeutung reduplizierter Stämme (russ.) Russ. Fil. Věst. 49, 235—49.
Zu Delbrück Grdr. IV 16 ff. Redupl. Verba des Typus ai. *jígāti*, griech. βίβᾱμι dienten urspr. zur Bezeichnung der Wiederholung einer nicht dauernden Handlung (wie lit.-sl. Komposita mit *po-*) im Gegensatz zu Iterativen wie ai. *patáyāmi*, griech. φορέω πωτάομαι, sl. *nošą plavają*, die urspr. die Wiederholung einer dauernden Handlung bezeichneten. Den redupl. Verbis stehen meist unredupl. Bildungen zur Seite (ai. *dádāti* : *dáti*, *ádāt*; βίβᾱμι : ἔβᾱ usw.), denen urspr. nicht dauernde Aktionsart zukommt. Im Veda stehen derart nicht redupl. Präsensformen sehr oft in zeitlosen Sätzen (wie Injunktive : IV 8 3. VII 15 12. VI 24 2. VII 42 4. V 48 5. II 38 1. VII 90 3. IV 55 1. II 11 14. I 89 3. VI 46 3); nicht dauernde Bedeutung findet man z. B. X 126 2. VI 13 3. I 42 9. VIII 95 4. 78 10. VII 24 6. Entsprechende Bildungen sind nicht dauernd im Griechischen und selbst im

Slavischen (*da-*, *dě-*, *sta-*), obwohl hier die redupl. Nebenformen verloren gegangen; abweichende Bedeutungen im Ai. dürften unursprünglich sein. Bei der Mehrzahl der redupl. Bildungen liegt die angenommene Bedeutung im Veda vor (neben der zuweilen noch zu erweisenden Momentanbedeutung der entsprechenden nicht redupl. Bildungen, z. B. IV 28 8. V 55 7), während dieselbe im Griechischen vielfach verblaßt ist. Die der Bedeutung nach ihnen entsprechenden lit.-sl. Komposita mit *po-* sind an Stelle von dgl. Bildungen getreten. (Zubatý.)

189. **Lattmann**. Bedeutung der Modi im Griechischen und Lateinischen. Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum. 1903. 11, 410—18.

Potentiale Grundbedeutung für den Konjunktiv, fiktive für den Optativ.

190. **Nutting** H. C. The order of conditional thought. Am. Jour. Phil. 24, 25—39. 149—62.

Psychologische Analyse der Bedingungssätze. 'Every cond. thought-period involves at least two groups; these, according to their function, may be called the *conditioning* and the *conditioned* concept groups. Obviously there are two possible orders .... a concept-group may condition another group that lies further down in the stream of conciousness or a concept-group may be conditioned by a subsequent group. According as the prior group conditions or is conditioned, the result may be styled a *Consequence* or a *Proviso* period. — The stages of Condit. Speaking. — Andwendung auf Griech. und Lat.

Wortforschung.

191. **Nyrop** K. Das Leben der Wörter. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von R. Vogt. Leipzig Avenarius 1903. 3 M.

Vgl. R. Vogt Die Hauptprobleme des Semantik nach Kr. Nyrops Ordenes liv. Zeitschr. f. Realschulwesen Bd. 28, Heft 1.

192. **Boisacq** E. Notes de linguistique. Revue de l'instr. publ. en Belg. 46, 241—7. 385—95.

Ankündigung seines Etym. Wörterbuchs der griech. Sprache. — Referat über Nyrops Ordenes liv. (übersetzt von Vogt).

193. **Bloomfield** M. On the initial sound of the Sanskrit words for 'door'. Album Kern S. 193 f.

**dhvōr* alter kons. Plural. Durch Kontamination mit *duā* 'zwei' ward dieser zum Dual und erhielt ein *d* statt *dh*.

194. **Brugmann** K. Beiträge zur griech., germ. und slav. Wortforschung. IF. 15, 87—104.

1. griech. ἐνιαυτός. — 2. homer. αἶα. — 3. griech. κερτομέω und κερβολέω. — 4. got. *waila* (: ai *vēlā*).

195. **Brugmann** K. Altindisch *dāyādá-*, griech. χηρωστής u. lat. *hērēs*. Album Kern S. 29—32.

196. **Niedermann** M. Etymologische Forschungen. Erster Teil. IF. 15, 104—21.

A. Namen von Werkzeugen u. Geräten. I. lat. *furca furcula* 'Gabel', lit. *žirklės* 'Schere', got. *gilþa* 'Sichel, griech. σχαλίς 'hölzerne Gabel als Stütze aufgerichteter Jagdnetze', σκαλίς 'Hacke, Karst'. — II. griech. σχενδύλη, σκενδύλιον 'Zange', altpreuß. *scrundus* 'Schere'. — III. lat. *marcus marculus marcellus, martulus martiolus martellus* 'Hammer', ksl. *mlatъ*,

russ. *mólotъ*, poln. *młot* usw. dass., lat. *malleus* 'Hammer, Schlägel'. — B. Baumnamen. I. lat. *sorbus* 'Eberesche' (lat. *derbiosus* existiert nicht).

197. **Osthoff** H. Über den Hund im Idg. Verhandlungen der 46. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner S. 153 f.

Vgl. Parerga S. 199 ff.

198. **Lefmann** S. Zur Etymologie des Wortes *hund*. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses S. 8.

Gegen Osthoffs Etymologie Parerga 199 ff. Nimmt semit. Herkunft an.

199. **Scheftelowitz** J. Die Begriffe für 'Schädel' im Indogermanischen. BB. 28, 143—58.

'Hirnschale, Schädel' bedeutet in den idg. wie in den nicht-idg. Sprachen nichts anderes als 'Gefäß'. Trinkgefäße aus Schädeln. Aufzählung und Analyse von 63 Bezeichnungen für 'Schädel'. Die Bedeutung 'Kopf' hat sich meist aus der von 'Schädel' entwickelt.

200. **Schrijnen** J. De begripsverwantschap van licht en duister in het Indogermaansch. Album Kern S. 321—4.

Entwicklung scheinbarer Begriffsgegensätze aus neutraler Bedeutung.

201. **Thurneysen** R. Etymologien. IF. 14, 127—33.

1. lat. *pluma* : ir. *lumm*. — 2. lat. *trucidare* : mir. *trú* 'dem Tode verfallen'. — 4. lat. *reus*, mit Cicero von *res* abzuleiten, dessen alter Genitiv es ist. — 4. cymr. *caniad*, *cennad* 'Erlaubnis, Urlaub' = lat. *commeatus*. — 5. air. *in-made* 'vergeblich' : *madere*.

202. **Wiedemann** O. Etymologien. BB. 28, 1—83.

Fortsetzung von BB. 27, 193 ff.

4. got. *fairhvus*, *filhan*, ahd. *felga*, *folgēn*. — 5. got. *hraiwa-* u. die vermeintliche i-Epenthese im Germanischen. — 6. got. *magan* u. seine Sippe. — 7. Über einige idg. Wörter für 'Abend'; lat. *finis*.

203. **Wood** F. A. Etymological Notes. Mod. Lang. Notes 1903 S. 13—18.

1. *sidus* : ἰθύς. — 2. aisl. *sīda*, *seiða* : ai. *sādhu*. — 3. ahd. *sīta* : ai. *sēdhati*. — 4. ahd. *sintfluot* : *sindhu*. — 5. ahd. *sīgan* : *siñcati*, ἵκω. — 6. got. *sihu*, *sigis* : ai *sāyaka* lat. *sica*. 7. ahd. *seich*, ae. *sīc*. — 8. mhd. *seifel* usw. : *sibilo*. — 9. got. *saiwala*. — 10. got. *seiþus* : *sērus*. — 11. got. *galeiks* : lit. *lýgus*. — 12. got. *leik* : ὀλίγος, λοιγός. — 13. got. *hraiwa-* : lit. *kreīvas*. — 14. got. *drigkan* : lit *drangùs*. — 15. got. *weihs* : ai. *vinakti*. — 16. got. *wis*, *wizōn* : *vasati*. — 17. ahd. *west* : ai. *vasati*. — 18. aisl. *efne* : lat. *opes*. — 19. aisl. *gympell* : ahd. *gambar*. — 20. aisl. *nef*. ai. *nābhā*. — 21. aisl. *sōa* ahd. *geswōgen* : lit. *sukù*. — 22. aisl. *sāttr* : *sajati*. — 23. aisl. *tapa* : *damnum*. — 24. aisl. *þoka* : ai. *tujati*. — 25. aisl. *prīfa* : lit. *trypiù*. — 26. ahd. *lentin* : lit. *lendù*. — 27. ae. *lēosca* : *luscus*. — 28. nhd. *leiste* : lit. *lésas*.

204. **Wood** F. A. The IE. root *selo-*. Am. Journ. Phil. 24, 40—61.

205. **Munkacsi** B. Verschiedenheit in den arischen Lehnwörtern der finnisch-magyarischen Sprachen. Keleti Szemle 4, 374—84.

Sprachen zweifelhaften Charakters. Nicht-indogermanische Sprachen.

206. **Johansson** K. F., Om Hethiterna. (Die zwei Arzawa-Briefe. Die ältesten Urkunden in indogermanischer Sprache von J. A. Knudtzon. Mit Bemerkungen von S. Bugge und A. Torp. Leipzig 1902.) Letterstedts Tidsskrift, 1903. S. 525—43.

207. **Jullian** C. La langue ligure était-elle indo-germanique? Rev. arch. 1,65 f. (1903).

208. **Modestov** V. La questione etrusca. Riv. d'Italia 1903, Juni.

209. **Modestov** V. I. Die etruskische Frage (russ.) Žur. Min. 348 Aug. 354—80.

Vortrag vom Hist. Kongresse in Rom 1903. — "Die etruskische Sprache bleibt immer noch ein Rätsel, wiewohl auch hier die Entdeckung der lemnischen Inschriften einerseits, noch mehr die sich ergebende grammatische Verwandtschaft mit den kaukasischen Sprachen (Pauli), insbesondere mit den nördlichen (Thomsen) andererseits, und gleichenfalls die Existenz von mit Ταρκυν, Ταρκον, Τροκον (: etr. *Tarchun*, Ταρκών, *Tarchna* [*Tarquinius*]) zusammengesetzten Namen in den griechisch-kilikischen Inschriften sowie des Namens *Tarchundaraba* (nach Andern *Tarchundaraus*) in den babylonischen Inschriften aus Tell-el-Amarna uns direkt nach Asien führen oder wenigstens als Stütze der auf anderem Wege zu erweisenden Annahme eines klein-asiatischen Ursprungs der Etrusker dienen". (Zubatý.)

210. **Abel** C. Ägyptisch-indoeuropäische Sprachverwandtschaft. 2. vermehrte Auflage. Berlin u. Leipzig Luckhardt 1903. VI u. 66 S. 2 M.

211. **Brandstetter** R. Auslaut und Anlaut im Indogermanischen und Malaiopolynesischen. Album Kern S. 349—351.

Lehrreiche Parallelen.

Altertumskunde. Urheimat der Indogermanen.

212. **Schurtz** H. Völkerkunde. Leipzig und Wien. (= Die Erdkunde. 16. Teil). Deuticke 1903. XIII und 178 S. 7 M.

213. **Tylor** E. B. Primitive culture. Researches into the development of mythology, philosophy, religion, language, art, custom. 2 Vols. 4th ed. London Murray 1903. 994 S. 21 Sh.

214. **Reclus** El. Les primitifs. Etudes d'ethnologie comparée. Paris, Schleicher 1903. XIV und 493 S.

215. **Le Bon** G. Les premières civilisations. Paris Flammarion 1903. 820 S. 12 Frs.

216. **Hörnes** M. Der diluviale Mensch in Europa. Mit Abbildungen. Braunschweig Vieweg 1903. XIV und 227 S. 8 M.

217. **Hahn** E. Zur Entstehung des Getreidebaus. Zeitschr. f. Ethnologie 35, 1007—19.

218. **Albrecht** O. Zur ältesten Geschichte des Hundes. Studien zur Geschichte seiner Zähmung, Verbreitung und Rassengliederung. Berner Diss. München Reinhardt 1903. 63 S.

219. **Schliz** A. Der Bau vorgeschichtlicher Wohnanlagen. Vortrag. Mitteilungen der anthropol. Gesellschaft in Wien. 33, 301—20. 1 M.

220. **Meyer** A. B. Zur Nephritfrage (Neu-Guinea, Jordansmühl u. a., Alpen, Bibliographisches). 32 S. mit 2 Tafeln und 1 Abbildung. Abhandlungen und Berichte des kgl. zool. u. anthropol.-ethnogr. Museums zu Dresden 1902/03. Bd. 10 Nr. 4. Berlin Friedländer. 8 M.

Die Annahme, die Nephritgeräte stammten aus Asien, ist durch die Funde unhaltbar geworden.

221. **Hedinger** A. Die vorgeschichtliche Bernsteinartefakte und ihre Herkunft. Straßburg Trübner 1903. V u. 30 S. 1 M.

Es ist nicht möglich, durch chemische Analyse die Herkunft des Bernsteins zu bestimmen, da der Gehalt an Bernsteinsäure im Lauf der Zeit starke Veränderungen erleidet. Helms Theorie von der Herkunft alles Bernsteins von der Ostsee ist daher unhaltbar.

222. **Wilutzky** P. Vorgeschichte des Rechts. Prähistorisches Recht 2. und 3. Teil. II. Eltern und Kinder. — III. Künstliche Verwandtschaft und Blutsbrüderschaft. — IV. Kommunismus und Hausgenossenschaften. Die Anfänge des Vermögensrechtes. — V. Stammverfassung und Anfänge des Staatsrechts. — VI. Blutrache. Anfänge des Strafrechts und des Prozesses. — VII. Berührung der Völker und Sklaverei. Breslau Trewendt 1903. III u. 192, III u. 212 S. Je 5 M.

223. **Winternitz** M. Was wissen wir von den Indogermanen? Allgemeine Zeitung, Beilage 1903, IV, 129–32, 139—43, 193—6, 242—4, 251–3, 291—4, 300—2, 337—40. — Im Sonderdruck: Leipzig E. F. Steinacker in Komm. 1903. 75 S. 1 M.

Im Anschluß an Schraders Reallexikon.

224. **Meringer** R. Zur indogermanischen Altertumskunde. Zeitschrift für österreichische Gymnasien. 54, 385—401.

Ergänzungen und Berichtigungen zu Schraders Reallexikon.

225. **Rolland** E. Flore populaire ou histoire naturelle des plantes dans leurs rapports avec la linguistique et le folk-lore. Tome III—IV. Paris Rolland 1900—1903. 378, 263 S.

226. **v. Negelein** J. Das Pferd im arischen Altertum (= Teutonia Heft 2). Königsberg i. Pr. Gräfe u. Unzer 1903. XXXVII u. 178 S.

227. **Zaborowski**. Le cheval domestique en Europe et les Protoaryens. Assoc. franç. pour l'avancement des sciences 32, 2, 845—62.

228. **Loth** J. Les douze jours supplémentaires (*gourdeziou*) des Bretons et les douze jours des Germains et des Indous. Revue celtique 24, 310—2.

Dazu Seymour de Ricci. Un passage remarquable du calendrier de Coligny S. 313—16.

229. **d'Arbois de Jubainville** H. Les *gourdeiziou* bretons et leur origine babylonienne. Compte rendu de l'académie des inscriptions 1903. S. 315—8.

230. **Montelius** O. Die ältern Kulturperioden im Orient u. Europa. I. Die Methode. Stockholm 1903. 110 u. XVI S. 25 M.

231. **Lanz-Liebenfels** J. Aus der Urgeschichte Europas und Asiens. 1. Vorgeschichtl. Beziehungen der Indogermanen zu den andern Menschenrassen. 2. Die Heimat der Indogerm. Umschau 7, 338 f. 649—51.

232. **Sergi** G. Gli Arii in Europa e in Asia. Studio etnografico. (= Piccola bibliotheca di scienze moderne Nr. 57). Turin Bocca 1903. VIII und 272 S. 3,50 L.

233. **Schrader** O. Die neuesten Arbeiten auf dem Gebiet der indogerm. Heimatsfrage. Vortrag, gehalten in der Gesellschaft für Urgeschichte in Jena. Jen. Zeitg. 1903 Nr. 137.

234. **Jagello** I. Po voprosu ob arijskoj teorii proischoždenija narodov Evropy. Protokoly Turk. Kružka Ljub. Arch. 7, 49—51.

235. **de Michelis** E. L'origine degli Indo-Europei (= Bibl. di scienze moderne Nr. 12). Torino fratelli Bocca 1903. VIII u. 699 S. 15 L.

1. I dati del problema e la sua soluzione tradizionale. — 2. Le induzioni della linguistica e d'epoca protoaria. — 3. Linguistica e antropologia. — 4. L'espansione protoaria e la formazione dei popoli indo-europei. — 5. L'ipotesi asiatica e l'ipotesi europea dal punto di viste paletnologico. — 7. L'ipotesi nord-europee. — 8. L'ipotesi est-europee. — 9. L'etnogenesi indo-europea. — 10. Conclusione.

236. **Much** M. In eigener Sache. Zeitschr. f. Ethnologie 35. 73f.
Entgegnung auf Kossinnas Angriff.

237. **Schlüter** W. Über M. Muchs Werk 'Die Heimat der Indogermanen'. Vortrag zur Feier des Stiftungstages der Gelehrten Estn. Gesellsch. am 31. Jan. 1903. Sitzungsberichte 1903. S. 1—26.

238. **Krause** E. H. L. Kann Skandinavien das Stammland der Indogermanen sein? Globus 83, 109f.

239. **Tilak** Bāl Gangādhar. The Arctic home in the Vedas, being also a new key to the interpretation of many Vedic texts and legends. Poona and Bombay 1903. XXIV + 503.

An attempt to show from Vedic and Avestic evidence 'that the ancestors of the Vedic Rishis lived in an Arctic home in inter-glacial times'.

240. **Zaborowski**. Comment est résolue la question d'origine des peuples aryens de l'Asie? Assoc. franç. pour l'avancement des sciences 32, 2, 822—8.

240a. — La patrie originaire des Aryens d'après O. Schrader. Revue de l'Ecole d'anthropologie. Paris 1903 Nr. 8f. 11.

241. **Conway** R. S. I due strati nella popolazione Indo-Europea dell' Italia antica. Estratto dal Fascicolo di Agosto 1903 della Rivista d'Italia.

Es gibt zwei Bevölkerungsschichten im alten Latium: 1. I Volsci 'uomini di palude' abitanti su palafitte, che usavano il bronzo e probabilmente inumavano i cadaveri; 2. I Sabini, che usavano il ferro, bruciavano i cadaveri e venivano dalle Alpi, la cui lingua può essere identificata con quella del ramo non-labializzante dei Celti, dei *Sequani* della Francia, dei Goidels della Britannia.

242. **Tiele** C. P. Geschichte der Religion im Altertum bis auf Alexander den Großen. Deutsche autorisierte Ausgabe von G. Gehrich. II. Bd. Die Religion bei den iranischen Völkern. 2. Hälfte, Gotha F. A. Perthes 1903. XXII u. S. 187—442. 4,40 M.

243. **Tiele** C. P. Kompendium der Religionsgeschichte, übersetzt von F. W. T. Weber. 3. deutsche Auflage durchgesehen und umgearbeitet von N. Söderblom. Breslau Biller 1903. XII u. 426 S. 4,60 M.

244. **Usener** H. Dreiheit. Rhein. Museum N.F. 58, 1—47. 161—208. 321—64.
Heiligkeit der Dreizahl. Götterdreiheiten.

245. **Hertz** F. O. Das religiöse Leben bei Ariern u. Semiten. Politisch-anthropol. Revue 2, 569—79. 649—61. 734—43. 894—905.

246. **Cox** G. W. The mythology of the Aryan nations. New edition. London Paul, Kegan etc. 1903, 622 S. 10 Sh. 6 d.

247 **Regnaud** P. La liturgie mythique des Indo-Européens comparée à celle de l'Egypte ancienne. Revue de Linguistique 36, 50—68.

248. **Wünsch** R. Griech. u. german. Geisterglaube. Hessische Blätter für Volkskunde 2, 177—92.

249. **Kaindl** R. F. Die Volkskunde. Ihre Bedeutung, ihre Ziele u. ihre Methode, mit besonderer Berücksichtigung ihres Verhältnisses zu den histor. Wissenschaften. Ein Leitfaden zur Einführung in die Volksforschung. (= Die Erdkunde 17. Teil). Leipzig u. Wien Deuticke. 1903. XI u. 149 S. 5 M.

250. **Hoffmann-Krayer** E. Naturgesetz im Volksleben? Hessische Blätter für Volkskunde 2, 57—64.

Betont die Bedeutung individuellen Einflusses für die Entstehung des volkstümlichen Brauches.

251. **Strack** A. Der Einzelne und das Volk. Hess. Blätter für Volkskunde. 2, 64—76.

Entgegnung. In der Volkskunde kommen nicht individuelle, sondern Massenerzeugnisse in Betracht, d. h. die Schöpfungen der Volksseele als der 'geistigen Kraft der Gemeinschaft'.

252. **Fries** C. Symbola metrica. Philologus 61, 503—12.

Vergleichung griechischer und indischer Versmaße.

Varia.

253. **Brugmann** K. Sanskrit-Philologie und idg. Sprachwissenschaft an den deutschen Universitäten. Allgemeine Zeitung Beilage 1903, Bd. II S. 481 f.

Tritt für die Trennung der beiden Fächer ein. Betont die Wichtigkeit sprachwissenschaftlicher Vorbildung für alle Philologen, während die indische Philologie nur für wenige Spezialisten in Betracht kommt.

254. **Jellinek** M. H. Zur Geschichte einiger linguistischer Hypothesen. IF. 14, 42—6.

Knüpft an R. M. Meyer IF. 13, 126 ff. an. I. Über die Erklärung von *-er* bei Wachter. — II. Der Begriff 'Sprachwurzel' vor de Brosses. — III. Das germanische Akzentgesetz schon bei ten Kate u. bei J. P. Titz — IV. W. Schlegel weist nicht zuerst auf die germanischen Auslautgesetze hin; die von M. zitierte Stelle hat andere Bedeutung.

255. **Petersen** C. S. Et Bidrag til Rasks Levned. Dania 10, 155—170.

Enthält eine bisher ungedruckte briefliche Mitteilung von Dr. C. Mundt (Militärchirurg in Indien 1814—26) betreffend den Aufenthalt R. Rasks in Serampore 1821.

256. **Zimmer** H. Gedächtnisrede auf J. Schmidt. Abhandlungen der kgl. preußischen Akademie der Wissenschaften 1902. Berlin G. Reimer i. K. 10 S. 4°. 1 M.

257. **Pullé** F. L. Comunicazione relativa agli studi del Prof. Alfredo Trombetti sui rapporti delle lingue indogermaniche con altre famiglie linguistiche. Verhandlungen des 13. Orientalisten-Kongresses S. 15—7.

258. **Verner** K. Afhandlinger og breve udgivne af Selskab for germansk filologi. Med en biografi ved Marius Vibæk. Trykt på Carlsbergfondets bekostning. København J. Frimodt (Leipzig Harrassowitz) 1903. IV u. XCIII u. 372 S. mit Porträt und Faksimile. 10 M.

259. **von Humboldt** W. Gesammelte Schriften, hrsg. von der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften. Bd. 1. 10. 11. Berlin Behr 1903. VII u. 438, VI u. 302, V u. 331 S. 8 M. 6 M. 6 M.

260. **Müller** F. Max. Collected works. 19 vol. London Longmans 1898—1903.
261. — Ausgewählte Werke. Leipzig Engelmann (Schluß) 1901.

262. **Album Kern.** Opstellen geschreven ter eere van Dr. H. Kern, hem aangeboden door vrienden en leerlingen op zijn zeventigsten verjaardag den 6. april 1903. Leiden Brill 1903. XVII u. 420 S. 4°. Mit Porträt.

263. Γέρας. Abhandlungen zur idg. Sprachgeschichte, August Fick zum 70. Geburtstage gewidmet von Freunden und Schülern. Göttingen Vandenhoeck u. Rupprecht 1903. IV u. 272 S. 10 M.

264. **Hirt** H. Die idg. Sektion auf der 47. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Halle. IF. Anz. 15, 204—7.

265. **Förhandlingar** vid 6. nordiska filologmötet i Upsala 14.—16. Augusti 1902, ütg. af E. Staaff. Stockholm (Upsala) 1903. 243 S. 8°. 5,40 Kr.

Inhalt: L. Wimmer, Billedlige fremstillinger på de danske runestene, S. 17. F. Gustafsson, Om möjligheten af ett universalspråk, S. 23. Fr. Wulff, Bilder och scener från Petrarcas Vaucluse, S. 38. Edv. Lehmann, De eleusinske mysterier, S. 46. — Sektion für allg. Sprachwiss.: A. Torp, Efterhængte Pronominer i Etruskisk, S. 49. K. F. Johansson, En indoeuropeisk ljudlag, S. 50. W. Thalbitzer, Studiet af et primitivt sprog S. 50. — Sektion für klassische Sprachen: M. C. Gertz, Nogle textbemærkninger til Aristoteles's Ἀθηναίων πολιτεία, S. 63. E. Rosengren, Om identiteten af antikens kvantitet och den moderna fonetikens s. k. dynamiska accent, S. 71. J. Bergman, Modernt studium af antiken, S. 77. R. Törnebladh, Om epiteten i latinsk poesi, förnämligast med afseende på Vergilius, S. 86. J. Bergman, De skandinaviska historisk-arkeologiska feriekurserna i Rom, Pompeji m. fl. orter i Italien (och eventuelt Grekland), S. 107. S. Wide, Om prehistorisk forskning i Grekland, S. 112. F. Gustafsson, De gerundio et gerundivo, S. 113. — Sektion für germ. u. roman. Sprachen: A. Erdmann, Främmande geografiska namn i engelska språket, S. 115. Fr. Wulff, Hvem har utfört stympningen af Petrarcas minnesanteckningar i Vergiliushandskriften? S. 126. G. Rydberg, Principerna för artiklens utveckling i franskan, S. 144. E. Björkman, Blandspråk och lånord, några synpunkter med särskild hänsyn till engelskan, S. 145. — Sektion für nordische Sprachen: F. Jónsson, De formentlige vers i det gamle lovsprog og runeindskrifter, S. 162. L. F. Läffler, En svensk mytbildning i nyare tid, S. 162. A. Olrik, Ragnarök, S. 163. H. Pipping, Bidrag till Eddametriken, S. 166. J. Bing, Folkevisernes versform, S. 167. B. Sjöros, Om de nasalerade vokalerna och deras beteckning i de danska runinskrifterna med de yngre runorna, S. 168. P. K. Thorsen, Den danske dialekt ved Husum i Slesvig, S. 170.

266. **Jagić** V. Der erste russische Philologentag. Allgem. Zeitung, Beilage Nr. 110 vom 16. Mai 1903.

1904.

Allgemeines. Sprachpsychologie.

267. **Elsenhans** Th. Die Aufgabe einer Psychologie der Deutung als Vorarbeit für die Geisteswissenschaften. Gießen Ricker 1904. 26 S. 0,50 M.

S. 11 ff. Über die 'Deutung' der Sprachzeichen.

268. **Wundt** W. Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythos u. Sitte. I. Band. Die Sprache. 2. umgearbeitete Aufl. 1. u. 2. Teil. Leipzig Engelmann 1904. XV u. 667 S. u. X u. 673 S. je 14 M.

269. **Dittrich** O. Grundzüge der Sprachpsychologie. I. Band: Einleitung u. allgemeinpsychol. Grundlegung. XI u. 726 S. Mit Bilderatlas von 95 Tafeln. Halle Niemeyer 1904. 24 M.

Vgl. das Programm des Verf. im Archiv f. d. gesamte Psychologie 3, Literatur, 58—72.

270. **van Ginneken** J. Grondbeginselen der psychologische taalwetenschap. Eene synthetische proeve. Overgedrukt uit de Leuvensche Bijdragen, VIde jaargang. Lier van In 1904/5. VIII u. 239 S.

Inhalt: 1. Woordvoorstellingen. — 2. De objectieve zaakvoorstellingen. — 3. Het verstand en zijne beaming. — 4. Gevoel en waardeering.

271. **van Ginneken** J. Grondbeginselen der psych. taalwetenschap. Tweede deel. Overgedrukt uit de Leuvensche Bijdragen, VIIde jaargang. Lier van In 1906. 320 S.

5. Vrije wil en automatisme: Inleidende Opmerkingen. De 4 fundamenteele wetten van het psych. automatisme. De praktische samenwerking van automatisme en vrijen wil. De secundaire taaleenheden. — I. Algemeene historische klankleer. Over het accent in het algemeen. Het intensiteits-accent. Het muzikaal accent. Het kwantiteitsaccent. De kleur der spraakklanken, of het kleuraccent. Het articulatie-accent. De klankwetten. II. Algemeene semasiologie. III. Algemeene leer der woordschikking. — Besluit.

272. **Baudouin de Courtenay** J. Versuch einer Feststellung der Selbständigkeit psychischer Erscheinungen auf Grundlage von sprachlichen Tatsachen (poln.). Aus Rozprawy der Krakauer Akademie. 28 S. 60 Hell. Résumé Bull. 1903 108 ff.

273. **Kudrjavskij** D. Psychologie und Sprachwissenschaft (zu den neuesten Arbeiten von Wundt und Delbrück) (russ.). Izv. russk. jaz. 9, 2, 177—256.

274. **Barth** P. Die Bedeutung von W. Wundts Sprachpsychologie für den Sprachunterricht. Verhandlungen der 47. Versammlung deutscher Philol. u. Schulmänner. 1904.

275. **Rutz** O. Psyche u. Tonorgan. Joseph Rutz und seine Tonstudien. Vortrag, gehalten im akadem. Orchesterverband München. Allgem. Zeitg. Beilage 1904 Nr. 50 ff.

Die wertvollen Untersuchungen von J. Rutz berühren sich nahe mit den Forschungen von Sievers zur Sprachmelodik und ergänzen sie in willkommener Weise. R. zeigt u. a., wie jedes Vokalwerk seine spezifische Tongebung hat.

276. **Voßler** K. Positivismus u. Idealismus in der Sprachwissenschaft. Eine sprach-philos. Untersuchung. Heidelberg Winter 1904. VII u. 98 S. 2,80 M.

277. **Mauthner** F. Zweck u. Organismus. Ein Beitrag zur Sprachkritik. Nord u. Süd, 1904, Maiheft.

Vgl. auch Gloßner M. Fritz Mauthners sensualistisch-positivistische Kritik der Spr. Jahrb. für Philos. u. spekulative Theologie 18, 188—218. — Mongré P. Sprachkritik, Neue deutsche Rundschau Bd. 14 Heft 12.

278. **Schulze** W. Sprachwissenschaft u. Philologie. (Antrittsrede). Sitzungsber. d. Ak. d. Wissensch. zu Berlin. 1904. S. 1016—19.

Erwiderung von Diels 1019—21.

279. **Regnaud** P. L'origine des idées, éclairée par la science du langage. Paris Alcan. VIII u. 119 S.

Vgl. Grammont Revue des langues romanes 1904. S. 185 f.

280. **Pflaum.** Entstehung und Leben der Sprache. Preuß. Jahrbücher 114, 455—503.

Der Verf. vergleicht die Theorien Wundts u. Mauthners und entscheidet sich für Mauthner!

281. **Saran** F. Der Rhythmus des französischen Verses. Halle Niemeyer 1904. 455 S. 12 M.

Für das Verständnis der Betonungsprobleme von großer Bedeutung.

282. **Laurila** K. S. Über Lautwandel. Neuphilol. Mitteilungen (Helsingfors) 1904. Heft 3/4 S. 57—72.

Entscheidet sich für Wundts Auffassung und sieht in der Rassen- und Völkermischung eine Hauptursache des Lautwandels.

283. **de la Grasserie** R. L'expression de l'idée de sexualité dans le langage. Revue philosophique de la France et de l'Etranger 29, H. 9.

284. **v. Rozwadowski** J. Wortbildung und Wortbedeutung. Eine Untersuchung ihrer Grundgesetze. Heidelberg Winter VIII u. 109 S. 3 M.

285. **Lefmann** S. Die Stufen des sprachlichen Bedeutungswandels. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses. S. 3—8. (Leiden Brill 1904.)

3 Stufen werden unterschieden. 1. Wurzelstufe: Kein anderes Erkennen ohne anderes Benennen. — 2. Grammatische Stufe: Verwendung des vorhandenen Lautstoffes zu weiterer Sonderung. — 3. Logische Stufe: Bedeutungswandel ohne Änderung des Lautgehalts. Für die 3. Stufe genügt der Forschung eine Einzelsprache, für die 2. eine Sprachfamilie, für die erste sind verwandte Sprachfamilien wie Sem. u. Idg. in ihren Grundformen heranzuziehen.

286. **Bréal** M. Essai de sémantique (science des significations). 3e éd. revue, corrigée et augmentée. Paris Hachette 1904. 378 S. 3,50 Fr.

Hinzugefügt sind zwei ältere Aufsätze: La linguistique est-elle une science naturelle? und Les commencements du verbe.

287. **Ostwald** W. Die Weltsprache. Vortrag. Stuttgart Franckh 1904. 15 S. 0.10 M.

Kindersprache.

288. **Nausester** W. Das Kind und die Form der Sprache. (= Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der Päd., pädagogischen Psychologie u. Physiologie hrsg. von Th. Ziehen (Straßburg) u. Th. Ziehen (Berlin) 7, 7). Berlin Reuther u. Reichard 1904. 51 S. 1,20 M.

Phonetik.

289. **Jespersen** O. Phonetische Grundfragen. Leipzig Teubner 1904. IV u. 185 S. 3,60 M.

289a. — Lehrbuch der Phonetik. Übers. von H. Davidsen. Leipzig Teubner 1904. VI u. 255 S. 5 M.

290. **Viëtor** W. Elemente der Phonetik. 5. durchgesehene Aufl. Leipzig Reisland 1904. XIII u. 386 S. 7,20 M.

291. **v. Hagen** H. Ein amerikanisches Laboratorium für experimentelle Phonetik in Deutschland. Prometheus 17 (1905) S. 1—6.

Mitteilungen über das in Berlin errichtete Privatlaboratorium Prof. E. W. Scriptures aus Baltimore. Scripture ist damit beschäftigt, die

Hauptmethoden der exakten Wissenschaften — das Experiment u. die Messung — auf die Verskunst anzuwenden.

292. **Scripture** E. W. Über das Studium der Sprachkurven. Annalen der Naturphilosophie 4, 28—46.

293. **Howe** G. M. The artificial palate, one way of making it and of keeping its records. Journ. of Engl. and Germ. Phil. 5. 77—82.

294. **Verschuur** A. Zur Charakteristik der Vokale eines niederländischen Dialekts. Onderzoekingen gedaan in het Physiologisch Laboratorium d. Utrechtsche Hoogeschool. Utrecht 1904.

Experimentelle Untersuchung mit Hülfe des Apparats von Boeke. Die Vokale des noord-bevelandschen Dialekts sind zugrunde gelegt.

295. **Hoffmann** H. Die Lautwissenschaft (Phonetik) u. ihre Verwendung beim muttersprachlichen Unterrichte in der Schule. Breslau Hirt. VIII u. 120 S. 2 M.

Idg. Sprachwissenschaft.

296. **Delbrück** B. Einleitung in das Studium der idg. Sprachen. Ein Beitrag zur Geschichte und Methodik der vgl. Sprachforschung. 4. völlig umgearbeitete Auflage. (= Bibliothek idg. Grammatiken 4. Bd.). Leipzig Breitkopf u. Härtel 1904. XVI u. 175 S. 3 M.

297. **Schrijnen** J. Inleiding tot de studie der vergelijkende idg. taalwetenschap, vooral met betrekking tot de klass. en german. talen. — Bibliografie. — Geschiedkundig overzicht. — Algemeene beginselen. — Klankleer. Leiden Sijthoff [1905]. XIV u. 224 S.

298. **Ruibal** A. A. Los problemas fundamentales de la filologia comparada, su historia, su naturaleze y sus diversas relaciones cientificas. 2 partes. Madrid Fe 1904. 376. XII u. 736 S. (Leipzig Harrassowitz) 14 M.

299. **Torbiörnsson** T. Jämförande språkvetenskap ur allmänbildande och pedagogisk synpunkt. Upsala. Lundequist in Komm. 1904. 51 S. 0,75 Kr.

300. **Bogorodickij** V. A. Kurs sravnitelnoj grammatiki arioevropejskich jazykov. I. Einleitung. 2. Aufl. Kazan. 87 S. 75 Kop.

301. **Vinson** J. Les langues indo-européennes. Les Aryens. Rev. de Ling. 37, 335—46. 38, 97—113.

302. **Χατζιδάκης** F. N. Ακαδημεικὰ ἀναγνώσματα εἰς τὴν Ἑλληνικὴν, Λατινικὴν καὶ μικρὸν εἰς τὴν Ἰνδικὴν γραμματικήν. T. II. (= Βιβλ. Μαρασλῆ 225—8). Ἐν Ἀθήναις κ. Μπέκ 1904. κβ' u. 688 S. 10 Dr.

303. **Hirt** H. Zur idg. Laut- u. Formenlehre. IF. 17. 388—402.

1. Zu den Gutturalreihen. — 2. Zum *n*-Suffix im Lateinischen u. Griechischen. — 3. Zur Infinitivbildung im Griechischen. — 4. Nochmals griech. φερόντων.

304. **Meillet**. Notes sur quelques formes indo-européennes. MSL. 13, 202—14.

1. Sur les participes passés actifs du baltique et du slave. Abg. *umrěchъ* ist ein idg. Ind. Aor., *umъrъ* ist ein Part. Perf., desgl. lit. *miręs*, *mirusio*, vgl. preuß. *gimmusin*. Diese Unabhängigkeit des Partizips erklärt sich aus dem Umstand, daß das Part. Aor. ursprünglich eine sehr seltene und daher leicht dem Untergang ausgesetzte Form war. — 2. D'une alternance vocalique dans la désinence du pluriel neutre. Es fragt sich,

ob ζυγά lat. *iugă* auf der einen, abg. *imena* got. *namna* auf der andern Seite nicht gleicherweise idg. sein können. Nun aber lauten idg. *ā* u. *ə* regelmäßig miteinander ab, ist der Nom. Akk. Pl. N. = Nom. Sing. F. und im F. existiert der Ablaut *ā* : *ə*: also können *iugă* ζυγă alt sein. — 3. Lat. *undecim*, *duodecim* etc. Warum *e* statt *i* in innerer offener Silbe? Warum *-im*? *e* bleibt in offener Mittelsilbe nur vor Dental oder Guttural + *i*: *sepelire* usw. Aber *decem* : *-decim* = arm. *tasn* : *metasan* '11', *erkotasan* '12', Gen. *tasanç*, aber *metasaniç*. Armen. *-tasan* ist also *-tasani*, ebenso kann lat. *-decim* auf *-*decimi* beruhen. Auch die Erhaltung des *-n* in *taíhun* usw. kann zum Teil auf derselben Ursache beruhen. Vgl. die got. *i*-Flexion u. ae. *tŷn*. — 4. got. *wit* aus *we-dwo*, *dwo* wird *tw*, das sein *w* verloren hat wie *ni-h* das seine. — 5. Du feminin dans les adjectifs composés. M. F. N. sind im Indogermanischen keine homogenen Kategorien, weder der Form noch dem Sinne nach. 1. Eine eigene Femininform bilden alle Adjektiva, die einfach sind (mit Ausnahme der prim. Komparative) und die zusammengesetzten, deren 2. Glied kein Substantiv ist und ein Adjektivsuffix enthält. — 2. Kein Femininum haben jene zusammengesetzten Adjektiva, deren 2. Glied Substantiv ist. Sie behalten die charakteristische Form des Substantivs bei. Vgl. Komposita mit zweiten Gliedern auf *-es-*, *-u-*, *-n-*, mit nullstufigem Substantiv (z. B. *vacō-vid-* usw.) als 2. Glied. Bilden *o*-Stämme das 2. Glied, so bleiben diese nur im Griechischen unverändert, während Indo-Iran. *ā*-Stämme aufweist. Das Griechische bewahrt das ursprüngliche, das zeigt νυός, armen. *nu*. — Von allen einfachen Adjektiven haben allein die prim. Komparative keine besondere Femininform: sie waren ursprünglich keine Adjektiva. Wenn nun die Adjektiva des Typus μακρόχειρ keine Femininform haben, so kommt das daher, daß sie zuerst appositionelle Substantive waren. Das echte idg. Adjektiv wird dadurch charakterisiert, daß es stets eine vom Maskulinum unterschiedene Femininform hat.

305. **Meillet** A. Varia. MSL. 13, 237—53.

1. Sur les conditions générales du développement de *l* vélaire: 1) Assimilation à une voyelle; ce traitement est celui qu'on constate dans les langues qui tendent à opposer deux séries de voyelles, l'une prépalatale, l'autre postpalatale, déterminant des prononciations molle et dure des consonnes voisines. — 2) Comme second élément de diphtongue, *l* tend à passer à *ł*; cette altération, qui se produit facilement dans les langues où il existe déjà des *ł* provenants d'assimilations, se rencontre aussi là où il ne s'est produit aucune assimilation . . . la transformation de *l* en *ł* se traduit toujours par cette tendance à la perte du contact de l'extrémité de la langue avec le palais qui caractérise le passage à *l* vélaire; c'est-a-dire qu'un mouvement étranger à la voyelle, quelle qu'elle soit, de la diphtongue tend à être supprimé et l'est souvent tout à fait; on est donc en présence d'une tendance à la simplification des diphtongues dont *l* est le second element. . ."

2. A propos de v. sl. *gąsь*. Das Wort ist nicht aus dem Germanischen entlehnt; sein *g* statt *ž* ist durch Dissimilation entstanden, wie stets wenn ein Zischlaut vorhanden ist. Vgl. *dzvězda* 'Stern' : lit. *žvaigzdě̃* *kosa* : *šastrám*. Dasselbe Gesetz gilt in einem arab. Dialekt und tritt uns in einem Fall auf armen. Sprachgebiet entgegen. Die Dissimilation muß zu einer Zeit erfolgt sein, wo *c' g'* noch keine einfachen Zischlaute waren.

3. Sur l'accentuation grecque. 1) De l'origine de la barytonaison. Die Regel des S'atapathabrāhmaṇa, daß ein Wort mit betonter Endsilbe

vor betonter Anfangssilbe den Akzent verliert, hat auch in alter Zeit auf griech. Boden gegolten: πατὴρ φέρων (alt); πατὴρ φερόμενος (für *φερόμενος); πατὴρ λιπών. Die Barytonese wird verallgemeinert. Durch Analogiebildung ist die Erhaltung des Tons auf der Endsilbe vor Enklitizis im Griechischen ausgedehnt worden: jedes unbetonte Wort erhält den Ton auf der Endsilbe, vor flg. Enklitika, vgl. περί μου, ἀπόδος usw. Nach derselben Regel erklärt sich lat. *utérque utrdque*. — 2) Sur l'accentuation de l'impératif grec ἐνθοῦ. ἐνθοῦ steht im Gegensatz zu ἀπόδος. Es repräsentiert eine alte Form -*θέο und ist eine gewisse Bestätigung der Regel, daß die Medialendungen bei athem. Verben nicht immer den Ton tragen.

4. Quelques remarques sur le vocabulaire de l'Avesta. 1) *mąθrān-*. — 2) *yaintiš*. — 3) Sur gāth. *kamnafšvā*. 4) *varədva*. —

306. **Uhlenbeck** C. C. Miszellen. KZ. 39, 599—603.

1. Zur Geschichte des *s* im Slavischen. Stimmt Zupitzas Regel über den slav. Wandel von *s* in *z* (KZ. 37, 398) zu, modifiziert sie aber dahin, daß slav. *s* zu *z* ward, wenn der Ton folgte u. entweder ein Nasal oder ein stimmhafter Konsonant mit nachfolgender Liquida voranging.

2. Zur Kasuslehre. Gebrauch des baskischen Transitivus und Intransitivus durch Beispiele erläutert.

307. **Pedersen** H. Zur Akzentlehre. KZ. 39, 232—55.

Im Anschluß an Fincks Beobachtung, daß auch ohne starken expir. Akzent Vokalreduktion und -schwund auftreten, will er die Erhaltung des vorwiegend musikal. Akzents für das Lat., Armen. vielleicht auch für das Urgerm. dartun. — Nachtrag S. 254 f. zu Meillet Études sur l'étymologie et le vocabulaire du vieux slave S. 120 ff.

308. **Meillet** A. La place du ton dans les formes moyennes du verbe indo-européen. MSL. 13, 110—15.

"Tandis que les participes et infinitifs parfaits grecs ont le ton sur leurs caractéristiques grammaticales à la fois à l'actif et au moyen, les participes et infinitifs moyens présents ou aoristes du type athématique reculent tous le ton le plus possible, par opposition aux formes actives du même type qui ont le ton sur les caractéristiques." Vgl. δεδόσθαι δεδομένος genau wie δεδωκέναι δεδωκώς, aber δίδοσθαι διδόμενος gegenüber διδόναι διδούς usw. Wie verhält sich die vedische Akzentuation zu dieser Tatsache? Im Perf. ist die Übereinstimmung vollständig. Im Präs. und starken Aor. ergibt sich folgendes Bild: 1. Athem. Wurzelverba ohne Reduplikation. A. Wurzelbetonung haben im Vedischen die Verba mit *e*-Vokal vor den Medialendungen. — B. Die vedischen Themen mit langer Wurzelsilbe in allen Personen haben den Ton auf dieser Wurzelsilbe, auch dann, wenn sie schwundstufig ist, vgl. *íṣṭē* usw. — Auf der Endung haben den Ton die schwundstufigen Wurzeln mit kurzem Vokal (wenigstens in einem Teil der Formen), z. B. *bruvé*, *brūté* usw. —

Das Griechische stimmt also mit der Mehrzahl der ved. Beispiele überein; mindestens im Falle A ist also die griech.-ved. Wurzelbetonung des Mediums alt. Dazu stimmt lit. *sédmi* usw., dessen *-mi* eine Medialendung ist.

2. Athem. reduplizierte Verba: Die meisten Verba haben ihn stets auf der Reduplikationssilbe (: *dádē* usw.), bei einigen steht er auf der

Endung (*dhatté*, *juhvé* usw.). "Ici même, la place attestée par les participes et infinitifs grecs s'accorde exactement avec ce qu'enseignent les formes védiques. Mais l'opposition de l'actif τιθείς τιθέναι et du moyen τίθεσθαι τιθέμενος est purement hellénique; car le védique a *dadhmási* comme *dhatté* et le participe *dádhat* comme *dádhānaḥ*."

3. Athem. Verba mit Nasal: alle ved. Beispiele haben den Akzent auf der Endung (*kṛṇuté* usw.). Der Gegensatz zu griech. δείκνυσθαι δεικνύμενος usw. ist vollkommen. Die slav. Nasalverba haben wie die griech. den Ton auf der Wurzelsilbe. Dazu stimmen vereinzelte ved. Formen wie *índhānaḥ*. Die Anfangsbetonung war somit bei einigen Medialformen der Nasalverba schon idg.

"On doit donc admettre que, contrairement à ce qu'indique le védique, *le mouvement du ton indo-européen avait lieu normalement non pas entre la syllabe prédésinentielle et la désinence mais entre la syllabe initiale du mot et la désinence.*"

309. **Hirt** H. Zur Entstehung der griech. Betonung. IF. 16, 71—95.

310. **Blatt** G. Über zweisilbige Wurzeln in den indoeuropäischen Sprachen (poln., referierend). Eos 10 122—37.

311. **Uhlenbeck** C. C. Eene opmerking naar aanleiding van Hirt's vocaalsystem. Handelingen v. h. 2. Nederl. Phil.-Congr. Leiden. S. 159—64.

312. **Reichelt** H. Der sekundäre Ablaut. KZ. 39, 1—80.

Einleitung. — Basenmischung. — Basenstörung. — Wichtige Ergänzung zu Hirts Ablautsbuch. R. verfolgt die Vermischung der verschiedenen Ablautsreihen, deren Ursache der Zusammenfall einzelner Basenformen ist. Neben diesen Basenmischungen sind auch die Basenstörungen zu beachten; hier entsteht durch suffixale Weiterbildung ein neuer Ablaut.

313. **Schrijnen** J. Prothese. KZ. 39, 485—9.

'Prothese' kann beruhen: 1. Auf Erhaltung eines Wurzelvokals (ἀνήρ). — 2. Auf Reduplikation (ἑορτή aus ϜεϜορτη). — 3. Auf Vokalentfaltung: im Agr. nur vor ρ sicher, vielleicht auch vor λ μ Ϝ. — 4. Auf den intensiven Präfixen ἀ- ὀ- (Pott, Fröhde), die nach dem Verf. die semantische Funktion des *s* übernommen haben, zu einer Zeit, da die griech. Lautgesetze anlautendes ς nicht mehr duldeten. — Beispiele.

314. **Pedersen** H. Sur les alternances vocaliques indo-européennes. Appendice zu Les pronoms démonstratifs de l'ancien arménien. Kgl. Danske Vidensk. Selsk. Skr., 6. Række, hist. og fil. Afd. VI, 3 S. 339—47. Kopenhagen 1905.

Nimmt mit Saussure an, daß das lange *ē* auf einer Verbindung von *e* + *a* beruhe. Durch Finck sei dargetan, daß der idg. Verlust eines *e* nicht durch den Intensitäts-, sondern den musikalischen Akzent hervorgerufen sei, nicht auf dem Verlust an Quantität, sondern auf dem von Stimmton beruhe. Dadurch wird es unmöglich, die Theorie von *ə* als einer Reduktion der Länge anzunehmen. Das *a* Saussures ist mit H. Möller als konsonantisches Element (*ɒ*) zu fassen. Schon Hirt hat auf den überraschenden Parallelismus der idg. Ablautserscheinungen mit den im Slavischen durch den Schwund von *ъ* und *ь* hervorgerufenen Verhältnissen hingewiesen. 5 Punkte kommen in Betracht: 1. La chute des voyelles est réglée par des principes sinon identiques, du moins semblables l'un à l'autre. russ. *v selě* aus *vъ selě* : *vo snĕ* aus *vъ sъně* = σχεῖν : ἐκτός.

2. Allongement. Vgl. serb. *bōg* (aus *bogъ*): Gen. *boga* = *pēs*, πατήρ: *pĕdem* πατέρα.

3. Abtönung: Poln. *e* : *o* (aus asl. *e*), vgl. *lecieć* 'stehlen': *lot*; poln. *e* (aus asl. *ě*) : *a* = idg. *e* : *o*, vgl. φέρω : φόρος; *ē* : *ā*, vgl. *legēs* : *legam*.

4. Schwierige Konsonantengruppen, die durch den Vokalschwund entstanden sind, werden auf sehr verschiedene Weise vereinfacht.

5. Behandlung der 'sonantischen Koeffizienten'. Im Slavischen können *j*, *r*, (*n*), *m*, *r*, *l* silbisch werden, wenn sie nach dem Schwund der stimmlosen Vokale zwischen Konsonanten stehen; sie können aber auch in derselben Stellung ihre konsonantische Funktion beibehalten und infolgedessen mannigfachen Umbildungen ausgesetzt werden.

a) *m* ist *m̥* geworden in čech. *sedm* '7' usw., Konsonant geblieben in russ. *semь*; durch analoge Umbildung sind verändert russ. *vosemь* usw.

b) *jь* wird *i*; aber *j* bleibt erhalten in čech. *jméno*. Man spricht *ne-jdu* aber *du*.

c) *v* wird mitunter silbisch: serb. *ùpiti* (abg. *vъpiti*) usw., aber es ist unsilbisch in poln. *drzwi* (mit Metathese, vgl. abg. *dvьri*).

d) Im Serbischen sind die Koeffizienten *r*, *l* regelmäßig silbisch geworden; im Russischen ist der stimmlose Vokal und damit kons. Liquida erhalten.

Ganz genau entsprechen die idg. Vorgänge; der Übergang in silbische Funktion ist bekannt, weniger die Bewahrung unsilbischer Funktion:

α) Nasale, vgl. aisl. *kol* : ai. *aṅgāram*, lit. *anglìs*.

β) Schwund von *i̯* bei dem Wechsel von *i* mit Null. Vgl. KZ. 38, 314 u. ö. Z. B. δέρη aus *g^{u}eru̯ā*, älter *g^{u}eri̯u̯ā* usw.

γ) *u̯* schwindet vielleicht vor *r*, vgl. Meillet MSL. 13, 38.

δ) Schwund von Liquiden zwischen Konsonanten möglicherweise in σπλήν aus **pslĝhen* —.

Hiernach begreift sich der Schwund des Koeffizienten *v* in *dēva-tta* u. ö.: er ist konsonantisch geblieben. Metathesen usw. Beispiele für die konsonantische Natur des Elementes *v* in der 9. Präsenskl. (IF. 2, 326.)

315. **Monsieur** E. *tentus* et τατός. Bulletin de la société pour les Progrès des études philologiques et historiques fondée à Bruxelles le 12 Avril 1874. Séance du dimanche 10 Juillet 1904. S. 8—17.

Der Vortrag gibt Erläuterungen einzelner Formen auf Grund der Theorie des Verf. *tentus*, τατός: Erklärung der Entwicklung. *jātas*, *nātus*. μητέρα, *mātáram*. ἔσταν (-ν von den antevokalischen Formen übernommen). *brebis* et *gourmet*. δρακεῖν et τράγος. *fulgur* et *grāvis*. *pōsco* et πατράσι. *nactus* et *aśnōti*. *ingens* et *magnus*. *ingens* et ἄγαν. *ingens* et *mahān*.

316. **Bally** Ch. Contribution à la théorie du *z* voyelle. MSL. 12, 314—30.

317. **Schrijnen** J. Guttural-sigmatische wisselvormen. Tijdschr. 23, 81—88.

Umbildung von Siebs Anlautstheorie: neben beweglichem *s* erscheint auch bewegliches *g* oder *gh* sowie die Verbindung beider Elemente: *sk skh*.

318. **van Wijk** N. Welchen Platz nehmen die griech. Nomina auf -εύς unter den nominalen Stammbildungsklassen der Idg. ein? IF. 17, 296—316.

319. **Brugmann** K. Die Demonstrativpronomina der idg. Sprachen. Eine bedeutungsgeschichtliche Untersuchung. (= Abhandlungen der Kgl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften philol.-histor. Klasse 22. Band Nr. 6). Leipzig Teubner 1904. 151 S. 5 M.

320. **Jensen** Th. V. Die vedischen Gerundiva auf *-āyya-* (*-āyiya-*). KZ. 39, 586—93.

vidáyya- sei Gerundiv zu **vidējō*. — Exkurs über die Verba auf *-ē-*, *-ējo-*.

321. **Hirt** H. Über den Ursprung der Verbalflexion im Idg. Ein glottogonischer Versuch. IF. 17, 36—84.

Entstehung der Nominalflexion. Der Casus indefinitus (in den Nominativen, Vokativen und Lokativen ohne Endung, den ersten Gliedern der Komposita, in *-ya -tvā*, in ἐτιμή-θην *amā-bam*, *calēfacio*, *salboda* usw.). Analyse der Kasus. — Verbalflexion: Nominalformen im Verbalsystem (Erklärung der 1. 3. Sing. Perf. Akt.). Endungen.

322. **Hirt** H. Zur Verbalflexion. IF. 17, 278—92.

1. Zum lat. Perfekt. — 2. Ahd. *teta* u. das schwache Präteritum im Germanischen. — 3. Die Endungen der 3. Pers. Sg. u. Plur. im Slavischen u. die Auslautsgesetze.

323. **Brugmann** K. Zur Bildung der 2. Pers. Sing. Akt. in den idg., insbesondere den baltischen Sprachen. IF. 17, 177—86.

lit.-lett. *-i* im Imp. (*vedi* usw.). Es entspricht dem -ει vor ἄγει usw. (IF. 15, 126 ff.), *vedì* 'du führst' damit identisch. — *sákay* wie *vedi*. 2. Pl. lett. *-it* nach der 2. Sg. — Preuß. *-eis* für *-ais* unter dem Einfluß von **wedei*. — Reste des imperativischen *-i* im Slavischen.

324. **Brugmann** K. Umbr. *persnihimu* u. die aind. neunte Präsensklasse. IF. 16, 509 f.

Das umbr. Verbum hat mit der 9. ai. Präsenskl. nichts zu tun; denn es ist Denominativ.

325. **Schulze** W. Lit. *kláusiu* u. das idg. Futurum. Sitzungsber. d. Akad. d. Wissensch. zu Berlin 1904. S. 1434—42.

Der Unterschied zwischen *ṛ*- und *ṝ*-Wurzeln ist im ai. Futur prinzipiell aufgehoben. *kariṣyáti* gehört ebensogut zu *kṛtá-* wie zu *kīrṇá-*. Diese Besonderheit war urspr. nicht auf die *r*-Wurzeln beschränkt, vgl. hom. στελέω κτενέω. Auch die Chronologie der ai. Futura lehrt dasselbe: die *aniṭ*-Formen des Futurs der Nasalwurzeln lassen sich nicht in den RV. hinauf verfolgen; es bestand hier ein deutlicher Gegensatz zum Aorist. Der Parallelismus zwischen idg. *u* : *v*, *i* : *y* zwingt uns, auch *ēṣyāmi* usw. auf **ayiṣyāmi* zurückzuführen. Das Futurum steht nun in enger Beziehung zum Desiderativ. Dort herrschen, ohne Rücksicht auf ursprüngl. Ein- oder Zweisilbigkeit der Wz. nur *īr* (*ūr*), *ā* (*āṃ*), *ī*, *ū*: Das Desiderativ hat also wie das Futur den Unterschied zwischen ein- und zweisilbigen Wurzeln überall aufgehoben, wo das letzte konson. Element ein Sonorlaut ist.

Genau zu dieser Regel stimmt lit. *kláusiu*, das sich zu *klausaũ* verhält wie *staviṣyáti* : *ástōṣṭa*. Zum Desiderativ *śúśrūṣatē* verhält sich *kláusiu* genau so wie *staviṣyámi* : *tuṣṭūṣita-*. Die lit. Ablautsregel fordert *áu* : *ū* wo die indische *avi* : *ū* hat, und *aũ* : *ŭ*, wo im Ai. *ō*, *av* : *ŭ* steht. Auch die Bedeutung trifft zu: wer 'fragt', der 'will hören'. Auch der syntakt. Gebrauch stimmt zu dieser Etymologie. — Genau ebenso verhält sich Präs. *mìrsztu* : *mirti* = ai. Desiderativ *mumūrṣati* : Verbalnomen *mṛti-*.

326. **van Swaay** H. A. J. De 'aktionsart' en de prefixen. Taal en letteren 13, 11.

327. **Meltzer** H. Die Aktionsart als Grundlage der Lehre vom idg., bes. griech. Zeitwort. Verhandlungen der 47. Versammlung deutscher Philol. u. Schulm. S. 148—50.

328. **Meltzer** H. Zur Lehre von den Aktionen bes. im Griechischen. IF. 17, 186—277.

329. **Brugmann** K. Die Entstehung und Kennzeichnung der konditionalen Nebensätze in den idg. Sprachen. Verhandlungen der 47. Versammlung deutscher Philol. u. Schulmänner (Leipzig 1904) S. 147 f.

330. **Wolff** F. Zur Frage des Akkusativs mit dem Infinitiv. KZ. 39, 490—500.
Beispiele aus dem Rigveda und aus dem Avesta.

Wortforschung.

331. **Thurneysen** R. Die Etymologie. Freiburger Prorektoratsrede. Freiburg i. Br. 1904. 38 S. 4°.

332. **Hermann** E. Restwörter. KZ. 39, 609—11.
Macht auf die Bedeutung der Umgangssprache aufmerksam. Reste sonst verdrängter Mundarten finden sich darin. Auf solchen 'Restwörtern' kann manche 'Ausnahme' von den Lautgesetzen beruhen.

333. **Boisacq** E. Notes de linguistique. Revue de l'instruction publique en Belgique. 47, 233—51.
III. Über Leo Meyers Etym. Wtb.

334. **Brugmann** K. Etymologische Miszellen. IF. 16, 491—509.
1. Griech. ἴδιος ai. *vi*. — 2. Lat. *igitur* griech. ἴκταρ. — 3. Griech. σοφός lat. *tueor*. — 4. Nochmals got. *waila* ahd. as. *wela* (zu IF. 15, 99 ff.). — 5. *opīmus*, *patrīmus*, *mātrīmus*. — 6. osk. *angetuzet* lat. *indigetare*.

335. **Brugmann** K. Griech. ἐνιαυτός u. got. *wis*. IF. 17, 319 f.
1. In IF. 15, 87 ff. (: ἰαύω 'raste', *vásati*, *wisan*). 2. Dazu *wis* 'Meeresstille'.

336. **Brugmann** K. Verdunkelte Nominalkomposita des Griechischen u. des Lateinischen. IF. 17, 351—73.
1. περι-σσός aus περι-κιός ai. -*śi*- u. ä. — 2. κοινός aus κομ-ιό-ς 'in Gemeinschaft sich bewegend'. — θαιρός aus *θϝαριός 'Gänger an der Tür'. — αἰγυπιός 'αἶγας ὑπιών'. — καιρός Komp. eines mit aw. *sar*- ai. *śir*- verwandten Wurzelnomens und -ιό 'gehend'. — καινός (Übertritt aus der *i*- in die *o*-Flexion). — 3. *nountius*, *noventius* aus *novi-ventio*-. — 4. Lat. -*īvos* zu *évas* 'Gang', vgl. *dur-évas* 'bösartig' u. ä.

337. **Brugmann** K. Griech. υἱύς, υἱός, υἱωνός und ai. *sūnúṣ* got. *sunus*. IF. 17, 483—91.
sujus ursprünglich 'das Gebären, die Geburt', dann konkret (vgl. got. *baúr*). υἱωνός aus *sujō*[*u*]-*no*-*s*. (vgl. κορωνός u. ä.), von *sujōu* 'Sohnschaft' abgeleitet.

338. **Brugmann** K. Lat. *annus*, osk.-umbr. *akno*-, got. *aþna*-. IF. 17, 492.
Osk.-umbr. *akno*- gehört zu *annus aþna*-.

339. **Ciardi-Dupré.** La supposta influenza semitica sul sistema numerale indogermanico. Giorn. Soc. as. ital. 17, 335—43.

340. **Fay** E. W. Some greek cognates of the sanskrit root *tviṣ*-. Class. Rev. 18, 207—8.
τετιημένος, τίριος (*t* : *tv* wie in ai. *takṣ*- : *trakṣ*-, hom. τοί : σοί), σίλλος, σιμός, Σειληνός, σίνεται.

341. **Fay** F. W. Studies in etymology. II. Am. Journ. Phil. 25, 163—83.
Im Anschluß an Pedersen KZ. 36, 103 gibt der Verf. eine Anzahl von Etymologien, in denen ai. *ya*- griech. ζε- einem lat. *ge*- entspreche: 1. *gemini*: *yamás*. — 2. *gestit*: *yásyati*. — 3. *gerit*: ζέει. — 4. *gemma*, *germen*

desgl. zu ζεϲ-. — 5. *gerro*: desgl. — 6. *gemit*: *ydmati*. — 7. *gemoniae*, *gemiones*, *gemursa*: *yan-trám*. — 8. Gegenbeispiel: *per-ierat*: *iūrat*: *yasyati* (Brugmann). — 9. *aemulatur* (nicht zu *yamás*). — 10. *imitatur*, *imago*. — 11. *ira*. — 12. *aerumnula*. — 13. *carmen*, *casmillus*. — 14. *hiṁsanti*: *hanti*. — 16. *aperit*. — 17. *parat*.

342. **Goebel** J. The etymology of Mephistopheles. Am. Phil Ass. Transactions 35, 148—56.

Kritik der ältern Etymologien. — Hermes Trismegistos was worshipped during the first centuries of the Christian era in many parts of the Roman empire and was the special god of the astrologers, alchemists and magicians; he was considered by later Christian writers as a demon and appears as such under the name Ophiel and Mephist-ophiel (= Megistophiel) in the demonological literature of the sixteenth and seventeenth centuries.

343. **Johansson** K. F. Grek. τερμιόειϲ. Commentationes philologae in honorem Johannis Paulson. Gotenburg Wettergren 1905, S. 134—39.

τερμιόειϲ heißt 'med hud(ar) försedd'; *τερμα = *cárma* 'hud, sköld', dazu auch aisl. *huarmr* 'ögonlock' eg. 'hud', lat.-gall. *parma* 'sköld' thrak. πάρμη. Grundformen *kʷérmn̥* u. *kʷormo-*.

344. **Kretschmer** P. Wortgeschichtliche Miszellen. KZ. 39, 539—56.

1. Kirche, Dom, Münster. — 2. ἅμαξα (gegen Meringer Zeitschr. f. österr. Gymnasien 1903. S. 387, der von *sm̥-aksi̯a* 'Einachser' ausgeht; denn ἅμαξα bedeutet den vierrädrigen Wagen. ἅμαξα = ἅμα ἄξονι. — Dagegen Meringer KZ. 40, 217 ff.: Zu ἅμαξα u. der Geschichte des Wagens. Ein Beitrag zur Methode der Etymologie. Weist auf Parallelen hin, die ähnliche Bedeutungsentwicklung dartun u. zeigen, das der Name älter als die Sache sein kann. Er sucht die Unmöglichkeit von Ks. Etymologie darzutun). — 3. οὗτοϲ. Macht auf das M. οὗτο aufmerksam; Anfügung von -υ-το u. Verdoppelung existierten nebeneinander. — 4. ngriech. χώρα 'Stadt' (verteidigt gegen Dieterich Rhein. Mus. 59, 225 die Erklärung Byzant. Zeitschr. 10, 584).

345. **Leskien** A. Aksl. *ojь*. IF. 17, 491.

ojь = ai. *ayám*. Vgl. Nachtrag IF. 19, 636.

346. **Meringer** R. Wörter u. Sachen. IF. 16, 101—96. 17, 100—66.

I. Thesen. a) Zur Manios-Inschrift. b) Zur Duenos-Inschrift. c) laden 'onerare', Lade 'arca, cista'. — *Laden*, *Latten*. — *laden* 'invitare'. — *Luder*. — d) aks. *chlěvъ* = got. *hlaiw*. — got. *hleiþra* 'Leiter'. — aks. *klětь*, lit. *klétis* 'Klete'. — e) an. *vind-auga*, got. *auga-dauro*. — an. *gluggr* 'kleines Fenster': griech. γλήνη 'Augapfel'. — f) *Harfe* 'Musikinstrument'. — Bair. Harpfe, Harfe 'ein Trockengerüst für Getreide'. — Geige 'Musikinstrument'. — Bair. *Geign*, *Heugeign* 'lange dünne Person'. — g) Der Feuerbock. — Frz. *chenet*, *landier*. — h) got. *razn* οἶκοϲ, οἰκία. — got. *gadauka*. — i) St. Leonhardt, der Löser der Bande. — k) Der Bronzewagen von Strettweg (Judenburg). — l) got. *waila-* ahd. *wela* 'wohl'. — got. *sēls*. — ahd. *fāli*. — m) nslov. *božič* 'Julblock'. — aksl. **bǫdъnъ* 'Julblock, Kufe'. — ags. *byden* 'Butte'. — got. *bagms* 'Baum', an. *baðmr*. — n) Einige Bezeichnungen des Bienenkorbs (-stocks). — nhd. Beute 'Backtrog, Bienenkorb'. — aksl. *pъnь*. — čech. *brt* usw. — aksl. *ulij*. — Zeidler. — Feile. — o) Kopfdreier, Kedere, Köpfl (moderne Gesichtsurnen). — p) Die Bedeutung des Namens. — lat. *enim*: ὄνομα. — q) Wie erklären sich die 'Abschnitte' bei 60, 12,

120 in den idg. Sprachen? — r) *testis* 'Drittsteher, Zeuge'. — s) Das Femininum der Drei- u. Vierzahl im Idg. — t) *Wand* zu *winden* vom geflochtenen Haus. — u) Zum Fachwerkbau. — v) zum Blockbau, Schrotbau. — w) *wohnen*, *Wonne*, *gewinnen* usw. — *Pflug* zu *pflegen*. — lat. *putare*. — y) Sach- und Sprachwellen. — z) Der Sieverssche Satz vom Einfluß der Gefühlsbewegung auf die Laute der Sprache.

II. a) Pflegen, Pflicht, Pflug (vgl. IF. 16, 184 ff.). — b) Die Zoche. — c) got. *hoha* M. ἄροτρον, *occa*. — d) Zu ἀρόω, *arare* (*Eren*; *Arl* F.; *Art*; slav. *rodŭ*, *radŭ*; lat. *rītus*, ἀραρίσκω, ahd. *rīm*; lat. *ars*; ai. *ṛtá- ṛtú-*; Ἀπόλλων, *inquilinus*). — f) 'üben' vom Feldbau. — g) 'arbeiten' vom Feldbau (Allgemeines zum Pflug). — h) Zum germ. Fachwerkbau. — i) Zum Flechtwerkhause (Wz. *u̯endh*; Gewand; Wz. *u̯edh*; frz. *hourder* 'grob übertünchen'). — k) Einige juristische Ausdrücke (lat. *lēx*, *jūs*, *regere*). — l) 'machen' vom Lehmhause (= kneten). — m) ai. *nāuṣ*, got. *bnauan*, an. *nūa* usw. — n) 'wirken' von der Weberei. — o) ποιέω vom Scheiterhaufen u. Blockbau. — p) idg. **stegō* 'ich flechte' (lat. *urbs* zu aksl. *vrŭba* 'salix'). — r) Benennungen des Balkens (*decet*: δοκός 'Balken', aisl. *áss* 'Balken', *óss* 'Ase'). — s) lat. *clam* von Höhlenhaus. — t) lat. *queo* u. *nequeo*. — u) λώπη 'Gewand' (: got. *lōfa*). — v) *digitus*, δάκτυλος. — w) *tignum*, *lignum*. — x) Die Wurzel (*s*)*pān* (*s*)*pǝ̄n* 'flechten, spinnen, weben' (Wz. (*s*)*pen* (*s*)*pon* dass.). — y) Nachträge zu IF. 16, 101 f. — z) Zur Geschichte des Pflocks.

347. **Osthoff** H. Etymologische Beiträge zur Mythologie u. Religionsgeschichte. Archiv f. Religionswissenschaft 7, 412—8.

1. πρίαπος: 'wer vorn (**pri*) einen *ἆπος (*sōpio*) d. h. einen besonders großen, hat'.

348. **Schrader** O. Über Bezeichnungen der Heiratsverwandtschaft bei den idg. Völkern. IF. 17, 11—36.

Kein idg. Name für den 'Schwiegersohn'. — Slavische oder durch Slaven vermittelte Lehnwörter im älteren Deutsch. (Die slav. Völker sind hinsichtlich der beiden Wörter 'Schwager' u. 'Enkel' vorbildlich für die Deutschen geworden.)

349. **Schulze** W. δέλτα · αἰδοῖον γυναικεῖον. KZ. 39, 611 f.

Unter den hieroglyphischen Zeichen der Kundensprache wird in einem Artikel der 'Woche' eine Zeichengruppe (etwa VΔΔΔ) mitgeteilt, die bedeutet: 'Erzähle eine rührselige Geschichte, es sind 3 Frauen im Hause'. Das erinnert an eine Mitteilung Renans über die mit ähnlichen symbolischen Zeichen versehene 'caverna pudendorum muliebrium'.

350. **Torbiörnsson** T. Slaviska och nordiska etymologier. Nordiska studier tillegnede A. Noreen S. 255—57.

1. russ. *gvozdь* 'Nagel': schw. *kvast*, *kvist* 'Besen, Zweig'. — 2. russ. *verša* 'Reuse': ahd. *rūsa*. — 3. schw. *hals*: abg. *kolo* 'Rad'.

351. **Uhlenbeck** C. C. Etymologica. KZ. 39, 258—61.

1. *cēdo* : abg. *čeznąti* 'schwinden'. — 2. abg. *grъmъ* 'Gebüsch' : ai. *gulma* 'Strauch'. — 3. Lit. *kopūstas* 'Kohlkopf' (gegen Johansson IF. 14, 336 f.). — 4. russ. *kórtik* 'Hirschfänger' : idg. *kert-* 'schneiden'. — 5. abg. *lava* 'Bank' : ai. *lunāti* 'schneidet ab'. — 6. gemeinslav. *linъ* 'Schleie' (aus **lipnъ*) : *leip-* 'kleben'. — 7. abg. *lunъ* 'vultur': *leup-* 'schälen, schinden, rauben', vgl. ai. *lōpā*. — 8. abg. *lyko* : ai *lúñcati*. — 9. ai. *muṣṭí-* 'Faust' : lit. *muszù* 'schlage'. — 10. russ. *ponúryj* 'mit gesenktem Kopf' : νεύω, *nuo*. — 11. russ. *valándatь* 'träge arbeiten' aus lit. *valandà* 'Weile'.

352. **Wood** F. A. Some derived meanings. Mod. Lang. Notes. 19, 1—5.
1. ahd. *spar* : σπάω. — 2. ae. *geþind* : *tendo*. — 3. lit. *tempiù* an. *þamb*, *tempus*. — 4. lit. *tenkù* got. *þeihan*. — 5. ae. *þing*. — 6. got. *þeihs*. — 7. nhd. *kaule* γαυλός. — 8. *kuchen*: lit. *gùžas*. — 9. ae. *cwidele* usw. — 10. mnfr. *corn* : γυρός. — 11. ae. *cot*: ai. *guda*. — 12. an. *kiós*: γύαλον. — 13. mhd. *küme*. — 14. mhd. *kobe* : γύπη. — 15. lit. *kuvétis* got. *hauns*. — 16. *hūren* : καυρός. — 17. an. *húka*. — 18. lit. *kaupas* ahd. *hovar* usw. — 19. lat. *cubo* got. *hups*. — 20. γυρός an. *kúra*. — 21. lit. *guliù* mhd. *küle*. — 22. mhd. *küme* : ai. *kōmala*. — 23. γύπη : κύπη. — 24. ae. *cȳpa* : κύβος. — 25. mhd. *küchen* : *hūka*. — 26. mhd. *küte* : κύτος. — 27. an. *kiós* : *kōṣa*. — 28. Angleichung synon. Stämme. — 29. *bhavati boum*. — 30. ai. *bhūti* φυτόν an. *bođe*. — 31. ai. *bhūṣati*; mhd. *būs*. — 32. got. *ufbauljan* lit. *bulis* ai. *bhūri*. — 33. ai. *bhū* : *bhuj*. — 34. got. *biugan*; lit. *bukùs*. — 35. an. *bolr*; russ. *-buchnutĭ*; mhd. *büsch*; an. *bútr*; mhd. *būch* usw. — 36. an. *bugr* : ai. *bhūka*; πυθμήν got. *biuþs* usw. — 37. ai. *bhāvayati*, φύω *būan*; *biotan bōdhayati*; ae. *bēacen*.

353. **Hemme** A. Das latein. Sprachmaterial im Wortschatze der deutschen, franz. u. engl. Sprache. Leipzig Avenarius 1904. VIII u. 1236 S. 4°. 16 M.

Kleinere idg. Sprachen. Nicht-idg. Sprachen.

354. **Bloomfield** M. On some alleged I.-E. languages in Cuneiform character. AJPh. 25, 1—14.

Gegen Scheftelowitz KZ. 38, 260ff. Von vornherein ist die geogr. Diskontinuität zwischen Ved. u. Kossäisch ein großes Hindernis gegen Schs. Theorie. Nach Bl. ist Kossäisch nicht idg., sondern wahrscheinlich Elamitisch, das unter den Einfluß eines iran. Dialekts gekommen ist.

Ebensowenig ist die Mitani-Sprache durch Scheftelowitz als idg. erwiesen, noch die Arzawa-Sprache durch Knudtzon.

355. **Bloomfield** M. On the minor and problematic I.-E. languages. Am. Phil. Ass. Proceedings 35, XXVII—XXXIV.

AJPh. 25, 1ff. sind die Kossäische, die Mitani u. die Arzawa-Sprache als nicht-idg. charakterisiert; doch enthalten sie iranische oder 'iranoide' Eigennamen. Sehr wenig wahrscheinlich ist auch, daß Hettitisch eine idg. Sprache sei; sicher unidg. ist Lykisch. Der allophyle Charakter Kleinasiens deutet darauf hin, daß die Idg. *somewhere in Europe*, nicht *somewhere in Asia* entsprungen sind. In Praisos auf Kreta und in Lemnos sind ungr. Inschriften gefunden worden. — Thrakisch-Phrygisch. Illyrisch: die Beziehungen des Alban. zum Venetischen u. Messapischen, die Stellung der beiden letzten zueinander sind unklar.

356. **Olsen** M. Ligur. *Porcobera* (Flußname). KZ. 39, 607—9.

Aus einem Fischnamen (zu ir. *orc* usw. u. *bhero-* 'gebären') gebildet.

357. **Bréal** M. L'étrusque *vinum* et la langue ligure. MSL. 13, 108f.

Zu Kretschmer KZ. 38, 108ff.

358. **Uhlenbeck** C. C. Eine baskische Parallele. IF. 17, 436—41.

Wie im Idg. gibt es auch im Baskischen Dvandva-, Tatpuruṣa-, Karmadhāraya- und Bahuvrīhi-Komposita.

Altertumskunde. Urheimat der Indogermanen.

359. **Beck** P. Die Nachahmung und ihre Bedeutung für Psychologie u. Völkerkunde. Leipzig Haacke 1904. 173 S. 5 M.

360. **Much** R. Das Zeitverhältnis sprachgeschichtlicher u. urgeschichtl. Erscheinungen. Corresp.-Bl. d. deutschen Ges. f. Anthrop. usw. 35, 135—8.

361. **Petrie** W. M. Flind. Methods and aims in archaeology. With 66 ill. London Macmillan 1904. XVII u. 208 S. 6 Sh.

362. **Bücher** K. Die Entstehung der Volkswirtschaft. Vorträge u. Versuche. 4. Aufl. Tübingen Laupp 1904. XI u. 456 S. 6 M.

363. **Joret** Ch. Les plantes dans l'antiquité et au moyen âge. Histoire, usages et symbolisme. Première partie. Les plantes dans l'Orient classique. II. L'Iran et l'Inde. Paris Bouillon 1904. XV u. 657 S. 12 Frs.

364. **Wachter** W. Das Feuer in der Natur, im Kultus u. Mythus, im Völkerleben. Wien Hartleben 1904. VII u. 166 S. 3 M.

365. **Meyer** E. H. Idg. Pflügebräuche. Zeitschr. d. Vereins f. Volkskunde. 14, 1—18. 129—51.

366. **Behlen** H. Der Pflug u. das Pflügen bei den Römern u. in Mitteleuropa in vorgeschichtl. Zeit. Zugleich als ein Beitrag zur Besiedelungsgeschichte von Nassau. Dillenburg Seel 1904. XVI u. 192 S. 4 M.

367. **Meringer** R. Beiträge zur Hausforschung. Mitteilungen der anthropol. Gesellschaft zu Wien 1904. 34, 155—80.

A. Zur Erklärung des bosnischen Hauses. — B. Zur neuen Literatur über das Haus u. das Hausgeräte. — C. Wirtshausschilder.

368. **Koeppen** A. u. **Bauer** C. Geschichte des Möbels. Die Entwicklung des Möbels von den Anfängen des menschlichen Wohnbaues bis zur römischen Kaiserzeit. Berlin Heßling 1904. VIII und 309 S. mit 433 Abb. 24 M.

369. **Hermann** E. Zur Geschichte des Brautkaufs bei den idg. Völkern. Progr. Hansaschule zu Bergedorf bei Hamburg. 1903—1904. 44 S.

370. **Hermann** E. Beiträge zu den idg. Hochzeitsgebräuchen. IF. 17, 273—87.

1. Zur Methode. — 2. Die Stellung der Frau. — 3. Kinderehe. — 4. Enthaltsamkeit. — 5. Mädchenmarkt u. Brautwahl. — 6. Material.

371. **Schrader** O. Die Schwiegermutter u. der Hagestolz. Eine Studie aus der Geschichte unserer Familie. Braunschweig Westermann 1904. IV u. 119 S. 2,40 M.

372. **Schütte** G. Über die alte politische Geographie der nicht-klassischen Völker Europas. IF. 15, 211—336.

Einleitung. I. Vorbemerkungen. II. Allgemeine Orientierung über die Stoffgattungen. A. Rohstoff. B. Überlieferung. III. Verkehrskreis. — Erster Hauptabschnitt: Der Verkehr. I. Entfaltung A. Der Verkehrskreis in ungehemmter Entfaltung: a) Quantität des Verkehrswegs. b) Qualität des Verkehrswegs. c) Quantität u. Qualität des Zentrums und des Ziels. d) Kulturstufe. e) Nationale Anlage. f) Individuelle Beeinflussungen. — B. Der Verkehrskreis im Zusammenstoß mit andern Verkehrskreisen. II. Entfaltung A. B. (wie oben). — Zweiter Hauptabschnitt: Die geographische Vorstellung. I, II AB (wie oben). Dritter Hauptabschnitt: Die Sprache. I. Etymologie AB. II. Statistischer Gesichtspunkt. III. Sprachgeschichtl. Gesichtspunkt. IV. Schriftsprachl. Gesichtspunkt. V. Nationalitätsgeschichtl. Gesichtspunkt. — Vierter Hauptabschnitt: Die Ortsnamen. (Einteilung wie beim 3. Hauptabschnitt). — Nachschrift.

373. **Kraitschek** G. Die Menschenrassen Europas. Polit.-anthrop. Revue, Bd. 1 Nr. 7; Bd. 2 Nr. 1. 7. 9.

374. **Stolz** F. Zur alttirolischen Ethnographie 1894—1904. Ferdinandeums-Zeitschrift III. Folge 48. Heft S. 143—69.

Dankenswerte Zusammenfassung der Untersuchungen des Verfassers zur Paläoethnologie von Tirol, durch reichhaltige Anmerkungen erläutert.

374a. — Zur tirolischen Ortsnamenkunde. Ferdinandeums-Zeitsch. III. Folge 49. Heft 433—36.

Rum nicht etruskisch, wie W. Schulze nach Steub für möglich hält.

375. **Beddoe** J. Die Rassengeschichte der britischen Inseln. Polit.-anthrop. Revue 3, 26—38.

376. **Wilser** L. Indogermanische Probleme. Polit.-anthrop. Revue 3,38—46.

1. Was wissen wir von den Idg.? — 2. Die Urheimat der Idg. — 3. Die idg. Frage archäol. beleuchtet. — 4. Die vorsemit. Rasse im Zweistromland. — 5. Der Ursprung der Indoeuropäer. (Unkritisch.)

377. **Henry** V. On the vexed question of the origin of the Aryans. Athenaeum 1904. 2, 357.

378. **van der Molen** Het vraagpunt waar de bakermat der Ariers moet gezocht worden. Vragen van den Dag 1904 August.

379. **Much** M. Die Heimat der Indogermanen im Lichte der urgeschichtlichen Forschung. 2., mit Berücksichtigung der neueren Forschungen vermehrte Auflage. Berlin Costenoble 1904. VII u. 421 S. 8 M.

380. **Fritsch** G. Die Urheimat der Indogermanen. Polit.-anthrop. Revue 3, 104—11.

Gegen Much. Verständigung sei nur möglich, wenn Much seine Hypothese nicht für den Uranfang des Indogermanentums, sondern für eine spätere Zeit aufstellte.

381. **Tiele** C. P., Grundzüge der Religionswissenschaft. Eine kurzgefaßte Einführung in das Studium der Religion und ihrer Geschichte. Deutsche Bearbeitung von G. Gehrich. Tübingen Mohr 1904. VII. u. 70 S. 1,80 M.

382. **Achelis** Th. Abriß der vgl. Religionswissenschaft. (= Sammlung Göschen Nr. 208.) Leipzig Göschen 1904. 163 S. 0,80 M.

383. **Achelis** Th. Mythologie und Völkerkunde. Deutschland 3, 751—63.

Nur die völkerpsychologische Betrachtung führt zum Verständnis mythol. Fragen.

384. **Usener** H. Mythologie. Archiv für Religionswissenschaft 7, 6—32.

Aphorismen zur methodischen Behandlung der Mythologie.

385. **Usener** H. Heilige Handlung. Archiv f. Religionswissenschaft 7, 281—339.

I. Wasserweihe. — II. Caterva. — III. Ilions Fall.

386. **Much** R. Zur idg. Mythologie. Verhandlungen der 47. Versammlung deutscher Philol. u. Schulm. 1904. S. 150.

387. **v. Schröder** L. Über den Glauben an ein höchstes gutes Wesen bei den Ariern (Idg.). Résumé. Verh. des 2. Kongr. f. allgem. Religionsgeschichte S. 89—92.

388. **Dieterich** A. Die Religion der Mutter Erde. (Résumé.) Verhandlungen des 2. Kongresses f. allgem. Religionsgeschichte S. 73—6.

389. **Cook** A. B. Zeus, Jupiter and the Oak. Classical Review. Vol. 18 (1904). Nr. 5. 6. 7.

390. **Mannhardt** W. Wald- u. Feldkulte. 2. Aufl. besorgt von W. Heuschkel. 1. Band. Der Baumkultus der Germanen u. ihrer Nachbarstämme. Mythologische Untersuchungen. Berlin Bornträger 1904. XVIII u. 648 S. 14 M.

391. **Günther** S. Ziele, Richtpunkte u. Methoden der modernen Völkerkunde. Stuttgart Enke 1904. VII u. 52 S. 1,60 M.

392. **Reuschel** Methodik u. Geschichte der Volkskunde. Korrespondenzbl. d. Gesamtvereins d. deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. 51, Nr. 6/7, S. 125—28.

393. **Kauffmann** F. Die Hauptprobleme der Volkskunde. Die Heimat Bd. 13 Nr. 9.

394. **Mogk** E. Die Volkskunde im Rahmen der Kulturentwickelung der Gegenwart. Vortrag. Hess. Blätter f. Volkskunde. 3, 1—15.

395. **Voretzsch** C. Philologie u. Volkskunde. Verhandlungen der 47. Vers. d. deutschen Philol. u. Schulmänner. S. 129 f.

Varia.

396. **Zimmer** H. Joh. Schmidt, Prof. für idg. Sprachwissenschaft an der Universität Berlin 1843—1901. Biograph. Jahrbuch 6, 247—52.

397. **Ménant** Max Müller et M. Malabari. Les Hibbert Lectures. Revue chrétienne 51, 227—35 (1904).

398. † **Böhtlingk.** Vgl. Ballini A. Studi ital. di filol. indo-iran. 6, V—XIII. — Bloch I. Proceedings As. Soc. Beng. 1904 S. 48 f. — Lindner B. Illustr. Zeitung v. 14. April 1904. — Oldenburg S. Žurn. Min. Narodnago Prosvěščenija 353, 41—7. — v. Schröder L. Beilage zu der Neuen Freien Presse 17. April 1904. — Streitberg W. Frankfurter Zeitung 2. April 1904. — Windisch E. Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1904 Nr. 46. — Delbrück Sitzungsberichte der Kgl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., 14. Nov. 1904 u. IF. Anz. 17, 131—36 (1904/5).

398a. † **E. Hardy.** Vgl. Allg. Zeitung Beilage 1904 IV, 103. — Köln. Volkszeitung vom 18. Okt. 1904. — Streitberg W. E. Hardy. Ein Gelehrtenleben. Hochland 2, I, 427—45. — Kuhn E. Sitzungsberichte der Ak. d. Wissensch. zu München, philos.-philol. u. hist. Klasse 1904 S. 528 f.

399. **Meillet** A. L'œuvre scientifique de L. Duvau. MSL. 13, 233—36.

400. Ein neuer Mezzofanti [Alfredo Trombetti]. Allg. Zeitg. Beilage 1904 2, 454 f.

Vgl. Schöner R. Die sprachwissenschaftlichen Forschungen des Professors A. Trombetti. Vossische Zeitung 1904. Sonntagsbeilage Nr. 28 S. 220—2. — Pullé F. L. Communicazione relativa agli studi del prof. A. Tr. sui rapporti delle lingue idg. con altre famiglie linguistiche. Verh. des 13. Or.-Kongr. S. 15—17.

401. **Buck** C. D. 'Indo-European' or 'Indo-Germanic'? Classical Review 8, S. 399—401.

402. **Commentationes philologae** in honorem Iohannis Paulson scripserunt cultores et amici. Gotenburg Wettergren 1905. 213 S.

Von grammatischen Arbeiten enthält das Sammelwerk: A. W. Ahlberg De *s* finali et elisione quadam Plautina S. 1—25. — K. F. Johansson Grek. τερμιόεις. — E. Lidén Ett grekiskt lånord S. 159—63. — J.

Samuelsson Det logiska subjektet vid valet af pronomina i abl. absol. S. 55—62. — C. Thulin Synonyma quaedam latina S. 194—213.

403. **Buck** C. D. A sketch of the linguistic conditions of Chicago. Decennial Publ. of the University of Chicago. First Series. 6, 95—114.

W. Str.

II. Arisch.

A. Indo-Iranisch.

1902.

1. **Scherman** L. Orientalische Bibliographie. 16. Band (für 1902) Berlin Reuther u. Reichard 1903.

Indien S. 125—63. Iran S. 167—75.

2. **Gray** L. Indo-Iranian phonology with special reference to the middle and new Indo-Iranian languages (= Columbia University Indo-Iranian series. Vol. II). New York Columbia University Press (Macmillan). 1902 XVII u. 264 S. 3 Doll.

Vgl. des Verfs. Notes on Indo-Iranian Philology. Am. Phil. Ass. Proceedings. 32, XXXII f.

1903.

3. **Scherman** L. Orientalische Bibliographie. 17. Band (für 1903). Berlin Reuther u. Reichard 1904.

Indien S. 123—164. — Iran S. 169—177.

4. **Mills** L. H. The comparative claims of the Avesta and the Veda. As. Quat. Revue. 15, 110—6. (1903).

5. **Johansson** K. F. Arische Beiträge. IF. 14, 265—339.

1. Zur Vertretung der idg. Dentalgeminaten im Arischen (idg. *tt* zu *tst* ar. *st* iran. *st*; entsprechend idg. *dd*(*h*); auch im Skr. ist *st* entstanden). — Eine Fortsetzung soll Dental + *s*(*z*) + Dental; Dental + *s*(*z*) + nicht dent. Explosiva behandeln (vgl. IF. 18, 112 ff.)

1904.

6. **Scherman** L. Orientalische Bibliographie. 18. Band (für 1904). Berlin Reuther u. Reichard 1905.

Indien S. 144—184. — Iran S. 189—202.

7. **Jackson** A. V. W. On Skr. *l* = Av. *d*. JAOS. 25, 175.

Dazu Grierson S. 339.

8. **Keller** O. Die Nasalpräsentia der arischen Sprachen. KZ. 39, 137—205.

Z. T. als Gießener Dissertation 1904 erschienen.

Gibt das ai. und airan. Material vollständig, das mind. u. miran. soweit als möglich, die übrigen idg. Sprachen sind nur da herangezogen, wo es zur Illustrierung des Ar. nötig war. I. Die nasalinfigierenden Präsentia. — II. Die nasalsuffigierenden Präsentia. 1. Die Stammform. — 2. Die Formen des Nasalsuffixes. — 3. Die Verteilung u. Verbreitung der nasalsuff. Präsentia. III. Wechselwirkung zwischen infigierenden u. suffigierenden Nasalpräsentien: 1. Formenwechsel zwischen den beiden Gruppen. — 2. Mischbildungen (Infix-Suffix-Präsentia). — Tabelle.

9. **Fay** E. W. The Indo-Iranian nasal verbs. AJPh. 25, 369—89.

I. Introduction: The origin of the nasal-inflection. The nasal-flexional type had its rise, I surmise, in contamination (syncretism) of

roots of similar (or contrasting) meanings. So ist ***badhnāti*** **aus** ***badh*** 'binden' + *nāti* 'er bindet' (lät. ***net***) **entstanden,** ***sinōti*** **aus** ***si*** **+** ***nōti*** **(abg.** ***snuti***), ***tr̥nédhi*** aus *ter* + ***negh*** (abg. ***nizą***). Vorbemerkungen über **Langdiphthonge** u. ihre Monophthongierung, Reihenwechsel, **Wechsel von** ***r*** **u.** ***l***, ***ā*** **in** ***ē***-Reihen, Wurzeldeterminative, idg. *t* : *d*, *d* : *dh* u. dgl., **Wurzelbedeutung,** Metaphern, Bedeutung des täglichen Lebens **für die Bedeutungsentwicklung,** Wurzelvarianten, Suffix '*nā*', '*nō*', die mech. **Prozesse des neolithischen** Menschen.

B. Indisch.

1902.

Allgemeines.

10. **Grierson** G. A. Linguistic Survey of India. Vol. III: **Tibeto-Burman** family. Part 2: Specimens of the Bodo, Nāgā **and Kachin groups. Calcutta** Government Printing 1902. 528 S. fol.

10a. — Vol VI: Indo-Arian family. Mediate group. Specimens **of the Eastern** Hindī language. Calcutta 1902. 277 S. fol.

10b. — Census of India 1901. Note on the **languages of India, prepared** by G. A. G[rierson]. [Camberley 1901]. **XIII u. 132 S. fol.**

11. Grundriß der indo-arischen Philologie und Altertumskunde. (Encyclopaedia of Indo-Aryan Research). **Begründet von G.** Bühler, fortgesetzt von F. Kielhorn. **Straßburg.**

Bd. 3 Heft 10: Jolly J. Medizin 140 S. **Subskriptionspreis 6 M.,** Einzelpreis 7 M. Vgl. Hardy E. LCB. 1902 Sp. 337—41. (**Ergänzungen aus** der buddhist. Literatur).

12. **Klemm** K. Inder (bis zur Gegenwart). Jahresberichte f. **Geschichtswissenschaft** 24, 1, 50—62.

Für 1901.

Sprache und Literatur.

13. **Stenzler** A. F. Elementarbuch der Sanskrit-Sprache. **Grammatik, Texte,** Wörterbuch. 7. Aufl. umgearbeitet von R. Pischel. **München Köhler** 1902. IV u. 118 S. 5 M.

14. **Fick** R. Praktische Grammatik der Sanskritsprache f. den **Selbstunterricht.** Mit Übungsbeispielen, Lesestücken u. Glossaren. 2. Aufl. (= Die Kunst der Polyglottie Nr. 33). Wien Hartleben 1902. **XII u.** 183 S. **2 M.**

15. **Henry** V. Éléments du sanscrit classique (= **Bibliothèque de l'École** française de l'Extrême-Orient Vol. 1). Paris Imprimerie **nationale 1902.** XVI u. 284 S.

16. **Bhándárkar** R. G. First book of Sanskrit. Fourteenth edition. **Bombay** 1902. 193 S. 2 Rs.

17. **Neisser** W. Probe eines altindischen Wurzelwörterbuchs. **SA. a. d.** Jahresber. der Schles. Ges. für vaterländ. Kultur. 11 S.

Vorbemerkung (Plan des Werkes). Artikel: *akṣ-* 'sehen', *añj-* 'salben', *as-* 'werfen', *āp-*, *ēdh-* 'entzünden', *ōk-* 'heimisch sein'.

18. **Böhtlingk** O. *vi vō madē.* ZDMG. 56, 159.

vō ist Aorist von *var*, vgl. RV. Prāt. 1, 33 (**M.** Müller).

19. **Hopkins** E. W. Remarks on the form of numbers, the method of using them and the numerical categories found in the **Mahābhārata.** JAOS. 23, 109—55.

20. Lüders H. Skr. *ālāna.* KZ. 38, 431—3.
Spätes Wort, das in der Bedeutung mit *nidāna* u. *saṁdāna* übereinstimmt. Identisch mit *ādāna* des AV.

21. **Lüders** H. Eine indische Glosse des Hesychios. KZ. 38, 433 f.
μαμάρται· οἱ στρατηγοί, παρ' Ἰνδοῖς, aus skr. mahāmātra. δορσάνης· ὁ Ἡρακλῆς παρ' Ἰνδοῖς schon von S. Lévi JA. 9, 9 S. 37 als κορσάνης erklärt und dem skr. kṛṣṇa gleichgesetzt.

22. **Ness** J. A. The etymology and meaning of the Skr. root *īḍ*. Studies in honor of B. L. Gildersleeve. Baltimore 1902.

23. **Oldenberg** H. Die Literatur des alten Indien. IV. Die Kunstdichtung. Deutsche Rundschau 113, 380—406.

24. **Arnold** E. V. The second Maṇḍala of de Rigveda. Addendum. KZ. 38, 293 f. Zu KZ. 37, 465. Vgl. IF. Anz. 15, 25 Nr. 65.

25. **Bernheimer** C. Note vediche. Giorn. Soc. as. it. 15, 27—77.

26. **Böhtlingk** O. Vedisches. Berichte der phil.-hist. Klasse der Kgl. Sächs. Ges. d. Wissenschaften 54, 9—18. 173—84.
1. RV. 6, 62, 10, bes. über *vartis* u. *antara.* — 2. Wz. *pan,* zu Pischel Ved. St. 1, 199—201. *pan* u. *paṇ* sind lautlich, aber nicht begriffl. mit einander verwandt. — 3. RV. 1, 166, 48, bes. über *śaṅku* = 'Speiche'. — 4. RV. 1, 23. — — 5. Zur Sage von Tugra u. Bhuju, zu Baunack KZ. 35, 485 ff. — 6. Hiraṇyakeśin Gṛhyasūtra 1, 11, 1, zu Oldenberg SBE. 30, 167. Vgl. Böhtlingk ZDMG. 52, 82: Oldenberg ebd. 55, 258 f. — 7. RV. 6, 62, 10: Ergänzung zu Nr. 1. — 8. *jivri,* zu Baunack KZ. 35, 495 f. Bedeutung des Wortes: 'alt, gebrechlich'. Vielleicht zu *jīv.*

27. **Böhtlingk** O. TS. 1, 1, 1. ZDMG. 56, 116.
tvāvāyavaḥ ist in *tvā avāyavaḥ* nicht in *tvā vāyavaḥ* zu trennen.

28. **Böhtlingk** O. Eine mißlungene Korrektur aus alter Zeit. ZDMG. 56, 208.
Kaivalyop 2 ist *tyāgenaikenāmṛtatvam* zu lesen.

29. **Bolling** G. M. The relation of the Vedic forms of the dual. JAOS. 23, 318—24.

30. **Caland** W. Zur Exegese und Kritik der rituellen Sutras. ZDMG. 56, 551—8.

30a. — Zur Maitrāyaṇī Saṃhitā. WZKM. 16, 97—100.

31. **Kirste** J. Zur Interpretation des Veda. WZKM. 16, 71—5.

32. v. **Negelein** J. Erklärung einer Veda-Stelle. WZKM. 16, 63—70.
V. S. 23, 18 = M. S. 3, 12, 20.

33. **Regnaud** P. Remarques sur le 9e mandala du Rig-Véda. Rev. de l'histoire des religions 43, 308—13.

34. **Ryder** A. W. Note on bṛhácchandas AV. 3, 12, 3. JAOS. 23, 77 f.

---

35. S'aunakas Prātiśākhya of the Rigveda, with the comm. of Uvvata. Ed. and annotated by the late Pandit Yugalakiśora Vyāsa and Pandit Prabhudatta S'armā. Fasc. 3. (= Benares Skr. Series Nr. 64) Benares 1902. S. 193—288. 1 R.

36. The S'atapatha Brāhmaṇa of the White Yajurveda, with comm. of Sāyaṇa Ācārya. Ed. by Ācārya Satyavrata Sāmaśramī. Vol. 1 Fasc. 6. Calcutta As. Society 1902. S. 481—576. (Leipzig Harrassowitz. 1 M.)

37. **Krishna Yajus Saṃhitá.** [Taittirīya Saṃhitā]. Ed. by K. P. Rámakrishna Sástri. Palghat 1902. 330 S. 1 R. 10 A.

38. **Taittiríya Yajur Bráhmana.** Tritíyáshtaka ed. by M. A. Vaidyanátha Sástri. Kumbakonam 1902. 154 S. 1 R.

39. The **S'rauta Sútra** of **A'pastamba** belonging to the Black Yajur Veda ed. by R. Garbe Vol. III Fasc. XVII (Schluß). Calcutta As Soc. 1903. S. 385—498 u. I—XXXIV 6 A.

40. Das **Āpastamba-Sulba-Sūtra** hrsg., übers. u. mit einer Einleitung versehen von A. Bürk. II. Übersetzung. ZDMG. 56, 327—91.

Vgl. IF. Anz. 15, 23 Nr. 53. Gegen die in der Einleitung behauptete Abhängigkeit der griech. Geometrie von der indischen wendet sich C. F. Lehmann Beiträge zur alten Geschichte 2, 166; die gemeinsame Quelle für beide Teile sei Babylonien.

41. **Charanavyúha Pariśishta Sútram.** A Supplement to the metrical lines describing the branches of the Veda. Ed. with a comm. by Mahi Das. Benares 1902. 55 S. 6 A.

42. **Charaka-Saṃhitā.** Translated into English by Avinash Chandra Kaviratna. Parts XXIV—XXVIII. Calcutta Herald 1901—92.

43. **Candra-Vyākaraṇa.** Die Grammatik des Candragomin. Sūtra, Uṇādi, Dhātupāṭha. Hrsg. von B. Liebich (= Abhandlungen f. d. Kunde des Morgenlandes hrsg. von der deutsch-morgenl. Gesellschaft Bd. 11 Nr. 4). Leipzig Brockhaus in Komm. 1902. X u. 47 u. 235 S. 9 M.

44. **Zachariae** Th. Die Nachträge zu dem synonym. Wörterbuch des Hemacandra. WZKM. 16, 13—44.

---

45. Journal of the Pāli Text Society ed. by T. W. Rhys Davids. London Frowde 1901. VIII u. 92 S.

46. **Franke** R. O. Pāli und Sanskrit in ihrem historischen u. geographischen Verhältnis auf Grund der Inschriften und Münzen dargestellt. Straßburg Trübner 1902. VI u. 176 S. 6 M.

46a. — Geschichte und Kritik der einheimischen Pāligrammatik. Straßburg Trübner 1902. V u. 99 S. 4 M.

47. **Bode** M. H. Index to Pāli words discussed in translations. Journ. of the Pāli Text Society 1897—1901. S. 1—42.

48. **Tilbe** H. H. Student's Pali Series. Pali first lessons. Rangoon 1902. XII u. 124 S. 3 Rs. (Harrassowitz 6 M.)

Sechs Jātakas mit Erläuterungen u. Vokabular.

49. **Tha Do Oung** A grammar of the Pāḷi language (in 4 volumes). Vol. 4. Akyab 1902. S. 341—80. 1 R. 8 A.

50. **Moggallána** Th. Abhidhánappadípiká or dictionary of the Páli language. With English and Siṇhalese interpretations, notes and appendices by Waskaḍuwé Subhúti. Third. ed. Colombo 1900. XVI u. 272 S. 3 Rs.

51. **Pischel** R. Materialien zur Kenntnis des Apabhraṃśa. Ein Nachtrag zur Grammatik der Prākrit-Sprachen. (= Abh. des Ges. d. Wissensch. in Göttingen. Phil.-hist. Kl. N. F. Bd. 5 Nr. 4). Berlin Weidmann 1902. 86 S. 4°. 6 M.

Behandlung der Apabhraṃśa-Verse Hemacandras und andrer.

52. **Prākṛita-Paiṅgalam.** Ed. by Chandra Mohana Ghosha. Fasc. 7 (Schluss). Calcutta As. Society 1902. S. 577—702. VIII u. 14 S. 6 A.

---

53. Erzherzog **Josef** Zigeunergrammatik. (= Mitteilungen zur Zigeunerkunde. Organ der Gesellsch. für Zigeunerforschung. Red. u. hrsg. von A. Herrmann. Bd. 1). Budapest 1902. 161 S. 20 Kr.

54. **Pogodin** A. Materialy dlja Slovarja litovskich cygan. Sbornik posvjaščennyj učenikami i počitateljami akademiku F. F. Fortunatovu (Varšava 1902) S. 528—34.

55. **Thesleff** A. Wörterbuch des Dialekts der finnländischen Zigeuner. Acta societatis scientiarum fennicae. Tom. XXIX. No. 6. Helsingfors VIII u. 125 S. 4°.

Altertumskunde. Religionsgeschichte.

56. **Schmidt** E. Die Prähistorie des südlichen Indien. Globus 81, 213—8.

57. **Hayavadana Rau** C. The date and nature of the Aryan immigration into South India. Madras Christian College Magazine 18, 317—31.

57a. — Some questions of South Indian ethnology. I. The Turanian and the North-West passage hypothesis. — II. The Dravidian dispersion and supplement proofs of Dravidian homogeneity. Madr. Christ. Coll. Mag. 18, 433 ff.

57b. — Aryan and Dravidian in Southern India. Madr. Christ. Coll. Mag. 18, 626—35.

58. **Náráyan Hemchandra**. An account of the state of the A'ryan people in Vedic times (= Bhávsinhji Maharája of Bhávnagar Series of Books of miscellaneous knowledge Vol. 33). Ahmedabad 1902. 111 S. 6 A.

59. **Amrita Krishna Basu** Aryan civilisation in India. — The epic age. The philosophic age. National Magazine 10, 281—97. 321—31. 11, 131—45. 161—73. 12, 18—33.

60. **Anspach** A. E. De Alexandri Magni expeditione Indica. Fasc. II. Progr. Gymn. Duisburg 1902. 45 S.

61. **Schmidt** R. Beiträge zur ind. Erotik. Das Liebesleben des Sanskritvolkes nach den Quellen dargestellt. Lief. 2—6 (Schluß). Leipzig. Lotusverlag 1902. S. 161--976. Vollst. 30 M.

62. **v. Negelein** J. Eine Einzelheit aus dem altindischen Familienleben in volkskundlicher Beleuchtung. WZKM. 16, 100—02.

Über das Verhältnis der Schwiegertochter zu den Schwiegereltern (Kāth. 11, 12).

---

63. **Hopkins** E. W. The religions of India (= Handbooks on the history of religions ed. by Morris Jastrow. Vol. 1). Boston Ginn 1902. XIII u. 612 S. Titelauflage.

64. **Barth** A. Bulletin des religions de l'Inde. IV. Jainisme. — V. Hindouisme. Revue de l'histoire des religions 45, 171—207. 320—58.

65. **Hillebrandt** A. Vedische Mythologie. Dritter Band. Breslau Marcus 1902. XXII u. 466 S. 22 M.

66. **Náráyan Aiyangár** Essays on Indo-Aryan mythology. Part. II. Madras 1902. 653 S. 5 Rs.

67. **Blake** F. R. Babylonian and Atharvan magic. Johns Hopkins University Circulars 22, 66 f.

68. **Sørensen** S. Et stykke indisk religionshistorie. **Overs. over d. Kgl.** danske Vidensk. Selsk. Forh. **1902.** S. 31—42.

Verf. sucht die Brechungen zwischen älteren religiösen Standpunkten und neueren auftauchenden Strömungen zu beleuchten, wie sie mehrfach in der Geschichte der indischen Religionen zum Vorschein kommen, besonders in mehreren Teilen des Mahābhārata: Kuntīs Aufforderung an Yudhishthira und (später) Krishnas Belehrung des Arjuna in Bhagavadgītā. Die Einführung des Moksha in die Ethik neben Dharma etc. ist ein Kompromiß; die Pflicht muß ohne inneres Verlangen getan werden, lediglich weil sie Pflicht ist, nicht aus Egoismus, damit die Handlungen nicht an die Existenz binden, denn Moksha ist das einzig zu erstrebende. Hier wie überall in der indischen religiösen Entwicklung gilt es, daß das Neue nicht als durch Evolution aus dem Alten hervorgegangen aufgefaßt werden kann, es hat früher neben dem Alten existiert, nach seinem Erscheinen in der Literatur muß es mit letzterem eine Zeit hindurch kämpfen, bis am Ende das Alte ganz verschwindet.

69. **Hardy** E. 'Narrenfest' in Altindien — ein Fest zur Austreibung der bösen Geister? Arch. f. Religionswissenschaft 5, 132—41.

70. **Casartelli** L. C. Hindu mythology and literature as recorded by Portuguese missionaries of the early 17[th] century. Babylonian and Oriental Record 9, 41—6. 63—7.

---

71. **Winternitz** M. Das Schicksal im Glauben u. Denken der Inder. Allg. Zeitg. Beilage 1902 2, 225—8. 234—7.

72. **Baierlein** E. R. Die Lehre des Vedanta von Gott, von der Welt, von dem Menschen und von der Erlösung des Menschen. Aus den Quellen dargestellt. 2. vermehrte Aufl. mit einem Anhang aus dem Dharma S'astra des Manu. Dresden Richter 1902. VII u. 80 S. 1,20 M.

73. **Dahlmann** J. Mahābhārata-Studien. Abhandlungen zur altind. Literatur- u. Kulturkunde. II. Die Sāmkhya-Philosophie als Naturlehre u. Erlösungslehre. Nach dem Mahābhārata. Berlin Dames 1902. XXXI u. 294 S. 16 M.

74. **Schrader** F. O. Über den Stand der ind. Philosophie zur Zeit Mahāvīras u. Buddhas. Diss. Straßburg Trübner 1902. X u. 68 S. 2,50 M.

---

75. **Lalita Vistara.** Leben u. Lehre des S'ākya-Buddha. Textausgabe mit Varianten-, Metren- u. Wörterverzeichnis von S. Lefmann. Teil 1: Text. Halle Waisenhaus 1902. 448 S. 24 M.

76. **Davids** T. W. Rhys. Recent discoveries concerning the Buddha. Century Magazine 63, 837—43.

77. **Pischel** R. Die Echtheit der Buddhareliquien. Allg. Zeitg. Beil. 1902 1, 26—8.

78. **Barnett** L. D. Buddhist notes. JRAS. 1902 S. 429 f.

On a Pāli version of the Lalitavistara in Burma. — An example of the 'benedictive' imperative in *-tāt*. — A point of contact in terms of Buddhists and Jains.

79. **Böhtlingk** O. Über einen Imperativ *avatāt* in einem buddhist. Werke. Ber. der phil.-hist. Klasse der Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss. 54, 19—21.

Zu Barnett, oben Nr. 78: *avanāt* für *avatāt* ist Ablativ. Zusatz von Windisch S. 21, der *avatāt* bestehn läßt und nur *sugatasya* in *sugatas sa* ändert.

80. **de La Vallée Poussin** L. Dogmatique bouddhique. I. Le négation de l'âme et la doctrine de l'acte. JA. Sér. 9 Tome 20, 237—306.

81. **de La Vallée Poussin** L. und **Thomas** F. W. Le Bouddhisme d'après les sources brahmaniques. Note préliminaire. I. Sarvadarśanasaṁgraha. II. Sarvasiddhāntasaṁgraha. Muséon N. S. 3, 40—54. 391—412.

82. **de La Vallée Poussin** L. On the authority (Prāmāṇya) of the Buddhist Āgamas. JRAS. 1902. S. 363—76.

83. **Dharmaratna** M. Satvotpatti Viniscaya and Nirvāna Vibhāga. An enquiry into the origin of beings and discussions about Nirvana. Translated by H. M. Gunesekara. Colombo 1902. XLI u. 66 u. 8 S. 5 Sh.

84. **Prever** G. Ambiente sociale del buddismo primitivo. Parte I: Evoluzione delle caste. — Parte II: Rivoluzione buddista. Savigliano Bressa 1900—02.

85. **Geiger** W. Buddhistische Kunstmythologie. Archiv f. Religionswissensch. 5, 177—201.

1903.

Allgemeines.

86. [**Grierson** G. A.] Languages in India. JRAS. 1903. S. 425—7.
Census von 1901.

87. **Grierson** G. A. The languages of India, being a reprint of the chapters on languages contributed to the Report on the Census of India 1901, together with the Census statistics of language. Calcutta 1903. X u. 146 S.
Sonderabdruck aus dem Census-Report von 1901.

88. **Grierson** G. A. Linguistic Survey of India. Vol. III. Tibeto-Burman family. Part 2. Specimens of the Bodo, Nāgā and Kachin groups. Calcutta Government printing 1903. II u. 528 S.
Endgültige Ausgabe.

89. **Grierson** G. A. Linguistic Survey of India. Vol. V. Indo-Aryan family. Eastern group. Part. 1. Specimens of the Bengali and Assamese languages. Part. 2: Specimens of the Bihārī and Oriyā languages. 1903. X u. 449 S. 10 Sh.
Endgültige Ausgabe.

90. **Klemm** K. Indologie. ZDMG. 58, 283—92.
Bericht für das Jahr 1903.

91. **Klemm** K. Inder (bis zur Gegenwart). Jahresberichte f. Geschichtswissenschaft 25, 1, 23—43.
Für 1902.

92. **Pischel** R. Über die Entwicklung der indischen Philologie. Antrittsrede. Sitzungsber. der Ak. der Wissensch. zu Berlin. 1903. S. 709—12.
S. 712—14 Erwiderung von Diels, der das Verhältnis von ai. Philologie u. idg. Sprachwissenschaft berührt.

93. Commission für Herausgabe einer indo-arischen Bibliographie (durch E. Kuhn und L. Scherman). Protokolle der Kartellversammlung des Verbandes wissenschaftl. Körperschaften in Göttingen am 15. u. 16. Mai 1902. Almanach d. Ak. d. Wiss. zu Wien 52, 215—17.

94. **Kuhn** E. Bericht über den Stand der Arbeiten an Kuhns u. Schermans 'Manual of Indo-Aryan bibliography'. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses S. 82 f.

95. **Garbe** R. Beiträge zur indischen Kulturgeschichte. Berlin Paetel 1903. VIII u. 268 S. 6 M.

Inh.: Die Weisheit des Brahmanen oder des Kriegers? — Die 6 Systeme der ind. Philosophie. — Der Milindapañha, ein kulturhistor. Roman aus Altindien. — Die Witwenverbrennung. — Über die Thugs. — Über den willkürl. Scheintod ind. Fakirs. — Leben der Hindus, eine Skizze.

96. **Pfungst** A. Aus der indischen Kulturwelt. Gesammelte Aufsätze. Stuttgart Frommann 1904. 202 S. 2,60 M.

Inh.: Philos. d. Veda. — Upanishads. — Das älteste phil. System der Inder. — Kasten. — Fortschritte in der Ausbreitung des Buddhismus in Indien u. im Westen. — Buddh. Katechismus. — Was ist das buddh. Nirvāna in Wirklichkeit? — Sutta Nipāta. — Die Fragen des Königs Milinda. — Jātakas. — Reservatio mentalis in der ind. Märchenliteratur u. im Tristan. — Mondsagen. — Was wir von den 'Heiden' lernen können. — Ein deutscher Buddhist. — Die japan. Shin-Shu-Sekte. — Die 32 Erz. des Thrones des Königs Vikramāditya. — Rāmakrishṇa. — Die älteste deutsche Übers. einer Uspanishad. — Wie Buddha zu einem Heiligen der kath. Kirche wurde. — Persönl. Erinnerungen an M. Müller.

97. **Deussen** P. Erinnerungen an Indien. Mit einer Karte, 16 Abbildungen und einem Anhang: On the philosophy of the Vedānta in its relations to occidental metaphysics. Kiel u. Leipzig Lipsius u. Fischer 1904. VIII u. 256 S. 5 M.

98. **Loti** Pierre, L'Inde (sans les Anglais). Paris Calman-Lévy 1903. VI u. 453 S. 3,50 Frs.

Vgl. Sylv. Lévi RC. 44, 345 f.

99. **Mozoomdar** P. C. Prof. Max Müller's relations to India. East and West 1, 92—7.

Sprache und Literatur.

100. **Hara Prasad Shastri**. Sanskrit learning in India. Calcutta Review 117, 106—10.

101. **Rajaram Ramkrishna Bhagavat** A course of 8 lectures on the Skr. language. Bombay 1903. XVI u. 94 u. 40 S. 1 R. 9 A.

102. **Vanamáli Chakravarti**. A manual of Skr. 2nd ed. Calcutta 1903. 160 S. 10 A.

103. **Mahádev Shivrám Gole** Second Skr. course, Part. 1. Poona 1903. 42 S. 6 A.

104. **Bhándárkar** Ramkrishna Gopál Second book of Skr. 10th ed. Bombay 1903. 275 S. 12 A.

105. **Kudrjavskij** D. Načal'naja sanskritskaja chrestomatija (Sanskrit-Chrestomathie für Anfänger, mit Glossar und kurzem Abriß der Laut- und Formenlehre der Sanskritsprache). Dorpat. 1,25 Rbl.

106. **Venkatasubbaráma Sástri** A guide to Skr. verbs Part 1. Containing the leading forms of the useful Skr. roots of the first, fourth, sixth and tenth conjugations in all the tenses and moods. Little Conjiveram 1903. 139 S. 10 A.

107. **Barnett** L. D. Sanskrit imperatives. JRAS. 1903. S. 825.

Vgl. IF. Anz. S. 50 Nr. 78. Weitere Belege.

108. **Leumann** E. Zur Geschichte der 4. Präsensklasse des Skr. Verhandlungen der 46. Versamml. deutscher Phil. u. Schulmänner. S. 159f.

109. **Thurneysen** R. Über das periphrastische Furturum im Altindischen. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses. S. 9f.

110. **Thommen** E. Die Wortstellung im nachvedischen Altindischen und im Mittelindischen. Diss. Göttingen 1903. = KZ. 38, 504—63.

111. **Jacobi** H. Über den nominalen Stil des wissenschaftl. Sanskrit. IF. 14, 236—51.

112. **Wackernagel** J. Prakritismen im Altindischen. Album Kern. S. 149—52.

1. *janovāda-*. — 2. *u* aus *ṛ*.

113. **Blake** F. R. Sanskrit loan-words in Tagálog. Johns Hopkins University Circulars. Vol. 22 Nr. 163, Juni 1903. S. 63—65.

Im Tagálog, der wichtigsten Sprache der Philippinen ist der Wortschatz, wenn auch nur in geringem Maße, vom Sanskrit beeinflußt. Verhältnis 1½ : 1000. Der Verf. gibt eine allgemeine Übersicht über die skr. Elemente im Tagálog und verheißt für später eine vollständige Liste, die auch für die Kulturgeschichte von Bedeutung sein werde.

114. **Aufrecht** Th. Wurzel *dhvar*. — Adjektive im RV. als Substantive verwendet. — Koordination statt Subordination im RV. KZ. 38, 499 bis 502.

115. **Bloomfield** M. On the initial sound of the Skr. words for 'door'. Album Kern 193f.

dvārau, *dvāras* von *dvāu* beeinflußt. Pluralform ursprünglich.

116. **Ewing** A. H. The Hindu conception of the functions of breath. A study in early Hindu psycho-physics. Part. 2. Allahabad Liddell's Printing Works 1903. S. 1—48.

A continuation of the author's study Part. 1 (JAOS. 22, 248—308 = Johns Hopkins Diss. 1901). This second part deals especially with the usage of the word *prāṇa* in the plural.

117. **Gubler** Th. Die Patronymika im Altindischen. Göttinger Dissertation 1903. 108 S.

1. Gebrauch der Patronymika in der vorklassischen Prosa. Anhang: Gebrauch des Patronymikons im RV. — 2. Die ai. Patronymika mit Rücksicht auf das durch sie zum Ausdruck gebrachte Abstammungsverhältnis. — 3. Bildung der Patronymika mit Rücksicht auf die Lehre der ind. Grammatiker u. im Vergleich mit den verwandten Sprachen.

118. **Hopkins** E. W. Limitation of time by means of cases in epic Skr. Am. Jour. Phil. 24, 1—24.

119. **Hopkins** E. W. Epic chronology. JAOS. 24, 7—56.

Negative time; indefinite periods.— Definite divisions. — Day and night. — The asterisms. — The planets. — Sun, year, ages, aeons and cycles. — Excursus: analysis of epic dates. — Syntactical note on the ablative of time.

120. **Huizinga** J. Over eenige euphemismen in het Oud-Indisch. Album Kern S. 153—6.

1. *jvaras* de koorts. — 2. *kuṣṭham* lepra. — 3. *s'līpadam* elephantiasis. — *viṣūcikā* eene gevreesde ingewandsziekte. — 5. *ariṣṭam* doodsteeken. — 6. *parāvatas* tortelduif.

121. **Kern** H. Beteekenis en oorsprong van 't Asidhārāvratam der Indiërs. Versl. en Mededel. Ak. Wet. Amst., Afd. Letterk., 4e Reeks 5, 21—30.

122. **Kielhorn** F. A peculiar use of the verb *yā* in a verse of the Harṣacarita. Album Kern 119 f.

123. **Meillet** A. Sur l'étymologie de l'adjectif védique *niṣyáḥ*. Album Kern S. 121 f.

124. **Neisser** W. Altindisch *bhavati*/*syāt*. Γέρας S. 215—27.
Suppletiv-Verhältnis zwischen *bhū* u. *as*.

125. **Oldenberg** H. *krāṇá*, *krāṇá* im RV. Album Kern S. 33—6.

126. **Vogel** J. Ph. Sanskrit *pratolī*—Hindī *paulī*. Album Kern S. 235—7.
pratolī häufig 'Pforte, Tor', genau wie das Hindī-Wort.

127. **Baynes** H. The rise and growth of Vedic literature. Transactions of the Roy. Society of Lit. 23, 43—96.

128. **Oldenberg** H. Die Literatur des alten Indien. V—X Das Drama. — Das Singspiel Gitagovinda. Deutsche Rundschau 114, 57—88.
Schluß.

128a — Die Literatur des alten Indien. Stuttgart Cotta 1903. IV u. 299 S. 5 M.

129. **Bloomfield** M. Report on the present status of the concordance of Vedic literature. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses S. 49 f.

130. **Arnold** E. V. Rigveda 7, 18. KZ. 38, 491—6.

131. **Böhtlingk** O. Vedisches. Berichte d. sächs. Ges. d. Wissensch. Phil.-hist. Klasse 55, 2—6. 115—20.
Fortsetzung. Vgl. IF. Anz. S. 46. Nr. 26. — 9. RV. 4, 24, 9 u. 10. Interpretation der Stelle, die auf Kenntnis der Schrift hindeuten soll. — 10. Über *náyám* (RV. 1, 121, 13 u. ö) = *ná ayám* 'nicht als dieser, nicht als solcher d. h. nicht in eigener, sondern in angenommener Gestalt'. — 11. Interpretation von RV. 6, 3, 3.

132. **Caland** W. Zur Exegese und Kritik der rituellen Sutras. ZDMG. 57, 740—4.
Fortsetzung. Vgl. IF. Anz. S. 47 Nr. 30.

133. **Caland** W. Über das rituelle Sutra des Bandhāyana. (= Abh. f. d. Kunde des Morgenlandes Bd. 12 Heft 1). Leipzig Brockhaus in Komm. 1903. VIII u. 65 S. 2 M.
Vgl. Caland Das Bandhāyanasūtra als Quelle des Mahābhārata WZKM. 17, 351—5.

134. **Henry** V. Dadhikrā-Dadhikrāvan et l'évhémérisme en exégèse védique. Album Kern S. 5—12.

135. **Hillebrandt** A. Vedisch *arkásāti* und *medhásāti*. Album Kern S. 263—5.

136. **Lanman** Ch. R. Atharva-Veda: Critical notes with some account of Whitney's commentary. Album Kern S. 301—7.
1. Condensed ūha-pādas in the samhitā. — 2. Orthographic prākritisms. — 3. Faulty assimilation. — 4. Some account of Whitney's commentary.

137. **Michelson** Tr. Some text emendations to the Rig-Veda, Atharva-Veda and Kena-Upanishad. Am. Phil. Assoc. Proceedings 32 S. LXXVI—LXXIX.
Kenop. 2, 5. AV. 1, 8, 4. RV. 1, 61.

138. **v. Negelein** J. Eine Konjektur im jüngern Veda. WZKM. 17, 96—9.
Zu Kāṭhaka 12, 10.

139. **Windisch** E. Die Gespanne der Götter. Album Kern S. 139 f.
RV. 1, 165, 5.

---

140. **S'aunakas** Prātiśākhya of the RV. with the commentary of Uvvata. Ed. and annotated by the late Paṇḍit Yugalakiśora Vyāsa and Paṇḍit Prabhudatta S'armā. Fasc. 4. (= Benares Skr. Series Nr. 79). Benares 1903 S. 289—399. 1 R.
Schluß.

141. The Çatapatha Brāhmaṇa of the White Yajurveda, with the comment. of Sāyaṇa Ācārya. Ed. by Ācārya Satyavrata Sāmaśramī. Vol. 1 Fasc. 7. Vol. 3, Fasc. 1—2. Calcutta As. Soc. 1903. S. 577—638 u. 50 S. Vol. 3 S. 1—192. Je 6 A.

142. Kṛṣṇayajurvedāya-Taittirīya-Saṃhitā ed. by Kāśīnāthaśāstrī Āgāśe. Vol. 6—7. (= Ānandāśrama-Saṃskṛtagranthāvaliḥ 42). Poona 1903. S. 2461—3899. 8 Rs. 8 A.

143. Taittiríyáranyakam with Káṭhakabhága ed. by M. A. Vaidyanátha Sástri. Kumbakónam 1903. 223 S. 1 R. 8 A.

144. Mānava-Çrauta-Sūtra hrsg. von F. Knauer. Buch 3—5. Petersburg, Akademie 1903. X u. S. 131—214. 4°.

145. Kātyāyana S'rautasūtra, with a commentary by S'rī Karkāchārya. Ed. by Madanmohan Pāthak. Fasc. 1—3 (= Chowkhambā Skr. Series Nr. 68 f. 72). Benares 1903. S. 1—300. je 1 R.

146. Ápastamba Grihya Sútram, with Tátparyadarsana by Sudarsanáchárya. Ed. by M. A. Vaidyanátha Sástri. Kumbakónam 1903. 202 S. 1 R.

147. [**Bādarāyaṇa**] The Brahma Sútras. Construed literally according to the commentary of Sri Madhavácharya. Compiled from the Sútra Bháshya, Tattva Prakáśiká etc. by P. Rámachandra Ráo. Kumbakónam 1903. 108 S.

148. — Brahmasūtra with a commentary by Bhāskarāchārya. Ed. by Pandit Vindhyeshvarīprasāda Dvivedin. Fasc. 1. (= Chowkhambā Skr. Ser. Nr. 70). Benares 1903. S. 1—100. 1 R.

149. Jaimini Sútram. Ed. by Rasik Mohan Chatterji. Calcutta 1903. 38 S. 12 A.

150. Charaka-Saṃhitā. Translated into English by Avinash Chandra Kaviratna. Parts. XXIX—XXXII. Calcutta 1903. 3 Rs.

151. **Macdonell** A. A. The grammatical sections of the Bṛhaddevatā. Album Kern S. 333 40.
Text, Übersetzung, Anmerkung.

152. Sree **Annam Bhaṭṭa** Mitākshara, a gloss on Pāninī's grammatical aphorisms. Ed. by S. P. S. Jagannātha Swāmy Aryavara Guru and Āchārya Bhaṭṭanāthaswāmy. Fasc. 1—2. (= Benares Skr. Series Nr. 76 f.). Benares 1903. S. 1—192. 2 Rs.

---

153. **v. Schröder** L. Bericht über den Stand der vorbereitenden Arbeiten für eine kritische Ausgabe des Mahābhārata. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses S. 83 f.

154. **Jacobi** H. Mahābhārata. Inhaltsangabe. Index u. Konkordanz der Calcuttaer und Bombayer Ausgaben. Gedruckt mit Unterstützung der

Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Bonn Cohen 1903. IV u. 257 S. 14 M.

154a. — Bericht über den Beschluß des Comités für eine kritische Textausgabe des MBh. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses. S. 84 f.

155. A prose English translation of the **Mahābhārata** (transl. literally from the original Skr. Text). Ed. by **Manmatha Nath Dutt**. Vol. 12 Parts 30—31, Calcutta 1903. S. 321—594 u. I—VIII. vollst. 12 Rs.

156. **Zubatý** J. Aus neueren Arbeiten über die altindische Epik (čech.) Věstník Akademie 12, 609—31, 702—21.

Referierend. — 702 ff.: Die epische Dichtung war urspr. nicht prākṛtisch, sie bediente sich jedoch eines volkstümlichen Sanskrit, welches nicht nur in der Formenlehre, im Lexikon und in der Syntax, sondern auch in der Aussprache der sanskritischen Wörter stark prākṛtisch angehaucht war. Die alten Dichtungen sind nicht nachträglich ins Sanskrit übersetzt worden, aber die schriftlich fixierte Form gibt doch auch nicht die in den ursprünglichen epischen Vorträgen übliche Lautform wieder; zuweilen wurden die alten Texte, wie aus einer Vergleichung der verschiedenen Rezensionen des Rām. erhellt, auch in morphologischer Hinsicht nachträglich retouchiert. Auch das dramatische Śūrasēna-Prākṛt stellt keine reine Sprache dar, sondern ist vielmehr eine Kompromißbildung zw. Prākṛt und Sanskrit, eine Art sanskritisierendes Prākṛt der śūrasēnischen (mathurischen) Schauspieler.

---

157. Journal of the Pāli Text Society 1902—3. Ed. by T. W. **Rhys Davids**. London Frowde 1903. 127 S.

158. **de la Vallée Poussin** L. Pāli and Sanskrit JRAS. 1903 S. 359—62.

159. **Burn** R. Rare Pāli words. JRAS. 1903 S. 186 f.

pek·kha, *sāmāka*. — Vgl. **Grierson** S. 363.

160. **Franke** R. O. Die Wurzelzitate in der Rūpasiddhi. Album Kern S. 353—6.

161. **Hardy** E. Über den Ursprung des *samajja*. Album Kern S. 61—6.

Name eines in Rājagṛha gefeierten Festes.

---

162. **Finck** F. N. Lehrbuch des Dialekts der deutschen Zigeuner. Marburg Elwert 1903. XVI u. 96 S. 2,80 M.

163. **Wiener** L. Die Geschichte des Wortes 'Zigeuner'. Archiv f. d. Studium der neuen Sprachen Bd. 109, Heft 3/4.

164. **de Goeje** M. J. Zigeunerwoorden in het Nederlandsch. Album Kern S. 25 f.

165. **Pogodin** A. Materialien zum Wortschatz der litauischen Zigeuner (russ.). Russk. Fil. Věst. 49, 60—7.

166. **Kluyver** A. *Gordiracheri*. Album Kern S. 297—300.

Zigeunerwort französischer Herkunft.

Altertumskunde. Religionsgeschichte.

167. **Hunter** W. W. A brief history of the Indian peoples. 23d ed. New York, Oxford Univ. Press 1903. 260 S. 90 c.

168. **v. Ujfalvy** C. Zur anthropologischen Geschichte Indiens. Politisch-anthropol. Revue 2, 779—99.

169. **Anspach** A. E. De Alexandri Magni expeditione Indica. Fasc. III. Progr. Gymn. Duisburg 1903. 47 S.
Vgl. IF. Anz. S. 49 Nr. 60. Die ganze Untersuchung ist bei Teubner Leipzig 1903 erschienen. 131 S. 4,40 M.

170. **Hoernle** A. F. R. Some problems of ancient Indian history. JRAS. 1903. S. 545—70.
Über Münzen der Könige Vikramāditya u. Harṣa Vardhana. — Vgl. Fleet J. F. JRAS. 1904. S. 164—7 u. Hoernle ebd. S. 357f.

171. **Smith** Vinc. A. The Kushān or Indo-Scythian period of Indian history B. C. 165 to A. D. 320. JRAS. 1903. S. 1—64. 371f.
Vgl. Fleet J. F. JRAS. 1903. S. 325—34.

172. **Smith** Vinc. A. Aśōka notes. Ind. Antiquary 32, 364—6.

173. **Nundo Lal Dey** Civilization in ancient India. 2nd ed. Calcutta 1903. 213 S.

174. **de la Mazelière** Essai sur l'évolution de la civilisation indienne. T. 1: L'Inde ancienne. L'Inde au moyen-âge. T. 2: L'Inde moderne. Paris Plon-Nourrit 1903. 439. 644 S. 8 Frs.
Vgl. Hardy LCB. 1903. Sp. 1397f.

175. **Kuhn** E. Der Einfluß des arischen Indiens auf die Nachbarländer im Süden u. Osten. Rektoratsrede. München 1903. 28 S. 4°.

176. **Alá ud Dín Khán** India's Millions. A short account of the land and the people of India, with a brief description of their manners and customs, social evils, religious rites and ceremonies etc. Moundsville 1903. 260 S. 35 C.

177. **Ganeshji Jethabhai** Indian folklore. Calcutta Thacker Spinck & Co. 1903. 236 S. 1 R 8 A.
Wertlos.

178. **Phillips** M. The evolution of Hinduism. Berner Diss. reprinted Madras 1903. V u. 129 S.

179. **Speijer** J. S. De Brahmanen en hunne beteekenis voor het Indische volk. Leidener Universitätsrede. Groningen Wolters 1903. 35 S. 0,75 Frs.

180. **Jolly** J. Über einige indische Hochzeitsgebräuche. Album Kern S. 177—81.

181. **Zachariae** Th. Zum altindischen Hochzeitsritual. WZKM. 17, 135—55. 212—31.
Schluß.

182. **Lakshmí Charan Dás Gupta** An essay on the Hindu joint family system. Barisal 1903. 30 S.

183. **Khory** R. N. and **Katrak** N. N. Materia Medica of India and their Therapeutics. vol. 1. Bombay 1903. VIII u. 620 S. 8°.

184. **Cordier** P. Origine, évolution et décadence de la médecine indienne. Annales d'hygiène et de médecine colon. 4, 77—89.

185. — Enseignement médical dans l'Inde ancienne. Temps védico-brahmaniques. Bull. Soc. franç. d'histoire de la médecine. 1, 177—91.

186. **Hopkins** E. W. Further notes on automatic conflagrations; the Hindu method of counting and the period of pregnancy. JAOS. 24, 390—3.

187. **Jolly** J. Das altindische Strafrecht nach der Mitākṣarā. Zeitschr. f. vgl. Rechtswissensch. 16, 108—78.

188. **Kohler** J. Das ind. Strafrecht. Zeitschr. f. vgl. Rechtswissensch. 16, 179—202.

---

189. **Dhirendra Náth Pál** A comprehensive history of the religion of the Hindus. Part 1. Calcutta 1903. 72 S. 1 R. 4 A.

190. **Burgess** J. A cyclopaedia or dictionary of Indian mythology, Hindu, Buddhist, Jaina and Parsī. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses S. 73 f.

191. **Oldenberg** H. Indische Religion. Archiv f. Religionswissenschaft 7, 212—31.

Bericht über das Jahr 1903, dessen Erscheinungen in Auswahl besprochen werden.

192. **Ratnákara** Jayasinha Kalpadruma or a treatise on Hindu ritual and observances. Bombay 1903. 912 S. 5 Rs.

193. **Oltramare** P. Le rôle du Yajamāna dans le sacrifice brahmanique. Muséon N. S. 4, 43—76.

194. **v. Negelein** J. Eine altindische Opferidee. WZKM. 17, 99—101.

Zu S'at. Br. 1, 4, 1, 10—16.

195. **Bloomfield** M. The god Indra and the Sāma-Veda. WZKM. 17, 156—64.

196. **Oppert** G. Über die vedische Göttin Aditi. ZDMG. 57, 508—19.

197. **Henry** V. La magie dans l'Inde antique (= Les religions des peuples civilisés. T. 1). Paris Dujarric 1904. XXXIX u. 288 S. 3,50 Frs.

198. **v. Negelein** J. Das Bluten der Bäume im indischen Altertum. Archiv f. Religionswissenschaft 6, 246 f.

Zu Manu 5, 6.

199. **Fausbøll** V. Indian mythology according to the Mahābhārata in outline (= Luzac's Oriental Religions Series Vol. 1). London Luzac 1903. XXXII u. 206 S. 9 Sh.

200. **Hopkins** E. W. Two notes on the Mahābhārata. Album Kern S. 249 bis 51.

Relig. Intoleranz. Vedischer Fluch in epischer Form.

201. **Gray** L. H. Critical notes on the brahmanistic parallels in the apocryphal New Testament. Am. Jour. Theol. 7, 308—13.

202. **Deussen** P. Vedānta u. Platonismus im Lichte der Kantischen Philosophie (= Vorträge u. Aufsätze der Commenius-Gesellschaft. 12. Jahrgang 3. Stück). Berlin Weidmann 1903. 25 S. 1 M.

203. **Müller** F. M. The six systems of Indian philosophy. New edition. London Longmans 1903. 508 S. 7 Sh. 6 d.

204. **Pfungst** A. Die älteste deutsche Übersetzung einer Upanishad. Das freie Wort 3, 116 f.

Th. Anselm Rixner, Nürnberg 1808. Vgl. Allg. Zeitg. Beilage 1903 2, 223 f.

---

205. **Bühler** J. G. On the Indian sect of the Jainas. Translated from the German edition, with an outline of Jaina mythology by J. Burgess. London Luzac 1903. 79 S. 3 sh. 6 d.

206. **Guérinot** A. La doctrine des êtres vivants dans la religion Jaïna. Rev. de l'histoire des religions 47, 34—50.

207. **Edmunds** A. J. A Buddhist bibliography, based upon the libraries of Philadelphia. Jour. Pâli Text Society 1902/03. S. 1—60.
Supplement im Light of Dharma, San Francisco, 4, 147—50. 193—8.

208. **Davids** T. W. Rhys, Buddhist India. (= Story of the nations Vol. 61). London Unwin 1903. XV u. 332 S. 5 sh.

209. **Oldenberg** H. Buddha, sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde. 4. Aufl. Stuttgart Cotta 1903. VIII u. 444 S. 9 M.

210. **Hardy** E. Buddha (= Sammlung Göschen Nr. 174). Leipzig Göschen 1903. 132 S. 0,80 M.

211. **Costa** A. Il Buddha e la sua dottrina. (= Piccola bibl. di scienze moderne Nr. 69), Torino Bocca 1903. 256 S. 3,50 L.

212. **Windisch** E. Über Buddhas Geburt. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses S. 50—53.

213. **Silbernagel** Is. Der Buddhismus nach seiner Entstehung, Fortbildung u. Verbreitung. Eine kulturhist. Studie. 2. ergänzte Ausg. München Lentner 1903. VIII u. 207 S. 3 M.

214. **Dahlke** P. Aufsätze zum Verständnis des Buddhismus. Teil 1 u. 2. Berlin Schwetschke 1903. V u. 157 S. V u. 137 S. je 2,50 M.

215. **de la Vallée Poussin** L. Dogmatique bouddhique. II. Nouvelles recherches sur la doctrine de l'acte. Grand véhicule. — Système Mādhamika. Les deux vérités. — Prajñā, Karuṇā, Bhakti. JA. Sér. 10 T. 2, 357—450.

216. **Davids** C. A. F. Rhys, The soul-theory in Buddhism. JRAS. 1903 S. 587—91.
Zu de la Vallée Poussin JA. Sér. 9, tome 20, 237—306.

217. **v. Negelein** J. Eine Quelle der indischen Seelenwanderungsdarstellung. Archiv f. Religionswissenschaft 6, 320—34.
Aitareya-Br. 7, 13 u. Manu 9, 8 lehren, daß die Befruchtung des menschl. Weibes durch den Mann als Neuzeugung des Mannes durch das Weib aufgefaßt wird, sodaß der Mann durch die Geburt eines Sohnes seine eigene Persönlichkeit verdoppelt. Das Wort *dvija* ist nur als 'zweimal Geborener' in unserm Sinn zu verstehen.

218. **Senart** E. *Nirvāṇa*. Album Kern. S. 101—4.

219. **Kirste** J. Das buddhistische Lebensrad. Album Kern S. 75—7.

220. **Bendall** C. Fragment of a Buddhist ordination-ritual in Skr. Album Kern S. 373—6.

221. **Speijer** J. S. Naar aanleiding van eenige duistre plaatsen in Buddhocarita en Lalitavistara. Album Kern S. 41—4.

1904.

Allgemeines.

222. **Grierson** G. A. The languages of India and the Census of 1901. As. Quat. Review 17, 267—86.

223. **Grierson** G. A. Linguistic Survey of India. Vol. II: Mōn-Khmēr and Siamese-Chinese families (incl. Khassi and Tai). Calcutta 1904. 233 S. Fol. 10 Sh. — Vol. II: Tibeto-Burman family Part. 3. Specimens of the Kuki-Chin and Burma groups. 1904 VIII u. 403 S. Fol. 10 Sh. — Vol. VI: Indo-Aryan family. Mediate group. Specimens of the Eastern Hindī language. 1904. 277 S. Fol. 10 Sh.

224. **Geiger** W. Die kulturgeschichtl. Bedeutung Indiens. Beiträge zur Kenntnis des Orients 1. 211—37.

225. **de Vasconcellos-Abreu** G. Samscritologia e seu valor. Coimbra 1904.

226. **Hemendra Prasad Ghose** Sanskrit learning in India. Calcutta Review 118. 170—9.

227. **Rapson** E. J. In what degree was Sanskrit a spoken language? An essay on the development of the Skr. language. JRAS. 1904, 435—56.
Daran anknüpfend S. 457—87 wichtige Diskussion, an der sich Rhys Davids, F. W. Thomas, Grierson u. Fleet beteiligen.

Sprache und Literatur.

228. **Swaminátha Sástri** An elementary Skr. grammar for beginners. Madras 1904. 366 S. 1 R.

229. **Fumi** F. G. Limen indicum. Avviamento allo studio del Sanscrito. 3. edizione rinnovata. Milano Hoepli 1905. XVI u. 343 S. 4 L.

230. **Mahádev Shivrám Gole** Second Skr. course. Part. 2. Bombay 1904. 136 S. 7 A.

---

231. **Neisser** W. Vedisch *stuṣe*. BB. 27, 262—80.

232. **Schulze** W. Kakophonie. KZ. 39, 612.
Zu RV. 9. 69, 8. wo die kakophone Silbenfolge *vava* vermieden ist.

233. **Michelson** Tr. Linguistic archaisms of the Rāmāyana. JAOS. 25, 89—145.

233a. — On some verb-forms in the Rāmāyana. Am. Phil. Assoc. Proceedings 34. LX f.

234. **Gundermann** G. Philolaos über das 5. Element. Rhein. Mus. 59, 145—8.
Gegen L. v. Schröders Identifizierung von ὁλκάς u. *ākāśa*. Vgl. Böhtlingk Ber. Sächs. Ges. Wiss.. Phil.-hist. Klasse 1900 S. 149 ff.

235. **Kielhorn** F. A peculiar use of the causal in Skr. and Pāli. JRAS. 1904 S. 364 f.

---

236. **Henry** V. Précis de grammaire pālie accompagné d'un choix de textes gradués. (= Bibliothèque de l'Ecole française d'Extrême-Orient Vol. 2). Paris Leroux 1904. XXV u. 190 S. 10 Frcs.

237. **Gray** J. First Pali course. 52 S. — Part. 2. 56 S. — Pali poetry 100 S. Rangoon 1904.

238. Elementary Pāli grammar. Rangoon 1904.
Birmanische Schrift; Erklärungen birmanisch.

239. **Davids** T. W. Rhys, The proposition of the British Academy in respect of the new Pali dictionary. Internat. Assoc. of Academies. Second general assembly. Report of proceedings. London 1904. S. 35 f.

240. **Andersen** D. A Pāli reader with notes and glossary. Part 2: Glossary. Kopenhagen Gyldendalske bogh. 1904—5. S. 1—112.

241. **Thomas** F. W. Pāramitā in Pali and Skr. books. JRAS. 1904 S. 547 f.
pāramī = 'the highest point'.

242. **Henry** V. Etudes prâcritiques. I. La déclinaison en Apabhraṃça. MSL. 13, 149—62.

---

243. **Henry** V. Les littératures de l'Inde. (Sanscrit, Pāli, Prācrit). Paris Hachette 1904. XII u. 335 S. 3,50 Frs.

244. **Winternitz** M. Geschichte der indischen Litteratur. Erster Halbband. (= Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen. Bd. 9, 1). Leipzig Amelang 1904 (1905). 258 S. 3,75 M.

245. **Hopkins** E. W. Two notes on the Rig Veda. JAOS. 25, 336—8. RV. 3, 32, 4 u. 10, 18, 14.

246. **Caland** W. Bijdrage tot de kennis der Atharvaveda-litteratuur. Versl. en Mededel. Ak. Wet. Amst., Afdel. Letterk., 4e Reeks 7, 1—17. Erweiterte deutsche Bearbeitung WZKM. 18, 185—207.

247. **Caland** W. Zur Exegese und Kritik der rituellen Sūtras. ZDMG. 58, 505—17.
Vgl. IF. Anz. S. 54 Nr. 132.

---

248. The Bṛhad-devatā, attributed to S'aunaka, a summary of the deities and myths of the Rig-Veda, critically edited in the original Skr. with an introduction and seven appendices, and translated into English with critical and illustrative notes by A. A. Macdonell. Cambridge Mass., Harvard University 1904. 2 Vols. (= Harvard Oriental Series ed. by C. R. Lanman Vol. 5. 6) XXXV u. 198 S. — XV u. 334 S. 3 Doll.

249. The Çatapatha Brāhmaṇa of the White Yajurveda with the commentary of Sāyaṇa Ācārya. Ed. by Ācārya Satyavrata Sāmaśramī. Vol. 3 Fasc. 3—7. Calcutta As. Society 1904/5. S. 193—600 u. 56 S. je 6 A.
Schluß des 3. Bandes.

250. **Bolling** G. M. The S'āntikalpa of the Atharva-Veda. Am. Phil. Ass. Transactions 35, 77—127.

251. Kātyāyana S'rautrasūtra with a commentary by Sri Karkāchārya. Ed. by Vyākaraṇāchārya Paṇḍit Madanmohan Pāthak. Fasc. 4—10. Benares 1904 S. 301—1000. je 1 R.

252. The Srauta-sūtra of Drāhyāyaṇa, with Dhanvin's commentary. Ed. by J. N. Reuter. Part 1. London Luzac 1904. 216 S. 4° Subscr. 8 Sh. 6 d.
Das Werk erscheint in den Acta Societatis Fennicae, doch wird eine kleine Anzahl von Exemplaren in 3 Teilen vorher ausgegeben werden.

253. Baudhāyana S'rauta Sūtra belonging to the Taittirīya Saṃhitā. Ed. by W. Caland Fasc. 1—3. Calcutta 1904/5 S. 1—298. je 6 A.

254. The Vedānta-Sūtras with the commentary by Rāmānuga transl. by G. Thibaut. Oxford Clarendon Press 1904. IX u. 800 S. 25 Sh.

255. Jaiminíya Sútram. Benares 1904. 103 S. 10 A.

256. The twenty-eight Upanishads ed. by Vásudev Laxman Shastri Phansikar. Bombay 1904. 334 S. 12 A.

257. Taittiríyópanishad. Síkshávallí, Ánandavallí and Bhriguvallí with Vidyáranya's commentary. Madras 1904. 324 S. 2 Rs.

258. Sree **Annambhaṭṭa** Vyākaraṇamitākshara, a gloss on Pāninī's grammatical aphorisms. Ed. by Jagannāthaswāmy Aryavaraguru and Āchārya Bhaṭṭanāthaswāmy Fasc. 3—5. Benares 1904. S. 193—480. je 1 R.

259. **Akhyatachandrika**, a lexicon of Skr. verbs by **Bhattamala**. Ed. for the first time with indexes by S. P. V. **Ranganathasvami Ayyavaralugaru**. (= Chowkhambā Skr. Ser. Nr. 82). Benares 1904. 4 u. 50 u. 42 u. 13 u. 3 S. 1 R.

260. **Avinash Ghosh** Rati-sástram. The Hindu system of sexual science. 2nd ed. Calcutta 1904. 87 S. 1 R. 4 A.

---

261. Promemoria über den Plan einer kritischen Ausgabe des Mahābhārata. Im Auftrage der Akademien und gelehrten Gesellschaften zu Göttingen, Leipzig, München und Wien ausgearbeitet von **Jacobi**, **Lüders** und **Winternitz**. Sonderabdruck aus dem Almanach (der Ak. d. Wiss. zu Wien) 1904. Wien Gerold in Komm. 1904. 12 S.

Altertumskunde. Religionsgeschichte.

262. **Adhar Chandra Mukherji** A short history of the Indian people. 5th ed. Calcutta 1904. 192 S. 1 R. 6 A.

263. **Rama Prasad Chanda** Indo-Aryan expansion and the early relations of the Aryas with the Pre-Aryans. Calcutta Review 118, 7—33.

264. **Robertson** W. An historical disquisition of ancient India. Calcutta 1904. 294 S. 2 Rs.

265. **Smith** V. A. The early history of India from 600 B. C. to the Muhammedan conquest, including the invasion of Alexander the Great. Oxford Clarendon Press 1904. X u. 389 S. 14 Sh.

266. **Lloyd** A. A chapter in Indian history. Transactions of the As. Soc. of Japan 31, 41—57.
Daten zur Geschichte des Buddhismus.

267. **Lévi** Sylv. Notes on the Indo-Scythians. Extracted and rendered into English ... by W. R. **Philipps**. Part. 3. Saint Thomas, Gondophares and Mazdeo. Indian Antiquary 33, 10—16. — Further notes on the Indo-Scythians. ebd. 110—6.

268. **Hoernle** A. F. R. Some problems of ancient Indian history. II. The Gūrjara empire. JRAS. 1904. S. 639—62.

269. **Prithwis Chandra Ray** The map of India. From the Buddhist to the British period. An open letter to Lord Curzon. Calcutta 1904. 36 S. u. 6 Karten. 4°. 1 R.

---

270. **Rám Satya Mukherji** Indian folklore. Calcutta 1904. 127 S. 1 R.

271. **Noble** Margaret E. The web of Indian life. New York Holt 1904, IV u. 304 S. 2,25 Doll.

272. **Pischel** R. Fürst und Dichter im alten Indien. Deutsche Revue 29. 2, 51—61.

273. **Schmidt** R. Liebe u. Ehe im alten und modernen Indien (Vorder-, Hinter- und Niederländ.-Indien). Berlin Barsdorf 1904. VII u. 571 S. 10 M.

274. **Zachariae** Th. Ein indischer Hochzeitsbrauch. WZKM. 18, 299—306.

275. **Caland** W. Parallelen zu den altindischen Bestattungsgebräuchen. Museum (Leiden) 10, 33—9.

276. **Zachariae** Th. Zur ind. Witwenverbrennung. Zeitschr. d. Vereins f. Volkskunde 14, 198—210. 302—13. 395—407. — 15, 74—90.

---

277. **Bühler** G. Indian palaeography from about BC. 350 to about A.D. 1300. Indian Antiquary 33, Appendix 1—72.
Sonderbeilage zum Ind. Ant. April-Sept. 1904.

278. **Cantor** M. Über die älteste ind. Mathematik. Arch. d. Math. u. Physik. 8 (1905), 63—72.
Die Entstehungszeit des Çulvasûtra macht die Annahme alexandrin. Beeinflussung unmöglich; dennoch lässt sich nicht ohne weiteres behaupten, eine alturspr. ind. Anschauungsgeometrie habe den Anstoß zur pythagoreischen Geometrie gegeben.
Vgl. IF. Anz. S. 48 Nr. 40.

---

279. **Hardy** E. Indische Religionsgeschichte. 2. durchgesehene u. verbesserte Auflage. (= Sammlung Göschen Nr. 83.) Leipzig Göschen 1904. 143 S. 0,80 M.

280. **v. Schröder** L. Über den 7. Aditya. (Auszug.) Verhandlungen des 2. Kongresses f. allgem. Religionsgeschichte S. 288 f.
Indras Platz habe ursprünglich dem Parjanya gehört.

281. **Winternitz** M. Das Schlangenopfer des Mahābhārata. Kulturgeschichtliches aus der Tierwelt. (Vom Verein für Volkskunde u. Linguistik in Prag seinen Mitgliedern gewidmet zum 12. Jahrestag seines Bestandes. Prag [1904]. 99 S. 68—80.

---

282. **Deussen** P. Über die innere Verwandtschaft der ind. Religion mit der christlichen. (Auszug.) Verhandlungen des 2. Kongresses für allgem. Religionsgeschichte. S. 77 f.

283. **Jahn** W. Über die kosmogonischen Grundanschauungen im Mānava-Dharma. S'āstram. Diss. Würzburg 1904. 79 S.

284. **Franke** O. R. Kant u. die altindische Philosophie. Abh. aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Tages seines Todes, hrsg. von der Universität Königsberg. Halle 1904. S. 107—41.
1. Kant u. die uridg. Religion. — 2. K. u. der RV. — 3. K. u. die Upanishaden-Philosophie. — 4. Kant u. Buddha.

---

285. **Fleet** J. F. The date of Buddha's death, as determined by a record of Aśoka. JRAS. 1904. S. 1—26.

286. **Suzuki** D. T. The first Buddhist Council. With prefatory note by J. A. Edmunds. Monist 14, 253—82.
Sammlung der chines. Quellen, die das 1. Konzil nach Rājagṛha, unmittelbar nach Bs. Tod, versetzen.

287. **Huber** E. Etudes de littérature bouddhique. Bulletin de l'Ecole française de l'Extrême-Orient 4, 698—726.

288. **Edmunds** A. J. A Buddhist Genesis. Monist 14, 1904. 207—214.

289. **Walleser** M. Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung. 1. Teil: Die philos. Grundlagen des älteren Buddhismus. Heidelberg Winter 1904. XI u. 148 S. 4,80 M.

290. **de Stcherbatskoï** Th. Rapports entre la théorie bouddhique de la connaissance et l'enseignement des autres écoles philosophiques de l'Inde. Muséon N. S. 5, 129—71.

291. **van den Bergh van Eysinga** G. A. Indische Einflüsse auf evangelische Erzählungen. Mit einem Nachwort von E. Kuhn. (= Forschungen zur Religion u. Literatur des Alten und Neuen Testaments hrsg. von W. Bousset u. H. Gunkel. Heft 4). Göttingen Vandenhoeck u. Ruprecht 1904. VI u. 104 S. 3 M.

292. **Edmunds** A. J. Buddhist and Christian Gospels, now first compared from the originals. Philadelphia-Author 1904. 25 Cents.

C. Iranisch.

1903.

1. Allgemeines.

293. **Geiger** und **Kuhn** Grundriß der iranischen Philologie. Anhang zum ersten Band. Die Sprache der Osseten von Wsewolod Miller. Stuttgart 1903. S. 1—111.

Siehe unten.

294. **Johannson** K. F. Arische Beiträge. IF. 14, 1903. S. 265—338.

Abundant material for the illustration of Iranian phonetic laws.

295. **Wilhelm** E. Perser. Jahresberichte der Geschichtswissenschaft (für 1901). 1, 63—84.

A carefully classified report of works and contributions in the Iranian field published during the year 1901.

2. Avesta und Verwandtes.

296. **Andreas** J. C. Ueber einige Fragen der ältesten persischen Geschichte. (Mit Vorlegung von Photographien durch Herrn Dr. Sarre). (Auszug.) Verhandlungen des XIII. Intern. Orient.-Kongresses, Hamburg, September 1902. Leiden Brill. 13. S. 93—99.

The first part of this paper, which is printed only in abstract, dealt with the question of the nationality of Cyrus and his relation to the Achaemenian line. According to the view set forth by the writer of the article, the name of Cyrus (OP. *Kuruš*, Bab. *Kuraš*) is not Aryan and Cyrus himself therefore was not a Persian, but belonged to the race whose language is preserved in the second order of the inscriptions. — The second part of the paper elucidated the list of nations represented in sculputures on the tomb of Darius and identified these (30 in number) by means of fine photographs, by Dr. J. Sarre, compared with the inscriptions themselves. In the discussion which followed, Eduard Meyer disagreed with the view that Cyrus was not an Aryan; C. F. Lehmann accepted the theory but explained some of the historic details differently.

297. **Andreas** J. C. Die Enstehung des Awesta-Alphabets und sein ursprünglicher Lautwert. (Auszug.) Verhandlungen des XIII. Internat. Orient.-Kongresses, Hamburg, September 1902. Leiden Brill. 13. S. 99—106.

The Avesta alphabet goes back to an older and simpler alphabet, the Irano-Aramaic or Pahlavi alphabet used in the province of Pārs. Several of the later differentiated letters may be traced back to a single older letter, and several older letters have sometimes been combined to represent certain sounds. Evidences of a palaeographic and a linguistic nature tend to show (1), that, the traditional reading of the Avesta alphabet

is wrong in many points; (2), that the transcribers themselves in Sasanian times made mistakes. Each letter of the alphabet is then discussed in order. Among the more radical points brought out by the paper is the view that the sign which is commonly transcribed by *ə*, *ə̄* goes back to an older *u*-sound and that it has the phonetic value *u*, *o*, *ō*. With regard to consonants the monograph claims that Old Iranian possessed no voiced explosives but voiced spirants (γ, δ, w). As an instance, moreover, of mistaken reading of a character, the sign which is generally by *š* was adduced; this the investigation went on to show is not an *sh*-sound, but is to be read *uhr* (*Amuhrospunto* not *Ameshospunto*).

298. **Antia** E. E. K. The Vendidâd. A new edition for the use of Students. Bombay. Trustees of the Parsee Punchayet. 1901. 3 u. 200 u. 3. 4°.

299. [**Carus** P.] The Gathas of Zarathushtra. With extracts from Prof. Lawrence H. Mills's translation. Chicago Open Court 17. 1903. S. 374—380.
A brief popular sketch with illustrative selections.

300. — Mithraism and its influence upon Christianity. Chicago Open Court 17. 1903. S. 104—106.
Points out certain parallels and claims that these are due to the influence of Mithraism.

301. **Casanowicz** J. M. Parsee religious ceremonial objects in the National Museum. American Anthropologist (N. S.) 5. 1903. S. 71—75.
This brochure contains two plates of objects connected with the fire ritual and of a Tower of Silence. A brief description accompanies the pictures.

302. **Casartelli** L. C. The first Gatha of the Avesta. Dublin Review 133. 1903. S. 260—264.
A metrical rendering of Ys. 28.

303. — The Magi: a footnote to Matthew 2. 1. Dublin Review. October 1902. Sonderdruck: London, The Westminster Press. 1902. pp. 1—18.
This paper begins by pointing to the accepted fact that the word μάγοι in Matth. 2. 1 is used in the noblest sense of the term, and then gives the evidence to prove, as many believe, that the wise men who came to worship the Infant Jesus in Bethlehem 'were none other than Mazdean or Zoroastrian priests, learned and holy men, coming from some part of Erān, or Persia'.

304. **Collitz** H. Zum Awesta-Alphabet. Verhandlungen des XIII. Internat. Orient.-Kongresses, Hamburg, September 1902. 13. 1902. S. 107—108.
After discussing certain phonetic questions the author comes to this result: 'Vergleichen wir diese phonetischen Regeln mit der Lautbezeichnung des Awesta, so ist es, denke ich, klar, daß *t* die dentale Tenuis im Wort- und Silbenanlaute, *ṯ* die dentale Tenuis im Wort- und Silbenauslaute'.

305. **Cumont** J. The Mysteries of Mithra, translated by Thomas J. Mc Cormack. Chicago, Open Court Publishing Co. 1903. S. 16 u. 239. $ 1.50.
Fifty illustrations and a map add to the value of this important work.

306. — Mithraic Art. Chicago Open Court. Band 17. 1903. S. 1—13.

307. **Geiger** W. und **Kuhn** E. Grundriß der iranischen Philologie. Anhang zum I. Band: Die Sprache der Osseten. Von Prof. Dr. Wsewolod Miller. Straßburg Trübner 1903.

308. **Geldner** K. J. Avesta. Das zoroastrische Glaubensbekenntnis. Marksteine aus der Weltlitteratur, hrsg. von J. Baensch-Drugulin. Leipzig Drugulin. 1902. II, 8—12.

A version of the Zoroastrian creed, Yasna 12, with comments.

309. — Das achtzehnte Kapitel des Vendidād. Sitzb. d. Kgl. Preuß. Akad. der Wissenschaften. 19. 1903. S. 420—431.

A new translation of this chapter with explanatory notes.

310. **Grimaldi** A. B. Zodiacal Mithraic Tablets. Chicago Open Court. 17. 1903. S. 761—763.

All the figures on the Mithraic tablets may be brought into connection with the signs of the zodiac if we examine the 48 symbols of the original zodiacal constellations, that is, including the 36 'Decans' as well as the 12 great familiar signs.

311. **Kaikhusru** Dastur Jamaspji. Arda Viraf Nameh. The original Pahlavi text, with an introduction, notes, Gujarati translation, and Persian version of Zartosht Behram in verse. Bombay Education Society 1902. 163 S. 8°.

This volume makes accessible an edition, an important text which has been difficult to obtain since the edition of Hoshangji, Haug, and West became out of print.

312. **Meillet** A. et **Rousselot**, L'abbé. Synthèse phonétique. Reconstitutions des groupes z et ž et nasale en zend et en vieux perse. Extrait de La Parole n° 11. Novembre 1901. Paris 1903.

Applies experimental phonetics by means of physiological examinations to the historic changes of *zn*, *žn*, respectively, in Avestan and Old Persian.

313. **Modi** J. J. The Parsees at the Court of Akbar and Dastur Meherjee Rânâ. [With plates.] Bombay Education Society 1903. 193 S. 8°.

The object of this elaborate monograph is to prove that it was the Naosari Parsees, and not the Persian Zoroastrians, who exercised an influence on Akbar with regard to certain forms of worship, rituals, and festivals; furthermore that this was due particularly to the ability of their leader Dastur Meherji Rana.

314. — St. Michael of the Christians and Mithra of the Zoroastrians — A comparison. [Paper read at the Oriental Congress at Hamburg in 1902.] Journ. Anthropolog. Society in Bombay. VI. 1903. Nr. 5, S. 1—17.

The purpose of the paper is to show that Michael as represented in later Christian writings and in sacred Art seems to have been conceived rather in the picture of Mithra as presented directly by the Zoroastrian books and indirectly by the Mithraic rites and the worship of the Romans and adjoining nations.

315. — Michael, the Saint of the Christians, and Mithra, the Yazata of the Zoroastrians (Auszug). Verhandlungen des XIII. Internat. Orient.-Kongresses, Hamburg, September 1902. 13. S. 109—111.

316. **Moffat** J. Zoroastrianism and primitive Christianity. Hibbert Journal. I. Bd. 1903. S. 763—780.

See also the Parsi Magazine 'Zartoshti'. I. 64—66, Bombay 1903 (in Gujarati).

317. **Scheftelowitz** J. Altiranische Studien. ZDMG. 57. 1903. S. 107—172.

The first fifty pages are devoted to a study of the text of Vendīdād 5—8 with translation and commentary. Then follow syntactical notes on the accusative and the partitive genitive. To these are added a suggestion for the etymology of Av. *aspərəna* '(gefüllte) Schüssel', some additions to Justi's Namenbuch, and comments on Semitic loan-words (including Av. *moγu*) in Iranian.

318. — Arisches im Alten Testament. I. Eine sprachwissenschaftliche und kulturhistorische Untersuchung. Berlin S. Calvary & Co. 1901. 6 u. 98 S.

This monograph is devoted especially to an examination of Aryan elements in the book of Esther. Purim and *pur* have nothing to do with the Persian festival of Farvardigan as has been supposed. The proper names in Esther, however, are genuinely Persian and the coloring of the book is truly Aryan. Old Persian influence may be recognized in the language of the books Ezra and Nehemiah.

319. — Arisches im Alten Testament. Teil II. Berlin S. Calvary & Co. 1903. 6 u. 64 S.

The fifth division (V) of this study is devoted to a discussion of possible religious influences from Persia on the Old Testament. The writer thinks that Judaism borrowed nothing from Parsiism in the Old Testament times; he discusses this from the standpoint of religious observances, rites, ceremonies, the doctrine of the resurrection, of angels and of satan. Some later influences may perhaps have been possible.

320. **Smith** H. G. The Ahuna Vairya. Archiv für Religionswiss. 6. 1903. S. 233—243.

A brief consideration of all the more important versions of this sacred Zoroastrian stanza, with a comment on its use as a religious formula in general.

321. **v. Spiegel** Fr. Über den Zoroastrismus. ZDMG. 57. 1903. S. 745—746.

The Iranian religion owes nothing originally to India. It was influenced by Babylon on the west. The Old Persian faith during Achaemenian times recognizes a supreme god Ahura-Mazda as ruler of heaven, and the king as ruler on earth. The elements of nature are regarded as divine. After the fall of the Achaemenian empire the religious power of Iran is in the hands of the priesthood in Bactria in the east. The king ceases to play an important part religiously. It is then that the recognition of the evil spirit Angra Mainyu and of the Amesha Spentas becomes prominent and this continued till Sassanian times and the fall of Zoroastrianism.

322. **Tiele** C. P. Die Kosmogonie des Avesta und Genesis I. Archiv für Religionswiss. 6. Bd. 1903. S. 244—246.

Shows that the Avestan cosmogony is not borrowed from Judaism.

323. — Die Religion bei den iranischen (persischen) Völkern. Der Mazdaismus. In Tiele's Kompendium der Religionsgeschichte, übersetzt von F. W. T. Weber. Dritte deutsche Auflage, durchgesehen und umgearbeitet von N. Söderblom. Breslau Biller 1903. S. 264—302. 16mo.

A convenient short sketch with brief bibliography of the most important works dealing with the Zoroastrian religion.

3. Altpersisch und Verwandtes.

324. **Hüsing** G. Elamisches. ZDMG. 56. 1902. S. 790—795.

325. **Jackson** A.V.W. The Great Behistun Rock and some results of a re-

examination of the Old Persian Inscriptions on it. JAOS. 24. 1903. S. 77—95.

Gives an account of an ascent of the rock in 1903 and a description of the present condition of the Darius inscription. Then follows a detailled report of the results of the re-examination of the text of certain mooted words and passages. Mention, for example, may be made of *$v^i\theta^a b^a i\check{s}^a$-a*, *$m^a y^a k^a au^a v^a a$*, *asam*, *$ar^a\check{s}^a t^a am^a$*, *šakaurim*, [. .] *uvatam*, and of others.

326. **Sarre** Fr. Die altorientalischen Feldzeichen, mit besonderer Berücksichtigung eines unveröffentlichen Stückes. Beiträge z. alten Geschichte. 3. 1903. S. 333—71.

This monograph is of value in the interpretation of Iranian texts as more than one half of its contents is devoted to a study of the representations of the national emblem or standard of Iran during the old Persian, Parthian and later periods.

327. **Tolman** H. C. The Persian βαcιλήϊοι θεοί of Herodotus 3. 65, 5. 106. American Philological Association Proceedings. 33. 1902. S. 17—19.

Notes on the Persian idea of god and the minor divinities and foreign gods, together with some memoranda on Persian dualism in connection with the inscriptions.

328. **Weissbach** J. H. Babylonische Miscellen. Mittl. D. Or.-Ges. Bd. XI S. 11—15. Leipzig Hinrichs 1903. Nr. X.

No. X. contains a duplicate inscription of Behistan 1. 55—58; 69—72. Compare also OB. 16. Nr. 3387, and WZKM. 17. 364.

4. Mittelpersisch, Pahlavi, Pazend.

329. **Kirste** J. The Semitic verbs in Pehlevi. Sitzungsberichte der Kais. Akademie d. Wiss. in Wien. Philosophisch-historische Klasse. 146. 1903. 9. Abhandlung S. 1—14.

This paper discusses (1) the Iranian suffix *t* of the past participle as represented in Pahlavi; (2) second the syllable *en* appented to Semitic verbs in the later Pahlavi as an equivalent of the Aryan suffix *ana*, *āna*; (3) third, the prefix *ye* in a few stems derived from the Aramaic. As to the phonetic value of the Pahlavi verbs, the writer argues in favour of giving a Semitic value to the logograms at an earlier period, even if the Iranian equivalents were substituted at a later time.

330. — Das semitische Verbum in Pehlevi. Verhandl. d. XIII. Intern. Orient.-Kongr. Hamburg Sept. 1902. 13. S. 113—114.

A brief abstract of the preceding.

331. **Mills** L. H. Pahlavi Yasna I. Edited with all the MSS. collated. ZDMG. 57. 1903. S. 766—770.

The text is given in transliteration, together with the various readings.

332. — The Pahlavi text of Yasna IX. 49—103 for the first time critically translated. JAOS. 24. 1903. S. 64—76.

A continuation of the author's contribution in JAOS. vol. 23.

333. — Pahlavi Yasna XIV, XV, XVI with all the MSS. collated. ZDMG. 57. 1903. S. 13—15.

A transliteration of the Pahlavi text of these three chapters of the Avesta

334. — Pahlavi Yasna XIX, 12—58, with all the MSS. collated. ZDMG. 57. 1903. S. 577—580.
A translation into Roman Characters of a portion of Pahlavi text.

335. — The Pahlavi text of Yasna XIX (Résumé). Verhandl. d. 13. Intern. Orient.-Kongr. Hamburg Sept. 1902. 13. S. 112—113. Leiden E. J. Brill.
A brief statement as to the value of the Pahlavi version of this Yasna.

336. — Communication on the Relation existing between the Persian Biblical Edicts, the Achaemenian Inscriptions and the Avesta. Critical Review. 13. 1903. S. 125—132.

337. **Modi** J. J. Jāmāspi — Pahlavi, Pāzend, and Persian texts. (Pahlavi translations, Part III.) Bombay Education Society's Press. 1903. S. 25 u. 129.
This volume contains a Gujarāti transliteration and English and Gujarāti translations with notes of the Pahlavi Jāmāspi, a Gujarāti translation of the Persian Jāmāspi, and an English translation of the Pāzend Jāmāspi.

338. — Bundehesh — transliteration and translation, with notes in Gujaráti. Bombay. 1901. S. 195. 4°.
For some of the chapters a collation is added from three old Vendidad MSS. not accessible to Geldner.

339. **Reichelt** H. Das Pronomen im Mittelpersischen. ZDMG. 57. 1903. S. 570—575.
Notes on the derivation of the pronominal forms in Pahlavi from their Avestan and Old Persian equivalents.

5. Neupersisch.

340. **Adams** Isaac. Persia by a Persian. Personal experiences, manners, customs, habits, religions, and social life in Persia. Grand Rapids Michigan U. S. A. 124 Lagrave street 1900. S. 1—536. $ 2.50.
This volume has a certain advantage in being a work composed by a native of Persia and gives a picture of Persian life and Persian thought. One half of the volume is devoted to the religions of Iran.

341. **Barakatullah** Mohammad. Sufeeism. New York Mind. 12. 1903. S. 481 bis 493; 603—614.
A study of the 'love philosophy and philosophic love of the Sufees'. 'The Sufee literature clearly indicates their belief in unceasing progress of the human soul after death, as well as in the doctrine of evolution in the modern sense'.

342. **Bacher** W. Jüdisch-Persisches aus Buchârâ. ZDMG. 56. 1902. S. 729—759.
A study of certain peculiarities in the language of a ritual-compendium published in Hebrew at Jerusalem in 1901 and accompanied by a Persian version made by a native of Bokhara for the purpose of giving the book a larger circulation among the Persian-speaking Jews of that city. The investigation draws attention to four particles hitherto unknown, discusses the Persian, Arabic and European words that are peculiar to the vocabulary, and concludes with notes on certain Perso-Hebraicisms in the style.

343. **Bjerregaard** C. H. A. Sufi Interpretation of the Quatrains of Omar Khayyam and Fitzgerald. N. Y., J. F. Taylor and Co. 1902. $ 5.00.

344. **Blochet** E. Le Messianisme dans l'hétérodoxie musulmane. Paris. Maisonneuve. 1903. S. 192. 8°.

This work is of interest to Zoroastrian students in connection with the Saoshyant doctrine and eschatology.

345. **Braun** O. Ein Beitrag zur Geschichte der persischen Gotteslehre. ZDMG. 57. 1903. S. 562—565.

A quotation from the Syriac Katholikos Mar Aba showing that the Zervanite doctrine lasted beyond the time of Mazdak.

346. **Horn** P. Zur Krankenpflege im alten Persien. Zt. für Krankenpflege. 25. Nr. 5. 1903. SA. pp. 1—5.

A sketch of the principal allusions in the Shāh Nāmah to diseases and their treatment, including general questions of medicine, food and diet.

347. — Šâhnâme 64. 68. ZDMG. 57. 1903. S. 176.

Notes on identifying some place-names in the Shah-Namah, e. g. Firedun's residence as at Kūs or Kūsan in Mazandaran, cf. *gar čahargōš* and Av. *varəna čaϑru-gaoša*; and *Zārah-Kuh* is misread for *Rāwak* of Bund 12. 24. Suggestions for identifying some other names are added.

348. — Vorschläge für ein neupersisches Wörterbuch. (Auszug). Verhandlungen des XIII. Internat. Orient.-Kongresses, Hamburg, September 1902. 13. S. 119—122.

Announces the plan for a comprehensive Persian dictionary to be combiled with the collaboration of various scholars. The collection of material has already been begun.

349. **Huart** Cl. Traditions populaires à Chouchtèr. Verhandlungen des XIII. Internat. Orient.-Kongresses, Hamburg, September 1902. 13. S. 115—117.

Notes on the contents of the *Toḥfat ul-ʿĀlam*, a work written in India in 1801, giving a description of the topography of the village and some traditions regarding the origin of the dike and of the castle of Sēlāsil.

350. — Les résultats linguistiques de la Mission de Morgan en Perse. Verhandlungen des XIII. Internat. Orient.-Kongresses, Hamburg, September 1902. 13. S. 117—119.

Draws attention to the linguistic volume soon to be published by de Morgan containing the results of his dialect studies in the neighborhood of the Caspian Sea, Lake Urumiah, the Kurdish mountains, and Susa.

351. **Stackelberg** R. v. Beiträge zur persischen Lexikographie (Fortsetzung). WZKM. 17. 1903. S. 47—59.

A study of the meaning and etymology a number of Pahlavi words in the *Yātkār-i Zarērān* etc. in connection with Persian and Armenian parallels: (1) Phl. *hamharz* 'Trabant'; (2) *āmīč* eine Speise, a word borrowed from Armenian and Syrian ; (3) *bagdēspān* 'Königsböte'; (4) *Bagan kōf* 'der Götterberg', in Dranjiana; (5) *hūšaδēnīkān sardār* 'Oberzeremonienmeister'; (6) *bitaxš* 'Statthalter'; (7) *drūt* 'Heil, Gruß'; (8) *Kāč ka* 'o daß doch'; (9) *hunīvākēh* 'Musik'; (10)* *nivarštan* 'zusammenrollen'; (11) *humāi*, as a bird of good omen.

352. **Whigham** H. J. The Persian Problem: An Examination of the Rival Positions of Russia and Great Britain in Persia. N. Y., Scribner's. 1903. S. XVI, 424.

6. Afghānisch, Balūčī, Kurdisch, moderne Dialekte.

353. **Arakelian** H. Les Kurdes en Perse. (Résumé.) Verhandlungen des XIII. Internat. Orient.-Kongresses, Hamburg, September 1902. S. 148—150.
Notes on the ethnology, life, manners, customs, etc. of the Kurds.

354. **Miller**. Wsewolod. Die Sprache der Osseten. Grundriß der iranischen Philologie. Anhang zum I. Band. 1903. S. 1—111. Straßburg Trübner.
Contains first a grammar of the language of the Ossetans, embodying the material published in the author's 'Ossetische Studien' (1882), but thoroughly revised, and supplements this by a considerable amount of new matter relating to the adverbs, conjunctions, and interjections, and a study of the foreign elements in the Ossetish vocabularly. The index verborum at the end of the volume is conveniently arranged to serve also as a glossary, as the meaning is appended to each Ossetish word in the list.

1904.

1. Allgemeines.

355. **Bacher** W. Judaeo-Persian Language and Literature. New York Jewish Encyclopedia 8. 1904. S. 313—324.

356. **Ellinwood** J. J. Babism. Homiletic Review. 48. 1904. S. 259—263.

357. [**Carus** P.] A new Religion, Babism. — Behaism in Chicago. (Illustrated.) Open Court. 18. 1904. S. 355—372; 398—420.

358. **Christensen** A. Die Moschee Māh in Bukhāra. Orient. Litt. Zt. 7. 1904. Nr. 2.
The Persian accounts of the Mosque Māh at Bokhara contain legends of a King 'Mah' and an older form of religion prior to Mohammedanism which must have even antedated Zoroastrianism.

359. **Gottheil** R. J. H. Some Early Jewish Bible Criticism. Journal of Biblical Literature. 23. 1904. S. 1—12.
In pages 3—7 this article touches on the contact of Zoroastrianism and Judaism in Persia and cites Pahlavi criticism of Jewish doctrines.

360. **Hüsing** G. Zum Māh-Feuertempel von Bukhara. Orient. Litt.-Zt. 7. 1904. S. 134—136.
Refers to an article by Christensen (*OLK.* 6 Nr. 2) and supports the view that the *Māh* tempel at Bokhara was an old Zoroastrian or even pre-Zoroastrian shrine.

361. **Jackson** A. V. W. Articles 'Media', 'Merv'. Jewish Encyclopedia, New York. 1904. vol. 8.

362. **Labourt** J. Le Christianisme dans l'Empire Perse sous la dynastie Sassanide (224—632). Paris, Lecoffre. 1904. S. XI u. 372. 8°. 3,50 Fr.
Besprochen (günstig) von Seybold OLZ. 7. Jahrg. Nr. 10. 393—395.

363. **Modi** J. J. A few events in the early History of the Parsis and their dates. (To be continued.) Bombay Zartoshti 1. 1904. S. 234—250, 281 bis 299.
'The object of this paper is as certain the dates of a few events in the early history, of the Parsis after their emigration to India. Portions of the Persian history of Sanjan (*Kessah-i Sanjān*) are translated for this purpose and commented upon.

364. — References to China in the Ancient Books of the Parsees. Journal of the Anthropological Soc. of Bombay. 1904. (Article 18.)

China is mentioned in the Avesta under the name of Sâini as the author shows by citations from Pahlavi, Persian and Arabic works.

365. — The veneration paid to the Plane-tree in Persia. Journal of the Anthropological Society of Bombay. 6 No. 8. 1904. S. 1—8.

The plane-tree as the same as the Persian *chinār* and of the same species as the *sarv* or cypress. The veneration of it is not confined to Iran but is found in other nations. The *sarv* of Kashmar is associated with Zoroaster and the plane-tree was venerated as early as the time of the Achaemenian kings.

366. **Nroceya** S. K. Persia, the Land of the Magi; or the Home of the Wise Men. A Description of Persia . . . (Illustrated.) $ 1.10.

'Not sold in book-stores, but to be had of the author at Indianapolis, Indiana'.

367. **Phelps** M. H. Life and Teachings of Abbas Effendi. New York. Putnam's Sons. $ 1.25.

This work is interesting to all those who are attracted by the history of the Bab movement. The introduction is written by the well-known scholar Edward G. Browne.

368. **Shoemaker** M. M. The Heart of the Orient: Saunterings through Georgia, Armenia, Persia, Turcomania, and Turkestan, to the Vale of Paradise. New York. Putnam's Sons. 1904.

369. **Tisdall** C. E. G. Bābiism — What is it? Record of Christian Work 23. 1904. S. 416—419.

370. **Wilhelm** E. Perser. Jahresberichte für 1902, 1903. Jahresberichte der Geschichtswissenschaft I, 43—72; I, 79—107. Berlin Weidmannsche Buchhandlung.

Annual reports of the progress of Iranian studies during the years 1902, 1903. Comprehensive and clear.

371. — [Anonymous]. The Yezidis: A strange survival. Church Quarterly Review. 58. 1904. S. 119—137.

2. Avesta, Zoroaster und Verwandtes.

372. **Bartholomae** C. Altiranisches Wörterbuch. Straßburg Trübner 1905. S. 32 u. 1000. 50 M.

This Old Iranian dictionary claims to give a reasonably complete and scientific presentation of the linguistic material of ancient Iran, as far as preserved in the monuments of the Avesta ant the Old Persian inscriptions. It is certainly the most important Iranian contribution of the year.

373. **Bhagawat** Rajaram Ramkrishna. Khordeh-Avesta Searched. I. Mihr Yašt. (From the Brahminical stand-point): Bombay Taraporevala, Sons & Co. 1904. S. 8 u. 47. 10 annas.

Draws attention to various Vedic parallels to Avestan phraseology, rites, and beliefs.

374. **Casartelli** L. C. The Ninth Gāthā of the Avesta. Dublin Review 135. 1904. S. 382—386.

375. **Coyajee** J. C. The Spirit of the Gathas. A Lecture. (The Gatha Society's Publications, 1.) Bombay 1904. S. 32. 16°. 4 annas.

A summary of Zoroastrian teachings, with some account of Zoroaster.

376. **Desai**. Palanji Burjoji. The Age of King Jamshed (In Gujarati). Zartoshti 1. 1904. 191—196.

377. **Geldner** K. F. Die neunte Gāthā des Zarathushtra und der Honover als Probe einer vollständigen Übersetzung der zarathushtrischen Reden. Sitzungsberichte der K. preuß. Akad. d. Wiss. 38. 1904. S. 1081—1097.

The text of Yasna 44 is given and accompanied by a translation and comments and a version is given of the Ahuna Vairya formula.

378. **Gray** L. H. The origin of the names of the Avesta months. American Journal of Semitic Languages a. Literatures 20. 1904. S. 194—201.

A marked similarity in the spirit of the Babylonian and Iranian systems of nomenclature of the months incline to the assumption that Babylon may indirectly have influenced Iran.

379. **Gorwalla** Ratanji Ferdunji. Manashni, Gavashni, Kirnishni, good thoughts, good words, good deeds. (In Gujarati.) Zartoshti 1. 1904. S. 43—48.

380. **Gray** L. H. The Double Nature of the Iranian Archangels. Archiv für Religionswissenschaft 7. 1904. S. 345—372.

This paper traces the development of the Zoroastrian Amshaspands from nature divinities to spiritual abstractions; the writer maintains that the material conception in each case preceded the spiritual.

381. — Kai Lohrasp and Nebuchadrezzar. WZKM. 18. 1904. S. 291—298.

When Nebuchadrezzar took Babylon he seems to have had under his command some troops from northern Iran, which may bear out the allusions in Pahlavi literature connecting Lohrasp's name with Nebuchadrezzar.

382. **Grill** J. Die persische Mysterienreligion im römischen Reich und das Christentum. Festrede. Tübingen u. Leipzig J. C. B. Mohr 1903. S. 4 u. 60.

Based largely on the researches of Cumont, but supplemented by independent investigations and original work.

383. **Inostrantseff** K. Drevnĕišiya Arabskiya Izvĕstiya o Prazdnovanii Naurūza v Sasanidskoi Persii. St. Petersburg 1904.

Under the title 'Ancient Arabic Researches on Nauruz in Sasanian Persia' this work takes up the statements of Albīrūnī and other arabic writers about the Persian New-Year festivals.

384. **Jackson** A. V. W. On Sanskrit *l* = Avestan *d*. JAOS. 25. 1904. S. 175.

Gives several instances, of Skt. *l* = Av. *d*, and equates Skt. *lūma* 'tail' with Av. *dūma* as a new illustration.

385. **Jackson** A. V. W. Die iranische Religion (Schluß). Grundriß der iranischen Philologie 11. 1904. S. 641—710.

Bringt den Schluß dieser Arbeit und enthält: Kapitel 5. Das himmlische Heer; 6. Die höllischen Scharen; 7. Das Weltall und der Mensch; 8. Moral der altiranischen Religion; 9. Eschatologie, die altpersische Lehre vom zukünftigen Leben; 10. Die Religion der Achaemeniden; 11. Die Religion nach Alexander; 12. Gottesverehrung, Riten und Ceremonien; 13. Verhältnis zu anderen Religionen; 14. Zusammenfassung und Schluß.

386. — Notes of a Journey to Persia, I. JAOS. 25. 1904. S. 176—184.
This first series contains the following communications: (1) The Caucasus and Old Legends; (2) The Fire-Temple at Baku; (3) The Yezidis, or so-called Devil-Worshippers, around Tiflis; (4) Avestan Observations in Azarbaijan; (5) The Region where Zoroaster probably made his First Convert; (6) Among the Zoroastrians of Yezd.

387. — Light on a ruined shrine. N. Y. Tribune. Illustrated Supplement. Sept. 4. 1904.
An identification through Masudi of the ruined fire temple near Isfahan, as the shrine of 'Maras', founded by Zoroaster's patron Vishtaspa.

388. — The Modern Zoroastrians of Persia. Homiletic Review 48. 1904. S. 14—19.
Beschreibt besonders einen Besuch, den der Verfasser bei den Parsen von Yezd gemacht hat. Bemerkungen über die Aussprache des Avestas bei den jetzigen Zoroastriern.

389. **Kaikhosru** Jamaspji The Tree of Life. (In Gujarati.) Zartoshti 1. 1904. S. 4—9.

390. **Kanga** Sorabji Navroji. Ahura-Mazda and his two Spirits. (1) Spento-Mainyush and Angro-Mainyush. (2) Heaven and Hell. (In Gujarati.) Zartoshti 1. 1904. S. 108—124, 197—206.

391. **Kanga** Kavasji Edulji. King Jamshid. (In Gujarati.) Zartoshti 1. 1904. S. 17—21.

392. **Kuka** Meherjibhai Noshervanji. The Dog in the Vendidad. Zartoshti 1. 1904. S. 271—280.
The use of the dog in connection with ceremonies relating to the dead is first discussed; the sacred character of the animal is ascribed to its probably being a primitive totem of the Iranian tribe. The 'four eyed dog' is interpreted, as generally, to mean that the animal has two symmetrical spots over the eyes. In eschatological ideas there may possibly be some idea connecting the soul of the dead with the Dog Star, Sirius.

393. **Mills** L. H. The God of Heaven is Deva. Zartoshti 1. 1904. S. 81—87.
Reference is made to the use of a name for the God of Israel in 2. Chron. 36, 23 and in Ezra 1. 2, which is equivalent to *devá*. From this it is argued that the degradation of the word *daeva* in the Avesta 'had not begun to be firmly established during the time of Cyrus, but was in process of becoming fixed during the reign of Darius'.

394. — Zoroaster, Philo and Israël, being a treatise upon the antiquity of the Avesta. Part I: Zoroaster and the Greeks. Oxford 1904. 7 sh.
Argues against the theory advanced by Darmesteter that the Avesta was influenced by Judaism, especially through Philo.

395. **Modi** J. J. Zoroastrian Priesthood — Nāvar and Marātib. — Zartoshti 1. 1904. S. 88—94.
The *Nāvar* is an initiatory ceremony which the candidate for the priesthood must undergo in order to become a *Marātib* and qualified to perform the Yasna and other higher ceremonies. Zoroastrians in India sometimes have their sons go through it even if they do not intend to enter upon the ministry.

396. — The Cypress Tree connected with Zoroaster and its Place. (In Gujarati.) Zartoshti 1. 1904. S. 37—42.

397. **Moffatt** J. Zoroastrianism and Primitive Christianity. Hibbert Journal 2. 1904. S. 347—359.

398. **Pavri** E. K. E. The Ahunavar Formula and Zarathushtra's biography. Zartoshti 1. 1904. S. 251—263, 300—305.

After giving a summary of the previous translations of the Ahunavar, the author offers a new rendering, adding comments on his version in connection with the Gathas.

399. — Athravan and Mathrik Science. (In Gujarati.) Zartoshti 1. 1904. S. 133—140.

400. **Sinker** R. Christmas and the Nativity of Mithras. Open Court 18. 1904. S. 3—5.

401. **Smith** H. G. Persian Dualism. American Journal of Theology 8. 1904. S. 487—501.

A study in Zoroastrian religious philosophy.

402. **Wolff** J. Zur Frage des Akkusativs mit dem Infinitiv. KZ. 39. 1904. S. 490—500.

Shows the use of this construction in the Avesta as well as in the Veda.

403. Zartoshti. A quarterly review of Zoroastrian religion, morality, philosophy, and history. 1. 1904 Bombay Fort Printing Press.

This magazine contains articles, partly in English and partly in Gujarati, on the subjects indicated in the title.

3. Altpersisch.

404. **Hüsing** G. Beiträge zur Kyrossage. Orient. Litt. Zt. Nr. 5, 7. 1904. S. 172—179.

405. **Mills** L. H. The Cyrus Vase Inscription: Ezra and Isaiah. Imperial and Asiatic Quarterly Rev. 18. 1904. S. 83—86.

The cuneiform edict of Cyrus is compared with the Biblical Edicts of Cyrus, Darius and their successors in matters of style and expression.

406. **Gaige** R. An insculpted story of the deeds of King Darius. New York Times. Magazine Section. Aug. 4, 1904.

Describes the cuneiform records of Darius and gives an account of Jackson's ascent of the Behistan Rock.

407. **Desai** P. B. A Persian Palace in Susa. (In Gujarati.) Zartoshti 1. 1904. S. 10—16.

408. **Meissner** B. Parysatis. Orient. Litt. Zt. 7. 1904. S. 384—385.

The name of Parysatis, wife of Dareios Nothos, is mentioned in the Nippur tablets published by Clay, *Business Documents of Murrasshu Sons*, Nos. 9744; 131. 27.

409. **Wilson** R. D. Royal Titles in Antiquity: An Essay in Criticism. Princeton Theological Review 2. 1904. S. 257—282.

The pages here enumerated give a list of the titles of the ancient Persian kings as found in the Old Testament and in the Assyro-Babylonian inscriptions.

4. Mittelpersisch, Pahlavi, Pazand.

410. **Davar** Manekji Bamanji. The Pahlavi Version of Yasna IX. Edited with the collation of Mss., a literal translation into English, explanatory

and philological notes, and an introduction. Leipzig Harrassowitz 1904. S. 1—64. 8⁰.

A careful piece of work by a Parsi of Bombay who has made his doctorate at the University of Berlin.

411. **Geldner** K. F. Bruchstück eines Pehlevi-Glossars aus Turfān, Chinesisch-Turkestān. Sitzungsbericht der K. Preuß. Akad. d. Wiss. 38. 1904. S. 1136—1137.

A fragment of a Huzvarish-Pahlavi glossary which appears to be over three hundred years old. The specimen given contains only verbs.

412. **Gray** L. H. Article 'Jews in Pahlavi literature'. Jewish Encyclopedia New York 1904. vol. 8.

Brings together all the passages in which Jews or Judaism are alluded to in the Pahlavi texts.

413. **Mills** L. H. The Pahlavi text of Yasna XI, XII. For the first time critically translated. JRAS. Jan. 1904. S. 75—82.

414. — The Pahlavi Text of Yasna I, for the first time critically translated. JRAS. 1904. S. 687—702.

415. — The Pahlavi Texts of Yasna XX, XXI XXII, edited with all the Mss. collated. ZDMG. 58. 1904. S. 426—430.

416. — The Mazdayasnian Confession of faith, being the Pahlavi Text of Yasna XIII (XII), as for the first time critically translated. Muséon NS. 5. 1904. S. 76—84.

417. **Müller** F. W. K. Handschriften-Reste in Estrangelo-Schrift aus Turfan, Chinesisch-Turkistan. Sitzungsberichte der Kgl. preuß. Akad. d. Wiss. 1904. S. 348—352.

These fragments are in Pahlavi as well as Turkish, and they are thought to be remnants of a lost Manichaean literature.

418. **Pizzi** J. La disputa del maledetto Abalish. Traduzione del pehlevico, Bessarione, Ser. II. vol. 3. 1903. S. 299—307. [from OB.]

419. **Wadia** Pestonji Ardeshir. Shikand-Gumanik Vajar — a philosophical Commentary. Zartoshti 1. 1904. S. 67—80, 95—107, 224—233, 265—270.

A free running commentary in English, chapter by chapter, on this Pahlavi speculative work schich was written after the conquest of Persia by the Moghuls.

5. Neupersisch.

420. **Anklesaria** Bahramgor. The Zartusht Namah in Poetry of Mobed Rustom Peshotan Hamjiyar. Zartoshti. 1. 1904. S. 49—63, 155—168. 336—351.

421. **Beveridge** H. Omar Khayyam and the story of the three friends. Calcutta Rev. Nr. CCXXXVIII. 431—437. Oct. 1904.

The familiar story connecting Omar Khayyam with Nazim ul- Mulk and Hasan may be traced back to at least the seventh century of the Hejira, but its authority is doubtful and it seems to have originated with the followers of Hasan of the Assassin sect and not with any admirer of Omar Khayyam.

422. **Bricteux** A. Histoire de Khodādād, fils de Nauroûz-Chāh, et de ses frères, traduit du Persan. Muséon. N. S. 5. 1904. S. 172—192.

This translation from a Persian manuscript, preserved in the Berlin Library, now makes accessible the story of Khodādād which was given in Galland's collection of the Thousand and One Nights but not hitherto accessible in the texts.

423. **Browne** E. G. The Lubabu 'l-Albab of Muhammad 'Awfi. Part 2. Edited in the original Persian, with preface, indices and variants. London Luzac. 1904. S. 78 u. 272. 8°. 18 sh. net.

This work forms the second volume of the editor's series of Persian historical texts.

424. — Note on the Contents of the Ta'rīkh-i-Jahān-gushā. JRAS. 1904. S. 27—44.

A Persian history of Changīz Khān by 'Ata Malik Juwayni.

425. **Effendi** A. Quilliam. Al Mocaddamah, or the Introduction to the Gulistan of Sheikh Saadi Sherazi translated from the original Persian. Crescent 24 No. 616. 1904.

(From Luzac's Oriental List.)

426. **Gray** L. H. u. **Mumford** E.W. The hundred love-songs of Kamal addin of Isfahan, now first translated from the Persian by Louis H. Gray and done into English verse by E. W. Mumford. New York Scribner's. 1904. S. 68.

Besides the translation into English verse there is an interesting introduction on the life of Kamal who met his death in 1237. An appendix gives all the known references and citations of Kamal's text in Occidental writers.

427. **Holden** E. S. Flowers from Persian gardens. Selections from poems of Saadi, Hafiz etc. 1904. 16mo. 5 sh.

(From Luzac's Oriental List.)

428. **Modi** J. J. Shāh-Nāmeh. Translated into Gujarati from Firdousi. Bombay 1904. S. 16 u. 144.

This Gujarāti translation goes from the beginning of the epic as far as the reign of Minocheher. An appendix contains an account of the kings, according to the Avesta and Pahlavi and other Persian books.

429. **Rosenberg** J. Le Livre de Zoroastre (Zarātusht Nāma) de Zartusht-i Bahārm ben Pajdū, publié et traduit. St. Petersburg Imperial Academy of Sciences 1904. S. 34 u. 82 u. 103.

This important book gives a critical edition of the Persian text of the Zartusht Namah, together with a translation, and critical notes.

430. **v. Stackelberg** R. Beiträge zur persischen Lexikographie. (Fortsetzung.) WZKM. 18. 1904. S. 280—290.

A continuation of the articles in vols. 15 and 17, giving further etymological material on certain Persian words: (1) *āfrōšah* 'eine Art Kuchen', (2) *bazmāvard* 'eine Art Pastete' and (3) *sipēdbā* 'Fleischbrühe' are illustrated by Pahlavi and other passages. Further material is adduced to confirm the accepted etymology of (4) *Bīsutūn* (*Bēstūn*) from **Bagastāna* and the name (5) Huzvaresh is read as *Xūzvrišn* and explained as the language of Susiana.

431. **Uddin** M. G. Ghayās-ul-Laughāt. A Persian Dictionary in Persian. 22nd Edition. Cawnpore 1904. 526 S. 8°. 3 Sh.

(Luzac's Oriental List.)

6. Afghānisch, Balūčī, Kurdisch, moderne Dialekte.

432. **Boulger** D. C. The Awakening of Afghanistan. Fortnightly Review. 82. 1904. S. 1055—1063.

433. **Hartmann** M. Der kurdische Divan des Schēch Ahmed von Gezīret ibn 'Omar genannt Māla 'i Gizri. Fotolithographie einer Handschrift; mit einer Einführung von M. Hartmann. Berlin 1904. 4°. Subskriptionspreis M. 60.

434. **Modi** Jivanji Jamshedji The Country of Mekran, etc. Past History. Bombay East and West. 1904. S. 1—12.

Mekran corresponds in part to the modern Baluchistan. The etymology of the name is discussed and the history of the country traced down to the time of Firdausi and later.

435. **Morgan** J. de Mission Scientifique en Perse. Tome 5. Études Linguistiques: Dialectes Kurdes; Langues et Dialectes du Nord de la Perse. Paris Leroux 1904. 15 u. 325 S. 4°.

This volume contains the grammatical and lexical material collected by the author during his travels in Kurdistan and Northwestern Persia from the year 1889 to 1891.

New York. A. V. Williams Jackson.

III. Armenisch.

1902.

1. **Handēs Hayagitouthean.** Zeitschrift für armen. Phillologie. Unter Mitwirkung von Abgar Joannissiany hrsg. v. Franz Nikolaus Finck, Esnik Gjandschezian u. Agop Manandian. Marburg Elwert 1902 ff. Ein Band 10 M.

2. **Gleje** A. Die Stellung des Armenischen unter den arioeurop. Sprachen (russ.) Sborn. Mater. plem. Kavk. 31, 4, 1—8.

Der zentrifugalen Richtung in der Verbreitung von phonetischen Neubildungen gemäß sind nordwestl., n.-ö., w., s.-w., s.-ö. Arioeuropäer entstanden (d. h. germanische, slavobaltische, italienisch-keltische, griechische, indoiranische Stämme); die Neubildungen verbreiteten sich jedoch auch in zentripetaler Richtung, wodurch zentrale Dialekte entstanden sind, zu denen das Illyrische, Thrako-Phrygische, und das Armenische zu rechnen. Das Arm. weist Beziehungen zu den anderen zentralen Sprachen, daneben auch solche zum Griech. (Kretschmer, Einleitung), Kelt., Indoiran. auf. — Aufzählung von lautlichen und lexikalischen Übereinstimmungen zw. Arm. und Kelt.

3. **Meillet** A. Esquisse d'une grammaire comparée de l'Arménien classique. Vienne, imprimerie des Mekhitaristes 1903. XX u. 116 S. 6 Fr.

4. — De quelques archaïsmes remarquables de la déclinaison arménienne. Zeitschr. f. arm. Phil. 1, 139—48.

5. **Pedersen** H. Zur armenischen Sprachgeschichte. KZ. 38, 194—240.

1. Einleitende Erörterungen über einige armen. Lautgesetze (idg. *v*, *ij*, Explosiva). — 2. Das auslautende idg. *-s* im Armenischen. — 3. *-r* im Auslaut armen. Flexionsformen.

6. **Finck** F. N. Lehrbuch der neuostarmenischen Literatursprache. Unter

Mitwirkung von Stephan Kanajeanz bearbeitet. Wagarschapat (Marburg Elwert) 1902. X u. 141 S. 4,50 M.

7. — Die franz. Laute des 13. Jhs. nach den Zeugnissen mittelarmen. Transskriptionen. Die Neuern Sprachen 9, 385—91.

8. — Kleinere mittelarmenische Texte. Hrsg. mit Einleitung u. Glossar. Zeitschr. f. arm. Phil. 1, 97—117. 177—219. 301—52. — 2, 81—111.

9. **Asatour** Z. Prakt. Grammatik des Neuarmenischen (armen.). Buch 3 Teil 1. Konstantinopel 1902. 5 Piaster.

10. **Dalbašean** V. Vollst. russisch-armen. Wörterbuch. Heft 1—3. Tifl. Martiroseanç 1902. Je 1 Paket.

11. **Adjarian** H. Lautlehre des Van-Dialektes. Zeitschr. f. arm. Phil. 1, 121—38.

12. — Études de dialectologie arménienne. III. Examen du dialecte du Karabagh. Vałaršapat 1901. III u. 198 S. 3 Frs.

13. **Ačałean** H. Türkische Lehnwörter im Armenischen (arm.). Moskau-Wałarschapat 1902. 381 S.

14. v. **Patrubány** L. Idg. **e/ozĝh* im Armenischen. IF. 13, 124 f.

15. — Armeniaca IF. 13, 163 f.
1. *xuç* 'Stube'. — 2. *anjn* 'Wesen, Person'.

16. **Wançean** G. *-oum* masniki cagoumę. Zeitschr. f. arm. Phil. 1, 167—9.
Zu Meillets Notes in Bansēr 2.

1903.

17. Handēs amsōreay baroyakan, ousoumnakan, arouestgitakan. Bd. 16—17. Wien Mechitharisten 1902—1903. 408. 384 S. 4°. je 10 Frs.

18. Handēs Hayagitouthean. Zeitschrift für armen. Philologie. Hrsg. von Agop Manandian, T. N. Finck u. Esnik Gjandschezian. Band II Heft 1—3. Marburg Elwert 1903. S. 1—240. Band von 4 Heften 10 M.

19. **Mēnēwišean** G. Die Sprachwissenschaft der Gegenwart (armen.). Band 1. Wien Mechitharisten-Buchdruckerei 1903. VIII u. 204 S. 3 Frs.

20. **Meillet** A. Observations sur la graphie de quelques anciens manuscrits de l'Evangile arménien. Journ. As. Ser. X T. 2, 487—507.

21. **Meillet** A. Remarques sur la grammaire historique de l'arménien de Cilicie de M. J. Karst. Zeitschr. f. armen. Phil. 2, 18—28.
Dazu F. N. Finck Eine Bemerkung zu A. Meillets Ansicht vom Wert der mittelarmen. Transkriptionen. S. 72 f.

22. **Wanandaçi** Th. Das Problem des klassischen Armenisch (armen.). Handēs 17, 225—40.
Auch im Sonderdruck, Wien Mechitharisten-Druckerei 1904. 31 S. 0,75 Frs.

23. **Galēmkhearean** G. Die klassische und die nichtklassische armen. Sprache (armen.). Handēs 17, 257—72.
Auch Sonderdruck mit Zusätzen. Wien Mechitharistendruckerei 1904. 58 S. 1,25 Frs.

24. **Marr** N. Grammatika drevne-armjanskago jazyka (Gramm. der altarm. Spr.) II. Formenlehre. S.-Petersburg. 1 Rbl.

25. — Kritika i melkija stat'ji (Kritisches und kleinere Aufsätze). V. St. Petersburg. 1 Rbl.
Texte und Erörterungen zur arm.-grusin. Philologie.

26. **Ačaŕean** H. Die haldischen Laute *ie* und *e* und die armen. *e* und *ē* (arm.). Handēs 17, 67—9.

27. **Lehmann** C. F. Vorschläge zur Sammlung der lebenden armenischen Dialekte. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses S. 141—3.

28. **Msériantz** L. Les éléments ourartiques dans la langue arménienne. Verhandlungen d. 13. Orientalistenkongresses S. 128 f.

29. **Dauith-Bēk** M. S. Der Dialekt von Arabkir (armen.). Handēs 16, 19—24. 48—53. 177—9. 219—24. 268—71. 326—30. 359—63. 393—6. — 17, 125—7. 218—20. 335—8.

30. — Aus dem Dialekt von Balou. Handēs 17, 45—9.

31. **Nauasardeanç** T. Wörterbuch des Dialekts vom Ararat (armen.). Tiflis 1903. 132 S. 0,50 Rubel.

32. **v. Patrubány** L. Zur armen. Wortforschung. IF. 14, 54—60.
1. arm. *š* = idg. *kk*. — 2. arm. *z* = idg. *zgh*. — 3. arm. *x* = idg. *kk*. — 4. arm. *n* = idg. *n*. — 5. arm. anl. *st* = idg. *st*. — 6. arm. *-ŕ* = idg. *-sr*.

33. — Etymol. Untersuchungen (arm.). Handēs 17, 150—2. 220—2. 380—2.

34. **de Lusignan** G. Nouveau dictionnaire illustré français-arménien. Tome 2. Paris imprimerie Morris 1903. 16 u. 816 S. vollständig 25 Frs.

1904.

35. Handēs amsōreay baroyakan, ousoumnakan, arouestgitakan. Bd. 18. Wien Mechitharisten 1904. 384 S. 4°. 10 Frs.

36. Handēs Hayagitouthean. Zeitschrift für armen. Philologie. Hrsg. von A. Manandian, F. N. Finck u. G. Gjandschezian. 2. Bd. 4. Heft. Marburg Elwert 1904. S. 241—320. Jeder Band 10 M.
Findet mit Band 2 ein vorläufiges Ende.

37. **Santalčean** Y. Sprachwissenschaftl. Erscheinungen auf dem Gebiet des Altarmen. (armen.). Bazmawēp 62, 497—502.

38. **Yarouthiuneanç** I. Die Erfindung der armen. Buchstaben vor 1500 Jahren (armen.). Tiflis 1904. 64 S. 0,20 Rubel.

39. **Nazareanç** E. Die [armen.] Sprachenfrage (arm.). Teil 1. Moskau 1904. 98 S. 0,65 Rubel.

40. **Pedersen** H. Armenisch und die Nachbarsprachen. KZ. 39, 334—485.
1. Vorbemerkungen über das armenische Lautsystem. — 2. Armen. Lehnwörter im Türkischen (S. 442 ff.) — 3. Die armen. Pluralbildungen (S. 465 ff.). — Nachwort (S. 485).

41. **Pedersen** H. Beitrag zur armen. Sprachgeschichte. Übersetzt von G. Garanfilean. Wien Mechitharisten-Buchdruckerei 1904. VIII u. 87 S. 1,25 Frs.

42. — Der Akzent in der altarmen. Sprache. (arm.) Handēs 18, 131—33.

43. **Meillet** A. De quelques évangéliaires arméniens accentués. Extrait des Mémoires orientaux — Congrès de 1905. (Publiés par l'École nationale des langues orientales vivantes). Paris Leroux 1905. S. 133—68.

44. **Scheftelowitz** J. Zur altarm. Lautgeschichte. BB. 28, 282—313. 29, 13—71.

I. Die idg. gutturalen Verschlußlaute im Altarmenischen. A. Die Vertretung der idg. palat. Verschlußlaute im Arm. — B. Die velaren Verschlußlaute; reinvelare Verschlußlaute. — Dazu vgl. Pedersen KZ. 39, 485.

Labiovelare Verschlußlaute (29, 13 ff.). — II. Zu den Dentalen. — III. Zu den Labialen. — Zur Vertretung der stimmhaften Laute. — Das idg. *l* im Arm. — Die sekundären Nominalsuffixe *mn*, *n* und *uk*. — Lautversetzung. — Zum Vokalismus. — Zu den arm. Diphthongen. — Idg. Vokalablaut. — Das *r* im Auslaut der *u*-Stämme. — Reduplizierte Nominal- und Verbalbildungen. — Zu den Lehnwörtern.

45. **Andrikean** N. Das System des armen. Plurals (armen.). Bazmawēp 62, 221—4.

46. **Pedersen** H. Les pronoms démonstratifs de l'ancien arménien. Avec un appendice sur les alternances vocaliques indo-européennes. Kgl. Danske Vidensk. Selsk. Skrifter, 6 Række, hist. og filos. Afd. VI, 3 S. 308—53. Kopenhagen 1905.

Introduction: Système et éléments. — Le thème *to-* et ses composés en indo-européen. — Le thème *k̂i-* en indo-européen (avec un excursus sur quelques pronoms albanais.) — Les thèmes *eno- ano-* en indo-européen. — Les mots signifiant 'un' en indo-européen (y compris l'arménien).

Théorie de M. Meillet sur le système démonstratif arménien: *ais* etc., *sa* etc., *sa* etc. et les articles.

Ma théorie sur le système démonstratif arménien: Les articles *sa* etc., *ais* etc., Adverbes, Interjections. —

Appendice. — Index. — Corrections et additions.

47. **Meillet** A. Recherches sur la syntaxe comparée de l'arménien. MSL. 12, 407—28.

48. **Finck** F. U. Die altarmenische Präposition *ənd*. KZ. 39, 501—38.

Gegen Meillet Esquisse. Behandelt den Gebrauch der Präposition. *ənd* mit Gen. entspricht genau dem griech. ἀντί; — mit Akk. dem gotischen *and* in der Bedeutung 'entlang', in der Bedeutung 'gegen, gegenüber' dem griech. ἄντα got. *anda-*; — mit Instrum. ist es dem ai. *adhaḥ* gleichzusetzen. — Ohne Entsprechung steht *ənd* mit dem Abl. 'zur Seite' und dem Lok. 'mit, bei' da. Als Ausgangspunkt ist auch hier **anti* anzunehmen.

49. **Meillet** A. Etymologies arméniennes. MSL. 12, 429—31.

50. **Lidén** E. Ett grekiskt Lånord. Commentationes philologae in honorem Johannis Pavlson. Göteborg 1905. S. 159—63.

cατίνη 'Streitwagen'; armen. *sail* 'Wagen' aus *satil°* Hesych cάτιλλα· πλειάc τὸ ἄcτρον 'Wagen' zu *sail* aus phryg.-arm. *satiljā*.

51. **v. Patrubány** L. Etymol. Untersuchungen (arm.). Handēs 18, 94. 184 f. 334.

52. **Hübschmann** H. Die altarmenischen Ortsnamen. Mit Beiträgen zur histor. Topographie Armeniens u. einer Karte. IF. 16, 197—490.

Auch Sonderdruck, Straßburg Trübner 8 M.

53. **Dalbašean** Y. Russ.-armen. Wörterbuch Lief. IV u. V. Tiflis 1903/04. Je ein Rubel.

IV. Griechisch.

1903.

1. **Prellwitz** W. Griechisch 1899—1902. Roman. Jahresber. 6, 1. 1903. S. 6—73.

Bericht über wichtigere Arbeiten aus dem Gebiet der alt- und neugriech. Sprachforschung.

2. **Berndt** R. De Charete, Chaeride, Alexione grammaticis eorumque reliquiis. Pars prior. Charetis Chaeridisque fragmenta quae supersunt. Diss. Königsberg 1902. 67 S.

3. **Heubach** H. Quibus vocabulis artis criticae propriis usi sint Homeri scholiastae. II. Gymn.-Progr. Eisenach 1903.

4. **Mueller** B. A. De Asclepiade Myrleano [grammatico]. Diss. Leipzig 1903. 52 S.

5. **Brugmann** K. Beiträge zur griechischen, germanischen und slavischen Wortforschung. IF. 15. 1903. S. 87—104.

Darin 1. Griech. ἐνιαυτός. 2. Homerisch αἶα. 3. Griech. κερτομέω und κερβολέω.

6. **Crusius** O. Kleinigkeiten zur alten Sprach- und Kulturgeschichte. Philologus 62. 1903. S. 125—140.

1. 'Ελαφόστικτος: Belege für das 'Brandmarken' u. ä. bei den Griechen als Stütze von Dittenbergers Etymologie des Namens im Hermes 37, 299. Λαγόβιος = λαγοῦ βίον ζῶν. 2. Lateinische Schrift in griechischen Texten. Die ersten sicheren Beispiele fallen ins 4. Jahrh. n. Chr.

7. **Κόντος-Χαριτωνίδης** Κ. Σ. Ποικίλα φιλολογικά. 'Αθηνᾶ 15. 1903. S. 213—454.

1. καλόπους. 2. πιννοτήρης und σπογγοτήρης, nicht πιννοτήρας und σπογγοτήρας. 3. ἔφαμεν ist eine gute, ἔφημεν eine schlechte Form. 4. ἑόρακα, nicht ἑώρακα. 5. Perf. ἑόρακα, aber Plusquamperf. ἑωράκη -ἑωράκειν. 6. ἑωρᾶσθαι, ὁραθῆναι, ὁραθήσεσθαι. 7. δίδομεν und τίθεμεν sind gute, διδόαμεν und τιθέαμεν schlechte Formen. 8. μετὰ πολλὰς γενεὰς τινος, μεθ' ἡμέρας ὀλίγας τινός, μετὰ πολλούς τινος χρόνους u. ä. 9. μετὰ πολύ — κατὰ πολύ. 10. τὸ ἐστὼς u. dgl., nicht τὸ ἑστός usw. 11. κατελάβοντο = κατέλαβον. 13. 14. ἀδούσιος—ἀδούσιος. 15. πόλις = ἀκρόπολις, ὑπὸ πόλιν = ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν. 16. ἀνταπικιστής-ἀνπιαττικιστής. 17. Πεδάριτος, nicht Παιδάρητος. 18.—20. συνδιατρίβειν, συνακολουθεῖν, συμπλεῖν, συμπολεμεῖν, συνδειπνεῖν μετά τινος u. ä. Konstruktionen von Verben, die mit σύν zusammengesetzt sind. 21. συνδιατρίβειν σύν τινι. 22. ἀκολουθεῖν, ἕπεσθαι μετά τινος. 23. Ein Verbum πάσσω für πήσσω gibt es nicht in der griech. Sprache. 26. ἀπελπίζω im Altgriech., ἀπελπίζομαι im Neugriech. 27. ἀπελπισμός, nicht ἀπελπισία ist korrekt. 28. ἐγκυμονῶ : ἐνεκυμόνουν, ἐνεκυμόνησα. 29. συμπαθῶ : συνεπάθουν u. dgl. 30. παλιρροία, nicht παλίρροια. 31. ἀλληλομάχα, nicht ἀλληλόμαχα. 32. 33. μονομάχος — μονομάχης, σύμμαχος u. dgl. 34. τρίζειν — πρίζειν. 35. Τριφιόδωρος —Τρυφιόδωρος. 36. Σαρδανάπαλλος, nicht Σαρδανάπαλος.

(Die meisten dieser Artikel sind durch Bernardakis' Plutarchausgabe veranlaßt.)

8. **Meillet** A. Hellenica. Mém. Soc. Lingu. 13. 1903. S. 26—55.

1. De l'abrégement de quelques mots longs. Kürzungen wie (ion.)

νοccός, spätgriech. τριάντα u. dgl., neugriech. θά = θέλω νά und ähnliche Fälle in andern Sprachen werden durch das von Grégoire und Rousselot beobachtete Gesetz verständlich, daß im (im Französ.) eine Silbe um so kürzer wird, je mehr Silben darauf folgen.

2. Sur l'amuissement de la sonante dans les diphtongues à premier élément long. Für die Beurteilung der Kürzung oder Monophthongisierung der Langdiphthonge ist die phonetische Beobachtung Gauthiots von Interesse, daß sich z. B. *ān* und *an* weniger durch ihre gesamte Dauer unterscheiden, als vielmehr dadurch, daß bei *ān* die Laute *a* und *n* ungefähr dieselbe Dauer haben, während bei *an* die Dauer des *n* größer ist.

3. A propos du traitement *a* des nasales voyelles en Grec et en Indo-iranien.

4. Sur la prononciation du digamma. Überall wo F spontan geschwunden ist, muß als Vorstufe ein stimmloses *ṷ* vorausgesetzt werden. — Note sur l'initiale de ῥέξαι 'teindre'. M. vermutet ein ursprüngliches *wr-* im Wechsel mit *r-*.

5. Observations sur le traitement des labio-vélaires en Grec. Wie $g^{ṷ}$ vor i durch β vertreten ist, so auch $q^{ṷ}$ durch πι (vgl. πινυτόc a. a.); τ ist nur vor *e* lautgesetzlich (z. B. τέο) und von da gelegentlich durch Analogie übertragen worden (τίc).

6. A propos des aoristes en -cc-. Schulzes Erklärung der hom. Aoriste ὀμόccαι, ὀλέccαι setzt voraus, daß Wechselformen wie τελέccαι : τελέcαι, ἐρέccω : *ἐρέcω im Ionisch-Attischen wie im Lesbischen neben einander bestanden haben. Rhythmische Gründe bedingten wohl den Wechsel dieser Formen (τελέcαι — aber ἐτέλεccα). Hierauf wurde in einem Teil der Formen cc (ἐρέccω), in einem andern Teil c (τελέcαι) verallgemeinert.

7. πίπτω und πέτομαι gehören zu verschiedenen Wurzeln.

8. Sur le comparativ grec en -ιον-. M. verteidigt Thurneysens Erklärung gegen die Einwände Hirts.

9. Sur les accusativs pluriels attiques du type πόλειc etc. Der Akk. πόλειc u. ä. ist nicht eigentlich Nominativ, sondern das Ergebnis der Durchführung des ε (vgl. Dat. πόλεcι) in der Flexion dieser Stämme.

10. Sur la 3[e] personne active du pluriel de l'aoriste sigmatique. Die idg. Endung war *-s-n̥t*, d. i. griech. *-cα, an welches -ν nach dem Muster von ἔλιπ-ον u. dgl. antrat.

11. Sur le parfait aspiré. Der Ausgangspunkt der Analogiebildung sind Verba wie cκάπτω, κύπτω u. ä., wo dem praesentischen π ein Wurzelauslaut φ gegenübersteht.

12. D'une innovation parallèle en attique et en lesbien. Der att. Flexion Δημοcθένηc, Gen. -ου (4. Jahrh.) entspricht lesb. Θεογένηc, Gen. -γένη; vgl. dazu den Parallelismus von att. πολίτηc : -ίτου und lesb. πολίταc : -ίτα. — Angefügt sind einige Bemerkungen über Kretschmers Hypothese der Entstehung der κοινή (die abgelehnt wird).

9. **Schwyzer** E. Varia zur griechischen und lateinischen Grammatik. IF. 14. 1903. S. 24—31.

1. Ein besonderer Fall von Haplologie im Griechischen. 2. Ein verkanntes Dialektwort (ὤρανα· χελιδόνων ὀροφή. Hesych.)

10. **Thumb** A. Alt- und neugriechische Miszellen 14. 1903. S. 343—362.

1. Griech. αἴγλη. 2. Griech. ὀλιcθάνω. 3. Altserb. *sebrъ* und neugriech. cέμπροc 4. Neugriech. cύμπλιοc 'Nachbar'. 5. Neugriech. τcέργα

'Decke' und seine Verwandten in den Balkansprachen. **6. Zu den german. Elementen des Neugriechischen.**

11. **Vendryes** J. Notes grecques. Mém. Soc. Lingu. 13. 1903. S. 56—64.

1. Sur une phrase d'Apollonius Dyscole. [p. 62 B ed. Bekker]. Die Stelle zeigt, daß auch der alten Grammatikern das Wesen der Proklisis nicht unbekannt war, wenngleich sie sich nur über die Enklise ausdrücklich und eingehend äußern. 2. ἴδου st. ἰδοῦ (impératif) läßt sich aus Grammatikerangaben erschließen. 3. ἠέ ... ἦε. Die beiden disjunktiven Konjunktionen sind durch den Akzent verschieden: im ersten Glied ist die Konjunktion proklitisch, im zweiten vollbetont (vgl. auch τε —καί). 4. A propos de σωκός [Hom. Υ 72]. Das Wort ist kein Beiname des Hermes, sondern steht prädikativ in der Bedeutung 'fest, kräftig'; die W. ist **tuek*, vgl. ai. *tvanakti* 'er preßt' ahd. *dwingan*.

12. **Blaß** F. Παρμενίδης oder Παρμενείδης. Γέρας. Abhandlungen ... August Fick gewidmet (Göttingen 1903). S. 1—16.

Der Satzrhythmus im platonischen Dialog Parmenides beweist die Form Παρμενίδης.

12a. **Korsch** Th. Die altgriechischen Diphthonge vom physiologischen Standpunkt aus (russ.). Russ. Filol. Věstn. 49. 1902. S. 281—348.

Ein eigentlicher Diphthong ist eine Verbindung von zwei Vokalen (oder vielleicht Vokal mit Halbvokal) ohne konsonantischen (z. B. alephartigen) Zwischenlaut; solche Diphthonge mit vollvokalischem, nicht konsonantischem *i u* gibt es im D. (Bauer u. dgl.), Engl. (*liar*), Ital.; analoger Art sind die griech. Synaloischen εω εο usw. und Ähnl. im Ital. und Lat. Auch die griech. Diphthonge waren derselben Art (urspr. auch die Langdiphthonge, die später z. T. zu Monophthongen in der Weise geworden sind, daß das urspr. vokalische ι, υ konsonantisch und u. U. verflüchtigt wurde). Dadurch erklärt sich z. B. der Akzentunterschied zw. οἶνος, οἶνός τις und ἄρκτος, ἄρκτος τις (d. i. *árktos tis*, n. πόλεμός τις, d. i. *pólèmós tis*). Konson. ι war dagegen in Fällen wie πόλεμοι, βούλευσαι βουλεῦσαι gegenüber οἴκοι, βουλεύσαι, auch z. T. vor Vokalen in Fällen wie ποιεῖν =⏑–, οἴκοι ἔσαν = –⏑⏑⏓. Vokalische Geltung des zw. Lautes bezeugen Schreibungen wie αὀτός, 'Αχιλλεούς. Spätere Entwickelung der griech. Diphthonge, teils zu Monophthongen, teils zu Verbindungen von Vokalen mit konsonantischen Begleitlauten. Auch die unechten Diphthonge beweisen jenen urspr. Charakter der griech. Diphthonge, sowie die griech. Kontraktionserscheinungen u. A. Im Wandel mit kons. Hinterlaut bestimmt dieser die spätere Beschaffenheit des Vorderlautes (*ai* wird zu *ei* u. dgl., *eu* zu *ou* u. dgl.), während der vok. Hinterlaut selber sich dem Vorderlaut annähert (*ai* zu *ae* u. dgl.). (Zubatý.)

13. **Bally** Chr. Les Diphtongues ῳ, ᾳ, ῃ de l'Attique. Mém. Soc. Lingu. 13. 1903. S. 1—25.

Der Verf. kommt (besonders im Gegensatz zu Wackernagel) zu folgenden Ergebnissen:

A. Bis 380 v. Chr. ist die Entwickelung bei allen drei Diphthongen gleichartig; ῃ ist nicht zu *ę* geworden.

B. Die verschiedene Behandlung der drei Diphthonge hängt von den darauf folgenden Lauten ab. Die Diphthonge bleiben 1. unverändert im Auslaut und vor Konsonant; sie können 2. gekürzt werden vor einem Vokal; dies geschieht jedoch nur vor ᾰ (*ę*). Diese Kürzung ist speziell attisch und fehlt dem Ionischen.

14. **Eulenburg** K. Zur Vokalkontraktion im ionisch-attischen Dialekt. IF. 15. 1903. S. 129—211.

15. **Büttner-Wobst** Ph. Der Hiatus nach dem Artikel bei Polybios. Philol. 62. 1903. S. 541—562.

Polybios vermeidet in der Regel auch nach den Formen des Artikels den Hiatus; der Hiatus wird nach τό und τά nur zugelassen, wenn das folgende Wort mit Jota oder ὀ- und ὐ- anfängt, ist aber sonst ganz selten.

16. **Solmsen** F. Über Dissimilations- und Assimilationserscheinungen bei den altgriechischen Gutturalen. Deutsche Übersetzung aus der (russ.) Festschrift "Sbornik statej v čestĭ F. F. Fortunatova". Warschau 1903. 16 S.

Das Auftreten eines κ statt eines π erklärt der Verf. aus der dissimilatorischen Wirkung eines Labials der folgenden Silbe in κομψός, (lit. *szvánkus*), κόρνοψ (neben πάρνοψ, aus *$*q^{v}r̥no$-q^{v}-*), γέφυρα (kret. δέφυρα), γλέπω (βλέπω), ἀρτόκοπος, καρπός (got. *hvaírban*), κόλπος (aisl. *hvalf*), κάπτω (aisl. *huepsa*), σκώπτω (got. *hvōpan*), ἐπίκουρος (*ἐπί-q^{v}ορσος), κύαμος (neben πύανος). Umgekehrt ist in ion. γλήχων, dor. böot. γλάχων (st. att. βλήχων) *g^{v}lāgh* zu *glāgh* geworden infolge von Assimilation des g^{v} an den folgenden reinen Guttural.

17. **Bally** Ch. Contribution à la théorie du *z* voyelle. Mém. Soc. Lingu. 12. 1903. S. 314—330.

Fast alle Belege für *z̥*, die der Verf. zusammenbringt, sind dem Griechischen entnommen, nämlich ζύμη (*jz̥mā* zu ζέω), ὕλη (*z̥lsuā* zu ἕλος), πέδῑλον (aus *pedz̥lom*), ἐλῑνύω (*elz̥neumi*, W. *els* in lit. *ilsti*), ἐρῑνός (*erz̥nos*, zu lat. *ornus* aus *r̥snos*), πύννος ὀπύω βῑνέω (*r̥z̥nos*, *sm̥pz̥jō*, *pz̥néjo* zu *pes* in πέος, *pēnis*), μίγνυμι μίσγω (*mz̥gi*- wird μῑγ-, wovon *μίγσκω *μίγζγω μίσγω), ῥίζα (*wr̥z̥dja* aus *wr̥dja*). — Anhang I. τάφρος wird aus *tm̥psros* abgeleitet und mit ταπεινός und Τέμπη verbunden. II. -*uks*-w ird im Griech. -υκ- oder -ιπ-, ebenso *ugs* -υγ- oder -ιβ-.

18. **Kindlmann** Th. Über die Betonung des griechischen adjektivischen und partizipialen Substantivs der 1. und 2. Deklination im Nominativ Singularis. Gymn.-Progr. Mähr.-Neustadt 1901.

19. **Wackernagel** J. Zur griechischen Nominalflexion IF. 14. 1903. S. 367—375.

1. Der Akkusativ Pluralis auf -εις. 2. Der Dativ Pluralis auf -εσσι.

20. **Wecklein** N. Über τοῖος und τοσοῦτος. Rhein. Mus. NF. 58. 1903. S. 159 f.

Gegen Radermachers Anschauung (Rh. Mus. 55, 482 f.), daß τοσοῦτος nicht bloß eine relative, sondern auch eine absolute Bedeutung ('sehr groß') habe; die von R. benutzten Stellen sind anders zu deuten.

21. **Brugmann** K. Zu den Superlativbildungen des Griechischen und Lateinischen. IF. 14. 1903. S. 1—15.

1. Griech. -τατος.

22. **Delbrück** B. φέριστος und Verwandtes. IF. 14. 1903. S. 46—54.

23. **Stolz** Fr. Studien zur Doppelaugmentierung der griechischen Verba. Wiener Stud. 25. 1903. S. 127—142.

Die hom. Sprache hat die doppelte Augmentierung (von Präposition und Verb) sowie die Augmentierung der Präposition (die man in ἠναίνετο annimmt) nicht gekannt (ἀναίνομαι ist wohl ἀν-αν-ῑομαι, d. h. eine Ableitung der Negation ἀν-): sie ist eine Eigentümlichkeit späterer Zeit und

scheint speziell attisch zu sein, da sie bei Herodot textkritisch wenig gesichert ist.

24. **Brugmann** K. Zur griech. und germ. Präsensflexion. IF. 15. 1903. S. 126—128.

Handelt über 2. 3. Sing. ἄγεις, ἄγει.

25. **Stolz** F. Zur griechischen und lateinischen Sprachgeschichte. IF. 14. 1903. S. 15—24.

1. Zur Bildung des 2. und 3. Sing. Präs. Akt. von φημί.

26. **Solmsen** F. δίζημαι, δίζομαι und δίζω. IF. 14. 1903. S. 426—438.

27. **Ciardi-Dupré** G. Nota sui nomi greci in -δᾱ-ς (-δη-ς). Florenz Società tipografica Florentina 1903. 28 S.

Verf. gruppiert die abgeleiteten Eigennamen auf -δᾱς nach ihrem verschiedenen Ursprung, wobei sich ergibt, daß die Patronymica keineswegs die Hauptmasse bilden; Ableitungen von geographischen Namen z. B. spielen eine bedeutende Rolle. Die Appellativa sind offenbar erst nach dem Muster der Eigennamen gebildet. Der Ursprung der letzteren liegt in den Femininis auf -(ι)δ- (vgl. Λεοντίς: Λεοντίδης); sie sind das Produkt einer Kontamination von männlichen -ᾱ- (-ιᾱ-, -τᾱ-) Stämmen und Femininen auf -δ-. — Man beachte auch die Erörterungen über Ἅιδης (S. 19 ff.); der Verf. vertritt die Etymologie *Αιϝδης zu αἶα.

28. **Neckel**. Die Zusammensetzung der Nomina im Griechischen. Gymn.-Progr. Friedland 1903. 17 S. 4°.

29. **Stolz** F. Beiträge zur griechischen, insbesondere homerischen Wortzusammensetzung und Wortbildung. Wiener Stud. 25. 1903. S. 218—256.

1. ζωγρέω ist ein Kompositum aus ζωός 'lebendig' und ἀγρέω 'fangen'. 2. χερνίψαντο, ποδάνιπτρον, ὁμοστιχάει sind weitere Belege für Komposition von Namen (Adverb) und Verbum. — ἀλλοπρόσαλλος ist eine unmittelbare 'Worteinung', deren Vorstufe ein Satz 'ὃς ἄλλοτε πρὸς ἄλλον ἔρχεται' ist. 3. Homerische Verba auf -έω, als deren Grundwörter zusammengesetzte Nomina gelten. Grundwörter wie etwa *δειροτόμος zu δειροτομέω vorauszusetzen ist nicht nötig, ja nicht einmal überall möglich: es handelt sich meist um unmittelbare verbale Zusammensetzung. 4. διαπυρπαλάμησεν (Hymnus Εἰς Ἑρμῆν v. 357) ist Ableitung von πυρπαλάμης 'Flammenhand' d. i. soviel als 'gewandter', durchtriebener Mensch'. 5. γυιός 'lahm' ist eine a verbo-Bildung zu γυιόω, das selbst an Stelle eines älteren ἀπο-γυιόω getreten ist (vgl. *köpfen* aus mhd. *enköpfen*).

---

30. **Oldenburger** E. De oraculorum Sibyllinorum elocutione. Diss. Rostock 1903. 54 S.

31. **Scott** J. A. The Vocative in Homer and Hesiod. Am. Journ. of Phil. 24. 1903. S. 192—196.

Der Gebrauch von ὦ ist viel seltener als der bloße Lokativ und beschränkt sich auf die vertrauliche Anrede (weshalb ὦ bei der Anrufung der Götter fehlt).

32. **Gildersleeve** B. L. & **Miller** C. W. E. The Vocative in Apollonios Rhodios. Am. Journ. of Phil. 24. 1903. S. 197—199.

Der Gebrauch stimmt zu demjenigen, den Scott (s. Nr. 31) für das ältere Epos festgestellt hat.

32a. **Jaakkola** K. De praepositionibus Zosimi quaestiones. Diss. Helsingfors 1903. VIII, 1265 S. M. 1,50.

32b. **Ždanov** S. N. Zur Attraktion des Pronomens ὅς [russ.] Filol. Obozr. 21. 1902.

33. **Ahlberg** A. W. Über den Gebrauch von Imperfekt und Aorist bei Thukydides. Från Filolog. Föreningen i Lund. Språkliga uppsatser. II. Lund. 1902.

34. **Mutzbauer** C. Die Grundbedeutung des Konjunktivs und Optativs und ihre Entwicklung im Griechischen. Philol. 62. 1903. S. 388—409.

Der Konjunktiv ist der Modus der Erwartung; diese Grundbedeutung (von der diejenige der Aufforderung abgeleitet ist) läßt sich bei Homer noch durchweg feststellen.

35. — Das Wesen des Optativs. Philol. 62. 1903. S. 626—638.

Der Verf. sucht an homerischen Stellen zu zeigen, daß alle Gebrauchsweisen des Optativs sich aus der Grundbedeutung des Wunsches entwickelt haben. Konzessive Bedeutung wird dem Modus ebenso abgesprochen wie die der Wiederholung; auch von Modusverschiebung (Opt. statt Konjunktiv in abhängigen Sätzen nach Nebentempus) ist nirgends die Rede.

36. **Kapff** R. Der Gebrauch des Optativus bei Diodorus Siculus. Diss. Tübingen 1903. VI, 116 S.

37. **Allen** J. T. On the so-called iterative optative in Greek. Trans. of the Philol. Assoc. 23. 1903. S. 101—126.

37a. **Korsch** Th. Praeteritum in lingua graeca cur cum optativo iungi solet. Žur. Min. 336. Juli 1901. S. 18—27.

38. **Fuchs** A. Die Temporalsätze mit den Konjunktionen 'bis' und 'so lange als'. Beiträge z. histor. Syntax d. griech. Sprache. 14. Heft. Würzburg Stuber 1902. V, 130 S. 3,60 M.

39. **Eckels** W. A. ὥστε as an index of style in the orators. Diss. Baltimore. 1901. 83 S.

40. **Kemmer**. Über polare Ausdrucksweise im Griechischen. Beiträge zur griech. Syntax herausg. von Schanz. 15. Heft. 1903.

41. **Buennings** E. Quomodo inducantur orationes directae in Antiquorum oratione soluta. Pars prior. Diss. Marburg 1903. 76 S.

41a. **Thulin** C. De obliqua oratione apud Thucydidem. Acta Univers. Lundensis. 38. 1902. Afd. I, 2. 170 S. Kr. 1,00.

---

42. **Ludwich** A. Julius Africanus und die Peisistratos-Legende über Homer. Berl. phil. Wschr. 1903. S. 1467—1470. 1502—04.

Behandelt ein Fragment aus den Κεστοί des Julius Africanus (Schluß des 18. Buches), das sich in den Oxyrhynchus-Papyri III Nr. 412 (samt Odyssee λ 34—43. 48—81) findet; Verf. findet dadurch die Ansicht bestätigt, daß die Peisistratoslegende ganz schlecht bezeugt ist.

43. **Leidenroth** B. Indicis grammatici ad scholia Veneta A specimen II. Gymn.-Progr. Leipzig 1903.

44. **Ludwich** A. Textkritische Untersuchungen über die mythologischen Scholien zu Homers Ilias. Univ.-Progr. Königsberg 1903.

45. **Römer** A. Homerische Studien. Abh. d. Bayer. Akad. 22. 1902. S. 387—451.

I. Teil: Zur Kunstbetrachtung des zweiten Teils des Odyssee. Darin S. 429 ff. einige Bemerkungen über sprachliche, besonders lexikalische Eigenheiten, welche auf eine jüngere Zeit weisen.

II. Teil: 1. Aristarch und die Rezension des Pisistratus. Wenn Aristonikos über die Redaktion des Pisistratus schweigt, so ist dies kein Beweis, daß die Nachricht darüber bei den alexandrinischen Philologen gefehlt habe.

2. Zur Konjekturalkritik Aristarchs. Der Verf. ist der Ansicht, daß Aristarch auf Konjekturen nicht verzichtet hat.

46. **Bechtel** F. Ein Einwand gegen den äolischen Homer. Γέρας 17—32.

An die Sänger, welche den äolischen Homer in den ionischen Dialekt übertrugen, darf man nicht den Maßstab einer strengen grammatischen Schulung anlegen. Wie ein solcher Übersetzer verfährt, zeigt die angelsächsische Genesis (deren Übersetzungstechnik von B. eingehend behandelt wird); "man wird das Sprachgefühl eines Rhapsoden, der sein ionisches Publikum mit einem äolischen Liede bekannt machen will, nicht höher einschätzen als das eines Geistlichen, der Angelsachsen für ein in altsächs. Dialekte verfaßtes Dichtwerk zu gewinnen sucht". Im Anschluß daran bespricht Verf. das Vorkommen derjenigen hom. Formen ἡμεῖς, ἡμέων usw., die nicht durch ἄμμε ersetzt werden können.

47. **Szczurat** B. De infinitivi Homerici origine casuali. Gymn.-Progr. Brody (Österreich) 1902. 17 S.

Vgl. dazu Stolz Zschr. f. d. öst. Gymn. 1903. S. 561

48. **Hentze** C. Die Entwicklung der εἰ-Sätze mit dem Indikativ eines Präteritums in den homerischen Epen. Γέρας S. 77—107.

Behandelt: I. Die irrealen εἰ-Sätze. II. Die realen εἰ-Sätze. 1. Die εἰ-Sätze. welche eine Tatsache der Vergangenheit enthalten. a) Die mit εἴποτε eingeleiteten Sätze. b) Die mit εἰ eingeleiteten Sätze. 2. Die εἰ-Sätze, welche eine Annahme oder Fallsetzung in bezug auf die Vergangenheit enthalten. 3. Gebrauch der fallsetzenden εἰ-Sätze in abhängigen Fragen.

49. **Waehmer** W. Über ἦ, ὣς φάτο, ὣς εἰπὼν und verwandte epische Formeln. III. Gymn.-Progr. Göttingen 1903.

50. **Godley** A. D. The Homeric πολέμοιο γέφυραι. Class. Rev. 17. 1903. S. 3.

Bedeutet 'the barriers of the war'.

51. **Prellwitz** W. Hom. κεκαφηότα. BB. 27. 1903. S. 332.

Zu κέκηφεν· τέθνηκεν (Hesych) und κωφός.

51a. **Zubatý** J. ΚΟΥΡΙΔΙΟΣ (čech.). Listy Filol. 31. 1902. S. 405—19.

Die heimischen Erklärungen des homer. Wortes (κουριδίη ἄλοχος 'ἡ ἐκ παρθενίας γεγαμηνένη', κουρίδιος πόσις 'ὁ ἐκ παρθενίας ἀνὴρ γεγαμηκώς' u. Ä.) stehen im Einklang mit der Etymologie und den homer. Stellen und finden ein Analogon in ai. *kaumāráḥ* f. *kaúmārī*, welches ganz wie griech. κουρίδιος gebraucht wird; vgl. auch παρθένιος ἀνήρ Plut. Ag. 17, Pomp. 74 (und 55); nur vereinzelt entwickelt sich in der Verbindung κουριδίη γυνή durch Verblassung des Attributs die Bedeutung 'rechtmäßige Gattin', die schon dem Subst. ἄλοχος, γυνή allein zukommt. Die Adj. -ιδιος, sowie die Patronymica auf -ιδ-ης, Verba auf -ιζω, Femin. auf -ιδ- gehen auf urspr. Nebenstämme auf *-it-* zurück (wie ai. *yóṣā* : *yōṣít*, *háriḥ* : *harít*).

52. **Prodinger** K. Die Menschen- und Götterepitheta bei Homer in ihrer Beziehung auf die hellenischen Personennamen. 2 Tle. Progr. Kaaden. 1903/4. 18 u. 12 S.

53. **Fries** C. Griechisch-orientalische Untersuchungen. I. Homerische Beiträge. Beitr. z. alten Gesch. 3. 1903. S. 372—396.

Der Verf. zeigt, daß sich gewisse Eigentümlichkeiten des epischen Stils und homerische Motive und Vorstellungen im Orient (besonders in Babylon) ebenfalls finden, und vermutet, daß solche Dinge auf orientalischen Ursprung hinweisen.

53. **Gemoll** A. Bericht über die homerischen Realien 1896—1902. Bursians Jahresber. 117. 1903. S. 1—46.

54. **Meltzer** H. Ein Nachklang von Königsfetischismus bei Homer? Philologus. 62. 1903. S. 481—488.

Verf. erörtert Od. 19, 107—114 in dem oben genannten Sinne.

55. **Künneth** Der pseudohesiodeische Heraklesschild sprachlich-kritisch untersucht. 1902.

Zu Homer vergl. auch Nr. 3. 29. 111.

---

56. **Bourguet** E. Bulletin épigraphique. Rev. des Et. gr. 16. 1903. S. 84—104.

57. **Weill** R. La question de l'écriture linéaire dans la Méditerranée primitive. Rev. archéol. 4me série. 1. 1903. S. 213—232.

Verf. bestreitet die Identität der sog. linearen 'mykenischen' Schrift und der (aus Hieroglyphen abgeleiteten) im Duktus ähnlichen Schrift ägyptischer Töpfereien; daher sind chronologische Schlüsse verfehlt, die von jener Identität ausgehen.

58. **Bates** W. N. Das altgriech. Alphabet nach den neueren Entdeckungen in Ägypten. Trans. of the Phil. Ass. 23. 1903. S. LXXVI.

59. **Earle** M. L. The supplementary signs of the greek alphabet. Am. Journ. of Archaeol. 7. 1903. S. 429—444.

60. **v. Wilamowitz-Moellendorff** U. Neubezifferung der Bände der Corpora Inscriptionum Graecarum. Sitz.-Ber. d. Berl. Akad. 1903. S. 702—704.

Die verschiedenen Neuausgaben des CIG. werden einheitlich nach Bänden (I—XIV) geordnet, wodurch in Zukunft ein bequemeres Zitieren möglich wird.

61. **Reinach** Th. Inscriptions grecques. Rev. des Et. gr. 16. 1903. S. 180—192.

I. 2 Epigramme aus Thasos (das erste dorisierend).

II. Epigramme aus Ägypten; Nr. 1 (aus dem 2./1. Jahrh.) ist dorisierend.

III. Zwei jüngere Inschriften aus Rhodos.

IV. Elische Inschriften. 1. Zur Erklärung der Inschrift Oesterr. Jahresb. I, 197. 2. Zur Herstellung und Erklärung von Nr. 4 der Inschriften von Olympia.

62. **Hanisch** E. De titulorum Argolicorum dialecto. Prior pars. Diss. Breslau 1903. 57 S.

63. **Powell** B. Greek inscriptions from Corinth. Am. Journ. of Arch. 7. 1903. S. 26—71.

Außer einigen archaischen Fragmenten meist späte Texte.

64. **Nikitsky** A. ἀνεπιβασία. Hermes 38. 1903. S. 406—413.

Das Wort, welches sich in einer öfter behandelten Inschrift aus Trözen (CJG. Pel. I, 752) findet, ist auch aus einem pseudo-heraklitischen Brief bekannt und bedeutet 'Aufhebung jedes Verkehrs'.

65. **De Sanctis** G. Esplorazione archeologica delle provincie occidentali di Creta. II. Iscrizioni. Mus. ital. di ant. class. XI. 1901. S. 473—550.

Meist jüngere Inschriften im Dialekt. Wichtig ist die Neukollation der Mus. it. III, 735 ff. veröffentlichten Inschrift; der Verf. liest πρ⟨ο⟩δίκvυπ statt Halbherrs πιδίκvυπι.

66. **Comparetti** D. Su alcune epigrafi metriche Cretesi. II. Wiener Stud. 25. 1903. S. 1—4.

Zwei jüngere Texte im üblichen Mischdialekt.

67. **Strachan** J. The Gortynian infinitive in -μην. Class. Rev. 17. 1903. S. 29 f.

δόμην ist zu δόμεν geschaffen nach dem Muster der Infinitive auf -εν und -ην.

68. **Björkegren** R. De sonis dialecti Rhodiacae. Upsala. Akad. Buchhandlung 1902. 100 S. Kr. 1,75

69. **Blinkenberg** Chr. et **Kinch** K. F. Exploration archéologique de Rhodes. Bull. de l'Acad. R. des Sciences de Danemark. 1903. Nr. 2. S. 73—98.

Darin auch neugefundene Inschriften.

70. **Nachmanson** E. Rhodische Beiträge. BB. 27. 1903. S. 291—297.

1. ἀγαθᾶι τύχαι in einer gemeingriech. Inschrift ist als Bewahrung einer alten Formel zu betrachten. 2. Zur Geschichte des ει. 3. οι > ο. 4. Zur Liquidadissimilation (im Satzzusammenhang). 5. Silbentrennung.

71. **Hiller von Gärtringen** F. Neue Forschungen über die Inseln des Ägäischen Meeres. II. Thera. 1899—1903. Bursians Jahresber. 118. 1903. S. 149—176.

Bespricht eingehend die neueren Inschriftenfunde.

72. **Prott** H. von. Neue Inschriften aus Ithaka. Mitt. d. D. Arch. Inst. 27. 1903. S. 377—378.

73. **Kolbe** W. Neue Grabinschriften aus Leukas. Mitt. d. D. Arch. Inst. 27. 1903. S. 368—371.

74. **Preuner** E. Inschriften aus Leukas. Mitt. d. D. Arch. Inst. 27. 1903. S. 353—367.

Teils Zusätze zum CIG. septentr. III, teils neue Inschriften.

75. **Bourguet** E. Inscriptions de Delphes. Bull. de corr. hell. 26. 1903. S. 5—94.

Enthält: I. Les comptes de l'archontat d'Aristonymos. II. Comptes particuliers des naopes.

76. **Jardé** Insriptions de Delphes. Actes amphictyoniques de la domination étolienne. 26. 1903. S. 246—286.

77. **Laurent** M. Inscriptions de Delphes. Bull. de corr. hell. 25. 1903. S. 337—358.

Nr. 2 u. 3 im Dialekt.

78. **Preuner** E. Inschriften aus Akarnanien. Mitt. d. D. Arch. Inst. 27. 1903. S. 330—352.

79. **Glotz** G. Sur la date d'une inscription trouvée à Olympie. Rev. des Ét. gr. 16. 1903. S. 143—153.

Auf Grund sachlicher Erwägungen kommt Verf. zu der Schlußfolgerung, daß die elische Inschrift bei Collitz 1152 in den Anfang des 6., vielleicht sogar noch ins 7. Jahrh. zu setzen sei.

80. **Vollgraff** W. Inscriptions de Béotie. Bull. de corr. hell. 25. 1903. S. 359—378.

Sprachlich bemerkenswerte Inschriften aus verschiedenen Städten Boeotiens. Nr. 3. 5. 6. 8—12. 16 sind kurze Inschriften im einheimischen Alphabet.

81. **Jamot** P. Fouilles de Thespies. Bull. de corr. hell. 26. 1903. S. 129—160.

Unter den mitgeteilten Inschriften ist nur Nr. 6 (S. 156) im (böot.) Dialekt.

82. **Bornemann** L. Jahresbericht über Pindar 1901—1902. Bursians Jahresber. 117. 1903. S. 110—137.

83. **Solmsen** F. Thessaliotis und Pelasgiotis. Rhein. Mus. NF. 58. 1903. S. 598—623.

Auf Grund der neueren und der alten Funde stellt S. die sprachlichen Eigentümlichkeiten und Verschiedenheiten der beiden Landschaften zusammen. Daraus ergibt sich deutlich 'daß der Westen Thessaliens sprachlich erheblich stärker als der Osten mit unäolischen Elementen durchsetzt ist'; dies ist durch eindringende (nord)westgriech. Stämme verursacht. Der westgriech. Einfluß zeigt sich übrigens durch ganz Thessalien, wenn auch nach Osten hin abnehmend; noch stärker ist er in Boeotien. In den dorischen Gebieten (mit Einschluß der Inseln) ist vollends die alte achäische (vordorische) Grundlage so stark überwuchert, daß sie nur noch in gelegentlichen Überbleibseln zutage tritt: aber je mehr die Funde wachsen, desto mehr werden diese Überbleibsel für uns erkennbar.

84. **Jurenka** H. Die neuen Bruchstücke der Sappho und des Alkaios. (Fortsetzung). Zschr. f. d. österr. Gymn. 54. 1903. S. 481—491.

Neue Beiträge zur Lesung und sprachlichen wie inhaltlichen Interpretation der Fragmente.

85. **Mendel** G. Fouilles de Tégée. Bull. de corr. hell. 25. 1903. S. 241 ff.

Darin S. 267—281 Inschriften; Nr. 1—4 sind archaisch, die übrigen jung und nur z. T. im Dialekt.

86. **Dercsényi** M. Geschichte des kyprischen Dialekts von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. I. Lautlehre [ungar.]. Diss. Budapest 1902. 79 S.

S. dazu Byz. Zeitschr. 12, 651 f.

87. **Edgar** C. C. An Ionian dedication to Isis. Hell. Stud. 24. 1903. S. 337.

Archaische Inschrift des Museums in Cairo.

88. **Delamarre** J. Décrets religieux d'Arkésiné (Amorgos). Rev. des Ét. gr. 16. 1903. S. 154—172.

Zur Lesung und Erklärung von zwei (älteren) Inschriften, die seinerzeit im Bull. de corr. hell. 15, 592 Nr. 12 und 593 Nr. 14 veröffentlicht worden sind.

89. **Rubensohn** O. Ein parisch-thasischer Vortrag. Mitt. d. Arch. Inst. 28. 1903. S. 273—285.

Parische Inschrift des 5./4. Jahrh.

90. **Seure** G. Voyages en Thrace: Inscriptions funéraires. Bull. de corr. hell. 25. 1903. S. 308 ff.

Darin S. 316 f. einige kleine archaische Inschriften aus Apollonia in ion. Dialekt.

91. **Wilhelm** A. Inschrift aus Thasos. Mitt. d. arch. Inst. 28. 1903. S. 437—448.

Zur Lesung und Ergänzung der Inschrift bei Hoffmann, Griech. Dial. III 36 Nr. 72.

92. **Sitzler** J. Jahresbericht über Herodot 1898—1901. Bursians Jahresber. 117. 1903. S. 74—109.

---

93. **Dunham** M. A. The cave at Vari. II. Inscriptions. Am. Journ. of Archaeol. 7. 1903. S. 289—300.

Archaische Inschriften aus Attika mit einigen bemerkenswerten Formen wie νύφαι[ϲ = νύμφαιϲ (Nr. 3), Gen. Λακλέου (Nr. 6), ταῖ νύφαιαν (Nr. 8). — Nr. 17 ist dorisch (von einem Theraeer herrührend), Inschrift Nr. 20 (die von derselben Person handelt) enthält den Dorismus ἔξηρ-γάξατο.

94. **Smith** Ch. F. Poetische Wörter und Konstruktionen in Xenophons Anabasis. Proceed. of the Am. Phil. Ass. 33. 1902. S. XXXIV—XXXVII.

95. **Timotheos** Die Perser. Aus einem Papyrus von Abusir herausg. von U. von Wilamowitz-Möllendorff. Leipzig Hinrichs. 1903. 126 S.

S. 38ff. handelt über die Sprache des neuen Fundes; am Schlusse findet sich ein Wortverzeichnis.

96. **Fritsch** J. Der Sprachgebrauch des griechischen Romanschriftstellers Heliodor und sein Verhältnis zum Attizismus. 2 Teile. Gymn.-Progr. Kaaden (Oestr.). 1901/02. 34 + 34 S.

Cf. Zschr. f. d. österr. Gymn. 56 (1905) 91f.

---

97. **Krauss** S. Der Hellenismus. Egyet. Philol. Közl. 27 (1903). S. 396—405.

98. **Thumb** A. Die Forschungen über die hellenistische Sprache in den Jahren 1896—1901. Arch. f. Papyrusforsch. 2. 1903. S. 396—427.

99. **de Ricci** S. Bulletin épigraphique de l'Égypte romaine. Inscriptions grecques (1896—1902). Arch. f. Papyrusforsch. 2. 1903. S. 427—452. 561—571.

100. **Nachmanson** E. Laute und Formen der magnetischen Inschriften. Upsala Almquist & Wichsell 1903. XVI, 199 S. Kr. 5,40.

101. **Ricci** S. de Bulletin papyrologique. Rev. des Ét. gr. 16. 1903. S. 105—125.

102. **Wilcken** U. Papyrus-Urkunden. Arch. f. Papyrusforsch. 2. 1903. S. 385—396.

Übersicht über die neusten Publikationen.

103. **Crönert** W. Sprachliches zu griechischen Ärzten, eine Untersuchung über den Verfasser des griechischen Papyrus Lond. Nr. 155. Arch. f. Papyrusf. 2. 1903. S. 475—482.

Durch eine kurze Vergleichung der sprachlichen und stilistischen Eigenart der Ärzte Rufus, Heliodor, Heraklas und Antyllos mit dem genannten Papyrus kommt Verf. zu dem Ergebnis, daß der letztere dem Heliodor zuzuschreiben ist.

104. — Adnotamenta in papyros Musei Britannici graecas maximam partem lexicographica. The Class. Rev. 17. 1903. S. 26—27. 193—198.

Bespricht eine große Reihe von Stellen aus Kenyons Sammlung, in denen neue Wörter oder neue Bedeutungen bekannter Wörter vorkommen.

105. **Wessely** C. Die lateinischen Elemente in der Graecität der aegyptischen Papyrusurkunden. II. Wiener Stud. 25. 1903. S. 40—77.

Der Verf. stellt die lautlichen (orthographischen) und flexivischen Verhältnisse der lat. Elemente dar, wobei auch die Eigennamen berücksichtigt sind, und liefert dadurch eine wichtige Ergänzung zu Eckinger (Die Orthographie lat. Wörter in griech. Inschriften. Diss. Zürich).

106. **Völker** F. Syntax der Papyri. I. Der Artikel. Gymn.-Prog. Münster 1903. 20 S.

107. **Brüning** W. Die Sprachform des 2. Thessalonicherbriefes. I. Diss. Jena 1903.

Zu Polybios vgl. Nr. 15.

---

108. **Laurent** D. & **Hartmann** G. Vocabulaire étymologique de la langue grecque et de la langue latine. Paris Delagrave 1901. 500 S. 6 Fr.

109. **Bechtel** F. Ueber die Bezeichnungen des Magens im Griechischen. In: Apophoreton. Festschrift z. Philologenversammlung in Halle. Berlin 1903.

110. **Schmidt** K. Beiträge zur griechischen Namenkunde. Progr. Elberfeld 1903. 33 S. 4°.

111. **Prodinger** K. Die Menschen- und Götter-Epitheta bei Homer in ihrer Beziehung auf die hellenischen Personennamen. I. Gymn.-Progr. Kaaden 1903. 18 S. 8°.

112. **Bréal** M. Etymologies. Mém. Soc. Lingu. 12. 1903. S. 289—294.

1. ὀφείλω: über den Bedeutungsübergang von ὀφέλλω zu ὀφείλω.

2. ἡλικίη: zu ἧλίκος, mit einem ähnlichen Bedeutungswandel, wie er z. B. in franz. *qualité* = *noblesse* vorliegt.

3. ἠρίον (bei Homer) = ἡρῷον 'Heldengrab'.

4. L'adjectiv ἠΰς et ses composés: ἠΰς steckt in (hom.) Gen. ἐνηέος Akk. ἐνηέα und in πρηΰς (πραΰς).

113. **Wheeler** J. R. Two lexicographical notes. Class. Rev. 17. 1903. S. 28f.

1. παματοφαγεῖσται in der lokrischen Inschr. JGA. 321 = 'δημοσιεύεσθαι zeigt noch einen Rest der Grundbedeutung der Wurzel φαγ- wie sie in ai. *bhaj-* vorliegt'.

2. Λοκ(h)αία in theräischer Inschrift (Inscr. Insul. Maris Aeg. Nr. 361) ist vielleicht mit λάχεια (Odyssee 9, 116 und 10, 509) 'fruchtbar, with rich soil' zu verbinden.

114. **Zacher** K. Zur griechischen Wortforschung: μύσταξ, μάσταξ und ὑπήνη. Γέρας S. 229—248.

μύσταξ (das jedoch nicht dorischen Ursprungs sei) bezeichnet den 'Schnurrbart' oder 'Schnauzbart' und nur diesen; ὑπήνη bezeichnet den Bart um die Lippen herum und schließt auch den Schnurrbart ein. Das erstere Wort hat mit μάσταξ weder etymologisch noch semasiologisch etwas zu tun; denn dieses bedeutet bei Homer 'Kauwerkzeug, Gebiß', einmal (I 324) 'Heuschrecke', d. i. eigentlich 'Kauer, Fresser'.

115. **Bill** C. P. Notes on the Greek θεωρός and θεωρία. Trans. Amer. Phil. Ass. 1901. S. 197—204.

116. **Birdwood** G. σέλινον. Athenaeum Nr. 3851. S. 221—222.

117. **Deissmann** A. ἱλαστήριος und ἱλαστήριον. Eine lexikalische Studie. Zschr. f. die neutest. Wiss. 4. 1903. S. 193—212.

Behandelt den Gebrauch des Wortes in der profanen und in der biblischen Gräzität; ein prinzipieller Unterschied besteht zwischen beiden

nicht: ἱλαστήριον bedeutet jeglichen 'Versöhnungsgegenstand' oder 'Sühnemittel'.

118. **Diels** H. und **Brugmann** K. Griech. κροκόδιλος. IF. 15. 1903. S. 1—9.

119. **Kretschmer** P. Demeter. Wiener Stud. 1902. S. 523—526.

120. **Regnaud** P. Sur κόσμος. Revue de linguist. 1903. S. 160—162.

121. **Thoresen** V. Megara scribendum an Megaram? Nord. Tidskrift f. Fil. 13. 1903. S. 18—21.

122. **Wackernagel** J. Nochmals βλασφημεῖν. KZ. 38. 1903. S. 496—499.
W. hält zwar seine eigene Etymologie (KZ. 33, 41 ff.) jetzt für zweifelhaft, glaubt aber noch weniger an diejenige Schulzes (38,289 f.), weil die älteste Bedeutung des Wortes ('bei einer heiligen Handlung unheilige Worte brauchen') nicht zu ai. *mṛdhrá-vāc-* 'schmähend' stimmt.

---

123. **Bérard** V. L'étude des origines grecques. Rev. hist. 76. 1901. S. 1—25.

124. **Schneider** St. Über den Ursprung des Dionysoskultes. Wiener Stud. 25. 1903. S. 147—154.

125. **Thomsen** A. Orthia. En religionshistorisk undersögelse. Kopenhagen Kleins Verlag 1902. 42 S. Kr. 0,75.
Vgl. die Rezension von S. Wide Berl. phil. Wschr. 1903, 1230 ff.

126. **von Wilamowitz** U. Apollon. Hermes 38. 1903. S. 575—586.
Die Göttergestalt des Apollon stammt aus Kleinasien (vielleicht Lykien); der Name ist jedenfalls fremden (ungriechischen) Ursprungs.

1904.

127. **Schwyzer** E. Bericht über die Forschungen auf dem Gebiete der griechischen Sprachwissenschaft mit Ausschluß der Κοινή und der Dialekte in den Jahren 1890—1903. Burs. Jahresber. 120. 1904. 1—152.

128. **Bachmann** W. Die ästhetischen Anschauungen Aristarchs in der Exegese und Kritik der homerischen Gedichte. 2. Gymn.-Progr. Nürnberg. 1904.

129. **Schneider** R. Die Sammlung der Fragmente des Apollonios Dyskolos. Rhein. Mus. NF. 59. 1904. S. 580—587.

130. **Fick** A. Hesychglossen. BB. 28. 1904. S. 84—111.
Stellt zunächst die Glossen zusammen, die sich durch ihre Lautform als ionisch verraten. S. 97 ff. werden folgende Glossen besprochen: ἀμαλάπτω, βλάπτω und Sippe; ἀμορβός, βραβεύς; βλαδύς, ἀβλαδής zu μέλδω; βλάξ aus μαλακός; δερκύλλειν, δόρκαι; Κονίσαλος (κίναιδος, κίναδος); λαίθαργος und λῆτο; μηλαφάω, φληναφάω, ψηλαφάω; μνώσκει, ἐσσμόνω; ὀθεύειν ὀθρεῖν, ὀθείη ὄθιζα; πηρία: παραί; die Οἰνοτρόποι (τροπέοντο· ἐπάτουν); σ neben ψ in ἄσεκτος, ἀσύφηλος und. αἰσύφιος; ἔτεμεν· ἤμελγεν und Sippe (κομῶσα· γέμουσα); ἄφικτος zu φοῖβος. — S. 110 f. Konjekturen zu den Glossen δικτεῖν, δραιόν, δωλέννετος, ἔθησεν, ἔνσων, ἰηλενές.

131. **van Herwerden** H. Hesychiana. Mnemosyne. NS. 32. 1904. 255 f. S.
Konjekturen zu einigen Glossen (aus dem Buchstaben E).

132. **Schrader** H. σχῆμα und τρόπος in den Homer-Scholien. Ein Beitrag zur Entwickelungsgeschichte beider Wörter [in der Terminologie der Rhetoren und Grammatiker]. Hermes. 39. 1904. S. 563—603.

133. Χατζιδάκις Γ. Ν. Γραμματικά ζητήματα. S.-A. aus der Ἐπετηρίς τοῦ Ἐθν. Πανεπιστημίου. Athen Σακελλάριος. 1904. 16 S.

1. Περὶ τῆς συναιρέσεως τοῦ ᾱϝο, ᾱϝω, ηϝο, ηϝω ἐν τῇ Ἀττικῇ διαλέκτῳ. a) ᾰ + ϝο, ϝω wird in ω kontrahiert. b) ᾱϝο, ᾱϝω, ηϝο, ηϝω ergeben gewöhnlich εω, aber c) nach ι ein ω. d) εϝο, εϝω bleiben unkontrahiert, οϝω wird zu ω.

2. γίγνομαι-γίνομαι καὶ γιγνώσκω-γινώσκω. Der Verlust des γ ist durch Dissimilation hervorgerufen.

3. Περὶ τοῦ σχηματισμοῦ καὶ τῆς χρήσεως τῶν προσηγορικῶν ὀνομάτων γένους θηλυκοῦ ἐν τῇ νεωτέρᾳ Ἑλληνικῇ. Behandelt das Vorkommen der weiblichen Endungen -αινα, -ισσα, -εια, -α, -η, -οῦ, -ῖνα im Neugriech. (mit gelegentlicher Berücksichtigung der älteren Sprache).

134. Κόντος Κ. Σ. Κριτικὰ καὶ γραμματικά. Ἀθηνᾶ. 16. 1904. S. 433—604. (mit Zusätzen von Χαριτωνίδης 605—612).

In Betracht kommen: 2. ληπτόν-ληπτέον u. ä. (Beispiele für den Gebrauch der beiden Verbaladjektive). 3. ἔλεος ist in der guten Gräzität nur Maskulinum, nicht Neutrum. 7. φῦς φύντες und φύσας φύσαντες. 9. πατέρες (unklass.) st. γονεῖς. 10. μεταγράφειν und παραγράφειν. 12. ἀπεχθάνομαί τινα findet sich bei keinem altgriechischen Schriftsteller. 13. Das Wort ῥυπασμός ist schlecht bezeugt. 17. ἀνδρίον ἀνδρεῖον u. ä. Bildungen. 21. Aktiv und Medium von πράττω und seinen Komposita.

135. **Radermacher** L. Griechischer Sprachbrauch (Forts.). Philol. 63. S. 1—11.

7. Vorkommen der Formel δύ(ο) ἢ τρεῖς, δὶς ἢ τρίς. 8. Einige Belege für intransitiven Gebrauch transitiver Verba. 9. Spätgriech. Belege für die Weiterbildung -ματον = -μα (Gen. -ματου). 10. Zum freien Gebrauch von ἄλλος. — Belege für (ὁ) Διὸς Ἑρμῆς 'H. Sohn des Zeus' u. ähnl. Wendungen. 11. Belege für einige ungewöhnliche Wortstellungen. — περίπατος (. . . λόγων) Arist. Ran. 953 u. A. T. Makkab. β II 30 = 'weitläufiges Gerede'. 12. μαστεύω, nicht ματεύω ist die normale Form der att. Tragödie. 13. ἀσθένεια δυνάμεως. — Über die Methode des Zitierens bei Dionys. — ἐξετάζεσθαι = ἐλέγχεσθαι, ἀποφαίνεσθαι. 14. παρά c. Gen. statt Dat. Pausan. VII 16, 8 wird durch die Papyri als Volksgriechisch bestätigt.

136. **Bendall** C. Notes on the pronunciation of Greek as deduced from Graeco-Indian Coins, B. C. 180—20. Journ. of Philol. 29. 1904. S. 199—201.

Bemerkenswert ist die Vertretung von η durch ι, von υ durch *i*, von ευ durch *eu* oder *evu*, von χ θ φ durch *kh*, *th*, *ph*, von γ und δ durch *k* und *t*.

137. **Vendryes** J. Traité d'accentuation grecque. Paris Klincksieck. 1904. XVIII, 276 S. 3,50 Fr.

138. **Hirt** H. Zur Entstehung der griechischen Betonung. IF. 16. 1904. S. 71—92.

139. **Vendryes** J. Une loi d'accentuation grecque: l'opposition des genres. Mém. Soc. Linguist. 13. 1904. S. 131—146.

Zwischen Maskulina auf -ος und Feminina auf -α besteht ein ziemlich durchgreifender Akzentunterschied, vgl. ὦνος, ὠνή u. ä., ebenso zwischen Nomina agentis und actionis, vgl. κάμπη und καμπή; der Gegensatz von λεπρός und λέπρα u. ä. gehört ebenfalls hierher. Das Griechische hat diesen Gegensatz noch weiter entwickelt, um den Unter-

schied des Geschlechtes auch durch entgegengesetzten Akzent kenntlich zu machen, vgl. die männlichen Verwandtschaftsnamen πατήρ, ἀδελφός (st. *ἄδελφος), ἑκυρός (st. *ἕκυρος) u. ä. gegenüber den weiblichen wie θυγάτηρ, μήτηρ. Auch bei Tier- und Pflanzennamen entsprechen sich Geschlecht und Akzent öfter, wenn auch die Ausnahmen recht häufig sind, in denen der überlieferte Akzent sich als widerstandsfähig erwies.

140. — L'accent de ἔγωγε et la loi des propérispomènes en Attique. Mém. de la Soc. de Linguist. 13. 1904. S. 218—224.

Die Verbindung einer enklitischen Partikel mit einem Pronomen zu einem Wort wird schon von den alten Grammatikern als ἐπέκτασις von der gewöhnlichen Enklise unterschieden; in ἐγώ γε ist γε enklitische Konjunktion, in ἔγωγε sogen. ἐπέκτασις. Im letzteren Fall gelten die Akzentregeln des einheitlichen Wortes. Man erwartet daher zunächst *ἐγῶγε, *ἐμοῖγε, ἐμέγε; die Betonung ἔγωγε, ἔμοιγε beruht auf dem (jüngeren) attischen Akzentgesetz, wonach Properispomena in Proparoxytona verwandelt werden, wenn die drittletzte Silbe kurz ist; vgl. zu diesem Gesetz Fälle wie att. ἄγροικος [sonst ἀγροῖκος] u. ä., ferner βέβαιος gegenüber ἀμοιβαῖος, βασίλειος gegenüber ἀγρεῖος u. dgl. m. Auch ἔχης gegenüber ἀδμής, γλυκύτης gegenüber (hom.) ἀνδροτής scheinen auf diesem Gesetz zu beruhen (Ausgangspunkt der Betonung sind die obliquen Kasus).

141. **Dieterich** K. Akzent- und Bedeutungsverschiebung im Mittel- und Neugriechischen. IF. 16. 1904. S. 1—26.

142. **Psichari** J. Essai de grammaire historique sur le changement de λ en ρ devant consonnes en Grec ancien, médiéval et moderne. Mémoires orientaux (Paris Leroux) 1905. S. 291—336.

Eine Zusammenstellung der Belege des in ngriech. ἀδερφός = ἀδελφός u. dgl. vorliegenden Lautwandels (vom Altgriech. an); eine genaue Bestimmung der lautgesetzlichen Bedingungen ist bis jetzt noch nicht möglich: darauffolgende Dauerlaute scheinen den Lautwandel besonders zu begünstigen.

143. **Stolz** Fr. Nachträgliches zu dem Aufsatze 'Sprachpsychologische Spähne'. Zschr. f. d. öst. Gymn. 55. 1904. S. 204-205.

Sammelt einige Beispiele für Haplologie besonders aus dem Griechischen.

144. **Ramsay** W. M. The vocative of θεός. Class. Rev. 1904. S. 158.

145. **van Wijk** N. Welchen Platz nehmen die griechischen Nomina auf -εύς unter den nominalen Stammbildungsklassen des Indogermanischen ein? IF. 17. 1905. S. 296—316.

146. **Solmsen** F. Zur griechischen Verbalflexion. KZ. 39. 1904. S. 205—232.

1. Der Geltungsbereich der Endung -σθα. Im Ionisch-Attischen findet sich -σθα nur in Vergangenheitstempora; im Ionischen wurde die Endung früh eliminiert zugunsten von -ς. Die Beseitigung von -σθα in der Κοινή scheint ionischer Einfluß zu sein. Die präsentische Verwendung ist äolisch; die homerischen Formen wie τίθησθα sind Äolismen.

2. δίδημι scheint nach seinem Vorkommen (Homer, Boeotien [von wo nach Attika verschleppt] und Delphi) äolisches Sprachgut zu sein; der delph. Dialekt zeigt auch sonst gelegentlich äolischen Untergrund (Φειστίων zu boeot. Θιό-φειστος gegenüber sonstigem Θεστίας u. dgl., ferner κεραίηται u. a.).

3. ἠμί und ἄνωγα gehören zu einer W. *ăg ēg ōg* (vgl. lat. *ajo* u.

Verw., wozu auch *nego*), sind aber von ai. *āha* (W. *ădh-*) zu trennen. Das uridg. Perf. **ŏga* ist gegenüber **ĕda*, **ĕsa* u. dgl. bemerkenswert; der *ē*-Vokalismus war vielleicht ursprünglich nur der 1. P. S. eigen.

147. **Stolz** Fr. Zur Doppelaugmentierung der griechischen Verba. Wiener Stud. 26. 1904. S. 157 f.

Ergänzung zu dem Aufsatz Nr. 23 aus Crönert Memoria Graeca Herculanensis.

148. **Fick** A. Heta und Sigma in der Tempusbildung. BB. 29. 1904. S. 1—13.

F. hofft gezeigt zu haben, 'daß die mit ἐc- 'sein' gebildeten griech. Tempora (d. h. Futur und Aorist) sich aus dem Griechischen selbst genügend erklären lassen, indem sie mit den Formen von εἶναι: ἕhω ἕω, ἕhα ἕα, ἕc(c)ομαι und ἕc(c)α, nach Abwurf ihres hochbetonten Anlauts in der Gestalt -hω, -hα, -c(c)ομαι und -c(c)α zusammengesetzt sind'.

149. **Wackernagel** J. Studien zum griechischen Perfektum. Univ.-Progr. Göttingen 1904. 24 S.

150. **Solmsen** F. Der Konjunktiv des sigmatischen Aorists. Rhein. Mus. 59. 1904. S. 162—169.

Neben der regelmäßigen Ersetzung der kurzvokalischen Form ε-ο durch η-ω gibt es auch einige Fälle, wo ein neuer Konjunktiv durch Dehnung des indikativischen α zustande kam: παρθύcᾱται in Gortyn (Amer. Journ. of arch. II, 1, 162 Nr. 1); φυγαδεύᾱντι auf der elischen Bronze Jahreshefte d. österr. arch. Inst. I 197 ff. [Verf. macht aus diesem Anlaß einige weitere Bemerkungen zur Erklärung der Inschrift, so über ἀδεαλτωhαιε] und in Epidauros CIG. Pel. I 951.

151. **Hirt** H. Zur Bildung des griechischen Futurums. IF. 16. 1904. S. 92—95.

152. **Greene** H. W. Verbals in -τοc. The Class. Rev. 18. 1904. S. 23.

Beleg für aktive Bedeutung.

154. **Stolz** F. Beiträge zur griechischen Wortzusammensetzung und Wortbildung. Wiener Stud. 26. 1904. S. 169—184.

I. Die homerischen Komposita mit φιλο-, φιλ-. φιλόξεινοc ist die Unierung eines Ausdrucks φίλοι ξείνοιcι 'den Gastfreunden zugetan'; in den übrigen Komposita hat φιλ(ο)- durch Anlehnung an Komposita mit ἀγ(ε)-, μενε- u. ä. als erstem Glied verbale Umdeutung erfahren. II. ἰcόθεοc u. ä. sind ebenfalls durch Unierung von ἶcoc θεῷ u. ä. entstanden. III. ἰcοπολίτηc ist eine (junge) Rückbildung von ἰcοπολιτεία. IV. Zu den Komposita mit -μαντιc. θεό-μαντιc ist 'der Seher der Gottheit', d. h. der 'Seher, durch den die Gottheit ihre Absichten kundgibt'; θυμό-μαντιc 'Verkünder seiner innern Eingebungen'; ἀριcτόμαντιc 'der das beste verkündet' u. s. w.: das erste Glied ist immer im Genetivverhältnis zu denken. V. λεωcφέτεροc (Herod. IX 33, 6) ist Unierung von λεὼ cφετέρου, z. B. λ. cφ. ἐποίηcαν 'sie machten ihn zum Glied des eigenen Volkes'.

155. **Wilpert** O. Der Numerus des verbalen Praedikats bei den griechischen Prosaikern. Progr. Oppeln 1904. 11 S. 4°. 1 M.

156. **Scott** J. A. The vocative in Aeschylus and Sophocles. Am. Journ. of. Phil. 25. 1904. S. 81—84.

Zeigt statistisch den zunehmenden Gebrauch der Interjektion gegenüber Homer und Hesiod.

157. **Brown** L. D. A study of the case construction of words of time [im Griech.]. Diss. der Yale Univers. New-York 1904. 141 S.

158. **Helbing** R. Die Praepositionen bei Herodot und andern Historikern. Beiträge, herausg. von Schanz 16. 1904. 159 S. 5 M.

159. **Priewasser** P. Die Praepositionen bei Kallimachos und Herondas, verglichen mit denen bei Bakchylides und dem bereits für Pindar bekannten Resultate. Gymn.-Progr. Hall 1904. 43 S.

160. **Hemmerich** K. Aktionsarten im Griechischen, Lateinischen und Germanischen. Progr. Günzburg 1904. 36 S.

161. **Meltzer** H. Zur Lehre von den Aktionen, besonders im Griechischen. IF. 17. 1904. S. 186—277.

162. **Naylor** H. D. Grammatical notes. I. Epistolary tenses in Greek. Class. Rev. 1904. S. 206 f.

163. **Jackson** H. Prohibitions in Greek. The Class. Rev. 1904. S. 262—263.

164. **Gildersleeve** B. L. Temporal Sentences of Limit in Greek. Am. Journ. of Phil. 24. 1904. S. 388—407.

Der Verf. gibt einen kritischen Auszug der Arbeit von Fuchs, Die Temporalsätze mit den Konjunktionen 'bis' und 'so lange als'.

165. **Langdon** St. History of Use of ἐάν for ἄν in Relative Clauses. Am. Journ. of Phil. 24. 1904. S. 447—451.

Vorkommen des Gebrauchs in der Κοινή (LXX, Papyri, NT., Josephus und christl. Schriftsteller); in älterer Zeit findet sich ἐάν nur an 2 Stellen (Xen. Mem. 3, 10, 12 und Lysias 17, 18).

166. **Hammer** B. De τε particulae usu Herodoteo Thucydideo Xenophonteo. Diss. Leipzig 1904.

167. **Hude** K. Über γάρ in appositiven Ausdrücken. Hermes 39. 1904. S. 476 f.

Belege aus Herodot.

168. **Navarre** O. Études sur les particules grecques. I. La particule ἤδη. Rev. des Ét. anc. 1904. S. 77—98.

169. **Uhle** H. Bemerkungen zur Anakoluthie bei griechischen Schriftstellern, besonders bei Sophokles. Dresden 1904.

---

170. **Jørgensen** O. En ny Strømning i den højere Homerkritik. Nord. Tidsskr. f. Filol. 13. 1904. S. 1—21.

Erörterungen im Anschluß an Immisch u. a. neuere Arbeiten.

171. **Ludwig** A. Der blinde Mann von Chios und sein Name. Homerische Thesen. Prag 1904. 14 S. 0,20 M.

172. **Allen** T. W. New Homeric Papyri. The Class. Rev. 18. 1904. S. 147—150.

Erörtert die neuen Funde in den Oxyrhynchus Pap. III.

173. **Ludwich** A. Fragment einer unbekannten Iliasrezension. Philol. 63. 1904. S. 473—475.

Ein bemerkenswertes Papyrusfragment (in Florenz), enthaltend A 484—498.

174. — Die neuen Papyruskommentare zu den homerischen Gedichten. Berl. phil. Wschr. 1904. Nr. 11 und 12.

Behandelt die neuen Funde aus Oxyrhynchus Bd. III.

175. **Sattler** G. De Eudociae Homerocentonibus. Gymn.-Progr. Bayreuth 1904. 42 S.

176. **Blaß** F. Die Interpolationen in der Odyssee. Eine Untersuchung. Halle Niemeyer 1904. 306 S. 8 M.

177. **Bethe** E. Die trojanischen Ausgrabungen und die Homerkritik. N. Jahrb. f. d. kl. Alt. 13. 1904. S. 1—11.

Aias ist der Hauptheld der Ilias; diese ist ursprünglich ein Kampf zwischen Rhoiteion und Troia. Die Aiaslieder sind der Kern des Epos.

178. **Vendryes** J. Un petit problème d'accentuation Homérique. Extrait des Mélanges de philologie offerts à M. F. Brunot. (Paris Société nouv. de librairie 1904). 7 S.

Die überlieferte Betonung von Οὖτις (Homer ι 366 ff. in der Polyphemepisode) bietet eine exegetische Schwierigkeit: durch jene Akzentuation ist das Wort als Zusammenrückung mit einem Enklitikon gekennzeichnet, während man die Akzentuation eines einheitlichen Wortes (also Οὔτις) erwartet, wenn man verstehen will, wie der Zweck der Täuschung beim Kyklopen erreicht wurde; andererseits geht aus ι 408 hervor, daß die Aussprache des Wortes einen doppeldeutigen Sinn ermöglichte. V. findet einen Ausweg aus der Schwierigkeit durch die Vermutung, daß in der homerischen Zeit Οὖτις in beiden Fällen die regelrechte Betonung war, daß also das Betonungsgesetz der Properispomena noch nicht gegolten hat; daß dieses Gesetz nicht allgemein griechisch war, zeigen die als dorisch bezeugten Akzentuierungen wie παῖδα, δραμεῖται u. dgl.

179. **Riba** M. Der kollektive Gebrauch des Singular in der Sprache der homerischen Odyssee. Progr. Brüx 1904. 17 S.

180. **Hentze** C. Die Entwicklung der Funktion der Partikel μή in den homerischen Gedichten. BB. 28. 1904. S. 191—256.

Der Verf. behandelt in statistischer Vollständigkeit den Gebrauch von μή in folgender Gruppierung. 1. μή mit dem Imperativ u. imperativ. Infinitiv. 2. mit dem Konjunktiv: A. Abmahnungssätze, a) in der 2. Pers. Sing. b) in der 1. P. Sing. c) 3. P. Sing. d) 1. P. Plur. B. Befürchtungssätze, a) absoluter Gebrauch, b) Präposition, c) postpositiver Gebrauch; im letzten Falle können diese Sätze motivierend oder ausführend sein. 3. μή mit dem Optativ: I. absoluter Gebrauch, a) prohibitive Wunschsätze, b) prohibitive Konzessivsätze. II. Der postpositive Gebrauch, a) motivierende, b) ausführende μή-Sätze. 4. μή mit dem Indikativ: A. Der absolute Gebrauch. B. postpositive Sätze. 5. μή beim abhängigen Infinitiv. 6. beim Partizipium. 7. μή und μηδέ ohne Verbum. 8. μή kombiniert mit Konjunktionen und dem Relativpronomen ὅς: A. Sätze mit εἰ, εἴκε und ἤν, a) mit dem Konjunktiv, b) εἰ μή mit dem Optativ, c) mit dem Indikativ des Präs., Fut. und Präter. B. Sätze mit ὅτε (εὖτε). C. μή im Relativsatz. D. in Verbindung mit finalen Konjunktionen.

Bemerkenswert ist das Gesamtergebnis, "daß in dem Gebrauch der Partikel μή in den homerischen Gedichten ein bedeutendes Stück Entwicklungsgeschichte vorliegt und daß die Ausgangs- und Endpunkte dieser Entwicklung so weit auseinander liegen, daß sie nicht in dem Zeitraum von einer oder zwei Generationen sich vollzogen haben kann, sondern über einen größeren Zeitraum sich erstreckt haben muß".

181. **Fries** C. Griechisch-orientalische Untersuchungen. I. Homerische Beiträge (Forts.). Beitr. z. alten Gesch. IV. 1904. S. 227—251.

B. Mythologische Zusammenhänge. 1. Leitende Gesichtspunkte. 2. Kyklopeia-Doloneia-David. 3. Iliupersis und Doloneia. 4. Patrokleia 384 ff.

182. **Bréhier** L. La Royauté homérique et les origines de l'État en Grèce. Rev. hist. 84. 1904. S. 1—32. 85, 1—23.

183. **Engel** F. J. Ethnographisches zum Homerischen Kriegs- und Schützlingsrecht. I. Gymn.-Progr. Passau 1904. 42 S.

184. **Hackmann** O. Die Polyphemsage in der Überlieferung. Diss. Helsingfors 1904. 241 S.

185. **Monti** A. Archilochius index cum homerico hesiodeo et herodoteo comparatus. Turin 1904. 38 S.

186. **Riedy** N. Solonis elocutio quatenus pendeat ab exemplo Homeri. Accedit index Soloneus. Gymn.-Progr. München 1904. 31 S.

---

187. **Reinach** Th. Bulletin épigraphique. Rev. des Ét. gr. 17. 1904. S. 237—265.

188. Sammlung der griechischen Dialektinschriften. III, 2. 3. Heft. Die kretischen Inschriften, bearb. von F. Blass. Göttingen 1904. S. 225—423. 6,40 M.

189. **Huelsen** Ch. Ein neues ABC-Denkmal. Mitt. d. Arch. Inst. in Rom 18. 1903. S. 73—86.

Die von A. Dieterich behauptete mystische Verwertung der Alphabete ist erst in der späteren Kaiserzeit aus dem Orient nach dem Westen gelangt.

190. **Boisacq** E. Sur le traitement du Sigma intervocalique en Laconien. Mélanges Paul Frédéricq 1904. S. 29—32.

Die Verhauchung des Sigma ist nicht Kennzeichen einer jüngeren Epoche des Lakonischen (nach 450 v. Chr.); der Terminus a quo ist uns überhaupt unbekannt, da die ältesten Inschriften (Xuthiasinschrift und Platäisches Weihgeschenk) kein beweiskräftiges Material für die Erscheinung zu bieten vermögen.

191. **Strijd** J. H. W. De inscriptionibus in insula Prota [nahe bei Sphakteris] inventis. Mnemos. N. S. 32. 1904. S. 361 ff.

Bemerke aus den kurzen und im übrigen kaum interessanten Inschriften Μhεγαρεύc Nr. 1, Θύφιλοc Nr. 3.

192. **Boisacq** E. Epicharme: γραῖαί τ' ἐριθακώδεεc. Rev. de l'instr. publ. en Belg. 1904. S. 88—93.

γραῖα ist der Name eines uns unbekannten Fisches (nicht einer Krabbe); das Beiwort bezeichnet 'qui abonde en ἐριθάκη ou entrailles', d. h. etwa 'replet' oder 'rebondi'.

193. **Weill** R. Le vase de Phaestos, un document de l'histoire du monde créto-asianique. Rev. arch. 4e série 3. 1904. S. 52—73.

Aus dem Aufsatz ist hervorzuheben, daß der Verf. an der Identität von äg. *Akaiwaša* und 'Αχαιοί zweifelt und die mykenische Kultur Kretas für ungriechisch hält: sie gehört der prähistorischen 'Mittelmeerrasse' (wozu Kleinasiaten wie die Karer usw.) an.

194. Ξανθουδίδηc Σ. 'Α. 'Ο Κρητικὸc πολιτιcμόc. 'Αθηνᾶ 16. 1904. S. 297—432.

Übersicht über die Kultur der mykenischen Zeit in Kreta (auch die eigenartige Schrift wird besprochen).

195. **Deiters** P. De Cretensium titulis publicis quaestiones epigraphicae. Diss. Bonn 1904. 58 S.

Enthält vor allem eine Interpretation von Collitz Samml. Nr. 5039. 5075. 5147.

196. — Zwei kretische Inschriften aus Magnesia. Rhein. Mus. NF. 59. 1904. S. 565—579.

Behandelt Nr. 65 und 75/6 der Sammlung der Magnet. Inschriften.

197. **Hiller v. Gärtringen** I. G. I, 424. Hermes 39. 1904. S. 472.

Zur Lesung einer archaischen Inschrift aus Thera (vergl. dazu Amer. Journ. of Arch. VII 297 f.).

198. **Reinach** Th. Inscriptions des Iles. Rev. des Ét. gr. 17. 1904. S. 197—214.

Darin S. 204 ff. einige Inschriften aus Rhodos im Dialekt.

199. **Chaviaras** D., **Hiller von Gärtringen** und **Saridakis** S. Inschriften von Syme Teutlussa und Rhodos. Jahresh. d. öst. arch. Inst. 7. 1904. S. 81—94.

Im Dialekt.

200. **Sadée** L. De Boeotiae titulorum dialecto. Diss. [bezw. in: Diss. philol. Halens]. Halle 1904.

201. **Solmsen** F. Eigennamen als Zeugen der Stammesmischung in Boeotien. Rhein. Mus. 59. 1904. S. 481—505.

Daß sich in Böotien die Mischung eines westgriech. Stammes mit vorböotischer (äolischer) Bevölkerung vollzogen hat, beweisen u. a. eine Reihe von Personennamen; so scheinen westgriechisch zu sein die Namen mit Τειλε- (neben Πειλε-), Θάροψ und Namen mit ähnlicher Behandlung von ρς (neben Θερς- u. dgl.), Namen mit -στρατο- (neben -στροτο- u. ä.), die asigmatische Nominativform Μογέα u. dgl. (neben Ξενίας u. ä.), die gelegentliche Verwendung des Gen. statt des patronym. Adjektivs, Διόςδοτος Θεόςδοτος gegenüber Διόδοτος, Θεόςδοτος, der Name Φαῖκος.

202. **Lambert** C. De dialecto aeolica quaestiones selectae. Dijon F. Reys. 1904. 120 S.

203. Παπαγεωργίου Π. Ν. Ἐρεσοῦ ἐπιγραφή. Ἀθηνᾶ. 16. 1904. S. 243—247.

Zur Lesung der von Kretschmer Jahreshefte d. öst. Inst. V. 139 ff. veröffentlichten Inschrift.

204. **Meister** R. Beiträge zur griechischen Epigraphik und Dialektologie IV. Die Inschrift von Sillyon und der pamphylische Dialekt. Verhandl. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 56. 1904. S. 1—42.

Eingehende Interpretation und Deutung der Inschrift mit gründlicher Erörterung des Sprachlichen.

205. **Körte** A. Zu den Bleitäfelchen von Styra. Rhein. Mus. N. F. 59. 1904. S. 616—622.

Eine Revision der Lesung ergibt manche Berichtigung der Texte.

206. **v. Wilamowitz-Moellendorf** U. Satzungen einer milesischen Sängergilde. Sitzungsber. d. Berl. Ak. 1904. S. 619—640.

Eine Inschrift des 1. Jahrh. v. Chr., die jedoch die Erneuerung einer sehr viel älteren, spätestens zur Zeit des Hekataios redigierten Urkunde ist; es finden sich neben sehr altertümlichen Schreibungen (ο = ου) und Wörtern (die teilweise neu sind) Züge der jungen (hellenist.) Orthographie (ε = αι); einige Stellen sind unverständlich. Obwohl nur eine Kopie, ist die Inschrift "doch ungleich verläßlicher als alle literarische Überlieferung der altionischen Prosa".

207. **Wundt** M. De Herodoti elocutione cum Sophistarum comparata. Diss. Leipzig 1904. 63 S.

208. **Broschmann** M. Supplementum lexici Herodotei. II. Progr. Zwickau. 1904. 24 S. 4°.

209. **Wilhelm** A. Über die Zeit einiger attischer Fluchtafeln. Jahresh. d. öst. arch. Inst. 7. 1904. S. 105—126.

Dem 4. Jahrh. v. Chr. gehören mehr dieser Tafeln an als bisher angenommen wurde.

210. — Der älteste griechische Brief. Jahresh. d. öst. arch. Inst. 7. 1904. S. 94—105.

Ein attisches Bleitäfelchen, das nach der Schrift dem 4. Jahrh. v. Chr. angehört; das unechte ει und ου sind immer mit E und O geschrieben. Bemerkenswert ist βόλεϲτε = βούλεϲθε, ἰϲ = εἰϲ, κάτυμα = κάττυμα.

211. **Rogers** J. D. The language of tragedy and its relation to Old Attic. Amer. Journ. of Philol. 25. 1904. S. 285—305.

Verf. untersucht die unattischen (dorischen, ionischen, 'poetischen') Elemente der Tragödie und betont vor allem den Einfluß der dorischen Poesie auf die Tragödie.

212. **Aly** W. De Aeschyli copia verborum prolegomena et caput primum. Diss. Bonn. (Berlin) 1904. 52 S.

213. **Preuss** S. Index Isocrateus. Leipzig Teubner. 1904. 112 S. 8 M.

---

214. **Witkowski** St. Bericht über die Literatur zur Koine aus den Jahren 1898—1902. Bursians Jahresber. CXX. 1904. S. 153—256.

215. **Blass** F. Literarische Texte mit Einschluß der christlichen. Arch. f. Papyrusforsch. 3. 1904. S. 257—299.

Zusammenfassender Bericht über die neuen Funde literarischer Papyri.

216. **Crönert** Guil. Memoria graeca Herculanensis, cum titulorum, Aegypti papyrorum, codicum denique testimoniis comparata. Leipzig Teubner. 1904. X, 318 S. 8°. 12 M.

217. **Moulton** J. H. Grammatical Notes from the Papyri. The Class. Rev. 18. 1904. S. 106—112. 151—155.

Stellt bemerkenswerte sprachliche Tatsachen aus den verschiedensten Papyri zusammen (geordnet nach den grammatischen Kategorien).

218. **Mozley** F. W. Notes on the biblical use of the present and aorist imperative. Journ. of Theol. Stud. 4. 1903. S. 279—282.

219. **Miller** H. G. The rendering of δέ in the New Testament. The Expository Times 15. 1904. S. 551—555.

Untersucht eine Reihe von Beispielen und kommt zu dem Ergebnis, daß δέ immer adversative Kraft habe, auch wo es ganz abgeschwächt ist.

220. **Kröning** G. Was bedeutet ἄρτοϲ ἐπιούϲιοϲ? Gymnasium 1904. S. 165—168.

---

221. **van Herwerden** H. Appendix lexici graeci suppletorii et dialectici. Leiden Sijthoff 1904. S. VI, 262.

222. **Boisacq** E. Notes de Linguistique. III. Rev. de l'Instr. publ. en Belg. 1904. S. 233—251.

Enthält eine Kritik von Leo Meyer, Handbuch der griech. Etymologie.

223. **Bréal** M. Étymologies grecques. Mém. de la Soc. de Lingu. 13. 1904. S. 102—109.

Behandelt ὄφελος u. Verw., ὄλβος, ἑτέρωθι (Hom. Il. 5, 351), Ἀγελείη, λάφυρον, φύλοπις, μέροπες, διάβολος, ἀλλοπρόσαλλος, τόσος 'ganz, all', αἱμύλος, ngriech. βράχος, ἄνεως ἄνους ἐνεός.

224. **Brugmann** K. Etymologische Miszellen. IF. 16. 1904. S. 491.

1. Griech. ἴδιος, ai. *vi*. 2. Lat. *igitur*, griech. ἴκταρ. 3. σοφός, lat. *tueor*.

225. **Greene** H. W. βουλυτός — πολυετής. The Class. Rev. 18. 1904. S. 49

Belege zur Bedeutung der beiden Wörter.

226. **Nazari** O. Spizzico di etimologie latine e greche. (Fortsetzung.) Riv. di filol. 32. 1904. S. 94—105.

12. ἄνθρωπος aus *ἀνθρω-φϝ-ος; *ἀνθρω- ist ein Adverb (cf. ἄνω), -φϝ- gehört zur W. φυ-; vgl. dazu ὑπερφίαλος. 13. Ancora di gr. ἐύς ἠύς ἠυ- ἐυ- ἐύ εὖ. Zu ai. *su*, **esu* u. *su-* gehören zur ablautenden W. *es/s-* 'sein'. 14. κεντέω etc. e Κένταυρος. κεντέω ist eine τ-Weiterbildung der W. κεν- (καίνω) u. setzt ein Verbum *κεντω voraus, das in Κεντ-αυρος vorliegt; αὖρος bed. 'schnelles Tier, Hase, Pferd', vgl. lat. *aurīga* u. Hesych αὖροι · λαγοί. 15. Λητώ λανθάνω λήθω, lat. *lateo*, ai. *Rāhu-s*. Die mythologischen Namen Λητώ und *Rahus* vereinigen sich unter der W. *ladh-/lath-* (wozu griech. λήθω, lat. *lateo*). 16. lat. *racēmus*, griech. ῥάξ, lat. *frāgum*. Das letztgenannte Wort ist von den beiden ersten zu trennen, die zu ai. *rāśi-s* gehören.

227. **Fay** E. W. Some Greek cognates of the Sanskrit root *twis-*. Class. Rev. 1904. S. 207 f.

228. **Schultz** W. Das Farbenempfindungssystem der Hellenen. Leipzig Bart 1904.

(Erörtert sehr ausführlich auch die sprachliche Seite des Problems.)

229. **Cousin** G. De urbibus in quarum nominibus vocabulum πόλις finem faciebat. Thesis. Nancy Berger-Levrault & Cie 1904. 302 S. 6 M.

230. **Bechtel** F. τανηλεγής. Hermes 39. 1904. S. 155 f.

Das bei Homer Θ 70, Χ 210, λ 171, 398, β 100, γ 238, τ 145, ω 138 vorkommende Wort fällt der Überlieferung zur Last: es ist wohl an Stelle von ἀνηλεγής (vgl. δυσηλεγής) in den Text gedrungen, weil dadurch ein (bei Homer jedoch ganz gewöhnlicher) Hiatus nach dem Trochaeus des dritten Fuß getilgt wurde.

231. **Brugmann** K. Griech. ἐνιαυτός und got. *wis*. IF. 17. 1904. S. 319 f.

232. — Ἑκών und seine griechischen Verwandten. IF. 17. 1904. S. 1—11.

Vgl. dazu auch Ἀκρήπεδος (Nachtrag) zu S. 8 ebda. S. 174 f.

233. **Levi** A. L'etimo di Centauro. Riv. di filol. 32. 1904. S. 601—611.

Nach Erörterung der verschiedenen Etymologien gibt der Verf. eine eigene: κένταυρος ist volksetymologische Umgestaltung von κεντευρος nach ταῦρος; dies ist mit dem Suffix -υρο- von dem Stamm κεντε- gebildet, wie ἄλευρον von ἀλε-.

234. **Osthoff** H. Etymologische Beiträge zur Mythologie und Religionsgeschichte. Arch. f. Religionswiss. 7, 412—18. 8, 51—68.

1. Πρίαπος bedeutet 'einer der vornen einen ἆπος, d. i. einen bemerkenswerten oder auffällig großen *penis* hat'; πρι- zu lat. prae, lit. *prē-* u. Verw., *ἆπος zu lat. *sōpio* (*prosāpiēs*), ai. *sapa-*.

2. πέλωρ, durch Dissimilation aus *περωρ, gehört zu τέρας, beide zu ai. *ā-ścar-ya-* 'wunderbar', altnorweg. *skars* 'ein Ungeheuer' u. Verw. Die Wurzel ist *(s)qʷer-* 'machen' (ai. *kar-* usw.).

235. **Radermacher** L. Βαυβώ. Rhein. Mus. NF. 59. 1904. S. 311—313.
B. ist eine onomatopoetische Bildung und zwar nach dem Bellen des Hundes (also unserm *Wauwau* entsprechend).

236. **Ussing** J. L. ἐσχάρα. En lexilogisk Udvikling. Nord. Tidsskr. f. Filol. 13. 1904. S. 22—25.

237. **Vürtheim** J. Ὀδυσσεύς. Mnemos. N. S. 32. 1904. S. 284 f.
Ὀ. ist eine volksetymologische Umgestaltung von Ὀλυσσεύς nach ὀδύσσομαι; dieses ist =*Ὀ-λυκ-jεύς zu λυκ- 'Licht'.

238. **Ziehen** L. Die Bedeutung von προθύειν. Rhein. Mus. 59. 1904. S. 391—406.
Der Verf. erörtert Belege des Wortes, wo die Bedeutung strittig ist (so auch in der Labyadeninschrift), und kommt zu dem Schluß, daß προθύειν 'vorher opfern' (nicht 'für jem. opfern') bedeutet.

---

239. **Fritzsche**. Die Anfänge des Hellenentums. N. Jahrb. f. d. klass. Alt. 1904. S. 546—565, 609—634.
Eine Übersicht über die Anfänge der griechischen Geschichte und Kultur.

240. **Torp** A. Die vorgriechische Inschrift von Lemnos. Christiania Dybvad. 1904. 3 M.

Albert Thumb.

V. Albanisch.

1902.

1. **Galanti** A. L'Albania. Notizie geografiche, etnografiche e storiche (= Bibl. italo-albanese I). Rom Alighieri 1901. 261 S. (mit Karte). 2,50 L.

2. **Yakova** G. Ortografia della lingua albanese : proposta. Venezia tip. Sosteni e Vidotti. 1902. 21 S.

1903.

3. **Dareste** R. Les anciennes coutumes albanaises. Journ. des Savants 1903. S. 325—34. 383—90.

4. **Miedia** A. De pronunciatione palatalium in diversis albanicae linguae dialectis. Verh. des 13. Orientalistenkongresses. S. 14 f.

5. **de Gregorio** G. Notice sur la découverte d'un nouveau îlot linguistique albanais en Sicile. Verhandlungen des 13. Orientalistenkongresses. S. 13.

6. **de Rada** G. Poemi albanesi, trad. ed illustr. de Michele Marchianò, con una prefacione e una appendice cronistorica. Trani Vecchi. 1903. 345 S. 4 L.

7. **Helbig** R. Die italienischen Elemente im Albanesischen. Diss. Leipzig. 137 S.

1904.

8. **Marienescu** A. M. Iliriĭ, Macedo-Românii̇ şi Albanesiĭ. Disertaţiune istorică. Anal. Acad. Române Ser. 2 Tom. 26 (1903/04). Mem. Seçt. ist. S. 117—69.
9. **Jakova-Merturi** G. Grammatica della lingua albanese. Parte I. Elementi grammaticali. Frascati Stab. tip. Tuscolano 1904. 217 S. 4,60 L.
10. Χριστοφορίδης Κ. Λεξικὸν τῆς ἀλβανικῆς γλώσσης. Ἐν Ἀθήναις 1904. (Leipzig Harrassowitz). 502 S. 8 M.
11. **Ippen** Th. A. Über die geographischen Namen in Albanien. Mitteilungen d. geogr. Ges. zu Wien 47, 2—10.

VI. Italisch.

1902.

a) Allgemein Bibliographisches; Varia.

1. **Bibliotheca** philologica classica. Index librorum, periodicorum, dissertationum, commentationum vel seorsum vel in periodicis expressarum, recensionum. Appendix ad annales de studiorum quae ad scientiam antiquarum rerum pertinent progressibus. Bd. 29. Leipzig O. R. Reisland. 358 S.

   Vgl. IF. Anz. 15, 77: 'Stellt bes. in den Abschnitten: II. 2. Scriptores Latini; III. Ars grammatica, 1. Grammatica generalis et comparativa, 2. Prosodia, metrica, 4. Grammatica et lexicographia latina; X. Epigraphica, hierher gehörige Literatur zusammen'.
2. **Draheim** H. Über den Einfluß der griechischen Metrik auf die lateinische Sprache. Woch. f. kl. Philol. 19, 1210—1216.

b) Geschichte der Grammatik. c) Grammatiken.

3. **Sommer** F. Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre. Eine Einführung in das sprachwissenschaftliche Studium des Lateins. Band III der Sammlung idg. Lehrbücher, herausgeg. v. Prof. Dr. H. Hirt. Heidelberg Winter. XXIII u. 691 S. 10 M.
4. **Meyer-Lübcke** W. Grammatik der romanischen Sprachen. 4. Bd., Register. Leipzig Reisland. VI u. 340 S. 10 M.
5. **Bauer** B. Praktisches Handbuch zum Erlernen der lateinischen Kirchensprache. Schlüssel. Übersetzung der deutschen Lektionen in das Lateinische. Radolfzell Moriell. 36 S. 0,50 M.

d) Schrift. Aussprache. Akzent.

6. **Zangemeister** K. Das Stigma in lateinischer Schrift. Rhein. Mus. f. kl. Philol. NF. 57, 170—171.
7. **Weinberger** W. Handschriftliche und inschriftliche Abkürzungen. Wien. Stud. 24, 296—300.
8. **Hill** G. The aspirate, or the use of the letter '*H*' in English, Latin, Greek and Gallic. London 1902. 160 S. 3 sh. 6 d.
9. **Sécheresse** A. Sur la prononciation du Latin. Rev. Univers. 1902. S. 21—33.

10. **Vendryes** J. Recherches sur l'histoire et les effets de l'intensité initiale en latin. Thèse. Paris Klincksieck. XIV u. 348 S. 8 Frcs.

11. **Schlicher** J. J. Word-Accent in Early Latin Verse. Am. Journ. of Phil. 23. 46—67 u. 142—150.

12. **Grau** J. Versuch des Nachweises, daß positionslange Silben nicht durch Satzung, sondern infolge ihrer natürlichen Beschaffenheit lang sind. Progr. Berlin R. Gärtner. 22 S. 1 M.

e) Lautlehre.

13. **Stolz** F. Über angeblichen Wandel von lat. *ărĕ* zu *ā*. KZ. 38, 425—430.

Der von Ehrlich KZ. 38. 65 f. angenommene Wandel von *ărĕ* zu *ā* ist unmöglich wegen *cadāvĕr* und *papāvĕr*, die als Neutra altes *-ĕ-* und nicht aus *-ī-* gekürztes *-ĕ-* haben: wegen der Isoliertheit ist die Lautgesetzlichkeit dieser Bildungen anzuerkennen. Die von Ehrlich als Beweis für seine Ansicht beigebrachten Formen erklärt Verf. wie folgt: *quassum* 'quomodo' nicht aus **quīversum*, sondern aus **quārorsum* vgl. *prōrsus* aus **pro(v)orsos* und *rūrsus* aus **rev o rsos *roursos*; **quār(o)rsum* zu **quaursum* zu **quārsum* zu **quāssum* vgl. *Maurte* zu *Mārte(s)*. — *amārunt, amārim* usw. sind Analogiebildungen nach den lautgesetzlichen *explērunt* aus **explērērunt* usw., wie *amāsti* usw. nach *audīsti* gebildet sind. — *mālo* ist eine direkte Angleichung an *nolo* (vgl. Solmsen Studien 55 ff., Sommer IF. 11, 56 ff.).

14. **Fay** E. W. An Erroneous Phonetic Sequence. Stud. on Hon. of Gildersleeve. S. 189—203.

Verf. bestreitet den Wandel von unbetontem *ov* zu *ar* im Lat. und sucht für die die Lautgruppe *-ar-* enthaltenden Wörter andere Anknüpfungen *farilla* 'glowing cinder' aus **fares-slā* zu φάϝος 'light' und nicht zu *foret* 'warms': *arillus* zu *agnus* und nicht zu *oris* usw.), ausgenommen *lavit*: λόει, wo in Formen, wie *lavāre* u. dgl. Vokalassimilation stattgefunden haben kann.

15. **Uhlenbeck** C. C. Die Vertretung der Tenues Aspiratae im Lateinischen. IF. 13. 213—219.

Verfasser hält die zum Beweise des Zusammenfalles der Tenuis aspirata mit der Media aspirata im Lateinischen geltend gemachten Gleichungen für nicht beweiskräftig und bringt folgende sichere Beispiele für die Vertretung der Tenuis aspirata durch die Tenuis: Lat. *pūmex* 'Bimsstein': ai. *phéna-* 'Schaum'. Lat. *quatio*: ai. *kváthati* 'kocht, siedet', got. *hvapō* 'Schaum', *hvapjan* 'schäumen'. Lat. *rota*: ai. *rátha-*, av. *raþa-* 'Wagen'. Lat. *ritium*: ai. *vyáthate* 'schwankt, taumelt, geht fehl'. Lat. *pons*: ai. *pánthan-* 'Pfad'. Lat. *cento* 'Flickwerk': ai. *kanthā* 'geflicktes Kleid'. Lat. *cūdo* 'Helm aus Leder': av. *χaoδa-* 'Helm'. Lat. *caedo*: ai. *khédā* 'Hammer, Schlägel'. Lat. *calx*: griech. χάλιξ 'Kiesel, Steinchen'. — Verfasser schließt mit einem Zweifel an der Existenz der Tenuis aspirata in der Ursprache.

16. **Zimmermann** A. Zur i-Epenthese im Latein. BB. 27, 331—332.

In der Vulgär- bezw. Dialektsprache muß *i*-Epenthese eingetreten sein nach Ausweis der romanischen Sprachen und vor allem der Eigennamen. Im CIL. stehen 117 Gentilicien mit dem Stammvokal *a* ebensoviel Parallelgentilicien mit *ae* (bezw. *ai*) gegenüber, wobei meist nur diejenigen mit *a* etymologisch durchsichtig sind. Vgl. *Attius* neben *Aetius*,

Navius neben *Naevius*, *Painiscos* für Πανίσκος (CIL. XIV 4098); *Flaivius*, *Graiti*, *Urbaini* u. a.

17. **Solmsen** F. Beiträge zur Geschichte der lateinischen Sprache. (Vgl. Ztschr. 34,1 ff. 37,1 ff.) KZ. 38, 437—458.

7. *-ll-* aus *-lu̯-*? Kein schlagendes Beispiel für den Wandel; überall kann *-ll-* aus *-ls-* oder *-ln-* oder *-ld-* erklärt werden. Die Übereinstimmung von *helvos* mit germ. *gelwa-* und lit. *želvas* legt die Annahme nahe, daß *-lu̯-* geblieben ist. 8. Noch einmal *Māvors Mars* gegen KZ. 38, 129 ff. (s. unter 23). *Mars* lautgesetzl. aus **Māurs* aus *Māvors*, wie *mālo* aus **māulo* aus *māvolo*. Die verschiedene Behandlung des *-au-* in *gaudeo* aus **gāu̯ideo* kann durch die dissimilierende Wirkung des Labials *m*, die triphthongische Verbindung *-āu̯r-* und das 'dunkle' *l* in *-āu̯l-* erklärt werden. Kontraktion des *āvo* zu *ā* mit Ausfall des *v* ist unmöglich wegen *sōl* aus **sāu̯ol* aus **sāu̯el* = got. *sauil*. 9. *tăberna* durch Dissimilation aus **trăb-er-na* zu osk. *tríib-ar-akavúm* 'aedificare', umbr. *trem-nu* gr. τέραμνα 'Haus, Gemach, Zimmer', lat. *trabs* 'Balken, Baumstamm, Haus.'

18. **Stolz** F. Zur lateinischen Sprachgeschichte. IF. 13, 95—117.

Betrachtungen betreffend eine chronolog. Fixierung der Vokalsynkopierungen. Beachte: *asinus* aus **asnos* wegen *asellus* aus **asenlo-* aus **asn̥lo-* aus **asn(o)lo-*. Die Inlautsgruppe *-sn-* (u. *-sm-*) war also intakt bis nach Abschluß des Rhotazismus, der vor der Anaptyxe in *asinus* eingetreten sein muß. Dagegen *ornus* aus **orinos* aus **ozeno-*; also hier die Synkope jünger, als der Rhotazismus. *sūdus* aus **suzdos* aus **suse-do-s* oder **suso-do-s*; in dieser Lautgruppe der Rhotazismus jünger, als die Synkope, und *-zd-* zu *-d-* älter, als *-sm-*, *-sn-*, *-sl-* zu *-m-*, *-n-*, *-l-*. Zur Zeit der Anfangsbetonung sind entstanden: *audio* aus **dvizdiō*, *claudus*, *crūdus*, *nūdus*, *lūtus*; daneben *lōtus* aus dem nichtsynkopierten **lovĕ-to-s* über **lovotos *lootos*. Dagegen erst zur Zeit des Dreisilbengesetzes entstanden sind die Formen: *fautum*, *cautum*, *lautus*, die den Wandel von *ŏv* zu *ăv* voraussetzen.

19. **Wedding** G. De vocalibus productis Latinas voces terminantibus. BB. 27, 1—62.

f) Etymologien. Wortbildungslehre.

20. **Bréal** et **Bailly**. Dictionnaire étymologique latin, 5e édition. Paris Hachette & Cie. VIII, 463 S. 5 Fr.

21. — Les mots latins groupés d'après le sens et l'étymologie. 11e édition. 16. Paris Hachette XVI, 203 S. 2,50 Fr.

22. **Berge** R. Etymologische Anknüpfungen lateinischer Wörter an verwandte Stämme. Lehn- u. Fremdwörter der deutschen Sprache. Programm. Freiberg. 23 S. 4°.

23. **Kretschmer** P. Etymologien. KZ. 38, 128—137 (134).

1. Lat. *orbis*, *orbita*. *ōrbis* (ō wegen altfranzösisch *ourde*) aus *ōrfis* aus *ōrþis* aus *ōriþis* aus *ōsi-dhis* oder *ōso-dhis* 'randbildend' aus *ōra* = **ōsā* gr. ὤα 'Rand' + *dhi-* = skr. *-dhi-* in Kompositis wie *išu-dhí-*, *api-dhí-* usw. (zu *dhē-* 'setzen, machen'), vgl. *morbus* aus **mori-dhos* 'sterben machend'; *ōrbis* bedeutete danach ursprünglich die Kreislinie (vgl. *orbem ducere* 'einen Kreis ziehen'), dann auch die Kreisfläche, Scheibe, Rad usw. *ōrbita* 'Wagengeleise, Räderspur' ist ein Kompositum aus *ōrbis* 'Rad' und dem Partizip *itā* 'gegangen', also gebildet wie ἁμαξιτός 'vom Lastwagen begangen, Lastenstraße'. 2. *Mavors*, *Mars*, *Mamers*. *Māvors* aus **Mags-vors*;

**mags-* ist kaum der Komparativ *magis*, sondern ein Positiv **mages* 'mächtig, mit Macht, in hohem Maaße', das adverbial gebrauchte Neutrum eines s-Stammes = ved. *mahás*. *Māvors* würde danach 'der mit Macht Wendende' bedeuten. In *Mārs* = *Māvors* handelt es sich um eine innere Kürzung vgl. *Kurt* = *Kuonrât*, ital. *monna* = *madonna* u. ähnl. 'Diese Verstümmlungen sind schwerlich rein phonetisch zu erklären, sondern sie sind psychischer Natur d. h. beruhen auf bewußtem Streben nach Kürze, auf Sprechfaulheit, wenn man will'. Osk. *Mamers* kann entstanden sein durch Ausgleichung eines nom. **Māvers* (*o* in lat. *-vors* kann analogischen Ursprungs sein) und eines vok. **Māmār*, der durch Dissimilation aus **Marmar* (*Marmar* im Carmen saliare) entstanden ist.

24. **Niedermann** M. Notes d'étymologie latine. Mélanges ling. offerts à M. A. Meillet. S. 97—111.

A. *cornus* 'cornouiller' *cornum* 'cornouille', gr. κράνος, κράνον zu lit. *Kirnis*, Name eines Gottes, von dem Lasicki sagt: Kirnis caerasos arcis alicuius secundum lacum sitae curat; vgl. Addenda S. 112 u. Schrader Reallexikon 429 u. 458. B. *corulus* 'coudrier', ahd. *hasal*, *hasala*, aisl. *hasl*, ir. *coll* aus **coslo* usw. zu lit. *kasulas* 'épieu'. C. *ēbrius* aus **ē*-(Präf.) + *brius*. Das Präf. *ē-* findet sich in *ēdurus* (CGL. IV, 334, 34: satis durus) u. in *ēmollis*, viell. auch in hom. ἠβαιός 'petit, minime' neben βαιός u. ist gleich dem ai. *ā-* in *ākapilas* 'brunâtre', *ādīrghas* 'un peu allongé' usw. Das vorauszusetzende **brius* 'ivre' ist verwandt mit *bria* 'vas vinarium' u. viell. mit der Glosse '*exbures* exinteratas sive *exburae* quae exhiberunt quasi epotae.' D. *ebulum*, *-i* N. u. *ebulus* *-i* F. 'hièble' zu asl. *jela* 'ἐλάτη', čech. *jedla*, apreuß. *addle*, lit. *églė*; *ebulum*, *ebulus* aus **edhlo-*. E. *fēnum* 'foin' zu sl. *sěno*, lit. *szënas* 'foin' aus **k̂hǝi-no-m*. Das lat. Wort eine Entlehnung aus einem ländl. Dial., wo *f* für *h* u. *ē* für *ae* eintrat; die Orthographie *faenum* beruht auf einer Kontamination zw. *fēnum* u. **haenum*. Mit diesen Wörtern zu verbinden gr. χῑλός 'fourrage' aus **k̂hī-lo-s*. F. *mulus* 'mulet' u. gr. μυχλός 'âne reproducteur' wird von Verf. mit Bartholomae Berl. phil. Woch. 1898, 1060 f. auf **muk̂slo-s* od. **mug̑zhlo-s* zurückgeführt, wie alb. *mušk* 'mulet' auf **muk̂sko-s*. In Betracht zu ziehen sind *muscellus*, *muscella* 'jeune mulet, jeune mule' aus **musclo-lo-s* **musclo-lā*, d. h. Deminutiva von **musclo-s* aus **mucslo-s* vgl. vulglat. *ascella* *ascilla* zu *axilla*. G. *ruscus* aus **roscos* 'fragon piquant' zu lett. *ehrschkis*, lit. *erszkėtis* 'nerprun purgatif' vgl. lat. *vermis* zu gr. (ϝ)ρόμος. H. Les adjectifs verbaux en *-bundus*. 'Le type tout entier a dû partir de formes comme *moribundus*, attestées en fait à la date la plus ancienne. Or, *moribundus* peut s'expliquer comme issu d'une contamination de *moriundus* et de *morbendus*, ce dernier étant le gérondif d'un verbe *morbeo* que la comparaison du lituanien *mérdžiu mérdėti* 'agoniser', et du lette *mérdét* 'affaiblir, laisser mourir de faim, maltraiter', nous autorise à poser et qui se trouve d'ailleurs dans les gloses (CGL., II, 247, 34). 'Nach *moribundus* : *moriens* wurde zu *lasciviens* ein *lascivibundus* geschaffen; nach *moribundus*: *mori* — *queribundus*: *queri*, nach *queribundus*: *querens* — *ludibundus*: *ludens*, nach *ludibundus*: *ludis*, *ludit* — *plorabundus*: *ploras*, *plorat*. J. Études glossographiques. I. *Becillis*, *Cabo*, *Nauchus* für *imbecilli*, *caballus*, *nauarchus* sind Beispiele für die 'mutilation arbitraire d'un bon nombre de mots ou de groupes de mots par la suppression du commencement (aphérèse), de la fin (apocope), ou bien encore par l'élision d'une ou de plusieurs syllabes médiales'. II. *Lupal* 'bordel' neben *lupanar* aus **lupanal* durch Dissimilation.

'Ou bien nous sommes en présence d'une formation qui serait à **lupanal lupanar* à peu près ce que le lat. *lupa* est au grec λύκαινα, ou bien *lupal* est un terme argotique exactement comparable à *nauchus*...' III. *Genta* 'gener' aus **gemta* zu lit. *žéntas* asl. *zętĭ* 'beau-fils'; für das Suff. *-ta* vgl. skr. *bandhutā* 'parenté', serb. *srojta* 'parent' hom. (F)έτης 'parent, ami'. *Gener* ist entstanden durch Kompromiß zwischen *gen-ta* u. **gem-eros* zu skr. *jāmātar-*. IV. *Feriferus*. *Ipsipse* zu vergl. mit mhd. *wiltwilde* ved. *mahāmahás* 'très grand' u. skr. *alpālpas* 'très petit', bret. *uheluhel* 'très haut', *tomtom* 'très chaud'; für *ipsispse* bes. vgl. gr. αὔταυτος, ahd. *sëlpsëlpo*.

25. **Gray** L. H. Contributions to Old Italic Etymology. BB. 27, 297—310.

Oscan *aflakus*, *aflukad*: Latin (*ab*)*laqueo*. Oscan *cadeis*: Late Latin *cadmeus*. Oscan *angetuzet*, *angitu-*: Latin *ango*. Volscian *sepu*: Latin *sequo*. Pompeian *kaila*: Latin *caelum*. Paelignian *uus*: Old Church Slavic *ry*. Paelignian *hanustu*: Latin *fanum*. Umbrian *ançif*: Sanskrit *añcati*. Umbrian *ampeřia*: *peřum*. Umbrian *niru*: Greek νίρον. Umbrian *eru* 'ab se'. Umbrian *anderuomu*: Latin *interluo*. Umbrian *asiane*. Umbrian *ruseme*: Old Norse *rodra*. Umbrian *furfaθ*: Sanskrit *gṛbhṇāti*. Umbrian *andersafust*: Italian *andare*. Umbrian *vatuva*: Latin *vates*.

26. **Rozwadowski** J. Etymologica. Eos 8, 103—128.

1. Pol. *rdzeń*, *rdest*: lat. *rōbur*, *rōbustus* — russ. *rjabinóvaja noč'*. 2. Osk. *vereiiaí* 'civitati', *vereias* 'civitatis'.

27. **Brugmann** K. Lateinisch *cedo* und *arcesso*, *incesso*. IF. 13, 84—94.

1. *cedo* aus **ce-zdō*; *ce-* ist die zu dem Demonstrativpronomen **ḱo-* **ḱi-* gehörige Partikel **ḱe*, vgl. *hun-ce*, *ce-do* 'gib her', osk. *cebnust* 'venerit'; *-zdō* ist ein Präsens von der Wurzel *sed* 'gehen' (griech. ὁδός), welche identisch ist mit *sed* 'sich setzen', indem sie das Aufsetzen des Fußes auf einen Boden zum Zweck des Schreitens ausdrücken konnte. Die Präsensbildung *-zdō* nach der ai. 6. Klasse vgl. mit alat. *inque* = **en-sque* (griech. ἔνι-σπε), *rudo* (ai. *rudá-ti*) u. dgl. — In bezug auf die Bedeutung läßt sich *ce-* teils durch unser hin, teils durch unser her verdeutlichen z. B. *incēdo* = einhergehen. *cessī* kann einen alten *s*-Aorist *-zd-s-* repräsentieren; für *-sts-* zu *-ss-* vgl. *oss-* 'Knochen' aus **ost*[*e*]*s-*. *-cessus* kann als Grundform *-st^s^to-*, d. i. *-zd-to-* oder *-stso-* d. i. *-zd-so-* haben; wahrscheinlich bestand zwischen *cessī* und *-cessus* dasselbe Verhältnis wie zwischen *fīxī* und *fīxus* u. dgl. Die Schlußglieder von *ce-ssī*, *-ce-ssus* sind vielleicht auch in *pressī*, *pressus* enthalten, deren erstes Glied die Präposition **preti*, äol. πρες, lett. *prett'* vgl. griech. προτί, ai. *práti*, sein kann; dazu *premo* Analogiebildung aus **gemō*. 2. *arcesso*, *incesso* aus **ar-f*[*a*]*cessō*, **in-f*[*a*]*cessō* vgl. *pergo* aus **per-r*[*e*]*gō* u. a.; somit ist *r* die vor Labial lautgesetzliche Vertretung von *d*, vgl. nach einer Vermutung von Osthoff *arger* (alat. = *agger*) aus **arfiger* (zu *fingo*); **ar-facessō* wäre zunächst etwa 'herbeischaffen, heranschaffen' gewesen; **in-facessō* enthielte das Simplex in der Bedeutung 'sich machen' in 'sich fortmachen, sich aufmachen' u. ließe sich in bezug auf den intransitiven Sinn mit *invado*, *ineo* u. dgl. vergleichen.

28. **Zimmermann** A. Zu *avārus*, *amārus*, *cārus*. KZ. 38, 502—503.

Avārus, *amārus*, *cārus* sind Ableitungen der Lallworte *avā*, *amā*, *cā*; *ava* 'Großmutter', d. h. 'die gute, liebe'; daher *avārus* ursprgl. 'lieb, liebend', später erst 'geldliebend, geldgierig'. Da nach Kretschmer E. S. 335 ff. d. Kinderworte nicht nur die nächsten Verwandten, sondern auch das Häßliche, Widrige bezeichnen konnten, so konnte von *amā*, was sonst

die Mutter bezeichnete, im Lat. sowohl *amāre*, als auch *amārus* abgeleitet werden. — Zu *cārus* stellt Verfasser außer den außerital. Entsprechungen bei Brugmann Grdr. 1² 574 noch die reduplizierte Form *cicaro* (Petron. 46. 71) = 'Liebling, Junge' und das cognomen *Cicero*.

29. **Ascoli** G. J. Lat. *rīd-* (*ridere*) idg. *vrizd-*. IF. 13, 278—279.

rideo zu ai. *vrīḍ* (*vrīḍyati vrīḍatē*) 'verlegen werden, sich schämen' idg. *vrizd-*. Zur Bedeutung vgl. ai. *smáyatē* 'lächeln, verschämt lächeln, erröten', mit Präf. *vi* 'betroffen, bestürzt werden, staunen'. Als Grundbedeutung ist anzunehmen: 'auf milde, zaghafte, angenehme Weise betroffen werden'.

30. **Ciardi-Dupré** G. Lat. *prōmulgāre*. BB. 27, 185—187.

Prōmulgāre ist eine Umbildung von *prōmere* (Martial 8, 18 'bekannt machen' in 'promere vulgo epigrammata') nach *vulgāre*, *divulgāre* usw. oder nach *vulgus*.

31. **Pokrowskij** M. *Vĭtŭpĕrāre*. KZ. 38, 434—435.

Vituperare ist eine Ableitung von einem Adj. **vĭtŭper* aus **vĭtŏ-păros* (vgl. *lŏcŭplēs* aus **lŏcŏ-plēs*) 'Fehler, Schuld habend' (eigentlich 'erworben habend' — vgl. *laudem parere*) u. bedeutet: 'jemanden, bezw. etwas als schuldig, fehlerhaft hinstellen' (vgl. *probare*, *improbare* 'jemanden, bezw. etwas als *probum*, *improbum* hinstellen'). — Der Stamm **vĭ-tŏ-* ist ein Partiz. **vĭ-to-s*, etwa mit substantiviertem Neutrum **vĭ-tom* u. liegt ebenfalls dem Subst. *vĭtium* zugrunde. — **Vĭtuper* muß morphologisch mit *pauper*, *puerpera*, semasiologisch speziell mit *pauper* verbunden werden, das ebenso eine abgeschwächte Bedeutung des zweiten Kompositionsgliedes hat ('wenig erworben habend' zu 'wenig habend' zu 'arm'); vgl. auch die spätere Bildung *opiparus*. — Die für **vĭto-* anzunehmende Bedeutung 'Schuld' ist auch zum Teil in *vitium* wahrzunehmen: Plaut. Asin. 902: *vitium dicere* u. dgl.

32. **Miodoński** A. Auiare. IF. 13, 142—144.

In einer Inschrift aus der Umgegend von Bolsena (4.—5. Jahrh. nach Chr.) finden sich folgende an einen treulosen Geliebten gerichtete Worte: *Tace* (?), *noli perierare*, *ego te vidi aliam aviare*. Da das anlautende *a* dem Metrum zufolge sowohl lang, als auch kurz gelesen werden kann, gibt Verfasser seine frühere Erklärung des Wortes als *ā-viare* 'auf Abwege bringen, verführen' auf u. leitet *ăviare* von *ăvis* ab in der Bedeutung 'auf jemanden Jagd machen, nach jemandem vogelstellen, nach jemandem haschen' u. ähnl.

33. **Zimmermann** A. Gab es im Latein ein zu *sero* 'säen' gehöriges selbständiges Hilfszeitwort **so*, **sere*, **sīvi*, **sītus*? KZ. 38, 435—436.

Sĕro 'säe' ist nicht durch Reduplikation von **so* in derselben Bedeutung entstanden, sondern ist identisch mit *sĕro* 'füge', das in der Bedeutung 'säen' an die Stelle von *sē(i)o* getreten ist infolge der großen Ähnlichkeit der Form und des häufigen Zusammenfalls der Bedeutung, denn die Verwendung für 'pflanzen, setzen' kam ursprgl. dem Verbum *sĕro*, *sĕrui* zu.

34. **Vetter** E. Zur lateinischen Grammatik. Wien. Stud. 24, 531—536.

1. *Fas* und *nefas*. *Fās* ist ein aktiver Infinitiv des Verbums *fāri*: **fāsĭ*, aus satzphonetischen Gründen gekürzt zu *fās* vor dem Eintreten des Rhotazismus. Dafür, daß es nicht von Haus aus ein Substantivum ist, sprechen die Umstände, daß es in der älteren Literatur nur prädikativ

verwandt wird und nicht deklinierbar ist. Die Bedeutungsentwicklung geht von der überwiegend negativen oder hypothetischen Verwendung aus: *nefas est* und *si fas est* 'man darf es nicht aussprechen', 'wenn man es aussprechen darf'. 'Wenn man aber etwas nicht auszusprechen wagt, so ist der Grund meist religiöse Scheu vor dem δυσφημεῖν; so wird *nefas est* zu einem einheitlichen Begriff und erhält die Bedeutung 'es ist eine Sünde'. Deshalb also ist *fas* im Gegensatz zu *ius* das 'göttliche Recht'. 2. *Experirus*. Die Form *experirus* (Cato. De re rustica 157, 8) ist eine 2. Pers. Sg. Med. (*-rus* eine auch sonst vorkommende Nebenform zu *-ris* und *-re*), dem Ursprunge nach Ind., aber in imperativischer Funktion. Daher kann das ausl. *-s* nicht zur Unterscheidung mit dem Imperativ an die Indikativform angetreten sein, u. offenbar sind auch die herrschenden Formen *experire* und *experimini* Indikative in imperativischer Funktion und die Gleichung *sequere* = ἕπου besteht nicht unmittelbar.

35. **Meyer-Lübke** W. Zum italischen Wortschatz. Wien. Stud. 24, 527—530.

Beachte: italien. (pistojes.) *farfecchie* 'Schnurrbart' zu lat. *barba* aus **farba* aus idg. **bhardhā*. Durch umgekehrte Angleichung konnte aus **farba* ein **farfa* entstehen, zu dem *farfecchie* das regelrechte Deminutivum wäre, oder es geht direkt auf osk.-umbr. *farfo* zurück. — Trotz venez. *kufarse* für ital. *covarsi* riet. *skofá* 'aus dem Bette steigen', die auf *cufa-* statt *cuba-* hinweisen, ist die Annahme von ital. *cufa-* unwahrscheinlich, weil das Verbum *cubare* zweimal auf Inschriften vorkommt, die altes *bh*, *dh* durch *f* wiedergeben, dazu vgl. mit Osthoff ahd. *huofo*, *houf* asächs. *hôp* ags. *heap*. — In *faber* ist wahrscheinlich nicht das Suffix *-dhro* anzunehmen wegen *-b-* in der korfinischen Grabschrift; die alte Gleichung mit slav. *dobrŭ* ist aufrecht zu erhalten, und diese Wörter weisen mit nhd. *tapfer* auf europ. **dhabros* 'tüchtig, geschickt'.

36. **Zangemeister** K. *Secus* statt *Secundus* und Ähnliches. Rhein. Mus. f. Philol. N. F. 57, 169—170.

37. **Valmaggi** L. Varia II. 2. *Probitas* 'pudicizia.' 3. *Burgus*. Riv. di fil. e d'istr. class. 30, 427—431.

Burgus überall = 'castellum' und stets entlehnt aus d. *burg*, hat mit πύργος nichts zu schaffen.

38. **Kauer** R. *Babulus*. Wien. Stud. 24, 537—541.

Babylo Ter. Ad. 914f. ist zu lesen *babulo* und ist der Dat. des seltnen Wortes *babulus* 'Schwätzer', des Deminutivs zu *baba* oder *babus*.

39. **Pokrowskij** M. Beiträge zur lateinischen Stammbildungslehre. KZ. 38, 277—286.

1. Nochmals zum Silbenverlust durch Dissimilation vgl. KZ. 35, 249. 2. Die Suffixe *-d-on*, *-g-on-*. 3. *hirtus* : *hirsūtus*. 4. *Cinxia*. *Unxia*. 5. *aditialis*. 6. *vindicta*. *furtum*. 7. *volŭcer*, *fellebris* u. dgl. 8. *singultus*. *singultim*. *singultire*. *singultare*. *tumultus*.

40. **Radford** R. S. Use of the Suffixes *-ānus* and *-īnus* in forming Possessive Adjectives from Names of Persons. Stud. in Hon. of Gildersleeve. S. 95—111.

41. **Zimmermann** A. Zur Entstehung bezw. Entwickelung der altrömischen Personennamen. Progr. d. Wilh.-Gymn. Breslau. 1901/02. 20 S. 4°.

42. — Über die römischen bezw. italischen Personennamen, die bald die Stammsilbe *Pop(b)* bald *Pūb(p)* tragen. Rhein. Mus. f. Phil. 57, 636 bis 639.

43. — Über die römischen Eigennamen *Porcius*, *Orinius*, *Caprilius* und ähnliche. Wochs. f. klass. Phil. 19, 887—888.

44. **Schulten** A. Italische Namen und Stämme. Btg. z. alt. Gesch. 2, 167—193 u. 440—465.
Behandelt die Namen auf *-iedius*, *-edius*, *-idius*.

45. **Lattes** E. Zu den etruskischen Monatsnamen und Zahlwörtern. Rhein. Mus. f. kl. Phil. N. F. 57, 318—320.

46. **Torp** A. Etruskische Beiträge. Erstes Heft. Leipzig Barth (Meiner). VIII, 110 S. 6 M.

g) Flexionslehre.

47. **Zangemeister** K. Erstarrte Flexion von Ortsnamen im Latein. Rhein. Mus. f. Philol. 57, 168—169.

48. **Hochstetter** J. Das Pronomen der dritten Person im Lateinischen. Gy. 20, 81—86.

49. **Exon** Ch. Latin verbs in *-io* with infinitives in *-ēre*. Hermath. 27. 1901. S. 382—402.

50. **Postgate** J. P. 'To Eat' and 'To Drink' in Latin. Class. Rev. 16, 110 bis 115.
Behandelt die Flexion der Verba: *edo*, *bibo* und *poto*. A. *edo* and Compounds. I. The shorter, or unthematic, forms. II. The old subjunctive-optative *edim*. B. The Parts of *bibo* and *poto*.

51. **Leo** F. *Viso vidi*. Hermes. 37, 315—316.
Vidi in einer Reihe von Stellen als Perf. zu *viso* bezeugt.

h) Syntax.

52. **Delbrück** B. Die Grundbegriffe der Kasus und Modi. (Mit Beziehung auf Morris, Principien der lateinischen Sprache). N. Jhb. f. kl. Alt., Gesch. u. d. Litt. 9, 317—336.

53. **Reinhardt** K. Lateinische Satzlehre. 2 Aufl. v. J. Wulff. Berlin Weichmann. 1901. XIV, 194 S. geb. 2,40 M.

54. **Fusco** R. De coniunctivi latini usu apud priscos scriptores usque ad Terentium. Napoli, Detker et Rocholl. 59 S.

55. **Elmer** H. C. Clements Prohibitives in Terence. Class. Rev. 16, 107 bis 110.
Entgegnung auf Clement Prohibitives in Terence. Class. Rev. 15, 157.

56. **Clement** W. K. The Latin Prohibitive, and Prof. Elmer. Class. Rev. 16, 172—176.

57. **Elmer** H. C. A Last Word on the Prohibitive in Terence. Class. Rev. 16, 408—409.

58. **Bayard** L. De gerundivi et gerundii vi antiquissima et usu recentiore. Thèse. Lille, impr. Lefebvre-Ducrocq. 69 S.

59. **v. Kobilinski** G. Das Supinum als Adverboform. Zs. f. d. Gymnasialwesen. 56, 498—506.

60. **Rickmann** E. Zur lateinischen Tempuslehre. (Relativität der Tempora). Progr. Domsch. Güstrow. (729). 23 S. 4°.

61. **Lattmann** H. Der neueste Angriff auf die Lehre vom selbständigen und bezogenen Gebrauch der Tempora. Gy. 20, 605—611.

62. **Methner** R. Die Darstellung der lat. Temporalsätze in der Obertertia nebst einem Anhang über die Bedeutung von *postquam*. Progr. Bromberg Mittler. 47 S.

63. **Antoine** F. Du Mode des Propositions introduites par *prius quam*, *ante quam*. Mus. Belg. 6, 305—321.

64. **Wassis** Sp. Γραμματικά. [Lat. Fragesätze in indirekter Rede]. Ἀθηνᾶ. 14, 209—218.

65. **Bone** K. Der Bedingungssatz und seine sogenannten 'Fälle' (zunächst für das Lat.). Gy. 20, 533—538 u. 573—578.

66. **Lodge** G. On the Theory of the Ideal Condition in Latin. Stud. in Hon. of Gildersleeve. S. 253—261.

67. **Hude** K. Infinitivus imperfecti i Latin. Nord. Tidskrift Fil. III R. X. 1901. 185—186.

68. **Hailer** E. Beiträge zur Erklärung des poetischen Plurals bei den römischen Elegikern. Programm Freising. Leipzig Fock. 28 S. 1,20 M.

69. **Gaffiot** F. Remarque sur la syntaxe de *cum*. Rev. de Phil. 26, 143 bis 148.

Verf. bestreitet die Ansicht von Lebreton (Études sur la langue et la grammaire de Cicéron, Paris 1901) betreffend: 'l'emploi de cum pour exprimer l'équivalence', indem er bei *cum* c. Ind. immer 'un rapport de temps' annimmt.

70. **Lebreton** J. Études Cicéroniennes. I. Emploi de *Cum* et de *Quod* dans les propositions exprimant l'équivalence. Rev. de philol. 26, 182—194.
Entgegnung auf Rev. de phil. 26, 143—48.

71. **Gaffiot** F. La conjonction *cum*. — Nouvelles remarques. Rev. de phil. 26, 282—290.

72. — Études latines. I. A propos de quelques locutions fixes. Rev. de philol. 26, 400—403.
I. *Quid est quod*. II. *Ut qui*. III. *Praesertim cum*.

73. **Lease** E. B. The Use of *atque* and *ac* in Silver Latin. Stud. in Hon. of Gildersleeve. S. 413—425.

Der Gebrauch von *ac* ist überwiegend, ausgenommen in der Poesie, wo metrische Gründe maßgebend sind. Im allgemeinen wird *ac* vor Konsonanten, *atque* vor Vokalen und Gutturalen bevorzugt.

74. — On the Use of *neque* and *nec* in Silver Latin. Class. Rev. 16, 212—214.

Nec wird in Prosa und Poesie häufiger verwandt, im Gegensatz zu *ac* auch vor Vokalen. II. *Neque* (*nec*)*enim*. III. *Nec* (= *ne* . . . . *quidem*). IV. *Nec dubie*. V. *Nec* . . . . *neque*.

75. **Abbott** F. F. The Use of Repetition in Latin to Secure Emphasis, Intensity, and Distinctness of Impression. Studies in class. phil. Chicago 3, 67—87.

76. **Boegel** Th. De nomine verbali latino quaestiones grammaticae. Commentatio ex suppl. XXVIII. Annal. philol. seorsum expressa. Leipzig Teubner. 123 S. 4,80 M.

77. **Laing** G. J. Notes on the Latin Verbs of Rating. Stud. in Hon. of Gildersleeve. S. 131—136.

I. The Stylistic Use of *Pro*: *pro* c. Abl. anstelle d. Gen. z. B. *pro*

nihilo II. A Group of Partitive Genitives: *Boni consulere. Aequi bonique facere. Nihil pensi esse. habere* etc.

78. **Edwards** G. V. *Ingenium* in the Ablative of Quality and the Genitive of Quality. Stud. in Hon. of Gildersleeve. S. 301—314.

Die an dem einem Worte *ingenium* vorgenommene Vergleichung zwischen dem Abl. qual. und dem Gen. qual. ergibt das auch durch andere Beispiele bestätigte Resultat, daß der Unterschied zwischen den beiden Konstruktionen vorwiegend ein chronologischer ist, indem der Abl. qual. die ältere, der Gen. qual. die jüngere Gebrauchsweise ist.

79. **Sloman** A. Constructions in Connexion with '*Pondo*'. Class. Rev. 16, 317—319.

80. **Wisén** M. Miscellanea. 1. *Cubi* et *cunde*. Från Filologiska Föreningen i Lund Språkliga uppsatser Bd. 2.

i) Semasiologie.

81. **Methner** R. Über die Begriffe 'Situation' und 'näherer oder begleitender Umstand' in der lateinischen Syntax. Monatschrift für höhere Schulen 1. 1902. S. 683—685.

82. **Schöll** F. *Vir bonus dicendi peritus*. Rhein. Mus. f. kl. Philol. NF. 57. 312—314.

83. **Radermacher** L. *Vir bonus dicendi peritus*. Rhein. Mus. f. kl. Philol. NF. 57. 314.

84. **Reissinger** K. *Par pari referre*. Bayr. Gy. 1902. S. 248—251.

85. **Cumont** F. *Ubi ferrum nascitur*. Rev. de Phil. 26, 280—281.

86. **Elmer** H. C. *Ne emisses, ne poposcisses*, and Similar Expressions. Stud. in Hon. of Gildersleeve. S. 123—129.

87. **Reinach** S. Le mot '*orbis*' dans le Latin de l'Empire (à propos de l'Orbis alius des druides. Chartres Durand. 11 S.

88. **Flügel** E. History of the Word *Religio* in the Middle Ages. Proceed. of the Am. Philol. Assoc. 33. 101—102.

89. **Hesky** R. Ein Beitrag zur Semasiologie des Wortes *lex*. (Dig. XXXVIII 8. 1. 2). Wien. Stud. 24. 542—547.

Lex steht in der Bedeutung *edictum praetoris*.

k) Lexikographie.

90. **Thesaurus linguae Latinae** editus auctoritate et consilio Academiarum quinque Germanicarum etc. Leipzig Teubner.

Im Berichtsjahre erschienen: vol. II fasc. 3 (*ardalio* — *artus* adject.) Vgl. die Besprechung von J. P. *Waltzing*, Bull. bibliograph. et pédagogique du Musée Belge 1902, XIV, S. 291—297.

91. **Schmalz** J. H. Zum Thesaurus linguae latinae. Berl. phil. Wochs. 22, 958.

92. **Loewe** Ph. Nachträge zum Thesaurus linguae latinae aus Ovidius. Programmabhandlung Friedrichs-Gy. (194). Breslau. 33 S. 4°.

93. **Georges** K. E. Kleines lateinisch-deutsches u. deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Lateinisch-deutscher Teil. 8. verb. u. verm. Aufl. v. H. Georges. Hannover Hahn. VIII u. 2742 S. 7.50 M.

94. **Constantin** E. Nouvelle lexicologie latine. 1re série. Paris Vic et Amat. X, VI u. 196 S.

95. **Harre** P. Lateinische Wortkunde im Anschluß an die Grammatik. 3. Aufl. bearbeitet von H. Meusel. Berlin Weidmann. VII u. 111 S. Kart. 1,60 M.

96. **Stowasser** J. M. Aus und zu den Glossen. Wien. Stud. 24, 194—215.

97. **Pessonnaux** E. Gradus ad Parnassum, ou dictionnaire prosodique et poétique de la langue latine, rédigé sur un plan nouveau. 6e éd. Paris Delalain frères. XVI u. 672 S. 1901. 6 Fr.

98. **Pichler** F. Austria Romana. Geographisches Lexikon aller zu Römerzeiten in Österreich genannten Berge, Flüsse, Häfen, Inseln, Länder, Meere, Postorte, Seen, Städte, Straßen, Völker. Mit 1 Karte. (Quellen u. Forsch. zur alten Gesch. u. Geogr. von W. Sieglin II.). Leipzig Avenarius. 102 S. 8,50 M.

99. **Hegedüs** J. Symbolae ad supplementum glossarii mediae et infimae latinitatis regni Hungariae. Egyet. Phil. Közl. 1902. S. 117—118, 216—218.

100. **Rostowzew** M. Namen und Wappen kleiner Leute. Wien. Stud. 24, 412—417.

101. **Mommsen** Th. *Sallustius* = *Salutius* und das signum. Hermes 37, 443—455.

102. **Lietzmann** H. *Prodecessor*. Rhein. Mus. f. Phil. NF. 57, 634—635.

103. **Wessely** C. Die lateinischen Elemente in der Gräzität der ägyptischen Papyrusurkunden. I. Wien. Stud. 24, 99—151.

104. **Vendryes** J. De hibernicis vocabulis quae a latina lingua originem duxerunt. Thèse. Paris Klincksieck. 108 S. 7,50 Fr.

105. **Finzi** G. Dizionario di citazioni latine ed italiane. Citaz. latine — Detti proverbiali — Frasi e versi curiosi — Versi leonini e salernitani — Detti et motti storici e allegorici — Massime di diritto romano — Citazioni italiane. Milano — Palermo — Napoli Sandron XIV u. 967 S. 8 L.

106. **De Blasi** P. Frasario metodico della lingua latina. Fasc. XXV—XXX. Noto Zammit. 1901/02. S. 1153—1440.

l) Grammatisches zu einzelnen Texten, Literaturgattungen, Sprachkreisen.

107. **Pichon** R. De sermone amatorio apud latinos elegiarum scriptores. Thèse. Paris Hachette. IX u. 276 S.

108. **Penndorf** J. De sermone figurato Quaestio rhetorica. Leipz. Stud. cl. Ph. 20, 169—194.

109. **May** J. Über den numerus bei Cicero. N. Phil. Rundsch. S. 217—225.

110. **Barendt** P. O. Ciceronian Use of *Nam* and *Enim*. Class. Rev. 16, 203—208.

111. **Wagener** C. Der Infinitiv nach Adjektiven bei Horaz. N. Phil. Rundsch. S. 1—9.

112. **Waters** W. E. The Uses of the Preposition *cum* in Plautus. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33, 75—77.

113. **Clement** W. K. The Use of the Infinitive in Lucan, Valerius Flaccus, Statius, and Juvenal. Proceed. of the Am. Philol. Assoc. 33, 71—75.

114. **Steele** R. B. The Ablative Absolute in Livy. Am. Journ. of Phil. 23, 295—312 u. 413—427.

115. **Earle** M. L. Notes on Cicero. De natura deorum I. Proceed. of the Am. Philol. Assoc. 33. 70—71.

116. **Knapp** Ch. Notes on Tacitus. Agricola 31. 5. Proceed. of the Am. Philol. Assoc. 33. 49—51.

117. — Notes on the Medea of Seneca. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33. 8—10.

118. **Bushnell** C. C. A Note on Seneca, Medea 378—382. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33. 7—8.

119. **Kirk** W. H. Note on Velleius 2. 42. 2. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33. 10—11.

120. **Anderson** E. P. Some notes on Chaucers Treatment of the Somnium Scipionis. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33. 98—99.

121. **Rolfe** J. C. Varia. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33. 62—64.
1. On Hor. Carm. III 6. 21. 2. On the meaning of *canicula*. 3. On Varro L. L. v. 3. 4. Notes on ellipsis.

122. **Dunn** F. S. Cicero's Lost Oration, Pro Muliere Aretina. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33. S. 100.

123. **Harrington** K. P. Ciceros Puteolanum. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33. 52—53.

124. **Foster** B. O. Nicander and Vergil. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33. 96—98.

125. **Bushnell** C. C. The First Four Feet of the Hexameters of Horace's Satires. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33. 56—59.

126. **Archibald** H. T. The Fable in Archilochus, Herodotus, Livy, and Horace. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33. 88—90.

127. **Richardson** L. J. On Certain Sound Properties of The Sapphic Strophe as employed by Horace. Trans. of the Am. Philol. Assoc. 33. 38—44.

128. **Steele** R. B. Some Forms of Complemental Statements in Livy. Trans. of the Am. Phil. Assoc. 33. 55—80.

129. — The Pestilences mentioned by Livy. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33. 64—65.

130. **Shipley** F. W. Numeral Corruptions in a Ninth Century M. S. of Livy. Trans. of the Am. Phil. Assoc. 33. 45—54.

131. **West** A. F. The Lost Parts of Latin Literature. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33. 21—26.

132. **Bücheler** F. Coniectanea. Rhein. Mus. f. kl. Phil. NF. 57. 321—327.
Bemerkungen zu antiken Grammatikern vgl. Rhein. Mus. 56, 321—332.

133. **Engelbrecht** A. Zwei alte Gebetsformeln bei Macrobius. Wien. Stud. 24. 478—484.

134. **Swoboda** A. Über die metrische Form der sortes von Forum Novum. Wien. Stud. 24. 485—488.

135. **Helm** N. W. The *Carmen Figuratum* as shown in the Works of Publilius Optatianus Porphyrius. Proceed. of the Am. Phil. Assoc. 33, 43—49.

136. **de la Ville de Mirmont** H. La 'Xenia'. Rev. de phil. 26. 263—271 u. 335—348.

137. **Carnoy** A. Le Latin d'Espagne d'après les inscriptions. Étude phonétique et morphologique. Ire partie: Vocalisme. Louvain J. B. Istas. 119 S.

138. **Goidanich** P. G. Studi di Latino arcaico. Studi ital. di fil. class. 10, 237—319.

I. L'iscrizione di Caso Cantoviose i latino arcaico preletterario. II. Il Carmen Arvale.

139. **Schoene** J. Zur Notitia dignitatum. Herm. 37, 271—277.

m) Inschriften-Papyri.

140. **Mommsen** und **Hirschfeld**. Jahresbericht über die 'Sammlung der lateinischen Inschriften'. Sitzber. Pr. Ak. d. W. 1902. S. 43—44.

141. **Cagnat** und **Besnier**. Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. Rev. archéol. IIIe sér. Bd. 40 u. 41.

Janvier-Mars, B. 40, 138—148. Avril-Juin, B. 41, 343—368. Juillet-Décembre, B. 41, 432—462.

142. — L'année épigraphique, revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine (année 1901), et table générale des treize premières années. Paris Leroux. 156 S.

143. **Cagnat** R. Bibliographie critique de l'épigraphie latine. [Bibliothèque de bibl. crit. publiée par la soc. des étud. hist.]. Paris Picard et fils. 1901. 24 S. 2 Fr.

144. **Notizie degli Scavi** (= Atti della R. Accad. dei Lincei, Ser. V. Classe di Scienze morali etc. Vol. 10, 2. Jan.—Dez. 1902). Roma.

145. **Corpus Inscriptionum Latinarum.** Vol. III Suppl. Inscriptionum Orientis et Illyrici latinarum supplementum, edd. Thdr. Mommsen, Otto Hirschfeld, Alfr. Domaszewski. Pars II. Adiectae sunt tabulae geographicae decem. Berlin Reimer. S. XXVI—LXXXIII, 35*—48*, 2039—2724, 2316^{1} bis 2316^{66} u. 2328^{1}—2328^{204}. 2°. 114 M. (Vol. III m. Suppl. I I–III u. II 300 M.) — Ferner: Vol. VI. Inscriptiones urbis Romae latinae. Pars IV. Fasc. 2. Additamenta coll. et ed. Christianus Hülsen.

Berlin 1902. S. VIII, 3003—3752. 2°.

146. **Mommsen** Th. Zu CIL. XI, 1146. Wien. Stud. 24, 238—239.

147. **Dessau** H. Inscriptiones latinae selectae. Vol. II. Pars I. Berlin Weidmann. S. IV u. 736. 24 M.

148. **Ihm** M. Zu lateinischen Inschriften. Rhein. Mus. f. kl. Philol. NF. 57, 316—318.

149. **Fabre**. Simples notes au sujet de deux inscriptions romaines. Bull. trimestr. de géogr. et d'archéol. 1902. S. 399.

150. **Maionica** E. Metrische Inschrift vom Jahre 336 n. Chr. Wien. Stud. 24, 586—587.

151. **Puschi** und **Sticotti**. Zur Ehreninschrift für Fabius Severus. Wien. Stud. 24, 252—260.

152. **Schulten** A. Zur Lex Manciana — *Pro salute imperatoris.* Rhein. Mus. f. kl. Phil. N. F. 57, 632—634.

153. **Hellems** F. B. R. Lex de imperio Vespasiani. (engl.) Chicago Scott, Foresman and Co. (Leipzig Fock.) 24 S.

154. **Keil** J. Zur lex Cornelia de viginti quaestoribus. Wien. Stud. 24, 548—551.

155. **Haekel** H. Die Hypothesen über die sogenannte lex Julia municipalis. Wien. Stud. 24. 552—562.

156. **Hirschfeld** O. Die sogenannte Laudatio Turiae. Wien. Stud. 24, 233—237.

157. **v. Domaszewski** A. Das Tribunal der Signa. Wien. Stud. 24, 356—358.

158. **Poupardin** R. Note sur un manuscrit épigraphique de la Bibliothèque Vallicelliane à Rome. Rev. de Phil. 26, 219—221.

159. **Pollak** L. Neue Inschriften mit Reliefs aus Cumae. (Tafel IV.) Wien. Stud. 24. S. 441.

160 **Mommsen** Th. Weihe-Inschrift für Valerius Dalmatius. Mit einer Tafel. Stzgsber. d. Akad. d. Wiss. z. Berlin. 1902. S. 836—840.

161. **Cumont** F. Une dédicace à Jupiter Dolichénus. Rev. de Phil. 26, 5—11.

162. **Zangemeister** K. Neue Dolichenus-Inschriften. Bonn. Jahrb. 107. 1901. S. 61—65.

163. **Ihm** M. Epigraphische Miscellen. I. Die angeblichen Droviae. II. Zu der Nettersheimer Votivinschrift. Bonn. Jahrb. 101 p. 181. III. Nachträgliches zu einigen Matronenbeinamen. Bonn. Jahrb. 107. 1901. S. 288 bis 289.

164. — Zu den Inschriften des Apollo Grannus. Bonn. Jahrb. 108/9, 42 bis 45.

165. **Klinkenberg** J. Die römischen Grabdenkmäler Kölns mit 3 Tafeln. Bonn. Jahrb. 108/9. 80—184.

166. **Weynand** R. Form und Dekoration der römischen Grabsteine der Rheinlande im ersten Jahrhundert. Bonn. Jahrb. 108/9, 185—238.

167. **Schröder** B. Studien zu den Grabdenkmälern der römischen Kaiserzeit. Bonn. Jahrb. 108/9, 46—79.

168. **Oxé** A. Ein Merkurheiligtum in Sechtem. Bonn. Jahrb. 108/9, 246 bis 251.

169. **Zangemeister** K. Strassen-Säule auf dem Donon. Westd. Zs. f. Gesch. u. Kunst. 20. 1901. S. 115—119.

170. **Dognée** E. M. O. Un officier d'armée de Varus. Brüssel Lebègue. 225 S.

Unter anderm Grabstein mit Inschrift genau geschildert.

171. **Burckhardt-Biedermann** Th. Römische Inschrift am oberen Hauenstein. Anz. f. schweizer. Altertumskunde. N. F. 3. 1901.

172. — Eine Tiberius-Inschrift in Windisch. Anz. f. schweizer. Altertumskunde. N. F. 3. 1901.

173. **Graf v. Walderdorff** H. Römische Inschriften im Jahre 1901 in Regensburg aufgefunden. Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg. 53. 1901. S. 307—316.

174. **v. Premerstein** A. Römischer Grabstein in Mödling. Mittlgn. d. k. k. Centralcomm. f. Erforschg. u. Erhaltg. der Kunst- u. histor. Denkm. 1901. S. 221.

175. — J. G. Thalnitschers Antiquitates Labacenses. A. Topographische und antiquarische Notizen. B. Inschriften. Jh. d. öst. arch. Inst. Beibl. Bd. 5, 8—32.

176. **Gurlitt** W. Römische Inschrift aus Steiermark. Mittlgn. d. k. k. Centralcomm. f. Erforschg. u. Erhaltg. d. Kunst- u. histor. Denkm. 1901. S. 221—222.

177. **v. Wieser** F. R. Ein römischer Votivstein aus Sanzeno. Mit einer Abbildung. Zs. d. Ferdinandeums für Tirol u. Vorarlberg. 3 F. 45. 1901. S. 230—233.

178. **Münsterberg** u. **Oehler**. Antike Denkmäler in Siebenbürgen. Jh. öst. arch. Inst. Beibl. Bd. 5, 94—136.

179. **Patsch** M. Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien. V. Wissenschaftl. Mitt. a. Bosnien u. d. Herceg. 8, 61—130.

Beachte II. Epigraphische Einzelfunde. III. Eine Inschrift aus dem Timoktale.

180. **Ippen** Th. Prähistorische und römische Fundstätten in der Umgebung von Scutari. Wissenschaftl. Mitt. a. Bosnien u. d. Herceg. 8, 207—211.

181. **Bulić** F. Ritrovamenti antichi. — Iscrizioni inedite. Bull. di Arch. e stor. dalmata. 25.

Unter diesen und andern Titeln von B. und andern verschiedene lat. Inschriften veröffentlicht.

182. **Liebl** H. Epigraphisches aus Dalmatien. Jh. d. öst. arch. Inst. Beibl. Bd. 5, 1—8.

183. **Perdrizet** P. Trois inscriptions latines de Roumélie. Bull. de corr. hell. 1900. S. 542—552.

184. **Tocilescu** G. Monumentele epigrafice şi sculpturalĭ ale museuluĭ naţional de antichitaţĭ din Bucurescĭ. I. Bucarest. 488 S. 4°.

185. **Nowotny** E. Neue norische Inschriften. Jh. öst. arch. Inst. Beibl. Bd. 5, 170—179.

186. **Gerojannis** C. Die Station 'ad Dianam' in Epirus. Wissenschaftl. Mitt. a. Bosnien u. d. Herceg. 8, 204—207.

187. **v. Domaszewski** A. Inscription d'Éphèse. Festschr. f. Th. Gomperz. Wien.

188. **Cumont** F. Nouvelles inscriptions du Pont. Rev. des études grecques. 15, 311—335.

189. **Carton**. Le théâtre romain de Dougga. Extrait des mémoires présentés par divers savants à l'acad. des Inscr. et Bell.-Lettr. Paris Klincksieck.

190. **Rufer** J. Ténès et ses inscriptions romaines. Bull. trimestr. de géogr. et d'archéol. 1902. S. 391—398.

191. **Cagnat** M. Notes sur des découvertes nouvelles survenues en Afrique. I Gighti (2 Ins.); II Lambèse (1 Ins.). Compt. rend. de l'ac. des inscr. et bell.-lettr. 1902. S. 37—46.

192. **Fiebiger** O. Unedierte Inschriften aus dem römischen Afrika. Jh. d. öst. arch. Inst. Beibl. Bd. 5, 41—52.

193. **Gauckler** M. P. Le Centenarius de Tibuluci (Ksar-Tarcine — Sud Tunisien). Compt. rend. de l'ac. des inscr. et bell.-lettr. 1902. S. 321—344.

Vgl. 562—564 ds. Zs. Séance du 7 novembre 1902. Mitteilung einer durch Gauckler u. Lacroix in Tunis gefundenen Ins. zu Ehren des Septimius Severus.

194. **Dautremer** L. Inscription métrique de Timgad. Rev. de Phil. 26, 222—223.

195. **Derrien.** Nouvelles pierres funéraires romaines des environs de Renault (Dahra), avec 2 fig. Bull. trimestr. de géogr. et d'archéol. 1902. S. 341—342.

196. **Des Méloizes.** Une inscription votive découverte à Sagonne. Extr. des Mém. de la soc. des Antiquaires du Centre. Bourges.

197. **Hübner** E. Inscriptions latines d'Espagne: Nouvelles inscriptions de Tortose; l'inscription metrique d'Oviedo. Bull. hispan. 1902. S. 20—29.

198. **Fita** F. Inscripciones romanas de la puebla de Montalbán, Escahonilla y Méntrida. Bol. de l'Acad. de la historia. 1902. S. 155—165.

199. **Dessau** H. Zu den spanischen Stadtrechten. Wien. Stud. 24, 240—247.

I. Wie gelangte die Lex Salpensana nach Malaca? II. Die Interpolationen der Lex Ursonensis. III. Über ein neues Fragment eines spanischen Stadtrechtes.

200. **Schuermans** M. L'age de la colonne itinéraire de Tongres. Tongres Impr. Demarteau-Thys. 1901. 30 S.

201. **Waltzing** J. P. I. Dédidace des Gésates à Volkanus, trouvée à Tongres en 1900. II. Les Milices locales sous Tibère. Mus. Belg. 6, 94—99.

202. **de Laigue,** L. Notice sur une nécropole préromaine et une inscription latine découvertes à Nesazio. Bull. arch. du Comité des trav. hist. et scient. 1902. S. 61—64.

203. **Waltzing** J. P. Inscriptions Latines de La Belgique Romaine. Mus. Belg. 6, 445—455.

I. — Les marques de fabrique *Meddu* et *Primus* à Eischen et à Foy. II. — Inscription de Neutto, à Celles. III. — *Ammaca*, surnommée *Gamaleda*, dans une inscription nouvelle de Maestricht. IV. — Deux Gladiateurs, à Maestricht.

204. **Tourneur** V. Recherches sur La Belgique Celtique. I. — Inscription de Neutto, fils de Tagausius (Celles-Lez-Dinant.) Mus. Belg. 6, 423—439.

205. **Jullian** C. L'inscription d'Hasparren. Rev. des étud. amciennes. 1902. S. 46.

206. **Dumuys** L. Une inscription romaine découverte à Orléans. Bull. monumental 66, 232—236.

207. **Marteaux** Ch. Deux inscriptions romaines inédites. Rev. savoisienne. 1901. S. 92—95.

208. **Assandria** G. Nuove iscrizioni romane del Piemonte emendate e indeti, con 1 fig. Atti di Soc. di. arch. e belle arti per la prov. di Torino. 1901. S. 191—195.

209. **Lattes** E. L'iscrizione etrusca della paletta di Padova. Studi ital. di fil. class. 10, 1—17.

Erschien auch als Sonderabdruck Firenze, Seeber.

210. **Hempl** G. The Duenos Inscription. Trans. of the Am. Phil. Assoc. 33, 150—169.

211. **Tropea** G. La stele arcaica del foro romano, cronaca della discussione V. (Sett. 1901 — Dec. 1902). Padova. 1903. 12 S.

212. **Huelsen** Ch. Die Ausgrabungen auf dem Forum Romanum 1898—1902. Rom Loescher u. Co. 97 S. 5 L.

213. **Huelsen** Ch. Neue Inschriften vom Forum Romanum. Btg. z. alt. Gesch. 2, 227—283.

1. Der archaische Cippus. 2. Sakrale Inschriften. 3. Kaiserinschriften. 4. Magistratsinschriften. 5. Priesterinschriften.

214. **Bieńkowski** S. Die neuen Ausgrabungen auf dem Forum Romanum. Mit einem Plane. Eos 8, 138—142.

215. **Deubner** L. Juturna und die Ausgrabungen auf dem römischen Forum. N. Jbb. f. kl. Alt., Gesch. u. d. Litt. 9, 370—388.

216. **Fregni** G. Delle due iscrizioni poste nella fronte de Pantheon di Roma. Studi storici e filologici, mit 1 Tafel. Modena tip. degli operai. 52 S. 1,50 L.

217. **Ashby** Th. Recent Excavations in Rome. Class. Rev. 16, 94—96 u. 284—286.

218. **Krause** E. F. Über einige Inschriften auf den Erztüren der Basilika di S. Paolo bei Rom und der Michaelskirche S. Angelo. Röm. Quartalsschrift. 1902. 41—50.

n) Zur italischen Mythologie und Altertumskunde.

219. **Roscher** W. H. Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie im Verein mit [vielen] herausgegeben von W. H. Roscher. Leipzig Teubner.

Im Berichtsjahre 1902 erschienen Lieferung 46 (Pan-Paris) und 47 (Paris-Peirithoos).

220. **Wissowa** G. Religion und Kultus der Römer. (Handbuch der klass. Altertumswissenschaft. Herausgegeben von J. v. Müller). Fünfter Band, vierte Abteilung. München C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung. XII u. 534 S. Geh. 10 M.

221. **Hemme** A. Abriß der griechischen u. römischen Mythologie mit besonderer Berücksichtigung der Kunst u. Litteratur. 2. Aufl. Hannover Goedel. VIII u. 51 S. 0,60 M.

222. **Michel** Ch. Religion romaine. Superstitions des peuples classiques. Rev. hist. et de littérat. relig. 1902.

223. **Paoli** C. Grundriß zu Vorlesungen über lateinische Paläographie und Urkundenlehre. I. Lateinische Paläographie. Dritte Auflage übersetzt von Karl Lohmeyer. Innsbruck Wagnersche Universitätsbuchhandlung. IX u. 108 S. 2,50 M.

224. **Modestov** B. Introduction à l'histoire romaine. L'ethnologie préhistorique et les influences civilisatrices à l'époque préromaine en Italie et les commencements de Rome. — Première partie. Mit 35 Tafeln. St. Petersburg M. O. Wolff. XV, 256 u. 17 S.

225. **Drumann** W. Geschichte Roms in seinem Übergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung; 2. Auflage von P. Groebe, 2. Band. Berlin Verlag von Gebrüder Borntraeger. 569 S. 12 M.

226. **Nissen** H. Italische Landeskunde. Zweiter Band: Die Städte. Erste Hälfte. Berlin Weidmann. IV u. 480 S. Geh. 7 M.

227. **Asbach.** Zur Geschichte und Kultur der römischen Rheinlande, mit einer Karte. Berlin Weidmann. VIII u. 68 S. 4°. 1,80 M.

Leipzig. W. Frhr. v. d. Osten-Sacken.

87. **Brachet** A. Dictionnaire étymologique de la langue française. Préface par E. Egger. Nouvelle édition. Paris J. Hetzel. 1904. CVIII u. 560 S. 18°. 4 Fr.

88. **Bálint-Illyés (de Szentkatolna)** G. Lexicon cabardico-hungarico-latinum. Klausenburg. 1904. XXIII u. 611 S. 20 M.

89. **Ebert** A. Beiträge zu den deutsch-lateinischen Wörterbüchern. Programm. Ansbach. 1904. 44 S.

90. **Linderbauer** B. Studien zur lateinischen Synonymik. Landshut. 1904. 65 S. 8°.

91. **Hemme** A. Das lateinische Sprachmaterial im Wortschatze der deutschen, französischen und englischen Sprache. Leipzig E. Avenarius. 1904. XVIII, 1054 Sp. u. 364 Halbsp. Lex 8°. geb. 16 M.

92. **Gradenwitz** O. Laterculi vocum Latinarum. Leipzig S. Hirzel. 1904. 546 S. 8°. 16 M.

93. **Löfstedt** Einar. Glossographische Beiträge. ALL. 14. 1904. S. 130—136.
1. Vergilglossen. 2. Vermischtes.

94. **Stolz** Fr. Zum lateinischen Wortschatz. IF. 17. 1904/5 S. 85—93.

I. *arcifinius* (*arcifinalis*) in Verbindung mit *ager* wird zur Bezeichnung von Grenzmarken gebraucht, nach den *arcae finium* (künstliche Grenzmarkierung), also eigentlich *ager cum arcis finium*. Vgl. *sexfascalis* (*consularis*) für den Abl. qual. *sex fascibus*. II. *crāpula*, das zweifellos dem griech. κραιπάλη entnommen ist, zeigt die Behandlung des griech. αι in der volkstümlichen Sprache; in der Schriftsprache wäre **craepula* zu erwarten. Gestützt wird diese Ansicht durch spätere Entlehnungen aus dem Germ.: lat. *sāpō* aus **saipō* u. a. Vielleicht stammt auch *ātrium* von griech. αἴθριος. III. *oblucuviāsse* (Paul. Fest. 187, 11 M.) nicht aus *ob lucum viasse*, wie die Alten volksetymologisch deuteten, sondern aus einem Adj. **oblucurius* (**oblucos* + *via*); **oblucos* wäre mit *luxus* 'verrenkt' verwandt. **oblucuvius* bedeutete 'einen krummen (= verkehrten) Weg gehend': daher *oblucuviare* nach Paul. Fest. = *mente errare*.

95. **Oxé** A. Zur älteren Nomenklatur der römischen Sklaven. Rh. M. 59, 108—140.

96. **Buecheler** Fr. De idiotismis quibusdam Latinis. Rh. M. 59, 34—41.

1. *Spechas* für *Psecas*. 2. *descendidit* für *descendit*. 3. *laxus*, *lassus*, *lapsus* im Wechsel. 4. Zu Fulgentius. 5. Zu den Berner Virgilscholien. 6. Zu Joh. Ev. 13, 14. 7. *-gn-* zwischen Vokalen als *n*, *nn*. 8. *pieta*, *citta*, *tribuna*.

97. **Wagener** C. Perfectum und Supinum von *ferio*, *ferire*. Neue philog. Rundschau. 1904. S. 529—533.

Perfectum und Supinum von *ferire* werden bei ursprünglicher Bedeutung, z. B. *securi ferire* durch *percussi*, *percussum*, bei übertragener Bedeutung, z. B. *foedus ferire* durch *ici*, *ictum* ersetzt.

98. **Long** O. F. On the Usage of *quotiens* and *quotienscunque* in different Periods of Latin. Diss. Baltimore J. Murphy Comp. 1903. 48 S. gr. 8°.

99. **Zimmermann** A. Zum Etruskischen. BB. 29. 1904/5. S. 270—277.

Besprechung einer Anzahl etruskischer Lall- und Schallwörter: 1. *puia* 'Gattin'. 2. *papa*, *apa* 'Vater'. 3. *mama*, *ama*, *ma* 'Mutter'. 4. *ava-*, Kinderwort zur Bezeichnung der Großeltern und sonstiger älterer Verwandter. 5. *nan(n)a*, *an(n)a*, zur Bezeichnung alter, lieber Familienangehöriger verwendet. 6. *kak-*, *ak-*, außerhalb des Etr. vielfach in Eigen-

13. **Hatzidakis** G. N. Ἀκαδημεικὰ ἀναγνώσματα. 1. Band. Bibliothek Marasly. Fasc. 175—178. Athen. 1902. XXVIII u. 608 S. 8°.

Entwurf einer vergleichenden Grammatik des Sanskrit, Griechischen und Lateinischen.

14. **Isola** J. G. I parlari italiani dall' antichita fino a noi. Livorno, R. Giusti. 1903. 176 S.

d) Schrift. Aussprache. Akzent.

15. **Steffens** F. Lateinische Paläographie. 100 Tafeln in Lichtdr. mit gegenüberstehender Transskription, Erläuterungen u. e. systematischen Darstellung der Entwickelung der lat. Schrift. I. Entwickelung d. lat. Schrift bis Karl d. Großen. Freiburg (Schweiz) Univers.-Buchhandl. (B. Veith). 1903. Tfl. 1—35, u. IV p. gr. Fol. 14 M.

16. **Arndt** W. Schrifttafeln zur Erlernung der lateinischen Paläographie. Begr. von W. A. 3. Heft. Herausgeg. von M. Tangl. Berlin G. Grote. 1903. 37 Tafeln. mit Text VI, 35—64. 42 × 32 cm. In Mappe 20 M.

17. **Lindsay** W. M. The Orthography of Martials Epigrams. Journ. of Philol. 29. 1903. S. 24—60.

18. **Sabbadini** Rem. L'anomalia e l'analogia nell' ortografia latina. Riv. di fil. 31. 1903. S. 19—45.

19. **Meunier** J. M. La prononciation du latin classique. extr. de la Revue du Nivernais. Nevers G. Vallière. 1903. VIII u. 38 S. 8°. 1,50 fr.

20. **Sécheresse** A. Traité élémentaire de la prononciation latine. Paris Colin. 1903. 61 S. 2 Fr.

21. **Calvagna** N. Sull' accento dell' enclitica latina. Caltanisetta Tipo dell' Omnibus. 1902. 37 S.

e) Lautlehre.

22. **Brugmann** K. Altitalisches. IF. 15, 69—86.

Für die Lautlehre kommt in Betracht: 2. osk.-umb. *an-* 'un-' und *an-* 'in'. *e* hat im Anlaut vor Nasal + Konsonant urosk.-umb. eine sehr offene Aussprache bekommen und konnte so mit urit. *a* zusammenfallen.

23. **Skutsch** Fr. Jambenkürzung und Synizese. Aus Γέρας. Abhandlungen z. idg. Sprachgeschichte, A. Fick zum 70. Geburtstag gewidmet von Freunden und Schülern. Göttingen Vandenhoeck u. Ruprecht. 1903. S. 108 bis 151. 10 M.

24. **Heraeus** W. *Con* und *com* vor Vokalen in der Komposition. ALL. 13. 1902/3. S. 51—58.

con- ist allgemein durchgedrungen; *com-* nur in wenigen Fällen sicher erhalten: *comedere*; *com-i-tium*, *com-i-tem*, *com-i-to*; ferner in den Glossen *comegit* : *coegit*, *comercere* : *coercere*, *comactor* : *coactor* u. a. Alle Formen mit *com-* weisen auf ein hohes Alter, abgesehen von einigen später restituierten; *con-* ist jünger und nur durch Analogie zu seiner hohen Verbreitung gelangt.

25. **Rolfe** J. C. *Ab* before Proper Names beginning with a Consonant. Tr. Pr. Am. Phil. Ass. 34. 1903. S. LV.

26. **Sturtevant** E. H. Contraction in the case Forms of the Latin *io-* and *iā-* stems and of *deus*, *is* and *idem*. Dissertation. Chicago Scott Foresman and Co. 1902. 35 S. gr. 8°.

87. **Brachet** A. Dictionnaire étymologique de la langue française. Préface par E. Egger. Nouvelle édition. Paris J. Hetzel. 1904. CVIII u. 560 S. 18°. 4 Fr.

88. **Bálint-Illyés (de Szentkatolna)** G. Lexicon cabardico-hungarico-latinum. Klausenburg. 1904. XXIII u. 611 S. 20 M.

89. **Ebert** A. Beiträge zu den deutsch-lateinischen Wörterbüchern. Programm. Ansbach. 1904. 44 S.

90. **Linderbauer** B. Studien zur lateinischen Synonymik. Landshut. 1904. 65 S. 8°.

91. **Hemme** A. Das lateinische Sprachmaterial im Wortschatze der deutschen, französischen und englischen Sprache. Leipzig E. Avenarius. 1904. XVIII, 1054 Sp. u. 364 Halbsp. Lex 8°. geb. 16 M.

92. **Gradenwitz** O. Laterculi vocum Latinarum. Leipzig S. Hirzel. 1904. 546 S. 8°. 16 M.

93. **Löfstedt** Einar. Glossographische Beiträge. ALL. 14. 1904. S. 130—136.
1. Vergilglossen. 2. Vermischtes.

94. **Stolz** Fr. Zum lateinischen Wortschatz. IF. 17. 1904/5 S. 85—93.

I. *arcifinius* (*arcifinalis*) in Verbindung mit *ager* wird zur Bezeichnung von Grenzmarken gebraucht, nach den *arcae finium* (künstliche Grenzmarkierung), also eigentlich *ager cum arcis finium*. Vgl. *sexfascalis* (*consularis*) für den Abl. qual. *sex fascibus*. II. *crāpula*, das zweifellos dem griech. κραιπάλη entnommen ist, zeigt die Behandlung des griech. αι in der volkstümlichen Sprache; in der Schriftsprache wäre **craepula* zu erwarten. Gestützt wird diese Ansicht durch spätere Entlehnungen aus dem Germ.: lat. *sāpō* aus **saipō* u. a. Vielleicht stammt auch *ātrium* von griech. αἴθριος. III. *oblucuviāsse* (Paul. Fest. 187, 11 M.) nicht aus *ob lucum viasse*, wie die Alten volksetymologisch deuteten, sondern aus einem Adj. **oblucurius* (**oblucos* + *via*); **oblucos* wäre mit *luxus* 'verrenkt' verwandt. **oblucuvius* bedeutete 'einen krummen (= verkehrten) Weg gehend': daher *oblucuviare* nach Paul. Fest. = *mente errare*.

95. **Oxé** A. Zur älteren Nomenklatur der römischen Sklaven. Rh. M. 59, 108—140.

96. **Buecheler** Fr. De idiotismis quibusdam Latinis. Rh. M. 59, 34—41.

1. *Spechas* für *Psecas*. 2. *descendidit* für *descendit*. 3. *laxus*, *lassus*, *lapsus* im Wechsel. 4. Zu Fulgentius. 5. Zu den Berner Virgilscholien. 6. Zu Joh. Ev. 13, 14. 7. *-gn-* zwischen Vokalen als *n*, *nn*. 8. *pieta*, *citta*, *tribuna*.

97. **Wagener** C. Perfectum und Supinum von *ferio*, *ferire*. Neue philog. Rundschau. 1904. S. 529—533.

Perfectum und Supinum von *ferire* werden bei ursprünglicher Bedeutung, z. B. *securi ferire* durch *percussi*, *percussum*, bei übertragener Bedeutung, z. B. *foedus ferire* durch *ici*, *ictum* ersetzt.

98. **Long** O. F. On the Usage of *quotiens* and *quotienscunque* in different Periods of Latin. Diss. Baltimore J. Murphy Comp. 1903. 48 S. gr. 8°.

99. **Zimmermann** A. Zum Etruskischen. BB. 29. 1904/5. S. 270—277.

Besprechung einer Anzahl etruskischer Lall- und Schallwörter: 1. *puia* 'Gattin'. 2. *papa*, *apa* 'Vater'. 3. *mama*, *ama*, *ma* 'Mutter'. 4. *ava-*, Kinderwort zur Bezeichnung der Großeltern und sonstiger älterer Verwandter. 5. *nan(n)a*, *an(n)a*, zur Bezeichnung alter, lieber Familienangehöriger verwendet. 6. *kak-*, *ak-*, außerhalb des Etr. vielfach in Eigen-

38. **Skutsch** F. Latina. IF. 14, 488—480.

2. Zahladjektiva auf *-farius* sind etwa 300 Jahre später aufgekommen als die entsprechenden Adverbia auf *-fariam*, die dann in *-farie* umgebildet wurden.

39. **Thurneysen** R. Etymologien. IF. 14, 127—131.

1. Lat. *pluma* 'Feder', nicht zu lit. *plùnksna* 'Feder', sondern zu ir. *lomm*, kymr. *llwmm* 'bloß, kahl' aus **(p)lusmo-*, Wz. *plus-* 'rupfen', wozu noch ir. *ló* 'Wollflocke', mndd. *vlûs(ch)* 'Schaffell', mhd. *vlius*, nhd. *Vliess*, mir. *luascach* 'zottig', lit. *plùskos* 'Haare', lett. *pluskas* 'Zotten, Lumpen'. 2. Lat. *trucidare* 'niedermetzeln', zu *trux*, ir. *trú* aus **truks* 'dem Tode verfallen', gehört zu einem **tru(ci)-cīda*. 3. Lat. *reus* aus **rēi̯os* ist alter Genetiv zu *res*.

40. **Sommer** Ferd. Lateinische Miszellen. IF. 14, 233—235.

1. Lat. *mē* als Dat. Sing. liegt vermutlich vor bei Varro LL. VII, 8, u. ist als archäische Schreibung für *mī* bzgl. *mei* anzusehen, die aus *mihi*, *mihei* kontrahiert sind. 2. *quartus* geht entgegen Verf. Lt. u. Fl. 501 f. direkt auf **qtu̯ortos* zurück, das sein *t* durch Dissimilation verloren hat. 3. *fūnus* hat wegen der Nebenform *fōnus* dreisilbige Grundform: *dheu̯ones* = ir. *dóini*. 4. *sōlus* vielleicht aus **seu̯es-los* aus **se-* 'für sich, abgesondert' + Wz. *u̯es* 'verweilen', Zwischenform **sou̯eslos*.

41. **Stolz** Fr. Zur griechischen und zur lateinischen Sprachgeschichte. IF. 14, 20—24.

2. Lat. *lac* gehört vermutlich trotz der lautlichen Schwierigkeit mit griech. γάλα zusammen, das wegen γλακτοφάγος abstufend flektiert haben muß: **galakt-*, **glakt-*; vielleicht auch **gl̥kt-*, das nach Schwund des *g*-Grundlage der lat. Form wurde.

42. **Prellwitz** W. Zur lateinischen Wortbildung. *considero*, *desidero* und andere Präfixdenominativa. Aus Γέρας. Abhandlungen z. idg. Sprachgeschichte, A. Fick zum 70. Geburtstag gewidmet von Freunden und Schülern. Göttingen Vandenhoeck u. Ruprecht. 1903. S. 63—76. 10 M.

considero und *desidero* sind nach einer schon im Altertum vorhandenen und zuerst von Corssen wieder aufgenommenen Ansicht Denominativa von *sīdus* 'Gestirn', ebenso *praesidero*, das den zu frühzeitigen Eintritt des Winters bezeichnete ('vor den Sternen'). *consideratus* heißt eigentlich 'im Einklang mit den Sternen' und ist zunächst nur Adjektiv, *considerare* 'nach den Sternen einrichten', ohne daß es je ein Simplex dazu hätte geben müssen; solche Ausdrücke stammen aus einer Zeit, wo noch kein fester Kalender bestand. Aus *praesiderat* 'die Witterung ist den Gestirnen voraus, es wintert frühzeitig' erklären sich italien. *sido* 'strenge Kälte', *assiderare* 'vor Kälte erstarren'. *desiderare* 'verlangen', nämlich von den Sternen. — Die 3 genannten Verba sind nicht Kompp. von *siderari* 'den Sonnenstich bekommen', sondern selbständig aus sidus gebildet; vgl. im D.: *verkörpern*, *be-*, *entvölkern*. Es liegen also hier weder einfache Denominativa noch zusammengesetzte Grundwörter vor. Ähnliche Bildungen im Lat. sind: *conrāsāre*, *con-* und *segregare*, *recordari* u. a.

43. **Schuchardt** H. Lat. *īlex*; lat. *cisterna*. Zschr. rom. Phil. 27. 1903. 105—110, 623—624.

44. **Lindsay** W. M. *Parum, parvum*. ALL. 13. 1902. 133—134.

Die vollere Form *parvum* scheint erhalten in der Redensart '*parvum est fides alicui*'.

Mauretaniae, latinarum, miliariorum et instrumenti domestici in provinciis africanis repertorum supplementum, ediderunt J. Schmidt (†), R. Cagnat, H. Dessau. Berlin G. Reimer. 1904. S. 1905—2285. Fol. 44 M.

116. Vol. XIII, partis I fasc. II. 1. Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum Latinae. Ediderunt O. Hirschfeld et C. Zangemeister. 2. Inscriptiones Belgicae. Berlin G. Reimer. 1904. S. V, 39—64, 521—719. 40,5 × 29,5 cm. 24 M.

117. **Cagnat** R. et **Besnier** M. L'année épigraphique. Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. Paris Leroux. 1904. 114 S. et planche.

118. Notizie degli scavi (= Atti della R. Accad. dei Lincei. Serie V. Classe delle scienze morali ecc. Parte 2ª). Rom, Tipogr. della R. Acc. dei Linc. 1904.

Jan. Reg. X. Saletto di Montagnana. Scoperte archeol. romane. S. 3—6. — Reg. VIII. Ravenna. Frammento di un sarcofago figurato. S. 6—8. — Roma. Foro Rom. — Nuovi frammenti marmorei degli acta triumphorum e dei fasti consulares. S. 8—10. — Reg. III. Stigliano. Scoperta nel territorio del Comune. S. 19.

Febr. Reg. XI. Milano. Erma romana inscritta, rinvenuta nell' abitato. S. 39—41. — Roma. Inschriften. S. 41—43. — Reg. I. Piperno. Kleine Inschr. S. 53.

März. Reg. X. Venezia. Lapide romana scoperta presso la piazza di S. M. S. 99—101. — Roma. Mehrere Inschriften. S. 105—107. — Sardinia: Portotorres. Nuove iscrizioni romane dell' antica Turris Libisonis. S. 141—145.

April. Reg. VII. Civita Castellana. 2 Grabinschriften. S. 151 bis 152. — Reg. VI. Collescipoli. Epigrafi sepolcrali lat. S. 152—153. — Roma. Reg. XIII. Inschrift. S. 158. — Sardinia. Iscrizione rom. ecc. nell' agro dell' antica Olbia. S. 171—172.

Mai. Reg. V. San Severino Marche. Iscrizioni sepolcrali nel territorio del Comune. S. 192—195.

Juni. Roma. Kleinere Inschriften. S. 225—226.

Juli. Reg. VI. Assisi. Necropoli presso Chiagina e Petrignano. S. 271—272. — Roma. Inschriften. S. 272—273.

August. Roma. Inschriften. S. 296—298. — Reg. II. Brindisi. Nuove iscrizioni sepolcrali. S. 300.

Sept. Reg. X. Villanova di Fossatta di Portoguaro. Kl. Inschriften. S. 354—355. — Roma. Inschriften. S. 365—367.

Okt. Reg. VIII. Modena. Frammenti epigrafici lat. S. 385—387. — Reg. V. Falerone. Cippo milliario. S. 389. — Roma. Inschriften. S. 391—392. — Reg. I. Palestrina. Nuovo frammento del calendario di Verrio Flacco. S. 393—395. Note illustrative del framm. di calend. S. 395—397.

Nov. Roma. Inschriften. S. 401—402. — Reg. I. S. Polo dei Cavalieri. Iscriz. latina.

Dez. Reg. X. Este. Scoperta di un sigillo d'oculista. S. 431—435. — Reg. VIII. Lugo. Lapide sepolcrale. S. 435. — Roma. Inschriften. S. 436—443.

119. **Cagnat** R. Cours d'épigraphie latine. Supplément à la 3me édition. Paris E. Fontemoing. 1904. S. 473—505. 8°.

120. **Tropea** G. Cronaca della stele arcaica del foro romano. Riv. di stor. ant. 9. 1904. S. 529—534.

38. **Skutsch** F. Latina. IF. 14, 488—480.

2. Zahladjektiva auf *-farius* sind etwa 300 Jahre später aufgekommen als die entsprechenden Adverbia auf *-fariam*, die dann in *-farie* umgebildet wurden.

39. **Thurneysen** R. Etymologien. IF. 14, 127—131.

1. Lat. *pluma* 'Feder', nicht zu lit. *plùnksna* 'Feder', sondern zu ir. *lomm*, kymr. *llwmm* 'bloß, kahl' aus *(*p*)*lusmo-*, Wz. *plus-* 'rupfen', wozu noch ir. *ló* 'Wollflocke', mndd. *vlûs*(*ch*) 'Schaffell', mhd. *vlius*, nhd. *Vliess*, mir. *luascach* 'zottig', lit. *plùskos* 'Haare', lett. *pluskas* 'Zotten, Lumpen'. 2. Lat. *trucidare* 'niedermetzeln', zu *trux*, ir. *trú* aus **truks* 'dem Tode verfallen', gehört zu einem **tru*(*ci*)*-cīda*. 3. Lat. *reus* aus **rēi̯os* ist alter Genetiv zu *res*.

40. **Sommer** Ferd. Lateinische Miszellen. IF. 14, 233—235.

1. Lat. *mē* als Dat. Sing. liegt vermutlich vor bei Varro LL. VII, 8, u. ist als archäische Schreibung für *mī* bzgl. *mei* anzusehen, die aus *mihi*, *mihei* kontrahiert sind. 2. *quartus* geht entgegen Verf. Lt. u. Fl. 501 f. direkt auf **qtu̯ortos* zurück, das sein *t* durch Dissimilation verloren hat. 3. *fūnus* hat wegen der Nebenform *fōnus* dreisilbige Grundform: *dheu̯ones* = ir. *dóini*. 4. *sōlus* vielleicht aus **seu̯es-los* aus **se-* 'für sich, abgesondert' + Wz. *u̯es* 'verweilen', Zwischenform **sou̯eslos*.

41. **Stolz** Fr. Zur griechischen und zur lateinischen Sprachgeschichte. IF. 14, 20—24.

2. Lat. *lac* gehört vermutlich trotz der lautlichen Schwierigkeit mit griech. γάλα zusammen, das wegen γλακτοφάγος abstufend flektiert haben muß: **galakt-*, **glakt-*; vielleicht auch **gl̥kt-*, das nach Schwund des *g*-Grundlage der lat. Form wurde.

42. **Prellwitz** W. Zur lateinischen Wortbildung. *considero*, *desidero* und andere Präfixdenominativa. Aus Γέρας. Abhandlungen z. idg. Sprachgeschichte, A. Fick zum 70. Geburtstag gewidmet von Freunden und Schülern. Göttingen Vandenhoeck u. Ruprecht. 1903. S. 63—76. 10 M.

considero und *desidero* sind nach einer schon im Altertum vorhandenen und zuerst von Corssen wieder aufgenommenen Ansicht Denominativa von *sīdus* 'Gestirn', ebenso *praesidero*, das den zu frühzeitigen Eintritt des Winters bezeichnete ('vor den Sternen'). *consideratus* heißt eigentlich 'im Einklang mit den Sternen' und ist zunächst nur Adjektiv, *considerare* 'nach den Sternen einrichten', ohne daß es je ein Simplex dazu hätte geben müssen; solche Ausdrücke stammen aus einer Zeit, wo noch kein fester Kalender bestand. Aus *praesiderat* 'die Witterung ist den Gestirnen voraus, es wintert frühzeitig' erklären sich italien. *sido* 'strenge Kälte', *assiderare* 'vor Kälte erstarren'. *desiderare* 'verlangen', nämlich von den Sternen. — Die 3 genannten Verba sind nicht Kompp. von *siderari* 'den Sonnenstich bekommen', sondern selbständig aus sidus gebildet; vgl. im D.: *verkörpern*, *be-*, *entvölkern*. Es liegen also hier weder einfache Denominativa noch zusammengesetzte Grundwörter vor. Ähnliche Bildungen im Lat. sind: *conrāsāre*, *con-* und *segregare*, *recordari* u. a.

43. **Schuchardt** H. Lat. *īlex*; lat. *cisterna*. Zschr. rom. Phil. 27. 1903. 105—110, 623—624.

44. **Lindsay** W. M. *Parum*, *parvum*. ALL. 13. 1902. 133—134.

Die vollere Form *parvum* scheint erhalten in der Redensart '*parvum est fides alicui*'.

45. **Miodoński** A. *Olim oliorum.* ALL. 13. 1903. 280—281.

46. **Landgraf** G. *Hypodromus. Epicastorium.* ALL. 13. 1903. 285—286.

47. **Wölfflin** Ed. *Mandare.* ALL. 1902. 49 S.

mandare aus **manum dare* (Akkusativ auf die Frage: wohin?), vgl. *vendo* aus **venum do*; nicht in die 3. Konjugation übergegangen, weil es schon ein Verbum *mandere* 'kauen' gab.

48. **Mayhoff** K. *Que* an Präpositionen angehängt. ALL. 13. 1903. 435—436.

49. **Fay** Edw. W. Lat. *cena, caesna* (Festus) 'Fest.' ALL. 13. 1903. 436—437.

cena aus *Ceresna, cersna* = 'Fest der Ceres, Erntefest.' vgl. ai. *kṛṣ-* 'pflügen', dann auch 'ernten', auch κορέννυμι ist verwandt; zweifelhaft dagegen lit. *szérti* 'füttern'.

50. **Wiedemann** O. Etymologien. BB. 28, 1—83.

S. 74—83 handeln über lat. *fīnis*, das zu *fīgo* 'stechen' gehört; außerhalb des lat. gehört hierher lit. *dýgsnis* 'Stich', *dygùs* 'stachlig, scharf', *dýgti* usw.

51. **Prellwitz** W. Lat. *hūmānus.* BB. 28. 1903. 318—319.

hūmānus gehört zu *humus*; sein *ū* ist vielleicht durch einen akk. **hōm-ạn* zu erklären, das dem griech. χθόνα entsprechen würde, und gegenüber ai. *kṣām* erweitert ist.

52. **Mommsen** Th. *Jumentum.* Herm. 38, 151—153.

Jumentum hat nichts mit *iungere* und alat. *iouxmenta* zu tun, sondern muß aus lautlichen und sachlichen Gründen zu iuvare gestellt werden; vgl. *adiumentum* : *adiuvare.*

53. **Teza** E. *Jumentum.* Riv. stor. ant. N. S. 7. 1903. S. 428.

Lautstand und Bedeutung weisen auf *iungo.*

54. **Zimmermann** A. Etymologische Beiträge. IF. 15, 123—126.

1. Lat. *villa* entgegen Sommer Lt. u. Fl. 263 zu Wz. *vī-* 'flechten' in *viēre* usw. 2. Lat. *autumare* 'berichten, erzählen' von *autem.* Grundbdtg.: 'wiederholen.' 3. Zur Endung *-aster -ater* entstand durch Vermischung der nom. actoris auf *-ator* mit (*p*)*ater*, zumal *-tor* und *-ter* häufig wechselte, *-aster* von den Verben auf *-sco*, vgl. *pastor.*

55. — Zur Etymologie von *Mavors.* Rh. M. 58, 316—317.

Mars ist Grundform. *Mavors* vielleicht aus **Mamṛs* (= osk. *Mamers*), das *Mafors* werden mußte, und als solches in *Mafortius* vorzuliegen scheint. *v* und *f* wechseln häufig in den ital. Dialekten.

56. **Stolz** Fr. Latein. *pūsus, pūtus* und Verwandtes. IF. 15, 53—69.

pūsus aus **pūssos, *pūtsos*; nach *pusillus* : *pūsus* richtete sich *putillus* : *pūtus*, dessen langes *u* sonst nicht zu erklären wäre. Grundbedeutung dieser Wörter, wie der verwandten ai. *putras* usw.: 'Sohn, Kind', dann 'Junges' überhaupt. Lat. *pūpa* 'Brustwarze' (diese Bedeutung nur in den roman. Sprachen erhalten) wurde mit *pūsa* vermengt, und dadurch die Neubildungen *pūpus, pūpillus, -a* ermöglicht. *pitinnus, pisinnus* sind Schallwörter, ähnlich wie *pipare*, griech. πίπος u. a., daher mit den obigen nicht verwandt. *pullus* aus **pū-lo-* (mit Konsonantendehnung) neben *pōulos* in griech. πῶλος.

57. **Niedermann** M. Etymologische Forschungen. IF. 15, 104—121.

A. Namen von Werkzeugen und Geräten. I. Lat. *furca* 'Gabel' zu lit. *žìrklės* 'Schere', das genau dem Diminutiv *furc*(*u*)*la* entspricht, dazu

got. *gilþa* 'Sichel', griech. σχαλίς 'hölzerne Gabel', σκαλίς 'Hacke'; dagegen zu trennen lit. *żerti* 'scharren', griech. χάραξ, χαράσσω. III. Lat. *marc(ul)us*, *marcellus* aus *martulus*, *martiolus*, *martellus* 'Hammer' zu abg. *mlatъ* usw., auf **mal-tlos* zurückgehend, wohl Wz. *mel-* 'zerreiben, mahlen'. *marcus* ist Rückbildung aus *marculus*, *marcellus* nach ersterem. Während aber die letzteren beiden Wörter ein idg. Suffix *-tlo-* enthalten, weisen *martulus*, *martellus* auf -tro- zurück; vgl. ἕδρα 'Sitz': lat. *sella* aus **sed-lā*. Auch *malleus* gehört hierher, aus **mal-lo-*. B. Baumnamen. I. Lat. *sorbus* nicht aus **sordu̯os*, weil der Wandel von *-rdu̯-* zu *-rb-* nicht zu erweisen ist, sondern nach der Frucht dieses Baumes, *sorbum* genannt, dies zu einem Adjekt. **sorbus* 'rot', das zu lit. *sartas* 'fuchsig', lett. *sārts* 'rot im Gesicht' gehört, und auf **sordu̯os* zurückgeht.

58. **Holthausen** F. Etymologien. IF. 14. S. 341.

8. Lat. *sine*, wenn aus *s* + *ine*, zu got. *inu(h)*, an. *án*, *ón*, as. *āno*, ahd. *āno*, griech. ἄνευ, oss. *änä*. 11. Lat. *tabula* zu germ. *staba-* 'Stab'.

59. **Lenel**. Zur Ableitung der Worte *vas* und *praes*. Zschr. d. Savignystiftg. f. Rechtsgesch. Roman. Abt. 24. 1903. 414 S.

vas urverwandt mit got. *wadi* 'Handgeld, Pfand', nhd. *Wette*, lit. *vadûti* 'ein Pfand einlösen, loskaufen', Wz. *u̯adh-*. *praes* aus **prai-veds*, älter **prai-vads*; *praes* bedeutet *prae-vas* 'Vorzugspfand.'

60. **Stowasser** J. M. Kleine Beiträge zur lateinischen Grammatik. ZÖG. 54. 1903. 1—8 u. 201—202.

XII. Einige Fälle nachgestellter Präposition. Formen vom Typus *alio*. Formen vom Typus *contrā*, *extrā*. Adverbia auf *-im*. XIII. *aliās* und Verwandtes.

61. **Zubaty** J. *Absque — usque*. Listy filologicke. 1903, I. S. 1—11.

62. — *Reciprocus*. Listy filologicke. 1903. S. 340—346.

63. **v. Rozwadowski** J. Etymologica. Eos 8, 99—102.

1. poln. *rdżeń*, *rdest*: lat. *robur*, *robustus* — russ. *rjabinovaja noč*. 2. osk. *vereiiai* 'civitati', *vereias* 'civitatis'.

64. **Fay** Edw. W. Latin Etymologies. A. J. Ph. 24. 1903. S. 62—74.

1. *vestibulum* aus **ver(o)-stabulum*. 2. *Veiovis* aus *Vediovis*. 3. *vada* 'shallows', *vādit* 'goes'. 4. *vemens* and *clemens*. 5. *quintus* : *quinctus*. 6. *culpa*, *culter*. Ersteres zu *sculpare*, *scalpere*, letzteres vielleicht aus **sculptro-*. 7. *populus*, *populari* zu ai. *cakras* 'Rad, radförmige Formation eines Heeres', Grundbedtg.: 'Schar'.

65. **Postgate** J. P. Etymological Varieties. Class. Rev. 17. 1903. S. 56—57.

III. On *arma victricia* and the like. IV. On the passive infinitive with *-iri*.

66. **Baker** W. W. *Quandōquidem* or *quandŏquidem?* Class. Rev. 17. 1903. S. 313—316.

Quando hat, auch als 2. Glied eines Kompositums, *ŏ*, ebenso *quandŏquidem*; dagegen *quandōque*, *quandōcunque*.

67. **Regnaud** P. Etymologies latines. Rev. d. ling. 36. 1903. 69 S.

Für den Wandel *-dn-* : *nn* : *n* sprechen: *orno* aus **ord(i)no*; *cinis* aus **cidnis* zu *candeo*, dazu *cānus*; ferner *fīnis* aus **fīdnis* zu *findo*; *fūnis* aus **fūdnis*, verwandt mit *foedus*; endlich *pēnis* aus **pēdnis* zu *pendeo*.

VII. Keltisch.

1902.

A. Altkeltisch und Gallisch.

1. **Holder** A. Altceltischer Sprachschatz. 13. Lieferung: Poetanion-Sacrillos. 1901. 14. Lieferung: Sacrillus-Sextus. 1902.

2. **Zupitza** E. Noch einmal der Diphthong *au*. ZCPh. III, 591 ff. (cf. ib. III, 275 ff. und W. Foy. ib. III 264 ff.).

La diphthongue *au*, encore parfois distincte des diphthongues *eu ou* en vieux-gaulois, s'est de bonne heure confondue avec elles en celtique des îles. Le *-guallaun* du Liber Landavensis remonte à **Ve(a)llānos* avec changement de suffixe au lieu de *Vellaunos*.

3. **Meyer-Lübke** W. Die Betonung im Gallischen. Sitzber. d. Wiener Akad. Bd. CXLIII. 1901. 71 S. 1,60 M.

L'auteur passe en revue les noms de lieu gaulois qui ont donné des dérivés en roman et montre les difficultés qu'il y a à admettre pour le gaulois l'accentuation sur l'initiale établie pour le gaelique par les travaux de M. Thurneysen. Par exemple, *Bitúrīges* d'où sort le nom actuel de *Bourges* ne s'explique ni par *Bíturīges*, ni par *Biturīges* (accentué à la latine); l'accent de *Bitúrīges* est donc certainement gaulois.

4. **d'Arbois de Jubainville** H. La déclinaison celtique des noms. RC. XXIII, 135—172.

Reproduit maintenant dans les *Eléments de grammaire celtique* du même auteur.

5. **Gaidoz** H. Le grand dieu Gaulois chez les Allobroges. Opuscule dédié à An. de Barthélemy. Paris, Mai 1902. XIX S. 8°.

Vgl. ZCPh. III, 378.

B. Irisch und Gälisch.

6. **Stokes** Whitley and **Strachan** J. Thesaurus Palaeohibernicus, a collection of Old-Irish glosses, scholia, prose and verse. Vol. 1, Biblical glosses and scholia. Cambridge, University Press. 1901. XXVIII—727 S. 8°.

Vgl. Indog. Anz. XIV, 17.

7. — Togail Bruidne Dá Derga, edited with translation and glossarial index. Paris E. Bouillon. 1902. XI—199 S.

Separatabdruck aus RC. Bd. XXII.

8. **Meyer** K. King and Hermit, a colloquy between king Guaire of Aidne and his brother Marbán, being an Irish poem of the tenth century, edited and translated. London Wohlleben. 1901. 30 S.

Vgl. ZCPh. III, 620.

9. — Liadain and Curithir, an Irish love-story of the ninth century, edited and translated. London Nutt. 1902. 30 S.

Vgl. ZCPh. IV, 377.

10. **Stern** L. Chr. Fled Bricrend nach dem Codex Vossianus. ZCPh. IV, 143 ff.

Publication d'un ms. de Leide contenant un exemplaire de la seconde recension du Fl. Br.

11. — Bemerkungen zu den Berner Glossen. ZCPh. IV, 178 ff.

78. **Schwyzer** E. Varia zur griechischen u. lateinischen Grammatik. IF. 14, S. 28—31.

3. *Veneres Cupidinesque.* Ein Beitrag zur Erklärung des Catull u. zur vergleichenden Syntax. Zu übersetzen: 'Venus und Cupido'; sog. elliptischer Dual mit einem Ergänzungsdual, sonst noch aus den ar. Sprachen bekannt: *mitrā váruṇā*. Andere latein. Belege für diese Konstruktion sind nicht sicher nachgewiesen.

79. **Cartault** A. Sur un emploi particulier des noms propres dans les épigrammes de Martial. Aus: Mélanges Boissier. Receuil de mém. etc. dédié à Gaston Boissier à l'occasion de son 80e anniversaire. Paris A. Fontemoing 1903. S. 103—113.

80. **Wölfflin** Ed. Die Adjectiva relativa. ALL. 13. 1903. S. 407—414.

81. — Der Gebrauch des Ablativs absolutus. ALL. 13. 1903. S. 271—278.

82. **Funaioli** G. Der Lokativ und seine Auflösung. ALL. 13. 1903. S. 301—372.

I. Die Lokativbildungen der 1., 2. und Deklination; Briefunterschriften, Attribut u. Apposition. II. Die Auflösung des Lokativs durch die Präpositionen *in* (*intra*), *apud*, *ad* und Synonyma, *circa*, *per*. Vgl. auch die Besprechung von Delbrück BPhW. 1903, 1551 ff.

83. **Bodiss** J. Erläuterung der Konditionalsätze im Griechischen u. Lateinischen (A föltételes mondatok megvilágitása as görög és latin nyeloben). Magyar Paedagogia. XI, 5/6, 273—284.

84. **Gaffiot** F. Le subjonctif après *quotiens*. Revue de philologie 27. 1903. S. 273—278.

85. — Le subjonctif de répétition. Revue de philologie 27. 1903. S. 164—208.

1. Der in Frage kommende Konjunktiv beruht nie auf dem Gedanken der Wiederholung, sondern immer auf irgend einer Nüancierung dessen, was das redende Subjekt ausdrücken will.

2. Es muß eine Beziehung zwischen den in Haupt- und Nebensatz ausgedrückten Tatsachen vorliegen, die durch die Idee der Wiederholung nicht berührt wird.

3. Der lateinische Sprachgebrauch hat sich hierin von Plautus bis Tacitus nicht geändert.

4. Das Lateinische bezeichnet immer durch den Indikativ die einfachen u. hauptsächlichen Beziehungen zwischen den Tatsachen, durch den Konjunktiv fügt es diesen logische Nüancen hinzu. Vgl. auch die Besprechung WklPh. 1903, 1033 f.

86. **Lindskog** E. In tropos scriptorum Latinorum studia. Commentatio academica. Upsala. 1903. 64 S. 4°.

Die Abhandlung, ursprünglich als Vorwort einer Schrift über die Tropen eines römischen Dichters gedacht, behandelt Synekdoche und Metonymie.

87. **Hemmerich** K. Aktionsarten im Griechischen, Lateinischen u. Germanischen. Programm des Gymn. zu Günzberg. 1903. 36 S.

88. **Lattmann** H. Die Bedeutung der Modi im Griechischen und Lateinischen. N. Jahrb. f. d. klass. Alt. 11. 1903. I. S. 410—418.

Dem Konjunktiv liegen eine imperativische und eine potentiale Bedeutung zugrunde, deren erstere aus der letzteren hervorgegangen ist. Die Funktionen des Optativs dagegen lassen sich sämtlich auf die fiktive Bedeutung zurückführen.

VII. Keltisch.

1902.

A. Altkeltisch und Gallisch.

1. **Holder** A. Altceltischer Sprachschatz. 13. Lieferung: Poetanion-Sacrillos. 1901. 14. Lieferung: Sacrillus-Sextus. 1902.

2. **Zupitza** E. Noch einmal der Diphthong *au*. ZCPh. III, 591 ff. (cf. ib. III, 275 ff. und W. Foy. ib. III 264 ff.).

La diphthongue *au*, encore parfois distincte des diphthongues *eu* *ou* en vieux-gaulois, s'est de bonne heure confondue avec elles en celtique des îles. Le *-guallaun* du Liber Landavensis remonte à **Ve(a)llānos* avec changement de suffixe au lieu de *Vellaunos*.

3. **Meyer-Lübke** W. Die Betonung im Gallischen. Sitzber. d. Wiener Akad. Bd. CXLIII. 1901. 71 S. 1,60 M.

L'auteur passe en revue les noms de lieu gaulois qui ont donné des dérivés en roman et montre les difficultés qu'il y a à admettre pour le gaulois l'accentuation sur l'initiale établie pour le gaelique par les travaux de M. Thurneysen. Par exemple, *Bitúrīges* d'où sort le nom actuel de *Bourges* ne s'explique ni par *Bíturīges*, ni par *Biturī́ges* (accentué à la latine); l'accent de *Bitúrīges* est donc certainement gaulois.

4. **d'Arbois de Jubainville** H. La déclinaison celtique des noms. RC. XXIII, 135—172.

Reproduit maintenant dans les *Eléments de grammaire celtique* du même auteur.

5. **Gaidoz** H. Le grand dieu Gaulois chez les Allobroges. Opuscule dédié à An. de Barthélemy. Paris, Mai 1902. XIX S. 8°.

Vgl. ZCPh. III, 378.

B. Irisch und Gälisch.

6. **Stokes** Whitley and **Strachan** J. Thesaurus Palaeohibernicus, a collection of Old-Irish glosses, scholia, prose and verse. Vol. 1, Biblical glosses and scholia. Cambridge, University Press. 1901. XXVIII—727 S. 8°.

Vgl. Indog. Anz. XIV, 17.

7. — Togail Bruidne Dá Derga, edited with translation and glossarial index. Paris E. Bouillon. 1902. XI—199 S.

Separatabdruck aus RC. Bd. XXII.

8. **Meyer** K. King and Hermit, a colloquy between king Guaire of Aidne and his brother Marbán, being an Irish poem of the tenth century, edited and translated. London Wohlleben. 1901. 30 S.

Vgl. ZCPh. III, 620.

9. — Liadain and Curithir, an Irish love-story of the ninth century, edited and translated. London Nutt. 1902. 30 S.

Vgl. ZCPh. IV, 377.

10. **Stern** L. Chr. Fled Bricrend nach dem Codex Vossianus. ZCPh. IV, 143 ff.

Publication d'un ms. de Leide contenant un exemplaire de la seconde recension du Fl. Br.

11. — Bemerkungen zu den Berner Glossen. ZCPh. IV, 178 ff.

Thesim proponebat facultati litt. Parisiensis L. B. Paris Lefebure-Decrocq 1902. 60 S. 8°.

103. **Bögel** Th. De nomine verbali latino quaestiones grammaticae. Suppl. Jahrb. f. klass. Philol. 28. Leipzig Teubner. 1903. 57—179. Gr. 8°. 4,80 M.

i) Bedeutungslehre.

104. **Hey** O. Ein Kapitel aus der lateinischen Bedeutungsgeschichte. Bedeutungsverschiebung durch sprachliche Faktoren. ALL. 13. 1903. 201—224.

Es gibt 3 Hauptarten sprachlichen Einflusses auf die Wortbedeutung: I. Lokal, d. h. von der äußeren Umgebung des Wortes ausgehend, vermittelt durch Syntax und Phrase; es tritt dabei eine Umdeutung, mit dem Resultat einer totalen Bedeutungsverschiedenheit, ein. Ausgesetzt sind dieser Umdeutung am meisten Wörter, denen für ihre Bedeutung ein sachlicher und sprachlicher Anhalt fehlt, so bes. Adverbia u. Partikeln. II. Formal, indem die wirkliche oder die vermeintliche etymologische Gruppe auf die Bedeutungsentwickelung wirkt, im letzteren Falle sog. 'Bastardbedeutung', entsprechend der Volksetymologie auf lautlichem Gebiet; doch ist natürlich der erstere Fall der häufigere. III. Begrifflich: durch Synonyma und Opposita. Ein Wort erhält danach eine Bedeutung, die ein mit ihm synonymes Wort auch hat, obwohl dieselbe außerhalb der synonymischen Sphäre liegt; eine ähnliche Wirkung üben Pendants und Gegensätze. Zu den Synonymen gehören übrigens auch bedeutungsverwandte Wörter fremder Sprachen. Zwei unsichere Fälle von Bedeutungswandel sind: *defendere* und *mactare*.

105. **Heraeus** W. Die Sprache der römischen Kinderstube. ALL. 13. 1903. 149—172.

I. Bezeichnungen für die Eltern, andere Verwandte, Ammen usw. II. Bezeichnungen für Speisebedürfnisse u. ä. III. Bezeichnungen für die Notdurft der Kinder. IV. Verschiedenes.

106. **Church** jun. J. E. *Sepultura* = *sepulcrum*. ALL. 13. 1903. 427—428.

Bestätigungen dieses schon bekannten Bedeutungswandels aus dem CIL. Derselbe wurde erleichtert durch *locus sepulturae*, das ebenfalls mehrfach inschriftlich vorkommt. Doch gehört dieser Gebrauch von *sepultura* erst der christlichen Zeit an.

107. **Küspert** O. Über Bedeutung und Gebrauch des Wortes *caput* im älteren Latein. Programm. Hof. 1903. 51 S.

108. **Cornu** J. *Cornua*, Sil. Ital. 15, 761. ALL. 13. 1902. S. 118.

'*vana inter cornua*' bedeutet 'bei leeren Verhöhnungen'; wobei zum Vergleich an ital. *far le corna*, frz. *faire les cornes* gedacht werden kann.

109. **Rothstein** M. *Suffragium*. Aus: Beiträge zur alten Geschichte. Festschr. zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag. S. 30—33. Berlin Weidmann. 1903.

Ursprüngliche Bedeutung: 'das Dabeilosbrechen', nämlich des Lärmes der beistimmenden Menge; ebenso ist auch *fragor* bei Cic. und Quint. als 'Lärm' nachzuweisen, eigentlich nur: das Losbrechen desselben.

110. **Meyer-Lübke** W. *Albarus*. ALL. 13. 1902. S. 50.

albarus bedeutet 'Weißpappel' und ist Wiedergabe des gleichbedeutenden griech. λεύκη (ngriech. λεῦκον); vgl. auch it. *albaro*, sard. *ádlvaru*, piem. *árbra*, alle aus (*su*) *álbaru*.

23. **Sarauw** Chr. Syntaktisches . . . VII. Abschließende Bemerkungen über die Perfektiv-Formation im Irischen. KZ. XXXVIII, 176ff.

Remarques complémentaires sur une question déjà traitée par l'auteur dans ses Irske Studier. L'idée essentielle se ramène à ceci: "Aus morphologischen Gründen ist es sicher, daß das irische System auf ein Perfektiv-System zurückgeht: die Bedeutungen der Formen (Perfektbedeutung und Kannbedeutung) widersprechen dem nicht" (S. 186). "Nach dem Bedeutungszusammenfall des ursprünglichen Perfekts und Aorists, der gewiß vollständig war, . . . wandelte sich das ursprüngliche Perfektivsystem in ein Perfekt- und Kann-System; gewisse Verba aber, die von Haus aus nur der einen Aktion fähig waren, gewannen beim Umschwung die der neuen Weise entsprechenden Formen nicht, sondern man behalf sich aus Konservatismus mit dem was da war" (S. 180): Hauptergebniss: "Wir haben es fortan nicht mit einer perfektivierenden Präposition zu tun, sondern mit perfektiven Verben, die mit imperfektiven gepaart wurden; insofern sie zusammengesetzt waren, die konkrete Bedeutung der Präposition einbüßten; unter fortgesetzten Kämpfen, die bis in die neuesten Zeiten gedauert haben, dem siegreich vordringenden *ro* immer größere Gebiete abtreten mußten; und indem sie verloren, was sie an Imperativen und Nominalformen gehabt haben mögen, innerhalb des in seiner Grundform imperfektiven Verbs eine Art von Tempus- und Modusformen wurden" (S. 192).

Cf. KZ. XXXVIII, 421ff. une réplique de M. Pedersen, contre qui l'article de M. Sarauw était surtout dirigé.

24. **Strachan** J. Grammatical Notes. ZCPh. III, 474ff.

11. The Sigmatic Future and Subjunctive. Complément au travail du même auteur sur le vieil-irlandais (Tr. Phil. Soc. 1900); contient des exemples empruntés au moyen-irlandais (Lebor na h-Uidre). — 12. Reduplicated asigmatic future and ē-future. Dépouillements du vieil-irlandais et du Lebor na h-Uidre.

25. — On the language of the Milan glosses. ZCPh. IV, 48.

Etude phonétique et morphologique: graphie des voyelles, intérieures ou finales, brèves ou longues, graphie des consonnes, éclipse, assimilation, redoublement, aspiration; remarques sur la déclinaison des articles, noms, pronoms et sur la conjugaison.

26. — *Ro* with the imperfect indicative in Irish. RC. XXIII, 201f.

Le praeteritum consuetudinale perfectum, imaginé par Sarauw (Irske Studier, 34) existe en fait, non dans le passage Ml. 82 d 11 (***rubith***), mais dans 3 passages du moyen-irlandais: ***rosernad*** (Longes mac n-Usnig, Windisch, *Irische Texte*, I. 78, 3), ***rodubtis*** et ***robidis*** (Cath maige Tured. RC. XII, 68, 1 et 94, 2).

C. Kymrisch.

27. **Stokes** Wh. A collation of Skene's edition of the Book of Aneurin. ACLex II, 132ff.

28. **Loth** J. La métrique galloise depuis les anciens textes jusqu'à nos jours (Cours de Littérature celtique, Tomes IX, X et XI). Tome I, la Métrique galloise du XV[e] siècle jusqu'à nos jours, 1900. Tomes II et III la Métrique galloise du IX[e] à la fin du XIV[e] siècle. 1901—1902.

Vgl. RC XXIV, 86ff.

stare, *manumittere*, sondern wörtlich: 'Freiheit auferlegen', nämlich zu Lasten des Eigentümers, nicht ein Freilassen durch diesen.

121. **Gaffiot** F. Note complémentaire sur *quid est quod*. Revue de philologie 27. 1903. S. 86—88.

122. **Wölfflin** Ed. *Minus* = *non*. ALL. 13. 1903. S. 438.
Vgl. Catull 62, 58.

123. **Stolz** Fr. Das Präfix *dis-*. ALL. 13. 1902. S. 99—117.
Etymologischer Zusammenhang mit διά ist sicher, mit dem Stamm der Zweizahl unsicher; vielleicht steckt aber *dṷi-* in der Glosse *bifer*: δι(α)φόρος. Jedenfalls muß ein etwaiger Anlautwechsel von *d* und *dṷ* uridg. sein. Bedeutung von *dis-*: I. in der Nominalkomposition: Begriff der Negation in *difficilis*, *dispar*, ferner Gegensatz: *discors*, *dissonus*: *concors*, *consonus*. Trennung: *dīmidius* (alt) 'nach beiden Seiten zur Hälfte auseinander', *dissitus*. Vereinzelt sind *discrimen* (durch *discerno* beeinflußt), sowie einige Partizipia, endlich *dīverbium* (Übersetzung von διάλογος) und dīlūdium. II. Praeverbial: meist Trennung: *dībūcinare*, *differre*, *diffugere*, dazu verschiedene Bedeutungsschattierungen: 'nach allen Seiten hin': *diffulgurare*, *dīlucēre*, 'hin und her': *dīvexare*, 'zer-' in diffringere, dīlābī, ähnlich *diffingere* 'umbilden'. Gegensatz: *diffibulare*, *discingere*, spätlat. *discrēdere* und zahlreiche Bildungen der Volkssprache. Auch hier häufig im Gegensatz zu *con-*: *diffidere*, *dissentire*. Verstärkung: *dishiascere*, *dissolvere*, *distaedet*. — Direkter etymologischer Zusammenhang von *dis-* mit gr. δυς- ist nicht anzunehmen.

124. **Heraeus** W. Ein eigentümlicher Gebrauch der Präposition *cum*. ALL. 13. 1903. S. 288—290.
Besprechung der Stelle: *cum M. Titinio primum . . . recuperatores sumserunt*. Livius 43, 2.

125. **Martha** J. La négation en étrusque. Rev. de ling. 36. 1903. S. 87—94.

k) Lexikographie.

126. **Diels** Bericht über den "Thesaurus linguae Latinae". Schr. d. preuß. Akad. 1903. VI. S. 99—100.

127. Thesaurus linguae Latinae. Editus auctoritate et consilio academiarum quinque Germanicarum Berolinensis, Gottingensis, Lipsiensis, Monacensis, Vindobonensis. Leipzig Teubner. 1903. Lex. 4°.
Im Berichtsjahr sind erschienen Vol. II. fasc. 4: *artus* (adiect.) —*astringo* und fasc. 5: *astringo*—*auctor*.

128. **Schmalz** J. H. Zum Thesaurus linguae Latinae. Berl. phil. Woch. 1903. Sp. 1436—1438.

129. **Heraeus** W. Index graecolatinus. Accedit index anglosaxonicus ab eodem compositus. Corpus glossariorum Latinorum. Vol. 7, fasc. 2. Leipzig Teubner. 1903. S. 439—714. gr. 8°. 12 M.

130. **Stowasser** J. M. Lexikalische Vermutungen zu Büchelers Carmina epigraphica. Wiener St. 25. 1903. S. 257—271.
Inhaltsübersicht am Schluss der Abhandlung.

131. **Meyer-Lübke** W. Zu den lateinischen Glossen. Wiener Stud. 25. 1903. S. 90—109.
Besprochen werden die Glossen: *arcisellium*, *badare*, *bancalis*, *basus*, *berna*, *brucus*, *bruscum*, *calabricus*, *calcatrippa*, *carius*, *cascabus*, *cattia*,

kalen in gewissen Fällen im Keltischen behauptet habe. Vgl. dazu d'Arbois de Jubainville RC. 25, 350—353.

4. Société nationale des Antiquaires de France. Centenaire 1804—1904. Recueil de Mémoires publiés par les membres de la Société. Paris C. Klincksieck. 495 S. 8°.

S. 15 f. behandelt d'Arbois de Jubainville das altkelt. *avotis*, das auf Töpferwaren neben Eigennamen erscheint und deutet es als 'chef d'usine'.

5. **Malvezin** P. Dictionnaire des racines celtiques. Paris Société filologique française. 1903. 116 S.

Führt alle französischen Wörter, die sich nicht ohne weiteres aus dem Latein oder dem Germanischen herleiten lassen, auf das Keltische zurück. Nach Thurneysen Ztschr. f. celt. Phil. 5, 189 wissenschaftlich wertlos.

6. **d'Arbois de Jubainville** H. Mélanges celtiques. MSL. 13, 71—72.

Lat. *capio*, air. *gabim*. Lat. *caper*, gall. *gabros*. *Silvanecti*.

7. — Le *candetum* gaulois. RC. 24, S. 317—318 und S. 338.

8. **Cramer** F. *Aliso* — sein Name und seine Lage. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Bd. 21, S. 254—276.

Gelegentlich der Untersuchung des Namens wird das Flußnamenelement *Alis-* im keltischen Sprachgebiet näher verfolgt.

9. **Vendryes** J. Le nom de la ville de *Melun*. MSL. 13, 225—230.

10. **Seymour de Ricci**. Notes d'onomastique pyrénéenne. RC. 24, 71—83.

11. **d'Arbois de Jubainville**. Les Celtes depuis les temps les plus anciens jusqu'en l'an 100 avant notre ère. Étude historique. Paris A. Fontemoing. 1904. XII u. 219 S. 8°.

Urheimat der Kelten war das heutige Hessen-Darmstadt, Baden, Württemberg und Nordbayern. Ein Teil wanderte um 800 v. Chr. nach Britannien. Um 200 v. Chr. wanderten ebendahin die belgischen Gallier. Nach Gallien kamen die Kelten zuerst um 600, eine 2. Einwanderung geschah um 300 v. Chr. Um 500 v. Chr. kamen die Gallier in die iberische Halbinsel, um 400 nach Norditalien. Allgemeinkelt. Gottheiten sind Lugus u. Ogmios, gallische namentlich Epone, Balenos, Grannus, Teutatis, Taranis.

12. **Zupitza** E. Kelten und Gallier. Ztschr. für celt. Phil. 4, 1—22.

Die Lehre vom Gegensatz zwischen *keltischer* und *gallischer* Sprache ist unhaltbar, und es gähnt zwischen *Celtae* und *Galli* Γαλάται durchaus keine Kluft. Was wir von der Sprache der *Belgae* wissen, berechtigt uns nicht, sie von der der Celtae zu trennen.

13. **Krausse** W. Die keltische Urbevölkerung Deutschlands. Leipzig P. Eger. 1904. 135 S. 8°.

Sucht viele hunderte von deutschen geographischen Namen aus dem Keltischen zu erklären. Unwissenschaftliche Arbeit nach Stern Ztschr. f. celt. Phil. 5, 422 f.

14. **Tourneur** V. Recherches sur le Belgique celtique. Le Musée Belge VI, 423 ff., VII, 476 ff. 1902. 1903.

Entscheidung darüber, ob die Bewohner Belgiens vor der römischen Eroberung Germanen oder Kelten waren, kann nur die Eigennamenforschung bringen. Diese spricht für Kelten. Eine Fortsetzung dieser Studien in derselben Zeitschr. Bd. IX (1905).

15. **d'Arbois de Jubainville** H. Conquête par les Gaulois de la région située entre le Rhin et l'Atlantique au Nord des Pyrénées. RC. 24, 162—169.

148. **Kretzer** M. De Romanorum vocabulis pontificalibus. Dissertation. Halle 1903. 81 S.

149. Vocabularium iurisprudentiae Romanae, iussu instituti Savigniani compositum. Fasc. 4: ceterum — cymbalum. Berlin G. Reimer 1903. Col. 737—1160. gr. 4°. 10,60 M.

150. **Pichler** Fr. Austria Romana. Geographisches Lexikon aller zu Römerzeiten in Österreich genannten Berge, Flüsse, Häfen, Inseln, Länder, Meere, Postorte, Seen, Städte, Straßen, Völker. Quellen u. Forschungen, herausg. von W. Sieglin. 2. Heft. Leipzig E. Avenarius 1903. 102 S. u. 1 Karte. gr. 8°. 8,50 M.

151. **Lejay** P. Lexicographie latine. Aus: Mélanges Boissier. Receuil de mémoires etc. dedié à G. Boissier à l'occasion de son 80e anniversaire. S. 345—354. Paris A. Fontemoing 1903. 4°.

I. *Ab normis*, nicht *abnormis*, das nur Horaz Sat. II, 2, 3 vorkommt und zu ändern ist. II. *Patriae* Verg. Aen. XI 594 ist nicht Lokativ. sondern Dativ. III. *Protinus*, nicht *protenus*. IV. *Quassa nuce* Hor. Sat. II, 5, 36 darf nicht in *cassa n*. geändert werden, wie viele Herausgeber getan haben; auch haben beide Wörter nichts miteinander zu tun.

152. **Skutsch** F. Latina. IF. 14, 485—488.

1. *Accipetrina* ist Femininum zu *accipiter* 'Habicht', ebenso wie *gallina* : *gallus*.

153. **Stolz** Fr. Die Präposition *o-* im Lateinischen. BB. 28, 313—318.

Lat. *ŏmitto*, *ŏportet* postulieren eine Präposition *o-*; vgl. auch griech. ὀ-φλισκάνω, ὀ-κέλλω, ὀ-τρύνω.

154. **Lattes** E. Etruskisch-lateinische oder etruskisierende Wörter und Wortformen der lateinischen Inschriften. ALL. 13. 1902—4. S. 119—127, 181—191, 373—378, 502—530.

155. **Torp** Alf. Etruskische Beiträge. 2. Heft. Leipzig J. A. Barth 1903. VIII u. 144 S. 8°. 7,60 M.

l) Grammatisches zu den einzelnen Texten, Literaturgattungen, Sprachkreisen.

156. **Pierson** J. La langue des inscriptions latines de la Gaule. Bibliothèque de la Fac. de philos. et lettres de l'Univers. de Liège. fasc. 11. Bruxelles Société belge de librairie 1901. XVI u. 328 S. 8°.

157. **Peck** T. The Personal Adress in Roman Epitaphs. AJ., Arch. II. Ser. 7. 1903. S. 88—89.

158. **Weyman** C. Zu den Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten der Römer. ALL. 13. 1903. S. 253—270, 379—406.

159. **Previtera** L. Il metodo statistico nelle nuove ricerche della prosa metrica latina e greca e le leggi definitive. Giarre Fr. Macherione 1903. 28 S.

160. **Wölfflin** E. Zur Allitteration. Aus: Mélanges Boissier. Receuil de mém. etc. dédié à G. Boissier à l'occasion de son 80e anniversaire. Paris A. Fontemoing 1903.

161. **De la Ville de Mirmont** H. Études sur l'ancienne poésie latine. Livius Andronicus — Le Carmen Nelei — Le poète Laevius — La satura — La nenia. Paris A. Fontemoing 1903. IV u. 409 S. 8°.

162. **Sniehotta** L. De vocum Graecarum apud poetas Latinos dactylicos ab Enni usque ad Ovidi tempora usu. Breslauer philol. Abhandl. IX. Band. 2. Heft. Breslau M. u. H. Marcus 1903. VIII u. 75 S. 8°. 3 M.

163. **Bosscher** H. M. De Plauti Curculione disputatio. Dissertation. Leiden E. J. Brill 1903. 163 S. 8°.

164. **Hodgman** A. W. Adverbial Forms in Plautus. Class. Rev. 17. 1903. S. 296—303.

I. Nouns and Adverbs. II. Adjectival Forms. III. Pronominal Adverbs. IV. Verbs and Adverbs. V. Prepositional Compounds. VI. Syncope, Apocope, Synizesis, Hardening. VII. Quantity. VIII. Parallel Forms. IX. Miscellaneous.

165. **Meyer** W. Quaestiones Terentianae. Leipzig E. Freter 1902. 85 S. 8°.

166. **Radford** R. S. The Latin Monosyllables in their Relation to Accent and Quantity. A Study in the Verse of Terence. Transactions a. Proc. of the Am. Phil. Ass. 34. 1903. S. 60—103.

I. Problem and Method. II. Comparison with Greek Verse. III. Summary of Terentian Usage. IV. Additional Metrical Tests. V. Terential Usage in Detail. VI. Ancient Testimonies. VII. Evidence of the Romance Languages. VIII. Previous Investigators.

167. **Oldenburger** E. De oraculorum Sibyllinorum elocutione. Rostock H. Warkentien 1903. 54 S. 8°. 1,20 M.

m) Inschriften — Papyri.

168. **Mommsen** u. **Hirschfeld**. Bericht über die 'Sammlung der latein. Inschriften'. Schr. d. preuß. Akad. 1903. VI. S. 94—96.

169. **Mommsen** Th., **Hirschfeld** O., **Dessau** H. Ephemeris epigraphica. corporis inscriptionum Latinarum supplementum. Vol. IX. fasc. 1. Berlin G. Reimer 1903. III u. 185 S., 1 Tafel. Lex. 8. 9 M.

170. Notizie degli scavi (= Atti della R. Accad. dei Lincei, Ser. V. Classe delle scienze morali etc. Vol. 11, Parte 2a, Jan.—Dez. 1903). Rom Tipogr. della R. Acc. dei Linc.

Jan. Regione IX. Ventimiglia S. 3—4. Titoli sepolcrali di Albintimilium. — Roma S. 20—22. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. — Reg. I. Pompei S. 25—33. Relazione degli scavi eseguiti durante il mese di novembre.

Febr. Reg. IX. Monteu da Po. S. 43—46. Scoperte nell' area dell' antica 'Industria'. — Roma S. 59—60. Kleinere Inschriften. — Reg. I. Palestrina S. 63 f. Scop. di un pregevole frammento epigrafico.

März. Roma S. 92 f. Mehrere Inschr.

April. Reg. V. Belmonte Piceno S. 101—105. Pietra con iscriz. così detta sabellica proveniente dalla necropoli picena. — Falerone. Kleinere Inschriften. S. 106—116. — Reg. VII. Viterbo. Sarcofagi etruschi scoperti nella necropoli dell' antica Musarna. S. 116—120. — Roma S. 120 bis 122. Kleinere Inschriften. — Reg. I. Cuma S. 171 f. Lamine plumbee devotive. — Reg. IV. Pentima S. 173. IN. FR. P. XX. IN.

Mai. Reg. VI. Spoleto. Nota degli oggetti rinvenuti durante lo sterro. S. 196—198. — Roma S. 199—201. Inschriftensteine. — Reg. II. Venosa S. 204. Titolo sepolcrale.

Juni. Reg. XI. Novara S. 217. Inschrift. — Roma S. 225—227. Versch. Inschriften. — Reg. I. Norba S. 255. ***P. Rutilius M. F. Junonei***

Loucina dedit meretod Diovos castud. S. 256. *Junonii Locina dono pro C. Rutilio P. F.*

Juli. Reg. XI. Dormelletto S. 265. Inschrift. — Roma S. 279—288. Scavi nelle catacombe romane (Nov. 1902—Mai 1903). — Reg. IV. Callannele S. 347—349. Inschriften. — Reg. II. Troia S. 349. Inschrift.

August. Reg. X. Este S. 351 f. Grabinschrift. — Reg. VII. Bolsena S. 366—374. Monumenti epigrafici.

Sept. Roma S. 460—468. Inschriften.

Okt. Roma. S. 509—513. Inschriften. — Reg. IV. Castelnuovo S. 514 f. Epigrafe lat. e tombe ad inumazione. — Goviano Sicoli S. 515 f. Cippo milliario della Claudia-Valeria. — Sardinia S. 535. Iscriz. sepolcrale. — Nuragus S. 535 f. Tomba romana.

Nov. Reg. I. Palestrina S. 575—581. Iscrizioni onorarie scop. nell' area dell' antico Foro prenestino.

Dez. Reg. IX. Torino S. 583 f. Iscr. romana scop. alla destra del Po. — Reg. VII. S. 598 f. 2 Inschr. von etruskisch-römischen Gräbern. — Roma S. 600—603. Inschriften.

171. **Cagnat** R. u. **Besnier** M. L'année épigraphique; revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine 1902. avec fig. et tableau. Paris Leroux 1903. 86 S.

172. The Oxyrhynchus-Papyri. Part. III, ed. with translations and notes by Banard P. Grenfell and Arthur S. Hunt. [Egypt Exploration Fund. Graeco-Roman Branch]. London Offices of the Egyptian Exploration Fund, 37 Great Russell Str. WC. 1903. XII u. 388 S. u. 6 Tafeln. 4°. Geb. 27 Sh., für Subscrib. 20 Sh.

173. **Gradenwitz** O. Rescripte auf Papyrus. Zschr. d. Savignistiftung f. Rechtsgeschichte, Roman. Abt. 23. 1902. S. 56—79.

174. **Hülsen** Chr. Ein neues A-B-C-Denkmal. Mitteilgn. d. kais. deutschen archäol. Inst. Röm. Abt. 18. 1903. S. 73—86.

175. **Cholodniak** J. Carmina sepulcralia Latina epigraphica, collegit J. C. Editio altera, emendata et aucta. Petersburg Birkenfeld 1903. 517 S. 8°.

176. **Tropea** G. La stele arcaia del foro romano. Cronaca della discussione (Settembre 1901—Aprile 1903). Riv. stor. ant. NS. 7. 1903. S. 36—45, 425—427.

177. **Hülsen** Chr. Neue Inschriften. Mitteilgn. d. kais. d. archäol. Inst. Röm. Abt. 18. 1903. S. 334—340.

178. **Bormann** E. Zu römischen Urkunden der Zeit der Republik. Aus: Beitr. z. alten Gesch. Festschr. zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag. S. 431 bis 439. Berlin Weidmann 1903.

1. *Senatusconsultum de Oropiis*, 73 v. Chr. 2. *Leges repetundarum* und *agraria*, 123 od. 122 v. Chr., vgl. CIL. I, 198, 200. 3. *Lex Antonia de Termessibus*, 72 v. Chr. vgl. Ritschl Monumenta. Tfl. 31.

179. **Orsi** P. Frustula epigraphica Pompeiana. Aus: Beitr. z. alten Gesch. Festschr. zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag. S. 412. Berlin Weidmann 1903.

180. **Krascheninnikov** Mich. Observationes epigraphicae Pompeianae. Beitr. z. alten Gesch. Festschr. zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag. S. 408—411. Berlin Weidmann. 1903.

181. **Mommsen** Th. Das neugefundene Bruchstück der kapitolinischen Fasten. H. 38. 1903. 116—124.

182. — Bruchstücke der Saliarischen Priesterliste. H. 38. 1903. 125—129.

183. **Mitteis** L. Weiheinschrift für einen Rector provinciae aus dem 5. Jahrh. Zschr. d. Savignystiftg. f. Rechtsgesch., roman. Abt. 23, 443—444.

184. **Gamurrini** G. F. Iscrizioni inedite di Capua tratte da un manoscritto di Alessio Simmaco Mazzocchi. Memoria del soc. G. F. G. presentata nella seduta del 17 maggio 1903. Atti d. R. Acc. dei Lincei, serie quinta; parte Ia. 9. 1903. 75—111.

185. **Martini** E. Per l'officina dei papiri Ercolanesi. Neapel. 1903. 22 S.

186. **Paribeni** R. Iscrizioni romane di Doclea e di Tusi. Boll. della commiss. archeol. commun. di Roma 1903. IV. 374—379.

187. **Liebl** H. Inschriften aus Dalmatien. Jh. d. österr. arch. Inst. Beiblatt. 6. 1903. 85—86.

188. **Frankfurter** S. Eine doppelsprachige Inschrift aus Carnuntum. Aus: Beitr. z. alten Gesch. Festschr. zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag. S. 440—443. Berlin Weidmann. 1903.

189. **v. Jaksch** A. Die römischen Inschriften im Loiblgebiet. Carinthia. 1903. 18—19.

190. **Kubitschek** W. Neue römische Inschriftsteine. Carinthia. I. 5,6. 175—177.

191. **Bulić** Fr. Das Grabdenkmal der Pomponia Vera in Salona. Aus: Beitr. z. alten Gesch. Festschr. zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag. S. 369—372. Berlin Weidmann. 1903.
Gut erhaltene Inschrift, um 100 n. Chr.

192. **Lehner** H. Römische Inschriften (Remagen, Bonn). Korresp.-Bl. d. westd. Zs. f. Gesch. u. Kunst. 1903. IV/V. S. 31 ff.

193. **Fink**. Römische Inschrift aus Bayern. Bl. bayr. Gymn. 1903. 721—722.

194. **v. Waldendorff** H. Römische Inschriften, im Jahre 1902 in Regensburg entdeckt. Verhdlgn. d. hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensbg. 54. 309—313 u. 1 Tfl.

195. **Postgate** J. P. On some Papyrus Fragments of Isidore at Zurich. With a photogr. Reproduction. Transact. of the Cambridge Philol. Soc. 5, part. 4. 1902. 190—193.

196. **Waltzing** J. P. Inscriptions latines de la Belge romaine. Mus. Belge. 7. 1903. 89—100, 335—349.
V. L'inscription du chrétien Amabilis, à Maestricht. VI. Épitaphe fragmentaire de Saturninus, à Maestricht. VII—XII. Inscriptions trouvées à la citadelle de Namur (1886).

197. **Cagnat** R. Inscriptiones romaines. Bull. archéol. du comité des trav. hist. et scient. 1903. 156—183, av. 4 pl.

198. **Zeiller** J. Inscriptions latines. Bull. archéol. du comité des trav. hist. et scient. 1903. 184—201.

199. **Marteaux** Ch. Note sur trois fragments d'une inscription romaine à Rumilly. Rev. savoisienne. 1903 II. 84—86.

200. **Fita** F. Epigrafia romana de Astorga. Boletin de la R. Acad. de la Historia. 1903 Marzo.

201. — La epigrafia latina en la provincia de Orense. Bolet. de la R. Acad. de la Hist. 1903. S. 392—400 m. 2 Tafeln.

202. **Monsalud**. Nuevas inscripciones romanas y visigóticas de Extremadura. Bolet. de la R. Acad. de la Hist. 43. S. 240—250.

203. **de Ricci** S. Un papyrus latin d'Égypte. Rev. Archéol. IVe Série. 1903. II. S. 257—261.

204. **Clermont-Ganneau**. Lepcis et Leptis Magna. Comptes rend. de l'acad. d. inscr. 1903. S. 333—346.

Besprechung mehrerer lateinischer Inschriften.

205. **Cagnat** R. Africana. Aus: Beitr. z. alten Geschichte. Festschr. z. O. Hirschfelds 60. Geburtstag. Berlin Weidmann. 1903. S. 167—170 u. 1. Tfl.

Zwei Inschriften der Kaiserzeit.

206. **Héron de Villefosse** A. Nouveau fragment daté des allocutions d'Hadrien à l'armée de Numidie. Aus: Beitr. z. alten Geschichte. Festschr. zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag. Berlin Weidmann. 1903. S. 192—197.

207. **Merlin** A. Inscriptions inédites de Khamissa. Mél. d. arch. et d'hist. 23. 1903. S. 117—130.

208. **Gauckler** P. Castellum Biracsaccarensium. Aus: Mélanges Boissier. Receuil etc. dédié à Gaston Boissier à l'occasion de son 80e anniversaire. Paris A. Fontemoing. 1903. S. 209—215.

Besprechung nordafrikanischer Inschriften aus der Kaiserzeit.

209. **Regling** K. Römische aurei aus dem Funde von Karnak. Aus: Beiträge z. alten Geschichte. Festschrift zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag. Berlin Weidmann. 1903. S. 286—298 u. 1 Tfl.

210. **Lattes** Elia. Le prime due linee della grande iscrizione estrusca di S. Maria di Capua. BB. 28, 112—143.

211. **Studniczka** Fr. Eine ligorische Portraitinschrift. Aus: Beitr. z. alten Gesch. Festschr. zu O. Hirschfelds 60. Geburtstag. Berlin Weidmann. 1903. S. 413—416.

n) Mythologie und Altertumskunde.

212. **Roscher** W. H. Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie im Verein mit ... herausgeg. von W. H. R. Leipzig Teubner. 1903. Jede Lief. 2 M.

Im Berichtsjahr sind erschienen die 48.—50. Lieferung, enthaltend die Artikel *Peirithoos* — *Phalaritis*, Sp. 1761-2240.

213. **Vaglieri** Dante. Gli scavi recenti nel foro Romano. Supplemento I (con 4 tavole e 20 incisioni) Bulletino della commissione archeologica communale di Roma. Fasc. 3. Rom E. Lœscher u. Co. 1903.

214. **Richter** O. Beiträge zur römischen Topographie, Beilage zum 13. Jahresber. des kgl. Prinz Heinrich-Gymn. Berlin W. Büxenstein. 1903. 31 S. 4°.

215. **Hodermann** M. Unsere Armeesprache im Dienste der Cäsar-Übersetzung. Leipzig Dürrsche Buchhdlg. 1903. 53 S. 8°. 1 M.

216. **Klinkenberg** J. Miscellen. Bonner Jahrb. 110. 1903. S. 358—361.

3. Neue römische Funde in Köln. 4. Zu den römischen Grabinschriften Kölns.

217. **Oliveri** G. Le favole mitologiche delle odi di Orazio confrontate con le pitture di Pompei ed Ercolano. Palermo G. Fiore. 1903. 88 S.

jedenfalls war der Unterschied gering. Im Awesta entspricht den ind. Formen *gácchati* und *gámati* jAw. *jasaiti* und gAw. *jimaitī* mit *i* aus älterem *ə*, vgl. *jamaitī*). Dem ind. Anlauts-*g* steht also beidemale *j* gegenüber. Da nun die idg. Grundformen sicher **gʷm̥skéti* und **gʷémeti* waren, so sollten wir im Arischen verschiedenen Anlaut erwarten. Er wurde jedoch in den arischen Dialekten in entgegengesetztem Sinn ausgeglichen (vgl. bei Wn. S. 106). Im Altindischen aber ging der Ausgleich noch um ein Stück weiter. Er erstreckte sich zugleich auf die Betonung, wobei der Umstand von entscheidender Bedeutung war, daß die in der Ursprache verschiedenen Sonanten der Wurzelsilbe im Arischen in *a* zusammengefallen waren. Und nun erst kommt die erste Präsensklasse in Betracht, insofern als sie durch die Analogie ihrer zahlreichen Angehörigen wie *bhárati* die neuaufgekommene Betonung von *gácchati* begünstigte und befestigte, trotzdem ja *gámati* nach der andern Seite zog.

An *gácchati* neben *gámati* schloß sich unmittelbar *yácchati* neben *yámati* an. *gácchati* und *yácchati* nehmen durch das *a* ihrer Wurzelsilbe unter den indischen Inkohativen eine besondere Stellung ein[1]. Auch im Arischen hat es jedenfalls keine weiteren Inkohativa mit *a* in der ersten Silbe gegeben. *ṛcchati* 'er entfernt sich, geht weg' scheidet sich von jenen beiden Inkohativen durch die Vokalisation der Wurzelsilbe und verlangt darum eine besondere Behandlung und Begründung seiner unursprünglichen Betonung. Sollte hier etwa die Verschiebung des Hochtons durch das gegenteilige *gácchati* 'er kommt' veranlaßt worden sein? Wörter von entgegengesetzter Bedeutung wirken ja vielfach aufeinander ein. Freilich vermag ich keine Stelle anzuführen, darin sich *ṛcchati* und *gácchati* gegenüberstehen; das wäre aber auch bei der Seltenheit von *ṛccha-*, ein geradezu wundersamer Zufall. Ich verweise immerhin auf RV. 8. 39. 2: *itó ṛcchantv ámūrah* und 1. 22. 1. *aśvínā ehá gacchatām*, ferner 1. 21. 4. 10 15. 11.

Von den heimischen Grammatikern werden noch einige weitere Inkohativstämme zur ersten Präsensklasse gerechnet, z. B. *mū́rcha-* und *hū́rcha-*. Die akzentuierten Vedatexte bringen aber keine Bestätigung ihrer Angaben.

Die Frage nach dem Grund der Tonverlegung auf die Wurzelsilbe ist noch für manch andern Präsensstamm des Altindischen aufzuwerfen, z. B. für *śúmbhante* neben *śumbhánti*, *dṛ́ṃhata* neben *dṛṃhéthe*, ferner für *pínvan* (RV.) neben *pinván* (AV.) usw. Ein gemeinsamer Grund ist sicher nicht dafür vorhanden. Die Formen müssen einzeln oder gruppenweise untersucht werden.

S. 115 § 50 a α und S. 118 § 50 c: Zur Beurteilung der Kasusbildung in Komposita auf *man*-Stämme, wie sie in rigved. *viśvákarmam* (neben *viśvákármāṇam*), *viśvákarmeṇa* (neben *viśvákarmaṇā*), *devakarmébhiḥ* (neben *sukármabhiḥ*) vorliegt, erinnere ich an die jAw. Formen *čaϑru.čašməm* (neben *hvāvarə.čašmanəm*), *duždāmō* (NS. neben *hudāmanō* GS.) und auch an das nichtkomponierte *asməm* neben *asmanəm*. Im GIrPh. 1, 226 habe ich bereits die Vermutung ausgesprochen, daß die Formen mit den vedischen wie *drāghmā́*, *raśmā́* IS. (neben *araśmā́naḥ*) in Beziehung stehen. Freilich darf auch nicht verschwiegen werden, daß die Fundstellen der awestischen Formen nicht gerade zu den vertrauenswürdigsten gehören.

S. 125 § 55 b α und S. 242 § 97 a β: Ich vermag mit Wn. s. Fas-

1) Von *rapśate* sehe ich dabei aus leicht erkennbaren Gründen ab.

c) Grammatiken.

7. **Buck** C. G. A Grammar of Oscan and Umbrian. Boston Gimm and Co. 1904. 352 S. 8°. 3 Doll.

d) Schrift — Aussprache — Akzent.

8. **Steffens** F. Lateinische Paläographie. II. Entwickelung der latein. Schrift v. d. Zeit Karls d. Großen bis z. Ende des 12. Jahrh. Freiburg i. Schw. Universitätsbuchh. (B. Veith). 1904. Taf. 36—70 u. Text S. 36—70. Gr. Fol. Subskr.-Pr. 14 M.

9. **Schulze** Wilh. Die lateinischen Buchstabennamen. Sitz.-Ber. d. preuß. Akad. d. Wiss. zu Berlin. 1904. S. 760—785.
Vgl. die Besprechung in ALL. 14, 142f.

10. **Zimmermann** A. Ungewöhnliche Abkürzungen der latein. praenomina. Philol. 63, 631—633.

11. **Rice**, C. C. The Pronunciation of Gallic Clerical Latin in the Merovingian and Later Periods. Tr. a. Proc. of the Am. Phil. Assoc. 35. 1904. S. LXIVf.

12. **Wagener** C. Betonung der mit *que*, *ve*, *ne* zusammengesetzten Wörter im Lateinischen. Neue philol. Rundschau. 1904. S. 505—511.
Die mit *que*, *ve*, *ne* zusammengesetzten Wörter unterliegen dem allgemeinen Betonungsgesetz, z. B. *Musáque*, *Músăque*; aber drei- u. mehrsilbige Wörter mit dem Ton auf der Antipaenultima, verbunden mit *que*, *ve*, *ne*, behalten den Haupton auf der drittletzten Silbe, bekommen indes auf der Partikel einen Nebenton, z. B. *líminaquè*. Musterbeispiele s. Verz. Aen. 7, 186 u. Ovid. Met. 10, 308.

13. **Radford** R. S. On the Recession of the Latin Accent in Connection with Monosyllabic words and the Traditional Word-Order. AJPh. 25. 1904. S. 147—162, 256—273, 406—427.
Part I: Introduction and Problem. — The Republican Accent. — Extent of Recession. 'Enclisis'. — Separable Composita. — Accent of Monosyllables. Part II: The Latin Accent and the Traditional Word-Order. — Plautine Usage in Tribrach Groups. Part III: Plautine Usage in Dactylic and Cretic Groups — in Prepositional Composita —. Summary. — Conclusion. Relation of Word and Word Accent.

14. — Studies in Latin Accent and Metric. Tr. a. Proc. of the Am. Phil. Assoc. 35. 1904. S. 33—64.
Einleitung — Konjunktionen — Pronomina — Adjektiva.

15. **Johnson** Ch. The Accentus of the Ancient Latin Grammarians. Tr. a. Proc. of the Am. Phil. Assoc. 35. 1904. S. 65—76.
Über die Beeinflussung der lateinischen Akzentlehre durch die griechische. Zahlreiche Belegstellen der lateinischen Grammatiker.

16. **Moore** F. G. Accent and Ictus in Late Latin Hexameters. Tr. and Proc. of the Am. Phil. Ass. 35. 1904. S. Xf.

e) Lautlehre.

17. **Niedermann** M. Spécimen d'un précis de phonétique historique du latin, à l'usage des Gymnases, Lycées et Athénées, avec un avant-propos par A. Meillet. La Chaux-de-Fonds. 1904. VIII u. 40 S. 4°.

muß man auch weit zurückgehen und sich dazu auf Formen stützen, die es wahrscheinlich gar nie gegeben hat. Der von mir angenommene Ausgleich war dadurch begünstigt, daß das Arische jedenfalls neben dem Kompositum **ụišpátiš* in gleicher Bedeutung auch die syntaktischen Verbindungen *ụišás pátiš*, **ụišám pátiš*, sowie **ụišó ụišpátiš* und **ụišám ụišpátiš* besessen hat, wie soche im Veda und Awesta bezeugt sind; s. RV. *viśás pátiḥ* 10. 152. 1. *viśámpátim* 6. 15. 1, *viśám* ... *viśpátiḥ*, 7. 7. 4, *viśpátiṃ viśám* 3. 13. 5 und aw. *vīsō vīspaitīm*, *vīsąm vīspaitiš* (s. Air. Wb. 1463). Es sind insbesondere die an zweiter Stelle genannten Verbindungen, durch die eine Überführung des *š*-Lauts ins Kompositum sehr nah gelegt ward.

Nun beruft sich ja allerdings Wn. zugunsten seiner Annahme auf den vedischen Namen *viśpálā-*. Wüßten wir nur, was er eigentlich bedeutet! Pischel sieht den Namen einer Stute darin, VSt. 1. 171. Sayana den einer Frau, einer Verwandten (*sambandhinī*) des Königs Khela, die in seinem Heer kämpft (*rājñaḥ senāyāṃ yoddhrī*), und ihm haben sich Roth usw. angeschlossen; vgl. Ludwig Über Methode 60f. Steht der Name in Beziehungen zu *viśpátiḥ*? Nach Sayana, der *viśpalāvasū* RV. 1. 182. 1 mit *viśāṃ prajānām asmākam pālayitr̥dhanau* wiedergibt, wäre die Frage zu bejahen. Dann aber kann gar wohl die Lautform des Worts durch die von *viśpátiḥ* bestimmt oder beeinflußt worden sein. Nach Oldenberg SBE. 46. 72 käme als weitrer Verwandter noch *viśpáḥ* 'protector of the clans' hinzu, daß er RV. 1. 70. 4 für das handschriftlich bezeugte *víśvaḥ* eingesetzt wissen will.

Die etymologisch durchsichtigen aind. Wörter mit *-ṣp-* weisen alle auf idg.- *sp-*. Unklar sind: *bāṣpa-*, *śáṣpa-* und auch *viṣpitá-*. Ich empfehle, beim Suchen nach einer Etymologie für sie auch idg. *-k̑p-* als Grundlage von *ṣp* in Rechnung zu ziehen. In *śáṣpa* n. 'Graskeim, junger Trieb von Reis usw., Gras (überhaupt)' könnte eine reduplizierte Wortbildung enthalten sein, die mit lit. *szãpas* 'Halm, verstreuter Halm' (Leskien Bildung der Nomina 26) zusammengehört; zur Art der Bildung vergleiche man z. B. griech. πέπλος 'Hülle, Gewand' und ἄπελος 'ohne Haut(hülle)'.[2])

S. 146, § 59f: "Iterative Doppelsetzung von Nomina [1])', so heißt es hier, 'findet sich auch in andern idg. Sprachen . . ., doch im Gegensatz zum ai. Gebrauch so selten, daß es fraglich ist, ob dessen Typus aus der Grundsprache stammt." Als Beispiele dienen die awestischen Verbindungen *vīsi vīsi* und *nmāne nmāne* — beide V. 5. 10 bezeugt —, dieselben, die auch Delbrück Vgl. S. 3. 144 beibringt, und zwar als die einzigen, die ihm bekannt wären. Ich verzeichne noch *manō manō* Y. 9. 28 (s. mein Air. Wb. 1128u.) und *narə̄m narəm* Y. 30. 2 (a. O. 1053 m). Die Zahl der Beispiele bleibt ja auch so gering genug. Es ist aber zu bedenken, daß bei der Eigenart der altiranischen Texte auch keine Gelegenheit zum Gebrauch solcher Doppelwörter gegeben war. Auch für iterativ-distributive 'Doppelsetzung beim Zahlwort, beim Pronomen und bei den Präpositionen', die Wn. für sicher indogermanisch erklärt, gibt es ja nur wenige altiranische Belege; s. Air. Wb. 161 m. (*aēm aēm*) und 425u. In den jüngeren iranischen Literaturwerken dagegen ist jene Doppelung (der Substantiva) ziemlich geläufig. So steht z. B. in den von F. W. K. Müller veröffentlichten Turfanhandschriften (S. Preuß. A. W. 1904): *pad zamīg zamīg* 'auf jeder Erde', *pad āsmān āsmān* 'in jedem Himmel', *pad zamān zamān* 'zu

1) Gemeint sind Substantiva. — 2) S. jetzt KZ. 40. 436 f. [Korr.-Note].

29. — Zum lat. Suffix *-monia(um)*. KZ. 39, 262—264.

Die Wörter auf *-monia* wurden zu denen auf *-mo* gebildet, indem diese nomina actoris, jene actionis waren; vgl. auch griech. ἀπήμων : ἀπημονία. Ziemlich nahe steht *-men(tum)*, das meist die Oberhand gewann; doch waren zahlreiche andere Bildungen auf *-monia*, *-monium* analogisch entstanden.

30. **Fay** Edw. W. Studies of Latin Words in *-cinio- -cinia-*. Cl. Rev. 18. 1904. S. 303—307, 349—351, 461—463.

I. *Luscinia*. II. *-cinium*, 'calling', a partially developed Latin Suffix. III. *mantiscinatur*. IV. *tubuscinatur* 'raptim manducat.'

31. **Brugmann** K. Etymologische Miszellen. IF. 16, 491—509.

2. Lat. *igitur* zu griech. ἴκταρ. 3. Lat. *tueor* zu griech. σοφός. 5. Lat. *opīmus patrīmus mātrīmus*. *opīmus* kann medialpassivisches Partizip zu **opio*, *opire* sein, ebenso wie lit. *rė́žamas*, abg. *rezomъ*, *chranimъ*. Zur Bestärkung dienen *patrīmus*, *mātrīmus* 'den Vater, die Mutter noch am Leben habend', die sich mit *patrītus*, *avītus* vergleichen lassen. 6. Osk. *angetuzet* zu lat. *indigetare*, beide zu lat. *aio* aus **agįō*. Das osk. Präverbium ist entweder = ἀνά, oder = lat. *in*. *angetuzet* ist wahrscheinlich t-Präteritum.

32. **Zimmermann** A. Miscellanea etymologica. KZ. 39, 604—607.

a) Die latein. Suffixe *-cīnus* und *-cīnium*. *-cīnus* beruht auf *-īnus* durch falsche Abtrennung, bei Personennamen auch auf Vermischung von *-īnus* und *-icus*; *-cinium* dagegen aus *-nicium*, besser *-ōnicium*, da stets *ō* vorhergeht. b) *aerumna* bedeutet: 'größeres Werkzeug zum Tragen', dann auch 'die zu tragende Last'; es ist der zum Fem. Sing. gewordene Plur. eines Subst. **aerumen* neben *aerāmen*. c) *actutum* ist Adverbialform eines aus *actus* gebildeten Part. *actū-tus*.

33. **Uhlenbeck** C. C. Etymologica. KZ. 39, 258—261.

1. Lat. *cēdo* aus **cezdo* gehört zu abg. *čeznąti* 'schwinden'.

34. **Stolz** Fr. Beiträge zur lateinischen Wortkunde. WSt. 26. 1904. S. 318—337.

1. Der Name *Aborigenes* ist entstanden aus *ab origine* zunächst in solchen Verbindungen, wo dieses attributiv fungierte, und ist sicher ursprünglicher als griech. Βορείγονοι. 2. *actūtum* ist, ähnlich wie *commodum*, erstarrter Akkusativ eines Adjektivs *actūtus*, das zu **actus* gebildet wurde, wie *astūtus* zu *astus*. 3. *tolūtim* 'schnell' ist Akkusativ eines Verbalnomens **tolūtis* 'Trab', urspr. 'Hebung', nämlich des Fußes, und gehört zu *tollo*, für das nebeneinander folgende Formen anzusetzen sind: *tollō* (aus **tolųō*), **tollī* (aus **tolųī*), **tolūtus* und **tulō*, *t(e)tulī* (*t*)*lātus*.

35. **Fay** Edw. W. Studies in Etymology. II. AJPh. 25. 1904. S. 163—183.

1—7. Latein. Etymologien, aus denen das Lautgesetz abstrahiert wird, daß idg. *j-* (griech. ζ-, ai. *y-*) vor *e* im Lat. zu *g* wurde. 8. *perierat* 'forswears' : *iūrat* 'swears'; 9. *aemulatur* 'sequitur' zu griech. αἴμων (Hom.) 'pursner, taker', αἱμύλος, Wz. *ais-*, wozu ai. *ichati*, umbr. *eiscurent*, arm. *aiç* 'undertaking', ahd. *eisca* 'Forderung', lit. *jė́szkóti* 'suchen'. 10. *imitatur*, *imago*, aus **ism-*; ein primäres **imātur* ist verloren. 11. *ira* : *aerumna* : av. *aēšma* 'Wut.' 12. *aerumnula* 'carrying stick' zu der weit verbreiteten Wz. *ais-* 'nehmen, suchen, verfolgen'. 13. *carmen* 'song' : *casmillus* 'priest's apprentice'. 15. *oportet* 'it behooves', zu *opportūnus*, od. zu *pars*, *portio*, griech. πέπρωται. 16. *aperit* 'opens' aus **app-*, *apertus*

die des Nom.-Akk., auch in den andern Kasus ... festgehalten, nach der Weise von ... d. *jedermanns* st. *jedes Manns*". Der Bezug auf die deutsche Verbindung ist meines Erachtens darum nicht recht treffend, weil hier sich die beiden Wörter unter éinem Hochton vereinigten, während dort, bei den vedischen Dvandvas zwei Hauptakzente bezeugt sind; das spricht doch kaum für die Annahme, daß die Verbindung als volle Einheit empfunden wurde. Wn. findet mit Recht, daß zwischen den Ausdrucksweisen *mitrā́váruṇā* und *mitró váruṇaḥ*, d. h. zwischen der asyndetischen Dual- und Singularverbindung, die gleichwertig gebraucht werden, ein 'genetisches Verhältnis' besteht (S. 151 unter ß). Aber *mitró váruṇaḥ* hat nirgend einen Genetiv **mitró váruṇasya* zur Seite. wie er dem nhd. *jedermanns* entsprechen würde; er lautet immer *mitrásya váruṇasya*, der Dativ *mitrā́ya váruṇāya*. Erst die in den Piyadasiinschriften auftauchende Verbindung *mātāpitari*, Lok. Sing. ist unserm *jedermanns* vergleichbar; s. auch den ebenda bezeugten Lok. Plur. *mātāpitisu*. Das erste Glied darin ist der Nom. Sing. eines *tar*-Stamms. Offenbar gehören diese inschriftlichen Komposita mit den bei Wn. 154 § 64 und 157 § 67 a γ besprochenen vedischen und klassischen wie *pitāputrāu*, *mātāpitárau* zusammen, die dieselbe Eingangsform aufweisen, mit dem "für das erste Glied solcher Verbindungen charakteristischen Vokal *ā*" (Wn. 152 § 63 d).

Ich habe vor langen Jahren die Dativform *mitrā́váruṇābhyām* als das Ergebnis einer Kürzung nehmen wollen, die dann eintritt, wenn zwei oder mehr dem Sinn nach zusammengehörige komponierte oder kompositionsähnliche Wörter mit dem gleichen Stück anfangen oder enden, also wie in unsern Verbindungen *Leit- und Schweißhunde*, *Hundezucht und -Pflege*, *Bürger- und Bauerschaft*; vgl. Wn. 30 f. § 11 c. Wn. lehnt S. 153 diese Fassung ab, wobei er sich damit begnügt, auf Schmidt Pluralbild. 313 f. zu verweisen. Aber gerade dessen hauptsächlichstes Beweisstück, das vedische Wort *mitrā́váruṇavantā* RV. 8. 35. 13, scheint mir recht wenig zu beweisen, und zwar darum, weil es seine Gestalt offenbar einem Rezensenteneingriff verdankt; wie BB. 15. 193 gezeigt wurde — und Wn. stimmt dem S. 31 anscheinend zu —, muß statt des überlieferten *mitrā́váruṇāvantā utá dhármavantā* ursprünglich *mitrā́váruṇā utá dhármavantā* im Text gestanden haben; darin aber könnte ebensogut die Abkürzung einer dreigliedrigen wie die einer zweigliedrigen Verbindung enthalten sein. Graßmann übersetzt 'vereint mit Mitra-Varuna und dem Gesetz', aber Ludwig 'mit Mitra und Varuṇa und Dharma'. Auf keinen Fall jedoch kann man mit der Begründung, daß sich *mitrā́váruṇavantā* nicht aus *mitrā́vantā váruṇāvantā* herleiten lasse, die Unmöglichkeit erhärten wollen, *mitrā́váruṇābhyām auf *mitrā́bhyāṃ váruṇābhyām* zurückzuführen.

Ich glaube, wir müssen zur befriedigenden Erklärung von *mitrā́váruṇābhyām* die beiden dafür gegebenen Erklärungen zusammennehmen. Die urindische Dvandaverbindung **mitrā́bhyāṃ váruṇābhyām*, mit dem Kasussuffix bei beiden Gliedern, eine Form, wie sie im Awesta allein üblich ist, konnte ebensowohl auf dem Weg der Kürzung wie auf dem der Neubildung (zum Nominativ *mitrā́váruṇā*) durch *mitrā́váruṇābhyām* ersetzt werden, und die Tatsache, daß beide Wege zum nämlichen Ziel führten, mag frühzeitig die völlige Verdrängung der alten Bildung bewirkt haben; es kommt kein Dvandvadativ mit zweimaligem *bhyām* vor. Dagegen findet sich der Genetiv mit dem Kasusausgang bei beiden Gliedern; neben *mitrā́váruṇayoḥ* ist *mitráyorváruṇayoḥ* bezeugt. Hier war eben die Mög-

45. **Lang** P. *cerno — cello.* Listy filologicke. 1904. S. 327—342.

46. **Meillet** A. Lat. *undecim, duodecim* etc. MSL. 13. 1904. S. 207—208.

Wegen *-im* statt *-em* ist vielleicht urspr. **-decimi* anzusetzen, ähnlich wie im Arm. **-tasani*, in *metasan* gegenüber *tasn.*

47. **Reinach** Th. Catulus ou Catilina? Rev. des Ét. gr. 17. 1904. S. 5—11.

g) Flexionslehre.

48. **Leopold** J. H. Quid Postgatius de origine Latini infinitivi et participii futuri activi senserit. Groninger Dissertation. Leeuwarden. 1904. VI. u. S. 78.

h) Syntax.

48a. **Reinhardt** K. Lateinische Satzlehre. 3. Aufl. v. E. Bruhn. Berlin Weidmann. 1904. 2,40 M.

49. **Borghesio** Gius. Avviamento allo studio scientifico delle lingue. Temi per le principali e piu difficili regole della sintassi latina. Turin Roux e Viarengo. 1905. 96 S.

50. **Landgraf** G. Bemerkungen zum sog. poetischen Plural in der lateinischen Prosa. ALL. 14. 1904. S. 63—74.

51. **Gustafsson** F. De dativo Latino. Helsingfors Weilin u. Göös. 1904. 75 S. 8°.

52. **Steele** R. B. The Ablative Absolute in the Epistles of Cicero, Seneca, Pliny and Fronto. AJPh. 25. 1904. S. 315—327.

53. **Sabbadini** Rem. Questioncelle storiche di sintassi e stile latino. Riv. di fil. 32. 1904. S. 58—62.

1. L'ablativo assoluto. 2. 'Apuleius Rudens' ed il latino neo-africano.

54. **Frank** T. The Influence of the Infinitive upon Verbs subordinated to it. AJPh. 25. 1904. S. 428—446.

55. **Postgate** J. P. The Latin Future Infinitive. Cl. Rev. 18. 1904. S. 450—456.

Entgegnung auf die Dissertation von J. H. Leopold: Quid Postgatius de origine Latini infinitivi et participii futuri activi senserit.

56. **Gustafsson** F. De gerundiis et gerundivis Latinis. Eranos 5. 1904. S. 81—97.

G. vertritt die ebenso oft anerkannte als bekämpfte Ansicht, daß das Gerundiv aus dem Gerundium hervorgegangen ist.

57. **Blase** H. Studien und Kritiken zur lateinischen Syntax. Gymnasialprogramm. Mainz H. Prickarts. 1904. 53 S. 8°.

I. Der Indikativ des Imperfekts im Altlatein. II. Der Indikativ im Hauptsatz bei konjunktivischem Nebensatz in der bedingenden Periode der Vergangenheit. A. Das Plusquamperfektum. B. Das Imperfektum. C. Das Perfektum.

58. **Frank** F. Attraction of Mood in Early Latin. Dissert. Chicago University of Chicago Press. 1904. 59 S. gr. 8°.

59. **Blase** H. Der Potential des Perfekts mit Vergangenheitsbedeutung im Lateinischen. Philol. 63. 1904. S. 636—639.

Aus einer Reihe von Beispielen wird der Satz abgeleitet: Ein Potential des Perfekts mit Vergangenheitsbedeutung ist überall da anzuerkennen, wo der Konjunktiv sich auf eine als wirklich behauptete, durch das Perfekt auszudrückende Handlung der Vergangenheit bezieht.

2. *uštānā aojōnghvaṭ* 'lebens-, kraftvoll' Y 43. 16, so viel als *uštānavaṭ aojōnghvaṭ*. Die heimischen Übersetzer haben *uštānā* mit richtigem Gefühl durch *yānōmand* wiedergegeben — *mand* entspricht dem aind. Possessivsuffixe *mant-*, — während sie sonst für *uštāna- yān* bieten. Vgl. Air. Wb. 420.

Hatten sich erst *mitrā́váruṇābhyām* und *mitrā́váruṇayoḥ* neben *mitrā́váruṇā* festgesetzt, so war damit auch die Formel zur Bildung von *indrāgníbhyām*, *indrāgnyóḥ*, *indrāpūṣṇóḥ* usw. gegeben, Verbindungen, bei denen auch andre als *a*-Stämme beteiligt sind.

Ich mache hier darauf aufmerksam, daß das Awesta noch eine besondere Klasse dualischer Dvandvas besitzt: zweigliedrige Verbindungen, bei denen jedes Glied selber wieder sich aus zwei flektierten Wörtern zusammensetzt. Die Beispiele sind 1. *pasubya vīraēibya vayaēibya patarətaēibya* 'mit Klein- und Großvieh und mit fliegenden Vögeln' Yt. 10. 119[1]) und 2. *fšaonibya vąϑwābya aspanibya yaonibya* 'feisten Herden und üppigen Feldern' S. 1. 7. Das zweite Beispiel vereinigt die beiden Begriffe 'Herde' und 'Gefilde', von denen jedes mit einem Attribut verbunden ist. Die Glieder der andern sind ungleichartig. Während der zweite Begriff 'Vögel' wie dort mit einem Attribut versehen ist, wird der erste 'vierfüßige Haustiere' durch eine Zusammensetzung der Wörter für die beiden Klassen jener Haustiere zum Ausdruck gebracht, die selber wieder für sich ein Dvanda darstellt und auch sonst für sich allein bezeugt ist. Daß im Altindischen dergleichen vorkäme, ist mir nicht bekannt.

In dem einzigen awestischen Beispiel[2]), das für das Auftreten eines *Dvandva* in der Komposition angeführt werden kann, *aspa.vīraja* Yt. 10. 101 'Roß und Mann schlagend'[3]) ist *aspa.vīra* wie dem Sinn so auch der Form nach als Akkusativ zu nehmen, das Wort also seiner Bildung nach mit *vərəϑrəm.jā* und *vīranjanō* auf gleiche Stufe zu stellen. Die Art der Komposition ist eine recht lose. Daß ein dem aind. **aśvāvīrābhyām* gleichstehendes **aspavīraēibya* möglich gewesen wäre, wird keineswegs durch sie erwiesen.

Bezüglich einer Reihe von Punkten begnüge ich mich mit einfachen Verweisen, ohne in eine Erörterung einzutreten.

S. 48 § 19 Anm.: Zu ai. *kavāsakhá-* EN. s. Bthl. Zum Air. Wb. 157.

S. 35 § 13 a α Anm.: Wegen kl. *catura-* 'habilis' vgl. Bthl. Air. Wb. 582 m. Dazu noch Wn. Ai. Gr. 1. 29 § 25 b γ.

S. 91 § 39 a γ: Zu den aind. Zusammensetzungen mit *nas-* 'Nase' am Ende vgl. Bthl. Zum Air. Wb. 194.

---

1) Darmesteter ZA. 2, 473 übersetzt richtig 'du petit bétail et du gros bétail, et des oiseaux volants', Geldner KZ. 25. 508 falsch: 'zwei Stück Kleinvieh, zwei Zugtiere, zwei befiederte Vögel'; das müßte mit dem Zahlwort für 'zwei' ausgedrückt sein.

2) Wn. 150 § 62c kennt noch ein zweites: *spānawha.vaēiδyā.paiti* Y. 9. 27. S. aber die Neuausgabe und Air. Wb. 1322.

3) Wn. verzeichnet es richtig S. 150. Auf der folgenden (151) begegnet uns *aspa vīra ča*. Es hätte doch gesagt werden müssen, daß es sich da und dort nur um verschiedene Lesarten an ein und derselben Stelle des Awesta handelt. *aspa vīrača* aber ist eine ganz minderwertige Variante des sonst einmütig bezeugten und zudem durch das vorausgehende *hō . . . gaδąm nijainti aspaēča paiti vīraēča* unterstützten *aspa.vīraja*.

politische Versammlung sein oder nicht, *comitia* nur ersteres. 3. *concilium* als 'politische Versammlung' ist der allgemeine Ausdruck und setzt nicht, wie *comitia*, eine Organisation voraus. 4. Für organisierte Volksversammlungen dagegen ist *comitia* der allgemeine Ausdruck; *concilium* bezeichnet nur solche mit legislativer oder richterlicher Funktion. 5. Außerhalb Roms sind *comitia* immer Wahlversammlungen, in Rom *concilia* immer legislative oder Gerichtsversammlungen. 6. *comitia* ist weit häufiger Wahlversammlung als legislative oder richterliche Versammlung. 7. Nur selten werden Centuriat- oder Tribusversammlungen *concilium* genannt, außer den plebeischen Tribusversammlungen, die gewöhnlich *concilium* heißen.

75. **Zocco-Rosa** A. Nuovi studi sul *testamentum in procinctu*. Estratto della Riv. ital. per le scienze giuridiche 35, fasc. II/III. S. 1—26.
s. die Besprechung Riv. di stor. ant. 8, 184f.

k) Lexikographie.

76. **Diels**. Bericht über den Thesaurus linguae Latinae. Schr. d. pr. Akad. 1904, VI. S. 233—235.

77. Thesaurus linguae Latinae. Editus auctoritate et consilio academiarum quinque Germanicarum Berolinensis, Gottingensis, Lipsiensis, Monacensis, Vindobonensis. Leipzig Teubner. 1904. Lex. 4°.
Im Berichtsjahr sind erschienen Vol. II. fasc. 6: *auctor-avis*, fasc. 7: *avisa-Bagaudae*, ferner: Index librorum, scriptorum, inscriptionum, ex quibus exempla adferuntur. 109 S.

78. **Vollmer** Fr. Vom Thesaurus linguae Latinae. Bericht, vorgetragen der 47. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner am 7. Okt. 1903 zu Halle. N. Jahrb. f. d. klass. Alt. 13. 1904, I. S. 46—56.

79. **Schmalz** J. H. Zum Thesaurus linguae Latinae. Berl. phil. Woch. 1904. Spalte 508—509.

80. **Hullihen** W. A Proposed Supplement to the Thesaurus Linguae Latinae. Tr. a. Proc. of the Am. Phil. Assoc. 35. 1904. S. XXII—XXIV.
H. schlägt die Herstellung von Supplementbänden vor, in denen alle im Thesaurus fehlenden Belegstellen gesammelt werden.

81. **Βασῆ** Σ. In thesauro linguae latinae addenda supplendaque. Ἀθηνᾶ 16. 1904. S. 231—232.

82. **Olcott** G. N. Thesaurus linguae Latinae epigraphicae: a Dictionary of the Latin Inscriptions. Vol. I. fasc. 1: *A—Ab*. New-York. Lemcke u. Buechner. 1904. 24 S. 4°. 0,50 Fr.

83. **Sinko** Th. Theorie und Praxis der gegenwärtigen lateinischen Lexikographie. Eos 10. S. 58—71.

84. **Elmer** H. C. A Suggestion for a New Latin Dictionary. Tr. a. Proc. of the Am. Phil. Assoc. 35. 1904. S. XXXIV—XXXVI.

85. **Goelzer** H. Nouveau dictionnaire français-latin composé d'après les travaux les plus récents. Paris Garnier Frères. 1904. 1900 S.

86. **Benoist** E. et **Uri** S. Nouveau lexique français-latin à l'usage des classes de grammaire rédigé d'après les travaux les plus récents de lexicographie, contenant les termes usuels, les principaux noms propres d'hommes et de lieux etc. 7e édition, revue et corrigée. Paris Garnier frères. 1904. VI u. 858 S. 8° à 2 col.

Bücherbesprechungen.

Wackernagel J. Altindische Grammatik. II. 1. Einleitung zur Wortlehre. Nominalkomposition. (Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen). 1905. XII und 329 S. 8°. 8 M.

Es hat um vieles länger gedauert, als allgemein gehofft und erwartet wurde, bis dem ersten Band des umfassend angelegten Werks die erste Fortsetzung gefolgt ist; fast ein Jahrzehnt ist darüber hingegangen, so daß die Besorgnis, ob man auch das Ende noch sehen werde, nicht ganz unberechtigt erscheint. Hoffentlich kommen die nächsten Bände in rascherer Folge, und hoffentlich bringt der letzte einen recht ausführlichen Index; erst dadurch ja wird das ganze Werk in vollem Maß nutzbar werden; ich denke wenigstens, daß der Mangel eines Index bei den vorliegenden Bänden nicht etwa von mir allein lästig empfunden wird.

Zum Lob des vorliegenden Bandes kann ich nichts besseres sagen als das, daß er sich dem erst erschienenen [1]) würdig anschließt. Die große Sorgfalt, mit der die heimischen Grammatiker verwertet und ausgezogen sind, ist besonders zu rühmen. Im übrigen glaube ich der Sache am besten zu dienen, wenn ich, statt überflüssiger Weise zu loben, vielmehr eine Anzahl von Einwendungen vorbringe, die sich mir beim Studium des Buches ergeben haben, sowie Ergänzungen und Verbesserungen vorschlage.

S. 22 § 6 c ε: Es wird hier die Verschiedenheit von ved. *márta-* 'Mensch' und *mṛtá-* 'tot' besprochen. Sie beruhe auf einer Akzentvariation, wie sie z. B. auch in *ápas-* n. 'Werk' und *apás-* 'werktätig', in griech. τόμος 'Schnitt' und τομός 'schneidend' vorliege. Ich füge noch zwei Paare hinzu: jAw. *sraota* 'Hören-' und *sruta-* 'gehört' und jAw. *staota-* 'Preis' und aind. *stutá-* 'gepriesen'.

Aber die Parallele wäre doch, meine ich, nur dann gegeben, wenn *márta-* 'Tod' bedeutete. Es sei darauf hingewiesen, daß im Awesta ein Unterschied zwischen *ta*-Stämmen mit voller und mit schwacher Wurzelgestalt in der Weise zu bestehen scheint, daß die letzteren wie sonst allgemein, die ersteren dagegen als Passivpartizipien des Futurs verwendet werden. Neben ai. *úpastuta-* 'laudatus' steht jAw. *upa.staota-* Yt. 17. 17, das mir 'laudandus' zu bedeuten scheint; neben jAw. *apayata-* 'depulsus' findet sich jAw. **apayanta-* in *apayantəma* 'maxime depellendus' Yt. 21. 1 (Air. Wb. 76 o.) Da in gleichem Sinn wie *ta-* auch *tha-* vorliegt, — vgl. jAw. *friϑa-* gegenüber ai. *prītá-* —, so darf auch noch das Paar jAw. *aiwi.draoxδa-* 'fallendus' Yt. 10. 17 und *anaiwi.druxδa-* 'non falsus' Yt. 10. 5 herangezogen werden. Auf Grund dieser Zusammenstellung würde man für *márta-* neben *mṛtá-* 'gestorben' als eigentliche Bedeutung aufstellen können 'der sterben wird oder muß, sterblich', eine Bedeutung, die jedenfalls sehr gut paßte. Ich will jedoch nicht zu erwähnen versäumen, daß im Awesta auch nicht wenige *ta*-Stämme mit voller Wurzelform bezeugt sind, die die Bedeutung eines Part. Perf., nicht Fut. Pass. haben; vgl. GIrPh. 1. 110.

S. 22, § 6 d α heißt es: "Durch Übertragung des Akzents aus verwandten oder analogen Formen' erklärt sich 'v. *gácchati* 'geht', v. *ýácchati*

1) Den ich oben 8. 11 ff. und in ZDMG. 50. 674 ff. ausführlich besprochen habe.

namen. 7. *at(t)a*, *tat(t)a* 'Vater'; vielleicht *atar* 'Haus', eigentlich: 'das des Vaters, das Ererbte'. 8. *lal*, mit Ablaut *lul*, u. 9. *sus*, *sis*, beide in Eigennamen. 10. *fron-*, Schallwort für den Donner, vgl. osk. frunter, griech. βροντή. poln. *broń* 'Gewehr'.

l) Grammatisches zu den einzelnen Texten, Literaturgattungen, Sprachkreisen.

100. **Ernout** A. Le parler de Préneste d'après les inscriptions. MSL. 13. 1905. S. 293—349.

Übersicht über die pränestinischen Inschriften — Alphabet und Schrift — Laut- und Akzentlehre — Formenlehre.

101. **Heckmann** Joh. Priscae latinitatis scriptores qua ratione loca significaverint non usi praepositionibus. Diss. inaug. Münster i. W. 1904. 79 S. 8°.

102. **Reinach** S. De quelques textes grecs et latins récemment découverts en Egypte. Lecture faite aux cinq Académies le 6 juillet 1904. Rev. archéol. IVe Série. 1904 II. S. 403—414.

103. **Colombo** C. Manuel du latin commercial. 2e éd. Paris Lethielleux. 1904. 192 S.

104. **Calvagna** N. Sull' epigrafica poetica della decadenza. Studio metrico e prosodico. Cattanissetta, Tip. dell' Omnibus. 1904. IV u. 148 S.

105. **Lindsay** W. M. The Ancient Editions of Plautus. Oxford J. Parker a. Comp. 1904. 152 S.

106. **Ramain** G. Plaute. Rev. de phil. 28. 1904. S. 203—212.

Bemerkungen zu einzelnen Stellen.

107. **Havet** L. Plautus. Rev. de philologie 28. 1904. S. 136—150, 169—180, 256—273.

Grammatisches u. Textkritisches zu einer Anzahl einzelner Stellen.

108. **Jacobsohn** H. Quaestiones Plautinae metricae et grammaticae. Dissertation. Göttingen. 1904. 54 S. 8°.

Vgl. die Besprechung von Sonnenburg, IF. Anz. 17, 18.

109. **Kakridis** Th. Die Kontamination in Plautus' Miles gloriosus. Rh. M. 59, 626—628.

110. **Amatucci** A. G. Emendazioni e interpretazioni Plautine. Parte I: Amphitruo. Memoria letta alla R. Acc. di Archeol., Lettere e Belle Arti, 13. Febr. 1904.

111. **Kauer** R. Die sogenannten Neumen im Codex Victorianus des Terenz. WSt. 26. 1904. S. 222—227.

112. **Gaffiot** F. La conjonction *ut* dans Térence, Héc. 378 et Horace, Sat. I, 4, 13. Revue de philologie 28. 1904. S. 126—127.

113. **Finghiera** S. L. La lingua e la grammatica di C. Sallustio Crispo. Savona Bertolotto e C. 1904. 280 S. gr. 8°. 5 L.

m) Inschriften — Papyri.

114. **Hirschfeld** O. Bericht über die Sammlung der lateinischen Inschriften. Schr. d. preuß. Akad. 1904, VI. S. 228—230.

115. — Corpus inscriptionum Latinarum consilio et auctoritate academiae litterarum reg. boruss. editum. Vol. VIII. supplem. pars III. Inscriptiones

jedenfalls war der Unterschied gering. Im Awesta entspricht den aind. Formen *gácchati* und *gámati* jAw. *jasaiti* und gAw. *jimaitī* (mit *i* aus älterem *a*, vgl. *jamaētē*). Dem aind. Anlauts-*g* steht also beidemale *j* gegenüber. Da nun die idg. Grundformen sicher **gᵘm̥sk(h)éti* und **gᵘémeti* waren, so sollten wir im Arischen verschiedenen Anlaut erwarten. Er wurde jedoch in den arischen Dialekten in entgegengesetztem Sinn ausgeglichen (vgl. bei Wn. S. 318). Im Altindischen aber ging der Ausgleich noch um ein Stück weiter. Er erstreckte sich zugleich auf die Betonung, wobei der Umstand von entscheidender Bedeutung war, daß die in der Ursprache verschiedenen Sonanten der Wurzelsilbe im Arischen in *a* zusammengefallen waren. Und nun erst kommt die erste Präsensklasse in Betracht, insofern als sie durch die Analogie ihrer zahlreichen Angehörigen wie *pátati* die neuaufgekommene Betonung von *gácchati* begünstigte und befestigte, trotzdem ja *gaméma* nach der andern Seite zog.

An *gácchati* neben *gámati* schloß sich unmittelbar *yácchati* neben *yámati* an. *gácchati* und *yácchati* nehmen durch das *a* ihrer Wurzelsilbe unter den indischen Inkohativen eine besondere Stellung ein [1]). Auch im Arischen hat es jedenfalls keine weiteren Inkohativa mit *a* in der ersten Silbe gegeben. *yúcchati* 'er entfernt sich, geht weg' scheidet sich von jenen beiden Inkohativen durch die Vokalisation der Wurzelsilbe und verlangt darum eine besondere Behandlung und Begründung seiner unursprünglichen Betonung. Sollte hier etwa die Verschiebung des Hochtons durch das gegenteilige *gácchati* 'er kommt' veranlaßt worden sein? Wörter von entgegengesetzter Bedeutung wirken ja vielfach aufeinander ein. Freilich vermag ich keine Stelle anzuführen, darin sich *gácchati* und *yúcchati* gegenüberstehen; das wäre aber auch, bei der Seltenheit von *yuccha-*, ein geradezu wundersamer Zufall. Ich verweise immerhin auf RV. 8. 39. 2: *itó yuchantv āmúraḥ* und 1. 22. 1: *aśvínāv éhá gacchatām*, ferner 1. 21. 4, 10. 15. 11.

Von den heimischen Grammatikern werden noch einige weitere Inkohativstämme zur ersten Präsensklasse gerechnet, z. B. *mūrcha-* und *hūrcha-*. Die akzentuierten Vedatexte bringen aber keine Bestätigung ihrer Angaben.

Die Frage nach dem Grund der Tonverlegung auf die Wurzelsilbe ist noch für manch andern Präsensstamm des Altindischen aufzuwerfen, z. B. für *śúmbhante* neben *śumbhánti*, *dŕ̥m̐hata* neben *dr̥m̐héthe*, ferner für *pínvan* (RV.) neben *pinván* (AV.) usw. Ein gemeinsamer Grund ist sicher nicht dafür vorhanden. Die Formen müssen einzeln oder gruppenweise untersucht werden.

S. 115 § 50 a α und S. 118 § 50 c: Zur Beurteilung der Kasusbildung in Komposita auf *man*-Stämme, wie sie in rigved. *vīrákarmam* (neben *viśvakármāṇam*), *viśvákarmena* (neben *viśvákarmaṇā*), *devakarmébhiḥ* (neben *sukármabhiḥ*) vorliegt, erinnere ich an die jAw. Formen *čaϑru.čašməm* (neben *baēvarə.čašmanəm*), *duždāmō* (NS. neben *hubāmanō* GS.) und auch an das nichtkomponierte *asməm* neben *asmanəm*. Im GIrPh. 1, 226 habe ich bereits die Vermutung ausgesprochen, daß die Formen mit den vedischen wie *drāghmá*, *raśmá* IS. (neben *araśmánaḥ*) in Beziehung stehen. Freilich darf auch nicht verschwiegen werden, daß die Fundstellen der awestischen Formen nicht gerade zu den vertrauenswürdigsten gehören.

S. 125 § 55 b α und S. 242 § 97 a β: Ich vermag mit Wn. s. Fas-

---

1) Von *rapśate* sehe ich dabei aus leicht erkennbaren Gründen ab.

121. **v. Grienberger.** Zur Duenosinschrift. IF. 16, 27—35.

122. **v. Premerstein** A. Lex Tappula. Herm. 39, 327—347.

123. **Kretschmar** P. Zum Cippus vom Forum Romanum. W. St. 26. 1904. S. 158—159.

124. **Assandria** G. Nuove iscrizioni romane del Piemonte emendate ed inedite. Atti di soc. di archeol. e belle arti per la prov. di Torino VII, 4, 294—301.

125. **de Marchi** A. Iscrizioni romane inedite. Archivio storico lomb. ser. 4. 2, 454—456.

126. — Nota epigrafica. Rendiconti d. R. Istituto Lombardo ser. II. 37, 298—301.

127. **Cantarelli** L. Miscellanea epigraphica. Boll. della commiss. archeol. commun. di Roma. 1904, I/II. S. 147—153.

I. Un prefetto di Egitto in una lapide di Bolsena. II. Cippo milliario della via Claudio-Valeria. III. Per la serie dei Curatores aquarum.

128. **Fita** F. Nuevas inscripciones romanas de Cartagena, Herramélluri y Astorga. Bolet. d. R. Acad. de la Historia 44, 3.

129. Bεν N. A. Λατινικαὶ ἐπιγραφαὶ Ναυπλίου καὶ Μονεμβασίας τῶν χρόνων τῆς Ἑνετοκρατίας. Ἀθηνᾶ 16. 1904. S. 233—242.

130. **Mitteis** L. Neue Urkunden. Zschr. d. Savignystiftg. Rom. Abt. 25. 1904. S. 374—379.

131. **Correra** L. Miscellanea epigraphica. Mitt. d. kais. deutschen arch. Inst. Röm. Abt. 19. 1904. S. 183—187.

Besprechung einer griechischen u. mehrerer lateinischer Inschriften.

132. **v. Domaszewski** A. Titulus Divitiensis vindicatus. Rh. M. 59, 479—480.

133. **Hülsen** Chr. Neue Inschriften. Mittlgn. d. kais. deutschen arch. Inst. Röm. Abt. 19. 1904. S. 142—153.

134. **Poppelreuter.** Römische Inschriften (Köln). Korresp.-Bl. d. westd. Zschr. f. Gesch. u. Kunst. 1904. IV. S. 29.

135. **Körber.** Römische Inschriften. Korresp.-Bl. d. westd. Zschr. f. Gesch. u. Kunst. 1904. V/VI. S. 43.

136. **Lehner** H. Die Einzelfunde von Novaesium: Inschriftreste. Bonner Jahrb. 111—112. 1904. S. 321—324.

Grabsteinreste — Altäre — Bau- oder Ehreninschriften — Unsichere Inschriftreste.

137. **Mehlis** C. Römische Inschriftsteine in der Pfalz. Berl. phil. Wschr. 1904. Sp. 476—479.

138. **Haug** F. Eine neue römische Inschrift in Oberschefflenz. Mannheimer Geschichtsbl. 1904. S. 161—162.

139. **Fink.** Römische Inschrift aus Bayern. Bl. f. bayer. Gymn. 1904. S. 63—64.

140. **Stowasser** J. M. Über ein paar anapästische lateinische Inschriften. Progr. Wien 1904. 15 S.

141. **Moser** K. Römische Inschrift aus St. Martin bei Dollina. Mittlgn. d. k. k. Zentralkomm. z. Erforsch. u. Erhalt. d. Kunst- u. histor. Denkmäler. 3. F., 2, N. 5. S. 173.

jedenfalls war der Unterschied gering. Im Awesta entspricht den aind. Formen *gácchati* und *gámati* jAw. *jasaiti* und gAw. *jimaitī* (mit *i* aus älterem *a*, vgl. *jamaētē*). Dem aind. Anlauts-*g* steht also beidemale *j* gegenüber. Da nun die idg. Grundformen sicher **g*ᵘ*ṃsk(h)éti* und **g*ᵘ*émeti* waren, so sollten wir im Arischen verschiedenen Anlaut erwarten. Er wurde jedoch in den arischen Dialekten in entgegengesetztem Sinn ausgeglichen (vgl. bei Wn. S. 318). Im Altindischen aber ging der Ausgleich noch um ein Stück weiter. Er erstreckte sich zugleich auf die Betonung, wobei der Umstand von entscheidender Bedeutung war, daß die in der Ursprache verschiedenen Sonanten der Wurzelsilbe im Arischen in *a* zusammengefallen waren. Und nun erst kommt die erste Präsensklasse in Betracht, insofern als sie durch die Analogie ihrer zahlreichen Angehörigen wie *pátati* die neuaufgekommene Betonung von *gácchati* begünstigte und befestigte, trotzdem ja *gaméma* nach der andern Seite zog.

An *gácchati* neben *gámati* schloß sich unmittelbar *yácchati* neben *yámati* an. *gácchati* und *yácchati* nehmen durch das *a* ihrer Wurzelsilbe unter den indischen Inkohativen eine besondere Stellung ein [1]). Auch im Arischen hat es jedenfalls keine weiteren Inkohativa mit *a* in der ersten Silbe gegeben. *yúcchati* 'er entfernt sich, geht weg' scheidet sich von jenen beiden Inkohativen durch die Vokalisation der Wurzelsilbe und verlangt darum eine besondere Behandlung und Begründung seiner unursprünglichen Betonung. Sollte hier etwa die Verschiebung des Hochtons durch das gegenteilige *gácchati* 'er kommt' veranlaßt worden sein? Wörter von entgegengesetzter Bedeutung wirken ja vielfach aufeinander ein. Freilich vermag ich keine Stelle anzuführen, darin sich *gácchati* und *yúcchati* gegenüberstehen; das wäre aber auch, bei der Seltenheit von *yuccha-*, ein geradezu wundersamer Zufall. Ich verweise immerhin auf RV. 8. 39. 2: *itó yuchantv āmúraḥ* und 1. 22. 1: *aśvínāv éhá gacchatām*, ferner 1. 21. 4, 10. 15. 11.

Von den heimischen Grammatikern werden noch einige weitere Inkohativstämme zur ersten Präsensklasse gerechnet, z. B. *mūrcha-* und *hūrcha-*. Die akzentuierten Vedatexte bringen aber keine Bestätigung ihrer Angaben.

Die Frage nach dem Grund der Tonverlegung auf die Wurzelsilbe ist noch für manch andern Präsensstamm des Altindischen aufzuwerfen, z. B. für *śúmbhante* neben *śumbhánti*, *dṛ́ṃhata* neben *dṛṃhéthe*, ferner für *pínvan* (RV.) neben *pinván* (AV.) usw. Ein gemeinsamer Grund ist sicher nicht dafür vorhanden. Die Formen müssen einzeln oder gruppenweise untersucht werden.

S. 115 § 50 a α und S. 118 § 50 c: Zur Beurteilung der Kasusbildung in Komposita auf *man*-Stämme, wie sie in rigved. *viśvákarmam* (neben *viśvakármāṇam*), *viśvákarmena* (neben *viśvákarmaṇā*), *devakarmébhiḥ* (neben *sukármabhiḥ*) vorliegt, erinnere ich an die jAw. Formen *čaϑru.čašməm* (neben *baēvarə.čašmanəm*), *duždāmō* (NS. neben *hudāmanō* GS.) und auch an das nichtkomponierte *asməm* neben *asmanəm*. Im GIrPh. 1, 226 habe ich bereits die Vermutung ausgesprochen, daß die Formen mit den vedischen wie *drāghmá*, *raśmá* IS. (neben *araśmánaḥ*) in Beziehung stehen. Freilich darf auch nicht verschwiegen werden, daß die Fundstellen der awestischen Formen nicht gerade zu den vertrauenswürdigsten gehören.

S. 125 § 55 b α und S. 242 § 97 a β: Ich vermag mit Wn. s. Fas-

1) Von *rapśate* sehe ich dabei aus leicht erkennbaren Gründen ab.

Mythologie im Verein mit . . . herausgeg. von W. H. R. Leipzig Teubner 1904. Lex. 8°. 2 M. jede Liefg.

Im Berichtsjahr ist erschienen die 51. Lieferung, enthaltend die Artikel *Phalas* — *Phoinissa*, Sp. 2241—2400.

159. **Wissowa** G. Gesammelte Abhandlungen zur römischen Religions- u. Stadtgeschichte. Ergänzungsb. zu des Verfs. 'Religion u. Kultus der Römer'. München Beck 1904. VII u. 329 S. 8°. 8 M., geb. 10 M.

160. **Hülsen** Chr. Das Forum Romanum, seine Geschichte und seine Denkmäler. Mit 3 Plänen u. 109 Textabbildungen. Rom Loescher u. Co. 1904. VII u. 219 S. 8°. 4 M., in Ganzleinen 5 M., röm. Pergamentbd. 7 M.

161. **Thiele** R. Das Forum Romanum, mit bes. Berücksichtigung der neuesten Ausgrabungen (1898—1903). Mit einem Plan 'Forum Romanum'. Erfurt Bartholomäus 1904. 24 S. 8°. 1 M.

162. **Lanciani** R. Storia degli scavi di Roma. Vol. II. Rom Loescher u. Co. 1904. 13 L.

163. **Cichorius** C. Die römischen Denkmäler in der Dobrudscha. Ein Erklärungsversuch. Berlin Weidmann 1904. 42 S. 8°. 1 M.

164. **Bücheler** Fr. Neptunia Prata. Rh. M. 59, 321—328.

Darstellung einer Schiffstabelle auf dem Mosaikfußboden eines römischen Hauses zu Althiburus, dem Charakter der Schrift nach um 200 n. Chr.

165. **Cuntz** O. Topographische Studien. Jh. d. österr. arch. Inst. 7. 1904. S. 42—70.

8. Leuceris. 9. Die Appenninenstraßen von Luna. 10. Die etrurische Küste zwischen Cosa u. Populonia. 11. Die Straßen Cale — ad Pirum u. Fanum Fortunae — Sena Gallica. 12. Das sabinische Pitinum.

166. **Wiegand** Th. Le temple étrusque d'après Vitruve. S.-A. aus 'La glyptotèque Ny-Carlsberg. Mit 5 Textabbildungen. München Bruckmann 1904. 13 S. 4°.

167. **Psichari** M. Index raisonné de la mythologie d'Horace. Avec une préface d'Anatole France. Paris H. Welter 1904. 48 S. 8°.

168. **Wilser** L. Die Germanen. Beiträge zur Völkerkunde. Eisenach u. Leipzig Thüring. Verl.-Anstalt 1904. IV u. 447 S. 6 M.

In dem Abschnitt 'Tyrsener und Rhaeter' (S. 129—147) wird die etruskische Frage behandelt und dahin entschieden, daß die Etrusker Indogermanen sind und mit den ihnen nahe stehenden Rhaetern zur thrakischen Gruppe gehören. Zur Beweisführung werden linguistische und anthropologische Momente herangezogen.

169. **Bloomfield** M. On the Minor and Problematic Indo-European Languages. Tr. a. Proc. of the Am. Phil. Assoc. 35. 1904. S. XXVII—XXXIV.

S. bes. die letzten Absätze: über das Venetische, Messapische und Ligurische. Etruskisch wird als nicht idg. übergangen.

170. **Modestov** B. Introduction à l'histoire romaine. 2° partie: Etrusces et Messapiens (russisch). St. Petersburg Wolff 1904.

171. **Lattes** E. Gli Etruschi in Sicilia. Rendiconti d. R. ist. lombardo di scienze e lett. ser. II. 37, 619—622.

Leipzig. Kurt Eulenburg.

muß man auch weit zurückgehen und sich dazu auf Formen stützen, die es wahrscheinlich gar nie gegeben hat. Der von mir angenommene Ausgleich war dadurch begünstigt, daß das Arische jedenfalls neben dem Kompositum ***ųišpátiš* in gleicher Bedeutung auch die syntaktischen Verbindungen *ųišás pátiš*, **ųišám pátiš*, sowie **ųišó ųišpátiš* und **ųišám ųišpátiš*** besessen hat, wie soche im Veda und Awesta bezeugt sind; s. RV. ***viśás pátiḥ*** 10. 152. 1. ***viśámpátim*** 6. 15. 1, ***viśáṃ ... viśpátiḥ***, 7. 7. 4, ***viśpátiṃ viśám*** 3. 13. 5 und aw. ***vīsō vīspaitīm, vīsąm vīspaitiš*** (s. Air. Wb. 1463). Es sind insbesondere die an zweiter Stelle genannten Verbindungen, durch die eine Überführung des *ś*-Lauts ins Kompositum sehr nah gelegt ward.

Nun beruft sich ja allerdings Wn. zugunsten seiner Annahme auf den vedischen Namen ***viśpálā-***. Wüßten wir nur, was er eigentlich bedeutet! Pischel sieht den Namen einer Stute darin, VSt. 1. 171. Sayana den einer Frau, einer Verwandten (***sambandhinī***) des Königs Khela, die in seinem Heer kämpft (***rājñaḥ senāyāṃ yoddhrī***), und ihm haben sich Roth usw. angeschlossen; vgl. Ludwig Über Methode 60f. Steht der Name in Beziehungen zu ***viśpátiḥ***? Nach Sayana, der ***viśpalāvasū*** RV. 1. 182. 1 mit ***viśāṃ prajānām asmākam pālayitṛdhanau*** wiedergibt, wäre die Frage zu bejahen. Dann aber kann gar wohl die Lautform des Worts durch die von ***viśpátiḥ*** bestimmt oder beeinflußt worden sein. Nach Oldenberg SBE. 46. 72 käme als weitrer Verwandter noch ***viśpáḥ*** 'protector of the clans' hinzu, daß er RV. 1. 70. 4 für das handschriftlich bezeugte ***víśvaḥ*** eingesetzt wissen will.

Die etymologisch durchsichtigen aind. Wörter mit *-ṣp-* weisen alle auf idg.- *sp-*. Unklar sind: ***bāṣpa-***, ***śáṣpa-*** und auch ***viṣpitá-***. Ich empfehle, beim Suchen nach einer Etymologie für sie auch idg. *-k̑p-* als Grundlage von *ṣp* in Rechnung zu ziehen. In ***śáṣpa*** n. 'Graskeim, junger Trieb von Reis usw., Gras (überhaupt)' könnte eine reduplizierte Wortbildung enthalten sein, die mit lit. ***szãpas*** 'Halm, verstreuter Halm' (Leskien Bildung der Nomina 26) zusammengehört; zur Art der Bildung vergleiche man z. B. griech. πέπλοc 'Hülle, Gewand' und ἄπελοc 'ohne Haut(hülle)'.[2])

S. 146, § 59f: "Iterative Doppelsetzung von Nomina [1])', so heißt es hier, 'findet sich auch in andern idg. Sprachen . . ., doch im Gegensatz zum ai. Gebrauch so selten, daß es fraglich ist, ob dessen Typus aus der Grundsprache stammt." Als Beispiele dienen die awestischen Verbindungen ***vīsi vīsi*** und ***nmāne nmāne*** — beide V. 5. 10 bezeugt —, dieselben, die auch Delbrück Vgl. S. 3. 144 beibringt, und zwar als die einzigen, die ihm bekannt wären. Ich verzeichne noch ***manō manō*** Y. 9. 28 (s. mein Air. Wb. 1128u.) und ***narəm narəm*** Y. 30. 2 (a. O. 1053 m). Die Zahl der Beispiele bleibt ja auch so gering genug. Es ist aber zu bedenken, daß bei der Eigenart der altiranischen Texte auch keine Gelegenheit zum Gebrauch solcher Doppelwörter gegeben war. Auch für iterativ-distributive 'Doppelsetzung beim Zahlwort, beim Pronomen und bei den Präpositionen', die Wn. für sicher indogermanisch erklärt, gibt es ja nur wenige altiranische Belege; s. Air. Wb. 161 m. (***aēm aēm***) und 425u. In den jüngeren iranischen Literaturwerken dagegen ist jene Doppelung (der Substantiva) ziemlich geläufig. So steht z. B. in den von F. W. K. Müller veröffentlichten Turfanhandschriften (S. Preuß. A. W. 1904): ***pad zamīg zamīg*** 'auf jeder Erde', ***pad āsmān āsmān*** 'in jedem Himmel', ***pad zamān zamān*** 'zu

1) Gemeint sind Substantiva. — 2) S. jetzt KZ. 40. 436 f. [Korr.-Note].

12. **Thurneysen** R. Zu irischen Texten: 1. die Überlieferung der Fled Bricrenn; 2. zum Gedicht von St.-Paul II. ZCPh. IV, 193 ff.

13. — Sagen aus dem alten Irland. Berlin Wiegandt und Grieben. 1901. XII—152 S. 8°.

Traduction de 14 morceaux conservés dans la littérature narrative du moyen-irlandais, mais dont la matière appartient au passé légendaire de l'Irlande. Chaque traduction est précédée d'une brève introduction.

14. **Dottin** G. La littérature gaélique de l'Irlande. Revue de synthèse historique III—1 (août 1901), 60—97.

15. **Atkinson** R. Glossary to vol. 1—V of the Ancient Laws of Ireland. Dublin 1901.

Vgl. die Besprechung von Wh. Stokes, ZCPh. IV, 347 ff.

16. **Dottin** G. Les mots irlandais dans le dictionnaire de Le Pelletier. ABr. XVII, 45 ff.

Le dictionnaire de la langue bretonne par Dom L. Le Pelletier (Paris 1752) contient de nombreuses comparaisons du breton avec l'irlandais. Le Pelletier connaissait surtout l'irlandais par transmission orale et ses transcriptions sont intéressantes pour l'histoire de la prononciation irlandaise. Le dialecte connu de Le Pelletier est celui du comté de Waterford (Munster).

17. **Vendryes** J. De Hibernicis vocabulis quae a Latina lingua originem duxerunt, dissertationem scripsit atque indices construxit. Lutetiae Parisiorum. 1902. 200 S.

Vgl. RC. XXIV, 105 ff., R. Critique 14 sept. 1903, S. 306 ff; ZCPh. IV, 576 ff.; ClRev. XVII, 326.

18. **Brugmann** K. Irisch *duine* 'Mensch'. ZCPh. III. 595.

Verwandt mit got. *diwans* 'sterblich' und lat. *fūnus* 'Tod, Leiche' (aus **dheuenes- *dheuones-*, bezw. **dhouenes- *dhouones-*).

19. **Stokes** Wh. Irisch Etymologies. ZCPh. III, 467 ff.

búrim 'I strike' verwandt mit cymr. *bwrw ergyd* 'to strike a blow'. — *canim* 'I sing' and 'I make', because *canim* is employed in connection with magical spells. — *cét* 'a blow', vgl. anord. *hitta*, engl. *hit* (aus **henþan*). — *dega* 'stag-beetle', *t*-Stamm, verwandt mit engl. *tick*, d. *zecke*. — *drochta* 'a wooden tub', vgl. engl. *trough*, d. *trog*; air. *drochat* (gl. pons) = **druko* + *pontos*. — *inboth* 'wedding' = *in* + lat. *nōtum*. — the verbal particle *ror* = ai. *prápra*, griech. προπρό. — *torc* 'boar' aus **trogos*, vgl. τράγος und lat. *troia*.

20. **Thurneysen** R. Irisches. KZ. XXXVII, 423 ff.

dét 'Zahn' aus **dn̥t*. — Präp. *le*, *la* aus dem Substantiv *leth* 'latus'.

21. — Altirische Adverbien. Miscellanea Linguistica in onore di Graziadio Ascoli. Torino 1901.

22. **Dottin** G. L'évolution de la déclinaison irlandaise étudiée dans deux dialectes du Connacht. Mélanges Linguistiques offerts à Ant. Meillet, 17 ff. Paris 1902.

L'auteur montre successivement, en partant toujours du vieil-irlandais, d'abord comment les différents types de déclinaisons se sont simplifiés en se fondant les uns dans les autres, puis comment le neutre a été peu à peu éliminé, enfin quel a été le sort des différents cas du singulier, du pluriel et du duel.

die des Nom.-Akk., auch in den andern Kasus ... festgehalten, nach der Weise von ... d. *jedermanns* st. *jedes Manns*". Der Bezug auf die deutsche Verbindung ist meines Erachtens darum nicht recht treffend, weil hier sich die beiden Wörter unter éinem Hochton vereinigten, während dort, bei den vedischen Dvandvas zwei Hauptakzente bezeugt sind; das spricht doch kaum für die Annahme, daß die Verbindung als volle Einheit empfunden wurde. Wn. findet mit Recht, daß zwischen den Ausdrucksweisen *mitrā́váruṇā* und *mitró váruṇaḥ*, d. h. zwischen der asyndetischen Dual- und Singularverbindung, die gleichwertig gebraucht werden, ein 'genetisches Verhältnis' besteht (S. 151 unter ß). Aber *mitró váruṇaḥ* hat nirgend einen Genetiv **mitró váruṇasya* zur Seite, wie er dem nhd. *jedermanns* entsprechen würde; er lautet immer *mitrásya váruṇasya*, der Dativ *mitrā́ya váruṇāya*. Erst die in den Piyadasiinschriften auftauchende Verbindung *mātāpitari*, Lok. Sing. ist unserm *jedermanns* vergleichbar; s. auch den ebenda bezeugten Lok. Plur. *mātāpitisu*. Das erste Glied darin ist der Nom. Sing. eines *tar*-Stamms. Offenbar gehören diese inschriftlichen Komposita mit den bei Wn. 154 § 64 und 157 § 67 a γ besprochenen vedischen und klassischen wie *pitāputrā́u*, *mātāpitárau* zusammen, die dieselbe Eingangsform aufweisen, mit dem "für das erste Glied solcher Verbindungen charakteristischen Vokal *ā*" (Wn. 152 § 63 d).

Ich habe vor langen Jahren die Dativform *mitrā́váruṇābhyām* als das Ergebnis einer Kürzung nehmen wollen, die dann eintritt, wenn zwei oder mehr dem Sinn nach zusammengehörige komponierte oder kompositionsähnliche Wörter mit dem gleichen Stück anfangen oder enden, also wie in unsern Verbindungen *Leit- und Schweißhunde*, *Hundezucht und -Pflege*, *Bürger- und Bauerschaft*; vgl. Wn. 30 f. § 11 c. Wn. lehnt S. 153 diese Fassung ab, wobei er sich damit begnügt, auf Schmidt Pluralbild. 313 f. zu verweisen. Aber gerade dessen hauptsächlichstes Beweisstück, das vedische Wort *mitrā́váruṇavantā* RV. 8. 35. 13, scheint mir recht wenig zu beweisen, und zwar darum, weil es seine Gestalt offenbar einem Rezensenteneingriff verdankt; wie BB. 15. 193 gezeigt wurde — und Wn. stimmt dem S. 31 anscheinend zu —, muß statt des überlieferten *mitrā́váruṇāvantā utá dhármavantā* ursprünglich *mitrā́váruṇā utá dhármavantā* im Text gestanden haben; darin aber könnte ebensogut die Abkürzung einer dreigliedrigen wie die einer zweigliedrigen Verbindung enthalten sein. Graßmann übersetzt 'vereint mit Mitra-Varuna und dem Gesetz', aber Ludwig 'mit Mitra und Varuṇa und Dharma'. Auf keinen Fall jedoch kann man mit der Begründung, daß sich *mitrā́váruṇavantā* nicht aus *mitrā́vantā váruṇāvantā* herleiten lasse, die Unmöglichkeit erhärten wollen, *mitrā́váruṇābhyām auf *mitrā́bhyāṃ váruṇābhyām* zurückzuführen.

Ich glaube, wir müssen zur befriedigenden Erklärung von *mitrā́váruṇābhyām* die beiden dafür gegebenen Erklärungen zusammennehmen. Die urindische Dvandaverbindung **mitrā́bhyāṃ váruṇābhyām*, mit dem Kasussuffix bei beiden Gliedern, eine Form, wie sie im Awesta allein üblich ist, konnte ebensowohl auf dem Weg der Kürzung wie auf dem der Neubildung (zum Nominativ *mitrā́váruṇā*) durch *mitrā́váruṇābhyām* ersetzt werden, und die Tatsache, daß beide Wege zum nämlichen Ziel führten, mag frühzeitig die völlige Verdrängung der alten Bildung bewirkt haben; es kommt kein Dvandvadativ mit zweimaligem *bhyām* vor. Dagegen findet sich der Genetiv mit dem Kasusausgang bei beiden Gliedern; neben *mitrā́váruṇayoḥ* ist *mitráyorváruṇayoḥ* bezeugt. Hier war eben die Mög-

D. Kornisch.

29. **Loth** J. Etudes corniques, IV: Remarques et Corrections au *Lexicon Cornu-britannicum* de Williams. RC. XXIII, 237 ff.
importante étude lexicographique.

E. Bretonisch.

30. **Guillevic** A et **Le Goff** P. Grammaire bretonne du dialecte de Vannes, avec une introduction sur les dialectes bretons par Em. Ernault. Vannes Lafolye, 1902. 151 S. 8°.
Vgl. die Besprechung von Loth. ABr. XVIII, 479.

31. **Vallée** Fr. Leçons élémentaires de grammaire bretonne. St. Brieuc 1902.
Vgl. die Besprechung von Loth. ABr. XVIII, 616.

32. **Ernault** Em. L'Epenthèse des liquides en breton, II. *L* adventice. ABr. XVI, 39ff.

33. **Henry** V. Etymologies bretonnes. Miscellanea linguistica in onore di Graziadio Ascoli. Torino 1901.

34. **Francès** J. Vocabulaire de Beuzec -cap- Sizun. ABr. XVII, 127 ff.
Transcription phonétique de tous les mots de ce dialecte (S. O. du département du Finistère) qui existent dans le dictionnaire de Troude. — Voir des corrections et remarques de J. Loth, ABr. XVII, 420.

35. **Loth** J. Recherches dialectales bretonnes (suite). Remarques aux noms propres de Plogoff (Finistère). ABr. XVI, 136 ff.

36. — Notes étymologiques bretonnes (suite). RC. XXIII, 117 ff.
surtout des corrections au Lexique Etymologique de V. Henry.

37. **Vendryes** J. Notes de phonétique dialectale: 1. Le groupe *c'hw*. — 2. Le groupe *liquide* + *c'h* à la finale. — 3. Les groupes *tl*, *dl*. ABr. XVI, 301 ff.

Clermont-Ferrand. J. Vendryes.

1903/1904[1]).

a) Gesamtkeltisch. Altkeltisch.

1. **Windisch** E. Keltische Sprache. Gröbers Grundriß der roman. Phil., I. Band, 2. Aufl., S. 371—404. Straßburg K. J. Trübner. 1904.

2. **d'Arbois de Jubainville** H. Éléments de la grammaire celtique. Déclinaison, Conjugaison. Paris Albert Fontemoing. 1903. 180 S. Kl. 8°.
Sucht sprachvergleichend die Formen des Urkeltischen zu gewinnen, wobei innerhalb des Keltischen selbst das Altirische in den Vordergrund gestellt wird. Von den britannischen Dialekten ist am meisten der bretonische berücksichtigt.

3. **Nicolson** E. W. B. Keltic Researches, Studies in the History and Distribution of the ancient Goidelic Language and Peoples. London H. Frowde. 1904. XIX u. 211 S. 8°.
Will nachweisen, daß sich uridg. *p* im Anlaut und zwischen Vo-

1) Bei dieser keltischen Bibliographie boten wesentliche Unterstützung die Literaturübersichten der Revue Celtique [RC.] und der Zeitschrift für celtische Philologie.

die des Nom.-Akk., auch in den andern Kasus . . . festgehalten, nach der Weise von . . . d. *jedermanns* st. *jedes Manns*". Der Bezug auf die deutsche Verbindung ist meines Erachtens darum nicht recht treffend, weil hier sich die beiden Wörter unter éinem Hochton vereinigten, während dort, bei den vedischen Dvandvas zwei Hauptakzente bezeugt sind; das spricht doch kaum für die Annahme, daß die Verbindung als volle Einheit empfunden wurde. Wn. findet mit Recht, daß zwischen den Ausdrucksweisen *mitrā́várunā* und *mitró várunaḥ*, d. h. zwischen der asyndetischen Dual- und Singularverbindung, die gleichwertig gebraucht werden, ein 'genetisches Verhältnis' besteht (S. 151 unter β). Aber *mitró várunaḥ* hat nirgend einen Genetiv **mitró várunasya* zur Seite, wie er dem nhd. *jedermanns* entsprechen würde; er lautet immer *mitrásya várunasya*, der Dativ *mitrā́ya várunāya*. Erst die in den Piyadasiinschriften auftauchende Verbindung *mātāpitari*, Lok. Sing. ist unserm *jedermanns* vergleichbar; s. auch den ebenda bezeugten Lok. Plur. *mātāpitisu*. Das erste Glied darin ist der Nom. Sing. eines *tar*-Stamms. Offenbar gehören diese inschriftlichen Komposita mit den bei Wn. 154 § 64 und 157 § 67 a γ besprochenen vedischen und klassischen wie *pitāputráu*, *mātāpitárau* zusammen, die dieselbe Eingangsform aufweisen, mit dem "für das erste Glied solcher Verbindungen charakteristischen Vokal *ā*" (Wn. 152 § 63 d).

Ich habe vor langen Jahren die Dativform *mitrā́várunābhyām* als das Ergebnis einer Kürzung nehmen wollen, die dann eintritt, wenn zwei oder mehr dem Sinn nach zusammengehörige komponierte oder kompositionsähnliche Wörter mit dem gleichen Stück anfangen oder enden, also wie in unsern Verbindungen *Leit- und Schweißhunde*, *Hundezucht und -Pflege*, *Bürger- und Bauerschaft*; vgl. Wn. 30 f. § 11 c. Wn. lehnt S. 153 diese Fassung ab, wobei er sich damit begnügt, auf Schmidt Pluralbild. 313 f. zu verweisen. Aber gerade dessen hauptsächlichstes Beweisstück, das vedische Wort *mitrā́várunavantā* RV. 8. 35. 13, scheint mir recht wenig zu beweisen, und zwar darum, weil es seine Gestalt offenbar einem Rezensenteneingriff verdankt; wie BB. 15. 193 gezeigt wurde — und Wn. stimmt dem S. 31 anscheinend zu —, muß statt des überlieferten *mitrā́várunāvantā utá dhármavantā* ursprünglich *mitrā́várunā utá dhármavantā* im Text gestanden haben; darin aber könnte ebensogut die Abkürzung einer dreigliedrigen wie die einer zweigliedrigen Verbindung enthalten sein. Graßmann übersetzt 'vereint mit Mitra-Varuna und dem Gesetz', aber Ludwig 'mit Mitra und Varuṇa und Dharma'. Auf keinen Fall jedoch kann man mit der Begründung, daß sich *mitrā́várunavantā* nicht aus *mitrā́vantā várunāvantā* herleiten lasse, die Unmöglichkeit erhärten wollen, *mitrā́várunābhyām* auf **mitrā́bhyām várunābhyām* zurückzuführen.

Ich glaube, wir müssen zur befriedigenden Erklärung von *mitrā́várunābhyām* die beiden dafür gegebenen Erklärungen zusammennehmen. Die urindische Dvandaverbindung **mitrā́bhyām várunābhyām*, mit dem Kasussuffix bei beiden Gliedern, eine Form, wie sie im Awesta allein üblich ist, konnte ebensowohl auf dem Weg der Kürzung wie auf dem der Neubildung (zum Nominativ *mitrā́várunā*) durch *mitrā́várunābhyām* ersetzt werden, und die Tatsache, daß beide Wege zum nämlichen Ziel führten, mag frühzeitig die völlige Verdrängung der alten Bildung bewirkt haben; es kommt kein Dvandvadativ mit zweimaligem *bhyām* vor. Dagegen findet sich der Genetiv mit dem Kasusausgang bei beiden Gliedern; neben *mitrā́várunayoḥ* ist *mitráyorvárunayoḥ* bezeugt. Hier war eben die Mög-

16. **Dottin** G. La religion des Celtes. Paris, Bloud & Cie. 1904. 64 S. 8°.

Die Nachrichten, die die Schriftsteller der Griechen und Römer über die religiösen Gebräuche und Vorstellungen der Gallier bieten, müssen unsicher bleiben, weil wir keine alten keltischen Texte haben, auf Grund deren man sie kontrollieren könnte. Für die Druiden haben wir wenigstens irische Zeugnisse.

17. **Cumont** F. Le dieu celtique Medros. RC. 25, 47—50.

18. **Ihm** M. Druiden. Pauly-Wissowa Real-Encyclopädie. S. 1730—1737.

19. **Loth** J. L'année celtique d'après les textes irlandais, gallois, bretons, et le calendrier de Coligny. RC. 25, 113—162.

20. **d'Arbois de Jubainville** H. La famille celtique. RC. 25, 1—16. 181—207.

21. — Le pantalon gaulois. Revue archéologique 1903, I. S. 337—342.

22. **Garofalo** F. P. Questioni di diritto Celtico. RC. 24, 414—429.

23. **Olsen** M. Über eine in Steiermark gefundene gallische Inschrift in nordetruskischem Alphabet. Ztschr. f. celt. Phil. 4, 23—30.

Die Inschrift eines Bronzehelms: *uφni φanuaφi*, in besserer Umschrift *obni banvabi* enthält zwei Gen. Sg.; *obni* ist der Gen. eines Namens **Obnos* = ir. *omun* 'Furcht'; *banvabi* gehört zu **banvos* 'Schwein' = ir. *banb*.

b) Irisch-Gälisch.

24. **Ériu.** The Journal of the School of Irish Learning, Dublin, ed. by **Meyer** K. and **Strachan** J. Vol. I, Part I, II. Dublin, Hodges, Figgis & Co. 1904. 8°.

Neue Zeitschrift, von der alle Jahre zwei Hefte erscheinen sollen. Das 1. Heft enthält u. a. einen Aufsatz von Strachan über mehrere Punkte der altirischen Formenlehre (z. B. über den Nom. Pl. der mask. *u*-Stämme, über den Akk. u. Vok. Pl. Mask. der adjektivischen *o*-Stämme, über das Interrogativpronomen, über den Sing. des Ind. Präs. Akt. der Verbalstämme auf aspir. *t* und *d*) und einen Aufsatz von Lloyd über die unpersönlichen Formen des ir. Verbum substantivum. Im 2. Heft legt Strachan an einer Auswahl mir. Texte dar, in welchem Umfang die im Anfang der nir. Periode erlöschenden Formen der infigierten Pronominalsuffixe noch vorkommen, und Bergin stellt aus dem Dialekt von Cork einen Unterschied fest, der die Flexion der 3. Sg. Prät. Akt. bei den Stämmen auf die schwachen Konsonanten *gh*, *dh* regelt.

25. **Meyer** K. Miscellen. 1. Lat. *a* in irischen Lehnwörtern. 2. Der Name *Tnugdalus*. Ztschr. f. celt. Phil. 4, 345—346.

a wird zu *u* (über *au*) in *bauptaist* aus *baptista*; *Dúid* aus *Dauid*; *lubar* aus *labor*; *pupa* aus *papa*; *pupall* aus *papilio*; *uball* aus *abella*. — *Tnugdalus* ist die Latinisierung des irischen Namens *Tnúdgal*, *Tnúthgal*.

26. **Windisch** E. Pronomen infixum im Altirischen und im Rgveda. IF. 14, 420—426. 15, 126.

27. **Sarauw** Chr. Remarks on the verbal system of the modern Irish, Ztschr. f. celt. Phil. 4, 72—86.

Lacunes de l'enseignement traditionnel des grammairiens indigènes des XVIIe et XVIIIe s. en ce qui concerne le subjonctif et l'optatif. Raisons de ces lacunes. Examen de quelques textes à l'appui.

28. **Purton** W. J. Some Remarks on the Irish third person in *nn*, *nd*. RC. 25, 42—46.

29. **Stokes** W. Hibernica. KZ. 38, 458—472. 39, 255—258.
1. Etymologies. 2. Relative Forms in the Passive.

30. **Meillet** A. Étymologies irlandaises. RC. 24, 170—171.
1. *doe*. 2. *brú*. 3. *do uccim*.

31. **Stokes** Wh. Irish Etymologies. In den Mélanges Kern, Leiden 1903.

32. **Thurneysen** R. Altirisch *in-made*. IF. 14, 132—133.

33. **Tourneur** V. Note sur le sens juridique de *fír*. RC. 24, 121—126.

34. **Vendryes** J. Les mots vieil-irlandais du manuscrit de Laon. RC. 25, 377.

35. **Fournier d'Albe** E. E. An English-Irish Dictionary and Phrase Book with synonyms, idioms, and the genders and declensions of nouns. Dublin, 1903. 238 S. 8°.
Anerkennend besprochen von Stern, Ztschr. f. celt. Phil. 5, 191.

36. **T O'Neill Lane's**. English-Irish Dictionary, compiled from the most authentic sources. London, D. Nutt, 1904. IX u. 581 S.
Nach verschiedenen Richtungen sehr verbesserungsbedürftig (Stern Ztschr. f. celt. Phil. 5, 426 f., d'Arbois de Jubainville RC. 25, 353 ff.).

37. **Dinneen** P. S. Foclóir Gaedhilge agus béarla. An Irish-English Dictionary. London D. Nutt 1904. XVI u. 803 S. Kl. 8°.
Reichhaltig, zuverlässig und sehr nützlich. Stern Ztschr. f. celt. Phil. 5, 426.

38. **Rhŷs** J. Über irische Ogaminschriften, Journal of the Royal Society of Antiquaries of Ireland, t. XXIII, 1903 (RC. 25, 102 f. 366).

39. **Stokes** Wh. A criticism on Dr. Atkinson's Glossary to Volumes I—V of the Ancient Laws of Ireland. London D. Nutt, 1903. 49 S. 8°.
Vgl. hierzu RC. 24, 328—329. 404—407.

40. **Stokes** Wh. und **Strachan** J. Thesaurus Palaeohibernicus, a Collection of Old-Irish Glosses Scholia Prose and Verse. Vol. II. Cambridge 1903. XL u. 422 S. 8°.

41. **Strachan**, J. Selections from the old Irish glosses with notes and vocabulary. Dublin, Hodges, Figgis & Co. 1904. VII u. 123 S. Kl. 8°.
'Zur praktischen Einübung der altirischen Verbalflexion bildet das mit Anmerkungen und einem kleinen Vokabular versehene Büchlein ein nützliches Hülfsmittel'. Stern Ztschr. f. celt. Phil. 5, 425.

42. **Strachan** J. On the language of the Milan glosses. Ztschr. f. celt. Phil. 4, 48—71.

43. — On the language of the St. Gall glosses, Ztschr. f. celt. Phil. 4, 470—492.

44. Transactions of the Gaelic Society of Inverness. Vol. XXIV. 1899—1901. Inverness 1904. XVI u. 495 S. 8°.
Enthält u. a. eine grammatische und lexikalische Studie über den gäl. Dialekt von West-Ross-shire von Ch. M. Robertson und einen Aufsatz von D. Mac Ritschie über das Shelta oder die Sprache der Kesselflicker, eine eigentümliche Mischsprache, die u. a. auch Elemente aus der Zigeunersprache aufweist.

45. **Henderson** G. The Gaelic dialects. Ztschr. f. celt. Phil. 4, 87—103. 244—275. 493—524 u. 5, 88—102.
Minutieuse étude phonétique, qui doit être continuée.

46. **Watson** W. J. Place-names of Ross and Cromarty. Inverness 1904. LXXXVI u. 302 S. 8°.
Zusammenstellung und Erläuterung schottischer Ortsnamen.

c) Kymrisch. Cornisch. Bretonisch.

47. **Rhŷs** J. Early Britain, Celtic Britain. 3. Aufl. London 1904. XVI u. 339 S.

48. **Gaidoz** H. La prétendue particule verbale *a*, Ztschr. f. celt. Phil. 4, 525—526.

49. **Loth** J. Mélanges brittoniques. RC. 24, 84—85.
1. Kymr. *ancwyn*. 2. Bret. *d* zwischen Vokalen.

50. **Thurneysen** R. Kymr. *caniad*, *cennad*. IF. 14, 131—132.

51. **Jones** Morris. Welsh versification. Ztschr. f. celt. Phil. 4, 106—142.

52. **Jenner** H. A Handbook of the Cornish language chiefly in its latest stages with some account of its history and literature. London D. Nutt. 1904. XVI u. 208 S. 8°.
Enthält eine Geschichte der Sprache, ein Verzeichnis ihrer Literatur und einen grammatischen Abriß.

53. **Jenner** H. Some rough Notes on the present Pronunciation of Cornish Names. RC. 24, 300—305.

54. Pétition pour les langues provinciales au Corps législatif de 1870 par le Comte de Charencey, H. Gaidoz et Ch. de Gaulle. Paris A. Picard et fils 1903. 57 S. 8°.
Petition zugunsten der Volkssprachen, die neben dem Französischen in einigen Provinzen Frankreichs fortleben. Wird heute, 33 Jahre nach der Abfassung, von Gaidoz veröffentlicht und aufs neue befürwortet. (Enthält zugleich einen Artikel von Gaidoz über die bretonische Kriegspoesie von 1870—71.)

55. **Ernault** E. Gwerziou, soniou ha marvailhou, brezonek ha gallek, gant toniu, Barz ar Gouët. Poésies bretonnes et françaises avec un conte en prose et airs notés. Saint-Brieuc, René Prud'homme. 1903. XXI u. 293 S. 8°.
30 Dichtungen, vorwiegend Balladen, Schwänke, Märchen und Fabeln. Die Sammlung gibt zu dialektologischen Studien Anlaß und Stoff.

56. **Loth** J. *Carhaix*, *Maraes*, *Osismii*, *Uxisama*; *Caer*, *Car*, *Ker* et la question du recul de la lange bretonne de la fin du X[e] siècle jusqu'à nos jours. RC. 24, 288—299.

57. **Ernault** E. Notes d'étymologie bretonne, Annales de Bretagne, Nov. 1902, Jan. und Apr. 1903. (RC. 24, 223.)

58. — Sur l'étymologie bretonne. RC. 25, 51—83. 269—297. 405—419.

59. — Études d'étymologie bretonne. MSL. 12, 252—288. 295—313. 432—468.

60. — Notes d'étymologie bretonne, Annales de Bretagne, t. XIX, n° 1 und n° 4.

61. **Loth** J. Notes étymologiques bretonnes (suite, no. 36—57). RC. 24, 408—411. 25, 40—41. 382—384.

62. — Les douze jours supplémentaires (*gourdeziou*) des Bretons, des Germains et des Hindous. RC. 24, 310—312.

B.

Bücherbesprechungen.

Wackernagel J. Altindische Grammatik. II. 1. Einleitung zur Wortlehre. Nominalkomposition. (Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen). 1905. XII und 329 S. 8°. 8 M.

Es hat um vieles länger gedauert, als allgemein gehofft und erwartet wurde, bis dem ersten Band des umfassend angelegten Werks die erste Fortsetzung gefolgt ist; fast ein Jahrzehnt ist darüber hingegangen, so daß die Besorgnis, ob man auch das Ende noch sehen werde, nicht ganz unberechtigt erscheint. Hoffentlich kommen die nächsten Bände in rascherer Folge, und hoffentlich bringt der letzte einen recht ausführlichen Index; erst dadurch ja wird das ganze Werk in vollem Maß nutzbar werden; ich denke wenigstens, daß der Mangel eines Index bei den vorliegenden Bänden nicht etwa von mir allein lästig empfunden wird.

Zum Lob des vorliegenden Bandes kann ich nichts besseres sagen als das, daß er sich dem erst erschienenen[1]) würdig anschließt. Die große Sorgfalt, mit der die heimischen Grammatiker verwertet und ausgezogen sind, ist besonders zu rühmen. Im übrigen glaube ich der Sache am besten zu dienen, wenn ich, statt überflüssiger Weise zu loben, vielmehr eine Anzahl von Einwendungen vorbringe, die sich mir beim Studium des Buches ergeben haben, sowie Ergänzungen und Verbesserungen vorschlage.

S. 22 § 6 c ε: Es wird hier die Verschiedenheit von ved. *mártа-* 'Mensch' und *mṛtá-* 'tot' besprochen. Sie beruhe auf einer Akzentvariation, wie sie z. B. auch in *ápas-* n. 'Werk' und *apás-* 'werktätig', in griech. τόμος 'Schnitt' und τομός 'schneidend' vorliege. Ich füge noch zwei Paare hinzu: jAw. *sraota* 'Hören-' und *sruta-* 'gehört' und jAw. *staota-* 'Preis' und aind. *stutá-* 'gepriesen'.

Aber die Parallele wäre doch, meine ich, nur dann gegeben, wenn *márta-* 'Tod' bedeutete. Es sei darauf hingewiesen, daß im Awesta ein Unterschied zwischen *ta*-Stämmen mit voller und mit schwacher Wurzelgestalt in der Weise zu bestehen scheint, daß die letzteren wie sonst allgemein, die ersteren dagegen als Passivpartizipien des Futurs verwendet werden. Neben ai. *úpastuta-* 'laudatus' steht jAw. *upa.staota-* Yt. 17. 17, das mir 'laudandus' zu bedeuten scheint; neben jAw. *apayata-* 'depulsus' findet sich jAw. **apayanta-* in *apayantǝma* 'maxime depellendus' Yt. 21. 1 (Air. Wb. 76 o.) Da in gleichem Sinn wie *ta-* auch *tha-* vorliegt, — vgl. jAw. *friϑa-* gegenüber ai. *prītá-* —, so darf auch noch das Paar jAw. *aiwi.draoxδa-* 'fallendus' Yt. 10. 17 und *anaiwi.druxδa-* 'non falsus' Yt. 10. 5 herangezogen werden. Auf Grund dieser Zusammenstellung würde man für *márta-* neben *mṛtá-* 'gestorben' als eigentliche Bedeutung aufstellen können 'der sterben wird oder muß, sterblich', eine Bedeutung, die jedenfalls sehr gut paßte. Ich will jedoch nicht zu erwähnen versäumen, daß im Awesta auch nicht wenige *ta*-Stämme mit voller Wurzelform bezeugt sind, die die Bedeutung eines Part. Perf., nicht Fut. Pass. haben; vgl. GIrPh. 1. 110.

S. 22, § 6 d α heißt es: "Durch Übertragung des Akzents aus verwandten oder analogen Formen' erklärt sich 'v. *gácchati* 'geht', v. *yácchati*

1) Den ich oben 8. 11 ff. und in ZDMG. 50. 674 ff. ausführlich besprochen habe.

'hält fest' gegenüber der in *ṛcchdti pṛcchdti* erhaltenen idg. Betonung des Präsensformativs *-cha-*' und zwar 'nach den Präsentia auf *-ati* mit wurzelhaftem *-á-* wie *pátati* 'fliegt'". Ich kann das nicht für eine ausreichende Erklärung ansehen.

Im Rigveda finden wir vier Inkohativstämme mit Suffix- und drei mit Wurzelbetonung, einerseits *icchánti*, *ucchánti*, *ṛcchánti*, *pṛcchánti*, anderseits *gácchati*, *yácchati*, *yúcchati*. Warum hat sich denn der Einfluß der allerdings überreichen ersten Präsensklasse nur auf die kleinere Hälfte der Inkohativa erstreckt? Wn. spricht nur von *gácchati* und *yácchati* und verweist für sie auf de Saussure Mémoire 234 und 174, wo gesagt wird: "L'accent, en sanskrit, a été attiré sur la racine par l'*a* qui s'y trouvait... *Aucun présent indien en a* n'a le ton sur le suffixe *quand il y a un a dans la racine*". Vgl. auch Brugmann Kurzgef. vergl. Gramm. 58. Aber de Saussures Satz, daß kein indischer Präsensstamm auf *a* das Suffix betone, wenn die Wurzel *a* enthalte, ist doch nicht richtig. Die Zahl der entgegenstehenden Beispiele ist freilich nur gering. Sie kann aber auch gar nicht groß sein, denn ar. *a* im Tiefton ist lautgesetzlich doch nur für silbischen Nasal der Ursprache eingetreten. de Saussure beruft sich auf Delbrück Altind. Verb. 138 und 145 ff. Aber S. 145 wird doch als erstes Beispiel für die *a*-Präsentien mit betontem Suffixvokal angeführt: *van-* 'lieben' *vanáti*. Mir scheint die herkömmliche Zusammenstellung von *vanáti*, *vanéma* mit got. *unwunands* — so zuletzt Brugmann a. a. O. 129 — nicht anfechtbar. Es hilft nichts, wenn man *vanéma* (und *sanéma*, *gaméma*, *śakéma*)[1] als Aoristpräsens bezeichnet. Zu *dáśati* 'er beißt' bemerkt de Saussure a. a. O. 174 Note: "*dáçati* de la rac. *daṃç* est forcément pour **daçáti*, **dn̥çáti* (cf. δακεῖν)". Gerade doch wegen des griech. δακεῖν neben δάκνειν müßte die Bezeichnung Aoristpräsens ja auch von *dáśati* gelten. Wenn aber hier der Akzent gewaltsam verschoben wurde, warum nicht auch dort?

Und wenn *gácchati* und *yácchati* ihre Betonung dem *a* der Wurzelsilbe zu danken haben, wie steht's dann mit *yúcchati*? Ich kann es nicht glauben, daß die Gründe für die Umwandlung von **gacchdti* in *gácchati* so allgemeiner Art waren, wie Wn. nach de Saussure annimmt. Bei Wn.s übrigen Beispielen für die 'Übertragung des Akzents' liegen die Verhältnisse doch wesentlich anders. Es sind Zahlwörter, bei denen ja allerorten die Nebeneinander- und die Gegenüberstellung in ausgleichendem Sinn gewirkt haben. Die Betonung von kl. *áṣṭa* 'acht' gegenüber ved. *aṣṭá* hat sich nach der von *náva* 'neun' gerichtet: ved. *aṣṭá* selber aber hatte seinen Ausgang *-a* für *-ā*, *-au* (*aṣṭá*, *aṣṭáu*) von *saptá* 'sieben' und *náva* 'neun' eingetauscht; von *áṣṭa* wieder ging die Anfangsbetonung auf kl. *sápta* über.[2]) Mindestens bei einem der drei wurzelbetonenden Inkohativa muß ein besonderer Grund für die Verrückung des Haupttons vorgelegen haben.

Bei Delbrück Vgl. S. 2. 60 lesen wir im Kapitel über 'die mit *sko* gebildeten Präsentia': "Von *gáchati* läßt sich *gámati*, so viel ich sehe, nicht unterscheiden, vgl. got. *qima*, ags. *cume* usw.". Die völlige Bedeutungsgleichheit der beiden Formationen steht mir nicht fest, s. a. a. O. 97; aber

1) Woher kommts, daß die Formation im Optativ besonders häufig ist?

2) Ich verweise dazu auf die merkwürdigen Assoziationserscheinungen bei den Zahlwörtern im Turfanpahlavi, die ich Zum Air. Wtb. 1, 68 ff. besprochen habe.

in seinen Lauten und den Gesetzen seiner Bildung so grundverschieden von dem thrakischen und illyrischen, daß der griechisch-makedonische Name als ein Mittelding zwischen dem Griechischen und Thrakischen gar nicht denkbar ist. Wer also die Makedonen nicht zu den Griechen zählt, der muß konsequenterweise folgern, daß sie ihre nationale ursprüngliche Namengebung schon im V. und VI. Jahrhundert vollständig aufgegeben und dafür zum Zeichen ihrer Bewunderung der griechischen Kultur die griechischen Personennamen eingeführt haben. ... Beweisen aber die Namen unzweideutig, daß die vollbürtigen Makedonen echte Griechen waren, so ist auch ihr griechischer Wortschatz nicht den Thessaliern entlehnt, sondern ein Erbstück ihres Volkstumes" S. 230—1.

Ebenfalls wird vom Verf. nachgewiesen, daß kein einziges barbarisches Wort im Maked. vorliegt, das sich auf die Verwaltung des Staates, auf das Heerwesen, auf das Recht bezöge, daß auch im täglichen Leben, in der Fauna und Flora überwiegend griech. Nomina üblich waren, und daß die Zahl der Fremdwörter gegenüber den Fällen echt griechischer Wörter des Makedonischen immer noch so gering ist, daß der griechische Gesamtcharakter des maked. Sprachschatzes dadurch nicht verwischt werden kann, daß die Elemente des maked. Wortstammes, wären sie wirklich dem Griechischen entlehnt, schon in sehr alter Zeit ins Makedonische hätten aufgenommen sein müssen, denn sie sind nicht attischer oder vulgärgriechischer Prägung, sondern äußerst altertümlich und dem Äolischen Thessaliens sehr verwandt.

Erst nach diesen langen Untersuchungen kommt Verf. über den Dialekt der Makedonen zu sprechen, wo er alle die im vorigen sporadisch berührten Erscheinungen zusammenstellt und erörtert; darnach folgt ein letzter Abschnitt über die Gründung des maked. Reiches, wo er auf Grund der alten Überlieferungen über die Makedonen und über das maked. Reich zum Resultate gelangt, daß „die Makedonen zu einer Gruppe griechischer Stämme gehörten, die an den Abhängen des Pindos im nordwestl. Thessalien wohnten ..." S. 259.

Das Buch enthält, wie zu erwarten ist, eine große Masse von sehr scharfsinnigen Bemerkungen und Etymologien, die natürlich oft Anlaß zu anderen Bemerkungen geben. So meint Ref., daß die Art und Weise, womit Verf. die Frage über die maked. Medien β, γ, δ st. der Aspiraten φ, χ, θ löst, nicht klar genug ist; daß man in bezug auf das χ st. γ vielmehr den sicher gedeuteten maked. ἐγχαριον, χάρων, Πολυσπέρχων, [illegible] u. dgl. als den dunklen Γαττέας, Κόρραγος und Μάγας Glauben schenken muß; daß wenn man dem Verf. in bezug auf die mittel- und neugriech. σαράβος (σαράβα) und σαπολαίβα folgen will, es nicht auch bezüglich des größten Teils der anderen von ihm angeführten ngriech. Wörter tun darf; denn sie sind entweder sicher oder höchst wahrscheinlich anders zu erklären. So ist z. B. [illegible] von [illegible] ([illegible]) so heißt der Aorist dieses Verbs in Thessalien und Makedonien) regelrecht gebildet (über die ngriech. Neutra auf -(ε)ιμον, wie ευδοσιμον, ἀναλήψιμον usw., vgl. Ref. in seiner Einleitung S. 186); das [illegible] im ngriech. [illegible]. [illegible] ist unregelmäßig vom Aor. [illegible] worden τάστρα woraus τράστε, [illegible] ist [illegible] τάστρα; es wird schon in Bek[illegible] KZ. XXXIII, 122 und XXXIV, 10[illegible] in Festgriechenland üblich. D[illegible]

sung von ai. *viśpáti-ḥ*, jAw. *vīspaitiš* nicht zurecht zu kommen. Wn. gibt zu, daß die Wandlung von ar. *š* in *ṣ* nicht nur vor *t* (ar. **aštāu* 'acht', ai. *aṣṭáu* gegenüber gr. ὀκτώ) eingetreten sei, sondern, 'wahrscheinlich (in Anbetracht von aw. *saškuštəma-* . . : ai. *śak-*)' auch vor *k*. Entsprechendes gelte von ar. *ž* aus idg. *ǵ*. Dagegen heißt es: 'Vor Labialen denselben Übergang anzunehmen wird verwehrt durch v. *viśpálā-* n. pr. und nicht gefordert durch die Verwandlung der *ś*-Laute in av. *ž* ai. *ḍ* . . vor den mit *bh* anlautenden Kasusendungen z. B. av. *vīžibyō* v. *viḍbhiḥ*. Vor diesen Endungen haben sich schon sehr früh Pausaformen eingedrängt.' Das Auftreten von Pausaformen vor den *bh*-Suffixen steht fest. Soll *viḍbhiḥ* durch Übertragung der Pausaform entstanden sein? Man beachte, daß sich Wn. damit in Widerspruch setzt zu dem, was er AiGr. 1, 175 § 149 *a* gelehrt hat. Dort hieß es: 'Vor den mit *bh* beginnenden Kasusendungen erscheint v. *ḍ* bei *paś-* 'Blick' *paś* 'Strick' . . . *viś-* 'Niederlassung' . . . Der Zerebral ist gesetzmäßig'. Aber nehmen wir einmal an, das sei irrig. Wo, frage ich, wo soll denn die Pausaform *viṭ*, die sich in der Folge in die *bh*-Kasus eingedrängt hat, entstanden sein? Der Nom. Sing. zu *viś-am* lautet allerdings *viṭ*. Aber die Form beruht doch selber erst wieder auf Übertragung. Regulär wäre **vik*, denn der idg. Nom. Sing. lautete **u̯iḱs*. Im Awesta ist das lautgesetzliche *vīš* (Yt. 13. 2) bewahrt. Fürs Awestische ließe sich also die Annahme vertreten, der Dat. Plur. *vīžibyō* sei auf dem normalen Nom. Sing. *vīš* aufgebaut, ebenso wie *vāγžibyō* auf *vāxš* (Air. Wb. 1335). Aber fürs Altindische geht das nicht an. Der Nom. Sing. *viṭ* muß ja eben selber seinen Ausgang erst von anderer Seite her bezogen haben; vgl. Wn. AiGr. 173 § 149 a α: Im Auslaut der Nom. Sing. mask. und fem. aus Stämmen auf Palatale 'muß der Zerebral aus andern Formen stammen, in denen er lautgesetzlich war'. Welche Formen aber Wn. dabei im Auge hat, sagt er uns selbst, indem er uns auf § 149 a β, a δ und b α verweist. Es ist dort der Reihe nach die Rede 1) von dem Akk. Sing. des Neutrums, 2) von den ersten Gliedern von Kompositis und 3. von den Kasus mit *bh*-Suffixen. Die zweite Abteilung kommt nicht in Betracht, denn Wn. schreibt ja selbst: 'Im Stammauslaut erster Glieder von Kompositis erscheint der Konsonant der Nominativform'. Und die dritte Abteilung natürlich erst recht nicht. Es bleiben somit als die einzigen Formen, in denen ein idg. Palatallaut im absoluten Auslaut gestanden haben könnte, die des Akk.-Nom. Sing. des Neutrums übrig. In der Tat aber 'folgt das Neutrum durchaus der Weise des Nom. mask. fem.'. Das heißt, wo das Mask. oder Fem. von Palatalstämmen im Nom. Sing. den Ausgang *-k* aufzeigt, da hat auch das Neutrum *k*. Der Ausgang *-ṭ* aber kommt im Neutrum überhaupt nicht vor. Also in der einzigen Formenklasse, wo *-ṭ* als Vertreter eines absolut auslautenden idg. Palatallauts möglich, allenfalls möglich wäre (vgl. IF. 4. 121), ist es geschichtlich nicht bezeugt.

Mir scheint dadurch Wn.s neuerliche Erklärung von *viḍbhiḥ* usw., wonach *viḍ* die Pausaform sei, die sich schon früh eingedrängt habe, aufs Äußerste gefährdet zu sein. Wie würde nach Wn. der Instr. Plur. statt *viḍbhiḥ* gesetzlich zu lauten haben?

Das Mißliche, das meiner Fassung von aind. *viśpátiḥ*, jaw. *vīspaitiš* anhaftet, verkenne ich nicht. Das vor *p* lautgesetzliche *ṣ* müßte schon in indoiranischer Zeit durch *ś*, den sonst im ersten Wort üblichen Zischlaut, verdrängt worden sein. Das Mißliche dabei ist, daß eben die Neuerung in so frühe Zeit zurückverlegt werden muß. Aber bei Wn.s Erklärung

muß man auch weit zurückgehen und sich dazu auf Formen stützen, die es wahrscheinlich gar nie gegeben hat. Der von mir angenommene Ausgleich war dadurch begünstigt, daß das Arische jedenfalls neben dem Kompositum ***u̯iśpátiš** in gleicher Bedeutung auch die syntaktischen Verbindungen **u̯iśás pátiš**, ***u̯iśám pátiš**, sowie ***u̯iśó u̯iśpátiš** und ***u̯iśám u̯iśpátiš** besessen hat, wie soche im Veda und Awesta bezeugt sind; s. RV. **viśás pátiḥ** 10. 152. 1. **viśámpátim** 6. 15. 1, **viśā́ṃ** ... **viśpátiḥ**, 7. 7. 4. **viśpátiṃ viśā́m** 3. 13. 5 und aw. **vīsō vīspaitīm**, **vīsąm vīspaitiš** (s. Air. Wb. 1463). Es sind insbesondere die an zweiter Stelle genannten Verbindungen, durch die eine Überführung des **ś**-Lauts ins Kompositum sehr nah gelegt ward.

Nun beruft sich ja allerdings Wn. zugunsten seiner Annahme auf den vedischen Namen **viśpálā-**. Wüßten wir nur, was er eigentlich bedeutet! Pischel sieht den Namen einer Stute darin, VSt. 1. 171. Sayana den einer Frau, einer Verwandten (**sambandhinī**) des Königs Khela, die in seinem Heer kämpft (**rājñaḥ senāyāṃ yoddhrī**), und ihm haben sich Roth usw. angeschlossen; vgl. Ludwig Über Methode 60f. Steht der Name in Beziehungen zu **viśpátiḥ**? Nach Sayana, der **viśpalāvasū** RV. 1. 182. 1 mit **viśāṃ prajānām asmākam pālayitṛdhanau** wiedergibt, wäre die Frage zu bejahen. Dann aber kann gar wohl die Lautform des Worts durch die von **viśpátiḥ** bestimmt oder beeinflußt worden sein. Nach Oldenberg SBE. 46. 72 käme als weitrer Verwandter noch **viśpā́ḥ** 'protector of the clans' hinzu, daß er RV. 1. 70. 4 für das handschriftlich bezeugte **víśvaḥ** eingesetzt wissen will.

Die etymologisch durchsichtigen aind. Wörter mit **-ṣp-** weisen alle auf idg.- **sp-**. Unklar sind: **bā́ṣpa-**, **śáṣpa-** und auch **viṣpitá-**. Ich empfehle, beim Suchen nach einer Etymologie für sie auch idg. **-k̂p-** als Grundlage von **ṣp** in Rechnung zu ziehen. In **śáṣpa** n. 'Graskeim, junger Trieb von Reis usw., Gras (überhaupt)' könnte eine reduplizierte Wortbildung enthalten sein, die mit lit. **szãpas** 'Halm, verstreuter Halm' (Leskien Bildung der Nomina 26) zusammengehört; zur Art der Bildung vergleiche man z. B. griech. πέπλος 'Hülle, Gewand' und ἄπελος 'ohne Haut(hülle)'.[2])

S. 146, § 59f: "Iterative Doppelsetzung von Nomina [1])', so heißt es hier, 'findet sich auch in andern idg. Sprachen ..., doch im Gegensatz zum ai. Gebrauch so selten, daß es fraglich ist, ob dessen Typus aus der Grundsprache stammt." Als Beispiele dienen die awestischen Verbindungen **vīsi vīsi** und **nmāne nmāne** — beide V. 5. 10 bezeugt —, dieselben, die auch Delbrück Vgl. S. 3. 144 beibringt, und zwar als die einzigen, die ihm bekannt wären. Ich verzeichne noch **manō manō** Y. 9. 28 (s. mein Air. Wb. 1128u.) und **narə̄m narəm** Y. 30. 2 (a. O. 1053 m). Die Zahl der Beispiele bleibt ja auch so gering genug. Es ist aber zu bedenken, daß bei der Eigenart der altiranischen Texte auch keine Gelegenheit zum Gebrauch solcher Doppelwörter gegeben war. Auch für iterativ-distributive 'Doppelsetzung beim Zahlwort, beim Pronomen und bei den Präpositionen', die Wn. für sicher indogermanisch erklärt, gibt es ja nur wenige altiranische Belege; s. Air. Wb. 161 m. (**aēm aēm**) und 425u. In den jüngeren iranischen Literaturwerken dagegen ist jene Doppelung (der Substantiva) ziemlich geläufig. So steht z. B. in den von F. W. K. Müller veröffentlichten Turfanhandschriften (S. Preuß. A. W. 1904): **pad zamīg zamīg** 'auf jeder Erde', **pad āsmān āsmān** 'in jedem Himmel', **pad zamān zamān** 'zu

1) Gemeint sind Substantiva. — 2) S. jetzt KZ. 40. 436 f. [Korr.-Note].

jeder Zeit'. Der von Sachau SWien AW. 67. 822 veröffentlichte Parsitext bietet hinter einander *yak* ('eins') *yak tan* ('Person') *tan xud* ('von selbst') *xud*.

Dabei mache ich darauf aufmerksam, daß die Sammlung der rigvedischen *Āmreḍita* bei Collitz in den Abhandl. des 5. Or.-Kongresses keineswegs 'sämtliche Beispiele' (Wn. 143, § 59 a Anm.) enthält. Nach meiner Zusammenstellung [1]) fehlen dort 12 Belege, darunter die beiden einzigen für den *sya*-Genetiv, nämlich *devásya-devasya* RV. 10. 1. 5, 136. 4 und *yajñásya-yajñasya* 10. 1. 5.

Die Stelle RV. 10. 1. 5, wo die beiden *Āmreḍitas* bezeugt sind, enthält in Zeile b und c folgenden Wortlaut:

b) *yajñásya-yajñasya ketúṃ rúśantam*;

c) *prátyardhiṃ devásya-devasya mahnā́*.

Das Metrum ist *Triṣṭubh*. Wenn man einfach die Silben addiert, so erhält man ja allerdings die geforderte Elfzahl; aber Verse kommen nicht dabei heraus; beide Zeilen wären zäsurlos. So liegt nahe, ihre Heilung mit der nämlichen Operation zu versuchen, der Tilgung des Kasussuffixes beim ersten Glied der Iterativverbindung. Die Zeile c wird dadurch eine tadellose *Triṣṭubh*zeile, für b aber erhalten wir einen Zehnsilber, wie solche oft genug in *Triṣṭubh*strophen unterlaufen, s. Oldenberg Rigveda 1. 73. 97; zehnsilbige Zeilen in derselben Hymne 10. 1 sind noch 1 d, 6 b und c. In den so gewonnenen Gen. Sing. *devádevasya* und *yajñáyajñasya* wären somit die frühesten Vertreter der bei Wn. 147, § 60 c besprochenen Kompositionsklasse zu erkennen: "Komposita, aus *Āmreḍita*-verbindungen erwachsen, im Sinne eines gewöhnlichen *Āmreḍita* durch bloße Einführung der Stammform in das erste Glied". Wn. verzeichnet als ältesten Repräsentanten *ékaika-* der TS., während RV. *ékaekaḥ*, *ékamekam* usw. bietet. Über den dritten Beleg des *sya*-Genetivs beim *Āmreḍita*, *devásya-devasya* 10. 134. 4 läßt sich kein Urteil abgeben. Der Hymnus steht metrisch so tief, daß darin auch eine *Gāyatrī*zeile *múnir devásya-devasya* mit dem Rhythmus ⏑ – – – ⏑ – – ⏑ als möglich gelten muß.

Es ist übrigens beachtenswert, daß der Rigveda von jenen drei Genetiven abgesehen kein *Āmreḍita* aus *a*-Stämmen in einem Kasus enthält, der mehr Silben umfaßt als der Nominativ (und der Stamm.) Die Belege beschränken sich vielmehr auf den Nominativ (*devó-devaḥ*), den Akkusativ (*devám-devam*), den Ablativ (*áṅgād-aṅgāt*) und den Lokativ (*máde-made*). Es fehlt der Instrumental (*devéna*), der Dativ (*devā́ya*) und der Genetiv (*devásya*), abgesehen von jenen drei Beispielen, mit deren zweien es eben sicher eine besondere Bewandtnis hat. Ich möchte bezweifeln, daß das Fehlen solcher Formen auf bloßem Zufall beruht.

Ob man für *yajñáyajñasya* mit Wn. von 'bloßer Einführung der Stammform in das erste Glied' reden darf, halte ich für zweifelhaft. Eher möchte ich glauben, daß *yajñáyajñasya* aus *yajñásya-yajñasya* durch Weglassung des beiden Gliedern gemeinsamen Kasussuffixes hervorgegangen, also wie *áha dyúbhiḥ* entstanden ist, s. unten S. 376. Aber für andere Fälle wird Wn.s Erklärung zutreffen.

S. 153 § 63 e: Neben dem Nom.-Akk. *mitrā́váruṇā* steht der Dat.-Instr. *mitrā́váruṇābhyām*, der Gen.-Lok. *mitrā́váruṇayoḥ*. Wn. erklärt die Bildung der obliquen Kasus so: "Früh wurde die Verbindung als einheitlich empfunden und demgemäß . . . die häufigste Form des ersten Gliedes,

1) Deren Vollständigkeit ich aber auch nicht verbürgen will.

hat Ref., besonders in den Endungen *-at*, *-it*, *-ut*, oft einen deutlichen, "stark geschnittenen Accent" beobachtet. Ferner vermißt man eine Erwähnung von Schwankungen wie z. B. *îngezesc-încezesc*, *jneapăn-șneapăn*, *tignă-ticnă* oder wie *Crâiova-Craióva*, *áripă-arípă*, *bólnav-bolnáv* usw., wenn auch die beiden zuletztgenannten Wörter im Glossare mit doppelter Betonung aufgeführt sind. Es soll jedoch zugegeben werden, daß ein näheres Hineingehen auf diese Dinge außerhalb der Bestimmung des Buches liegt.

Es folgt dann eine ausführliche Untersuchung der Provenienz jedes einzelnen rum. Lautes. Man würde gegen dieses Verfahren verschiedene Einwände erheben können. Wer sich darüber zu unterrichten wünscht, wie die lateinischen Laute sich im Rumänischen entwickelt haben, wird sich in diesem Buche nicht leicht zurechtfinden können. Um z. B. die Schicksale des lat. *a* zu verfolgen, muß man sehr verschiedene Paragraphen nachsehen. Anderseits aber bietet diese Darstellungsweise nicht zu unterschätzende Vorteile, indem man bequem überblickt, auf welche Vorstufen jede beliebige heutige Lautverbindung zurückgehen kann. Außerdem lassen sich die fremden Bestandteile nur in dieser Weise mit den einheimischen zusammen behandeln, und ich glaube, man wird dem Verf. dankbar sein, daß er diese Einrichtung getroffen hat. Vielleicht wäre es angebracht, in einer neuen Ausgabe eine knappe Übersicht der Entwicklung der Laute vom Lateinischen aus nebenbei zu geben, und dies um so mehr, als der Verf. in den Abschnitten über Schwund von Vokalen und Konsonanten nicht hat entgehen können, diesen Weg zu gehen.

Die Erscheinungen werden durchweg klar und bündig besprochen. Dasselbe gilt für die Formenlehre, wo jedoch mehr Paradigmen ohne Schaden hätten gegeben werden können.

Aus der Syntax ist zunächst nur dasjenige mitgenommen, das die Texte enthalten, was bisweilen zu einer etwas zu engen Abgrenzung der besprochenen Fälle führt; z. B. könnte man den § 353 so verstehen, daß die sehr häufig vorkommenden Verbindungen von *cu* und einem Substantive in adjektivischer Geltung immer prädikativ seien. Die Ordnung des Stoffes ist nach Meyer-Lübkes Rom. Syntax vorgenommen und wird dem Anfänger vielleicht ein bischen befremdlich erscheinen, aber auch hier wird man schließlich dem Verf. beistimmen müssen. Die Ordnung ist keine ideale, hilft aber beträchtlich mehr zu einem wahren Verständnis des Sprachlebens als das althergebrachte. — Während in der Laut- und Formenlehre die nichtlateinischen Bestandteile des Rum. in der Darstellung des Verfassers sehr deutlich hervortreten, ist in der Syntax nirgends darauf hingewiesen, daß fremde Sprachen oft die Entwicklung bestimmt haben.

Die Texte bieten Proben sowohl aus der älteren als aus der neueren und der Volksliteratur, auch das Aromunische, das Meglenitische und das Istrische sind vertreten. Sie sind gut zurechtgelegt und anfangs mit Interlinearübersetzung versehen. Ein Glossar mit etymologischen Erläuterungen schließt das Buch.

Im ganzen ist es dem Verf. gelungen, in diesem kleinen Buche ein sehr reichhaltiges Material zusammenzudrängen, so daß wohl überhaupt alle wichtigen Erscheinungen besprochen sind. Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß man § 261 eine Erwähnung der Erhaltung des *-u* beim Gerundium in Fällen wie *auzindu-se* vermißt. Daß der Verf. manchmal in verwickelten Fragen sich damit begnügt, die Entwicklung einfach zu konstatieren, ohne nähere Erklärung mitzuteilen, ist in einem

lichkeit der Kürzung nicht gegeben, zum mindesten nicht in dem Maß wie dort, weil sich das Kasussuffix nicht so deutlich abhebt; es führte also zunächst — s. unten — nur ein Weg, der zweite zu *mitrā́várunayoḥ*, und so konnte es geschehen, daß das alte *mitráyorvárunayoḥ* noch eine Zeit lang bestehen blieb, bis er dem gemeinsamen Angriff des Nominativs *mitrā́várunā* und des neuen Dativs *mitrā́várunābhyām* erliegen mußte.

Im Awesta zeigen, wie bereits erwähnt, stets beide Glieder des dualischen Dvandvas den von der Syntax verlangten Kasusausgang. Die Voraussetzung für Wn. s. Erklärung des aind. *mitrā́várunābhyām* war ja auch hier gegeben. Entsprechend hätte sich neben dem Nominativ *ahura miϑra* die Dativform **ahura miϑraēibya* einstellen können. Es geschah das aber nicht, weil für *ahuraēibya* **miϑraēibya* nicht auch zugleich die bei urind. **mitrā́bhyām várunābhyām* vorhandene Kürzungsmöglichkeit gegeben war. Auch für das aw. *pasubya vīraēibya* und das ihm entsprechende urind. **paśubhyām vīrābhyām* lagen die Bedingungen ungleich, und zwar wegen der verschiedenen Vokalisation vor dem Kasussuffix beim Schlußglied.

Als ein vedisches Beispiel für die angenommene Wortkürzung beim *bh*-Suffix außerhalb der Dvandvas habe ich BB. 15. 200 *áha dyúbhiḥ* RV. 10. 189. 3 angeführt, indem ich es für gleichwertig mit dem RV. 10. 7. 9 bezeugten *dyúbhir .. áhabhiḥ* faßte; zur Verbindung der beiden Wörter und zur Bedeutung dieser Verbindung verweise ich auf *áhardivi* RV. 9. 86. 41, AV. 5. 21. 6, bei Whitney-Lanman Atharvaveda S. 1. 258 'day by day'.[1]) Freilich darf nicht verschwiegen werden, daß Sinn und Wortlaut der Stelle strittig sind. Die Strophe, die in mehreren Texten wiederkehrt, zeigt zahlreiche Varianten. Insbesondere *áha* hat den Rezensenten Schwierigkeit gemacht; vgl. Whitney-Lanman a. a. O. 1. 303, wo gesagt wird: "The variety of reading of the texts indicates . . . the perplexity of the text makers". Ihre Ratlosigkeit beruht auf der Verkennung dessen, was *áha dyúbhiḥ* besagen will.

Ein zweites Beispiel, darin die Kürzung allerdings in unserm Text nicht zum Vorschein kommt, aber vielleicht aus metrischen Gründen für den Urtext anzunehmen ist, liegt RV. 1. 127. 4 war, wo vermutlich *téjiṣṭhā dráṇibhiḥ* statt des überlieferten *téjiṣṭhābhir dráṇibhih* — so metrisch richtig 1. 119. 5 — im Urtext gestanden haben wird; s. meine Studien 1. 78. Doch ist zu beachten, daß dem Metrum auch mit einem *téjiṣṭhābhir draṇī* geholfen werden könnte, das nach *citrā́bhir ūtī́* RV. 6. 26. 5 — usw.; Ludwig Infinitiv 17, Lanman Noun-Inflexion 396, Grassmann Wörterbuch 271 b — neben *citrā́bhir ūtíbhiḥ* wenigstens nicht unmöglich scheint.

Als awestischen Beleg dafür habe ich im Air. Wb. 1543 *urvāϑā dātōibyasča* Y. 51. 14 in Anspruch genommen, das *urvāϑābyō dāt°* vertritt.

Ganz gleichartig ist die Weglassung des Taddhitasuffixes vor dem letzten Glied einer gleichartigen Reihe. Auf ein vedisches Beispiel, das auch Wn. anzuerkennen scheint, ist schon oben S. 375 hingewiesen worden, RV. 8. 35. 13. Aus dem Awesta gehören hierher:

1. *frafšu frāvīratāča* 'Besitz trefflicher Haustiere und Leute' Vr. 12. 1, das ist so viel als **frafšuta frāvīra-tā-ča*; s. Air. Wb. 986.

---

1) Ludwig übersetzt merkwürdigerweise 'Tag und Nacht' und 'des Tages und des Nachts'; Rigveda 2. 492, 3. 375.

2. *uštānā aojōnghvaṯ* 'lebens-, kraftvoll' Y 43. 16, so viel als *uštānavaṯ aojōnghvaṯ*. Die heimischen Übersetzer haben *uštānā* mit richtigem Gefühl durch *yānōmand* wiedergegeben — *mand* entspricht dem aind. Possessivsuffixe *mant-*, — während sie sonst für *uštāna- yān* bieten. Vgl. Air. Wb. 420.

Hatten sich erst *mitrā́váruṇābhyām* und *mitrā́váruṇayoḥ* neben *mitrā́váruṇā* festgesetzt, so war damit auch die Formel zur Bildung von *indrāgníbhyām*, *indrāgnyóḥ*, *índrāpuṣṇóḥ* usw. gegeben, Verbindungen, bei denen auch andre als *a*-Stämme beteiligt sind.

Ich mache hier darauf aufmerksam, daß das Awesta noch eine besondere Klasse dualischer Dvandvas besitzt: zweigliedrige Verbindungen, bei denen jedes Glied selber wieder sich aus zwei flektierten Wörtern zusammensetzt. Die Beispiele sind 1. *pasubya vīraēibya vayaēibya patarətaēibya* 'mit Klein- und Großvieh und mit fliegenden Vögeln' Yt. 10. 119[1]) und 2. *fšaonibya vąϑwābya aspanibya yaonibya* 'feisten Herden und üppigen Feldern' S. 1. 7. Das zweite Beispiel vereinigt die beiden Begriffe 'Herde' und 'Gefilde', von denen jedes mit einem Attribut verbunden ist. Die Glieder der andern sind ungleichartig. Während der zweite Begriff 'Vögel' wie dort mit einem Attribut versehen ist, wird der erste 'vierfüßige Haustiere' durch eine Zusammensetzung der Wörter für die beiden Klassen jener Haustiere zum Ausdruck gebracht, die selber wieder für sich ein Dvanda darstellt und auch sonst für sich allein bezeugt ist. Daß im Altindischen dergleichen vorkäme, ist mir nicht bekannt.

In dem einzigen awestischen Beispiel[2]), das für das Auftreten eines *Dvandva* in der Komposition angeführt werden kann, *aspa.vīraja* Yt. 10. 101 'Roß und Mann schlagend'[3]) ist *aspa.vīra* wie dem Sinn so auch der Form nach als Akkusativ zu nehmen, das Wort also seiner Bildung nach mit *vərəϑrəm.jā* und *vīrənjanō* auf gleiche Stufe zu stellen. Die Art der Komposition ist eine recht lose. Daß ein dem aind. **aśvāvīrābhyām* gleichstehendes **aspavīraēibya* möglich gewesen wäre, wird keineswegs durch sie erwiesen.

Bezüglich einer Reihe von Punkten begnüge ich mich mit einfachen Verweisen, ohne in eine Erörterung einzutreten.

S. 48 § 19 Anm.: Zu ai. *kavāsakhá-* EN. s. Bthl. Zum Air. Wb. 157.

S. 35 § 13 a α Anm.: Wegen kl. *catura-* 'habilis' vgl. Bthl. Air. Wb. 582 m. Dazu noch Wn. Ai. Gr. 1. 29 § 25 b γ.

S. 91 § 39 a γ: Zu den aind. Zusammensetzungen mit *nas-* 'Nase' am Ende vgl. Bthl. Zum Air. Wb. 194.

---

1) Darmesteter ZA. 2, 473 übersetzt richtig 'du petit bétail et du gros bétail, et des oiseaux volants', Geldner KZ. 25. 508 falsch: 'zwei Stück Kleinvieh, zwei Zugtiere, zwei befiederte Vögel'; das müßte mit dem Zahlwort für 'zwei' ausgedrückt sein.

2) Wn. 150 § 62c kennt noch ein zweites: *spānaŋha.vaēiδyā.paiti* Y. 9. 27. S. aber die Neuausgabe und Air. Wb. 1322.

3) Wn. verzeichnet es richtig S. 150. Auf der folgenden (151) begegnet uns *aspa vīra ča*. Es hätte doch gesagt werden müssen, daß es sich da und dort nur um verschiedene Lesarten an ein und derselben Stelle des Awesta handelt. *aspa vīrača* aber ist eine ganz minderwertige Variante des sonst einmütig bezeugten und zudem durch das vorausgehende *hō . . . gaδąm nijainti aspaēča paiti vīraēča* unterstützten *aspa.vīraja*.

S. 186 § 78 a Anm.: Die hier befürwortete Etymologie von ai. *aryamán* ist mir überaus zweifelhaft; s. a. a. O. 118.

S. 194 § 82 b β: Daß die Zusammensetzung mit Partizipien als Schlußglieder in der Sprache des Awesta 'beliebt' gewesen sei, wird man nicht behaupten dürfen. Man vergleiche die Indices im Air. Wb., die darüber Aufschluß geben.

S. 291 § 113 a Anm.: Wegen des Aw. *hr* (in *kəhrpəm* usw.) statt oder neben *r* s. Bthl. Zum Air. Wb. 8 Note.

Für die awestischen Wörter empfehle ich die Neuausgabe oder mein Air. Wb. zu vergleichen. Wn. stützt sich mehrfach auf veraltete Lesungen, z. B. S. 106, 107 (**huraiϑya-*), S. 33 (**hūkəhrpahe*), S. 54 (*zrūāyu*). Das S. 27 und 242 angeführte *šōiϑrapaiti-* beruht auf einer ganz minderwertigen Lesung des Vendidad sada zu Y. 2. 16, wo *šōiϑrahe paitīm* bezeugt ist.

Störend wirkt die ungleichmäßige Schreibung des konsonantischen Auslauts altindischer Wörter. Wir stoßen da auf ein fortwährendes Schwanken zwischen der etymologischen und einer Sandhiform. Der Akk. Sing. neutr. der Pronomina wird mit *d* geschrieben (s. S. 83, 85, 324: *kád*, *cid*, *yad*), aber ihr Abl. Sing. mit *t* (s. S. 15, 79. 324: *tvát*, *yuvát*, *akasmāt*, *yát*). S. 226, 314 werden die Adverbien *tirás*, *purás* angeführt, aber S. 67 steht *adháḥ*, *paráḥ*, S. 227 *ubhayátaḥ*. Auf S. 79 finden wir *nákiṣ*, auf S. 66 *sdhobhís*, auf S. 129 *pumbhíḥ* und auf S. 288 gar *kṛṣṇáyōnīr* (so!) S. 93 enthält nebeneinander *dhánus* und *dhánuḥ*. Das doch nur am Anfang von Kompositen auftretende idg. *dus* (griech. δυς-) erscheint als altind. *dus*, *dus-*, *duṣ-* und *duḥ-*, s. S. 80f., 125, 193. Ich stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß es das einzig Empfehlenswerte ist, altindische W ö r t e r in der Form des absoluten Auslauts, S t ä m m e dagegen in etymologischer Gestalt anzuführen; wenn es nötig erscheint, kann man ja bei den ersteren den etymologisch zugrunde liegenden Auslautskonsonanten zusetzen, also etwa *triḥ* (*s*), *catúḥ* (*r*).

Noch ein andres Verfahren Wn.s. halte ich für nicht nachahmenswert, d. i. daß er nebeneinander Stämme, die als solche durch - dahinter gekennzeichnet sind, und Nom. Sing. anführt, und zwar diese dann, wenn Stamm und Nom. Sing. gleich lauten. So steht z. B. S. 38 nebeneinander: v. *áhan-* ntr. 'Tag' *rátrī* fem. 'Nacht', v. *ukṣán* 'Ochse' *vaśā* 'Kuh'; S. 40: v. *rátrī* Saṃh. *rátri-* fem. 'Nacht', S. 37: TB. *véśantā* AV. *veśantá-* *-ntī*. Ein Wort der *i-*, *u-* oder *s* (*ṣ*)-Deklination erscheint mit *i u as is us*, wenn es neutral, mit *i- u- as- iṣ- uṣ-*, wenn es geschlechtig ist; so S. 20 *páśu* ntr. — *paśú-* mask., *ápas* ntr. — *apás-* Adj., S. 94 *jánu* — *ūrdhvajānu-*. Ich vermag den Vorteil dieses Verfahrens vor dem hergebrachten, der durchgängigen Anführung von Stämmen, nicht einzusehen; man vergleiche z. B. S. 294: «v. *su-śrávas-* : *śrávas* 'Ruhm', v. *dur-ṇáman-* : v. *náman-* 'Name'.» Dergleichen kann doch nur verwirrend wirken. Dazu kommt noch, daß der Strich ab und zu versehentlich bei Stämmen fehlt, z. B. S. 24 *nṛmáṇas* Adj., S. 266 *mahánirasṭa*, S. 58 *naciketas*, S. 41 *sácīpáti*, S. 43 *néma*, S. 44 *kapúcchala*. Zum mindesten doch hätte Wn. streng konsequent verfahren müssen. Das ist aber keineswegs der Fall. So finden wir S. 22 *āśreṣá-* (neben *āśleṣá*), S. 42 *ákṣarā-*, S. 37 *ulká-*, S. 39 *niśā-*, S. 258 *adhistrī-*, S. 277 *katávṛṣṇi-*, S. 285 *prátināmnī-*, S. 13 *sáhas-* 'Gewalt', S. 38 *áyuṣ-* ntr., S. 257 *práyuṣ-* 'langes Leben', aber S. 3 *tápus*, S. 269 *yájus*), S. 13 *kravíṣ-*, S. 92 *jyótiṣ-* (aber S. 294 *havís*), S. 256, 267 *práṇapāt-*, S. 41 *tánū-*

nápāt-, S. 44 *nák-*, 'Nacht'[1]), S. 198 ff., 204, 213 *huraścít-*, *vipaścít-* u. a. (neben *ṛpacít*), usw., alle mit einem nach Wn. s. Methode unberechtigter Strich am Ende.

Auch der ungleichmäßige Ansatz der Stämme hätte vermieden werden müssen. So der Komparativstämme, die S. 13, 16 f., 230, 233 mit *īyas-* aber S. 196 mit *īyāṃs-* aufgeführt werden. Auf S. 24 stehen nebeneinander *dvipád*, *tripád-*, *cátuṣpad-* und *śatapád-*. Daß aus dem zweiten Stamm alle belegbaren Formen des Rigveda *ā* aufweisen, ist doch nicht von ausschlaggebender Bedeutung; es kommen eben nur der Nom. und Akk. Sing. vor.

Von Druckfehlern und kleineren Versehen, die ich mir angemerkt habe, mache ich noch folgende namhaft:

S. 24, Z. 11 lies: indoar. (statt indoir.); —
S. 25, Z. 3 lies: Osthoff (statt Bartholomae); —
S. 47, Z. 21 f. lies zweimal: *aṅgiras°* (statt *aṅgiras°*); —
S. 53, Z. 34 lies: *nemann-iṣ-* (statt *neman-iṣ-*). Das Beispiel paßt also nicht; —
S. 216, Z. 6 lies: *á-dhrigu-* (statt *á-dhriju-*); — ferner:
S. 209, Z. 26 f. lies: *vīrənjan-* (statt *vīrəmjan-*); —
S. 216, Z. 6 lies: *driyu-* (statt *driju-*); —
S. 279, Z. 7 lies: *aγraēraϑa-* (statt *agr°*); —
S. 279, Z. 32 lies: *aēsmō.zasta-* (statt *aēšm°*); —
S. 314, Z. 11 f. lies zweimal: *tarō°* (statt *taro°*); —
S. 317, Z. 13 lies: *fraspā-yaoxəϑra-* (statt *°yaoxədra-*); —
S. 317, Z. 20 lies: *vīkərəṯ-uštāna-* (statt *°ustāna-*); —
S. 328, Z. 9 lies: *spəntā°* (statt *spentā°*).

Die diakritischen Zeichen fehlen nicht selten. Zum Teil mögen sie abgesprungen sein. So *dāsyāh* S. 46, *amutah* S. 220 — *h* statt *ḥ* —; *ksárantīr* S. 127, *bhīsā* S. 4, *abhiṣṇak* S. 72 — *s* statt *ṣ* —; *jarádaṣṭi-* S. 190 — *t* statt *ṭ* —; *pūrná-* S. 253 — *n* statt *ṇ* —; *-dṛ́s-* S. 301 — *s* statt *ś* —; *°grhītam* S. 45 — *r* statt *ṛ* —; Saṃjnās S. 206 — n statt ñ.

S. 19 lesen wir; "... im Aorist, wenn in Verbindung mit dem verbietenden *mā́* das Augment wegfällt". Das klingt einigermaßen werkwürdig. S. 27 steht 'schlechthinige Verwendung'; das gefällt mir nicht.

Gießen. Bartholomae.

Hoffmann O. Die Makedonen, ihre Sprache und ihr Volkstum. (Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen). 1906. VI und 284 S. 8°. 8 M.

Obgleich der griech. Charakter der Makedonen für den Ref. und für viele andere Forscher schon seit Jahren über allen Zweifel erhoben ist, so darf man nicht sagen, daß Verf. acta egit. Im Gegenteil, ein jeder wird seiner Methode volles Lob schenken und seinen Grundsätzen vollständig beistimmen müssen. So lehrt er ganz richtig, daß nicht der einzige Name, sondern die Gesamtheit derselben und der durch sie bedingte Gesamtcharakter des Namensystems das Ausschlaggebende ist, und daß alle diejenigen Fragen, die sich sachlich an die maked. Glossen knüpfen, zusammenerforscht werden müssen. Ebenfalls wird ein jeder dem Verf. zugestehen: "waren die Makedonen Griechen, so müssen die griechischen Worte den Grundstock ihrer Sprache bilden; waren sie dagegen ein thra-

1) Der Stamm ist doch *nakt-*, s. BB. 15. 21.

kischer oder illyrischer Stamm, so ist alles Griechische entlehntes Gut, übernommen aus der Kultur der Städte, die hellenische Siedler an der Küste Thrakiens gegründet hatten. Ob die griechischen oder die barbarischen Worte das Fundament des makedonischen Sprachschatzes bilden, vermögen wir ganz allein an der Art seiner Zusammensetzung und Mischung zu erkennen. Diese wird uns aber erst dann klar werden, wenn wir die verschiedenen Elemente, so gut das möglich ist, ihrem Ursprunge nach bestimmt und von einander geschieden haben". S. 35, und "wenn ein makedonisches Wort vollständig oder mit dialektischer Färbung einem griechischen entspricht und wenn dieses griechische Wort in seinen Lauten und seiner Form weder aus einer anderen indogermanischen Sprache belegt noch so farblos ist, daß es ebensogut thrakisch oder illyrisch sein könnte, so haben wir so gut wie sicher ein griechisches Element des Makedonischen vor uns. Das Gleiche ist der Fall, wenn nur der Stamm eines makedonischen Wortes oder die Elemente seiner Zusammensetzung spezifisch griechisch sind" S. 36. Diesen seinen Grundsätzen folgend dehnt Verf. seine Forschung über die Natur des Landes, über den Menschen und sein tägliches Leben, über den maked. Staat und das Heer, über die Religion usw. aus. Darauf untersucht er die Eigennamen des Herrscherhauses der Argeaden ("kein einziger Name des Argeadenhauses ist barbarischen Ursprungs, die Wortstämme und die Bildung sind bei allen griechisch. Eine Entlehnung aber aus der griechischen Sage ist nur für Ὀρέστης wahrscheinlich, für Μενέλαος möglich" S. 140), die des Perdikkasvertrages ("im ganzen sind etwa 40 Namen . . . die Möglichkeit thrakischer Abstammung besteht für Βυργῖνος Κράστωνος; unerklärt bleibt vor der Hand Διρβε . . .; alle übrigen Namen sind schöne, durchsichtige griechische Bildungen, und nur zwei von ihnen, Νεοπτόλεμος und Μελέαγρος, könnten aus der griechischen Heldensage entlehnt sein" S. 150), die der Fürsten und des Adels im oberen Makedonien ("nicht wenige Adelsnamen des oberen Makedoniens kehren am Hofe von Pella wieder . . ., andere tragen . . . deutlich griechisches Gepräge, und keiner verrät barbarischen Ursprung" S. 167), die der Somatophylakes des Alexander und ihrer Angehörigen ("die besprochenen 18 Namen sind . . ., deutlich griechischer Bildung, und keiner von ihnen stammt aus der Heldensage" S. 179), die der Pagen Alexanders ("nur einer der Pagen trägt einen Namen, der dem Epos entlehnt sein könnte, Εὐρύλοχος" S. 180), die der Truppenführer und Verwaltungsbeamten ("auch von den maked. Truppenführern Alexanders trägt kein einziger einen Namen, der auf barbarischen Ursprung schließen ließe . . ." S. 201), diejenigen anderer vornehmen Makedonier und maked. Frauen im V. und IV. Jahrh. und einzelner Makedonen einfacher Herkunft. ("Die Namen der echten vollbürtigen Makedonen, vor allem die Namen der Fürsten und Adligen, sind ihrer Bildung und ihren Lauten nach rein griechisch".) Sie zeigen dialektische Färbung und erscheinen den thessalischen Namen am nächsten verwandt. Der griechische Gesamtcharakter des makedonischen Namenschatzes wird dadurch nicht im mindesten zweifelhaft, daß manche Namen aus der griechischen Heldensage entlehnt sein mögen und daß ein ganz geringer Bruchteil sogar aus den Sagen nichtgriechischer, genauer vorgriechischer Völker stammt (z. B. Τεύταμος, Μαρσύας, Σειληνός u. a.). Denn diese beiden Quellen haben nicht bloß in Makedonien, sondern ebenso auch in Griechenland selbst dem Namenschatz reiches Material zugeführt. Der griechische Name ist

in seinen Lauten und den Gesetzen seiner Bildung so grundverschieden von dem thrakischen und illyrischen, daß der griechisch-makedonische Name als ein 'Mittelglied' zwischen dem Griechischen und Thrakischen ganz undenkbar ist. Wer also die Makedonen nicht zu den Griechen zählt, der muß konsequenterweise folgern, daß sie ihre nationale ursprüngliche Namengebung schon im VI. und V. Jahrhundert vollständig aufgegeben und dafür zum Zeichen ihrer Bewunderung der griechischen Kultur die griechischen Personennamen eingeführt hatten ... Beweisen aber die Namen unzweideutig, daß die vollbürtigen Makedonen echte Griechen waren, so ist auch ihr griechischer Wortschatz nicht den Thessalern entlehnt, sondern ein Erbstück ihres Volkstumes" S. 230—1.

Ebenfalls wird von Verf. nachgewiesen, daß sich kein einziges barbarisches Wort im Maked. findet, das sich auf die Verwaltung des Staates, auf das Heerwesen, auf das Recht bezöge; daß auch im täglichen Leben, in der Fauna und Flora überwiegend griech. Nomina üblich waren, und daß die Zahl der Fremdwörter gegenüber den Fällen echt griechischer Worte des Makedonischen immer noch so gering ist, daß der griechische Gesamtcharakter des maked. Sprachschatzes dadurch nicht verwischt werden kann; daß die Elemente des maked. Wortstammes, wären sie wirklich dem Griechischen entlehnt, schon in sehr alter Zeit ins Makedonische hätten aufgenommen sein müssen; denn sie sind nicht attischer oder vulgärgriechischen Ursprungs, sondern äußerst altertümlich und dem Äolischen Thessaliens sehr verwandt.

Erst nach diesen langen Untersuchungen kommt Verf. über den Dialekt der Makedonen zu sprechen, wo er alle die im vorigen sporadisch berührten Erscheinungen zusammenstellt und erörtert; darnach folgt ein letzter Abschnitt über die Gründung des maked. Reiches, wo er auf Grund der alten Überlieferungen über die Makedonen und über das maked. Reich zum Resultate gelangt, daß "die Makedonen zu einer Gruppe griechischer Stämme gehörten, die an den Abhängen des Pindos im nordwestl. Thessalien wohnten ..." S. 259.

Das Buch enthält, wie zu erwarteu ist, eine große Masse von sehr scharfsinnigen Bemerkungen und Etymologien, die natürlich oft Anlaß zu anderen Bemerkungen geben. So meint Ref., daß die Art und Weise, womit Verf. die Frage über die maked. Medien β, γ, δ st. der Aspiraten φ, χ, θ löst, nicht klar genug ist; daß man in bezug auf das χ st. γ vielmehr den sicher gedeuteten maked. ἄγχαρμον, χάρων, Πολυσπέρχων, πο(υ)λαίμαχος u. dgl. als den dunklen Γαιτέας, Κόρραγος und Μάγας Glauben schenken muß; daß wenn man dem Verf. in bezug auf die mittel- und neugriech. κάραβος (καράβι) und σακκολαίβα folgen will, es nicht auch bezüglich des größten Teils der anderen von ihm angeführten ngriech. Wörter tun darf; denn sie sind entweder sicher oder höchst wahrscheinlich anders zu erklären. So ist z. B. παήσιμου von ὑπάγω- (ὑ)παγαίνω (ἐ)πά(γ)ησα (so heißt der Aorist dieses Verbs in Thessalien und Makedonien) regelrecht gebildet (über die ngriech. Neutra auf -(σ)ιμον, wie ἐνδόσιμον, ἀναλήψιμον usw., vgl. Ref. in seiner Einleitung S. 185); das η im ngriech. πηγαίνω, πηγεμός ist unregelmäßig vom Aor. ὑπῆγα verschleppt worden. γάστρα woraus γράστα, γράστρα-γλάστρα, ist gemeinneugriechisch γάστρα; es wird schon in Bekkers Anecd. S. 88 angeführt (vgl. Ref. in KZ. XXXIII, 122 und XXXIV, 104). νε̯άμα und νε̯άζω sind ebenso überall in Festgriechenland üblich. Das maked. χάνω ist vom Aor. ἔχανον gebildet,

wie das gemeinneugr. ἤξεύρω von Aor. ἔξεθρον, vgl. λάβω, στείλω auf Cypern von ἔλαβον ἔστειλα. Κούππα (so, mit zwei ππ auf Cypern) ist das Lat. cuppa. Anderes ist zweifelhaft und mithin für unseren Zweck unbrauchbar. Auch Φούσκων S. 213 beweist wohl für die Aussprache des υ bei den alten Makedonen nichts, da φούσκα φουσκώνω heutzutage überall ausgesprochen wird und der *u*-Laut mit dem φ zusammenhängt, wie Ref. in seiner Einl. S. 103—1 gezeigt hat. Das Wort κάμμαστις, worüber Verf. S. 12 handelt, wird wohl mit *κατ-μαρψις-κάμμαρψις zu verbinden sein, wenn wir annehmen, die Basis ma mar, woraus μάρη, sei einerseits zu μαρ-π und μαρ-κ, μάρπτω βρακεῖν, andererseits zu μαρ-τ erweitert worden (vgl. Ϝελ-π ἔλπω und Ϝελ-δ Ϝέλδωρ (Persson 51—2)); von μαρτ ist wohl auch *μαρτ-τις *μαρστις-μάστις entwickelt worden, wie nach Osthoff in IF. Bd. VIII S. 10 παστάς neben παρτάς aus παρ-στάς[1]).

Verf. hat die Behandlung der Palatalen *k*, *g*, *gh* und der Gutturalen *q*, *ʒ*, *ʒh* im Maked. nicht stark emporgehoben. Und doch gehören Erscheinungen wie ἀκραία, ἀκρουνοί, Κρατέννας, Βάλακρος, Λάγος, κοδαρόν, Κορράτας, Κοπρία, Αἰγαί, Μακέτας, Μακεδών, Πολυπέρχων, Χάρων einerseits und Κοπρία, Πρεπέλαος, Εὐρώπη, Πέτρα andererseits zu den kräftigsten Charakteristika des Griechischen als einer Zentum-Sprache, da sie dadurch stark von allen Nachbarsprachen in unseren Halbinseln unterschieden wird.

Ebenso hat Verf. einige geschichtliche Zeugnisse nicht in das richtige Licht hervortreten lassen, obgleich sie, da sie die allgemeine Stimme der ganzen griech. Nation ausdrücken, von der allergrößten Wichtigkeit für unsere Frage sind; vgl. was Plutarch in v. Flamin XI erzählt "Εἴ τὸ Μαραθώνιόν τις ἔργον ἀφέλοι, καὶ τὴν ἐν Σαλαμῖνι ναυμαχίαν καὶ Πλαταιὰς καὶ Θερμοπύλας καὶ τὰ πρὸς Εὐρυμέδοντι καὶ τὰ περὶ Κύπρον ἔργα, πάσας τὰς μάχας ἡ Ἑλλὰς ἐπὶ δουλείᾳ μεμάχηται πρός αὐτὴν καὶ πᾶν τρόπαιον αὐτῆς συμφορὰ καὶ ὄνειδος ἐπ' αὐτὴν ἔστηκε, τὰ πλεῖστα κακίᾳ καὶ φιλονικίᾳ τῶν ἡγουμένων περιτραπείσης". Das sagten die Griechen zu einander in Isthmos an dem Abend jenes historischen Tages, als Flaminius durch den Herold ankündigte, daß alle Griechen künftig frei sein sollen. Hier also spricht kein vorurteilsvoller Redner oder Advokat, sondern das Herz des ganzen Volkes.

Indes, das sind Kleinigkeiten, womit Ref. den großen Wert des vortrefflichen Werkes durchaus nicht schmälern will; im Gegenteil, er wünscht ihm viele Leser.

Athen. G. N. Hatzidakis.

Buck C. D. Elementarbuch der oskisch-umbrischen Dialekte. Deutsch von E. Prokosch. (Carl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg). 1905. XII u. 235 S. 8°. 4.80 M.

Dieses Elementarbuch der oskisch-umbrischen Dialekte wird zweifellos als Grundriß für akademische Vorlesungen und besonders als Grund-

1) Auf dieselbe Weise ist auch das tegeatische αἴ κ' ἂν παραμαξεύε θύσθεν τὰς κελεύθō zu erklären; es kann nämlich kein Infinitiv von θύω sein; es ist weiter nichts als ein Adverb von *θύρ (vgl. θύρ-δα ἔξω), d. i. *θύρ-θεν und nach ἔκτοσθεν, πρόσθεν, ὄπισθεν usw. zu *υρ-θσθεν geworden, woraus θύσθεν = ἔξωθεν. Näheres darüber in der Ἐπετηρὶς τοῦ Ἐθνικοῦ πανεπιστημίου 1906. S. 62—6 und 384.

lage für sprachwissenschaftliche Seminarübungen gute Dienste leisten. Es ist eine verkürzte Übersetzung von Bucks im Jahr 1904 bei Ginn & Co. in Boston veröffentlichter Grammar of Oscan and Umbrian; die Zwischendialekte Pälignisch, Vestinisch usw. sind fortgelassen, die Vergleichung ist fast ausschließlich auf das Italische beschränkt, was wir beides ohne weiteres billigen. Dagegen bedauern wir sehr, daß bei der Verkürzung die gesamte Wortbildungslehre in Wegfall gekommen ist. Die Forschertätigkeit des Verfassers hat sich von jeher mit Vorliebe den italischen Dialekten zugewandt: grammatische Darstellung und Publikation der Inschriften lassen infolgedessen an Zuverlässigkeit und wissenschaftlicher Akribie nichts zu wünschen übrig. Bei der Interpretation der Texte scheint uns hie und da eine andere Deutung als die von Buck adoptierte das Richtige zu treffen, und wir hätten darum gewünscht, daß er bei der Mitteilung abweichender Ansichten etwas weniger sparsam zu Werke gegangen wäre. Freilich ist ja nichts schwieriger als der Entscheid darüber, was man in einem solchen Handbuch bieten oder unterdrücken soll.

In der Notiz über die Etrusker auf S. 5 vermißt man die Erwähnung der von Krall gelesenen und in den Denkschriften der Wiener Akademie 1891 publizierten Mumienbinden des Agramer Nationalmuseums. — S. 26 § 32 heißt es: "Auch vor *r* war die Aussprache von *e* im Umbrischen geschlossen, wie (seltene) *i*-Schreibungen zeigen, z. B. ***herti***, ***hertei*** neben herter, herte". Wie will der Verfasser beweisen, daß der *i*-Umlaut in ***herti***, ***hertei*** vor dem Abfall des *r* stattgefunden hat, also wirklich durch dieses *r* bedingt war? Die Form herti scheint doch wohl eher auf das Gegenteil hinzudeuten. — S. 31, § 52 wird behauptet, daß aus ***ai*** entstandenes umbrisches *e* den Lautwert *ę* gehabt habe, weil die für altes *ē* häufige Schreibung *i* dafür nie vorkomme. Dem gegenüber möchten wir darauf hinweisen, daß während in den echtlateinischen Wörtern *ae* mit *ĕ* zusammengefallen ist, in rustiken Wörtern wie *caespes*, *faenum*, *saepes*, *saeptum*, *saeta* die meisten romanischen Sprachen *ē*, also geschlossene Aussprache voraussetzen. — S. 65, § 138 wird gelehrt, daß im Oskischen Konsonantenverdoppelung häufig vor *i* und gelegentlich vor *r* und *r* eingetreten sei, für die Verdoppelung vor *v* aber kein Beispiel angeführt. Auch über die ratio des Vorgangs, die offenbar in der Silbentrennung liegt, unterläßt es der Verfasser, sich zu äußern.

S. 140. Unter den Literaturausgaben fehlt die wichtige Publikation von Audollent Defixionum tabellae, Paris 1904. — S. 141. Von dem vielumstrittenen lamatir wissen wir jetzt, deß es weder *caedatur* noch *veneat* bedeutet, sondern *uratur*; s. den Aufsatz 'Feuerzauber' von E. Kuhnert im Rhein. Museum N. F. XLIX S. 39. — S. 141 f., No. 20. Hier scheint uns die schon 1857 von Minervini vorgetragene Auffassung der von Buck vertretenen Plantaschen gegenüber entschieden den Vorzug zu verdienen. Die Inschrift besteht, was aus Bucks Reproduktion nicht ersichtlich ist, aus zwei durch einen Strich getrennten Teilen, deren zweiter mit Zeile 7 beginnt. Minervini hat nun angenommen, daß der im ersten Teil verwünschte Lucius Octavius, als ihm das gegen ihn und einige andere gerichtete Verfluchungstäfelchen zu Gesichte kam, statt es zu zerstören, vielmehr den darauf noch bleibenden Raum dazu benutzte, auch seinerseits seinen Gegner, den Urheber des ersten Teils zu verwünschen. Er deutet daher den zweiten Teil: *L. Octavius* (*imprecatur*) *Novellum Velliam nec dicere nec fari possit* . . . und darin ist ihm Zwetajeff gefolgt, der

übersetzt: *L. Octavius Novellum Velliam* (*exsecratur*) etc. Hiegegen hat v. Planta eingewendet, daß es nicht denkbar sei, daß L. Octavius das Bleiplättchen, auf dem er selbst verwünscht war, dem Grabe übergeben habe, ohne wenigstens zuvor seinen Namen auszutilgen. Das mag in der Tat auffällig scheinen, undenkbar ist es jedoch nicht. Jedenfalls halten wir für viel bedenklicher, daß nach der v. Plantaschen Auffassung L. Octavius zuerst bedingungslos verflucht sein sollte, zwei Zeilen weiter unten aber nur unter der Bedingung, daß er einen gestohlenen Sklaven herausgebe. Auch ist die Ellipse von *reddat, si non*, die v. Planta und mit ihm Buck hinter *Novellum Velliam* anzunehmen genötigt ist, nicht oder nur sehr schwer zu erklären, die von *imprecatur* (Minervini) oder *exsecratur* (Zwetajeff) dagegen ohne weiteres verständlich.

Zug (Schweiz). Max Niedermann.

Tiktin H. Rumänisches Elementarbuch (Sammlung romanischer Elementarbücher, hrsg. v. Wilhelm Meyer-Lübke. I. Reihe: Grammatiken, 6. Band). (Carl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg). 1905. 4.80 M., geb. 5.60 M.

Der ausgezeichnete Kenner des Rumänischen, dem wir in so vielen Hinsichten reiche Förderung des rumänischen Sprachstudiums verdanken, hat es in diesem Buche unternommen, die Hauptresultate der neueren Forschungen über das Rumänische für Anfänger darzustellen. Es ist demnach kein praktisches Lehrbuch, obwohl es eine Fülle wertvoller Angaben über den heutigen Sprachgebrauch enthält, sondern eine Einführung in das wissenschaftliche Studium der rum. Sprache und zwar deren nördlichen, dakorumänischen Zweiges. Die anderen Zweige werden eingangs kurz erwähnt und ihre Eigentümlichkeiten in den Hauptzügen vorgeführt. In diesem Zusammenhange wird auch über die äußere Geschichte des Rumänischen berichtet, wobei der Verf. sich entschieden für die Annahme ausspricht, daß die rum. Sprache südlich der Donau entstanden sein muß. Er gibt zu, daß Reste der ursprünglichen rumänischen Ansiedler vielleicht geblieben sind, die müssen dann aber später entweder spurlos geschwunden oder in die Masse der neu eingewanderten Rumänen gänzlich, ohne Einfluß auf die Sprache, aufgegangen sein (ähnlich hat sich Ref. vor Jahren geäußert, vgl. Nordisk Tidskrift for Filologi 1895, S. 136). Wie die Sachen augenblicklich liegen, kann man mit gutem wissenschaftlichem Gewissen nur das eine behaupten, daß die Sprache, wie wir sie kennen, unmöglich südlich der Donau entstanden sein kann, und der Verf. hat sehr wohl getan, die gewiß sinnreiche, aber auch sehr unsichere Hypothese Densusianus von einem sprachlichen Kompromisse zwischen der alten und der neuen Bevölkerung nicht anzunehmen.

Die Darstellung der Sprache beginnt mit einigen Worten über die heutige Aussprache. Man hätte gern diesen Abschnitt ausführlicher gesehen. Um ganz davon zu schweigen, daß die Laute *ă* und *î* noch nie eine befriedigende Beschreibung und Erklärung erhalten haben, bietet die rum. Aussprache auch in vielen anderen Hinsichten beachtenswerte Erscheinungen. Der Verf. macht darauf aufmerksam, daß z. B. *ban* zwischen deutschem Bann und Bahn gesprochen wird. Das heißt doch wohl nichts anderes, als daß die Silbe "schwach geschnittenen Akzent", wie Sievers sagt, hat. Gilt dies aber für alle Silben? Es scheint nicht so, wenigstens

hat Ref., besonders in den Endungen *-at*, *-it*, *-ut*, oft einen deutlichen, "stark geschnittenen Accent" beobachtet. Ferner vermißt man eine Erwähnung von Schwankungen wie z. B. *lîngezesc-lîncezesc*, *jneapăn-şneapăn*, *tignă-ticnă* oder wie *Crăiova-Craióva*, *áripă-arípă*, *bólnav-bolnáv* usw., wenn auch die beiden zuletztgenannten Wörter im Glossare mit doppelter Betonung aufgeführt sind. Es soll jedoch zugegeben werden, daß ein näheres Hineingehen auf diese Dinge außerhalb der Bestimmung des Buches liegt.

Es folgt dann eine ausführliche Untersuchung der Provenienz jedes einzelnen rum. Lautes. Man würde gegen dieses Verfahren verschiedene Einwände erheben können. Wer sich darüber zu unterrichten wünscht, wie die lateinischen Laute sich im Rumänischen entwickelt haben, wird sich in diesem Buche nicht leicht zurechtfinden können. Um z. B. die Schicksale des lat. *a* zu verfolgen, muß man sehr verschiedene Paragraphen nachsehen. Anderseits aber bietet diese Darstellungsweise nicht zu unterschätzende Vorteile, indem man bequem überblickt, auf welche Vorstufen jede beliebige heutige Lautverbindung zurückgehen kann. Außerdem lassen sich die fremden Bestandteile nur in dieser Weise mit den einheimischen zusammen behandeln, und ich glaube, man wird dem Verf. dankbar sein, daß er diese Einrichtung getroffen hat. Vielleicht wäre es angebracht, in einer neuen Ausgabe eine knappe Übersicht der Entwicklung der Laute vom Lateinischen aus nebenbei zu geben, und dies um so mehr, als der Verf. in den Abschnitten über Schwund von Vokalen und Konsonanten nicht hat entgehen können, diesen Weg zu gehen.

Die Erscheinungen werden durchweg klar und bündig besprochen. Dasselbe gilt für die Formenlehre, wo jedoch mehr Paradigmen ohne Schaden hätten gegeben werden können.

Aus der Syntax ist zunächst nur dasjenige mitgenommen, das die Texte enthalten, was bisweilen zu einer etwas zu engen Abgrenzung der besprochenen Fälle führt; z. B. könnte man den § 353 so verstehen, daß die sehr häufig vorkommenden Verbindungen von *cu* und einem Substantive in adjektivischer Geltung immer prädikativ seien. Die Ordnung des Stoffes ist nach Meyer-Lübkes Rom. Syntax vorgenommen und wird dem Anfänger vielleicht ein bischen befremdlich erscheinen, aber auch hier wird man schließlich dem Verf. beistimmen müssen. Die Ordnung ist keine ideale, hilft aber beträchtlich mehr zu einem wahren Verständnis des Sprachlebens als das althergebrachte. — Während in der Laut- und Formenlehre die nichtlateinischen Bestandteile des Rum. in der Darstellung des Verfassers sehr deutlich hervortreten, ist in der Syntax nirgends darauf hingewiesen, daß fremde Sprachen oft die Entwicklung bestimmt haben.

Die Texte bieten Proben sowohl aus der älteren als aus der neueren und der Volksliteratur, auch das Aromunische, das Meglenitische und das Istrische sind vertreten. Sie sind gut zurechtgelegt und anfangs mit Interlinearübersetzung versehen. Ein Glossar mit etymologischen Erläuterungen schließt das Buch.

Im ganzen ist es dem Verf. gelungen, in diesem kleinen Buche ein sehr reichhaltiges Material zusammenzudrängen, so daß wohl überhaupt alle wichtigen Erscheinungen besprochen sind. Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß man § 261 eine Erwähnung der Erhaltung des *-u* beim Gerundium in Fällen wie *auzindu-se* vermißt. Daß der Verf. manchmal in verwickelten Fragen sich damit begnügt, die Entwicklung einfach zu konstatieren, ohne nähere Erklärung mitzuteilen, ist in einem

Elementarbuche durchaus gerechtfertigt, wenn auch Fälle wie *ucig* aus *occido* (§ 154) keineswegs rätselhaft sind. Ich sehe überhaupt nur einen ernsten Einwand, den man im allgemeinen gegen ihn erheben könnte, nämlich daß er öfters bei Etymologien beharrt, die entweder ganz unhaltbar oder wenigstens sehr unsicher sind, wie z. B. *mînz* aus *mansues*, *tăun* aus *tabanus*, *speria* aus *expavere*, *curea* aus *corrigia*, *muș* aus *morsico*, *mire* aus *miles*. In vielen Fällen deutet er aber durch ein Fragezeichen an, daß er auch selbst nicht recht daran glaubt. Ein ähnlicher Konservatismus ist es, wenn er von fünf Kasus in der rum. Deklination spricht, während für eine modernere Betrachtung nur die Form, nicht die Funktion des Wortes in dieser Hinsicht maßgebend ist.

Das sind aber nur Kleinigkeiten dem vielen Guten und Wertvollen gegenüber, das uns der Verf. in diesem Buche gegeben hat. Er hat in der Tat ein Hilfsmittel geschaffen, das für das Studium dieser hochinteressanten Sprache sehr fördernd sein wird. Der Wert des Buches wird auch nicht dadurch beeinträchtigt, daß man in verschiedenen Einzelheiten anderer Meinung als des Verf. sein wird. Ich möchte so die lautsymbolische Erklärung des *o* in *broscoiŭ* 'Kröte' aufgeben und *gutuiŭ* als Lehnwort betrachten (§ 38), und ich glaube nicht, daß man die Vokalverbindung in Wörtern wie *maiŭ*, *cuiŭ* zutreffend als Triphthongen bezeichnen kann (§ 51). Das Wort *șarpe* (§ 173) ist ganz entschieden nicht der Nominativ *serpens*, sondern beruht auf analogischem **serpem* zu *serpe(n)s*; ebenso *rece* 'kalt' aus **recem*; auch *frate* ließe sich nach § 160 aus *fratrem* erklären. Von der Abfassung des § 174 wird ein Anfänger leicht den Eindruck bekommen, daß in *față* 'Gesicht' das *ă* erst auf rumänischem Boden entstanden sei, während ja doch ein gemeinromanisches **facia* für *facies* anzusetzen ist. Daß das lat. Supinum als solches erhalten sei (§ 283), wird zwar oft behauptet, kann aber nicht richtig sein. In keinem der genannten Beispiele würde das Lat. das Supinum verwenden. Schon der Umstand, daß das 'Supinum' immer mit einer Präposition versehen ist, zeigt, daß eine andere Bildung vorliegt. Es ist ein Verbalsubstantiv, das ganz wie ein Infinitiv verwendet werden kann, und nur in den wenigsten Fällen entspricht es dem lat. Supinum, dagegen fast immer der südalbanesischen Verbindung von *per* und Neutrum des Partic. Perf.; vgl. meine 'Rumænske Studier' § 49 ff.

Im Glossare wird öfters eine Etymologie als unbekannt hingestellt, wo annehmbares sich indessen finden läßt. Ich hebe nur einiges hervor: *brîŭ* 'Gürtel' wird mit albanesisch *bres* zusammengehören, wie schon G. Meyer erkannt hat; *doĭnă* 'Volkslied' ist jedenfalls dasselbe Wort wie litauisch *daina*; *horn* 'Rauchfang' ist kleinruss. *horn* = russ. *gorn* 'Herd'; *mă*, *măĭ*, *măre* 'he, du' gehen auf neugriech. μωρέ zurück, das in verschiedenen Gestalten in allen Balkansprachen verbreitet ist; *moș* 'Greis' ist alb. *moše* 'Alter, Greis'; das arom. *tra*, das wohl nur in Verbindung mit *să* (*si*) vorkommt, kann man unbedenklich dem *tră* gleichsetzen; es wird sich nach *ca* in *ca să* gerichtet haben.

Schließlich sei noch erwähnt, daß S. 23 auf des Verfassers 'Rumänische Studien' verwiesen wird, ohne daß sie in der Bibliographie aufgenommen sind, und daß S. 5 die Zahl der Rumänen in Dobrudscha gar zu niedrig angeschlagen ist; die Rumänen sind vielmehr in diesem Landesteil heute in Majorität. — Ein einziger Lapsus ist mir aufgefallen:

§ 305 *cu pieptul pe omăt lungiți* heißt ja 'hingestreckt mit der Brust auf dem Schnee' und nicht 'mit auf den Schnee hingestreckter Brust'.

Kopenhagen. Kr. Sandfeld Jensen.

Pușcariu Sextil. Etymologisches Wörterbuch der rumänischen Sprache. I. Lateinisches Element mit Berücksichtigung aller romanischen Sprachen (Sammlung romanischer Elementarbücher, hrsg. von Wilh. Meyer-Lübke, III. Reihe, Wörterbücher, 1. Bd.). (Carl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg). 1905. 6 M., geb. 7 M.

Der Wert dieser trefflichen Leistung erhellt am besten aus einem Vergleich mit ihrem Vorgänger, Cihacs im Jahre 1870 erschienenem 'Dictionnaire d'étymologie daco-romane'. Das Cihacsche Werk war, trotz seiner vielen Mängel, ein sehr verdienstliches und hätte wohl damals überhaupt nicht wesentlich besser werden können. In den verflossenen 35 Jahren hat aber die rumänische Sprachforschung solche Fortschritte gemacht, daß in der Tat eine gründliche Revision dieses Wörterbuches dringend notwendig geworden war. Die rumänische Lautlehre ist besser erforscht, wir kennen sämtliche d.-rumänische Dialekte ziemlich genau, dank den Forschungen Weigands, die auch das Aromunische oder Südrumänische wissenschaftlich zugänglich gemacht haben, und für den Vergleich mit den übrigen rum. Sprachen steht uns ein weit umfassenderes und zuverlässigeres Material zu Gebote, als es vor 35 Jahren der Fall war. Dazu kommt noch, daß die Methode Cihacs nicht selten ganz unbefriedigend war. Etymologien wie *noian* aus lat. *oceanus* 'avec prothèse d'un *n* et syncope du *c*, peut-être à cause de sa prononciation gutturale' oder *mă uit* von **tuitare* sind ziemlich häufig in seinem Buche vertreten. Auch scheidet er nicht zwischen Erbwörter und Buchwörter.

Im vorliegenden Wörterbuche findet man hingegen eine eingehende Kenntnis der rum. Sprachgeschichte, eine ausgiebige Verwertung aller neueren und neuesten Hilfsmittel und eine sichere wissenschaftliche Methode, und da außerdem die übrigen rum. Sprachzweige, besonders das Aromunische, gebührende Berücksichtigung gefunden haben, kann man getrost behaupten, daß Cihacs Wörterbuch, was die lateinischen Bestandteile des Rum. betrifft, seine Rolle ausgespielt hat. Wir besitzen also jetzt ein Wörterbuch, das eine zuverlässige Darstellung des Zusammenhanges des Rum. mit dem übrigen romanischen Gebiete gibt. Die Buchwörter sind gänzlich ausgeschlossen, abgesehen von den wenigen Fällen, wo sich Zweifel erheben kann. Ferner sind die Ableitungen der verschiedenen Wörter nicht in der Ausdehnung wie bei Cihac verzeichnet, was der Übersichtlichkeit des Buches sehr zu statten kommt.

Mit Recht hat der Verf. Gewicht darauf gelegt, die einzelnen Wörter so weit möglich durch sämtliche rom. Sprachen und Mundarten zu verfolgen. Vollständigkeit ist indessen hier nicht beabsichtigt, weshalb es überflüssig sein wird, Lücken nachzuweisen (wie z. B. altfrz. *aüner* zu Nr. 31 *adun*, frz. dial. *chaudure* zu Nr. 261 *căldură*).

Der ganzen Behandlung der etymologischen Fragen ist nur Lob zu spenden. Der Verf. hat schon früher gezeigt, daß er eine spezielle Begabung für die Etymologie besitzt, und er hat auch aus seinen eigenen Forschungen einen beträchtlichen Teil beigesteuert. Es versteht sich von selbst, daß in vielen Fällen verschiedene Auffassungen sich geltend machen

werden, und nicht alle Etymologien, die der Verf. gibt, sind gleich unanfechtbar; hier ist aber zu bedenken, daß gerade die rumänische Etymologie, wegen des Fehlens alter Texte, dem Forscher schwierige Aufgaben stellt. Es ist so nicht die Schuld des Verf., wennArtikel wie z. B. die über *adineaorĭ* oder *pururi(a)* etwas dürftig ausfallen. Ich will hier nicht auf alle Fälle näher eingehen, wo für mich ein Zweifel besteht, sondern hebe bloß einiges hervor, z. T. nur um einige Ergänzungen zu geben.

Nr. 3: *abea* 'kaum' < *ad* + *vix* ist schwerlich richtig. Das von Cihac vorgeschlagene altbulg. *abije* 'gleich' stimmt lautlich, besonders mit der dialektalen Form *abie*, und die Bedeutungen sind gar nicht unvereinlich, wie Densusianu, Hist. de la langue roum. I 245 meint. Das dänische Wort *knap* 'kaum' bedeutet in jütländischen Dialekten 'gleich'. Der Übergang ist aus Fällen wie *Klokken e knap fire* 'es ist kaum [oder gleich] vier Uhr' ersichtlich. — Nr. 34: *aflŭ* 'finde' < *afflare*. Zu nennen wäre das dalmatinische *aflatura* 'Fund auf offenem Meere, Beute, Wrack', das Jireček in Die Romanen in den Städten Dalmatiens 87 angeführt hat. — Nr. 156: *asupra*; das *-a* ist doch wohl der Artikel, nicht *ad*. — Nr. 176: *azĭ* 'heute'; ich ziehe es vor, dieses Wort als eine Kürzung von *astăzĭ* zu betrachten, statt ein lat. **hādie* für *hodie* zu konstruieren. — Nr. 264: *cam* 'ziemlich' wird schlagend aus *camai* 'mehr' erklärt; eine genaue Parallele dazu findet sich in der in Finnland gesprochenen schwedischen Sprache, wo z. B. *denna gran är mera hög* bedeutet: 'diese Fichte ist ganz hoch', während sonst im Schwedischen *mera hög* Komparativ ist. — Nr. 310: Aromunisch *castru* ist gewiß nicht ein Latinismus, sondern Entlehnung aus dem Griechischen (τὸ κάστρον 'Burg, Festung'). — Nr. 361: *ĭau cîmpiĭ* hat wohl nichts mit it. *scampare* zu tun. — Nr. 379: *cîte* 'je' kann sowohl wegen des *î* als wegen des *-e* unmöglich aus *cata* = griech. κατά hergeleitet werden; cf. Weigand, Jahresber. XI 190. — Nr. 392: *codru* 'Urwald; Stück Brot'; gegen Entlehnung aus dem Albanesischen spricht der Umstand, daß alb. *kodrε* im Rumänischen *codră* ergeben würde. Daß *kodrε* mit armen. *katar* verwandt sein sollte, wird von H. Pedersen KZ. XL (N. F. XX) 213 bestritten. Dagegen erklärt sich alb. *kodrε* leicht als Entlehnung aus rum. *codru*. Das Wort ist also ziemlich sicher romanisch. — Nr. 407: *crăciun* 'Weihnachten'; das erste *a* in magy. *karácson* beweist eigentlich nichts für eine ursprüngliche Form *cărăcĭun(e)*, denn anlautende Konsonantgruppen werden bekanntlich im Magyarischen aufgelöst, besonders in der älteren Sprache. — Nr. 491: *de* 'von'; es ist nicht zutreffend bezüglich dieses Wortes auf Abhandlungen zu verweisen, wo ein ganz anderes *de* behandelt wird. — Nr. 554: *dulceaţă* 'eine Art eingesottener Früchte'; neben neugr. γλυκό wäre auch auf bulg. *sladko* zu verweisen. — Nr. 558: *Dumnezeu* im Arom. auch 'Himmel'; vgl. alb. *perεndí*. — Nr. 686: *furtună* 'Sturm'; vgl. frz. *fortune de mer*. — Nr. 788: *împing* 'hineinstoßen'; daß im Arm. *pingu* auch 'stoßen' bedeuten kann, wird mit Unrecht bestritten; cf. z. B. Weigand, Ar. II 28. — Nr. 846: *înfulec* 'gierig verschlingen' verlangt ein *infollicare* 'in den Schlauch stecken' (cf. *foale*) wie frz. *ensacher empocher* etc. Dagegen paßt die gegebene Erklärung auf das nicht zusammengesetzte span. u. portug. Verbum. — Nr. 870: *îns* 'Wesen'; vgl. alb. *vetε*. — Nr. 1076: *mijloc* 'Mittel' < **mediolus locus*; die Gründe, die der Verf. Jb. XI 54—55 für dieses Etymon statt *medius locus* gibt, scheinen mir nicht überzeugend. — Nr. 1158: *nat* 'Kind'; das spanische *nadie* bedeutet jetzt 'Niemand'. — Nr. 1237: *păcură* 'Pech' wird auch für 'Erdöl'

gebraucht. — Nr. 1273: *partal* 'Stück' < *quartarius*, *-um* bedarf einer näheren Erklärung. — Nr. 1476: *pe de rost* 'auswendig' gibt slav. *naizust* wieder. — Nr. 1528: *sărut* 'küssen'; die Abweichung von der gemeinrom. Bedeutung 'grüßen' ist durch slav. *cělovati* veranlaßt, das im altbulg. 'grüßen', im Neuslavischen 'küssen' bedeutet. — Nr. 1750: *totdeauna* 'immer'; zu verweisen ist nicht nur auf alb. *giϑεńε*, sondern auch auf neugr. ὁλοένα; auch im Bulgarischen findet sich Entsprechendes. — Nr. 1789: *mă uit* 'betrachte'. Es ist meines Erachtens ganz verfehlt, als Etymon ein **obitare* zu konstruieren. Der ausschließliche reflexive Gebrauch des Wortes wird dadurch nicht erklärt. So weit ich sehen kann, ist der Ausdruck relativ jung, und ich halte es für ausgemacht, daß er ganz einfach das Reflexivum von *uĭta* 'vergessen' ist. *A se uĭta la ceva* bedeutet ursprünglich 'sich in der Betrachtung von etwas zu vergessen', seine Aufmerksamkeit ausschließlich auf ein Ding zu richten, nicht damit fertig werden können'. In ähnlicher Weise kommt mitunter im Franz. *s'oublier à qch.* vor, z. B. Zola, Le ventre de Paris 24: *Claude était ravi de ce tumulte; il s'oubliait à un effet de lumière, à un groupe de blouses, au déchargement d'une voiture. Enfin, ils se dégagèrent.* Claude konnte nicht fertig werden, mußte immer und immer diese Dinge betrachten. Vgl. auch das deutsche *gaffen*, urspr. 'den Mund aufsperren aus Neugierigkeit', dann 'auf etwas sehr aufmerksam sein, alles andere vergessend', endlich 'neugierig betrachten'; ähnlich norwegisch *gapa*, dänisch *gabe*; vgl. auch it. *badare*.

Das Buch enthält 1947 Schlagwörter. Weitere Forschungen werden vielleicht diese Zahl etwas ändern, schwerlich aber in höherem Grade. Ein gut eingerichteter Index schließt das Werk, das hiermit am besten allen denjenigen empfohlen sei, die sich aus irgend einem Grunde um das Rumänische kümmern. Der Verfasser hat sie zu großer Dankbarkeit verpflichtet.

Kopenhagen. Kr. Sandfeld Jensen.

Hirt, H. Die Indogermanen, ihre Verbreitung, ihre Urheimat und ihre Kultur. 2 Bände. Mit vier Karten und 56 Abbildungen. (Karl J. Trübner in Straßburg). 1906/07. X, V u. 771 S. 18 M., geb. 20.50 M.

Nachdem der zweite Band meines Werkes über die Indogermanen erschienen ist, möchte ich vor einem Leserkreis der durch meine in den Indogermanischen Forschungen erschienenen Aufsätze schon manche meiner Ideen kennt, selbst einen Rechenschaftsbericht über das, was ich erstrebt habe, geben. Die Umstände bringen es mit sich, daß dieser Rechenschaftsbericht in der Hauptsache zu einer Auseinandersetzung mit O. Schrader werden muß, denn dieser betrachtet ja die indogermanische Altertumskunde als seine eigenste Domäne, obgleich er vielleicht weniger als mancher andere geeignet ist, die schwierigen Probleme dieses Forschungsgebietes mit Erfolg zu bearbeiten. Schrader hat in der deutschen Literaturzeitung 1906, 431 ff. meinen ersten Band einer, wie er selbst glauben mag, vernichtenden Kritik unterworfen. Darauf an demselben Ort zu antworten, schien mir nicht angebracht, da eine allgemeine kritische Zeitschrift nicht soviel Raum zur Verfügung hat, wie nötig ist, um die vielen Irrtümer und Entstellungen Schraders zu berichtigen.

Offen gestanden habe ich von Schrader kein anderes Urteil erwartet. Denn seine Angriffe auf P. von Bradke haben klar genug gezeigt, daß

er nicht imstande ist, fremden Gedankengängen zu folgen, abweichende Ansichten unbefangen zu würdigen. Sein Mangel an Verständnis wie an gutem Willen träte vielleicht am deutlichsten zutage, wenn ich dem Beispiel v. Bradkes folgte und Schraders Rezension mit kritischen Anmerkungen versehen in extenso abdruckte. Doch würde dadurch die Geduld der Leser allzusehr in Anspruch genommen. Ich beschränke mich daher auf die Erörterung der Hauptpunkte.

Schrader beginnt seine Ausführungen mit den Worten, die indogermanische Altertumskunde dürfe nicht als ein Tummelplatz vor unbedachten, schlecht oder gar nicht begründeten Behauptungen angesehen werden, wo es möglich sei, ein Buch über Kultur und Heimat der Indogermanen gleichsam aus dem Ärmel zu schütteln. Das gibt gleich ein gutes Präludium; ich aber muß annehmen, daß Schrader diese Worte wider besseres Wissen geschrieben hat. Denn Schrader mußte wissen, daß ich mich seit Jahren mit den Problemen der indogerm. Altertumskunde beschäftige. Hat er mich doch schon vor dem Jahre 1894 aufgesucht, weil ich auf diesem Gebiete arbeitete. Und in der Tat fallen die Anfänge dieses Buches schon in das Jahr 1891 zurück. Ich bin seit dieser Zeit auf diesem Felde tätig gewesen und habe eine Reihe von Problemen in Einzeluntersuchungen behandelt. Diese Aufsätze betreffen zwar scheinbar sehr disparate Dinge, sie stehen aber in einem engen Zusammenhang, wenn man sie im Hinblick auf das künftige Buch betrachtet. Um die Grundlosigkeit jenes Vorwurfs zu zeigen, muß ich jene Arbeiten hier zusammenstellen. Über die Urheimatsfrage habe ich geschrieben IF. 1, 464 ff. und Hettners Geographische Zeitschrift 1, 649 ff. Die Frage nach der Wirtschaftsstufe der Indogermanen ist erörtert worden a. a. O. 4, 369 ff. in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik III. Folge, 15, 451 ff., IF. 5, 395 ff. Dazu kommt der Aufsatz über die Schiffahrt (Beilage z. Allg. Zeit. 1898 Nr. 51) ein Aufsatz über die Zahlen (Nord und Süd 87, 261), ein Artikel über die Erschließung der europäischen Urgeschichte in der Sonntagsbeilage der Vossischen Zeitung 1896, Nr. 479. Die Verwandtschaftsverhältnisse der Idg. Sprachen haben mich andauernd beschäftigt. Aus dieser Beschäftigung entsprangen die Aufsätze IF. 4, 36, IF. 5, 251, Ztschr. f. deutsche Philologie 29, 289 ff. (über die Stellung des Germanischen), PBrB. 23, 330 (Zu den germanischen Lehnwörtern im Slavischen und Baltischen); ferner die Untersuchung über die sprachliche Stellung des Illyrischen in der Festschrift für Kiepert und Bemerkungen über die Stellung des Griechischen in meinem Handbuch der griech. Laut- und Formenlehre. Beschäftigung mit den kleinasiatischen Sprachen zeigte der Aufsatz IF. 2, 143 ff. Schließlich gewährt auch der Aufsatz in den Neuen Jahrbüchern für das klassische Altertum 1898, 1, 485 einen Einblick in meine Arbeit. Dazu kommen noch eine Reihe von Anzeigen, auf die ich nicht weiter einzugehen brauche

Alle diese Arbeiten kennt Schrader, denn er hat sie in seinem Reallexikon zitiert und benutzt. Dazu kommt noch ein Anderes. Wenn man über die Fülle der Literatur, die er in seinem Lexikon vereinigt, erstaunt ist, so möge man nicht vergessen, daß ich es gewesen bin, der jahrelang die Bibliographie der idg. Altertumskunde in diesem Anzeiger zusammengestellt hat. Schrader hat sie ausgiebig benutzt, freilich hat er gerade aus den wertvollsten Leistungen nicht den zu erwartenden Nutzen gezogen, weil er ihre Bedeutung nicht zu würdigen vermochte. Ich denke, daß alle diese meine Arbeiten, die im Laufe vieler Jahre erschienen sind, allein

schon beweisen, daß mein Buch nicht aus dem Ärmel geschüttelt, sondern die Frucht ernsten Studiums ist.

Natürlich kann kein Forscher alle Teile seines Arbeitsfeldes gleichmäßig bestellen. Mir sind von allem Anfang an zwei Probleme besonders bedeutungsvoll erschienen, nämlich die Erschließung der Urheimat und die Erschließung der wirtschaftlichen Kultur der Indogermanen. Von ihnen ist am Ende alles übrige abhängig. Beide Fragen habe ich in einem von Schrader durchaus abweichenden Sinne beantwortet. Schrader verlegt die Urheimat in die südrussische Steppe; ich verlege sie IF. 1, 464 an die Ostseeküste, jetzt noch weiter nach Westen. Schrader sieht in den Indogermanen Nomaden. ich sehe in ihnen Ackerbauer und zwar Pflugbauer. Beides habe ich schon in meinen ersten Publikationen ausgesprochen, und die Zeit hat mich in dieser Auffassung nur bekräftigt. Zu meiner Freude kann ich feststellen, daß auch ein Forscher wie Hoops ganz zu denselben Anschauungen gekommen ist. Daß Schrader das Unglück gehabt hat, von Anfang an eine verlorene Position einzunehmen, mag ihm heute sehr peinlich sein, läßt sich aber selbst durch die lärmende Kanonade seiner Rezension nicht ungeschehen machen.

Was soll man aber von der Gewissenhaftigkeit eines Kritikers sagen, der eine derartige Verschiedenheit der Ansichten in einem Fall, wo er selbst Partei ist, seinem Leserkreis völlig verschweigt, der sich mit dieser Unterdrückung offenkundiger Tatsachen nicht begnügt, sondern sogar die Kühnheit hat, den Vorwurf des Abschreibens sowie der Unselbständigkeit zu erheben? Schrader tut dies. Er behauptet nämlich, er hätte sich bei der Lektüre meines Buches in steigendem Maße davon überzeugt, wie sehr ich von seinem Reallexikon abhängig sei und führt zum Beweise seiner Behauptung eine Reihe von Stellen an. Es fällt mir nun gar nicht ein zu leugnen, daß ich das Reallexikon eifrig studiert habe; meine Kritik in diesem Anzeiger 13, 5 ff. gibt davon hinlänglich Kunde. Ich habe dort ausgesprochen, daß es als Tatsachensammlung ganz brauchbar sei, daß dagegen die Auffassung der Tatsachen schweren Bedenken unterliegt. Schrader scheint nun die Bedeutung seiner fleißigen Sammlungen weit zu überschätzen, wenn er aus ihnen die Berechtigung zu solchem Vorwurfe herleitet. Er vergißt ganz, daß dieselben Quellen, aus denen er sein Buch geschöpft hat, auch mir zur Verfügung standen. Nur wenn es sich um Kleinigkeiten handelt, habe ich Schraders Buch auch direkt benutzt und das in den Anmerkungen des zweiten Bandes hervorgehoben. Ich glaube, daß Schrader auf diese Weise sehr wohl zu seinem Recht kommt. Weiter zu gehen, war mir unmöglich, denn das Werk kann kaum Anspruch darauf erheben, als primäre Quelle zu gelten. Man glaube nämlich ja nicht, daß dieser Autor zu den wichtigsten Quellen, den antiken Zeugnissen, selbst hinabgestiegen sei, er schöpft in der Regel nur aus zweiter Hand, er kompiliert. Es genügt ein Beispiel dafür anzuführen. Der Artikel 'Salz' in dem Reallexikon ist nichts weiter als ein Auszug aus Hehns kleiner Schrift über das Salz. Die Zeugnisse, die Hehn hat, bietet auch Schrader und ich gebe sie auch. Aber Hehn ist nicht vollständig. Es ist ihm das wichtige Zeugnis entgangen, daß die Perser kein Salz gebrauchen, Her. 1, 133. Obgleich nun in unmittelbarer Nähe dieser Stelle andere stehen, die Schrader zitiert, kennt er diese selbst nicht!

Wie es um die Stichhaltigkeit von Schraders Vorwurf bestellt sei, zeigt am klarsten eine Nachprüfung der von ihm genannten Stellen. Ich kann sie dem Leser daher nicht erlassen.

Pflug S. 351 = Reallexikon S. 630, 631.

Bei Schrader steht das Zitat Rau Geschichte des Pfluges, ein Werk, das allgemein bekannt ist und jedenfalls zitiert werden mußte, bei mir werden außerdem noch die Werke von Meitzen und Behlen angeführt. Die Entwicklung aus dem einfachen Haken ist allgemein bekannt, man vgl. noch Meringer IF. 17, 130, ebenso die Stelle aus Hesiod, die sich schon bei Hehn 59 findet. Ich verweise außerdem auf die Steine, die man als Pflugscharen anspricht und gebe 5 Abbildungen. Soll etwa die Gleichung got. *hōha*, lit. *szakà* den Vorwurf des Abschreibens begründen? Ich bitte den Leser dringend, die beiden Stellen zu vergleichen, um über die Berechtigung von Schraders Vorwurf zu urteilen.

Sippendorf S. 265 = R. 143. 144. Die Tatsache des Sippendorfes ist so allgemein verbreitet und so allgemein bekannt, daß es sich wirklich nicht lohnt, diese Sache abzuschreiben, auch nicht die Gleichung griech. οἶκος, ai. *viś* 'Sippe'; die attischen Dorfnamen sind bei E. Meyer Geschichte des Altertums angeführt und richtig erklärt. Ich füge die griech. Plurale auf αι und οι hinzu. Auch daß die germ. Ortsnamen auf *-ingen* und die slavischen auf *-ici* Sippenbezeichnungen sind, brauchte wohl keiner von Schrader zu lernen. Ich habe diese Dinge schon vor dem Erscheinen von Schraders Wörterbuch in einem Vortrag auf der Bremer Philologenversammlung in größerem Zusammenhang behandelt.

Keule S. 339, 340 = R. 422 f. Wer das liest, ohne nachzuschlagen, muß denken, es handelte sich um eine umfangreiche Abschreiberei. In Wirklichkeit ist es eine kurze Notiz, bei der Schrader noch ausdrücklich erwähnt wird. Die Auffassung ist völlig verschieden. Schrader sagt: "eine idg. Gleichung für diese ohne Zweifel uralte Waffe konnte bis jetzt nicht ermittelt werden", ich dagegen bemerke: "den Tatsachen gegenüber, daß die Keule uralt ist, ist es recht bezeichnend, daß sich ein idg. Ausdruck für die Keule nicht nachweisen läßt, oder daß wir wenigstens nicht wissen, welcher der verschiedenen Namen, die in den einzelnen Sprachen vorliegen, idg. ist"; das ist m. E. eine prinzipiell verschiedene Auffassung. Die Fassung der Stelle ist von dem in meinem Buche immer wiederkehrenden Gedanken beherrscht, daß wir ex silentio aus dem Schweigen der Sprache nichts erschließen können.

Haus S. 380, 381 = R. 339, 340.

Ich kann auch hier keine weitere Übereinstimmung entdecken als die, die sich aus der notwendigen Gleichheit des Materials ergibt. Daneben steht aber eine wesentliche Verschiedenheit in der Auffassung der Tatsachen. Nach Schrader ist das runde Haus das ältere, ich betone, daß dies eine Form war, daß aber daneben das eckige Haus als Grundtypus bestanden hat. Schrader sagt ferner S. 340: "So eröffnet sich auch von dieser Seite (s. u. Ackerbau und Viehzucht) der Ausblick in eine Zeit, in welcher die Indogermanen noch ein wenig seßhaftes und fast ausschließlich der Viehzucht ergebenes Leben führten". Einen wesentlichen Punkt meiner Ausführungen bildet der Nachweis, daß die feste Siedelung in Europa und bei den Indogermanen uralt ist, was ich durch die Höhlenwohnungen, die festen Grabkammern und die Pfahlbauten zu bekräftigen suche.

Pelzkleider S. 365, 366 = R. 614, 615. Auch hier ist, wie immer, dasselbe Verhältnis. Eine Reihe von Tatsachen, die Schrader zusammenstellt, finden sich auch bei mir, davon sind einige allgemein bekannt, wie die aus Caesar und Tacitus, andere stehen bei Hehn und andern Autoren.

Es kommen bei mir neue Zeugnisse hinzu. Glaubt Schrader wirklich für die Tatsache. daß man im Altertum Felle trug, etwas besonderes ermittelt zu haben?

Düngen S. 266, 267 = R. 147, 148.

Schrader hält das Düngen für jung, ich weise auf die Möglichkeit hin, daß es sehr alt gewesen sei und erwähne einen Fund. über den Heer (die Pflanzen der Pfahlbauten) berichtet. Ihn kennt auch Schrader. Ich füge hinzu, daß der Flachsanbau einen sorgfältig vorbereiteten, auch gedüngten Acker erfordert, und mache auf den Weidegang des Viehes aufmerksam, der in alter Zeit sicher zum Düngen gedient habe. Außerdem erwähne ich die Arbeit von Lasch über die Landwirtschaft der Naturvölker, die Schrader nicht hat.

Gerben 334 = R. 498. Die Übereinstimmung erstreckt sich auf die Anführung der einzigen homerischen Stelle und auf ein gemeinsames Zitat; außerdem darauf. daß das Gerben ein chemischer Prozeß ist. über dessen Arten jedes Konversationslexikon Auskunft gebe. Ich hatte aber schon früher darauf hingewiesen, daß das Gerben uralt sein müsse, wenn man in alter Zeit Tierfelle getragen habe, da ohne eine Bearbeitung das Tierfell nicht verwendet werden könne. Schrader befindet sich dem gegenüber in Verlegenheit, weil ein Ausdruck für 'gerben' nicht im Indogermanischen nachgewiesen werden kann. und er meint, es werde sich eben eine besondere, einen speziellen Namen erfordernde Technik noch nicht ausgebildet haben. Der Schluß ist, wie alle ex silentio falsch. Er ist gerade so richtig, wie wenn man aus unserm deutschen Worte 'gerben', dessen heutige Bedeutung sich erst seit etwa 1300 festgesetzt hat, schließen wollte, daß das Gerben erst um diese Zeit aufgekommen wäre. Wenn hier ein Verbum seine allgemeine Bedeutung zu einer speziellen verwandelt hat, so ist das ein ganz gewöhnlicher Vorgang, aber bekanntlich ist der umgekehrte nicht minder häufig. So könnte denn z. B. das idg. *der-* auf die Lederbereitung gehen, jedenfalls geht es auf das Abziehen der Haut. Für die übrigen Tätigkeiten. aus denen das Gerben besteht, wird es eben eine Fülle von Ausdrücken gegeben haben, genau wie für die Bereitung des Flachses eine große Zahl verschiedener Tätigkeiten nötig sind. die sprachlich alle unterschieden werden.

Getrenntes Speisen der Geschlechter S. 311 = R. 516. Die Tatsache des getrennten Speisens der Geschlechter ist so bekannt, daß man in diesem Punkte wirklich nichts abzuschreiben braucht. Schrader beschränkt sich in seinen Zeugnissen auf Homer. Ich führe den etruskischen Brauch als das Widerspiel der bei den klassischen Völkern üblichen Sitte an, und belege diese durch eine Stelle bei Athenaios über das athenische Hochzeitsfest und die kretisch-spartanischen Männerspeisegenossenschaften. Die slavische Trennung der Geschlechter bei der Mahlzeit kenne ich aus eigener Anschauung, die Nachricht über die Armenier steht bei Leist, und die mittelalterliche Sitte kennt jeder, der das Volksepos gelesen hat.

Das wesentliche aber ist, daß ich die ganze Sache anführe, um zu zeigen, daß dies ein Rest der alten getrennten Frauen- und Männerwirtschaft sei, während Schrader darin einen Punkt sieht, der zu der niedrigen Stellung der Frau in der Urzeit stimme.

In allen diesen Punkten und in anderen beschränkt sich also die Übereinstimmung auf die Anführung der gewöhnlichsten Tatsachen, die bei mir meist noch vermehrt und in einer ganzen Reihe von Fällen anders

erklärt sind. Wenn das keine Unterschiede sind, so weiß ich nicht, wie man solche entdecken will. Ich sehe nur daraus, daß Schrader an einer maßlosen Überschätzung seiner Leistungen leidet, die es ihm unmöglich macht, auf diesem Gebiete unbefangen zu urteilen.

Die Gegenüberstellung dieser Stellen wird neben der Widerlegung von Schraders Vorwürfen auch dazu gedient haben, dem Leser zu zeigen, daß an vielen Punkten wesentliche Unterschiede zwischen Schraders und meiner Fassung bestehen. Und in der Tat ist das Bild, das ich von der Kultur der Indogermanen zu entwerfen versucht habe, in fast allen Punkten von Schraders Bild verschieden. Das ist zum guten Teil bedingt durch die verschiedene Auffassung von der Urheimat und von der wirtschaftlichen Kultur. Daß von dieser das ganze übrige Leben abhängig ist, gehört heute wohl zu den anerkannten Grundsätzen der Forschung, und es muß daher notwendigerweise die Auffassung der sonstigen Kulturzustände durchaus abweichend ausfallen, wenn man in diesen Punkten verschiedener Meinung ist. Schließlich stehen die Fragen nach der Urheimat und der Wirtschaftsstufe der Indogermanen auch in Wechselbeziehung. Wohnten die Indogermanen in Nordeuropa, so können sie keine Nomaden gewesen sein; waren sie Ackerbauer, so können sie nicht in der südrussischen Steppe gesessen haben.

Der erste Teil meines Werkes ist der Urheimatfrage gewidmet, aber ich habe diesen Teil insofern sehr umfangreich angelegt, als ich zunächst die Frage nach den Ursitzen der einzelnen europäischen Völker behandle. Es liegt doch außerordentlich nahe, erst zu fragen, wo saßen die Indogermanen nicht? Dadurch ist dieser Teil zu einer, wie ich hoffe, nicht unbrauchbaren Übersicht über die ethnographischen Verhältnisse Europas und der angrenzenden Teile Asiens geworden. Wir besaßen ja bisher kein Buch, aus dem man sich über die ethnographischen Verhältnisse Europas unterrichten konnte. Natürlich wollte ich keine Ethnographie von Europa schreiben. Durch reichliche Anführung von Literatur wird der Leser jedoch in den Stand gesetzt, sich weiter zu unterrichten und sich gegebenenfalls auch eine abweichende Ansicht zu bilden.

In den Anmerkungen habe ich Proben des für die kleinern Sprachen überlieferten Sprachmaterials gegeben; das wird, wie ich hoffe, manchem willkommen sein. Sind doch die Werke, in denen das Material niedergelegt ist, meist recht teuer und wohl nur auf den größern Universitätsbibliotheken zugänglich. Ich hoffe dadurch, daß ich eine wirkliche Anschauung von den Sprachresten gebe, zu weiterer Forschung anzuregen. Insbesondere hoffe ich, daß die Arbeit am Lykischen neue Mitarbeiter finden wird. Denn bei ihm liegt reiches inschriftliches Material vor, und die Frage, ob die lykische Sprache indogermanisch sei oder nicht, erscheint mir noch nicht gelöst. Ich habe die lykischen Inschriften immer wieder vorgenommen, und kann nicht leugnen, daß ich zu einer festen Entscheidung noch nicht habe kommen können. Immerhin vermag ich die Ansicht von dem indogermanischen Charakter des Lykischen nicht mehr rundweg abzulehnen, wie ich das früher getan habe. Ich hoffe in späterer Zeit noch einmal ausführlich auf diese Frage zurückzukommen und einiges zur Klärung der Frage beizutragen. Beim Phrygischen habe ich noch die von Ramsay neu entdeckten Inschriften verwerten können, die manchen interessanten Aufschluß gewähren. An dem nicht indogermanischen Charakter des Ligurischen halte ich fest. Die Inschriften von Ornavasso halte ich für keltisch. In

Betreff der Herkunft der Etrusker scheinen mir außerordentlich viel Momente nach Asien zu weisen. Meine Ansichten über die Stellung des Illyrischen und des Albanesischen sind so geblieben, wie ich sie in der Kiepertfestschrift dargelegt habe. Daß das Venetische zu dem Illyrischen gehört, wurde durch die Untersuchungen von W. Schulze 'Zur Geschichte lateinischer Eigennamen' bestätigt. Jedenfalls vermisse ich nach wie vor den Beweis dafür, daß das Illyrische zu den satem-Sprachen gehört. An und für sich ist die Zugehörigkeit zu den satem-Sprachen natürlich möglich, aber nach der ganzen Lage der Dinge recht unwahrscheinlich.

Die Frage nach der Urheimat habe ich auch dadurch zu klären versucht, daß ich meinem Buche eine Karte beigegeben habe, auf der die ursprünglichen Sitze der Völker, ihre Wanderungen und die Urheimat der Indogermanen angegeben sind. Natürlich ist das nur ein Versuch, aber ich hoffe kein überflüssiger; denn die Anschauung sagt mehr als alle Worte. Neu ist bei mir auch die Ansicht, daß die Arier über den Kaukasus nach Iran eingewandert seien. Wer die dritte Karte betrachtet und die Tatsache auf sich wirken läßt, daß die Iranier das ganze Gebirgsrund Irans bis nach Indien hin besetzt haben, der wird auch diese Ansicht wahrscheinlich, ja vielleicht so einfach finden, daß er sich wundert, wenn sie fast gar nicht vertreten worden ist. Ich glaube also, daß dieser erste Teil nicht bloß eine brauchbare Zusammenstellung über die ethnographischen Verhältnisse Europas und der Indogermanen enthält, sondern daß er auch manchen neuen Gedanken bringt.

Der zweite Teil behandelt nun die Kultur. Auch hier ist die Hauptansicht mein Eigentum, wenngleich sie heute nicht mehr neu ist. Denn ich habe schon längst die Meinung ausgesprochen, daß die Indogermanen auf einer wesentlich anderen wirtschaftlichen Stufe gestanden haben müßten, als Schrader und andere vor ihm annehmen. Ich habe neuerdings nun die Werke nachgeprüft, die die älteste deutsche Geschichte behandeln, und gefunden, daß sie fast alle von Schrader abhängig sind. Wenn man dergleichen sieht, so muß man sich sagen, daß der Sprachwissenschaft aus dieser Führerstellung eine ungeheure Verantwortung erwächst. Ich glaube es deshalb schon als ein Verdienst in Anspruch nehmen zu dürfen, daß ich in leichtverständlicher Form eine wesentlich andere Auffassung von der wirtschaftlichen Entwicklung, als sie Schrader bietet, vertreten und dadurch die Historiker zur Nachprüfung gezwungen habe. Ich bin verschiedentlich bei einzelnen Punkten gefragt worden, ob Schraders mit großer Sicherheit vorgetragene Aufstellungen und Auffassungen richtig oder wahrscheinlich seien; da konnte ich immer nur warnen, den Schlußfolgerungen dieses Autors zu vertrauen. Diese Warnung will ich auch an dieser Stelle noch einmal aussprechen. Die Folgerungen Schraders sind zum größten Teile falsch. Selbst die scheinbar sichersten Schlüsse, wie die Folgerungen aus den Verwandtschaftsnamen, haben sich mir schließlich als unzulänglich erwiesen.

Ich kann natürlich an dieser Stelle nicht auf alle Punkte eingehen, sondern muß mich auf einige prinzipielle Fragen und wichtigere Einzelheiten beschränken. Da ist zunächst die Frage, wie weit überhaupt Folgerungen aus der Sprache zuverlässig sind. Ich habe hier vor allem den Grundsatz vertreten, daß Schlüsse ex silentio, aus dem Schweigen der Sprache, hinfällig seien. Dieses Problem hier zu behandeln, würde zu weit

führen, ich werde es daher in einem besonderen Artikel in den Forschungen erörtern. Alle Punkte, in denen Schrader etwas ex silentio schließen will, haben sich als hinfällig erwiesen. Ebenso habe ich noch einmal die Frage untersucht, in wie vielen Sprachen ein Wort vorhanden sein müsse, um als indogermanisch gelten zu können. Auch hier glaube ich gezeigt zu haben, daß Schraders Standpunkt unhaltbar ist und daß ich nicht Schraders Standpunkt vertrete, wie dieser in seiner Anzeige behauptet, sondern einen wesentlich andern.

In Kapitel 4 behandle ich die wirtschaftlichen Zustände der Indogermanen. Daß hier meine Anschauungen wesentlich von denen Schraders abweichen, wird dieser selbst nicht leugnen können. Ich gehe von der uralten Teilung der Arbeit in Männer- und Frauenarbeit aus, der Frau fiel das Früchtesammeln und später der Ackerbau zu, den sie erfunden hat, während der Mann die Viehzucht betrieb. Beim Pflugbau sind demgemäß beide Geschlechter wieder vereinigt, und die Stufe des Pflugbaues hatten die Indogermanen schon erreicht.

Ich habe an verschiedenen Stellen darauf hingewiesen, wie diese Scheidung in Männer- und Frauenarbeit die ganze Kultur durchsetzt, wie sich nur von diesem Grundgedanken aus die in historischen Zeiten bestehende Teilung der Arbeit verstehen läßt. Schrader hat dafür nichts als Redensarten, denen man es anmerkt, daß sie in der Studierstube gewonnen sind, daß der Autor nie einen Blick in das wirkliche Volksleben getan hat. Das Verständnis für primitive wirtschaftliche Kultur läßt sich aber eben nicht in der Studierstube oder durch eine flüchtige Reise gewinnen, sondern man muß einmal unter primitiven Verhältnissen längere Zeit gelebt haben. Daß mir das verschiedene Male vergönnt war, betrachte ich als ein großes Glück.

Das 5. Kapitel über die Kulturpflanzen und Haustiere kann natürlich nichts wesentlich Neues bringen, nachdem Hoops einen Teil des Gegenstandes so gründlich behandelt hat. Immerhin wird man manches antreffen, was nicht allgemein bekannt ist, und so steht es auch in den übrigen Kapiteln. Ich will hier nicht auf alle Einzelheiten eingehen, da ich hoffe, daß mein Buch gelesen wird, aber immerhin möchte ich eine Reihe von Punkten anführen, wo ich gerade das Gegenteil von dem vertrete, was Schrader behauptet.

Schrader glaubt, daß das Salz den Indogermanen unbekannt gewesen sei, ich nehme das Gegenteil an, Schrader meint, daß die Indogermanen keine Fischesser gewesen seien, ich suche das Haltlose dieser Behauptung nachzuweisen. Vom Steinkochen weiß Schrader nichts, so viel ich sehe. Schrader schließt, daß das Menschenopfer auf ursprünglichen Kanibalismus weise, ich lehne das ab. In dem Kapitel über die Schiffahrt entwickle ich ganz andere Anschauungen als Schrader, ebenso stehe ich in der Frage nach dem Vorhandensein der Gastfreundschaft auf einem ganz andern Standpunkt usw. usw. Ich kann wohl sagen, daß ich in den Punkten, wo überhaupt eine abweichende Ansicht möglich ist, wo es sich also nicht um notorische Tatsachen handelt, von Schrader abweiche, und ich habe im Laufe der Jahre gelernt, daß man Schraders Ansichten gegenüber gar nicht vorsichtig genug sein kann.

Ich wende mich zum Schlusse noch zu einigen besonderen Angriffen Schraders. Daß in meinem Buch, an dem ich jahrelang gearbeitet habe, Widersprüche vorkommen, daß ich auch Fehler gemacht oder fehlerhafte

Schlüsse gezogen habe, das zu leugnen fällt mir nicht ein. Aber es steht freilich etwas anders damit als Schrader behauptet. Mir ist bei den Untersuchungen über die Verwendung der Sprache klar geworden, daß die Erhaltung von kulturhistorischen Gleichungen meist einen besonderen Grund hat. Wenn sich Worte Jahrtausende lang in der Sprache erhalten, so wird man sich immer fragen, wodurch das veranlaßt ist. Als Ursache habe ich gefunden, daß die Dinge, die durch solche Worte bezeichnet werden, einen stark wirtschaftlichen Hintergrund haben. Das zeigt sich deutlich bei dem Worte für Mist. Fragt man sich, weshalb sich Gleichungen wie griech. κόπρος, ai. *çakṛt* erhalten haben, so ist als Grund nur die wirschaftliche Verwendung des Düngers anzunehmen. An dieser Auffassung halte ich auch heute noch fest. Wenn wir die Gleichung βάλανος, lat. *glans* finden, so schloß ich ebenso, es muß eine andauernd wirtschaftliche Benutzung der Eicheln stattgefunden haben, nicht so sehr vielleicht als menschliches Nahrungsmittel denn als Schweinefutter. Ein reicher Fruchtansatz der Eichel ist für die Schweinezucht in älterer Zeit von höchster Bedeutung. Daß aus den Gleichungen für 'Gans' und 'Ente' nicht folgt, daß diese Tiere gezähmt waren, ist allgemein bekannt. Immerhin macht mich die Erhaltung dieser Ausdrücke stutzig, und ich würde die Erhaltung besser verstehen, wenn die Tiere im Norden schon früh gezähmt gewesen wären. Weshalb sind denn so wenig Gleichungen für andere Vögel vorhanden? Tatsächlich sind Wildgans und Wildente sehr leicht zähmbar.

In einer ganzen Reihe von Fällen ändert Schrader meinen Wortlaut oder gibt ihn nicht genau wieder. So sage ich S. 276, die Tatsachen der Sprache wiesen darauf hin, daß wenigstens ein Teil der Indogermanen den Hafer gekannt habe, S. 275 aber bemerke ich, die Gleichungen der Sprache könnten es nicht erweisen, daß die Hirse bekannt gewesen sei. Zwischen 'erweisen' und 'hinweisen' ist aber nach meinem Sprachgebrauch ein wesentlicher Unterschied. Schrader aber läßt im zweiten Fall das Verbum 'erweisen' aus.

Während ich mich im allgemeinen gegen Schlüsse aus dem Schweigen der Sprache ausgesprochen habe, habe ich sie nach Schrader S. 187 als bedingt zulässig erklärt. Tatsächlich stehen an dieser Stelle, wo es mir auf prinzipielle Fragen noch nicht ankam, diese Worte, aber doch mit dem Zusatz 'sehr', den Schrader ausläßt.

Ich habe bei meinen Arbeiten auch die Völkerkunde herangezogen. Daß dies geschehen müsse, darüber kann unter Einsichtigen kein Zweifel bestehen, und es ist ja bekannt, welche glänzenden Ergebnisse E. Rohde, Usener, Oldenberg, von andern ganz zu schweigen, erzielt haben. Vor allem habe ich aber aus den Büchern E. Grosses 'Die Anfänge der Kunst' und 'Die Formen der Familie und die Formen der Wirtschaft' das eine gelernt, daß die wirtschaftliche Kulturstufe für die Beurteilung der primitiven Völker von höchster Bedeutung ist. Man darf nicht ohne weiteres Jäger zum Vergleich heranziehen, wenn es sich wie bei den Indogermanen um Ackerbauer handelt. Denn auch unter einfachen Verhältnissen ist die Kultur von der Wirtschaft abhängig. Und diesen Grundsatz habe ich auch bei der Betrachtung von Pfeil und Bogen angewendet. Die Völkerkunde lehrt, daß sie nicht überall gebraucht werden, und Peschel hat behauptet, Bogen und Pfeil sei eine Waffe der Jägervölker. In der Tat erfordert die Verwendung von Bogen und Pfeil eine fortdauernde Übung, wie sie nur die Jagd gewähren kann. Tatsächlich tritt nun der Bogen bei den meisten

indogerm. Völkern stark zurück, und in der älteren Bronzezeit des Nordens fehlen Pfeilspitzen durchaus, nur bei Slaven, Indern und Iraniern ist der Bogen als Waffe sehr beliebt. Da fragte ich mich, muß diese Beliebtheit des Bogens in die indogermanische Urzeit zurückgehen, kann hier nicht, wie auch sonst so oft, eine Sonderentwicklung vorliegen? Das ist in der Tat möglich, da unter entwickelteren Verhältnissen der Bogen als Waffe eines besonderen Kriegerstandes wieder aufgenommen werden kann.

Wenn wir nun den Bogen allein bei den Indern verwendet anträfen, so müßte man sich an der bloßen Tatsache genügen lassen. Da wir ihn aber auch bei den Iraniern antreffen, so führt eine geographische Vermittlung leicht nach Babylonien, wo der Bogen zur Kriegswaffe geworden war. Daß aber die geographischen Zusammenhänge für die Verbreitung der Kulturerrungenschaften außerordentlich wichtig sind, das ist längst bekannt. Keine Kulturerscheinung macht an den Volksgrenzen Halt.

Spaßhaft kommt es Schrader vor, 'daß ich mit dem Kriegspfad der Indianer wirtschafte'. Nun, wer sich mit der Verwendung der Sprache zu kulturhistorischen Zwecken beschäftigt, dem wird doch dieser Ausdruck auffallen müssen, und er wird sich fragen, welche reale Grundlage die formelhafte Wendung habe. In der Anmerkung zu dieser Stelle habe ich auf eine Arbeit hingewiesen, die diesen Gegenstand behandelt und die zeigt, daß der Krieg in der Tat für die Ausbildung der Wege von großer Bedeutung gewesen ist.

Am Schlusse kommt Schrader auch auf mein Verhältnis zu P. von Bradke zu sprechen, und es zeigt sich auch hier, daß er nicht imstande ist, objektiv zu urteilen. Ich habe meine Ansichten über diesen Forscher in der Beilage zur Münchener allgemeinen Zeitung 1897, Nr. 71 klar und deutlich ausgesprochen, und habe seine Bedeutung hervorgehoben. Schrader aber vermißt einen entscheidenden Einfluß bei mir. Das ist nun wieder vollständig falsch. In meinem Nekrolog habe ich in den Anschauungen von Bradkes drei Punkte als besonders bedeutungsvoll hervorgehoben, nämlich 1. die Verwendung der Sprache zu kulturhistorischen Zwecken, 2. die Entstehung der indogermanischen Dialekte und 3) die Bedeutung der Kultgemeinde. In allen drei Punkten bin ich durchaus abhängig von ihm, wenngleich ich sie zum Teil selbständig weiter gebildet zu haben glaube. Daß ich in Einzelheiten von ihm abweiche, daß ich unbedeutendere Punkte anders auffasse als er, ist natürlich. Aber darauf kommt es nicht an. Schrader klammert sich an diese Einzelheiten, ohne die großen Gesichtspunkte überhaupt zu erwähnen, und er zeigt eben damit, daß er von Bradkes Leistungen bis zum heutigen Tag noch nichts verstanden hat, wie das ja auch jeder weiß, der v. Bradkes und Schraders Bücher kennt.

Damit will ich abbrechen. Es lohnt sich nicht, auf andere Punkte einzugehen. Daß auf einem so schwierigen Gebiete wie es die indogermanische Altertumskunde ist, Meinungsverschiedenheiten bestehen bleiben werden, ist selbstverständlich. Daß ich aber in den Hauptpunkten meiner Auffassung gegenüber Schrader Recht behalten werde, davon bin ich fest überzeugt. In dieser Überzeugung bestärkt mich vor allem die Beobachtung, daß schon heute sich viele Forscher meinem Standpunkt genähert, den Schraders verlassen haben.

Die Sprache kommt nun allerdings in meinem Buch etwas zu kurz. Das hat seinen guten Grund. Ich habe mehr und mehr eingesehen, daß

die Verwendung der Sprache zu kulturhistorischen Zwecken eine ganz andere Grundlage erhalten muß als bisher. Dringend not tut uns ein Wörterbuch der indogermanischen Kulturwörter, und ich gedenke dieses mit der Zeit ausarbeiten zu können. Es wird sich erst nach der Vereinigung des gesamten Materials überblicken lassen, was wir mit Hilfe der Sprache erreichen können, was nicht. Wie dem auch sei, mein heute vorliegendes Buch zeigt jedenfalls so viel, daß wir der Sprache bei der Erschließung der vorgeschichtlichen Kultur in weitem Umfang ganz entbehren können, daß sie nur als ein sekundäres Hilfsmittel zu den anderen hinzukommt. Ob uns das traurig stimmt oder nicht, ist ja ziemlich gleichgültig. Die Sprachwissenschaft hat auf ihrem eigenen Arbeitsgebiet genug geleistet, sie hat daher nicht nötig, dem Trugbild der 'linguistischen Paläontologie' nachzulaufen.

Alle Fragen, die in dieser Anzeige nicht zur Sprache gekommen sind, werden in einer Reihe selbständiger Aufsätze in den Indogermanischen Forschungen behandelt werden. Auf sie verweise ich die Leser.

Leipzig-Gohlis. H. Hirt.

Mitteilungen.

Personalien.

Am 30. Dezember starb zu Königsberg i. Pr. im 81. Lebensjahr der ordentl. Professor der deutschen Sprache und Literatur Geh. Regierungsrat Oskar Schade, der Verfasser des durch ein reichhaltiges etymologisches Material wertvollen Altdeutschen Wörterbuchs. —

Am 21. Januar starb zu Mailand der bedeutendste Sprachforscher Italiens, Prof. Graziadio Isaia Ascoli, im 78. Lebensjahr. Er hat auf den verschiedensten Gebieten zu den Bahnbrechern und Führern der Sprachwissenschaft gehört. Sein Name und sein Werk werden unvergessen bleiben.

